This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Phil. 247

Bound
MAR1897

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

JOHN AMORY LOWELL,

(Class of 1815).

This fund is $20,000, and of its income three quarters
shall be spent for books and one quarter
be added to the principal.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteure

W. v. Hartel, K. Schenkl.

Siebzehnter Jahrgang 1895.

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1896.

Digitized by Google

Philol 247

761/65

1895, Oct 31 — 1897, Feb 12

Lowell fund

Digitized by Google

Inhalt des siebzehnten Bandes der Zeitschrift „Wiener Studien".

	Seite
Metrische Excurse zu Homer. Von J. La Roche	165—179
Psaumidea. Ein Beitrag zur höheren Kritik und zur Exegese des Pindar. Von Hugo Jurenka.	1— 20
Pindars Diagoras-Lied und seine Erklärer. Von Hugo Jurenka. .	180—196
Analecta Pindarica. Von Hugo Jurenka	196—203
Kritische Beiträge zu den Bruchstücken des Euripides. Von Eugen Holzner	204—216
Zu Theophrasts Charakteren. Von Rudolf Münsterberg	217—221
Lessing's Anmerkungen zu den Fabeln des Aesop kritisch beleuchtet. Von Leo Sternbach	31—102
Die Legende des Martinian. Von Paul Rabbow	253—293
Junge Handschriften und alte Ausgaben zu Sallust. Von Edmund Hauler	103—121
Zur Sallustkritik. Von Edmund Hauler	122—151
Sprachliche und kritische Bemerkungen zu Rhetor Seneca. Von Robert Novak.	298—308
Patristisches und Tironisches. Von Wilhelm Schmitz	152—160
Der Codex Vat. lat. Reg. 846 des Eucherius. Von Karl Wotke. .	294—297
Über den Kimonischen Frieden. Von J. Rohrmoser	21— 30
Beiträge zur Kritik der ersten drei Bücher Herodians. Von Karl Fuchs	222—252

Miscellen.

Ad Alcman. frg. 23. Bgk.[4] vv. 2 sqq. Von Hugo Jurenka . . .	309—310
De Quinti Smyrnaei codice Parrhasiano. Von Guilielmus Weinberger	160—164
Zu den sibyllinischen Orakeln. Von Alois Rzach	310—314
ΖΩΜΟϹ. Von Rudolf Münsterberg	318
Zu Statius Siluae III 3. 130. Von F. Skutsch	160
Kritisch-sprachliche Analekten V. Von Carl Weyman.	314—318

Digitized by Google

Digitized by Google

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteure:

W. v. Hartel, K. Schenkl.

Siebzehnter Jahrgang 1895.

Erstes Heft.

Ausgegeben am 8. October 1895.

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1895.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Heftes.

	Seite
Psaumidea. Ein Beitrag zur höheren Kritik und zur Exegese des Pindar. Von Hugo Jurenka	1— 20
Über den Kimonischen Frieden. Von J. Rohrmoser	21— 30
Lessing's Anmerkungen zu den Fabeln des Aesop kritisch beleuchtet. Von Leo Sternbach	31—102
Junge Handschriften und alte Ausgaben zu Sallust. Von Dr. Edmund Hauler	103—121
Zur Sallustkritik. Von Dr. Edmund Hauler	122—151
Patristisches und Tironisches. Von Wilhelm Schmitz	152—160
Miscellen.	
Zu Statius Siluae III 3. 130. Von F. Skutsch	160
De Quinti Smyrnaei codice Parrhasiano. Von Guilielmus Weinberger	160—164

Digitized by Google

Psaumidea.

Ein Beitrag zur höheren Kritik und zur Exegese des Pindar.

Wie sonst von Hyperkritik, so hat man bei Pindar das Recht, von Hyperexegese zu reden. Ihr Wesen besteht darin, dass man dem Dichter Schritt für Schritt nachweist, er sage in Wahrheit nicht das, was er zu sagen scheine, sondern noch viel mehr: eigentlich ein fortlaufender Tadel, da man ja auch, um eine Interpolation zu erweisen, darthut, dass der Dichterling das, was er sagen wollte, nicht verständlich genug gesagt habe. In solcher Weise erklärt man unseren Dichter nicht, sondern will seine Gedanken errathen, man entwickelt sie nicht, sondern will sie enträthseln. Und doch hatte gerade er, der panhellenische Festdichter, gewiss keine Ursache, dunkel zu sein, sei es nun, dass er dem Gefeierten eine Wahrheit ins Gesicht sagen, sei es, dass er einen Gegner treffen wollte. Er bekennt mit stolzem Selbstbewusstsein (Pyth. II 86 f.): ἐν πάντα δὲ νόμον εὐθύγλωccoc ἀνὴρ προφέρει, παρὰ τυραννίδι, χὠπόταν ὁ λάβροc cτρατός, χὥταν πόλιν οἱ cοφοὶ τηρέωντι. — Geht man nun daran, eine Frage der höheren Kritik und höheren Exegese zu lösen, so gilt es vor allem, das wuchernde Geranke, das die Hyperexegese getrieben, mit kühnem Messer abzuschneiden; sonst hemmt dessen trügerisches Gespinst den klaren Blick und lenkt ihn von der richtigen Erkenntnis leicht ab.

Die Grundlage meiner Abhandlung, die neue Beweise dafür liefern will, dass die vierte und fünfte olympische Ode wirklich zwei verschiedenen Dichtern angehören, dass die erstere ein echter Pindar, die letztere das Werk eines Nachahmers sei, soll daher die genaue Feststellung des Gedankengehaltes der beiden Gedichte bilden. Ich hoffe zu zeigen, dass wir gerade auf diesem Wege am sichersten zur Wahrnehmung der gewichtigsten Unterschiede gelangen. Der Kenner wird hiebei manchen neuen, die niedere Exegese

Digitized by Google

des Dichters betreffenden Gedanken in die Darstellung verwoben finden. Im übrigen löse ich die Frage der Echtheit auf Grund ganz neuartiger Observationen und messe den Argumenten, welche v. Leutsch (Philologus I [1846] S. 116 ff.), Leopold Schmidt (Pindars Leben und Dichtung S. 382 ff.), Mezger (Pindars Siegeslieder S. 144 ff.), Rossbach (griech. Metrik[3] S. 388 f.), Westphal (prolegg. ad Aesch. p. 89), Bergk PLGr[4] p. 78 sq., Hoekstra (Verslagen en Mededeelingen der Kon. Acad. von Wetenschapen, Afdeel. Letterkunde, 3. Abth., Bd. I, Lief. 1, Amsterdam 1884[1]) und neuestens G. Fraccaroli (le ode di Pindaro, Verona 1894 S. 226 ff.) vorgebracht haben, nur accessorische Bedeutung bei.

Gleich die ersten Worte der vierten Ode:

Ἐλατὴρ ὑπέρτατε βροντᾶς ἀκαμαντόποδος Ζεῦ· τεαὶ γὰρ Ὧραι
ὑπὸ ποικιλοφόρμιγγος ἀοιδᾶς ἑλιςςόμεναί μ' ἔπεμψαν
ὑψηλοτάτων μάρτυρ' ἀέθλων·

ξείνων δ' εὖ πραςςόντων ἔςαναν αὐτίκ' ἀγγελίαν ποτὶ γλυκεῖαν ἑςλοί. haben widersprechende Erklärungen erfahren. Nur kurz will ich berühren, dass die Frage, weshalb Zeus hier mit ἐλατὴρ ὑπέρτατε βροντᾶς ἀκαμαντόποδος angerufen wird, wohl nicht in vollkommen befriedigender Weise beantwortet wurde von A. Rapp in Roschers mythol. Lex. I S. 2716. Er sagt: „Pindar erinnert, indem er die Horen Ol. IV 1 Töchter des obersten Lenkers des Donnerwagens Zeus nennt, offenbar an ihre Naturseite, nach welcher sie den Olymp mit Donnergetöse öffnen (Hom. Il. E 749 πύλαι μύκον οὐρανοῦ)" — jedenfalls eine geistvolle Erklärung, aber sie verräth unverkennbar ihren Urheber, einen Mythologen. Mir hingegen schiene, wenn wir eine so innige Beziehung zwischen den beiden Gottheiten hier ausgesprochen finden müssten, die βροντὰ ἀκαμαντόπους sehr schlecht zu stimmen zur ποικιλοφόρμιγξ ἀοιδά des folgenden Verses. Ich erkenne vielmehr in der hochtönenden Anrufung des Zeus nichts weiter als einen neuen Beleg für des Dichters Grundsatz (Ol. VI 3): ἀρχομένου δ' ἔργου πρόσωπον χρὴ θέμεν τηλαυγές. Doch davon genug! Wichtiger ist es, den Sinn der folgenden Worte genau zu umgrenzen. Sie sagen nichts anderes als: „Im Umschwung der Zeiten bin ich wieder einmal Zeuge des erhabenen olympischen Kampfspiels geworden. Wie freute sich da mein Herz, als ich des Psaumis, der mein Gastfreund ist, Namen vom Herold ausrufen hörte!" Hier danken wir demselben Mythologen

[1]) Diese Schrift kenne ich nur aus der Besprechung von L. Bornemann in Bursians Jahresber. 1885, S. 89.

Digitized by Google

folgende treffende Erklärung (a. a. O. S. 2730): „Wegen ihrer (d. i. der Horen) regelmäßigen Wiederkehr schrieb man ihnen eine Kreisbewegung zu, in der sie sich [hier unter Gesang und Leyerklang] umschwingen: Soph. O. R. 156 περιτελλομέναις, ebenso Aristoph. av. 696; Eurip. Alc. 448 περιvίσσεται ὥρα; deshalb sagt Hesych. ἁλαθέας ὥρας· κυκλισμῷ πάντα ποιοῦσιν, und in den orphischen Hymnen heißen sie κυκλάδες und περικυκλάδες 55, 5; 42, 5. Deshalb liebte man es, sie auf Rundsäulen und Rundaltären in ununterbrochener Kette und nie ermattender Bewegung (ἀτειρεῖς Quint. Sm. 10, 338) darzustellen. Besonders aber führen sie nach dem Ausdruck der Dichter die periodisch wiederkehrenden Festzeiten zur Freude der Menschen herbei, bei Pindar und Euripides a. a. O. die olympischen Spiele ...“ Aber dieser Sinn genügte Leop. Schmidt a. a. O. S. 383 nicht, und ihm schließt sich Mezger a. a. O. S. 137 an. Er meint, die Horen seien hier, wie auch sonst, „Göttinnen der Zeitigung, die Spenderinnen alles dessen, was ... erst eintritt, wenn die rechte Zeit erfüllet ist“. Der Dichter wolle also andeuten, dass dem Psaumis endlich nach langjähriger Bemühung um die Zucht seiner Thiere (V. 12 τροφαῖς ἑτοῖμον ἵππων) der verdiente Lohn im olympischen Siege zutheil geworden sei. Als einziges Argument gegen die obige Auffassung führt Schmidt an, dass ein so allgemeiner Gedanke mit gleichem Rechte bei jedem Festsiege sich hätte anbringen lassen. Als ob nicht das, was Pindar Ol. I 1—9, II 1—4, VI 1—5, VII 1—12, VIII 1—14 u. s. w. u. s. w. sagt, gleichfalls jedem olympischen Siegesgesange hätte zum Proömium dienen können. Ist es nicht ein vollwichtiger Gedanke, dass der Dichter dem Zeus und seinen Töchtern (τεαί) es dankt, dass es ihm durch ihre Huld vergönnt gewesen, wieder einmal Zeuge der höchsten Spiele zu sein, die ihm neue Gelegenheit geben, seine Kunst in den Dienst der erhabenen Sache zu stellen? Wir halten also an dieser Erklärung unentwegt fest und finden auch in den folgenden Worten ξείνων δ' εὖ πρασσόντων ἔσαναν αὐτίκ' ἀγγελίαν ποτὶ γλυκεῖαν ἐσλοί keinen anderen als den eben angegebenen Sinn. Die Klarheit des Gedankens ist nur dadurch etwas getrübt, dass der Dichter demselben die allgemeine Form einer Sentenz (ξείνων *plur. gnom.*, ἔσαναν *aor. gnom.*) gegeben hat. Denn dass ἀγγελίαν vom Heroldsruf in Olympia zu verstehen ist, nicht etwa so, dass der Dichter auf eine Verständigung seitens des Siegers sofort willig sich mit einem Siegesliede eingestellt oder sich voll Freude an (ποτὶ) die ihm angenehme Verherrlichung des Sieges gemacht habe, zeigt

Digitized by Google

deutlich die Stelle Pyth. I 32 Πυθιάδος δ' ἐν ὁρόμῳ κἆρυξ ἀνέειπέ νιν ἀγγέλλων. Aber Schmidt liest auch aus diesen Worten einen tieferen Sinn heraus. Trotz der Versicherung aller Erklärer, dass ἔσαναν hier nicht in schlimmem, sondern in gutem Sinne (wie Soph. O. C. 320 u. Aesch. Ag. 798 u. o.) zu nehmen sei, versteht er ἐσλοί als Ironie („die Trefflichen") und übersetzt ἔσαναν „schwanzwedelten": es seien damit die früheren Verkleinerer des Siegers gemeint. Das ist aber eben ein lehrreiches Beispiel jener unnatürlichen Interpretationen, die dem Dichter direct den Vorwurf einer ganz undeutlichen Ausdrucksweise machen, die sich aber ebensowenig widerlegen als — beweisen lassen. Wir werden übrigens auf diese Erklärung Schmidts noch zurückkommen.

Aus der Art der Anrufung des Zeus im folgenden Verse:

ἀλλ', ὦ Κρόνου παῖ, ὃς Αἴτναν ἔχεις

hat man wohl mit Recht geschlossen, dass die Ode für eine Aufführung in Kamarina, der Heimatstadt des Siegers, nicht in Olympia bestimmt war; Dissen bemerkt treffend, dass die Anrufung des Zeus in Olympia mit ὃς Αἴτναν ἔχεις befremdet haben würde. Die Kamarinäer dagegen mögen — oder dachte sichs der Dichter nur so? — von ihrer Stadt aus den mit ewigem Schnee bedeckten (Pyth. I 20 Αἴτνα, πανέτης χιόνος ὀξείας τιθήνα) Gipfel des Ätna mit seinen Rauchsäulen gesehen haben[2]) und blickten gewiss zu dem dort waltenden Zeus in Verehrung empor. Um sich übrigens die Situation des Dichters klar vergegenwärtigen zu können, wird es sowohl hier als auch in den meisten Fällen am besten sein, sich ihn, was ja gewiss auch das natürlichste ist, in seiner Arbeitsstube, diesmal in Theben[3]), an der Arbeit zu denken, wie er, von Olympia heimgekehrt, dieses Gedicht mit der Bestimmung für Kamarina gestaltet. Diese seine Situation (nur mit dem Unterschiede, dass er dort in Syrakus weilt) malt er wohl am deutlichsten aus Ol. I 18 ἀλλὰ Δωρίαν ἀπὸ φόρμιγγα πασσάλου λάμβαν', wo die Erklärer allerdings von einer Leyer im Männersaale König Hierons fabeln, die der Dichter während des Festmahles herabnehme, um der bisher einzig den Gesang begleitenden Flöte nun das zweite Instrument hinzuzufügen. Wir wollen hier nur an das W. Müller-Schubert'sche Lied „Pause" erinnern: „Meine Laute hab' ich gehängt an die Wand" ... „Nun, liebe

[2]) Auf meine diesbezügliche Anfrage konnte mir Professor Fraccaroli in Messina keine bestimmte Antwort geben.

[3]) Ol. VI 85 Θήβαν .., τᾶς ἐρατεινὸν ὕδωρ πίομαι ἀνδράσιν αἰχματαῖσι πλέκων ποικίλον ὕμνον.

Digitized by Google

Laute, ruh' an dem Nagel hier". Gewiss haben wir uns auch diese fictive Laute nirgends anders als in der Stube des Dichters aufgehängt zu denken.

Leop. Schmidt und Mezger finden weiterhin in V. 8 χρονιώτατον φάος εὑρυσθενέων ἀρετᾶν eine Bestätigung der von ihnen gegebenen Erklärung von V. 2, die Horen betreffend. Die Worte sollen sagen: „Den so spät erscheinenden Aufstrahl weitmächtiger Tugenden". An sich ist diese Erklärung zwar möglich, da χρόνιος (wie z. B. in χρόνιος ἦλθεν) sehr oft und auch bei Pindar (Pyth. XI 36: χρονίῳ σὺν Ἄρει πέφνεν ματέρα) die Bedeutung ‚spät' besitzt: dass sie aber für unsere Stelle nicht passt, zeigen die sinngleichen Stellen Pyth. III 114 ἁ δ' ἀρετὰ (hier ἀρετᾶν) κλεινᾶις ἀοιδαῖς (hier κῶμος) χρονία (‚langdauernd') τελέθει und Nem. IV 6 ῥῆμα δ' ἐργμάτων χρονιώτερον βιωτεύει. Und so wie ich fasst die Worte neuestens auch Fraccaroli S. 220, A. 1.

Im Folgenden haben die Worte Ψαύμιος γὰρ ἵκει ὀχέων der Exegese Schwierigkeiten bereitet. Insbesondere finde ich γὰρ nirgends erklärt, und dass diese Partikel nicht recht verstanden wurde, zeigt Bergks Conjectur κῶμον· χρονιώτατον φάος εὑρυσθενέων ἀρετᾶν Ψαύμιος παρ' ἵκει ὀχέων. Ich erkläre γὰρ so, dass damit weitere Gründe eingeführt werden, weshalb Zeus diesen κῶμος gnädig empfangen solle. Zunächst denkt sich der Dichter hier Kamarina unter dem Schutze des Ζεὺς Αἰτναῖος stehend (s. oben zu V. 5), Psaumis also ist sein Schützling. Ein fernerer Grund ist in den Worten δς ἐλαίᾳ στεφανωθεὶς Πισάτιδι enthalten (Ol. II 3 Πίσα μὲν Διός). — Die Worte Ψαύμιος ἵκει ὀχέων erklärt Mezger richtig so: „er kommt von dem Wagen des Psaumis", die gewaltsame Erklärung Donaldsons ἵκει γὰρ ὁ κῶμος, Ψαύμιος ὀχέων ὤν (noch gewaltsamere theilt Mommsen Supplem. p. 49 sq. mit) finde ich leider noch in der Ausgabe C. A. M. Fennells (Cambridge 1893). Der bloße Genetiv steht bei ἵκει (Subj. κῶμος) wie Soph. O. C. 573 καὶ γῆς ὁποίας ἦλθον; derselbe ist übrigens zugleich causal aufzufassen, ‚kommt her von = ist veranlasst durch'. Das bildliche ἵκει aber ist offenbar nur deshalb gewählt, weil die Vorstellung des in feierlicher Procession sich heranbewegenden Festzuges auch im sprachlichen Ausdrucke sich spiegeln soll. Pindar liebt es, in solcher Weise den Ausdruck den realen Vorgängen anzupassen: siehe darüber meinen Programmaufsatz Wien, Staats-Gymn. im IX. Bez. 1894, zu Ol. I 113 und III 45 und Ztschr. f. österr. Gymn. 1894, Heft XII, S. 1070 und 1074, ferner Boeckh Expll. p. 614 f.

Digitized by Google

Das *fut.* τέγξω V. 15 οὐ ψεύδεϊ τέγξω λόγον. διάπειρά τοι βροτῶν ἔλεγχος und im Zusammenhange damit die folgende Sentenz fassen die Erklärer nicht richtig auf, wenn sie damit den Dichter sagen lassen, sein V. 12 ff. dem Psaumis gespendetes Lob τροφαῖς ἑτοῖμον ἵππων, χαίροντά τε ξενίαις πανδόκοις καὶ πρὸς ἡσυχίαν φιλόπολιν καθαρᾷ γνώμᾳ τετραμμένον werde von diesem durch die That (διάπειρα) bestätigt, seine Widersacher (V. 16 βροτῶν) würden widerlegt (Boehmer: ‚Erfahrung ist wahrlich der Sterblichen Abweis'). In diesem Sinne wäre die Sentenz wahrlich inhaltsleer: denn dass er mit diesem Lobe nicht lüge, brauchte der Dichter die Kamarinäer nicht zu versichern, das sahen sie ja alles alltäglich mit eigenen Augen. Vielmehr ist die ganze Stelle so zu verstehen, dass der Dichter den Psaumis zu weiteren Versuchen (V. 11 θεὸς εὔφρων εἴη λοιπαῖς εὐχαῖς) in den Festspielen zu Olympia (zunächst wohl im Wagenrennen[4]), als dem erhabensten der Wettkämpfe) ermuthigen will, also ganz so wie er Ol. I 112 zu Hieron ermuthigend sagt: εἰ δὲ μὴ τάχυ λίποι (*sc.* ὁ θεός) ἔτι γλυκυτέραν (*sc.* μέριμναν) κεν ἔλπομαι σὺν ἅρματι θοῷ κλεΐξειν, ἐπίκουρον εὑρὼν ὁδὸν λόγων παρ' εὐδείελον ἐλθὼν Κρόνιον (= εἰς Ὀλυμπίαν). Sonach übersetze ich: „Erst die Bethätigung stellt den Mann ins rechte Licht'. διάπειρα ist also nicht ‚res ipsa', sondern heißt ‚thatkräftiger Versuch', sonach ganz dasselbe was πεῖρα Nem. III 70 ἐν δὲ πείρᾳ τέλος διαφαίνεται, ὧν τις ἐξοχώτερος γένηται. An Gegner des Psaumis, solche, „die des Psaumis agonistische Bestrebungen mit missgünstigen Augen betrachten" (Mezger), ist bei βροτῶν ἔλεγχος nicht im entferntesten zu denken. Über die Worte Ol. V 16, welche gemeiniglich hierher bezogen werden, wird im Folgenden gehandelt werden. οὐ ψεύδεϊ τέγξω λόγον aber heißt: „Nicht mit einer Lüge werde ich mein Lied entstellen". Die Worte bereiten bloß auf die unmittelbar folgende Sentenz vor (dah. das *fut.*), auf deren Wahrheit der Dichter hiermit besonders aufmerksam macht. Sein Lied würde entstellt, wenn der folgende Satz διάπειρά τοι βροτῶν ἔλεγχος eine Unwahrheit wäre.

Das Gedicht schließt mit dem Mythus von Erginos als Beleg für diese Sentenz. Auch Erginos hatte gezeigt, dass nur die Bethätigung den Mann im wahren Lichte zeige, selbst im Widerspruch zum äußeren Aussehen (er hatte vorzeitig [παρὰ τὸν ἁλικίας ἐοικότα χρόνον] graue Haare). Dass übrigens aus diesem Mythus vom früh ergrauten Erginos

[4]) Vielleicht sagt P. gerade aus diesem Grunde τροφαῖς ἑτοῖμον ἵππων, obwohl Psaumis ἡμιόνοις gesiegt hatte.

Digitized by Google

nicht auf das Alter des Psaumis, den man um jeden Preis zu einem Graukopf machen wollte, zu schließen ist, hat schon G. Hermann Opuscc. VIII S. 105 hinlänglich betont. Da es sich um einen Wagensieg handelt, so fiel persönliche Kraft — und gar persönliches Aussehen! — ganz außer Betracht. Selbst wenn Psaumis alt und grau gewesen wäre, so hätte deshalb seine hippischen Bemühungen niemand belächeln können. Theron, Tyrann von Akragas (2. und 3. olymp. Ode), siegte als Greis, ohne in Olympia anwesend zu sein, Agesias von Syrakus (6. olymp. Ode) ist zwar anwesend, doch lenkt sein Gespann Phintis, Xenokrates von Akragas verdankt den einen Sieg (6. pyth. Ode) seinem Sohne Thrasybulos, der sich aus Pietät an Stelle seines Vaters den Gefahren des Agon unterzieht, den andern (2. isthm. Ode) seinem Wagenlenker Nikomachos.

Daraus folgt, dass die Details des Erginosmythus für unseren Fall ganz belanglos sind. Der Dichter will nur sagen: „Nur kühn gewagt wie Erginos, die That ist des Mannes Prüfstein!"

Um endlich für die Feststellung der Lesart

οὗτος ἐγὼ ταχυτᾶτι·
χεῖρες δὲ καὶ ἦτορ ἴσον.
φύονται δὲ καὶ νέοις ἐν ἀνδράσιν πολιαὶ
θάμακι παρὰ τὸν ἁλικίας
ἐοικότα χρόνον.

mein Scherflein beizutragen, so meine ich, dass die Stelle Xenoph. Cyr. II 3, 6 ἐγὼ οὔτε ποσὶν εἰμι ταχύς (ταχυτᾶτι ist s. v. a. ποδῶν ταχυτᾶτι), οὔτε χερσὶν ἰσχυρός den Streit, ob zwischen ταχυτᾶτι und χεῖρες oder zwischen ἐγὼ und ταχυτᾶτι zu interpungieren sei, sowohl in grammatischer Beziehung als auch in Hinsicht des Sinnes lösen helfen wird.

Betrachten wir nun das Gedicht als Ganzes, so ist es für unsere Frage wichtig, Folgendes im Auge zu behalten. Die Ode enthält in den ersten elf Versen allerdings für das Epinikion conventionelle, aber in glanzvoller Sprache durchgeführte, des Pindar durchwegs würdige Gedanken[5]). Von da ab ist sie kein eigentliches Loblied mehr. Sie enthält zunächst eine Anerkennung der löblichen Eigenschaften des Siegers: dass er agonistischen Bestrebungen hingegeben ist[6]), dass er ein liebenswürdiger (χαίροντα

[5]) Es sei hier nur noch auf die feinsinnige Observation Mezgers über die Beziehungen zwischen V. 6 und 7 einer- und Pyth. I 13 ff. andrerseits hingewiesen.

[6]) Beachte den zahmen Ausdruck ἑτοῖμον.

Digitized by Google

ξενίαις) und freigebiger (πανδόκοις) Wirt[7]), ein ruhiger Staatsbürger ist. Weiterhin, wie wir oben ausgeführt haben, eine Ermuthigung desselben, nur weiterhin zu wagen, sich zu versuchen, um den höchsten Ruhm, einen olympischen Wagensieg, zu erringen. Aber es fehlen alle wesentlichen Züge eines halbwegs groß angelegten Siegesliedes. Zunächst dessen eigentlicher Glanz- und Mittelpunkt, ein weihevoller Mythus. Dann ein Lob des Geschlechtes oder der Familie des Siegers, endlich der Preis der Heimatstadt. Der „bescheidene Rang" (Leop. Schmidt S. 387) des politisch ganz unbedeutenden Siegers, der wohl kaum einem alten Geschlechte entstammte, das kleine, eben erst aus seinen Trümmern neu erstandene, überhaupt erst 599 gegründete Städtchen — wie hätte dies den siebzigjährigen Dichter, der einst Könige und Fürsten, Sprösslinge uralter Geschlechter, glänzende Städte, berühmte Länder besungen, besonderer Mühe, besonderen Aufgebotes seiner dichterischen Mittel würdig erscheinen sollen? Zwar, das Lob eines olympischen Sieges hat er ihm in unverkümmertem Maße gespendet. Der weitere Verlauf der Ode aber, besonders der liebenswürdig scherzende Schluss — denn Erginos hat die Worte φύονται δὲ καὶ νέοις ἐν ἀνδράσι πολιαί u. s. w. offenbar in neckendem Tone Frau Hypsipyleen zugeworfen —, sie drücken der zweiten Hälfte des Gedichtchens den Charakter der leichtgeschürzten Muse auf. Der berühmte Dichter war sich dessen wohl bewusst, dass seine Dichtung mit der Aufführung in Kamarina nicht abgethan war, dass auch sie, trotz ihrer zunächst persönlichen Bestimmung, dereinst neben seinen andern Gedichten werde zu stehen kommen; er schrieb ja seine Epinikien nicht bloß für die Privatleute, die sie bestellt hatten, und deren nächste Umgebung, sondern für Hellas, ja für die Nachwelt[8]). Pindar, mag man noch so viel von seiner Honorierung zu erzählen wissen, hat sich niemals zum Lobhudler herabgewürdigt, nie die Farben über Gebür stark aufgetragen[9]). Und so ist denn unser Gedichtchen eine liebenswürdige Huldigung für den strebsamen lieben Gastfreund, aber frei von allem übertriebenen, vom Sieger ja auch nicht verdienten Pomp.

---

[7]) Ein viel reichhaltigeres Lob spendet P. der Gastfreundschaft des Theron von Akragas Ol. II 93—95 und 98—100.

[8]) Ich habe auf dies Moment wiederholt hingewiesen: Zeitschr. f. österr. Gymn. 1893, 12. Heft S. 1059, Verhandlungen der Philologenvers. Wien 1893, S. 283.

[9]) Dasselbe gilt von Simonides, wie sein Enkomion auf die Skopaden (Frg. 5) beweist.

Digitized by Google

Es ist nun sehr begreiflich, dass ein Mann, der seinen olympischen Sieg zum Ruhme seiner jungen Heimatstadt und seiner Familie ausgebeutet wissen wollte, mit dieser Verherrlichung sich nicht zufrieden gab, dass er zwar privatim die kleine Gabe des großen Dichters hochgeschätzt haben mag, besonders weil sie so viel speciell ihn, den Sieger, Betreffendes enthielt[10]), dass er aber für die öffentliche Aufführung vor der versammelten Gemeinde Kamarina ein pompöseres Gedicht wünschte und sich daher — seine Mittel[11]) erleichterten ihm die Wahl — nach einem anderen Dichter umsah, einem, der es verstehen und sich dazu auch hergeben würde[12]), jene kleinen Dinge mit tönendem Pathos aufzuputzen. Und derjenige, den er fand, hat seinen Wünschen nur allzu reichlich entsprochen.

Bevor wir nun zu einer eingehenderen Betrachtung der zweiten auf diesen Sieg gedichteten Ode — denn dass beide denselben Sieg feiern, hat Boeckh längst bewiesen und hierin auch nicht den mindesten Widerspruch gefunden — übergehen, sind noch einige andere Umstände mehr äußerlicher Natur in Erwägung zu ziehen.

Wir haben schon oben erwähnt, dass Kamarina erst kurz vor dem olympischen Siege des Psaumis politisch neu erstanden war[13]). Die Stadt, 599 von den Syrakusanern gegründet, hatte sich 512 von der Mutterstadt losgerissen, war aber bezwungen und zerstört worden. Hippokrates, Tyrann von Gela, zwang dann die Syrakusaner, das Gebiet von Kamarina abzutreten und baute die Stadt neu auf, die nun ein Vorposten von Gela gegen Syrakus wurde (492). Als hierauf Gelon, der Nachfolger des Hippokrates, Herr von Syrakus wurde, entvölkerte er Kamarina und übersiedelte die Bewohner nach Syrakus. Die Stadt selbst wurde abermals zerstört (Hdt. VIII 156 Καμαριναίους ἅπαντας ἐς τὰς Συρακούσας ἀγαγὼν πολιήτας ἐποίησε, Καμαρίνην δὲ τὸ ἄστυ διέσκαψε). Erst im Jahre 461 wurde sie theils aus den Resten der alten Bürgerschaft, theils aus Geloern und anderen Sikelioten wieder neu errichtet. Vgl. hierüber außer den Specialwerken über die alte Geschichte Siciliens (neuestens

---

[10]) v. Leutsch a. a. O. S. 122 weist auf diesen Unterschied zwischen der vierten und fünften Ode deutlich hin.

[11]) Der Reichthum des Siegers ist Ol. V. v. 7, 13, 15, 23 hinlänglich angedeutet.

[12]) Dass es eine unterthänige, dienstbereite Seele war, kann man immerhin aus der Observation v. Leutschs S. 122 schließen, dass die fünfte Ode zum Unterschied von der vierten nirgends von einer freundschaftlichen Beziehung des Dichters zu Psaumis spricht.

[13]) Ol. V 8 heißt die Stadt daher νέοικος ἕδρα.

Digitized by Google

E. A. Freeman, *History of Sicily*, Oxford 1891, Bd. 2) die treffliche Monographie von J. Schubring ‚*Kamarina*' im Philol. XXXII (1873) S. 490—530. In der Zeit also, wo Pindar sich auf den Fürstenhöfen des Theron und Hieron aufhielt, d. i. nicht vor 475 und nicht nach 471 [14]), existierte also Kamarina überhaupt gar nicht. Mit Recht betont daher Fraccaroli [15]), dass die in der 5. olymp. Ode enthaltene genaue Kenntnis der localen Verhältnisse dieser Stadt dem Pindar überhaupt nicht zugeschrieben werden könne. Derselbe Gelehrte erinnert aber auch sehr richtig daran, dass es schon wegen der seit Pindars früherem Aufenthalte in Sicilien gänzlich veränderten politischen Verhältnisse (Sturz der Tyrannis), die ihn nicht angezogen haben dürften, höchst unwahrscheinlich sei, dass der Dichter später noch einmal nach Sicilien gekommen. Wenn er also in der vierten olymp. Ode die Gastfreundschaft des Psaumis rühmt, so haben wir entweder anzunehmen, dass er ihn und sein Haus in Gela (s. Böckh Expll. p. 150) oder in Syrakus kennen gelernt hat, oder es wäre auch möglich, dass er diese Kunde aus dem Material, das ihm vom Sieger selbst für die poetische Verherrlichung zur Verfügung gestellt worden war, geschöpft hat. Dass die Besteller von Siegesliedern in solcher Weise den Inhalt der bestellten Gedichte beeinflusst haben, ist wohl an sich sehr wahrscheinlich. Zum Überfluss sagt es Pindar selbst, in der neunten pyth. Ode V. 103 ff. ἐμὲ δ' ὧν τις (d. i. entweder der Sieger selbst oder wer die Ode bestellt hatte) ἀοιδᾶν δίψαν ἀκειόμενον πράσσει χρέος, αὖτις ἐγεῖραι καὶ παλαιὰν δόξαν ἑῶν προγόνων d. i. ‚von mir treibt einer ein Ding ein, welches seinen Durst nach poetischer Verherrlichung stillen soll, nämlich neu zu wecken auch den alten Ruhm seiner Vorfahren'.

Außer den persönlichen Details mag ihm zwar auch solches über die Stadt Kamarina, den benachbarten See (Ol. V 11), dann den Tempel der Pallas Athene (Ol. V 10) und die beiden Flüsschen Oanis und Hipparis (Ol. V 11 und 12) mitgetheilt worden sein. Warum er aber dies alles nicht benützte, wird nicht schwer fallen zu beantworten. Er erwähnt zwar auch sonst kleine Flüsse Siciliens, den Ἱμέρας Pyth. I 79 παρὰ δὲ τὰν εὔυδρον ἀκτὰν Ἱμέρα, den Ἀμένας Pyth. I 67 ἀεὶ δὲ τοιαύταν Ἀμένα παρ' ὕδωρ αἶσαν ἀστοῖς καὶ βασιλεῦσιν διακρίνει' ἔτυμον λόγος ἀνθρώπων, den Ἀκράγας Pyth. XII 2

[14]) S. W. v. Christ, griech. Lit.-Gesch. in Iwan Müllers Handbuch Bd. II, S. 145 und Anm.

[15]) S. 219.

Digitized by Google

ἅ τ' ὄχθαις ἔπι μηλοβότου ναίεις Ἀκράγαντος, aber, wie man sieht, immer nur zum Zwecke einer poetischen Bestimmung der geographischen Lage einer Stadt, niemals jedoch um ihrer selbst willen und mit solchem Eklat, wie dies in der 5. olympischen Ode geschieht. Willkommener konnte ihm die Notiz von einer Schutzgottheit des Sees Kamarina, der Nymphe gleichen Namens, kommen: denn in solchen Fällen hat er mit Vorliebe gerade diesen Umstand zum Ausgangspunkte seiner mythischen Erzählung genommen. Ich erinnere an die Nymphe Kyrana (Pyth. IX), die Pitana (Ol. VI), die Rhodos (Ol. VII), die Aigina, die Ortygia, die Theba. Aber zu diesem Zwecke war die Kamarina wohl unbrauchbar. Man findet bei aller Bemühung keine Sage über Kamarina von auch nur halbwegs persönlichem Charakter. Allem, was hierher gezogen werden könnte (s. Schubring S. 518), liegt stets nur die Vorstellung von Kamarina als einem Wasser (See) zugrunde; ich begreife daher nicht, wie Schubring S. 493 von „größter mythologischer Bedeutung des Sees Kamarina" sprechen kann. Man dürfte also von der Nymphe Kamarina wohl sonst nichts gewusst haben, als dass sie, wie alle Wassernymphen, Ὠκεανοῦ θυγάτηρ (Ol. V 2) war[16]). Endlich wird auch das ἄλσος Παλλάδος, mögen sich die Kamarinäer darauf auch etwas eingebildet haben, dem Dichter nicht auszeichnender Erwähnung wert geschienen haben. Er dürfte errathen haben, dass es sich um einen Tempelbau jungen oder jüngsten Datums handle, dazu bestimmt, das erst unlängst nach mannigfachen Wechselfällen neu begründete Staatswesen in den Schutz der „stadterhaltenden" Göttin zu stellen. Darauf weist das Attribut πολιάοχε deutlich hin. Dass dies der Zweck war, die Pallas besonders zu nennen, kann man auch daraus schließen, dass in Kamarina ein Heraklestempel das ältere und wichtigere (daher auch auf einem höheren Punkte gelegene) Heiligthum war, das also mehr Anrecht auf Nennung hatte, wenn es sich nur darum handelte, die Merkwürdigkeiten Kamarinas hervorzuheben. S. Schubring S. 512 f. und 520. Und so nimmt sich denn in unseren Augen die detaillierte Anführung all dieser localen Einzelheiten in der fünften olympischen Ode so recht wie eine nachträgliche Ergänzung dessen aus, was Pindar unerwähnt zu lassen für gut befunden hatte.

Und was hätte er auch in einem zweiten Gedichte auf einen und denselben Sieg wohl anderes bieten können als eine Correctur seiner eigenen ersten Arbeit? Dazu, meinen wir, dürfte

[16]) Auch Roschers mythol. Lex. s. v. weiß über Kamarina sonst nichts zu sagen.

Digitized by Google

sich der selbstbewusste Dichter, wenn es etwa von ihm verlangt worden wäre, kaum herbeigelassen haben. Wir haben zwar noch drei Fälle, wo er denselben Sieg in zwei Gedichten gefeiert hat: die zweite und dritte, die zehnte und elfte olympische und die vierte und fünfte pythische Ode. Aber hier hatte die Sache immer ihre sehr guten Gründe. Die dritte olympische Ode war unzweifelhaft für die öffentliche Aufführung gedichtet, das lehrt schon die Wahl des allgemein verständlichen Mythus von Herakles. Die zweite hingegen, künstlicher im Metrum, doppelt so lang an Umfang, trägt in allem privaten Charakter an sich: die Mythen gehören speciell dem Geschlechte des Theron an[17]), sie erwähnt Siege nicht bloß des Theron sondern auch seines Bruders, endlich betrifft die eschatologische Partie (V. 58—91) rein persönliche Dinge des Gefeierten. Das Gedicht ist ein Trostlied für den trefflichen Fürsten, der sich damals, in hohem Alter, schon mit Gedanken an das Leben nach dem Tode beschäftigen mochte. S. Dieterich Νεκυία S. 110 und E. Rohde Psyche II S. 507 und Anm. 1. Ganz dasselbe Verhältnis besteht zwischen der vierten und fünften pytischen Ode: die erstere ist das eigentliche Epinikion, die letztere ein Enkomion. S. Flach, Gesch. der griech. Lyrik II, S. 631 und Anm. 2. Und so hatte Pindar auch sonst außer einem Epinikion auch noch ein Enkomion oder ein Skolion auf denselben Sieger gedichtet: s. Frg. 118—121 und 122—128 ed. Bergk[4]. Die elfte olympische Ode endlich verspricht in ihren 21 Versen das, was die zehnte in ihren 105 Versen erst erfüllt, eben das Siegeslied. Hier hingegen haben wir, worauf Fraccaroli mit Recht hinweist, zwei gleich lange Gedichte, beide demselben Zwecke dienend, in keinem der beiden Gedichte steht etwas, was nicht ebensogut in dem andern hätte stehen können. Wer also auch die fünfte olympische Ode dem Pindar zuschreiben wollte, müsste sich zu der ungeheuerlichen Annahme bequemen, der Dichter habe auf seine vierte olympische Ode von Psaumis den Bescheid erhalten, dass ihm die Verherrlichung in dieser Art nicht zusage: er möge bei gleichem Umfange ein inhaltlich reichhaltigeres Gedicht liefern. Und ein Dichter von dem Stolze des Pindar habe sich zu dieser Arbeit auch verstanden!

Was nun den Dichter der fünften olympischen Ode betrifft, so muss gleich hier bemerkt werden, dass wir in ihm einen ganz respectablen Vertreter seiner Kunst, in dem Erzeugnisse seines

[17]) Der von den Kadmostöchtern (V. 22 ff.) deshalb, weil Theron sein Geschlecht über die Labdakiden (V. 42 ff.) bis auf Kadmos zurückführte (Labdakos, Polydoros, Kadmos).

Digitized by Google

Geistes eine ganz tüchtige, des Vorbildes würdige Leistung anerkennen müssen, von der wir begreiflich finden, dass sie ohne viele Umstände unter den Nachlass des thebanischen Dichters eingeschmuggelt werden konnte, wo sie den einmal eroberten Platz wohl noch viel länger als bis zum Jahre 1848, in welchem v. Leutsch ihre Unechtheit zum erstenmale mit aller Entschiedenheit ausgesprochen hat, unbestritten behauptet haben würde, wenn sich in den Scholien nicht zufällig die verrätherischen Worte αὕτη ἡ ᾠδὴ ἐν μὲν τοῖς ἐδαφίοις οὐκ ἦν, ἐν δὲ τοῖς Διδύμου ὑπομνήμασιν ἐλέγετο Πινδάρου erhalten hätten. Vermochte sie doch selbst den scharfen Blick eines Gottfr. Hermann zu täuschen, der Opuscc. VIII S. 99—110 ihre Echtheit vertheidigt: und noch in unsern Tagen hat Ed. Boehmer in seiner Ausgabe der sicilischen Oden (1891) die Echtheitsfrage mit keinem Worte berührt.

Es ist selbstverständlich, dass der Verfasser ein Zeitgenosse des Pindar gewesen sein muss, und höchst wahrscheinlich, dass er zu ihm in die Lehre gegangen ist: ich meine dies in dem Sinne, dass er der Aufführung der sicilischen Oden des Pindar aufmerksam gelauscht und überdies sich eine genauere Kenntnis seiner anderen Dichtungen erworben hat. Er brachte es unter solchen Umständen thatsächlich so weit, dass er seinem Meister keine Schande macht. Vgl. Mezger a. a. O. S. 146. Aber eines unterscheidet ihn von diesem: die Überschwänglichkeit seiner Phantasie, die sich auch im sprachlichen Ausdruck deutlich zu erkennen gibt. Sonst müssen wir scharf zusehen, um seine Arbeit als unecht zu erkennen.

Glücklicherweise hat er sich gleich in allem Anfange auch äußerlich verrathen. Ich glaube, man wird es ohne weiters als unwahrscheinlich zugeben, dass, wenn Pindar der Dichter wäre, er gleich im Proömium beider Gedichte ein sehr langes, bedeutungsvolles Wort, in gleicher grammatischer Form, als Beiwort zweier verschiedener Dinge wiederholt haben sollte. Ich meine das Epitheton ἀκαμαντόποδος. Es ist eine starke Schmeichelei dem Psaumis gegenüber, der das Gedicht des berühmten Thebaners ohne Zweifel hoch in Ehren hielt und daher sehr wohl kannte, dass dasselbe Attribut, welches dieser der βροντά, d. i. dem Donnerwagen des Zeus beigelegt hat, hier der ἀπήνη, dem Maulthierwagen des Psaumis gegeben wird. Der Dichter wollte sogleich zu Beginn den Vergleich des Psaumis mit Zeus, der V. 24 μὴ ματεύσῃ θεὸς γενέσθαι — vgl. Is. IV (V) 13 μὴ μάτευε Ζεὺς γενέσθαι — offen ausgesprochen ist, nahe legen. Er that es so, dass er das von Pindar gewählte

Digitized by Google

Beiwort des ‚allsiegenden' Blitzes (s. Ol. X 82 ἐν ἅπαντι κράτει αἴθωνα κεραυνὸν ἀραρότα) nun dem siegreichen Wagen des Psaumis beilegte. Denn die Worte ἀκαμαντόποδός τ' ἀπήνας δέκευ Ψαύμιός τε δῶρα stellten ein ἓν διὰ δυοῖν dar: ‚als Geschenk des Psaumis für seinen siegreichen Wagen'.

Im Vorübergehen auf die Übertreibung hinweisend, welche darin liegt, dass dem kleinen Kamarina das Attribut großer Städte λαοτρόφος beigelegt wird, wende ich mich zu der schwierigen Stelle V. 5 ff.:

5 βωμοὺς ἐξ διδύμους ἐγέραρεν ἑορταῖς θεῶν μεγίσταις
ὑπὸ βουθυσίαις ἀέθλων τε πεμπταμέροις ἁμίλλαις
ἵπποις ἡμιόνοις μοναμπυκίᾳ τε. τὶν δὲ κῦδος ἄβρὸν
νικάσαις ἀνέθηκε . . .

Um in den tönenden Wortschwall ὑπὸ βουθυσίαις ἀέθλων τε πεμπταμέροις ἁμίλλαις ἵπποις ἡμιόνοις τε μοναμπυκίᾳ τε einiges Licht zu bringen, ist es nothwendig zwischen V. 5—7 (bis μοναμπυκίᾳ τε) und V. 7 (von τὶν δὲ an) — V. 8 eine strenge Scheidelinie zu ziehen, insbesondere den verschiedenen Sinn der Ausdrücke V. 4 τὰν σὰν πόλιν αὔξων und V. 7 τὶν δὲ κῦδος ἄβρὸν νικάσαις ἀνέθηκε nachdrücklich zu betonen. Wie nämlich νικάσαις deutlich zeigt, geht nur der letztere Ausdruck auf den Sieg des Psaumis, und es muss daher αὔξων etwas anderes bedeuten. Um den Sinn von αὔξων zu ermitteln, braucht man sich nur daran zu erinnern, dass das olympische Festspiel, dieses große Stelldichein von ganz Hellas, nicht nur Gelegenheit bot zu sehen, sondern auch dazu benützt wurde, sich sehen zu lassen. Insbesondere waren es die reichen Leute in fernen aufblühenden Colonien, welche durch Opfergepränge, goldstrotzende Pferdegeschirre, Prunkwagen und dergl. den Glanz ihrer Heimat vor den Augen des staunenden Mutterlandes entfalten, es übertrumpfen wollten. Dieser Gedanke liegt unseren Worten zugrunde. V. 5—7 (erster Theil) berichten nur vom Aufzug des Psaumis in Olympia, von seinen glänzenden Opfern, von seinen Thieren und Wagen, V. 7 (zweiter Theil) — V. 8 von seinem Siege. Psaumis stellte seine Heimat Kamarina dadurch in glänzendes Licht (πόλιν αὔξων), dass er große Rinderopfer darbrachte, dass er nicht nur das eine Mäulergespann, welches den Sieg errang, sondern zugleich ein oder mehrere Viergespanne und Einzelpferde seines Stalles in die Rennbahn stellte und laufen ließ. Man hat diesen Gedanken durchaus nicht zulassen wollen, weil durch die Erwähnung dessen, dass sich Psaumis auch in anderen Kampfarten versucht, aber nicht gesiegt habe, sein Ruhm geschmälert werde. Indes fiele es gewiss auch heutzutage niemandem ein, wenn ein Sportsman mehrere

Digitized by Google

Thiere starten gelassen, aber nur mit einem gesiegt hat, gerade auf die ausgebliebenen Siege Gewicht zu legen.

Wenn wir nun richtig gesehen haben, wenn also V. 5—7 von ehrgeiziger Prachtentfaltung zu verstehen ist, so gewinnen wir hiemit ein bedeutungsvolles Kriterium der Unechtheit. Denn dieser von Egoismus des Siegers zeugende Gedanke ist dem Pindar ganz und gar fremd. Er hebt, seiner Frömmigkeit entsprechend, stets nur die religiöse Seite der Opfer und der Wettkämpfe hervor, niemals die politische.

Im besonderen wäre noch nachzutragen, dass θεῶν ἑορταῖς μεγίσταις nicht bloß die Opfertage (den ersten und letzten der Feier) bezeichnen muss, sondern dass damit das ganze olympische Festspiel, das zu Ehren des Zeus und jener 12 Götter begangen wurde, gemeint, dass ferner ἓξ διδύμους βωμοὺς synekdochisch für den ganzen Festplatz (= Olympia) gesetzt sein kann, so dass der Dichter also sagen würde: ‚er hat Olympia an dem höchsten Feste mit Rinderopfern und den Kämpfen des fünften Tages geehrt'. Freilich muss zugegeben werden, dass diese Erklärung etwas Gezwungenes hätte. Ich glaube daher, dass Bergk durch die gewiss unerhebliche Textveränderung δε . . . βωμοὺς ἓξ διδύμους ἐτέραρεν ἑορταῖς θεῶν μεγίσταις ὑπὸ βουθυσίαις, ἀέθλων τε πεμπταμέρους ἁμίλλας ἵπποις . . . das Richtige getroffen hat, umsomehr, als damit auch die andere Schwierigkeit, die Construction der Dative ἵπποις ἡμιόνοις τε μοναμπυκίᾳ τε (welche entweder exegetisch zu ἁμίλλαις oder als davon abhängig, wie νίκα ἅρματι und dergl., gefasst werden) behoben ist. Endlich noch ein Wort über πεμπταμέρους. Durch die Zusammenstellung der drei Begriffe ἵπποις ἡμιόνοις τε μοναμπυκίᾳ τε ist wohl so deutlich, als man es nur überhaupt wünschen kann, die bestimmte Gruppe der Rossekämpfe in Olympia bezeichnet. Wollte man mit Böckh und Dissen annehmen, dass unter der großen Zahl der Kampfspiele jene drei als Repräsentanten aller herausgehoben sind, so thäte man dem Lobe des Psaumis, das darin liegen soll, dass er sich an dem glänzendsten aller Wettkämpfe, den Wagenrennen, in hervorragender Weise betheiligt hat, Abbruch[18]). Die Anordnung der Kämpfe betreffend, sind wir zwar auch heute noch nicht so glücklich, das freimüthige Geständnis Böckhs *quomodo ceteris ludis quod supererat triduum expletum sit, fateor me ignorare* unsererseits abzuweisen. Eine Stelle des Pausanias

[18]) Andere Argumente gegen diese Auffassung s. bei G. Hermann *Opuscc.* VIII p. 105.

Digitized by Google

(V 9, 3), die hier helfen könnte, ist ganz unklar abgefasst und obendrein höchst wahrscheinlich lückenhaft überliefert. Die einfachste Combination — und auf solche sind wir angewiesen — wäre wohl folgende. Ursprünglich: Erster Tag: Bittopfer und Vorbereitungen, zweiter Tag: Knaben-, dritter Tag: Männer-, vierter Tag: Rest der Männer- und die Rossekämpfe, fünfter Tag: Dankopfer. Die von Pausanias erwähnte Reform (Olymp. 77) dürfte die Kämpfe der Männer, die ja die zahlreichsten waren, betroffen haben, und zwar so, dass dieselben auf zwei Tage aufgetheilt wurden, so dass von nun an die Rossekämpfe wirklich auf den fünften Tag (πεμπταμέρους) fielen. Ein Theil der Männerkämpfe konnte immerhin auch jetzt noch für den fünften Tag erübrigt sein. S. darüber noch Holwerda Archäol. Ztg. 1880, S. 169 f.

Von der Betrachtung der Dinge in Olympia wendet sich der Dichter mit den Worten ἵκων δ' Οἰνομάου καὶ Πέλοπος παρ' εὐηράτων σταθμῶν zur Heimat des Siegers. Mit dem Verbum ἀείδει V. 10 wurden die Erklärer schlecht und recht fertig. Die meisten übersetzen einfach *‚canit'*, was vielleicht im Hinblick auf Ol. X 76 ἀείδετο δὲ πᾶν τέμενος τερπναῖσι θαλίαις heißen soll ‘er erfüllt (M. Schmidt: grüßt) mit Gesange', oder ‘*carmen ... affert canendum*' (Dissen). Dass diese Übersetzung nicht jedermann befriedigt, zeigen die Conjecturen: ἀέξει Hecker, ἀείρει Herwerden,[19]) welche freilich beide abzuweisen sind. Aber man erwartet thatsächlich mehr, als dass es vom Psaumis bloß heißt, er begrüße heimgekehrt die bekannten Stätten mit Gesange (welchem?), etwa in dem Sinne, wie Aias bei Sophokles (V. 412 ff.) von den Gefilden Trojas Abschied nimmt, oder auch, er lasse jetzt dieses sein Siegeslied vorsingen. Offenbar wollte der Dichter etwa sagen, dass der Sieger mit dem eben aufgeführten Siegesgesange den heimischen Stätten poetische Verherrlichung verschafft habe. Diese prägnante Bedeutung haben aber weder ἀείδω noch seine Synonyma irgendwo, und so sehen wir, dass der Dichter ein Wort gebraucht, das zu eng ist, um den beabsichtigten Gedanken zu fassen.

Einen ähnlichen Vorwurf glauben wir ihm auch wegen der vieldeutigen Worte:

κολλᾷ τε σταδίων θαλάμων ταχέως ὑψίγυιον ἄλσος,
ἀπ' ἀμαχανίας ἄγων ἐς φάος τόνδε δᾶμον ἀστῶν

machen zu müssen. Zwar, dass das Subject zu κολλᾷ nicht (der Fluss) Ἵππαρις, über den man alles mögliche erdichtet hat, sondern

[19]) *Pind.* p. 10. Über Dissens Erklärung sagt er: *Inaudita haec verbi potestas.*

Digitized by Google

Psaumis ist, hätte man nicht zweifeln sollen. Denn das eine ist doch wohl klar, dass ἀπ' ἀμαχανίας ἄγων ἐς φάος τόνδε δᾶμον ἀστῶν als ein Gemeinplatz des Epinikions (s. die Erklärer zu Pyth. IX 75 ἔνθα νικάσαις ἀνέφανε Κυράναν, ἅ νιν εὔφρων δέξεται καλλιγύναικι πάτρᾳ δόξαν ἱμερτὰν ἀγαγόντ' ἀπὸ Δελφῶν) nur auf Psaumis bezogen werden kann. ἄγων hängt aber sowohl grammatisch als auch dem Sinne nach mit κολλᾷ innigst zusammen und bestimmt zwingend dessen Construction. Aber was soll das übrigens prächtige und originelle Bild ‚er zimmert der ragenden Häuser hochgliedrigen Wald' von Psaumis sagen? Die einen deuten, Psaumis habe baulustigen Kamarinäern Geld vorgeschossen (V. 24 ἐξαρκέων κτεάτεσσι). Aber mit Recht wurde schon von Böckh bemerkt, dass dies wenig passen würde zu V. 17 der 4. olympischen Ode πρὸς ἡσυχίαν φιλόπολιν τετραμμένον: das sähe der Thätigkeit eines Tyrannen wie Gelon, nicht der eines ruhigen Bürgers gleich. Andere, so neuestens Fraccaroli, finden darin die rühmende Erwähnung eines eigenen Neubaues des Psaumis. Aber dem widerspricht wenn schon nicht der Plural θαλάμων, so doch der in diesem Falle denn doch unmögliche Ausdruck ἄλσος von einem einzigen Gebäude. Wir stehen vor einem Räthsel: γνῶθι νῦν τὰν Οἰδιπόδα σοφίαν! Ich erblicke also in κολλᾷ einen gesuchten bildlichen Ausdruck für das einfache τίθησι, ποιεῖ, fasse ὑψίγυον proleptisch, also κολλᾷ ὑψίγυιον = ἀέξει und übersetze: „führt zu hohem Ruhm empor" oder dem gewählten Bilde vom Baue entsprechender: „macht der . . . Gebäude Wald rasch zu ragender Größe emporwachsen." Dass dieser Sinn darin liegt, scheint mir durch ταχέως angedeutet zu sein, das nur dann passend angewendet ist, wenn wir es dahin verstehen, dass Psaumis durch seinen olympischen Sieg die Stadt schnell berühmt macht. Wenn man es von wirklicher Bauthätigkeit versteht, so ist der Zusatz nicht recht erklärlich. Warum soll denn Psaumis gerade jetzt, wo er ruhmverklärt von Olympia heimgekehrt ist, den Bau beschleunigen? Der neue Ruhm konnte ihm eher Anlass sein, in seinem Genusse sich Ruhe zu gönnen. — Da wir es nun mit einer neu emporblühenden Stadt zu thun haben, so hätten wir in dem ganzen Satze eine übertriebene Nachahmung jener (zu Ol. IV 9) erörterten Eigenthümlichkeit des pindarischen Ausdruckes zu erblicken, dass der Dichter seine bildliche Sprache der Wirklichkeit anpasse. Endlich, die Anreihung der Gedanken betreffend, dünkt mich nicht ungeschickt zuerst die Göttin erwähnt, dann in engem sprachlichen Zusammenhange damit die Gottheiten, repräsentiert durch die Namen der

Digitized by Google

Flüsse Hipparis und Oanis und des Sees Kamarina, und endlich, davon strenger geschieden,[20]) die menschlichen Wohnungen.

Wir kommen zu V. 15 ff.:

αἰεὶ δ' ἀμφ' ἀρεταῖσι πόνος δαπάνα τε μάρναται πρὸς ἔργον
κινδύνῳ κεκαλυμμένον· ἠῢ δ' ἔχοντες σοφοὶ καὶ πολίταις ἔδο-
ξαν ἔμμεν.

‚Immer aber ringen, wenn es gilt, seine Tüchtigkeit zu zeigen, Aufwand und Mühe gegen ein mit allerlei (dies liegt in κεκαλυμμένον) Gefahren verbundenes Werk (nml. den Wettkampf selbst). Wer aber Glück gehabt (= gesiegt) hat, dünkt auch seinen Mitbürgern vernünftig zu sein'. Man hat an Stelle von ἠῢ δ' ἔχοντες durch Conjectur einen Ausdruck setzen wollen, der deutlicher den Sieg bezeichnen würde, z. B. εὖ δὲ τυχόντες (Böckh) oder εὖ δὲ λαχόντες (Bergk), indes müssen wir hier schon unserem Dichter zuhilfe kommen. Ihm schwebte offenbar die Stelle Ol. IV 5 ξείνων εὖ πρασσόντων vor Augen; εὖ πράσσω (vgl. auch Ol. XI 4 εἰ δὲ σὺν πόνῳ τις εὖ πράσσῃ) ist aber identisch mit εὖ ἔχω, und es ist also nichts als ein geschickter metrischer Behelf, wenn er statt des unmöglichen εὖ δὲ πρασσόντων sagte ἠῢ δ' ἐχόντων. — Man hat weiterhin unter den πολῖται V. 16 durchaus individuelle Widersacher des Psaumis erblicken wollen.[21]) Dem gegenüber sei hier ein für allemal betont, dass sich Pindar unter πολῖται nie bestimmte Persönlichkeiten denkt, sondern immer bloß das kritisierende Publicum, das an jedem Ding zu mäkeln hat; wo es aber im guten Sinne angewendet ist, bedeutet es etwa: 'die Stimme des Volkes'. Man vgl. die Stellen Pyth. XI 28 κακόλογοι δὲ πολῖται, Is. I, 50 ὃς δ' ἀμφ' ἀέθλοις ἢ πολεμίζων ἄρηται κῦδος ἁβρόν, εὐαγορηθεὶς κέρδος ὕψιστον δέκεται, πολιατᾶν καὶ ξένων γλώσσας ἄωτον, Pyth. IV 296 ἔν τε σοφοῖς δαιδαλέαν φόρμιγγα βαστάζων πολίταις ἡσυχίᾳ θιγέμεν. Denselben Sinn hat in solchem Zusammenhange auch ἀστοί.

Den Ausdruck V. 19 Λυδίοις ἀπύων ἐν αὐλοῖς betreffend, sei erwähnt, dass diese Ode die einzige ist, in welcher nur von Flötenbegleitung die Rede ist. Vielleicht liegt nun ein Indicium der Unechtheit darin, dass der Nachahmer aus dem Umstande, dass Pindar auch sonst, obwohl die Anwendung beider Instrumente, sowohl der Phorminx als auch der Flöte bei jedem Epinikion als Begleitung anzunehmen ist, nur die Phorminx erwähnt, und zwar offenbar deshalb, weil sie als das ältere und ehrwürdigere Instrument

[20]) V. 3 κολλᾷ τε = κολλᾷ δέ, was Bergk durch Conjectur herstellt.
[21]) Leop. Schmidt und Mezger, s. oben zu Ol. IV 4.

Digitized by Google

Repräsentant der Instrumentalbegleitung überhaupt ist, den Fehlschluss zog, es könne auch die Flöte in diesem Sinne allein angeführt werden. Die Stellennachweise siehe bei E. Graf *de Graec. vett. re mus.* p. 37—47.

Die Worte V. 24 ἐξαρκέων κτεάτεσσι καὶ εὐλογίαν προστιθείς bedeuten: ‚ausreichendem Reichthum durch ein Loblied die Krone aufsetzend'. Es ist demnach ἐξαρκέων s. v. a. ἐξαρκέσι (vgl. Aesch. Pers. 237 πλοῦτος ἐξαρκὴς δόμοις), also absolut gebraucht, und sind gekünstelte Erklärungen wie die Bergks (‚adiuvans alios suis opibus')[22]) fernzuhalten.

Wir haben endlich V. 8 ὃν πατέρ' Ἄκρων' und V. 23 υἱῶν παρισταμένων die dem Sieger erwünschte Nennung der Familie, und so fehlt dem Gedichte nichts als — der Mythus, dessen Abgang auch die Kürze des Siegesliedes zur Folge hat. Einen Mythus nun bot weder die Geschichte der jungen Gemeinde Kamarina dar, noch die des Geschlechts des Psaumis, wie dies bei alten Städten (z. B. Kyrene, Pyth. IX) oder Geschlechtern (z. B. den Iamiden, Ol. VI) der Fall war. Auch das gelegentlich von Pindar gewählte Auskunftsmittel, ein Vergleich der persönlichen Verhältnisse des Siegers mit einem, wenn auch nicht mehr localen Mythus (s. Verf. in den Verhandlungen der Wiener Philologenversammlung 1893, S. 287), muss im vorliegenden Falle versagt haben.

Es fragt sich zum Schlusse, ob wir das Recht haben, in Sicilien einen Dichter anzunehmen, dem ein Gedicht von der Art des vorliegenden zugeschrieben werden kann. Hierüber belehrt uns ausreichend die Schlusspartie, das Postscriptum der zweiten olympischen Ode (auf Theron von Akragas), wo die Worte des Dichters von geschwätzigen Raben, die gegen den göttlichen Vogel des Zeus auflärmen (V. 87), auf eine Menge solcher Leute schließen lassen, die, zwar nicht von Natur (V. 86 φυᾷ) zu Dichtern geschaffen, immerhin durch eifriges Studium (V. 86 μαθόντες) sich eine gewisse Fertigkeit im Dichten erworben hatten, um mit echten Dichtern in Wettstreit treten zu können. Diese Worte wären dem sicilischen Publicum unverständlich gewesen, und es wäre auch für Pindar kein Grund vorhanden gewesen, von solchen Dingen zu sprechen, wenn dies alles auf dortige Verhältnisse nicht gepasst hätte. Wie trefflich passen aber, nach unseren bisherigen Betrachtungen, die Ausdrücke μαθόντες, λάβροι παγγλωσσίᾳ und ἄκραντα γαρύετον auf unseren Nachahmer des Pindar, der erste auf dessen fleißiges

[22]) S. oben zu V. 13.

Digitized by Google

Studium seiner Dichtungen, welches man durch sorgfältigen Nachweis der nachgeahmten Stellen erwiesen hat[23]), das zweite (‚von frecher Zungengewandtheit') auf seine Kühnheit, das dort Gelernte in tönendem Wortschwall auf den Markt zu bringen, das dritte auf dessen überschwängliche Darstellung unbedeutender Dinge. Pindar aber hat seine Abneigung gegen derlei übertriebene Lobeserhebungen durch die Worte V. 105 ἀλλ' αἶνον ἐπέβα κόροc deutlich ausgesprochen. Und dass sich solche Dichterlinge wirklich dazu hergaben, auf bereits vorhandene Loblieder andere daraufzusetzen, nicht ohne die Absicht, ihre Dichtungen für Werke der echten Dichter auszugeben, zeigen die Schlussworte:

ἀλλ' αἶνον ἐπέβα κόροc
οὐ δίκᾳ cυναντόμενοc, ἀλλὰ μάρτων ὑπ' ἀνδρῶν,
τὸ λαλαγεῖν αἱ θέλον κρυφᾷ 'πιθέμεν ἑcλῶν καλοῖc
ἔργοιc.

d. h. ‚den Wert des Lobes beeinträchtigt Übersättigung, nicht mit Recht und Fug begegnend, sondern durch Schuld überschwänglicher Gesellen, wenn sie ihr Geschwätze den schönen Werken echter Dichter aufzuschmuggeln belieben'. S. über die Lesart und den Sinn der einzelnen Wörter Verf. in den ‚Wiener Studien' Bd. XV, H. 1, S. 7 f.[24]).

---

[23]) Mezger S. 146 f.

[24]) Auf dieser meinen Lesart und Erklärung muss ich beharren trotz der Einwendung von B. Gildersleeve im American Journal of Philology XV, n. 4, S. 509.

Wien. HUGO JURENKA.

Digitized by Google

Über den Kimonischen Frieden.

„To be or not to be that is the question."
Shakespeare.

Man mag den Kimonischen oder Kalliasfrieden von was immer für einer Seite anfassen wollen, er entweicht gleich einem Schattenbilde und erweist sich als eitel Dunst.

Wiewohl seit Dahlmann und Krüger eine Reihe hervorragender Forscher denselben als bloßes Phantasiegebilde aus der Zahl historischer Thatsachen gestrichen haben[1]), machen sich immer wieder von neuem Stimmen zu seiner Vertheidigung geltend. Es würde zu weit führen, wenn ich alle Gründe, welche gegen den Kalliasvertrag ins Treffen geführt wurden, recapitulieren wollte. Ich beschränke mich darauf, einige, bisher wenig beachtete Momente hervorzuheben, welche beweisen, dass weder auf die Eurymedonschlacht noch auf Kimons kyprische Expedition, 449 v. Chr., zwischen Athen und Persien ein Verhältnis eintrat, das einen förmlichen Vertrag nach den Bestimmungen des Kalliasfriedens (Plut. Kimon c. 13, Demosth. de f. leg. § 273) zur Vorraussetzung haben könnte. So viel ist gewiss, dass bald nach dem Doppelsiege am Eurymedon ein diplomatischer Verkehr zwischen dem persischen Hofe und Athen eingeleitet wurde. Denn dafür spricht das Zeugnis Herodots VII 151, nach welchem Kallias, des Hipponikos' Sohn, an der Spitze einer athenischen Gesandtschaft in Susa weilte, als gleichzeitig eine argivische Gesandtschaft dort eintraf, welche an Artaxerxes die Anfrage stellte, ob die von seinem Vorgänger Xerxes

---

[1]) Ich hatte diesen Aufsatz bereits abgeschlossen, als ich (durch Herrn Hofrath Hartel) von der denselben Gegenstand behandelnden Abhandlung von F. Koepp im Rheinischen Museum für Philologie, Bd. 48, n. F., p. 485—511 Kenntnis erhielt. Es gereichte mir zu großer Genugthuung, dass F. Koepp, obwohl er einen ganz anderen Weg einschlug, denn er behandelt die Frage in extenso, zu demselben Resultate gelangte.

Digitized by Google

mit den Argivern geschlossene Freundschaft fortbestehen soll oder nicht. Diese Gesandtschaft muss demnach bald nach dem Regierungsantritt Artaxerxes I. in Susa eingetroffen sein, da der Fortbestand der von seinem Vorgänger eingegangenen Verträge von seinem Ermessen abhieng, dieselben daher seiner Bestätigung bedurften.[2]) Es ist daher wahrscheinlich, dass Ataxerxes infolge der Niederlage am Eurymedon den Athenern seine Geneigtheit, mit ihnen in ein friedliches Verhältnis zu treten, kund that, worauf eine athenische Gesandtschaft, unter Führung des Kallias, in Susa erschien. Denn dass die Gesandtschaft des Kallias einen anderen Zweck hatte, wie die Herstellung eines bleibenden oder zeitweiligen Friedenszustandes, ist wohl kaum denkbar. Die Tradition lässt nun gemeiniglich durch die von Herodot erwähnte Gesandtschaft des Kallias den viel gerühmten Kimonischen Frieden zum Abschluss gelangen.[3]) Die Vertheidiger des Kalliasvertrages folgen jedoch nur der von Diodor (Ephoros) und Ps. Aristodemos vertretenen Überlieferung, die den Kalliasvertrag nach der kyprischen Expedition, 449/8, zustande kommen lässt. Und zwar soll die Anregung dazu von Perikles ausgegangen sein, da er die Machtmittel des delisch-attischen Bundes ausschließlich für den bevorstehenden Entscheidungskampf gegen Sparta aufsparen wollte. Für die letztere Ansicht bieten die Quellen gar keinen Anhalt. Holzapfel a. a. O. p. 30 ff. hat nun mit Recht geltend gemacht, dass die von Herod. VII 151 erwähnte Gesandtschaft des Kallias in die der Eurymedonschlacht zunächst folgende Zeit zu setzen sei; er geht aber in seiner Schlussfolgerung zu weit, indem er zu beweisen sucht, dass aus den von Kallias geführten Unterhandlungen der Kalliasvertrag (Plutarch Kimon c. 13) hervorgegangen sei, den er freilich nicht als Friedensvertrag, sondern nur als Waffenstillstand, durch den für die beiderseitigen Heere und Flotten Demarcationslinien gezogen wurden, gelten lassen will.

---

[2]) Holzapfel, Beiträge zur griechischen Geschichte 1888, p. 31.

[3]) Plut. Kimon c. 13, Ammianus Marcellinus XVII, 11, 3, Aristid. Panath. p. 249 ed. Dind., Himerius orat. II, 29, Suidas s. v. Κίμων. Ob Lykurg (in Leocr. c. 72) den Kalliasfrieden in das Jahr 449 oder 465 gesetzt habe, ist ungewiss, je nachdem man unter τὸ ἐν Σαλαμῖνι τρόπαιον den Sieg bei dem kyprischen Salamis, wie Holzapfel a. a. O. p. 19, A. 1) oder bei der Insel Salamis (wie Krüger, histor. philol. Studien I, 126) versteht. Vgl. auch Koepp p. 488. Auch Isokrates kann unter dem IV, 120 erwähnten Vertrage nur den sogenannten Kimonischen Frieden vom Jahre 468 v. Chr. verstanden haben, da er or. de pace c. 86 die kyprische Expedition zu den gänzlich misslungenen Unternehmungen zählt.

Digitized by Google

Die Gründe, welche gegen den Abschluss eines förmlichen Vertrages im Jahre 465/4 sprechen, sind so ziemlich allgemein bekannt, und in jüngster Zeit von Koepp a. a. O. p. 487, kurz zusammengefasst worden. Wenn jedoch Koepp als Hauptgrund anführt, „dass die Gründer des Seebundes unmöglich selbst durch einen Friedensschluss mit dem Großkönig dem Bund seine Grundlage entzogen haben können, und meint, dass sich Kimon am wenigsten gerade dieses politischen Fehlers schuldig machen konnte, so kann ich diese Anschauung nicht theilen.

Der ausgesprochene Zweck des Seebundes war die Befreiung der Insel- und asiatischen Griechen von persischer Herrschaft. Wenn der persische König dieselbe nach mehrfachen entscheidenden Niederlagen vertragsmäßig zugestand, so wäre es wohl eine Thorheit, ja geradezu ein Frevel gewesen, den Krieg gegen ihn noch weiter fortzuführen. Die Bundesglieder, besonders die dem Perserreiche benachbarten, hatten Grund genug, an dem Bunde, dem sie ihre Befreiung von Fremdherrschaft verdankten, festzuhalten, und die vertragsmäßigen Beiträge zu leisten, da sie einsehen mussten, dass der Perser die Auflösung des Bundes sofort benützen würde, um den ihm abgezwungenen Frieden zu brechen.

Wenn dagegen die Verhandlungen des Kallias zu dem bekannten Vertrage — man mag ihn nun Frieden oder Waffenstillstand nennen — geführt hätten, so hätte Artaxerxes, dem wegen Medismos zum Tode verurtheilten Themistokles nicht solche Städte zu seinem Unterhalte anweisen können, welche nach dem Kimonischen Vertrage außer der Machtsphäre des Königs lagen.

Die Thatsache, dass Themistokles zum mindesten lange Zeit ungefährdet in Magnesia am Mäandros residieren konnte (Plut. Them. c. 31. ἐπὶ πολὺν χρόνον ἀδεῶς διῆγεν), dass das benachbarte Myus und das am Hellespont gelegene Lampsakos — Städte, die wenigstens nominell zum delisch-attischen Bunde gehörten[4]) — zur Bestreitung seines Hofhaltes beitragen mussten, ist ein beredtes

[4]) Busolt, griech. Gesch. II, 394 meint, die beiden Städte Myus und Lampsakos sollten als zum delisch-attischen Bunde gehörig wohl nur eine Lockspeise sein, um ihn (Themist.) zu Diensten gegen sein Vaterland anzuspornen. Wenn jedoch Myus und Lampsakos für Themistokles nur Besitzungen in partibus gewesen wären, so würde das Thukyd. I. 138, 5 nicht verschwiegen haben. Wie wären dann die Lampsakener dazu gekommen, zu seinem Andenken noch im dritten Jahrhundert Feste zu feiern (Lolling, Mitth. des archäol. Institut. VI, 103 ff.) wenn sie nicht unter seiner Herrschaft gestanden hätten? Auch lag Myus ganz im Machtbereiche von Magnesia.

Digitized by Google

Zeugnis für die Erfolglosigkeit der Verhandlungen des Kallias. Daraus erklärt es sich, dass Thukydides die Sendung des Kallias gar nicht erwähnt, und Herodot über den Zweck seiner Sendung mit der Phrase ἑτέρου πρήγματος ἕνεκα hinweggeht.

Ich will nur noch zu den Gründen, welche gegen den Abschluss eines Friedens nach Kimons kyprischer Expedition sprechen, und welche Koepp a. a. O. p. 489, in sechs Punkten zusammenfasst[5]), einen weiteren hinzufügen: Man wird zugeben, dass die Athener nur nach bedeutenden kriegerischen Erfolgen dem Perserkönig Bedingungen, wie sie der Kalliasfriede enthält, hätten vorschreiben können. Die kyprische Expedition muss aber nach allem, was wir darüber wissen, als ein verunglücktes Experiment betrachtet werden, um so mehr, da die Athener kurz vorher 455/4 in Ägypten 250 Trieren mit dem größten Theil der Mannschaft eingebüßt hatten. (Thukyd. I 110.) Isokrates de pace c. 86 schlägt sogar den Verlust, den die Athener bei Kypros erlitten hätten, auf 150 Trieren an, und stellt ihn in gleiche Linie mit den in Ägypten, bei Datos (Drabeskos), auf Sicilien und bei Aegos potamoi erlittenen Verlusten. Das mag nun allerdings Übertreibung sein. Allein, schon nach dem kurzen Bericht, welchen Thukydides I, 112 von der kyprischen Expedition gibt, muss man schließen, dass der angebliche Doppelsieg bei Salamis nicht etwa, wie der am Eurymedon, ein entscheidender Sieg war, sondern dass es sich dabei für die Athener nur darum handelte, sich der Umarmung der feindlichen Flotte zu entziehen und die Heimfahrt zu gewinnen. Und dies ist nach Thukydides das einzige Ergebnis des zweifachen Kampfes beim kyprischen Salamis. Auch von den 60 Trieren, welche Kimon auf den Hilferuf des Amyrtäos nach Ägypten entsendete, wird nichts weiter gemeldet, als dass sie sich auf der Heimfahrt wieder mit dem kyprischen Geschwader vereinigten; sie haben also gleichfalls nichts ausgerichtet. Der Tod Kimons während der Belagerung von Kition war für die Athener allein schon ein Verlust, der einer

[5]) Ganz mit Recht hebt Koepp p. 489 hervor, dass der Kalliasvertrag „im Widerspruch mit der Vorstellung steht, die wir uns von dem Machtgefühl des Perserkönigs und seinem Verhältnis zu den griechischen Staaten machen müssen". Vgl. ebenda p. 507. Gewiss hatten die Athener ein Recht, auf die Siege der Perserkriege stolz zu sein, aber auch dem tapfersten Haudegen musste spätestens auf dem endlosen Wege zur Hauptstadt des Reiches (Susa) klar werden, dass dieses Reich zu erschüttern oder den von jeder Gefahr weit entrückten, von den Ereignissen an der Westgrenze kaum berührten Herrscher zu irgend einem Verzicht zu veranlassen, denn doch nicht die Sache eines athenischen Gesandten sei.

Digitized by Google

Niederlage gleichkam. Dies und eintretende Hungersnoth zwingt sie zur Aufhebung der Belagerung und zur schleunigen Abfahrt. Der directe Weg westwärts wurde ihnen aber wahrscheinlich durch die herrschende Südwestströmung versperrt. Sie waren daher genöthigt, den Curs nach Nordosten einzuschlagen[6]). Da stoßen sie auf der Höhe von Salamis auf die feindliche Flotte; es entspinnt sich ein Seekampf, der, da die feindlichen Schiffe der Küste zueilen, in einem Landkampfe seine Fortsetzung findet, und durch beide erreichen die Athener so viel, dass sie ungehindert die Heimfahrt antreten können. Das ist das Facit der kyprischen Expedition, wie es sich aus Thukydides ergibt, und wie dies Ps. Aristodemos, der hier offenbar den Thukydides interpretiert, noch deutlicher ausspricht.

Er sagt: Als die Perser die Bedrängnis der Athener, die bei Kition ihren Feldherrn Kimon durch den Tod verloren hatten und von einer Hungersnoth heimgesucht waren, sahen, griffen sie aus Geringschätzung ihre Flotte an, und so kam es zu einer Seeschlacht, in der die Athener siegten. Οἱ δὲ Πέρσαι ὁρῶντες κεκακωμένους τοὺς Ἀθηναίους περιφρονήσαντες αὐτῶν ἐπῆλθον ταῖς ναυσίν κτλ. (Der Sieg der Athener ließe sich etwa dem des Schwedenkönigs Gustav III. über die russische Flotte im Swenskasund, 9. Juli 1790, vergleichen.)

Gegenüber der einfachen und eben darum Vertrauen erweckenden Darstellung des Thukydides verdienen die abweichenden Angaben bei Plut. Kim. c. 18, 19, und insbesondere bei Diodor XII c. 3, 4, wohl keine Beachtung. Wenn wir Diodors Bericht über die Schlacht am Eurymedon, XI 60 ff., mit dem über die kyprische Expedition, XII 3 ff., vergleichen, so finden sich zwischen beiden ganz auffallende Analogien. Dort, wie hier, erbeutet Kimon nach einem Seesieg bei Kypros 100 bemannte Schiffe.[7])

---

[6]) Duncker, Gesch. des Alterth. VIII, 385 und Busolt II, 509 stellen die Sache so dar, als ob die Athener nicht infolge Proviantmangels (λιμοῦ γενομένου) die Belagerung von Kition aufgegeben hätten, sondern sie seien auf die Nachricht, dass eine feindliche Flotte im Anzuge sei, derselben entgegengefahren und hätten den Doppelsieg bei Salamis errungen. Ich sehe viel eher in widriger Windströmung wie in der Begierde, mit dem überlegenen Feinde handgemein zu werden, den Grund, weshalb die Athener den Curs nach Nordosten einschlugen.

[7]) XI, 60 πολλὰς μὲν τῶν ἐναντίων ναῦς διέφθειραν πλείους δὲ τῶν ἑκατὸν σὺν αὐτοῖς τοῖς ἀνδράσιν εἷλον. XII, 3 πολλὰς μὲν τῶν νεῶν κατέδυσεν, ἑκατὸν δὲ σὺν αὐτοῖς τοῖς ἀνδράσιν εἷλε. Beide Angaben stützen sich auf die Weiheinschrift Diod. (XI, 62 οἵδε γὰρ ἐν Κύπρῳ Μήδους πολλοὺς ὀλέσαντες Φοινίκων ἑκατὸν ναῦς ἕλον ἐν πελάγει, ἀνδρῶν πληθούσας), welche ebenso gut auf die kyprische Expedition wie auf die Schlacht am Eurymedon bezogen werden konnte.

Digitized by Google

Dort lagert das persische Landheer in Pamphylien am Eurymedon, hier in Kilikien. Dort wird der persische Mitfeldherr Pherendates bei einem nächtlichen Überfall in seinem Zelte getödtet. XI 61. Hier findet Kimons Mitfeldherr Anaxikrates in der dem persischen Landheer in Pamphylien gelieferten Schlacht den Heldentod. Nirgends sonst wird erwähnt, dass dem Kimon ein Mitfeldherr beigegeben war. Nach Phanodemos stand vielmehr die athenische Flotte nach Kimons geheim gehaltenen Tode noch dreißig Tage lang nominell unter seinem Commando (Plut. Kim. c. 19), während nach Aristod. Kallias an die Stelle Kimons trat.[8])

Diese Analogien beweisen, dass Diodor, oder vielmehr Ephoros die Farben zu seinem Schlachtengemälde auf Kypros, XII 3, 4, seinem gleichfalls „unbrauchbaren und abenteuerlich ausgeschmückten" Berichte[9]) über die Eurymedonschlacht entlehnt hat. Der erstere kann demnach noch weniger der Wahrheit entsprechen wie der letztere. Wenn Kimon nicht bloß Kition und Marion, sondern außerdem eine Reihe kyprischer Städte erobert hätte (Diod. XII 4, ἐχειροῦτο τὰς κατὰ τὴν Κύπρον πόλεις), und wenn der Doppelsieg bei Salamis entscheidend gewesen wäre, so würden die Athener Kypros nicht aufgegeben haben. Nun ist bezeugt, dass Kition unter der Herrschaft eines phönikischen Fürsten, Baalmelek I., stand, dass ein Phönikier, Abdemon, die Dynastie der Teukriden in Salamis stürzte und von da aus die hellenischen Elemente unter den Inselbewohnern systematisch unterdrückte und barbarisierte.[10]) Und bei einem so kläglichen Ausgang der kyprischen Expedition soll Artaxerxes aus eigener Initiative sich erboten haben[11]), seine Landmacht drei Tagemärsche vom hellenischen Meere fernhalten und seine Kriegsschiffe nicht über die kyaneischen und chelidonischen Inseln hinaussenden zu wollen, wofern die Athener sein Gebiet nicht angreifen? Das ist absolut nicht denkbar. Wir finden aber ferner, dass diese Bedingungen weder von Seite der Perser, noch

---

[8]) Die Nachricht des Phanodemos, welche Busolt II, 509 für unwahrscheinlich hält, weist jedenfalls darauf hin, dass die Athener Kimons Tod verheimlichten, damit die Bundesgenossen nicht entmuthigt, die Perser dagegen zu einem Angriff ermuntert würden.

[9]) Busolt, griech. Gesch. II, 404, A. 1.

[10]) Leipziger Wochenschr. f. kl. Philol. 1887, p. 730. Busolt II, 509, A. 2; 510, A. 4.

[11]) Nach Diod. XII. 4 hätte Artaxerxes die Friedenspräliminarien aufgestellt, auf die dann die Athener eingiengen (ἔγραψε τοίνυν τοῖς περὶ Κύπρον ἡγεμόσι καὶ σατράπαις ἐφ' οἷς ἂν δύνωνται συλλύσασθαι πρὸς τοὺς Ἕλληνας ... ὑπακουσάντων δὲ τῶν Ἀθηναίων κτλ.).

Digitized by Google

von der der Athener eingehalten wurden, sondern dass der kleine Krieg fortdauerte, wenn auch die großen Unternehmungen aufhörten.[12])

Um für die Ansicht, dass die kyprische Expedition den Kalliasvertrag gezeitigt habe, einigen Anhalt zu gewinnen, versetzt man, ganz mit Unrecht, die Gesandtschaft des Kallias, Herod. VII, 151, in das Jahr 449/8; man klammert sich an die äußerst verdächtigen Zeugnisse Diodors XII 4, 26 und Ps. Aristodemos XIII 1 und verwirft diejenigen, welche den Kalliasvertrag entweder für eine Erfindung des attischen Chauvinismus ausgeben, wie Theopomp und Kallisthenes, oder denselben für eine Frucht des Eurymedonsieges erklären, wie Plut. Kimon. c. 10 u. A.

Bezeichnend ist auch die Reserve, welche die Vertheidiger des Kalliasvertrages beobachten. Grote, griech. Gesch. (übersetzt von Meissner), III, p. 260 sagt: „Und es scheint, dass eine Übereinkunft zwischen ihnen (Athen und Persien) geschlossen wurde". Und p. 265: „Wir können daher an die Wirklichkeit dieses Tractates glauben". Das ist nun allerdings Geschmacksache. Adolf Schmidt (Perikles u. s. Zt. I 74) will denselben auch nicht als Frieden gelten lassen, sondern als einen einfachen Militärvertrag, der auf unbestimmte Zeit einen Friedenszustand, einen modus vivendi schaffen sollte. Ihm stimmt Busolt, griech. Gesch. II 514, insofern bei, dass Kallias den Auftrag erhalten habe, ein Abkommen über einen modus vivendi abzuschließen; er bezweifelt jedoch das Zustandekommen desselben, indem er sich, p. 518, folgendermaßen ausspricht: „Schlossen die Athener auch keinen förmlichen Frieden mit Persien, so haben sie doch über ein Abkommen verhandelt und wiederholt Gesandte nach Susa geschickt. Und aus der beiderseitigen Einstellung der Feindseligkeiten ergab sich allmählich ein, zwar hin und wieder bedrohter, aber doch im allgemeinen über ein Menschenalter aufrecht erhaltener Friedenszustand, während dessen sich ein lebhafter Handelsverkehr zwischen Athen und dem Orient entwickeln konnte." Da bleibt doch wohl von dem Kalliasfrieden nichts mehr übrig.

Andererseits herrscht aber auch über die Bedingungen des Kalliasvertrages keine Übereinstimmung.

Nach Diod. (XII 4, 26), Lykurg (in Leocr. 72), Suidas (s. v. Kimon) hätte er für die hellenischen Städte Kleinasiens Autonomie ausbedungen, die sich, wie Koepp, p. 503, richtig bemerkt,

[12]) Holzapfel, Beiträge p. 21 ff.

Digitized by Google

bei der Begrenzung des persischen Machtgebietes von selbst verstand. Denn die Gebiete, welche kein persisches Heer betreten, kein persisches Kriegsschiff berühren durfte, werden dadurch implicite von persischer Herrschaft frei.

Während Grote III 260 und Ad. Schmidt (a. a. O. p. 75)[13]) den Autonomieparagraph für echt halten, nehmen Holzapfel, p. 36, und Busolt II 515, A. 1, wohl mit Recht an, dass derselbe erst im Gegensatze zum Antalkidischen Frieden erfunden worden sei.

Ebenso nimmt Busolt, a. a. O. p. 516, an der Bedingung, nach welcher sich die persischen Truppen drei Tagemärsche oder einen Tagesritt vom Meere fernhalten sollten, Anstoß. Eine Demarcationslinie lässt sich nicht nach Tagesmärschen oder Tagesritten, sondern nur nach natürlichen oder politischen Grenzen bestimmen, besonders in einem so gebirgigen und coupierten Lande wie Kleinasien. Diese Erwägung mochte wohl bei Isokrates maßgebend sein, als er (Areop. 80, Panath. 59) den Halys als Grenze für persische Truppenbewegungen bezeichnete.[14]) Ich habe schon oben aus Isokrates (de pace 86) den Schluss gezogen, dass er unter dem Vertrage, den er (Paneg. 120) dem Andalkidischen Frieden gegenüberstellt, nur den angeblich Kimonischen Frieden von 464 gemeint haben kann. Aus Paneg (120 u. 118) auf den Inhalt des Vertrages einen Schluss ziehen zu wollen, halte ich für verfehlt. Emil Müller (Rheinisches Museum 14, 152) will aus der Stelle φανησόμεθα τῶν φόρων ἐνίους τάττοντες herauslesen, die Athener hätten dem Perserkönig vorgeschrieben, wie hoch er einige in seinem Gebiete gelegene hellenische Städte besteuern dürfe, und Busolt (in Sybels histor. Zeitschr. Bd. 12 u. f., p. 411, griech. Gesch. II 515, A. 1) stimmt dieser Auslegung bei. Doch kann die Stelle nichts anderes heißen, als: Wir haben einige Tribute bestimmt oder veranlasst. Koepp, p. 497, erklärt die Stelle so: Wir haben

---

[13]) Wenn die in der Urkundensammlung des Krateros enthaltene Abschrift des Vertrages den Autonomieparagraph enthalten hätte, wie Schmidt behauptet, würde ihn Plutarch (Kimon c. 13) gewiss angegeben haben.

[14]) Koepp p. 501 hält die von Demosthenes de f. leg. 273 dem persischen Landheer gezogene Grenze für verständiger wie die von Isokrates. Dies kann ich nicht finden. Denn wenn die Entfernung von Sardeis zum Meer drei Tagemärsche betrug, so hätte eine der Westküste Kleinasiens parallel laufende Linie über Sardeis nach Norden und Süden gezogen werden müssen, um jeden Zweifel zu beseitigen. Dies halte ich aber für eine Unmöglichkeit. Wenn schon die Angabe des Demosthenes so gut erlogen ist wie die des Isokrates, so kommt es auf das mehr oder weniger nicht an.

Digitized by Google

einigen Städten, die jetzt dem Könige zinsen mussten, Tribute auferlegt. Denn die Zahl und Lage der tributzahlenden Städte ließ die Grenze erkennen, die dem Bereich des Perserkönigs gezogen war.[15])

Diese Auslegung verdient vor der E. Müllers jedenfalls den Vorzug. Indessen ist es Isokrates nur darum zu thun, den Gegensatz der durch die athenische Hegemonie und durch den Antalkidischen Frieden geschaffenen Lage recht grell hervorzuheben, indem er sagt: „Damals haben wir der Herrschaft des Königs zu Land und Wasser Grenzen gesetzt, wir haben einige Tribute festgesetzt. Jetzt leitet er die hellenischen Angelegenheiten; schreibt den einzelnen Staaten vor, was sie zu thun haben und übt alle Herrscherrechte aus, nur dass er nicht gerade Statthalter in den Städten einsetzt.“ — Das eine wie das andere ist Übertreibung.

Auffallend ist die Übereinstimmung, die zwischen Demosth. (de f. leg. 273)[16]) und Plutarch (Kimon c. 13)[17]) in der Angabe der Vertragsbestimmungen herrscht. Es scheint demnach, dass beide Angaben derselben Quelle, die Krateros für seine Urkundensammlung benützt hat (Plut. Kim. c. 13), entstammen. Die Steinurkunde, welche Theopomp fragm. 167 u. 168, Harpocrat. s. v. ἀττικοῖς γράμμασι für eine Fälschung späterer Zeit erklärte, scheint Demosth. de f. leg. 273 nicht gekannt zu haben, sonst würde er nicht sagen: ihr alle kennt wohl den Kalliasvertrag vom Hörensagen (ὡς ἅπαντες εὖ οἶδ' ὅτι τὸν λόγον ἀκηκόατε), sondern: ihr habt ihn wohl alle gelesen. Sie konnte höchstens den Volksbeschluss über die an den Perserkönig zu stellenden Forderungen, welche dem Kallias 464 bei seiner Sendung nach Susa mitgegeben wurden, enthalten haben. Wiewohl nun der Perserkönig nicht darauf eingieng, so wurde nach Abschluss des Andalkidischen Friedens die dem Kallias mitgegebene Instruction von den attischen Rednern zu einem dem Perserkönig dictierten Vertrage aufgebauscht und dem Königsfrieden gegenübergestellt.

---

[15]) Vielleicht lässt sich Paneg. 120 durch Areopag. 80 erklären: οἱ μὲν τοίνυν Ἕλληνες οὕτως ἐπίστευον τοῖς κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον πολιτευομένοις, ὥστε τοὺς πλείστους αὐτῶν ἑκόντας ἐγχειρίσαι τῇ πόλει σφᾶς αὐτούς. Eben diese sind es, die sich von Athen Abgaben auflegen ließen.

[16]) Ἵππου μὲν δρόμον ἡμέρας πεζῇ μὴ καταβαίνειν ἐπὶ τὴν θάλατταν βασιλέα ἐντὸς δὲ Χελιδονεῶν καὶ Κυανεῶν πλοίῳ μακρῷ μὴ πλεῖν.

[17]) Ἵππου μὲν δρόμον ἀεὶ τῆς Ἑλληνικῆς ἀπέχειν θαλάσσης, ἔνδον δὲ Κυανέων καὶ Χελιδονίων μακρᾷ νηὶ καὶ Χαλκεμβόλῳ μὴ πλεῖν.

Digitized by Google

Wenn schon der sogenannte Kimonische Friede vom Jahre 464 eine Fabel ist, so ist doch an der von Herod. VII, 151 erwähnten Sendung des Kallias nach Susa nicht zu zweifeln. Und Kallias kann nur der Überbringer von Bedingungen gewesen sein, unter denen der delisch-attische Bund mit dem Großkönig in ein friedliches Verhältnis zu treten geneigt war. Nach der in jeder Hinsicht misslungenen kyprischen Expedition waren die Athener keineswegs in der Lage, um dem Perserkönig einen Frieden zu dictieren; und es ist wenigstens unmittelbar nach derselben allen Anzeichen nach nicht einmal zu Verhandlungen gekommen. Der Kalliasvertrag vom Jahre 449/8 gehört aber vollends in das Reich der Fictionen.

Salzburg 1894. J. ROHRMOSER.

Digitized by Google

Lessings Anmerkungen

zu den Fabeln des Aesop

kritisch beleuchtet.

Im Jahre 1772 erhielt Lessing eine von Frau Reiske besorgte Abschrift des Codex Augustanus (p. 80 N. 3), dessen Wichtigkeit für die Textgestaltung der aesopischen Fabeln bereits J. M. Heusinger[1]) erkannt hatte. Wie hoch der Wert des Geschenkes von Lessing angeschlagen wurde, beweist seine Danksagung in dem Aufsatz über Romulus und Rimicius: 'endlich bin ich so glücklich gewesen, eine Abschrift von besagtem Augsburgischen Codex zu erhalten, aus der ich sehe, dass er alle meine Erwartung übertrifft. Diese Abschrift ist von der Hand der Madame Reiske, die sich damit um die griechische Literatur unendlich verdienter wird gemacht haben, als eine Madame Dacier mit allen französischen Übersetzungen, wenn man künftig einmal den Aesop einzig so lesen wird, wie man ihn ohne ihr Zuthun vielleicht noch lange nicht, vielleicht auch wohl nie gelesen hätte'.

Es ist demnach kein Wunder, dass Lessing mit Feuereifer sich auf das Studium der Abschrift warf und noch in demselben Jahre eine Reihe von Bemerkungen entstanden ist, welche hauptsächlich die Fassung der neuen Sammlung (A) im Vergleich mit dem 'gemeinen' Text, der in Nevelets Edition (Nev.)[2]) vorlag, erörterten.

---

[1]) Praefat. ad Juliani Caesares (Gotha 1736) vgl. noch Aesopi Fabulae — ed. Jo. Mich. Heusinger; ed. II (Eisenach 1756).

[2]) 'Fabulae Variorum Auctorum' etc. (Frankfurt 1660). Einen großen Theil der Vulgata haben Corais (C) und Furia (F) wiederholt: 1) Παρέργων 'Ελληνικῆς βιβλιοθήκης τόμος δεύτερος. Μύθων Αἰσωπείων συναγωγή (Paris 1810); 2) 'Fabulae Aesopiae, quales ante Planudem ferebantur, ex vetusto codice Abbatiae Florent. nunc primum erutae una cum aliis partim hinc inde collectis partim ex Codd. depromptis' etc. (L. 1810); neu herausgegeben von C. E. Chr. Schneider (L. 1810).

Digitized by Google

Die Abschrift der Frau Reiske benützte später Johann Gottlob Schneider (S) als Grundlage seiner Ausgabe,[3]) doch nahm er nur in seltenen Fällen auf Lessings Aufzeichnungen Bezug, die ihm zugleich mit dem Apographon des Codex A zur Verfügung standen. Erst Richard Förster war es gegönnt, den Schatz zu heben und dem philologischen Publicum zugänglich zu machen.[4]) Lessings glänzender Scharfsinn bewährt sich auch in dieser Arbeit, doch werden die Resultate seiner Studien durch die geringe Kenntnis der griechischen Sprache wesentlich beeinträchtigt; die Anmerkungen bringen demnach nur zu oft spitzfindige Vermuthungen, welche vor einer ernsten Kritik keinen Stand halten. Bei aller dem genialen Meister schuldigen Ehrfurcht muss also das Gesammturtheil durchaus ungünstig lauten und der größte Theil seiner Bemerkungen zurückgewiesen werden.

Diese Meinung zu begründen ist der Zweck der vorliegenden Blätter. Für mich hatte die Frage umsomehr Interesse, da ich den jetzt in München (Cod. Gr. n. 564) aufbewahrten Codex Augustanus aus Autopsie kenne und mehrere Irrthümer der Frau Reiske zu berichtigen imstande bin. Andererseits aber lag die Möglichkeit vor, die ähnliche, aber viel bessere Recension des Codex Parisinus Gr. n. 690 Suppl. (M) heranzuziehen, welche ich unlängst veröffentlicht[5]) und bereits mit Berücksichtigung der Münchener Handschrift theilweise besprochen habe[6]).

S 1 p. 1, 12 sq. οὐ μᾶλλον ἐπὶ τῷ τῶν νεοττῶν θανάτῳ ἐλυπήθη, ὅσον ἐπὶ τῆς ἀμύνης] 'Dass ἐπὶ bey dem nämlichen Verbo einmal den Dativum und einmal den Genitivum in der nehmlichen Beziehung regiret, ist verdächtig. Hier also möchte der gewöhnliche Text doch wohl der bessere sein, welcher dafür ἐπὶ τῷ τῆς ἀμύνης ἀπόρῳ lieset'. Gegen die doppelte Construction ist nichts einzuwenden vgl. Aeschylus fr. 38 (Nauck) ἐφ' ἅρματος γὰρ ἅρμα καὶ

[3]) 'Fabulae Aesopiae e codice Augustano nunc primum editae'. Auf C F A beruht die Textrevision von Karl Halm (L. 1852).

[4]) Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte, N. F. VIII (1895) p. 87 sqq. ('Lessings Anmerkungen zu den Fabeln des Aesop'). Für die liebenswürdige Übersendung eines Sonderabdrucks fühle ich mich verpflichtet, auch an diesem Orte dem hochverehrten Herrn Herausgeber meinen wärmsten Dank abzustatten.

[5]) 'Fabularum Aesopiarum Sylloge' (Rozprawy Wydziału filologicznego Akademii Umiejętności v Krakowie, vol. XXI, 1894, p. 320 sqq.).

[6]) 'Dilucidationes Aesopiae' (ibid. vol. XXIII, 1894, p. 377 sqq.). Die in der Zeitschrift 'Eos' vol. I (Lemberg 1894), p. 12—30 erschienene Abhandlung: 'Lectionum Aesopiarum fasciculus' zu citieren, verbietet die Rücksicht auf den mangelhaften Druck, der meine Notizen oft entstellt.

Digitized by Google

νεκρῶν νεκροὶ (νεκρῷ νεκρὸς al.), | ἵπποι δ' ἐφ' ἵπποις ἦσαν ἐμπεφυρμένοι, Isocrates XV 20 p. 314 καὶ γὰρ αἰσχρὸν ἐπὶ μὲν τῶν ἄλλων πραγμάτων ἐλεημονεστάτους ὁμολογεῖσθαι καὶ πραοτάτους ἁπάντων εἶναι τῶν Ἑλλήνων, ἐπὶ δὲ τοῖς ἀγῶσι τοῖς ἐνθάδε γιγνομένοις τἀναντία τῇ δόξῃ ταύτῃ φαίνεσθαι πράττοντας, Pausanias VII 21, 5 μαντεῖον δὲ ἐνταῦθά ἐστιν ἀψευδές, οὐ μὲν ἐπὶ παντί γε πράγματι, ἀλλ' ἐπὶ τῶν καμνόντων, IX 22, 4 λευκὰ δὲ σημεῖα οὐ μεγάλα ἐπί τε ἄκρῳ τῷ ῥάμφει καὶ ἐπ' ἄκρας ἔχουσι τῆς οὐρᾶς.[7]) Vom sprachlichen Standpunkt bereitet zwar ἐπὶ mit dem Genitiv in causaler Bedeutung einige Schwierigkeit, doch wird die Structur durch ähnliche Beispiele vertheidigt, z. B. M 131 ὁ λόγος πρὸς τοὺς ἐπὶ τῶν ἰδίων ἀγαθῶν λυπουμένους und dazu Pausanias V 26, 1 ἐπὶ Οἰνιαδῶν δὲ καὶ Ἀκαρνάνων οὐδένα ἔχειν φόβον, VIII 49, 1 τούτου δὲ Ἕλληνες τοῦ Φιλοποίμενος οὐχ ἥκιστα ἀλλὰ καὶ μάλιστα ἔχουσι μνήμην γνώμης τε εἵνεκα, ἣν παρέσχετο, καὶ ἐπὶ τῶν ἔργων, ὁπόσα ἐτόλμησε.[8]) Aus diesem Grunde erscheint die Lesart ἐπὶ τῇ ἀμύνῃ (F 1) als überflüssige Verbesserung; nichtsdestoweniger halte ich die Vulgata (Nev. 1, C 1[a]) für den authentischen Text, da die Worte: χερσαία γὰρ οὖσα πτηνὸν διώκειν ἠδυνάτει zur überlieferten Variante nicht passen: der Fuchs betrübte sich nicht so sehr über den Tod seiner Kinder, wie über die Unmöglichkeit der Rache.

S 2 p. 2, 5 κἂν[9]) τὴν τῶν ἠδικημένων ἐκφύγοι κάλασιν] 'der gewöhnliche Text κἂν τὴν ἐκ τῶν ἠδικημένων φύγοι τιμωρίαν, wo das ἐκ von φύγοι sehr unschicklich getrennt ist'. — An der citierten Stelle (Nev. 1 = C 1) wird mit Unrecht eine Trennung der Präposition vom Zeitwort angenommen, wie schon die Lesart: κἂν τὴν ἐκ τῶν ἠδικημένων ἐκφύγοι (ἐκφύγοιν F) κόλασιν in M 11 und

---

[7]) Vgl. noch Anthologiae Planudeae Appendix Barberino-Vaticana (L. 1890) p. 14.

[8]) Bei Euripides Iphig. Aul. 902 ἐπὶ τίνος σπουδαστέον μοι μᾶλλον ἢ τέκνου πέρι liest man gewöhnlich mit Schaefer περὶ τίνος (ἐπὶ τίνι G. Hermann); bei Plutarch Consol. ad Apoll. 4 (Moral.) p. 102 D οὔτ' οὖν ἀπαθεῖς ἐπὶ τῶν τοιούτων συμφορῶν ὁ λόγος ἀξιοῖ γίγνεσθαι τοὺς εὖ φρονοῦντας οὔτε δυσπαθεῖς ist wohl ὑπὸ herzustellen vgl. Vit. Romul. 7 p. 21 B ἀπαθὲς ὑπὸ τῶν παρόντων, Alcib. 39 p. 213 C ἀπαθὴς ὑπὸ τοῦ πυρός, Philopoem. 3 p. 357 B ὑπὸ χρημάτων ἀπαθές, Pyrrh. 3 p. 384 D ἀπαθῆ καὶ ἄθικτον ὑπὸ τοῦ πυρός, — Coriol. 1 p. 214 B ὑπὸ χρημάτων ἀπάθειαν, — Quaest. Conv. III 4, 3 (Mor.) p. 651 C πολλάκις τὸ ὅμοιον ὑπὸ τοῦ ὁμοίου δυσπαθέστερόν ἐστιν.

[9]) Schneider schreibt überall κᾆν, in der Handschrift erscheint das Jota subscriptum nicht; dasselbe bleibt überhaupt auf vereinzelte Beispiele beschränkt: αὐτῇ n. 22 (p. 13, 11), γένῃ 24 (p. 15, 1) und 109 (p. 58, 2), θύσῃ 227 (p. 111, 4), μέμψῃ 61 (p. 33, 7), ὥρᾳ 111 (p. 58, 20).

Digitized by Google

F 1 beweist; vielmehr kommen zwei Constructionen in Betracht: τὴν τῶν ἡδικημένων κόλασιν und τὴν ἐκ τῶν ἡδικημένων τιμωρίαν, von denen die letztere unstreitig ausdrucksvoller ist. Derselben Verbindung begegnet man n. 23 ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι ῥᾴδιον[10]) τὰς ἐκ τῶν πέλας ὕβρεις οἱ φρόνιμοι δέχονται,[11]) ὅταν ἴδωσιν αὐτοὺς μηδὲ τῶν οἰκείων ἀπεχομένους, — eine Emendation erheischen n. 142 οὕτως οἱ πονηροὶ τοὺς ἰσχυροτέρους διερεθίζοντες εἰκότως τὰς ἑαυτῶν πλημμελείας ὑπομένουσι und 214 οὕτω πολλοὶ διὰ φόβον τῶν κρειττόνων ὕβρεις ὑπομένουσιν, und zwar muss das sinnlose ἑαυτῶν in ἐξ αὐτῶν,[12]) das unzureichende ὕβρεις in καὶ τὰς ἐκ τῶν ἡττόνων ὕβρεις[13]) umgewandelt werden.

S 2 p. 2, 10 sqq. ἀετὸς καταπτὰς ἀπό τινος ὑψηλῆς πέτρας ἄρνα ἥρπασε· κολοιὸς δὲ τοῦτον θεασάμενος διὰ ζῆλον τοῦτον μιμήσασθαι ἤθελε· καὶ δὴ καθεὶς ἑαυτὸν μετὰ πολλοῦ ῥοίζου ἐπὶ κριὸν ἠνέχθη] 'Der gewöhnliche Text hat ganz unrecht dafür ἐπί. Denn

---

[10]) Halm (n. 22) liest nach Schneiders Vorgang ῥᾳδίως, vgl. jedoch A 34 ὁ λόγος δηλοῖ ὅτι ταῦτα ῥᾴδιον οἱ ἄνθρωποι κατεπαγγέλλονται, ἃ τελέσειν ἔργῳ οὐ προσδοκῶσιν (so A, nicht προσδοκῶσι) und 112 ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι ῥᾴδιον φέρουσι τὰς συμφορὰς οἱ ἄνθρωποι, ὅταν ἴδωσι καὶ τοὺς αἰτίους τούτων συναποθνήσκοντας. Freilich glaubte Halm an beiden Stellen (n. 49 und 167) ῥᾳδίως mit C 15, F 31 und C 30, F 85 ändern zu müssen, doch darf ῥᾴδιον in comparativer Bedeutung nicht angefochten werden, zumal da auch M (n. 35 und 105) dieselbe Form bietet, vgl. noch meine Bemerkungen zur Appendix Barberino-Vaticana p. 41 sq.

[11]) M 26 hat: ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι ῥᾴδιον φέρουσι τὰς τῶν πέλας ὕβρεις οἱ φρόνιμοι, vgl. jedoch F 16 [ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι] ὁ λόγος πρὸς φρονίμους ἀνθρώπους, οἵτινες ῥᾳδίως φέρουσι τὰς ἐκ τῶν πέλας ὕβρεις und C 10 ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι οἱ φρόνιμοι ῥᾳδίως φέρουσι τὰς παρὰ τῶν ἀλλοτρίων ὕβρεις.

[12]) Vgl. M 139 und F 92; bei Corais n. 220 ist ἐξ αὐτῶν eine falsche Vermuthung des Herausgebers statt ἐξ αὐτῶν (Nev. 224). Aus den genannten Sammlungen erhellt auch, dass πονηροὶ fälschlich in den Text sich eingeschmuggelt hat, vgl. überdies A 8 ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι οἱ τοὺς κρείττονας χλευάζοντες λανθάνουσι μείζονας ἑαυτοῖς τὰς ἀνοίας (ebenso Hudson 312 und F 375, wo Corais 311 und p. 405, 3 ἀνίας ohne Artikel hergestellt hat; τὰς ἀνίας gibt M 18) ἐξ αὐτῶν ἐπισπώμενοι, 103 οὕτως οἱ τοῖς (so die Hs., nicht τοῖσι, was Halm n. 151 nach Schneider wiederholt) κρείττοσιν ἀνθαμιλλώμενοι γέλωτος ἄξιοί εἰσιν, 124 οὕτω καὶ τῶν ἀνθρώπων οἱ τοῖς κρείττοσιν ἀνθαμιλλώμενοι πρὸς τῷ τῶν ἴσων μὴ ἐφικέσθαι καὶ γέλωτα ὀφλισκάνουσι, 159 ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι οἱ φιλονεικοῦντες τοῖς κρείττοσι τῆς ἑαυτῶν σωτηρίας καταφρονοῦσι, 160 ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι οἱ φιλονεικοῦντες τοῖς κρείττοσι σὺν τῷ διαμαρτεῖν καὶ καταπαίζονται. Nichts beweist n. 84 πρὸς τοὺς διὰ φθόνον κρείττοσιν ἀμιλλωμένους καὶ σφαλλομένους ὁ λόγος εὔκαιρος.

[13]) Vgl. M 223 und F 181 (wo γειτόνων statt ἡττόνων vorliegt) und dazu noch Nev. 281 (C 277ᵃ), Syntipas 40 (C 382ᵃ), Ignat. 50 (C 277ᵇ).

Digitized by Google

καταπτὰς ἐπὶ devolans in, flog herab auf widerspricht sich ja wohl zusammen. Auch zeigt die Nachahmung der Dohle, dass unser ἀπὸ das richtige ist; als die das Herabschießen μετὰ πολλοῦ ῥοίζου für alles hielt, was zu der Sache gehöre'. Die eigentliche Pointe der Fabel wird durch obige Bemerkung verdunkelt und entstellt; das geräuschvolle Herabschießen spielt hier keine wesentliche Rolle, der Ausdruck ist lediglich der Wendung καταπτὰς ἀπό τινος ὑψηλῆς πέτρας angepasst und wird auch in den parallelen Fabeln (C 203[b] und Bodl. 110) weggelassen. Der Vergleich zwischen dem Adler und der Dohle erstreckt sich hauptsächlich auf das geraubte Object: der Adler rafft ein Lamm weg, die Dohle wirft sich auf einen Widder. In diesem Sinne ist καταπτὰς ἐπί τινος ὑψηλῆς πέτρας ('in altum devolans saxum' Nev.) abgeschmackt, da ein Lamm nicht auf hohen Felsen weidet, während ἀπὸ (M 12, F 3; auch bei Corais 203[a] statt ἐπὶ emendiert) den Ort malt, von welchem der Adler auf sein Opfer sich stürzt, vgl. F 119 ὡς οὖν ἐβόα τοιαῦτα ὁ ἀλέκτωρ, ἦκεν ἀετὸς καταπτὰς ἐκ τῶν ἄνω καὶ καταλαβὼν τὸν νικητὴν ἐκεῖνον ἤγαγεν αὐτὸν τοῖς τέκνοις παραυτίκα. Dass καταπτὰς ἐπὶ bei Angabe des Zieles keinen Widerspruch enthält, beweisen C 203[b] ἀετὸς ἀρνίον ἁρπάσας ἐντεῦθεν ἐτρέφετο· κολιὸς δέ τις ἑωρακὼς ἐνεχείρει τοῖς ἴσοις καὶ καταπτὰς ἐπὶ ποίμνην τῶν κριῶν ἐπειρᾶτο λαβεῖν τὸν μέγιστον und Bodl. 110 ὄνυξιν ἅρας ἀετὸς ἄρνα ἤγαγε τοῖς παισὶ δεῖπνον· ταὐτὸ δὲ ποιῆσαι κολοιὸς ὡρμήθη· καὶ δὴ καταπτὰς ἐπὶ ἄρνα ἐκρατήθη τοῖς μαλλοῖς. Natürlich kann in derselben Bedeutung ἐπὶ auch mit dem Genitiv verbunden werden, vgl. Nev. 1 (C 1[a]) ὁ ἀετὸς τροφῆς ἀπορῶν καταπτὰς ἐπὶ τῶν θάμνων (εἰς τὸν θάμνον A 1, M 11, F 1) καὶ τὰ τέκνα ταύτης ἁναρπάσας ἅμα τοῖς αὑτοῦ νεοττοῖς ἐθοινήσατο. Gewöhnlich steht aber καταπτὰς absolut wie in unserer Fabel vgl. A 1 θυόντων γάρ τινων αἶγα ἐπ' ἀγροῦ καταπτὰς[14]) ἀπὸ τοῦ βωμοῦ σπλάγχνον ἔμπυρον ἀνήνεγκεν und 127 κόραξ τροφῆς ἀπορῶν ὡς ἐθεάσατο ὄφιν ἐπί τινι εὐηλίῳ τόπῳ κοιμώμενον, τοῦτον καταπτὰς (auch M 120 und Vulg. d. i. Nev. 100, C 100, F 252) ἥρπασε.[15])

S 2 p. 2, 13 sq. ἐμπαρέντων δ' αὐτῷ τῶν ὀνύχων τοῖς μαλλοῖς] 'Dieses ἐμπαρέντων lässt sich vertheidigen. Sollte es aber wohl

[14]) Auch M F Vulg. und Syntipas 24 (C 16[b]); ἔμπυρον ist in unserem Codex verblasst, so dass nur πυρ deutlich gelesen werden kann; Schneider schreibt nach dem Apographon der Frau Reiske ἐκ πυρὸς, vgl. jedoch die übrigen Sammlungen und dazu Phaedrus I 28, 8 *vulpes ab ara rapuit ardentem facem.*

[15]) Ebenso lassen die parallelen Nummern zu F 119 ἐκ τῶν ἄνω aus vgl Nev. 145 (C 145[a]), C 145[c], 145[d] und p. 345.

Digitized by Google

nicht vielleicht besser ἐμπλακέντων δ' αὐτοῦ heißen. So wie es in der 184ten Fabel beim Nevelet in einem ähnlichen Falle gebraucht wird? Die von Lessing verglichene Stelle (C 181a) bietet auch A 75 τηνικαῦτα συνέβη τῶν κεράτων αὐτῆς ἐμπλακέντων[16]) τοῖς κλάδοις μὴ δυναμένην τρέχειν συλληφθῆναι τῷ λέοντι, in einer analogen Situation heißt es n. 81 von den Fliegen: ἐμπαγέντων[17]) δ' αὐτῶν τῶν ποδῶν ὡς οὐκ ἠδύναντο ἀναπτῆναι, doch ist in unserer Fabel die Überlieferung bis auf αὐτῷ nicht anzutasten, wofür αὐτοῦ richtiger stehen würde vgl. M 12 ἐμπαρέντων δὲ αὐτοῦ τῶν ὀνύχων τοῖς μαλλοῖς, F 3 und C 203a ἐμπαρέντων δὲ αὐτοῦ τῶν ὀνύχων ἐν (om. C) τοῖς ἐκείνου μαλλοῖς, Syntip. 9 (C 203d) τῶν δὲ ὀνύχων αὐτοῦ τῷ τοῦ κριοῦ συσχεθέντων ἐρίῳ[18]). — Μαλλοῖς (eigentlich μάλλοις) beruht auf einer Randnotiz Lessings, den überlieferten Text μαλίοις hat jedoch eher ein späterer Diaskeuast als der Abschreiber verschuldet vgl. Ammianus Anth. Pal. XI 157, 3 καὶ στόλιον, μάλιον, πωγώνιον, ὤμιον ἔξω und Du Cange s. v.

S 2 p. 2, 22 sqq. οὕτως ἡ πρὸς τοὺς ὑπερέχοντας ἅμιλλα πρὸς τῷ μηδὲν ἀνύειν καὶ ἐπὶ συμφοραῖς προσκτᾶται γέλωτα] 'Besser wohl ὅς, wie der gewöhnliche Text hat; l. ἁμιλλᾷ, — hingegen ist dieses ἐπὶ συμφοραῖς προσκτᾶται γέλωτα gewinnt über das Unglück noch hinzu besser als das ἐν ταῖς συμφοραῖς κτᾶται des gemeinen Textes'. Die Vulgata (Nev. 207 = 203a) ist sicherlich verdorben; mit A stimmt auch M 12 überein vgl. noch F 3 ὁ μῦθος δηλοῖ πρὸς τοὺς ὑπερέχοντας ἅμιλλαν μηδὲν ἀνύειν καὶ ἐπὶ συμφοραῖς προσκτῶνται γέλωτα, wo bereits Corais (p. 370 n. 2) das Richtige gefunden hat.

S 3 p. 3, 6 sq. παρεκάλει μὴ ἀπάγειν αὐτοῦ τὸν οἰκέτην] 'Oder vielmehr ἱκέτην, wie der gemeine Text hat. Οἰκέτην könnte recht seyn, wenn der Hase zu dem Käfer in irgend eine Höhle seine Zuflucht genommen hätte, dass ihn dieser für seinen Hausgenossen ausgeben können, welches aber hier nicht gesagt wird, wohl aber in dem gemeinen Texte: πρὸς κοίτην κανθάρου κατέφυγε, so dass

[16]) Vgl. M 71, F 66, C 181b; ähnlich Babrius 43, 12 κέρατα θάμνοις ἐμπλακεῖς ἐθηρεύθη, Bodl. 34 (= C 181d) τοῖς κέρασιν ἐμπλακεῖς ἐθηρεύθη, C p. 365 ἡ δὲ τῶν κεράτων ἰσχὺς μᾶλλον παρέδωκεν εἰς τὴν πυκνότητα τοῦ ἄλσους περιπλακέντων, Syntip. 15 (C p. 366) τῶν αὐτῆς κεράτων τοῖς κλάδοις συμπλακέντων.

[17]) Vgl. M 77, F 68, C 89. — Aus A habe ich ἐμπηγέντων notiert.

[18]) Anders C 203b καὶ περιπαρεὶς τοῖς ἐρίοις τοὺς ὄνυχας und Bodl. 110 καὶ δὴ καταπτὰς ἐπὶ ἄρνα ἐκρατήθη τοῖς μαλλοῖς, wo als handschriftliche Lesart ebenso wie M 12 und F 3 μαλοῖς erscheint s. Theokrit Epigr. 1, 5. — Vgl. überdies C 259b ὄνος ἐζήτει τὸν ἰασόμενον ἐμπαρέντος αὐτοῦ τῷ ποδὶ σκόλοπος.

Digitized by Google

dort gerade οἰκέτην sowie hier ἱκέτην besser seyn würde'. Was über den 'gemeinen Text' (Nev. 2 = C 2^a) gelehrt wird, ist falsch: der Begriff des ἱκέτης wird im vorangehenden Satz: λαγωὸς ὑπ' ἀετοῦ διωκόμενος πρὸς κοίτην κανθάρου κατέφυγε δεόμενος ὑπ' αὐτοῦ cωθῆναι klar angedeutet; bestimmter drückt ihn A durch die Worte κάνθαρον ἰδὼν τοῦτον ἱκέτευεν aus, ebenso M 13, wo außerdem ἱκέτην überliefert ist.

S 3 p. 3, 19 sqq. ὁ δὲ Ζεὺc ἀποδύcacθαι τὴν κόπρον βουλόμενος, ὡc διανέcτη, ἔλαθεν ἀποῤῥίψαc] 'Hier scheinet τὰ ὠὰ τοῦ ἀετοῦ und vielleicht ein noch Mehreres zu fehlen, wie Jupiter dem Adler nicht anders helffen können, als dass er die Zeit seines Brütens verlege, weil der Käfer sich nicht versöhnen lassen wollen. Denn der Sprung sogleich auf das folgende ist zu unverständlich'. Gerade der folgende Satz: ἀπ' ἐκείνου τέ φαcι, περὶ ὃν καιρὸν οἱ κάνθαροι γίνονται, τοὺc ἀετοὺc μὴ νεοττεύειν (μὴ νεοττεύειν τοὺc ἀετοὺc M) beweist, dass sowohl hier als auch M 13 das Supplement τὰ ὠὰ vollständig genügt. Breiter ausgesponnen wird die Erzählung in der Vulgata (Nev. 2, C 2^a, F 223) ὁ δὲ Ζεὺc ἀναcτὰc ἐφ' ᾧ τὴν ὄνθον ἀποτινάξαcθαι καὶ τὰ ὠὰ διέῤῥιψεν ἐκλαθόμενοc· ἃ καὶ cυνετρίβη πεcόντα. Μαθὼν δὲ πρὸc τοῦ κανθάρου, ὅτι ταῦτ' ἔδραcε τὸν ἀετὸν ἀμυνόμενος (οὐ γὰρ δὴ[19]) τὸν κάνθαρον ἐκεῖνοc μόνον ἠδίκηcεν, ἀλλὰ καὶ εἰc τὸν Δία αὐτὸν ἠcέβηcε) πρὸc τὸν ἀετὸν εἶπεν ἐλθόντα κάνθαρον εἶναι τὸν λυποῦντα καὶ δὴ καὶ δικαίωc λυπεῖν. Μὴ βουλόμενοc οὖν τὸ γένοc τὸ τῶν ἀετῶν cπανιcθῆναι cυνεβούλευε τῷ κανθάρῳ διαλλαγὰc πρὸc τὸν ἀετὸν θέcθαι. Τοῦ δὲ μὴ πειθομένου ἐκεῖνοc εἰc καιρὸν ἕτερον τὸν τῶν ἀετῶν μετέθηκε τοκετόν, ἡνίκα ἂν μὴ φαίνωνται κάνθαροι vgl. noch Vita Aesopi p. 55, 22 sqq. (Westermann).

S 5 p. 4, 16 προcαγαγὼν ὗν, ὃν μόνον εἶχε] 'Muss ihn heißen';[20]) aber auch μόνην, wie Schneider (und Halm n. 11) corrigiert, wenngleich Nev. 294 (C 289, F 328) προcαγαγὼν ἣν μόνον εἶχεν ὗν bietet. Dass der Archetypus verdorben war, zeigt M 15 προαγαγὼν ὕνην μόνην ἣν (ohne εἶχε).[21])

S 15 p. 10, 6 sqq. ἀλώπηξ λιμώττουcα ὡc ἐθεάcατο ἐπί τινοc ἀναδενδράδοc βότρυαc κρεμαμένουc, ἠβουλήθη αὐτῶν περιγενέcθαι καὶ οὐκ ἠδύνατο] 'ἀναδενδρὰc vitis arbustiva. Dieses Wort, welches

[19]) Nach Heusingers Emendation statt μή.

[20]) Vgl. l. 18 εἰ τοκὰc ἡ ὗc, 19 αὐτήν, 23 αὗτη.

[21]) Eine gemeinsame Corruptel kommt in den Worten: τοῖc μὲν γὰρ μυcτηρίοιc ἐcτὶ θήλεα ἀποκύειν zum Vorschein, wo bereits Lessing richtig bemerkt: 'wie dieses ἐcτὶ hier hereingekommen, verstehe ich nicht'. Im gewöhnlichen Text fehlt ἐcτὶ gänzlich.

Digitized by Google

der gemeine Text nicht hat, bezeichnet doch gewissermaßen einen zur Sache nothwendigen Umstand, weil an ihren bloßen Stöcken die Trauben nicht so hoch zu hängen pflegen, dass sie ein Fuchs nicht sollte erspringen können'. Mit A stimmen M 23 und F 5 überein, nur mit dem Unterschied, dass hier ἐπί τινα ἀναδενδράδα,[22]) dort ἀπό τινός ἀναδενδράδος steht[23]). Der Text ist der Vulgata (Nev. 159, C 156ᵃ, Bodl. 18) βότρυας πεπείρους ἀλώπηξ κρεμαμένους ἰδοῦσα[24]) unbedingt vorzuziehen, richtiger schreibt jedoch Ignatius 5 (C 156ᵇ) κερδὼ βότρυν βλέπουσα μακρᾶς ἀμπέλου | πρὸς ὕψος ἤρτο, vgl. Phaedrus IV 3, 1 sq. fame coacta vulpes alta in vinea, uvam adpetebat summis saliens viribus.

Bei Babrius 19 liest man:

Βότρυς μελαίνης ἀμπέλου παρωρείῃ
ἀπεκρέμαντο· τοὺς δὲ ποικίλη πλήρεις
ἰδοῦσα κερδὼ πολλάκις μὲν ὡρμήθη
πηδῶσα ποσσὶ πορφυρῆς θιγεῖν ὥρης·
ἦν γὰρ πέπειρος κεἰς τρύγητον ἀκμαία·
κάμνουσα δ' ἄλλως (οὐ γὰρ ἴσχυε ψαύειν)
παρῆλθεν οὕτω βουκολοῦσα τὴν λύπην·
'ὄμφαξ ὁ βότρυς, οὐ πέπειρος, ὡς ὤμην'.

Παρώρεια bezeichnet eine an der Seite des Gebirges gelegene Gegend[25]), den räumlichen Dativ zu beanstanden liegt kein Grund vor; vgl. Kühner, Ausführliche Grammatik §. 426, 1 vol. II 1 p. 383 sq. Freilich glaubte Boissonade, dem Lachmann, Schneidewin, Hartung, Bergk, Eberhard folgten, mit Rücksicht auf Suidas, welcher

[22]) Ähnlich F 12 ἐθεάσατο ἐπί τινα καλύβην βοσκοῦ κρέη (auch Nev. 161 ἐθεάσατο ἐπί τινος δρυὸς κοιλώματα ἄρτον καὶ κρέη, wo Coraïs 158ᵃ κοιλώματος schreibt, vgl. ἔν τινι δρυὸς κοιλώματι A 24 und M 27, doch C 158ᵇ ἐθεάσατο κρέα καὶ ἄρτον ἐπί τινα καλύβην) s. überdies F 58 αἱροῦνται τὸ πρῶτον ἰδεῖν αὐτοὺς ἐπὶ συμφορὰν (anders A 68, M 67, C 27).

[23]) Vgl. M 48 βοταλὶς ἀπό (auch A 48 und Vulg. = Nev. 77, C 77, F 235) τινος θυρίδος κρεμαμένη, 147 ἀπό τινος συκαμίνου (εἴς τινα συκάμινον A 150 und F 100) ἀνεσταύρωσαν, — 214 δύο πήρας ἐξ αὐτῶν (vgl. Babrius 66, 3; den Dativ setzt Bodl. 50) αὐτῶν ἀπεκρέμασε, — 93 διότι τοῦ ἀνθρώπου τὰς φρένας οὐκ ἔξωθεν (auch A 100 und Nev. 193 d. i. C 190ᵃ und F 275) ἀπεκρέμασεν. — 76 ἀναβὰς ἐπί τινα πάσσαλον καὶ ἑαυτὸν ἐνθένδε (ἔνθεν F 67, ἐνθάδε A 80; anders Nev. und C 28 καὶ δὴ ἀπὸ παττάλου τινὸς ἑαυτὸν ἀναβὰς ἀπηώρησε) ἀποκρεμάσας.

[24]) Vgl. C p. 349 βότρυας πεπείρους ἀλώπηξ ἀπηωρημένους ἰδοῦσα und F 170 ποτὲ κατεῖδε τοὺς βότρυας ἀλώπηξ πεπείρους πάνυ τὰς ῥῶγας ἐνδεικνυμένους.

[25]) Zur Form vgl. ἀκρώρεια, κλειτώρεια, κρημνώρεια, ὑπώρεια und Lobeck zu Phrynichus p. 712.

Digitized by Google

s. v. αἰώρα V. 6 in veränderter Gestalt: ὡς δ' οὐκ ἐφικνεῖτ', ἀλλ' ἔκαμνε πηδῶσα | οὐδὲν κρεμαστῆς σχοῦσα πλεῖον αἰώρας citiert, παρ' αἰώρῃ statt παρωρείῃ herstellen zu müssen, doch bezieht sich das Citat lediglich auf V. 6, woselbst auch die Recension des Lexikographen adoptiert werden muss. Der einzige Gewinn für den Fuchs bestand darin, dass er hoch in der Luft schwebte. Neben αἰώρα hat κρεμαστὸς ungefähr dieselbe Bedeutung wie μετέωρος; ähnlich heißt es von einer in der Höhe angebrachten Schlinge κρεμαστὴ ἀρτάνη (Sophocles OR 1266) und κρεμαστὸς βρόχος (Euripides Hippol. 769. 779. 802, Orest. 1036).

S 24 p. 15, 3 sq. ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι τὰ χαλεπὰ τῶν πραγμάτων ὁ χρόνος διαλύει.] 'Diese Lehre, welche auch der gemeine Text mit den nehmlichen Worten[26]) hat, ist offenbar die falsche; nicht die, um deren willen diese Fabel mit diesen Umständen ersonnen worden. Der sogenannte Gabrias hat dafür eine ganz andere, die mir passender zu seyn scheint; nur Schade, dass ich sie nicht so recht verstehe, nehmlich: τὰ ὀλέθρια πάθη ζημίας ἴσας θεραπεύονται: oder wie das noch dunklere Lateinische des Nevelet heißt: Perniciosae adfectiones aequas poenas demerentur'. Der 'sogenannte Gabrias' (Nevel. p. 382 n. 4) ist mit Ignatius Diaconus identisch, dessen neuester Herausgeber[27]) das von Lessing mit sicherem Blick bevorzugte Epimythium fälschlich durch die Worte: πρὸς τοὺς ποιοῦντας τὴν ἀνάγκην φιλοτιμίαν ersetzt (n. 23 p. 22), welche in Wirklichkeit auf n. 5 (C. 156[b]; vgl. noch p. 420) zurückgehen:

Κερδὼ βότρυν βλέπουσα μακρᾶς ἀμπέλου
πρὸς ὕψος ἦρτο καὶ καμοῦσα πολλάκις
ἑλεῖν ἀπεῖπε· πρὸς δ' ἑαυτὴν ταῦτ' ἔφη·
'μὴ κάμνε· ῥᾶγες ὀμφακίζουσιν μάλα'.

Den authentischen Text stellt Corais' Verbesserung (158[c]) ζημίαις ἴσαις her. Eine passende Lehre enthält auch Bodl. 64 ὅτι οὐ δεῖ τινα ἢ δολίως ἢ ἁπλήστως πλεονεκτεῖν· ἐν ὑστέρῳ γάρ, κἂν μὴ θέλῃ, πάντα κακῶς ἀποδώσει, während die Sentenz des Codex Augustanus in M 27 wiederkehrt; durch Corruptel entstellt erscheint sie F 12 ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι τὰ λεπτὰ τῶν πραγμάτων ὁ χρόνος διαλύει und bei Babrius 86 ὁ μῦθος παραινεῖ μηδαμῶς σπεύδειν τινὰ πρὸς πλεονεξίαν τοῦ πέλας γινώσκων, (l. γινώσκοντα)[28]), ὅτι τὰ χαλεπὰ τῶν πραγμάτων ὁ χρόνος διαλύει.

[26]) Nur fehlt Nev. 161 (= C 158[e]) der Artikel vor χρόνος. Übrigens bietet A aus Versehen des Abschreibers χρόνος statt λόγος.

[27]) Ignatii Diaconi tetrasticha iambica 53, versus in Adamum 143 recensuit et brevi adnotatione instruxit Carolus Fridericus Müller (Kiel 1886).

[28]) Unpassend schreibt Gitlbauer γίνωσκε, Eberhard διδάσκων.

Digitized by Google

S 28 p. 16 sq.] 'Die 18te unter den Planudeischen. Wie unendlich besser ist diese Fabel hier, als dort. Man kann sicher behaupten, dass sie hier allein in ihrer wahren Gestalt erscheint. Dort sind die Götter viel zu grausam gegen den armen kranken Mann, der ihnen in der Krankheit mehr verspricht, als er halten kann. Sich an ihm zu rächen, βουλόμενοι αὐτὸν ἀμύνασθαι, schicken sie ihm den Traum. Hier aber wollen sie ihn bloß mit gleicher Münze bezahlen, βουλόμενοι αὐτὸν ἀντιβουκολῆσαι. Dieses Wort hat Scapula wenigstens nicht; es ist aber von βουκολέω, welches soviel als demulceo, delinio heißt. Dort wird er wirklich unglücklich und die Seeräuber verkauffen ihn. Hier löset er sich von den Seeräubern und findet die Tausende, die ihm geträumt haben; nur dass es δραχμαὶ waren'. Diesem Urtheil liegt ein arges Missverständnis zugrunde. Der Inhalt unserer Fabel weicht von der planudeischen (Nev. 18 = C. 18) nur in einigen Pointen ab: dort gilt der Traum als 'Rache' der Gottheit, hier vergelten die Götter ihrerseits den Betrug mit einer listigen Täuschung[29]). Es kommt nicht darauf an, dass der arme Mann in der Krankheit mehr verspricht, als er halten kann; in beiden Recensionen handelt es sich um den Betrüger, der seine freche Lüge büßen muss vgl. die Schlußfolgerung: ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι τοῖς ψευδέσι τῶν ἀνθρώπων ἐχθραίνει τὸ θεῖον (C) und ὁ λόγος εὔκαιρος πρὸς ἄνδρα ψευδολόγον (St). Beide Erzählungen melden den Verkauf durch Räuber, nur bringt die Vulgata einen in der augustanischen Fabel fehlenden Zug, indem sie den verschlagenen Schelm vergebens den Räubern gegenüber eine neue List ersinnen lässt: ἁλοὺς δὲ ἤδη ἀφεθῆναι τῶν πειρατῶν ἐδεῖτο χίλια χρυσίου τάλαντα δώσειν αὐτοῖς ὑπισχνούμενος· ὡς δ' οὐκ ἐπιστεύετο, ἀπαχθεὶς ὑπ' αὐτῶν ἀπημπωλήθη χιλίων δραχμῶν. A bietet dafür: λησταῖς περιτυχὼν ἀπήχθη καὶ ὑπ' αὐτῶν πωλούμενος εὗρε δραχμὰς χιλίας, wobei Lessing πωλούμενος fälschlich im Sinne eines Loskaufs interpretiert, hingegen εὗρε wörtlich nimmt, während gerade hier der Haupteffect der Fabel liegt: der betrogene Betrüger hofft tausend Drachmen zu finden[30]), der Traum geht aber dadurch in Erfüllung, dass er um tausend Drachmen verkauft wird, was

[29]) 'Wieder hintergehen' bedeutet ἀντιβουκολεῖν auch bei Justinus Martyr Epist. ad Zenam et Serenum 10 (vol. III 1 p. 86 Otto; ed. 3): über das verbum simplex handeln Wyttenbach ad Select. Hist. Gr. p. 380, Blomfield Glossar. in Aeschyli Agamemn. 652. Blaydes ad Aristophan. Eccl. 81.

[30]) Statt ἐκεῖ γὰρ εὑρήσει εὑρήσεις Schneider ἀττικὰς μυρίας ist mit Halm (n. 58) ἐκεῖ γὰρ εὑρήσειν ἀττικὰς χιλίας zu schreiben vgl. M 30 ἐκεῖ γὰρ αὐτὸν εὑρήσειν ἀττικὰς χιλίας.

Digitized by Google

durch ein hübsches Wortspiel[31]) ausgedrückt wird vgl. Herodot I 196 ὅκως αὕτη εὑροῦσα πολλὸν χρυσίον πρηθείη, Xenophon Hellen. III 4, 24 καὶ ἄλλα τε πολλὰ χρήματα ἐλήφθη, ἃ εὗρε πλέον ἢ ἑβδομήκοντα τάλαντα. Oecon. 2, 3 καὶ πόσον ἂν πρὸς τῶν θεῶν οἴει, ὦ Σώκρατες, ἔφη, εὑρεῖν τὰ σὰ κτήματα πωλούμενα; πόσον δὲ τὰ ἐμά; 20, 26 ἢ καὶ ἀπεδίδοτο, εἰ πολὺ ἀργύριον εὑρίσκοι, Isaeus VIII 35 οἰκίας δ' ἐν ἄστει δύο, τὴν μὲν μίαν μισθοφοροῦσαν, παρὰ τὸ ἐν Λίμναις Διονύσιον, δισχιλίας εὑρίσκουσαν, XI 42 ἀγρὸν μὲν Θριᾶσι πένθ' ἡμιτάλαντα εὑρίσκοντα, Polybius XXXI 7, 12 τοῦ γὰρ ἐλλιμενίου κατὰ τοὺς ἀνώτερον χρόνους εὑρίσκοντος ἑκατὸν μυριάδας δραχμῶν νῦν εὕροι κατὰ πεντεκαίδεκα μυριάδας. — Die Darstellung von A wird M 30 wiederholt, einen viel schlechteren Text liefert F 36.

S 29 p. 17, 9 ἀνθρακεὺς ἐπί τινος οἰκίας ἐργαζόμενος] 'Welcher ein Haus suchte, eines Hauses bedurfte, de domo laborans. Dieses ist weit schicklicher als das ἐπί τινος οἰκῶν οἰκίας. Und eben, weil der Kohlbrenner eines Hauses bedurfte, wollte er sich bey dem Walker einmiethen. Er wollte nicht den Walker, sondern der Walker sollte ihn aufnehmen. Wenn beides hier auch schon auf eines hinauskommt, so ist es doch wohl der Einträglichkeit der einen und der anderen Handtierung gemäßer, dass der Walker ein eigenes Haus hat, als der Kohlbrenner'. Auch hier ist Lessings Interpretation ganz verfehlt. Die Hauptstelle lautet in beiden Sammlungen:

Vulgata (Nev. 12 = C 12):

Ἀνθρακεὺς ἐπί τινος οἰκῶν οἰκίας ἠξίου καὶ γναφέα παραγενόμενον αὐτῷ συνοικῆσαι.

A:

Ἀνθρακεὺς ἐπί τινος οἰκίας ἐργαζόμενος καὶ θεασάμενος γναφέα αὐτῷ παροικισθέντα προσελθὼν παρεκάλει αὐτόν, ὅπως σύνοικος αὐτῷ γένηται.

Dort ersucht ein in irgend einem Hause wohnender Kohlenbrenner einen eben angekommenen[32]) Walker, dass er die Wohnung mit ihm theilen solle, in unserer Fabel stellt der seine Arbeit in seiner Wohnung verrichtende Köhler, als er in der Nähe die Wohnung eines Walkers erblickt, an den Tuchscheerer dasselbe Verlangen. Auf den Besitz des einen oder des anderen Hauses kommt es gar nicht an, noch weniger kann ἐπί τινος οἰκίας ἐργαζόμενος durch: de domo laborans erklärt werden. Der Unterschied

[31]) Vgl. meine Bemerkungen über M 159 (Dilucidationes Aesopiae, 1894, p. 7 sqq.).

[32]) Fälschlich übersetzt Nev. p. 96: 'carbonarius in quadam habitans domo, rogabat, ut et fullo accederet et secum cohabitaret'.

Digitized by Google

zwischen beiden Recensionen liegt darin, dass A uns in die rußige Werkstatt des Kohlenbrenners einführt, wodurch die ablehnende Antwort mehr motiviert erscheint; andererseits jedoch ist die Begegnung mit dem Walker in der gewöhnlichen Fassung viel natürlicher, als im Codex Augustanus, wo der Köhler mitten in der Arbeit bemerkt, wen er zum Nachbar hat und seine Arbeit unterbrechen muss, um den Walker aufzusuchen. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass παροικιcθέντα προcελθὼν corrupt ist; den authentischen Text gibt M 31 ἀνθρακεὺc ἐπί τινοc οἰκίαc (die handschriftliche Lesart οἰκίαν habe ich geändert) ἐργαζόμενοc, ὡc ἐθεάcατο γναφέα αὐτῷ προcελθόντα, παρεκάλει αὐτόν, ὅπωc αὐτῷ cύνοικοc γένηται, — F 27 lässt die Frage, wessen Wohnung gemeinschaftlich werden soll, offen: ἀνθρακεὺc ἐπί τινοc οἰκίαc κατοικῶν, ὡc ἐθεάcατο κναφέα, παρεκάλει αὐτὸν ἐν τῷ ἅμα κατοικῆcαι ἀμφοτέρουc.

S 30 p. 17, 25 cυνεαυτηκότων] 'Nevelet las: cυνεναυτηκότων und Hudson lies dafür drucken cυννεναυαγηκότων. Welches von den dreien ist das rechte?' Die Wahl kann doch nicht zweifelhaft sein; übrigens bietet A cυννεναυαγηκότων ebenso klar wie M 32; Nevelets Versehen (n. 250) haben auch C 246 und F 308 gebessert.

S 31 p. 18, 8 sq. διετέλει, εἴ ποτε πρὸc αὐτὴν παρεγένετο] 'Hier ist alles gut und verständlich. Die ältere schämt sich, dass ihr Liebhaber der Jüngeren gleicher sein soll, αἰδουμένη νεωτέρῳ αὐτῆc πληcιάζειν, nehmlich τὸν ἄνδρα, illum propius ad iuniorem accedere, und darum suchte sie ihn ihr selbst näher zu bringen, διετέλει, εἴ ποτε πρὸc αὐτὴν παρεγένετο, nehmlich ἀνήρ, und riss ihm deswegen die schwarzen Haare aus. Hieraus aber ist in dem gemeinen Texte geworden: καὶ ἡ μὲν προβεβηκυῖα, αἰδουμένη νεωτέραν πληcιάζειν διετέλει, καὶ εἴποτε πρὸc αὐτὸν παρεγένετο u. s. w. Sie schämte sich, dass die jüngere beständig bei ihm war. Darüber hätte sie sich nicht schämen, sondern ärgern müssen. Sie schämte sich, dass er jener näher kam, ähnlicher war, als ihr. Wenn ich ja in unserem Texte etwas ändern dürfte, so wäre es, dass ich anstatt αἰδουμένη νεωτέρῳ αὐτῆc πληcιάζειν lieber lesen möchte νεωτέρῳ αὐτὸν πληcιάζειν'. Die mangelhafte Kenntnis der griechischen Sprache hat eine durchaus verfehlte Erklärung hervorgerufen. Die einschlägigen Stellen lauten:

Nev. 165:	A:
καὶ ἡ μὲν προβεβηκυῖα, αἰδουμένη νεωτέραν αὐτῆc πληcιάζειν διετέλει, καὶ, εἴποτε πρὸc αὐτὸν παρεγένετο, τὰc μελαίναc αὐτοῦ τρίχαc περιῃρεῖτο.	καὶ ἡ μὲν προβεβηκυῖα, αἰδουμένη νεωτέρῳ αὐτῆc πληcιάζειν, διετέλει, εἴποτε πρὸc αὐτὴν παρεγένετο, τὰc μελαίναc αὐτοῦ τρίχαc περιαιρουμένη.

Digitized by Google

Lessing verwechselt πλησιάζω mit παραπλήσιός εἰμι. Diesen Sinn haben wir annähernd bei Plato Epist. VII p. 342 D (Epistologr. Gr. p. 516 Hercher) τούτων δὲ ἐγγύτατα μὲν ξυγγενείᾳ καὶ ὁμοιότητι τοῦ πέμπτου νοῦς πεπλησίακε, τἆλλα δὲ πλέον ἀπέχει, doch wird die echte Bedeutung des Wortes schon durch die Zusammenstellung mit ἀπέχει angedeutet. In unserer Fabel heißt πλησιάζειν so viel als coire: die Ältere schämt sich mit einem jüngeren Manne ein Verhältnis zu unterhalten, weshalb sie ihn der schwarzen Haare beraubt. In erotischer Beziehung wird πλησιάζειν gewöhnlich vom Manne[33]) gebraucht, doch kann das Verbum ebenso gut auf ein Weib übertragen werden, vgl. Aristoteles Hist. anim. VII 4 p. 584^b 23 πλησιάσασαι καὶ συλλαβοῦσαι, ib. p. 584^b 30 sq. αἱ δὲ πλησιάζουσαι πρὸ τῶν τόκων τοῖς ἀνδράσι θᾶττον τίκτουσιν, Gener. anim. I 19 p. 727^b 25 τότε πλησιάζουσαι συλλαμβάνουσι πάλιν, III 1 p. 750^b 35 ἐπὶ τῶν γυναικῶν τὸ πλησιάζειν τοῖς ἄρρεσι κατασπᾷ τὴν τῶν γυναικείων ἀπόκρισιν, Hesychius s. v. θηλυτεράων (vgl. Schol. ad Homeri Il. 8, 520)· θηλειῶν, τῶν μόνων ἐγκυμόνων πλησιαζουσῶν ἀνδράσι· μόναι γὰρ αἱ γυναῖκες ἔγκυαι οὖσαι πλησιάζουσιν ἀνδράσι, τῶν δὲ ἄλλων ζῴων οὐδέν, Etym. Magn s. v. θηλύτεραι δὲ γυναῖκες p. 450, 54 sq. τὰ μὲν γὰρ ἄλλα ὡρισμένον ἔχει καιρόν, ἐν ᾧ μίγνυνται αὗται δὲ διηνεκῶς πλησιάζουσι·[34]) — Derselbe Sinn steckt auch in der

[33]) Das Object kann natürlich auch ein anderer Mann sein vgl. Aeschines I 49 p. 7, 42 ἅμα μὲν γὰρ ἡ φύσις ἐστὶ τοιαύτη τοῦ ἀνθρώπου, ἅμα δὲ ἤδη μειρακίῳ ὄντι αὐτῷ ἐπλησίαζεν, Aristippus bei Laertius Diogenes II 8, 100 ἔστι δὲ χρήσιμος πρὸς τὸ πλησιάζειν'. ὧν δεδομένων ἐπῆγεν· 'οὐκοῦν εἴτις πλησιασμῷ χρώμενος, παρ' ὅσον χρήσιμός ἐστιν, οὐ διαμαρτάνει, οὐδ' ἄρα, εἰ κάλλει χρήσαιτο, παρ' ὅσον χρήσιμόν ἐστι, διαμαρτήσεται.' Plutarchus Instit. Lacon. 7 (Mor.) p. 237 B C ἐρᾶν τῶν τὴν ψυχὴν σπουδαίων παίδων ἐφίετο· τὸ δὲ πλησιάζειν αἰσχρὸν νενόμιστο, ὡς τοῦ σώματος ἐρῶντας, ἀλλ' οὐ τῆς ψυχῆς· ὁ δὲ ἐγκληθεὶς ὡς ἐπ' αἰσχύνῃ πλησιάζων, ἄτιμος διὰ βίου ἦν. [Anderwärts bezieht Plutarch πλησιάζειν auf den Mann gegenüber einem Weib, vgl. Vit. Thes. 19 p. 8 B, Solon. 20 p. 89 B, Pericl. 13 p. 160 D, 24 p. 165 B, Cat. Mai. 21 p. 348 F, Cimon. 4 p. 480 F, Sertor. 5 p. 570 D, Agesil. 3 p. 597 A, Cicer. 29 p. 875 C, Dion. 11 p. 962 E, Artoxerx. 26 p. 1024 E, — de educ. puer. 10 (Mor.) p. 7 C (wo ein Spruch des Borystheniten Bion mitgetheilt wird: vol. II p. 428 n. 48 Mullach), de inimic. util. 6 p. 89 E, de cupid. divit. 5 p. 525 A, Quaest. Conviv. V 7, 3 p. 681 F, Amator. 23 p. 769 A, non posse suaviter vivi 11 p. 1094 A, 12 p. 1094 E. Von beiden Theilen wird das Wort gebraucht de placit. philos. V 13, 3 p. 907 A οἱ Στωϊκοὶ αἰτιῶνται τὰς ἀσυμφύλους εἰς ἑκάτερον τῶν πλησιαζόντων δυνάμεις τε καὶ ποιότητας und bruta ratione uti 5 p. 988 F καὶ τούτῳ μὲν οὐδενὸς τῶν θηρίων διαφέρεις πρὸς ἐγκράτειαν· οὐδὲ γὰρ ἐκεῖνα τοῖς κρείττοσιν ἐπιθυμεῖ πλησιάζειν.]

[34]) Auf beide Geschlechter bezieht sich πλησιάζω bei Aristoteles Hist. anim. V 6 p. 541^b 1 sq. τὰ δὲ μαλάκια, οἷον οἱ πολύποδες καὶ σηπίαι καὶ τευ-

Digitized by Google

Vulgata, nur muss, wie schon Nevelet selbst (p. 623) erkannt hat, νεωτέρῳ αὐτῆς[35]) statt νεωτέραν αὐτῆς emendiert werden, wenn nicht vielmehr dem Autor νεώτερον (mit C. E. Chr. Schneider) zuzutrauen ist.[36]) Dem Spätling, von dem die Redaction der Vulgata herrührt, ist auch das Malheur passiert, die Vorlage nicht recht verstanden zu haben, weshalb er διετέλει fälschlich mit αἰδουμένη verband und dadurch gezwungen wurde, περιαιρουμένη in καὶ — περιῃρεῖτο[37]) aufzulösen; zur Construction vgl. n. 3 ὁ δὲ ἀπ' ἐκείνου μνησικακῶν διετέλει παρατηρούμενος[38]) τοῦ ἀετοῦ τὰς καλιάς, 56 γυνὴ μάγος ἐπῳδὰς θείων μηνιμάτων ἐπαγγελλομένη διετέλει πολλὰ ποιοῦσα κἀκ τούτου οὐ μικρὰ βιοποριστοῦσα,[39]) 57 ὁ δὲ εἰσιών, ὁπότε αὐτὴν ἔχριε, διετέλει ἐκείνης συμμυούσης καθ' ἓν ἕκαστον τῶν σκευῶν ὑφαιρούμενος,[40])

θίδες, τὸν αὐτὸν τρόπον πάντα πλησιάζουσιν ἀλλήλοις und Gener. anim. I 18 p. 724ᵃ 24 ἧττον γίνεται τὸ χαίρειν τοῖς πλησιάζουσιν, auf den männlichen Theil Hist. anim. V 2 p. 539ᵇ 21; 3 p. 540ᵃ 31; 14 p. 546ᵃ 26; VI 29 p. 578ᵇ 12, Gener. anim. I 15 p. 720ᵇ 32, Problem. IV 10 p. 877ᵇ 12, Fragm. 315 p. 1531ᵇ 11.

[35]) Diese Coniectur hat Corais n. 162ᵃ in den Text aufgenommen, während Furia n. 199 die Überlieferung mit folgender Interpretation beibehält: 'ceterum aetate provectior iuniorem apud illum semper adesse aegre ferebat; quapropter, si quando ad illum accederet, nigros eius crines vellebat'. Nevelet übersetzt (p. 223 sq.): 'aetate vero provecta iunior(!) quam ipsa esset adesse continuo pudebat et, si forte apud illum erat, nigros ipsius crines vellebat'.

[36]) Vgl. C 245ᵃ ἔπειτα τὸ χεῖλος τῆς λίμνης πλησιάσαντες (wo Bodl. 144 τῷ χείλει setzt) und 279ᵃ ὁ μῦθος δηλοῖ μηδαμῶς πλησιάζειν τοὺς πόρρωθεν χαλεπὰ πράττοντας (wo Furia's Übersetzung n. 323: 'fabula ostendit, eos, qui eminus nocere possunt, numquam cominus ad pugnam venire' falsch ist; die richtige Erklärung hat bereits Nevelet n. 283 p. 312: 'cum iis nequaquam conversandum, qui a longe laedere possunt, ostendit fabula'; irrthümlich ist Ernesti's Auffassung, de fabula Aesopia Dissertat. p. XVIII sq. und zu n. 280 p. 207).

[37]) Falsch ist Schneiders Mittheilung (p. 166): 'in Aug. copula καὶ post διετέλει inseritur, structura vitiata: itaque ibidem est περιῃρεῖτο'. Mit A stimmt M 33 überein.

[38]) Schneider interpungiert nach διετέλει, ebenso Halm n. 7.

[39]) So ist mit M 56 herzustellen; A hat βιοποριςθοῦςα, nicht βιοποριςθεῖςα, was Frau Reiske notiert. Zu dieser fehlerhaften Form, welche Gitlbauer seinem Babrius (n. 195, 3) aufdrängt, bemerkt Lessing (p. 104 Förster): 'βιοπορίζω victum paro'; Halm schreibt n. 112 οὐ μικρὸν βίον πορίζουσα und coniciert (p. VIII) außerdem: οὐ μικρὰ τῷ βίῳ πορίζουσα vgl. F 45 διετέλει πολλὰ τελοῦσα ⟨καὶ⟩ ἐκ τούτων οὐ μικρὰ βίῳ (μικρὸν βίον oder μικρὰ τῷ βίῳ vermuthet Corais p. 317 n. 1) πορίζουσα. Anders C 80 πολλὰ διετέλει ποιοῦσα καὶ κέρδος ἐντεῦθεν ἔχουσα.

[40]) M 57 hat ὑφηρεῖτο, was zugleich auf eine Variante κἀκείνης (statt ἐκείνης) schließen lässt.

Digitized by Google

92 ἔχων τις κύνα Μελιταῖον καὶ ὄνον διετέλει ἀεὶ τῷ κυνὶ προσπαίζων, 164 ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀλλοτρίοις ἐποφθαλμίζων διετέλει[41]) τοὺς τῶν γειτόνων καρποὺς ὑφαιρούμενος, 206 ποιμὴν ἐξελαύνων αὐτοῦ τὴν ποίμνην ἀπό τινος κώμης πορρωτέρω διετέλει τοιαύτῃ παιδιᾷ χρώμενος, 223 καὶ τοῦτον πρὸ τοῦ τείχους κατορύξας διετέλει συνεχῶς ἐρχόμενος καὶ ἐπισκεπτόμενος.[42]) — Lessing verband mit διετέλει offenbar die Worte εἴ ποτε πρὸς αὐτὴν παρεγένετο, wie seine Metaphrase: 'und darum suchte sie ihn ihr selbst näher zu bringen' beweist; es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass ein selbständiger Satz angenommen werden muss, in welchem von einem Rendezvous die Rede ist: 'so oft er zu ihr kam'.[43]) Wenn nun die Vulgata πρὸς αὐτὸν statt πρὸς αὐτὴν bietet, so handelt es sich um einen Besuch der Geliebten, weshalb Schneiders Urtheil: 'male etiam vulgo πρὸς αὐτὸν legebatur' nicht motiviert ist; M 33 hat αὐτὰς, was eine gemeinschaftliche Wohnung der Geliebten im Hause des unglücklichen μεσαιπόλιος voraussetzt; diese Auffassung bestätigt aber die von Furia (Adnot. p. 67; vgl. noch Corais p. 352) aus einem Codex Casinensis mitgetheilte Recension derselben Fabel: ὅμως μέλιccος καὶ μεσῆλιξ τυγχάνων δύο γυναῖκας ἔσχεν ἐν τῇ οἰκίᾳ· ἡ μὲν μία γραῦς, ἡ δὲ ἑτέρα νέα.

S 33 p. 19, 3 sq. ἀνὴρ πένταθλος ἐπ' ἀνανδρίᾳ ἑκάστοτε ὑπὸ τῶν πολιτῶν ὀνειδιζόμενος] 'Was πένταθλος hier solle und wie ein πένταθλος zugleich ἐπ' ἀνανδρίᾳ ὀνειδιζόμενος sein könne, kann ich nicht begreifen. Auch fehlt in dem gemeinen Texte dieses ganze Einschiebsel und es heißt bloß ἀνήρ τις ἀποδημήσας'. Lessings Bemerkung zeigt, dass er unter πένταθλος den Sieger im πένταθλον verstand; indessen wird dadurch lediglich ein den Fünfkampf Treibender bezeichnet; ein solcher Mensch konnte doch ein nichtsnutziger Concurrent sein und den allgemeinen Spott auf sich laden. Hiemit erscheint unsere Tradition, wo der Berufskämpfer einen Vergleich mit Olympioniken anstellt, viel wirkvoller als die Vulgata (Nev. 14 oder C 14): ἀνήρ τις ἀποδημήσας, εἶτα δὲ πάλιν πρὸς τὴν ἑαυτοῦ γῆν ἐπανελθὼν ἄλλα τε πολλὰ ἐν διαφόροις ἠνδραγαθηκέναι

---

[41]) Auch hier verbindet Schneider διετέλει mit ἐποφθαλμίζων, ebenso setzt Halm 294 nach διετέλει einen Beistrich.

[42]) Die Lesart des Codex Augustanus καὶ — κατορύξας διέβαλε, διετέλει δὲ συχνῶς ἐρχόμενος καὶ (sic) σκεπτόμενος hat Schneider mit Recht geändert vgl. M 229 und F 188.

[43]) Vgl. 'Anthologiae Planudeae Appendix Barberino-Vaticana' p. 15 sq.; dieselbe Bedeutung des Wortes venio im Lateinischen besprechen N. Heinsius zu Ovidius A. A. II 11, Burmann zur Anthol. Lat. vol. I p. 640 und zu Propertius p. 309 und 345.

Digitized by Google

χώραις ἐκόμπαζε, καὶ δὴ κἀν τῇ Ῥόδῳ πεπηδηκέναι πήδημα, οἷον οὐδεὶς τῶν ἐπ' αὐτοῦ δυνατὸς ἂν εἴη πηδῆσαι. — An A schließt sich M 34 an, dem 'gemeinen Texte' nähert sich F 30.

S 33 p. 19, 15 ἡ δι' ἔργων πεῖρα] 'd. i. Thaten, von welchen man sogleich auf der Stelle eine Probe, πεῖρα, ablegen kann; πεῖρα ist so viel als ἀπόδειξις. Daher glaube ich auch, dass in dem gemeinen Texte, wo dafür stehet: ἐὰν μὴ πρόχειρος ἡ τοῦ πράγματος ἀπόδειξις, die Negation μὴ besser wegbleiben kann'. Das Urtheil ist mehr spitzfindig als treffend: A und M haben: ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι (om. A), ὧν πρόχειρος ἡ δι' ἔργων πεῖρα, περὶ τούτων πᾶς λόγος περιττός ἐστιν (περιττὸς M), Nev. (C): ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι, ἐὰν μὴ πρόχειρος ἡ τοῦ πράγματος ἀπόδειξις ᾖ, πᾶς λόγος περιττός ἐστιν, F: ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι, ἐὰν μὴ πρόχειρος ᾖ ⟨ἡ⟩ πεῖρα τοῦ πράγματος, πᾶς λόγος [ἀργὸς] περιττός ἐστι. Sowohl ὧν als auch ἐὰν μὴ geben einen passenden Sinn; ein Seitenstück zur Vulgata erscheint bei Corais n. 135: ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι, ἐὰν μὴ πρόχειρος ᾖ ἡ πεῖρα, πᾶς λόγος ἀργὸς ὑπάρχει, aus welcher Stelle ἀργὸς in F 30 sich eingeschmuggelt hat.

S 36 p. 20, 25 sq. ἐπηρώτα, πότερόν τι ἔμπνουν ἔχει μετὰ χεῖρας ἢ ἄπνουν ἢ ἄψυχον] 'ἢ ἄψυχον ist offenbar das Glossema von ἄπνουν und muss ganz weg'. Vielmehr ἢ ἄπνουν, wie aus den Worten βουλόμενος, ἐὰν μὲν ἄψυχον εἴπῃ, ζῶν τὸ στρουθίον ἐπιδεῖξαι; ἐὰν δὲ ἔμπνουν, ἀποπνίξας προενεγκεῖν hervorgeht. Unsere Meinung bestätigt M 37; die von Lessing geforderte Lesart bieten C 16ᵃ, 16ᵇ, F 32, doch lesen wir daselbst: βουλόμενος ὡς, εἰ μὲν ἄπνουν εἴποι, ζῶν ἀναδεῖξαι τὸ στρουθίον· εἰ δ' ἔμπνουν, εὐθὺς ἀποπνίξας νεκρὸν ἐκεῖνο προενεγκεῖν (C 16ᵃ), βουλόμενος, ἐὰν ἄπνουν εἴπῃ, ζῶν τὸ στρουθίον δεῖξαι, εἰ δὲ ἔμπνουν, ἀποπνίξας προενεγκεῖν (C 16ᵇ), βουλόμενος ὅτι, ἐὰν ἄπνουν εἴπῃ, ζῶν τὸ στρουθίον ὑποδείξῃ, εἰ δὲ ἔμπνουν, ἀποπνίξας προενέγκῃ (F 32).

S 41 p. 23, 12 ist die Änderung προσπαίζω statt πρὸς παίζω überflüssig, da A ebenso die Form προσπαίζω bietet, wie M 42, F 18, Nev. 160 (C 157).

S. 47 p. 26, 15 ἀπέχθηται] 'oder doch wohl mit dem gemeinen Texte besser ἄχθεται, weil es besser auf die Fabel passt'. 'Απέχθηται (auch M 47 überliefert) ist eine unmögliche Form, da entweder ἀπέχθεται oder ἀπήχθηται verlangt wird. Doch kann weder ἀπέχθεσθαι noch ἀπηχθῆσθαι in der Bedeutung von odisse gebraucht werden, weshalb ἄχθεται (C 262ᵃ, 262ᵇ, F 40) vorzuziehen ist, wenn nicht vielmehr das handschriftliche ἀπέχθηται auf ἐπάχθεται führt; vgl. Euripides Hippol. 1260 οὔθ' ἥδομαι τοῖσδ' οὔτ' ἐπάχθομαι κακοῖς, wo ebenfalls ἀπέχθομαι durch handschriftliche Autorität geschützt wird.

Digitized by Google

S 50 p. 28, 7 sqq. οὕτως καὶ τῶν ἀνθρώπων οἱ φύσει πονηροὶ κατὰ πάντα, κἂν τὴν φύσιν ἀλλάξωσι, τὸν γοῦν τρόπον οὐ μεταλλάσσουσι] 'Dieses kehrt der gemeine Text um und sagt: κἂν τὸν τρόπον ἀλλάξωσιν, τὴν φύσιν οὐ μεταβάλλουσιν. Ich weis noch nicht, welches besser ist'. Dass A das Richtige gibt, erhellt aus dem Text der Fabel: καθημένων δὲ αὐτῶν ἐν τῷ θαλάμῳ ἡ 'Αφροδίτη γνῶναι βουλομένη, εἰ ματαβαλοῦσα τὸ σῶμα[44]) ἡ γαλῆ καὶ τὸν τρόπον κατήλλαξε, μῦν εἰς τὸ μέσον καθῆκεν und καὶ ἡ θεὸς ἀγανακτήσασα κατ' αὐτῆς πάλιν αὐτὴν εἰς τὴν ἀρχαῖον (l. ἀρχαίαν) φύσιν ἀποκατέστησεν, wo Nev. 172 nur in Kleinigkeiten abweicht. Die Fassung des Codex Augustanus sowohl im Epimythium als auch an den angezogenen Stellen bestätigt M 50;[45]) vgl. noch F 48. — Der Schwerpunkt liegt in der Gegenüberstellung von φύσις und τρόπος, wobei φύσις soviel als σῶμα heißt; sonst wäre φύσις in der Bedeutung von τρόπος nicht anzufechten. Keine Schwierigkeit bieten demnach Babrius 32, 10 τῇ φύσει γὰρ ἠττήθη, Bodl. 19 ὅτι, κἂν πρὸς βραχύ τις ἐν ὑποκρίσει μορφῶται καὶ κρύπτηται, ἡ φύσις τοῦτον διὰ τῶν ἔργων ἐξελέγχει und ἡ δὲ τὰ νυμφικὰ ῥίψασα καὶ τῇ φύσει ἀκολουθήσασα τὸν μῦν κατεδίωκεν,[46]) — Ignatius 6 (C 169[b]) v. 3 sq. νύμφη δὲ μῦν βλέψασα συντόνῳ τάχει | δίωκε τοῦτον μὴ τραπεῖσα τὴν φύσιν und im Epimythium: ὅτι τὸ ἐκ φύσεως ὂν οὐ μετατρέπεται, Tzetzes Chil. IV 938 sqq. (C 169[d]) ὥσπερ που γράφει τὴν γαλῆν ὁ Αἴσωπος ἐν μύθοις | μεταπεσεῖν εἰς γύναιον τῇ πρὸς θεοὺς αἰτήσει. | Τῇ νύμφικῇ παστάδι δὲ νύμφην ἐγκαθημένην | τὴν φύσιν δεῖξαι τὴν αὐτῆς γαλῆς, οὐ γυναικὸς δὲ (l. γυναικός δε)· | μυὸς φανέντος γὰρ ἐκεῖ λιποῦσα τὴν παστάδα | ὅλη τε τοῦ θηρεύματος ἐκείνου γενομένη | ἔδειξε πᾶσιν ἑαυτὴν γαλῆν, ἀλλ' οὐ γυναῖκα. Vgl. überdies das zu S 106 Bemerkte.

---

[44]) ἡ γαλῆ τὸ σῶμα — ἤλλαξεν — ἀρχαίαν τάξιν καὶ φύσιν ἀπεκατέστησεν. — C 169[a], wo dasselbe Epimythium steht, unterscheidet sich von Nev. durch die Worte: καθεζομένων (statt καθημένων), μετέβαλεν (statt ἤλλαξεν) und ἀγανακτήσασα δὲ ἡ Θεὸς πάλιν εἰς τὴν ἰδίαν ἀποκατέστησε φύσιν.

[45]) εἰ μεταβαλοῦσα (statt μεταβάλλουσα) und ἀποκατέστησεν (statt ἀπεκατέστησεν) habe ich gebessert, außerdem steht ἤλλαξε καὶ μῦν — ἀρχαίαν — οὕτως — πονηροὶ (anstatt πονηροὶ κατὰ πάντα, wo Lessing κατὰ πάντα mit Unrecht zum Folgenden zieht; der Zusatz ist wohl einzuklammern) — φύσιν (statt τὴν φύσιν) — μεταλλάσσουσι (statt μεταβάλλονται).

[46]) Dieselbe Lehre lesen wir in corrupter Form bei Corais p. 357: ὅτι, κἂν πρὸς βραχύ τις ἐν ὑποκρίσει μορφοῦται καὶ ἀμείβει τὴν φύσιν, τοῦτον τὰ ἔργα ἐλέγχουσιν, — die andere Stelle lautet dort: νυμφικῶν στολῶν ἐπελάθετο καὶ τῶν οἰκείων ἐθῶν ἐπεδράττετο.

Digitized by Google

S 53 p. 29, 25 sq. 'Ο λόγος δηλοῖ, ὅτι τοσοῦτον ἰσχυρότερόν ἐστιν ἡ ὁμόνοια, ὅσον εὐκαταγώνιστος ἡ στάσις] 'Dieses Wort. leicht zu überwinden, ist weit besser, als das εὐκαταφρόνιτος leicht zu verachten, welches der gemeine Text dafür hat'. Die Variante εὐκαταφρόνητος (nicht εὐκαταφρόνιτος) im 'gemeinen' Text (Nev. 174, C 171) ist offenbar eine erklärende Glosse zur Lesart εὐκατάγνωστος, welche M 53 erscheint. Ebenso steht in der Anrede des Vaters an die Söhne: οὕτω καὶ ὑμεῖς, τέκνα μου, ἐὰν ὁμοφρονοῦντες μένητε, ἀκατάγνωστοι καὶ ἀχείρωτοι ἔσεσθε τοῖς ἐχθροῖς (Vulg.) das Adiectivum ἀκατάγνωστοι statt ἀκαταγώνιστοι (F 52); vgl. die Erzählung vom Skythenkönig Skilluros bei Plutarch de garrul. 17 (Mor.) p. 511 D ὡς δ' ἀπεῖπον, αὐτὸς ἕλκων ἓν καθ' ἓν πάντα ῥᾳδίως διέκλασε τὴν συμφωνίαν αὐτῶν καὶ τὴν ὁμόνοιαν ἰσχυρὸν ἀποφαίνων καὶ δυσκαθαίρετον.

S 54 p. 30, 2 sqq. 'Die 78te unter den Planudeischen, vollkommen mit den nehmlichen Worten; außer dass Nevelet für ὥπτει drucken lassen ὥπτα und Heusinger ὄπτα'. Die dorische (Theokrit VII 55 und XXIII 34) und spätgriechische (Eumathius Hysm. III 4. Hesychius s. v. ὤψουν) Form ὥπτει hat auch M 54; ὥπτα besser Schneider nach Nev. 78 (C 78, F 236), wohl mit Recht, vgl. A 183 ὁρμούμενον (sic) statt ὁρμώμενον (M 186, F 140), 184 ὀγκουμένου (sic; ὀγκούμενον auch F 141) statt ὀγκωμένου (M 187, Nev. oder C 113), 199 ἠρίστουν (von Schneider beibehalten) statt ἠρίστων (ἔρρικτον fehlerhaft M 204), 222 ἀκονεῖν (neben ἠκόνα p. 111, 19) statt ἀκονᾶν (M 217, Nev. und C 54, F 185). Ebenso bietet M 70 διακολυμβούντων statt διακολυμβώντων (A 74 und die Vulgata: Nev. 88, C 88, F 242).

S. 55 p. 30, 9 sq. πρὸ ἀλεκτρυοφωνίας] 'Dieses πρό, welches vor dem Hahnengeschrey heißen würde, kann nicht recht seyn. Denn alsdann hätte ja der Hahn nicht Schuld gehabt. Besser also mit dem gemeinen Texte gelesen πρός: welcher auch für ἀλεκτρυοφωνίας, ἀλεκτρυόνων ᾠδάς, sowie unten für ἀλεκτρυόνων φωνήν, ἀλ. ὥραν hat'. Lessings Bemerkung ist gegenstandslos, da A keineswegs πρὸ ἀλεκτρυοφωνίας, wie Frau Reiske las, sondern ganz deutlich πρὸς ἀλεκτρυοφωνίαν hat; πρὸς ἀλεκτροφωνίαν bietet M 55, πρὸς ἀλεκτοροφωνίαν F 44. Die gewöhnliche Form ist ἀλεκτοροφωνία, doch sind die anderen zwei Composita ebenfalls regelrecht gebildet; ἀλεκτροφωνία bezweifelt mit Unrecht Lobeck zu Phrynichus p. 229.

S 56 p. 30, 23 καινοτομήσαντες ἐπὶ τὰ θεῖα] 'καινοτομήσαντες würde auf die Ankläger der Hexe gehen. Es muss aber offenbar

Digitized by Google

auf die Hexe selbst gehen und also heißen καινοτομησαν. Und zwar muss das Komma darnach wegfallen; denn das καινοτομησαν gehöret zu ἐπὶ τὰ θεῖα und sie wird als res divinas innovantem (!) angeklagt, welches bey den Alten ein großes Verbrechen war'. Dass καινοτομησαν für καινοτομήσασαν verschrieben ist, behauptet wohl mit Recht Förster (p. 103 n. 4); jedenfalls hat Schneider anstatt καινοτομήσαντες, zu welcher Form γραψάμενοι den Anlass gegeben haben dürfte, καινοτομήσασαν hergestellt; das Richtige wird aber doch καινοτομοῦσαν sein, was M 56 bietet und F 45 durch die fehlerhafte Schreibung κενοτομοῦσαν bestätigt; hingegen stehe ich nicht an, ἐπὶ als authentische Lesart zu betrachten,[47]) vgl. Plato Epinom. p. 985 C ὅστις νοῦν κέκτηται καὶ τὸν βραχύτατον, οὔποτε μὴ τολμήσῃ καινοτομῶν ἐπὶ θεοσέβειαν.

S 58 p. 32, 3 sqq. ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι οἱ πλείονα τῶν ἀνθρώπων διὰ πλεονεξίαν περιττοτέραν ἐπιθυμοῦντες· καὶ τὰ παρόντα ἀπόλλουσι] 'Dieses kann nicht recht sein, da ἐπιθυμέω den Genitivum erfordert. Es muss also wohl geheißen haben: ὅτι οἱ τῶν ἀνθρώπων διὰ ⟨πλεονεξίαν ist hinzuzufügen⟩ περιττοτέραν πλειόνων ἐπιθυμοῦντες. Oder vielmehr — denn was ist πλεονεξία περιττότερα (sic)? kann περιττότερα nicht das Glossema von πλείονα sein, oder dieses von jenem? — διὰ πλεονεξίαν περιττοτέρων ἐπιθυμοῦντες'.[48]) Den echten Text hat M 58 aufbewahrt: ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι οἱ πλείονες τῶν ἀνθρώπων διὰ πλεονεξίαν περιττότερον ἐπιθυμοῦντες καὶ τὰ παρόντα ἀπολλῦσιν. Statt οἱ πλείονες τῶν ἀνθρώπων bietet A im Epimythium anderwärts πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων (105) oder τῶν ἀν-

---

[47]) περὶ wurde nach Corais' Vorgang (p. 317 n. 2 zu F) von Schneider und Halm (n. 112) bei A und von mir bei M emendiert, vgl. Plato Euthyphro p. 3 B καινοτομοῦντός σου περὶ τὰ θεῖα und dazu p. 5 A καινοτομοῦντα περὶ τῶν θείων.

[48]) Darnach schreibt Schneider οἱ πλειόνων τῶν ἀνθρώπων (ganz ohne Sinn!) und klammert περιττοτέραν ein; das Schlusswort ändert er in ἀπολλύουσι. Zwar ist n. 177 ἀπολλύουσι, 226 ἀπόλλυνται, 187 ἀπολλύντες überliefert, doch müssen wir in unserer Tradition eine deutliche Spur des byzantinischen Diaskeuasten erkennen, dem das Verbum ἀπόλλω (ὄλλω) geläufig war; darauf führt auch die Form ἀπωλλόμην n. 75, wo Schneider, ohne von der handschriftlichen Lesart Notiz zu nehmen, ἀπωλόμην drucken ließ: δειλαία ἐγώ, ἥτις, ὑφ' ὧν μὲν ᾠόμην προδοθήσεσθαι, ἐσῳζόμην ὑπὸ τούτων, οἷς δὲ καὶ σφόδρα ἐπεποίθειν, ὑπὸ τούτων ἀπωλλόμην (auch M 71 hat ἀπωλλόμην, C 181ª ἀπωλόμην, — der Aorist erscheint gerechtfertigt C 181ᵈ ὦ μάταιος ἐγώ, ὃς ἐκ μὲν τῶν ποδῶν ἐσώθην, οὓς ἐμεμφόμην, ἐκ δὲ τῶν κεράτων προεδόθην, οἷς ἐκαυχώμην). Ob n. 81 die ebenfalls von Schneider nicht erwähnte Variante ἀπολλούμεθα statt ἀπολλόμεθα (M 77, C 89, F 68) auf ἀπολλόμεθα schließen lässt, vermag ich nicht zu entscheiden, vgl. noch Nevel. 116 προσαπολοῦντες, woraus Corais p. 64

Digitized by Google

θρώπων πολλοὶ (204),[49]) πολλοὶ ἄνθρωποι (55) oder auch πολλοὶ (5. 109. 116. 126. 163. 217. 229), an der Stelle von περιττότερον könnte vielleicht mit größerem Recht περιττοτέρων stehen vgl. n. 180 οὕτως οἱ τῶν παρὰ φύσιν ἐπιθυμοῦντες καὶ ἃ ἔχουσι δυστυχοῦσι und dazu n. 88 οὕτω πολλάκις οἱ πλεονέκται δι' ἐπιθυμίαν πλειόνων καὶ τὰ ἐν χερσὶν ὄντα προΐενται, wo Syntipas 27 (C 136[c]) die Sentenz: ὁ μῦθος δηλοῖ, ὡς οἱ πολλοὶ τῶν πλειόνων ὀρεγόμενοι[50]) καὶ τῶν ὀλίγων ἐκπίπτουσιν bringt; doch wird ἐπιθυμέω auch mit dem Accusativ verbunden vgl. Chilon bei Stobaeus Flor. III 79 γ' (und anderwärts)[51]) μὴ ἐπιθύμει ἀδύνατα, Xenophon Cyrop. VI 3, 20 τοῦτο ἐπιθυμῶν, Plato Comicus fr. 53, 2 (Kock) ἐκ τῶν λόγων δ', ἅττ' αὐτὸς ἐπιθυμεῖς, ἔχεις, Menander fr. 23, 1 (Kock) ἴδιον ἐπιθυμῶν (scil. θάνατον).

S 60 p. 32, 16 διὰ δὲ τὸν κόπον τῆς ὁδοῦ] τῆς ὁδοῦ lässt der gemeine Text nach κόπον weg. Es ist aber so besser. Denn er warf nicht sowohl die Last wegen der Last, als wegen der Beschwerlichkeit des Weges ab'. Dieses absonderliche Urtheil ist das Resultat eines Missverständnisses: κόπος heißt weder 'Last' noch 'Beschwerlichkeit', sondern 'Ermüdung, Mattigkeit, Entkräftung'. Gerade dieser Zustand, welcher infolge des langen Weges sich natürlicherweise einstellen musste, zwang den Alten zum Ablegen der Last; es ist

---

προσαπολλύντες gemacht hat (ἀπολλύντες A 187, συναπολύντες M 191, συναπολλύντες F 144). — Ohne Grund emendiert derselbe Gelehrte p. 328 n. 2 προσαπολλύουσιν statt προσαπόλλουσιν in der Florentiner Sammlung (F 133) vgl. ἀπόλλονται F 173, wo freilich Corais p. 399 wiederum ἀπόλλυνται herstellt (Bodl. 129 liest Knoell ἀπώλοντο, doch ohne handschriftliche Gewähr, da der Marcianus ἀπόλλονται, der Bodleianus ἀπώλλοντο bietet). — Hingegen ist C 209[b] statt προσαπόλλυσιν nicht mit Corais προσαπολλύουσιν, sondern προσαπολλῶσιν zu bessern vgl. meine analoge Emendation zu M 58 und 180.

[49]) Hieher gehört die Fassung unserer Fabel bei Furia n. 47 ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι τῶν ἀνθρώπων διὰ πλεονεξίαν μειζόνων ἐπιθυμοῦντες καὶ τὰ προσόντα ἀπώλεσαν πολλοί.

[50]) Ähnlich haben in unserer Fabel C 24[a] ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι οἱ διὰ πλεονεξίαν τῶν πλειόνων ἐπιθυμοῦντες καὶ τὰ παρόντα ἀποβάλλουσι und Syntipas 42 (C 24[b]) ὁ λόγος δηλοῖ, ὡς οἱ τῶν πλειόνων ὀρεγόμενοι καὶ τῶν ἐν χερσὶν ὀλίγων στερίσκονται vgl. noch C 209[b] ὁ μῦθος πρὸς τοὺς πλεονεκτοῦντας, οἵ τινες πλειοτέρων ἐπιθυμοῦντες καὶ ἃ ἔχουσι προσαπολῶσιν, wo Syntip. 28 (C 209[c]) folgendes Epimythium bringt: ὁ μῦθος οὗτος ἐλέγχει τοὺς ἀκορέστως ἔχοντας καὶ τῶν περιττῶν ὀρεγομένους.

[51]) 'Αδυνάτων geben freilich Laertius Diogenes I 3, 70, Arsenius p. 480, 8 (Walz) und (unter Pittakos' Namen) die von Aldus Manutius veröffentlichte Sammlung (Philos. Gr. Fragm. ed. Mullach vol. I p. 216); Beispiele aus späteren Schriftstellern citiert der Thesaurus vol. III p. 1607 B.

Digitized by Google

demnach τῆς ὁδοῦ unbedingt zu streichen; vgl. C 20[c] καὶ διὰ τὸν πολὺν κόπον ἀποθέμενος ἐν τόπῳ τινὶ τὸν φόρτον, 20[b] κεκοπιακὼς δὲ καὶ τὸν φόρτον ἀποθέμενος, F 60 κεκοπιακὼς δὲ καὶ ἀποθέμενος τὸν φόρτον. Dieselbe Bedeutung hat ἀπειρηκὼς C 20[a] vgl. überdies ὀλιγωριάσας bei Syntipas 2 (C 20[d]).

S. 61 p. 33, 4 sqq. ἂν γὰρ ὁ καιρὸς μεταλλάξῃ τὴν φύσιν καὶ εἰς ἄλλας χροίας μοχθηρὰς ἐξαναλωθῇ, οὐ τὴν γῆν, ἀλλὰ τὴν τύχην μέμψῃ] 'Hier scheint mir der gemeine Text besser zu seyn. Denn die Natur der Zeit und die Farben der Zeit ist ein wenig Unsinn'. Die 'Natur' der Zeit kann nicht befremden, da καιρὸς als vox media ebenso Glück wie Unglück bezeichnet: hier ist natürlich von einer Wandlung zum Ärgeren die Rede vgl. Dilucid. Aesop. p. 40. Hingegen muss Lessings Urtheil über χροιὰς (so steht in der Hs.) durchaus gebilligt und demnach χεῖρας mit M 59 hergestellt werden: ἂν γὰρ ὁ καιρὸς μεταλλάξῃ τὴν φύσιν καὶ εἰς ἄλλας χεῖρας μοχθηρὰς ἐξαναλωθῇ [scil. τὰ ἐμὰ δῶρα[52]) = τὸ χρυσίον], πάλιν τὴν Τύχην μέμψῃ. Kein wesentlicher Unterschied besteht zwischen diesem Text und der Vulgata (Nev. 82 oder C 82) εἰ γὰρ ὁ καιρὸς μεταβάλοι καὶ πρὸς ἑτέρας χεῖρας τοῦτό σοι τὸ χρυσίον ἔλθοι, οἶδ' ὅτι τηνικαῦτα ἐμὲ τὴν Τύχην μέμψῃ. Aus M ist F 51 zu emendieren: ἂν γὰρ ὁ καιρὸς μεταλλάξῃ τὴν φύσιν καὶ εἰς ἄλλας χρείας μοχθηρὰς ἀναλώσῃ (ἀναλώσῃς vermuthet Corais p. 318 n. 2), πάλιν τὴν Τύχην μέμψῃ. Erst Schneider war es vorbehalten, ganz unmethodisch aus F χρείας und ἐξαναλώσῃ in die Recension des Codex Augustanus herüberzunehmen.

S 64 p. 34, 17 sq. οὕτως ἡ τῶν ἀνθρώπων φύσις δελεαζομένη ἔτι μᾶλλον ἀδικεῖν παροξύνεται] 'Dieses δελεαζομένη illecta (δέλεαρ esca) gefällt mir hier nicht recht'. Nicht ohne Grund nimmt Lessing am Gedanken Anstoß, doch müssen wir den Begriff von δελεάζειν erweitern und das Verbum durch 'hätscheln' interpretieren. Gewöhnliche Ausdrücke haben dafür C 25[a] ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι καὶ τῶν ἀνθρώπων οἱ πονηροὶ εὐεργετούμενοι μᾶλλον ἀδικεῖν παροξύνονται und Syntipas 56 (C 25[b]) ὁ λόγος δηλοῖ ὡς, εἰ καὶ τὸν σκαιὸν ἄνθρωπον τιμήσειέ τις καὶ δεξιώσαιτο, ἀλλ' οὖν ἐκεῖνος οὐ τὸν τιμήσαντα, ἀλλὰ τοὺς ὁμοίους αὐτῷ κακοὺς ἀγαπᾷ, — unser Wort wiederholt F 55 [ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι] οὕτω καὶ τῶν ἀνθρώπων οἱ πονηρίᾳ δελεαζόμενοι ἔτι μᾶλλον ἀδικεῖν παροξύνονται, wo πονηροὶ[53])

[52]) In unserer Fabel ist τὸ ἐμὸν δῶρον (= τὸ χρυσίον) zu ergänzen.

[53]) Sinnlos übersetzt Furia: 'qui pravis rebus alliciuntur'; falsch ist auch C. E. Chr. Schneiders Erklärung (Index Graecit. p. 72) 'quibus in malitia sua iucunda eveniunt'.

Digitized by Google

zu schreiben ist; vgl. überdies M 62 οὕτω καὶ ἡ τῶν ἀνθρώπων πονηρία δελεαζομένη ἔτι μᾶλλον ἀδικεῖν παροξύνεται, wonach an unserer Stelle πονηρὰ φύcιc statt φύcιc[54]) gebessert werden muss; vgl. n. 16 ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι ἡ πονηρὰ φύcιc πλημμελεῖν προελομένη, κἂν μὴ μετ' εὐλόγου προcχήματος δυνηθῇ, ἀπαρακαλύπτως πονηρεύεται.

S 67 p. 36, 2 sq. διωκόμενος ἔλεγε· κἀκεῖνος ὁ μὴ εὑρὼν ἔφη· 'ἀλλ' ἀπόλωλαc' εἶπεν] 'Hier ist der Text allerdings[55]) verstümmelt und nach ἔλεγε fehlt ἀπολώλαμεν, das übrige aber, deucht mich, ist am besten so zu heilen, wenn ἔφη ausgestrichen und gelesen wird: κἀκεῖνος ὁ μὴ εὑρὼν 'ἀλλ' ἀπόλωλαc' εἶπεν, alter vero, imo periisti, dixit'. 'Απολώλαμεν hat Lessing in der Handschrift wohl übersehen, da das Wort nicht nur im Codex, sondern auch bei Schneider steht; hingegen hat Frau Reiske im folgenden Satze falsch εἶπεν statt εἰπέ, was zum authentischen Texte κἀκεῖνος ὁ μὴ εὑρὼν ἔφη· 'ἀλλ' ἀπόλωλα, εἰπέ' führt vgl. Dilucid. Aesop. p. 35, n. 2.

S 68 p. 36, 15 sq. περὶ ποῖον μέρος καταδύεται τὸ cκάφος πρῶτον κινδυνεῦον] 'Oder nicht vielmehr καταδύεcθαι? und κινδυνεύει?' Ebenso habe ich M 67 die Überlieferung καταδύεcθαι — κινδυνεύειν geheilt; vgl. C 27 πότερον (l. ποῖον) τῶν μερῶν τοῦ πλοίου πρότερον μέλλει καταβαπτίζεcθαι und F 58 ποῖον μέροc μέλλει πρότερον καταποντίζεcθαι τοῦ cκάφους; Dieselbe Construction hat A 207 παῖc ποτε λουόμενος ἔν τινι ποταμῷ ἐκινδύνευcεν ἀποπνιγῆναι.

S 70 p. 37, 12 ἰcχύοc] 'Das kann nicht sein; die Eiche und das Rohr können nicht περὶ ἰcχύοc gestritten haben, d. i. wer von ihnen beyden der stärkere sey. Sondern sie müssen περὶ ἰcχύοc καὶ ἡcυχίαc, welches letztere Wort der gemeine Text sehr wohl beifügt, gestritten haben. 'Ηcυχία nehmlich hier für Sanftmuth und Nachgeben genommen. Ob nehmlich das eine oder das andere besser sey'. Ein sehr spitzfindiges, jedoch durchaus falsches Urtheil. Erstens können die Worte δρῦc καὶ κάλαμοc ἤριζον περὶ ἰcχύοc καὶ ἡcυχίαc keineswegs den geforderten Sinn ausdrücken, andererseits aber ist

---

[54]) Schneider schlug ἡ τῶν πονηρῶν ἀνθρώπων φύcιc vor. Zu πονηρία vgl. A 171 ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι πονηρία εὐεργετουμένη πρὸc τῷ ἀμοιβὰc οὐκ ἀποδιδόναι καὶ κατὰ τῶν εὐεργετῶν ἀναπτεροῦται, 188 οὕτωc ἀτιθάcceυτόc ἐcτιν ἡ πονηρία, κἂν τὰ μάλιcτα εὐεργετῆται, — 62 ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι ἀμετάθετοί εἰcιν αἱ πονηρίαι, κἂν τὰ μέγιcτα φιλανθρωπεύωνται.

[55]) Frau Reiske bemerkt nämlich am Rande: 'hier muss entweder etwas falsch geschrieben seyn oder etwas fehlen. Doch ist im Mst. keine Lücke'.

Digitized by Google

der von Lessing aufgedrängte Gedanke ganz unpassend. Ähnlich wie beim Kampf des Boreas und Helios, der durch den Satz Βορέας καὶ Ἥλιος περὶ δυνάμεως ἤριζον eingeleitet wird (A 46, M 46) kommt es gar nicht darauf an, auf welche Art die Stärke sich kundgibt. Schon Schneider bemerkt richtig (p. 176): 'vis et robur in quercu spectatur obnitendo tantum, in arundine contra declinatione et durando'. Diesem Begriff entspricht auch der Verlauf des Wettkampfes. Er fällt zu Gunsten des Schilfrohres aus, welches hiemit als überlegener Theil erscheint: ἀνέμου δὲ σφοδροῦ γενομένου ὁ μὲν κάλαμος ἀνακλώμενος καὶ συγκλινόμενος ταῖς τούτου πνοαῖς τὴν ἐκρίζωσιν ἐξέφυγεν, ἡ δὲ δρῦς ἀντιστᾶσα ἐκ ῥιζῶν ἔπεσεν. Hieher gehört auch die Aphthonianische Fabel n. 36 (C 143°): εἰς ἔριν δρυῒ καθίστατο κάλαμος· ἡ μὲν γὰρ αὑτὴν τῆς ἰσχύος ἐθαύμαζε καὶ πρὸς τὴν τῶν ἀνέμων ἀντέχειν ἠλαζονεύετο μάχην· τῆς δὲ ἀσθενείας κατηγιᾶτο τὸν κάλαμον εἶκειν ἅπασι πεφυκότα τοῖς πνεύμασι. Ταύτῃ τοι καὶ πνεύσαντος ἀνέμου σφοδρότερον ἡ μὲν πρόῤῥιζος ἀνθεστῶσα κατέπεσεν, ὁ δὲ ἀκέραιος κατακλινόμενος ἔμεινε.[56]) — Wenn C 143ª und F 59 breitspurig gesagt wird: διὰ καρτερίαν καὶ ἰσχὺν καὶ ἡσυχίαν (καὶ ἰσχὺν καὶ ἡσυχίαν wechseln die Plätze bei F) κάλαμος καὶ ἐλαία ἤριζον, so müssen wir daselbst ἡσυχία als geduldige und ruhige Beharrlichkeit (patientia) auffassen, doch nicht im Sinne von Furia's Auseinandersetzung (Adnotat. p. 27): 'quaevis a motu cessatio ἡσυχία dicitur. Hinc arbores ἡσυχίαν quietem habere dicuntur, quum nullo ventorum impetu agitantur'. Diese ἡσυχία ist also eine Species von ἰσχύς: auch hier trägt das Rohr den Sieg davon und als Epimythium haben wir die Sentenz: οἱ τῷ καιρῷ καὶ τοῖς κρείττοσιν (οἱ πρὸς τὸν καιρὸν καὶ τοὺς κρείττονας F) αὐτῶν μὴ ἀνθιστάμενοι κρείττους εἰσὶ (κρείττονές εἰσι F) τῶν πρὸς μείζονας φιλονεικούντων.

S 71 p. 38, 7 sqq. ἀμιμήτους οἰκέτας δεῦρο κόμισον λαβεῖν ὀφείλοντας τῇ πολυπληθεῖ συμμαχίᾳ] 'Warum hier die οἰκέται ἀμίμητοι inimitabiles heißen sollen, ist schwer abzusehen. Ohnzweifel ist also die Lesart des gemeinen Textes ἄπειμι τοὺς οἰκέτας ich will gehen und; und das übrige lese ich dann: οἰκέτας δεῦρο κομίσων meine Hausgenossen herbeyholen, λαβεῖν ὀφείλοντας τῇ πολυπληθεῖ συμμαχίαν, welche mir durch ihre Menge beystehn sollen, wenn man anders συμμαχίαν λαμβάνειν sagt'. Im 'gemeinen' Text (Nev. 220) steht ἄπειμι τοὺς οἰκέτας δευροκό-

[56]) Vgl. noch die Fassung bei A 213, M 221, Babrius 36, Bodl. 29, C 143ᵇ und p. 342, Ignatius 16 (C 143ᵈ), F 180, Avianus 16.

Digitized by Google

μιστον λαβεῖν μὲν ὀφείλοντας τῇ πολυπληθείᾳ καὶ συμμαχίᾳ, doch hat bereits Nevelet Not. p. 629 das von Corais (n. 216) und Furia (n. 295) acceptierte δεῦρο κομίσων gefunden. Den authentischen Schluss: λαβεῖν ὀφείλοντας τῇ πολυπληθεῖ συμμαχίᾳ verfälscht die Vulgata, Lessing entstellt ihn durch eine sprachlich und sachlich unmögliche Coniectur. Offenbar nahm er an λαβεῖν Anstoß, aber τὸν λέοντα χρυσοῦν (τὸν θησαυρὸν) aus dem Vorhergehenden zu ergänzen fällt nicht schwer.

S 72 p. 38, 20 sq. schreibt Lessing λάβωνται statt λάβωται, doch erscheint die richtige Lesart ebenso im Codex Augustanus wie in den übrigen Sammlungen: M 60, F 53, Nev. 180 (C 177).

S 73 p. 38, 24 sq. εἰς μελισσουργόν τις μετελθὼν ἐκείνου ἀπόντος τὸ μέλι καὶ τὰ κηρία ἀφείλετο] 'L. ⟨μελισσ⟩ουργεῖον. Wer? Sollte es also wohl nicht heißen: εἰς μελισσουργεῖόν τις μετελθὼν μελισσούργου ἀπόντος? Oder simpler und besser: εἰς μελισσούργου, was man nun darunter verstehen will: So wie in der 90ten Fabel des Planudes (in dieser Sammlung die 89te) εἰς ἀγαλματοποιοῦ in statuarii domum. Und alsdann ist ἐκείνου hinlänglich'. Nur die zweite Änderung ist hier am Platz; natürlich muss in diesem Falle μελισσουργοῦ, nicht μελισσούργου (μελιτουργοῦ ließ Schneider drucken) geschrieben werden, vgl. M 69.[57])

S 74 p. 39, 18 sqq. δελφὶν δὲ θεασάμενος αὐτὸν οἰόμενος ἄνθρωπον εἶναι ἔφασκε καὶ φίλον αὐτὸν καὶ συνήθη γενέσθαι] 'Allerdings[58]) fehlt hier eine ganze Stelle, welche der gemeine Text so ausdrückt: ἀπελθὼν ἀνεῖχε διοκομίζων (!) ἐπὶ τὴν χέρσον. Ὡς δὲ κατὰ τὸν Πειραιᾶ ἐγένετο, τὸ τῶν Ἀθηναίων ἐπίνειων (sic! der gewöhnliche Text gibt ἐπίνειον) ἐπυνθάνετο τοῦ πιθήκου, εἰ τὸ γένος ἐστὶν Ἀθηναῖος. Τοῦ δὲ εἰπόντος καὶ λαμπρῶν ἐνταῦθα τετυχέναι (so Hudson statt τετυχηκέναι, vgl. jedoch Lobeck zu Phrynichus p. 395) γονέων, ἐπανήρετο, εἰ καὶ τὸν Πειραιᾶ ἐπίσταται. Ὑπολαβὼν δὲ ὁ πίθηκος περὶ ἀνθρώπου αὐτὸν λέγειν, ἔφη καὶ μάλα φίλον εἶναι αὐτῷ καὶ u. s. w.' Aus Nev. 88 (C 88, F 242) ergänzte auch Schneider[59]) die Lücke der Handschrift, mehr stimmt jedoch mit der augustanischen

---

[57]) Die Vulgata (Nev. 85, C 85, F 239) bietet: εἰς μελισσουργεῖόν τις εἰσελθὼν τοῦ κεκτημένου ἀπόντος τὸ κηρίον ἀφείλετο.

[58]) Mit Bezug auf die Randbemerkung der Frau Reiske: 'hier fehlt ohne Zweifel etwas; im Manuscripte ist aber keine Lücke'.

[59]) Nur setzt er mit Halms Zustimmung (n. 362) ὑπελθὼν an die Stelle von ἀπελθὼν 'certissima coniectura ductus'.

Digitized by Google

Recension M 70 überein,[60]) weshalb folgendes Supplement wahrscheinlicher ist: ὑπερεξελθὼν διεκόμιζεν. Ὡς δὲ ἐγένετο κατὰ τὸν Πειραιᾶ, τὸν λιμένα τῶν Ἀθηναίων, ἐπυνθάνετο τοῦ πιθήκου, εἰ τὸ γένος Ἀθηναῖός ἐστι. Τοῦ δὲ εἰπόντος καὶ λαμπρῶν ἐνταῦθα τετυχηκέναι γονέων ἐκ δευτέρου ἤρετο αὐτόν, εἰ ἐπίσταται τὸν Πειραιᾶ. Καὶ ὃς ὑπολαβὼν αὐτὸν ἄνθρωπον λέγειν. Die Corruptel wäre noch verständlicher, wenn wir εἶναι statt λέγειν als Text des Codex Augustanus annehmen würden.

S 76 p. 41, 4 sq. καὶ δή τινες παραπλέοντες τὸν τόπον καὶ θεασάμενοι αὐτὴν κατηυστόχησαν] κατευστοχέω hat hier seine eigentliche Bedeutung: d. i. sie sehen und treffen ihn. Aus der figürlichen Bedeutung, errathen, ist daher ohne Zweifel die Lesart des gemeinen Textes entstanden: τούτου στοχασάμενοι, αὐτῆς κατετόξευσαν, d. i. sie merkten das (nehmlich dass der Hirsch nur ein Auge habe) und erschossen es. Ob die in dem Schiffe das merkten oder nicht'. Die Vulgata (Nev. 63 = C 63) παραπλέοντες δέ τινες καὶ τούτου στοχασάμενοι αὐτῆς κατετόξευσαν ist sicherlich verdorben, da einerseits der mit dem Ausdruck τούτου στοχασάμενοι verbundene Gedanke absurd ist, andererseits aber der Genitiv αὐτῆς vom Verbum κατετόξευσαν nicht abhängen kann. Ich vermuthe: παραπλέοντες δέ τινες ἐκεῖνον τὸν τόπον στοχασάμενοι αὐτῆς κατετόξευσαν, wo αὐτῆς zu στοχασάμενοι gehört (sie zielten nach dem Hirsche und erlegten ihn mit Pfeilen); ἐκεῖνον τὸν

---

[60]) Vgl. δελφὶς δὲ θεασάμενος αὐτὸν καὶ οἰόμενος ἄνθρωπον εἶναι (M) gegenüber δελφὶς δέ τις αὐτὸν θεασάμενος καὶ ἄνθρωπον εἶναι ὑπολαβὼν (Vulg.) und ἔφασκε καὶ φίλον αὑτῷ καὶ συνήθη τοῦτον (M) gegenüber ἔφη καὶ μάλα φίλον εἶναι αὐτῷ καὶ συνήθη (C); s. noch ἔθος ἐστὶ τοῖς πλέουσιν ἐπάγεσθαι κύνας τε Μελιταίους (Μελιτιάνους A) καὶ πιθήκους πρὸς παραμυθίαν τοῦ πλοῦ. καὶ δή τις πλεῖν μέλλων πίθηκον συνανήνεγκε] ἔθος τοῖς πλέουσιν ἐπάγεσθαι κύνας Μελιταίους (Μολιτιαίους die Handschrift, καὶ πιθήκους πρὸς παραμυθίαν τοῦ πλοῦ· καὶ δή τις πλεῖν μέλλων πίθηκον συνανήνεγκε M, ἔθους ὄντος τοῖς πλέουσι Μελιταῖα κυνίδια καὶ πιθήκους ἐπάγεσθαι πρὸς παραμυθίαν τοῦ πλοῦ πλέων τις εἶχε σὺν ἑαυτῷ καὶ πίθηκον Vulg. || δ'] δὲ M Vulg. || τὸ Σούνιον] Σούνιον M || ἔστι (nicht ἐστὶ) δὲ τοῦτο Ἀθηναίων ἀκρωτήριον] ἀκρωτήριον δὲ τοῦτο Ἀθηναίων M, τὸ τῆς Ἀττικῆς ἀκρωτήριον Vulg. || συνέβη χειμῶνα σφοδρὸν γενέσθαι] χειμῶνα σφοδρὸν συνέβη γενέσθαι Vulg. || περιτραπείσης δὲ τῆς νηὸς] τῆς δὲ νεὼς περιτραπείσης Vulg. || καὶ ὁ πίθηκος ἐνήχετο] ἐνήχετο καὶ ὁ πίθηκος || καὶ ὁ δελφὶν ἀγανακτήσας κατὰ τῆς αὐτοῦ ψευδολογίας βαπτίζων ἀπέκτεινεν] καὶ ὁ δελφὶς ἀγανακτήσας κατὰ τῆς αὐτοῦ ψευδολογίας βαπτίζων αὐτὸν ἀπέκτεινε M, καὶ ὁ δελφὶς ἐπὶ τοσούτῳ ψεύδει ἀγανακτήσας βαπτίζων αὐτὸν ἀπέκτεινεν Vulg. || ὁ λόγος εὔκαιρος πρὸς ἄνδρας, οἳ τοὺς εὐεργέτας αὐτῶν διαψεύδεσθαι βούλονται] πρὸς ἄνδρα ψευδολόγον ὁ λόγος εὔκαιρος M, ὁ μῦθος πρὸς ἄνδρας, οἳ τὴν ἀλήθειαν οὐκ εἰδότες ἀπατᾶν νομίζουσιν Vulg.

Digitized by Google

τόπον wird auch in der augustanischen Sammlung vermisst, vgl. M 72 καὶ δή τινες παραπλέοντες ἐκεῖνον τὸν τόπον καὶ θεασάμενοι αὐτὴν κατηυστόχησαν und F 63 καὶ δή τινες παραπλέοντες ἐκεῖνον τὸν τόπον καὶ θεασάμενοι αὐτὴν κατευστοχήσαντο [ἦγουν κατετόξευσαν].

S 82 p. 43, 16 sq. καὶ παρήνει αὐτῷ λαγεῖν] 'Oder vielmehr λαχεῖν, von λαγχάνω adipiscor'. Das Compendium des Codex A enthält die richtige Lesart λαβεῖν, vgl. M 78 καὶ παρήνει αὐτὸ λαμβάνειν und F 69 καὶ παρήνει αὐτῷ, ὡς ἂν τοῦτο αὐτὸς λάβῃ. Anders Nev. 29 (C 29) καὶ προὐτρέπετο αὐτόν, ἅτε δὴ βασιλέα, τὸν θησαυρὸν ἀνελέσθαι.

S 82 p. 43, 20 sq. ὦ πίθηκε, σὺ δὲ τοιαύτην τύχην ἔχων τῶν ἀλόγων ζῴων βασιλεύεις;] 'Der gemeine Text hat dafür μωρίαν; und das dürfte auch wohl das bessere seyn'. Vergleicht man M: ὦ πίθηκε, σὺ δὲ τοιούτοις στοιχεῖν ἔχων τῶν ἀλόγων ζῴων βασιλεύεις; Nev. (C) ὦ πίθηκε, τοιαύτην σὺ μωρίαν ἔχων τῶν ἀλόγων βασιλεύσεις; F ὦ πίθηκε, σὺ τοιαύτην μοῖραν, τύχην ἔχων τῶν ἀλόγων ζῴων βασιλεύεις; so erhellt, dass AM eine gemeinsame Lesart voraussetzen; τοιαύτην ψυχὴν emendiert Schneider (und Halm 44), mir scheint τοιαύτην ἀστοχίαν zu stecken (vgl. Polybius II 33, 8; VII 3, 3; 5, 6). Μωρίαν beruht erst auf einer allerdings sinngemäßen Coniectur, zu welcher μοῖραν als erklärende Glosse von τύχην Anlass gegeben hat.[61]) Schneider schreibt überdies mit Halms Zustimmung βασιλεύσεις, wie denn auch Corais p. 296, n. 2 nach der Vulgata F verbessert; aber der Affe fungiert bereits als König, weshalb jede Änderung grundlos ist.[62]) Hingegen theile ich Heusingers Bedenken gegen ἀλόγων und finde seine Coniectur ἄλλων[63])

---

[61]) Anders C. E. Chr. Schneider Not. Crit. p. 10 (theilweise nach Furia's Bemerkung p. 30): 'De Furia: *tune, o simie, fortuna talem ad dignitatem evectus.* In quibus, ne sensus nullus exeat, sonus in verbo σὺ ponendus erit. Sed unde importunum illud τύχην? Nimirum quum ab auctore profectum esset σὺ τοιαύτην μωρίαν ἔχων, quod clare exstat apud Hudsonum, librarius errans μοῖραν scripsit, ad quod glossator aliquis illud τύχην addidit, quo verbum μοῖραν explicaret. Sine dubio scribendum est μωρίαν'.

[62]) Das Futurum ist angemessen in der Anrede der Dohle an den die Königswürde begehrenden Pfau: A 216 ἀλλ' ἐὰν σοῦ βασιλεύοντος ὁ ἀετὸς ἡμᾶς διώκῃ, πῶς ἡμῖν ἐπαρκέσεις; vgl. M 226, C 53, F 183; bei Syntipas 53 (C p. 308 sq.) spricht der Rabe: ἐὰν σὺ τὴν βασιλείαν παραλάβῃς, ἆρά γε τοῦ ἀετοῦ ἡμῖν ἐπερχομένου δύναται ἡμᾶς τῆς ἐκείνου ἐξαιρεῖσθαι προσβολῆς; vgl. dazu A 217 und Nev. 199 (C 196, F 280).

[63]) ἀλωπέκων vermuthet Ernesti n. 29 p. 26.

Digitized by Google

vollkommen gerechtfertigt. Im Eingang der Fabel ist natürlich ἐν συνόδῳ (ποτὲ fügt der 'gemeine' Text hinzu) τῶν ἀλόγων ζῴων unanfechtbar, vgl. A 217 τῶν ἀλόγων ζῴων βουλευομένων βασιλέα ἑλέσθαι und dazu n. 184 ὄνος ἐνδυσάμενος λέοντος δέρμα περιῄει ἐκφοβῶν τὰ ἄλογα ζῷα, wo freilich Nev. 113 (C 113) τἄλλα τῶν ζῴων bringt.[64])

S 85 p. 45, 15 sqq. ὁ λόγος οὗτος[65]) ἁρμόσειεν ἂν πρὸς ἐκείνους, οἳ τὰς φιλίας μέχρις ἑστιάσεως μόνον παρέχονται, περαιτέρω δὲ οὐδὲν τοὺς φίλους ὠφελοῦσιν] 'Der gemeine Text hat eine ganz andere Moral, die zu dieser Fabel gar nicht passt. Diese hingegen passt vollkommen: gegen Freunde nehmlich, von denen man nichts hat, als was man mit dem Maule bey ihnen davon bringen kann'. Mit A stimmt M 81 überein (wo οὗτος ὁ λόγος als Variante erscheint), der 'gemeine Text' (Nev. 201 = C 198 oder F 282) lautet: ὁ λόγος εὔκαιρος πρὸς τοὺς διὰ φθόνου κρείττοσι (διὰ φθόνον κρείττοσιν emendiert Corais) ἁμιλλωμένους, εἶτα ἐκ τούτου σφαλλομένους. Dass Epimythia zu den betreffenden Fabeln nicht besonders passen, kommt häufig vor, hier muss jedoch an der Überlieferung dieselbe Kritik geübt werden, wie sie von mir unlängst auf einige Fabeln des Codex Augustanus ausgedehnt worden ist (Dilucid. Aesop. p. 42 sqq.). — Die Erklärung von C 198 ermöglicht C 212[a] (Nev. 216, F 293):

---

[64]) τὰ ἄλογα ζῷα bestätigen M 187 und F 141. Richtig steht τἄλλα τῶν ζῴων bei Nevelet 72 (C 72, F 233): παρῆσαν δ' ἐπισκεψόμενα τὸν βασιλέα πλὴν ἀλώπεκος τἄλλα τῶν ζῴων.

[65]) Das letzte von Schneider (und Halm 185) ausgelassene Wort fehlt vielleicht in der von Frau Reiske besorgten Abschrift, aber nicht im Codex. Derselben Reihenfolge begegnet man n. 61 ὁ μῦθος οὗτος δηλοῖ, sonst lesen wir in den Epimythien: οὗτος ὁ λόγος ἁρμόζει (47), οὗτος ὁ λόγος ἁρμόσειεν (130), οὗτος ὁ λόγος ἡμᾶς διδάσκει (195), οὗτος ὁ λόγος εἰκότως ἂν λέγοιτο (192), οὗτος ὁ λόγος λεχθείη ἄν (49. 78. 127), οὗτος ὁ λόγος εὔκαιρος (211), τούτῳ τῷ λόγῳ χρήσαιτ' (χρήσαιτο) ἄν τις (22. 40. 56. 90. 104. 108. 136. 185), daneben freilich auch ὁ λόγος (17, wo δηλοῖ zu streichen ist), ὁ λόγος ἁρμόζει (71. 89), ὁ μῦθος ἁρμόζει (119), ὁ λόγος ἁρμόσειεν (97), ὁ λόγος ἁρμόσει (155. 161), ὁ λόγος δηλοῖ (1. 3. 4. 5. 6. 8. 10. 12. 16. 18. 23. 24. 29. 32. 33. 34. 36. 39. 42. 44. 46. 48. 51. 52. 53. 54. 58. 60. 62. 65. 66. 67. 70. 80. 86. 91. 92. 94. 99. 100. 106. 112. 113. 120. 141. 147. 152. 153. 156. 159. 160. 164. 167. 168. 171. 175. 178. 181. 186. 189. 191. 194. 196. 200. 206. 212. 213. 215. 217. 218. 221. 223. 224. 225. 227. 228), ὁ μῦθος δηλοῖ (165), ὁ λόγος (ἡμᾶς) διδάσκει (43. 79. 144. 222), ὁ λόγος εἴρηται (207), ὁ λόγος εὔκαιρος (11. 27. 28. 41. 74. 84. 87. 102. 107. 123. 125. 132. 135. 139. 157. 173. 182. 202. 208), ὁ λόγος λεχθείη ἄν (110. 131).

Digitized by Google

C 212ª Κύων καὶ δεσπότης:

Ἔχων τις κύνα Μελιταῖον καὶ ὄνον διετέλει τῷ κυνὶ προσπαίζων· καὶ εἴποτε ἔξω δεῖπνον εἶχεν, ἐκόμιζέ τι αὐτῷ καὶ προσιόντι παρέβαλλεν. Ὁ δὲ ὄνος ζηλώσας προέδραμεν αὐτὸς καὶ σκιρτῶν ἐλάκτισε τὸν δεσπότην· καὶ οὗτος ἀγανακτήσας ἐκέλευσε παίοντας αὐτὸν ἀγαγεῖν πρὸς τὸν μυλῶνα καὶ τούτῳ προσδῆσαι.[66])

Οὗτος ὁ λόγος ἁρμόσειεν ἂν πρὸς ἐκείνους, οἳ τὰς φιλίας μέχρι ἑστιάσεως παρέχονται.

C 198 Κάνθαροι δύο:

Ἔν τινι νησιδίῳ ταῦρος ἐνέμετο, τῇ δὲ τούτου κόπρῳ κάνθαροι ἐτρέφοντο δύο· καὶ δὴ τοῦ χειμῶνος ἐφισταμένου ὁ εἷς ἔλεγε πρὸς τὸν ἄλλον, ὡς ἄρα βούλοιτο εἰς τὴν ἤπειρον διῖπτασθαι, ἵνα ἐκείνῳ μόνῳ ὄντι ἱκανὴ ἡ τροφὴ γένηται· ἔλεγε δέ, ὅτι, ἐὰν πολλὴν εὕρῃ τὴν νομήν, καὶ αὐτῷ οἴκειν. Παραγενόμενος δὲ εἰς τὴν χέρσον καὶ καταλαβὼν μὲν πολλὴν κόπρον, ὑγρὰν δέ, μένων ἐνταῦθα ἐτρέφετο. Τοῦ δὲ χειμῶνος διελθόντος πάλιν εἰς τὴν νῆσον διέπτη. Ὁ δὲ ἕτερος θεασάμενος αὐτὸν λιπαρὸν ᾐτιᾶτο αὐτόν, διότι ὑποσχόμενος αὐτῷ οὐδὲν ἐκόμισεν. Ὁ δὲ εἶπε· 'μὴ ἐμὲ μέμφου, τὴν δὲ φύσιν τοῦ τόπου· ἐκεῖθεν γὰρ τρέφεσθαι μὲν οἷόν τε, φέρεσθαι δὲ οὐδέν.

---

[66]) A 92 hat dafür: ἀγαγεῖν (ἀπάγειν vermuthet Schneider) καὶ τῇ φάτνῃ προσδῆσαι (eigentlich προσδοῦσθαι), M 87 besser: ἀπαγαγεῖν καὶ τῇ φάτνῃ προσδῆσαι. Lessing bemerkt (p. 109 Förster): 'τῇ φάτνῃ προσδῆσαι, an die Krippe binden, ist wohl zu gelind. Der gemeine Text hat ἀναγαγεῖν πρὸς τὸν πυλῶνα καὶ τούτῳ δῆσαι. Welches Nevelet übersetzt: in pistrinum abduci. Aber πυλὼν heißt doch nur: atrium'. Was Nevelet anbelangt, so zeigt schon die Übersetzung, dass ein Druckfehler: μυλῶνα statt πυλῶνα vorliegt; μυλῶνα steht denn auch bei Corais und Furia; zum Gedanken vgl. Ignatius 41 (C 258ᵉ) φέρων λέοντος δέρμα τοῖς ὤμοις ὄνος | ηὔχει λέων εἶναί τις αἰπόλους τρέπων· | ἐπεὶ δὲ γυμνὸς τῆς λεοντῆς εὑρέθη, | τοῦτον μυλὼν ἔμνησε τῆς ἀταξίας. Übrigens hat Corais ἀγαγεῖν statt ἀναγαγεῖν und τούτῳ προσδῆσαι statt τοῦτον δῆσαι (τούτῳ δῆσαι schon Nevelet p. 628) hergestellt. — AM lassen den Esel nicht so schwer büßen, doch ist die Strafe nicht 'zu gelind'. Das Thier wird an die Krippe festgebunden, von welcher es sich losgelöst hat, vgl. Babrius 129, 8 sqq. (Gitlb.): ὄνος ἦν (so ist die Überlieferung καὶ ἦν zu bessern; καὶ νῦν Lachmann, καὶ στὰς Eberhard, καὶ μὴν Gitlbauer, ὡς δ' ἦν Rutherford) ἐν αὐλῇ παρὰ φάτναισι δεσμώτης, | ἔτρωγε κριθάς, χόρτον, ὥσπερ εἰώθει· | δηχθεὶς δὲ θυμῷ καὶ περισσὸν οἰμώξας, | σκύμνον θεωρῶν ἁβρότητι σὺν πάσῃ, | φάτνης ὀνείης δεσμὰ καὶ κάλους ῥήξας | ἐς μέσσον αὐλῆς ἦλθ' ἅμετρα λακτίζων. Zur Ausdrucksweise vgl. M 18 καὶ τὸν ἵππον προσαγαγὼν τῇ φάτνῃ προσέδησεν und 188 (vom Esel) ἐπὶ τῆς φάτνης αὐτὸν ἔδησεν, wo Nevel. 257, C 253, F 311 ἔστησεν statt ἔδησεν bieten.

Digitized by Google

Ὁ λόγος εὔκαιρος πρὸς τοὺς διὰ φθόνον κρείττοσιν ἁμιλλωμένους, εἶτα ἐκ τούτου σφαλλομένους.

Die Moral ist an beiden Stellen sinnlos, hingegen passt die Lehre der ersten Fabel auf C 198, was durch AM bestätigt wird. Hiedurch ersieht man, dass zu C 212ª das echte Epimythium fehlt und die Sentenz der anderen Nummer auf eine in Verlust gerathene Fabel Bezug hat. Beiden Schäden der handschriftlichen Tradition kann jedoch glücklicherweise abgeholfen werden: auf C 212ª bezieht sich die Moral ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι οὐ πάντες πρὸς πάντα (ταῦτα, ταὐτὰ A)[67] πεφύκασιν (A 92, M 87), die Worte ὁ λόγος — σφαλλομένους gehören zur Fabel vom Affen und Kameel, welche A 84, M 80 und F 71 in folgender Gestalt erhalten haben:[68])

Ἐν συνόδῳ τῶν ἀλόγων ζῴων πίθηκος ἀνεστὰς ὠρχεῖτο· σφόδρα δὲ αὐτοῦ εὐδοκιμοῦντος καὶ ὑπὸ πάντων ὑποσημαινομένου κάμηλος φθονήσασα ἠβουλήθη τῶν αὐτῶν ἐφικέσθαι· διόπερ ἐξαναστᾶσα ἐπειρᾶτο καὶ αὐτὴ ὀρχήσασθαι. Πολλὰ δὲ αὐτῆς ἄτοπα ποιησάσης τὰ ζῷα ἀγανακτήσαντα ῥοπάλοις αὐτὴν παίοντα ἐξήλασεν.

Πρὸς τοὺς διὰ φθόνον κρείττοσιν ἁμιλλωμένους καὶ σφαλλομένους ὁ λόγος εὔκαιρος.

Alle drei Nummern bieten dieselben Anfangsbuchstaben, sie müssen aber auch ursprünglich nebeneinander in der Reihenfolge: κύων καὶ δεσπότης (A 92), κάνθαροι δύο (A 85) und πίθηκος καὶ κάμηλος (A 84) gestanden haben, und die handschriftliche Tradition wird durch die Annahme, dass im Archetypus die einzelnen Fabeln nicht mit Epimythien, sondern mit Promythien versehen waren, hinlänglich erklärt. Der Abschreiber, welcher die Promythia in

---

[67]) Vgl. non omnia possumus omnes (Otto, die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer — L. 1890 — p. 254). Den Satz: ὅτι οὐ πάντες πρὸς πάντα ἴσοι πεφύκασι, κἂν φθόνῳ ἀλαζονεύωνται hat auch Babrius 129, Gitlb. (F 367), wo die Fabel selbst in manchen Punkten abweicht. Lessings Urtheil (p. 110 Förster): 'die Moral in dem gemeinen Texte ist ganz falsch. Diese ist besser, aber doch auch nicht die ganz adäquate' muss demnach berichtigt werden.

[68]) Ich richte mich nach dem Text des Codex Augutanus; der kritische Apparat ergibt folgende Varianten: ὠρχεῖτο] ὠρχίσατο (für ὠρχήσατο) M ‖ ὑποσημαινομένου (besser ἐπισημαινομένου nach Huschke's Vorgang Schneider und Halm 365)] σημαινομένου F ‖ ἠβουλήθη (ἐβουλήθη A) τῶν αὐτῶν ἐφικέσθαι lässt F aus ‖ ὀρχήσασθαι] ὀρχεῖσθαι MF ‖ πολλὰ] πολλῷ A ‖ ποιησάσης] ποιούσης MF ‖ αὐτὴν παίοντα] αὐτὰς πεσόντα M, αὐτὴν F ‖ ἐξήλασεν (nicht ἐξήλασε)] ἐξήλασαν MF ‖ ἁμιλλωμένους καὶ σφαλλομένους] ἁμιλλωμένους καὶ ἐφαλλομένους A, ἁμιλλομένους M ‖ ὁ λόγος εὔκαιρος] ὅλως (zu Anfang des Epimythiums) F, vgl. Dilucid. Aesop. p. 31 n. 5.

Digitized by Google

Epimythia zu verwandeln hatte, übersah bei A 92 die echte Sentenz und gab als Moral das Promythium von A 85, schleppte sodann zu A 85 die zu A 84 gehörende Lehre, wodurch er veranlasst wurde, die Erzählung vom Affen und Kameel ganz wegzulassen.

S 87 p. 46, 6 ἔν τινι μυρσίνῳ ἡ κίχλα ἐνέμετο] 'Der gemeine Text hat für unser μυρσίνω, μυρσινῶνι, und die Lexica haben μυῤῥινὼν aus dem Aristophanes'. F 73 gibt ἔν τινι μυῤῥίνῃ κίχλα ἐνέμετο, Syntipas 58 (C p. 370) στρουθός τις ἐπὶ μυρσίνης διέτριβε. In der Bedeutung von μυρσίνη kann zwar auch die Form μύρσινος gebraucht werden[69]), doch ist an unserer Stelle μυρσίνω ἡ, ebenso wie M 93 μυρσινῶν ἡ, aus μυρσινώνι (C 200) entstanden, da κίχλα ohne Artikel stehen muss.[70]) Der Myrtenhain heißt μυῤῥινὼν bei Aristophanes Ran. 156, Hierocles im Florilegium des Stobaeus LXVII 27, Philostratus Imag. II 1, 1, μυρσινὼν erscheint Septuag. Iudic. 1, 35.

S 88 p. 46, 18 sq. ὑπολαβὼν δέ, ὅτι πάντα τὰ ἐντὸς χρύσεια[71]) ἔχει ὁ χήν, οὐδὲν ἀμελήσας ἔθυσεν αὐτὴν] 'Das muss doch nothwendig αὐτὸν heißen. Denn hier ist es ja χήν, nicht ὄρνις. Und jenes ist, so viel ich weis, nur ein Masculinum und auch in dem vorhergehenden bereits als ein Masculinum gebraucht. Was nun gar die Worte: ὁ χὴν οὐδὲν ἀμελήσας hier heißen sollen, verstehe ich nicht. Auch nicht, was es helffen würde, wenn man μελλήσας dafür läse.[72]) Eher könnte ich noch jene erklären: obschon die Gans nichts vernachlässigte, d. i. täglich ihr goldenes Ey legte'. Lessings Coniectur αὐτὸν ist M 84 überliefert; nichtsdestoweniger halte ich sie für verfehlt und lese hier wie dort (p. 74) vielmehr ἡ χὴν — αὐτὴν mit Rücksicht auf l. 15 sq. Ἑρμῆς θρησκευόμενος ὑπό τινος περιττῶς χῆνα αὐτῷ ἐχαρίσατο ᾠὰ χρύσεια τίκτουσαν. Richtig wird im Etym. Magnum p. 811, 17 bemerkt: χὴν κοινόν ἐστι τῷ γένει,[73]) ebenso sagt Avianus 33, 1 sq. anser erat quoi-

[69]) Vgl. Schneider zu Theophrast vol. V p. 454 und Wimmers Index in der Didot'schen Ausgabe p. 541.

[70]) Vgl. z. B. A 85 ἔν τινι νησιδίῳ ταῦρος ἐνέμετο, 86 ἔν τινι ποίμνῃ δέλφαξ εἰσελθὼν ἐνέμετο, 226 χὴν (χῆνες hat richtig der Codex) καὶ γέρανοι τὸν αὐτὸν λειμῶνα ἐνέμοντο.

[71]) So steht in der Handschrift, nicht χρύσεα; dasselbe ist auch l. 16 der Fall, wo Schneider ebenfalls χρύσεα gleichsam als handschriftliche Lesart hat; hiemit wird auch für M 84 meine Verbesserung (p. 74) bestätigt; A gibt überdies ἔχειν sattt ἔχει.

[72]) Mit Frau Reiske, die am Rande der Abschrift notiert: 'l. μελλήσας'.

[73]) Sogar bei denselben Schriftstellern ist der Gebrauch nicht constant, was vielleicht auch von AM zu gelten hat, vgl. ἡ χὴν bei Homer Od. 15, 161. 174, ὁ ebendaselbst Od. 19, 552; ähnlich ἡ Geopon. I 3, 9, XIV 22, 9, ὁ XIV 22, 1. 7. 8. 12. 16.

Digitized by Google

dam precioso germine *feta* | ovaque *quae* nidis aurea saepe daret; die Parallelfabeln, in welchen die Henne (ὄρνις) die Stelle der Gans vertritt, haben auch überall das Femininum, vgl. Babrius 123, Bodl. 112, C 136[a], Ignatius 43 (C 136[b]), Syntip. 27 (C 136[c]), F 153. — οὐδὲν ἀμελήσας bezieht Lessing auf die Gans, ohne zu bedenken, dass in diesem Falle οὐδὲν ἀμελήσαντα nothwendig wäre; den authentischen Gedanken gibt die Conjectur der Frau Reiske, welche M als handschriftliche Lesart bringt: der Satz ὁ δὲ οὐκ ἀναμείνας τὴν κατὰ μικρὸν ὠφέλειαν (non tulit exosas in sua lucra moras hat Avianus v. 6) wird hiemit kräftiger betont, vgl. auch F 153 ὁ δὲ νομίσας ἔνδον χρυσὸν ὑπάρχειν σφᾶς παρευθὺς εὗρεν αὐτὴν, ὥσπερ καὶ αἱ λοιπαὶ τυγχάνουσιν ὄρνιθες.

S 89 p. 47, 10 verbessert Lessing περὶ πολλοῦ statt περὶ πολοῦ, l. 12 προσθήκην statt προσθήκεν, der Codex hat aber an beiden Stellen das Richtige, ebenso wie M 85.

S 91 p. 48, 24 sqq. ὁ ἔχις νικήσας ἠτιάσατο αὐτούς, ὅτι συμμαχήσειν αὐτῷ ὑποσχόμενος παρὰ τὴν μάχην οὐ μόνον οὐκ ἐβοήθουν, ἀλλὰ καὶ ᾖδον] 'In dem gemeinen Texte wirft sie den Fröschen blos vor, dass sie ihr nicht geholffen: hier aber, dass sie ihr nicht allein nicht geholffen, sondern auch noch dazu gesungen. Ich zweifle aber, ob dieser letzte Umstand viel taugt und echt ist'. Nach meiner Überzeugung liegt in der Fassung des Codex Augustanus, mit welcher, von einigen kleinen Varianten abgesehen, M 86 ganz übereinstimmt, die Hauptpointe der Fabel, wogegen der 'gemeine' Text (Nev. 188 = C 185 oder F 272) ganz matt und mangelhaft ist: καὶ ὁ ἔχις νικήσας ἠτιᾶτο, εἴτε συμμαχήσειν αὐτῷ ὑποσχόμενοι παρὰ τὴν μάχην οὐ παρεγένοντο. Die Frösche bemühten sich redlich ihrem Versprechen (ἐπαγγελλόμενοι καὶ αὐτοὶ συμμαχήσειν αὐτῷ) nachzukommen; der Beistand musste sich jedoch auf überlautes Quaken beschränken (μηδὲν περαιτέρω δυνάμενοι δρᾶν μεγάλα κεκράγειαν.)[74]). Die Schlange, welche auf eine thatkräftige Hilfe rechnete, fasst das Gequake als eine Belästigung während des Kampfes auf, worauf die Frösche replicieren: ἀλλ' εὖ ἴσθι, ὦ οὗτος, ὅτι ἡ ἡμετέρα συμμαχία οὐ διὰ χειρῶν, ἀλλὰ διὰ μόνης φωνῆς καθέστηκεν. Diesem Satzgefüge entspricht auch die Moral: ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι, ἔνθα χειρῶν χρεία ἐστίν, ἡ διὰ λόγων βοήθεια οὐδὲν λυσιτελεῖ. Da nun auch die Vulgata jene

---

[74]) So der Codex, nicht ἐκεκράγειαν.

Digitized by Google

Momente nicht vernachlässigt,[75]) so muss der Vorwurf der Schlange als ungenügend bezeichnet werden.

Über Lessings Notizen zu S 92 vgl. meine Anmerkung zu n. 85.

S 94 p. 50, 6 ist auch in der Hs. ἐμοῦ (nicht ἐποῦ) überliefert.

S 98 p. 52, 10 sq. ἔδει γάρ με μακελλάριον ὄντα αὐλητὴν μὴ μιμεῖσθαι] 'besser als μάγειρον, wie er sich dort nennt'. Gerade die Vulgata (Nev. 94 = C 94) bietet den richtigen Text, während μακελλάριος (auch M 92 und F 74 überliefert) die barbarische Form des byzantinischen Zeitalters darstellt vgl. Du Cange Glossar. med. et infimae Graecitatis p. 854. — Von späterer Interpolation verschont steht μάγειρος A 66 (auch M 65, C 26, F 60), in einem ähnlichen Fall klagt n. 183 der vom Esel betrogene Wolf: τί γὰρ τοῦ πατρός με μαγειρικὴν τέχνην[76]) διδάξαντος αὐτὸς ἰατρικῆς ἐπελαβόμην; Der Wechsel zwischen der griechischen und der römisch-byzantinischen Form wiederholt sich in zwei Fabeln: 1) Babrius 79, 1 κρέας κύων ἔκλεψεν ἐκ μαγειρείου[77]) und Bodl. 66 κύων ἐκ μαγειρείου κρέας κλέψας, wofür Syntip. 28 (C 209[c]) κύων ἁρπάσας βρῶμα ἐκ μακελλείου[78]) hat; 2) M 124 κύων εἰς μαγειρεῖον εἰσελθὼν τοῦ μαγείρου ἀσχοληθέντος (auch C 34[a]) neben Syntip. 33 (C 34[b]) κύων ἐν μακελλείῳ εἰσελθὼν καρδίας βρῶμα ἐκεῖθεν ἁφήρπασεν· ὁ δέ γε μακελλεὺς ἐπιστραφεὶς ἔλεγεν αὐτῷ.

S 99 p. 52, 25 sq. ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι διδόασι κατὰ τῶν ἀμεινόνων τὰ θράση οἱ καιροί] 'Die Moral des gemeinen Textes: πρὸς ἄνδρα αἰσχροκερδῆ καὶ τὸ θεῖον περιφρονοῦντα ist ganz unrecht, wenigstens viel zu weitläuftig: ob aber auch unsere die völlig adäquate ist?'

---

[75]) οἱ δὲ βάτραχοι μηδὲν περαιτέρω ὁρᾶν δυνάμενοι μεγάλα ἐκεκράγεισαν, — οἱ δὲ ἔφασαν πρὸς αὐτόν· 'ἀλλ' εὖ ἴσθι, ὦ οὗτος, ὅτι ἡ ἡμετέρα συμμαχία οὐ χειρῶν δεῖται, διὰ δὲ φωνῆς συνέστηκεν, — ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι, ἔνθα χειρῶν χρεία ἐστίν, ἡ διὰ λόγων βοήθεια οὐδὲν λυσιτελεῖ.

[76]) μαγειρικὰς τέχνας M 186; das Wort μάγειρος haben in diesem Zusammenhang Bodl. 106, C 259[e], Ignatius 37 (C 259[e]), F 134 und 140, vgl. noch Babrius 122, 15 sq. τί γὰρ ἄρτι χωλοὺς ἠρξάμην ἰατρεύειν | μαθὼν ἀπ' ἀρχῆς οὐδὲν ἢ μαγειρεύειν;

[77]) Vgl. dazu 97, 12 οὐκ ἦν ὅμοιον θῦμα τῷ μαγειρείῳ, außerdem μάγειρος 21, 1. 10; 42, 5 (auch Bodl. 27, C 129, F 22); 51, 8 (und Bodl. 39, C 288). Μάγειρος erscheint auch in einer von Maximus Tyrius XXV 2 mit getheilten Fabel (C 329, F 400).

[78]) Unrichtig steht μακελεῖα bei Plutarch Amat. 6 (Mor.) p. 752 C. Sonst findet man bei diesem Schriftsteller nach dem richtigen Sprachgebrauch μάγειρος, μαγειρικός, μαγειρεύειν, die verfälschte Ausdrucksweise ist schon durch seine Auseinandersetzung Quaest. Rom. 54 p. 277 D ausgeschlossen.

Digitized by Google

Gerade die Lehre des 'gemeinen Textes' (Nev. 151 oder C 148 vgl. noch M 170 und F 128) entspricht dem Inhalt der Erzählung, während die im Codex Augustanus erhaltene Moral ganz unpassend ist und auf eine in Verlust gerathene Fabel (C 139ª, F 75) Bezug hat, vgl. Dilucid. Aesop. p. 42 sq.

S 100 p. 53, 6 sqq. ἔλεγε τὸν μὲν Δία ἡμαρτηκέναι τοῦ ταύρου τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐπὶ τοῖς κέρασι θέντα, ἵνα βλέπῃ τοῦ τύπτειν] 'κέρασι μὴ θέντα muss dieses ja wohl offenbar heissen. So wie auch das folgende τοῦ τύπτειν nicht so gut ist als das gemeine ποῦ τύπτει, ob es sich gleichwohl noch entschuldigen liess: um des Stossens wahrzunehmen'. Überliefert ist κέρασι θέντα, nicht der von Lessing citierte Text: κέρας θέντα. Allerdings fehlt μή, worüber Schneiders Apparat schweigt,[79]) vgl. jedoch Nev. 193 (C 190ª und F 275) ὁ δὲ φθονήσας τοῖς δημιουργήμασιν ἀρξάμενος ἔλεγε τὸν Δία ἡμαρτηκέναι τοῦ ταύρου τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐπὶ τοῖς κέρασι μὴ θέντα, — Babrius 59, 7 sqq. κἀκεῖνος, ὡς πέφυκε, πάντας ἐχθραίνων | πρῶτον μὲν εὐθὺς ἔψεγεν τὸ τοῦ ταύρου | τῶν ὀμμάτων τὰ κέρατα μὴ κάτω κεῖσθαι, — Bodl. 43 (C 190ᵇ) καὶ πρῶτον μὲν ἔψεγε τὴν θέσιν τῶν κεράτων τοῦ ταύρου, κάτωθεν τῶν ὀμμάτων λέγων ὀφείλειν κεῖσθαι und dazu Lucian Nigrin. 32 ἀπὸ δὲ τῆς αὐτῆς γνώμης κἀκεῖνο ἔλεγεν ἀτεχνῶς τοῦ Μώμου τὸν λόγον μιμησάμενος· ὡς γὰρ ἐκεῖνος ἐμέμφετο τοῦ ταύρου τὸν δημιουργὸν θεὸν οὐ προθέντα τῶν ὀφθαλμῶν τὰ κέρατα[80]) κτλ. — Die Lesart τοῦ τύπτειν ist unmöglich, scheint aber ebenso wie τὸ τύπτειν (M) nicht auf ποῦ τύπτει (Vulg. und Bodl.), sondern auf die seltenere Construction ποῦ τύπτειν hinzuweisen, welche n. 43 wiederkehrt: βάτραχοι δύο ξηρανθείσης τῆς λίμνης περιήεσαν ζητοῦντες, ποῦ καταμεῖναι. Bei Schneider erscheint freilich ζητοῦντές που gleichsam als handschriftliche Tradition, doch steht ζητοῦντες ποῦ nicht nur M 43 und C 19ᵇ, sondern auch ganz deutlich im Codex Augustanus, vgl. Ducas Hist. Byzant. 15 p. 59, 12 sp. (Bekker) οὐκ ἔχομεν, ποῦ καταφυγεῖν. — Hieher gehört auch F 347 καὶ [τὰ κακὰ][81]) ἠρώτησαν τὸν Δία, πῶς εἶναι μετὰ ἀνθρώπων, wo Corais' und Halms Coniecturen πῶς εἴη und πῶς εἶναι δεῖ un-

[79]) Die Negation lässt auch M 93 weg.

[80]) Vgl. noch Ver. Histor. 3 οἱ δὲ ταῦροι τὰ κέρατα οὐκ ἐπὶ τῆς κεφαλῆς εἶχον, ἀλλ' ὑπὸ τοῖς ὀφθαλμοῖς, ὥσπερ ὁ Μῶμος ἠξίου. Anders Aristoteles de part. anim. III 2, p. 663ª 34 sqq. ὀρθῶς δὲ καὶ τὸ ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ποιῆσαι τὴν τῶν κεράτων φύσιν, ἀλλὰ μὴ καθάπερ ὁ Αἰσώπου Μῶμος διαμέμφεται τὸν ταῦρον, ὅτι οὐκ ἐπὶ τοῖς ὤμοις ἔχει τὰ κέρατα.

[81]) Die eingeklammerten Worte halte ich für einen späteren Zusatz; καὶ τὰ ἀγαθὰ schreibt Corais p. 264 n. 1, καὶ τἀγαθὰ Halm 1.

Digitized by Google

nöthig sind, s. noch Bodl. 137. — Ebensowenig ist A 71 καὶ τί πράττειν οὐκ ἔχω zu beanstanden, daher sowohl Schneiders πράττω, als auch Nevelets (n. 220) πράττοιμι überflüssig, vgl. Ducas 24 p. 153, 22 μὴ ἔχων, τί ποιῆσαι, 25 p. 157, 2 sq. μὴ ἔχων, ὅ τι ποιῆσαι, p. 164, 21 sq. οὐκ εἶχεν, ὅ τι ποιῆσαι, 216, 13 οὐκ ἄλλο εἶχον, τί λέγειν, 34 p. 236, 18 οὐκ εἶχε, τί ποιῆσαι und andere Beispiele bei Lobeck zu Phrynichus p. 772 und Kühner, ausführl. Gramm. vol. II[2] p. 590 n. 1.

S 100 p. 53, 10 sqq. τὸν δὲ Προμηθέα, διότι ἀνθρώπου τὰς φρένας οὐκ ἔξωθεν ἀπεκρέμασεν, ἵνα μὴ λανθάνωσιν οἱ πονηροὶ φανεροῦντες, εἴτι ἕκαστος κατὰ νοῦν ἔχει] 'Dieses ist offenbar allein die wahre Lesart, wofür der gemeine Text ganz ohne Verstand lieset: φανερῶν δέ, εἴ τι ἕκαστον ὧν χείαν εἶχε quorum recessus habent et latibula. Die vorgeschlagenen Verbesserungen[82]) des Nevelet taugen auch alle nichts. Am allerseltsamsten aber ist es, dass Hudson aus χείαν χρείαν gemacht'. Nach meinem Dafürhalten genügt auch A nicht, wiewohl weder Schneider noch Halm (n. 155) an der handschriftlichen Tradition rüttelten. Erstens erwartet man statt φανεροῦντες eine selbständige dem Gedanken: ἵνα μὴ λανθάνωσιν οἱ πονηροὶ entgegengesetzte Sentenz, zweitens ist εἴ τι unstatthaft, da τί (ὅ τι) verlangt wird. Den authentischen Text φανερὸν δὲ ἦ, τί glaube ich aus der Corruptel des Codex M φανερὸν δέ, εἴ τι eruiert zu haben. Eine ähnliche Emendation erheischt Babrius 59, 12 ὡς ἂν βλέποιτο τὸν πέλας, τί βουλεύει, wo Dübners (βλέποιτ' ἐς τὸν πέλας), Bergks (βλέπει τις τὸν πέλας) und Gitlbauers (βλέποι τὸ τοῦ πέλας), Vermuthungen nicht genügen: l. ὡς ἂν βλέποιτο πᾶς ὁ πέλας, τί βουλεύει,[83]) vgl. Bodl. 43 (C 190[b]) τοῦ δέ γε τὰς φρένας ἀνθρώπου καὶ τὰς βουλὰς φανερὰς εἶναι (scil. ὀφείλειν) καὶ ἔξωθεν, ἀλλὰ μὴ ἔνδον, ὡς ἂν διαγινώσκηται, τί βουλεύεται ἕκαστος, Lucian Hermotim. 20 ὁ γοῦν Μῶμος, ἀκήκοας, οἶμαι, ἅτινα ἠτιάσατο τοῦ Ἡφαίστου, εἰ δὲ μή, ἀλλὰ νῦν ἄκουε· φησὶ γὰρ ὁ μῦθος ἐρίσαι Ἀθηνᾶν

---

[82]) Nämlich (p. 626) φανερὸν δὲ εἴη ἕκαστον οὗ χείαν εἶχον (was p. 245 die Übersetzung: manifestaque fierent singula, quorum recessus habent et latibula erläutert) und φανερὸς δὲ εἴη ἕκαστος, ὃς κακίαν εἶχε. — Furia adoptiert n. 275 Nevelets Paraphrase, doch ließ er φανερὸν δέ, εἴ τι ἕκαστον οὗ χρείαν εἶχον drucken, C. E. Chr. Schneider (Not. Crit. p. 33) liest mit Hudson: φανερὸν δὲ εἴη ἕκαστον οὗ χρείαν εἶχον: ut apparerent singula, quae necesse esset sc. cognoscere homines, sive omnino, sive in societate malorum, — Corais emendiert: φανερὸν δὲ ἦ ἕκαστον ὧν χρείαν εἶχον.

[83]) Über den Anapäst im vierten Fuß s. Max Ficus bei Roßbach-Westphal, Theorie der musischen Künste der Hellenen III 2 (ed. 3; L. 1889), p. 831 sq.

Digitized by Google

καὶ Ποσειδῶνα καὶ Ἥφαιστον εὐτεχνίας πέρι καὶ τὸν μὲν Ποσειδῶ ταῦρον ἀναπλάσαι, τὴν Ἀθηνᾶν δὲ οἰκίαν ἐπινοῆσαι, ὁ Ἥφαιστος δὲ ἄνθρωπον ἄρα συνεστήσατο, καὶ ἐπείπερ ἐπὶ τὸν Μῶμον ἦκον, ὅνπερ δικαστὴν προείλοντο, θεασάμενος ἐκεῖνος ἑκάστου τὸ ἔργον τῶν μὲν ἄλλων ἅτινα ἠτιάσατο περιττὸν ἂν εἴη λέγειν, ἐπὶ τοῦ ἀνθρώπου δὲ τοῦτο ἐμέμψατο καὶ τὸν ἀρχιτέκτονα ἐπέπληξε τὸν Ἥφαιστον, διότι μὴ καὶ θυρίδας ἐποίησεν αὐτῷ κατὰ τὸ στέρνον, ὡς ἀναπεταθειςῶν γνώριμα γίγνεσθαι ἅπασιν ἃ βούλεται καὶ ἐπινοεῖ καὶ εἰ ψεύδεται ἢ ἀληθεύει. Ἐκεῖνος μὲν οὖν ἅτε ἀμβλυώττων οὕτω περὶ τῶν ἀνθρώπων διενοεῖτο, σὺ δὲ ὑπὲρ τὸν Λυγκέα ἡμῖν δέδορκας καὶ ὁρᾷς τὰ ἔνδον, ὡς ἔοικε, διὰ τοῦ στέρνου καὶ ἀνέῳκταί σοι τὰ πάντα, ὡς εἰδέναι μὴ μόνον ἃ βούλεται καὶ ἃ γινώσκει ἕκαστος, ἀλλὰ καὶ πότερος ἀμείνων ἢ χείρων und Plutarch Quaest. Conviv. III Prooem. p. 645 B ὥστε μὴ φαύλως ἂν ἐπιτιμήσαις τῷ Αἰσώπῳ· τί τὰς θυρίδας, ὦ μακάριε, ζητεῖς ἐκείνας, δι' ὧν ἄλλος ἄλλου κατόψεται τὴν διάνοιαν.

S 102 p. 54, 11 hat A δεῖξαι, nicht δεῖξ.

S 106 p. 56, 14 sqq. βουλόμενος δὲ γνῶναι, εἰ τὴν τύχην μεταλλάξαςα μετεβάλλετο καὶ τὴν ἕξιν] 'Dafür hat Nevelet drucken lassen: εἰ τὴν ψυχὴν μεταλλάξαςα καὶ τὴν γλιςχρότητα μετεβάλλετο. Dass für ψυχὴν schicklicher hier zu lesen sey τύχην, hat er in seinen Noten gesagt und Hudson hat τύχην in den Text genommen. Ob aber aus dem gemeinen Texte τὴν γλιςχρότητα in unseren Text aufzunehmen? Nothwendig ist es nicht: und γλιςχρότης tenacitas dürfte schwerlich für die füchsische Eigenschaft das rechte Wort seyn. Wie wenn man, um das ψυχὴν des gemeinen Textes auch zu retten, lesen wollte: εἰ τὴν τύχην μεταλλάξαςα καὶ τὴν ψυχήν? oder φύςιν?' Es unterliegt keinem Zweifel, dass bei Nevelet 189 (= C 186 und F 273) ψυχὴν für τύχην verschrieben ist.[84]) Lessings Coniectur gibt keinen erträglichen Sinn: Zeus verleiht dem Fuchs die Königswürde, gewinnt aber die Überzeugung, dass trotz der neuen Stellung (τύχη)[85]) die ἕξις keine Veränderung erlitten hat, weshalb er

---

[84]) τὰς τύχας hat M 99; ähnlich n. 163 ὁ δὲ καὶ τὰς μορφὰς ἀλλάξας τὴν διάθεςιν οὐ μετεβάλετο, wo A 164, F 116 und C 108 τὴν μορφὴν überliefern.

[85]) Vgl. im Epimythium: ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι οἱ φαῦλοι τῶν ἀνθρώπων, κἂν τὰ προςχήματα λαμπρότερα ἀναλάβωςι, τὴν γοῦν φύςιν οὐ μετατίθενται. Der Gegensatz von τύχη und τρόπος erscheint A 110 (M 103) ὁ λόγος λεχθείη ἂν ἐπ' ἀνδρὸς πλουςίου μὲν τὴν τύχην, πονηροῦ δὲ τὸν τρόπον, — anders C 258[b] καὶ μεταθεῖναι τὴν φύςιν οὐκ ἔχων ἐπὶ τοῦ cχήματος ανεπλήρου τὸν πόθον.

Digitized by Google

ihn in die frühere Stellung (τάξιν,[86]) nicht ὄψιν) versetzt. Wenn die Vulgata τὴν γλισχρότητα[87]) statt τὴν ἕξιν bietet, so müssen wir die Variante als ein die Natur des Thieres bezeichnendes Glossem betrachten, aber γλισχρότης ist hier keineswegs mit tenacitas gleichbedeutend, sondern vielmehr als eine mit der Königswürde nicht vereinbare Kleinlichkeitskrämerei aufzufassen, vgl. ἡ δὲ ἀντισχεῖν μὴ δυναμένη, ἐπειδὴ περιῖπτατο, τοῦ φορείου ἀναπηδήσασα ἀκόσμως συλλαβεῖν αὐτὸν ἐπειρᾶτο. In diesem Sinne verbindet Plutarch γλισχρότης mit μικρολογία (Vit. Themist. 5 p. 114 A und de sanit. praec. 7 — Mor. — p. 125 E), γλίσχρος mit διακονικὸς (an seni 22 p. 794 F) und μικρὸς (de aud. 10 p. 43 A, — nach dem Vorgang von Demosthenes Or. XXIII 208 p. 689, 25 R.).

S 110 p. 58, 16 sq. ὁ λόγος λεχθείη ἂν ἐπ' ἀνδρὸς πλουσίου μὲν τὴν τύχην, πονηροῦ δὲ τὸν τρόπον] 'Anstatt dieser gehörigen Moral hat der gemeine Text eine ganz andere; und was sehr merkwürdig ist, die Moral der gerade vorhergehenden Fabel. Woraus also erhellet, dass Planudes seine Sammlung, wenn nicht aus diesem, doch einem andern ebenso geordneten Ms. müsse gezogen haben'. Vielmehr zeigt die Erörterung zu n. 85, dass im Archetypus des 'gemeinen' Textes (Nev. 194 und darnach C 191 und F 276) A 110 vorangieng und das Promythium der folgenden Fabel (A 111) als Epimythium in Anspruch genommen wurde, wodurch einerseits das Promythium von A 110, andererseits die Fabel zur Moral: οὕτω πολλοὶ διὰ τὴν ἑαυτῶν ἀβουλίαν δυστυχοῦντες τὴν αἰτίαν ἐπὶ τὸ θεῖον ἀναφέρουσι in Verlust gerathen musste.

S 113 p. 59, 24 sq. ἰατρὸς ἐκκομιζομένῳ τινὶ τῶν οἰκείων ἔλεγε πρὸς τοὺς συμπροπέμποντας] 'Dieses sollte ja wohl vielmehr heissen ἐκκομιζομένου τινὸς τῶν οἰκείων: als einer von seinen Anverwandten oder Bekannten zu Grabe getragen wurde. In dem gemeinen Texte hat eben der Arzt, welcher den späten Rath giebt, den Verstorbenen auch in der Cur gehabt. Aber das ist ganz unschicklich'. Dieselbe Verbesserung hat Schneider, ohne den wahren Urheber zu nennen, in den Text aufgenommen, ebenso Halm n. 169,

---

[86]) So Nev. (CF)M; aus dieser Stelle ist vielleicht die Nevelet'sche Lesart (n. 172) εἰς τὴν ἀρχαίαν τάξιν καὶ φύσιν ἀπεκατέστησεν entstanden, wo A 50, M 50, C 169[a], F 48 τάξιν καὶ richtig auslassen.

[87]) μετεβάλετο (gut) καὶ τῆς γλισχρότητος M, wo die Construction nicht anzufechten ist, vgl. C 70 μεταβαλέσθαι κἀκείνῳ παρήνει τῆς πανουργίας und 75[d] (Syntip. p. 41) οὐδὲν τῶν φυσικῶν πραγμάτων τῆς φυσικῆς ἰδιότητος μεταβάλλεται, sowie die Beispiele aus Plutarch, Philostratus und Libanius bei Lobeck zu Sophocles Ai. 716 [2]p. 331.

Digitized by Google

doch beweist συμπροπέμποντας unwiderleglich, dass nach ἐκκομιζομένῳ τινὶ τῶν οἰκείων aus M 106 ἐπακολουθῶν zu ergänzen ist. Diese Lesart bezeugt auch Demosthenes XVIII 242 sq, p. 307 sq. R. τί γὰρ ἡ σὴ δεινότης εἰς ὄνησιν ἥκει τῇ πατρίδι; νῦν ἡμῖν λέγεις περὶ τῶν παρεληλυθότων; ὥσπερ ἂν εἴ τις ἰατρὸς ἀσθενοῦσι μὲν τοῖς κάμνουσιν εἰσιὼν μὴ λέγοι μηδὲ δεικνύοι, δι' ὧν ἀποφεύξονται τὴν νόσον, ἐπειδὴ δὲ τελευτήσειέ τις αὐτῶν καὶ τὰ νομιζόμεν' αὐτῷ φέροιτο, ἀκολουθῶν ἐπὶ τὸ μνῆμα[88]) διεξίοι· 'εἰ τὸ καὶ τὸ ἐποίησεν ἄνθρωπος οὗτοσί, οὐκ ἂν ἀπέθανεν', aus welcher Stelle zugleich hervorgeht, dass Lessings Urtheil über die Vulgata (Nev. 31 = C 31[a] und F 224) ungerecht ist. Dort wird der Verstorbene ausdrücklich als Patient bezeichnet: ἰατρὸς νοσοῦντα ἐθεράπευε· τοῦ δὲ νοσοῦντος ἀποθανόντος ἐκεῖνος πρὸς τοὺς ἐκκομίζοντας ἔλεγεν,[89]) in unserer Fassung steckt eine deutliche Anspielung im Schlußsatz: τούτων[90]) δέ τις ὑποτυχὼν ἔφη· 'ὦ οὗτος, ἀλλ' οὔ σε ἔδει ταῦτα λέγειν, ὅτε οὐδὲν ὄφελός ἐστι, τότε δὲ παραινεῖν [αὐτῷ], ὅτε καὶ χρῆσθαι ἠδύνατο.

S 113 p. 60, 4 sqq. ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι χρὴ τοὺς φίλους παρὰ τὰς χρείας τὰς βοηθείας παρέχεσθαι, ἀλλὰ μὴ μετὰ τὴν (fehlt im Codex) τῶν πραγμάτων ἀπόγνωσιν κατειρωνεύεσθαι] 'Sollte es nicht vielmehr heissen τοῖς φίλοις?' Dass die Construction παρέχειν (παρέ-

---

[88]) Die Worte beziehen sich auf das letzte Geleite, welches der Arzt dem Verstorbenen gibt, vgl. Or. XLVI 63 p. 1071 οὐκ ἐᾷ εἰσιέναι, οὗ ἂν ᾖ ὁ τετελευτηκώς, οὐδεμίαν γυναῖκα ἄλλην ἢ τὰς προσηκούσας μέχρι ἀνεψιότητος καὶ πρὸς τὸ μνῆμα ἀκολουθεῖν τὰς αὐτὰς ταύτας (mit Rücksicht auf das Solonische Gesetz: γυναῖκα δὲ μὴ ἐξεῖναι εἰσιέναι εἰς τὰ τοῦ ἀποθανόντος μηθ' ἀκολουθεῖν ἀποθανόντι, ὅταν εἰς τὰ σήματα ἄγηται, ἐντὸς ἑξήκοντ' ἐτῶν γεγονυῖαν, πλὴν ὅσαι ἐντὸς ἀνεψιαδῶν εἰσι ebendaselbst § 62) und LX 13 p. 1392 ἀνάγκη δ' ἐν τῷ μεταξὺ διαλαβεῖν καὶ πρὸ τοῦ τὰ τοῖσδε πεπραγμένα τοῖς ἀνδράσι δηλοῦν καὶ τοὺς ἔξω τοῦ γένους πρὸς τὸν τάφον ἡκολουθηκότας πρὸς εὔνοιαν παρακαλέσαι. Den Sinn entstellt wahrscheinlich infolge eines Missverständnisses Aeschines III 225 p. 86 ἔπειτα ἐπερωτᾶν με, ὡς ἐγὼ πυνθάνομαι, μέλλει, τίς ἂν εἴη τοιοῦτος ἰατρός, ὅστις τῷ νοσοῦντι μεταξὺ μὲν ἀσθενοῦντι μηδὲν συμβουλεύοι, τελευτήσαντος δὲ αὐτοῦ ἐλθὼν εἰς τὰ ἔνατα διεξίοι πρὸς τοὺς οἰκείους, ἃ ἐπιτηδεύσας ὑγιὴς ἂν ἐγένετο. — Von der Behandlung eines Kranken heißt es Bodl. 53 (C 193) οὕτος ἀῤῥώστῳ παρακολουθῶν.

[89]) Vgl. noch C 31[b] ἰατρός τις ἐπισκεπτόμενος ἄῤῥωστον συνέβη ἀποθανεῖν αὐτόν· ὁ δὲ ἰατρὸς ἔλεγε πρὸς τοὺς κομίζοντας αὐτόν.

[90]) Schneider und Halm lesen τούτῳ, die Hs. bietet τοῦτο[v] (nicht τοῦτον), doch rührt v erst von einer jüngeren Hand her; mein Text beruht auf M (vgl. überdies C 31[a] und 31[b]), wonach zugleich καὶ χρῆσθαι statt κεχρῆσθαι hergestellt und das bei Schneider (und Halm) unbegreiflicherweise fehlende αὐτῷ eingeklammert wurde.

Digitized by Google

χεσθαί) τινά τι nicht griechisch ist, gebe ich zu, wir haben jedoch keinen triftigen Grund, die Überlieferung zu beanstanden,[91]) da τοὺς φίλους mit δεῖ zusammenhängt: die Moral, dass echte Freunde zur Zeit der Noth hilfreiche Hand bieten sollen, ist viel wirksamer als die Lehre, dass es Pflicht sei Freunden in der Noth beizuspringen. Hienach wird in der Vulgata: ὁ μῦθος δηλοῖ, ὅτι δεῖ τοὺς φίλους ἐν καιρῷ ἀνάγκης τὰς βοηθείας παρέχειν die von Corais gebilligte Vermuthung Hudsons ⟨ὠφελεῖν καὶ⟩ τὰς βοηθείας παρέχειν als unnütz erwiesen; vielmehr ist nach unserem Text M zu bessern, wo gelesen wird: ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι δεῖ τοῖς φίλοις παρὰ τὰς χρείας τὰς βοηθείας παρέχεσθαι, ἀλλὰ μὴ μετὰ τὰς τῶν πραγμάτων ἀπογνώσεις κατειρωνεύεσθαι. C. E. Chr. Schneiders Bemerkung (Not. Crit. p. 30 vgl. Ind. Graecit. p. 152 in Furia's Ausgabe): 'sed δεῖ in epimythiis semper absolute ponitur, non definito genere eorum, qui aliquid facere debeant' entspricht den Thatsachen nicht, vgl. A 30 ἀτὰρ οὖν καὶ ἡμᾶς μετὰ τῆς τῶν θεῶν παρακλήσεως χρὴ καὶ αὐτούς τι ὑπὲρ ἑαυτῶν λογιζομένους δρᾶν, — 9 οὕτω καὶ τῶν ἀνθρώπων τοὺς φρονίμους δεῖ πρότερον τὰ τέλη τῶν πραγμάτων σκοπεῖν, εἶθ' οὕτως αὐτοῖς ἐγχειρεῖν, 13 ἀτὰρ οὖν καὶ ἡμᾶς δεῖ τοῦ βίου τὸ εὐμετάβλητον ὁρῶντας μὴ τοῖς αὐτοῖς ἀεὶ πράγμασιν ἐπαγάλλεσθαι λογιζομένους, ὅτι ἐκ πολλῆς εὐδίας ἀνάγκη καὶ χειμῶνα γενέσθαι, 35 ἀτὰρ οὖν καὶ ἡμᾶς περιφεύγειν δεῖ τὴν φιλίαν, ὧν ἀμφίβολός ἐστιν ἡ διάθεσις, 128 ἀτὰρ οὖν καὶ ἡμᾶς δεῖ τοῖς ἑαυτῶν ἀρκεῖσθαι λογιζομένους, ὅτι ἡ πλεονεξία πρὸς τῷ μηδὲν ὠφελεῖν πολλάκις καὶ τὰ προσόντα ἀφαιρεῖται, 143 ἀτὰρ οὖν καὶ ἡμᾶς δεῖ φιλίαν σπενδομένους τοιούτους ἐπιλέγεσθαι συμμάχους, οἳ ἐν τοῖς κινδύνοις πανταχοῦ παρεῖναι δεδύνηνται, 190 ἀτὰρ οὖν καὶ ἡμᾶς δεῖ τὰς τῶν πονηρῶν συνηθείας ἀποφεύγειν, ἵνα μὴ καὶ αὐτοὶ τῆς αὐτῶν κακίας κοινωνοὶ δόξωμεν. Zu unserer Auffassung stimmt auch n. 85 ὁ λόγος ἁρμόσειεν ἂν πρὸς ἐκείνους, οἳ τὰς φιλίας μέχρις ἑστιάσεως μόνον παρέχονται, περαιτέρω δὲ οὐδὲν τοὺς φίλους ὠφελοῦσιν.

S 116 p. 61, 15 sqq. οὕτω πολλοὶ διὰ πλεονεξίαν τοῖς ἄλλοις ἐποφθαλμίζοντες λανθάνουσι καὶ τῶν ἰδίων στερούμενοι] 'Besser als das φθονοῦντες. Denn das Camel beneidete dem Stiere die Hörner eben nicht; es wollte sie nur auch haben'. Dieser spitzfindige Unterschied zwischen ἐποφθαλμίζοντες und φθονοῦντες[92])

[91]) τοῖς φίλοις hat Schneider, der abermals Lessings Namen verschweigt, in den Text gesetzt, ebenso Halm.

[92]) Der 'gemeine' Text bietet (Nev. 200 = C 197[a] und F 281) πολλοὶ διὰ πλεονεξίαν τοῖς ἄλλοις (ἀλλοτρίοις emendiert Corais) φθονοῦντες λανθάνουσι καὶ τῶν ἰδίων στερούμενοι.

Digitized by Google

existiert in der Wirklichkeit nicht, wie schon im Fabeltext selbst die gleichlautende Wendung κάμηλος θεασαμένη ταῦρον ἐπὶ τοῖς (om. vulg.) κέρασιν ἀγαλλόμενον φθονήσασα αὐτῷ ἠβουλήθη (ἐβουλήθη vulg.) καὶ αὐτὴ τῶν ἴσων ἐφικέσθαι zeigt. Ἐποφθαλμίζοντες muss nur als eine gewählltere Ausdrucksweise erscheinen und als solche ist sie der gewöhnlichen Lesart vorzuziehen. M 109 hat dafür ἐποφθαλμιῶντες, was dem Sprachgebrauch mehr entspricht, doch kennt A beide Formen, vgl. n. 164 τοῖς ἰδίοις πόνοις οὐκ ἠρκεῖτο, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀλλοτρίοις ἐποφθαλμίζων (ἐποφθαλμιῶν M 163) διετέλει τοὺς τῶν γειτόνων καρποὺς ὑφαιρούμενος und 168 τῶν δέ τις ἐποφθαλμιάσας (auch M 171; ἐπιφθονήσας F 127) ἐβουλήθη καὶ αὐτὸς τῶν ἴσων περιγενέσθαι,[93]) wie denn auch aus Aelian (fr. 457 p. 484 Hercher ed. Paris.) Suidas s. v. ἐποφθαλμίσας und τιμωροῦντος die Form ἐποφθαλμίσας, hingegen s. v. ἐποφθαλμίσας und ζώνη zugleich ἐποφθαλμιᾷ (vgl. N. A. I 12 und III 44) citiert. Ebenso weist ἐποφθαλμήσαντες bei Plutarch Aemil. Paul. 30 p. 271 C auf ἐποφθαλμίσαντες (PBM bei Sintenis; ed. mai.) hin, welche Form Quaest. Conv. II n. 1, 9 (Mor.) p. 633 C wiederkehrt, während ἐποφθαλμιάω Caesar. 2 p. 708 C, ὀφθαλμιάω Demosth. 22 p. 856 C und 25 p. 857 C, de se ipsum laud. 13 (Mor.) p. 543 F, Consol. ad uxor. 7 p. 610 C, Quaest. Conv. VII n. 5, 3 p. 705 C erscheint.[94])

S 117 p. 61, 19 sq. κάστωρ ἐστὶ ζῷον τετράπουν ἐν Λιβύῃ γενόμενον] 'Dieses ist gar nicht wahr und dürfte also leicht aus dem ἐν λίμναις διαιτώμενον, wie der gemeine Text[95]) liest, entstanden seyn'. Die authentische Lesart ἐν λίμνῃ γινόμενον hat M 110 erhalten. ἐν λίμναις γινόμενον wurde bereits von Schneider hergestellt.

S 119 p. 62, 19 sqq. καὶ ὃς κακῶς διατεθεὶς ἔφη· 'ἀλλ' ἔγωγε ἄξια ... πέπονθα·[96]) τί γὰρ σοῦ ἑαυτὸν κατακρημνίσαντος τοῦ κινδύνου σε ἀπαλλάξαι[97]) ἐβουλόμην;] 'Hier kann wohl nichts fehlen. Aber was die folgenden σοῦ und σε sollen, verstehe ich nicht. Der Verstand ist gut und richtig, wenn man sie gerade wegstreicht'. Die

[93]) A 164 glaubte Halm n. 294 mit Lachmann ἐποφθαλμιῶν schreiben zu müssen, ohne jedoch A 116 die Form ἐποφθαλμίζοντες zu verdächtigen. Die Ausdrucksweise selbst hätte in dem trefflichen Buch von Karl Sittl, die Gebärden der Griechen und Römer (L. 1890) berücksichtigt werden sollen.

[94]) Dasselbe ist bei Chariton I 7 der Fall, wo d'Orville's Coniectur ἐπωφθάλμησε statt ἐπωφθάλμισε (p. 251 sq. ed. Reiske) durch den Codex Florentinus bestätigt wird, nach welchem sich Hirschig (Erot. Gr. p. 421, 17 sq.) richtet.

[95]) Nev. 33 (= C 33 und F 226).

[96]) So Lessing.

[97]) In der Hs. habe ich ἀπαλλ..... (mit einer Rasur) gefunden, Schneider liest ἀπαλλάττειν, den Aorist gibt richtig M 112.

Digitized by Google

erste Bemerkung beruht auf einem Missverständnis. Im Codex steht ἄξια ... πονθα, wobei πονθα eine neue Zeile beginnt: πέ wurde in ein Wort verschrieben, welches durch Rasur getilgt ist. Die Abschrift enthält wohl außer πέ als Zusatz der Frau Reiske zugleich den Hinweis auf die in der handschriftlichen Überlieferung zum Vorschein kommende Lücke, wodurch Lessing irregeleitet wurde.[98]) — Was nun die Streichung der Pronomina anbelangt, so lässt sich dieselbe keineswegs rechtfertigen: in dem 'gemeinen' Text (Nev. 67 = C 67[a] und F 229) ὁ δὲ μετ' ὀδύνης ἐπανιὼν 'δίκαια' φησὶ 'πέπονθα· τί δή ποτε γὰρ τὸν αὐτόχειρα σῶσαι ἐσπούδασα'; ist wohl die Klage etwas allgemeiner ausgedrückt, an unserer Stelle jedoch, mit welcher M 112 übereinstimmt, kann σοῦ bei ἑαυτὸν κατακρημνίσαντος nicht vermisst werden und dieser Zusammenhang erheischt auch σε, vgl. überdies Syntip. 34 (C 67[b]) ὁ δὲ κηπουρὸς ὑπὸ τοῦ κυνὸς δηχθεὶς 'δικαίως' ἔφη 'πέπονθα, ὅτι σε τοῦ φρέατος ἐκβαλεῖν ἐσπουδακὼς χαλεπῶς μᾶλλον ὑπὸ σοῦ τετραυμάτισμαι'. Zur Structur s. noch A 142 ἀπαλλαγέντος δὲ [αὐτοῦ] τοῦ λέοντος ἡ γυνὴ θεασαμένη αὐτὸν στένοντα εἶπεν· 'ἀλλά γε σὺ δίκαια πέπονθας· τί γὰρ τοσοῦτον συγκλεῖσαι ἠβούλου, ὃν καὶ ἀπὸ μακρόθεν σε ἔδει τρέμειν'; 171 καὶ ὅς ἀποθνήσκειν μέλλων ἔφη· 'ἀλλ' ἔγωγε δίκαια πέπονθα· τί γὰρ τοῦτον ἀπολλύμενον ἔσωζον, ὃν ἔδει καὶ ἐῤῥωμένον ἀναιρεῖν'; 183 καὶ ὅς διατεθεὶς κακῶς ἔφη· 'ἀλλ' ἔγωγε δίκαια πέπονθα· τί γὰρ τοῦ πατρός με μαγειρικὴν τέχνην διδάξαντος αὐτὸς ἰατρικῆς ἐπελαβόμην'; 199 ἐφαψάμενος δὲ τῶν δικτύων ὡς συνελήφθη, ἔφη πρὸς ἑαυτόν· 'ἀλλ' ἔγωγε δίκαια πέπονθα· τί γὰρ ἁλιεύειν μὴ μαθὼν τοῦτο[99]) ἐπεχείρουν'; 205 καὶ ὅς ἀναστενάξας εἶπεν· 'ἀλλ' ἔγωγε δίκαια πέπονθα; τί γὰρ τούτους νηπίους ὄντας ἔτρεφον, οὓς ἔδει καὶ ἡδεμένους ἀναιρεῖν'; — 62 θνήσκων δὲ ἔλεγε· 'δίκαια πάσχω τὸν πονηρὸν οἰκτείρας', 78 ἡ δὲ μέλλουσα τελευτᾶν στενάξασα πρὸς ἑαυτὴν ἔφη· 'δίκαια πάσχω, ὅτι τὴν σώσασάν με ἄμπελον ἠδίκησα', 115 ὁ δὲ μέλλων καταβιβρώσκεσθαι ἔφη· 'ἀλλ' ἔγωγε δίκαια πέπονθα, ὅτι θαλάττιος ὢν χερσαῖος ἠβουλήθην γενέσθαι,' 146 εὑρὼν δὲ καὶ αὐτὸν πεφευγότα ἔφη· 'ἀλλ' ἔγωγε δίκαια πέπονθα, ὅτι ἀφεὶς τὴν ἐν χερσὶ βορὰν ἐλπίδα μείζονα προὔκρινα', — 177 ἡ δὲ οὐ μετρίως καταπονηθεῖσα ἔφη πρὸς ἑαυτήν· 'δίκαια πέπονθα· εἰ γὰρ παρακαλοῦντι τῷ ὄνῳ μικρὰ κουφίσαι ἐπείσθην, οὐκ ἂν νῦν μετὰ τῶν αὐτοῦ φορτίων καὶ αὐτὸν ἔφερον'.

---

[98]) Schneider notirt: 'post ἄξια lacunae signum habet Apographum Aug.', doch ist bei ihm πέπονθα fälschlich (als Coniectur der Frau Reiske?) weggelassen.

[99]) τούτῳ ohne zwingenden Grund Schneider (und Halm 362).

Digitized by Google

S 120 p. 63, 2 sqq. Κιθαρῳδὸς ἄμουσος ἐν κεκονιαμένῳ οἴκῳ συνεχῶς ᾄδων, ἀντηχούσης δὲ αὐτῷ τῆς φωνῆς, ὥστε αὐτὸν νομίσαι εὔφωνον εἶναι σφόδρα, καὶ δὴ ἐπαρθεὶς ἐπὶ τούτῳ ἔγνω δεῖν καὶ εἰς θέατρον εἰσελθεῖν. Ἀφικόμενος δὲ ἐπὶ σκηνὴν καὶ πάνυ κακῶς ᾄδων λίθοις βαλλόμενος ἐξηλάθη.

Οὕτω καὶ τῶν ῥητόρων ἔνιοι ἐν σχολαῖς[100]) εἶναί τινες δοκοῦντες, ὅταν ἐπὶ τοὺς πολίτας ἀφίκωνται, οὐδενὸς ἄξιοι εὑρίσκονται.

'Dieses Beywort verdiente dieser Virtuose gleichwohl nicht, ebenso wenig als das ἀφυὴς, welches ihm der gemeine Text gibt. Denn sein Fehler war doch nur der, dass er in einem engen Zimmer blos zu singen gewohnt war, wo durch den Widerhall der Wände die Stimme vermehrt wird, so dass er sich σφόδρα εὔφωνος valde canorus, stark genug von Stimme zu seyn glaubte, um sich auf einem offenen Theater hören zu lassen. In der Application der Fabel wird auch gar nicht angenommen, dass die Rhetores, die sich nur in den Schulen geübt, in ihrer Kunst und den Musen ganz fremd sind: genug, dass es ganz etwas anders ist in der Schule etwas vorstellen und zu Verwaltung der öffentlichen Geschäfte tauglich seyn. Wie also wenn das ἀφυὴς eigentlich geheißen ἄφωνος und dieses ἄφωνος blos dem εὔφωνος entgegengesetzt wäre?' Abgesehen davon, dass ἄφωνος einen 'stummen' Lautenspieler voraussetzt und in dem von Lessing geforderten Sinne λεπτόφωνος oder μικρόφωνος nöthig wäre, lehrt eine genaue Betrachtung der Fabel, dass Lessings kritische Argumentation ganz hinfällig ist. Es kommt hier gar nicht auf die Stärke, sondern auf den Wohlklang der Stimme an: die Zither als solche ist καλλίφθογγος (Euripides Herc. fur. 350) und in vollem Umfang gilt von ihr Alkibiades' Urtheil τὴν μὲν λύραν τῷ χρωμένῳ συμφθέγγεσθαι καὶ συνᾴδειν (Plutarch Alcib. 2 p. 192 E). Natürlich prallt von einer glatt übertünchten Wand der Schall viel besser zurück, als von einer rauhen und unebenen Oberfläche, aber darauf versteht sich unser Kitharode nicht, der gewöhnt ἐν κεκονιαμένῳ οἴκῳ et citharae liquidum carmen chordasque loquenteis auribus accipere (Lucretius IV 981 sq.) an dem vermeintlichen Wohllaut seiner eigenen Stimme sich berauscht[101]) und den Entschluss fasst öffentlich aufzutreten. Zwar

---

[100]) Dieselbe Lesart bringt Lessing als Emendation statt ἐνσχολεῖς, aber ἐν σχολαῖς ist im Codex deutlich überliefert.

[101]) Die corrupte Stelle ist folgendermaßen zu heilen: ἀντηχούσης [δὲ] αὐτῷ τῆς φωνῆς ψήθη αὐτὸν [νομίσαι] εὔφωνον εἶναι σφόδρα. Dieser Text-

Digitized by Google

heißt es bei Plutarch de virtute morali 4 (Mor.) p. 443 A καίτοι καὶ Ζήνωνά φασιν εἰς θέατρον ἀνιόντα κιθαρῳδοῦντος Ἀμοιβέως πρὸς τοὺς μαθητὰς ‘ἴωμεν’, εἰπεῖν, ‘ὅπως καταμάθωμεν, οἷαν ἔντερα καὶ νεῦρα καὶ ξύλα καὶ ὀστᾶ λόγου καὶ ἀριθμοῦ μετασχόντα καὶ τάξεως ἐμμέλειαν καὶ φωνὴν ἀφίησιν, im Theater muss aber auch die Stimme des Zitherspielers zur Geltung gelangen. Der erbärmliche Gesang (πάνυ κακῶς ᾄδων) missfällt natürlicherweise dem Publicum, der Mann wird mit Steinen beworfen und herausgejagt. Die Stärke der Stimme spielt hier keine Rolle — der unglückliche Entschluss ist eine Folge der bornierten Unwissenheit in musikalischen Dingen, weshalb ἀφυὴς als Epitheton (Vulgata und M) sehr passend ist, hingegen ἄμουσος als die authentische Überlieferung erscheint. Mit dem unwissenden und ungeschickten Kitharoden werden Rhetoren zusammengestellt, die in den Schulräumen durch ihre Beredsamkeit glänzend auf der öffentlichen Rednerbühne ein Fiasco erleiden. Der gewöhnliche Text ὅταν ἐπὶ τὰς πολιτείας ἀφίκωνται (auch M) weist auf Staatsgeschäfte hin; Lessing ließ sich dadurch irreleiten, ohne die Abgeschmacktheit eines solchen Begriffes an unserer Stelle zu beachten, zumal da er die echte Fassung ὅταν ἐπὶ τοὺς πολίτας ἀφίκωνται vor Augen hatte.[102]) Sie bedeutet nicht ad rem publicam accedere, sondern in publicum prodire; andere Schriftsteller sagen in derselben Bedeutung: εἰς τὸν δῆμον παρελθεῖν (Plato Alcib. 1 p. 105 A, Plutarch Themistocl. 4 p. 114 C; 20 p. 122 A; Aristid. 22 p. 332 D; Aelian V. H. II 1), παριέναι (Cassius Dio LV 34), προσελθεῖν (Plutarch Flamin. 19 p. 379 E), τῷ δήμῳ προσιέναι (Xenophon Memor. III 7, 1, Plutarch Niciae et Crassi Compar. 2 p. 565 E), εἰς τὸ πλῆθος ἀναβαίνειν (Plato Apol. p. 31 C)), εἰς τὰ πλήθη παριέναι (Lucian Prom. 2) vgl. noch Aelian V. H. II 16 (von Phocion) παρελθὼν γὰρ εἰς τοὺς Ἀθηναίους, VII 20 (von einem Chier) παρελθὼν οὖν εἰς τοὺς Λακεδαιμονίους.

S 122 p. 64, 1 sq. οἱ δὲ ἀμφιγνόντες αὐτοῦ τό τε εἶδος καὶ τὴν φωνὴν παίοντες αὐτὸν ἐξέβαλον] ‘Sie wussten nicht, was sie daraus nehmen sollten. Besser als das gemeine[103]) ἀγνοοῦντες’. Den

---

gestaltung nähert sich M 113 ἀντηχούσης αὐτῷ τῆς φωνῆς ὥστε αὐτὸν (l. ψήθη αὐτὸν) εὔφωνον σφόδρα εἶναι, die Vulgata (Nev. 96 = C 96, F 248) hat: καὶ ἀντηχούσης αὐτῷ τῆς φωνῆς ψήθη σφόδρα εὔφωνος εἶναι vgl. Dilucid. Aesop. p. 37 n. 5.

[102]) Schneider bemerkt sogar ausdrücklich: ‘in epimythio vulgata habet τὰς πολιτείας, rectius puto’ vgl. die parallele Redeweise: ἀφικόμενος δὲ ἐπί σκηνὴν im Text der Fabel.

[103]) Nev. 205 (C 101[b], F 285).

Digitized by Google

wahren Text ἀμφίγνοοῦντες setzt M 115: de forma et voce ambigentes, da der Ankömmling weder die Gestalt noch die Stimme eines Raben hatte. In derselben Bedeutung erscheint im Codex Augustanus ἀμφιγνόντες keineswegs als Schreibfehler, sondern als ein Product byzantinischer Ignoranz vgl. noch A 37 καὶ δήποτε λυκιδίου αὐτῷ ἐπιδοθέντος ψηλαφήσας καὶ ἀμφιγνοὺς εἶπεν, wo M 38 und C 161 richtig ἀμφιγνοῶν bieten, F 17 eine andere Missbildung ἀμφαγνοῶν vortischt, welche sogar bei Xenophon und Plato als handschriftliche Variante vorkommt vgl. Eustathius zu Homer Od. 12, 295 p. 1722, 41 (aus Heraklides) Αἰολεῖς γάρ, φησί, τὸ νοῶ γνῶ φασιν, ὅθεν καὶ τὸ ἀμφιγνοεῖν ἤγουν διχονοεῖν (die Form ἀμφινοεῖν steht bei Sophocles Antig. 375). — Durch Interpolation wurde ἀμφιγνοεῖν A 127 verdrängt: ἐπειδὴ δέ ποτε ἐκλαθόμενος ἐφθέγξατο, τηνικαῦτα αὗται γνωρίσασαι αὐτοῦ τὴν φωνὴν ἐξήλασαν αὐτόν. Vom Taubenschlag herausgejagt begibt sich die weißgefärbte Dohle zu den Dohlen: κἀκεῖνοι οὐ γνωρίζοντες αὐτὸν διὰ τὸ χρῶμα τῆς μετ' αὐτῶν διαίτης ἀπεῖρξαν αὐτόν. Der Parallelismus der Glieder empfiehlt demnach die Überlieferung von M 121: ἀμφιγνοήσασαι (eigentlich ἀμφιγνώσασαι, was ich gebessert habe) statt αὗται γνωρίσασαι: den Tauben kam die Stimme fremdartig vor, die Dohlen erkannten die Farbe nicht. Noch mehr verballhornt ist der Gedanke bei Nevelet 101 (C 101ª und F 253) τηνικαῦτα τὴν αὐτοῦ γνοῦσαι φύσιν.

S 124 p. 65, 4 sqq. τῶν δὲ πρὸς τὴν φωνὴν ἐπιστραφέντων καὶ καταπλαγέντων εἷς τις ὑποτυχὼν ἔφη] ‘εἷς τις: ist nicht eins genug?’ Eine Widerlegung ist eigentlich unnöthig, trotzdem Nev. 98 (C 98, F 250) nur τις hat vgl. jedoch A 72 εἷς δέ τις τῶν δελφίνων ὑποτυχὼν ἔφη πρὸς αὐτόν, — 13 εἷς δέ τις ἐν αὐτοῖς γηραιὸς ὢν εἶπεν, 30 εἷς δέ τις τῶν συννεναυαγηκότων παρανηχόμενος ἔφη πρὸς αὐτόν, 133 εἷς δέ τις τῶν λαγωῶν θεασάμενος αὐτοὺς ἔφη πρὸς τοὺς ἑτέρους (l. ἑταίρους).

S 125 p. 65, 13 verbessert Lessing πεπείρους (aus Nev. 204 = C 201, F 284) statt πεπείρου, doch ist πεπείρους handschriftliche Überlieferung (πεπήρους hat aus Versehen M 118).

S 126 p. 65, 21 sqq. κορώνη τινὰ κύνα ἐφ' ἑστίαιν ἐκάλεσεν· ὁ δὲ ἔφη πρὸς αὐτήν· ‘τί μάτην τὰς θυσίας ἀναλίσκεις; ὁ γὰρ δαίμων οὕτω σε μισεῖ κτλ.] ‘In dem gemeinen Texte opfert die Krähe der Minerva, welches nicht übel ist; anstatt dass hier gar nicht gesagt wird, wem sie opfert. Auch scheinet mir hier das δαίμων eine späte Mönchsänderung zu seyn’. An eine Mönchsänderung ist nicht zu denken; nur erwartet man das Femininum ἡ δαίμων und ebenso

Digitized by Google

in der Antwort der Krähe: ἀλλὰ καὶ διὰ τοῦτο αὐτῷ θύω, διότι οἶδα αὐτὸν ἀπεχθῶς διακείμενον, ἵνα διαλλαγῇ μοι vgl. M 119. Im 'gemeinen' Text (Nev. 99 = C 99, F 251) wird δαίμων durch θεὸς ersetzt (vgl. A 56, M 56, F 45 δαιμόνων gegenüber Nev. 80 oder C 80 θεῶν), aber das Femininum ist beibehalten (vgl. A 50, M 50, C 169ᵃ, F 48 ἡ θεός, wo Bodl. 19 und C p. 356 ἡ θεὰ lesen). Dasselbe bezieht sich auf die einleitenden Worte: κορώνη Ἀθηνᾷ θύουσα κύνα ἐπὶ ἑστίασιν ἐκάλει, wo der Zusatz Ἀθηνᾷ θύουσα als wesentlicher Theil der Fabel erscheint; dass auch in unserem Text eine Lücke anzunehmen sei, macht die Corruptel ἑστιῶσα im Codex M sehr wahrscheinlich.

S 127 p. 66, 7 ist die Emendation ἀποθνῄσκειν statt ἀποθνήκειν überflüssig, da A ἀποθνήσκειν hat (auch M 120 und Nev. 100 = C 100 und F 252).

S 127 p. 66, 7 sqq. ἀλλ' ἔγωγε δείλαιος, ὅτι τοιοῦτον ἕρμαιον εὗρον, ἐξ οὗ καὶ ἀπόλλυμαι] 'Das καὶ ist überflüssig'. S. jedoch n. 130 ἀλλ' ἔγωγε δείλαιος, ὅστις τὴν μετὰ τῶν ἀνθρώπων δουλείαν μὴ ὑπομείνας ἔλαθον ἐμαυτὸν καὶ (auch M 123) τῆς σωτηρίας στερήσας (so A), wo freilich die Vulgata (Nev. 102 = C 102, F 254) καὶ auslässt und überdies statt τῆς σωτηρίας den gewöhnlicheren Begriff τῆς ζωῆς setzt, den Lessing mit Unrecht vorzieht vgl. A 127 οὗτος ὁ λόγος λεχθείη ἂν πρὸς ἄνδρα, ὃς διὰ θησαυροῦ εὕρεσιν καὶ περὶ σωτηρίας (auch M, ἐπὶ σωτηρίᾳ Vulg.) ἐκινδύνευσε und 159 ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι οἱ φιλονεικοῦντες τοῖς κρείττοσι τῆς ἑαυτῶν σωτηρίας (ebenso M 157, C 107ᵉ, F 108; vgl. Dilucid. Aesop. p. 44) καταφρονοῦσι.

S 136 p. 70, 11 sqq. τούτῳ τῷ λόγῳ χρήσαιτο ἄν τις πρὸς ἄνδρα ἀδύνατον, ὃς οὔτε παρὼν οὔτε ἀπὼν ἐπιβλαβὴς ἢ ὠφέλιμός ἐστι] 'Die 217. unter den Neveletschen, wo aber die Moral ganz anders ist und ohne Zweifel besser seyn würde, wenn sie nicht verstümmelt wäre. Nehmlich ὅτι τοὺς εὐκαλεεῖς καὶ ἀδόξους καὶ μαχομένους τυράννους ἐλέγχει ὁ λόγος. Sic inglorios et infames homines et pugnantes tyrannos indicat fabula. In den Noten sagt Nevelet: 'verbotenus interpretati sumus corruptum hoc ἐπιμύθιον.' Allein εὐκαλεεῖς durch inglorios übersetzen, heißt doch wohl nicht wörtlich übersetzen. Hudson änderte dieses also in ἀκλεεῖς. Da ist aber auch seine Kunst hier alle und die Lehre bleibt wie sie war. Mit einem einzigen Buchstaben, denke ich, ist ihr zu helffen; man lese nehmlich nur für τυράννους, τυράννοις. Also gegen unberühmte schlechte Leute, die mit mächtigen Tyrannen hadern wollen, die nicht einmal wissen, dass sie existieren.' Dass τυράννοις richtig ist,

Digitized by Google

unterliegt keinem Zweifel; dieselbe Emendation fand übrigens schon im Jahre 1751 Heusinger (vgl. Ernesti zu n. 214 p. 160); aber ἀκλεεῖς statt εὐκλεεῖς (so, nicht εὐκαλεεῖς Nev. und F 294) erzeugt neben ἀδόξους eine unerträgliche Tautologie, wiewohl außer Ernesti auch Corais 213 Hudsons Vermuthung in den Text setzt. Richtig ist εὐτελεῖς vgl. Bodl. 70 ὅτι[104]) τοὺς εὐτελεῖς καὶ ἀδόξους καὶ μαχομένους (τυράννοις suppliert Knoell) ἐλέγχει ὁ μῦθος, Babrius 84 Epim. κατηγορίαν ὁ λόγος περιέχει ἀνδρὸς εὐτελοῦς καὶ λίαν ἀδυνάτου, ὑπολήψεις δὲ μεγάλας περὶ ἑαυτοῦ κεκτημένου und Syntip. 47 (C 213[d]) ὁ μῦθος οὗτος δηλοῖ, ὡς καὶ ἄνθρωποί τινες εὐτελεῖς ἅμα καὶ ἄφρονες προδήλως τυγχάνοντες δοκοῦσι καθ' ἑαυτοὺς τῶν ἐν τιμῇ τε καὶ συνέσει διαπρεπόντων ὑπάρχειν, wo ebenso das Schlusswort κρείττονες ausgefallen ist, wie κρειττων bei Babrius 84, 7 sq. γελοῖος, ὅστις οὐδὲν ὢν κατ' ἀνθρώπων | τῶν κρειττόνων θρασύνεθ' ὡς τις ὤν.[105])

Es erübrigt nun die Varianten aus dem Codex Augustanus mitzutheilen:

M I) p. 1, 3 διεταράχθη] ἐξεταράχθη || καὶ om. || 4 δὲ] δ' || περιτυχοῦσα] ἐπιτυχοῦσα || 4 sq. ἐφοβήθη μέν, ἀλλ' οὐχ οὕτως ὡς τὸ πρότερον] ἐφοβήθη || 5 sq. ὡς καὶ προσελθοῦσα αὐτῷ διελέχθη] ὡς καὶ προσελθοῦσα αὐτῶ (ἰῶτα subscriptum saepissime deest, qua de re semel dictum esto) διαλέγεσθαι.

Π) p. 1, 10 ὑπ' ἀνάγκης] ἐπάναγκες || ἔμεινε] ἔμενε πρὸς τὴν ἀνάβασιν ἀμηχανοῦσα || δίψει] δίψη || 11 ἐγένετο κατὰ τὸ αὐτὸ φρέαρ· θεασάμενος δὲ] ὡς ἐγένετο κατὰ τὸ αὐτὸ φρέαρ, θεάσαμενος || 12 καλόν ἐστι] καλὸν εἶη || συντυχίαν] δυστυχίαν || [εἰς] ἔπαινον] πολλὴν ἔπαινον || 13 τὸ ὕδωρ om. || καταβαίνειν] καταβῆναι || 14 παρήνει] παρήει || ἐπεὶ δὲ ἀμελετήτως κατῆλθε διὰ τὴν ἐπιθυμίαν, ἅμα] ὁ δὲ ἀμελετήτως κατῆλθε διὰ μόνην ἐπιθυμίαν καὶ ἅμα || τὴν om. || 16 ὑποτυχοῦσα εἶπε· χρήσιμον οἶδα, ἐὰν μόνον θελήσῃς, ⟨εἰς⟩ τὴν ἀμφοτέρων σωτηρίαν] χρήσιμόν τι ἔφη ἐπινενοηκέναι εἰς τὴν ἀμφοτέρων σωτηρίαν || 17 sq. θέλησον οὖν τοὺς ἐμπροσθίους πόδας ἐρεῖσαι τῷ τοίχῳ, ὀρθῶσαι δὲ τὰ κέρατα, ἀναδραμοῦσα δὲ ἐγὼ καὶ σὲ ἀνασπάσω] εἰ γὰρ θελήσεις τοὺς ἐμπροσθίους πόδας τῶ τείχει προσερεῖσαι, ἐγκλίνας τὰ κέρατα, ἀναδραμοῦσα αὐτὴ διὰ τοῦ σοῦ νώτου καὶ σὲ ἀναβιβάσω || 19 πρὸς τὴν παραίνεσιν αὐτῆς]

---

[104]) Vgl. Dilucid. Aesop. p. 18.

[105]) Das Supplement einer jüngeren Hand σφόδρα verstößt gegen das Metrum, λίην ergänzt Boissonade, ἀνθρώπων (statt ὤν) schreibt sinnlos Gitlbauer.

Digitized by Google

καὶ πρὸς τὴν δευτέραν παραίνεσιν || ἐπακούσαντος] ὑπηρετήσαντος || ἀναλομένη] ἁλλομένη || p. 2, 1 καὶ τῶν ὤμων καὶ τῶν κεράτων ἐπὶ τὸ στόμα τοῦ φρέατος εὑρέθη καὶ ἀνελθοῦσα ἀπηλλάττετο] ἐπὶ τὸν νῶτον ἀνέβη καὶ ἀπ' ἐκείνου ἐπὶ τὰ κέρατα διερεισαμένη ἐπὶ τὸ στόμα τοῦ φρέατος ἀνελθοῦσα ἀπηλλάττετο || ἀθετήσαcαν] παραβαίνουcαν || εἶπε τῷ τράγῳ] εἶπεν || 4 εἰ] ἀλλ' εἰ || πώγωνί cου] πώγωνι || 5 ⟨ἂν⟩ καταβεβήκεις] δὴ καταβεβήκεις || πρὶν] πρινὴ || 6 οὕτως] οὕτω.

III) p. 2, 10 (κατα)θοινήcacθαι inc. f. 297ᵛ || καὶ δὴ ἁρξάμενος] καὶ διαρξάμενος || 11 μηδὲ] οὐδὲ || ἐῶντα αὐτοὺc] αὐτοὺc ἐῶντα || 12 εἰπόντος ἐπ' ὠφελείᾳ αὐτῶν τοῦτο ποιεῖν] εἰπόντος, ὡc ἐπ' ὠφελείαν αὐτῶν τοῦτο ποιεῖ || 13 διεγείρω] ἐγείρει || δὲ om. || ἀλλ'] ἀλλὰ καὶ || ἀcεβής τε] ἀcεβὴc τε (ut saepius || 14 φύcιν in ras. m. rec. || 16 αὐτοῖc om. || ἀποκριθεὶc] διαπορηθεὶc || 17 ἀεὶ om. || ἀφορμῶν εὐπορῇc] ἀφορμὰc εὑρήcειc || ἐγὼ cὲ] ἐγώ ce || κατέδομαι] κάτεδοῦμαι (punctum m. rec. superscripsit) || 18 πονηρὰ φύcιc] ἡ πονηρὰ φύcιc || προαιρουμένη] προελομένη || 19 ἀπερικαλύπτως] ἀπαρακαλύπτως.

IV) p. 2, 21 ἀνήνεγκε] ἀνήγαγε || 22 μὴ θοινηθῆναι] μεθεῖναι || 23 αὐξηθεῖcαν] αὐξυνθείcης || cυλλαμβάνειν] cυλλαβεῖν || 24 ἂν om. || τὸ ἐν χειρὶ παρεὶc κέρδοc] τὸ ἐμπαρὸν κέρδοc ἀφεὶc || 26 τὸ παρὸν κέρδοc] κέρδοc τὸ παρὸν || 27 ᾗ] εἴη || ⟨ἢ⟩ τὸ προcδοκώμενον] τοῦ προcδοκωμένου || κἂν μέγα] κἂν μέγα ὑπάρχῃ.

V) p. 2, 30 ξυcθεῖca] ξυθεῖca || ὅτι] εἴγε || 31 ἐχρήcατο] ἐχρήcατο καὶ τοῦ προκειμένου || 32 εἶπεν] ὑποτυχοῦca εἶπεν || ἐcφάλης] ἀλλ' ἐcφάλης || ᾧ αὕτη] αὐτὴ || 33 αὐτὴ om. || ἐπιλαμβάνεcθαι] ἐπιλαβέcθαι || 34 οὕτωc]οὕτω || ἐπὶ om. || ὡc inc. f. 298ʳ.

VI) p. 3, 4 ὡc] ὅτι || ἔφη] ὑποτυχοῦca ἔφη || 5 δέρματος] τοῦ δέρματος (sed articulum etiam in editione nostra casu excidisse moneo) || 7 οὕτως] οὕτω.

VII) p. 3, 9 πολὺν] πολυῷ (sic) || 10 δὲ om. || ἠθύμουν] ἠθύμουν ἐντὸc || θύννος] θύνος || 12 cυλλαβόντες] cυλλαβόντες αὐτὸν καὶ εἰc τὴν πόλιν ἐλάcαντες.

VIII) p. 3, 15 εἰcελθοῦca] διελθοῦca || 16 τραγῳδοῦ προcωπείῳ] τραγῳ προcῳ (sic) || 17 οἵα] οἷα || 18 πρὸc] ὁ λόγος εὔκαιρος πρός.

IX) p. 3, 20 ὑπὸ] ἀπὸ || ἐκείνου] αὐτοῦ || 21 τὸν Νεῖλον ποταμὸν] Νεῖλον τὸν ποταμὸν || 22 ἐπὶ δένδρου τῷ ποταμῷ παρακειμένου] ἐπί τι δένδρον τῷ ποταμῷ περικείμενον || καὶ ἐκεῖ] κακεῖ || 23 δράκοντα] ἔχιν || αἰωρούμενον] ἐρχόμενον || ποταμὸν] τὸν ποταμὸν || 24 τῷ ποταμῷ] τούτῳ || κροκόδειλος αὐτὸν κατεθοινήcατο] ὑποδεξάμενος αὐτὸν κροκόδειλος κατεθοινήcατο.

Digitized by Google

X) p. 3, 28 αὐτοῦ] αὐτοῦ || 29 εἶναι] ποιῆσαι || τεκνία] τεκνία μου || 29 sq. ἐν μιᾷ μου τῶν ἀμπέλων] ἐν ἑνί μου τῶν ἀμπέλων || 30 αὐτοῦ] ἑαυτοῦ || 31 ὕνας] ὕννας || αὐτῶν] αὐτῶν || 32 δὲ] δ' || πολυπλασίαν] πολλαπλάσιον || 33 ἀπεδίδου] ἀντεδίδου || 34 τοῦτο τοίνυν ἔγνωσαν] ὁ λόγος δηλοῖ.

XI) p. 4, 2 φιλίαν πρὸς ἀλλήλους ποιησάμενοι] φιλεῖν ἀλλήλους συνθέμενοι || 5 δὲ αὐτῆς ποτε] δέ ποτε αὐτῆς || 6 ἀετὸς] ὁ ἀετὸς || 7 ἑαυτοῦ] αὐτοῦ || 9 πετεινὸν] πτηνὸν || 10 διόπερ] διὸ || ἀδυνάτοις καὶ ἀσθενέσιν] ἀσθενέσιν καὶ ἀδυνάτοις || 12 ὑποσχεῖν] ὑπελθεῖν (sed ελθεῖν paene evanuit) || 13 ἔμπυρον] fortasse librarius dederat, nunc tantummodo πυρ discerni potest (ἐκ πυρὸς Reiskia enotavit) || 16 ἀτελεῖς οἱ πτηνοὶ] πτηνοὶ ἀτελεῖς || 18 ὅτι] ὅτε || ἐκ om. || 20 οὐ διακρούονται] διακρούονται οὐδόλως.

XII) p. 4, 22 κολοιὸς inc. f. 295^{v} || 23 τοῦτο] τοῦτον || ἠθέλησε] ἤθελε || 24 δὲ] δ' || αὐτοῦ] αὐτῷ || 25 μαλλοῖς] μαλίοις || 27 τὰ εἰς ὀξὺ πτερὰ] τὰ ὀξύπτερα || ἑαυτοῦ] αὐτοῦ || 28 εἴη] ἂν εἴη || 30 τῷ] τό.

XIII) p. 4, 33 βοηθούντων] βοηθησάντων || 34 sq. παραθαρσύνας] παραθαῤῥύνας || 36 ἱκέτην] οἰκέτην || μικρότητα] σμικρότητα || p. 5, 1 τοῦ om. || 3 αἰρόμενος] διαιρόμενος || κατέασσε] κατέασε || 4 Δία] τὸν Δία || κατέφυγεν· ᾄτει δὲ τὸν θεὸν ὁ ὄρνις] κατέφυγεν (ἔστι δὲ τοῦ Διὸς ἱερὸς ὁ ὄρνις) καὶ αὐτοῦ ἐδεήθη || 5 sq. τοῖς ἑαυτοῦ κόλποις] τοῖς κόλποις αὐτοῦ || 6 αὐτὸν] αὐτῷ || 8 ἀποσείσασθαι] ἀποδύσασθαι || 9 τὰ ὠὰ om. || 10 μὴ νεοττεύειν τοὺς ἀετοὺς] τοὺς ἀετοὺς μὴ νεοττεύειν || 11 διδάσκει] δηλοῖ || οὕτως] οὕτω || 12 δύνασθαί ποτε] δύνασθαι || ἑαυτὸν] αὐτόν.

XIV) p. 5, 16 μεθεῖναι] μεθεῖναι αὐτὴν || αἰτοῦσα καὶ om. || οὐχ' (quae scriptura fere sollemnis est) || 17 αὐτὴ γαστέρα] γαστέρα αὕτη || 18 ὑποτυχὼν] ἐπιτυχὼν || 19 ἑτοίμην] ἕτοιμον || παρεὶς] ἀφεὶς || 21 οὕτως] ὁ λόγος δηλοῖ, ὡς οὕτω || διὰ] δι'.

XV) p. 5, 24 Ἀθήνησι χρεωφειλέτης· ἀνὴρ] Ἀθήνησιν ἀνὴρ χρεωφειλέτης || τὸ χρέος] χρέ$^{\theta}$ (= χρέος) || 25 παρεκάλει inc. f. 296^{r} || αὐτῷ δοῦναι] αὐτὸν ἀνασχέσθαι || δέ] δ' || 26 προαγαγὼν] προσαγαγὼν || ἦν μόνην] ὃν μόνον || εἶχε] εἶχεν || 27 δὲ ante ἔφη om. || 29 γὰρ om. || θήλεα] θήλεια || 31 σοι post γὰρ conlocatur || 32 ὅτι om.

XVI) p. 5, 35 αὐτοῦ] αὐτοῦ || ἀπελάσας ἐπὶ νομὴν] ἐπὶ νομὴν ἀπελάσας || ἐθεάσατο] ἐθεᾶτο || p. 6, 1 δὲ] δ' || 2 νομὴν] μονὴν || ἐτήμελει] ἔστησε μένειν || 3 παραβάλλων] παραβαλὼν || 4 παρασωρεύων] περισωρεύων || ἰδιοποιήσασθαι] ἐξιδιοποιήσασθαι || 6 εἴτε] εἰ || 7 αὐταὶ] αὗται || τημελείας] ἐπιμελείας || καταλείπουσιν] καταλίπουσιν || 9 τῶν πάλαι σὺν σοὶ προετίμησας] μειζόνως τῶν πάλαι σὺ προετίμησας || 10 ἕτεραί]

Digitized by Google

ἑτέραι || μετὰ ταῦτα] μεταταῦτα (quae scriptura saepissime occurrit) || 13 ὅτι] ὅτι καὶ || 14 ἐκείνους] ἐκείνοις || προκρινοῦσιν] προκρίνουσιν.

XVII) p. 6, 16 ὄρνιθες] ὄρνεις || 20 οὕτως] οὕτω || 21 ὑποκρίνωνται] etiam A, sed ύ m. rec. in rasura reposuit.

XVIII) p. 6, 23 Αἴσωπος] Αἴσωπος ποτὲ || λογοποιὸς] μυθοποιὸς || ναυπήγιον] ναυπηγεῖον || 24 σκωπτόντων] σκοπούντων || 26 παραινέσαι] παρήνεσεν || ἐκροφήσῃ] ἐπὶ τρεῖς ἐκροφῇ (= ἐκροφήσηται?) || 27 τὰ μὲν πρῶτα] τὸ μὲν πρῶτον || ἐξέφηνεν] ἐξέφαγε || 28 ἐκροφήσασα inc. f. 296^{v} || ἐὰν] ἂν || αὐτῇ] αὐτὴν || 29 ὑμῶν] ἡμῶν (sed ἡ ex ύ m. rec. effecit) || ἡ τέχνη] pro αἱ τέχναι m. rec. rescripsit || 31 ἀνίας] ἀνοίας.

XIX) p. 6, 34 προβλῆτος] προβλήματος || 35 sq. ἐξελθεῖν πρὸς αὐτὸν] ἐξελεύσεσθαι || 36 δὲ] δ' || p. 7, 1 τὸ ἀμφίβληστρον] ἀμφίβληστρον || καὶ inc. f. 297^{r} || 2 ἐκβαλὼν δὲ] ἐκβαλών δ' (sic) || τοῦ δικτύου] τῶν δικτύων || πρὸς] ἐπὶ || 4 ἡιόνα] ἠόνα.

XX) p. 7, 9 ἐγὼ σοῦ] ἐγώ σου || 11 ἀμείνων] ἀμείνων ἐστίν.

XXI) p. 7, 14 δὲ] δ' || 15 νομίζοντες] εἶναι νομίζοντες || ἀφελκύσαντες] ἑλκύσαντες || ἠϊόνα] ἠόνα || 15 sq. τῶν μὲν ἰχθύων ὀλίγους] τὸν μὲν ἰχθὺν ὀλίγον || 16 ἄλλης ὕλης] ἄμμων || 18 ὅσον ὅτι] ὅσω || προειλήφασιν] προειλήφασι || 20 sq. πρῶτον παθεῖν τι καὶ λυπηρὸν] πάντως τι καὶ λυπηθῆναι || 22 εὐμετάβλητον] ἀμετάβλητον || 23 πράγμασιν ἀεὶ] ἀεὶ πράγμασιν || 24 ἀνάγκη] ἀνάγκην || γίνεσθαι] γενέσθαι.

XXII) p. 7, 27 ἑκατέρου διεξιόντος] ἑκατέρων διεξιόντων || 27 ἀνεστέναξεν ὁ πίθηκος] ἀνεστέναξε || δὲ] δ' || 29 πίθηξ] πίθηκος || εἶπεν] ἔφη || οὐ] οὖν || 32 ἀναστάς σε] ἀναστὰς || 33 ψεύδονται] καταλαζονεύονται || 34 ἐλέγχους] ἐλέγχοντας.

XXIII) p. 8, 2 ἀπὸ] ἐπί.

XXIV) p. 8, 8 πάγης] παγίδος || 10 προαγαγεῖν] προσαγαγεῖν || 12 τοῦτο μόνον] μόνον τοῦτο || 13 αὕτη] αὐτὴ || εἰ σοὶ] εἴ σοι || μὴ om. || 14 τοῦτο] αὐτὸ || 15 οὗτος ὁ λόγος ἁρμόττει] ὁ λόγος δηλοῖ.

XXV) p. 8, 18 δρυτόμον] δρυτόμον || 18 sq. ἱκέτευσε] ἱκέτευε || 19 δὲ] δ' || 20 εἰσελθοῦσαν] εἰσελθοῦσα || 21 ἐκεῖνος] κἀκεῖνος || 22 sq. κατεκρύπτετο] κατεκέκρυπτο || προσσχόντων] προσχόντων || οἷς δὲ] ἀλλ' οἷς || 25 δὲ] δ' || 25 sq. ἀλλ' οὐδὲ διὰ φωνῆς αὐτῷ ἐμαρτύρησεν] οὐδὲ φωνῆς αὐτὸν ἠξίωσεν || 26 ηὐχαρίστησα] ἠυχαρίστησα (quemadmodum semper fere scribitur) || 27 τῆς χειρὸς] τῶν χειρῶν || 28 χρήσαιτο] χρήσαιτ' || ἐκείνους τοὺς ἀνθρώπους] ἐκείνους τῶν ἀνθρώπων || 28 sq. τοὺς ⟨τὰ⟩ μὲν χρηστὰ σαφῶς ἐπαγγελλομένους, δι' ἔργων δὲ φαῦλα δρῶντας] οἵτινες τὰ μὲν χρηστὰ σαρῶς ἐπαγγέλλονται (scriptura evanida est, nec tamen ἐπαγγέλλουσιν librarius exaravit), ἔργα δὲ φαῦλα δρῶσιν.

Digitized by Google

XXVI) p. 8, 31 τις] τίς, quam accentus rationem haud raro recurrere semel dictum esto || τιθαςῷ] ἀτιθάςςω || 34 αὐτὸν] αὐτὸν || διαλιπὼν ὡς om. || p. 9, 2 πρὶν ἢ] πρινὴ || αἱμάξαι (parum dilucide scriptum est; πατάξαι Reiskia enotavit) inc. f. 298ᵛ || οὐκέτι] οὐκ || 3 ὑπ' αὐτῶν] ὑπὸ τούτων || post τυπτόμενος habes: ὁρῶ γὰρ αὐτοὺς οὐδ' αὐτῶν ἀπεχομένους || 4 φέρουσι τὰς τῶν πέλας ὕβρεις οἱ φρόνιμοι] τὰς ἐκ τῶν πέλας ὕβρεις οἱ φρόνιμοι δέχονται || 5 ἀλλὰ om.

XXVII) p. 9, 8 καταλελειμμένα] ἄρτους καὶ κρέα καταλελειμμένα || 10 sq. ὡς ἤκουσεν αὐτῆς τὸν στεναγμόν, προσελθοῦσα] εἰσήκουσεν αὐτῆς τῶν στεναγμῶν καὶ προσελθοῦσα || 12 μένε τέως σὺ] μενετέον σὺ || 14 λόγος] χρόνος.

XXVIII) p. 9, 16 ὄρνεον] ὄρνεόν ἐστι || 17 θήρας] θῆρας || 19 εἰς θάλασσαν] ἐπὶ θάλασσαν || 19 sq. ἐνταῦθα ἐνεοττοποιεῖτο] ἐνεοττοποιεῖτο ἐνταῦθα || 20 δὲ] δ' || αὐτῆς] αὐτῆς ποτὲ || νομὰς] νομὴν || 21 λάβρου πνεύματος] λαύρων πνευμάτων || 21 sq. ταύτην ἐπικλύσασαν] κατ' αὐτὴν ἐπικυκλώσασαν || 23 εἶπεν] εἶπε || 24 κατέφυγον] κατέφυγα || 26 λανθάνουσι] τυγχάνουσι.

XXIX) p. 9, 30 ἐμπεριέλαβεν] περιέλαβεν || λινῷ om. || 31 ἰχθύες] ἰχθῦες || ἀπροφυλάκτως] ἀπαραφυλάκτως || τοῦτο inc. f. 299ʳ || 33 ἐπὶ τῷ τὸν ποταμὸν θολοῦν καὶ μὴ ἐᾶν] ὡς τὸν ποταμὸν θολοῦντα καὶ μὴ ἐῶντα || 36 ἐνεργάζονται] ἐργάζονται || 37 περιάγωσιν] περιαγάγωσιν.

XXX) p. 10, 2 ἑκατὸν βόας] ἑκατόμβην || 3 τελέσειν] τελέσαι || 5 sq. κατεσκεύασεν] κατεσκήνωσεν || 6 εἰπὼν] εἶπον || τὰς εὐχὰς] τὴν εὐχὴν || 8 αὐτὸν εὑρήσειν] εὑρήσει || χιλίας] μυρίας || 9 ἠϊόνα] ἠόνα || περιπεσὼν] περιτυχών.

XXXI) p. 10, 13 ὡς ἐθεάσατο] καὶ θεασάμενος || 14 προσελθόντα] παροικισθέντα προσελθὼν || αὐτῷ σύνοικος] σύνοικος αὐτῷ || καὶ om. || 15 οἰκειότεροι] οἰκειότερον || λυσιτελέστερον διάξουσι] λυσιτελέστερον διὰ || 16 ἔφη] ἔφη πρὸς αὐτὸν || 16 sq. τοῦτο παντελῶς] παντελῶς τοῦτο ἐστὶν || 17 δ] δ || 18 ἀκοινώνητον] ἀκοινώτητόν ἐστιν (p. compendium, non ἐστι).

XXXII) p. 10, 23 περισωθῇ] περισωθείη || δέ τις] δὲ || 23 sq. (παρα)νηχόμενος inc. f. 299ᵛ || 24 χεῖρας] τὰς χεῖρας || 26 αὐτῶν] ἑαυτοῦ.

XXXIII) p. 10, 28 μεσοπόλιος] μεσαιπόλιος || ὑπῆρχεν om. || 29 πρεσβῦτις] πρεσβύτις || αὐτῆς] αὐτῆς || 32 οὕτω τε] καὶ οὕτω || 33 sq. συνέβη αὐτῷ ὑπὸ ἀμφοτέρων ἐν μέρει τιλλομένῳ] συνέβη ὑπὸ ἀμφοτέρων αὐτὸν περιτιλλόμενον || 33 φαλακρότερον] φαλακρόν.

XXXIV) p. 11, 2 ἐπὶ] ἐπ' || 3 χρόνον] χρόνων || 5 ἥλατο] ἤλλατο || Ὀλυμπιονικῶν] Ὀλυμπιονικαίων || 6 τοὺς om. || ἔφασκε] ἔφη || τοὺς

Digitized by Google

παρατετυχηκότας] τοὺς παρατετυχηκότας ἄνδρας || 7 ἄρα ποτὲ] ἀρά ποτε || 8 ὦ οὗτος] ὦ φίλε || ἀληθὲς] ἀληθές ἐστιν || μαρτύρων] μαρτυρεῖν || αὐτοῦ] αὐ (= αὐτοῦ, non αὕτη cf. n. 38. 64.) || 10 ὅτι om. || 11 περιττὸς] περιττός ἐστιν.

XXXV) p. 11, 13 ἀπὸ] παρὰ || 14 ποιήσειν] ποιῆσαι || ἐπαγγελλόμενος] ἐπαγγειλάμενος || 16 αὐτῷ] αὐτὴ || καὶ inc. f. 300r || ἀποδώσεις] ἀποδώσει.

XXXVI) p. 11, 22 sqq. προσφέρων τὰς χεῖρας τῷ στόματι ἔλεγεν, ὅτι θερμαίνει τὰς χεῖρας διὰ τὸ κρύος, τοῦ Σατύρου τὴν αἰτίαν ἐρομένου, δι' ἣν τοῦτο πράττοι] τὰς χεῖρας τῷ στόματι ἐπέπνει· τοῦ δὲ Σατύρου τὴν αἰτίαν ἐρομένου, δι' ἣν τοῦτο πράττει, ἔλεγεν, ὅτι θερμαίνει τὰς χεῖρας διὰ τὸ κρύος || 25 πάνυ] σφόδρα || 27 τοῦ] τὰ || 28 θερμὸν] θερμὸν ἐστί || 29 καὶ τὸ θερμὸν] τὸ θερμόν.

XXXVII) p. 11, 35 οὖν om. || p. 12, 2 πότερόν τι] πότερον τί || ἄψυχον] ἄπνουν ἢ ἄψυχον || 3 ζωὸν τὸν στρουθὸν] ζῶν τὸ στρουθίον || 4 προενεγκεῖν] προσενεγκεῖν || 4 κακότεχνον γνώμην] κακοτεχνίαν || 5 ἐν σοὶ γὰρ] ἐν σοὶ γάρ ἐστι || τοῦτο] τοῦτο, ὃ ἔχεις || 7 ἀπαρεγχείρητον] ἀπαρεγχείριστόν ἐστιν.

XXXVIII) p. 12, 9 εἰς τὰς αὐτοῦ χεῖρας] εἰς τὰς χεῖρας αὐ (= αὐτοῦ, non αὐτῷ cf. n. 34) || 10 ὁποῖόν ἐστι] ἐστιν || 11 ἀμφιγνοῶν] ἀμφιγνούς.

XXXIX) p. 12, 17 ἐπὶ ποτὸν ἀπῆτε] ἐπὶ πότον ἀπήγατε || 18 τροφὰς] τροφὴν || 19 ἐπειδὴ] ἐπεὶ || 20 καὶ om. || 21 ἀροτὴρ] ἀρότης || 25 οὐ πιστεύονται] ψεύδονται.

XL) p. 12, 27 χελιδὼν] ἡ χελιδὼν || 27 sq. πετεινοῖς] πτηνοῖς || 28 συνεβούλευσεν] συνεβούλευεν || 29 μάλιστα] μάλιστα μὲν || τὰς ἰξοφόρους ὀρῦς] ταῖς ἰξοφύροις ὀρυσὶν || 31 sq. γελασάντων αὐτὴν ὡς ματαιολογοῦσαν] ἐγκαλεσάντων αὐτῇ ὡς ματαιολογούσῃ || 33 δὲ] δ' || αὐτὴν προσελάβοντο] αὐτοῖς προσλαβόμενοι || 34 οὕτως] οὕτω || τὰ μὲν λοιπὰ] τὰ λοιπὰ ὄρνεα || ἀγρευόμενα om. || 35 πρόσφυγα] πρόσφυγον || p. 13, 1 εἰκότως] εἰκότος.

XLI) p. 13, 4 sq. ἐπισκοπεῖσθαι] ἐπισκοπῆσαι || 6 πρὸς τὸν οὐρανόν] ἐν τῷ οὐρανῷ || καταπεσεῖν] καταπεσὼν || 7 τὸν στεναγμόν] τῶν στεναγμῶν || 9 ἐπὶ γῆς] ἐπὶ τῆς γῆς || 10 τούτῳ τῷ λόγῳ] τῷ λόγῳ τούτῳ || ἐπ' ἐκείνων τῶν ἀνθρώπων] πρὸς ἐκείνους τῶν ἀνθρώπων || 10 sq. παραδόξως] περὶ δόξης || 11 sq. καὶ μηδὲ — δυνάμενοι] οὐδὲ — δύνανται.

XLII) p. 13, 16 αὐτὸ] αὐτῷ || 17 ἐὰν] ἂν || ἀφ' ἑαυτῆς om. || 18 μωρὸν κλέπτην] μωροκλέπτην.

Digitized by Google

XLIII) p. 13, 20 αὐτῶν om. || ζητοῦντές που] ζητοῦντες ποῦ || 21 sq. συνεβούλευεν ἀμελητὶ ἅλλεσθαι] συνεβούλευεν ἀῦ (= αὐτῷ) ἀμελῶς ἅλλεσθαι.

XLIV) p. 13, 26 δύο om. || 27 πρὸς] ἐπὶ || 28 αὐτῶν om. || 30 ἀναδύντες] ἀναδύναντες || 31 ἐπιβαίνοντες]ἐπιβαίνοντας || 33 post τὸν ἄρχοντα habes: τὸν γὰρ πρῶτον λίαν εἶναι νωχελῆ || 34 ὕδρον] ὕδραν || ἔπεμψεν] ἐπέπεμψεν || οὗ] ἧς || κατεσθίονται] κατησθίοντο || p. 14, 1 ἄμεινον] ἄμεινον ἐστὶ || ἀτάκτους] ταρακτικούς.

XLV) p. 14, 5 κέκραγας] τί κράζεις; || 6 sq. οὕτω — κάμνειν om.

XLVI) p. 14, 10 ἀποδύσῃ] ἐκδύσῃ || 13 ὁ Βορέας om. || 14 μεταπαρέδωκε] μετὰ τοῦτο παρέδωκεν || 16 ἐπέτεινεν, ἕως] ἐπέτεινε, μέχρις || 16 sq. ποταμοῦ παραῤῥέοντος] ἀποδυσάμενος ποταμοῦ ῥέοντος || 17 παρῄει] ἀπῄει || 18 ἀνυτικώτερον] ἀνυτικώτερον ἐστί.

XLVII) p. 14, 20 ἐκάλεσαν inc. f. 301^{v} || 21 ἀλλότριος] ἀλλοτρίας || προϊούσης] προσιούσης || 22 τῶν σπλάγχνων] καὶ τῶν σπλάγχνων || 23 προειστιᾶτο] προέστη αὐτὸ || καὶ διαβασανιζόμενον] καὶ δὴ βασανιζόμενον || 23 sq. τὰ σπλάγχνα] ἐμοῦ τὰ σπλάγχνα || 24 τέκνον] ὦ τέκνον || ἃ δὲ] ἀλλ' ἃ || 25 ἁρμόττει] ἁρμόζει || 26 ἀπέχθεται] ἀπέχθηται.

XLVIII) p. 14, 29 βοταλὶς] βωταλὶς || 29 sq. ἀφείλετο αὐτῆς] ἀφείλατο ἀπ' αὐτῆς || 32 συνελήφθη] συνελήφθην || 34 ὅτε] ὅταν || ὄφελος] ὄφελός ἐστι || 35 καθέστηκεν] καθέστηκε.

XLIX) p. 15, 5 τὰς χεῖρας εἰς τὸν οὐρανὸν] εἰς τὸν οὐρανὸν τὰς χεῖρας || 6 Ζεῦ δέσποτα] δέσποτα Ζεῦ || ἂν] ἐὰν || 7 ταῦρόν σοι] ταῦρον || 8 ἐπ'] κατ'.

L) p. 15, 11 et 16 γαλῆ] γαλὴ || 11 αὐτὴν om. || 16 ἥλλαξε] καθήλλαξε || καὶ om. || μέσου inc. f. 302^{r} || 19 ἀρχαίαν] ἀρχαῖον || 20 οὕτω] οὕτως || πονηροὶ] πονηροὶ κατὰ πάντα || φύσιν] τὴν φύσιν || 21 μεταβάλλονται] μεταλλάσσουσι.

LI) p. 15, 23 τούτῳ] τοῦτο || 25 ὅπως] ὅπερ || αὐτὸν] αὐτὸ || 26 πέλεκυν] πέλεκα (in fine littera c est erasa) || 26 sq. τὰς δὲ παρακειμένας πέτρας ἔκοψεν] τὴν δὲ παρακειμένην πέτραν διέκοψεν || 28 διαλλαγῇ] διαλλαγείη || 32 ἔχουσιν] ἔχουσι.

LII) p. 16, 3 προελθεῖν καὶ ἑαυτῷ τροφὰς πορίσαι] προελθεῖν τροφὴν ἑαυτῷ πορίσασθαι || 4 ἔτι om. || 5 καὶ om. || 6 κύνες] κῦνες || ἔφασαν] ἔφησαν || 7 ἐνθένδε] τὴν ἐνθάδε || 7 sq. ἐργαζομένων] συνεργαζομένων || 8 δὲ om. || 9 μάλιστα φυλάττεσθαι] φυλάττεσθαι μάλιστα.

Digitized by Google

LIII) p. 16, 12 δὲ] δ' || 13 μεταβαλέσθαι] μεταβαλλέσθαι || διὰ πράγματος] πράγματι || 14 πρᾶξαι] πράξαι || δέσμην] δέσμια || 16 κατεάσσειν] κατεάσειν || κατὰ πᾶν βιαζόμενοι] καὶ περιβιαζόμενοι || 20 ἰσχυρότερα] ἰσχυρότερον ἐστὶν || ὡς] ὅσον || εὐκατάγνωστος] εὐκαταγώνιστος.

LIV) p. 16, 23 κοχλίας ὤπτει] ὤπτα κοχλίας || τριζόντων] τρυζόντων || 24 οἰκιῶν] οἰκείων || 25 ὁ inc. f. 302ᵛ || λόγος] μῦθος.

LV) p. 16, 27 φίλεργος] φιλεργὸς || 28 πρὸς ἀλεκτροφωνίαν] πρὸς ἀλεκτρυοφωνίαν || αἱ] οἱ || 30 αἴτιον] αἴτιον εἶναι || 31 πραξάσαις τοῦτο] τοῦτο πραξάσαις || 32 τὰς—φωνὰς] τὴν—φωνὴν || νυχιέστερον ἐπὶ τὸ ἔργον ἤγειρεν] νυκτερινὰς ταύτας ἐξήγειρεν || 33 πολλοῖς] πολλοῖς ἀνθρώποις || αἴτια] αἴτιαι.

LVI) p. 17, 2 ἐπῳδὰς καὶ θείων καταθέσεις μηνιμάτων] ἐπῳδὰς θείων μηνιμάτων (μημνυμάτων m. pr.) || 3 τελοῦσα] ποιοῦσα || καὶ ἐκ τούτων] κἀκ τούτου || βιοποριστοῦσα] βιοποριςθοῦσα || 4 τούτῳ] τοῦτο || ἐγγραφόμενοί τινες] γραψάμενοι τινὲς || καινοτομοῦσαν] καινοτομήσαντες || περὶ] ἐπὶ || δίκας] δίκην || 5 ἀπήγαγον καὶ κατηγορήσαντες κατεδίκασαν] ἀπήγαγον κατηγορήσαντες καὶ κατεδίκασαν || 6 ἀπαγομένην om. || 6 sq. οὐ τὰς δαιμόνων ὀργὰς τρέπειν ἐπηγγέλλου] τῶν δαιμόνων ὀργὰς τρέπειν ἐπαγγελλομένη || 7 ἠδυνήθης] ἠδυνήθη || 9 ἐλέγχεται] ἀπελέγχεται.

LVII) p. 17, 11 πρεσβῦτις] πρεσβύτις || 12 ἐγχρίσαιτο] ἔχριε || συμμυούσης] ἐκείνης συμμυούσης || 12 ὑφαιρούμενος] ἀφαιρούμενος (sed ά ex ύ factum est) || ἐπειδὴ] ἐπεὶ || 14 ὡμολογημένον] συναχθέντα || 14 sq. καὶ μὴ βουλομένης] μὴ βουλομένης δ' || 15 ἀποδοῦναι] ἐπιδοῦναι || 16 ὑπεσχῆσθαι] ὑπισχνεῖσθαι || 17 ἐκ τῆς ἰάσεως αὐτοῦ ἢ πρότερον om. || 18 πάντας ἔφη] ἔφη, πάντα || οἰκίας] οἰκίας μου || δ'] δὲ || 20 ἑαυτῶν] ἑαυτόν.

LVIII) p. 17, 23 πλείονας αὐτῇ τροφὰς] πλείονα τροφαῖς ἑαυτὴν || 24 ποιούσης] ποιησάσης || εἰ om. || 25 μηδὲ] μὴ δὲ (ut vulgo) || τεκεῖν] τίκτειν || 26 πλείονες] πλείονα || 26 sq. περιττότερον] περιττοτέραν (inc. f. 303ʳ) || 27 ἀπολλῦσιν] ἀπόλλουσι.

LIX) p. 17, 29 γεωργός τις] γεωργὸς || χρυσίον εὑρὼν] εὑρὼν χρυσίον || γῇ] τῇ γῇ || αὐτὴν] τῇ Γῇ || 30 ὡς om. || παρ'] ὑπ' || ἐπιστᾶσά φησιν] ἐπιστὰς φησὶν || 31 τί] ὦ οὗτος, τί || τὰ ἐμὰ δῶρα] τὸ ἐμὸν δῶρον || περιτιθεῖς] περιτίθης || ἃ] ὅπερ || 31 sq. πλουτῆσαι βουλομένη] πλουτεῖν σε βουλομένη || 32 εἰς ἄλλας χεῖρας] εἰς ἄλλας χροιὰς || πάλιν] οὐ τὴν Γῆν, ἀλλὰ || p. 18, 1 διδάσκει ἡμᾶς ὁ λόγος] ὁ μῦθος οὗτος δηλοῖ || ἐπιγινώσκειν] γινώσκειν || 12 ἀποδιδόναι] ἀποδίδοσθαι.

LX) p. 18, 5 ἀνέδυ] ἀνέβη || μικρὸς δὲ οὗτος ἰχθὺς om. || 5 sq. ἐπειρᾶτο δὲ αὐτοὺς] καὶ αὐτὸς ἐπειρᾶτο || 7 ἀνεκτότερον] ἀνεκτότερόν

Digitized by Google

ἐστι || 8 διαλλακτοῦ] διαλλάκτου || 9 οὕτως inc. f. 304ᵛ || οὐδὲ ἑνὸς ἄξιοι ὄντες] καὶ ταῦτα μηδενὸς ἄξιοι ὄντες (in epimythii fine) || 10 δοκοῦσι τινες] δοκοῦσι τινὲς εἶναι.

LXI) p. 18, 12 sq. ἐκείνων μὴ πάνυ τι αὐτῷ] ἐκείνων δὲ μὴ πάντη || 13 αὐτῷ] αὐτὸν || 14 συγχωρησάντων αὐτῷ] προτρεψαμένων || ἀρξάμενος] αὐτὸς ἀρξάμενος || 15 ὁδὸν ἐβάδιζον] ἐβάδιζον ὁδὸν || 17 δὲ] δ' || ἡ οὖν] τί οὖν ἡ || 19 ἀνέχεσθε] ἀντέχεσθε || 20 ἀλόγιστοι] ἀλόγιστοί εἰσιν || τῶν μὲν] μὲν τῶν || 21 ἡδονὰς] ἡδονὴν.

LXII) p. 18, 23 περιήει ζητῶν] ἐζήτει || 24 αὐτὸν] αὐτῶ || ἐκμάξαντα] ἐκμάξαντι || 25 ὑποτυχὼν] ὑποτυχὼν δὲ ὁ δηχθεὶς || πάντων om. || 27 οὕτω καὶ] οὕτως || πονηρία] φύσις.

LXIV) p. 19, 9 τὰς αὐτὰς ὁδοὺς] τὴν αὐτὴν ὁδὸν || αὐτοῖς ἐπιφανείσης] ἐν τῇ ὁδῷ φανείσης || 10 ἕτερος] εἷς || 4 φθάσας om. | καὶ ἐνταῦθα] κἀκεῖ || ἐκρύπτετο] κατεκρύπτετο || 11 γίνεσθαι] γενέσθαι || πεσὼν κατὰ τοῦ ἐδάφους] ἐπὶ τοῦ ἐδάφους πεσὼν || 11 sq. τὸ νεκρῶν] νεκρὸν ἑαυτὸν || 12 ῥύγχος] ῥέγχος || 13 περιοσφραινομένης τὰς ἀναπνοὰς συνεῖχε] περιοσφραινομένης αὖ (= αὐτοῦ, non αὐτὰς cf. n. 34) τὰς ἀναπνοὰς οὗτος συνεῖχεν αὐτὰς || 14 ὑποχωρησάσης] ἀπαλλαγείσης || 14 ὁ ἕτερος καταβὰς ἀπὸ τοῦ δένδρου] ὁ ἀπὸ τοῦ δένδρου καταβὰς || 15 αὐτοῦ om. || 15 sq. τοῦ λοιποῦ τοιούτοις] τοιούτοις τοῦ λοιποῦ || 16 παραμένουσιν] παρασθένουσιν || 17 sq. δοκιμάζουσιν] δοκιμάζουσιψ (oblevit ipse librarius).

LXV) p. 19, 20 μαγείρου] πρώτου || 21 ἀκροκώλιον] τὸ κρέας || 21 sq. εἰς τὸν τοῦ ἑτέρου κόλπον καθῆκεν] εἰς τοῦ ἑτέρου τὸν κόλπον καθῆκεν αὐτὸ || 22 sq. αἰτιωμένου τε ἐκείνους] ἐκεῖ^{N} (= ἐκείνους, non ἐκεῖνον) τὲ αἰτιωμένου || 24 εἶπεν] ἔφη || ἀλλὰ om. || 25 λήσετε] λήσεσθε || 26 ἡ αὐτὴ] αὐτή ἐστιν || 27 κατασοφίζηται] κατασκευάζηται.

LXVI) p. 19, 29 δύο] δύο τινὲς || ἐν ταὐτῷ] ἐν τῇ αὐτῇ || ἑτέρου] θατέρου || 29 sq. ὁ ἕτερος ἔλεγεν· 'εὑρήκαμεν', ὁ δὲ ἕτερος παρήνει] τῷ ἑτέρῳ τῷ μὴ εὑρόντι αὐτὸν παρήνει || 30 εὕρηκα] εὕρημα || 31 ἐπελθόντων] ἐπανελθόντων || 32 ἔλεγε πρὸς τὸν συνοιδοπόρον] ἔλεγεν || 32 sq. ἐκεῖνος ⟨δὲ⟩ 'ἀπόλωλας' εἶπεν] κἀκεῖνος ὁ μὴ εὑρὼν ἔφη· 'ἀλλ' ἀπόλωλας εἰπὲ' || 33 οὐδὲ] οὐ || 33 sq. ἐμοὶ αὐτὸν ἀνεκοινώσω] ἔλεγες· εὑρήκαμεν || p. 20, 1 οὐδὲ] ἀλλ' οὐδὲ || 2 βέβαιοι] βέβαιοι εἰσί.

LXVII) p. 20, 4 καὶ βουλόμενοι] βουλόμενοι || πολὺ ἀλλήλων] ἀλλήλων πολὺ || 5 πρῶραν] πρώραν || πρύμναν] πρύμνην || 7 παρὰ τοῦ κυβερνήτου] τινὸς || 8 καταδύεσθαι τὸ σκάφος πρῶτον κινδυνεύει] καταδύεται (f. 304ʳ) τὸ σκάφος πρῶτον κινδυνεῦον || 9 πρῶραν] πρώραν ||

Digitized by Google

θάνατος] θάνατος ἐστὶν || 10 ἀποπνιγόμενον πρῶτον] προαποπνιγόμενον || 11 διὰ τὰς πρὸς τοὺς πέλας δυσμενείας] διὰ τὴν πρὸς τοὺς ἐχθροὺς δυσμένειαν || 12 αὐτοί τι δεινὸν] αὐτοὶ τὸ δεινὸν || χάριν] χ́ (sic) || πρὸ αὑτῶν om. || 13 συνδυστυχοῦντας] δυστυχήσαντας.

LXVIII) p. 20, 15 ἐγειτνίων] ἐγειτνίαζον || βαθεῖαν] βαθείαν || 17 μεταβῆναι τὸν ἕτερον] θάτερον μεταβῆναι || 18 μεταλάβῃ] ἀπολαύῃ || 22 πρὶν ἢ] πρινὴ || τρέπεσθαι] τραπέσθαι.

LXIX) p. 20, 24 μελισσουργοῦ τις] μελισσουργὸν τίς || εἰσελθὼν] μετελθὼν || τό τε] τὸ || 25 ὑφείλετο] ἀφείλετο || 25 sq. κυψέλας] κυψέλλας || 28 μὲν om. || 29 δεινῶς om.

LXX) p. 20, 34 ἔθος] ἔθος ἐστὶ || κύνας Μελιταίους] κῦνας τὲ καὶ Μελιτιάνους || 35 δή τις] δὴ τίς || p. 21, 1 δὲ] δ' || Σούνιον] τὸ Σούνιον || ἀκρωτήριον δὲ τοῦτο Ἀθηναίων] ἔστι δὲ τοῦτο Ἀθηναίων ἀκρωτήριον || 3 δελφὶς] δελφὶν || 4 καὶ om. || 4 sqq. ὑπερεξελθὼν διεκόμιζεν. Ὡς δὲ ἐγένετο κατὰ τὸν Πειραιᾶ, τὸν λιμένα τῶν Ἀθηναίων, ἐπυνθάνετο τοῦ πιθήκου, εἰ τὸ γένος Ἀθηναῖός ἐστι. Τοῦ δὲ εἰπόντος καὶ λαμπρῶν ἐνταῦθα τετυχηκέναι γονέων ἐκ δευτέρου ἤρετο αὐτόν, εἰ ἐπίσταται τὸν Πειραιᾶ. Καὶ ὃς ὑπολαβὼν αὐτὸν ἄνθρωπον λέγειν om. || 8 αὐτῷ] αὐτὸν || 9 συνήθη τοῦτον] συνήθη γενέσθαι || δελφὶς] δελφὶν || 10 αὐτὸν ἀπέκτεινε] ἀπέκτεινεν || 11 πρὸς ἄνδρα ψευδολόγον ὁ λόγος εὔκαιρος] ὁ λόγος εὔκαιρος πρὸς ἄνδρας, οἳ τοὺς εὐεργέτας αὐτῶν διαψεύδεσθαι βούλονται.

LXXI) p. 21, 14 ἑαυτῆς] αὐτῆς || 15 πάνυ] σφόδρα || 16 δὲ] δ' || 17 sq. προεῖχεν· ἀλκὴ γὰρ ἐλάφων μὲν ἐν τοῖς ποσί, λεόντων δὲ ἐν καρδίᾳ] προεῖχε || 19 διεσῴζετο] ἐσώζετο || ἐπειδὴ] ἐπεὶ || 21 καὶ om. || 22 ἔγωγε] ἐγὼ || 23 ὑφ' ὧν προδοθήσεσθαι ἔμελλον, ὑπὸ τούτων ἐσῳζόμην] ὑφ' ὧν μὲν ὠόμην προδοθήσεσθαι, ἐσωζόμην ὑπὸ τούτων || 24 ἀπωλόμην] ἀπωλλόμην.

LXXII) p. 21, 28 ὀφθαλμὸν] ὀφθαλμῶν || 29 ὁλόκληρον inc. f. 305^{r} || πρὸς τῇ γῇ] εἰς τὴν γῆν || 32 παραπλέοντες] πλέοντες || 33 ἐλιποψύχει] ἐλειποψύχει || αὐτὴν] ἑαυτὴν || 34 ἐφυλαττόμην] φυλαττομένη || p. 22, 2 δοκοῦντα] δοκοῦντα εἶναι || εὑρίσκεται] εὑρίσκονται || σωτήρια] σωτηρία.

LXXIII) p. 22, 7 ἔφη] εἶπεν || βαρυδαίμων ἔγωγε] δυσδαίμων ἐγὼ || 8 ἑαυτὴν] ἐμαυτὴν || 9 ἀνθρώπων om. || ἐλάττονος] ἐλαττόνων κινδύνων || 9 sq. εἰς κίνδυνον μείζονα ἑαυτοὺς ἐμβάλλουσιν] ἑαυτοὺς εἰς μείζονα κακὰ εἰσίασιν.

LXXIV) p. 22, 13 κατήσθιε τὰ φύλλα τῆς ἀμπέλου] τὰ φύλλα τῆς ἀμπέλου κατήσθιεν || 14 ὃ εἶχεν ἀκόντιον] ὡς εἶχεν ἀκοντίῳ || 16 δίκαιά γε] δίκαια || 17 κατὰ] κατ' || 18 θεῶν] θεοῦ.

Digitized by Google

LXXV) p. 22, 20 δὲ] δ' || 21 χειμῶνα] χειμῶνος || γενέσθαι paene evanuit || 23 ἐπαγγελλόμενος] ἐπαγγειλάμενος || ἐὰν] ἂν || 25 ἅτε δὴ] καθὰ || 25 sq. ἐξ ἀπροσδοκήτου διαπεφευγότες] ἐξ ἀπροσδοκήτου κινδύνου πεφευγότες || 28 γενησομένου] ἐσομένου || 30 εὐμετάβλητον] ἀμετάβλητον || ἐννοουμένους] λογιζομένους.

LXXVI) p. 22, 32 et 33 μύες] μῦες || p. 23, 1 ὀπῶν inc. f. 305^{v} || 3 ἑαυτὸν ἐνθένδε] αὐτὸν ἐνθάδε || 4 ἑαυτὸν om. || 5 σοὶ] σὺ || θῦλαξ] θύλαξ || προσελεύσομαι] προσελευσόμεθα || 7 ἐξαπατῶνται] οὗτοι ἐξαπατῶνται.

LXXVII) p. 23, 9 ταμιείῳ] ταμείῳ || ἐπεκχυθέντος] ἐκχυθέντι || 10 ἐμπαγέντων] ἐμπηγέντων || 11 ἐδύναντο] ἠδύναντο || ἔφασαν] ἔφησαν || 12 ἀπολλύμεθα] ἀπολλούμεθα || 13 πολλοῖς] πολλάκις.

LXXVIII) p. 23, 15 εὐδοκιμήσας] ὀρχησάμενος καὶ εὐδοκιμήσας || 16 πάγῃ] παγίδι || 17 sq. ἔλεγεν ὡς 'εὑροῦσα τοῦτο οὐ κέχρημαι αὐτῷ, γέρας δέ σοι τῆς βασιλείας τετήρηκα'] ἔλεγεν, ὡς εὑροῦσα θησαυρὸν αὐτὴ μὲν οὐκ ἐχρήσατο, γέρας δὲ αὐτῷ τῆς βασιλείας τετήρηκε || 18 sq. παρήνει αὐτὸ λαμβάνειν] παρήνει αὐτῷ λαβεῖν (p. comp. $\lambda_{\text{II}}^{\alpha}$ = λαβεῖν) || 19 ἀμελετήτως ὑπὸ τῆς πάγης συλληφθέντος] ἀτημελήτως ἐπελθόντος καὶ ὑπὸ τῆς παγίδος συλληφθέντος || 21 τοιούτοις στοιχεῖν ἔχων] τοιαύτην τύχην ἔχων || 22 sq. ἐπὶ τῷ δυστυχεῖν] σὺν τῷ δυστυχεῖς εἶναι.

LXXIX) p. 23, 25 ὁ om. || 26 καταθοινήσασθαι] τοῦτον καταθοινήσασθαι || 26 sq. τοῦ ψόφου] τὸν ψόφον || 27 τοῦ om. || καταπτήξας] καταπτήσσας || γὰρ] δὲ || 27 sq. πτύρεσθαι τοὺς λέοντας] τοὺς λέοντας πτήσσεσθαι || 30 ἀποδιώξων] ἀποδιῶξαι || 31 μὲν || 32 αὐτῶν] ἑαυτῶν.

LXXX) p. 24, 2 ὠρχήσατο] ὠρχεῖτο || 4 ἐβουλήθη] ἠβουλήθη || 5 ὀρχεῖσθαι] ὀρχήσασθαι || πολλὰ] πολλῷ || ποιούσης] ποιησάσης || 3 ζῷα inc. f. 306^{r} || 6 ἐξήλασαν] ἐξήλασεν || 7 ἀμιλλωμένους] ἀμιλλωμένους καὶ ἐφαλλομένους.

LXXXI) p. 24, 10 ἕτερος] εἷς || 11 φίλον] ἕτερον || βούλοιτο] βούλοιτο δὴ || διαπτάσθαι] διαπτᾶσθαι || 12 ὄντι om. || ἱκανῶς] ἱκανὴ || ὑπάρχῃ] ὑπάρχοι || καὶ αὐτὸς ἐκεῖσε] καὶ ὡς ἂν ἐκεῖσε || 13 πολλὰς εὕρῃ τὰς νομὰς] πολλὴν εὕροι τὴν νομὴν || 14 sq. πολλὴν μὲν τὴν κόπρον, ὑγρὰν ⟨δέ⟩, μένων ἐτρέφετο ἐνταῦθα] πολλὴν κόπρον, ὑγρὰν δέ, μένων ἐνταῦθα ἐτρέφετο || 17 ᾖτει αὐτὸν μή τι φέρειν] ἠτιάσατο αὐτὸν || αὐτῷ om. || 20 οὗτος ὁ λόγος] ὁ λόγος οὗτος.

LXXXII) p. 24, 23 προβάτων om. || 25 αἰτιωμένων αὐτὸν] αὐτῶν αἰτιωμένων || 25 τῷ] τὸ || γὰρ οὐ] μὲν || 26 κράζομεν] κράζωμεν

Digitized by Google

|| αὐτὰ] ταῦτα || 27 γε om. || ὑμετέρᾳ] ἡμετέρα || 28 τοὺς ἄρνας] τὸ γάλα || τὰ κρέα] τὸ κρέας || 30 περὶ χρημάτων] περὶ χρημάτων ἐστὶν || περὶ σωτηρίας] περὶ αὐτῆς τῆς σωτηρίας.

LXXXIII) p. 24, 32 μυρσινῶνι κίχλα] μυρσίνῳ ἡ κίχλα || 33 ὁ om. || p. **25**, 1 συνέλαβε] συνέλαβεν (p. comp.) m. pr. || 2 γλυκύτητα] γλυκυτάτης || σωτηρίας] ζωῆς || 3 δι'] διὰ || ἀπολωλότα] ἀπολωλότα ἑαυτὸν || 3 sq. εὔκαιρός ἐστιν] εὔκαιρος (post ὁ λόγος).

LXXXIV) p. 25, 6 αὐτῷ] ἑαυτῷ || 7 χρυσᾶ] χρύσεια || ὁ δὲ] ὃδ' || μικρὸν] μικρὰν m. pr. || ὠφέλειαν] ὠφελείαν || 8 χρυσᾶ ἔχει ὁ χὴν] χρύσεια ἔχειν, ὁ χὴν || μελλήσας] ἀμελήσας || 9 αὐτὸν] αὐτὴν || δὲ] δ' || ὧν] ὃ || 11 οὕτω] οὕτως (inc. f. 306ᵛ).

LXXXV) p. 25, 14 βουλόμενος γνῶναι] γνῶναι βουλόμενος || ἐν τίνι τιμῇ] ἔν τινι τιμὴ || παρὰ] παρ' || εἴη] ἐσθίειν || 14 sq. ἦκεν ἀφομοιωθεὶς ἀνθρώπῳ καὶ ὁρᾷ ἀγαλματοποιοῦ ἐργαστήριον] ἦκεν ἀφομοιωθεὶς ἀνθρώπω εἰς ἀγαλματοιοῦ ἐργαστήριον || 16 ἐπυνθάνετο] ἐπύθετο || πόσου] πόσον || εἰπόντος δὲ αὐτοῦ] τοῦ δὲ εἰπόντος || ὅτι om. || 17 πόσου] πόσου ἐστὶν || καὶ (ante θεασάμενος) om. || 18 αὑτοῦ] ἑαυτοῦ || ἄγγελός] ἄγγελός ἐστι || 19 ποιοῦνται οἱ ἄνθρωποι] οἱ ἄνθρωποι ποιοῦνται || διόπερ ἐπυνθάνετο] διὸ προσεπυνθάνετο || 20 τοῦτόν σοι] τοῦτον σοι || 22 οὐδεμιᾷ] οὐδεμία || παρὰ] περί.

LXXXVI) p. 25, 25 ποτὸν ἐπί τινος κρήνης ἔπινεν] φοιτῶν ἐπί τινα κρήνην ἔπινεν || 25 sq. ὁ δὲ ἐνταῦθα οἰκῶν ὕδρος ἐκώλυσεν αὐτὸν ἀγανακτῶν] ἡ δὲ ἐνταῦθα οἰκοῦσα ὕδρα ἐκώλυεν αὐτὸν ἀγανακτοῦσα || 26 ὅτι] εἴτε || ἐπὶ om. || 27 αὐτοῦ] ἑαυτοῦ || 28 τῷ νικῶντι] τοῦ νικῶντος || 28 sq. τοῦ ὕδατος καὶ τῆς γῆς] τῆς γῆς καὶ τοῦ ὕδατος || 29 δὲ] δ' || προθεσμίαν] τὴν προθεσμίαν || 30 μῖσος] μίσος || τοῦ ὕδρου] τῆς ὕδρας || παρεθάρσυναν] παραθαῤῥύνουσιν || 31 ἑστάσης] ἑσταθείσης || 32 πρὸς τὸν ὕδρον ἐπολέμει] ὁ μὲν ἔχις πρὸς τὴν ὕδραν ἐπολέμει || 32 sq. δρᾶν δυνάμενοι] δυνάμενοι δρᾶν || 33 ἐκραύγασαν] κεκράγεισαν || ἠτιᾶτο] ἠτιάσατο || 33 sq. ὅτι γε] ὅτι || 34 αὐτῷ inc. f. 307ʳ || παρὰ] περὶ || 35 αὐτῷ om. || p. **26**, 1 γε om. || διὰ δὲ] ἀλλὰ διὰ || 2 συνέστηκεν] καθέστηκεν || 3 χρεία] χρεία ἐστίν.

LXXXVII) p. 26, 6 ἔχων τις κύνα Μελιταῖον] ἔχων τίς κῦνα μελιττιαῖον || 7 ἐδείπνει] δειπνοίη || διεκόμιζέ] ἐκόμιζέ || 8 παρέβαλλεν] παρέβαλεν || προσέδραμε] παρέδραμε || 8 sq. ἐλάκτιζεν] ἐλάκτισεν || 9 ὃς] ὁ δεσπότης || ἀπαγαγεῖν] ἀγαγεῖν || 10 προσδῆσαι] προδῦσθαι || 11 πάντα] ταῦτα.

LXXXVIII) p. 26, 13 ἔχων τις] ἔχων τίς || κύνας] κῦνας || ἐδίδασκε] ἐδίδαξε || 14 εἴποτε om. || θηρευτὴς] θηρευτικὸς || ἐπ'] πρὸς || 15 τούτῳ ἐκ μέρους] ἐκ τούτου μέρος || παρέβαλλεν] παρέβαλεν

Digitized by Google

16 παρ' ἕκαστα] διόλου || 17 μοχθοίη] μοχθείην || δὲ] δ' || αὐτοῦ] ἑαυτοῦ || 18 ἀλλὰ τὸν δεσπότην] τὸν δεσπότην δὲ || 19 ἀλλοτρίους δὲ πόνους κατεσθίειν] ἀλλ' ἀλλοτρίους πόνους ἐσθίειν || 20 μεμπτέοι] μεμπτέοι εἰσίν.

LXXXIX) p. 26, 23 εἰσελθὼν] ἐλθὼν || 24 ἦκε] ἦδε || ῥίνην] ῥίνα || αὐτὴν] ταύτην || 25 εἴ] εἰ || 25 sq. τι ἀποίσεσθαι] ὑποίσεται τί || 27 μάταιοι] μάταιοι εἰσὶν || 27 sq. οἱ παρὰ φιλαργύρων τι κερδαίνειν προσδοκῶντες] οἳ παρὰ φιλαργύρων τί κερδαίνειν προσδοκῶσιν.

XC) p. 26, 30 θυγατέρας] θυγατρας || κηπουρῷ] κηπωρῶ || 31 ἦκεν ὡς] ἦκε πρὸς || κηπουροῦ] κηπωροῦ || p. 27, 1 παρεγένετο] παρεγένετο καὶ || αὐτῆς ἐπυνθάνετο] οὕτως ἐπυνθάνετο || 2 εἰπούσης om. || 3 αἰθρία τε καὶ λαμπρὰ ἐπιμείνῃ ἡ σελήνη] αἰθρία τὲ λαμπρὰ ἐπιμείνῃ || ὁ om. || 5 ὑμῶν] ἡμῶν || συνεύξωμαι] συνεύξομαι || 6 οὕτως οἱ] οὕτω σοὶ (inc. f. 307ᵛ).

XCI) p. 27, 9 ἐπὶ παλιούρων δέσμῃ ὑπὲρ ποταμὸν παρεφέρετο] ἐπὶ δέσμη ἀκανθῶν εἴς τινα ποταμὸν ἐφέρετο || 11 ἐγκυρήσαντα] ἐγχειρίσαντα ὁ λόγος ἁρμόσειεν.

XCII) p. 27, 15 ὀρχήσωμαί] ὀρχήσομαι || 16 ὀρχουμένου τοῦ ἐρίφου] τοῦ ἐρίφου ὀρχουμένου || κύνες] κῦνες || 17 κατεδίωκον τὸν λύκον· ἐπιστραφεὶς δὲ ὁ λύκος] τὸν λύκον ἐδίωκον· ὁ δὲ ἐπιστραφείς.

XCIII) p. 27, 22 κατεσκεύασαν] κατασκευάσαντες || 22 sq. Προμηθεὺς] ὁ Προμηθεὺς || καὶ om. || 24 ἀρξάμενος] ἀχθόμενος || 25 μὴ om. || 26 ποῦ τύπτει] τοῦ τύπτειν || τοῦ om. || 27 οἱ inc. f. 308ʳ || φανερὸν δὲ ᾖ, τί] φανεροῦντες, εἴ τι || 28 sq. τὸν οἶκον τροχοῖς ἐπιθεῖναι] τῷ οἴκῳ τροχοὺς ἐπιθεῖναι || 28 ἐὰν πονηρός τις παροικισθῇ γείτων] ἐὰν πονηρῷ τίς παροικισθῇ γείτονι.

XCIV) p. 28, 2 ὀρνέων] ὀρνέοις || 3 παραγενήσεται] περιγενήσονται || 3 sq. ἀποπίπτοντα] ὑποπίπτοντα || 4 πτερὰ] πτίλα || περιῆπτεν] περιετίθει || 7 ἴδιον] ἴδιον πτερὸν || ἀφείλετο] ἀφείλατο || οὕτω] οὕτως || 7 sq. αὐτῷ ἀποτυμνωθέντι] αὐτὸν ἀποτυμνωθέντα || 10 τὰ αὐτὰ ἀποδώσουσιν] ἀποδώσουσιν.

XCV) p. 28, 15 ὡς δὲ Ἑρμῆς] ὁ δὲ Ἑρμῆς || 16 ἀλλ' ὀρυσσέτωσαν, ἔφη] ἔφη· ἀλλ' ὀρυσσέτωσαν' || 17 παραδώσουσι] ἀποδώσουσιν || 18 μετὰ λύπης δὲ] καὶ μετὰ νίκης.

XCVII) p. 28, 28 sq. ἐντείναντος] ἐκτείναντος || 31 sq. πρὸς τῷ ἐκείνων μὴ ἐφικέσθαι καὶ γέλωτα ὀφλισκάνουσιν] γέλωτος ἄξιοι εἰσίν.

XCVIII) p. 28, 34 Ζεὺς γαμῶν πάντα τὰ ζῷα εἱστία] Ζεὺς συγκαλεσάμενος τὰ ζῶα πάντα εἱστία || p. 29, 1 ἦλθε] ἦλθες || οἶκος φίλος, οἶκος ἄριστος] φίλος οἶκος, ἄριστος οἶκος || 2 τὸν οἶκον αὐτῆς βαστάζουσαν] τὸν οἶκον αὐτὸν βαστάζουσαν περιφέρειν || 4 πολυτελῶς] πολυετῶς.

Digitized by Google

XCIX) p. 29, 7 ἐνεχείρισε] ἐνεχείρησε || 8 τὰς τύχας] τὴν τύχην || μετεβάλετο] μετεβάλλετο || γλισχρότητα] ἕξιν || 10 περιῖπτατο τῷ φορείῳ, ἀναπηδήσασα] περιῖπτατο, τοῦ φορείου ἀναποδίσασα || 12 τάξιν] ὄψιν || ἀποκατέστησεν] ἀπεκατέστησεν || 14 ἀναλάβωσιν] ἀναλάβωσι.

C) p. 29, 17 ποιήσας ἴσον] ἴσον ποιήσας || ἐνέχεεν ἑκάστῳ] ἑκάστω ἐνέχεε || δὲ] οὖν || 19 μηδὲ μέχρι γονάτων εἰς πᾶν τὸ σῶμα] μὴ δὲ εἰς πᾶν τὸ σῶμα μέχρι γονάτων || 21 μὲν om. || σώματι] τῷ σώματι.

CII) p. 29, 31 ἥρωά τις] ἥρωα τίς (inc. f. 309r) || δὲ] δ' || 32 ἀναλισκομένου] ἐξαναλισκομένου || 33 τὰς οὐσίας διαφθείρων] τὴν θυσίαν διατρίβων τὴν οὐσίαν || 34 ἀναλώσας] ἀναλώσης καὶ || p. 30, 1 οὕτω] οὕτως.

CIII) p. 30, 5 εἰσελθόντος] εἰσιόντος || 6 ἀπέστρεπτο] ἐπεστρέψατο || 7 sq. πάντας τοὺς δαίμονας προσαγορεύσας ἀσμένως] πάντας ἀσμένως προσαγορεύσας || 8 ὑποβλέπεται] ἀποβλέπεται || 11 ἐπ'] ἐπί.

CIV) p. 30, 14 τὴν ἄρουραν] κατὰ τὴν ἄρουραν || πυροὺς] σίτους || 15 τροφὰς] τροφὴν || 17 δὲ om. || 18 ὡς om. || 19 ἐκλυθείσης] κλυσθείσης || 21 καὶ ἐμὲ] καί με || 23 εὐθηνείας] εὐθηνίας || μὴ om.

CV) p. 30, 27 σφοδρᾶς] τῆς σφοδρᾶς || ἐκβρασθῆναι] ἐκκρουσθεὶς || 28 ἡϊόνα] ἠόνα || δὲ om. || δελφὶς] δελφὶν || 28 sq. συνεξώσθη] συνεξώθει || 29 καὶ inc. f. 309v || πρὸς om. || 29 sq. λιποθυμοῦντα] λειποψυχοῦντα || 31 μοι] μου || θανάτου] τοῦ θανάτου || 32 τῶν ὁμοίων om. || 33 γεγονότας om. || δυστυχοῦντας] συναποθνήσκοντας.

CVI) p. 30, 35 ἑπακολουθῶν om. || 36 προπέμποντας] συμπροπέμποντας || p. 31, 1 τούτων] τοῦτό (superscr. m. rec.) || 2 οὐ νῦν σε] οὔ σε || ὄφελος] ὄφελός ἐστι || παραινεῖν] παραινεῖν αὐτῷ || 3 καὶ χρῆσθαι] κεχρῆσθαι || 4 δεῖ] χρὴ || τοῖς φίλοις] τοὺς φίλους || 5 τὰς τῶν πραγμάτων ἀπογνώσεις] τῶν πραγμάτων ἀπόγνωσιν.

CVII) p. 31, 9 ἐβουλήθη] ἠδυνήθη || συνάψας] ἁνάψας || 12 δῆξιν ⟨ἐπ'⟩ αὐτὸν ἀνῆκεν] ἔπληξεν αὐτὸν || λιποψυχῶν] λειποψυχῶν || 13 ἀγρευθῆναι] ἀγρευθείς.

CVIII) p. 31, 17 ἑνέμετο] ἐκάθητο || 19 συνέλαβεν] ἀνέλαβεν || 20 θαλάσσιος] θαλάττιος || 22 δυστυχοῦσιν] δυστυχοῦσι.

CIX) p. 31, 25 ἐβουλήθη] ἠβουλήθη || διόπερ] διὸ καὶ || 27 ἀρκεῖται] ἀρκοῖτο || 28 περισσότερον] περισσοτέρων || 29 ὧτων] ὠτίων || ἀφῆκεν] ἀφείλετο (inc. f. 310r) || 30 ἐποφθαλμιῶντες] ἐποφθαλμίζοντες.

CX) p. 31, 31 ζῷον] ἐστὶ ζῶον || λίμνῃ] Λιβύῃ || γινόμενον] γενόμενον || 34 χρήσιμα] χρήσιμα εἶναι || διώκοι] διώκει || 35 οὖ] οὐ || p. 32, 1

Digitized by Google

ταχυτῆτι] ταχύτητι || συγχρώμενος] χρώμενος || ἑαυτὸν] αὐτὸν || 1 sq. διαφυλάξαι] φυλάξαι || 2 δὲ περικατάληπτος] δέ που καταληπτός || ἀποκόπτων] ἀποκύπτων || τὰ αἰδοῖα] τὰ ἑαυτοῦ αἰδοῖα || ὑπερορῶσιν] παρορῶσι.

CXI) p. 32, 7 κηπουρῷ] κηπωρῶ || τὰ om. || 7 sq. τὴν αἰτίαν, δι' ἣν] δι' ἣν αἰτίαν || 8 εὐθαλῆ τε] εὐθαλῆ τὲ ἐστὶ || 9 καὶ εἶπεν] κἀκεῖνος ἔφη || 10 μητρυιὰ] μητρυιὰ ἐστὶν || 12 ἔχουσιν] ἔχουσι.

CXII) p. 32, 14 κηπουροῦ] κηπωροῦ || δὲ] δ' || 15 ἐπεὶ κατέβη, ὁ κύων ἠπορημένος] ἐκεῖ κατέβη· ὁ δὲ κύων ἀπορηςάμενος || 17 ἄξια πέπονθα] ἄξια .... πονθα || 17 ceαυτὸν] ἑαυτὸν || κατακρημνίσαντος] κατακρημνήσαντος || 17 sq. ἀπαλλάξαι] ἀπαλλ .....

CXIII) p. 32, 22 ἀφυὴς] ἄμουσος || κεκονιαμένῳ] κεκονιωμένω || ἀντηχούσης] ἀντηχούσης δὲ || 24 αὐτὸν εὔφωνον σφόδρα εἶναι] αὐτὸν νομίσαι εὔφωνον εἶναι σφόδρα || 24 τούτῳ] τοῦτο || 26 οὕτως] οὕτω || τινες δοκοῦντες] εἶναι τινὲς δοκοῦντες || 27 τὰς πολιτείας] τοὺς πολίτας.

CXIV) p. 32, 29 εἰσελθόντες] ἐλθόντες || οὐδὲν μὲν ἄλλο εὗρον] εὗρον οὐδὲν || 30 ἀπηλλάγησαν] ἀπηλλάγεισαν || 30 sq. ὑπ' αὐτῶν θύεσθαι] θύεσθαι ὑπ' αὐτῶν || 31 ὅπως] ὅπως ἂν || 31 sq. χρήσιμον ὄντα τοῖς ἀνθρώποις ⟨διὰ τὸ⟩ καὶ νύκτωρ αὐτοὺς ἐπὶ τὰ ἔργα ἐγείρειν] λέγων χρήσιμον ἑαυτὸν τοῖς ἀνθρώροις εἶναι νύκτωρ αὐτοὺς ἐγείροντα πρὸς τὰ ἔργα || 32 ὑποτυχόντες] ὑποτυχοῦντες || 33 ἔφασαν] ἔφησαν || τοῦτό σε] τοῦτο σε || μάλιστα] μᾶλλον || 34 ἐξ ἑτέρων post κλέπτειν legitur || p. 33, 1 ὁ inc. f. 310ᵛ || ἠναντίωται] ἠναντίωνται || 1 sq. ἅ ἐστι τῶν χρηστῶν] ἅ τινα τῶν χρηστῶν ἐστιν.

CXV) p. 33, 4 ὁπόσῳ] ποσῶ || τῶν ἄλλων μεγέθει] μεγέθει τῶν ἄλλων || ὑπερφέρων] διαφέρων || 5 τούτοις] τούτους || 6 ἀμφιγνοοῦντες] ἀμφιγνόντες || 7 πρὸς] εἰς || 9 αὐτῷ] ἀὐ (= αὐτὸν?) || μετ'] ἐξ || 10 ἀπολιπόντες] ἀπολιμπάνοντες || 10 sq. τὰς ἀλλοδαπὰς] τὴν αλλοδαπὴν || 11 ἐκείνας] ἐκείνοις || διὰ τὸ ξένους εἶναι om. || 12 τῶν πολιτῶν] τῶν ἰδίων πολιτῶν || δυσχεραίνονται διὰ τὸ ὑπερπεφρονηκέναι αὐτοὺς] ἀποστρέφονται.

CXVI) p. 33, 15 κρέατος] κρέως || 17 ἐγένετο] γένοιτο || 18 παραστῆσαι αὐτῇ θέλων] περιστῆσαι αὐτὴν θέλων || ἔχει] εἶχε || ἀποβαλὼν] βαλὼν || 18 sq. μεγάλα] μεγάλως || 19 δὲ om. || προσδραμοῦσα] προδραμοῦσα || 20 sq. καὶ φρένας εἰ εἶχες, οὐδὲν ἂν ἐδέησας εἰς τὸ πάντων σε βασιλεῦσαι] ἔχεις τὰ πάντα· νοῦν μόνον κτῆσαι.

CXVII) p. 33, 25 sq. ἐβουλήθη] ἠβουλήθη || 27 ἐπί τινος δένδρου] ἐπί τι δένδρον || μεγάλα] μεγάλως || 28 τὰς φωνὰς] τὴν φωνὴν || 29 ἀπίωμεν] ἀπίωμεν, ὦ φίλοι || κορώνη γὰρ] κορώνη γάρ ἐστιν || 31 ὀφλισκάνουσιν] ὀφλισκάνουσι.

Digitized by Google

CXVIII) p. **34**, 4 post φιλόνεικον additur: ὁ λόγος εὔκαιρος.

CXIX) p. 34, 6 ἑστιῶσα om. || κύνα] τινὰ κῦνα || ὁ] ἡ || 7 οὕτως] οὕτω || 8 πίστιν inc. f. 311r || 9 μᾶλλον om. || αὐτῇ] αὐτῶ || αὐτὴν] αὐτὸν || διακειμένην] διακείμενον || 10 διαλλαγῇ] διαλλαγῆ μοι || 11 πολεμίους] πολλοὺς || ὀκνοῦσιν] ὀκνοῦσι.

CXX) p. **34**, 13 ἔν] ἐπί || 14 δακόντος] δάκνοντος || 15 ὅς τις] ὅτι || 16 εὕρηκα] εὗρον || 18 ἐκινδύνευσεν] ἐκινδύνευσε.

CXXI) p. 34, 20 περιστεροτροφείῳ] τροφείω || 21 καὶ ἀπὸ om. || 22 οἰόμεναι] οἰόμενος || αὐτὸν εἶναι] εἶναι αὐτὸν || 23 ἀμφιγνοήσασαι] αὗται γνωρίσασαι || 24 sq. ἐπανῆλθε] ἀπῆλθε || 25 πρὸς] εἰς || 26 μεθ' αὑτῶν] μετ' αὐτὸν || τε] δὲ || 26 sq. ἐπιθυμῆσαι] ἐπιτυχεῖν || 27 οὐδὲ μιᾶς] οὐδὲ μίας.

CXXII) p. 34, 31 παρ' ἕκαστα] παρέκαστα || 32 τοσοῦτον προέχουσι τῇ ἰσχύϊ] προσέχουσι τῇ ἰσχύϊ τοσοῦτον || ὡς] ὥστε || 33 ἀλλ' om. || 34 οὐδὲ] οὐδ' || p. **35**, 1 τὸ μηδὲν ἐπὶ τὸ πολὺ πλῆθος] ἀδύνατοί εἰσιν οἱ στρατιῶται || ἐὰν] ἂν || 2 φρονῶσιν] φρονῶσι.

CXXIII) p. 35, 4 αὐτοῦ τὸν πόδα] τὸν ἑαυτοῦ πόδα || λινῷ κάλῳ] λίνω || 4 sq. τῷ ἑαυτοῦ παιδὶ δέδωκεν] τοῖς αὐτοῦ παισὶν ἔδωκεν || 5 μετ'] μετὰ || 9 παρὰ ἀνθρώπων] μετὰ τῶν ἀνθρώπων || 10 στερῆσαι] στερήσας || 11 ἂν om. || ἐκείνων] ἐκείνοις || 12 sq. περιπεσεῖν] πεσόντες.

CXXV) p. 35, 21 sq. ὁ λέων] ἐκεῖνος || 22 φοβηθεὶς inc. f. 311v || 25 ἐπ' ἄνδρας αὐθάδεις] ἐπ' ἀνδρῶν αὐθαδεία συνόντων || 26 sq. ἀναχαιτίζουσιν] ἀναχαιτίζονται.

CXXVI) p. 35, 30 ἐν τῷ ὕδατι] κατὰ τοῦ ὕδατος || κύνα] κῦνα || 31 ὥστε] εἰς || ἀφαιρησομένη] ἀφαιρεθησομένη || 32 δὲ] δ' || καὶ om. || ἐφικομένην] ἐφικομένη || 33 οὐδὲν] μὴ δὲ || δὲ] δ'.

CXXVII) p. **36**, 2 πρὸ] πρὸς || θεασάμενος] τοῦτον θεασάμενος || 3 οἷός τε ἦν] ὤετο || 5 ἄγειν] ἔχειν || αὐτὸν ἀφῇ] ἀφῆς με νῦν || 5 sq. λιπαρὸν αὐτὸν καταθοινήσεσθαι] λιπαρώτερον καταθοινήσεις με || 6 πεισθεὶς] πεισθεὶς αὐτῷ || 7 ὡς] ἐλθὼν ὡς || δώματος] δωματίου || πρὸς αὐτὸν] πρὸς αὐτὸν ἀρτίως ἐξελθεῖν || 9 αὖθίς με] αὖθις με || πρὸ] πρὸς || 10 τι] τινος || 11 εἰς om. || φυλάσσονται] φυλάττονται.

CXXVIII) p. 36, 13 κύνες] κῦνες || 14 sq. ὅπως πρὸς τὸ ὕδωρ ἐκπιεῖν καὶ ἐπὶ τὰς βύρσας παραγένωνται] ὅπως τὸ ὕδωρ ἐκπίωσιν, εἶθ' οὕτως ἐπὶ τὰς βύρσας παραγίνωνται || 15 δὲ] δ' || 18 sq. φθάνουσι πρὸς τῷ μόχθῳ ὧν βούλονται⟨οὐ⟩περιγενέσθαι] φθάνουσι πρῶτον καταναλισκόμενοι ἢ ὧν βούλονται περιγενόμενοι.

CXXIX) p. 36, 21 λαγωὸν συλλαβὼν] λαβὼν ποτὲ λαγωὸν || ποτὲ—ποτὲ] πῇ—πῇ || δὲ] δ' || 22 δὲ] δ' || 23 παῦσαί με] παῦσαι με || καταδάκνων] δάκνων.

Digitized by Google

CXXX) p. 36, 29 εἶπεν] ἔφη || ἦλθες, ἔγνων] ἔγνων ἦλθες (β et α superscr. m. rec.) || 30 ὅτε om. || 32 ὠφέλιμος] ὠφέλιμός ἐστιν (p. comp.).

CXXXIII) p. 37, 13 ὑπέκειτο] ἐπέκειτο || αὐτοὺς] ἑαυτοὺς || 14 βαθέα] βάθη || 15 πρὸς αὐτοὺς] πρὸς τοὺς ἑτέρους || 15 κατακρημνίσωμεν] κατακρημνίσομεν || 17 συμφοραὶ] δυστυχίαι.

CXXXV) p. 37, 26 γεωργοῦ θυγατρὸς] θυγατρὸς τινὸς γεωργοῦ 27 μηδὲ] μὴ δὲ || ἀρνήσασθαι] ἀρνεῖσθαι || φόβον] τὸν φόβον || 27 sq. τὴν θυγατέρα om. || 28 τοιοῦτον] τοιοῦτόν τι || αὐτῷ ὁ λέων] ὁ λέων αὐτῷ || 29 μὲν om. || 39 τούς τε] τοὺς || ἐξέλῃ] ἐξέληται || 31 δεδοικέναι τὴν κόρην] δεδοικέναι ῥαδίως τὴν κόρην ἔφη || 32 ἑκάτερα] ἑκάτερον || 33 αὐτὸν παίων] παίων αὐτὸν || p. 38, 1 ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι] οὕτως || τοῖς πέλας] τοῖς ἐχθροῖς || ἑαυτοὺς] ἑαυτοῖς || 2 sq. οἷς πρότερον φοβεροὶ καθεστήκεσαν] οἷς πρότερον φοβεροὶ καθεστήκασι.

CXXXVI) p. 38, 5 τὰς φωνὰς] τὴν φωνὴν || 5 ζῷον] ζῶον εἶναι || αὐτῷ om. || ἐθεάσατο] ἐθεάσατο αὐτὸν || 7 sq. εἶτα τηλικοῦτος ὢν τηλικαῦτα βοᾷς] μηδένα ἄκων ταραττέτω πρὸ τῆς θέας || 9 γλωσσαλγίαν] γλωσσώδη || 9 sq. ὁ λόγος εὔκαιρος in epimythii exordio habes.

CXXXVII) p. 38, 13 πρᾶξαι] πράξαι || 14 κατακλιθεὶς] κατακλεισθεὶς || νοσεῖν] τὸν νοσοῦντα || ἐπὶ τὴν ἐπίσκεψιν] εἰς ἐπίσκεψιν || 17 ἄποθεν] ἄπωθεν m. pr. (nunc ἄποθεν extat) || 18 κακῶς] καλῶς || 22 ἐκφεύγουσιν] ἐκφεύγουσι.

CXXXVIII) p. 38, 24 λέων inc. f. 312ᵛ || ἐβουλήθη] ἠβουλήθη δόλῳ om. || αὐτοῦ] αὐτῷ || 25 πρόβατον] πρόβατα || ἐφ᾽] πρὸς || 27 λέβητάς τε] λέβητας || 29 οὐδὲ ἓν] οὐδὲν || 30 τοῦτο om. || οὐχὶ] οὐχ || 33 λανθάνουσιν] λανθάνουσι.

CXXXIX) p. 39, 2 εἰς γεωργοῦ ἔπαυλιν] εἰς ἔπαυλιν γεωργοῦ 3 αὐλίαν] αὐλιαῖαν || πρῶτον] πρῶτα || 5 αὐτοῦ] αὐτοῦ || ἀνέῳξεν] ἤνοιξεν || τοῦ λέοντος] αὐτοῦ τοῦ λέοντος || 6 ἀλλὰ σύ γε] ἀλλά γε σὺ || δικαίως] δίκαια || 7 τοῦτον] τοσοῦτον || ἐβούλου] ἠβούλου || μακρόθεν] ἀπὸ μακρόθεν || φεύγειν] τρέμειν || 8 οἱ] οἱ πονηροὶ || ἐξ αὐτῶν] ἑαυτῶν || 9 ὑπομένουσιν] ὑπομένουσι.

CXL) p. 39, 11 ἐπί] ἔν || πλαζόμενος] πελαζόμενος || 12 ὡς ἐπὶ συμμαχίαν τοῦτον ἐκάλει καὶ οπι. || ἁρμόττει] ἁρμόζει || 13 αὐτοὺς] ἑαυτοὺς || 14 χερσαίων] χερσαίων ζώων || βασιλεύει] εἰμὶ βασιλεὺς || 15 ἐπὶ πολὺν χρόνον] μετ᾽ οὐ πολὺν χρόνον || μάχην] τινὰ μάχην || ἐπεκαλεῖτο] προσεκάλει || 16 ἐπὶ] εἰς || καίπερ om. || 17 καὶ om. || 18 ἀλλὰ

Digitized by Google

τὴν φύσιν] τὴν φύσιν δὲ || 18 sq. θαλάττιον] θαλάσσιον || 19 οὐκ ἐᾷ ἐπιμένειν] γῆς οὐκ ἐᾶ ἐπιβῆναι || 29 οὕτως] ἀτὰρ οὖν || 21 ἐν κινδύνοις] ἐν τοῖς κινδύνοις || παρεῖναι ἡμῖν] πανταχοῦ παρεῖναι || δύνανται] δεδύνηνται.

CXLI) p. 39, 23 τὸ σῶμα διέδραμεν] τῷ στόματι περιέδραμε || 23 sq. πανταχόθεν] πανταχοῦ || 24 περιειλίττετο] περιειλεῖτο || 25 ὧν om. || ηὐλαβήθη] ἐφοβήθη || 25 sqq. καὶ δς ἀπεικρίνατο· 'οὐ τὸν μῦν ἐφοβήθην, ἐθαύμασα δέ, εἴ τις λέοντος κοιμωμένου τὸ σῶμα ἐπιδραμεῖν ἐτόλμησεν'] 'ἀλλ' οὐ κατὰ γνώμην αὐτοῦ τὴν ὁρμὴν ἔχω' φησὶν || 28 δεῖν om. || τῶν ἀνθρώπων] ἀνθρώπους.

CXLII) p. 39, 31 ἐλάφου νεβρὸν] ἔλαφον || 32 δὲ om. || ὑπὲρ] ὑπ' || διατεθέντες] διατεθέντων || ἐσκοτώθησαν] ἐσκοτώθη || 33 παριοῦσα inc. f. 313r || 34 ἐν μέσῳ] ἔσω || μέσων] μέσου || ἀπηλλάττετο] ἀπηλάττετο || p. 40, 3, ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι om. || πόνων] καμάτων || 4 ἀποφερομένους] ἐπιφερομένους.

CXLIII) p. 40, 6 περιτυχὼν] ἐπιτυχὼν || 8 παρὰ τὸν ψόφον] ἀπὸ τῶν ψόφων || ἔφυγεν] ἔφευγεν || 11 προέκρινα] προὔκρινα || 12 μετρίοις κέρδεσι μὴ ἀρκούμενοι] μὴ μετρίοις κέρδεσιν ἐπαρκούμενοι || 12 sq. μείζονας δὲ ἐλπίδας διώκοντες om.

CXLIV) p. 40, 15 εἰς] πρὸς || στειλάμενοι] ποιησάμενοι || 16 πολλὴν δὲ ⟨θήραν⟩] πολλῶν δὲ || 17 μοίρας om. || 18 κατεθοίνησε] κατεθοινήσατο || 20 ὑπολειπομένη] ἀπολειπομένη || 21 δὲ] δ' || οὕτω om. || 23 σωφρονισμὸς] σωφρονισμὸς γίνεται.

CXLV) p. 40, 27 οἷός τε ἦν καταθοινήσασθαι om. || 27 sq. τοῦ δὲ δεηθέντος μεθεῖναι αὐτὸν καὶ λέγοντος] ἐδεήθη αὐτοῦ μὴ φαγεῖν αὐτὸν λέγων || 28 χάριτας] πολλὰς χάριτας || γελάσας] γελάσας δὲ || 28 sq. ἀπέλυσεν αὐτόν] αὐτὸν ἀπέλυσε || 29 δὲ] οὖν || 30 κυνηγετῶν] κυνηγῶν || 30 sq. τινὶ δένδρῳ] ἐπί τινι δένδρῳ || 31 ἀκούσας ὁ μῦς] ὁ μῦς ἀκούσας || 31 sq. περιέφαγε] περιέτρωγε || 32 αὐτὸν om. || τότε om. || ὡς om. || 33 προσδεχόμενος] προσδοκῶν || κομιεῖσθαι] κομίσασθαι || 33 δὲ] δ' || ὅτι τις] ὅτι ἔστι || 35 sq. ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι καιρῶν μεταβολαῖς οἱ σφόδρα δυνατοὶ τῶν ἀσθενεστέρων ἐνδεεῖς γίνονται.

CXLVI) p. 41, 2 ποιησάμενοι] σπεισάμενοι || ἐξιούσας] ἐξιοῦσας (sic) || 5 ἐνήλατό τε αὐταῖς] ἤλαυνεν αὐτὰς || 6 πλείστας] πλεῖστας || συλλαμβάνοντος] συλλαβόντος || 7 ἐξεδίωκεν] ἐδίωξεν || ἀλλ' εὖ] ἀλλὰ σὺ (inc. f. 313v) || 8 ὄντα] ὄντα σε || 9 sq. ὀφλισκάνουσιν] ὀφλισκάνουσι.

CXLVII) p. 41, 12 ὑπὸ] παρὰ || παρατυχόντων] ἀποτυχόντων || 13 ἡμαγμένον om. || ἔφευγε] ἔφυγε || 14 τίνι] τί || ἔχει] ἔχεις || 15 νεωστὶ om. || 15 sq. οἱ διώκοντες αὐτὸν om. || 16 συλλαβόντες] συλλαβό-

Digitized by Google

μενοι || ἀπό τινος cυκαμίνου ἀνecταύρωcαν] εἴc τινα cυκάμινον ἐcταύρωcαν || ἡ δὲ] ἡ δὲ cυκάμινος || 17 πρὸc αὐτὸν om. || οὐκ] οὐκέτι || 18 φόνον] φθόνον || ἀπειργάcω] κατειργάcω || ἀπεμάττου] ἐξαιμάτωcαc || 19 οὕτω] οὕτωc || ὑπ' ἐνίων] ὑπό τινων || 20 ὀκνοῦcιν] ὀκνοῦcι.

CXLVIII) p. 41, 23 φυλάττοντας] φυλάccοντας || κύνας] κῦνας || 24 πρᾶξαι] πράξαι || ἐξήτουν] ἐξήτουν || κύνας] κῦνας || 25 sq. ὡc ἐκεῖνοι τῆc ἔχθρας αἴτιοι καί, εἰ ἐγχειρίcουcιν αὐτούc, εἰρήνη μεταξὺ αὐτῶν γενήcεται] ἐκείνουc τοὺc ἔχθραc ὄντας αἰτίουc ἐγχειρῆcαι αὐτοῖc καὶ εἰρήνην μεταξὺ αὐτῶν γενέcθαι || 26 προϊδόμενα] προβλέποντα || 26 sq. ἐξέδωκαν] ἐξεδίωξαν || 37 αὐτοὺc] τοὺc κῦναc || περιγενόμενοι] παραγενόμενοι || καὶ om. || 29 δημαγωγοὺc] δημηγόρουc || προδιδοῦcαι] προδοῦcαι.

CL) p. 42, 7 ἀπό τινος ποταμοῦ] ἐπί τινα ποταμὸν || ἐβουλήθη] ἠβουλήθη || 8 μετά] ἀπό || 10 κατωτέρω ἑcτῶτα om. || 11 ὁ λύκοc] ὁ λύκοc δὲ || 12 πέρυcι] περίcυ m. pr. || δὲ om. || 13 τότε om. || γεγενῆcθαι] γεννηθῆναι || 15 ἡ om. || τοὺc πάντας om. || 16 ἰcχύει] ἐcτίν.

CLI) p. 42, 18 τὸν ἰαcόμενον αὐτὸν ζητῶν] ζητῶν τὸν ἰαcάμενον || 19 ἐκβαλεῖν] ἐξελθεῖν || 20 τὴν φάρυγγα] τὸν φάρυγγα || 21 ὡμολογημένον] ὁμολογηθέντα || ἀπήτει] ἐζήτει || 21 sqq. ὁ δὲ ὑποτυχὼν εἶπεν· 'ὦ οὗτοc· οὐκ ἀγαπᾷc ἐκ λύκου cτόματοc cῴαν τὴν κεφαλὴν ἐξενεγκών, ἀλλὰ καὶ μιcθὸν ἀπαιτεῖc';] ὁ δὲ λύκοc φηcίν· 'ἀρκεῖ coι καὶ τὸ μόνον cῶαν ἐξελεῖν τὴν κεφαλήν' || 24 εὐεργεcίαc ἀμοιβὴ] εὐεργεcία.

CLII) p. 42, 27 κρημνώδουc ἄντρου] κρημνοῦ || 28 οὐκ inc. f. 314r || κατωτέρω παρήνει αὐτὴν καταβῆναι] παρήνει αὐτὴν κατωτέρω καταβῆναι || 20 sq. ὡc ἀμείνων ὁ παρ' αὐτὸν λειμών, ἐπεὶ καὶ ἡ πόα cφόδρα εὐανθὴc] ὡc καὶ λειμῶνεc παρ' αὐτῷ καὶ ἡ πόα φαιδροτέρα || 30 ἀπεκρίνατο πρὸc αὐτόν] πρὸc αὐτὸν ἔφη || 32 κακοῦργοι] πονηροὶ || 33 ἀνόνητοι τῶν] ἀνοητάτων.

CLIII) p. 43, 3 ἔπαυλιν] τόπον || κλαυθμυριζομένῳ παιδὶ] παιδὶ κλαίοντι || 3 sq. διαπειλούcηc, ἐὰν μὴ παύcηται, καλεῖν αὐτῷ λύκον, προcέμενεν οἰόμενοc ἀληθεύειν αὐτὴν] ἀπειλουμένηc, ὡc, ἂν μὴ παύcηται, βάλλειν (β) λύκῳ, οἰόμενοc προcέμενεν (α) ἀληθεύειν || 5 ἐγίνετο] ἐγένετο || 5 sq. ἔφη πρὸc αὐτόν] ἀπαλλαττόμενοc ἔφη || 8 sq. οὗτοc ὁ λόγοc ἁρμόcειεν ἂν πρὸc ἐκείνουc τοὺc ἀνθρώπουc, οἳ τοῖc λόγοιc οὐκ ἔχουcι τὰ ἔργα ἀκόλουθα] ὁ λόγοc ἁρμόcει τοῖc μὴ τοῖc λόγοιc τὰ ἔργα ἔχουcιν ἑπόμενα.

CLIV) p. 43, 11 πρόβατον] παιδίον || 12 πέπτωκε] ἐπεπτώκει || 13 παρεθάρcυνεν] παρεθάῤῥυνεν || ἐὰν] ἂν || αὐτῷ τρεῖc λόγουc ἀληθεῖc]

Digitized by Google

τρεῖς λόγους ἀληθεῖς αὐτῷ || 14 ἀπολύσει] ἀπολύει || 14 ⟨τὸ⟩ δὲ ἀρξάμενον] καὶ ἀρξάμενον || μὲν μὴ βεβουλῆσθαι] βούλεσθαι || 15 δὲ om. || εἰ ἄρα τοῦτο ἥμαρτε, τυφλῷ] παραπλησίως ἡμαρτηκέναι τυφλῷ || 15 sq. δὲ ὅτι om. || 16 ἀπόλοισθε] ἀπολοῦνται || ὑφ'] ἐφ' || 17 κακόν] κακῶς || 17 sq. αὐτοῦ τὸ ἀψευδὲς] τὸ ἀψευδὲς αὐτοῦ || 19 ἀλήθεια] ἡ ἀλήθεια.

CLVI) p. 43, 33 διατεθεὶς] πάσχων || 33 sq. τροφὰς ἑαυτῷ περιποιεῖσθαι μὴ δυνάμενος] τροφὴν ἑαυτῷ περιποιούμενος || 34 καὶ δὴ θεασάμενος] θεασάμενος δὲ || p. **44**, 1 παραῤῥέοντος] περιῤῥεοντος || 3 ἐπιδώσω ἐγὼ] ἐγὼ ἐπιδώσω || τροφῇ μοι χρήσῃ] τροφήν με χρή.

CLVII) p. 44, 6 λαγωοί ποτε] λαγωοὶ ποτὲ || ἀετοῖς] ἀετοὺς || 7 ἔφασαν] ἔφησαν || ἐστὲ] ἦτε || 9 κρατοῦσι] κρείττοσι || 9 sq. τῆς ἑαυτῶν σωτηρίας καταφρονοῦσιν] σὺν τῷ διαμαρτεῖν καὶ καταπαίζονται.

CLX) p. 44, 31 μέλισσαι inc. f. 314^{v} || 32 τούτου om. || παιούσαις] αὐταῖς || 33 τοῖς] τῆς || p. **45**, 3 οὗτος om. || ἁρμόσειεν ἂν] ἁρμόσει || 4 ὑπομένουσιν] ὑπομένουσι.

CLXI) p. 45, 6 μηναγύρται] μιναγῦρται || εἰώθεσαν] εἰώθασι || 6 sq. ἐπιτιθέντες ὁδοιπορεῖν] ὁδοιποροῦντες ἐπιτιθέναι || 9 μηναγυρτῶν] μιναγυρτῶν || 10 ὄνος] ὄνος ἡμῶν || ἔφασαν] ἔφησαν || αὐτὸν] αὑτῶν || 11 ὅσας ποτὲ οὐδὲ ζῶν ὑπομείνειεν ἂν] ὅσας ζῶν οὐχ ὑπήνεγκεν || 12 καίπερ τῆς δουλείας πεφευγότες] περὶ τῆς ἐλευθερίας ἐφιέμενοι.

CLXII) p. 45, 15 μύες] μῦες || 16 ταὐτὸν] ταύτην || 18 φανῆναι] εἶναι || 19 μύας] μῦας || 20 ἐπὶ τὰς ὀπὰς καταφεύγοντες om. || 21 αὐτῶν] αὐτῶν || 23 γίνεται] διὰ φιληδονίαν γίνεται.

CLXIII) p. 45, 25 μύρμηξ] μύρμηξ ὁ νῦν || τὸ πάλαι] τὸ παλαιὸν || 25 sq. οὐ [μόνον] τοῖς ἰδίοις πόνοις ἠρκεῖτο] τοῖς ἰδίοις πόνοις οὐκ ἠρκεῖτο || 27 Ζεὺς δὲ] ὁ δὲ Ζεὺς || 29 τὰς μορφὰς] τὴν μορφὴν || 29 sq. μετεβάλετο] μετέβαλε || 30 sq. τοὺς ἄλλων πυροὺς καὶ κριθὰς] τοὺς πόνους τῶν ἄλλων || 31 συλλέγει] συνάγει || 33 μετατίθενται] ἀποτίθενται.

CLXV) p. **46**, 8 ναυαγὸς (in textum falso ναυηγὸς inrepsit)] ναύαρχος || εἰς τὸν] εἷς τινα || ἐκοιμᾶτο διὰ τὸν κόπον] διὰ τὸν κόπον ἐκοιμᾶτο || 8 sq. μετὰ μικρὸν δὲ] μετὰ δὲ μικρὸν || 9 ἐθεάσατο] ἐθεάσατο πρὸς αὐτῆ] αὐτὴν || 10 γε om. || τῇ πραότητι τῆς συνόψεως] τῇ τῆς ὄψεως λαμπρότητι || 11 ἀπαγριουμένη] ἐπαγριουμένη || 11 sq. ὁμοιωθεῖσα γυναικὶ ἔφη πρὸς αὐτὸν] γυναικὶ ὁμοιωθεῖσα πρὸς αὐτὸν ἔφη || 12 ἐμὲ μέμφου] μέμφου ἐμὲ || 13 μὲν om. || ὁποίαν [ἂν] καὶ νῦν με

Digitized by Google

ὁρᾷς] ὁποῖα ἡ γῆ || 13 sq. αἰφνίδιον ἐπέρχονται καὶ κυματοῦσι καὶ ἐξαγριοῦσιν] αἰφνίδιοι ἐμπίπτοντες κυματοῦσι καὶ ἐξαγριαίνουσιν || 16 τοιούτοις] τούτοις.

CLXVIII) p. 47, 2 κοινωνίαν πρὸς ἀλλήλας στειλάμεναι] πρὸς ἀλλήλους κοινωνίαν σπεισάμενοι || 3 δὴ om. || 4 καθῆκεν] κατέθηκεν || ἐνεβάλετο] ἀνεβάλετο || 4 sq. χαλκὸν πριαμένη καὶ τοῦτον ἐνθεμένη ἔπλει] τὸ πλοῖον || 6 τὸν χαλκὸν] τὸ πλοῖον || κατὰ] ἐπὶ || 7 τὸν χαλκὸν εὑρήσειν] ποτὲ εὑρήσειν || 8 μὲν om. || 9 τῶν ἱματίων] ἱματίων || 10 τῶν ἰδίων τι] τὰ ἴδια || 11 ἂν om. || 12 πταίσωμεν] πταίσομεν.

CLXX) p. 47, 26 ξύλινόν τις Ἑρμῆν] Ἑρμῆν τίς ξύλινον || ἐπώλει προενεγκὼν τοῦτον ἐν πόλει] καὶ προσενεγκὼν εἰς ἀγορὰν ἐπώλει || 28 ἀγαθοποιὸν δαίμονα καὶ κέρδους δωρητικόν] ἀγαθὸν θεὸν καὶ κέρδους θεωρητικὸν || 29 τινὸς εἰπόντος πρὸς αὐτὸν] τίς ἔφη || ὦ οὗτος· καὶ τί τοῦτον τοιοῦτον] ὦ ἄνθρωπε, τί τοιοῦτον εὐεργέτην ὄντα || 30 δέον] δέον ἐστὶ || ἀπολαύειν] ἀπολαύειν σε || ἀπεκρίνατο] κἀκεῖνος ἀπεκρίνατο λέγων || 30 sq. ἐγὼ μὲν om. || 31 ὠφελείας τινὸς] τινὸς ὠφελείας || δέομαι] ἐπιδέομαι || 32 περιποιεῖν] ποιεῖν || 33 πρὸς ἄνδρα αἰσχροκερδῆ μηδὲ θεῶν πεφροντικότα ὁ λόγος εὔκαιρος] ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι διδόασι κατὰ τῶν ἀμεινόνων τὰ θράση οἱ καιροί.

CLXXI) p. 48, 2 παρά] κατά || 4 ἦκε] ἦκεν || παρ' αὐτοῦ om. || 5 αὐτῷ πέλεκυν] πέλεκυν αὐτῷ || 6 αὐτοῦ om. || τοῦτον] τοῦτον εἶναι || 7 ἀνηρώτα] ἠρώτα || ἀπέβαλεν] etiam A, sed ά ex ε correxit librarius || 7 sq. ἀρνησαμένου δὲ αὐτοῦ] ἀρνησαμένου δὲ καὶ τοῦτον || 8 τὸ τρίτον] τὸ τρίτον αὐτῷ || ἀνεκόμισε] ἐκόμισε || 9 sq. ἐπανελόμενος] ἀνελόμενος || 10 ἑταίρους] ἑτέρους || 11 δέ τις] δὲ τίς || ἐβουλήθη] ἠβουλήθη (ἡ paene evanuit) || 12 (παρε) γένετο inc. f. 315ᵛ || 13 καθεζόμενός] καθιζόμενός || 14 ἐπιφανέντος] φανέντος || εἰπόντος] πυνθανομένου || 15 πελέκεως] πελέκυος || ἀνενεγκόντος] ἀνενέγκοντος || 16 ἀπολώλεκεν] ἀπώλεσεν || ὑποφθὰς] ὑποπτὰς || 17 ἴδιον om.

CLXXII) p. 48, 22 διανύσας] ἀνύσας || 22 sq. παρά τι φρέαρ] παρὰ τὸ φρέαρ || 26 sq. οὕτω πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων δι' ἑαυτοὺς δυστυχήσαντες τοὺς θεοὺς αἰτιῶνται om.

CLXXIII) p. 48, 29 ὁδοιπόροι] ὁδοιπόροι δύο || 32 ἀνθρώποις] ἀνθρώποις ἐστὶ || 33 ἐξ ἐμοῦ] ἐξ ἐμὲ || 35 ἀτυχεῖς] οὕτω ἀτυχεῖς εἰσίν.

CLXXIV) p. 49, 2 ὥρᾳ om. || κρύους] τοῦ κρύους || 2 sq. διεφθαρμένον] διαφθειρόμενον || 3 ἀνείλατο] ἀνείλετο || 5 δὲ om. || ἐθερμάνθη] ἐθερμάνθη καὶ ἀνεζωώθη || εἰς τὴν αὐτοῦ γαστέρα ἀνῆκε] τὴν αὐτοῦ γαστέρα ἔδακε || 8 μὴ om.

Digitized by Google

CLXXV) p. 49, 12 ἐνθένθε] ἔνθεν || ναῦν] ναῦν εἶναι || 14 προσεπέλαζον] προσήγγιζον || ἀπεκαραδόκουν] ἐπεκαραδόκουν || 14 sq. ὑπολαμβάνοντες om. || 15 πλοῖον] πλοῖον εἶναι || 15 sqq. ἐγγὺς δὲ παντελῶς ἐξενεχθέντα αὐτὰ ἰδόντες [φερόμενα] φρύγανα [μικρὸν προσεπέλαζον, ἀπεκαραδόκουν ὑπολαμβάνοντες πλοῖον οὐκέτι μέγα, ὡς τὸ πρότερον· ἐγγὺς δὲ παντελῶς ἐξενεχθέντα αὐτὰ ἰδόντες φρύγανα]] ἐξενεχθέντων δ' αὐτῶν καὶ ἰδόντων αὐτὰ φρύγανα || 19 μηδὲν] μηδὲν ὂν || προσεδεχόμεθα] προσδεχόμεθα || 20 φοβεροὶ] φοβεροὶ εἶναι || ὅταν inc. f. 316^{r}.

CLXXVI) p. 49, 23 ἐὰν] ὧν ἂν || τούτου om. || 24 ἀναθήσειν] ἀναθεῖναι || 24 ἀμύγδαλά τε] ἀμύγδαλοι τὲ || ἦν] ἦσαν || 25 ταῦτα] ταύτην || ἀργύριον] ἀργύριον εἶναι || 26 ταῦτα καταφαγὼν καὶ om. || τζέφλια] κελύφη || 27 ὀστᾶ] ὀστᾶ, ταῦτα || 28 τὰ ἐντός, ὧν εὗρον, καὶ τὰ ἐκτὸς] τὰ ἐκτός, ὧν εὗρον, καὶ τὰ ἐντὸς || 28 sq. διανενέμηται] διανενόμηκα || 31 ὁ λόγος] ὁ λόγος εὔκαιρος.

CLXXVII) p. **50**, 1 ἡσυχίας] ἡσυχίαν || 2 αὐτὸς μόνος] μόνος αὐτὸς || εἶπεν] ἔφη || 5 ἐμοὶ] ἐμὲ || 5 sq. θῦσαί με θέλει καὶ φαγεῖν] θύσειεν || 7 μεμπτέοι] μεμπτέοι εἰσίν || 8 ἀποκλαίονται] ἑαυτοὺς ἀποκναίονται.

CLXXVIII) p. 50, 10 κηπουρῷ] κηπωρῷ || 11 κηπουροῦ] κηπωροῦ || 12 ἐκέλευσε] ἐκέλευε || 13 πλείονα] πλεῖον || 14 ἐπικαλουμένου] ἐπικαλούμενος || 15 βυρσοδέψῃ] βυρσοδεῦσι || πραθῆναι] πωληθῆναι || εἰδὼς] ἰδὼν || 16 sq. ἀχθοφοροῦντα] ἀχθοφοροῦντι || 17 sq. ὅπου [ἀλλ'] ἐὰν ἀποθάνω, οὐδὲ ταφῆς ἀξιωθήσομαι] ὅπου οὐδέ, ἂν ἀποθάνω, ταφῆς τεύξομαι || 19 sq. οἱ οἰκέται ποθοῦσιν] ποθοῦσιν οἱ οἰκέται || 20 καὶ om.

CLXXIX) p. 50, 22 ἔχων] βαστάζων || διέβαινεν] διήρχετο || 23 ἅλατος] ἁλὸς || κουφότερος] κουφότερον || ἡσθεὶς] εὐφρανθεὶς || 24 τούτῳ] τοῦτο || 24 sq. κατά τινα ποταμόν ἐγένετο] ποταμὸν διέβαινεν || 25 ᾠήθη] ὠήθη δεῖν || ἐλαφρότερος] ἐλαφρότερον || 26 ὥλισθε] ὠλίσθησε || δὲ] δ' || 27 δυνάμενον] δυναμένω || ἐξαναστῆναι] ἐξαναστήσεσθαι || ὑπὸ τὸ ὕδωρ om. || 28 sq. ⟨διὰ⟩ τὰς ἰδίας ἐπινοίας λανθάνουσιν εἰς συμφορὰς ἐνειόμενοι] τὰς ἰδίας ἐπινοίας λανθάνουσι συμφορῶν αἰτίας ἔχοντες.

CLXXX) p. 50, 32 πεδίον] λεῖος τόπος || κατά τι ὄρος] κατά τινα κρημνὸν || 34 αὐτὸς om. f. 316^{v} || διακομίσαι δυνήσηται] διακομίσηται || 36 ὅ τι ποιήσει] ὅ τί ποιήσει || τοῦ ὄνου τὸν γόμον] τὸν γόμον τοῦ ὄνου || p. **51**, 1 ἐπεσώρευσε] ἐπέθηκεν αὐτῇ || καὶ ἡ] ἡ δὲ || 2 αὐτὴν] ἑαυτὴν || 2 sq. παρακαλοῦντι] παρακαλοῦντι τῷ ὄνῳ || 3 φορτίων αὐτοῦ] αὐτοῦ φορτίων || 6 ἀπολλῦσιν] ἀπολλύουσιν.

Digitized by Google

CLXXXI) p. 51, 8 ἤλαυνεν] ἦγεν || 9 καὶ om. || 12 λοιπὸν] λεῖπον.

CLXXXII) p. 51, 17 θεασάμενος] ἰδὼν || 18 τροφῆς] τρυφῆς || 19 ὀπίσω] ὄπιθεν || 20 παίοντα] αὐτὸν παίοντα || εἶπεν] ἔφη || 21 ἀφθονίαν] εὐδαιμονίαν || 22 οὕτως οὐκ εὐζήλωτα] οὕτω (οὔτε m. pr.) οὐκ ἔστι ζηλωτὰ || μυρίων om. || 23 περιγινόμενα] προσγινόμενα.

CLXXXIII) p. 51, 26 εὐφωνίαν] φωνὴν || 26 sq. ἐπυνθάνετο, τί ζητούμενοι τοιαύτην φωνὴν ἀφιᾶσι· τῶν δὲ εἰπόντων 'δρόσον' ὁ ὄνος προσμένων δρόσον λιμῷ διεφθάρη] ἐπέλαθε καὶ τῆς οἰκείας φωνῆς || 28 οὕτω καὶ] οὕτως || πρὸς τῷ μὴ ἐφικνεῖσθαι om. || 29 τὰ μέγιστα] ἃ ἔχουσι.

CLXXXIV) p. 51, 32 δὲ] δ' || 33 ἀδύνατον] ἀδύνατόν ἐστιν || 34 ὅταν] ὅτἂν || p. 52, 3 ἀθεράπευτον] ἀθεράπευτον ἐστίν (p. comp.).

CLXXXV) p. 52, 6 τὴν λείαν ἀτραπὸν] τὴν λεῖαν || 6 διὰ κρημνῶν] εἰς κρημνὸν || δὲ] δ'.

CLXXXVI) p. 52, 12 sq. ὁρμώμενον] ὁρμούμενον || τοῦ inc. f. 317r || 14 πυνθανομένου] πυθομένου || 15 ἐπάτησα] ἐπάτησε || 16 ἐσθίων] ἐσθίοντος || 18 sq. κακῶς διατεθεὶς] διατεθεὶς κακῶς || 19 sq. μαγειρικὰς τέχνας] μαγειρικὴν τέχνην || 21 προσήκουσιν] προσῆκον.

CLXXXVII) p. 52, 24 δορὰν] δέρμα || 26 προακηκοέναι φθεγξαμένου] φθεγξαμένου προσακηκουῖα || τὸν ὄνον] αὐτὸν || 27 ὀγκωμένου] ὀγκουμένου || 28 τύφοις] τυφλοῖς || δοκοῦντές τινες] δοκοῦντες τινὲς εἶναι.

CLXXXIX) p. 53, 7, ξύλων γόμον φέρων λίμνην διέβαινεν] λίμνην ξύλα βαστάζων διέβαινέ τινα ποταμὸν (superscr. ipse librarius) || ὀλισθὼν] ὀλισθήσας || 9 τὸν στεναγμὸν] τῶν στεναγμῶν.

CXC) p. 53, 15 ἕν] ἐπί || 16 ὠγκᾶτό τε] ὠγκᾶτο || 17 ἑστῶτος] στάντος || 18 οἱ] εἰ || 19 ⟨τούτου δὲ⟩ καὶ προσιόντος γελῶσιν] οὗτοι δὲ καὶ προσγελῶσιν || 20 sq. ἐξ αὐτῶν τῶν προσώπων om.

CXCI) p. 53, 23 ἐπὶ] εἰς || 24 δὲ περιτυχόντος αὐτοῖς] δ' αὐτοῖς περιτυχόντος || 26 ἐάν τι τῶν ἀκινδύνων ἐπαγγείληται] ἐὰν αὐτῇ τὸ ἀκίνδυνον ἐπαγγέλληται || αὐτὴν ἀπολύσειν] ἀπολύσειν αὐτὴν || 27 προσαγαγοῦσα] παραγαγοῦσα || 28 συνέλαβεν] συνέσχεν || 31 συναπολλύντες] ἀπολλύντες.

CXCIV) p. 54, 20 sq. ταῦτα ἐπιμελῶς ἐθέρμανε καὶ μετὰ τὸ θερμᾶναι] ἐπιμελῶς ἐκ θερμάνασα || 22 πρώτης] πρῶτον || τοῦ] τὸ || 23 ἀτιθάσευτος] ἀτιθάσσευτός ἐστιν.

Digitized by Google

CXCV) p. 54, 25 ἵστη] ἵστα || κορύδαλος] κόρυδος || ἤρετο] ἠρώτα || 26 καὶ inc. f. 317ᵛ || 27 λόγοις] δόλοις || προσῆλθε· καὶ τὸ δέλεαρ ἐσθίων] προσῆλθεν· ἐσθίων δὲ τὸ δέλεαρ || 29 ἔφη] ὁ κόρυδος ἔφη || ὦ οὗτος om. || πολλοὺς] οὐ πολλοὺς || 31 οἶκοι] καὶ οἶκοι || 32 χαλεποὶ ὦσιν] χαλεπὰ ποιῶσιν.

CXCVI) p. 54, 34 ἀπεκαραδόκει] ἐθεώρει || 35 ταῖς] τοῖς || ἐπικαθίσαντος] καθίσαντος || p. 55, 1 μεθεῖναι] μὴ θῦσαι || 2 αὐτὸς om. || τοῖς ἀνθρώποις] τοῖς ἀνθρώποις ἐστὶν || 3 sq. κατεσθίει] ἀναιρεῖ || 4 ἀπεκρίνατο] ἔφη || ἀλλ' εἰ] ἀλλὰ || τὰ μάλιστα] μάλιστα || 4 sq. μὴ φαῦλος [οὐ] σὺ εἶ] σὺ φαῦλος ὑπάρχεις || 5 δι' αὐτὸ τοῦτο γοῦν ἄξιος εἶ κολάσεως] καὶ διὰ τοῦτο κολάσεως ἄξιος || ὅτι] ἐπειδὴ || 7 περιφεύγειν] ἀποφεύγειν || 8 ἐκείνων] αὐτῶν || κοινωνεῖν] κοινωνοί.

CXCVII) p. 55, 10 πρώτως] πρῶτον || 11 συνεῖδον] συνιδόντες || 13 τὸ ζῶον ante ὡς (l. 12) conlocatur || τοῦτο] τοσοῦτον || 14 χαλινὸν] χαλινοὺς || αὐτὴν ἔδωκαν] δεδώκασιν || 15 sq. καταπραΰνει] μεγάλως καταπραΰνει.

CXCVIII) p. 55, 19 καὶ om. || ὁ δὲ] ὁ δὲ ὄφις || 20 αὐτὸν παραινοῦντος] αὐτῷ παραινοῦντος || 21 καὶ τὴν αὐτοῦ διάθεσιν μιμεῖσθαι] κατὰ τὴν αὐτοῦ διάθεσιν ὑποκείμενον || διόπερ] διόπερ ὁ καρκῖνος || 22 sq. τῇ χηλῇ καὶ ὅσον οἵόντε πιέσας φονεύει om. || 23 ἰδὼν ⟨δὲ⟩] εἶδεν || 24 εἶπεν] καὶ ἔφη || ἐχρῆν] χρὴ || 24 sq. ὅτε δέ σοι παρήνουν· οὐδὲ ⟨γὰρ ἂν⟩ ἀνήρησο] ἀλλ' ὅτε σοι παρήνουν καὶ οὐκ ἐπήκουες (superscr. librarius) || 27 παρὰ] περὶ || τὸν θάνατον] θάνατον.

CXCIX) p. 50, 30 γαλῆ] γαλὴ || μύες] μῦες || 30 sq. καταναλισκόμενοι] κατηναλίσκοντο || 31 ὑπὸ] ὑπ' || ἐθεάσαντο] ἐθεάσαντο δὲ || 31 sq. αὐτοὺς μαχομένους, ἐξῆλθον βαδίζοντες. Ἰδόντες δὲ om. || 32 μύας] μῦας || ἀφέντες] τότε ἀφέντες || 34 οἱ om. || 34 sq. οἱ ἐν ταῖς τῶν δημαγωγῶν στάσεσιν] οἱ ἐν ταῖς δημαγωγῶν ἐνστάσεσιν || 35 παρεισκυλίοντες] περισκύλλαντες || αὐτοὶ] ἑαυτοῖς || 36 γινόμενοι] γενόμενοι.

CC) p. 56, 2 τοῦ om. || 3 οἰηθεὶς] νομίσας || τὴν χεῖρα] αὐτοῦ τὴν χεῖρα || 4 sq. καὶ ὃς τὸ κέντρον ἐπάρας εἶπεν· ἴσθι γὰρ τοῦτο ποιήσας, ἵνα καὶ ὃς συνείληφας ἀκρίδας ἀπολέσῃς] καὶ ὡς τὸ κέντρον ἔπληξεν, εἶπεν· ἐθέλων τοῦτ ὁεποίησας (sic), ἵνα καὶ ὃς κατέχω ταῖς ἁφαῖς ἀκρίδας ἀποβάλλῃς || 6 διδάσκει] ἡμᾶς διδάσκει || μὴ inc. f. 318ʳ || πᾶσι τοῖς χρηστοῖς καὶ τοῖς πονηροῖς] πᾶσι τὲ χρηστοῖς καὶ πονηροῖς || 7 κατὰ ταὐτὰ om.

CCI) p. 56, 9 διδασκαλείου] διδασκάλου || ὑφελόμενος] ἀνελόμενος || 10 αὐτῷ ⟨οὐκ⟩ ἐπιπληξάσης] αὐτὸν ἐπιπληξάσης || μᾶλλον] καὶ || 11 sqq. ἔτι δὲ μᾶλλον ἐπαινεσάσης αὐτὸν ἐκείνης προῖὼν τοῖς

Digitized by Google

χρόνοις, ὡς νεανίας ἐγένετο, ἤδη καὶ τὰ μείζονα κλέπτειν ἐπεχείρει] καὶ ἔτι μᾶλλον ἐκείνη ἀπεδέξατο· προϊόντος δὲ χρόνου (προϊὼν δὲ χρόνος m. pr.) ὁ νεανίας καὶ ἐπὶ τὰ μείζονα ἐχώρει || 13 ἐπ' αὐτοφώρῳ om. || 14 τοὺς δημίους] τὸν δῆμον || τῆς δὲ] τῆς δὲ μητρὸς || 15 στερνοκοπουμένης] στερνοποιουμένης || εἶπε βούλεσθαί τι αὐτῇ εἰπεῖν πρὸς τὸ οὖς] ὁ νεανίας εἶπεν· ἘΘέλω τί ἐἰπεῖν τῇ μητρί μου εἰς τὸ οὖς' || 16 sq. καὶ ἐπεὶ τάχιστα αὐτῷ προσῆλθε, [καὶ] τοῦ ὠτίου ἐπιλαβόμενος κατέδακεν αὐτὸ] τῆς δὲ προσελθούσης (ἡ δὲ προσελθοῦσα m. pr.) ταχέως ἀπελάβετο τοῦ ὠτὸς αὐτῆς καὶ ἐξέκοψε || 17 sqq. αὐτοῦ δυσσέβειαν ⟨καὶ⟩ εἰπούσης, ⟨ὡς⟩ μὴ ἀρκεσθεὶς ⟨τοῖς προτέροις κακοῖς⟩ ἤδη πεπλημμέληκε καὶ τὴν μητέρα ἐλωβήσατο, ἐκεῖνος ὑποτυχὼν εἶπεν] αὐτὸν ὡς δυσσεβῆ ἐκεῖνος ἔφη || 19 σοι] σοὶ || ἐπέπληξάς μοι] ἔπληξάς με || 21 ὡς καὶ ἐπὶ θάνατον ἀπάγεσθαι] καὶ ἐπὶ θανάτου ἠγόμην || 22 κολαζόμενον] κωλυόμενον || αὔξεται] αὔξει.

CCII) p. 56, 24 πίνακι] ποταμῷ || 26 ἔλαθεν ἑαυτὴν τῷ πίνακι ἐντινάξασα· συνέβη δὲ αὐτῇ] ἔλαθεν αὐτὴ τῷ πίνακι ἐμπεσεῖν· καὶ ἐκτινάξασα συνέβη αὐτῇ || 26 sq. περιθραυσθέντων] περικλασθέντων || 27 τῆς γῆς] τὴν γῆν || 28 συλληφθῆναι] καταληφθῆναι || 29 διὰσφοδρὰς ἐπιθυμίας] διὰσφοδρᾶς ῥαθυμίας || 29 sq. ἀπροσκέπτοις τοῖς πράγμασιν] ἀπερισκέπτοις πράγμασιν || 30 λανθάνουσιν ἑαυτοὺς εἰς ὄλεθρον εἰσιέντες] ἑαυτοὺς εἰς ὄλεθρον βάλλουσιν.

CCIII) p. 56, 32 περιστεροτροφείῳ] περιστερῶνι || 33 δὲ] δ' || ἀκούουσα αὐτῆς τῶν λόγων] αὐτῆς ἀκούουσα || αὕτη] αὐτὴ || p. 57, 1 ὅσῳ—τοσούτῳ] ὅσον – τοσοῦτον || τέκνα σχῇς] ποιῇς || 2 περισσοτέρας δουλείας στενάξεις] περιττοτέρας λύπας συνάγεις || 3 δυστυχέστεροι] δυσχερεῖς || 3 sq. τεκνοποιοῦσιν] τέκνα ποιοῦσι πολλά.

CCIV) p. 57, 6 καθίσας] καθήμενος || 6 sq. ἐπί τινος ἡϊόνος σαγήνην ἕλκοντας] ἔν τινι ποταμῷ σαγήνην βάλλοντας || 7 παρετηρεῖτο] παρετήρει || 8 ἡρίστων] ἡρίστουν || καταβὰς] ὁ πίθηκος καταβὰς || 9 δὲ] γὰρ || 9 sq. εἶναι τὸ ζῷον] ζῶον εἶναι τὸ τοιοῦτον || 10 δὲ om. || δικτύων] ἰχθύων || ἑαυτὸν] αὐτὸν || 11 ἁλιεύειν] ἁλιεὺς || 12 sq. ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι ἡ τῶν μηδὲν προσηκόντων ἐπιχείρησις οὐ μόνον ἀσύμφορος, ἀλλὰ καὶ ἐπιβλαβής ἐστιν om.

CCV) p. 57, 15 βυρσοδέψῃ] βυρσοδεῦσι || παρῳκίσθη· μὴ δυνάμενος δὲ] περικείμενος, μὴ δυνάμενος δὲ || 16 διετέλει ἑκάστοτε αὐτῷ ἐπικείμενος] ἐπέκειτο αὐτῷ || 16 sq. ὁ δὲ [ὡς] ἀεὶ αὐτὸ διανεβάλλετο] ὁ δὲ ἀνεβάλετο || 17 λέγων μετ' ὀλίγον χρόνον] χρόνον λέγων || 8 χρόνου διελθόντος om. || ἡθάδα τῆς ὀσμῆς] ἐν συνηθείᾳ τῆς ὀσμῆς τούτου || 20 τῶν ἠθῶν om.

CCVI) p. 57, 23 ἑτέρας] μιᾶς || τὰς om. || 24 λεγούσης πρὸς τὴν μητέρα] λαλούσης || 24 sq. ἄθλιαι ἡμεῖς] ὡς ἄθλιαι || 25 τὸ πάθος]

Digitized by Google

ὧν ἐστὶ τὸ πάθος || μηδὲν] μακρὰν || 26 οὕτως σφόδρα] οὕτω σφοδρῶς || ἐκείνη ὑποτυχοῦσα εἶπεν] ἡ μήτηρ ἔφη || ἀλλὰ om. || 27 οὕτως οἰκτρῶς αὗται] αὗται οὕτως || 29 ὀκνοῦσι καὶ] ὀκνοῦσιν.

CCVII) p. 57, 32 κύνα] κῦνα || τούτῳ] τοῦτο || p. 57, 33—58, 1 εἰσελθούσης τῆς ποίμνης ὁ ποιμὴν] εἰσελθὼν τῇ ποίμνῃ ὁ ποιμὴν καὶ || p. 58, 1 κύνα] κῦνα || τοῖς προβάτοις καίνοντα] προσιόντα τοῖς προβάτοις καὶ καίνοντα αὐτὰ || 3 πρὸς ἄνδρα κόλακα ὁ λόγος εὔκαιρος] ὁ λόγος εὔκαιρός ἐστι πρὸς ἄνδρα κόλακα.

CCVIII) p. 58, 5 ποίμνια om. || 6 γαληνιῶσάν] γαληνήν || πλεῖν] πλέειν || 6 sq. πωλήσας τὰ πρόβατα φοίνικας ἐπρίατο] πωλήσας αὐτοῦ τὰ πρόβατα φοίνικας ἀγοράσας || 7 ναῦν ἐμφορτισάμενος] νῦν ἐμφορησάμενος || 9 ἐπὶ γῆς] ἐπὶ τῆς γῆς || 10 ἠϊόνος] γῆς || τῆς θαλάσσης τὴν ἠρεμίαν] τὴν τῆς θαλάσσης ἠρεμίαν || ὦ] ἀλλ' ὦ.

CCIX) p. 58, 14 εἰσελάσας] ἐλάσας || 15 μεστὴν βαλάνων παμμεγέθη] παμμεγέθη μεστὴν βαλάνων || τὸ om. || αὐτοῦ om. || ἐπὶ ταύτην] ἐπ' αὐτὴν || 16 τὸν om. || 17 ἔλαθε] ἔλαθον || συγκαταφαγόντα] συγκαταφαγεῖν || 19 παρεχόμενα ἐμοῦ τοῦ τρέφοντος] παρέχετε, ἐμοῦ δὲ τρέφοντος ὑμᾶς || τὰ ἱμάτια] τὸ ἱμάτιον || 19 sq. κατεφάγετε καὶ ἀφείλασθε ἀπ' ἐμοῦ] ἀφείλασθε || 21 οὕτω] οὕτω καί.

CCX) p. 58, 24 λυκιδεῖς, τούτους] λυκίδια, ταῦτα || 25 τελειωθέντες] εἰ ταῦτα θρέψει || τηρήσουσιν] φυλάξουσιν || 26 ἕτερα] τὰ ἑτέρων || 26 ηὐξήθησαν] ἐτράφησαν || 27 διαφθείρειν ἤρξαντο] διέφθειραν || 27 sq. καὶ ὡς ταῦτα ᾔσθετο, ἀναστενάξας] καὶ ὃς ἀναστενάξας || 28 γὰρ erasum est || 29 ἔσῳζον] ἔτρεφον || 30 ἑαυτῶν] αὐτῶν.

CCXI) p. 58, 33 αὐτοῦ] αὐτοῦ || ποῤῥωτέρω] ποῤῥωτέρας || 34 ἐπιβοώμενος] ἐπιβοώμενος γὰρ || p. 59, 1 δὶς inc. f. 319^{r} || δὲ om. || 2 κώμης] ῥώμης || κατεκπηδησάντων] ἐκπηδησάντων || μετὰ] διὰ || 3 sq. ἀποτεμνομένων] ἀποτεμνομένης || 4 τὴν ποίμνην] τῆς ποίμνης || 4 sq. τοῦ ποιμένος ἐπὶ βοηθείᾳ τοὺς κωμήτας ἐπικαλουμένου] αὐτὸς ἐπὶ βοήθειας βοῶν || 5 sq. ἧττον ἐφρόντιζον] οὐδὲν ἐφρόντισαν || 6 αὐτῷ συνέβη τῶν προβάτων στερηθῆναι] αὐτοῦ συνέβη ἀπολέσθαι τὰ πρόβατα || 7 μηδὲ] μὴδ' || 8 ἀληθεύωσι] ἀληθεύωνται || πιστεύεσθαι] πιστεύεσθαι ὑπό τινος.

CCXV) p. 59, 33 καὶ ἐλαία om. || p. 60, 1 παρὰ] περὶ || 1 sq. πειρῶνται δοκεῖν τινες εἶναι] πειρῶνταί τινες εἶναι.

CCXVII) p. 60, 10 σὺς] ὗς || παρὰ] περὶ || 11 ἐρομένης] ἐρωτώσης || δι' ἣν] διατί || μηδενὸς αὐτῷ om. || κυνηγέτου] κυνηγοῦ || 12 ἐφεστῶτος] ἑνεστῶτος || ἀκονᾷ] θήγει || ἔγωγε om. || 13 ἀκονᾶν] ἀκονεῖν || 13 sq. ἀσχοληθήσομαι] ἀσχολήσομαι || 15 διδάσκει δεῖν] διδάσκει, ὅτι δεῖ.

Digitized by Google

CCXIX) p. 60, 27 σπάλαξ] σφάλαξ || 27 sq. πρὸς τὴν ἑαυτοῦ μητέρα] τῇ μητρὶ αὐτοῦ || 28 βέλπει] βλέπω || λιβανωτοῦ] λιβατωτὸν || δοῦσα] δοῦσα αὐτῷ || 29 τί ποτε] τί τοῦτο || ψηφῖδα] ψηφίδα || ἔφη] ἡ μήτηρ εἶπεν || 30 ἀποβέβληται] ἀπώλεσας || 32 ἐξελέγχονται] ἐλέγχονται.

CCXX) p. **61**, 2 συνεχόμενοι] συνεχόμεναι || 4 ποιήσειν] ποιῆσαι || οἱ δὲ] αἱ δὲ σφῆκες || 5 κύκλῳ om. || περιστάντες] περιστάσαι || κέντροις] κέδροις || ἀπώσεσθαι] ἀπώσασθαι || 6 εἶπεν] ἔφη || ἔμοιγε] ἔμοιγε εἰσὶ || μηδέν μοι] μηδὲν || 7 πάντα] τοῦτα || 8 πρὸς ἄνδρα ἀχάριστον ὁ λόγος εὔκαιρος] οὗτος ὁ λόγος εὔκαιρος πρὸς ἄνδρα ἀχάριστον.

CCXXI) p. 61, 10 κατεασσόμενα] κατεασόμενα || ἑώρα] ἑώρων || 11 ἀβλαβεῖς] ἀσινεῖς || ἐπυνθάνετο] ἐπυνθάνοντο || πῶς] πῶς καὶ τίνι τρόπῳ || 13 ἔφασαν] ἔφησαν || 13 sqq. συνιδόντες τὴν ἑαυτῶν ἀσθένειαν εἴκομεν τῇ τῶν ἀνέμων ἐμβολῇ καὶ οὕτω τὰς ὁρμὰς ἐκκλίνομεν· ὑμεῖς δὲ πεποίθατε τῇ ἰδίᾳ δυνάμει καί ἀντιτείνετε] συνιδόντες ἑαυτοῖς ἀσθένειαν εἴκομεν τῇ τῶν ἀνέμων συμβολῇ καὶ τὰς ὁρμὰς ἐκκλίνομεν· ὑμεῖς δὲ πεποιθότες τῇ ἰδία δυνάμει ἀντιστῆναι πειρᾶσθε A, sed ἑαυτοῖς—πεποιθότες librarius in summa pagina adiecit || κατεάσσεσθε] κατάσσεσθε || 16 χαλεπὰ] ἀσφαλῆ || 17 ἀνθίστασθαι] ἀντιτάσσεσθαι || 17 ἀσφαλέστερον] ἀσφαλέστερόν ἐστιν.

CCXXIII) p. 61, 26 εἴς τι] εἰς || 27 ὑπ' αὐτῶν] ὑπ' αὐτῶν ὁ ταῦρος || ἀλλ' om. || 28 τὸν δὲ] ἀλλὰ τὸν || στομίου] σπηλαίου || λέοντα om. || 29 καὶ τὰς ἐκ τῶν ἡττόνων om.

CCXXVI) p. **62**, 19 βουλευομένων] βουλευσαμένων || ταὼς] ταὼν || ἠξίου] ἠξίουν || αὐτὸν om. || 20 ὡρμημένων δὲ ἐπὶ τοῦτο] ὁρμωμένων δὲ ἐπὶ τούτῳ || 21 ἐὰν σοῦ] ἐάν σου || ἀετὸς] ὁ ἀετὸς || 22 sq. ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι οὐ μεμπτοί, ὅσοι προειδότες τοὺς μέλλοντας κινδύνους, πρὶν παθεῖν, φυλάττονται om.

CCXXVII) p. 62, 26 ὅτι om. || αὐτὴν om. || ἀνατεμεῖν] ἀνατέμνειν || 27 αὐτὴν om. || 27 sq. ἄλλως τε καὶ] ὥστε || 28 ὑὸς κρέα] κρέα ὑὸς || 29 sq. ἀλλὰ τοῦτο γε ου στυγοῦσά με ποιεῖ, προνοουμένη δέ] ἀλλ' ὅτι τοῦτο οὐ στυγοῦσα ποιεῖ, προνοουμένη || 30 μηδείς με θύῃ] μή τις με θύσῃ || 31 καὶ om. || 31 sq. προσφερόμενα] φερόμενα || 32 ἐπαίνοις] ἐπαίνους.

CCXXVIII) p. **63**, 3 ἀποκύει] κύει || εἶπεν] ἔφη || 4 φράζῃ] λέγῃς || 5 τάχει] ταχεῖ || ἐν δὲ] ἀλλ' ἐν || ὑ κρίνεται] γίνονται.

CCXXIX) p. 63, 8 φιλάργυρός ⟨τις⟩] φιλάργυρος τίς || ἐξαργυρισάμενος] ἐξαργυρωσάμενος || 9 διετέλει] διέβαλε, διετέλει δὲ || συνεχῶς] συχνῶς || 10 τῶν δὲ περὶ τὸν τόπον ἐργατῶν τις παρατηρησάμενος] τοῦτον δὲ περὶ τὸν τόπον τίς τῶν ἐργατῶν πολλάκις βλέπων παρα-

Digitized by Google

τηρηcάμενόc τε || 11 sq. καὶ ὑπονοήcac τὸ ἀληθὲc ἀπαλλαγέντοc αὐτοῦ τὸ χρυcίον ἀνείλατο] καὶ καταλαβὼν αὐτοῦ τὸν χρυcὸν ἀφείλατο || 12 ὡc ἐπανελθὼν εὗρε τὸν τόπον κενὸν] ἐπανελθὼν καὶ κενὸν εὑρὼν τὸν τόπον || ἔκλαιε] ἔκλαιε τὲ || 13 ἐcπάραccεν] ἔτιλλεν || ὑπερπαθοῦντα om. || μαθὼν] καταμαθὼν || 14 μὴ λυποῦ, λαβὼν δὲ] μὴ λυποῦ, ἑταῖρε, ἀλλὰ λαβὼν || τούτου om. || 17 τὸ μηδέν ἐcτιν ἡ κτῆcιc] ἡ κτῆcιc οὐδέν ἐcτιν || καὶ om.

CCXXX) p. 63, 22 παρὰ inc. f. 320^{v} || 23 ἑαυτῇ] ἑαυτῆc || βραδυτῆτα] τὴν βραδύτητα || 24 ἐπὶ] εἰc || 25 πόνοc ἐνίκηcεν] ὁ πόνοc ἐνίκηcε.

CCXXXI) p. 63, 27 ἐξέπτη] ἐξέcτη || δράκων] ὄφιc || 29 ὑπερπαθῶc] ὑπερπαθοῦca || 30 πειρωμένης] βουλομένηc || ⟨ὅτι⟩ οὐ μόνον αὐτὴν τέκνα] μόνον ἄρτι τὰ τέκνα || 31 εἶπεν] ἔφη || 32 sq. βοηθείαc τυγχάνουcιν] βοηθοῦνται || 34 πολλάκιc om. || 35 ὅταν, ὑφ' ὧν ἥκιcτα προcεδόκηcαν, ὑφιcτῶνται] ὅταν οἱ κριταὶ δι' αἰcχροκέρδειαν προcωποληπτοῦcι.

CCXXXII) p. 64, 3 ἀπέπτηcαν] διεcώθηcαν || 4 τὰ βάρη] τὸ βάροc || 5 ἐπὰν πόλεμοc ἐν πόλει γένηται om. || 6 sq. εὐπρόφοροι ὄντεc ῥᾳδίωc ἀπὸ πόλεωc εἰc ἑτέραν πόλιν διαcῴζονται τῆc ἐλευθερίαc μετέχοντεc] cῴζονται || 7 sq. διὰ τὴν τῶν ὑπαρχόντων ὑπερβολὴν μένοντεc πολλάκιc δουλεύουcιν] ἀπόλλυνται.

CCXXXIII) p. 64, 10 ψύλλα — 17 ἀνάγκαc] ψύλλα ποτὲ πηδήcαcα ἐπὶ πόδα ἀνδρὸc ἐκάθιcεν· ὁ δὲ τὸν Ἡρακλῆν ἐπὶ cυμμαχίαν ἐκάλει· τῆc δὲ ἐκεῖθεν αὖθιc ἀφελομένηc cτενάξαc εἶπεν· ὦ Ἡράκλειc, εἰ ἐπὶ ψύλλῃ (λλ ex λ factum est) οὐ cυνεμάχηcαc, πῶc ἐπὶ μείζοcιν ἀνταγωνιcταῖc cυνεργήcειc'; — Ὅτι (praemittitur $\overset{\mu}{o}$ = ὁ μῦθοc?) μὴ δεῖ ἐπὶ τῶν ἐλαχίcτων τοῦ θείου δεῖcθαι, ἀλλ' ἐπὶ τῶν ἀναγκαίων.

Krakau.

LEO STERNBACH.

Digitized by Google

Junge Handschriften und alte Ausgaben zu Sallust.

H. Jordan hat im Rhein. Museum XVIII, 584 ff. den Text der Reden und Briefe aus Sallusts Historien und der anonymen Suasorien *ad Caesarem senem de re publica* in den zwei Vaticanischen Handschriften des XV. Jahrhunderts, Urbin. 411 (649 = V^2) und Vatic. Lat. 3415 (V^3), scharfsinnig als Abschriften aus dem alten Vatic. Lat. 3864 [1]) zu erweisen gesucht. Die paar von ihm angeführten Stellen machen ein Abhängigkeitsverhältnis allerdings überaus wahrscheinlich, und seine Ansicht hat m. W. allgemeine Zustimmung gefunden. Jedoch viele Besonderheiten jener Codices, insbesondere eine Fülle textlicher Abweichungen, welche weder aus Jordans Abhandlung noch aus dem textkritischen Apparate seiner Ausgabe ersichtlich sind, lassen sich bei der Annahme einer Copie nicht erklären und erregten seit langem bei mir Zweifel an der völligen Richtigkeit dieser Behauptung.

Schon inhaltlich stimmen die beiden Miscellancodices in ihrer Sallustpartie nicht mit dem Vat. 3864 (V) überein; denn dieser enthält die Reden und Briefe aus den Bella und den Historien sammt den Suasorien, während V^2 und V^3 bloß die Stücke aus den Historien nebst den Suasorien aufweisen. Ferner harmonieren die Überschriften des Ganzen und der Theile in den drei Codices nicht vollständig. Auch textlich und orthographisch weichen die jüngeren Handschriften von V stark ab. Die in V überlieferten älteren Formen, welche in der Sallustsylloge durchaus nicht so selten sind, wie man nach Jordans Angabe (Herm. I, 232) glauben sollte, sind in V^2 und V^3 fast durchaus, selbst in den Suasorien eliminiert. Nur in der epistula Pompei § 6 überraschte mich bei der ersten

[1]) Über diese werde ich demnächst ausführlicher handeln.

Digitized by Google

Einsicht die Form *queis*, welche dem *quois* des Orléaner Palimpsestes näher zu stehen schien als *quis* des *V*. Dazu kam, dass in derselben Partie die beiden Handschriften in der Variante *satis clara nobis sunt* mit diesem ehrwürdigen Zeugen gegenüber *satis clara uobis sunt* des *V* übereinstimmen. Zur näheren Vergleichung reizte mich aber vor allem die Wahrnehmung, dass Jordans Behauptung (a. O. S. 588), dem V^2 fehle aus diesem Briefe eben der mich vor allem interessierende Abschnitt (§ 4 *hostisque* bis § 8 *priuatim*), sich als unrichtig erwies. Allerdings im Contexte des 'EPISTOLA· GN· POMPEI · AD SENATUM' überschriebenen Stückes (Fol. 97^b) vermisst man diese Partie, aber hätte der genannte Gelehrte bloß eine Seite zurückgeblättert, so hätte er sie hier (Fol. 97^a) irrig an den Schluss der Rede Macers angefügt gefunden. Ebendiese Eigenthümlichkeit der Handschrift wird sich uns für die hoffentlich endgiltige Lösung der Abhängigkeitsfrage als wesentlich erweisen. Die spärlichen Angaben Jordans über die Varianten der beiden Codices hätten hiezu umsoweniger beitragen können, als sie meist den Thatsachen nicht entsprechen. Gleich sein erstes Citat zur Rede des Lepidus (Ausgabe^3 S. 112, Z. 3) 'humani *V*, ... hominum *s Aldus*' (wobei *s* die Übereinstimmung von V^2 und V^3 bedeutet) ist unrichtig; denn diese Codices haben gleichfalls *humani*, und vor der Ausgabe des Aldus (1509) bietet die von Jordan verglichene des Pomponius Laetus (Rom 1490) die Conjectur *hominum*. Auch die nächste Angabe zu derselben Rede § 20 (Z. 9) 'audeas tam (*sic*) *V*: audeat tam *s*, *Cortius*' ist in *audias tam* V^2, *audeas tam* V^3 zu verbessern und dazu statt der Edition Kortres (Leipzig 1724) die eben citierte des Pomponius Laetus anzuführen. Das dritte Citat orat. Phil. § 5 (Z. 21) 'ab eo *s*, *Aldus*, habeo *V*' ist dahin richtig zu stellen, dass *ab eo* bloß in V^2, in V^3 aber wie in *V habeo* steht; das Prioritätsrecht auf *ab eo* gebürt aber, wie wir unten sehen werden, nicht V^2, noch weniger aber der Aldina. Die weitere Anführung das. § 11 (Z. 14) 'agitur *V*, angitur *s*, *Aldus*' ist nicht minder unzutreffend, da in allen drei Handschriften deutlich *agitur* zu lesen ist und die Conjectur *angitur* bereits in der Ausgabe des Pomponius Laetus (nur durch einen Druckfehler zu *agnitur* entstellt) erscheint. Bloß die letzte Angabe Jordans über V^2 und V^3 zu den Historienstücken ist richtig, nämlich or. Macr. § 15 (Z. 35) 'quamuis *s*, *Aldus*'; doch wird fürder statt der Aldina die *editio princeps* der Reden und Briefe aus den Historien und der Suasorien (Rom 1475) zu nennen sein.

Digitized by Google

Diese Beobachtungen bewogen mich, die zwei Vaticani auf Grund von Jordans Ausgabe genauer zu vergleichen. Ich führte die Collation zu Ende, auch als ich sah, dass die Handschriften viel ἄχυρα und sehr wenig στάχυες enthielten. Doch nur so war es möglich, dass mir die Auffindung der eigentlichen Vorlage gelang.

Zunächst muss ich eine Inhaltsangabe und kurze Besprechung der Codices vorausschicken; denn Jordans knappe Beschreibung (Rhein. Mus. a. O. u. Hermes III, 427) reicht für unsere Zwecke nicht aus und gibt speciell die Theile des V^2 in falscher Reihenfolge.

V^2 ist der prächtig ausgestattete auf 111 Pergamentblättern (20 Centimeter Breite und 32 Centimeter Höhe) geschriebene Urbinas 411 (649). Er enthält folgende '*historici Latini*':

1. Fol. 2ᵃ '*Messallae. Coruini.* oratoris eloquentissimi opuscula de gestis Romanorum · ab urbe condita usque ad Augusti tempora feliciter incipit. | Cum frequenter me digna moueat postulatio tua gentium gloriosissime imperator Auguste uti (*i* deliert) progeniem tuae scilicet inclytae posteritatis simul et urbis Romae prima regimina ab exordio litteris distinguere mihi persuadeam. parebo clementiae tuae' bis Fol. 14ᵃ: 'Aeternum uale tui seculi peremne (*m* in *n* corrig.) ac immortale decus cęsar Auguste'. FINIT.

2. Fol. 14ᵇ 'DE uita et moribus imperatorum Romanorum libellus excerptus ex libris *Aurelii Uictoris* . . . | Anno urbis conditę septingentesimo uigesimo secundo' ~ Fol. 45ᵃ 'corpus eius eodem anno constantinopolim translatum atque sepultum est.'

3. Fol. 45ᵇ 'Imperium Assiriorum a Nino rege' u. s. w. (*Iustini* epitoma).

4. Fol. 54ᵇ '*Ruffi Sexti* uiri consularis rerum gestarum populi Romani ad Valentinianum Augustum Caesarem. | Pio Perpetuo Valentiniano imperatori semper Augusto uir consularis' ~ Fol. 66ᵃ 'gloriosissime (corr.) princeps Valentiniane Auguste.' FINIS.

5. Fol. 67ᵃ Eine '*pridie kl. octobr. MCCCCLXXV.*' datierte Vorrede, enthaltend ein Entschuldigungsschreiben wegen später Zusendung des angeblich aus dem Etruskischen übersetzten Werkes des *C. Vibenna De urbis Clusii excidio deque montis Policij clara origine.* Danach *Leonardus Datus ad sanctissimum patrem pium secundum pont. max. in gestis porsene regis Etruscor. Clusin. per C. Vibennam conscrip. nuperrime reperta sermone Etrusco. cum nuper Politicum animi gratia petiissem* u. s. w. Fol. 68ᵇ *C. Vibenna ad Achillem Trechum gesta regis* (dieses Wort subpungiert) *Porsene regis Etruscorum* u. s. w. bis Fol. 88ᵇ.

Digitized by Google

6. Fol. 89ª ff. Die Reden des *Lepidus*, *Philippus* und *Cotta* ohne Überschriften; vor der nächsten, der *Macers*, war der Titel *orazio* (so) *Macri Tr. Pl. ad plebem* in sg. gothischer Druckschrift geschrieben, wurde aber wieder weggewischt. Auf Fol. 97ª wird am Schlusse dieser Rede (nach *repetiueritis libertatem*:) fortgefahren mit *hostisque in ceruicibus* bis *necessitatibus priuatim* (epist. Pomp. § 4—8). Fol. 97ᵇ: EPISTOLA · GN · POMPEI· AD SENATUM (roth) mit dem um ebendieses Stück verkürzten Texte. Auf Fol. 98ª folgt die Überschrift EPISTOLA · MITRIDATIS (roth) mit dem Text bis Fol. 100ᵇ; auf demselben beginnen ohne Überschrift die *Suasorien* mit *Populus romanus uero antea obtinebat*; Fol. 104ᵇ ohne Überschrift, aber mit schön verzierten Initialen *SCIO ego*; Schluss auf Fol. 111ᵇ *prospere eueniant.* Dann Unterschrift: *Manu Federici ueterani Urbinatis. Imperante Federico Urbinatium magnanimo DVCE* und eine schwere Fülle preisender Epitheta.

Gemeint ist der nicht nur kriegerische, sondern auch pracht- und literaturliebende Fürst *Federico di Montefeltro* (1444—1482), welcher im Jahre 1474 durch Papst Sixtus IV. den Herzogstitel erhielt. Ein Schüler Vittorinos (des Gründers der Casa Giocosa, der berühmten unserem Gymnasium ähnelnden Anstalt) hatte er in Mantua studiert und die Historiker, vor allen Sallust, Livius und Curtius[2]) zu verstehen und lieben gelernt. Daher ist es leicht begreiflich, dass er in seiner prächtigen Bibliothek, für welche er Unsummen verwendete, besonders die alten Reste dieser Autoren vollständig besitzen wollte. Er wünschte aber überhaupt die guten Geschichtschreiber und Schriftsteller aller Zeiten möglichst vollzählig und in wertvoller Ausstattung beisammen zu haben: auf Ziegenfell geschrieben, mit schönen Miniaturen und fürstlichem Einbande. Ja, nach Vespasianos Angabe würde er sich eines gedruckten Buches geradezu geschämt haben. Zur Ergänzung seiner Sammlung beschäftigte er dauernd 30 bis 40 Schreiber in Florenz und Urbino.[3]) Unsere Handschrift liefert ein gutes Beispiel für die Art, in welcher diese Abschriften erfolgten. Der Schreiber unseres Codex ist der Bibliothekar der Urbinatischen (später von Caesar Borgia nach Rom entführten) Bibliothek, *Federico Veterano*,

---

[2]) Vgl. Vespasiano *Federico Duca d'Urbino* § 2, 22 und G. Voigt *Wiederbelebung des class. Alterthums* I², S. 568 ff.

[3]) Vespasiano a. O. § 27 ff.

Digitized by Google

welchem wir das alte Bibliotheksverzeichnis Inventario della libreria Urbinate' verdanken.[4])

Die erste in unserer Handschrift enthaltene Schrift *De progenie Augusti* ist eine an historischen und geographischen Irrthümern reiche Übungsarbeit aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, welche einen Abriss der ältesten römischen Geschichte nach Vergil, Livius und Petrarcas *De vitis virorum illustr.* (1373) gibt. Citiert wird dieselbe bereits von Pomponius Laetus in seinem Commentar zur Äneide (die Vorlesungen fanden zwischen 1457 und 1487 statt); und offenbar ein Hörer des Pomponius namens Cynthius, ein Dichter und Grammatiker zur Zeit Pius' II., benützt das Citat seines Lehrers in dem von A. Mai (Auct. class. VII, 323—394) herausgegebenen Commentar zu den ersten drei Büchern der Äneide.[5]) Übrigens scheint mir der Verfasser der *progenies Augusti* der literarischen Gesellschaft des Pomponius Laetus, welche sich in der Beilegung altrömischer Namen gefiel, nahe gestanden zu sein.

Nicht minder interessant ist die historische Arbeit, welche der Codex an 5. Stelle enthält. Verfasser ist der arme florentinische Priester *Lionardo de' Dati* (*Leonardus Datus*), der als Dichter durch die in jeder Beziehung schauerliche Tragödie „Hiempsal", welche er dem Papst Eugen IV. widmete, berüchtigt ist. Unter Nicolaus V. erhielt er einen päpstlichen Secretärposten und verlor ihn auch unter Calixtus und Pius II. (Enea Silvio de' Piccolomini) nicht. Auf dessen Casse und Eitelkeit machte er mit dem obigen höchst merkwürdigen Schriftchen einen sonderbaren Angriff. Einer seiner Freunde sollte das im grauen Alterthume entstandene Büchlein über den Krieg Porsennas gegen Rom zu Montepulciano entdeckt haben, dazu eine leider inzwischen verschwundene marmorne Todtenurne des C. Vibenna mit einer Inschrift. Das in etruskischer Sprache abgefasste, verstümmelte und zerrüttete Manuscript wollte Dati ins Lateinische übersetzt haben; er ließ es dabei an alterthümlichen, hyperarchaischen Formen zur Hebung des Eindruckes nicht fehlen. Die Hauptsache aber war wohl die Erwähnung eines Bacco Piccolomo, der von Porsenna als Bundesgenosse wider Rom

---

[4]) Veröffentlicht von Guasti (Giornale stor. degli archivi Toscani VI [1862], 127—147 und VII, 46—55, 130—156). Doch umfasst dieses Inventar nicht jene Codic. Urbin., welche später in die Vaticana gelangt sind.

[5]) Vgl. C. Fr. Weber und J. Caesar *De M. Valerii Messalae, qui dicitur, libello De progenie Augusti* (Marburger Univ.-Prg. 1873/4 WS. und SS.).

Digitized by Google

und als Feldhauptmann hochgeschätzt gewesen sei und der zum berühmten Ahnherrn der Piccolomini gestempelt wurde. Das durchsichtige Manöver scheiterte an dem gesunden Verstande und kritischen Sinne des gelehrten Papstes; wenigstens wird nichts von einem greifbaren Erfolge, welchen Dati erzielt hätte, berichtet. Doch scheint man damals seine Schrift nicht als Fälschung, sondern als mehr minder geistreiche Composition betrachtet zu haben.[6]) Ich möchte danach die Arbeit ähnlich beurtheilen wie die seines Genossen im Secretariate, des *Andrea Fiocco*, der bekanntlich unter dem Pseudonym *Fenestella* die Schriften *De Romanis magistratibus* und *De sacerdotiis* herausgegeben hat, ohne dass man nach dem Inhalte (so werden im V. Capitel der letztgenannten Arbeit die Flaminate mit der Rangordnung in der kirchlichen Hierarchie verglichen) an eine absichtliche Fälschung denken darf.

Immerhin werden wir uns merken müssen, in welch junger und eigenthümlicher Gesellschaft die Sallustsylloge in diesem Urbinatischen Codex erscheint.

Die andere Handschrift (*Vat. Lat.* 3415, V^3) ist auf Papier geschrieben, gehörte einst Fulvio Orsini (*M. Lat.* 141) und ist aus dessen Sammlung in die Vaticana übergegangen. Sie enthält auf Fol. 1^b eine kurze Vita Varros; auf Fol. 2 die Überschrift: *Pomponii Viri clarissimi in Varronem dictata*; bis Fol. 119 reicht der Text, nach dem Urtheile eines Schriftkenners wie P. Nolhac[7]) von der Hand des bekannten, aber überspannten Humanisten *Pomponius Laetus* geschrieben. Der (laut Datierung) im Jahre 1484 entworfene Commentar enthält etymologische, sprachliche und topographische Bemerkungen, gelegentlich Federskizzen, so die des *pons sublicius* und der Thermen Diocletians. Die Arbeit zeigt, dass Pomponius Laetus, wie auch seine Inschriftensammlung darthut, die philologische Erklärung mit Archäologie und Epigraphik zu verknüpfen verstand, ein Moment, das gewiss dazu beitrug, seine Curse so besucht und berühmt zu machen. Von Fol. 129^a folgen die Reden und Briefe aus den Historien und die Suasorien. Sie tragen ff. Überschriften: EX · LIBRIS · HISTORIARŪ | C· CRISPI SALLUSTII | ORATIO · LEPIDI COS: · | AD P · R ·, dann: ORATIO PHILIPPI · IN SEN., weiter ORATIO · C · COTTE, · COS · AD ·

[6]) Vgl. Vespasiano *Vescovo di Massa* (Spicileg. Roman. I.; Dati wurde unter Papst Paul II. im Jahre 1467 Bischof von Massa) und G. Voigt *Enea Silvio de' Piccolomini* III, 612.

[7]) La bibliothèque de Fulvio Orsini S. 204 fg.

Digitized by Google

P · R ·, ferner ORATIO · MACRI · TRIB · PLEB · AD PLEBEM, EPISTOLA CN · POMP · AD SENATUM und EPISTOLA MITRIDATIS · Mit Fol. 138^{b} beginnt AD · CAESAREM · SENEM · | DE · RE · P · Auf Fol. 142^{b} erscheint vor dem durch Maiuskeln und Miniierung hervorgehobenen *Scio* dieselbe Überschrift, nur steht statt P · die vollere Form PUB · Ohne irgendeine Schlussformel endigen die Suasorien auf Fol. 143^{b}. Auf Fol. 153^{a} beginnt *Ciceros Miloniana* in einer unvollständigen Abschrift und mit Anmerkungen von derselben Hand. Nicht nur die Zwischenblätter, sondern auch die Foll. von 168 ab sind leer gelassen.

Wir haben es also hier mit einem Autographon des Iulius Pomponius Laetus (oder Fortunatus, wie er sich nach seiner Enthaftung 1471 nannte), und zwar mit einem Vorlesungs- und Interpretationshefte dieses Humanisten zu thun, der sich durch verschiedene Arbeiten um die lateinische Literatur[8]) verdient gemacht hat. Wie unser Codex und noch etwa 20 andere Manuscripte der Vaticana zeigen können (z. B. Vat. 1603, 3264, 3595), hat er mit Vorliebe lateinische Autoren abgeschrieben, glossiert und commentiert.[9]) Für seine Beschäftigung mit Sallust legen außer unserem Manuscripte mehrere Arbeiten ein vollgiltiges Zeugnis ab: die Venediger Sallustausgabe vom Jahre 1481 (Vatic. Incun. 359) mit Randnoten und Varianten von seiner und einer anderen Hand, dann seine eigene Edition vom Jahre 1490 (Rom), welche später oft nachgedruckt wurde, und seine *Emendationes in C. Crispum Sallustium* (gedruckt Venet. 1502).

Es erhebt sich nun die Frage, in welchem Verhältnisse steht V^{2}, der nach dem Briefstücke auf Fol. 67 frühestens Ende 1475, höchst wahrscheinlich aber später, und V^{3}, der im Jahre 1484 geschrieben ist, für das Sallustexcerpt zu dem Codex *V*. Ich habe schon oben bemerkt, dass verschiedene Momente, hauptsächlich aber textliche Abweichungen gegen eine directe Copie sprechen. Auch die dem Pomponius Laetus nachgerühmte[10]) und in seiner Sallustausgabe im allgemeinen auch zutage tretende Sorgfalt schien mir gegen die Annahme zu sprechen, er habe aus *V* selbst seine, dann (auch für das Humanistenzeitalter) höchst nachlässig zu nennende

---

[8]) So durch die Ausgabe von Varros *De lingua Latina* (Venet. 1490), von Plinius' Briefen (Rom 1490), der Scriptores rei rusticae (Regii 1499) u. a.

[9]) So z. B. Quintilian (*Comment. in M. Fabium Quintilianum*, Ven. 1494).

[10]) Sabellic. *Vit.* S. 8: *Nemo religiosius timidiusque tractavit veterum scripta.*

Digitized by Google

Abschrift angefertigt. Dazu kommt eine Reihe gleich zu erwähnender gemeinsamer Fehler in V^2 und V^3, welche auf eine und dieselbe Zwischenvorlage deuten. Auch für die in V^2 vorgenommene Versetzung des oben erwähnten Stückes (§ 4 *hostisque* bis § 8 *priuatim*) aus dem Briefe des Pompeius an das Ende der Rede Macers lässt sich auf keine Weise in dem Texte des V eine Erklärung finden, da in diesem die Rede Macers und der erwähnte Brief nicht aufeinanderfolgen, sondern durch die drei Schreiben Catilinas, Lentulus' und Scipios von einander getrennt sind, auch das Anfangswort der ausgelassenen Partie nicht zu Beginn einer Seite, ja nicht einmal am Anfange einer Zeile steht.

Das Räthsel begann sich mir erst zu lösen, als ich die nur sehr wenig bekannte *editio princeps*[11]) der Reden und Briefe aus Sallusts Historien und der Suasorien, also ebenderselben Schriftstücke, welche in V^2 und V^3 enthalten sind, zu Gesicht bekam. Diese Ausgabe (Hain *Rep.* Nr. 14244, Ebert 20060, Schweiger S. 891) ist nach der bemerkenswerten Schlussnotiz (Fol. 31^b): 'Impressus Romę: In domo | nobilis uiri Petri ā Maximis | Per. M. Arnoldum pannartz | alamanum. Anno Salutis. M. | CCCC.LXXV. Die. XXV. | mẽsis septẽbris. Sedeñ. Syxto | IIII. Pon. Max. Anno eius | Quinto. Deo Laus.' noch vor der Niederschrift der genannten Codices gedruckt. Der Titel auf der dritten Seite: EX LIBRIS HISTORIA | RUM · C · CRISPI SALUSTI | ORATIO Lepidi cos. ad. P. R. und die Überschriften der anderen Reden und Briefe sowie der Suasorien zeigen eine ganz auffällige Übereinstimmung[12]) mit den von Pomponius Laetus verwendeten. Auch im Urbinas

[11]) Von den bei L. Hain (*Repertorium bibliograph.* der Drucke bis 1500 Vol. II, 2, Stuttg., Cotta 1838) unter Nr. 14187 bis 14244 angeführten 58 ältesten Sallustausgaben enthalten nur drei die Reden und Briefe aus den Historien: 1. Nr. 14242: *Excerptae orationes et epistolae ex libris historiarum. Orationes ex Sallustio et aliis.* sine loco, anno, typographi nom. 4°; 2. Nr. 14243: *Ex libris historiarū. C. Crispi Salustij.* s. l., a., typ. n. 4°, 21—23 lin., 32 fol. (nicht 30, wie Hain anführt). Es ist die Mantuaner Ausgabe des Johann Schallus, auf die wir noch später zu sprechen kommen; und 3. Nr. 14244: die oben erwähnte römische Ausgabe des Arn. Pannartz vom Jahre 1475. Diese ist nach dem Drucke und nach anderen Wahrscheinlichkeitsgründen die älteste, die Mantuaner folgt, wie wir sehen werden, bald darauf; die zuerst angeführte, mir nicht zugängliche Chrestomathie kommt aber zeitlich ohne Zweifel erst nach den beiden Einzelausgaben.

[12]) Nur den Fehler der Ausgabe (Fol. 9^b) in ORATIO MACRI· TR· | PL. AD PRAEL. (offenbar aus P̄L. falsch aufgelöst, indem P̄ irrig als *Prae* gedeutet wurde) hat Laetus verbessert; der Schreiber des Urbinas aber hat diese Überschrift vielleicht, weil er das letzte Wort nicht verstand, wieder ausradiert.

Digitized by Google

harmonieren die vorhandenen Titel selbst orthographisch mit dem Drucke. Noch viel wichtiger aber war mir der Umstand, dass in dieser nicht paginierten Ausgabe Pannartz',[13]) welche 32 nicht signierte Kleinquartblätter zu durchschnittlich 24 Zeilen[14]) enthält, das im V^2 versetzte Stück gerade eine Seite füllt und in ebendiesem Abschnitte nicht nur das in V^2 und V^3 stehende *queis* (statt *quis* des V), sondern auch *satis clara nobis* (für *satis clara uobis*) gedruckt steht. Der Ursprung beider Codices aus dieser römischen Ausgabe (R) lässt sich aber auch sonst textlich vollkommen erhärten, zunächst dadurch, dass sie eine Reihe gemeinsamer Fehler aufweisen, welche durch die für den Druck ohne Zweifel angefertigte Abschrift aus V veranlasst sind. Schon in dieser war manches aus der Vorlage falsch gelesen oder undeutlich niedergeschrieben, anderes übersehen und ausgelassen worden. Ich rechne dahin Abweichungen wie: Or. Lep. 1 V *aduersū* (= adversum) — R und V^2, V^3: *aduersus*; 11 *agitandi* (mit offenem *a*) — *cogitandi*; 17 *tuti in imperio* — *tuti imperio;* ep. Pomp. 2 *hacine spe* — *hac in spe;* Macr. 27 *retinuerint* — *retinuerunt;* epist. Pomp. 8 *animaduertatis* — *animaduertitis;* Mithr. 1 *societatem orantur* — *societatem morantur;* 15 *inprudentiam Tigranis* — *imprudentiam ex tigranis;* Suas. I, 1, 1 *Pro uero* — *Populus Ro. uero;* 1, 8 *pacis bonis artibus* — *bonis pacis artibus;* 2, 7 *discesserint* — *discesserunt;* 3, 3 *temperauere* — *temptauere*; 5, 3 *uel concordiae bona et* — *uel concordie(-ae) bona uel*; II, 4, 3 *si liceat* — *scilicet*; 7, 12 *iudiciorum suorum* — *suorum iudiciorum*; 10, 2 *agitaui* (mit offenem ersten *a*) *quod natura* — *cogitaui, quod nam*; 11, 5 Auslassung von *si numero*; 12, 1 von *omnibus*; 12, 8 des in V wenig sichtbaren *si*;

---

[13]) Es ist dies der deutsche Buchdrucker Arnold Pannartz, welcher zuerst in Subiaco (1465 bis 1467) zusammen mit Konrad Schweynheym gedruckt hatte, dann sich in Rom niederließ und mit seinem Genossen (der Ende 1473 starb) ungeachtet des Spottens der Italiener über die barbarischen Namen beider mit deutscher Beständigkeit ausharrte und weiterarbeitete. Schon in dem obengenannten Jahre (1475) konnte er mit Genugthuung hervorheben, er habe 12475 Abdrücke verschiedener Schriften (so mehrerer Werke Ciceros, dann Caesars, Livius', Plinius' hist. nat., Quintilians, Suetons, Gellius', Ovids, Terenz', Augustins de civit. Dei und anderer Kirchenväter) geliefert.

[14]) Das erste und letzte Folio ist unbedruckt; von den übrigen hat wegen Überschriften Fol. 12^b 23 Zeilen, Fol. 13^b und 22^a 21 Z.; ohne Überschrift hat Fol. 29^b 25 Z., Fol. 14^a, 19, 20 und 21 je 23 Z., Fol. 23^b und 24^a nur 22 Z. Ebensoviel hat Fol. 31^b, welches in der letzten Zeile des Textes *Finis* aufweist und danach die Suscriptio hat.

Digitized by Google

13, 6 *patriae parentibusque — patri(a)e parentibus*; 13, 8 *ea res tibi — ea res* u. a. m.

Noch schlagender erweist sich die Abhängigkeit der Codices von der *editio princeps* durch die directe Übernahme von Druckfehlern, an welchen die Ausgabe nicht arm ist; so hat or. Lep. 15 *V uiris, R iuris* und nach ihr die beiden *Vatic.*; ebenso das. 17 *uettius — Vectius*; Phil. 3 *tegitis — tetigis*; 6 *lacerari — lacerati*; 19 *placent — placet*; 21 *Aṗ. Claudius — A. P. Claudius*; Macr. 11 *in L. Quintium — R m. L. Quintiũ, V² V³ M. L. Quintium*; 23 *uolentibus uobis — uolentibus nobis*; ep. Mithr. 4 *optabile — aptabile*; Suas. II, 6, 3 *in tribunatu — in tribunatum*; 12, 1 *placeat quoque modo is — placet eat quoque modis (pl. Eat quoque modis)* u. a. Auch manche andere Fehler beider Handschriften lassen sich nur aus den missverstandenen Abkürzungen,[15]) undeutlichen Zeichen oder Versehen des Druckes erklären; so sieht or. Phil. 8 *quin* im Drucke ohne *i*-Punkt einem *qum* täuschend ähnlich, V^2 schreibt danach *cum*, V^3 corrigiert *quō* nachträglich in *quī* (ebenso Cotta 3, wo V^2 *cum*, V^3 *quom* liest); Phil. 14 *rescindi* des *V* ist im Drucke durch *r̄ſcīdi* mit undeutlichem *r* wiedergegeben, Pomponius Laetus schreibt dies nach, V^2 aber liest *inscidi*; Cotta 1 *V pericula, R Picula*, Laetus hat den Druckfehler (statt *picula*) missverstanden und coniciert *piacula*; ep. Mithr. 19 *V seleucea, R Selentia, V^2 silentia* (V^2 *Seleucia*); Suas. II, 7, 9 *V et malis et bonis, R & modis & bonis*, ebenso V^3, *et modis bonis* V^2; 7, 11 *V primae classis, R prīe classis, V^2V^3 patriae classis* u. s. w.

Aus dem Angeführten geht hervor, dass Pomponius Laetus in seiner Copie dem Drucke direct und genau gefolgt ist. Er wollte den Text der *editio princeps* einfach abschreiben, vielleicht weil er sich die Anschaffung eines zweiten Exemplares ersparen wollte oder weil ihm dies zur eventuellen Commentierung der neuen Sallustiana bequemer schien. Denn nach einer Notiz in der Vorrede zu seiner sechs Jahre später (1490) in Rom bei Eucharius Silber gedruckten Sallustausgabe hatte er damals an eine Edition dieses Autors noch nicht gedacht, sondern er begann erst seit 1487 das Material dazu zu sammeln. Auch weist der Text seiner Edition auf keinen directen Zusammenhang mit seiner Abschrift hin. In dieser macht er nur sehr wenige Versuche, besser zu interpungieren und völlig offen-

---

[15]) Der Druck hat stets & für *et*; ferner gewöhnlich ꝑ für *pro*, p̃ st. *prae*, ꝑ = *per*, · N · = *enim*, q̃ = *quam*, q̃ = *quae*, qđ = *quod*, qd = *quid*, q; = *que*, scz = *scilicet*, olb' = *omnibus*, t̃ = *tur*, ẽ = *est*, ẽe = *esse* u. a. m.

Digitized by Google

kundige Fehler (so des *V* und der *R* or. Macr. 8 *mutuere* in *metuere*, der *R* Suas. I, 2, 2 *auide potentiae* in *auido potentiae*, II, 11, 4 *quasi victe* in *quasi uicti*) zu verbessern, doch sind ihm bei seiner offenbar raschen Copie weit mehr neue Schreibfehler und sonstige Irrthümer unterlaufen.[16])

Trotz der vielen Übereinstimmungen auch des Codex V^2 mit der editio princeps (*R*) zeigt dieser doch an einer Reihe von Stellen Abweichungen von ihr und von V^3, und zwar vielfach Annäherungen an *V*, so dass eine directe Abschrift des Urbinas von der Ausgabe nicht angenommen werden kann. So bieten or. Lep. 1 *VV²* *uestra* — *RV³* *uestri*; das. 2 *V* *nominis optumis* (*V²* *n. optimis*) — *nominis non minis* (*V³* *nimis*) *optimis*; 24 *inuidiam* — *infidiam*; *agmine atque animis* — *agmine animis*; *specie* — *spem*; Phil. 1 *a promptissimo* — *promptissimo*; 6 *extollebant* — *extollerabant*; 7 *sulpicii* — *supplicij*; Cotta 5 *pro quibus* — *pro cuius*; 9 *uestra salute* — *nostra salute*; ep. Pomp. 9 *aluit* — *coluit*; Mithr. 2 *misceri sperem. atque* — *misteriis perematque* (*V³* *m. perimatque*); Suas. I, 1, 4 *ideo euenit* — *id conuenit*; 3, 1 *qui ea* — *quia*; 5, 7 *tollendus est* — *tollendus*; 5, 8 *simplex uia* — *sumptiua* (*V³* *sumptima*); 7, 4 *quaeque* — *quae*; II, 1, 6 *in faciundo* — *faciundo*; 3, 7 *in uictoria* — *uictoria*; 4, 5 *dubitabo* — *dubitabit*; 5, 1 *sic ut* — *sic ita*; 5, 6 *haec* — *Nec*; 7, 2 *in ea re* — *mea re*; das. *mores concordia inter ueteres et nouos* — *mores & nouos*; 7, 12 *fors* — *sors*; 10, 3 *corrupere* — *corrūpere*; 13, 6 *quod si* — *quid si*; 13, 8 *deos immortales* (*d. inm. V*) — *deus immortalis*. Zu diesen textlichen Discrepanzen, welche sich vermehren ließen, kommt noch ein anderer Grund. Wir haben bereits erwähnt, dass in *R* die oft citierte Partie aus dem Briefe des Pompeius eine volle Seite ausmacht, aber an der gehörigen Stelle steht. Wie sollen wir uns bei der Annahme einer directen Abschrift aus *R* den Irrthum in V^2 erklären? Der Gedanke an eine irrige Einheftung des Blattes in dem von Federico Veterano eventuell benützten Exemplare der *R* ist bei der Art des Zusammenhanges dieses Blattes (innerhalb des Bogens) ganz ausgeschlossen. Man könnte eher annehmen, der genannte Bibliothekar habe, als er ans Ende der Rede Macers (*repetiueritis libertatem*) gekommen war, (wo in *R* durch einen Druckfehler ein Doppelpunkt stehen geblieben ist), angenommen, die Rede sei noch nicht zu Ende. Da

---

[16]) Er schreibt z. B. gegen den Druck or. Lep. 1 *credenda* (statt *credendo*), 2 *dominationis* (st. *qui dom.*), 7 *paratis* (f. *speratis*); Phil. 1 *et his* (st. *et ab his*), 2 *quamuis* (st. *quamquam*), *tamen Lepido* (f. *tamen quia L.*) u. s. w.

Digitized by Google

aber auf der nächsten Seite die Überschrift zum Briefe des Pompeius steht, so wäre es ein mehr als mechanisches, ja ein völlig kopfloses Vorgehen gewesen, wenn er diese Innenseite übersprungen, die folgende abgeschrieben und ohne Satzschluss und Interpunction auf die ausgelassene Seite zurückgekehrt wäre, um wieder ohne jeden Anschluss auf den Rest des Schreibens überzugehen. Diese Willkürlichkeit können wir dem Abschreiber schon mit Rücksicht auf die vielfach besseren Lesarten des Codex kaum zumuthen.

Diese Aporien schwanden, als ich auf der hiesigen k. Hofbibliothek die m. W. zweite Ausgabe der Historienexcerpte und Suasorien vorfand. Dieselbe (Hain a. O. Nr. 14243, Ebert 20061, Schweiger S. 891) beginnt auf Fol. 1ª mit *Ex libris historiarū. C., Crispi Salustij.* | *ORatio Lepidi consulis ad . R. P. .* und endigt Fol. 31ᵇ mit *eueniat. Finis Deo Gratias.* Darunter *Christe deus uere sancte genitricis amore.* | *Corporis ac anime sit tibi cura mee.* | *Hostis ab insidijs cūctis hac nocte tuere.* | *Peccaui fateor tu miserere mei.* Die *sine loco et anno et typogr. nomine* erschienene Ausgabe hat 32 mit *a-d* signierte Fol. in Kleinquart (ebensoviel als ***R***); die Zeilenzahl variiert zwischen 20 und 25. Aus dem sehr significanten, zierlichen deutschen Typenmaterial lässt sich die Officin als die des Deutschen Johann Schallus zu Mantua sicher erschließen. Da dieser Buchdrucker im Jahre 1475 (P. de Maria *Scrutinium scripturarum*, Hain Nr. 10765) die gleichen Lettern, im Jahre 1479 (Eusebius *Historia eccles.*, Hain Nr. 6711) aber ein anderes Material verwendet hat, so fällt unsere Edition aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen 1476 und 1478.[17]) Die obere Grenze wird noch bestätigt durch die Datierung der ***R***, welche der Mantuaner Ausgabe (***M***) zu Grunde liegt. Diese fällt also ohne Zweifel in die Zeit Ludwigs III. von Gonzaga († 1478), des besonderen Förderers der wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen in Mantua.

Der Urbin. ***V***² besitzt nun mit ***M*** die denkbar vollkommenste Übereinstimmung und ist von ihm einfach abgeschrieben. Dies beweist u. a. der Umstand, dass der uns bekannte Copist in der nachträglich verlöschten Überschrift der *oratio Macri* die ihn zur Nachahmung reizenden deutschen Typen des Druckes nachgeahmt hat. Noch deutlicher zeigt dasselbe die Stellung der Partie aus der epist. Pompei (§ 4 *hostisque* — § 8 *priuatim*):

---

[17]) Bei dieser Nachforschung unterstützte mich der sachkundige Custos der hiesigen k. Hofbibliothek Herr Dr. Alfred Göldlin von Tiefenau auf das zuvorkommendste und dankenswerteste.

Digitized by Google

auch hier folgt nämlich dieselbe unmittelbar auf den Schluss der Rede Macers. Die Erklärung der Versetzung dieser Seite beim Drucke ist ganz einfach: sie wurde verursacht durch eine Irrung des Factors bei der Zusammenstellung dieser zwei unpaginierten Seiten des Bogens. Der Abschreiber Federico Veterano merkte aber bei seiner raschen Arbeit diesen Druckmangel seiner Vorlage nicht. Übrigens geht die äußerliche Übereinstimmung der beiden Ausgaben (***R*** und ***M***) soweit, dass der Anfang und das Ende aller Seiten bis auf zwei Fälle[18]) genau zusammenfallen. Da aber der Mantuaner Druck weit compresser ist und für die Überschriften (welche übrigens inhaltlich gleich sind) keine Maiuskeln anwendet, so ist die Länge mancher aufeinanderfolgenden Seiten weit weniger gleichmäßig ausgefallen als bei Pannartz, der auf die räumliche Symmetrie der Gegenseiten Wert legte. Es folgen in ***M*** z. B. Seiten mit 23, 25 und 22 Zeilen aufeinander. Die Nachahmung der *editio princeps* ist überhaupt in der ganzen typographischen Ausführung der ***M*** augenfällig.

Auch die textlichen Abweichungen des V^2 von ***R*** und V^3 finden durch diese Ausgabe ihre volle Erklärung. Sie enthält nämlich alle oben angeführten mit ***V*** übereinstimmenden Lesarten selbst und ist somit eine auf Grund einer neuerlichen Vergleichung dieses Codex verbesserte Auflage der *editio princeps*. Erstens sind nämlich viele Druckmängel und Versehen derselben ziemlich sorgfältig corrigiert, so z. B. Phil. 6 *extollebant* aus *extollerabant*, 10 *ferro* statt *fero*, Suas. I, 5, 2 *conserturos* für *consenturos*. Besonders zu erwähnen ist Suas. 1, 3, 4, wo das in ***R*** und V^3 vor *An qui* ausgelassene *haud scio* durch den Collationierenden auf dem Rande des Exemplares ausgebessert worden war, wie es aber scheint, nicht ganz deutlich; daher bietet ***M*** und nach ihr V^2: *haud scis An qui*. Natürlich sind auch neue Druckfehler dazugekommen, jedoch in geringerer Anzahl. Diese schreibt aber V^2 gewissenhaft nach, so or. Lep. 19 *extremis* (statt *externis*), 24 *suas* (f. *siluas*); Phil. 9 *contractu* (st. *contactu*), 17 *pacieritis* (f. *petieritis*); Cotta 1 *male secunde* (***M***, - *de* V^2 statt *malae secundaeque*), 2 *sanctus* (f. *senectus*), 5 *iure*

[18]) Da gegen Ende der or. Phil. wegen der verschiedenartigen Lettern in ***M*** der Druck der Seite nicht mit vollem Zeilenende zu schließen drohte, wurde das zur Ausfüllung des Spatiums noch nöthige *Q. Catulo* von der nächsten Seite (der ***R***) herübergenommen, *Catulo* aber auf dieser nichtsdestoweniger wiederholt; die zweite Stelle findet sich in der II. Suas. (10, 2), wo die Worte *sed animum in litteris cogitaui* (so) auf die folgende Seite hinübergezogen werden mussten, aber bald eingebracht wurden.

Digitized by Google

(st. *iura*) u. s. w. Weiterhin erklären sich mehrere eigenthümliche Lesarten des V^2 einfach als misslungene Verbesserungsversuche von Druckfehlern der *M*: or. Phil. 6 hat *M* statt *Lepidum — lapidum*, ebenso hat V^2 im Texte, aber die Correctur *lapidem* über der Zeile; Suas. II, 7, 11 *M ragnum* (für *regnum*), V^2 *magnum*; 10, 5 *M odest* (statt *adest*), V^2 *obest*. Ferner folgt der urbinatische Bibliothekar dem Drucke auch in falschen Änderungen: or. Macr. 19 *alimentis carere* (st. *alim. carceris*); Suas. II, 8, 6 *omnia procliua* (f. *omnia in procliui*); 10, 2 *adoluit* (st. *adoleuit*). Er übernimmt aber gleichfalls die Besserungen der meist leichten Schreibfehler des *V* (welche *R* und V^3 unverändert aufweisen): or. Lep. 6 *prauissimeque* (st. *paruissimeque*); Cotta 5 *uix satis* (st. *uixatis V*, von *man.*^{3} auf d. Rand corrig.; *uix actis RV*^{3}); 12 *uolentem* (st. *uolente*); Macr. 19 *quinis modiis*[19]) (f. *quin is modis*); Suas. II, 2, 4 *disturbauit* (st. *disturbabit*); 8, 6 *haud* (f. *aut*); 13, 6 an einer in *V* zerrissenen Stelle (*du* * * *um*) richtig *cui dubium*, wo *R* und V^3 falsch *cui durum*; und mehr als 30 Jahre vor Aldus' Ausgabe (1509), welche Jordan und Maurenbrecher citieren, bietet gleichfalls die Mantuana (und nach ihr V^2) die Verbesserungen: Phil. 1 *praua* (st. *parua*); 5 *ab eo* (f. *habeo*); Suas. II, 3, 3 *lubet* (st. *luget*); 10, 7 *quin qu⟨a⟩e* (st. *quique*) und 11, 1 *gratia fert* (f. *gratia fertur*).

Der Schreiber des V^2 hat jedoch gegenüber der von ihm flüchtig copierten Vorlage aus eigenem zahlreiche Verschlechterungen, meist Verschreibungen in den Text gebracht: or. Lep. 3 *pererunt — pepererunt M*; 17 *saluti — salui*; 25 *probare anuite — probate adnuite*; Phil. 11 *luxuriatque — luxu atque*; 20 *panatis — penatis*; 21 *ubi — urbi*; Cotta 3 Auslassung von *imperium*; das. *uiuio — uiuo*; Suas. I, 2, 6 *defluere — defluxere*; 4, 1 *Brutum et alios — Brutum alios* u. s. w. Nur in ganz seltenen Fällen verbessert er leichte Druckfehler der Mantuaner Ausgabe: Phil. 3 *carminibus — carnibus M*; 10 *admoto* (mit *V*) *— admotu* (*RMV*^{3}); Suas. II, 3, 7 *nam quae* (mit *R* V^3) *— nam que M* (*namque V*).

So erweist sich V^2 als eine einfache Copie des Mantuaner Druckes. Doch macht es öfter den Eindruck, als ob der Schreiber des prächtig ausgestatteten, aber schon dem bloßen In-

[19]) Das also nicht, wie Jordan angibt, zuerst Fr. Asulanus (1521) gefunden hat. Übrigens hat Pomponius Laetus in seiner Ausgabe (1490) diese Verbesserung der *M* nicht berücksichtigt (er liest unverständlich: *quin iis modis*).

Digitized by Google

halte nach betrachtet jungen und unglaubwürdigen Pergamentes habe den Schein erwecken wollen, es sei ihm für die Sallustiana ein Codex vorgelegen. Er setzt nämlich angebliche Varianten auf den Rand (so schreibt er or. Lep. 24 im Text *publica res*, seitwärts P. R. nach ***M***) und verbessert seine Dittographien oder (manchmal wohl absichtlichen) Irrungen gelegentlich selbst (or. Cottae 3 *uicit* in *uici*, 4 *priuatos* in *priuatus* u. a. m.).

Wie V^2 ganz von ***M***, ebenso hängt V^3 von ***R*** ab. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass Pomponius Laetus zur Zeit seiner Abschrift die längst erschienene ***M*** gar nicht gekannt habe, sondern nur, dass er der *editio princeps* fast ausschließlich gefolgt ist. Nur bei einzelnen ganz offenkundigen Druckfehlern dieser Ausgabe nahm er die weit besser corrigierte ***M*** zur Hand, insbesondere ergänzte er auf einer und derselben Seite drei lückenhafte Stellen der ***R*** nach dieser, nämlich or. Macri 22 *tot uiros*, 26 *rati* und 27 *donoque dantur in prouincias*.

Beide Handschriften stammen also direct von den ersten Drucken, nicht vom Codex ***V*** ab. Sie besitzen also gar keinen kritischen Wert, und statt ihrer werden für die Correcturen der leichten Fehler des ***V*** in Jordans Apparate die genannten Ausgaben anzuführen sein. Für ***M*** haben wir die betreffenden Stellen schon oben aufgezählt. Für die auf Grund einer weniger sorgfältigen Abschrift und ohne die gehörige Überwachung des Satzes hergestellte römische Ausgabe sind folgende (natürlich auch in ***M*** berichtigte) Stellen zu erwähnen: or. Lep. 7 *eundum* (***V*** *eumdum*); 24 *mire* (st. *mirae*); Überschrift der or. Phil.: IN SEN. (f. IN SEA), das. 1 *defendi* (st. *defeadi*), 3 *carminibus* (f. *carminis*); Cott. 4 *priuatae* (st. *priuitae*)[20]; ep. Pomp. 5 *Sertorii* (f. *Sortorii*); Suas. I, 7, 1 vor Aldus: *paruas* (st. *prauas*); II, 3, 7 *nam quae* (f. *namque* ***V***; *namque* ***M***); 9, 2 *honeste* (f. *honestae*); 10, 7 *premerentur* (st. *premerenter*). Nicht Pomponius Laetus, sondern bereits der *editio princ.* gehört ferner an Suas. II, 1, 6 *quam tu faciundo*,[21]) und I, 5, 6 ist die Conjectur jenes in seiner Ausgabe (1490) *res nouas ueteribus acquirit* durch die der ***R*** vorbereitet *res nouas a ueteribus acquirit*.

Selbstverständlich ist es eigentlich, dass im übrigen der Text der *editio princeps* (abgesehen von den vielen Versehen, Druckfehlern

---

[20]) Übrigens hat schon die *man. ant.* des ***V*** *priuatae* verbessert.

[21]) Eine Lesart, welche auch Hofrath *K. Schenkl* (Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1871, 673 fg.) empfohlen hat.

Digitized by Google

und der Orthographie) mit dem Wortlaute des *V* übereinstimmt. Doch ist bei der Seltenheit der Ausgabe die ausdrückliche Angabe an Stellen, welche in den späteren Drucken abgeändert wurden oder die schwieriger Natur sind, vielleicht nicht überflüssig. Die Ausgabe enthält also or. Macr. 19 *absolui*; sie schiebt Suas. I, 1, 8 zwischen *multo* und *multoque* nichts ein, bietet das. 8, 9 *quem edita pectore euolat*; Suas. II, 7, 3 *res referet*; 7, 9 *nam ad uirtutem una ardua uia est* (mit der alten Correctur des *V*); 9, 1 *quid ille audeat, qui*; 9, 4 *prouenire* (*V peruenire*; *peruenere* corrig. von *man.*[4]); 11, 3 *coequari* (so) *gratia*; 11, 6 *distinuere*; 12, 1 *distribuatur*; schon erwähnt wurde, dass 12, 8 *si*, 13, 6 *-que* nach *parentibus* und 13, 8 *tibi* nach *res* fehlt; 13, 6 steht *gloriā agita* und 13, 8 *utilissima*.

Wichtiger ist es, dass wir aus dem Texte der Ausgaben das Alter der jüngeren Hände des *V* näher bestimmen können. Denn da der erste Druck nicht bloß die Correctur des Schreibers dieser Handschrift und einer wohl gleichzeitigen alten Hand (*man. ant.*), sondern auch die (der Schrift nach) der Renaissance angehörige *man.*[2] aufweist, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass der, soweit wir wissen, erste Copist des *V* im XV. Jahrhundert, nämlich eben der für die *R*, diese Besserungen angebracht hat; so bietet die *editio princeps* nach *man.*[2] des *V* Suas. II, 11, 4 *accidat* und daselbst 8, 4 *quo intendit*, während sie die Lesart *incendit* der *man.*[4] noch nicht kennt (von welcher z. B. auch Suas. II, 11, 6 *probari* in *probare* verbessert ist). Die seltene *man.*[3] scheint mir die Hand des Collationators für die Mantuana gewesen zu sein; denn or. Cott. 5 ist zu *uixatis* des *V* mit grauer Tinte *uix satis* auf den Rand notiert, und dies weist die *M* zuerst auf. Da sie aber die Änderungen der *man.*[4] noch nicht kennt, muss diese letztere jünger sein, ja auch zeitlich später als die Ausgabe des Pomponius Laetus (1490); denn auch diese hat Suas. II, 8, 4 die Correcturen *incendit*; 9, 4 *peruenere* und 11, 6 *probare* noch nicht.

Kurz muss ich noch des von L. Lange in den Leipziger Studien II, 290—298 ausführlich beschriebenen alten Druckes unserer Sallustiana, der sich auf der Leipziger Univ.-Bibliothek (Phil. Lat. 74) befindet, Erwähnung thun. Derselbe (*l*) stimmt mit Pannartz' Ausgabe bis auf das kleinste Detail überein. Nur sind die in *R* miniierten Buchstaben O u. R auf Fol. 2^a in OR(ATIO), Q und V auf Fol. 8^a von QVirites, dann die rothen Verzierungen auf Fol. 16^b, 22^a und am Schlusse (Fol. 31^b) unausgeführt geblieben;

Digitized by Google

sonst fehlt nur noch die Suscriptio, und das Wort FINIS, welches im ersten Drucke in der letzten Textzeile stand, bildet dort eine neue Zeile. Da die sonstige Übereinstimmung in allen typographischen Details, auch in allen Druckfehlern geradezu schlagend ist, kann nur an einen von Pannartz selbst veranstalteten Nachdruck (also nach Ende September 1475) gedacht werden. Langes nicht völlig zutreffende Schlüsse erklären sich durch seine Unkenntnis der *editio princeps* und die Ungenauigkeit der kärglichen Angaben Jordans über die Lesarten der jungen *Vaticani*.

Im Anschlusse an die Besprechung der im Vat. 3415 uns vorliegenden Copie der ***R*** seitens Pomponius Laetus möchte ich einiges über die schon öfters erwähnte Ausgabe dieses Humanisten anfügen. Ihr Druck ist nach der Suscriptio den 3. April 1490 zu Rom von M. Eucharius Silber, alias Franck vollendet worden; sie besitzt 142 Fol. in 4° und 26 Zeilen auf jeder Seite. In dem an 'Augustinus Mafaeus, *rerum Ro. thesaurus*', gerichteten Vorworte spricht sich der Verfasser über die Nachlässigkeit vieler früherer Drucke recht tadelnd aus, doch ließe sich sein am Schlusse stehendes Druckfehlerverzeichnis, das $1^1/_2$ Seiten lang ist, leicht verdreifachen.[22]) Aber auch Versehen des Verfassers selbst sind nicht selten; so liest man Suas. II, 4, 2 *Ad Herculem Catonem* (st. *at hercule a M. Catone*; ***V*** *atherculem catonem*); 6, 3 *M. Lubio druso* (so auch 6, 4 statt *M. Druso* ***V***); 12, 1 *placeat quoque modos in* (f. *placeat, quoque modo is in*). Im allgemeinen ist sein Text der der *edit. princ.*, welche er mit ***V*** verglichen hat, aber nach Art der Gelehrten der Renaissance nicht genau. Da er sich mit Stichproben und Einsicht der schwerer verderbten Stellen begnügt hat, sind gar viele Fehler jener Ausgabe in seinem Texte stehen geblieben, so z. B. or. Lep. 1 *aduersus*; 2 *nominis non minus optimis* (***R*** *nomīs non minis opt.*, ***V***^{s} *nominis non nimis opt.*; ***V*** *nominis optumis*); 5 *saeuus* (***R*** *seuus*; ***V*** *scaeuus*); 11 *cogitandi*; 15 *iuris* (st. *uiris*); 17 *tuti imperio*; 20 *audiatis* (mit ***RV***^{s} statt *audeatis*) u. s. w.; dann Suas. I, 1, 1 *pOpulus Ro. uero* (st. *Pro uero*); 1, 8 *bonis pacis artibus*; 2, 7 *dictu est*; 3, 1 *quia*; 5, 7 *tollendus fenerator*; 7, 4 *cum admoneo* (***R*** *cum ammoneo*; ***V*** *quom animo*); II, 4, 3 *scilicet*; 7, 12 *sors*; 8, 3 *nec ego*; 10, 2 *cogitaui* und *quod nam* u. s. w. Dagegen sind im einzelnen manche Mängel der ***R*** getilgt (or. Lep. 24

---

[22]) So steht gleich or. Lep. 1 *captius libertatis* st. *captis lib.*, Mithr. 1 *Arasci* st. *Arsaci* u. s. w. In den Überschriften begegnet PIHLIPPI statt PHILIPPI, COTAE st. COTTAE u. a.

Digitized by Google

inuidiam, agmine atque animis; Phil. 1 *a promptissimo*; 6 *lacerari* st. *-ati*; das. *extollebant*; 19 *placent*; Suas. II, 13, 6 *cui dubium* u. s. w.); auch die in ***R*** und ***M*** (daher auch in V^3 und V^2) ausgelassenen Worte Suas. II, 11, 5 *si numero* sind richtig aufgenommen, doch scheint es mir sicher, dass Laetus die Mantuaner Ausgabe gar nicht mehr herangezogen hat. Denn er hätte sonst gewiss ihre Besserungen verwertet und nicht or. Phil. 1 *parua*; 5 *habeo*; Cott. 12 *uolente* (st. *uolentem*); Macr. 19 *quin iis modis* (st. *quinis modiis*), *utilis* (f. *ut illis*); Suas. II, 11, 1 *arrogantia fertur* im Texte belassen, noch auch Suas. I, 3, 4 *haud scio* ausgelassen. Dass er in ganz leicht zu verbessernden Einzelheiten mit ***M*** übereinstimmt (so or. Lep. 6 *prauissimeque*; Suas. II, 3, 3 *lubet*), kann gegenüber dem Erwähnten kein ausreichendes Indicium für die Benützung dieser Ausgabe abgeben. Dass auch die ältere Copie V^3 nicht benützt wurde, habe ich schon früher angedeutet; dies ergibt sich mit vollster Bestimmtheit aus der Fülle der Abweichungen (u. a. or. Lep. 1 *credendo*; 19 *numeret*; 25 *si uobis* u. s. w.).

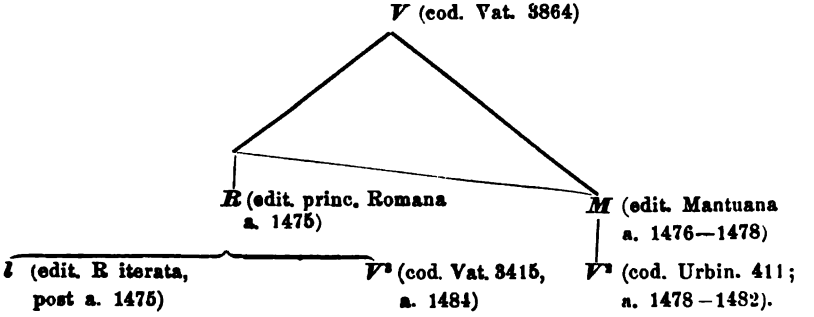
Außerdem scheinen noch folgende Lesarten dieser Ausgabe eigens erwähnenswert: or. Lep. 24 *intelligerent* (- *egerent* ***V***); Phil. 3 *regitis* (st. *tegitis*); 9 *ne patiamini* (auch ***VRM***); 16 *quam maturissime*; ep. Pomp. 2 *hac in spe*; 9 *ciuitates ultro*; Macr. 10 *Bruto et Aemilio Mamerco*; 17 *cupiatis*; 19 *absolui*; das. *et ignaui qui usque tenuissimas perfrustrantur*; Mithr. 8 *effecere*; 11 *Graeciae dempsi*; 13 *Calchedona* (mit ***VRM***); 15 *Caberam* (***V***); 16 *quom neque* (***VR***); Suas. I, 8, 9 *quae edita pectore euolat*; II, 7, 9 *una ardua uia est* (***RM***).

Obwohl Jordan nach der Angabe im Vorworte zu seiner ersten Ausgabe diese Edition verglichen hat, finden sich doch in seinem kritischen Apparat mehrere nicht zutreffende Angaben. Richtig zu stellen ist, — wie ich theilweise schon in der Einleitung angedeutet habe —, dass bereits Pomponius Laetus (nicht zuerst die *Aldina* vom Jahre 1509) in der or. Lep. 5 *saeuus*, 6 *memoriam hominum* (nicht in V^2V^3); Phil. 11 *angitur* (durch einen leichten Druckfehler zu *agnitur* entstellt; nicht in V^2V^3); Macr. 15 *quamuis* (mit ***RM***); ep. Mithr. 17 *sine parentibus* im Texte bietet. Vor Kortte hat endlich Laetus das Vorrecht auf or. Lep. 21 *audeat tam* (nicht in V^2) und Macr. 6 *uobismet ipsi.*[23])

[23]) Richtig sind Jordans Angaben zu or. Macr. 1 *docendumque*; Suas. I, 5, 6 *ueteribus acquirit*; II, 9, 1 *cui* und 13, 8 *utilissima*.

Digitized by Google

Das Resultat der obigen Untersuchung lässt sich wohl am deutlichsten und knappsten durch folgendes Stemma wiedergeben:



Aus diesem, wie ich glaube, ganz klaren Thatbestande lässt sich wohl folgern, dass die Herausgeber namentlich der Schriftstellertexte, für welche wir nur auf Renaissancecodices angewiesen sind, genauer, als es bisher vielfach geschehen ist, unsere ältesten Drucke (nicht bloß die Aldinen und Juntinen) heranziehen sollten, damit nicht als handschriftlich verbürgt betrachtet werde, was vielleicht nichts anderes ist als die mehr oder minder flüchtige Abschrift eines schlecht verbesserten oder interpolierten Druckes.

Wien.

Dr. EDMUND HAULER.

Digitized by Google

Zur Sallustkritik.

I.

Als ich bei meinem Aufenthalte in Rom (1886/7) eine größere Arbeit für die k. Akademie der Wissenschaften in Wien vollendet hatte, ließ ich mir aus sachlichem und paläographischem Interesse den alten *Vat. Lat.* 3864 (***V***), welcher uns die Reden und Briefe aus Sallusts Historien und die sogenannten Suasorien erhalten hat, zur Einsicht reichen.

Bei dieser Gelegenheit sah ich, dass die genannte Handschrift, welche Jordan bekanntlich als von einem alten Rhetor aufs kühnste durchcorrigiert erklärt und die er gegenüber seinem Leitcodex ***P*** (*Sorb.* 500, *Paris.* 16024) kritisch nahezu für wertlos hält (Herm. I, 231 ff., Ausg.[3] p. XI.), in denjenigen Partien, welche uns der im IV. oder V. Jahrhunderte geschriebene Orléaner Palimpsest (***A***) gleichfalls überliefert (ich meine den Anfang der Rede Cottas bis *virtute mea*: *in* und die letzten zwei Drittel des Pompeiusbriefes § 3 *cxercitum* bis zum Ende), mit diesem nicht bloß fast ganz dem Wortlaute nach, sondern auch in orthographischer Hinsicht vielfach übereinstimmt (so Cotta 1 *aduersa*, Pomp. 4 *diebus* ·*XL*·, *hostisque*, *summoui*, *opportunius*, 5 *Pyreneum*, *Lacetaniam*, *sustinui*,[1]) *saeuissimos*, 6 *condicio*, 8 *quaesoque*, *animaduertatis*, 9 *internecionem*, *ciuitates* im Acc. Plur.). Ja, ich bemerkte, dass ***V*** selbst ältere

[1]) Maurenbrechers Angabe (*C. Sallusti Crispi Histor. reliq.* S. 102), dass ***V*** *substinui* habe, ist unrichtig; diese Form weisen die jüngeren Codices V^2 (*Urb.* 411) und V^3 (*Vat.* 3415) auf, welche aus der *editio princeps* abstammen (s. meinen Aufsatz in diesem Hefte oben S. 103 ff.). Auf derselben Seite in Ms. Ausgabe ist die Angabe § 9 *fam* | *miliarem sic* ***A*** zu verbessern in 'FA | MILIAREM wahrscheinlich ohne Virgula nach FA.'

Digitized by Google

Formen (Pomp. 4 *agentis* und 5 *Indigetis* im Acc. Plur. gegenüber *agentes* und wahrscheinlich *Indigetes* in *A*; 9 *maritumas*, *A maritimas*) oder die richtigen, regelrechten aufweist (Cotta 1 *toleraui* statt *tolerabi* in *A*; Pomp. 4 *atque* für *adque* des *A*, das. *nobis opportunius* st. *nouis opp.*, 5 *nouis militibus* f. *nobis militibus*, 6 *apud Sucronem* und *apud flumen* st. *aput S.* und *aput fl.*, *pro quis* st. *pro quois*, 9 *uastauimus* st. *uastabimus*, 10 *nisi* f. *nise*, *praedicente* st. *predicente*). Auch finden sich im *V* nicht allein andere Fehler des Palimpsestes, wie Pomp. 4 *Intaliae* für *Italiae*, 5 *Sortorii* statt *Sertorii*, *sustinuit* anstatt *sustinui*, 9 *aerique* f. *onerique* (im *V*: *onorique*, vgl. Wr. Stud. IX, 47 fg.) und kleinere Auslassungen, so Pomp. 4 *cerui⟨ci⟩bus*, 10 *⟨in⟩uito* richtiggestellt, sondern auch eine ganze in *A* ausgefallene Zeile Pomp. 4 *per eas iter aliud ..... pa⟨tefeci. Recepi Galliam,⟩ Pyren(a)eum* unversehrt erhalten. Selbst in den wenigen Abweichungen des Palimpsestes von *V*, in welchen jener mir das Richtige erhalten zu haben schien (a. O. 46 ff.), sind inzwischen Jordan-Krüger[8], Maurenbrecher, Scheindler[2] und Wirz[10] fast ausnahmlos der Überlieferung des *V*, nicht der des *A* gefolgt.[2]) Gleich damals überraschte mich, dass in dem Stücke aus der *epist. Pompei* von mehr als 25 Druckzeilen der Weidmann'schen Ausgabe und den aus der *orat. Cottae* erhaltenen $2^1/_4$ Zeilen sich in *V* keine einzige willkürliche Änderung, Umstellung, Interpolation oder eine Verderbnis durch Glosseme nachweisen ließ. Und der Schluss lag nahe, dass uns in dieser Handschrift eine gute Recension des im ehrwürdigen Palimpsest durch Schreib- oder Sprachfehler entstellten Sallusttextes vorliege, welche sorgsam und schonend verfahren ist, indem sie sich auf Orthographica und Tilgung offenbarer Fehler oder Mängel beschränkt hat. Dem weiter nachzugehen, reizte mich der Umstand, dass bei verschiedenen Stichproben sich Jordans Angaben über die Lesarten des *V* öfters als nicht völlig

---

[2]) Sie stimmen mit *A* bloß in der orthographischen Variante Pomp. 4 *imperi* (*V*: *imperii*), Jordan[8], Maurenbrecher und Scheindler in der Aufnahme von *transgradientur* (*V*: *transgredientur*) überein; *quois* hat bloß der letzte in den Text gesetzt. Dagegen folgen sie sonst fast durchaus dem *V*: Pomp. 5 *ex ambitione mea egi* (*A*: *ex ambitionem egi*, 6 *et exercitu deleti satis clara uobis sunt* (*A*: *et exercitus d. s. cl. nobis s.*; bloß Scheindler: *et exercitu . . . nobis s.*), 9 *agitat. Ego non rem familiarem modo, uerum etiam* (*A*: *agitat e ego rem familiarem modo, uerum*), 10 *inuito et praedicente* (*A*: *et uito et predicente*; Scheindler nach meinem Vorschlage: *et inuito et pr.*) und *exercitus hinc* (*A*: *exercitus hic*, viell. *m.*[2]: *hinc*).

Digitized by Google

zureichend oder gelegentlich als irrig ergaben und dass die handschriftliche Orthographie von ihm (außer zu den Suasorien) ganz unberücksichtigt geblieben ist.

Diese Wahrnehmungen bewogen mich, den *V* genauer auf Grund von Jordans Ausgabe zu vergleichen. Durch meine Nachträge zu seiner Collation und zu seinen Abhandlungen will ich dem Andenken des verdienten Gelehrten nicht nahetreten. Ich weiß sehr wohl, dass er infolge seiner Beschäftigung mit topographischen Arbeiten oft nur recht kurze Zeit zu handschriftlichen Studien in Rom zur Verfügung hatte[3]) und dass sich in der finsteren Vorhalle der Vaticana weit schlechter arbeiten ließ als in dem jetzt zur Verfügung stehenden Arbeitssaal. Auch vermuthe ich nach seiner Entgegnung (Herm. XI, 330 fg.) auf Wirz' förderlichen Programmaufsatz (Aarau 1867), welcher u. a. Nachträge zu Jordans Collation des *P* brachte, dass er abgesehen von den absichtlich übergangenen orthographischen Angaben auch manche Schreibversehen des *V* absichtlich nicht in seinen Apparat aufgenommen hat. Da jedoch für textkritische Fragen oft auch sogenannte Kleinigkeiten ihren Wert haben, zumal bei einer Handschrift, welche nach Jordans eigener Ansicht uns die Stücke aus den Historien und Suasorien allein gerettet hat, so habe ich mich zur Mittheilung meiner Nachlese entschlossen und hoffe, dass sich daraus auch einige weitere für die Sallustkritik verwertbare Schlüsse ziehen lassen.

Zunächst bemerke ich zur Ergänzung der knapp ausgefallenen Beschreibung des *V* durch Jordan im Rhein. Mus. XVIII, 584 ff. Folgendes:

Der Pergamentcodex (*Vat. Lat.* 3864) ist von einer deutlichen, zierlichen Hand um die Wende des IX. und X. Jahrhunderts[4]) auf 133 Fol. im Quartformat geschrieben; die Seite enthält

---

[3]) Im Hermes III (1869), 461 erwähnt er z. B., dass er Gerlachs Vaticanische Sallusthandschriften nur zum Theil selbst in der Hand hatte und über sechs: *Vat.* 1738, 1785, 1843[a, b], 1909 und 3415 urtheilt er, sie enthielten überhaupt nicht Sallust, so viel er „bei eiliger Benutzung des Kataloges" habe sehen können. Der letzte Codex aber ist gerade der V^3, dessen Sallustiana (Excerpt aus den Reden und Briefen der Historien und die Suasorien) von ihm sechs Jahre vorher im Rhein. Mus. XVIII (1863) als Apographon des *V* erklärt worden war. — Nachträge zu Jordans Vergleichung des Vaticanischen Historienfragmentes habe ich in den Wien. Stud. X, 141 ff. gegeben.

[4]) Die Grenze zwischen dem IX. und X. Jahrh. ist bekanntlich oft sehr schwer zu ziehen. Aber nach dem häufigeren Vorkommen des offenen *a* und des

Digitized by Google

31 Zeilen. Fol. 1 bietet in rother Unciale theilweise schlecht leserlich:

INCIPIUNT LIBRI GAI CAESARIS | ⟨BELLI⟩ GAL⟨L⟩ICI —IULIANI—DE NARRATIONE | TEMPORUM. | Dann:

GALLIAESTOMNIS DIUISA | bis Fol. 12ᵃ IULIUS CELSUS CONSTANTINUS ŪC· | LEGI ·G̃· CESARIS· C̄ F̃ BELLI GALLICI · LIBER PRIMUS EXPLICIT· | (roth:) INCIPIT LIBER SECUNDUS | *Cum esset Caesar* — Fol. 18ᵃ IULIUS CELSUS CONSTANTINUS ŪC· LEGI· FLAUIUS· | (Fol. 18ᵇ) LICERIUS FIRMINUS LUPICINUS LEGI BELLI GALLICI · LĪB· ·II· EXPLICIT: | (roth:) INCIPIT LIBER · III · FELICITER· | *Cum in Italiam* u. s. w.

Auf Fol. 24ᵃ, 31ᵃ, 41ᵇ, 50ᵃ und 65ᵇ (am Ende des III.—VII. Buches befindet sich im wesentlichen die gleiche Suscriptio: IULIUS CELSUS CONSTANTINUS ŪC· LEGI· BELLI GALLICI · LIBER TERTIUS (resp. · IIII · V · VI · SEPTIMUS) EXPLICIT ∵ (roth:) INCIPIT LIBER · IIII · (resp. · V · VI ·: VII ·:) LEGE FELICITER | [5])

Fol. 74ᵃ (roth) IULIUS CELSUS CONSTANTINUS ŪC LEGI TANTŪ | FELICITER · G̃ · CAESARIS PONT̃ · MAX · EPHĪ | MERĪS RERŪM · GESTARŪM BELLĪ GALLICĪ · | (roth) LIBER · VIII · EXPLICIT FELICITER ∵ | *Exceptus est Caesaris aduentus* bis *Curio tr. pl. cū caē.* ||

Fol. 74ᵇ INCIPIT ********** (auf der Rasur stand vielleicht: CRONICA IULII CAESARIS). | *Iulio caesare et marco*

---

cursiven *r* sammt seinen Ligaturen (die Jordan z. B. Ing. 31, 15 '*fastio vel fartio*' nicht stets genau beachtet hat), glaube ich, mich mit dem obigen Ansatze des Codex eher „nach der rechten Seite hin" zu irren. Auch H. Keil setzt ihn (in der Ausgabe der Briefe des Plinius, p. VIII) in das IX. oder X. Jahrh., hält ihn aber für älter als den *Cod. Laur.* (*Med.*) XLVII, 36, welcher mit dem *Cod. Laur.* LXVIII, 1 (*Med. I* des Tacitus) früher vereinigt war und von der gleichen Hand geschrieben ist. Diesen setzen aber Kenner wie Studemund (Herm. VIII, 233) zweifelnd und Rühl (Rhein. Mus. XXXVI, 25), wie ich aus Autopsie sagen kann, mit Recht ins IX. Jahrh.

[5]) Zu Beginn des V. Buches ist nach *Lege feliciter* hinzugefügt *In dn̄o.* Vor dem VIII. steht bloß *feliciter* (ohne *lege*); diese Wendung fehlt ganz vor dem VI. und VII. Buche. In der Suscriptio des V. Buches steht ferner vor *Belli Gallici* noch *C̄. Cesari* (*s* hinzugef. von späterer Hand), in der des VI. *lege* (in *i* verb.). *Gai Caesaris belli Gallici. liber* und in der des VII.: *legi commentarius* (so) *Caesaris. liber septimus explicit.*

Digitized by Google

antonino consulibus omnis orbis pagratus ẽ p sapientis|simos et electus (-os corr. *m.²) uiros · IIII* · bis *diebus nouẽ.* | *Incipit expositi* (*o add. m².*) bis Fol. 75ᵃ *uacautes massiliobenses.* Fol. 75ᵇ leer.

Fol. 76ᵃ G · PLINIUS SEPTICIO SUO SALUTEM bis Fol. 108ᵃ C · PLINI CAECILII SECUNDI · | EPISTOLARUM · FINIT LIBER IIII · Darauf 1¾ Seiten leer.

Fol. 109ᵃ (roth) ORATIO CATILINAE APUD CONIURATOS ·

Fol. 109ᵇ Ĉ · MANLI MANDATA ·

ORATIO Ĉ · CAESARIS IN SENATU ·

Fol. 111ᵇ ORATIO Ĉ · CATONIS IN SENATU ·

Fol. 113ᵃ ORATIO CATILINAE

Fol. 113ᵇ (schwarz) ORATIO MICIPSAE AD IUGURTHAM (auf Rasur).

Fol. 114ᵃ (schwarz) ORATIO ADERBALIS IN SENATU ·

Fol. 115ᵇ (roth) ORATIO Ĉ · MEMMI · T̂R · P̂L · AD POPULUM R̂ ·

Fol. 116ᵇ (schwarz) ORATIO Ĉ · MARI CONS · AD · P̂R ·

Fol. 118ᵇ ORATIO · L̂ · SẏLLAE AD REGEM BOCCHUM ·

ORATIO REGIS BOCCHI AD · L̂ · SẏLLAM ·

Fol. 119ᵃ Ĉ · CRISPI · SALLUSTI · | ORATIONES · EXCERPTE DE BELLIS · | EXPLICIT · FELICITER · | Ĉ · CRISPI · SALLUSTI · | ORATIONES · EXCERPTE DE HISTORIIS · | INCIPIT FELICITER ·

Fol. 119ᵇ ORATIO LEPIDI · CONS · AD: P̂ · R̂ ·

Fol. 120ᵇ ORATIO PHILIPPI IN SEA

Fol. 122ᵃ ORATIO CAI · COTTAE · COS · AD · P̂R ·

Fol. 123ᵃ ORATIO MACRI TRIB · PLEB · AD · P̂L ·

Fol. 124ᵇ EPISTULAE · *L · catilina salutem dicit Q̄. catulo.*

EPISTULA LENTULI AD CATILINÂ ·

Fol. 125ᵃ EPISTULA SCIPIONIS AD MICIPSÂ ·

EPISTULA C̄N · POMPEI AD SENATŪ ·

Fol. 125ᵇ EPISTULA ADHERBALIS AD SENATŪ

Fol. 126ᵃ EPISTULA MITHRIDATIS ·

Fol. 127ᵃ AD CAESAREM SENEM ·: | DE RE PUBLICA INCIP̂ · FELICIT̂ ·:

Digitized by Google

Fol. 129^b ∾ *euenire sinant* ·: Dann nach einem Raume von 2½ Zeilen:

Scio (mit größerer Initiale) *ego* ∾ Fol. 133^b *prospere eueniat.* EXPLICIT (*-at* und das letzte Wort wohl von *man. ant.* geschrieben).

Die an erster Stelle stehenden 8 Bücher von Cäsar-Hirtius' *bellum Gallicum* geben den Text der ersten Handschriftenclasse. Auch die interessanten Suscriptionen der einzelnen Bücher stimmen mit denen des Codex Paris. 5763 s. IX./X. aus *Fleury*, des *Amstelodam.* (oder *Bongarsianus* I) s. X., des *Moysiac.* (Paris. *Lat.* 5056) s. XII. und *Voss.* I. (*Leyd.* 53) s. XI. überein.

Danach stammt die Recension des Archetyps, aus welchem die erste Classe unserer Cäsarcodices geflossen ist, aus dem Anfange des sechsten Jahrhunderts n. Chr., in welchem der genannte *Lupicinus* ohne Zweifel lebte.[6]) Wir kennen ihn aus den Schriften des Ennodius (*Epist.* II, 15, 23; III, 28; VI, 26) als dessen Mündel und den Sohn Euprepias, der Schwester des Bischofs.[7]) Nicht unwichtig ist es, dass der Cäsararchetyp, wie der Paris. 5763 zeigt, wahrscheinlich im IX. Jahrhundert sich in derselben Abtei Fleury befunden hat, aus welcher der alte Historiencodex des Sallust stammt. Auch das auf Fol. 74^b folgende Stück aus der Kosmographie des sogenannten *Aethicus Hister* gehört nach dem von Pertz gesammelten handschriftlichen Material der ersten Classe an und scheint aus dem Codex Paris. *suppl.* 685 s. IX. abzustammen. Dazu stimmt, dass diese Handschrift den Titel CRONICA IULII CAESARIS aufweist, der m. E. auch unserem Fragmente ursprünglich vorausgieng.[8]) Derselbe ist wie die auf Fol. 1 stehende

---

[6]) Sirmond zu *Ennodius* p. 78, Nipperdey zu Cäsar p. 38, O. Jahn Ber. über d. Verhandl. der sächs. Ges. d. Wiss. III, 359 fg.

[7]) Die *dict. VIII.* (Hartels Ausg. 446 ff.) richtet Ennod. an ihn ‚*quando in auditorio traditus est Deuterio v. s.*' Dies ist der Lehrer der Grammatik und Rhetorik in Mailand, welcher auch Arator unterrichtete (*dict. IX.*). Fraglich ist es, ob er der *Deuterius scholasticus* ist, welcher in den Suscriptionen zum ersten Buche des *Martianus Capella* genannt wird.

[8]) Die Rasur scheint nach Abfassung der Inhaltsangabe, welche dem Codex vorn beigegeben ist, vorgenommen zu sein. Denn in derselben heißt es: *Codex in quo historia Gai cesaris belli Gallici libri VIII | et in eodem · cronica eiusdem | et in eodem epistolarū · G · plinij · cecilij secundi. libri · IIII^{or} · | Et in eodem orationes. et epistole ex libris historiarū salustij.* — Erwähnenswert ist, dass auch die zweite Recension der Kosmographie des *Iulius Honorius* den Titel: *Cosmographia Iulii Caesaris* führt.

Digitized by Google

räthselhafte Überschrift *Iuliani de narratione temporum* wohl aus dem Streben eines Späteren zu erklären, der im Archetyp anonym überlieferten Schrift einen Namen zu geben. Die historische Einleitung, welche mit *Iulio Caesare* begann, gab Anlass zu dem ersten Titel; die Erkenntnis, dass das darauffolgende *Marco Antonino* nicht in ein Werk des berühmten Iulius Caesar passe, dürfte die Correctur des Namens und die Glossierung von *C(h)ronica* veranlasst haben,

ANT(ONINI) · DE NARRATIONE TEMPORUM

so dass aus IULII CAESARIS CRONICA missverständlich IULIANI DE NARRATIONE TEMPORUM entstanden wäre. Oder sollte doch in dem Namen *Iulianus* der Name des unbekannten Autors jener Schrift liegen, welcher nach 626 im Merovingerreiche diese romanhafte Kosmographie zusammenstellte?[9]) Der Schreiber unseres Codex wollte entweder nur einen Auszug aus der Vorlage machen, oder er merkte die Wertlosigkeit des Machwerkes und suchte möglichst rasch zu Ende zu kommen.

An dritter Stelle enthält der Codex die 4 ersten Bücher von Plinius' Briefen. Nach Keils Ausgabe stimmt der Text mit der allein vollständigen Handschrift, dem etwa gleichaltrigen (nach Keil etwas jüngeren) *Cod. Laur.* (Med.) XLVII, 36, welcher einst mit dem Med. I das Tacitus (Laur. LXVIII, 1) einen Codex bildete, so überein, dass sie auf ein gemeinsames altes Exemplar zurückgehen müssen.[10]) Beide Handschriften besitzen die größte textkritische Autorität, wenngleich auch sie von Fehlern und Irrthümern nicht frei sind. Die Behauptung Keils und Nolhacs (*La bibliothèque de Fulvio Orsini*, S. 203), dass unseren Codex zuerst Pomponius Laetus für Plinius' Briefe und für Sallust in seinen Ausgaben (1490) benutzt habe, ist jedenfalls für die letztere nicht zutreffend, wie ich in diesem Hefte oben, S. 119 fg. gezeigt habe. Der nach dem 4. Buche freigelassene Raum deutet wohl darauf, dass der Schreiber im Copieren

---

[9]) *Iulianus* heißt auch der etwa gleichzeitige Bischof von Toledo, der mystisch-theologische und historische Schriften verfasst hat. Könnte das Citat Bedas *de orthographia* (Keil VII, 262, 24) '*anteibat sapientia Salomon cunctis mortalibus*' *Iulianus ait* auf eine Schrift *de narratione temporum* hindeuten? Dann wäre anzunehmen, dass der Titel einer bekannteren Schrift desselben Autors der anonym überlieferten beigelegt worden wäre.

[10]) Es liegt nahe, an das '*exemplar correctissimum et mirae ac potius uenerandae uetustatis*' zu denken, welches zu Beginn des XVI. Jahrh. aus Frankreich nach Italien gelangte und theilweise von *H. Avantius* (1502), vollständiger in der *Aldina* (1508) verwertet wurde.

Digitized by Google

hatte fortfahren wollen, ihm aber gerade die Vorlage oder die Zeit hiefür fehlte.

An vierter Stelle folgen ohne Titel zunächst die Reden aus *Sallusts Bella* mit einer Suscriptio, dann die mit Überschrift versehenen Reden aus den Historien, weiter die *epistulae* aus den *Bella*, dann die aus den *Historiae* in der richtigen Reihenfolge bis auf die wohl schon in der Vorlage durch ein Versehen veranlasste Umstellung der *epistula Pompei* vor das Schreiben Adherbals an den Senat. Den Beschluss bilden die im Codex Sallust nicht zugeschriebenen Suasorien: *Ad Caesarem senem de re publica.*

Wir glaubten, ausführlicher auf die Umgebung, in welcher unser Excerpt steht, eingehen zu sollen; denn auch für die handschriftlichen Bestandtheile einer Miscellanhandschrift gilt das alte: *Noscitur ex sociis.* Unser Stück befindet sich zweifellos in guter Gesellschaft: treffliche Abschriften aus ehrwürdigen Capital- oder Uncialhandschriften gehen ihr voran. Man könnte nun bei dem Umstande, dass das Bruchstück aus der Kosmographie des sogenannten *Aethicus* aus der Vorlage excerpiert scheint, annehmen wollen, dass auch die Sallustsammlung vom Schreiber selbst direct aus einem alten, vielleicht vollständigen Sallustcodex der Abtei Fleury ausgezogen worden sei. Dagegen sprechen aber die Überschriften mit ihren alten Abkürzungen und Genetivformen *(Manli, Memmi, Mari, Pompei)*, welche einem Abschreiber der Karolingerzeit doch kaum zuzutrauen sind. Auch der Fehler in dem Titel ORATIO PHILIPPI IN SEA weist auf ein offenbar vom Schreiber treu copiertes, aber in der Maiuskelvorlage durch den sehr schwachen oder verwischten Aufstrich undeutlich gewordenes SEN hin. Aus dem alten Orléaner Historiencodex des IV. oder V. Jahrhunderts kann aber das Excerpt deshalb nicht direct angefertigt sein, weil derselbe schon im VII. oder VIII. Jahrhunderte zerschnitten und fast ganz mit dem Hieronymuscommentar zu Jesaias überschrieben worden war. Ich bin vielmehr im wesentlichen mit Hofrath K. Schenkl (Zeitschr. f. d. ö. Gymn. 1871, S. 668 ff.) der Ansicht, dass die Sammlung schon frühzeitig entstanden ist. Wie bald nämlich der praktische Sinn der Römer zum Zweck leichterer sachlicher oder formeller Belehrung auf das Excerpieren verfallen ist, lehren die von Varro selbst veranstalteten Auszüge aus seinen Hauptwerken, die *epitomae* des Brutus aus Polybius und den Annalen des C. Fannius und Caelius Antipater und das ungeheure Excerptenwerk des älteren

Digitized by Google

Plinius. Für den Ansatz des ersten bis zweiten nachchristlichen Jahrhundertes scheint mir außer den schon oben erwähnten formellen Gründen der Umstand zu sprechen, dass der Redactor die Suasorien offenbar nicht als Sallustisches Gut angesehen hat; denn er behandelt sie als eine getrennte anonyme Sammlung und stellt in dieser nach der bei den Sallustexcerpten beobachteten Reihenfolge, zugleich aber auch sachlich richtig die ältere Rede (*de re publ. I.*) vor den Brief (*de re p. II.*). Eine genauere Angabe aber, wann die Redaction erfolgt ist, werden wir deshalb nicht machen können, weil uns über die Abfassungszeit der Suasorien, dem *terminus ex quo*, mit unseren Behelfen eine völlig sichere Entscheidung nicht möglich ist. [11]) Soviel aber scheint mir sicher, dass Jordans Ansicht, der Excerptor, der Sammler und der Verfasser der Suasorien seien einunddieselbe Person, nicht haltbar ist. Denn es sind, wie Hofrath Schenkl mit Recht hervorgehoben hat, die Unterschiede zwischen der Rede und dem Briefe in Form und Inhalt bedeutend und daher die Stücke als Producte zweier Verfasser zu erklären, welche mit dem Urheber der Sammlung kaum etwas zu thun haben. Wenn man mit Orelli, Gerlach und Jordan nach manchen Indicien [12]) die Suasorien dem Zeitalter Frontos zuschreibt, so spricht m. E. gerade das während desselben den archaischen und archaisierenden Autoren, voran Sallust, gezollte fast canonische Ansehen, [13]) ferner das nur durch ein Menschenalter getrennte methodische Wirken des römischen Aristarch *Valerius Probus*, dann die auf die besten handschriftlichen Lesungen zurückgehenden Untersuchungen des Zeitgenossen

[11]) Pajks (Progr. d. Franz Joseph-Gymn. 1893/4, S. V fg.) Wiederaufnahme der Ansicht, dass die Suasorien von Sallust herrühren, stützt sich weder auf handschriftliche Beglaubigung noch auf irgendeinen Versuch, die stilistischen oder sprachlichen Gründe gegen Sallusts Autorschaft zu widerlegen, sondern bloß darauf, dass die vor den *Bella* angesetzten Suasorien „das positive Bild von Sallusts Staatsideale" liefern und „die anderen Schriften wesentlich ergänzen" sollen. Abgesehen von allem andern bleibt es aber doch höchst sonderbar, „dass die weitgehenden bindenden Conclusionen aus gegebenen Prämissen", welche die Suasorien nach P. enthalten, zeitlich vor „die Erfindung der guten und richtigen Prämissen" (in den *Bella* und *Historiae*) fallen sollen.

[12]) Dazu gehört die uns bei Fronto selbst überlieferte Nachricht, dass zu seiner Zeit Sallusts Reden und Briefe besonders hervorgehoben und verbreitet wurden (vgl. Wölfflin Phil. XVII, 520).

[13]) Er gehört zu den von Fronto besonders empfohlenen Schriftstellern, aus denen auch der kaiserliche Prinz M. Aurelius zu seiner geringen Freude Excerpte machen musste.

Digitized by Google

Gellius[14]) und die Thätigkeit des am Ende des römischen Rococozeitalters lebenden *Statilius Maximus* gegen die von Jordan supponierte kühne Änderungslust eines gleichzeitigen Rhetors an einem Musterschriftsteller.

Noch mehr streitet gegen diese Annahme die textliche Überlieferung der beiden Stücke selbst. Die Excerpte aus Sallust enthalten nämlich weit weniger Archaisches in den Wortformen und in der Orthographie als die Suasorien. Jene sind offenbar durch die seit Quintilian übliche Schreibung stark beeinflusst, diese aber bewahren ziemlich treu die archaisierende Orthographie der Frontonianischen Zeit. Dass der *Vaticanus*, welcher von der Originalhandschrift durch (wenn auch nur wenige gute) Mittelglieder getrennt ist, diese Unterschiede noch fast unverwischt erhalten hat, beweist m. E., dass der Redactor die Überlieferung beider Theile intact belassen hatte. Auch ist der Text der Historienstücke mindestens ebensogut überliefert als andere unserer best überlieferten Schriftwerke aus dem Alterthum; denn abgesehen von der Correctur offenkundiger Schreibfehler oder Irrungen ist für Conjecturen nur ein sehr geringer Spielraum gelassen. Einen directen Beweis für die Güte der Überlieferung des Historienexcerptes liefert uns aber der Vergleich mit den auch im Palimpseste erhaltenen Stücken aus der *epistula Pompei* und der *oratio Cottae*, der, wie wir oben gezeigt haben, zu Gunsten des *V* ausfällt. Da aber der Excerptor die Reden und Briefe aus den *Bella* aus einem und demselben oder wenigstens aus einem gleichaltrigen Codex ausgezogen hat, so muss das, was für die Historien recht ist, auch für die *Bella* billig sein. Jener alte Prachtcodex des IV. oder V. Jahrhunderts n. Chr. (*A*), welcher sicher die Historien, vielleicht aber auch die *Bella* enthielt, stammte ohne Zweifel aus der Bibliothek eines reichen, gebildeten Römers, der in Gallien lebte. Nach seinen Fehlern zu urtheilen, wurde er einer genauen und sachkundigen Revision, wie sie im IV. bis VI. Jahrhundert die alten Schriftsteller, hauptsächlich die Historiker und Geographen durch gelehrte, hochstehende Männer, wie Symmachus, Nicomachus, Domnu-

[14]) Vgl. *Gellius* N. A. I, 7, 1 *in oratione Ciceronis V. in Verrem libro spectatae fidei, Tironiana cura atque disciplina facto*; XIII, 21, 6 *in uno atque in altero antiquissimae fidei libro Tironiano* und bezüglich Sallusts XX, 6, 14, wo Gellius nach Apollinaris erwähnt, dass in sehr vielen Ausgaben des Sallust die ganz richtige Lesart *uestrum* (Catil. 33, 2) in *uestri* verschlimmbessert worden sei.

Digitized by Google

lus, erfuhren, nicht theilhaftig. Dagegen war unsere Reden- und Briefsammlung, weil aus einem älteren und weniger verderbten Exemplare desselben Urarchetyps geflossen, entweder keiner solchen Verwilderung ausgesetzt, oder sie erfuhr in dieser Zeit, in welcher wieder reger Sallusstudien getrieben wurden (*Messius Arusianus, Ammianus Marcellinus, Dictys — Septimius*, der sogenannte *Hegesipp, Sulpicius Severus* und *Exsuperantius*), eine Revision nach einem sehr guten Codex, welcher aus demselben Archetyp abstammte. Es kamen also in das um 648 gegründete Kloster Fleury außer vielen anderen classischen Handschriften, so einer von Cäsars *bellum Gall.*, Plinius' Briefen und Aethicus' Kosmographie, noch der Codex mit Sallusts Historien (***A***), ferner die Excerpthandschrift und ohne Zweifel auch eine vollständige Handschrift der *Bella*. Der Historiencodex, welcher sehr luxuriös geschrieben war, schien neben den beiden anderen Manuscripten bald überflüssig und wurde bei Pergamentmangel noch im VII. oder VIII. Jahrhundert in ein oblonges Hieronymusmanuscript verwandelt. Aus der in Maiuskeln geschriebenen Excerpthandschrift wurde gegen die Wende des IX. und X. Jahrhunderts der letzte Theil des ***V*** getreu abgeschrieben; ob für das Kloster selbst oder für ein anderes, wird sich wohl kaum mehr ermitteln lassen.[15]) Nach den (verhältnismäßig wenig zahlreichen) Correcturen der ersten und der etwa gleichzeitigen alten Hand zu schließen, blieb der Codex vor seiner Aufnahme in die *Vaticana* (jedenfalls vor 1475, dem Jahre der Herausgabe der *editio princeps*) nur wenig beachtet; denn erst seit der Renaissancezeit machen sich, wie wir gleich sehen werden, mehrere Hände bemerkbar.

Vielleicht direct aus der alten Handschrift mit der Sallustsylloge machte ein neuerliches, bloß auf die wichtigsten Reden und Briefe aus den *Bella* sich beschränkendes Excerpt der Schreiber des *Bernensis* 357 (***B***). Dieser Codex des X. Jahrhunderts enthält von

---

15) Der früher der Bibliothek des Philologen Laurens v. Santen gehörige *cod. Berol. Diezianus 66 membr.* 4^0, welcher (zum größten Theile im VIII. Jahrh. geschrieben) verschiedene lat. Grammatiker enthält (vgl. Keil Gr. Lat. IV, p. XXXII fg.), weist p. 218 fg. ein im IX. Jahrh. verfasstes interessantes Bücherverzeichnis auf (Haupt Herm. III, 221 ff.), durch welches das Vorhandensein eines Excerptcodex aus Sallusts *Bella* und *Historiae* für eine Bibliothek des fränkischen Reiches im IX. Jahrh. bezeugt wird. Man könnte an die Vorlage des ***V***, eventuell an diesen selbst denken. Die Angabe des Inhaltes ist allerdings etwas unbestimmt gehalten: '*INCIPIT Sallustii crispi orationis ex catilena | Sententia catonis Insenatu | Sententia ex iugurtha et historia V*|'.

Digitized by Google

Fol. 28 ff. in derselben Reihenfolge wie *V* zuerst Reden, dann Briefe; nur fehlen in ihm die aufeinanderfolgenden *orationes Manli* (Cat. 33) und *Caesaris* (51), ferner die gleichfalls nacheinanderstehenden des *Memmius* (Iug. 31) und *Marius* (85), sodann alle Reden aus den Historien und der erste auf diese im *V* und seiner Vorlage folgende Brief (Cat. 35), endlich auch der Brief Adherbals (Iug. 24), welcher in der Sylloge zwischen den in *B* grundsätzlich ausgelassenen Historienbriefen stand. Für die Textkritik hat dieser szt. Peter Daniel in Orléans gehörige Codex[16]) nur geringen Wert; denn seine von *V* abweichenden Lesarten sind zumeist Versehen und beweisen nur die größere Zuverlässigkeit und Genauigkeit des Schreibers jenes älteren Codex. Nur einige leichtere Schreibfehler dieses weist er nicht auf. Diese Varianten und drei textliche Annäherungen an *P* und verwandte Handschriften werden wir weiter unten verwerten. An eine directe Abschrift von *V* oder mit Weinhold (*Quaestiones Sallustianae* in den Acta soc. phil. Lips. I, 230 fg.) an einen Zwischencodex zwischen diesem und *B* zu denken, halte ich für minder wahrscheinlich.

Auf eine ältere gemeinsame Quelle, nicht aber auf die Sylloge direct sind die Correcturen der zweiten Hand im Codex *P* zurückzuführen, welche Jordan mit *p* bezeichnet. Dass sie nicht von *V* abgeleitet sind, glaube ich erstens deshalb, weil sie mit ihm in den Reden und Briefen, wenn auch im wesentlichen, so doch nicht in den Details übereinstimmen,[17]) dann aber, was m. E. bisher übersehen oder doch viel zu wenig betont worden ist, weil diese Correcturen der zweiten Hand (gleichviel ob Rand- oder Interlinearcorrecturen) durch die ganzen *Bella* hindurch gehen. Bei den, wie wir noch sehen werden, so überaus zahlreichen Schreib- und Flüchtigkeitsfehlern der ersten Hand des *P* fällt das Hauptverdienst um die Lesbarmachung dieses Codex eben dieser zweiten Hand zu. Ihr gehört

---

[16]) Usener (Rhein. Mus. XXII, 413 ff.) hat gezeigt, dass die *Bern.* 347, 357 u. 330 zusammen ursprünglich einen großen Excerptcodex bildeten. Gehörte dieser, wie Bücheler vermuthet (*Petron.* p. XVIII), dem Kloster von Auxerre, so war er wohl im nahen Fleury abgeschrieben worden.

[17]) Um von den vielen nicht verbesserten Stellen zu schweigen, sind als directe Divergenzen aus Jordans Apparat ersichtlich: Cat. 20, 2 *probata* statt *spectata*; 51, 19 *superuacaneum* eigens corrigiert für *superuacuaneum*; ebenso 52, 13 *formidulosa* st. *formidolosa*; Iug. 31, 10 *perinde* (eigens verbessert mit *C*) aus *proinde* (*PVC*); 85, 10 zu '*aut aliud*' *s. scr.* '*s. ad*' (also entweder *aut ad aliud* oder *siue ad aliud*); das. 49 *ignauia nemo* (mit *C*) st. *nemo ignavia* (*PVC*).

Digitized by Google

ohne Zweifel auch die Mehrzahl der vielen Rasuren und leichten Correcturen an, welche Jordan von den Besserungen der ersten Hand nicht trennte und die sich oft auch nicht mehr sicher trennen lassen (vgl. Herm. I, 231). Diese Correcturen der zweiten Hand haben also, weil aus einem vollständigen Codex der *Bella* stammend (der aber auf denselben Urarchetyp zurückgeht, aus welchem die Excerpte geschöpft sind), volle Zeugenschaft neben ***V*** und ***B***. Es spricht aber, wie wir bei der Behandlung der Schicksale des ***P*** sehen werden, manches dafür, dass diese Vorlage für ***p*** der von uns oben erwähnte *Codex Floriacensis* mit den *Bella* gewesen ist.

Bevor wir jedoch auf die Besprechung des Verhältnisses dieser alten mit der Klosterbibliothek von Fleury zusammenhängenden Codices zu dem Archetyp der sogenannten ersten Classe der Sallusthandschriften näher eingehen, wollen wir unsere Ährenlese zu dem kritischen Apparate und zum Texte Jordans für den alten und oft verglichenen[18]) Codex ***V*** geben, vorerst aber noch das Nöthigste über die Hände, die sich in dieser Handschrift bemerkbar machen, anführen.

Die corrigierenden Hände wurden nämlich bisher fast gar nicht getrennt. Noch Forchhammer (in Linkers Ausgabe p. XVI.) meinte *Siquid correctum est, non alia manu factum videtur.* Auch Jordan trennt nur zwischen *man. antiqua* und *man. recens.* Mir scheinen wenigstens fünf Hände sicher unterscheidbar. Den zierlich und klar geschriebenen Text hat zunächst an mehreren Stellen die Hand des ersten Schreibers mit der gleichen röthlichbraunen Tinte verbessert (*man.*[1]), an anderen eine alte Hand, welche etwas feinere Züge besitzt und einen etwas verschiedenen Schreibstoff verwendete: ich nenne diese *man. ant.*, da sie sich öfters nur schwer von *man.*[1] unterscheiden lässt und, wenn nicht gleichaltrig, so doch nicht viel jünger scheint. Davon ist zu scheiden eine die alten Formen nachahmende, doch durch ihre schwärzliche Tinte

---

[18]) In neuerer Zeit haben die Handschrift für Sallust m. W. verglichen: nach Gerlach, der sich in seinen Ausgaben nicht selten widersprach, benützte Orelli eine Collation Th. Heyses, G. Linker (Vind. Gerold 1855 ff.) für die *Bella* eine im ganzen zuverlässige von Joh. Forchhammer und R. Dietsch wenig genau eine sorgfältige von H. Brunn. Darauf gab E. Wölfflin (Phil. XVII, 520) einzelne Bestätigungen nach Dr. J. Bernoulli und ebenda S. 157 ff. aus K. L. Roths Nachlass eine Nachvergleichung des ***V*** für die Schrift *de re publica* gleichfalls nach Brunn (1853). Zuletzt verglich Jordan den ***V*** für unsere Stücke (s. den XVIII. Bd. des Rhein. Mus. S. 584.)

Digitized by Google

und wenig schönen Correcturen kenntliche jüngere Hand (*man.*[2]). Dieselbe dürfte nach den in dieser Zeitschrift (oben, S. 118) vorgebrachten Indicien mit der *editio princeps* (1475) gleichzeitig sein. Der Renaissance gehört ferner an eine grau corrigierende Hand (*man.*[3]), vielleicht die des Collationators für die *editio Mantuana* (zwischen 1476 und 1478). Eine noch jüngere Hand (*man.*[4]) setzt auf den Rand Bemerkungen und nimmt einzelne Verbesserungen mit fast durchaus lichterer Tinte vor. Die Scheidung dieser Hände ist für die Beurtheilung des Wertes oder Unwertes der verschiedenen Correcturen nicht ohne Wichtigkeit.

Ich gebe im Folgenden die Nachträge zu Jordans Text nach der dritten von Krüger besorgten Auflage (Berlin 1887); bei Bemerkungen zum textkritischen Apparate führe ich außer Capitel- und Paragraphenzahl auch die der Zeile an. Bezüglich der orthographischen Angaben schicke ich zur Vereinfachung voraus, dass der Codex zu den Reden und Briefen aus Sallust in der Regel abweichend von der Ausgabe die jüngeren Formen *aestimo, existimo, ii* (*iis*), *libet, libido*, die Genetive Singularis (der O-Declination) auf *-ii*, die Accusative Pluralis auf *-es* (statt *-is*), die Positive und Superlative auf *-imus* statt *-umus* (z. B. *maritimus, pulcherrimus, maximus*), ferner *uester, uertere* sammt Composita und Ableitungen (z. B. *aduersus, diuersus, uniuersus*), die Gerundivformen auf *-endus* und consequent *beneficium* und *maleficium* bietet. Die älteren Formen, welche nicht so spärlich erscheinen, als man nach Jordans Bemerkung (Hermes I, 232) annehmen muss, werde ich weiter unten besonders zusammenstellen.

Cat. 20, 2: o * portuna (*p* radiert). — 7 uolgus (*u* corr. *m.*[2]). — 9 praestat ** quam (Rasur von *et*?). — 10 deum atque *hominem* fidem. — 12 toreumata * emunt (wahrscheinlich *e* rad.). — 13 (Z. 20) habemus.

33, 3 plebs. — 5 neue *uobis* (st. *n. nobis*).

35, 2 medius fidius. — 3 orestiliae. — set quod. — 4 spes (auf dem Rande von *m. ant.*). — 6 habeto (*m.*[1]; durch Radieren *b* zu *u*).

44, 5 ex eo (über d. Zeile nachgetr., wohl von *m.*[1]).

51, 2 haut facile. — 3 intenderes (*m.*[1]; -is *m. ant.*). — 6 inducias. — 8 exuperat. — comparata. — 14 appellatur. — 15 impiis. — 18 consulendesignatum. — nouom. — 25 quitquid. — 26 qui (*d* über d. Zeile von *m.*[1]). — 27 nouum (ebenso § 41). — ad * ignis (*s*? rad.) et idoneis ad (*d* auf Ras. von *m.*[2]). — 28

Digitized by Google

· XXX · uiros imposuere. — 31 oppressa. — 32 sylla (ebenso § 34). — 37 quominus (ebenso § 41). — 38 qđ * (*m.*[2] aus *quo* der *m.*[1]) ubique. — 39 anim aduertebant. — 41 inprimis.

52, 3 illis (erstes *i* auf Ras.). — 5 immortales. — uultis. — 7 saepenumero. — 8 haut facile. — 13 formidolosa. — 16 eo (*o* auf Ras. wahrscheinlich von *m.*[3]). — 24 accersunt. — 28 expectantes. — 29 supplicis. — implores. — 36 uulturci. — manifestis.

58, 5 omnis (nicht *omnes*). — 6 egestas (*st* auf Ras.). — 8 praelium (aber § 17 proelio). — 11 (Z. 8) impendet (aus *impendit*) von *m. ant.* — superuacaneum. — 13 nonnulli. — 17 is maximum. — 19 (magna) me (*e* über *m* hinzugef. von *m.*[1]). — 21 animam (*ni* corr. aus *m* von *m. ant.*).

Iug. 9, 2 gaudio (aus *gaudo*).

10, 1 paruum. — 3 nunc quō. — moneo (erstes *o* aus *e* von *m.*[2] corr.). — optestorque. — 6 nam concordia (*con* auf Ras., viell. Dittogr. von *am*). — 7 etiam si.

14, 1 *uti* (nicht *ut*) regni. — tantummodo. — amicitia (*c* aus *t* von *m.*[1]). — exercitu*m*iuitias in exercitus*d*iuitias (wahrscheinlicher von *m. ant.* als v. *m.*[1]) corr. — 2 Masinissae (das erste *s* von *m.*[1] corr.). — etiam. — 4 sed quō. — 7 inpetrandum. — 8 auus. — suphacem et carthagienses. — 10 uersabitur (*i* aus *a* corr.). — 11 isdem dolis. — sicuti uidetis. — *et* ubiuis. — 14 beneficis. — 15 accedam. — propinqus. — oppressit. — 17 appellem. — 22 iam iam. — 23 set fugam. — praemunt. — 24 (Z. 23) neque emori *licet* sine dedocere. — 25 *misero mihi* st. *mihi misero.*

24, 2 mallit. — 6 dein. — 8 relicum. — 9 quaestus sum. — 10 & iugurthae (*ut* corr. über d. Z. *m*[2]). — erumnas. — imperi (*m.*[1]; -ij *m.*[2]).

31, 1 pacientia. — 2 quindecim (ausgeschrieben). — 2 corruptus. — 3 exsurgitis. — 7 TIB · . — 10 penitet. — 12 immani * (*s* rad.) nuaritia. — 14 itaq. (= *itaque*) quam. — 15 (Z. 5) *fastio* (nicht *fartio*). — 17 quam illis (*ab* über d. Z. wohl von *m.*[1] nachgetr.). — 19 si dediticius (*ci* corr. *m. ant.* aus *u* oder *s*). — deditio sit (*sit* auf Ras. wahrsch. von *m. ant.* verb.; *m.*[1] hatte wohl *est*). — 23 ueluti *hostib. hostibus* pro sociis (keine Auslassung noch Ras.). — 25 quare. — 26 impune. — 28 (Z. 12) beneficiimemorem (ohne Spatium) esse quam maleficii. — haut saepe.

Digitized by Google

85, 1 isdem artibus. — 4 immemet. — 12 acta malorum. — 13 comparate. — nouum. — 16 ex *sese* gigni. — quam optimos *ma*luisse. — 19 corrupti. — 25 corrupisse. — 26 cōpositam (= *compositam*; ebenso § 30 *cōposita*). — 28 imposuistis. — 32 grecas. — ad illa. — 35 molliciam. — suplicio. — 39 praetii coqum quam uillicum. — 40 sci (*s* über d. Z. von *m.*[1]) uiris. — 45 imperitiam. — (Z. 14) sciens *et* (nicht *sed et*) mehercules. — 46 attrita. — 47 quam obrem. — ae * tas (vorher *aestas*). — 48 diis. — 49 immortalis.

102, 5 dii monuere (*nu* corr. aus *m.*). — 7 habunde.

110, 1 (Z. 25) eore (*m.*[1]; *f* überschr. *m.*[2]). — 2 sylla. — 3 praetium. — 6 de republica. — 8 meque uosque dignum.

Ex Historiis. *Orat. Lepidi* 6 paruissimeque. — 7 eumdum. — 14 sepulchra. — 17 dono (*n* aus *m* corr. *m. ant.*). — 18 possessionis (*m.*[1]; *-es* corr. *m. ant.*). — praetio. — 18 *si* recte (st. *se* recte). — 19 rabiae. — scelerum (*el* corr. aus *d*). — 20 futtiles et corruptae. — 21 cōmaculatos. — uult. — 22 fufidius (das erste *f* in Ras.). — 23 mercede * (wahrsch. *m* in Ras.). — 24 mirae. — 25 composita. — impositis. — 27 · M̂ · aemillium C̄O S̄ · (aber *aemilius* Phil. 3).

Or. Phil. 3 obprimendae. — 6 corruperunt. — 7 corruptissimi. — *Hi* (statt *ei*) tumultum. — sulpicii (*s* in Ras.). — 12 set prohibere. — 16 adtineas (*d* corr. *m. ant.* wohl aus *tt*). — dii. — 17 imposita. — quanto (*t* in Ras., früher *d*) me hercules (*m.*[1]; *s* rad.). — 19 oppressit. — qui (*d* über d. Z. von *m. ant.*) auxilio. — 20 ali boni. — 21 collecta. — inter rex.

Überschrift: ORATIO CAI · COTTAE · *COS* · AD · P̄R̄ · — Or. Cottae 1 :: nūquā *** | animus :: (von *m.*[1] auf d. Rande nachgetr.; *ani* stand ursprünglich noch nach *nunquam*, wurde aber nachträglich radiert). — malae secundeque. — 2 ad contra. — 3 suplicia. — 4 privitae (*i* corr. in *a* von *m. ant.*). — 5 beneficiis uixatis (*m.*[3] *satis* auf d. Rand). — 6 inpeditissima. — 7 commeatus. — 10 circum spicite.

Epist. Pomp. 1 pericula (*r* auf Ras.). — 2 consumsi. — 4 nomine (*o* auf Ras., es stand wohl *p*). — diebus · XL · — summoui. — aliut atque annibal. — 5 Pyreneum. — inpetum. — ambitionem ea. — 6 quid deinde (*d d* auf Ras.; corr. *m. ant.*).

Digitized by Google

Or. Macr. 2 relicuum. — 4 set praeter. — 6 uobis met. — 7 & mox (nicht *at mox*). — 8 intellexistis (auf dem Rande v. *m. ant.*). — 9 imposuerat. — 10 dominatuest (*s* über d. Z. v. *m. ant.*). — 11 quantae denique *nunc* mihi (st. *quantae d. mihi*). — 13 (Z. 24) animaduertatis. — 15 sufragia. — 16 exsequendo. — 18 triumfos. — 26 qua uos torpedo (*os to-* auf Ras ; wahrsch. aus *uester* von *m. ant.* corr.). — neque (auf Ras.; corr. v. *m. ant.*) flagitio.

Ep. Mithr. 2 egregia (*eg* auf Ras.; früher höchst wahrsch. *ni* von *m.*[1]). — 3 prospere. — 4 componas. — 6 a chartaginensibus praemebantur. — anthiochum (darnach richtig *antiochus*). — 7 inomniis (*s* über *o* v. *m. ant.*). — 8 custodie. — (Z. 33) efficere (sicher). — impio. — triumfum. — 12 inpedivit. — Ptolemeus. — cretenses (*n* corr. aus *m*). — 14 hiemps. — conatus (*-atus* auf Ras.). — apud patrium. — 19 inclytis. — 23 oppressisse.

Zu der Rede und dem Briefe *ad Caesarem senem de re publ.* muss ich alle von Jordans Texte abweichenden orthographischen Varianten sofort angeben, weil der Herausgeber nach seinem Vorworte zur ersten Auflage (vgl. p. XVIII[3]) dem *V* zu diesen Stücken auch in orthographischer Hinsicht genau folgen wollte; er sagt nämlich *quo certius de huius rhetoris scribendi genere iudicari posset, visum est ne orthographiam quidem nisi monito lectore immutare.*

Suas. Überschrift (krit. Apparat): AD CAESAREM SENEM · : | DE RE PUBLICA INCIP · FELICIT · : — **I**, 1, 5 ideo. — 9 optima potest.

2, 6 condonare. — sic uti. — 7 zu *dictust* auf d. Rand (von *m.*[4]) *-m sit* bemerkt.

3, 2 auf d. Rande von *m.*[4] notiert: *Malus diuturnitatis custos est metus.*

4, 1 im Pränomen CN · steht N auf Ras. — pleberomanam (Virgula über d. zweiten *e* von *m. ant.*). — pecoris (*p* corrig.). — 4 qualis (Punkt wahrsch. von *m.*[1]). — nonnulli.

8, 3 precipitat. — 4 haut obscurum.

II, 1, 3 quam multi (*u* auf Ras.).

2, 2 (Z. 1) *eo* in *ego* corrig. von *m.*[3]

3, 3 (Z. 24) adhorem (*no* über d. Z. von *m.*[1]). — 4 tanquam. — 6 in lingua * sita (Ras. von *s* oder *r*). — 7 unquam.

Digitized by Google

4, 2 sic utei. — inportunissima. — nequiẽr. — immanem. — (Z. 4) quein (*quin* v. *m. ant.* überschr.). — 3 (Z. 9) quaein (*quin* überschr. *m. ant.*). — 5 que mens.

5, 1 sic ut (*m.*[1], verbunden von *m. ant.*). — 3 factisque (*i* auf Ras. *m.*[1]). — armis (*r* auf Ras., *m.*[1] corr. aus *an*). — 6 (Z. 30) anartis (corr. *in artes* v. *m.*[2]).

6, 2 (Z. 6) adgredi * (es stand viell. *s*). — ignauiae (auf d. Rand v. *m.*[1]).

7, 3 quo ad res. — 5 (Z. 29) id eo. — 8 *probatas* durch Ras. in *probitas* verb. — 9 (Z. 36) zwischen *ardua* und *est* v. *m. ant.* - u i a - überschrieben. — 10 sic ut. — 12 (Z. 8) promis^{v}ce (*u* hinzugef. v. *m.*[2]).

8, 4 (Z. 18) quoḋ (*m.*[2] corr. *quo*) intendit (*c* über dem ersten *t* v. *m.*[4]). — quominus. — 7 uirtute (nicht *uiritute*).

9, 1 (Z. 32) quo̊d (*i* überschr. *m. ant.*). — 2 honestae. — 3 auf dem Rand v. *m.*[4]: *Cato loquax.* — 4 (Z. 6) peruenire (*m.*[1]; *-ere* v. *m.*[4]). — si quid. — praetii.

10, 1 sic ut. — 3 auf d. Rand v. *m.*[4]: *Vera Consilia.* — 5 (Z. 20) tůa (*t* überschr. *m. ant.*). — 6 sic uti (v. *m.*[4] verbunden).

11, 1 stabiliebatur (*-atur* wahrsch. auf Ras.). — 4 ignauis corr. *m.*[1] aus *inn.*-). — (Z. 15) accidat (*m*[2] corr. aus *accidit?*). — 5 (Z. 18) *audeat* aus *audiat* v. *m. ant.* — 6 (Z. 22) dẽstinuẽr (*i* überschr. *m.*[1]). — quaecumque l * buit (*i* abgeschürft oder rad.) probari (*m.*[1]; *-e* v. *m.*[4]).

12, 1 desi | ⟨d⟩eres (*d* fehlt). — multa | ⟨et⟩ uaria. — (Z. 30) distribuaṇtur (Punkte v. *m. ant.*). — classis | ⟨com⟩mittenda p(ut)em (*ut* ganz abgeschürft). — 3 *maxumeque* überl. — 5 clarissimus imperator Gallica (aus *-aca* verb.).

13, 2 patri * | (von *a* nichts, von d. Virgula des *m* wenig zu sehen. — 3 malum facinus petimus, sed utei libertatem | euersam (von *m. ant.* auf dem v. *m.*[1] reichlich frei gelassenen Raume nachgetragen: ein Drittel der ersten Zeile ist freigeblieben; *euersam* füllt den Raum vor *restituas* aus). — 5 preclara. — fortibu(s| verdeckt). — imperi(o|). — 6 du(bi)|um (nur oberer Theil von *b* sichtbar). — omnes mortales. — (Z. 28) gloriä agitabi (*s* ! weggerissen; *gloriamagitabis* v. *m.*[1]; *m* rad. und Virgula gesetzt von *m.*[2]). — 7 optrectatoribus. — 8 fact(u|) (*u* kaum lesbar). — perscr̥psi (*i* überschr. v. *m.*[1]). — optestor ut. — eueniat (*-at* auf Ras.).

Digitized by Google

Um von dem, was aus der Collation sich von selbst ergibt, abzusehen, will ich nur auf eine Stelle aus den Historien aufmerksam machen, an welcher die Lesung der *m.*[1] eine erwünschte Bestätigung für eine Conjectur Madvigs bietet. Hätte der Gelehrte *ep. Mithr.* 2 den Textbestand genauer gekannt, so würde er an dieser für schwer verderbt gehaltenen Stelle gewiss statt seines Vorschlages *ni egregia fama* die sich nun ergebende Lesung *ni regia fama* empfohlen haben. Die Verbindung *regia fama* (vgl. *decus regium* Iug. 33, 1; 72, 2; *reg. honos* Verg. Aen. VII, 814 fg.; *r. nomen* Cic. Deiot. 27, 36) spricht gegenüber der von *m. ant.* vorgenommenen Änderung *egregia* für sich selbst. Auch Maurenbrecher ist mit Recht Madvig in der Aufnahme von *ni* gefolgt; nur das vhgd. *si...licet* wird nicht in *si...liceret* zu ändern sein, wenn man die bekannte Eigenthümlichkeit der Verba des Könnens und Dürfens und die in den Futurbegriffen mitausgedrückte Nichtverwirklichung berücksichtigt, ferner die Potentiale des Hauptsatzes nicht übersieht, endlich den beabsichtigten scharfen Gegensatz zwischen *ni regia fama, si Romanos oppresseris, futura est* zu *si perpetua pace frui licet, nisi hostes opportuni et scelestissimi* ins Auge fasst.[19])

Doch gehen wir lieber gleich näher auf die Schlüsse ein, welche sich aus der Überlieferung des *V* auf seine Vorlage ziehen lassen.

Bezüglich der Orthographie hat bereits oben der Vergleich der in unserem Codex und im Orléaner Palimpseste gemeinsam überlieferten Partien aus dem Briefe des Pompeius (§ 3 bis Ende) und dem Beginne der Rede Cottas gezeigt, dass *V* zahlreichere alte, ursprüngliche Formen aus dem Archetyp erhalten hat.

Jedenfalls ist Jordans Angabe über die in der Handschrift vorhandenen älteren Formen (Herm. I, 232) in keiner Weise erschöpfend. Er sagt daselbst wörtlich:

„In den ersteren (Reden und Briefen aus Sallust) schreibt die Handschrift für das ältere *u* immer *i*, nur einmal (Rede des Lepidus 2) *optumis*; für *o* nach *v* immer *u* mit Ausnahme von

[19]) Zugleich verweise ich für den Gebrauch des condicionalen *ni* besonders in der älteren Latinität auf Dr. O. Brugmanns Programmaufsatz des Nicolai-Gymnasiums zu Leipzig 1887, S. 3 ff. Vgl. außerdem z. B. Cic. fam. VII, 13, 1 *moriar, ni ... puto.* Die umgekehrte Verbindung eines conjunctivischen Bedingungssatzes mit indicativischem Hauptsatze ebenso wie an der obigen Stelle in präsentischer Zeitgebung findet sich Iug. 31, 1 *multa me dehortantur ..., ni studium rei publicae omnia superet.*

Digitized by Google

uolgus (Cat. 20, 7) und *nouom* (Cat. 51, 8).[20]) Außerdem finden sich als Reste der alten Schreibart nur *quoius* (Iug. 14, 21), *aerari* (Cat. 52, 12, Iug. 31, 25) und *Fulvi* (Iug. 31, 7).“

Zu verbessern sind diese Stellen zunächst durch Ausscheidung von Cat. 51, 8, weil *V* daselbst *nouum* bietet, ferner vielfach zu ergänzen:[21]) Für die Superlative auf *-umus* s. Iug. 14, 2 *sceleratissumus* und 31, 12 *sceleratissumi*; Lep. 21 *pessumis*; das. 25 u. Mithr. 20 *maxuma*; Mithr. 3 u. 17 *maxume*; das. 13 *pulcherruma*; ähnlich *u* für jüngeres *i* in *maritumas* (Pomp. 9). Für *o* nach consonantischem *u* findet sich außer den oben angeführten Fällen noch: *nouom* Cat. 51, 18; *nouos* (Nomin. Sing.) Phil. 21; *uoltis* Cat. 58, 15; *transuorsos* Iug. 14, 20; *aduorsa* Cotta 13, Macr. 4; *animum aduortere* Macr. 13; *uolnera* Lep. 23; *uolneribus* Pomp. 2; *quom* ist überliefert Mithr. 13; vielleicht auch Iug. 10, 3; 14, 4 u. Mithr. 16 (*quoniam* wird sonst im Codex ausgeschrieben oder durch *quoniā* bezeichnet). Infolge der Abkürzung *ur̄*, *ura̅* u. s. w. im Codex lässt es sich nicht entscheiden, ob die älteren Formen *uoster*, *uostra* oder die jüngeren in der Vorlage standen.

Zu den Beispielen für den Genetiv auf *i* statt *ii* sind hinzuzufügen: *aerari* Pomp. 3; *Vulturci* Cat. 52, 36; *imperi* (von *m.*[1]) Iug. 24, 10; *Mari* Phil. 7; *Pompei* Macr. 21; ferner die Genetivformen in den Überschriften *Manli*, *Memmi*, *Mari*, *Pompei*. Hieher gehören auch die Dativ- und Ablativformen: *Dis* Cat. 52, 28. 33; Iug. 14, 19; *supplicis* Cat. 52, 29; *beneficis* Iug. 14, 14; *is* Cat. 58, 17; *isdem* Iug. 14, 11 und 85, 1; *in conuiuis* (auch *codd.* P^1 und *T*) Iug. 85, 41; *modis* (gleich *modiis*) Macr. 19.[22]) Nicht

---

[20]) Jordan weicht aber gerade hier in der 8. Auflage von seiner Angabe ab, während er in derselben Rede § 27 und 41 gegen *V* und die anderen Codices (welche die jüngere Form *nouum* bieten) *novom* schreibt.

[21]) Ähnlich ungenau sind Jordans Angaben über die gebräuchlichen Archaismen in den *Suasorien*, so führt er das. an, *u* für *i* in den Superlativendungen komme in diesen etwa 11mal vor (nach meiner Zählung 15mal), in *lubet* und *lubido* 6mal (gegenüber 8mal); *u* für *e* in den Gerundivendungen 4mal (richtig 5mal); zu den Beispielen auf *-uorsus* kommt noch *peruorse* I, 1, 5 u. a. m.

[22]) Ähnliche Formen weist *P* mit anderen Handschriften auf: Iug. 18, 9 *Armenis*; 75, 4 *tuguris*; 78, 1 *Sidonis*; P^1 allein: Cat. 54, 2 *beneficis* und mit a. Handschr. Cat. 27, 2 *insomnis* (= *insomniis*). Wahrscheinlich geht Iug. 92, 7 *aggeribus turribusque et aliis machinationibus* auf *etalis* des Archetyp zurück, woraus sich die Lesart von *P* *et altis* und von P^1 *et talis* leicht erklären lässt (vgl. Klimscha Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1878, S. 176).

Digitized by Google

zu trennen sind die Nominativformen *di boni* Phil. 3; *ali boni* Phil. 20; *idem* Iug. 31, 12 (mit *PC*). Ähnlich ist auch *sumptum* (= *sumptuum*) Cotta 7. Einen Beleg für die ältere Gerundivform gibt die Handschrift in *circumueniundam* Lep. 26. Weit häufiger aber bietet sie im Accus. Plural. *-is* statt *-es*: *hostis* Cat. 51, 38, Pomp. 4 (*hostisque ... agentis*); *ciuis* Cat. 52, 36; *adfinis* (st. *at finis*) Iug. 110, 6; *Penatis* Phil. 20, Cotta 3, 4 und Pomp. 1; *montis* Cotta 6; *Indigetis* Pomp. 5; *possessionis* (*-es* corrigiert von *m. ant.*) Lep. 18; *omnis* Cat. 51, 34; 52, 12; Iug. 14, 16. 23; 31, 14; 85, 48; Pomp. 2; *fortis* Cat. 58, 19; *inmortalis* Iug. 24, 2, Pomp. 3; *grauis* Cat. 51, 31; *potentis* Mithr. 17; *occursantis* Iug. 85, 3; *conserentis* Lep. 19. Überdies sind als ältere, Sallustische Formen noch bemerkenswert: *aestumo* Cat. 58, 18; *Suphacem* Iug. 14, 8; *labos* Cotta 1, Macr. 18 (vgl. Servius Aen. I, 253); *plebes* Lep. 24, Macr. 1 u. 27; *dexteram* Iug. 10, 3; *hacine spe* Pomp. 2; *tribunos plebei* Macr. 15; (*quorum alia toleraui,*) *partim* (*reppuli*) Cotta 1; *thensauri* Iug. 10, 4 (*n* rad.);[28]) *quotiens* Pomp. 1, Macr. 1; *totiens* Pomp. 2; *deprensis* Cat. 52, 25 (mit *P* und einigen *C*); *ditium* Macr. 26; *quiessetis* Macr. 13; *quaeso* Iug. 85, 10, Pomp. 8, Macr. 13, Mithr. 16; *quaesitur* Mithr. 1 und öfters *quis* für *quibus*, z. B. Cotta 4.

Richtig schreibt auch sonst der *V*: *immo* Cat. 52, 28; *futtiles* Lep. 20; *litteris* Iug. 85, 13 und sonst; *temptans* Phil. 11; *quicquam* Mithr. 17; *condicio* Pomp. 6; *specie* Macr. 3; *secuti* Mithr. 15; *secuntur* Phil. 9 neben *persequantur* Macr. 18; *relicum* Iug. 31, 26 (daneben *relicuum* Macr. 2); *obiciuntur* Iug. 85, 14; *nequiquam* Cotta 14; *milibus* Mithr. 6; *Cyzicum* Mithr. 14; *epistula* Überschrift zu Iug. 24, zum Briefe des Pomp. und Mithr.; *adulescentia* Cotta 4; *adulescentem* Macr. 23; *pertaesum* Macr. 8; *paenitet* Lep. 19; *paenitendum* Iug. 85, 28; *faeneratorum* Cat. 33, 1; *ceteris* Phil. 21; *dilectus* Phil. 17; *intellego* Iug. 85, 5 u. a.; *neglegentiam* Cat. 52, 9. Gegen unrichtige Änderungsversuche hat Jordan selbst mit Recht folgende durch die Inschriften oder andere Zeugnisse belegte Formen in Schutz genommen: *Caberam* Mithr. 15; *Seleucea* daselbst 19; *Calchedona* Mithr. 13; *Scirto* Lep. 21 und *scaeuus* das. 5.

Hinsichtlich der *Assimilation* oder *Dissimilation* in *Compositis* stimmt der *V* im wesentlichen mit dem Palimpseste

[28]) *P*[1] hat diese Form Iug. 37, 4 und 75, 1; *P* Iug. 12, 2: *tehssauris*, 75, 1: *tesauri*.

Digitized by Google

und unseren ältesten Capitalhandschriften überein, welche der Gewohnheit der Alten gemäß hierin keine strenge Consequenz beobachten.[24]) Wir finden zwar regelmäßig *accedere, appellare, arrectae, attrita,* dagegen *adpetiuerunt* (Iug. 14, 5), *adprobaritis* (Lep. 17), *adnuite* (das. 25), *adfuturi* (Mithr. 18), dann *colligere, commeatus, corrumpere, componere, comparare* (neben *conp.* Macr. 21); *diiunctum* (Mithr. 10); *efficere,* aber *ecferens* (Iug. 14, 11), *exequi* (aber *exsequendo* Macr. 16), *expectare, extinguere, exul; in* bleibt meist dissimiliert, so *inlustrium* (Lep. 17), *inpedire* s. Abl., *inpetrare, inpiger, inpotens,* aber neben *inmortalis, inpetus, inpius* und *inplorare* erscheinen *immortalis* (Cat. 52, 5; Iug. 85, 49), *impetus* (Cat. 52, 23) und *impius* (Mithr. 8), *implorare* (Cat. 52, 29), ferner *impendere* und stets *imperare, imperium;* endlich *obtestor (opt.* Iug. 10, 3), *opprimere* (mehrmals; *obprimendae* Phil. 3); *summouere* (Pomp. 4), *sustinere* u. a.

Bemerkenswert ist auch, dass sich in der Handschrift nicht selten Compositionstheile oder Enclitică getrennt finden, so *inter rex* Phil. 21, *circum spicite* Cotta 10, *anim aduertebant* Cat. 51, 39, *sic uti* Suas. I, 2, 6, *uobis met* Macr. 6, *tibi ne* Phil. 15 u. a. Dagegen sind zusammengeschrieben (gegen Jordans Text): *quominus, inprimis, quare, saepenumero* und sehr häufig nach der bekannten Regel Präpositionen mit ihren Substantiven u. a. Hiebei erscheinen assimiliert z. B. *immemet* (Iug. 85, 4) und *consulendesignatum* (Cat. 51, 18) oder mit leichtem Fehler: *etiam* statt *et iam* Iug. 14, 2, *quin is modis* für *quinis modis* (= *-iis*) Macr. 19. In der Silbentrennung begegnet öfters das im Palimpseste häufige, vom streng grammatischen abweichende Princip: Phil. 3 *ig* | *nauior,* Pomp. 1 *hos* | *tes,* Suas. I, 1, 3 *mag* | *na,* II, 13, 2 *praete* | *rea* u. a.

Die anderen orthographischen Eigenthümlichkeiten und Abweichungen des *V* von der regelrechten Orthographie gehen über die aus dem Pal. und den gleichaltrigen Manuscripten belegbaren Fälle nicht hinaus. Durch die Aussprache erklären sich die aus der Collation genauer ersichtlichen Beispiele der Verwechslung von *e* und *ae* im unbetonten Auslaute (z. B. *rabiae, custodie*) wie auch

---

[24]) Jordan, welcher einheitliche Schreibung beabsichtigte, ist oft nicht consequenter. So schreibt er (in der 3. Aufl. gegen *VP*) Cat. 52, 28 *exspectantes,* (ebenso gegen die Codd.) Cat. 37, 9 *exspectabant,* sonst *expectare* (Cat. 40, 3; 58, 13; Iug. 14, 7, 11 u. a.); Iug. 14, 15 (gegen *V* u. a. Codd.) *adcedam,* das. 17 *accedam;* Cat. 51, 14 *adpellatur* (gegen *V*), 52, 5 *appello,* Iug. 14, 17 *adpellem* (gegen *V*); Cat. 51, 8 *conparata* (gegen *V*), 9 *composite,* Iug. 85, 26 *conpositam* (gegen *V*) u. a. m.

Digitized by Google

in vor- und hochtoniger Silbe (*erumnas*, *praemebantur*, *praetio*, *Grecas*, *Pyrencum*). Dem *-moestus* (st. *-maestus*) des *A* lässt sich die vulgäre Schreibung *praelium* Cat. 58, 8 (dagegen § 17 *proelio*) an die Seite stellen (vgl. den *cod. Veron.* zu Liv. III 61, 2). — Zur Vertauschung von *i* und *e* können außer gewichtigeren lautlichen auch paläographische Gründe mitgewirkt haben; denn in der Capitale ist die gerade Hasta des I nur durch kleine, oft nur schwach sichtbare Querstriche differenziert; vgl. Cat. 51, 3 *intenderes*, das *m. ant.* in *intenderis* verbessert hat; Cat. 58, 10 *tegit* st. *teget*; das. 11 *impendet* von *m. ant.* aus *impendit* corrigiert; das. 21 *uirtuti* aus *uirtute* (so auch *P*); Phil. 20 *nomini* statt *nomine*; Lep. 20 *iri* für *ire*.[25]) Aus Haplographie der so ähnlichen Zeichen ist Mithr. 12 *habitur. Equidem* statt *habituri. Equidem* zu erklären. — *Formidolosa* (Cat. 52, 13, wofür *p formidulosa*) bieten auch alte Cicerohandschriften zu Verr. V, 1; Cluent. 7; Pis. 58 und der *Med.* zu Tac. Ann. I, 62. — In der Schreibung des Mitteltones zwischen *u* und *i* herrschte schon gegen Ende der Republik Schwanken; denn nach Suet. 87 sprach Augustus, nach Marius Victorin. schrieben Messala, Brutus und Agrippa *simus* st. *sumus*. Freilich könnte Iug. 14, 13 *uti ... tuti sumus* (f. *simus*) außer durch die Lautähnlichkeit auch durch die Verwechslung von SIMUS mit der Contignation SVMUS | entstanden sein. Den verwandten Mittelton in *Sulla—Sylla* bezeichnet der *V* durch das Zeichen v̇ (dagegen *Suphacem* Iug. 14, 8);[26]) vgl. *inclytis* Mithr. 19. — Außer *quom* als Conj. (s. o.) und als Präposition (Suas. I, 6, 5; 7, 4; so auch im Historiencodex Vat. Fragm. III, 96 Mbr.: *quom uolentibus*[27]) u. sonst) erscheint *cum* und *qum*; denn Macr. 15 schrieb die *m.*[1] *qum uis*, über das dann die *m. ant.* ein *a* gesetzt hat.[28]) Mit dieser alten, von Grammatikern der Kaiserzeit wieder empfohlenen (Velius Long. p. 53, 20 K.; Probi app. IV, 197, 30 *equs*, *non ecus* u. s. w.) Orthographie stimmt *propinqus* Iug. 14, 15; *coqum* 85, 39 überein; vgl. auch *quod ultis* (f. *quod voltis* od. *vultis* 110), 8. Lautlicher

---

25) Das von Jordan Mithr. 4 angegebene *accepiet* (st. *accipiet*) habe ich in meiner Collation nicht angemerkt.

26) Im Fronto-Palimpsest findet sich *Sulla* und *Sylla* (p. 184 und 224 N.), *Lusias* und *Lysias* (p. 194 und 212), aber *inclutus*, *Suria*.

27) So auch auf alten Inschriften, auf Münzen der August. Zeit, in Cicerohandschr., bei Fronto, vgl. Jordan Krit. Beitr. zur Geschichte der latein. Spr. 216 fg.

28) Daher druckte bereits die edit. princ. *quamuis*. Die von Jordan genannte Aldina hat kein Vorrecht auf diese unrichtige Lesart.

Digitized by Google

Gleichklang veranlasste ferner die Schreibung *commoueri* (Iug. 24, 8) statt *quo moveri*. Neben *quoius* (Iug. 14, 21) findet sich *quiusque* (f. *cuiusque*) Macr. 19 (vgl. *quius* Plaut. Pers. 648 im cod. *A*, C. I. L. I, 1051 u. a.). — Der inschriftlich schon vor dem II. Jahrh. n. Chr., handschriftlich auch sonst (so z. B. im Palimpseste zu Cic. *de re publ.*) bezeugte Wechsel von *b* und *v* zeigt sich in *habeto* (Cat. 35, 6), das nachträglich zu *haueto* verbessert ist;[29]) vgl. auch Suas. II, 2, 4 *disturbabit* st. *-vit*. — Für den Ausfall der eigentlich irrationalen labialen Tenuis in der Aussprache zeugen *consumsi* Pomp. 2 (aber *consumpsi* das. 9, *sumpsere* Mithr. 5) und *demsi* Mithr. 11. Dagegen findet sich wie bei Fronto und in den alten Vergilcodices *hiemps* Mithr. 14. — Für den Wechsel der dentalen Media und Tenuis gibt es (wie im Orl. Pal.) mehr Beispiele: *set fugam* (Iug. 14, 23), *set prohibere* (Phil. 12, vgl. Macr. 4), *set quod* (Cat. 35, 3); *haut facile* (Cat. 51, 1; 52, 8), *haut saepe* (Iug. 31, 29); *aliut atque* (Pomp. 4); *quitquit* (Cat. 51, 25); *ad illa* (st. *at i.*) Iug. 85, 32, *ad contra* Cott. 2; *adfinis* (f. *at finis*) Iug. 110, 6. Mit der Schwächung und dem allmählichen Schwunde des Vocales im Auslaute werden die Schreibungen: *uerti* (st. *vertit*) Iug. 85, 9 und *absolui* (st. *-it*) Macr. 19 zusammenhängen. — Statt *ti* (mit fg. Vocal) finden wir *ci*, wie auf gallischem Boden häufig: Cat. 51, 6 *inducias*, Iug. 31, 1 *pacientia*, 85, 35 *molliciam*; Iug. 14, 1 ist in *amicitia* das *c* aus *t* verbessert. — Die Auslassung von *s* Cat. 52, 5 *ita* (st. *ista*) dürfte kaum ein Fehler der Vorlage sein, da in *B ista* steht. Dagegen waren ohne Zweifel schon in jener die schwachen Nasale, bes. auslautendes *m* und *n* vor Gutturalen und Dentalen öfters nicht oder unrichtig ausgedrückt: Lep. 20 *quam* (st. *qua*) *raptum*, vgl. Suas. II, 10, 7 *quique* (f. *quin quae*); auch Cotta 12 *uolente* (st. *volentem*) ist am einfachsten so zu erklären.[30]) Hieher gehört auch die Schreibung *etiamnum* (Cat. 52, 25) für *etiamnunc* (vgl. *num* st. *nunc* Bemb zu Ter. Eun. 46, Haut. 10, Hec. 205 u. a.). — Einfacher Laut statt Geminata erscheint gewöhnlich in vortoniger Silbe: *suplicio* Iug. 85, 35, *suplicia* Cott. 3 (daneben *suppl.* Cott. 8); *o*portuna* (das erste *p* rad.) Cat. 20, 2; *sufragia* Macr. 15; in *scriptura continua* Iug. 31, 28 *beneficiimemorem* (f. *benefici immemorem*; mitveranlasst vielleicht durch die Schreibung I˜| MEMOREM); aber auch in der Superlativform: *maturime* Phil. 16. Durch Dictieren

---

[29]) Die nämliche Correctur steht in P^1. Vgl. auch *Probi* append. (IV, 200, 11) *Inter habeo et aveo hoc interest* (ähnl. das. 22; 201, 9 u. a.)

[30]) Vgl. u. a. *Probi* append. (IV, 199, 14 fg.).

Digitized by Google

war wohl schon in der Vorlage *uixatis* (statt *vix satis*) Cott. 5 entstanden. — Verdopplung der Liquida zeigt sich in *uillicum* Iug. 85, 39; *Aemillium* Lep. 27 (aber *Aemilius* Phil. 3, 6) und *mallit* Iug. 24, 2 (vgl. Bemb. des Ter. zu Phorm. 658 und *Probi* app. IV, 201, 33 *Inter uelit et uellit hoc interest*). — Das besonders in Gallien früh abnehmende Gefühl für Aspiration führte zu Inconsequenzen und Irrungen; so neben *Pilippi* (Mithr. 7, vgl. *Pilippus* CIL. VI, 1057, 7.83 v. J. 205; aber *Philippo* Mithr. 6) und *sepulchra* (Lep. 14; vgl. Brandis *De aspiratione Lat.* p. 17) Formen wie *habunde* Iug. 102, 7,[31]) *habeo* (f. *ab eo*) Phil. 5, *Chartaginensibus* (so) Mithr. 6 (vgl. übrigens *Chartago* im Decret des L. Aemilius Paulus und dazu Hübner Herm. III, 243 ff., ferner *Consentius* K. V, 392, 20 fg.), *Anthiochum* Mithr. 6, *Annibal* Pomp. 4 und *Aderbalis* in der Überschrift zu Iug. 14. Die schon auf den Pompeianischen Wandinschriften auftauchende Schreibung von *f* für *ph* findet sich in *triumfus* Macr. 18 und Mithr. 8.

Daneben zeigen sich Schreibfehler, die aber im Verhältnis zum Umfange der Stücke und zu den entsprechenden im *A* spärlich gesät sind. Die meisten lassen sich aus der oft gedankenlosen Abschrift der Capitalzeichen erklären.

So sind die ähnlichen Buchstaben R und P verwechselt: Cat. 52, 9 *penderatis* st. *pendebatis* (wie richtig *B* schreibt), Mithr. 3 *rarum* f. *parum*, 17 *partum habere* st. *raptum h.*;[32]) dann L, T, I und E: Iug. 31, 2 *inuiti* st. *inulti*; Iug. 85, 12 *acta malorum* f. *a. maiorum*; Cat. 35, 3 *Orestiliae* st. *Orestillae* (richtig in § 6); Iug. 31, 22 *alterna* (mit *PC*) f. *aeterna*; Cat. 52, 23 *seruttis* st. *servitis*. Ferner E und F: Iug. 110, 1 *eore* st. *fore* (wie wohl $m.^2$ corr.); A und N, welche sich in der Capitale nur durch den rechten feinen Aufstrich unterscheiden: Phil. 1 *defeadi* statt *defendi* und in der Überschrift zu ders. Rede IN SEA für IN SEN. Ebenso ist Suas. I, 3, 3 *nequiores* aus *aequiores* leicht verderbt. Das vom Schreiber nicht verstandene *eum eN* (Mithr. 8) bringt noch theilweise die Schreibung der Vorlage zum Ausdruck; im Archetyp stand ohne Zweifel EUMENE^{-}, d. h. der echtlateinische Accusativ

---

[31]) So *habundare* mehrmals im Genfer Papyrus s. VI. zu Augustins Sermonen (z. B. Fol. 9^a, 12^b, 13^b, 37^b u. a.).

[32]) Wenn nicht nach Klotz' Vorschlag hier (*nisi*) *vi partum h.* vorzuziehen ist; vgl. Liv. XXXIV 62, 12 *vi - - partum habere*; Sall. Phil. 15 *cui nihil est domi nisi armis partum* und Iustin. XXXVIII 5, 7 (in der Rede des Mithr.) *quorum nihil est nisi bello quaesitum* (vgl. Wölfflins Archiv II, 416 fg.).

Digitized by Google

Eumenem (vgl. Nep. XVIII 9, 1; 11, 2; 13, 4); für weniger wahrscheinlich halte ich Maurenbrechers Schreibung (IV, 69, 8) *Eumenen.*[33]) Ein Beispiel für die Verwechslung von U und N bietet Cat. 33, 5 *neue uobis* st. *neve nobis.*

Leichte, meist physiologisch erklärbare Angleichungen an die nächsten Silben sind Cat. 20, 10 *hominem* (st. *-um*) *fidem*; Lep. 7 *eumdum* (f. *eundum*); Macr. 8 *mutuere* (f. *metuere*); Cott. 4 *priuitae* (st. *privatae*, wie *m. ant.* verb.); Pomp. 9 *onorique* (f. *onerique*; umgekehrt *Oneratus* st. *Honoratus* CIL VIII 9768 u. a.) und Iug. 14, 9 *id potissimum* (f. *is p.*, wie *B* schreibt). Metathesen finden sich in der Schreibung *dedocere* f. *dedecore* Iug. 14, 24; *parua* statt *prava* Phil. 1 (vgl. Lep. 6, Suas. I, 7, 1) und *Patrium* (f. *Parium*) Mithr. 14, veranlasst durch das gerade vorhergehende *patrium (regnum)*. Wichtiger als die Verschreibung *fastio* (f. *factio*) Iug. 31, 15 sind die Haplographien: Iug. 102, 8 *utinam principio* (f. UTINĀ | A); Phil. 3 *se contempto* (st. *se e c.*); Cat. 52, 15 *ad defendum*, was wahrscheinlich nicht in der Vorlage stand, weil *B* *ad defendendum* überliefert. Von anderen Silbenauslassungen in längeren Wörtern kommen vor: Iug. 14, 8 *Carthagienses* und Lep. 26 *praedio* f. *praesidio*. In Phil. 12 *uideminitanta* liegt entweder eine Dittographie der Hasta des I vor oder nach der ansprechenden Conjectur Schönes (Rhein. Mus. XXV, 639 ff.) *videmini minitantia mala* eine stärkere Haplographie; wahrscheinlich ist auch Phil. 3 *omissa cura* ⟨*nrā*⟩ nach Wirz' Vorschlag statt Haupts *omissa curia* zu schreiben (vgl. Suas. I, 6, 4); vielleicht auch Mithr. 16 *paruo⟨tuo⟩ labore*. Infolge der *scriptura continua* des alten Codex sind ferner Irrungen leicht begreiflich wie Iug. 31, 16 *profectione que* (f. *profecto neque*) und 85, 28 *numerorum* (st. *num eorum*).

Damit haben wir in allem Wesentlichen die leichteren Versehen und Fehler des *V* und seiner Vorlage in den Sallustischen Reden und Briefen erschöpft. Gegen manche Emendationsversuche früherer Herausgeber hat Jordan, neuerdings Wirz und Scheindler (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1895, 219 ff.) mit Recht Einsprache erhoben. Ja, an der Richtigkeit oder Nothwendigkeit einzelner von den noch erübrigenden, in Jordans Text stehenden Conjecturen kann man noch zweifeln; so, ob Carrios Schreibung Macr. 26 *nescio quae uos torpedo* statt des handschriftlichen *nescio qua uos*

[33]) Dagegen sprechen auch die Sallustischen Accusative: *Achillem*, *Mithridatem*, *Nicomedem* und *Tigranem*.

Digitized by Google

torpedo nöthig ist, wenn man den bekannten Gebrauch von *si qua* und *ne qua* (z. B. Cic. Font. 29 [19], de domo 36, Verr. V, 149; Liv. III 5, 5; Tac. Ann. III, 63 u. s. w.) und das Zusammenwachsen von *nescio* mit Formen von *quis* und *qui* zu einem Begriffe (hier = *aliqua*) berücksichtigt.

Wir haben nur noch einige größere Fehler unserer Handschrift kurz zu besprechen. Die Umstellung von *cauendus dolus est* Macr. 21 von *debere* zu *conabuntur* erklärt sich einfach dadurch, dass die drei auf dem Rande der Vorlage nachgetragenen Worte statt zum Ende der einen zu dem der nächsten Zeile gezogen wurden. Die Stelle Iug. 85, 16, welche Jordan (Herm. I, 236 fg.) im *V* durch willkürliche Conjectur schwer verderbt hält, wird sich anders und richtiger beurtheilen lassen, wenn man sich dieselbe in der Maiuskelhandschrift so geschrieben denkt:

EX |
MATRE | PATRIB·ALBINIAUTBESTIAEQUAERIPOSSITMENEANILLOSEXSESEGIGNI |
MALUERINTQUIDRESPONSUROSCREDITISNISISESELIBEROSQUAMOPTIMOS |
UOLUISSE

Aus *patribus* wurde *matre* durch eine Randglosse, welche von einem Leser herrührte, der das ihm wegen *ex sese gigni* in den Sinn kommende (*ex*) *matre* seitwärts notiert hatte. Der Abschreiber übernahm, ohne auf den Sinn und die Construction zu achten (denn hätte er „willkürlich geändert", so hätte er *maluerint* und *responsuros* nothwendigerweise corrigieren müssen), die Randglosse statt des ersten Wortes der Zeile in den Text und verschrieb sich außerdem in der übernächsten Linie, indem er statt *uoluisse*, durch das gerade darüberstehende *maluerint* verführt, *maluisse* setzte.[34]) Den Ausfall einer ganzen Zeile finden wir schließlich nur Iug. 14, 25, wo nach *patres conscripti* die Worte *per vos, per liberos atque parentes vostros, per maiestatem populi Romani* übersprungen sind; von diesen bezeugt Probus inst. art. p. 96 *per liberos atque parentis vestros.* Die Auslassung erklärt sich auf nicht minder einfache Weise als die früheren Stellen, wenn man die Abkürzungen des Codex und seiner Vorlage für *patres conscripti* = ·PC· und *populi Romani* = ·PR· beachtet. Ein Abirren von dem einen auf das andere war umso leichter, wenn die Zeichen untereinander standen.

---

[34]) Vgl. auch A. Weinhold (*Acta societ. phil. Lips.* I, 214). An die Richtigkeit von *maluisse* wird hier doch kaum zu denken sein, wenn auch gerne das Verbum der Frage in der Antwort wiederholt wird und *malle* in der Umgangssprache nicht selten pleonastische Zusätze zu sich nimmt.

Digitized by Google

Aus diesen drei Stellen können wir uns zugleich ein genaueres Bild von der äußeren Beschaffenheit des alten Codex machen. Derselbe war kein Prachtmanuscript wie der Palimpsest, der in zwei durch einen breiten Zwischenraum getrennten Columnen geschrieben war und je 21 Zeilen mit 16—23 Buchstaben aufwies, sondern sein Text bedeckte, abgesehen von den Rändern, die ganze Blattseite, und jede Zeile enthielt etwa 40—60 Buchstaben; er glich also mehr dem Bembinus des Terenz. Diese Vermuthung findet m. E. eine directe Bestätigung durch den in Suas. II, 13, 3 von *m.*[1] freigelassenen Raum einer Zeile zwischen *neque* und *restituas*. Die von *m. ant.* nachgetragenen Worte *malum facinus petimus, sed utei libertatem euersam* (43 Buchstaben) bildeten höchst wahrscheinlich eine schwer lesbare Zeile der alten Handschrift.

Hinzuzufügen haben wir nur noch einiges über die Abkürzungen des Codex, welche, von *V* ziemlich treu copiert, gleichfalls für sein Alter Zeugnis ablegen. Aus jenem hat der Schreiber die gewöhnlichen Pränomina (so $\overline{\text{TIB}}\cdot$ für *Tiberius* Iug. 31, 7) und die meisten auch im Pal. üblichen Abbreviaturen herübergenommen, so CONS ·, COS · oder $\overline{\text{COS}}\cdot$ für *consul* u. Casus obl. (Phil. 7)[35], $\overline{\text{PR}}\cdot$ = *praetor* u. ä. (Cat. 33, 5),[36] · PC ·, · $\widehat{\text{P}}\cdot\widehat{\text{C}}\cdot$ oder $\overline{\text{PC}}$ ($\overline{\text{pc.}}$) für *patres conscripti*, · PR · oder · $\widehat{\text{PR}}$ ($\overline{\text{pr.}}$) für *populus Romanus* (selbst $\text{A}\overline{\text{PR}}\cdot$ Iug. 14, 3), daneben auch *populo* $\widehat{\text{R}}\cdot$ (Iug. 102, 6) aufgelöst; $\overline{\text{RP}}\cdot$ (*res* $\overline{p}$., *res* $\overline{pub}$.) = *res publica*, $\widehat{\text{TR}}\cdot\ \widehat{\text{PL}}\cdot$ = *tribunos plebis* (Iug. 31, 13; Macr. 1), · C · U · COS · = *clarissumi viri consulis* (Cat. 51, 19). Die Stelle Cat. 52, 35 lässt schließen, dass in dem Archetyp INSINU · U · stand und auch U · = *urbs, urbis* unter die Zahl seiner Siglen gehörte; diese wird in Valerius Probus' *de litteris singul. fragm.* (Keil G. L. IV, 272) unter den *publicae* (*notae*) aufgeführt, *quae in monumentis plurimis*

---

[35]) $\text{PRO}\overline{\text{COS}}\cdot$ = *pro consulem* Phil. 16 vor PROUINCIAE mit wirkungsvollem Chiasmus einzuschieben, halte ich, falls eine Conjectur nothwendig wäre, für plausibler als Madvigs und Dietschs Vorschläge.

[36]) Die gemeinsame Vorlage für unsere Sallusthdschr. benützte PR· auch für den juristischen Ausdruck *perlata rogatione*, so Iug. 32, 5, wo *P*: *Cassius PR· a C. Memmio* bietet; dies lösten die jüngeren Codd. in *praetor Romanus*, auch in *populus Romanus* auf oder ließen es aus. Mit Jordan: *Cassius praetor perlata rogatione* zu schreiben, ist m. E. nicht nöthig, weil im § 1 desselben Capitels der Rang ausdrücklich hervorgehoben und auch zu Memmius keine Amtsbezeichnung gesetzt ist. Cat. 42, 3 ist *ex S · C·* in jüngeren Handschriften falsch in *sociis Catilinae* aufgelöst.

Digitized by Google

et in historiarum libris sacrisque publicis reperiuntur. Ferner findet sich im *V* wie im *A* die Abkürzung von *-que* durch Q· z. B. (in großgeschriebener Zeile) in ATQ· und in *itaq.* [37]). Q· wird aber auch für *Quirites* gebraucht, das sich daneben ausgeschrieben oder halb abgekürzt (*quir.* oder *quiR.*) findet, und dadurch erklärt sich Iug. 31, 5 *estq.* ganz einfach als getreue Copie der alten Abkürzung von *est Quirites* (EST · Q ·); danach ist die Auslassung des wohl im Archetyp überlieferten Vocativs Iug. 31, 11 *uos, Q(uirites), in imperio nati* auf ein einfaches Übersehen dieser Sigle zurückzuführen. Sonst erscheint noch das in Capitalhandschriften fast regelmäßige B · = *bus* in *omnib.* (Iug. 85, 42); daher ist die Irrung *carminis* statt *carminibus* (Phil. 3), falls das Endzeichen von CARMINIB · im alten Manuscript weniger deutlich war, unschwer begreiflich. Die Virgula am Ende der Zeile steht wie im Pal. für *m* (z. B. Cat. 52, 36 *in sū | ma pericula*). So stand UINDICATU⁻ Iug. 31, 26 wohl auch zum Schluss der Zeile; durch falsche Auflösung der Abkürzung und durch Nasalierung entstand irrig *uindicantur.* Der Copist des *V* dehnte den Gebrauch der Virgula für *-m* auch auf das Ende von Wörtern innerhalb der Zeile und gelegentlich von Silben aus (Suas. I, 1, 2 *tantu⁻*, Iug. 85, 26 *cōpositam*). Wie in den anderen Capitalhandschriften standen in *A* ferner gegen Zeilenschluss Contignationen wie ñ = *nt*, ꝯ = *ut*; die letztere wurde offenbar vom Schreiber des *V* Iug. 14, 11 und 24, 10 für *et* verlesen. Eher diesem als der Vorlage gehören m. E. die übrigen bekannten Abkürzungen von *noster, vester, sanctis* (Iug. 85 40), *et* (&), *vel* (ł Suas. I, 5, 3), *pro, per*, Formen von *esse* (e͞e; ÷ am Versende *est* Cat. 51, 11; Lep. 23), *vobis* (*uoƀ.* | Cott. 8), Verbalausgängen auf *-tur* (Pomp. 10 *transgredienꝫ*) [38]) oder *-unt* (Macr. 21 *differ̃* |) an, welche sich noch in unserer Handschrift finden.

---

[37]) An einer in der Vorlage schlecht leserlichen Stelle Suas. I 5, 6, welche eine *crux* der Herausgeber ist, bietet *V* offenbar mit sorgfältiger Transcription des für ihn Erkennbaren: *res nouas ueteribus aec conquirit.* Dass *conquirit* nicht mit Burnouf und Jordan in *concupit* oder mit der editio princ. und Laetus in *acquirit* zu ändern ist, ergibt die genauere Erwägung des Sinnes. Ich denke, es war AEQ· = *aeque* im Codex geschrieben, wozu *ueteribus* ablativus comparativus ist, wie er in der archaischen und Volkssprache üblich war, vgl. Plaut. Amph. 293 *Nullust hoc metuculosus aeque*, Curc. 141 *qui me in terra aeque fortunatus erit* . . . . ?; Plin. Nat. Hist. XXXV, 17 *quibus (picturis) ego quidem nullas aeque miror.* Der Sinn obiger Stelle ist demnach: „Der wilde Sinn .. stört die Harmonie und Ordnung und trachtet, neues Gut ebenso wie altes zusammenzuraffen." Dass der Schreiber gewissenhaft, oft ohne das Abgeschriebene zu verstehen, copierte, zeigt u. a. Suas. I, 7, 1 *neq.* | *iret* = *nequeiret.*

Digitized by Google

Wir haben die Vorzüge, besonders aber die Mängel des *V* eingehender, als bisher geschehen war, betrachtet und aus ihnen auf seine Vorlage Rückschlüsse zu ziehen gesucht. Diese geht gegenüber dem Orléaner Palimpseste auf eine schonend durchcorrigierte Handschrift zurück, für deren Alter, Güte und Zuverlässigkeit die verschiedensten Momente sprechen. Um diese Ansicht völlig zu sichern, müssen wir die Lesarten des *V* in den *Bella*, welche von denen des Codex *P* und der ihm verwandten Gruppe abweichen, unter Rücksichtnahme auf die schon vorhandene reiche Specialliteratur näher prüfen. Wir wollen dabei nicht nur auf die Glaubwürdigkeit besonders der ersten Handschrift, welcher Jordan folgt, etwas genauer eingehen, sondern hoffen auch, in die noch ungeordnete Masse der besseren Handschriften bei Dietsch etwas Klarheit zu bringen. Denn dass mit dem Erheben des *P* zum Leitcodex die Sallustkritik abgeschlossen sei, das hat ja Jordan selbst nicht geglaubt (vgl. Herm. III, 460; Ausg.[3] p. V).

Wien. Dr. EDMUND HAULER.

---

[20]) Übrigens findet sich T^2 = *tur* z. B. auch im Vindob. des Livius.

Digitized by Google

Patristisches und Tironisches.

Von Wilhelm Schmitz.

(Mit 3 Lichtdrucktafeln.)

Zu den fünf Handschriften, nach denen Karl Wotke (*W*) im Jahre 1894 im 31. Bande des Wiener *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum* die zwei Bücher *Instructiones* des h. Eucherius von Lyon, S. 65—161, herausgegeben hat, gesellt sich für einen nicht unerheblichen Theil des zweiten Buches eine bisher nicht erkannte und infolge dessen nicht benutzte sechste Textquelle.*) Es befindet sich nämlich in dem vatikanischen, zur Bibliothek der Königin Christina gehörigen Miscellancodex 846, mb. qu. s. IX, dessen specieller Inhalt von Bethmann im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. XII, S. 308 ff. verzeichnet und auch von mir im Programm des hiesigen Kaiser Wilhelm-Gymnasiums vom Jahre 1881, S. 3 ff. z. T. angegeben ist, auf den Blättern 107^{v} und 108 der Text des zweiten Buches jener *Instructiones* vom Anfang *Quoniam, fili carissime* an bis *passus efficiunt* = S. 140—148 *W*, und zwar geschrieben mit zahlreichen, neben der gewöhnlichen Schrift verwendeten tironischen Noten.

Das Alter dieser Handschrift, die Abwesenheit jeglicher Interpolation, die durchsichtigere Eintheilung des Textes und die ausgedehnte Anwendung tironischer Noten lassen diese Textquelle,

---

*) Teuffel-Schwabe, Gesch. d. röm. Literatur^{6} S. 1170,6: 'GENNAD · ill. 63 Eucherius Lugdunensis ecclesiae presbyter (Bischof daselbst etwa seit 434, † um 450) . . . . . disseruit etiam ad personam filiorum Salonii et Veranii, postea episcoporum, obscura quaeque sanctarum capitula scripturarum . . . . .'

Digitized by Google

die, soviel ich sehe, selbständig und von keiner der übrigen Handschriften abhängig ist, besonders bedeutsam und in ihren Varianten der Berücksichtigung in hohem Grade wert erscheinen. Zu bemerken ist übrigens, dass der Schreiber, seiner Vorlage folgend, auf Fol. 107^{v} zunächst die späteren Abschnitte *De variis vocabulis* und *De expositione diversarum rerum*, S. 145—148 *W*, ausführte und dann erst die früheren *Prologus*, *De nominibus Hebraicis*, *Nomina Patriarcharum*, *De Ducibus*, *Nomina Apostolorum*, S. 140—144 *W*, folgen ließ. Dass von einer Blattversetzung in dieser vatikanischen Handschrift hier nicht Rede sein kann, geht aus dem doppelten Umstande hervor, dass erstens der erstgenannte Abschnitt *De variis vocabulis* sich auf der Rückseite von Fol. 107 unmittelbar und ohne Lücke an einen auf Fol. 106^{v} beginnenden und auf Fol. 107^{r} unten endigenden Abschnitt *De plasmatione Adam* anschließt, und dass zweitens, wie Tab. 2 zeigt, auf der Mitte von Fol. 108^{v}, unmittelbar hinter den *Nomina Apostolorum*, jener Abschnitt *INCIPIT ORTOGRAPHIA* aus Isidors *Origg. I 27* folgt, den ich im Programm des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums 1880 behandelt habe.

Ich beginne aber bei der nachfolgenden Mittheilung des Textes, im Gegensatze zu der Reihenfolge der Handschrift, mit Fol. 108 und lasse Fol. 107^{v} erst dahinter folgen, so zwar, dass ich, unter Beiseitelassung der, übrigens aus den Tafeln zu ersehenden, eigenthümlichen Interpunktion des Handschriftentextes, die Umschrift der tironischen Noten in kursivem Drucke vorführe.

Vat. lat. Regin. Christ. 846 Fol. 108^{r} = tab. 1.

I.

1. PROLOGUS.
2. Quoniam, *fili karissime, superiore libro propositionibus tuis se retulit iam* crebra *responsio, et vereor ne assidua interrogatio, ut solet plerumque,*
3. *ex satietate generet legenti fastidium, meo nunc nomine ea quae* spoponderam *opus variatum*[1]) *ad*nectam, *singula quaeque, ut ordine ipso magis*

[1]) *variatum]* die titula *tum* ist ungewöhnlicherweise mit einem Punkt versehen, wie auch in Z. 6 bei *virtutum*; vgl. C(omm.) N(otarum) T(ironianarum)

Digitized by Google

4. clareant, *per species suas dividens ac titulis*[2]) *subdens. Et primum veniam ad Hebraeorum nominum interpretationem, e quibus certa quaeque et* celebriora
5. *brevitatis causa ponam. Explicit praefatio.* INCIPIT DE NOMINIBUS HEBRAICIS.
6. Adonai *in Latinum significat Dominus.* Sabaoth *exercituum sive virtutum, vel, sicut aliqui volunt, omnipotens.* Iesus *salvator.* Nazareus *sanctus.*
7. Messias unctus, *id est Christus.* Michahel *quis ut Deus?* Gabrihel *fortitudo Dei.* Adam *homo sive terrigena.*
8. Eva *vita sive calamitas; miror autem, unde apud Hebraeos interpretatio huius feminae*[3]) *tam diversa sit, nisi si forte ideo, quod eadem et* edendo *homini vitam adtulerit et transgrediendo*
9. *calamitatem, aut quod mulier aliis interdum vitam, aliis sit calamitas.* Abel *luctus vel miserabilis.* Cain *possessio vel lamentatio.* Enoc dedicatio.
10. Matusalam *mortuus est.* Noe *requies.* Sem *nominatus.* Cham callidus Iafeth latitudo.
11. Loth *declinatio sive vinctus.* Melcisedech *rex iustus.* Abram *pater excelsus.* Abraham *pater multarum, id est gentium*
12. *vel pater videns populum.* Sarai *princeps mea.* Sara *princeps. Notandum quod utrisque nominibus, id est* Abrae *et* Sarrae
13. *tantum.* a. *littera Dominus addiderit, quae tamen*[4]) *apud Hebraeos per.* e. *legitur.* Agar *advena vel conversa.* Ismael *auditio Dei.* Isaac risus,
14. *non utique, ut quidam putant quod* Sarra *tunc riserit, adpellatus sit, sed Abram qui tunc prior rississe iudicatur.* Rebecca *patientia sive quae multum*[5]) *acceperit.*[6])
15. Iacob *subplantator.* Israel *vir videns Deum, sed melius princeps cum Deo.* Lia laboriosa. Rachel *ovis vel videns Deum.*
16. INCIPIUNT NOMINA PATRIARCHARUM.[7])

Tab. 2, 79; uariaturus *W* [2]) *titulis]* ungewöhnliche Doppeltitula: *Punkt* und *is*; der erstere rührt von der Nominativform *titulus* her, vgl. CNT 59,45 [3]) *feminae]* ungewöhnliche Notation für *feminae*, vgl. CNT 56,25 [4]) *tamen]* bei der Note fehlt der Punkt ⁊., vgl. CNT 1,55 [5]) *multum]* für *um* fehlerhaft geschriebene titula, die in der vorliegenden Form *em* oder *mas* bedeutet, vgl. CNT 15,59; 17,59 [6]) *acceperit]* bei der titula feht der Punkt ⁊˙, vgl. CNT 14,63 [7]) Diese Überschrift fehlt bei *W*; ebenso DE DUCIBUS Z. 22. [8]) *maius]* soll

Digitized by Google

17. Ruben *videns filios.* Simeon *audienti tristitias.* Levi *adpositus.* Iuda *confitens.* Zabulon *habitaculum pulchritudinis.*

18. Isachar *merces.* Dan *iudicium.* Gad *tentatio.* Aser *latitudo.* Neptalj *conversantes.*

19. Beniamin *filius dextere sive lupus rapax.* Ioseph *filius amatus* Ephraim frugifer. Manasse *oblitus.*

20. Esau rubeus. Caedar *tenebre.* Iob *maius*[8]) *vel dolens.* Amalech *populus lambens.* Moyses

21. *adsumptio vel* liniens. Aaron *mons*[9]) *fortitudinis.* Farao *denudans sive dissipatus; sed Farrago*[10]) *nomen est non hominis sed dignitatis, sicut et apud*

22. *nos Augusti adpellantur reges, cum propriis nominibus censeantur.* DE DUCIBUS.[7])

23. Iosue *salvator.* Othoniel *tempus eius vel responsio Dei.* Ahod *gloriosus.* Semegar *nomen ibi adveniens.*

24. Barach *fulgorans.* Debbora *apis vel loquax.* Gedeon *tentatio iniquitatis eorum.* Abimelech

25. *pater meus rex.* Thola vermiculus *vel coccinum.* Zair *inluminans.* Iephte *aperiens vel apertus.*

26. Aesebon *cogitatio vel cingillum maeroris.*[11]) Ahilon *vivens Deo vel videns Deum.* Abdo *servus eius.* Samson *sol eorum vel solis fortitudo.*

27. Dalila *paupercula sive situla.*[12]) Helias *Deus meus.* Samuhel *nomen eius Deus.* Saul expeditus.

28. Iesse *holocaustum vel sacrificium.* David *desiderabilis sive fortis manu.* Ionathan *columbe donum vel Domini donum.* Absalon

29. *patris pax.* Salamon *pacificus.* Ecclesiastes *contionatur.*[13]) Idida *dilectus Domini.* Roboam *latitudo populi.*

30. Abia *pater Domini.* Asa *tollens.* Iosaphat *Domini iudicium.* Ioram *qui est excelsus.* Achazias *adprehendens Dominum.*

---

magus bedeuten, vgl. CNT 51,77; 62,57; der Schreiber hat den Punkt abweichend über, statt rechts oben neben die Note gesetzt; die Note für *magus* s. CNT 48,64

[9]) *mons]* notiert sind die Elemente der Note *Montanus*: *M* (*u*) *N*, nicht der Note *Mons*: *M* (*u*), vgl. CNT 42, 55.56

[10]) *Farrago]* für den Eigennamen *Farao* ist das Appellativum *farrago* notiert, vgl. CNT 68,27

[11]) *maeroris]* abweichende Stellung der titula, vgl. CNT 65,71

[12]) *situla]* statt des einheitlichen Notenbildes (CNT 101,59) Silbenstenographie *SI TU LA*, vgl. CNT 2,103; 2,5; 17,45

[13]) *contionatur]* = *contionator*, vgl. Roensch, Collectanea philol. S. 212; CNT 70, 20. 21. 22. Der folgende Name 'Idida' IV Regn. 22,1.

Digitized by Google

31. Athalia *tempus Domini.* Ioas *sperans.* Amasias *populum tollens.* Ozias *fortitudo Domini.* Azarias *auxilium* ⟨*Domini*⟩.
32. Ioatha *est perfectus.* Acazh *adprehendens.* Ezechias *fortitudo Domini.* Amon *fidelis.* Iosias *ubi est incensum* ⟨*Domini*⟩
33. *vel Domini salus.* Ioachas robustus. Ioachim *cuius est praeparatio.* Eliachim *Domini resurrectio.*
34. Iechonias *praeparatio Domini.* Sedechias *iustus Domini.* Ieroboam diiudicans *populum.* Nabe
35. Iatratus. Baasa piguido. Helam *saeculi vel signis.* Zamri *psalmus vel kanticum meum.*
36. Omri crispans *meus.* Achab *frater patris.* Zezabel *fluens sanguinem vel ubi est sterculinum.*
37. Ioram *qui est excelsus.* Ieu *ipse vel est.* Ioatha *robustus.* Sela *umbra eius.*

Vat. lat. Regin. Christ. 846 Fol. 108ᵛ = tab. 2.

II.

1. Manadiem *consulens.* Faceias[1]) *aperiens.* Heliseus *Dei mei salus* Ose *salvator.* Iohel *incipiens.* Amos . . . . .
2. Abdia *servus Domini.* Iona *columba.* Micha *qui iste.* Naum *germen sive consolatio.* Abacuc amplexans.
3. Sophonias *abscondens eum.* Aggeus festus *sive sollemnis.* Zacharia *memor Domini.* Hieremia
4. *excelsus Domini.* Ezechiel *fortitudo Domini.* Daniel *iudicium Dei.* Iudith *laudans* Ioseph auctus.
5. Maria *inluminata sive stella maris, sed sermone Syro domina.* Simon *pone maerorem vel obsidens.*[2])
6. NOMINA APOSTOLORUM[3])
7. Petrus *adgnoscens.* Bariona *filius columbe. Syrum pariter et Hebraeum.* Cephas *kaput.* Paulus mirabilis.
8. Andreas *virilis, Graecum est.* Iacobus *subplantator.* Iohannis *Dei gratia.* Philippus os lam-
9. padarum. Bertholomeus *filius suspendentis aquas.* Thomas *abyssus vel gemellus, unde et* Didimus *Graece dicitur.*

---

[1]) Manadiem *consulens* Faceias] statt *consolans* notiert, vgl. CNT 36,47 und 21,98; die Namen IV Regn. 15,21. 23 [2]) obsidens] verschrieben statt oboediens [3]) diese Überschrift fehlt bei *W* [4]) *patris]* zweifellos fehlerhaft [5]) *Iudaice]*

Digitized by Google

10. Matheus *donatus, id est Levi.* Lebeus curculus, *id est a corde; ipse est et* Thaddeus; *ipse est et Iudas Iacobi.*
11. Chananeus *possidens sive possessio; ita autem dictus Simon* a vico Chanaan; *ipse est et* zelotis. Scarioth
12. *memoriale Domini vel memoria mortis; hoc nomine adpellatus est Iudas a* vico *in quo natus est.* Marcus *excelsus mandato.* Lucas *iste consurgens.*
13. Stephanus norma; *Graec⟨o⟩ autem sermone patris*[4]) *sive coro-*
14. *natus.* Pontius *declinans consilium.* Pilatus os maleato-
15. ris. Barrabas *filius magistri eorum; absque dubio Iudaice*[5]) *magistri, qui est diabolus.* Aeden *in Genesi diliciae.*
16. Hierusalem *visio pacis.* Sion specula, *et recte; nam haec civitas a David in monte posita est.*
17. Babyllon *confusio vel translatio.*[6]) Aethiopia *tenebre.* Aegyptus *tribulatio.* Tyrus *angustia.*
18. Romani sublimes *vel tonantes.* Gehenna vallis *gratuita.* Hebrei *transitores.* Saducei
19. *iustificati.* Pharisei *divisi.* Galilei volubiles. Samarite custodes.

INCIPIT ORTO GRAPHIA.

Vat. lat. Regin. Christ. 846 Fol. 107ᵛ = tab. 3.

III.

1. Iuia } INCIPIT DE UARIIS UOCABULIS
2. Alle } *in Latinum* sonat laudat⟨e⟩ *Dominum;* Ia *enim unum est de decim nominibus Dei, qui apud Hebraeos habentur.* Amen vero
3. *sive fideliter.* Diappsalma *semper, id est, quod illa quibus* adnectitur, *sempiterna esse confirmet adeo*[1]), *non commutationem* metri *significat, ut quidam existimant,*
4. *vel spiritus profetici* reflexionem. *Sunt etiam qui* diappsalma *ideo interscrib⟨i⟩ reputent, ut ex hoc sive personarum sive sensuum intellegantur esse conversi⟨o⟩.*[2])

---

offenbar statt *Iudaici* notiert [6]) *translatio]* bemerkenswerte doppelte titula: . *tio;* der Punkt rührt von der Note *trans* her, vgl. CNT 1,16.

[1]) *adeo]* soll *a Deo* bedeuten. [2]) *conversi⟨o⟩]* titula zweifellos fehlerhaft oder unvollständig, vgl. CNT 15,28; 17,38 [3]) *spnus]* statt *sensus* notiert, vgl. CNT 21,19

Digitized by Google

5. Osanna salvifica *sive salvum fac;* Osia *enim salvifica interpretatur*; Anna *interiectio est deprecantis*; *ergo* integre *dicitur* Osianna,
6. *sed dum conripitur aut dum conrumpitur, sonat* Osanna. *Est autem sonus*[3]) *salvum fac, ut subaudiatur vel populum Israel vel totum mundum. Vox in* Rama
7. *audita est, id est, in excelsis.*[4]) *Est tamen et civitas quae* Rama *adpellatur.* Racha vanus *vel inanis.* Rabbi *magister*; *Syrum est.*
8. *Abbas pater*; *et hoc Syrum est.* Man *quid*; Manna *quid est hoc?* Anathema *perditio.* Maranatha *Dominus noster venit*; *Syrum est.*[5])
9. Anathema *autem* maranatha, *sicut quidam dicunt, perditio in adventum Domini.* Mammona *divitiae.* Terafym *figura*
10. *vel imago melius quam incendia.* Seraphym *ardentes vel incendentes, iuxta illud*[6]*): qui facit angelos suos spiritus et ministros suos ignem urentem.*
11. *Ergo* Serafin *virtutes in caelis esse conputant, quae Deum laudant et in ministeria diversa mittantur.* Cherubim *scientiae multitudo. Ceterum* Che-
12. rubin *ipsum in Sancta Sanctorum duo tantum significantur animalia*; *aliis vero locis, ubi hoc nomen legitur, aut* picturam *aliquam indicat aut varietatem.*
13. INCIPIT DE EXPOSITIONE DIUERSARUM *RERUM.*
14. Mandragora *in Genesi genus* pomi *similis* parvo peponi. Fatkaia[7]), *id est plaga aut meridiana aut occidentalis*[8])
15. Ramnus *in Psalterio non* rubus *est, sed spinarum genus sentibus permolestum.* Rumphea *gladium in Latinum sonat*; *nam ubi in Genesi dicitur*[9])
16. *gladius flammeus atque* versatilis, *in Graeco* rumphea *ponitur.* Frameae *hastae longissime sunt, quibus etiam* Armorici *utentes*
17. *hoc nomen tribuunt*; *ita etiam gladius significari putant.* Capparis *in Salomone* frutecti *genus in Oriente simili* lentisco.
18. Palatę *in Regnorum*[10]) massae *quae de recentibus* ficis *confici solent.* Palatae *tamen Graecum est.* Debelaim

---

und 72,28 [4]) Matth. 2,18 [5]) Maranatha] vgl. Rhein. Mus. 31 (1876), 456 und Beiträge S. 294; CNT 111,76[c] [6]) Ps. 103,4 [7]) d. i. Fath klima [8]) *occidentalis]* die Note ist nicht auf Grundlage von *Occidens* (CNT 68,93), sondern von *Occĭdit* (11,49) gebildet: *OC(i)tą lis* [9]) Gen. 3,24 [10]) II Regn. 16,1.2

Digitized by Google

19. *in* Ose *profeta*[11]) palatas *dicunt.* Dabϕr *in Regnorum*[12]) oraculum, *quod erat factum in interiore parte templi, in quo erat arca Domini;*

20. *hoc adpellabatur Sancta Sanctorum*[13]) Byssus *genus* syrici grossioris *pariter et forcioris. Sunt quidam, qui et genus* lini *esse* byssum

21. *putent.* Fenicium *in* Isaia coccinum. Luteres *in Regnorum*[13]) *conche vel* cantari *aquarii*;[14]) *sed et* cantari

22. *nomen Graecum est.* Latomi[15]) *in Regnorum lapidum* cesores; *et hoc Graecum est.* Creage[16]) *in* Paralipomenon fuscine

23. *ad karnes de* caldariis *proferendas*; *Graecum est.* Sambucae *in mysticis*[17]) *genus* simphoniarum *est.* Nablum

24. *quod Graece adpellatur psalterium. Psalterium,*[18]) *quae a psallendo dictum est, ad similitudine est* cythare[18]) *barbarice in modum* deltae *littere.* Tympanum[18])

25. *quod extenta pelle vel corio efficitur.* Cinarim, *ut quidam putant* acitabula, *quae percussa in* modϕco concitantur.

26. Thyna[19]) *ligna*; *de his Salomon grados fecit*[19]) *in domo Domini, incognita ligna.* Sethim[20]) *in* Pentateuco *spinarum genus in eremo est*

27. *in*putribile *lignum.* Sabeth *apud Hebraeos genus virgulti est, ut illud in Genesi:*[21]) *Ecce, inquid, aries post* tergum *tenebatur in virgulto*

28. sabeth. Lebethae[22]) ollę. Cophinus corbus. Hidria[23]) *vas aquarum.* Lecytum[23])

29. ampulla *olearia.* Lenticula[24]) *in Regnorum vas ex aere habens oleum quo* unge *ungebantur in regno.* Parapsis[25])

30. accitabulum; *aliqui* catinum[26]) *adpellant.* Epistilia *kapita columnarum.* Moechonot fulturae, *quas* bases

31. adpellamus. Topazion[27]) *lapis pretiosus, in quo, sicut aliqui dicunt, omnium lapidum* colores refulgent. Corbanan *gazophylacium.*[28]

---

[11]) Os. 1,3 (nom. propr.) [12]) vgl. III Regn. 7,49; 8,6 .— or in ir verb., s. Z. 25 [13]) z. B. III Regn. 7,26. 31. 38. 43 [14]) notiert ist *aquarium* statt *aquarii*, vgl. CNT 16,3. 6 [15]) III Regn. 5,15 [16]) II Par. 4,11. 16 [17]) notiert *M(u)C(i)cis Mysticis*, vgl. CNT 119,21; gemeint ist *M(u)SC cis Musicis*, CNT 117,46 [18]) I Regn. 10,5 [19]) III Regn. 10,11. 12 [20]) Exod. 25,5; Deuter. 10,3 [21]) Gen. 22,13 [22]) III Regn. 7,45 [23]) III Regn. 7,50; 17,12. 14 [24]) I Regn. 10,1; IV Regn. 9,1. 3 [25]) Matth. 23,25. 26 [26]) Marc. 14,20 [27]) Ps. 118,127; Iob 28,19 [28]) Ezech.

Digitized by Google

32. Caus *magnum in* Luca,[29]) hyatus; *Graecum est.* Crisibae[30]) eruga. Zizania lolium.
33. Sicera sucus *ex* dactilis *et omnis praeter vinum liquor,* ⟨*qui*⟩ *ad bibendum aut* pomis *aut quolibet genere conficitur,* sicera *adpellatur.*
34. Nardum pisticum nardum *fidele, id est sine in*postura. Nardum pisticum *eo quod species ipsa*
35. *in modum specie*[31]) *sit, id est* nardum spicatum. Alabastrum *genus marmoris pretiosi.* Stadium
36. *certa de*mitio.[32]) Octo stadia *mille passus efficiunt.*

Miscellen.

Zu Statius Siluae III 3. 130 [1]).

Da an der überlieferten Gestalt dieser Verse wieder von K. Schenkl oben XVI 337 gezweifelt worden ist, so mag hier darauf hingewiesen werden — zumal der Fall im Statius in seiner Art einzig ist —, dass Vers 128—130 auch inschriftlich überliefert sind; siehe comptes rendus de l'académie des inscriptions XX (1892), S. 250. Die betreffende afrikanische Grabschrift stimmt, abgesehen von *ubi* für *tibi* und *pubentesue* für *pubentesque*, buchstäblich mit unserer guten Überlieferung überein. Also nicht zu conjicieren, sondern zu erklären hat hier der Philologe. Das kann jetzt glücklicherweise durch einen bloßen Hinweis auf den Berliner index lectionum für 1895/6, S. 18 ff., geschehen, wo Vahlen in gewohnt vortrefflicher Weise über die nachlässige Verknüpfung zweier Vergleiche durch *aut ubi* (Ovid. M. VII 108, Verg. A. XII 68, I 592), *aut cum* u. dgl. spricht.

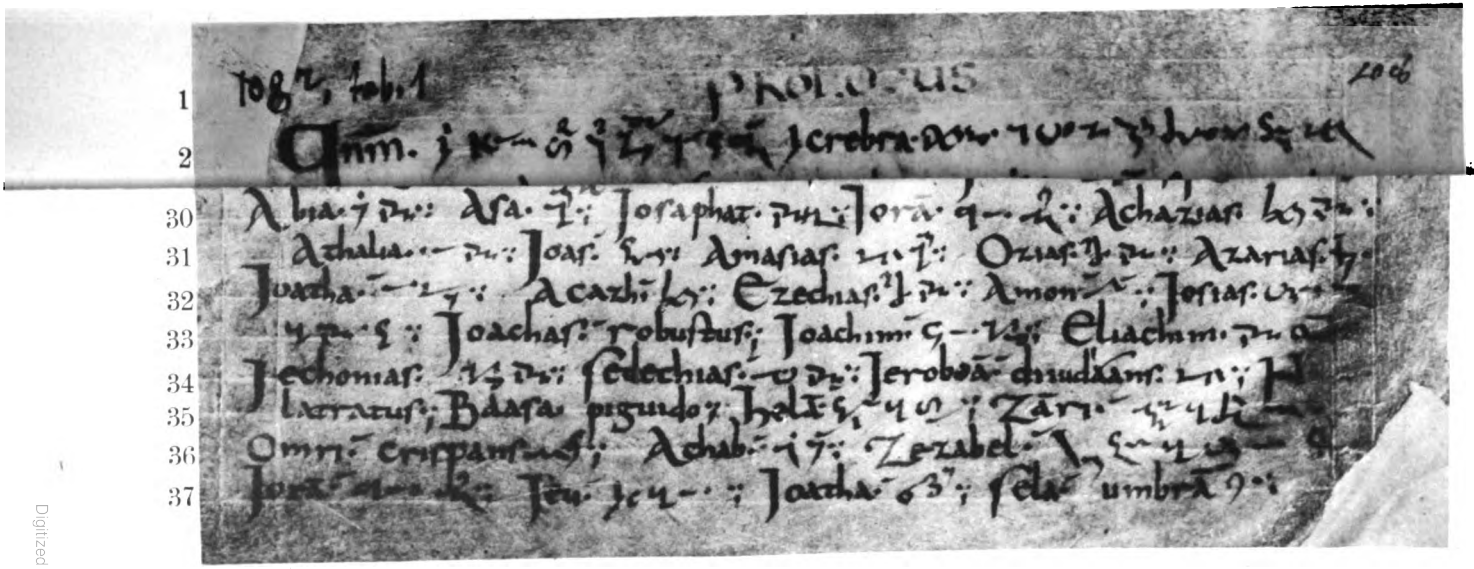
Breslau.

F. SKUTSCH.

42,1; Matth. 27,6; Luc. 21,1 [29]) Luc. 16,26 [30]) d. i. Erysibe [31]) *specie]* statt *spice* [32]) etwa 'demetitio' statt 'demensio'? vgl. 'metitus' und 'demetitus' für 'mensus' und 'demensus', Roensch, Ital. u. Vulg. S. 296.

[1]) Ich bedaure es, dass mir die Notiz über jene Inschrift entgangen ist. Hätte ich sie gekannt, so würde ich selbstverständlich an der Überlieferung nicht gezweifelt haben. Da es sich im Vers 130 jedenfalls um einen Reif in einer Frühlingsnacht handelt, so schien mir eine nähere Bezeichnung dieses Umstandes erforderlich, und daher stammt die Annahme einer Lücke. Nach der Beglaubigung durch die Inschrift ergibt sich, dass der Dichter den zweiten Theil der Vergleichung mehr angedeutet als ausgeführt hat. K. S.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

De Quinti Smyrnaei codice Parrhasiano.

Haud ita multo antequam iter Italicum instituerem, novam Quinti editionem A. Zimmermannus emisit dolens codicis Parrhasiani denuo conferendi facultatem sibi datam non esse. quod negotium mensibus Julio et Augusto a. h. s. LXXXXIII Neapoli commoratus ita suscepi, ut Zimmermannianae editionis ratione habita seorsim adnotarem, quae in illa desiderantur. usus est vir doctus usque ad III 426 G. Wolffii collatione (cf. edit. Teubner. a. Koechlyo a. 1853 emissae p. XVII.), inde ab illo versu Treuiana, quam vir doctus Vratislaviensis in Hermae vol. VIIII p. 365 sqq. ex parte publici iuris factam Zimmermanno humanissime concessit (cf. praefationem libri Zimmermanniani qui inscribitur: Kritische Untersuchungen zu den Posthomerika des Quintus Smyrnaeus. Lips. 1889, p. VI). quapropter praeterii, quae consulto et suo iure editorem novissimum omisisse suspicari licet; ad quisquilias descendi, ubi in eis magnus ille cum libro Monacensi consensus — quem littera M adpicta significo — conspicitur.[1]) z additur, si Zimmermannus iustam de codicis P lectione suspicionem protulit.

I 64 θαλάσσης *M*, 99 προσελέξατο (γ. s. v. add. ante ξ inserendum esse scriba indicavit), 101 ἔστι *M*, 132 δῖσατο *M*. 136 ἐνὶ κέρτομα *M*, 173 ἀναστήτοισι, 190 θεῆσι *M*, 208 πόνον *Mz*, 230 δηρινόη *M*, 250 δουροτόμοι *M*, 261 ὦμοις *M*, 281 ἀγχεμάχω *M*, 298 μηλανόμοισιν *M*, 325 μειδιόωσα *Ms*, 326 ἀποτίσσετε *M*, 344 μελίῃσι *M*, 389 ἔχε, 391 κυδίασκεν *M*, 396 de κη sive κἢ m 2 add. nihil adnotavi, 398 ἄλλην, 413 θυμὸν e θυμοὶ, 415 ἔστι *Mz*, 437 ὁρμαίνεσκον *M*, 438 om., 443 αὖθ' *M*, 451 ποτὶ *Ms*, 457 ἀνέρες *M*, 468 εὐχομένοισι *M*, 502 μεγάλοιο γεγαῶτας *Mz*, 509 ἐσέκλυεν *M*. 510 μαρμαίροντες (α supra ες script.; forma litterae ε qua uti solet scriba litterae ο satis similis), 527 ἐμπλήσωνται *M*, 558 ἐσίδεσθε *M*, 599 ἄμπνυε *M*, 608 ὁμηλικίαν *M*. 609 ὄψη *M*, 611 ἐπεσσυμένη *M*. 624 ἐπεκέκλετο *M*, 637 αἴψα δὲ (sic) *M*, 656 δόρυ *M*, 668 δφρα τοι (sic), 677 ἀεὶ κτυπέοντι *M*, 684 θεαὶ *M*. 712 ὀλλυμένοισι *M*, 719 κονίῃσι *M*. 723 τί νύ σε *M*, 742 δ' ὅτε *Ms*, 780 ὀτρύνεσκε (sic), 795 σβέσαντο *M*, 820 πληθὺς *M*.

II 1 ὑπερηχηέντων, 20 ἐτύτυμον *M*, 29 μηδέ τι *M*, 56 φέροντες *M*, πτόλιος *M*, 59 πείθεσθ' ἐνὶ (sic) *M*, 61 ὄφελεν *M*, 149 κατανευσαίμεν (sic) *M*, 157 μεταδαίνυο (μεταδείνυο Wolff), 163 τοῖς *M*, 168 πολέμῳ *M*, 170 περικηδόμενος *M*, 174 κεν *M*, 175 ἤδε (sic) *M*, 176 οὐλύμπου *M*, 182 ὑπὸ βλεφάροισι, 197 ἐναλίγκιοι (sic), 199 ἄπληκτοι *M*, 200 ἀγυιαὶ *M*, 243 υἱὸς *M*, 285 ἀμφοτέρους ut vid., 295 ἐδάιζε, 298 ὑπέροχος *M*, 299 φοβέονται, 303 ὥρμηνε (sic) *M*. 368 δή ῥά * μένοκλον, 376 κρεμμάσιν ὠκυτάτοισιν (sic), 385 ἢ ἔτι *M*, 388 μόλεν *M*, 396 θ' *M*, 412 ὑπὸ ὀλύθρῳ (?), 418 χειριόεσσαι *M*, 419 παράῤῥόον *M*. 420 ἀλεείνω *M*, 422 (et 436) νηρηΐδος *M*, 426 μεθημένη ἀτρυγέτοισι *M*, 432 εἰς *M*, 435 τύκε *M*, 442 ὑπερύσατο *M*, 475 ὁμίχλην *M*, 479 ὑποδάμνατ' *M*, 511 τοὶ δ' ἐσίδ. *M*, 517 κατὰ θυμόθον (sic) *M*, 528 μεμαότων *M*, 529 ἀνεγμάμφησαν *M*, 551 βιῇ *M*. 573 ὑπηέριοι *M*, 577 ἀναειρόμενοι *M*, 594 αὐτὴ, 606 ἄληκτος *M*, 618 ὀπίσατο *M*. 635 οὐδέ τι *M*, 653 τοῖσι *M*, 657 τελέθουσι *M*, 665 τῆς ῥά *M*, 666 γὰρ *M*.

III 54 οἵ ῥ' *M*, 83 λοιγὸν *Mz*, 151 ἀνά *M*, 154 [ἐς] *M*, 202 πορδάλιες *M*, ἠδὲ *M*. 205 ἀθρόαι *M*, 222 αἵτε ἑ. π. σίλβον (σίμβλον m 2 in mg.) ἀ. ποτέονται *M*, 225 ὑπὸ *M*, 239 πολυβόειαν *M*, 249 ποιῷ *M*, 264 οὐτιδανοῖσι, ἄϊσσουσι *M*, 299 μαινάλου *M*, 305 περικλυτὴ *M*, 307 μεμῶοντι (sic), 309 τύψεν *M*, in extr. v. 310 positum ἕ et ἀ v. 311 transfixit et proximo utrumque versui extra lineam praemisit m 2, unde de tribus archetypi columnis coniecturam aliquis faciat, 352 οὐδέ τι *M*, 366 ἀπόλεσσαν *M*, 379 τμηθέντες *M*, 383 ὅς φιν *M*, 396 πουληπέ-

[1]) Ceterum collationis meae usum petenti libens concedam.

Digitized by Google

λεθρος *M*, 429 θόςφι *M* (corr. m 2 in mg.), οὔτι βητὸς, 434 πολὺς *M*, 438, ἰθύνουσι *M*, 440 ἐπισταμένως *M*, 441 πύληκα *M*, 455 χαλεποῖσιν *M*, 460 ἄςπετα *M*, κωκύεσκε *M*, 464 [χυτὴ], 468 (et 483) πηλεῖα *M*, 473 δ' ἐμοι, 474 χείλεσσι, 485 ὥκτιστον, 492 ὥμωξε *M*, 499 ῥά τοι *M*, λόγοισι, 519 ἀποσχώμεθα *M*, 523 λεχέεσσιν ἐνιθείομεν (sic) *M*, 524 αἰσχύνην *M*, 534 κρατὸς *M*, 537 δ' ἄρατεθξε (sic) ἐ. π. ν. *M*, 541 ἀθροίσαντες *M*, 542 λέκτροιο *M*. 546 λῆϊςατο *M*, 550 τίεσκεν *M*, 557 ἀγλαίην *M*, 570 ἐς ςπάρτην, 574 τμηθέντ' *M*, 576 [δ'] *M*, 579 πετρέης *M*, 591 δεςόμεναι *M*, 593 καρτερόφρονα *M*, 622 γῆ *M*, 633 ἐμοῖο, 646 ἀίεσσουσι *M*, 648 γώωσα *M*, 652 ἢ *M*, 662 ἀθανάτηςι (η ex o), 669 ἰόνες *M*, 670 κούρηψ (sic), 678 πυρὶ *M*, 680 ὁμῶν *M*, 684 δμωάδες *M*, 691 ὄδωδε *M*, 692 βροτοῖςι *M*, 696 πουλύδακρυν *M*, 728 μέεςω (compend. syll. οις s. s.), 735 ταρχύςασθαι (cαι s. s.), 737 διόνυσος *M*, 746 μογεροῖς *M*, 752 ἐτέλεσαν *M*, 759 πηλεῖι *M*, 768 θεοῖςι *M*, νηρηΐνηςι *M*, 775 ὀπάςω *M*, 781 ἴκελος *M*, 783 ἀνέπνευςε *M*, 786 νίςαντο.

IIII 7 ἄγκεα τ' ἠδ' ἄντροιο *M*, 10 ἀενναόυ *M*, 27 κείνῳ ἐςάντα ἰδὼν (sic), 28 φεύξεςθ', 61 τὰ δὲ, 73 ὦρτο (m 2 in mg. γρ ὦρςε), 77 πορφυρέων, 80 ῥιπῇ, 93 [οἱ], 98 ἐμοῖο, 99 a ἡ. τ. μέγα (sic) cθ. ἑκτόθι μ., 100 ἠὺς, 146 ὃς ἀχ. (sic), 155 τ' εὐςτεροπαῖον (in mg. γρ ἀςτεροπαῖον, an m 1?), 170 κεῖνον, 180 μέεον, 202 ἀλγεινόεντα, 203 ἐγχριμφθεὶς, 206 παρήιξε, 231 ὠμάδηςαν, 235 μέεον, 248 τετρυγότες, 249 βαλόντ' (sic), 255 χείρεσσι δηόωνται (sic), 272 νηιάδας (etiam 275), [πόρε], 276 ἐϋπλοκάμοιο, 300 ἐςέδρακον (sic), 317 ἐμοῖο, 321 ἔοικα (error natus esse videtur e compendio syllabae ev male intellecto), 335 ἀμφέβαλ' ἐν παλάμῃς', 345 τ' ἄρ', 356 μεμαῶτες, 357 λύςεν (sic), [δ'], 376 ἀλγεινόεντος, 380 κύςςαν τ', 387 ὄλυμπον, 396 τῶν (sic), 398 ἑῆςι (sic), 399 ἔθηκε (sic), 400 [τὸ], 402 μογέοντος (sic), 418 πόρε, 427 ἠῦ (sic), 439 ἔβαλε, 443 χειρὸς, 444 χάλκεος, 457 τότέ τοι, 465 ἐφάλματος, 497 οὕνεκ', 509 ἐγχριμφέντες, 510 προεύλυτο, αὐτῶν, 523 [δ'], 527 παρφάμενος, 531 ἔςχεν, 549 ποccί, 552 ἴκελοι, 553 ὄρινε, 564 νίκηςε, 571 ἐριδμαίνεσκεν, 576 εἰς ἀγῶνα, 584 ἐξέθορε.

V 9 κεκρυμμέν', 20 ἀλγεινόεντας, γένυσι, 31 ἐρινύες (sic) ὀβριμόθυμοι (?), 39 πλογμοῖςι, 41 μετ' (sic), 68 ζωοῖςιν, 88 κήτεσσιν, 92 ἐπεςςυμένως (sic), 101 δέδυντο (sic), 102 παρκατέκειτο (sic), 108 ἄςπετον, 113 μάλιςτα (sic), 137 ἐπὶ, 148 οὐδέ τι, 159 ὅςτις, 197 λώβαν, 202 [c'] (sic), 242 μύθοιςιν ἄτ' (sic), 251 ἀμφιπόλοιςιν, 283 μαχέςαcθαι, 285 πολλῷ. 287 ἐγχείῃ, 288 ὀδύνῃ, 293 ὄμνυc' ἐκεῖc' (sic), 328 ἔχεε, 330 ἀχνύμενόν, 336 ἦςαν, 353 μὴν ὕπνου, 357 μόνον, 358 δηώςει, 372 διέςςεται, 374 δηώςονται, 382 ἀμφὶ δὲ πᾶcαν, 386 μαίνεθ' ὅτ' ἠύτε, 390 ὀδυccῆι, 391 λευγαλέως (o s. ω s.), 399 [γαμβρὸς] ἀμείνων (sic), 410 μέγα (sic), 411 ἀνόρουcεν, 414 ἔειπε(sic), 422 ἀαccάμεcθα, 446 τοκῆες, 452 ἐςκέδαcε, 454 ἐρινὺς, 471 ἐρινθες, 476 μετέμμενε, 495 διηνεκέες, 500 κήδετο (sic), 511 ἀναπνεύcωcιν, 515 οὐδ' ἔτ' (sic), 528 λῃδ' ἦν, 530 [ἐν], 536 χεῖρες, 541 εἵρυcας, ἄλλαις, 554 ἀνδράcιν εὖ μάλα (cf. δ 96, hymn. Apoll. 171, Theocr. XXV 19), 592 νῖκος, 607 ἀερκέος (sic), 611 φράccαcθαι, 615 cπείρεcσι, 633 μέγα, 643 θρηνακίης, 651 ἐcτένετο.

VI 8 τότε ἐν, 9 et 11 ἐμοῖο, 24 ἐμοῦ, 35 ἄcαι, 56 κατ' ἄρ, 62 τὸ δὲ δὴ, 67 ἄξουcι, 73 ἐccυμένοιcιν *z*, 86 [ὄβριμος], 93 ἐπέεccι, 98 ἔρυcεν, 103 κάθιcαν, 110 πολὺς, 126 a ἰύζοντες (sic), 148 ἀδελφεῶν, 154 κλυτοῦ, 158 δικανόωντο, 168 κήδετοί τε τρ., 201 δρακόντων, 208 τέτυκτο, 210 βλοcυροῖς, γένυcιν, 222 ἀλκίδαο. 227 cτυφελίδες, 233 τεχνείης, 267 λήθεον, 274 ἀμφιπόλοιο, 288 ἀράμενος, 306 ἀναπνεύcωμεν, 307 ἀλύξαι (sic), 311 caωθῆναι, 327 περὶ *z*, 332 ἠόνας. 348 ὀρυγμαδὸς, 359 χάλκεος. 361 αἰγανέηcιν νεηκέccιν, 366 cφεων, 372 et 382 νηρῆα, 389 οὔτ' ἄρ. 419 ἐμοῖο (sic), 426 εὐρύπυλε, 428 τόπερ, 440 (et 445) νηρῆος, 443 ἔccυτ', ἵκετ' (sic), 444 ἄςπετον, 446 ἐρυcάμενοι, 452 γένετο, 458 ἀκειέμενος, 460 cμερδαλέοιcιν, 492 μάχ. κλυτὸν ἠδ', 502 αἴαντε, 504 περιcτρεφεέντες (sic), 508 περικλυτὸς, 523 κάπτυcεν, 524 καφυρίcιν, 533 ἀολλίccουc', 558 φίλοπιν, 562 τόν δ' ἄρ, 568 δ' ἔθηκεν, 582 κήχιεν, 585 ἀκέοντες, 595 ἕνεικαν (Zimm.), 596 ἀναγὲc (an αὐαγὲc?), 617 ἐϋκτέανον, 619 ἄςπετα.

VII 7 et 11 νηρῆα, 35 ἑοῖο, 36 cὺν (sic), 39 γεγαῶτα, 47 caοφροcύνῃ, 63 κτεάνοιcι, 90 εὐείλιχος (sic), 94 ἄγαν, 136 κολῶνας (sic), 142 a χερcὶν ὑπὸ κρατερῇcιν ἐπὶ χθόνα τεῖχος ἐρύccας (de locutione ἐπὶ χθόνα cf. VIII 29), 151 ἄςχετος, 153 οὕνεκ' ἰοχήωνεν ἐc (sic), 181 ἐμοῖο, 186 ὃc ἀθανάτοιcι π.

Digitized by Google

(sic), 188 ὄνομ' ἄκους (sic), 200 θαῦμ' ἰδόντι (sic), 205 οὔτε φόρησεν (sic), 224 ξείνοιο, 227 [καὶ] κάλλιμον, 241 ῥηγνύμενα. 242 ἔμαρψεν (in mg. m 1, ni fallor, add. πτεν), 251 ἀπεσσυμένοιο (sic) 255 πλατήεσσι, 267 ἀλάλκουσι, 268 ἐνιμίμνε (sic, ante rasuram erat ἐνί), 288 φῆμιν, 290 δαήμεναι, 313 ἐρατεινὴν, 324 φυσσιόων, 351 περιποιπνύοντες (m 2 s. v. add. γρ περιποιπνύεσκον), 364 δέ οἱ (sic), 399 διαπρήσουσα, 409 πτελέης, 410 κρατεοῦ (αι s. ε), 427 ἐμπρήσωσι, 442 δύσαθ' οἵ, 466 ἀγρευτῆσιν (sic), 467 ἐρύσασθαι, 475 ἐσέπλετο (sic), 482 [δ'], 483 ὀδυσσεὺς, 493 χειρὸς, 494 εἶα, 502 συνωχοκότας (α expunct. ο s. v. add.), 509 ἀμύνουσι, 512 νηῶν πάροιθε, 521 κονίῃσι ἐμοῦ ὑποδηωθέντος (sic), 535 ἔοικεν, 554 φῶτας, 562 σιγείου, 566 τεύχουσι, 571 διεγρομένη δ' ὑπαυτμὴ, 611 ἕβοιον, 614 ὁμῶς καὶ (sic), 617 περιθραυσθεῖσα (sic), 625 μόγοιο, 637 παῖδα (sic), 650 ἐσμὲν (sic), 665 ὅσον, 676 θαρσαλέως.

VIII 20 καρτύνεσθε (sic, ε fin. ex αι), 33 φέρον, 37 ἵκελον. 41 οὔστε κλονήσει (sic), 44 τεύχουσι, 50 πνοιῇσι, 65 ὄρεσσιν, 68 μαιμώοντες, 71 λαῦροι et λαῦρον, 72 συννέφεα (sic), 73 κάμονται, 80 ὄμβρῳ, 81 μύνητα (Rhodom.), 94 κρατὸς, 96 εἶλε, 119 μελανίωνι, 120 ἐϋρύτῳ, 126 ὀλέσθαι, 161 λίπε, 189 ἠδ' ὑψηλόφους, 241 φέρον (sic), 252 ἠέρι δὲ (sic), 258 ὅς μην (sic), 279 διατμήσωσι, 289 ἑτάροισιν, 291 τηλεκλυτὸν, 292 σμινθήσιον, 217 δηιφόντῃ (sic), 326 ἧυσε, 327 ἐνέπνευσε. 347 περι, 350 ἔμελλεν, 373 ἀνειρύσαντες, 377 ἐπειρύσαντες (υ ex η), 387 τανύπτεροι, 392 ἀμφιχέοντο πολλοὶ, 415 ἐπὶ ἐνὶ (sic), χ. πέτρης, 428 ἄσπετον, 431 ἔξειμι (sic), 455 θᾶσσον (sic), 456 παυσόμεθα, 468 ἀεννάων.

VIIII 2 ἄσπετον (Panw), 24 καί ῥ' ὁ, ἐτέλεσσεν, ὅ, 31 ἑλληςπόντοιο, 53 τῷ καὶ. φρένα, 54 ληΐσόμεθ', 56 ἴδον, 78 καναχίζετο, 85 εἰ δ' ἄρα, 89 πτόλησς, ἀμφικαλύψει, 95 μέγ', 101 ἄλλων ἀχαιῶν, 109 ἔργῳ, 119 αὐτοῦ (sic), 144 [ἄμ'], 149 κτένεν, 152 δή νιν (sic), 171 συνέλασε, 174 ἐόντας, 177 ἐρυθαίνετο, 186 ἵππων, 208 δὲ καὶ (Rhodom.), 216 σεύεσκε, 226 πιφάσκων (υ s. α add.), 238 ὡρμαίνεσκεν (sic). 258 [ποτὶ], 343 τότε, 372 παρηΐάδος ἄμφεχ' ἀϋτμὴ (sic), 382 χηραμοὶ, 406 ἐοικότες, 407 ἄντρῳ. 420 κυμαίνουσαι, 426 βαρυγδούπους, 432 ἀμβροσία, 452 ἀμφ', 458 ἐπικλιθέντα, 473 ἀλδύνηται, 478 ἐϋτρόχῳ, 490 ἐϋμελίης, 493 μήδ' (sic), 502 δὲ δὴ, 518 οὔτι, 538 τεύχεα, 543 βοέης, 545 ἐπ' ἄλλῳ.

X 13 ἐϋτμήτοις (sic), 19 θεοῖς, 39 ἐν, 49 [δὲ], 62 ἀϋτὴν, 63 σμερδαλέου (sic), 72 ἐπεσσυμένων, 76 ὅ δ' ἄρα, 87 σχέδιόν (sic), 92 μεγάλα, 117 ληΐσασθαι, 147 ἐϋμελίην, 187 τόσα, 197 τ' (Koechly), 201 κεῖρε, 211 ὅ δ' (sic), 213 ἔβαλε, 256 τοῦ (sic), 280 πεπότηται, 308 πάροιθε, 331 ἐπέκλωσε. 338 γείνατ' [ἄν], 350 κρατεοῦ (sic), 352 ἤμελλον, 354 πόλιος, 365 ὅσα, 375 ἐμοῖο, 383 τ' ἐνυοὺς, 425 συνεώλπει (sic), 433 [δ'], 435 ἤδ', 436 ἐπ', 437 ἐλύθη, 453 διεπρήσαντο, 467 πυρὶ, 481 οἰνώνην, βελέεσσιν, 484 ὑποκάμβαλε πέτρῃ.

XI 31 χειρὸς, 61 νηρῆι, 66 σφιν πι (sic), 104 ἀσπαίρεσκε (sic), 113 διασκεδάς' εἰ, 120 θλάσε, 129 μόλεν, 144 κατεχεύετο (sic), 148 σταφυλῆσιν, 157 δν, 177 ἀνιάζοντες, 181 ἔτ' ἀνὰ, 192 οἴμησε, 194 λεῖπε (sic), κρατεὴν (sic), 196 τότε, 219 ἄγεσθ', 228 κύματ' ἐκ, 244 μεμαῶτες, 247 ἀκάμαντοι (?), 283 ἀπεφθιθον, 304 ἰδ', 318 αἱματόεντα (sic), 326 οὐδ', 329 νήεσσιν [θ'], 353 ὀδυσσεὺς, 365 τοῖαι δ' ἀργείων, 372 περιγναμφέντα, 389 ἐγχριμφέντες, 452 σφετέρου καρήατος (sic), 465 ἀμφελολυξαμένῳ, 479 ἵκαν', 488 θλάσεν, 491 νῦν (sic), 493 δυσμενέσι (sic).

XII 16 ἀφραδίῃσι *M*, 23 σαοσύνῃσι, 33 τόν δ' *M*, 35 ὑποκρίνετο *M*, 42 ἄρηα, 47 ὑπεκαθηκατ' (sic) *M*, 58 κεκλήγοντες *Ms*, 60 ἐνέπνευσε *M*, 63 ἀφειδήσουσιν *M*, 66 ἀχιλέος *M*, 68 ἐκτὸς (sic) *M*, 93 σφιν *M*, 120 ἄκουσεν *M*, 128 θήρεσσιν, 132 ἐλασίοιο *M*, [δὲ] *M*, 140 συνήρμοσεν *M*, 141 ἐξόπισθε *M*, 151 μέγα κήτεος *M*, 155 ἔτευξε *M*, 156 πίθοντο *M*, 179 ἀϊδωνῆος (sic) *M*, 182 ἀεννάων *M*, 189 ῥηγνύμενα *M*, 196 οὐλυμπορίον *M*, 202 περιδεὶ *M*, 206 ἴσχεθ' ἰωγμοῖο *M* (quod opponam non habeo, siquis ἴσχεσθ' in P cerni contendat), 225 πτολέμοιο *M*, 234 ἐντύνασθε *M*, 238 τὸν *M*, 239 μιμνέτο *M*, 240 μέδοντα (sic) *M*, 249 εἴτε μ' *Ms*, 257 γὰρ δῖομαι (sic) *M*. 260 μετέειπε *M*, 264 θαρσαλέος *M*, 272 νέον, 277 οὐδέ τι, 293 μέσον ἔλασαν *M*, 315 ἀχιλῆος *M*, 316 ὀδυσσεὺς *M*, 318 περίθυμος *M*, 329 πήματος *M*, 335 μεσηγὺς *M*, 345 πρὸ ἰόνας *M*, 353 ἐπὶ ἠϊόσιν *M*, 359 ἑσταῶτες (ο s. ω s.), 369 ἠὲ καὶ *M*, 371 ἀεικέης, 377 τριτωγενείη, 380 ὀδυσσῆος *M*, 390 ὑπεροπῆα (sic), 393 ἐμπρῆσαι μὲν *M*, 394 κέκευθε *Ms*, 401 ἔξεχύθη (sic) *M*, 406 ἠδ' *M*, 414 ὑπὸ βλεφάρων (sic), 416 ἀγελοίην *M*, 421 ἄγοντο *M*, 427 χείρεσσιν *M*, 447 τῷ δ' ἐπικύντερον (sic), 453 ἐπικλύουσιν (sic) *M*, 461 ἴεαν

Digitized by Google

(sic), 472 ἐλέλειπτο *M*. 473 παίδηcε *M* (ε s. αι s. nescio an m 2), 476 χεῖρας *M*, 491 νήπαρ τέκνα *M*, 498 οἱ μὲν *M*, 503 κάοντο *M*, 507 γίνοντο *M*, 509 περιcείοντο *M*, 510 ἐκτύπεον *M*, 519 πυλάων *M*, ἀνεφαάνθη (sic) *M*, 526 κασάνδρη, 532 βάλει, μάρναται (sic) *M*, 539 στενάχιcε (sic) *M*, 564 οὕνεκά cφι π. (sic) *M*, 578 κασάνδρης *M*, 581 μεσαύλοιο *M*.

XIII 5 ἐνίπλειον (sic), 7 ἀπ' ἄλλο (sic), 26 ἄν φυτὰ (sic), 39 ἐccυμένωc (ους s. s. m 1), 41 ἐϋμμελίω, 42 ἐξανέδυc' (sic). 43 ἐγρηγορότας, 54 αὐτοῖcι. 55 κλονήcει, 57 ὄζων (sic), 75 δάμναθ' (sic), 84 ἐνόρουcαν, 97 ἄντικρυc (sic), ὧν, 128 ἐντύνοντες, 137 μίμνωcι, 153 βαλόντες, 186 ἐccύμενός ex ἐccυμένωc corr., 191 cε τὶc, 204 ἴθυcε, 231 λευγαλέου, 236 ὄβριμον ἄορ (sic), 245 ἐνκίνυτ', 246 καὶ εἰ ἑταίρων, 268 φίλον αἰνὸν *z*, 272 ἐμοῖο, 307 εὐτύχεα (sic), 317 ἀναρπάcας, 320 ἀπ' ἄλλης *z*, 321 οὐλόμεν' οὐδὲ, 323 ἀταλὸc (sic), 352 οὐδέ τι, 364 ὡc (sic), 377 κακοφρονέεcκε. 451 ἄλλος δ' αὖ φεύγων τιc, 455 ποcὶν, 486 οἷc ἴκελοι, 488 εὖτ' ὄρεος, 494 αἰνὰ, 495 μακραὶ, 499 ἀλάλεκτο sive ἀλάλυκτο *z*, 514 δὲ παῖδες (sic), 540 κλαίουcι, 554 αἱ δέ.

XIIII 17 τοῖcι δὲ δὴ, 20 καccάνδρ' ἀγε, 33 περιτρομέεcκον, 30 ἤγετο (sic), 33 ὁμῶc cὺν, 56 τρωάcι. 63 ἀλωμένοιcι, 73 νύμφαιcιν, 92 γηθόμενον, 107 [δὲ], 113 καὶ οὕδεος, 135 κτάνεν κρατερὸν (sic), 155 ποτιβάλεο, 160 [ἤ] καὶ, 162 εἵνεκ', 166 μηκέτι (accentum supra η erasum esse non praefracte nego), 211 μέcθ' (μνη s. v. add.), 214 (et 241) πολυξένην, 219 εἰcόκεμοιγε, 249 μέγα, 262 [ἐν]. 265 χεύει, 279 δεύετο δὲ, 283 cπαργεῦον, 291 et 295 ἐπίολπα, 314 λαυκανίης, 325 ἱερὸν (sic), 333 κυπέλοιcι, 337 ἔειπε (add. supra πε compend syll. εν, quod delere voluisse librarium tribus punctis supra positis indicari videtur), 338 φυγόντες (sic), 344 μειλίχιοι, 369 [τε] (sic), 391 παρειῆcι, 398 cτυγεροῖc (Spitzner) ut vid. m 2 e cτυγερῆc corr., 399 ἀνηλεγέος ἐκ, 404 διέπρηcαν, 405 μεμαῶτες (ο s. ω s.), 424 ἀμφὶ χόλῳ β (sic), 429 ἐπεὶ δὲ (δὲ per compend. script.), 438 γένος, 444 οὕνεκ' (sic), 446 ἀκαμάτοιcιν, 452 ἐλύcατο, 472 περιγναμφεῖca νεφέεccι, 478 ἔειπεν (sic), 479 ὅππως, 481 ἀκαμάτηcιν (η ex ο), 505 βίου, 541 ληΐδαι, 554 εὖτ', 556 ὑψόθε νῆα *z*, 572 κρημνὸν, 578 μόρμυρον *z*, 584 καίετ', 585 λοκρὸν, 592 ἔκτοcθε, 595 ἀήταο, 612 [οἱ], 613 περὶ *z*, 621 ὅ δ' οὐ κειμένην χειρὶ (sic), 634 ἔμμεν', 646 γαῖαν.

Uno illo versu excepto, qui nunc primum Quinto redditur, haud multum lucramur; parvi enim momenti est in codice extare, quae facili coniectura viri docti adsecuti erant, cf. VI 595, VIII 87, VIIII 2. nec tamen desunt loci, quibus esse videtur, cur lectionem a codice P oblatam recipiamus, velut V 554, VII 186, XII 272, XIII 236, XIIII 314. addo mihi a codicis Parrhasiani scriptura profecto XI 280 πάρcχον et XIIII 621 οὐλομένῃ χερὶ legendum esse videri.

GUILIELMUS WEINBERGER.

Digitized by Google

Verlag **J. B. Metzler**, Stuttgart.

Komik und Humor bei Horaz.

Beitrag zur römischen Literatur-Geschichte

von **Theodor Oesterlen,**

Oberstudienrat. Gymn.-Director.

I. Satiren, Epoden. — II. Oden — III. Episteln.

Brosch. à Mk. **3.—**.

Zusammen in **einem** Band Mk. **8.—**.

„Das lehrreiche und gedankenvolle Werk legt die logische und psycholog.-ästhetische Entwicklung Horazischer Dichtung in einheitlicher Auffassung dar."

(Jahresber. f. d. höh. Schulw., Berlin.)

Verlag von **Carl Gerold's Sohn** in **Wien,**

I., Barbaragasse 2.

Babrii fabulae recensuit Michael Gitlbauer. 8°. [IV. 160 S.] 1 M. 60 Pf.

Bojesen-Hoffa, kurzgefasstes Handbuch der griechischen Antiquitäten. Zweite Auflage. Bearbeitet von Emil Szanto. gr. 8°. [X. 216 S.] 4 M.

— — **kurzgefasstes Handbuch der römischen Antiquitäten und der römischen Literaturgeschichte.** Vierte Auflage. Bearbeitet von Wilhelm Kubitschek. gr. 8°. [XII. 256 S.] 4 M.

Dissertationes philologae Vindobonenses. Volumen quartum. 8°. (IV, 204 S.) 1893. 4 M.

Inhalt: De tertio Andriae exitu, quem exhibet Codex Erlangensis CCC., disputavit Fridericus Falbrecht. — De coincidentia eiusque usu Plautino et Terentiano, scripsit Carolus Sigmund. — De imaginibus similitudinibusque, quae in Claudiani carminibus inveniuntur, disputavit Carolus Muellner.

— — Volumen quintum. 8°. (VI, 184 S.) 1895. 4 M.

Inhalt: De troporum in L. Annaei Senecae tragoediis, generibus potioribus, scripsit Alexander Gaheis. — Quaestiones de Theocriti carmine XXV et Moschi carmine IIII, scripsit Carolus Prinz. — De versu Sotadeo, scripsit Felix Podhorsky.

Diwan, der, des Lebîd. Nach einer Handschrift zum ersten Male herausgegeben von Jûsuf-Dijâ-Ad-Dîn Al-Châlidî, Prof. a. d. k. k. orient. Akademie. gr. 8°. [152 S.] 7 M.

Gitlbauer, Dr. Michael, de codice Liviano vetustissimo Vindobonensi. gr. 8°. [136 S.] 5 M. 20 Pf.

Digitized by Google

Verlag von **Carl Gerold's Sohn** in **Wien**,
I., Barbaragasse 2.

Gurlitt, W., das Alter der Bildwerke und die Bauzeit des sogenannten Theseion in Athen. Eine archaeologische Untersuchung. kl. 8°. [96 S.] 2 M.

Hoffmann, Prof. Dr. Emanuel, **Das Modus-Gesetz im lateinischen Zeitsatze**. Antwort auf William Gardner Hale's „The *cum*-Constructions". 8°. [VI. 44 S.] 1 M.

Koziol, Heinrich, **Der Stil des L. Apulejus**. Ein Beitrag zur Kenntnis des sog. afrikanischen Lateins. 8°. [VIII. 354 S.] 4 M.

Kukula, Riccardus Cornelius, de Cruquii codice vetustissimo. gr. 8°. [IV. 72 S.] 2 M.

Reisch, E., **de musicis Graecorum certaminibus capita quattuor.** Ad summos in philosophia honores ab amplissimo philosophorum Vindobonensium ordine rite impetrandos. gr. 8°. [IV. 124 S.] 4 M.

Saalfeld, Dr. Günther Alexander E. A., **Tensaurus italograecus.** Ausführliches historisch-kritisches Wörterbuch der griechischen Lehn- und Fremdwörter im Lateinischen. gr. 8°. [IV. 592 S.] 6 M.

Studien, Wiener. Zeitschrift für classische Philologie. Supplement der Zeitschr. f. die österr. Gymnas. Redacteure: W. v. Hartel, Karl Schenkl. I.—XVI. Jahrgang (à 2 Hefte). 1879—1894. gr. 8°. à 6 M.

Thumser, Victor, de civium Atheniensium muneribus eorumque immunitate. gr. 8°. [IV. 152 S.] 4 M.

Untersuchungen, archäologische, auf Samothrake. Ausgeführt im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht von Otto Benndorf, Alexander Conze, Alois Hauser, Georg Niemann. 2 Bände. Fol. 230 M.

Band I. [92 S.] Mit 36 Holzschnitten und 72 Tafeln. 100 M.
Band II. [124 S.] Mit 43 Holzschnitten und 76 Tafeln. 130 M.

Wolfsgruber, Dr. Cölestin, Benedictiner zu den Schotten in Wien. **Van der navolginge Cristi ses boeke.** Aus dem Codex m. s. der Bibliothek des Benedictiner-Stiftes Schotten, zugleich mit einem „vijften boeck van Qui sequitur" nach der Handschrift der Maatschappij van nederl. letterkunde zu Leiden herausgegeben. Mit einem Facsimile in Farbendruck. 8°. [XXXX. 330 S.] 6 M.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
MAY 8 1896
CAMBRIDGE, MASS.

Title Page

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortlicher Redacteur:

K. Schenkl.

Siebzehnter Jahrgang 1895.

Zweites Heft.

Ausgegeben am 18. April 1896.

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1896.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Heftes.

	Seite
Metrische Excurse zu Homer. Von Jacob La Roche	165—179
Pindars Diagoras-Lied und seine Erklärer. Von Hugo Jurenka. .	180—196
Analecta Pindarica. Von Hugo Jurenka	196—203
Kritische Beiträge zu den Bruchstücken des Euripides. Von Eugen Holzner	204—216
Zu Theophrasts Charakteren. Von Rudolf Münsterberg	217—221
Beiträge zur Kritik der ersten drei Bücher Herodians. Von Karl Fuchs	222—252
Die Legende des Martinian. Von Paul Rabbow	253—293
Der Codex Vat. lat. Reg. 846 des Eucherius. Von Karl Wotke . .	294—297
Sprachliche und kritische Bemerkungen zu Rhetor Seneca. Von Robert Novak	298—308

Miscellen.

Ad Alcmanis frg. 28. Bgk.[4] vv. 2 sqq. Von Hugo Jurenka . . .	309—310
Zu den sibyllinischen Orakeln. Von Alois Rzach	310—314
Kritisch-sprachliche Analekten V. Von Carl Weyman	314—318
ΖΩΜΟC. Von Rudolf Münsterberg	318

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
MAY 8 1896
CAMBRIDGE, MASS.

Metrische Excurse zu Homer.

Statistische Ziffern lassen sich bekanntlich ohne besondere Schwierigkeit so gruppieren, dass man damit ganz Verschiedenes beweisen kann, und so hat man auch bei Homer aus dem Umstande, dass die Spondeen ungefähr ein Viertel, die Dactylen drei Viertel aller fünf ersten Füße im Hexameter ausmachen, den Schluss gezogen, dass die homerischen Dichter den Dactylus an allen Stellen des Verses bevorzugt haben, und ist infolge dessen noch einen Schritt weiter gegangen, indem man die spondeischen Formen, wo es nur möglich war, durch dactylische ersetzte und Verse mit vier oder fünf Spondeen geradezu für verdorben erklärte. Dass die dactylischen Verse wohlklingender seien, gilt heutzutage als unumstößlich, obwohl das weder bewiesen ist, noch überhaupt bewiesen werden kann; namentlich geben es Musiker nicht zu, die doch in solchen Dingen ein sicheres Urtheil haben. Es ist mit dem Klang wie mit dem Geschmack: dem einen schmeckt Etwas ausgezeichnet, dem anderen weniger, einem dritten gar nicht. Auf mich macht z. B. eine Reihe von dactylischen Hexametern hintereinander denselben monotonen Eindruck, als wenn drei Männer in einer Tenne dreschen. Man stößt übrigens auch noch auf andere falsche Grundsätze in der Metrik, so z. B. dass die Penthemimeres dem Verse eine größere Kraft verleihe, indem die Caesur dadurch mehr zur Geltung gebracht werde, und dass sie deshalb die bevorzugte Caesur sei: die Statistik aber zeigt, dass unter 27.803 Versen die Caesur nach dem dritten Trochäus 15.460 mal vorkommt, die Penthemimeres nur 11.361 mal, und eine eingehende Untersuchung der einzelnen Verse liefert den Beweis, dass unter gleichen Umständen die Caesur nach dem dritten Trochäus überall den Vorzug vor der Penthemimeres erhält, dass also hier jeder Zufall ausgeschlossen ist. Bei Leeuwen und Costa, „Der Dialekt der homerischen Gedichte“, deutsch von Mehler, Leipzig 1886, steht auf

Digitized by Google

S. 11: „Die bukolische Diärese nach einem Spondeus kommt wenig vor und ist gewöhnlich Folge eines Schreibfehlers." Auch dieser sogenannte metrische Grundsatz wird von der Statistik umgestürzt, denn der Spondeus findet sich vor der bukolischen Diärese an mehr als 2800 Stellen, wo Schreibfehler ausgeschlossen sind, da die wenigsten eine Änderung überhaupt nur zulassen, abgesehen davon, dass eine Änderung an und für sich noch keine Besserung ist. Die statistisch feststehende Thatsache, dass im homerischen Hexameter der Dactylus dreimal so oft gesetzt ist als der Spondeus, würde erst dann zu Gunsten der Bevorzugung des Dactylus entscheiden, wenn zugleich nachgewiesen werden könnte, dass überall (denn für einzelne Versstellen ist es ja richtig) unter gleichen Umständen der Dactylus dem Spondeus vorgezogen wurde: das ist aber durchaus nicht der Fall, und somit haben wir es hier mit einer Thatsache zu thun, aus der kein weiterer Beweis abgeleitet werden kann. Es muss sich einem förmlich die Ansicht aufdrängen, dass die Dactylophilen es gar nicht der Mühe wert gefunden haben, den Wortschatz, welcher den homerischen Dichtern zu Gebote stand, einer Beachtung zu würdigen, denn sie würden sonst gefunden haben, dass mehr als drei Viertheile aller Wortformen dem spondeischen Rhythmus widerstreben, und dass man aus ἀπαμείβετο, ἀθάνατος, διπετέος, δυοκαίδεκα, ἑκατηβόλος, ἕτερος, μινυνθάδιος und zahlreichen anderen mit dem besten Willen keine Spondeen machen kann, dass also die Sprache selbst dazu nöthigte, den Dactylus in den meisten Fällen anzuwenden. Und wenn es andererseits möglich war, aus trochäischen Formen, wie πάντες, Τρῶας, durch Position spondeische Formen zu gewinnen, so war auch ebenso das Gegentheil gestattet, Formen wie ἄλλοι, οἶκῳ, ἧσθαι vor nachfolgendem vocalischen Anlaut als Trochäen zu verwenden, Positionsbildung vor muta cum liquida und selbst vor anderen Doppelconsonanten (Ζάκυνθος, Σκάμανδρος) nicht eintreten zu lassen, so dass die Sprache den Gebrauch dactylischer Formen in jeder nur möglichen Weise begünstigte.

So wenig aber die Statistik im großen und ganzen uns die Gesetze des homerischen Versbaues erkennen und festsetzen hilft, umsomehr wird diese Kenntnis durch die statistische Kleinarbeit gefördert. Es muss nämlich der Gebrauch bestimmter Wortformen und einzelner Wörter statistisch festgestellt und untersucht werden, und je verbreiteter der Gebrauch einer bestimmten Form oder eines einzelnen Wortes ist und je verwendbarer an jeder beliebigen Versstelle, so dass die Dichter bei seiner Anwendung in keiner Hinsicht

Digitized by Google

beengt waren, zu umso gewisseren Resultaten führt die Untersuchung. Es reicht dazu ein einziges Wort allerdings nicht aus, es muss die Untersuchung vieler damit Hand in Hand gehen, bis man in die Lage kommt, eine allgemein giltige Entscheidung zu treffen oder gar ein metrisches Gesetz aufzustellen. Und es lassen sich solche Gesetze finden, nach denen sich die homerischen Dichter gerichtet haben, an die wir uns auch heute noch in zweifelhaften Fällen bei Feststellung des Textes zu halten haben. Nur das sei gleich anfangs bemerkt, dass eine Regel, nach welcher sich alle Stellen richten, absolut nicht gefunden werden kann. Das ist in der Sache begründet; denn die homerischen Gedichte, die sich Jahrhunderte lang von Mund zu Mund fortgepflanzt haben, waren im Laufe der Zeit vielfachen Änderungen und darunter gewiss auch solchen ziemlich einschneidender Natur unterworfen, so dass uns in vielen Fällen der ursprüngliche Wortlaut derselben ein ewiges Geheimnis bleiben wird.

Zu meiner diesmaligen Untersuchung habe ich mir ein Wort gewählt, das sich bei Homer an mehr als 5000 Stellen findet, und zwar die Conjunction καί. Dieselbe hat die Eigenschaft, dass sie, je nachdem sie vor vocalisch oder consonantisch anlautenden Wörtern steht, als Kürze sowie auch als Länge verwendet werden kann, wodurch die Dichter in ihrem Gebrauch die unbeschränkteste Freiheit hatten. Sie findet sich auch an allen Stellen des Verses, außer, und zwar sehr begreiflicher Weise, am Versschlusse, und zwar in der

Arsis	des	1.	Fußes	i.	d.	Ilias	352,	i.	d.	Odyssee	378,	zus.	730	mal
Thesis	„	1.	„	„	„	„	147,	„	„	„	92,	„	239	„
Arsis	„	2.	„	„	„	„	182,	„	„	„	166,	„	348	„
Thesis	„	2.	„	„	„	„	219,	„	„	„	165,	„	384	„
Arsis	„	3.	„	„	„	„	15,	„	„	„	6,	„	21	„
Thesis	„	3.	„	„	„	„	917,	„	„	„	832,	„	1749	„
Arsis	„	4.	„	„	„	„	20,	„	„	„	34,	„	54	„
Thesis	„	4.	„	„	„	„	402,	„	„	„	369,	„	771	„
Arsis	„	5.	„	„	„	„	152,	„	„	„	139,	„	291	„
Thesis	„	5.	„	„	„	„	235,	„	„	„	219,	„	454	„
Arsis	„	6.	„	„	„	„	11,	„	„	„	3,	„	14	„
Zusammen						i. d. Ilias	2652,	i.	d.	Odyssee	2403,	zus.	5055	mal

Selbstverständlich ist es auch, dass καὶ nie die erste Vershälfte schließt, sondern immer die zweite beginnt, d. h. nie vor der Hauptcaesur im dritten Fuße, sondern immer nach derselben gesetzt ist.

Digitized by Google

1. Arsis des dritten Fußes.

I 513 ἀλλ' Ἀχιλεῦ πόρε καὶ cὺ — Διὸc.
M 164 Ζεῦ πάτερ, ἦ ῥά νυ καὶ cὺ — φιλοψευδὴc.
T 315 ἦ ῥά νύ μοί ποτε καὶ cὺ — δυcάμμορε.
Φ 106 ἀλλὰ φίλοc θάνε καὶ cὺ — τί ἦ.
Υ 104 ἥρωc ἀλλ' ἄγε καὶ cὺ — θεοῖc.
X 55 ἔccεται, ἦν μὴ καὶ cὺ — θάνῃc.
β 183 ὤλετο τῆλ' ὡc καὶ cὺ — καταφθίcθαι.
λ 441 τῷ νῦν μή ποτε καὶ cὺ — γυναικί.
τ 81 τῷ νῦν μή ποτε καὶ cὺ — γύναι.
λ 618 ἃ δείλ', ἦ τινα καὶ cὺ — κακὸν.
X 265 ὣc οὐκ ἔcτ' ἐμὲ καὶ cὲ — φιλήμεναι.
Ψ 308 παντοίαc· τῷ καί cε — διδαcκέμεν (κέν cε GFlor. κέ cε HS).
Ε 394 βεβλήκει· τότε καί μιν — ἀνήκεcτον (κέν μιν HMNO γρ. C. καί περ C. καί μιν περ G).
Z 353 ἔccονται· τῷ καί μιν — ἐπαυρήcεcθαι (κέν μιν CEN Lips.).
N 58 ὠκυπόρων, εἰ καί μιν — Ὀλύμπιοc (κέν μιν A sup. C Vrat. b. 1. man.).
Λ 808 ἤην, τῇ δὴ καί cφι — θεῶν.
X 435 δειδέχατ'· ἦ γὰρ καί cφι — μάλα (so DL Lips. Barocc. Mor., die anderen κέ cφι).
Ξ 78 νὺξ ἀβρότη, ἣν καὶ τῇ — ἀπόcχωνται.
P 273 Τρῳῆcιν· τῷ καί οἱ — ἀμυνέμεν (κέν οἱ Cant. Vat. κέ οἱ S).
ι 35 γίγνεται, εἴ περ καί τιc — ἀπόπροθι.
θ 461 χαῖρε ξεῖν', ἵνα καί ποτ' ἐὼν.

Diese Verse lassen deutlich erkennen, dass für den Bau des homerischen Verses bestimmte Grundsätze maßgebend waren, denn sie sind alle so gleichförmig, als wenn sie aus der Werkstätte eines einzigen Dichters hervorgegangen wären. Auf καὶ folgt stets ein einsilbiges kurzes Wort, meist cὺ,*) auch cε, μιν, cφι, und es geht entweder ein einsilbiges langes (τῷ, μὴ, δὴ), oder ein zweisilbiges

*) cὺ steht in der Thesis des dritten Fußes außerdem noch 62mal in der Ilias und 54mal in der Odyssee und hat auch sonst feste Stellung in der Thesis des ersten, zweiten, vierten und fünften Fußes, ausnahmsweise λ 275 in der Thesis des sechsten, κ 294, τ 325 in der Arsis des zweiten und π 188 in der Arsis des fünften Fußes. In der Thesis wird es überall als Kürze gebraucht, außer O 26, Ω 500, ν 133, sogar ρ 275 ἠὲ cὺ πρῶτοc, wo auch ἦ möglich gewesen wäre.

Digitized by Google

von zwei Kürzen (ποτε, ἵνα, τινα, τότε) vorher. Nur an den vier erstgenannten Stellen der Ilias sind die beiden ersten Füße dactylisch.

2. Arsis des vierten Fußes.

Γ 215 εἰ καὶ γένει ὕστερος ἦεν.
Ε 410, θ 139 εἰ καὶ μάλα καρτερός ἐστι (vgl. N 316. χ 13).
Π 748 εἰ καὶ δυσπέμφελος εἴη.
Ψ 592 εἰ καί νύ κεν οἴκοθεν ἄλλο.
ε 485 εἰ καὶ μάλα περ χαλεπαίνοι.
ζ 312, η 194 εἰ καὶ μάλα τηλόθεν ἐσσί.
η 52 εἰ καί ποθεν ἄλλοθεν ἔλθοι.
θ 217 εἰ καὶ μάλα πολλοὶ ἑταῖροι.
ν 46 εἰ καὶ μάλα πολλὰ πέπονθας.

Nur viermal (N 58, Π 623, P 421, π 138) hat εἰ καὶ andere Stellung. Dagegen findet sich καὶ εἰ an derselben Stelle in der Bedeutung „auch wenn" Δ 347, Ε 351, Ι 318, Λ 391, N 316, O 51, Υ 371, ν 292, π 98, 116, χ 13; „und wenn" H 117, Ι 380, Ξ 196, Σ 427, ε 90, η 320, ι 229, κ 66, μ 96, χ 62, nur φ 260 ist die Stellung eine andere.

α 175 ἦ καὶ πατρώιός ἐσσι.
ι 280 ἦ καὶ σχεδόν, ὄφρα ἴδηαι.
π 239 ἦ καὶ διζησόμεθ' ἄλλους.
γ 217 ἦ καὶ σύμπαντες Ἀχαιοί.
η 263 ἦ καὶ νόος ἐτράπετ' αὐτῆς.
θ 206 ἦ καὶ ποσὶν οὔ τι μεγαίρω.
ι 339 ἦ καὶ θεὸς ὣς ἐκέλευσεν.
Β 348 πρὶν καὶ Διὸς αἰγιόχοιο.
Ω 551 πρὶν καὶ κακὸν ἄλλο πάθῃσθα.
ν 427, ο 31 πρὶν καί τινα γαῖα καθέξει.
Θ 286 ὡς καὶ τετελεσμένον ἔσται.
Κ 510 μὴ καὶ πεφοβημένος ἔλθῃς.
Ξ 484 τῷ καί τέ τις εὔχεται ἀνήρ.
Γ 176 τὸ καὶ κλαίουσα τέτηκα.
θ 332 τὸ καὶ μοιχάγρι' ὀφέλλει.
δ 206 δ καὶ πεπνυμένα βάζεις.
c 332, 329 δ καὶ μεταμώνια βάζεις.
Μ 366 σὺ καὶ κρατερὸς Λυκομήδης.
Α 204 τὸ δὲ καὶ τελέεσθαι ὀΐω.
Α 212 τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἔσται = Β 257, Θ 401, Ψ 672, β 187, ρ 229, c 82, τ 487, φ 337.
Υ 370 τὸ δὲ καὶ μεσσηγὺ κολούει.

Digitized by Google

λ 443 τὸ δὲ καὶ κεκρυμμένον εἶναι.
ρ 379 σὺ δὲ καὶ προτὶ τόνδε κάλεσσας.
χ 376 σύ τε καὶ πολύφημος ἀοιδός.
Ψ 386 ἔτι καὶ πολὺ μᾶλλον ἰούσας.
Ψ 429 ἔτι καὶ πολὺ μᾶλλον ἔλαυνε.
Ω 476 ἔτι καὶ προσέκειτο τράπεζα.
ε 224, ρ 285 μετὰ καὶ τόδε τοῖσι γενέσθω.
η 164, 180 ἵνα καὶ Διὶ τερπικεραύνῳ.
ξ 51 μέγα καὶ δασύ. χαῖρε δ' Ὀδυσσεύς.
ο 488 παρὰ καὶ κακῷ ἐσθλὸν ἔθηκε.

Alle hier angeführten Verse haben die Caesur im dritten Fuß, der Dactylus ist in demselben etwas häufiger als der Spondeus. Nur wenige Wörter stehen vor καὶ wiederholt, wie εἰ, ἦ oder ἤ, πρὶν, ὅ, τὸ, δὲ, ἔτι.

3. Arsis des sechsten Fußes.

καὶ νῦν Ι 105, 111, 259, Λ 790, Ξ 234, Ψ 787, ω 186; καὶ τῆς Δ 138; καὶ τῷ Ι 166; καὶ τὸν Τ 96; καὶ τὰ ε 259; καί μιν Ν 432; καὶ σὲ ψ 55; καὶ Ἴς Μ 320.

καί in der Arsis des ersten, zweiten und fünften Fußes gibt keinen Anlass zu einer besonderen Bemerkung, da es, wie überhaupt in der Arsis, nur als Länge verwendet werden kann. Anders in der Thesis.

4. Thesis des ersten Fußes.

Hier ist die Kürze vorherrschend, denn auf 118 Stellen der Ilias und 70 der Odyssee kommen bloß 29 in der ersteren und 22 in der letzteren, also nicht einmal der dritte Theil mit langem καί, so dass der Schluss daraus zu Ungunsten des Spondeus im ersten Fuße ausfällt. Und doch wird an zwei Stellen, Χ 370 οἳ καὶ θηήσαντο (ἐθηήσαντο Schol. Ο 265, κέ ἑ θηήσαντο BC), λ 302 οἳ καὶ νέρθεν, der Spondeus vorgezogen, wo durch die Vorschlagsilbe ἑ an beiden Stellen der Dactylus möglich gewesen wäre. Allein es ist ein Grundsatz homerischer Metrik, dass Vorschlagsilben nach langen Vocalen und Diphthongen wegfallen.

Die hiehergehörigen Stellen sind: ἦ, καὶ Α 528, Δ 192, Ι 620, Λ 320, 368, Ρ 209, Τ 238, Ω 228, 247, ο 539, π 172, τ 476, υ 197; δς καὶ Β 239 (νῦν), 872, Π 154, ι 495 (νῦν); τοῦ καὶ Ξ 173, κ 5; τῷ καὶ κ 494, λ 78; τὸν καὶ Ε 632, Θ 285, Ν 306, Ξ 41, Π 858, Χ 364, Ψ 438, Ω 445, π 460, ρ 74; οἳ καὶ Β 866, Φ 587, Χ 370, λ 302; τὼ καὶ Ε 224, Ι 196, ὀ 59; τῷ καὶ Ω 740; ὡς καὶ νῦν Δ 179,

Digitized by Google

O 292, α 35, θ 330; ὡς καὶ σοὶ θ 176, φ 305; Ζεὺς καὶ ε 409; δὸς καὶ γ 46; ἦ καὶ π 9; ρ 385; εἰ καὶ π 138. So ist auch o 524 mit ADFJLMN für das bisherige εἴ κε (so die anderen Handschriften, außer CK εἴ κεν) zu schreiben: ἀλλὰ τά γε Ζεὺς οἶδεν Ὀλύμπιος αἰθέρι ναίων, εἰ καί σφι πρὸ γάμοιο τελευτήσει κακὸν ἦμαρ, aber das weiß Zeus, ob er nicht noch vor der Hochzeit den Tag des Unheils über sie hereinbrechen lassen wird.

5. Thesis des zweiten Fußes.

In der Thesis des zweiten Fußes steht καὶ als Länge unter 384 Stellen 214mal, 110mal in der Ilias, 104mal in der Odyssee, welcher Umstand zu Gunsten des Spondeus im zweiten Fuße entscheidet. Es gibt aber auch Stellen, an denen der Dactylus hätte gesetzt werden können, jedoch verschmäht wurde, weil nach langen Endvocalen und Diphthongen die Vorschlagsilben des nächsten Wortes entfallen: so εἴ τίς τοι καὶ κεῖθι Γ 402; ἀλλ᾽ ὅτε δὴ καὶ κεῖνος Z 200; εἰ δέ σφιν καὶ κεῖθι M 348; αὐτάρ τοι καὶ κείνῳ O 45; ἠπείλει καὶ κεῖνος O 179; ἦ ἤδη καὶ κεῖνον Π 648; ἦ ἄρ᾽ ὁμῶς καὶ κεῖθεν Φ 62; αὐτὰρ ἐγὼ καὶ κεῖθι X 390; ἄλλοι, ἐπεὶ καὶ κεῖνος α 177; ᾤχετο γὰρ καὶ κεῖνος α 260; ἀνδρός, ἐπεὶ καὶ κεῖνος γ 197; ἀλλ᾽ ὅτε δὴ καὶ κεῖνος γ 286; ἀλλ᾽ ὅτε δὴ καὶ κεῖθεν δ 519; εἰ δ᾽ ἄγε μοι καὶ κεῖνον δ 832; ἦλθον γὰρ καὶ κεῖνος ζ 164; ὣς δ᾽ αὕτως καὶ κεῖνο ζ 166; τῷ κέν τοι καὶ κεῖθι θ 467, o 181; τούτου γὰρ καὶ κεῖνοι κ 437; οἷον δὴ καὶ κείνη λ 429; ἦ ἵνα που καὶ κεῖνος ν 418; μνηστῆρας καὶ κεῖνον ς 150; οὕτω που καὶ κείνῳ τ 370. In keiner einzigen Handschrift steht die längere Form, in vielen aber κἀκεῖνος, κἀκεῖθι, κἀκεῖνος. θάμβησαν καὶ πάντας Θ 77; ἐξείπω καὶ πάντα I 61; ἐξελόμην καὶ πάντα I 331; γήθησαν καὶ πᾶσιν Ω 321, o 165; μῦθον, δ δὴ καὶ πᾶσιν δ 777; ἔνθα μένειν καὶ πάντα ν 411; δεξάμενος καὶ πάντα o 132; ὡς δή σφιν καὶ πᾶσιν χ 33; νῦν ὔμιν καὶ πᾶσιν χ 41. Auch hier hat keine einzige Handschrift eine Form von ἅπας. Dagegen finden sich an vier Stellen augmentierte Verbalformen nach καί: I 453 τῇ πιθόμην καὶ ἔρεξα; δ 582 στῆσα νῆας καὶ ἔρεξα (vgl. B 400 ἄλλος δ᾽ ἄλλῳ ἔρεζε); Φ 484 Ζεὺς θῆκεν καὶ ἔδωκε; κ 53 ἀλλ᾽ ἔτλην καὶ ἔμεινα, während nach καὶ an dieser Stelle nirgends Verbalformen ohne Augment gesetzt sind, wie es anderwärts vorkommt. Andererseits ist φ 157 νῦν μέν τις καὶ ἔλπετ᾽ und nicht ἐέλπετ᾽ einstimmig überliefert, sowie auch an anderen Stellen Wörter, die ehemals mit Digamma anlauteten, hinter καὶ kein ε̄ vorschlagen.

Digitized by Google

Die Verse mit langem καὶ in der Thesis des zweiten Fußes haben mit wenigen Ausnahmen als Hauptversabschnitt die Caesur nach dem dritten Trochäus: die Penthemimeres nur N 78, 228, T 64, Υ 350, Ω 595, α 158, 389, θ 478, λ 330, μ 212, ν 273, ξ 358, φ 377, die Hephthemimeres B 367, I 145, 287, K 429, N 265, P 717, X 247, ὁ 280, χ 171, im letzteren Falle immer mit dem Dactylus im ersten Fuß. Drei Längen vor καί, also der Spondeus in den beiden ersten Füßen, kommen 84 mal vor, darunter der Molossus an 28 Stellen. Lange einsilbige Wörter stehen vor καὶ an 78 Stellen, und zwar: γάρ Γ 205, Δ 343, N 288, γ 15, δ 206, ζ 164, κ 437, ο 448, ς 126; δὴ Δ 418, Z 200, N 111, Υ 29, Φ 60, Ω 618, γ 286, δ 519, 777, λ 429, ς 134, φ 217; εἰ P 421; Ζεὺς T 87; ἦ B 367, ρ 480; ἦ α 158, 389; κεν Λ 382, Ω 56, β 334, η 213, λ 330, ο 435; μὲν Δ 396, P 717, T 63; μὴ Υ 30; μιν Υ 28, Ψ 833; μοι Γ 192, Ε 116, O 117, δ 832, ε 421, θ 154; οἱ Φ 322; οἳ Ψ 707, 753, 831; ὅς Υ 350; περ T 200; που K 207, Π 746, ζ 173, ν 418, τ 239, 370; σὴν η 320, κ 66; σφιν M 348, ι 130, χ 33; τις K 111, 511, N 638, η 204, φ 157; τοι Γ 402, O 45, Ω 669, θ 467, 581, ι 37, ο 181, ψ 73, ω 336; ὡς P 450. Nach καὶ steht in der Regel ein einziges Wort mit trochäischem Rhythmus, wie καὶ Πρίαμος καὶ λαὸς Δ 47, 165, Z 449, Θ 552, Ω 28; στῆτ' αὐτοῦ καὶ λαὸν Z 80; ἦ χ' ἵππους καὶ λαὸν H 342; ἠοῦς δὴ καὶ μᾶλλον Θ 470; τῶν πέρ τις καὶ μᾶλλον N 638; ἄλλοτέ περ καὶ μᾶλλον T 200; οὕτω κεν καὶ μᾶλλον β 334; αἰγίβοτος καὶ μᾶλλον δ 606; τοῦ δὴ ἐγὼ καὶ μᾶλλον δ 819; καὶ δ' ἔτι κεν καὶ μᾶλλον η 213; κήδεά μοι καὶ μᾶλλον θ 154; ἥδε δ' ὁδὸς καὶ μᾶλλον ο 198; παῖς ἔτ' ἐὼν καὶ μᾶλλον ς 216;[2]) εἰ δ' ἐθέλεις, καὶ ταῦτα Z 150, Υ 213; ἔσται τοι καὶ ταῦτα Ω 669; εἴη κεν καὶ τοῦτο Ω 56; σπεῖσαι, ἐπεὶ καὶ τοῦτον γ 47, selten zwei, von denen das zweite meistens enclitisch ist: οἶκοι ἔχειν· καὶ γάρ ῥα A 113; Τληπόλεμος· καὶ τῶν μὲν Ε 636; Πουλυδάμας· καὶ τοῦ μὲν O 521; ἔλκος ἔχων, καὶ γὰρ τὸν T 52; πείθεσθαι, καὶ μή τι Ξ 111; παντοίην καὶ μή τι ν 46; παυέσθων, καὶ γάρ σφιν β 169; πυνθάνομαι, καὶ δή μοι β 315; ἐξαπίνης, καί κέν μοι ξ 38; ἤ κε φύγῃ καί κέν οἱ ξ 184; ἐξ ὕδατος καί τέ σφιν τ 537.

[2]) Auch sonst steht μᾶλλον vor der dritten trochäischen Caesur I 585, 700, K 46, M 344, 357, N 272, 776, O 726, T 16, Ω 243, 568, α 351, ι 13, λ 214, π 195, ς 88, 268, τ 249, υ 166, ψ 231 und ebenso am Schlusse der zweiten Vershälfte B 81, Ε 208, I 257, 300, 678, Ξ 97, T 231, Φ 136, 305, Ω 222, β 202, ε 284, ι 480, λ 208, ο 370, ρ 458, ς 347, 387, υ 285, χ 224. Außerdem steht es nur noch regelmäßig am Versanfange A 563, Ε 231, Θ 252, K 223, M 414, N 74, Ξ 441, O 380, Π 211, Ψ 418, 447, α 89, 322, ς 162; abweichende Stellung hat es Ξ 362, Ψ 386, 429, ς 22 und besonders X 325, δ 419, μ 196, τ 117.

Digitized by Google

6. Thesis des dritten Fußes.

Unter 1749 Stellen sind 178 in der Ilias und 175 in der Odyssee, an welchen καὶ als Länge gebraucht wird, so dass 353 Verse davon die caesura penthemimeres und 1396, also fast viermal so viele, die Caesur nach dem dritten Trochäus haben, ein Beweis, dass die letztere bei Homer die bevorzugte Caesur ist, wozu indes noch gewichtigere Beweise kommen. Die Stellen mit langem καὶ sind: A 15. 63. 79. 267. 374. 427. B 59. 81. 341. 364. 503. 520. 594. 608. 616. 620. 632. 695. 716. 738. 757. 829. 835. 853. 870. Γ 41. 70. 91. 146. 168. 186. 212. 235. 237. 285. 327. 391. 392. 446. 456. Δ 133. 159. Ε 175. 440. 602. Ζ 21. 91. 207. 272. 437. 442. 478. Η 10. 46. 316. 368. Θ 173. 191. 237. 280. 331. 356. Ι 87. 98. 137. 152. 232. 279. 294. 509. 510. 548. 586. 591. 610. 642. Κ 90. 106. 110. 140. 213. 223. 224. 428. 431. 444. Λ 286. 317. 429. 491. 522. 583. Μ 94. 229. Ν 91. 150. 392. 420. 590. 686. Ξ 156. 205. 268. 328. 337. 470. Ο 17. 30. 39. 86. 425. 486. 663. Π 202. 397. 424. 485. 493. 696. 849. Ρ 56. 161. 184. 229. 250. C 122. 291. 309. 339. 415. 488. 593. Τ 137. 217. 332. Υ 9. 92. 251. 334. 415. 460. Φ 197. 266. 430. 540. 589. 609. Χ 53. 105. 269. 338. 388. Ψ 68. 90. 96. 235. 325. 410. 414. 595. Ω 36. 46. 215. 222. 257. 293. 307. 311. 335. 437. 466. 639. 682. 686. 704. 753. 757. 772. α 89. 117. 393. 402. β 54. 305. 353. γ 101. 231. 343. δ 21. 60. 84. 303. 331. 347. 372. 457. 458. 476. 569. 614. 765. 803. 820. ε 74. 188. 220. 262. 274. 306. 311. 338. 362. ζ 21. 96. 121. 124. 148. 230. 245. 315. 321. η 77. 220. 289. θ 20. 30. 75. 213. 218. 370. 417. 466. 576. ι 20. 41. 111. 142. 176. 249. 354. 355. 358. 359. 496. κ 141. 303. 396. 474. 510. λ 96. 189. 293. 358. 360. 427. 589. μ 102. 159. 219. 266. ν 118. 144. 169. 197. 202. 214. 231. 246. 360. ξ 9. 86. 116. 140. 163. 173. 231. 237. 245. 451. 465. ο 4. 22. 45. 114. 129. 144. 151. 177. 242. 261. 295. 391. π 182. 440. ρ 56. 109. 138. 161. 188. 207. 391. 414. 417. 420. 555. ς 3. 102. 106. 111. 113. 195. 267. 359. 381. τ 23. 28. 38. 45. 76. 242. 318. 412, 421. υ 32. 95. 261. 311. 316. φ 69. 105. 124. 149. 291. χ 10. 353. 423. 435. 454. 493. ψ 4. 109. 157. 165. 180. 212. 259. 260. 297. ω 217. 359. 363. 369. 446.

Im einzelnen ist Folgendes zu bemerken. Dass der Dactylus an dieser Versstelle bevorzugt wird, zeigen die meisten Stellen, an denen zwei Formen möglich sind: so οἶκον ἐς ὑψόροφον (ἐυκτίμενον) — καὶ ἐὴν ἐς πατρίδα γαῖαν ε 42 (ἣν ABS); 115 (ἣν ABKS); ι 533 (ἣν H ex ras.). Dagegen war in dem gleichen Verse δ 476, ζ 315, η 77, κ 474, ο 129, ψ 259 eine andere Schreibweise als σὴν

Digitized by Google

nicht möglich. οἴκαδέ μ' ἄξεσθαι — καὶ ἐὴν θήσεσθαι ἄκοιτιν φ 316, so alle Handschriften. Am Anfang der zweiten Vershälfte steht regelmäßig ἑείκοσι(ν) und nicht εἴκοσι(ν), weil im letzteren Falle der dritte Fuß fast überall caesurlos würde, so z. B. ἐς δ' ἐρέτας ἔκρινεν — ἑείκοσιν A 309; αἴθωνας δὲ λέβητας — ἑείκοσι I 123, 265, und ebenso Z 217, I 139, 281, Λ 34, Π 810, 847, C 373, 470, Τ 244, Ω 765, α 280, 431, β 175, δ 530, 778, ι 322, μ 78, π 250, ρ 327, τ 222, 536, χ 57. Dagegen verstoßen folgende vier Stellen: οὐδ' εἴ μοι δεκάκις τε καὶ εἰκοσάκις τόσα δοίη I 379, οὐδ' εἴ κεν δεκάκις τε καὶ εἰκοσινήριτ' ἄποινα X 349; ἐκ δὲ Σάμης πίσυρές τε καὶ εἴκοσι φῶτες ἔασιν π 249; δώδεκα δὲ χρυσοῖο καὶ εἴκοσι κασσιτέροιο Λ 25. An allen diesen Stellen ist εἴκοσι in ἑείκοσι zu ändern, an den drei ersten τε zu streichen und an der letzten χρυσοῖο in χρυσοῦ zu bessern, so schon Bekker 2 und Nauck. Eine ähnliche Stelle ist M 172 δή ῥα τότ' ᾤμωξέν τε καὶ ὧ πεπλήγετο μηρώ, wo gleichfalls τε zu streichen und ἑὼ für ὧ zu setzen ist (so Nauck, während Bekker 2 das erstere gethan, ὧ aber beibehalten hat). Ob auch o 507 δαῖτ' ἀγαθὴν κρειῶν τε καὶ οἴνου ἡδυπότοιο und X 263 οὐδὲ λύκοι τε καὶ ἄρνες ὁμόφρονα θυμὸν ἔχουσιν der gleiche Vorgang zu beobachten und τε zu streichen ist, wie es einige Herausgeber gethan, getraue ich mich nicht bestimmt zu entscheiden. So viel aber ist sicher, dass καὶ an anderen Stellen vor digammierten Wörtern seine Länge behält, wofür die Beispiele weiter unten angeführt werden, und dass es auch sonst noch Stellen gibt, an welchen τε von irgend einem der Homerdiorthoten zugesetzt scheint, um einen vermeintlichen metrischen Fehler zu beseitigen.

Es ist ein unbestrittenes metrisches Grundgesetz, dass es eine Diärese nach dem dritten Fuß nicht gibt ohne eine gleichzeitige Caesur im dritten Fuß, deshalb findet man auch keine Verse wie

δαίνυντ', οὐδέ τι θυμὸς ‖ δεύετο δαιτὸς ἐίσης A 468.
ἄψ δ' ἑτάρων εἰς ἔθνος ‖ χάζετο κὴρ' ἀλεείνων Γ 32,

sondern in allen derartigen Versen nimmt das Verbum das Augment an. Neben der Caesur im dritten Fuß ist die Diärese nach demselben bedeutungslos, so in χρυσέῳ ἀνὰ σκήπτρῳ — καὶ λίσσετο A 15 (A), 374 (A Lips.), wie Aristarch geschrieben, während fast alle Handschriften ἐλίσσετο haben. Vielleicht hat Aristarch λίσσετο in besseren Quellen gefunden, oder änderte auf Grund der Beobachtung, dass λίσσομαι auch noch an anderen Stellen einen kurzen Endvocal vor sich verlängert und das Präteritum überall entweder ohne Augment steht, oder nach dem Augment sein λ̄ verdoppelt, vgl. Hom. Unters. I, S. 51.

Digitized by Google

O 86 πάντες ἀνήιξαν — καὶ δεικανόωντο, CHVrat.d ἐδεικανόωντο.

c 111 ἡδὺ γελώοντες — καὶ δεικανόωντ', AQSV ἐδεικανόωντ'. Sonst fehlt das Augment noch

Ε 797 ἀσπίδος εὐκύκλου — τῷ τείρετο,

mit Recht, weil nach langen Endvocalen die Vorschlagsilben wegfallen, vgl. B 205, Δ 460, Ε 299, Z 10. I 457, P 4, Ψ 269, Ω 538, δ 128, ε 263, ξ 292.

Ε 153 ἄμφω τηλυγέτω — δ δὲ τείρετο, DEGMNOS δ' ἐτείρετο, H δ' ἐτείρατο.

O 288 Ἕκτωρ· ἦ θήν μιν — μάλα ἔλπετο, so alle. Aber K 105 ἐκτελέει, ὅσα πού νυν — ἐέλπεται, dafür ἔλπεται GH 1. man. Mor. Harl. Cant. Mosc. 3. Vgl. οἱ (μοι) — ἐείσατο ε 442, η 281.

Φ 5 ἤματι τῷ προτέρῳ — ὅτε μαίνετο, ABCE ὅτ' ἐμαίνετο.

Λ 723 ἐγγύθεν Ἀρήνης — ὄθι μείναμεν.

γ 100 δήμῳ ἔνι Τρώων — ὄθι πάσχομεν = 220, δ 243, 330, ω 27. Auch sonst elidiert ὄθι nicht zu Gunsten des Augments.

ξ 113 οἴνου ἐνίπλειον — δ δὲ δέξατο, so MN, die anderen δ, ἐδέξατο.

ι 87 αὐτάρ ἐπεὶ σίτοιό — τε πασσάμεθ', CDMQ τ' ἐπασσάμεθ'. κ 58 A ex corr. CDHNQV τ' ἐπασσάμεθ', richtig; denn zwischen σίτοιό und τε ist keine Caesur, das Metrum verlangt aber eine solche.

Sonst wird an dieser Stelle das Augment gesetzt, wie

H 121 αἴσιμα παρειπών — δ δ' ἐπείθετο, so alle.

X 224 ὣς φάτ' Ἀθηναίη — δ δ' ἐπείθετο, L Lips. Paris. AC δὲ πείθετο.

H 157 ὅς ποτέ μ' εἰρόμενος — μέγ' ἐγήθεεν, so alle.

γ 127 οὔτέ ποτ' εἰν ἀγορῇ — δίχ' ἐβάζομεν, E δίχα βάζομεν.

γ 329 ὣς ἔφατ', ἠέλιος — δ' ἄρ' ἔδυ.

ε 19 οἴκαδε νισσόμενον — δ δ' ἔβη.

H 151 οἳ δὲ μάλ' ἐτρόμεον — καὶ ἐδείδιεαν. Auch Ε 521, 790 findet sich ἐδείδιεαν, und Z 99 ἐδείδιμεν mit kurz gebrauchter erster Silbe, während ἔδδειεα (von Aristarch ἔδειεα geschrieben) und die ähnlichen Formen die erste Silbe immer lang haben. Consequenz in der Behandlung des Augments an dieser Versstelle findet sich bei keinem Herausgeber: das Richtigste dürfte wohl sein, nach καὶ, τῷ und ὄθι das Augment wegfallen zu lassen, an den übrigen Stellen es zu setzen.

7. Thesis des vierten Fußes.

καί wird in der vierten Thesis unter 771 Stellen 38mal in der Ilias und 63mal in der Odyssee als Kürze gebraucht. Hier ist das

Digitized by Google

Verhältnis der beiden Gedichte ein auffallendes, da es an fast allen anderen Versstellen der Verszahl beider Gedichte entspricht und nur noch die Arsis des ersten und vierten Fußes eine Ausnahme macht. Die Annahme von der Bevorzugung des Dactylus im vierten Fuß kann unter diesen Verhältnissen umso weniger aufrecht erhalten werden, als gerade dort, wo Dactylus und Spondeus gleich möglich gewesen wären, in der Regel der letztere gesetzt wurde. Es gibt in beiden Gedichten ganze Bücher (wie ΔΕΖΗΠΤαθυ), wo auch nicht ein einziges kurzes καὶ an dieser Versstelle gefunden wird, während z. B. Ω allein sieben solcher Stellen enthält. In der Regel steht nach kurzem καὶ der zweite Päon und am Versende ein zweisilbiges Wort. Die Stellen sind folgende:

καὶ Ἐπίστροφος ἦρχον Β 517, 856; καὶ ἐύκτιτον Αἰπύ Β 592 (Ε εὔκτιτον); καὶ ἀθέσφατον ὄμβρον Γ 4; καὶ ἀθέσφατος οἶνος λ 61; καὶ ὑπόψιον ἄλλων Γ 42; καὶ ἀνάλκιδα φήσει Θ 153; καὶ ἀνάλκιδα φάντες Ξ 126; καὶ ἐγείρομεν ἄλλους Κ 108; καὶ Ἀγήνορα δῖον Λ 59, Ν 490; καὶ ἀτειρέα φωνήν Ν 45, Ρ 555, Χ 227; καὶ ἀτειρέα χαλκόν ν 368; καὶ ἀνωγέμεν ἄλλους Ν 56, π 433; καὶ ἀνήγαγον αὖτις Ο 29; καί ἀφείλετο νίκην Π 689, Ρ 177; καὶ ἐπεύχεται αὖτως Ρ 450; καὶ ἀμείνονες ἄλλοι Ψ 479; καὶ ἀγήνορι θυμῷ Ω 42, λ 562; καὶ ἀμείβετο μύθῳ Ω 200, 424, ζ 67, ο 434, 439; καὶ ἐσέδρακον ἄντην Ω 223; καὶ ἐπήλυθον ὧραι β 107, λ 259, ξ 294, τ 152, ω 142; καὶ ἐπήλυθε μῆλα ρ 170; καὶ ἐπίφρονι βουλῇ γ 128; καὶ ἐπίφρονα μῆτιν τ 326; καὶ ἀπώλεσα οἶκον δ 95; καὶ ἀπώλεσε λαούς ι 265; καὶ ἀεικέα ἔργα δ 694; καὶ ἀεικέα πήρην ν 437; καὶ ἀεικέα ἕσσαι ω 250; καὶ ἀτερπέι χώρῳ η 279, λ 94; καὶ ἀφυσσάμεθ' ὕδωρ ι 85, κ 56; καὶ ἀδευκέα πότμον κ 245; καὶ ἀνήνορα θήῃ κ 301, 341; καὶ ἐναντίος ἦλθε ν 226; καὶ δμήλικές εἰμεν ο 197; καὶ οἰζύος αἰνῆς ο 342; καὶ ὀνείδεα βάζεις ρ 461; καὶ ἐρινύες εἰσίν ρ 475; καὶ ἐλεύσεται ἤδη τ 300; καὶ ἀπηνέα εἰδῇ τ 329; καὶ ἀμύμονα εἰδῇ τ 332; καὶ ἀμύμονα τύμβον ω 80; καὶ ἀλείφατι πολλῷ ω 67.

καὶ ἐπὶ κνέφας ἦλθε Α 475, Β 413, γ 329, ε 225, κ 185, μ 31, τ 426; καὶ ὑπὲρ Διὸς αἶσαν Ρ 321; καὶ ἄμ' ἕψομαι αὐτός β 287; καὶ ἐπὶ φρεσὶ θήσω λ 146; καὶ ἔρειπον ἐπάλξεις Μ 258; καὶ ἀπῶσεν ὁμίχλην Ρ 649; καὶ ἀπῶσεν ὀχῆας Φ 537, Ω 446; καὶ ἄφαντος ὅληται Υ 303; καὶ ἄναλκιν ἔσεσθαι γ 375; καὶ ἕκαστα μεταλλᾷ ξ 128; καὶ ἕκαστα πυθέσθαι ο 377; καὶ ἔπειτά γ' ὀΐω π 309; καὶ ὄπισθεν ὀΐω ψ 261; καὶ ἄνωχθε γυναῖκας χ 437; καὶ ἐμοῖς ἑτάροισι Α 183, ι 173.

κεφαλήν τε καὶ εὐρέας ὤμους Γ 227, so Aristarch und Aristophanes; κεφαλὴν ἠδ' ACDEGHLS Pap. Ken. und wie es scheint

Digitized by Google

auch alle übrigen Handschriften. κεφαλὴν καὶ wäre nicht gefehlt. Τρωσίν τε καὶ Ἕκτορι δίῳ P 719; δόμεναί τε καὶ ἀρνήσασθαι φ 345.

καὶ ἐπείθετο μύθῳ A 33, Ω 571; καὶ ἔλυσεν ἀποίνων Λ 106; καὶ ἐέλπετο νίκην N 609, CDEHLS Mor. Vrat. A ἔλπετο, Zenodot μέγα δ' ἤλπετο, wahrscheinlich eigene Besserung, während καὶ ἐέλπετο die Schreibweise Aristarchs gewesen zu sein scheint; καὶ ἔειπε παρατάς Ψ 617; καὶ ἔειπες ἕκαστα ω 339, ein etwas bedenklicher Versschluss; καὶ ἔδησε κελεύθου δ 380, 469; καὶ ἐδείματο οἴκους ζ 9; καὶ ἐδάσσατ' ἀρούρας ζ 10; καὶ ἔπειθεν Ἀχαιούς β 106, τ 151, ω 142; καὶ ἐγείνατο παῖδα η 61; καὶ ἔπεμπε νέεσθαι ν 206; καὶ ἔμελλεν Ὀδυσσεύς ρ 412 (μέλλεν A 1. man.); καὶ ἐθάμβεον αὐτόν ρ 367. Diesen Schreibweisen stehen ebenso viele andere entgegen, wo das Augment nach καὶ weggefallen ist: καὶ φράζετο θυμῷ Π 646 (ἐφράζετο S), ἐφράζετο ist nicht zulässig, weil φρ̄ bei Homer an allen Stellen Position bildet, vgl. Hom. Unters. I, S. 39. καὶ χρῖσαν ἐλαίῳ Ω 587, δ 49, θ 364, 454, ρ 88, ψ 154, ω 366; καὶ χρῖον ἐλαίῳ δ 252 (wahrscheinlich Aristarchische Lesart, vgl. Schol. H ἰακῶς τὸ χρῖον, DEL ἔχριον, GM ἔχρισ'). Auch χρ̄ bildet mit geringen Ausnahmen bei Homer überall Position, vgl. Hom. Unters. I, S. 41. καὶ πιστώσαντο Z 233, obwohl in der Regel beim Spondeus im fünften Fuß der vierte ein Dactylus ist; καὶ πλῆσαν ἁπάσης Ξ 35; καὶ νήεον ὕλην Ψ 163; καὶ παῦσαν ἀέθλων δ 659; καὶ κήδετο θυμῷ ξ 146; καὶ θάπτον ἕκαστοι ω 417 (ἔθαπτον E); καὶ θῆκαν ἀνόστους ω 528 (so ENPV, die anderen ἔθηκαν); καὶ εἶξαν ἀπήνῃ Ω 718. Als zweifelhaft mag hingestellt sein καὶ λάμπετο χαλκῷ Υ 156, so Aristarch, ἐλάμπετο die Handschriften. Es ist nicht gerade geboten, an allen diesen Stellen das Augment nach καὶ zu streichen, aber Ausnahmen bleiben es immerhin, denn der Regel nach fallen an dieser Versstelle sowie auch nach der Thesis des zweiten Fußes die Vorschlagsilben nach langem Endvocal weg, und nur bei καὶ finden sich in beiden Fällen Ausnahmen. So findet sich an dieser Stelle οὔ πω || λῆτε χόλοιο A 224; ἀρίστη || φαίνετο βουλή B 5, H 325, I 94, K 17, Ξ 161, ι 318, 424, λ 230, ω 52; αὐτοῦ || θωρήσσοντο Θ 54; αὐτῷ || βούλετο νίκην Ψ 682 und so noch an 23 anderen Stellen. Selbst nach kurzen Vocalen fällt das Augment weg, wenn es die bukolische Diärese aufheben würde, so nach ᾱ (wie ἡνία τεῖνεν ὀπίσσω Γ 261, Τ 294; κακὰ μήδετο δαίμων γ 166, μ 295) an 80 und nach ε̄ (wie δὲ κέκλετ' ἀΰσας Δ 588; με πέφνε καὶ αὐτόν λ 453) an 38 Stellen. Nur ἄρα macht eine Ausnahme in ἄρ' ἔμελλον Ε 205, 686, C 98, ἄρ' ἔθελγεν Φ 604, ebenso ἅμα in ἅμ' ἔπεμπε ν 66, und außerdem steht noch nach dem Relativ-

Digitized by Google

pronomen an fünf Stellen eine Verbalform mit Augment: δν ἐπέφνομεν ἡμεῖc K 478 (πέφνομεν S); δc ἔναι' ἐνὶ Θήβῃc δ 326; δc ἐπεύθετο βουλάc δ 677, π 412; δc ἐμίcγετο λάθρῃ ο 430 (μίcγετο DL), weitere Ausnahmen gibt es nicht.

Nach καὶ steht nirgends ἑείκοcι, wo es die bukolische Diärese stören würde, sondern einstimmig an allen Stellen εἴκοcι: καὶ || εἴκοcι βαῖνον B 510; καὶ εἴκοcι νῆαc B 748; καὶ εἴκοc' ἑταίρουc β 212, δ 669, κ 208; καὶ εἴκοc' ἄμαξαι ι 241; καὶ εἴκοcι δῆειc N 260 (vgl. ἀνὰ εἴκοcι μέτρα ι 209), selbst Zusammensetzungen machen davon keine Ausnahme, wie δυωκαιεικοcίπηχυ O 678; δυωκαιεικοcίμετρον Ψ 264. Ebenso steht auch καὶ || ἕδνα διδόντεc λ 117, ν 378 und nicht ἑεδνα. Überhaupt steht καὶ an dieser Stelle nicht selten vor digammierten Wörtern, so vor ἀνδάνει β 114; ἄcτυ P 144; εἶδοc X 370, Ω 376, ε 213, ζ 16, ξ 177; εἵματα ζ 144; εἷcαν Ω 718; εἴcομαι τ 501; ἐλπίδοc π 101, τ 84; ἔργον C 473, ζ 259, η 26 (Variante); ἡδὺ Δ 17, H 387, υ 69; ἤνοπι Π 408; ἴφια Ε 556, Θ 505, 545, I 406, λ 108, μ 128, 322, c 278, υ 51, ψ 304; Ἰφιάναccα I 145, 287; ἴδμεν H 281; οἶδα c 228, υ 309; οἶκοc Θ 513, I 393, δ 520, ξ 210; οἶνον I 489, γ 497, ε 165, μ 327, ν 69, ο 323; οἷc A 307, κ 61; ἧc γ 235. Dazu füge ich noch einige Beispiele, wo καὶ auch an anderen Versstellen vor Wörtern mit Digamma steht, wie εἵμαcιν Γ 392; ἕλικαc C 524, μ 136, ω 66; ἕλπετ' φ 157; ἐρύcαντο γ 65, 470, υ 279; ἴδε P 179, χ 233; οἶνοc Γ 246, T 161, π 110, υ 378; οἶκοc O 498, ψ 7, 27, 108; οἱ N 420, Π 829, C 142, Φ 121, β 226, ζ 245, τ 196; ἑ Ω 586; ᾧ ξ 370. Wenn aber καὶ an dieser Stelle selbst vor Wörtern mit vocalischem Anlaut steht, wie καὶ ἤπιοc ἔcτω β 230, ε 8, καὶ αἴcυλα ῥέζοι β 232, ε 10, καὶ αἴθοπα οἶνον Ω 641,[3]) sowie auch andere lange Vocale oder Diphthonge z. B. ἢ ἔνθα γένωνται B 397 (außerdem an noch 10 Stellen); ὁμοίῃ ἔνθεο τιμῇ Δ 410; τῷ οὔ τινα οἶδα η 25; εἰ αὐτόθ' ἐγήρα ξ 67; Ἀχαιοὶ ἤ κεν ἄγοιεν Ε 484; coὶ ἤπιον εἶναι κ 337; ἀπ' αὐτοῦ αἴθοπα οἶνον Π 226; ὅρκου οἴcῃ ἄεθλον Ψ 441; πολυχάλκου εὔχομαι εἶναι ο 425, und wenn selbst nach kurzen Vocalen das Augment bei ehemals mit Digamma anlautenden Verben nicht gesetzt wird, wie οὔ ποτε || ἔλπετο θυμῷ P 404, γ 275; οὐκέτι || ἔλπετο θυμῷ P 603; διὰ πρὸ δὲ || εἵcατο χαλκός (καὶ τῆc) Δ 138, Ε 538, P 518, ω 524; πτερά || εἵcατο δέ cφι Ω 319; Ἕκτορα || εἶπε παραcτάc M 60, 210, N 725, P 334 (βοήcαc), so ist neben καὶ || εἶξαν ἀπήνῃ Ω 718, καὶ ἔειπε

[3]) An anderer Versstelle νηί τε καὶ ἑτάροιcι λ 161, μ 140; καὶ ἐcάωcεν O 290, χ 372.

Digitized by Google

παραστάς Ψ 617, καὶ ἔειπες ἕκαστα ω 339 und καὶ ἐέλπετο νίκην N 609 nicht haltbar, und es sind dafür die Formen ohne Augment zu setzen, wie sie dem sonstigen Gebrauch entsprechen.

Hinter der bukolischen Diärese gibt es nach καὶ auch kein ἅπας und ἐκεῖνος, sondern es stehen an deren Stelle überall die kürzeren Formen: καὶ || πᾶσι θεοῖσι Θ 346, I 357, O 368; καὶ πᾶσι μάχεσθαι Υ 357; καὶ πᾶσιν ἑορτή υ 156; καὶ πάντας Ἀχαιούς Γ 68, 88, H 49, Θ 498, β 211; καὶ πᾶσα θάλασσα Φ 196; καὶ πάντ' ἐπακούει(ς) Γ 277, λ 109, μ 323; καὶ κεῖνα φυλάξων ρ 593; καὶ κεῖνον δίω υ 205.

Damit glaube ich diejenigen hinlänglich widerlegt zu haben, welche den Grundsatz aufstellten, dass der Dactylus dem Spondeus im vierten Fuß im allgemeinen und besonders vor der bukolischen Diärese von den homerischen Dichtern vorgezogen worden sei, und die aus dieser Annahme das Recht ableiteten, an die Stelle von spondeischen Formen dactylische setzen zu dürfen. Wem diese Beweise nicht hinreichen, dem gebe ich noch als Draufgabe die Stellen, wo im vierten Fuß vor der bukolischen Diärese vor Wörtern, die mit einem Consonanten anlauten, nicht ἐνὶ, sondern ἐν (72 Stellen), und nicht προτὶ oder ποτὶ, sondern πρὸς (59 Stellen) gesetzt ist.

8. Thesis des fünften Fußes.

In der Thesis des fünften Fußes kommt καὶ nur als Kürze vor, im ganzen an 454 Stellen, zugleich ein Beweis, dass der Dactylus, wo es nur möglich war, an dieser Versstelle bevorzugt wurde.

Wir haben also zwei Versstellen, an denen der Dactylus entschieden den Vorzug erhielt, und zwar den dritten Fuß und den fünften, im zweiten und vierten Fuß kommt dasselbe Vorrecht dem Spondeus zu, insofern dem Dichter die Wahl zwischen zwei gleich möglichen Formen freistand, für den ersten Fuß lässt sich weder eine Bevorzugung des Dactylus noch des Spondeus nachweisen.

Linz. J. LA ROCHE.

Digitized by Google

Pindars Diagoras-Lied und seine Erklärer.

Die Böckh-Dissen'sche Methode der Pindar-Exegese, welche seit Anbruch unseres Jahrhunderts bis auf unsere Tage die herrschende geblieben ist, macht das Amt des Erklärers zu einem äußerst schwierigen und überdies problematischen dadurch, dass sie die Deutung eines jeden Siegesliedes auf die für selbstverständlich geltende Voraussetzung aufgebaut wissen will, dass alle seine Bestandtheile ein einziger, zumeist der ethischen Sphäre entnommener Grundgedanke durchdringe: dies sei das gemeinsame Ziel, dem das materiell Verschiedenartige nunmehr ideell geeinigt zustrebe. Diese Theorie eines Grundgedankens ist indes an sich vom Standpunkte der Ästhetik anfechtbar: denn es ist dies ja durchaus nicht die einzige Art der poetischen Einheit. Sie ist ferner an jene Art subtilster Exegese gebunden, die uns zwänge, die Epinikien Pindars in jene Gattung von Dichtungen einzureihen, von welchen wir, die Worte des Clemens Alex. Strom. V, p. 677 P. über des Kallimachos Aitia wiederholend, sagen müssten: γυμνάσιον εἰς ἐξήγησιν γραμματικῶν ἔκκεινται παισίν. Ist es nun wohl glaublich, dass gerade diese Dichtungen, die durchaus im Volksleben wurzeln, die für die breitesten Schichten der Hörerschaft berechnet waren, die Werke des panhellenischen Festdichters, eine solche Ausnahmsstellung gegenüber der zeitgenössischen Literatur, z. B. den Dramen des Aischylos einnehmen sollen? Welches Urtheil muss man daher über diese Methode gewinnen, wenn man obendrein sieht, wie die Forscher, welche sich willig in dieses Joch spannen ließen und noch lassen, zu durchaus einander widersprechenden Ergebnissen gelangen? Hervorragende Anhänger der Richtung legen es dadurch nahe genug, dass sie, den eigentlichen Boden des Gedichtes nunmehr verlassend, eine Hypothese von außen hereintragen, deren Neuheit ebenso frappiert als der versuchte Nachweis ihrer Richtigkeit,

Digitized by Google

welchen durchgreifende Textesänderungen unterstützen müssen, sich beinahe der Discussion entzieht.

Dennoch hat die neuere Richtung der älteren gegenüber einen schweren Stand. Denn obwohl auch sie sich alle Fragen der Exegese vorlegt, so muss sie doch, weil sie diese sehr einfach und kunstlos beantwortet, den Vorwurf der Oberflächlichkeit ertragen. Es ist daher, um nicht überdies dem Verdachte der Bequemlichkeit zum Opfer zu fallen, nothwendig zu zeigen, dass jene einfachen Resultate die Früchte einer durch gründliches Studium, durch allseitige Abwägung der Argumente hervorgerufenen Umkehr sind.

Es wäre übrigens unrichtig, wollte man behaupten, dass die jüngere Richtung in den epischen Theilen der pindarischen Oden — und dies sind die Schmerzenskinder der Einheitstheorie — panni purpurei erweisen wolle. Der Dichter erblickt in seinem Helden nicht das siegreiche Individuum allein, sondern zugleich den Repräsentanten jenes Typus des nationalen Festspielsiegers, der sein Urbild in den Heroen hat, welche die betreffenden Spiele gestiftet oder durch den ersten Sieg inauguriert haben, ferner den Träger des ganzen Adels und Ruhmes, der von seinem Geschlechte ausgeht, endlich der Macht und des Glanzes der Stadt, welcher er als Bürger zugehört. Diese Erweiterung der persönlichen Sphäre des Siegers eröffnet dem Dichter ausgebreitete Fundstätten seiner Stoffe, sie lockert aber gleichzeitig deren Beziehungen zum eigentlichen Anlass der Dichtung. Der Dichter war sich übrigens dieser seiner Freiheit in der Wahl der Stoffe wohl bewusst: er deducierte daraus gelegentlich das Recht, selbst über jene weiten Gebiete hinauszugreifen, und trägt gar nicht Bedenken, dies offen zu bekennen (Pyth. X 51 ff. und XI 41 ff.). Wenn man will, so kann man in dieser Art Concentrierung auf den Sieger die Einheit des Epinikions erblicken. Es ist dies aber nur eine Musseinheit. In Wahrheit war dem Dichter vorzüglich daran gelegen, innerhalb des gezogenen Horizontes durch geschickte Mache, durch Proömium und Schluss, einen Kern, den Mythus, durch symmetrische Anbringung des persönlichen Materials, endlich durch Ebnung der Übergänge den Eindruck der Totalität hervorzubringen.[1]) Dies sind die einzigen, und zwar recht äußerliche Schranken, die er seinem dichterischen impeto cieco, wie es Fraccaroli nennt, vorschreibt: und auch damit hat er es übrigens, bei geringfügigeren Anlässen, nicht allzu ernst genommen.

[1]) S. hierüber meine Darlegung in der Ztschr. f. ö. Gymn. 1894, Heft VIII u. IX, S. 727 f.

Digitized by Google

Zur Beweisführung dieser Thesen wähle ich diesmal das Diagoras-Lied (Ol. VII) und wende mich zunächst zum Kerne desselben, dem dreifachen Mythus von Rhodos, um an ihm die Stichhältigkeit der Einheitstheorie einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Der wesentliche Inhalt dieser drei Mythen ist folgender:

I. Tlapolemos, Sohn des Herakles, tödtet zu Tiryns den Likymnios, einen Halbbruder seiner Mutter Alkmena, mit einem Knüttel, als er eben aus dem Hause seiner Mutter, der Midea, heraustritt — im Zorne (χολωθείς V. 30).[2]) Er wendet sich an das Orakel und erhält die Weisung, nach einer 'meerumströmten Weide' zu wandern, wo dereinst Zeus die Stadt mit goldenem Regen überschüttet habe, als mit Hephaistos' Hilfe aus des Vaters Scheitel Athena hervorsprang.[3]) [V. 20—39.]

II. Damals — als Athene geboren ward — trug Helios seinen lieben Söhnen, den Heliaden (welche zu jener Zeit Rhodos bewohnten), auf, achtzuhaben der dereinstigen Pflicht: sie sollten als erste einen Altar stiften und durch ein erhabenes Opfer dem Vater Zeus und seiner Tochter das Herz erfreuen. Die Heliaden ziehen, dem Gotte gehorchend, aus — vergessen aber das Feuer zu Hause und bringen auf dem Berge ein feuerloses Opfer dar. Ihnen lässt Zeus viel Gold niederregnen, Athene aber stattet sie mit jeglicher Kunstfertigkeit der Hände vor allen Sterblichen aus. [V. 39—53.]

III. Alte Sagen berichten, dass Rhodos ehedem unter dem Meere verborgen war. Als nun Zeus und die Götter die Erde unter sich auslosten, da machte keiner auf den abwesenden Helios aufmerksam, und so blieb er ohne Land. Als der Gott selbst sich bei Zeus meldete, wollte dieser die Auslosung von Neuem vornehmen lassen. Aber Helios ließ es nicht zu: er habe ein herrliches Eiland vom Meeresgrunde aufsteigen gesehen, eine reiche Weide

---

[2]) Ich habe nie begreifen können, wie man V. 29 ἐλθόντ' ἐκ θαλάμων Μιδέας zweifeln konnte, ob Μιδέας von der Mutter des Likymnios oder von der Stadt Midea (Ol. X 66) zu verstehen sei. Pindar, der im Vergleich mit Hom. B 662 die Sage umgebildet hat — darauf beziehen sich die Worte V. 21 ξυνὸν ἀγγέλλων διορθῶσαι λόγον — musste doch für sein neues Motiv χολωθείς eine Begründung angeben. Diese liegt eben in den Worten ἐλθόντ' — ἐκ θ. Μιδέας: Tlapolemos erblickt den Bastard, wie er eben aus dem Hause des Kebsweibes herauskommt. In der zornigen Aufwallung hierüber erschlägt er ihn. Was die Worte sonst eigentlich sagen sollten, wüsste ich nicht anzugeben.

[3]) Der Wortlaut des Orakels reicht bis V. 38. Dies ergibt sich aus der Clauselnatur des Verses Οὐρανὸς δ' ἔφριξέ νιν καὶ Γαῖα μάτηρ. Man erinnere sich nur an die Orakel bei Herodot.

Digitized by Google

für Menschen und Thiere. Dieses lässt er sich nun sofort in feierlicher Weise zusprechen, und so steigt die Insel empor, und Helios wird ihr Besitzer. [V. 54—70.]

Ein gemeinsamer Gedanke der beiden letzten Mythen war leicht zu finden: die Heliaden vergessen das Feuer, die Götter vergessen auf Helios. Aber trotz des Versehens wird jenen der Segen der Götter zutheil, trotz des Versehens erhält Helios ein herrliches (V. 63) Land. Nun galt es noch den Mythus von Tlapolemos in dasselbe Zeugma zu spannen. Auch Tlapolemos irrt (vergisst sich), aus Versehen, weil χολωθείς, erschlägt er den Likymnios und erntet, zwar nicht wie die Heliaden und Helios sofort, doch aber nach dem Tode trotz seines Versehens ein hohes Glück, Götterehren (V. 77 ff.). Das Facit: der Grundgedanke der 7. olympischen Ode ist folgender: '*Es ist ein eigenthümliches Geschick der Insel Rhodos, dass immer ein Fehler, ein Versehen schließlich zu gedeihlichem Ausgange führt*', oder '*die Geschichte von Rhodos zeigt von Anbeginn an ein wunderbares Gemisch von Irrungen und daraus entstandenen Segnungen*', oder — der Grundgedanke noch vorsichtiger abstrahiert — '*men may be blessed in spite of transgression*' (Fennell zu V. 49), endlich *a good ending crowns all* (Gildersleeve).

Vor allem muss betont werden, dass es mit den Grundsätzen eines in ethischen Dingen so strengen Dichters, wie Pindar einer ist, schlecht vereinbar erscheint, dass er ein Abirren, ein Versehen als den Urgrund von segensreichen Ergebnissen sollte dargestellt haben. Es wäre wohl denkbar, dass er, der die Lehre von der Veränderlichkeit menschlicher Geschicke und der durch das Schicksal hervorgerufenen Contraste so oft und so nachdrücklich vorträgt, einen '*Zufall*, selbst einen unmittelbar von üblen Folgen begleiteten, als Ausgangspunkt endlichen Segens hingestellt hätte. Dass er aber das Wesen dieses Zufalls als Irrthum, als Versehen sollte so hervorgehoben haben, wie wir es in unserer Ode anzunehmen gezwungen wären, dies ihm zuzumuthen scheint mir ganz und gar ungereimt. Überdies springt sofort in die Augen, dass eine Wesensgleichheit dieses dreifachen 'Versehens' nur durch einen logischen Kunstgriff statuiert werden kann. Bei den Heliaden ist es ein Versehen dieser selbst, eine Gedankenlosigkeit in einer göttlichen Angelegenheit, bei Helios ein Irrthum der Götter ohne jegliche Schuld des Helios, der nur abwesend ist, weil er seiner Function als φαυσίμβροτος δαίμων obliegt. Vollends in Hinsicht auf Tlapolemos wird der Begriff 'Versehen' unter den Händen der Erklärer sofort zum Proteus.

Digitized by Google

Das 'Versehen' rückt sofort in den Bereich der Moral hinüber, es ist ein im Affect — V. 31 αἱ δὲ φρενῶν ταραχαὶ (= Leidenschaft) παρέπλαγξαν καὶ σοφόν — verübtes Verbrechen, während es eben erst, in beiden Fällen, ein Manco der Denkfunction war. Ob denn der Dichter in der That eine an sich paradoxe Lehre durch so verschieden geartete Belege einem ernsten Publicum gegenüber zu argumentieren hätte wagen dürfen?

Doch wir verlangen nicht, dass auf diese Ungereimtheiten ein besonderes Gewicht gelegt werde. Eine Betrachtung des Wortlautes selbst wird noch klarer zeigen, dass diese Einheitlichkeit eingebildet ist.

Die sichersten Wegweiser durch das Dunkel, welches die lyrische Darstellung über epische Partien bei Pindar verbreitet, sind Sentenzen, mit denen der Dichter die Erzählung einleitet, um auf deren ethischen Kern aufmerksam zu machen. Sie sind es daher auch, an welche sich die Einheitstheorie hauptsächlich klammert. Auch unserem Liede sind sie nicht eben spärlich eingewoben, und ihre genaue Darlegung ist umso wichtiger, als infolge einer gewissen Breite des Ausdruckes der Sinn großer Dehnbarkeit fähig ist. Diese letztere Eigenschaft wurde denn auch von der Exegese weidlich ausgebeutet.

Nach einem anmuthsvollen, festumgrenzten Proömium (erste Strophe und erste Antistrophe), dann einer Übergangsstelle, welche eine preisende Nennung des Diagoras (V. 13 f.) und dessen Charakterisierung als ruhmverklärten Nationalsiegers[4]) enthält, eröffnet der Dichter — dass es sich um einen neuen Theil handelt, zeigt das Asyndeton — mit den Worten:

ἐθελήςω τοῖςιν ἐξ ἀρχᾶς ἀπὸ Τλαπολέμου
ξυνὸν ἀγγέλλων διορθῶςαι λόγον,
Ἡρακλέος
εὐρυcθενεῖ γέννᾳ

den epischen Theil der Ode. Er will von den Ahnen des uralten Geschlechtes singen und beginnt mit der Aufzählung der Urväter: väterlicherseits durch Herakles, den Vater des Tlapolemos, Zeus, mütterlicherseits durch Astydameia, die Mutter des Tlapolemos,

[4]) Nur dies ist mit den Worten παρ' Ἀλφειῷ (= ἐν Ὀλυμπίᾳ)...καὶ παρὰ Κασταλίᾳ (= ἐν Πυθῶνι) gemeint. Der Dichter nennt die zwei wichtigsten der Kampfspiele als Repräsentanten aller. V. 88 ff. folgt dann die Aufzählung seiner Erfolge in geringeren Wettkämpfen. Ganz ebenso steht die Sache O IX, 17 ff. u. 82 ff.

Digitized by Google

Amyntor.[5]) Im Verlaufe der Erzählung an nicht eben exponierter Stelle — dies zeigt die Anreihung mit δέ — begegnet uns die folgende Gnome:

...ἀμφὶ δ' ἀνθρώπων φρασὶν ἀμπλακίαι
ἀναρίθμητοι κρέμανται· τοῦτο δ' ἀμάχανον εὑρεῖν,
ὅ τι νῦν ἐν καὶ τελευτᾷ φέρτατον ἀνδρὶ τυχεῖν.[6])

Mit diesen Worten glaubte man die Bestätigung jenes Grundgedankens in Händen zu haben. Man erklärt zunächst ἀμπλακίαι mit 'Irrungen' im ethischen Sinne: Böckh: innumeris erroribus mortales ab recto deducuntur; Dissen: caedes praemissis et subiectis verbis ita excusatur, ut nihil nisi communis naturae imbecillitatem deprehendas; Mezger: Der von Tlapolemos begangene Mord ließ sich nicht umgehen: um nun gleich im vornherein dem vorzubeugen, dass auf den Stammheros ein übles Licht falle, schickt Pindar den Gedanken voraus, dass die Menschen unzähligen Irrthümern unterworfen sind; Fraccaroli: Pindaro, come uomo retto, non poteva giustificare ragionevolmente la colpa di Tlepolemo, e la attribuisce all' umana cecità, la quale non vede le conseguenze delle proprie azioni; endlich Fennell: occasions of wrong-doing beset men's minds in countless number. Den folgenden Satz aber:

τοῦτο δ' ἀμάχανον εὑρεῖν
ὅ τι νῦν ἐν καὶ τελευτᾷ φέρτατον ἀνδρὶ τυχεῖν

bezog man auf jene oben erwähnten schließlichen Segnungen, wozu die Worte ἐν τελευτᾷ und φέρτατον geradezu herauszufordern schienen.

Diese Auffassung ist nun ganz und gar verfehlt. Denn jene Worte haben durchaus nicht den Sinn, dass dadurch jene That des Tlapolemos auf Rechnung einer moralischen Schwäche des Menschen gesetzt wird: eine Entschuldigung des Todtschlages enthalten vielmehr erst die Worte V. 30 f.:

αἱ δὲ φρενῶν ταραχαὶ παρέπλαγξαν καὶ σοφόν

d. h. Verwirrung des klaren Verstandes durch Leidenschaft (einen Affect, hier den des Zornes, χολωθείς) pflegt auch den Vernünftigen, d. i. Besonnenen, vom rechten Wege abzubringen, ein schon aus Homer (Il I 553 f. χόλος...ὅς τε καὶ ἄλλων οἰδάνει ἐν στήθεσσι νόον πύκα περ φρονεόντων), noch mehr aus den Tragikern bekannter

[5]) Es entsprechen sich also V. 23 f. πατρόθεν und ματρόθεν, dann ἐκ Διὸς und Ἀμυντορίδαι, während Ἀκτυδαμείας Attribut zu dem in ματρόθεν liegenden Genetivbegriff (ἐκ ματρός) ist. Man hat die Worte sehr gekünstelt erklärt.

[6]) νῦν ⟨τ'⟩ ἐν καὶ τ.?

Digitized by Google

Gedanke. Da nun weder anzunehmen ist, dass sich der Dichter wiederholen, noch dass er für die That des Tlapolemos in solcher Nähe zwei verschiedene Entschuldigungsgründe anführen wollte, so muss die erste Sentenz einen andern Sinn haben. Was aber ἀμπλακίαι bedeutet, ist mit aller wünschenswerten Klarheit gesagt durch den Ausdruck εὑρεῖν: 'Der Geist des Menschen, den immer (Wolken der) Irrungen umschweben (und daher umnachten), vermag nie klar zu erkennen, was sowohl für den Augenblick als auch endgiltig dem Erdenkinde am vortheilhaftesten ist.' Nichts also davon, dass die Natur des Menschen infolge ethischer Schwäche auf Abwege dränge: nur eine Schwäche des menschlichen Intellects wird erwähnt, nämlich die, dass er nicht im vorhinein wissen könne, ob irgend etwas (ὅ τι) in Gegenwart und Zukunft für ihn das Beste sei. Dies ist der Kern der Sentenz, während die Worte ἀμφὶ — κρέμανται nur eine prolusio dazu sind, wie sie unser Dichter liebt. Dass die Gabe, den endlichen Ausgang eines Dings im vorhinein zu erkennen, den Menschen nicht eigen ist, drückt Hesiod W. u. T. 293 so aus: οὗτος μὲν πανάριστος, ὃς αὐτῷ πάντα νοήσῃ, φρασσάμενος, τά κ' ἔπειτα καὶ ἐς τέλος ἧσιν ἀμείνω. Wir haben nun näher zu bestimmen, was mit diesem ὅ τι in Hinsicht auf Tlapolemos gemeint ist. Der exegetische Infinitiv τυχεῖν lehrt, dass damit ein Los, ein Schicksal, eine ἀτυχία oder eine εὐτυχία gemeint sei, nicht also jene That. Eine genauere Erklärung hiefür geben die Worte V. 77 f.:

τόθι λύτρον συμφορᾶς οἰκτρᾶς γλυκὺ Τλαπολέμῳ
ἵσταται Τιρυνθίων ἀρχαγέτᾳ.

Nun hat man allerdings auch hier συμφορά auf die That des Tlapolemos bezogen: sie werde, wie Mezger sagt, nur als eine 'traurige Schicksalsfügung' aufgefasst. Gegen diese Erklärung spricht aber zunächst der Ausdruck λύτρον. Dieser bedeutet bei Pindar, wie die Stelle Isthm. VII, 1 Κλεάνδρῳ τις ἁλικίᾳ τε λύτρον εὔδοξον καμάτων ἀνεγειρέτω κῶμον deutlich zeigt, so viel wie *Entgelt, Belohnung für...*, nicht etwa *Sühne für...*: denn als Sühne des Mordes können die V. 80 genannten Leichenspiele doch keineswegs aufgefasst werden. Nun wird aber hier der Widersinn, dass Tlapolemos als Entgelt, als Belohnung für seinen Mord göttliche (V. 79 ὥσπερ θεῷ) Ehren erhalten habe, wohl jedem einleuchten. Nur das unglückliche Los seiner Verbannung (man vgl. jetzt συμφορά mit dem obigen τυχεῖν) kann mit συμφορά gemeint sein. Dass Tlapolemos dafür Lohn erntet, erklärt sich daraus, dass er die Heimat gehorsam dem Gebote des Orakelgottes verlässt. Nun haben

Digitized by Google

wir eine Herodotstelle, die uns lehrt, dass es Sitte war, den Führern von Colonien nach dem Tode göttliche Ehren zu erweisen und so auch Leichenspiele zu veranstalten: VI 38 (von Miltiades): καί οἱ τελευτήσαντι Χερσονησῖται θύουσι ὡς νόμος οἰκιστῇ καὶ ἀγῶνα ἱππικόν τε καὶ γυμνικὸν κατιστᾶσι. Andere Stellen sind: Thuc. V, 11, 1, Diod. XI, 66, 4. Jetzt verstehen wir auch die nachdrucksvollen Worte Τυρυνθίων ἀρχαγέτᾳ: jene Ehren wurden ihm zutheil für seine im göttlichen Auftrage durchgeführte Mission eines οἰκιστής. Auch die Worte ὅ τι νῦν ἐν καὶ τελευτᾷ φέρτατον ἀνδρὶ τυχεῖν gewinnen jetzt an Klarheit. Sie sagen in der Anwendung auf Tlapolemos folgendes: Der Mensch kann nie erkennen, ob nicht das, was ihm im Augenblick zum Nachtheil gereicht, in der Zukunft ihm höchsten Segen bringen wird. Tlapolemos musste infolge der Blutschuld seine Heimat verlassen, augenblicklich also ein Unglück, eine οἰκτρὰ συμφορά; endlich aber, nach seinem Tode, werden in seiner neuen Heimat göttliche Ehren sein Theil. Das konnte er freilich nicht vorausahnen, denn ἀμφὶ ἀνθρώπων φρασὶν ἀμπλακίαι ἀναρίθμητοι κρέμανται. Das Ergebnis dieser Betrachtung also ist, dass der Dichter mit V. 26 nicht sagt, man vermöge nicht zu wissen, ob nicht ein 'Versehen' zu glücklichem Ende führe, sondern dass der Mensch nicht wisse, ob nicht ein momentanes Unglück, das die Gottheit über ihn gesandt, für ihn am Ende von segensreichen Folgen begleitet sein werde. Dieser Gedanke nun trägt wirklich echt pindarisches Gepräge. Und hiemit ist gezeigt, dass der Ausdruck ἀμπλακίαι überhaupt nicht auf die Mordthat des Tlapolemos zu beziehen ist.

Um ein genaueres Verständnis des zweiten Mythus, desjenigen vom feuerlosen Opfer der Heliaden, zu erlangen, ist es nothwendig, auch auf die anderen Quellen desselben zurückzugehen und die Darstellung unseres Dichters, die, wie sich zeigen wird, auch hier wie beim Tlapolemosmythus eine diorthotische Redaction darstellt, nach allen Seiten hin zu ergänzen. Am ausführlichsten erzählt den Mythus Diodor, die Hauptquelle für Rhodos' Urgeschichte, nach seinem Gewährsmanne, dem Rhodier Zenon, einem Zeitgenossen des Polybios: V, 56, 5 ed. Vogel ἀνδρωθεῖσι δὲ τοῖς Ἡλιάδαις εἰπεῖν τὸν Ἥλιον, ὅτι οἵτινες ἂν Ἀθηνᾷ θύσωσι πρῶτοι, παρ' ἑαυτοῖς ἕξουσι τὴν θεόν· τὸ δ' αὐτὸ λέγεται διασαφῆσαι τοῖς τὴν Ἀττικὴν κατοικοῦσι. διὸ καί φασι τοὺς μὲν Ἡλιάδας διὰ τὴν σπουδὴν ἐπιλαθομένους ἐνεγκεῖν πῦρ ἐπιθεῖναι τὰ θύματα, τὸν δὲ τότε βασιλεύοντα τῶν Ἀθηναίων Κέκροπα ἐπὶ τοῦ πυρὸς θῦσαι ὕστερον. διόπερ φασὶ διαμένειν μέχρι τοῦ νῦν τὸ κατὰ τὴν θυσίαν ἴδιον ἐν τῇ Ῥόδῳ, καὶ τὴν

Digitized by Google

θεὸν ἐν αὐτῇ καθιδρῦσθαι. Die zweite Quelle ist Philostratus d. Ä., welcher II, 27, 3 p. 118 sod. Vindob. ein Gemälde, das er in Neapel sah, so beschreibt: καὶ θύουσι ἤδη τῇ Ἀθηνᾷ δῆμοι δύο ἐπὶ δυοῖν ἀκροπόλεων, Ἀθηναῖοι καὶ Ῥόδιοι, γῇ καὶ θαλάττῃ, * * καὶ ἄνθρωποι γηγενεῖς, οἱ μὲν ἄπυρα ἱερὰ καὶ ἀτελῆ, ὁ δὲ Ἀθήνησι δῆμος πῦρ ἐκεῖ καὶ κνῖσα ἱερῶν . ὁ καπνὸς δὲ οἷον εὐώδης γέγραπται καὶ μετὰ τῆς κνίσης ἀναρρέων . ὅθεν ὡς παρὰ σοφωτέρους ἀφίκετο ἡ θεὸς καὶ θύσαντας εὖ, Ῥοδίοις δὲ λέγεται χρυσὸς ἐξ οὐρανοῦ ῥεῦσαι καὶ διαπλῆσαι σφῶν τὰς οἰκίας καὶ τοὺς στενωποὺς νεφέλην εἰς αὐτοὺς ῥήξαντος τοῦ Διός, ὅτι κἀκεῖνοι τῆς Ἀθηνᾶς ἐυνῆκαν.

Wollte man versuchen, dem Urquell dieser Sage nachzuforschen, so würde man in Zeitfernen geführt, die noch von keinerlei Schriftthum erleuchtet worden. Man kann sich davon aus den zwei Schriften: Heffter, Die Gottesdienste auf Rhodus, Heft 2, und Becker, De Rhodiorum primordiis (comm. phil. Ien. II 81 sqq.) sattsam überzeugen. Der Kern der Sage ist ohne Zweifel das feuerlose Opfer. Diesem kommt jedoch als solchem keine differenzierende Bedeutung zu, etwa in dem Sinne, dass diese Art der Opferung eine bestimmte Seite der Göttin Athene kenntlich machen sollte, wie Böckh glauben machen will. Lediglich das hohe Alter des Opfers lässt sich daraus erschließen. Mit Feueropfern wird Athene geradeso wie alle anderen Götter schon bei Homer verehrt; die engen Beziehungen ihres göttlichen Wesens zu jenem des Hephaistos — s. Rapp bei Roscher myth. Lex. I S. 2063 und Roscher das. S. 682: 'In Athen feierten die sämmtlichen Handwerker (χειρώνακτες) der Athene und dem Hephaistos das Fest der Chalkeen (Mommsen, Heort. 313 ff.)' — verbieten den Schluss, dass mit dem Mangel des Feuers eine besondere Art künstlerischer Verrichtungen, etwa diejenige, zu der kein Feuer verwendet wurde, gemeint sei. Als Kennzeichen hohen Alters gefasst, verhält sich das feuerlose zum Feueropfer so, wie das hölzerne Götterbild — ein solches war auch das zu Lindos selbst, s. Heffter a. a. O. S. 8 Anm. 14 — zum steinernen.

Aber gerade dieses Moment ist der Ausgangspunkt der weiteren Sagenbildung. Das uralte Ceremoniel bleibt in Übung, aber das Verständnis für sein wahres Wesen geht verloren; das feuerlose Opfer wird in einer Zeit, wo ganz Hellas mit Feuer opfert — und dies ist schon zu Homers Zeiten der Fall;[7]) Aischylos Agam. 70 konnte mit ἄπυρα ἱερά schon 'keine Opfer' bezeichnen — für minder-

[7]) In mancher Beziehung instructiv ist die Stelle Lucian Prometh. s. Caucas. 19.

Digitized by Google

wertig angesehen und als solches stellte es auch der Maler des Philostratus-Gemäldes dar: οἱ (sc. Ῥόδιοι) μὲν ἄπυρα καὶ ἀτελῆ, ὁ δὲ Ἀθήνηισι δῆμος πῦρ ἐκεῖ καὶ κνῖσα ἱερῶν. Und doch fordert ein schlummerndes Bewusstsein eine Ehrenrettung des alten Brauchs. Der erklärten Stadt der Athene, die zur Zeit, wo die neue Sage im Erstehen begriffen ist, sich schon zu einigem Ruhme emporgeschwungen hat — darauf und auf das hohe Alter der Sage weist in der Diodorstelle die Nennung des Königs Kekrops hin — wird, obwohl ihre Athenaverehrung, d. h. ihre Kunst, unzweifelhaft jünger ist als die rhodische, die Priorität der Ansprüche auf Athene klugerweise eingeräumt. Aber man führt sie einerseits auf einen geringfügigen Umstand — die Vergesslichkeit der Heliaden — zurück, andererseits sichert man sich so die zweite Stelle.

Indes, wie dem auch sein mag, so viel muss für sicher gelten, dass Pindar die Sage so vollständig vor sich hatte, wie wir sie bei Diodor und Philostratus wiederfinden. Der Ausdruck V. 42 πρῶτοι sieht ganz darnach aus, dass er nicht anders aufzufassen ist als das πρῶτοι in der Diodorstelle, d. h. mit Bezugnahme auf die Athener. Auch der Wortlaut selbst legt dies nahe genug. Die Worte:

ἐν δ' ἀρετὰν
ἔβαλεν καί χάρματ' ἀνθρώποισι Προμαθέος αἰδώς·
ἐπὶ μὰν βαίνει τι καὶ λάθας ἀτέκμαρτα νέφος
καὶ παρέλκει πραγμάτων ὀρθὰν ὁδὸν
ἔξω φρενῶν.

d. h. 'Tüchtigkeit verleiht und (daher) manchen Gewinn Ehrfurcht vor Gott 'Vorbedacht'. Indes befällt auch unvermerkt eine Wolke des Vergessens (d. i. Vergesslichkeit) den Geist und rückt den richtigen Pfad des Handelns außer dessen Bereich', so dass er ihn nicht wahrnimmt und daher abirrt, — diese Worte lassen den Gedanken des Dichters durchschimmern, dass das Verfehlen des richtigen, des zum Ziele führenden Weges einen Nachtheil für die Rhodier im Gefolge hatte, den nämlich, dass sie nicht jene ersten wurden, die durch ein regelrechtes Opfer die Göttin sich eroberten. Jedermann merkt übrigens nach den Worten τεῦξαν δ' ἀπύροις ἱεροῖς ἅλσος ἐν ἀκροπόλει deutlich die Lücke, welche die Frage nahelegt: Soll denn das Versehen der Heliaden für sie ganz und gar ohne nachtheilige Folgen geblieben sein?

Es ist übrigens klar, weshalb Pindar trotz der Kenntnis aller Theile doch die Athener mit Stillschweigen übergeht. Er wendet

Digitized by Google

diese feine Ausdrucksweise aus ganz selbstverständlicher Artigkeit den Rhodiern gegenüber an. Das Motiv des Vergessens selbst freilich konnte er nicht verschweigen: denn es galt ja das eigentliche Merkmal der lindischen Athenaverehrung — διόπερ φασὶ διαμένειν μέχρι τοῦ νῦν τὸ κατὰ τὴν θυσίαν ἴδιον ἐν τῇ Ῥόδῳ — zu erklären. Auch noch einen anderen Zug musste er jener zarten Rücksicht zum Opfer bringen, den, dass die Heliaden διὰ τὴν σπουδὴν 'aus Überstürzung' jenen Fehler begangen haben. Und doch sollte man im Sinne der Böckh-Dissen'schen Exegese meinen, dass er gerade darauf Gewicht gelegt habe: denn das hätte einen parallelen Zug zum Tlapolemosmythus insofern ergeben, als bei beiden ein moralisches Verschulden statuiert werden könnte. Davon ist nun bei Pindar keine Spur zu entdecken. Unser Dichter gibt eben, was er oben V. 21 verspricht, eine diorthotische Redaction der Mythen. Er entschuldigt dort das Verbrechen durch leidenschaftliche Aufregung, hier die Mangelhaftigkeit des Opfers durch ein Versehen. Dass er aber die Sache so weit sollte getrieben haben, den Spieß umzudrehen, dort das Verbrechen, hier die Unachtsamkeit als Weg zu hohen Segnungen darzustellen oder doch den Fehler um seiner selbst willen in den Vordergrund zu drängen, etwa um eine poetische Absicht — den Grundgedanken — zu erreichen, das scheint mir, wie schon bemerkt, weder zur strengen Moralität noch zum hohen Ernste unseres Dichters zu passen.

Überblicken wir sonach die ersten zwei Mythen noch einmal, so ergibt sich, dass deren Grundgedanken keine anderen sind als die, welche der Dichter jeweilig (24 f. und 45 f.) an die Spitze der Erzählung gestellt hat: bei Tlapolemos, dass des Menschen Geist den endlichen Ausgang einer traurigen Schicksalsfügung nicht vorauszusehen vermag, bei den Heliaden, dass er zuweilen von Vergesslichkeit befallen wird — zwei Gedanken, die miteinander nicht das Geringste gemeinsam haben.

Wir kommen zum dritten Mythus, dem von Helios. Er kann in der hier uns vorliegenden Gestalt ganz wohl eine Erfindung des Pindar sein: und die Scholien lehren, dass diese Sage vor Pindar von niemandem erzählt worden sei. Sonst — bei Diodor V, 56, 2 sq. — wird das Eigenthumsrecht des Sonnengottes auf Rhodos auf die von ihm vorgenommene Entwässerung des Landes, welches von einer großen Überschwemmung heimgesucht oder doch in seinem Urzustande von bodenlosem Schlamme bedeckt war, zurückgeführt. Ist nun jenes der Fall, so können wir uns wohl vorstellen, wie der Dichter sich durch seine herrliche poetische Fiction in die

Digitized by Google

Liebe der Rhodier hineingesungen. Die dichterische Absicht lässt sich übrigens unschwer errathen. Da es sich um Zusprechung eines Landes an einen Gott handelte, so lag es nahe, auf das alte Motiv der Auslosung zurückzugreifen. Der Dichter wollte aber offenbar zeigen, dass die Insel nicht beneficio sortis, sondern auf Grund eigener Wahl in des Helios Besitz gekommen sei. Um dem Lande diese Ehre, die eines längsterkorenen Lieblingssitzes zu retten, ersann er jenen Zug, dass die Götter auf Helios bei der Auslosung vergessen hätten. In diesem Betracht erscheint jenes Vergessen als ein Auskunftsmittel von nebensächlicher Art. In dem Momente aber, wo wir diesen Zug des Mythus hervorpressen, kommt sofort der ungeheuerliche Gedanke heraus, dass der Sonnengott den Besitz der Insel einem bloßen Zufall zu verdanken habe, also gerade das, was der Dichter vermeiden wollte. Denn der Gedankengang wäre dann folgender: 'Als die Götter die Erde verlosten, begiengen sie einen Fehler, sie vergaßen auf Helios. Aber gerade dieses Versehen war für ihn von guten Folgen: denn er kam so in den Besitz von Rhodos.' Der Dichter dagegen erzählt so: 'Bei der Verlosung der Erde war zufällig der Sonnengott abwesend: so blieb er ohne Land. Diesen Umstand benützte er, um ein langersehntes Eiland als Besitz sich zusprechen zu lassen.' Welche dieser beiden Fassungen der Sage die dem Geiste des Dichters angemessenere ist, ist leicht zu entscheiden, besonders wenn man bedenkt, dass im Wortlaute selbst: ἀπεόντος οὔ τις ἔνδειξεν λάχος Ἀελίου nicht mit einer Silbe die Vorstellung des Versehens, des Irrthums betont ist.

Aber mit dem Nachweise eines einheitlichen Grundgedankens der drei Mythen ist die Aufgabe des Unitariers noch nicht erfüllt. Er muss noch zeigen, dass dieser Grundgedanke auch den außermythischen Theilen gemeinsam ist. Man vermuthete also, der Sieger Diagoras habe in Olympia ein auf den Sieg bezügliches Versehen begangen: am nächsten lag — mit Rücksicht auf Tlapolemos — der Todtschlag des Gegners im Faustwettkampfe. Andere denken an ein Versehen des Geschlechtes der Eratiden, denen Diagoras angehörte: dieses Geschlecht habe sich 'durch Versehen' beim Volke discreditiert, und der Dichter warne vor weiteren Unvorsichtigkeiten. Die Ungereimtheit dieser Annahme liegt auf der Hand: die Unitarier bekämpfen sich hier selbst. Welche Taktlosigkeit wäre es doch, dem Sieger bei der Aufführung dieses Liedes, der ἄποιν' ἀρετᾶς, solche unangenehme Fatalität immer wieder, und gar in versteckter Weise — in den drei Mythen — vor die Nase zu reiben! Wie unlogisch wäre es, Übergriffe jenem oligarchischen Geschlechte

Digitized by Google

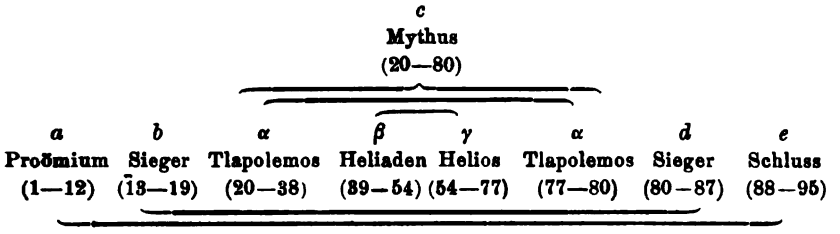
dadurch zu widerrathen, dass man Segnungen von Versehen und Vergehungen in verlockenden Farben ausmalt!

Am meisten Beifall fand Welckers Ansicht: es gelte, das Volk vor unüberlegten Handlungen abzuschrecken. Die Rhodier sollten sich durch die Einflüsterungen der Athener, gegen das oligarchische Regiment des Eratidengeschlechtes gerichtet, nicht zu einem übereilten Schritte verleiten lassen. Jetzt habe man Feste auf Feste — im Geleite der agonistischen Erfolge der Eratiden — zu feiern (Ἐρατιδᾶν τοι σὺν χαρίτεσσιν ἔχει θαλίας καὶ πόλις V. 93 f.), dies könne möglicherweise nicht immer so ergehen: ἄλλοτ' ἀλλοῖαι διαθύσσουσιν αὖραι V. 95. Dieser Ansicht kann man erstlich dasselbe entgegenhalten, was der obigen: dass dann doch nicht die Segnungen unüberlegter Handlungsweise aufgezählt werden durften. Mit Recht macht ferner C. A. M. Fennell z. d. St. darauf aufmerksam, dass, da die Exilierung der Diagoriden gelegentlich einer durch die Athener in Scene gesetzten Revolution frühestens zwanzig Jahre nach dieser Ode geschehen sei, mit V. 93—95 wohl kaum politische Wirren angedeutet sein dürften. Mit vollem Rechte erklärt er die letzten Verse für nichts anderes als eine Variation der ganz allgemein aufzufassenden Lebensweisheit: 'Freut euch, nun ihr Gelegenheit habt.' Ich spreche es hier als meine festeste Überzeugung aus, dass die pindarischen Epinikien für Destillation historisch-politischen Details ganz und gar unfruchtbar sind, dass der dichterische Fittig den dircäischen Schwan in großer Höhe hinwegtrug über das politische Kleinleben eines fernen Inselstaates.

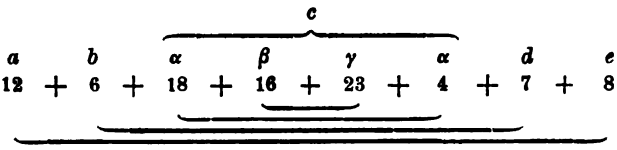
Einen neuen Weg, auf den Grundgedanken zu kommen, schlug Mezger ein: Pindars Siegeslieder S. 445 ff. Zunächst macht er darauf aufmerksam, wie die Mythen schon äußerlich dadurch zu einer Einheit verbunden seien, dass sie einen gemeinsamen Schluss (V. 71—80) erhalten. Diese Wahrnehmung ist unzweifelhaft richtig. Wir sprachen schon oben von der kunstvollen Mache, die das pindarische Epinikion zeige. In der That sehen wir hier, wie der Dichter den dreifachen Mythus in Eins verlaufen lässt: Rhodos, die Heimat des Siegers, ist der Stock, aus welchem gleich Ästen und Zweigen jene Mythen hervorwachsen. Wir machen hier darauf aufmerksam, dass jene Technik des Epinikions, welche den äußersten Enden, Proömium (*a*) und Schluss (*e*), beiderseits einander correspondierende Übergänge anreiht, die vom Sieger handeln (*b* und *d*), während diese vier Theile das Mittelglied, den Mythus umschließen, hier auch in gewissem Sinne auf die Composition der mythischen Partie angewandt ist: denn der Tlapolemosmythus ist in zwei Theile

Digitized by Google

auseinandergelegt, zwischen welche zwei Mythen, die von den Heliaden und Helios eingefügt sind, so dass die Structur des Ganzen durch folgendes Schema veranschaulicht werden kann:



oder



Der Umstand, dass alle drei Mythen der Heimat des Siegers angehören, gibt ihnen die Existenzberechtigung für unsere Ode; ihre inhaltliche Mannigfaltigkeit, der Mangel an rationeller Association, wie es A. Croiset nennt, kann sie nicht in Frage stellen. An Mezgers Wahrnehmung ist indes gerade dasjenige Moment wichtig, auf welches er selbst wohl nicht viel Gewicht gelegt wissen wollte: dass nämlich diese Einheit der drei Mythen rein äußerlicher Natur ist.

Wo Mezger tiefer eindringt, zeigt seine Beweisführung Risse. Alle Mythen, fährt er fort, seien Zeugen der großen Huld der Götter gegen die Insel, die umso größer erscheine, je weniger die Versehen und Vergehen verschwiegen werden, durch welche die Zukunft bedroht zu werden schien; denn alles, selbst das, was für den Augenblick ein Fehler zu sein schien und auch war, hat sich am Ende als gut erwiesen: Rhodos muss also in ganz besonders hohem Grade Liebling der Götter sein. Die Worte 'durch welche die Zukunft bedroht zu sein schien' enthalten etwas Neues. Denn das gäbe in der That einen angemessenen Grundgedanken: *'Trotz mannigfacher Bedrohung des Glückes durch Vergehen und Versehen wird die Insel immer wieder durch die besondere Huld der Götter statt der üblen Folgen jener großer Vortheile theilhaft.'* Sehen wir indes näher zu, so zeigt sich, dass jene Annahme wieder nur auf einen Theil des Mythus, den von den Heliaden, passt: ihr Versehen drohte der Insel die Huld der Athene

Digitized by Google

zu entziehen, und wirklich fiel der Preis den Athenern zu. Dennoch wurden sie besonderer Huld der Göttin und des Zeus theilhaftig. Aber wie passt dies auf die beiden anderen Mythen? Beim Heliosmythus mögen wir uns vielleicht abfinden lassen: durch den Irrthum der Götter drohte Rhodos das Schicksal, den göttlichen Patron zu verlieren. Etwas windschief wird die Sache allerdings dadurch, dass der irrende Theil nicht mehr die Rhodier sind, sondern die Götter. Aber inwiefern bedrohte der Todtschlag des Tlapolemos die Zukunft der Insel? Als Tlapolemos jene That begeht, ist er nicht Rhodier, und daher kann die Rache für Likymnios nicht über Rhodos kommen. Von dem Augenblicke aber, wo er Rhodier wird, ist die Rache erst recht nicht zu befürchten: denn dadurch, dass er der Weisung Apollos folgt und in die Verbannung geht, ist er entsühnt und jede böse Folgewirkung seiner That ist aufgehoben.

Einen weiteren einigenden Gedanken erblickt Mezger darin, dass diese Huld der Götter auf die Frömmigkeit der Bewohner von Rhodos vom Uranfang an zurückzuführen sei. Tlapolemos gehorcht dem Orakelgott, die Heliaden ihrem Vater Helios, Diagoras — und damit wäre die Einheit auch in Hinsicht der nichtmythischen Theile nachgewiesen — seinen Vätern (V. 91 cάφα δαεὶc ἅ τέ ϝοι πατέρων ὀρθαὶ φρένες ἐξ ἀγαθῶν ἔχραον). Also: die Frömmigkeit der Väter (der ferneren: Tlapolemos und die Heliaden, der näheren: die Eratiden), die in Diagoras wiederkehrt, ist der Born, aus welchem jene wunderbare Götterhuld fließt. Auch hier drängt sich Frage auf Frage zweifelnder Natur. Ist denn im Tlapolemosmythus die Insel Rhodos diejenige, die einen Vortheil empfängt? Doch wohl nicht, sondern Tlapolemos. Oder vielleicht doch, weil ja die Spiele zu seinen Ehren den Rhodiern zugute kommen? Aber, so hören wir schon weiter fragen, wie passt der Mythus von der Besitzergreifung der Insel durch Helios herein? Erhält Helios die Insel, weil er fromm ist? Oder wer ist hier der fromme Vermittler, der das Patronat des Helios dem Lande verschafft? Zuerst — zugegeben — Tlapolemos, dann die Heliaden — und hier? Am Ende Lachesis?

Der jüngste Verfechter der Unität ist G. Fraccaroli, Le odi de Pindaro p. 255. Nachdem er wiederholt, dass in allen Theilen der Ode von einem Irrthum die Rede ist, welcher von einer glücklichen Wendung übertroffen wird, weist er darauf hin, dass bei diesen Irrthümern immer eine Rettung in der Klugheit und in der Besonnenheit gefunden wird. Tlapolemos begeht den Mord und ist so klug, den Rath des Gottes einzuholen und ihn zu befolgen. Die

Digitized by Google

Heliaden vergessen das Feuer, verlieren aber deshalb doch nicht den Kopf, sondern bringen ein feuerloses Opfer dar. Helios endlich benützt den Irrthum der Götter, um sich in den Besitz eines herrlichen Landes zu setzen. Nun haben vielleicht die Eratiden und Diagoras selbst mit wenig Politik durch geringes Wohlwollen dem Volke gegenüber sich dessen Abneigung zugezogen: es gelte, durch kluges Vorgehen die alte Gunst zu erwerben. Der Grundgedanke wäre also: 'Man kann ein Versehen durch Klugheit wieder gutmachen.'[8])

Das lässt sich nun wirklich hören. Die Hypothese Fraccarolis hat wirklich die Eigenschaft, die jede regelrechte Hypothese haben muss: sie passt. Bekanntlich ist aber mit der passenden Hypothese noch immer nicht die Wahrheit gewonnen. Und so wiederhole ich hier, was ich anderswo über die Beschaffenheit dieser Hypothesen ausgesprochen habe: Bei näherem Zusehen, bei genauer logischer Prüfung des Zusammenhanges macht man die Erfahrung, dass die gelehrte Darlegung einer solchen Hypothese recht überzeugend wirkt, dass jedoch bei nachmaliger Lesung des Originals das ganze kunstvolle Gebäude subtiler Argumentation zusammenbricht. Dies gilt auch von Fraccarolis Aufstellung. Wir finden nämlich — und das muss doch auffallen — im ganzen Gedichte, das an Sentenzen doch nicht arm ist, von der durch Fraccaroli als Grundgedanken aufgestellten nicht die Spur. Sollte es der Dichter wirklich gewagt haben, das Verständnis seines Gedichtes auf einen allgemeinen Gedanken zu basieren, den der Hörer erst errathen musste? Und sollte er das letztere dadurch erschwert haben, dass er Sentenzen einstreute, die jenem Grundsatze geradezu widersprechen? Denn Fraccarolis Sentenz wäre im Grunde nichts anderes als die Negierung unseres Sprichwortes: Vorgethan und nachbedacht, hat manchen schon zu Fall gebracht. Aber gerade diesen letzteren Gedanken, nur in positiver Fassung, enthalten die Worte: ἐν δ' ἀρετὰν ἔβαλεν καὶ χάρματ' ἀνθρώποισι Προμαθέος αἰδώς. Fraccaroli findet freilich außer der eben angeführten noch an drei anderen Stellen jene Andeutung seines Grundgedankens: 1. Bei V. 56, wo die Weisheit für den, der weiß, keine List enthält, 2. bei V. 76, wo von den Söhnen des Helios bemerkt wird, dass sie eine

[8]) Ähnlich fasst Lübbert, 'Pindars Leben und Dichtungen', Bonn 1882, S. 13, den Grundgedanken: *Die heilige Pflicht und die Wohlthat des Wiedergutmachens.* Aber womit machen die Heliaden ihr Versehen gut? Dadurch, dass sie eben ohne Feuer opfern? Wodurch die Götter? Dadurch, dass sich Helios nun ein Land selbst zusprechen lässt?

Digitized by Google

Erbschaft weiser Besonnenheit erhalten haben, 3. bei V. 96, wo der nämliche Gedanke für Diagoras selbst wiederholt wird. Indes, was 1. anlangt, so steht diese Sentenz außer jedem Zusammenhange zu den Mythen. Sie ist veranlasst durch die Erwähnung der Kunstfertigkeit der Rhodier und unmittelbar eingegeben durch die Erinnerung an die Telchinen, ein kunstverständiges Bildnervolk auf Rhodos, welche, wie überhaupt Innungen und Geschlechter, die die Bildnerei übten, für böse Zauberer gehalten wurden, s. K. O. Müller (-Welcker), Archäol. § 70, Anm. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 31 f. Von diesen streut Pindar ganz gelegentlich die Sentenz ein: Dem (Kunst-) Verständigen gilt auch höhere (d. i. für den Laien unerklärliche) Weisheit (= Kunstgeschick) nicht als (böser) Trug d. i. als Zauberwerk, Τελχῖνες von θέλγω). Dass nur dies der Sinn der Worte sein kann, lehren die Ausdrücke μείζων σοφία und ἄδολος. Nicht minder außer allem Zusammenhang mit den drei Mythen steht V. 76, wie wir schon oben gezeigt haben. V. 96 endlich spricht überhaupt nicht von Klugheit, sondern, wie die Ausdrücke εὐθυπορεῖ, ὀρθαί und ἀγαθῶν hinlänglich zeigen, von Frömmigkeit: σάφα δαείς heißt weder '*klug*' noch '*besonnen*', sondern '*durchdrungen von...*'. Ich kann übrigens von Fraccaroli nicht scheiden, ohne ihm hier zu bestätigen, dass er die Einheit, seiner gesammten Theorie vom 'Unbewussten' in der Poesie gemäß, mehr als Gefühltes, denn als etwas Rationelles gedacht wissen will.

Und so lasse ich meine Untersuchung über das Diagoras-Lied ohne Schlussaccord verklingen. Es soll die Möglichkeit offen bleiben, im Falle neue Erklärungsversuche der Einheit unternommen werden sollten, eine Forsetzung anzuschließen. Denn schon höre ich sie, die Stimme des Mahners: 'Was man bisher nicht erklären konnte, das muss man eben mit Ausdauer so lange untersuchen, bis man den Schlüssel gefunden hat!'

Wien. HUGO JURENKA.

Digitized by Google

Analecta Pindarica.

(Commentatio in ephem. gymn. Austr. a. 1894. fasc. XII. instituta continuatur.)

Ol. VIII 1 sqq.

Μᾶτερ ὦ χρυσοστεφάνων ἀέθλων Ὀλυμπία, στρ. α′
δέσποιν' ἀλαθείας, ἵνα μάντιες ἄνδρες
ἐμπύροις τεκμαιρόμενοι παραπειρῶνται Διὸς ἀρτικεραύνου,
εἴ τιν' ἔχει λόγον ἀνθρώπων πέρι
μαιομένων μεγάλαν
ἀρετὰν θυμῷ λαβεῖν,
τῶν δὲ μόχθων ἀμπνοάν·
ἄνεται δὲ πρὸς χάριν εὐσεβίας ἀνδρῶν λιταῖς· ἀντ. α′
ἀλλ' ὦ Πίσας εὔδενδρον ἐπ' Ἀλφεῷ ἄλσος,
τόνδε κῶμον καὶ στεφανοφορίαν δέξαι.

Primus quem equidem noverim G. Fraccaroli Italus elocutus quod per se patet, verbis v. 8. ἄνεται δὲ πρὸς χάριν εὐσεβίας ἀνδρῶν λιταῖς enuntiatum inde ab initio carminis incohatum haudquaquam absolvi ideoque puncto quod dicimus post λιταῖς locum non esse. nempe his verbis, etsi enuntiati primarii faciem prae se ferunt, sententia enuntiati secundarii ἵνα — λιταῖς expletur, deinde quasi longa interiecta intercapedine poeta ἀλλά particula se revocans allocutionem Olympiae aliis usus verbis (ὦ Πίσας ... ἄλσος) repetit eoque perducit, quo tetenderat, precans, ut Olympia victorem coronae oleaginae decus offerentem benigne excipiat. his ita constitutis singula aggrediamur. vexarunt viros doctos versus maxime 4. et 8. illic enim λόγος varium visum atque subobscurum vocabulum, quippe quod et '*verbum*' verti videretur posse et, si premeretur verbum ἔχειν additum, '*ratio*' (rationem habere alicuius rei). verum hac de re non erat quod ambigerent. nam haec posterior explicatio nec grammaticae legibus propter πέρι praepositionem, cuius loco nudus genetivus erat collocandus, convenit, quod dudum monuerat Dissen, et

Digitized by Google

ineptum videtur putare vates illos Iovem consuluisse, haberetne aliquam rationem hominum, qui in sanctissimis ludis ipsius honori dicatis celebrandis toto corpore totaque mente elaborarent. λόγος igitur aut nihil est aut ipsum responsum ex Iove per oraculum petitum. verba autem εἴ τιν' ἔχει λόγον eidem sensui efficiendo serviunt, quem verbo παραπειρῶνται inesse scite invenerat Mommsen: modestiam sanctamque verecundiam innuunt, qua pii vates Iovem temptabant, velletne omnino de hominibus quidquam responsi in lucem emittere. de hoc deinde responso intellegenda verba ἄνεται δὲ πρὸς χάριν εὐσεβίας ἀνδρῶν λιταῖς. non enim sermo illic de certaminum processu atque exitu, quod fere statuunt, passivum ἄνεται intransitive esse dictum docentes, multum illi laborantes, ut qualia illa fuerint oracula excutiant. atque Fraccaroli quidem dum hac de re novam studet probare sententiam, ampliore ista verba sensu quam quem capere possunt inflavit. scilicet non alius generis haec fuere oracula quam ea, quae Delphis edebantur, quibus non minus erat verendum ne aut petentis animus nimium perterreretur aut oraculi auctoritati aliquando detraheretur. inter utrumque ut scita ratione vates pervaderent, aptum ex mente divina elicerent responsum, haec, opinor, fuit disciplina illa, de qua sermo Ol. VI 66 ὤπασε θησαυρὸν μαντοσύνας, ..., φώναν ἀκούειν. igitur, ut ad v. 8. recurram, ἄνεται verbi subiectum ex eo enunciato, cui explendo haec verba inservire supra diximus, subaudiendum, λόγος nimirum. λόγος ἄνεται est i. q. responsum revera editur itaque omnino fit atque perficitur, qui verbi ἄνεσθαι sensus ut propter huius vocabuli raritatem aliis testimoniis comprobari nequit — tamen conferes Ol. XIV 5 σὺν γὰρ ὕμμιν τά τε τερπνὰ καὶ τὰ γλυκέ' ἄνεται πάντα βροτοῖς —, ita ex omnibus partibus huic loco aptissime convenit. nam re vera ἀνδρῶν, id quod iam scholia suadent, de vatibus oportere accipi, non de hominibus ludicra certamina subituris, id ego vel inde efficio, quod utroque loco, et v. 2. μάντιες ἄνδρες et v. 8. ἀνδρῶν vocabulum ἄνδρες occurrit, cum de illis v. 4. vox ἀνθρώπων obvia sit. iam paene piget addere identidem hoc loco verbis πρὸς χάριν εὐσεβίας adludi ad pietatem vatum, quam in experienda Iovis mente praestabant. totus igitur locus inde a v. 2. ita nostro sermone habebitur: '*...wo weissagende Männer, aus Feueropfern deutend, den hellblitzenden Zeus ausforschen, ob er irgend eine Kunde über Sterbliche gebe, die hohen Tugendruhm im Herzen begehren zu erlangen und süße Rast nach den Mühen: Antwort aber wird als Lohn der Frömmigkeit den Bitten der Männer (zutheil).*'

Digitized by Google

Ol. VIII 41.

ἔννεπε δ' ἀντίον ὁρμαίνων τέρας εὐθὺς Ἀπόλλων.

in aedificando Troiae oppidi muro, quod in fatis erat incendio eum periturum, necesse erat deis accedere mortalem adiutorem. hunc vero illi non consilio utpote fatorum praescii sibi adsumunt, sed fato quodammodo inscii cooperati. itaque mortalis operam aedificio fore fatalem Apollo prodigio serpentum demum misso cognoscit. his ex Fraccaroli commentario praereptis verborum explicationem firmiore ingrediens fundamento expediam. ac primum quidem hoc auxilio vocis ὁρμαίνων sensus facilius stabilietur. eam ne de deo prodigii vim secum reputante intellegamus εὐθύς adverbio prohibemur, praeterquam quod importunum videtur, deum oraculorum celeberrinum antistitem de prodigio tam manifesto facere deliberantem. nec magis vocabuli ἀντίον placet explicatio: infaustum fuisse hoc prodigium certe non opus erat dicere. sed convenientem huic loco ὁρμαίνων vocabuli explicationem ipse Pindarus praebet Ol. XIII 84, ubi de Bellerophonte haec: ἦτοι καὶ ὁ κρατερὸς ὁρμαίνων ἕλε Βελλεροφόντας, φάρμακον πραῦ τείνων ἀμφὶ γένυι, ἵππον πτερόντ' i. e. *itaque profecto et validus B. impigre* (*schol.* μετὰ σπουδῆς, προθυμούμενος) ... *equum alatum domuit.* quod igitur hic de animo laetitia excito usurpatur vocabulum, id hoc quode agitur loco est de animo sollicitudine de opere communi erecto. non multum differt Semonidis *frg.* 1, 7 (de hominibus) οὐδὲν εἰδότες, ὅπως ἕκαστον ἐκτελευτήσει θεός. ἐλπὶς δὲ πάντας κἀπιπειθείη (*fiducia*) τρέφει ἄπρηκτον ὁρμαίνοντας i. e. '*frustra impigros*'. quod restat vocabulum ἀντίον si iunxeris cum ἔννεπε, quod usu probatur frequentissimo (Hom. ρ 529 ἵν' ἀντίον αὐτὸς ἐνίσπῃ, Aesch. *Pers.* 692 ἀντία λέξαι, 698 ἀντία φάσθαι), hanc verborum interpretationem, opinor, probabis: '*contra* (cf. Verg. *Aen.* I 76 ibique interpp.) *edixit erectus augurium statim Apollo*'.

Ol. VIII 45.

οὐκ ἄτερ παίδων σέθεν, ἀλλ' ἅμα πρώτοις ἄρξεται
καὶ τετράτοις.

facile dem interpretibus ἄρξεται posse esse passivum, si sensui hoc vocabulo satisfiat. at enim vertunt vulgo aut '*id incipietur*' (Böckh), '*dabei sein werden vier als erste Helden*' (Hartung), '*avrà principio*' (sc. il vaticinio comincerà a compiersi coi primi ... e finirà di compiersi col quarti. è un puro e semplice zeugma per: ἅμα πρώτοις ἄρξεται καὶ τετράτοις τελευτήσει [ἡ ἅλωσις], Fracca-

Digitized by Google

roli), aut '*parebit*' (Dissen), '*it shall be subdued*' (Fennell), '*will be swayed*' (Gildersleeve). quarum explicationum neutrae quadrant: nam nec incipiendi sensus premendus erat nec dominandi, sed, quod luce clarius, expugnandi delendique. itaque non dubitarem in Bergki ire sententiam ῥήξεται scribentis, ni antea circumspiciendum putarem, num lectio posset inveniri, quae lectioni traditae minus adversetur: nam ῥάξεται abominanda scriptio. talis fuerit εἴρξεται '*cingetur*', cf. Thuc. I 106 al., futurum hoc sensu passivo ap. Xenoph. *Anab.* VI 6, 16, Aeschin. *Ctes.* § 122, Kühner-Blass Gr. gr. I 2 p. 413. multo denique praestantior videatur ἔρξεται, nisi quod destituor ab lexicis de gemino loco consultis: at certe si πράσσω apud Aeschyl. *Choe.* 440 ἐμασχαλίσθη δέ γ', ὡς τόσ' εἰδῆς, ἔπρασσε δ' ἅπερ νιν ὧδε θάπτει, apud Pind. ἀνύτω Pyth. XII 11 τρίτον ἄνυσσεν καιγνητᾶν μέρος possunt valere '*conficio*', quidni hoc loco ἔρδειν de 'conficienda' urbe Troiana dictum periclitemur?

Ol. VIII 53.

τερπνὸν δ' ἐν ἀνθρώποις ἴσον ἔσσεται οὐδέν.

Horum verborum sensum cum ex iis quae antecedunt assequi studeant, frustra nituntur. num enim ieiunius quidquam aut obsoletius excogitari potest quam hoc, par gaudium divino esse humanum nullum? at vero scimus Pindarum sententiis interpositis carminis tenorem institutum solere abrumpere eoque modo ad nova tractanda transire. itaque hoc loco, quo Melesiae aliptae laudes inde a puero partas recensiturum se profitetur, cum verendum sibi intellegeret, ne invidiae duro lapide percuteretur — v. 54 sq. εἰ δ' ἐγὼ Μελησίᾳ ἐξ ἀγενείων κῦδος ἀνέδραμον ὕμνῳ, μὴ βαλέτω με λίθῳ τραχεῖ φθόνος — huic, dico, sententiae quasi praelusit verbis hisce: '*nullum erit iucundum apud homines, quod par sibi atque aequum semper maneat* itaque et hanc laudem poeticam — atque τερπνόν apud nostrum de laudibus poeticis frequens vocabulum, cf. Ol. XIV 5, IX 28, Is. III 90 (IV 72) — invidia aliquantulum saltem detrectabit'. ἴσον igitur idem est quod nostrum '*gleichmäßig, sich (selbst) gleichbleibend, ungeschmälert*', de re laeta '*ungetrübt*', consimili sensu ac philosophorum illud τὸ ὂν ἴσον ἀπάντῃ, cf. etiam Eurip. *frgm.* 1035 N οὐκ ἔστιν οὐδὲν τῶν ἐν ἀνθρώποις ἴσον. verto: '*Ein freudenvoll Ding wird unter Menschen nimmer ungeschmälert bleiben.*'

Ol. VIII 56 sqq.

καὶ Νεμέᾳ γὰρ ὁμῶς
ἐρέω ταύταν χάριν,

Digitized by Google

τὰν δ' ἔπειτ' ἀνδρῶν μαχᾶν

ἐπ. γ'

ἐκ παγκρατίου.

ita hos versus rescribo Christi usus coniectura ἀνδρῶν μαχᾶν | ἐκ παγκρατίου, quam probarem, ni praepositionem ἐκ stropharum intervallo a nomine suo μαχᾶν divelli posse dubitarem. ceterum neutra mutatio violenta, nam libri manuscripti nil discrepant, nisi quod μάχαν exhibent. haec ita verto: 'quodsi ego Melesiae gloriam a puero (i. e. a victoriis, quas puer reportavit) repetam, ne me percutiat aspero lapide Invidia. *namque* (καὶ ... γὰρ) *Nemeae* (reportatam) *pariter talem* (ταύταν = τοιαύταν [cf. Is. VI (VII) 27, Ol. I 56, IV 26 ibique Fennell.], sc. puerilem) *victoriam dicam, posteriorem vero* (i. e. sicuti posteriorem) *virorum in certaminibus ex pancratio* (reportatam)'. de genetivo μαχᾶν cf. Is. VII 22 φέρει γὰρ Ἰσθμοῖ νίκαν παγκρατίου, de ἐκ praepositione Nem. II 19 τέσσαρας ἐξ ἀέθλων νίκας ἑκόμισαν, qui loci a nostro leviter differunt: nam qui dixerit νίκαν παγκρατίου, ei sine dubio etiam convenit νίκα ἀνδρῶν μαχᾶν, rursus cui νίκα ἐξ ἀέθλων placuerit, eum multo etiam minus νίκαν ἐκ παγκρατίου reformidare par est. igitur verbis duobus ἐκ παγκρατίου genus istarum pugnarum virilium accuratius circumscribitur idque seiunctim fieri potuit, cum instituta sententia praeter cetera virorum pugnae ut opponantur puerilibus exposcat.

Ol. VIII 74 sqq.

ἀλλ' ἐμὲ χρὴ μναμοσύναν ἀνεγείροντα φράσαι
χειρῶν ἄωτον Βλεψιάδαις ἐπίνικον.

Interpretes cum ad Ol. III 3 sq. ἀκαμαντοπόδων ἵππων ἄωτον et Ol. V 1 στεφάνων ἄωτον γλυκύν docte vereque adnotent ἄωτον esse carmen ipsum epinicium tamquam agonistici studii pulcherrimum florem, hoc loco, quo, omnis ut excludatur dubitatio, diserte ad ἄωτον additur ἐπίνικον, docent χειρῶν ἄωτον ἐπίνικον esse fructum manuum victricium ('*Siegesfrucht der Hände*' Mezger, '*the victorious prime of their hands*' Gildersleeve) eumque fructum victoriam interpretantur. re vera autem ἄωτον est de honorifica victoriarum a Blepsiadis reportatarum in carmine epinicio commemoratione itaque potius vertendum '*der Hände siegverherrlichende Errungenschaft*', i. e. manuum fructus epinicio vel toto, velut Ol. III 5, vel particula eius sicut hoc loco repraesentatus. idem valet de iis, quae mox sequuntur:

Digitized by Google

ἔστι δὲ καί τι θανόντεσσιν μέρος
κὰν νόμον ἐρδόμενον.

μέρος non est pars gaudii ex victoria nascentis, ut Mezger vult (μέρος: *an der Siegesfreude*), nam haec pars non potest mortuis ex lege quasi inferiae offerri (id autem verba volunt κὰν νόμον ἐρδόμενον), sed particula aliqua carminis epinicii, qua mortui commemorantur: talem enim inserere carminibus puerorum honori destinatis erat moris. quae igitur restant:

κατακρύπτει δ' οὐ κόνις
80 συγγόνων κεδνὰν χάριν

ita vertenda: *non enim potest exstinguere pulvis propinquorum piam cum gratia recordationem.*

Ol. IX 107 sqq.

Carmen Olympicum nonum admodum paucis illis adnumerandum, in quibus explicandis de singulis locis convenerit viris doctis. nam de summa totius non minus ambigui haesitant quam in ceteris. maxime quid fabula illa de Patroclo et Achille calcis instar iusto mytho adnexa sibi vellet quaeque ex vivis personae sub mythicis laterent inquirebant. nam ego non vereor profari videri mihi poetam liberius extra fines mythi Locrensis vagatum, non alia fortasse de causa, quam ut triadum expostulatarum ambitus expleretur. verum haec aliis aliter sese habere usque videbuntur neque ego ipse ad meliora aliquando me delapsurum pernegaverim. sed extremi carminis verba

... σοφίαι μέν
αἰπειναί· τοῦτο δὲ προσφέρων ἄεθλον,
ὄρθιον ὦρυσαι θαρσέων,
110 τόνδ' ἀνέρα δαιμονίᾳ τεγάμεν
εὔχειρα, δεξιόγυιον, ὁρῶντ' ἀλκάν·
Αἴαντι ὣν δὲ δαιτὶ Ἰλιάδᾳ νικῶν ἔπ' ἐστεφάνωσε βωμόν.

vexarunt interpretes in iisque maxime μέν et δὲ particulae sententias inter se consociantes, quae obiter spectanti nulla sensus communitate inter se cohaerere videntur. cum enim vox σοφίαι intellegeretur nullis aliis de virtutibus atque iis quae praegressis verbis extolluntur (μελέταις), inexspectate acciderunt verba eundem prae se sensum ferentia. at ego hanc cohaerentiam ita efficio, ut τοῦτο idem valere adseram ac τοιοῦτο (v. supra ad Ol. VIII 57) idque referendum esse ad σοφίαι. nam σοφίαι ut saepissime apud Pindarum (Pyth. IV 248, Ol. I 120, Pyth. VI 49, Is. VI (VII) 18, Nem. VII 23, Pyth. I 12) de facultate poetica intellegendae. τοιοῦτο

Digitized by Google

ἄεθλον igitur praemium est, quo labores exhaustos poesis remuneratur. dicit poeta inde a v. 100. hoc: naturales dotes utique esse optimas easque non corporis tantum sed et animi (ἅπαν v. 100). quod si qui iis, quas didicerint, facultatibus gloriae studeant, nil eos damni accipere, si de tam vili virtute omnino taceatur, idque eo magis, quod non habeant, cur hanc gloriae parandae rationem obstinate amplectantur. *omnem quidem gloriam, quae ingeni virtutibus expetatur, arduo loco positam esse. quod cum poeta tali* (τοιοῦτο) *ex dote divinitus sibi oblata laudem Epharmosto victori dispenset, convenire sibi audacter altaque voce praedicare, Epharmostum quoque ut ipsum ingenita virtute, corporis nimirum, non ut alios arte quaesita eoque debili ad gloriae fastigium escendisse.* — ceterum lectio v. 112. a me proposita ipsa suam agat causam.

(Haec commentatio continuabitur.)

Dabam Vindobonae a. d. X. Kal. Iulias MDCCCLXXXXV.

HUGO JURENKA.

Digitized by Google

Kritische Beiträge zu den Bruchstücken des Euripides.[1])

Fragm. 21, 1—2.

δοκεῖτ' ἂν οἰκεῖν γαῖαν, εἰ πένης ἅπας
λαὸς πολιτεύοιοτο πλουσίων ἄτερ;

Stadtmüller οἰκεῖν λῷον, Blaydes οἰκεῖσθαι χθόν'. Eine Vergleichung mit Soph. Frg. 622 οὐ γάρ ποτ' ἂν γένοιτ' ἂν ἀσφαλὴς πόλις, ἐν ᾗ τὰ μὲν δίκαια κτλ. und Eur. Suppl. 447 f. legt es nahe anzunehmen, dass das Bruchstück am Anfang verstümmelt und etwa zu schreiben ist

⟨ἀσφαλέστερον⟩
δοκεῖτ' ἂν οἰκεῖν γαῖαν, εἰ πένης ἅπας κτλ.;

Fragm. 24.

κακὸν γυναῖκα πρὸς νέαν ζεῦξαι νέον·
μακρὰ γὰρ ἰσχὺς μᾶλλον ἀρσενων μένει,
θήλεια δ' ἥβη θᾶσσον ἐκλείπει δέμας.

Blaydes nimmt mit Recht an μακρά Anstoß. Vielleicht lieber μακράν, worauf auch Gomperz (briefl. Mittheilung) verfiel.

Fragm. 29.

σιγᾶν φρονοῦντα κρεῖσσον' εἰς ὁμιλίαν
πεσόντα κτλ.

Ich schließe mich jetzt Gomperz' Ansicht an, dass vorn ein Ausdruck wie ⟨φήμ' ἐγώ⟩ zu ergänzen ist. Blaydes' Vorschlag, im Anschluss an Cobet σιγᾶν φρονοῦντα κρεῖσσον ἢ εἰς ἀβουλίαν (oder ἢ

[1]) Die vorliegenden Bemerkungen sind im Anschlusse an die Beschäftigung mit Blaydes, Adversaria critica in trag. graec. fragm. (Halle 1894) entstanden. Vgl. meine Besprechung in Woch. f. class. Philologie N. 27 (1895).

Digitized by Google

'c φλυαρίαν) πεcεῖν· τοιούτῳ δ' κτλ. erscheint ganz unbegründet. Ich vergleiche zur Situation, wie sie in den ersten beiden Versen anzusetzen scheint, Jon 598 f.

ὅcοι δὲ χρηcτοὶ δυνάμενοί τ' εἰπεῖν cοφὰ[1])
cιγῶcι κοὐ cπεύδουcιν εἰc τὰ πράγματα,
γέλωτ' ἐν αὐτοῖc μωρίαν τε λήψομαι
οὐχ ἡcυχάζων ἐν πόλει φόβου πλέᾳ.

Die χρηcτοὶ δυνάμενοί τ' εἰπεῖν cοφά sind etwa solch eine κρείccων ὁμιλία, wo das cιγᾶν (entsprechend dem ἡcυχάζειν) am Platze ist.

Fragm. **60**, 2.

ἢ χρηcτὸν ὄντα γνώcομαί c' ἢ κακόν.

Blaydes' Vorschlage ἢ χρηcτὸν ἄνδρα γνώcομαί c' ὄντ' ἢ κακόν wird niemand zustimmen: es ist entweder mit Vitelli ἢ ⟨καὶ⟩ κακόν oder εἴτ' αὖ κακόν zu schreiben. εἴτ' αὖ auch Hek. 1190 und Hel. 889. Über ἤ — εἴτε vgl. Kühner, Ausf. Gr. § 541 Anm. 3.

Fragm. **92**.

ἴcτω τ' ἄφρων ὢν ὅcτιc ἄνθρωποc γεγὼc
δῆμον κολούει χρήμαcιν γαυρούμενοc.

Blaydes billigt Schmidts (irrthümlich sagt er Herwerdens) Conjecturen ὅcτιc ἀρχὸc ὢν πόλεωc oder πρῶτοc ὢν πόλεωc. Man erwartet aber vielleicht eine Kennzeichnung des Subjectes in dem Sinne, dass der mit seinem Reichthum prunkende Unterdrücker als Mann von niederer Herkunft bezeichnet wird. Im Anschluss an Jon 594, wo ich mit Gomperz (briefl. Mittheilung) ⟨αὐτὸc τὸ⟩ μηδὲν κούδὲν ὢν κεκλήcομαι ergänze, dachte ich an ὅcτιc οὐδενὸc γεγώc. Aber vielleicht war vielmehr im Anschluss an Herakles 256, wo es vom Tyrannen Lykos heißt ὅcτιc οὐ Καδμεῖοc ὢν | ἄρχει κάκιcτοc τῶν ⁘ νέων ἔπηλυc ὢν auch hier dem betreffenden Volksbedrücker der Vorwurf gemacht, dass er sich Rechte anmaße, trotzdem er nicht einmal ein αὐτόχθων sei: also ὅcτιc ἄλλοθεν γεγὼc δῆμον κολούει χρ. γ. Zu ἄλλοθεν γεγώc vgl. Her. 540, Fragm. 360, 7 und Fragm. 704, 2. ἄνθρωποc ist missverstandene Abbreviatur von ἄλλοθεν.

Fragm. **97**.

ἀλλ' οὐ γὰρ ὀρθῶc ταῦτα, γενναίωc ⟨δ'⟩ ἴcωc
ἔπραξαc· αἰνεῖcθαι δὲ δυcτυχῶν ἐγὼ
μιcῶ· λόγοc γὰρ τοὔργον οὐ νικᾷ ποτε.

Ich halte Schmidts ἔλεξαc für richtig. Man vgl. Hek. 382

[1]) So habe ich vorgeschlagen statt des überlieferten εἶναι cοφοί.

Digitized by Google

καλῶc μὲν εἶπαc, θύγατερ· ἀλλὰ τῷ καλῷ
λύπη πρόcεcτιν·

ferner Her. 464 γενναῖα μὲν τάδ' εἶπαc, ἀλλ' ἀμήχανα, dann Her. 541 οὐδ' ἀcχημονεῖc (so habe ich geschrieben statt αἰcχύνομαι) τοῖc coῖc λόγοιcι, τῇ τύχῃ δ' ἀλγύνομαι, dann J. A. 1403, wo der Chor die muthvolle Rede der Iphigenie beantwortet mit den Worten

τὸ μὲν cόν, ὦ νεᾶνι, γενναίωc ἔχει,
τὸ τῆc τύχηc δὲ καί τὸ τῆc θεοῦ νοcεῖ.

Ebenso wurde also hier Jemandem geantwortet: Du hast das zwar nicht folgerichtig aber wohl edel gesagt; ich für meinen Theil aber will, weil es mir schlecht geht, von keinem Lob etwas hören: denn das Wort kann nie die Thatsache, dass es mir schlecht geht, überwinden. Zum Ausdrucke λόγοc γὰρ τοὔργον οὐ νικᾷ ποτε vgl. Fragm. 206, ὃ τὰ πράγματα κρείccω νομίζω τῶν λόγων ἀεί ποτε, womit Schmidts Verdächtigung des τοὔγρον vielleicht gegenstandslos wird.

Fragm. **201.**

καὶ μὴν ὅcοι μὲν caρκὸc εἰc εὐεξίαν
ἀcκοῦcι βίοτον, ἢν cφαλῶcι χρημάτων,
κακοὶ πολῖται· δεῖ γὰρ ἄνδρ' εἰθιcμένον
ἀκόλαcτον ἦθοc γαcτρὸc ἐν ταὐτῷ μένειν.

Als bleibender Gewinn aller Erörterungen ergibt sich für mich die Bemerkung von Gomperz, dass δεῖ — μένειν eine unmögliche Wendung ist. Ich eigne mir Herwerdens Auffassung des δεῖ (= ligat sive vincit) an und schlage folgende Ergänzung vor:

δεῖ γὰρ ἄνδρ' εἰθιcμένον
ἀκόλαcτον ἦθοc γαcτρὸc ἔν τ' αὐτῷ μένει
⟨τἀρκοῦντ' ἀτίζων θυμὸc ἥ τ' ἀναρχία.⟩

Die Ergänzung versuche ich im Anschlusse an Suppl. 864 f. „Denn einen Mann, der daran gewöhnt ist, fesselt die maßlose Natur des Magens und in ihm verharrt... Um Gomperz, der an der sonst bei Euripides sich oft vorfindenden Wendung ἐν ταὐτῷ μένειν um jeden Preis festhalten will, genüge zu thun, dachte ich auch an ein asyndetisch angeknüpftes ἐν ταὐτῷ μένει τἀρκοῦντ' κτλ. Immer im selben Zustande bleibt...

Fragm. **219**, 2—3.

τὸ δ' ἐκλαλοῦν τοῦθ' ἡδονῆc μὲν ἅπτεται,
κακὸν δ' ὁμίλημ', ἀcθενὲc δὲ καὶ πόλει,

Blaydes: „Qu.: ἀcθενές τε... tentabam κακὸν δ' ὁμιλεῖν κἀcθένεια τῇ πόλει." Zu v. 3 bemerkt Hense im Stobaeus: quod probari possit,

Digitized by Google

nemodum repperit. Vielleicht haben wir folgende Ergänzung vorzunehmen:

ἀcθενεῖ δὲ καὶ πόλις,
⟨ὅταν λαθεῖν τἄρρητα πολεμίους δέῃ⟩.

Fragm. 255.

Gegen die ganz unbegründeten Conjecturen Blaydes' „δοκεῖc cὺ τοὺc θεοὺc ἄδικα δρῶν λήcειν ποτέ oder δοκεῖc τὰ τῶν θεῶν ὄμματ' ἂν λαθεῖν (oder εὐνᾶcθαι) ποτε" bemerkt Gomperz (briefl. Mittheilung): „Der Gedanke: Glaubst Du jemals die Götter an Einsicht zu besiegen, ist ein so völlig passender, dass man den nicht eben gewöhnlichen Plural ξυνετά statt ξυνετόν doch wohl mit in den Kauf nehmen muss. Vgl. das substantivierte τὸ ξυνετόν Fragm. 52, 9: es ist so wie wenn wir „die Einsichten" statt „die Einsicht" sagen (vgl. ἀδύνατα, ἄπορα etc.). Der griechische Sprachgeist liebt doch gar sehr, was man die Ausbreitung eines Abstractums in seine concreten Erscheinungsformen nennen könnte." Ich vgl. auch noch bezüglich des Gedankens Fragm. 645 ἥ τἄρα θνητῶν εἰcιν ἀcυνετώτεροι und J. A. 1190.

Fragm. 277.

⟨A:⟩ ποῖ; πῶc δὲ λήcει; τίc δὲ νῷν πιcτὸc φίλοc;
⟨B:⟩ ζητῶμεν· ἡ δόκηcιc ἀνθρώποιc κακόν,
⟨A:⟩ καὶ τοὐπιχειρεῖν γ' ἐξαμαρτάνειν φιλεῖ.

Im v. 2 hat Herwerden gewiss mit Recht ἡ δ' ὄκνηcιc verlangt. ⟨B:⟩ Lasst uns einen Freund suchen! Zaudern ist allerdings für die Menschen ein Übel. ⟨A:⟩ Aber auch das rasche Handanlegen pflegt fehlzugehen. Zu Herwerdens ὄκνηcιc sei außer auf Or. 795 ὄκνοc γὰρ τοῖc φίλοιc κακὸν μέγα und Or. 426 τὸ μέλλον δ' ἴcον ἀπραξίᾳ λέγω auch auf Hel. 1618 cώφρονοc δ' ἀπιcτίαc οὐκ ἔcτιν οὐδὲν χρηcιμώτερον βροτοῖc und auf Adesp. 113 πόλλ' ἀπιcτία δέδρακεν ἀγαθὰ ⟨καὶ⟩ πίcτιc κακά hingewiesen, wo in gewissem Sinne das Gegentheil von dem in Fragm. 277 Gesagten geäußert wird. Vgl. auch Adesp. 484 φθείρει γὰρ ἡ πρόνοια τὴν εὐβουλίαν (so mit Wagner und Wachsmuth statt des überlieferten ἀβουλίαν), Eur. Fragm. 1072 μέλλων τ' ἰατρὸc τῇ νόcῳ διδοὺc χρόνον ἰάcατ' ἤδη μᾶλλον ἢ τεμὼν χρόα, was im Sinne von v. 3 gesagt ist. Dann Adesp. 430 ὁ δρῶν τὰ τοῦ μέλλοντοc οἴχεται φέρων.

Fragm. 282, 8 f.

ἔθη γὰρ οὐκ ἐθιcθέντεc καλὰ
cκληρῶc μεταλλάccουcιν εἰc τἀμήχανον.

Digitized by Google

Zum Gedanken vgl. man Suppl. 884 σκληρὰ τῇ φύσει διδοὺς ἔχαιρε πρὸς τἀνδρεῖον. Für ἔχαιρε ist im Anschluss an μεταλλάσσουσιν zu schreiben ἐπῆρε sc. τὴν φύσιν wie μεταλλάσσειν τὰ ἔθη.

Fragm. **285**, 6.

ὁ μὲν ζάπλουτος, εἰς γένος δ' οὐκ εὐτυχής,
ἀλγεῖ μὲν ἀλγεῖ, παγκάλως δ' ἀλγύνεται
ὄλβου διοίγων θάλαμον ἥδιστον χερί.

Blaydes bemerkt zu v. 7: postulari videtur verbum significans ‚is consoled'. Die Tadellosigkeit der Überlieferung hat Gomperz, Nachlese p. 25, zur genüge dargethan; brieflich erläuterte er mir den Satz so: „Ein gar schöner Schmerz, wo der Trost und Heilmittel so nahe liegen."

Fragm. **303**, 3.

ὁ γὰρ οὐδενὸς ἐκφὺς
χρόνος δικαίους ἐπάγων κανόνας
δείκνυσιν ἀνθρώπων κακότητας ἐμοί.

Herwerden ὁ γὰρ οὐδενὸς ἐχθρός. Schützt nicht Fragm. 594, wo es vom χρόνος heißt τίκτων αὐτὸς ἑαυτόν an unserer Stelle die Überlieferung?

Fragm. **334**.

πολλοῖς παρέστην κἀφθόνησα δὴ βροτῶν,
ὅστις κακοῖσιν ἐσθλὸς ὢν ὅμοιος ᾖ,
λόγων ματαίων εἰς ἅμιλλαν ἐξιών.
τὸ δ' ἦν ἄρ' οὐκ ἀκουστὸν οὐδ' ἀνασχετόν,
σιγᾶν κλύοντα δεινὰ πρὸς κακιόνων[3])

Der Sinn verlangt: ich machte Vorwürfe, ich schalt viele der Menschen. Vgl. Fragm. 816 καίτοι ποτ' εἴ τιν' εἰσίδοιμ' ἀνὰ πτόλιν τυφλὸν προηγητῆρος ἐξηρτημένον ... ἐλοιδόρουν, dann Her. 299 ὃς δὲ νικηθεὶς πόθῳ κακοῖς ἐκοινώνησεν, οὐκ ἐπαινέσω ... Am besten wird es also sein, Herwerdens κἀφρένωσα aufzunehmen, also πολλοῖς παρέστην κἀφρένωσα δὴ βροτῶν, wobei Herwerdens Bedenken wegen dessen, was er hier Zeugma nennt, ganz gegenstandslos erscheinen. Vgl. auch Med. 872 ἐγὼ δ' ἐμαυτῇ διὰ λόγων ἀφικόμην κἀλοιδόρησα, Hel. 1171 πόλλ' ἐλοιδόρησα δή. Statt δή würde man vielleicht lieber ἤδη erwarten, im Hinblick auf Med. 1081 πολλάκις ἤδη διὰ λεπτοτέρων μύθων ἔμολον, Hipp. 375 ἤδη ποτ' ἄλλως ..., El. 369, ἤδη γὰρ εἶδον, Med. 92 und Fragm. 295.

[3]) Vgl. Jon 636 κεῖνο δ' οὐκ ἀνασχετόν, εἶκειν ὁδοῦ χαλῶντα τοῖς κακίοσιν.

Digitized by Google

Fragm. **360**, 20.

οὐνὸς οἶκος οὐ πλέον cθένει
πταίcας ἁπάcης πόλεος οὐδ' ἴcον φέρει.

Blaydes: „πταίcας non intelligo. Qu.: ἁπαξαπάcης." Zum Schutze der Überlieferung vergleiche ich Andr. 672

καὶ μὴν ἴcον γ' ἀνήρ τε καὶ γυνὴ cθένει
ἀδικουμένη πρὸς ἀνδρός.

Fragm. **571**, 6—8.

καὶ γὰρ κακοὶ γεγῶτες ἐχθίcτη νόcος
κἂν αὖ γένωνται cώφρονες, κακὸν μέγα,
λυποῦcι τὸν φύcαντα μὴ πάθωcί τι.

Enger verlangte um des Gegensatzes willen statt κακὸν μέγα vielmehr κακοῦ μέτα. „Etiamsi vero boni fiunt, non fiunt sine malo, angunt enim, ne quid accidat, parentes." Blaydes: „verba aperte mendosa, corrigo φοβούμενον; quod si forte sincerum est κακὸν μέγα, colon post μέγα ponendum est." Es ist nichts zu ändern: Missrathene Kinder sind das gewaltigste Unheil: aber auch wohlgerathene sind ein großes Übel; denn die Furcht, dass ihnen etwas begegne, quält die Eltern ununterbrochen. Man vgl. die parallele Gedankenentwicklung Med. 1094 ff. besonders

οἵcι δὲ τέκνων ἔcτιν ἐν οἴκοις
γλυκερὸν βλάcτημ', ἀθρῶ μελέτῃ
κατατρυχομένους τὸν ἅπαντα χρόνον·
πρῶτον μὲν ὅπως θρέψουcι καλῶc
βιότόν θ' ὁπόθεν λείψουcι τέκνοις·
ἔτι δ' ἐκ τούτων εἴτ' ἐπὶ φλαύροις
εἴτ' ἐπὶ χρηcτοῖc
μοχθοῦcι, τόδ' ἐcτὶν ἄδηλον.

ferner Rhes. 980 ὦ παιδοποιοὶ cυμφοραί, πόνοι βροτῶν, ferner Alc. 882

ζηλῶ δ' ἀγάμους ἀτέκνους τε βροτῶν·
μία γὰρ ψυχή, τῆc ὑπεραλγεῖν
μέτριον ἄχθοc κτλ.

ferner Fragm. 757 und Suppl. 1089.

Fragm. **579**.

⟨πάλαι⟩ πάλαι δή c' ἐξερωτῆcαι θέλων
cχολή μ' ἀπεῖργε

Der Ausdruck erinnert an Suppl. 838 f.

Digitized by Google

μέλλων c' ἐρωτᾶν, ἡνίκ' ἐξήντλειc cτρατῷ
γόους ταφῆc cῷ, τοὺc ἐκεῖ μὲν ἐκλιπὼν
εἶαca μύθουc.

ταφῆc cῷ habe ich geschrieben (Stud. zu Eur. p. 81) statt ἀφήcω.

Fragm. 635.

οἱ τὰc τέχναc δ' ἔχοντεc ἀθλιώτεροι
τῆc φαυλότητοc· καὶ γὰρ ἐν κοινῷ ψέγειν
ἅπαcι κεῖcθαι δυcτυχὲc κοὐκ εὐτυχές.

Blaydes bemerkt zu Naucks Conjectur ἀcκοῦντεc statt ἔχοντεc „aliud quid latere videtur. Fort. οἱ δ' ἀξίωμ' ἔχοντεc." Auch ich hatte immer einen ähnlichen Gedanken gesucht, und zwar besonders im Anschlusse an J. A. 17

ζηλῶ δ' ἀνδρῶν ὃc ἀκίνδυνον
βίον ἐξεπέραc' ἀγνὼc ἀκλεής.
τοὺc δ' ἐν τιμαῖc ἥccον ζηλῶ.

Aber Gomperz belehrt mich brieflich, dass die Überlieferung tadellos sei; er schreibt: „Das Bruchstück reiht sich trefflich an die vielen anderen Äußerungen des Dichters, welche die aristokratische Denkweise seines Volkes (das auch mitten in der Demokratie in socialer Hinsicht aristokratisch gesinnt blieb) geißelt. Ich habe es im Geiste stets mit Herodots Wort über die griechische Missachtung der Handwerker zusammengestellt" (Her. II 167).[4])

Fragm. 645.

cυγγνώμονάc τοι τοὺc θεοὺc εἶναι δόκει,
ὅταν τιc ὅρκῳ θάνατον ἐκφυγεῖν θέλῃ
ἢ δεcμὸν ἢ βίαια πολεμίων κακά,
ἢ παιcὶν αὐθένταιcι κοινωνῇ δόμων.

Herwerdens ἢ παιδὸc αὐθένταιcι βουλεύῃ φόνον oder δόλον geht mit der Überlieferung zu schonungslos um. Es sind verschiedene Eventualitäten angeführt, in welchen man auf Nachsicht seitens der Götter rechnen darf; erstens wenn man durch eine Nothlüge der Lebensgefahr oder dem Gefängnis oder der Vergewaltigung entgehen kann, oder auch, wenn man unter dem Zwange einer solchen

[4]) Die Stelle lautet: ὁρέων .. cχεδὸν πάντας τοὺc βαρβάρουc ἀποτιμοτέρουc τῶν ἄλλων ἡγουμένους πολιητέων τοὺc τὰc τέχναc μανθάνοντας καὶ τούc ἐκγόνουc τούτων, τοὺc δ' ἀπηλλαγμένους τῶν χειρωναξιέων γενναίουc νομίζοντας εἶναι ...

Digitized by Google

force majeur die räumliche Gemeinschaft mit Mördern seines eigenen Kindes zu theilen genöthigt ist. Also

ἢ παιδὸς αὐθένταισι κοινωνῇ δόμων.

Man vergleiche zu der nach meiner Vermuthung in v. 4 gegebenen Situation Androm. 403 φονεῦσιν Ἕκτορος νυμφεύομαι, ebd. 171, dann Tro. 658 f. δουλεύσω δ' ἐν αὐθεντῶν δόμοις, und Soph. El. 262 f. εἶτα δώμασιν ἐν τοῖς ἐμαυτῆς τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς ξύνειμι κτλ.

Fragm. 776.

δεινόν γε τοῖς πλουτοῦσι τοῦτο δ' ἔμφυτον
σκαιοῖσιν εἶναι· τί ποτε τοῦτο ταῖτιον;
ἆρ' ὄλβος αὐτοῖς ὅτι τυφλὸς συνηρετεῖ,
τυφλὰς ἔχουσι τὰς φρένας καὶ τῆς τύχης.

Die verstümmelten Schlussworte hat man verschieden zu heilen versucht: neuestens ist Blaydes mit seinen beiden nicht ernst zu nehmenden Vorschlägen: „leg.: καὶ τὤμματα, aut καὶ τὰς κόρας" hinzugekommen. Nach meiner Meinung ist das Bruchstück nicht vollständig überliefert und vielleicht hat der Gedanke ursprünglich gelautet: Haben sie etwa, weil sie der blinde ὄλβος geleitet, auch deshalb blinde Sinne und können, weil sie eine Probe des Glückes empfiengen, nicht mehr besonnen denken?

καὶ τῆς τύχης
⟨πεῖραν λαβόντες οὐκ ἐπίστανται φρονεῖν⟩;

Vgl. Fragm. 1080, 3 und 953, 33.

Fragm. 784.

ἐν τοῖσι μώροις τοῦτ' ἐγὼ κρίνω βροτῶν,
ὅστις τῶν πατέρων παισὶ μὴ φρονοῦσιν εὖ
ἢ καὶ πολίταις παραδίδως' ἐξουσίαν.

Blaydes beschränkt sich darauf, Grotius' ὅστις πατὴρ ὤν, was Nauck „male" schilt, „recte" zu nennen. Schmidts παρείκων kommt wohl dem Sinne, nicht aber der paläographischen Wahrscheinlichkeit entgegen. Jedenfalls liegt eine durch Missverständnis in πατήρ aufgelöste Abbreviatur vor. Ich suche den Begriff: „aus freien Stücken", also

ὅστις παρ' αὑτοῦ παισὶ μὴ φρονοῦσιν εὖ...

vgl. Phoen. 519

τοῦτο' δ' οὐχ ἑκὼν μαθήσομαι,
ἄρχειν παρόν μοι, τῷδε δουλεῦσαί ποτε,

ferner Soph. Frg. 324

Digitized by Google

ταῦτ' ἐστὶν ἄλγιστ', ἢν παρὸν θέσθαι καλῶς
αὐτός τις αὑτῷ τὴν βλάβην προσθῇ θέλων.[5])

Oder sollte der Begriff „vor der Zeit" entsprechender erscheinen

ὅστις παρὰ χρόνον παισὶ μὴ φρονοῦσιν εὖ...

vgl. Fragm. 806

ἀλλ' οὔποτ' αὐτὸς ἀμπλακὼν ἄλλον βροτὸν
παραινέσαιμ' ἂν παισὶ προσθεῖναι κράτη
πρὶν ἂν κατ' ὄσσων τυγχάνῃ με καὶ σκότος...

Im allgemeinen vergleiche man auch Fragm. 626, 6

κόλουε δ' ἄνδρα παρὰ δίκην τιμώμενον
πόλει γὰρ εὐτυχοῦντες οἱ κακοὶ νόσος,

dann Suppl. 423

ἦ δὴ νοσῶδες τοῦτο τοῖς ἀμείνοσιν,
ὅταν πονηρὸς ἀξίωμ' ἀνὴρ ἔχῃ,...

wodurch man auf παρὰ δίκην verfallen könnte, was aber doch nur zu ἢ καὶ πολίταις παραδίδως' ἐξουσίαν passen würde.

Fragm. 804.

μοχθηρόν ἐστιν ἀνδρὶ πρεσβύτῃ τέκνα
δίδωσιν ὅστις οὐκέθ' ὡραῖος γαμεῖ·
δέσποινα γὰρ γέροντι νυμφίῳ γυνή.

Ich schlage vor:

μοχθηρόν ἐστιν ἀνδρὶ πρεσβύτῃ λέχος
ἀνθοῦσαν ὅστις οὐκέθ' ὡραῖος γαμεῖ·
δέσποινα γὰρ γέροντι νυμφία γυνή.

λέχος habe ich von Wecklein übernommen.

Fragm. 908, 1—6.

τὸ μὴ γενέσθαι κρεῖσσον ἢ φῦναι βροτοῖς.
ἔπειτα παῖδας σὺν πικραῖς ἀλγηδόσιν
τίκτω; τεκοῦσα δ' ἢν μὲν ἄφρονας τέκω,
στένω ματαίως, εἰσορῶσα ⟨μὲν⟩ κακούς,
χρηστοὺς δ' ἀπολλῦς'· ἢν δὲ καὶ σεσωσμένους, 5
τήκω τάλαιναν καρδίαν ὀρρωδίᾳ.

Ich habe Gomperz meine Ansicht mitgetheilt, dass die vielgedeuteten v. 3 ff. folgendermaßen zu erklären seien: bringe ich aber Unverständige zur Welt, so jammere ich vergebens, wenn ich die

[5]) θέλων schreibe ich mit Nauck statt φέρων. Man vgl. Dio. Chrys. LII 12 ἐξὸν γὰρ αὐτῷ ἀλύπως καὶ ἀπραγμόνως ζῆν, ὁ δὲ ἑκὼν ἀεὶ ἐν πράγμασι καὶ κινδύνοις γίγνεται.

Digitized by Google

schlechten Kinder vor mir sehe, die guten Kinder (die ich nicht geboren habe) eben verlierend. Wenn ich aber auch Verständige (?) zur Welt bringe, so quäle ich mich in Sorge um sie." Gomperz stimmt meiner Auffassung zu, und zwar in folgender Erörterung, welche ich ihrer methodisch erschöpfenden Beweisführung wegen dem vollen Wortlaute nach hierher setze:

„...ich gestehe nach genauerer Erwägung, dass ich Ihrer Auffassung zuzustimmen mich genöthigt sehe. Entscheidend scheint mir folgende Erwägung: ἄφρονας v. 3 mit Madvig und Kock durch ἄρσενας zu ersetzen ist unbedingt unmöglich. Denn möglich, wenn auch nicht eben wahrscheinlich wäre es immerhin, dass die Geburt von Mädchen, die ja überhaupt als unerfreulich gegolten hat, bei dieser Betrachtung ganz und gar aus dem Spiele bliebe. Noch weniger wahrscheinlich, aber noch immer nicht unmöglich, dass dies dann geschähe, wenn die männlichen Geburten ausdrücklich als solche namhaft gemacht und gar durch ein μέν die Erwähnung auch der zweiten Eventualität in Aussicht gestellt würde. Doch auch dann mochte es immerhin ein μέν solitarium sein, dem kein δέ entspricht. Dass aber, wie es hier der Fall ist, dem ἦν μέν in v. 3 ein ἦν δέ in v. 5 gegenübersteht und dennoch keine Responsion der Begriffe stattfindet, dies darf, menschlich gesprochen, als platterdings unmöglich gelten. So erwächst uns denn eine doppelte Forderung: erstens, die κακούς und χρηστούς in v. 4 und v. 5 so zu verstehen, dass sie nicht Unterarten des Hauptbegriffes von v. 2 ausmachen; denn sie könnten dies nur, wenn ἄφρονας durch ἄρσενας ersetzt würde (oder was sollte sonst der gemeinsame Oberbegriff sein?), und zweitens einen Gegensatz zu ἄφρονας in v. 5 zu finden. Die erste Forderung wird durch Ihre beim ersten Anblick so gewagt scheinende Interpretation in der That erfüllt. Und da erlaube ich mir, Sie noch auf drei Nebenumstände aufmerksam zu machen, die dieser Ihrer Interpretation zu statten kommen. Die Worte στένω ματαίως erlangen jetzt erst eine Prägnanz, die ihnen sonst abgeht. Die „Klage" ist eben darum eine eitle und vergebliche, weil sich Geschehenes nicht ungeschehen machen lässt. εἰσορῶσα, was man bei der herkömmlichen Erklärung nicht mit Unrecht ungenügend fand und zu σῶς ὁρῶσα oder ἐκτρέφουσα ändern zu müssen glaubte, unterliegt keiner Anfechtung, wenn es einfach das thatsächliche Ergebnis dem ersehnten und schmerzlich entbehrten gegenüberstellt. Endlich fällt die Nothwendigkeit weg, κακούς und χρηστούς, was ja immerhin möglich, aber doch gewaltsam war, statt auf die moralische Trefflichkeit und ihr Gegentheil überhaupt

Digitized by Google

bloß auf einen Theil derselben, auf die Tapferkeit und ihren Mangel zu beziehen."

So bleibt also nur noch die Schwierigkeit, für das unverständliche cecωcμένουc das Richtige zu finden, eine Schwierigkeit, die auch ich zu lösen nicht vermochte. Blaydes weist auf Fragm. 571,8 κἂν αὖ γένωνται cώφρονες κακὸν μέγα· λυποῦcι τὸν φύcαντα μὴ πάθωcί τι, welche Stelle ich gelegentlich meiner Besprechung des Bruchstückes in meinen Kr. St. z. d. Br. d. Eur. p. 36 schon herangezogen hatte.[6]) Blaydes schlägt vor: ἢν δὲ cώφρονας τέκω, oder ἢν δέ γ' αὖ καὶ cώφρονας. Hiervon ist das erstere jedenfalls plausibler, weil es die Möglichkeit, dass τέκω vor τήκω verloren gieng — eine Möglichkeit, die auch ich längst in den Calcül einbezogen hatte — ins Auge fasst. Andererseits entschließt man sich aber schwer καὶ zu opfern.

Fragm. 1035.

δύcτηνος ὅcτις τὰ καλὰ καὶ ψευδῆ λέγων
οὐ τοῖcδε χρῆται τοῖc καλοῖc ἀληθέcιν.

Überliefert ist in v. 1 καὶ τὰ καλὰ ψευδῆ, im zweiten κακοῖc, nicht καλοῖc. Gomperz fasst den Gedanken zusammen in den Worten: „Wehe dem Schönredner, der (durch die Gewöhnung an Schönfärberei in seinen Reden) es verlernt hat, die Wahrheit zur Richtschnur seines Handelns zu machen", und erklärt: „Der schönen, d. h. plausiblen Lüge wird die schöne Wahrheit gegenübergestellt." Gomperz lehnt die von Schmidt acceptierte Conjectur Porsons τοῖc καλοῖc κἀληθέcιν ab: „Durch die Unverbundenheit der beiden Adjectiva im Gegensatz zu v. 1 ergibt sich ein Gewinn für den Gedanken: Die ψευδῆ sind niemals an sich καλά; sie werden es erst, wenn nicht in unseren, so doch in den Augen des Griechen durch die πιθανότης der Darstellung. Die ἀληθῆ sind als solche καλά; darum im ersten Vers das verbindende καί, im v. 2 die bloße Nebeneinanderstellung von καλοῖc und ἀληθέcιν, die den Begriff des eben durch seine Wahrheit Schönen ergibt." Gegen diese so feinsinnige Interpretation spricht aber nach meinem Dafürhalten, abgesehen von anderem, das unberechtigt emphatische τοῖcδε, ferner der Umstand, dass der scharfe Gegensatz zwischen λέγων und χρῆται nicht zum Ausdruck gelangt.[7])

[6]) Ich habe seinerzeit außer auf Fragm. 571 auch auf den in Med. 1103 f. durch φλαῦρος und χρηcτός ausgedrückten Gegensatz hingewiesen.

[7]) Man vgl. von den bei Schmidt, Anall. p. 136, gesammelten Parallelstellen besonders Eur. Fragm. 841 αἶαῖ τόδ' ἦδη θεῖον (lies δεινὸν mit Schmidt) ἀνθρώποιc κακόν, ὅταν τιc εἰδῇ τἀγαθόν, χρῆται δὲ μή.

Digitized by Google

Ich habe mich nach langer Erwägung am ehesten befriedigt gefühlt von

δύστηνος ὅστις τὰ καλὰ κἀψευδῆ λέγων
εἶτ' οὖ τι χρῆται τοῖς καλοῖς κἀληθέσιν.

εἶτα ist in der bekannten Weise nach dem Particip Praesentis und Aoristi gebraucht. Vgl. Fragm. 432 αὐτός τι νῦν ὁρῶν εἶτα δαίμονας κάλει, Fragm. 528, 2 ἥτις πονηρὰ τἄρτ' ἔχους' ⟨εἶτ'⟩ εὖ λέγεις, Fragm. 711, Soph. O. C. 277, Soph. Fragm. 103, 2, Ellendt Lex. Soph. s. v. εἶτα. Anderseits könnte die Gedankenstructur von Fragm. 1042

ἅπαντές ἐσμεν εἰς τὸ νουθετεῖν σοφοί,
αὐτοὶ δ' ἁμαρτάνοντες οὐ γιγνώσκομεν,

dann Mosch. Frg. 8 (Nauck p. 815)

ὡς τὸν πέλας μὲν νουθετεῖν βραχὺς πόνος,
αὐτὸς δ' ἐνεγκεῖν ὕβριν ἡδικημένον
πάντων μέγιστον τῶν ἐν ἀνθρώποις βάρος,

dann Alc. 705 ὀνειδίζεις φίλους αὐτὸς ὢν κακός, die Vermuthung nahelegen, dass in οὐ τοῖσδε vielmehr αὐτὸς δέ enthalten ist. Aber wer möchte für die sich bei dieser Annahme nothwendig ergebenden tiefgreifenden Änderungen die Verantwortung übernehmen?

Fragm. 1052, 37.

ὁρᾷς τὸν εὐτράπεζον, ὡς ἡδὺς βίος
ὅ τ' ὄλβος ἔξωθέν τίς ἐστι πραγμάτων.

Ich schlage vor

ὅ τ' ὄλβος ἔξω ζῆν τίθησι πραγμάτων,

worauf ich mit Gomperz'[8]) und Weckleins Hilfe gekommen bin, nachdem ich ursprünglich ζῆν τίθης' ἀπράγμονα im Rahmen einer anderen Vermuthung ins Auge gefasst hatte. Wecklein macht mich zur Belegung auf κάμνειν μ' ἔθηκας τήνδε τὴν νόσον aufmerksam. Es bleibt nur noch ein rhythmisches Bedenken übrig, welches ich allerdings nicht zu beseitigen weiß.

Nachtrag.

Inzwischen hat Herwerden im Appendix zu seiner kritischen Ausgabe der Helena (Lugd. Bat. 1895) einzelne der hier erörterten

[8]) Gomperz entschied sich schließlich doch für ὅ τ' ὄλβος ⟨ὡς⟩ ἔξωθέν ἐστι πραγμάτων, u. zw. einerseits wegen des engeren Zusammenhanges mit dem Folgenden, andererseits in der Erwägung: „es gilt ja ganz gleich, ob vom ὄλβος gesagt wird: ζῆν ἔξω πραγμάτων τίθησι oder: er ist ἔξωθεν πραγμάτων. Die letztere Ausdrucksweise ist poetischer, weil nicht so überdeutlich und stimmt besser zu dem gleichfalls abstracten εὐτράπεζος βίος."

Digitized by Google

Bruchstücke einer Besprechung unterzogen. Auch er gelangt, so wie ich, bezüglich des Frg. **21** zu der Annahme, dass vorn eine Ergänzung vorzunehmen sei: „non enim absolute terra aut urbs οἰκεῖν dicitur sed εὖ, καλῶς, κακῶς, sim. Quare in praegresso versu εὖ aut καλῶς fuisse suspicor". — Zu Frg. **201**. Herwerden hat seine oben angedeutete Auffassung fallen gelassen zu Gunsten der Conjectur: ἦν σφαλῶσι χρημάτων, κακὸν πολίταις· δεῖ γὰρ ἄνδρ' εἰθισμένον ἀκόλαστον ἦθος ἁρπαγαῖς αὐτὸν τρέφειν. „saepe enim helluones dilapidata re familiari fures fieri videmus, ut vitae genus, cui assuefacti sunt, continuare et libidinibus ut antehac indulgere possint. Cf. Frg. 389. Ab eo inde tempore demum fiunt κακὸν πολίταις, nam κακοὶ πολῖται semper fuerunt." Ich finde die Textänderung ebenso unbegründet als die Ausdeutung. — Zu Frg. **1042**, 3. Herwerden ist geneigt, den Vers als byzantinisches Machwerk auszuscheiden.

Prag, im Mai 1895. EUGEN HOLZNER.

Index.

Fragm. 21	Fragm. 277	Fragm. 645
24	282	776
29	285	784
60	303	804
92	334	908
97	360	1035
201	571	1052
219	579	
255	635	

Digitized by Google

Zu Theophrasts Charakteren.

II.

Char. 2 κολακ. (p. 6, 13 Ussing): τὰ ἐκ γυναικείας ἀγορᾶς διακονῆσαι δυνατός. Die Erklärung der Bezeichnung γυναικεία ἀγορά bei Pollux (X 18) gibt sich deutlich als bloße Vermuthung zu erkennen und ist offenbar ebenso falsch wie das ebendort über die κύκλοι Gesagte. Ihre wahre Bedeutung lässt sich eigentlich schon aus Char. 22 ἀνελευθ. (26, 24) erschließen: τῇ γυναικὶ δὲ τῇ ἑαυτοῦ ... μισθοῦσθαι εἰς τὰς ἐξόδους ἐκ τῆς γυναικείας παιδίον τὸ συνακολουθῆσον. Dass man hier auch Flötenspielerinnen, Tänzerinnen u. dgl. mieten konnte, wie Ussing vermuthete, wird von Plutarch ausdrücklich bezeugt (amat. 9): ἆρ' οὖν κράτιστον ἐξ ἀγορᾶς γαμεῖν Ἀβρότονόν τινα Θρῇσσαν ἢ Βακχίδα Μιλησίαν κτέ. und wiederum im folgenden: βάρβαρον ἐξ ἀγορᾶς γύναιον.

Char. 7 λαλ. (12, 5): προδιηγήσασθαι δὲ καὶ τὴν ἐπ' Ἀριστοφῶντός ποτε γενομένην [τοῦ ῥήτορος] μάχην καὶ τὴν Λακεδαιμονίων ὑπὸ Λυσάνδρου. Die thörichte Erwähnung der Spartaner und des Lysander (die uns zudem zwänge, das Wort μάχην zugleich im eigentlichen und uneigentlichen Sinne zu nehmen) ist als Interpolation zu tilgen; als solche verräth sie sich auch durch das unmögliche ὑπό. Im folgenden wird statt καὶ οὔς ποτε λόγους εἶπας εὐδοκίμησεν ἐν τῷ δήμῳ eher zu lesen sein: καὶ οὓς τότε κτέ.

Char. 8 λογοπ. (14, 1): οἱ δ' ἐν τῇ στοᾷ πεζομαχίᾳ καὶ ναυμαχίᾳ νικῶντες ἐρήμους δίκας ὠφλήκασιν. Die Dative πεζομαχίᾳ und ναυμαχίᾳ lassen sich kaum rechtfertigen. Wir erwarten: πεζομαχίας καὶ ναυμαχίας.

Char. 10 μικρολογ. (15, 15): οἰκέτου χύτραν εἶναι λοπάδα κατάξαντος. Statt des verderbten εἶναι wird nicht einfach ἢ, sondern vielmehr ἢ καὶ zu schreiben sein.

Ib. (16, 7): φοροῦντας ἐλάττω τῶν μικρῶν τὰ ἱμάτια. Ich sehe keinen Grund, an dem überlieferten μικρῶν zu rütteln. Der Aus-

Digitized by Google

druck (ἱμάτια) ἐλάττω τῶν μικρῶν (sc. ἱματίων) bezeichnet offenbar überaus kurze Mäntel, die noch kürzer sind als selbst diejenigen, die man sonst „kurze Himatien" nennt. Stutzer tragen übermäßig lange Mäntel (Becker-Göll, Charikl. III 217 und Eustath. zu β 3 p. 1430, 24); der Knicker dagegen verfällt in das andere Extrem. Die Vermuthung ἐλάττω τῶν μηρῶν (Stephanus, Petersen, Jebb) halte ich schon aus dem Grunde für verfehlt, weil es ein so kurzes Himation kaum geben konnte; vgl. Luk. dial. meretr. 14, 2: τὸ μικρὸν ἐκεῖνο χιτώνιον τὸ μέχρι τῶν μηρῶν.

Char. 16 δεισιδαιμ. (21, 14) ist statt μαινόμενόν τε ἰδών doch eher μαινόμενον δὲ ἰδών zu schreiben.

Char. 18 ἀπιστ. (23, 1): ὅταν ἥκῃ τις αἰτησόμενος ἐκπώματα..., μόνον οὐ πυρώσας καὶ στήσας καὶ σχεδὸν ἐγγυητὴν λαβὼν χρῆσαι. Die Stelle ist durchaus verständlich, wenn wir πυρώσας im Sinn der Goldprobe schlechthin nehmen, nicht in dem der Feuerprobe im besonderen. Eine solche Bedeutung des Wortes ist freilich nicht nachzuweisen. Bildlich gebraucht finden wir es in den Psalmen und in der Apokalypse. An unserer Stelle ist es vielleicht Glosse zu einem ursprünglichen βασανίσας oder dgl.

Char. 20 ἀηδ. (24, 21): εἰπέ, μάμμη, ὅτ' ὠδινες καὶ ἔτικτές με, τίς ἡμέρα; Nach τίς wollen Petersen und Cobet ein ἦν einschieben. Dass dies unnöthig ist, zeigt Diphil. fr. 53 (II 558 K.): ἐν Κέῳ τίς ἡμέρα;

Char. 22 ἀνελευθ. (27, 3): καθεζόμενος παραστρέψαι τὸν τρίβωνα, ὃν αὐτὸς φορεῖ. Die Stelle ist bisher meines Wissens unbeanständet geblieben. Und doch ist nach meinem Gefühl der Relativsatz, wie man ihn jetzt liest, unerträglich. Das betonte αὐτὸς ist hier sinnlos. Und selbst wenn man es zu streichen sich entschließen könnte, wären die nichtssagenden Worte ὃν φορεῖ doch höchstens bei einem wortreichen Dichter als Umschreibung des Possessivpronomens denkbar. Ich wage daher die Vermuthung: ὃν αὐτὸν φορεῖ. Vgl. Ael. v. h. VII 13: Ἀγησίλαος ἀνυπόδητος πολλάκις καὶ ἀχίτων προῆει τὸν τρίβωνα περιβαλόμενος αὐτόν.

Char. 23 ἀλαζον. (27, 8): ἐν τῷ διαζεύγματι ἑστηκὼς διηγεῖσθαι ξένοις, ὡς πολλὰ χρήματα αὐτῷ ἐστιν ἐν τῇ θαλάσσῃ. Es muss von einer bekannten Stelle am Hafen die Rede sein, wo man die vor Anker liegenden Schiffe überblickt. Gemeint ist also wohl der Molo des Peiraeus, den die Athener χῶμα nannten; vgl. Meineke zu Alkiphr. III 65, 1 und außerdem namentlich die Hypothesis zur 51. Rede des Demosthenes: τὸ χῶμα δὲ ἦν οἰκοδόμημ' ἐν τῷ λιμένι προβεβλημένον προσορμίσεως ἕνεκα καὶ ἀγορᾶς τῶν ναυτῶν.

Digitized by Google

Das Wort διάζευγμα kommt nun aber außer an unserer Stelle nur noch auf der Rückseite des Londoner Aristotelespapyrus (Gr. Pap. in the Brit. Mus. p. 176 v. 205) vor, wo es einmal für das auch in jenen Rechnungen sonst gebräuchliche χῶμα gesetzt ist. Es scheint mir daher nicht unmöglich, dass bei Theophrast χώματι geradezu in den Text aufzunehmen ist.

Char. 24 ὑπερηφαν. (28, 19): εὖ ποιήσας μεμνῆσθαι φάσκειν. Einen ansprechenden Gedanken geben diese Worte nur dann, wenn wir μεμνῆσθαι imperativisch auffassen: der Hochmüthige schärft dem Beschenkten ein, der empfangenen Wohlthat stets eingedenk zu sein.

Char. 27 ὀψιμαθ. (32, 5): εἰς Ἑρῶα συμβάλλεσθαι τοῖς μειρακίοις λαμπάδα τρέχειν. Das im Text genannte Fest ist zwar inschriftlich bezeugt (CIA II 1, p. 418 n. 453[b]), nicht aber, dass damit ein Fackellauf verbunden gewesen sei. Zu Gunsten der Vermuthung Hottingers (Ἑρμαῖα) scheint zu sprechen, dass an den Hermäen in der That ein solcher Wettlauf stattfand (CIA II 3, 1223; Fackellauf hauptsächlich athenischer Jünglinge auch in Delos bei dem gleichen Feste: Bull. corr. hell. XV 255 und 263). Der Sinn der Stelle dürfte wohl sein: der Alte leistet einen Beitrag an die Kosten des Fackellaufes, um sich durch seine Freigebigkeit bei den jungen Leuten beliebt zu machen. Sonst mussten wohl die Jünglinge selbst für die Kosten des Festes aufkommen, was wenigstens für die entsprechenden Μουσεῖα der Knaben (vgl. Aeschin. in Timarch. § 10: περὶ Μουσείων ἐν τοῖς διδασκαλίοις καὶ περὶ Ἑρμαίων ἐν ταῖς παλαίστραις) Theophrast selbst bezeugt (Char. 22 ἀνελευθ.): καὶ τὰ παιδία δὲ δεινὸς μὴ πέμψαι εἰς διδασκάλου, ὅταν ᾖ Μουσεῖα..., ἵνα μὴ συμβάλλωνται. Denn von einem Geschenk für den Lehrer, woran Ussing dachte, kann an dieser Stelle nicht die Rede sein.

Ib. (32, 12): ἐρῶν ἑταίρας (so Schneider für ἱερὰς) καὶ κριοὺς προσβάλλων ταῖς θύ⟨ραις⟩, πληγὰς εἰληφὼς ὑπ' ἀντεραστοῦ δικάζεσθαι. Mit Recht hat man an κριοὺς προσβάλλων Anstoß genommen. Man sagt meines Wissens nie κριοὺς προσβάλλειν, sondern immer nur προσάγειν. Wahrscheinlich liegt eine Reminiscenz aus der Komödie vor. Vgl. Aristophon fr. 4 (II 277 K.), wo der Parasit von sich rühmt: προσβαλεῖν πρὸς οἰκίαν δεῖ, κριός (sc. εἰμι) und Plaut. capt. 796: nam meus est ballista pugnus, cubitus catapulta est mihi, | umerus aries. — δικάζεσθαι ist passiv zu nehmen. Der jugendliche Greis wird nicht nur von seinem Nebenbuhler geprügelt, sondern noch obendrein von der Hetäre oder dem Kuppler wegen Hausfriedensbruch verklagt. Vgl. Antiphan. fr. 239 (II 116 K.):

Digitized by Google

θυροκοπῶν ὤφλεν δίκην und Herond. II 50 ff.: ἣν θύρην δέ τις κόψῃ, | μνῆν τινέτω, φήc', ἣν δὲ πὺξ ἀλοιήcῃ, | ἄλλην πάλι μνῆν.

Char. 28 κακολογ. (33, 2): „τούτου ὁ μὲν πατὴρ ἐξ ἀρχῆc Cωcίας ἐκαλεῖτο· ἐγένετο δ' ἐν τοῖc cτρατιώταιc Cωcίcτρατοc· ἐπειδὴ δὲ εἰc τοὺc δημότας ἐνεγράφη, **." Die bisher vorgeschlagenen Namen (Cωcίδημοc und Cωcίπολιc) scheinen mir nicht angemessen zu sein, da damit die zu erwartende Steigerung nur anscheinend erzielt wird. Sie lassen ihren Träger um nichts vornehmer erscheinen als der alte Name Cωcίcτρατοc; die Änderung des Namens wäre eine bloße Spielerei ohne irgendwelche praktische Bedeutung. Die einzig mögliche Steigerung liegt vielmehr darin, dass der ehemalige Sclave schließlich sogar den Patricier spielt. Dem entspricht das patronyme Cωcτρατίδηc. „Εἶπατε (so sagt der plötzlich reich gewordene Simon bei Luk. somn. 14) τῷ πτωχῷ τούτῳ μὴ κατακμικρύνειν μου τοὔνομα· οὐ γὰρ Cίμων ἀλλὰ Cιμωνίδηc ὀνομάζομαι"; wenn sich dann Mikyllos (§ 29) über den nunmehr „viersilbig" gewordenen Simon lustig macht, so liegt darin wohl eine absichtliche Verkennung dessen, was dieser mit der Namensänderung eigentlich bezweckt. Vgl. auch E. Curtius, Ges. Abh. I 522.

Ib. (33, 4): „ἡ μέντοι μήτηρ εὐγενὴc Θρᾷττά ἐcτι· καλεῖται γοῦν ἡ ψυχὴ Κρινοκόρακα· τὰc δὲ τοιαύτας φαcὶν ἐν τῇ πατρίδι εὐγενεῖc εἶναι." Der dem merkwürdigen Worte Κρινοκόρακα zugrunde liegende griechische Name könnte Κριναγόρα sein (vgl. Πραξαγόρα, Τιμαγόρα). Der „thrakische" Name erinnert in seinem zweiten Theil auffällig an die „skythischen" κόρακοι. — Statt des nur aus späterer Gräcität verständlichen γοῦν wird wohl γάρ zu schreiben sein. — Der Satz τὰc δὲ τοιαύτας κτέ. bietet einen schiefen Gedanken; denn es wäre läppisch, wenn der Verleumder alles Ernstes die adelige Abkunft der Frau beweisen wollte. Das erste εὐγενὴc dagegen ist natürlich ironisch gemeint. Da zudem die Art der Anknüpfung eine höchst ungeschickte ist, werden wir diesen Schlussatz als Umschreibung von εὐγενὴc Θρᾷττα unbedenklich streichen dürfen.

Ib. (33, 19): „τῇ γὰρ αὐτοῦ γυναικὶ τάλαντα εἰcενεγκαμένῃ προῖκα, ἐξ ἧc παιδίον αὐτῷ γεννᾷ, τρεῖc χαλκοῦc εἰc ὄψον δίδωcι." Petersen und Ussing suchen den Wortlaut herzustellen, indem sie für ἐξ ἧc schreiben ἔξ, ἥ τε. Dabei bliebe aber das Verbum γεννᾷ auffällig. Die Präsensform zwar ließe sich zur Noth vertheidigen, nicht aber die Verwendung des Activums, die sich bloß bei späten Schriftstellern (Evang. Luka und je einmal bei Apollod., Heliod., Plut., Luk.) findet. Noch Lukian gebraucht (de sacrif. 6) das Activum absichtlich für die vaterlose Geburt des Hephäst durch

Digitized by Google

Hera. Ich glaube den richtigen Weg zur Heilung unserer Stelle einzuschlagen, wenn ich für γεννᾷ einsetze γενεά (oder γέννα?). Dann wird wohl sofort klar, dass dieses Wort zur Erklärung von παιδίον beigeschrieben wurde, was ja Kind und Sclave heißen kann. γενεαὶ für παῖδες gebraucht z. B. Josephus mehrfach (vgl. namentlich bell. Iud. VII 8, 7 § 368 und ant. V 7, 15 § 274). — Zu den anscheinend lückenhaft überlieferten Worten τάλαντα εἰσενεγκαμένη προῖκα hat man eine Zahl hinzuzufügen für nothwendig gefunden. Ich möchte im Gegentheil das Wort προῖκα (als Erklärung zu τάλαντα) streichen. An einer ähnlichen Stelle in Char. 22 ἀνελευθ. (26, 24) hat es das ursprüngliche τάλαντα sogar aus dem Text verdrängt. Wenn es nämlich dort heißt: τῇ γυναικὶ δὲ τῇ ἑαυτοῦ προῖκα εἰσενεγκαμένῃ μὴ πρίασθαι θεράπαιναν, so ist die in dem Participialausdruck liegende Begründung einfach unverständlich; unseres Wissens bekam im vierten Jahrhundert eben jede Frau eine Mitgift. Hier wie dort wird also τάλαντα εἰσενεγκαμένῃ herzustellen sein. Dieser Ausdruck wird gestützt durch Antiphan. fr. 224 (II 110 K.): ⟨τῷ⟩ κατραποπλούτῳ δ' ὡς λέγουσι νυμφίῳ, | κεκτημένῳ τάλαντα, παῖδας, ἐπιτρόπους κτέ. — Zu τρεῖς χαλκοῦς εἰς ὄψον vgl. Ter. Andr. 369: holera et pisciculos minutos ferre obolo in cenam seni.

Wien. RUDOLF MÜNSTERBERG.

Digitized by Google

Beiträge zur Kritik der ersten drei Bücher Herodians.

Lange Zeit galten die ‚Acht Bücher Geschichte' des Herodianus, welche die Zeit vom Tode des Marcus Aurelius Philosophus (180) bis zur Erhebung des Gordianus III. (238) umfassen, als eine Perle quellengemäßer historischer Berichterstattung und selbst Tillemont und Gibbon haben der Darstellung der genannten Epoche vornehmlich diesen Gewährsmann zugrunde gelegt. Versichert ja Herodian selbst seine Glaubwürdigkeit und Originalität zu Beginn seines Werkes mit den Worten (I, 1, 3): 'ἐγὼ δ' ἱστορίαν οὐ παρ' ἄλλων ἀποδεξάμενος ἄγνωστόν τε καὶ ἀμάρτυρον, ὑπὸ νεαρᾷ δὲ τῇ τῶν ἐντευξομένων μνήμῃ, μετὰ πάσης [ἀληθοῦς] ἀκριβείας ἤθροισα ἐς συγγραφήν, . . .', und Friedr. Aug. Wolf rühmt in der praefatio zu seiner 1792 erschienenen Ausgabe Herodians, der damals als gediegene Schullectüre galt, die Einfachheit und Natürlichkeit des Stiles (Praef. S. 5: . . oratio autem huius scriptoris tam est vulgaris, tam nullius difficultatis, ut ne tiro quidem de multis admonendus videatur). Doch auch er weist bereits auf Ungenauigkeiten in der Darstellungsweise des Autors hin und sagt, man möge in demselben ja nicht einen Thucydides, Polybius oder Tacitus suchen.[1]) Auch sucht er die Oberflächlichkeit der Nachrichten desselben durch die Vermuthung zu erklären, dass er als Greis zu einer Zeit, da das Gedächtnis nicht mehr frisch war, sein Werk niedergeschrieben habe[2]) Seit den Tagen Fr. Aug. Wolfs wurde das Geschichtswerk Herodians mannigfach, insbesondere in seinem Verhältnisse zu den verlässlichen Berichten des Dio Cassius

[1]) Praef. S. 39.
[2]) Praef. S. 46.

Digitized by Google

und Marius Maximus, die als Augenzeugen in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Senates einen Theil der bewegten Zeit der Praetorianer-Kaiser durchlebt haben, erörtert.[3]) Schon Sievers weist in seinen Abhandlungen ‚Über das Geschichtswerk des Herodianos' (Philolog. 26 u. 31) mannigfache Irrthümer und Ungenauigkeiten nach, desgleichen Volkmann in seiner Schrift de Herodiani vita. Wenn der letztere (de Her. vit. p. 3) die Meinung festhält, Herodian sei Senator gewesen, so thut er unserem Autor noch immer zuviel der Ehre an, denn Johannes Zürcher, Johann Müller und Karl Dändliker weisen durch eine genaue Vergleichung der Nachrichten des Autors mit den übrigen Quellen der Zeit aufs überzeugendste nach, dass seine Angaben über die Hauptereignisse beinahe immer unrichtig sind, trotzdem der Autor seine Berichte mit der größten Bestimmtheit hinstellt. Insbesondere wies Müller nach (und er prüft vornehmlich den Wert Herodians an der Hauptquelle der Script. Hist. Aug., Marius Maximus, welcher 28mal als Gewährsmann daselbst genannt ist), dass Herodians Angaben gerade den zuverlässigsten Nachrichten der Script. Hist. Aug., die über jeden Zweifel erhaben sind, zuwiderlaufen.[4]) Diese Unkenntnis gerade stadtrömischer Vorgänge beweist, dass Herodian den von ihm geschilderten Ereignissen unmöglich als Mitglied des Senates nahe gestanden sein konnte. Eine neue Art, in den Geist und Wert des Schriftstellers einzudringen, ist an verschiedenen Stellen der Arbeit Müllers angedeutet, die, den Autor aus seinen eigenen Worten zu beurtheilen, aus der Art der Darstellung und der Anlage des Werkes überhaupt, sowie ja auch aus der Art und Weise mündlicher Berichterstattung nicht selten ein psychologischer Schluss auf die größere oder geringere Glaubwürdigkeit des Gesagten gezogen werden kann. Da wird sich nun zeigen, dass Herodian nach bestimmten, vorgefassten Dispositionen arbeitet, d. h. den historischen Stoff nach Rhetorenart in eine feste Form, nicht selten auf Kosten der historischen Wahrheit zwängt und in seinem Stile ein Sammelsurium von typischen Phrasen aufweist, durch das er überall, wo genaue Angaben fehlen oder gar Unrichtiges vorgebracht wird, selbst unter Wiederholung derselben Worte die Lücken der Wahrheit durch Dichtung ausfüllt. Gerade das, was Friedr. Aug. Wolf an dem Autor rühmt, dass er so vollendet rhetorisch schreibt,[5])

[3]) Siehe hierüber Büdinger, Unters. z. röm. Kaisergesch. III, S. 30.

[4]) Zürcher in Büdinger, Unters. I, Müller und Dändliker in Büdinger, Unters. III.

[5]) Er nennt ihn in der praef. S. 55 ...'disertissimum ... iucundissimum'..

Digitized by Google

wird für den Beurtheiler zur Quelle des Misstrauens; gerade dort, wo Herodians Darstellung lebhaft und bunt wird, treten seine charakteristischen Zuthaten ohne historischen Wert in dieselbe ein.

I. Dispositionen.

Stereotype Dispositionen bilden einen namhaften Theil der Personalschilderungen, ferner der Darstellung der Erhebung und des Regierungsantrittes, des Verlaufes der Regierung, endlich des Ausganges der Kaiserregierungen.

1. Personalschilderungen.

Dieselben beginnen stets mit einer Auseinandersetzung über das Aufkommen und den Charakter der betreffenden Persönlichkeiten, und zwar in der Weise, dass fast durchgehends zuerst das Aufkommen und dann der Charakter vorgeführt wird. Freilich muss man die Disposition hie und da gewissermaßen ausschälen, da der Autor so wie Suetonius Tranquillus manchmal ‚vita' und ‚mores' verflicht. Daran würde nun nichts weiter auszusetzen sein, wenn nicht eine Betrachtung der Schilderungen im einzelnen darthun würde, dass sich harmonisch angelegte Dispositionen nicht selten wörtlich wiederholen, wo gleiche oder ähnliche Umstände bei der Erhebung eines Herrschers zusammenwirken. Typisch ist obendrein noch die Unbestimmtheit der Angaben, die Außerachtlassung charakteristischer Details über den cursus honorum der betreffenden Persönlichkeiten, welche der Leser selbstverständlich zu wissen verlangt. Diese Flüchtigkeit zeigt sich in den Angaben über die Vorgeschichte des Pertinax, des Iulianus, Niger, Albinus, ferner der praef. praet. Pescennius, Cleander, Laetus und Plautianus, sowie des Empörers Maternus aus der Zeit des Commodus.

So heißt es von Pertinax II 1, 4: ἦν δ' ὁ Περτίναξ τὸ μὲν γένος Ἰταλιώτης, ἐν δὲ πολλαῖς στρατιωτικαῖς τε καὶ πολιτικαῖς εὐδοκιμήσας πράξεσι, πολλὰ δὲ κατὰ Γερμανῶν καὶ τῶν ὑπὸ τὴν ἀνατολὴν βαρβάρων ἐγείρας τρόπαια, μόνος τε περιλειφθεὶς τῶν σεμνῶν πατρῴων τῷ Κομόδῳ φίλων..' An einer anderen Stelle erfahren wir nur noch über ihn, er sei „so viele Jahre" praef. urbi gewesen.[6]) Was Pertinax im einzelnen geleistet hat, die Ausführung schwieriger Aufgaben unter Commodus, da er ja mit Perennis, dem allmächtigen

[6]) In der Anrede des Laetus an die Soldaten: ‚..τῆς πόλεως ἐπάρχοντα τοσούτων ἐτῶν .. (II 2, 7). Übrigens ist dies sachlich unrichtig. Vgl. S. 233 Anm. 57.

Digitized by Google

praef. praet., verfeindet war, kurz, was uns Iul. Capitolinus in den cap. 1—4 der vita Pert., auf die Autorität des Mar. Maximus gestützt, so trefflich ausführt, bleibt unerörtert. Die Angabe Herodians, dass Pertinax „der einzige noch lebende väterliche Freund des Commodus" gewesen sei, — und der Autor wiederholt dies (II 1, 7) — hat schon Sievers als unrichtig nachgewiesen.[7]) Dio Cassius, der hierüber genaues wissen musste, nennt (73, 3) ausdrücklich noch andere; ja Herodian hat bei dieser oberflächlichen Angabe vergessen, was er selbst über die Umstände bei des Commodus Sturze berichtet (I 17, 2). Es heißt dort, Commodus habe auf die Liste der Proscribierten alle übrigen noch lebenden väterlichen Freunde geschrieben; da nun Commodus ermordet wurde, ohne dass diese Absicht zur Ausführung gelangte, so müssen außer Pertinax noch andere am Leben geblieben sein. Die Angabe Herodians ist also nicht nur oberflächlich, sondern auch unrichtig.

Die Ausführungen über Pesc. Niger erinnern selbst im Wortlaute an das, was über Pertinax vorgebracht wurde. II 7, 4, 5 heißt es: 'ἦν δ' ὁ Νίγρος τῶν μὲν πρὸ πολλοῦ ὑπατευσάντων, .. Συρίας ἡγεῖτο πάσης ... ἦν δὲ αὐτὸς τὴν μὲν ἡλικίαν ἤδη [μετρίως] προβεβηκώς, εὐδοκιμήσας δὲ ἐν πολλαῖς καὶ μεγάλαις πράξεσι.' Auch hier wird nicht gesagt, welche 'πράξεις' dies gewesen seien, und dies ist ja, falls überhaupt vom Aufkommen des Herrschers gesprochen wird, ganz und gar nicht zu missen. Auch bei Did. Iulianus erfährt der Leser nichts weiter als das, dass er schon den Consulat bekleidet habe (II 6, 6: ''Ιουλιανῷ δέ τινι, ἤδη μὲν τὴν ὕπατον τετελεκότι ἀρχήν, ..'), nicht viel mehr von seinem Mitbewerber um den Thron, Sulpicianus (II 6, 8: ..'Σουλπικιανός, καὶ αὐτὸς ἀνὴρ τῶν ὑπατευκότων, ἔπαρχός τε τῆς πόλεως γενόμενος (πατὴρ δὲ ἦν τῆς Περτίνακος γυναικός'), nicht viel mehr von Clod. Albinus (II 15, 1: ἦρχε δ' αὐτῆς πάσης (sc. Βρεττανίας) 'Αλβῖνος, ἀνὴρ τὸ μὲν γένος 'τῶν ἐκ συγκλήτου εὐπατριδῶν, ἐν πλούτῳ καὶ τρυφῇ ἐκ πατέρων ἀνατραφείς'). Ab und zu fügt der Autor, offenbar dort, wo er dies weiß, hinzu, welchem Volke die zu behandelnde Persönlichkeit angehört, so bei Sept. Severus (II 9, 2: 'ἡγεῖτο δὲ Παιόνων πάντων ..Σεβῆρος, ἀνὴρ τὸ μὲν γένος Λίβυς..') oder bei Cleander (I 12, 3: 'Κλέανδρός τις ἦν, τὸ μὲν γένος Φρύξ, ..'). Von Letzterem wird allerdings noch erwähnt, dass er es vom Sclaven zum praef. praet. gebracht habe.[8]) Die Stammeszugehörigkeit wird auch bei Eclectus

[7]) Sievers, Philol. 26, S. 254.

[8]) .. τῶν δημοσίᾳ εἰωθότων ὑπὸ κήρυκι πιπράσκεσθαι· οἰκέτης δὲ βασιλικὸς γενόμενος συναυξηθείς τε τῷ Κομόδῳ ἐς τοσοῦτον ὑπ' αὐτοῦ τιμῆς καὶ ἐξ-

Digitized by Google

(I 17, 6: 'ἦν δὲ τὸ γένος Αἰγύπτιος..') und Plautianus (III 10, 6: '..Λίβυς γὰρ κἀκεῖνος ἦν') hervorgehoben. Auch der Deserteur Maternus wird hinsichtlich seiner Vergangenheit mit den wenig besagenden Worten abgethan: '..πολλὰ καὶ δεινὰ τολμήσας..' (I 10, 1). Von den Schwestern des Commodus ist Lucilla (I 8, 3) und Fadilla (I 13, 1) genannt, und zwar jede als 'πρεσβυτάτη' der Schwestern des Commodus; freilich war Lucilla bereits todt in der Zeit, da Herodian die Fadilla erwähnt, aber ich glaube nicht, dass der Autor deshalb beide mit dem Attribute ‚der ältesten' ausstattet; es scheint dies eine seiner gewohnheitsmäßigen Ungenauigkeiten zu sein. Übrigens hat Sievers[9]) es wahrscheinlich gemacht, dass nicht Fadilla, sondern die Concubine des Commodus, Marcia, dem Kaiser die Augen über das Treiben Cleanders geöffnet haben dürfte. Herodian hat offenbar eine im Volksmunde cursierende Vermuthung nachgeschrieben, da Fadilla wahrscheinlich die Gemahlin des durch Cleander gestürzten Antistius Burrus gewesen ist[10]) und allen Grund hatte, den Mörder ihres Gemahls tödlich zu hassen.

Auch mit der Angabe des Nationales hervorragender Frauen, wie der Kaiserin Faustina, nimmt es Herodian nicht genau, was seine Behauptung bezeugt, dass sie eine Tochter des Antoninus Pius gewesen sei (I 7, 4), und sie war doch sicherlich eine Tochter des Annius Verus und der Rupilia Faustina, einer Tochter des Consulars Rupilius Verus (vit. Marc. Aur. 1).[11])

So zeigt sich denn aufs klarste, dass Herkunft und Aufkommen jener Persönlichkeiten, von denen wir gerne genauen Bericht wünschten, mit wenigen typischen Worten abgethan werden.

Noch schlimmer steht es mit den Charakterbildern, die Herodian ebenfalls nach bestimmten Schemen, allerdings in glatten und gewandten Worten entwirft; es sind interessante psychologische Gemälde von lebhaften Farben, mit scharfen Linien gezeichnet, aber überall wird die Absicht des Autors, Romanhaftes zu bieten, aus seinen eigenen Worten klar. Vor allem will er durch Contraste wirken, indem er der Tüchtigkeit die Untüchtigkeit, dem Geize

---

ουσίας προήχθη ὡς τήν τε τοῦ σώματος φρουρὰν καὶ τὴν τοῦ θαλάμου ἐξουσίαν τήν τε τῶν στρατιωτῶν ἀρχὴν ἐγχειρισθῆναι..(I 12, 3).

[9]) Sievers, Philol 26, S. 43.

[10]) Borghesi, Giorn. Arch. 1829.

[11]) Sievers, Philol. 26, S. 36 u. 37. — Herodian hebt wiederholt des Commodus 'εὐγένεια', die das Volk für ihn gewinnt, hervor, und dies mag der Grund dafür gewesen sein, dass er der Faustina so hohe Abkunft andichtet.

Digitized by Google

die Verschwendung, der Tugend das Laster gegenüberstellt. Belehrend ist in dieser Hinsicht die Betrachtung der Behandlungsweise des L. Sept. Severus und seiner Gegenkaiser, des Iulianus, Niger und Albinus. Dieser Kaiser Severus hat Gewaltiges geleistet, er hat drei im Besitze der Macht befindliche Mitbewerber bewältigt; der Autor ist von dem Gedanken erfüllt, dass der Sieger in dem Maße tüchtig gewesen sein müsse, als die Gegner untüchtig waren. Und doch, Herodian schildert selbst, wie ein Naturereignis, ein gewaltiges Unwetter, Nigers Befestigungen am Taurus zerstört hat,[12]) wie also ein Zufall dem Severus im Kampfe gegen den Rivalen zuhilfe kommt. Auch die Schlacht von Lugdunum, mithin der Sieg über Albinus wird nur durch eine Zufälligkeit, den misslungenen Verrath des Laetus, gewonnen.[13]) Schon einer der Script. hist. Aug., Iul. Cap., macht Herodian den Vorwurf, dass er Maximinus zu sehr gerühmt habe, um das Bild des Alex. Severus zu trüben,[14]) und dieser Vorwurf scheint auch den richtigen Maßstab für die Wertschätzung der Charakteristiken des Herodian überhaupt abzugeben. Did. Iulianus, Pesc. Niger und Clod. Albinus werden zugunsten des Severus mit Absicht und stilistischer Berechnung auf Kosten der historischen Wahrheit in den Schatten gestellt. Iulianus ist einer von denjenigen, die im Rufe eines wüsten Lebens stehen.[15]) Es wird ihm auch Unmännlichkeit und Feigheit vorgeworfen.[16]) Müller (Büd. Unters. III S. 147) weist aufs genaueste nach, dass Spartian, auf dem Standpunkte des Mar. Maximus stehend, diejenigen mit Erfolg bekämpft, die Iulianus einen Schwelger und Verschwender nannten. Ja, Spartian rühmt ausdrücklich seine Sparsamkeit.[17]) Herodian schreibt hier offenbar wieder den Stadtklatsch nieder, und dieser passt ihm eben sehr wohl, weil er in Severus ein wirksames Gegenbild aufzeigen will. Ähnlich verhält es sich mit der Charakterzeichnung des Niger. Es rufen die Römer ihn beständig, um Iulian ihre Abneigung zu bezeugen.[18]) In der That erscheint Niger, solange Herodian von ihm als Gegner des Iulianus

[12]) III 3, 2. Sievers Philol. 26, S. 261 weist übrigens in überzeugender Weise nach, dass Severus gerade als Feldherr nie selbst Großes geleistet hat.

[13]) III 7, 4.

[14]) .. ut Herodianus dicit, qui ei (sc. Maximino), quantum videmus, in odium Alexandri plurimum favit (Maxim. duo, 13, 4).

[15]) .. ἦν γὰρ καὶ τῶν ἐπὶ βίῳ μὴ σώφρονι διαβεβλημένων (II 6, 6).

[16]) .. ἀνανδρον καὶ ἄθλιον πρεσβύτην .. (II 12, 7).

[17]) Spart. Iul. 8, 8—10.

[18]) .. ἀρωγὸν δὲ τῇ Ῥωμαίων ἀρχῇ καὶ σεμνῆς βασιλείας προστάτην Νίγρον ἐπεκαλοῦντο (II 7, 3).

Digitized by Google

spricht, in vortheilhaftestem Lichte. Er ist ein wackerer Mann, ein Nacheiferer des Pertinax,[19]) er herrscht milde;[20]) man erfährt vorläufig nichts von seinen negativen Eigenschaften. Erst später, da ihn Herodian als den Gegner des Severus vorführt, wird wiederholt sein Leichtsinn in den Vordergrund gestellt,[21]) denn das soll ihn ja von Severus unvortheilhaft unterscheiden und des Severus Sieg erklärlich machen. Albinus wird als ein einfältiger, leicht zu überlistender Rivale[22]) geschildert. Als Gegenbild zur Eigenart der drei Besiegten wird die des Siegers entwickelt, und erst an späteren Stellen werden die abträglichen Züge des Charakters desselben ergänzt. Zunächst lernt man Severus nur als einen tüchtigen, beherzten Mann kennen, abgehärtet, ausdauernd, scharfsinnig und thatkräftig.[23]) Später wird dieser Scharfsinn allerdings als Hinterlist und Lügenhaftigkeit gebrandmarkt,[24]) aber erst, als von Severus allein gesprochen wird, nach dem Siege über seine Gegner, als ob der Autor nachträglich das früher entworfene schmeichelhafte Bild habe ergänzen wollen.

Das Gegenbild zu Commodus ist der edle Kaiser Pertinax, den Herodian überaus wegen seiner hohen Tugenden preist. Commodus, der Unmensch, hatte sein verdientes Ende gefunden, und Pertinax wird erhoben, ein edler, unbescholtener Mann.[25]) Mit keinem Worte wird der üblen Dinge gedacht, die wir durch andere Quellen hinsichtlich seiner Vergangenheit kennen.[26])

Weit von der geschichtlichen Wahrheit entfernt sich auch Herodian bei der Darstellung der Wandlungen im Charakter des Commodus. Einige Zeit ist dieser nach des Autors Schilderungen das Musterbild eines purpurgeborenen Kaisers; es wird seine hohe

---

[19]) .. φήμη .. διεφοίτα ὡς ἐπιεικοῦς καὶ δεξιοῦ καὶ τὸν τοῦ Περτίνακος βίον ζηλοῦντος (II 7, 5).

[20]) .. ἠπίως τε ἄρχοντος .. (II 7, 9).

[21]) .. τοῦ μὲν ῥᾳθυμίαν .. (II 6, 3). Von dieser Sorglosigkeit wird wiederholt gesprochen; II 7, 9; II 8, 9; II 9, 3; II 14, 6; III 1, 1.

[22]) .. τὴν γνώμην χαῦνον καὶ ἁπλοϊκώτερον .. (II 15, 3).

[23]) .. ἐς πραγμάτων διοίκησιν γενναῖος ἅμα καὶ θυμοειδής, σκληρῷ τε βίῳ καὶ τραχεῖ ἐνειθισμένος, πόνοις τε ἀντέχων ῥᾷστα, νοῆσαί τε ὀξὺς καὶ τὸ νοηθὲν ἐπιτελέσαι ταχύς .. (II 9, 2).

[24]) ἱκανώτατος δ' ἦν ἁπάντων ἀνθρώπων μάλιστα προσποιήσασθαί τε καὶ πιστώσασθαι εὔνοιαν, μήτε ὅρκου φειδόμενος, .. [ψευσάμενος πρὸς τὸ χρεὼν δὲς] .. (II 9, 13).

[25]) Er wird an vielen Stellen als 'σεμνὸς πρεσβύτης' bezeichnet. Vgl. S. 232 Anm. 46.

[26]) .. Integre se usque ad Syriae regimen Pertinax tenuit, post excessum vero Marci pecuniae studuit .. mercatus est per suos servos (Iul. Cap. Pert. 3, 1—5).

Digitized by Google

Abkunft und seine körperliche Schönheit gerühmt.[27]) Er folgt anfangs dem Rathe seiner ‚väterlichen Freunde', doch ‚nach kurzer Zeit' oder ‚nach einigen Jahren', insbesondere seit der Verschwörung Lucillas gewinnen Heuchler und Schmeichler Gewalt über ihn und er sinkt immer tiefer.[28]) In höchst anziehender Weise hat damit Herodian den wirkungsvollen Gegensatz zwischen dem hochgeborenen, kraftstrotzenden und wohlgeleiteten Fürstensohne von einst und dem durch Höflinge vergifteten Despoten von später entwickelt, aber wo bleibt die historische Wahrheit? Commodus' schlimme Neigungen äußerten sich in Wirklichkeit bereits im zartesten Alter.[29])

2. Erhebung und Regierungsantritt der Kaiser.

Auch die Darstellung der Erhebung und des Regierungsantrittes der Kaiser ist bei Herodian an ein festgefügtes Schema gebunden, derart, dass fast durchwegs die einzelnen Abschnitte desselben durch gleiche oder ähnliche Wortwendungen bezeichnet werden. Zuerst wird die Sachlage erörtert, die die Erhebung des betreffenden Machthabers veranlasst hat. Dieser Punkt entfällt bei Commodus, der ja wie durch Erbrecht auf dem Throne folgt. Als Grund der Erhebung des Pertinax gibt Herodian an, dass Laetus, Eclectus und Marcia nach des Commodus Ermordung sich berathen und dahin einigen, einen alten, besonnenen Mann zu wählen, sowohl der eigenen Sicherheit, als auch des Staatswohles halber.[30]) Pertinax gewinnt sodann auch die Praetorianer durch eine Anrede, in der er den Soldaten ein hohes Donativ verspricht, ein Vorgang, den wir nur aus Dio und Capitolinus kennen,[31]) der aber vollständig glaubwürdig erscheint, trotzdem Herodian ihn verschweigt. Herodian

---

[27]) Vgl. S. 226 Anm. 11. Seine körperliche Schönheit ist geschildert I 7, 5.

[28]) ὀλίγου μὲν οὖν τινος χρόνου πάντα ἐπράττετο τῇ γνώμῃ τῶν πατρῴων φίλων .. παρεισδύντες δέ τινες τῶν ἐπὶ τῆς αὐλῆς οἰκετῶν διαφθείρειν ἐπειρῶντο νέον ἦθος βασιλέως .. (I 6, 1); χρόνου μὲν οὖν τινος ὀλίγων ἐτῶν τιμὴν πᾶσαν ἀπένεμε τοῖς πατρῴοις φίλοις .. (I 8, 1).

[29]) .. nam a prima statim pueritia turpis, improbus, crudelis, libidinosus, ore quoque pollutus et constupratus fuit (Lampr. Comm. 1, 7).

[30]) .. ἔδοξεν αὐτοῖς ἐπιλέξασθαι ἄνδρα πρεσβύτην τινὰ καὶ σώφρονα .. ὅπως αὐτοί τε σωθεῖεν καὶ ἀπὸ τῆς πικρᾶς καὶ ἀκολάστου τυραννίδος πάντες ἀναπνεύσειαν (II 1, 3). Pertinax ist für Her. das Ideal eines weisen und edlen Greises (Vgl. S. 228 Anm. 25). Ähnlich wie bei Pertinax ist auch bei Macrinus nach Her. die Verlegenheit der Verschworenen der Anlass der Erhebung (IV 14, 1—3); ebenso bei Gordianus (VII 5, 1).

[31]) Dio 73, 1; Cap. Pert. 4, 5.

Digitized by Google

will eben dem Soldatenkaiser Commodus den Volkskaiser Pertinax gegenüberstellen. Auch davon schweigt Herodian, dass Pertinax die Schätze des Commodus verkaufte und von dem Erlöse das Donativ bezahlte.[32]) Der Autor will bei der Erhebung des Pertinax die Praetorianer ganz und gar aus dem Spiele lassen. Iulianus ist im Gegensatze zu Pertinax ein Geschöpf der Praetorianer; er wird nach Herodian von diesen allein zunächst erhoben, weil er bei einer förmlichen Feilbietung der Kaiserwürde das höchste Anbot machte und die Soldaten von Sulpicianus, dem Mitbewerber, dadurch abschreckte, dass er sie aufmerksam machte, dieser werde den Tod seines Schwiegersohnes, des ermorderten Kaisers, rächen.[33]) So romantisch die ganze Sache klingt, so wenig wahrscheinlich ist sie. Müller (Büdinger, Unters. III, S. 150) beweist, dass die Geschichte vom Feilbieten des Thrones eine tendenziöse Erfindung ist, Senat und Volk hassten Iulian, und die im Volke vielleicht gerüchtweise entstandene Märe vom Thronkauf passte dem Herodian als Aufputz. Niger wird von den Legionen Syriens erhoben, weil die römische Bevölkerung offen den Sympathien für ihn Ausdruck gegeben hatte und die Syrer ihn wegen seines milden Regimentes schätzten.[34]) Bei Severus werden Gründe aufgeführt, die in ihm die Idee lebendig werden lassen, die Kaiserwürde anzustreben. Er sieht, dass diese Unwürdige im Besitze haben, dass Pesc. Niger leichtsinnig, Did. Iulianus verhasst bei Volk und Soldaten sei. Auch Träume ermuntern ihn bei seinen Plänen.[35])

An die Erörterung der Gründe der Erhebung reiht der Autor in der Regel die Darlegung des Actes und der Modalitäten des Regierungsantrittes. Manchmal wird dies sehr kurz abgethan; aber gerade dort, wo Herodian sich weitläufiger damit befasst, erweckt er dadurch Misstrauen, dass er Selbstverständliches und unter ähnlichen Voraussetzungen Gleiches vorbringt. So zeigen sich auffallende Ähnlichkeiten in der Art und Weise, wie nach des Autors Darstellung Severus und Niger ihre Erhebung einleiten. Beide wenden sich zuerst an die Hauptleute ihrer Truppen und ziehen sie ins Geheimnis.[36]) Die Allgemeinheit, in der das Ganze gehalten

---

[32]) Dio 73, 5; Cap. Pert. 7, 11.

[33]) II 6, 3—10.

[34]) οἱ Ῥωμαῖοι .. ἐκάλουν .. αὐτὸν συνεχῶς .. (II 7, 5). Vgl. II 7, 8—10.

[35]) .. καταγνοὺς τοῦ μὲν (sc. Νίγρου) ῥᾳθυμίαν τοῦ δὲ (sc. Ἰουλιανοῦ) δυσπραγίαν .. (II 9, 3). — ἀνέπειθε δὲ αὐτὸν ὀνείρατα .. (II 9, 3).

[36]) .. τὰ μὲν πρῶτα κατ' ὀλίγους .. τὰ μὲν πρῶτα κατ' ὀλίγους ἡγεμόνας τε καὶ χιλιάρχους τούς τε ἡγεμόνας τε καὶ χιλιάρχους τούς τε

Digitized by Google

ist (nicht ein Name wird genannt), die wörtliche Gleichheit legt die Vermuthung nahe, dass der Autor hier etwas Selbstverständliches mit einer typischen Phrase vorgebracht hat. Er schreibt dies, weil er denkt, dass es sich wohl so begeben haben möge. Beide Bewerber gewinnen sodann die Soldaten durch eine wohlgesetzte Rede, deren Inhalt nur Bekanntes enthält. Beide beginnen mit einer syntaktisch gleich geformten captatio benevolentiae.[37]) Niger rühmt seinen sanften, dennoch aber zu kühnen Thaten bereiten Sinn, Severus preist die Gottesfurcht und treue Anhänglichkeit seiner Krieger an die rechtmäßigen Herrscher. In dem weiteren Verlaufe der Rede rechtfertigen beide ihr Beginnen und beweisen die Berechtigung ihrer Hoffnungen und die Wahrscheinlichkeit des Gelingens. Niger versichert im Anschlusse an den Eingang seiner Rede zweimal, er selbst habe seine Person nicht in den Vordergrund stellen wollen, sondern er folge dem Rufe der Römer (II 8, 2: '..ἀλλ' ἐμὲ καλοῦσι Ῥωμαῖοι, καὶ συνεχῶς βοῶντες ἐπείγουσιν ὀρέξαι τε χεῖρα σωτήριον καὶ τὴν οὕτως ἔνδοξον καὶ ἐνάρετον ἀπὸ προγόνων ἄνωθεν ἀρχὴν μὴ περιιδεῖν αἰσχρῶς ἐρριμμένην..' — II 8, 4: 'οὐ φαῦλαι δὲ οὐδὲ κοῦφαι καλοῦσιν ἐλπίδες, ἀλλ' ὅ τε Ῥωμαίων δῆμος.. ἔκ τε τῆς τῶν καλούντων γνώμης..').[38]) Man müsse diesem Rufe Folge leisten und die darniederliegende Gewalt wieder aufrichten, die den Erdkreis zu beherrschen berufen sei.[39]) Er werde seine Krieger als Genossen der Arbeit und des Erfolges betrachten. Der Kampf gegen Iulian müsse glücklich für sie enden, denn die, welche diesem die Herrschaft verkauft hätten (die Praetorianer), seien ihm abtrünnig geworden, weil er sein Versprechen nicht gehalten habe (das Donativ betreffend).[40]) Gleicherweise wiederholt Severus in

---

τῶν στρατιωτῶν ἐξέχοντας οἴκαδε μεταπεμπόμενος διελέγετο καὶ ἀνέπειθε.. (II 7, 7).

[37]) 'τῆς μὲν ἐμῆς γνώμης τὸ πρῷον καὶ πρὸς τὰ μεγάλα τῶν τετολμημένων εὐλαβὲς ἴσως ἐστὶν ὑμῖν πάλαι γνώριμον...' (II 8, 2).

ἐν τοῖς στρατοπέδοις ἐξέχοντας οἰκειούμενος καὶ περὶ τῆς ἀρχῆς τῶν Ῥωμαίων διαλεγόμενος.. (II 9, 7).

'τὸ πιστὸν ὑμῶν καὶ πρός τε θεοὺς σεβάσμιον, οὓς ὄμνυτε, πρός τε βασιλέας τίμιον .. δεδηλώκατε .. (II 10, 2).

[38]) Dasselbe II 7, 3, 5 und 8; II 8, 7.

[39]) ..'ὅ τε Ῥωμαίων δῆμος, ᾧ τὴν δεσποτείαν τῶν ἁπάντων ἔνειμαν θεοί..' (II 8, 4). Diese vielleicht dem Volksmunde entnommene Phrase kehrt ähnlich wieder in der Rede des Severus an die überlisteten Praetorianer: ..'τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν ἔνδοξον οὖσαν ἀεί, ἣν καὶ οἱ πρόγονοι .. ἐκτήσαντο.. (II 13, 6). Ähnlich der Passus in der Anrede des Pompeianus an Commodus (I 6, 6).

[40]) Auch II 12, 7. Die Behauptung ist sachlich unrichtig (Vgl. S. 230). Er hat, wie es üblich war, ein Donativ gegeben (Spart. Iul. 3). Dio spricht davon

Digitized by Google

seiner Anrede an die Soldaten lauter solche Dinge, die dem Leser ohnedies aus Herodians Darstellung der Vorgänge bekannt sind. Er sagt ungefähr Folgendes: ‚Ich rühme mich, nicht in der vorgefassten Meinung, Herrscher zu werden, vor euch getreten zu sein,[41]) sondern um die darniederliegende höchste Gewalt wieder aufzurichten.[42]) Des Commodus Thorheiten hat die Erinnerung an seinen Vater[43]) und seine hohe Geburt[44]) beschönigt, auch war er ein Opfer der Schmeichler.[45]) Dann aber kam ein ehrwürdiger Greis, tapfer und edel,[46]) er wurde schmählich getödtet. Sodann kaufte Iulian die Herrschaft, er belog aber die Soldaten.[47]) Ihr Tapferen werdet diese Weichlinge leicht besiegen. Niger und die Seinen, besonders aber die Antiochener sind Schwelger und haben nicht einmal den Zug nach Rom unternommen.[48]) Die anderen Völker (des Ostens) erkennen ihn an, weil kein Besserer da ist. Wir werden leicht siegen, denn mir ist jeder Leichtsinn ferne[49]) und ihr seid tapfer und ausdauernd.'[50]) Gleich nach der Rede werden Beide zu Kaisern ausgerufen.[51]) Welch merkwürdige Übereinstimmung in der Anordnung und dem Inhalte!

überhaupt nicht, weil ein Donativ selbstverständlich war. Auffällig ist, dass von Her. selbst später (II 13, 6, 7) die Feigheit der Praetorianer als Grund des Abfalles von Iulian angegeben wird. Nach Dio 73, 17 sind die Praetorianer durch fortwährende Arbeiten abgemattet und kampfunlustig.

[41]) Severus erscheint stets als Rächer des Pertinax. Auch II 9, 10 heißt es: .. θέλειν ἐπεξελθεῖν τοιούτου βασιλέως αἵματι ..

[42]) Vgl. S. 231 Anm. 38. Hier kehrt selbst der gleiche Wortlaut wieder: '..τήν τε Ῥωμαίων ἀρχὴν μὴ περιιδεῖν ἐρριμμένην, ἣ πρότερον μὲν μέχρι Μάρκου σεμνοπρεπῶς διοικουμένη σεβάσμιος ἐφαίνετο..' (II 10, 2).

[43]) Pompeianus erwähnt dasselbe (I 6, 6). Vgl. I 5, 7 und I 4, 3, wo die Anhänglichkeit an Commodus als Vergeltung der Verdienste des Marcus bezeichnet wird.

[44]) Vgl. I 5, 6; I 7, 4; II 3, 1. Immer ist hier des Commodus 'εὐγένεια' betont.

[45]) Her. I 6, 1; I 8, 1. Vgl. S. 229 Anm. 28.

[46]) Die Bezeichnung 'σεμνὸς πρεσβύτης' für Pertinax: II 1, 9; II 2, 7; II 2, 8; II 2, 9; II 5, 8; II 9, 8; II 9, 9; II 9, 10; II 13, 1; II 13, 6; II 14, 3.

[47]) Vgl. S. 231 Anm. 40.

[48]) Vgl. II 7, 9, 10; II 8, 9; III, 1, 3.

[49]) Nigers ῥᾳθυμία wird mit Vorliebe vermerkt, so II 7, 9; II 8, 9; II 9, 3; II 14, 6; III 1, 1. Vgl. S. 228 Anm. 21.

[50]) Die Tapferkeit der Illyrier ward schon II 9, 11 betont.

[51]) τοιαῦτά τινα εἰπόντος αὐτοῦ, εὐθέως τὸ στρατιωτικὸν πᾶν καὶ τὸ συνειλεγμένον πλῆθος αὐτοκράτορά τε ἀνεῖπε καὶ Σεβαστὸν προσηγόρευσε (II 8, 6). τοιαῦτα εἰπόντα τὸν Σεβῆρον εὐφημήσαντες, καλοῦντες Σεβαστὸν καὶ Περτίνακα, πᾶσαν ἐνεδείκνυντο προθυμίαν καὶ σπουδήν (II 10, 9).

Digitized by Google

Pertinax wird, wie schon erwähnt, von Laetus und Eclectus erhoben. Er ist ein Greis und sträubt sich wider die Absichten derselben. Der Scenenwechsel geht nach Herodian in echt theatralischer Weise vor sich. Die Verschworenen erscheinen nachts bei Pertinax, und dieser glaubt ermordet zu werden, denn er sei ja noch der einzige Lebende der väterlichen Freunde des Commodus.[52]) Er traut Laetus und seinen Genossen erst nach der Vorzeigung des Täfelchens, auf welchem sie proscribiert sind.[53]) Pertinax fügt sich. Das Volk rennt, erfreut über den Tod des Commodus, hin und her und lästert denselben.[54]) Laetus gewinnt sodann die Praetorianer durch eine Ansprache (II 2, 6—9) folgenden Inhalts: ‚Commodus hat sein verdientes Ende gefunden';[55]) hierauf folgt eine allgemeine Phrase des Inhaltes, dass der eine Mensch auf diese, ein anderer auf eine andere Weise sterben müsse (II 2, 6). ‚Nun aber solle ein ehrwürdiger Greis,[56]) der so viele Jahre praef. urbi gewesen sei,[57]) zum Kaiser ausgerufen werden; so gebe dem römischen Reiche das Geschick einen edlen Vater (II 2, 8).[58]) Überall werde seine Erhebung mit Freuden begrüßt werden.' Wieder nichts Neues, lauter typisch wiederholte Vorstellungen des Autors selbst!

Die beiden ersten Punkte der Disposition in der Darstellung der Erhebung der Kaiser sind also: 1. Gründe derselben, Sachlage; 2. Modalitäten der Erhebung. Bei Commodus, der wie durch Erbrecht seinem Vater Marcus folgt, entfallen natürlich diese einleitenden Berichte, und man kann nur den dritten der Dispositionspunkte Herodians herausfinden: die Schilderung der Stellung des

---

[52]) Sachlich unrichtig. Vgl. S. 225.

[53]) Dass man in der Sache dem ganz anders lautenden Berichte des Mar. Maximus (bei Capitol.) folgen müsse, erweist Müller in Büdingers Unters. III, S. 138—140.

[54]) Diese freudige Erregtheit des Volkes ist auch durch Dio (73, 2) verbürgt.

[55]) Dieser Gemeinplatz ist schon in der Anrede des Laetus an Pertinax zur Anwendung gekommen: 'κεῖται μὲν γὰρ ὁ τύραννος δίκην δοὺς τὴν προσήκουσαν..' (II 1, 8). Noch zweimal erscheint er in des Laetus Anrede an die Soldaten: '. αἴτιος δὲ τοῦ τοιούτου θανάτου οὐκ ἄλλος, ἀλλ' αὐτὸς αὑτῷ .τὸν μὲν οὖν κατέλαβε τέλος τὸ πεπρωμένον' (II 2, 6).

[56]) Vgl. S. 232 Anm. 46.

[57]) Sievers, Philol. 26, S. 251, beweist, dass Pertinax nur sehr kurze Zeit praef. urbi gewesen sein kann. 185, nach des Perennis Sturz, gieng Pertinax nach Britannien; 186 war er curator alimentorum, 187 proconsul; mithin kann er im besten Falle 188 praef. urbi gewesen sein. Es wird also von Herodian dem Laetus, der als praef. praet. Genaues wissen musste, etwas Unrichtiges in den Mund gelegt.

[58]) Einen ‚edlen Vater' nennt Herodian den Pertinax noch II 2, 9 u. II 5, 2.

Digitized by Google

neuen Kaisers zu den verschiedenen Machtfactoren im Reiche, die bei seiner Erhebung nicht unmittelbar mitgewirkt haben, aber mittelbar in Betracht kommen, so bei Gelegenheit des Einzuges des neuen Herrschers in Rom. Sie geben ihren Sympathien oder Antipathien bei irgend einem Anlasse mehr oder weniger temperamentvoll Ausdruck. Auch diese Schilderungen bewegen sich meist in einem fest abgegrenzten Gedankenkreise von Bekanntem, insbesondere von ceremoniellen Gebräuchen, so dass nicht selten ähnliche Situationen mit gleichen Worten weit und breit ausgemalt werden. Schon bei Commodus finden wir diesen Theil weitschweifig ausgeführt. Er kehrt aus Germanien zurück und wird auf seiner Reise in den Städten festlich und freudig empfangen; Senat und Volk ziehen ihm lorbeerbekränzt entgegen. In Rom selbst wird er vom Volke enthusiastisch begrüßt. Schließlich besucht er den Tempel des Iupiter und andere Heiligthümer, nimmt die Versicherungen der Treue des Senates und der Prätorianer entgegen, spendet ein Donativ und zieht in den Kaiserpalast ein.[59]) Desgleichen wird Pertinax von den Senatoren begrüßt und mit Ehrenbezeugungen überhäuft; er geht sodann in den Tempel des Iupiter und andere Heiligthümer, bringt die geziemenden Opfer dar und bezieht den Kaiserpalast.[60]) Das Volk hofft in dem neuen Augustus einen edlen Vater zu haben und überhäuft ihn mit Lobsprüchen aller Art.[61]) Die Stellung des Iulianus zum Volke charakterisiert der Autor ebenfalls gelegentlich der Schilderung seines Zuges von dem Orte der Opfer in den Kaiserpalast. Unter starker Bedeckung zieht er einher, verhöhnt vom Volke, weil er sich die Macht erkauft habe.[60]) Selbst bei Pesc. Niger wird, obwohl seine Erhebung in Antiochia

---

[59]) ..διαδραμὼν τὰς ἐν μέσῳ πόλεις, ὑποδεχθεὶς τε πανταχοῦ βασιλικῶς, καὶ δήμοις ἑορτάζουσιν ἐπιφανείς, ἀσπαστός τε καὶ ποθεινὸς πᾶσιν ὤφθη. ὡς δὲ πλησίον ἐγένετο τῆς Ῥώμης, πᾶσά τε ἡ σύγκλητος βουλὴ καὶ πανδημεὶ.. δαφνηφόροι...ὑπήντων..ἐπόθουν γὰρ αὐτὸν.. (I 7, 2, 3). ὡς δ' ἐς Ῥώμην εἰσήλασεν, ἔς τε τοῦ Διὸς τὸ τέμενος καὶ τοὺς ἄλλους νεὼς ἀνελθὼν εὐθὺς τῇ τε συγκλήτῳ καὶ τοῖς ἐν Ῥώμῃ καταλειφθεῖσι στρατιώταις χαριστήρια ὁμολογήσας τῆς φυλαχθείσης πίστεως, ἐς τὴν βασίλειον αὐλὴν ἀνεχώρησεν (I 7, 6).

[60]) ..ὁ δῆμος..Σεβαστόν τε ἀναγορεύει καὶ πατέρα καλεῖ πάσαις τε γεραίρει εὐφημίαις.. (II 2, 9). — Vgl. zu 'πατέρα' S. 233 Anm. 58. ..πρὸς πάντων εὐφημηθείς, πάσης τε τιμῆς καὶ αἰδοῦς παρ' αὐτῶν τυχών, ἔς τε τὸν τοῦ Διὸς νεὼν καὶ τὰ λοιπὰ ἱερὰ προπεμφθείς, τάς τε ὑπὲρ τῆς βασιλείας θυσίας τελέσας, ἐς τὴν βασίλειον ἐπανῆλθεν αὐλήν (II 3, 11).

[61]) ..ἀνήγαγον αὐτὸν ἐς τὰ βασίλεια, μηδενὸς..ἀντιστῆναι τολμῶντος, μήτε μὴν εὐφημοῦντος..τοὐναντίον δὲ καὶ πόρρωθεν ἑστῶτες ἐβλασφήμουν καὶ κακῶς ἠγόρευον ἅτε χρημάτων ἀντικαταλλαξάμενον τὴν ἀρχήν (II 6, 13).

Digitized by Google

stattfindet, trotz der Änderung des Locales im allgemeinen am Schema festgehalten. Auch er zieht feierlich in die Heiligthümer der Stadt, sodann in seine Behausung, den nunmehrigen Kaiserpalast.[62]) Es bringt der Autor sodann Berichte über seine Stellung zu den Mächten des Ostens, die sich alle beeilen, ihm durch Gesandtschaften ihre Ergebenheit zu erweisen. Unbestimmt genug sagt der Autor, dies sei von allen Statthaltern und Königen jenseits des Euphrat geschehen. So hält Niger seine Herrschaft für gesichert (II 8, 7, 8). Severus wird bei seinem Einzuge in Rom an der Spitze seines bewaffneten Heeres von dem lorbeerbekränzten Volke und Senate feierlich begrüßt, er geht in den Tempel des Iupiter und andere Heiligthümer, bringt Opfer dar und zieht in den Kaiserpalast ein.[63])

Die Darstellung der Kaisererhebungen durch Herodian basiert also fast überall auf einem festen Schema; es ist möglich, dass der Autor einen Fall, den er als Augenzeuge miterlebt hat, auf mehrere gleichartige Fälle überhaupt typisch anwendet.

3. Verlauf der Regierung.

In den Schilderungen des Verlaufes der Kaiserregierungen sucht der Autor allenthalben in augenfälliger Weise durch die Vorführung von Gegensätzen zu wirken, indem er in harmonischer Theilung zuerst die Momente des Bestandes, im zweiten Theile die Momente des Verfalles entwickelt.

Die Regierung des Marc Aurel übergeht er, indem er auf die Schilderung derselben durch andere Autoren verweist.[64]) In der Regierung des Commodus unterscheidet er, wie schon früher erwähnt, eine tugendhafte und eine lasterhafte Periode. Chronologisch trennt er die beiden nicht genau, wie denn dieses Sittenbild überhaupt eine Erfindung Herodians ist.[65]) Im allgemeinen beginnt nach ihm die gänzliche Verwilderung des Commodus mit der Entdeckung

---

[62]) ..ἔς τε τὰ ἱερὰ τῆς Ἀντιοχείας τὸν Νίγρον ἄγουσι καὶ ἐς τὴν αὐτοῦ οἰκίαν καθιστᾶσιν, οὐκέτι αὐτὴν ἰδιωτικὴν ἀλλὰ βασίλειον αὐλὴν νομίζοντες.. (II 8, 6).

[63]) ὁ δὲ Σεβῆρος ἐς τὴν Ῥώμην ἀφικνεῖται.. ὁ δὲ δῆμος καὶ ἡ σύγκλητος δαφνηφοροῦντες ὑπεδέχοντο.. ἐπεὶ τοίνυν ὅ τε δῆμος αὐτὸν ὑποδεξάμενος εὐφήμησεν ἥ τε σύγκλητος ἐπὶ ταῖς τῆς πόλεως εἰσόδοις προσηγόρευσεν, ἀνελθὼν ἐς τὸ τοῦ Διὸς τέμενος καὶ θύσας, ἔν τε τοῖς λοιποῖς ἱεροῖς νόμῳ βασιλικῷ καλλιερήσας, ἀνῆλθεν ἐς τὰ βασίλεια (II 14, 2).

[64]) ὅσα μὲν οὖν ἐκείνῳ πέπρακται ἀνδρεῖα καὶ σώφρονα.. πολλοῖς καὶ σοφοῖς ἀνδράσι συγγέγραπται (I 2, 5).

[65]) Vgl. S. 229 Anm. 28 u. 29.

Digitized by Google

der Verschwörung der Lucilla, und platt genug ist die Bemerkung des Autors hiezu, dies sei wie ein böser Streich des Schicksals gewesen.[66]) Dies Ereignis ist der Hauptgrund seines Hasses gegen den Senat; eine grausame Verfolgung aller Betheiligten oder auch nur der Theilnahme Verdächtigen wird eingeleitet (I 8, 7, 8). An diese Verschwörung reiht sich der Anschlag des Maternus, hierauf die Wirren, die durch die selbstsüchtigen Pläne Cleanders veranlasst werden. Ähnlich wie in Tacitus' Schilderung der Regierung des Tiberius stellt Herodian dar, wie durch solche Vorfälle der Argwohn des Kaisers gesteigert wird; er lässt schonungslos morden, leiht allen Verleumdungen sein Ohr, Tag und Nacht jagt er unedlen Vergnügungen nach.[67]) Obendrein suchen Brand und Erdbeben das römische Volk heim, und dieses schiebt die Schuld auf das wüste Treiben des Tyrannen und wird diesem gehässig.[68]) So hat sich sein Sturz vorbereitet. Er genießt in vollen Zügen die sinnlichen Freuden des Lebens. Wie toll vergisst er alle Rücksicht auf seine Würde und tritt öffentlich als Thierkämpfer und Gladiator auf;[69]) wiewohl der Autor sich selbst keine klare Vorstellung gemacht hat, von welchem Zeitpunkte des Commodus Gewaltthaten beginnen, so versichert er nichtsdestoweniger wiederholt im zweiten Theile der Darstellung, ohne chronologische Daten zu geben, dass der Kaiser grausam wüthet und schonungslos mordet.[70]) Es sieht so aus, als ob der Autor mit Absicht den Leser bei dieser Vorstellung festhalten wollte.

Derselben Anordnung in zwei contrastierende Theile begegnen wir auch in Herodians Darstellung der Regierung des Pertinax. Zuerst wird nachdrücklichst hervorgehoben, dass er ganz und gar im Gegensatze zum Systeme des Commodus regierte. Er setzt dem

---

[66]) μέχρι μὲν οὖν τινος ἐπεῖχε τὸν νεανίσκον ἥ τε τοῦ πατρὸς μνήμη καὶ ἡ πρὸς τοὺς φίλους αἰδώς. ἀλλὰ γάρ, ὥσπερ τινὸς [πονηρᾶς καὶ] βασκάνου τύχης ἀνατρεπούσης αὐτοῦ τὸ ἔτι σῶφρον καὶ κόσμιον, συνέβη τι τοιοῦτον (I 8, 3).

[67]) πειραθεὶς δὲ τοσούτων κινδύνων ἀπίστως προσεφέρετο πᾶσιν, ἀφειδῶς τε φονεύων καὶ πάσαις διαβολαῖς ῥᾳδίως πιστεύων, .. ἐδεδούλωντο δὲ πᾶσαν αὐτοῦ τὴν ψυχὴν .. τοῦ σώματος ἡδοναί (I 13, 7).

[68]) πολλῶν δὴ καὶ δεινῶν συνεχῶς κατειληφότων τὴν πόλιν, οὐκέτι ὁ Ῥωμαίων δῆμος μετ' εὐνοίας τὸν Κόμοδον ἐπέβλεπεν, ἀλλὰ καὶ τὰς αἰτίας τῶν ἀλλεπαλλήλων συμφορῶν ἐς τοὺς ἐκείνου ἀκρίτους φόνους καὶ τὰ λοιπὰ τοῦ βίου ἀνέφερον ἁμαρτήματα (I 14, 7).

[69]) I 15.

[70]) .. ἀφειδῶς φονεύων (I 13, 7); .. τήν τε ἀδελφὴν ὁ Κόμοδος διεχρήσατο καὶ πάντας ἀφειδῶς .. (I 8, 8).

Digitized by Google

Übermuth der Prätorianer ein Ziel, richtet gerecht und milde und sucht alles in die geziemende Ordnung zu bringen;[71]) die von roher und frevelhafter Gewaltherrschaft befreite römische Welt erfreut sich eines behaglichen und sorglosen Lebens.[72]) Sodann werden einige seiner wohlthätigen Regierungsmaßnahmen aufgeführt. Es wird nun der zweite Theil, die Darstellung der dem Kaiser entgegenwirkenden Kräfte eingeleitet mit den Worten: τοιαύτης δὲ εὐμορίας καὶ εὐταξίας κατεχούσης τὸν βίον, μόνοι οἱ δορυφόροι, ἀσχάλλοντες μὲν ἐπὶ τοῖς παροῦσι.. ἐβουλεύσαντο ἀποσκευάσασθαι τὸν Περτίνακα.. (I 5, 1). Die Prätorianer, in jener Zeit stets Gegner jeder friedliebenden und geordneten Regierung, zürnten sicherlich dem Pertinax schon vom Zeitpunkte seiner Erhebung an; ist uns doch sonst verbürgt, dass die Soldaten mit Betrübnis sahen, wie die Bildsäulen des Commodus am zweiten Tage der Regierung des Pertinax umgestürzt wurden.[73])

Was Iulianus betrifft, so sind im 6. Cap. des zweiten Buches die Stützen seines Regimentes, im 7. Cap. desselben Buches das Unvermeidliche seines Sturzes ausgeführt. Zunächst ist seine Regierung im Gegensatze zu Volk und Senat durch die Prätorianer gestützt; er regiert aber unwürdig, vernachlässigt die Regierungsgeschäfte und lebt in Üppigkeit und Schwelgerei;[74]) auch erhalten die Prätorianer ihr Donativum nicht.[75]) Das Volk verachtet ihn.[76])

Im Gegensatze zu ihm, dem Geschöpfe der faulen Prätorianer, befestigt der von den Legionen des Ostens erhobene Pesc. Niger, gestützt auf die Anhänglichkeit der Syrer und seiner Soldaten

---

[71]) .. ἔς τε τὸ κόσμιον καὶ εὔτακτον μετάγειν πάντα ἐπειρᾶτο, ἔν τε ταῖς προόδοις καὶ τοῖς δικαστηρίοις πρᾷον καὶ ἥμερον ἦθος ἐπεδείκνυτο (II 4, 1).

[72]) .. τοὺς μὲν πρεσβυτέρους.. εὔφραινε, τοὺς δ' ἄλλους πάντας ἐξ ὠμῆς καὶ ἐφυβρίστου τυραννίδος ἐς σώφρονα καὶ ἀμέριμνον βίον μεταχθέντας ῥᾷστα ἐς εὔνοιαν ψκειώσατο (II 4, 2).

[73]) .. cum statuae Commodi deicerentur, gemuerunt milites .. (Cap. Pert. 6, 3).

[74]) ὁ δ' οὖν Ἰουλιανὸς ἐπεὶ παρῆλθεν ἐς τὴν ἀρχήν, τρυφαῖς εὐθέως καὶ κραιπάλαις ἐσχόλαζε, τῇ μὲν τῶν δημοσίων ἐπιμελείᾳ ῥᾳθύμως προσφερόμενος, ἐς δὲ τὸ ἀβροδίαιτον καὶ ἄσεμνον ἐπιδιδοὺς ἑαυτόν (II 7, 1). Dass diese Beschuldigung der historischen Wahrheit widerspricht, ist bereit erörtert S. 227 Anm. 17.

[75]) εὑρίσκετο δὲ καὶ τοὺς στρατιώτας ψευσάμενος καὶ ἀπατήσας τῷ μὴ δύνασθαι ἀποπληρῶσαι ἃ ὑπέσχετο (II 7, 1). Auch dies ist unrichtig. (Vgl. S. 231 Anm. 40.)

[76]) .. ὁ τε δῆμος αἰσθόμενος τῆς γνώμης τῶν στρατιωτῶν εἶχον (αὐτὸν) ἐν καταφρονήσει.. (II 7, 2). Das Volk war sicherlich dem Iulianus schon von seiner Erhebung an höchst feindselig gesinnt.

Digitized by Google

sowie der Vasallenkönige ‚jenseits des Euphrat', seine Herrschaft nach allen Seiten, so dass er mit Selbstzufriedenheit seine Stellung als völlig gesichert erachtet.[77]) Von da an lenkt der Autor den Blick auf die Schlagschatten seines Regimentes. Gerade das Glück und das Selbstbewusstsein des Machthabers führt dessen Sturz herbei. Er unterlässt es, den Zug nach Rom zu unternehmen, seine Tage vergehen in Hoffnungen und Festen.[78]) Es scheint dem unbefangenen Beobachter vielmehr, dass Pesc. Niger von vornherein die Absicht gehabt habe, im Osten, wo sich doch seine Operationsbasis befand, den Angriff des Gegners abzuwarten. Seine thatkräftige, zielbewusste Kriegführung, wie sie Herodian in der Folge schildert,[79]) geben Zeugnis, dass Niger ein durchaus tüchtiger, wenn auch unglücklicher Kriegsmann war, wahrscheinlich persönlich tüchtiger im Felde, als sein vom Glücke begünstigter Rivale Severus.[80])

Auch in der Schilderung des Verhaltens des Albinus bleibt der Autor seinem Schema treu, wiewohl er über dessen Regierung nur weniges berichtet. Zuerst erfährt man die positiven, sodann die negativen Factoren derselben. Wie bei Niger, so ist es nach Herodian auch hier die durch Scheinerfolge herbeigeführte Verblendung, die den Sturz des Albinus zur Folge hat. Severus ernennt ihn zum Caesar und schickt ihm zärtliche Briefe, in denen er ihn förmlich bittet, an der Regierung theilzunehmen.[81]) So weit geht alles ganz gut; aber bald wirken zwei Umstände zu seinem Untergange zusammen. Die Besiegung des Niger hat für Severus Rücksichten auf Albinus überflüssig gemacht, und anstatt durch kluge Mäßigung die Würde eines Mitregenten des mächtigen Severus zu behaupten, sucht der einfältige Albinus jetzt, da Severus mächtiger ist denn je, in Rom Intriguen einzuleiten;[82]) auch er ergibt sich im Besitze der Macht, so wie Niger, dem Wohlleben.[83])

---

[77]) .. τὴν γὰρ ἀρχὴν αὐτῷ βεβαίως ὠχυρῶcθαι, ἀναιμωτί τε ἄρξειν (II 8, 8).

[78]) ταύταις ἐπαιρόμενος ταῖc ἐλπίcιν ὑπτίαζέ τε πρὸc τὴν τῶν πραγμάτων ἐπιμέλειαν, καὶ [ἐc τὸ ἁβροδίαιτον] ἀνειμένωc τοῖc Ἀντιοχεῦcι cυνευφραίνετο, ἑορταῖc [τε] καὶ θέαιc ἐπιδιδοὺc ἑαυτόν. τῆc τε ἐc τὴν Ῥώμην ἀφόδου, ἐφ' ἣν μάλιcτα ἐχρῆν cπεύδειν, ἠμέλει (II 8, 9). Ähnliches bei Albinus. (Vgl. Anm. 83).

[79]) III 2, 3, 4.

[80]) Vgl. S. 227 Anm. 12 und S. 228 Anm. 21.

[81]) Καίcαρα δὴ αὐτὸν ἀποδεικνύει, φθάcαc αὐτοῦ τὴν ἐλπίδα καὶ τὴν ἐπιθυμίαν τῇ τῆc ἐξουcίαc κοινωνίᾳ ... ἐπιcτέλλει δὲ αὐτῷ φιλικώτατα γράμματα δῆθεν, ἱκετεύων ἐπιδοῦναι αὑτὸν ἐc τὴν τῆc ἀρχῆc φροντίδα .. (II 15, 3, 4).

[82]) III 5. 2.

[83]) .. ὑπτιάζοντι καὶ τρυφῶντι .. (III 7, 1). Vgl. Anm. 78. Mit fast gleichen Worten ist von der Schwelgerei des Commodus (I 8, 1), des Iulianus (II 7, 1) und des Macrinus (V 2, 4) die Rede.

Digitized by Google

Bei Sept. Severus macht der Autor zwar eine Bemerkung des Inhaltes, er werde nicht nach der bisherigen Disposition verfahren, sondern die wichtigsten seiner Thaten in chronologischer Ordnung schildern,[84]) aber er bleibt nichtsdestoweniger seiner Gewohnheit treu. Bis Cap. 10 des 3. Buches lernt der Leser nur die glücklichsten Verhältnisse der Regierung kennen. Von da an beginnt die Vorführung der düsteren Seiten des anscheinend tadellosen Regiments. Der wüthende Hass der Söhne gegeneinander, der durch Schmeichler und Hofschranzen angefacht und unterhalten wird, das unwürdige, dem Sinnengenusse fröhnende Leben derselben,[85]) die Verschwörung des aus der niedrigsten Stellung emporgekommenen praef. praet. Plautianus,[86]) des Kaisers fruchtloses Streben, die streitenden Gemüther der Söhne zu einigen,[87]) das unedle Betragen des Antoninus vornehmlich, der den Tod des Vaters schneller herbeizuführen wünscht,[88]) verbittern dem alternden Herrscher den Rest seiner Tage und reiben ihn endlich auf.[89]) Dass Antoninus die Umgebung habe überreden wollen, Severus' Tod zu beschleunigen, ist wohl eine Zuthat unseres Autors (vielleicht auf ein Gerücht hin), der mit seiner Darstellung der Geschichte des Severus mehr ein dramatisch bewegtes als ein historisches Gemälde geliefert hat.

4. Ende der Machthaber.

Auch bei der Darstellung des Endes der von Herodian geschilderten Persönlichkeiten bemerkt man die Spuren einer streng durchgeführten Disposition, und nur selten zeigen sich in dem Schema Lücken. Zuerst wird die Art des Todes beschrieben, dann

---

[84]) τὰ κορυφαιότατα τοίνυν καὶ συντέλειαν ἔχοντα τῶν κατὰ μέρος πεπραγμένων Σεβήρῳ ἐν τοῖς ἑξῆς διηγήσομαι (II 15, 7). Dies Versprechen hält der Autor schlecht. Vgl. Fuchs, Gesch. des Kaisers Sept. Severus, S. 79, wo nachgewiesen ist, wie historische Details in der Darstellung der Kriegszüge des Severus im Osten von Herodian durcheinander geworfen werden.

[85]) III 10, 1—4.

[86]) .. ὁ Σεβῆρος ἐκ μικρᾶς καὶ εὐτελοῦς τύχης ἐς μεγάλην προήγαγεν ἐξουσίαν, πλούτῳ τε ὑπερβάλλοντι ἐκόσμησε, .. οὐδὲν ἕτερον ἀλλ' ἢ μερισάμενος πρὸς αὐτὸν τὴν ἀρχήν (III 10, 6).

[87]) ὁ δὲ Σεβῆρος .. συνάγειν τε καὶ σωφρονίζειν [τὰ πρῶτα] ἐπειρᾶτο (III 10, 4) .. ποτὲ μὲν λιπαρῶν ποτὲ δὲ ἐπιπλήττων, σωφρονίζειν αὐτοὺς ἅμα καὶ συνάγειν ἐπειρᾶτο (III 13, 5).

[88]) .. ἀνέπειθέ τε τοὺς ἰατροὺς καὶ ὑπηρέτας κακουργῆσαί τι περὶ τὴν θεραπείαν τοῦ γέροντος, ὡς ἂν θᾶττον αὐτοῦ ἀπαλλαγείη (III 15, 2).

[89]) .. λύπῃ τὸ πλεῖστον διαφθαρείς, ἀνεπαύσατο τοῦ βίου .. (III 15, 2).

Digitized by Google

folgt eine Selbstbemerkung des Autors, die den Charakter eines Resumés der Beurtheilung des Dahingeschiedenen trägt, endlich die Schilderung der Wirkung des Ereignisses auf das Volk und den Senat, eventuell der verderblichen Folgen für diejenigen, welche mit dem verflossenen Systeme in Verbindung gestanden waren. Durchgehends wird das Ende der betreffenden Personen wohlberechnet als naturgemäße Folge aus den Handlungen derselben abgeleitet, so wie etwa in einer Tragödie der Schuld die Sühne folgt.

Von Kaiser Marc Aurel wird überhaupt nur das Ende geschildert, zunächst die Art seines Todes (I 3 und I 4, 1—7). Sodann folgt die resumierende Bemerkung des Autors, er habe der Nachwelt Sehnsucht und das unsterbliche Andenken an seine Tugend zurückgelassen.[90]) Schließlich wird die Wirkung geschildert, die sein Tod auf die Menge ausübt. Niemand nahm die Nachricht ohne Thränen auf; Alles preist ihn.[91]) Welche Verehrung Herodian für Marc Aurel besitzt, beweist der Umstand, dass ihm dieser Herrscher als ein Ideal gilt, nach welchem er, ein echter laudator temporum actorum, den Wert der Nachfolger wiederholt misst.[92]) Des Marcus Sohn, Commodus, endet gewaltsam; zunächst wird die Art seiner Ermordung geschildert. Marcia, seine Concubine, Laetus und Eclectus sind von Commodus an ihrem Leben bedroht, und nach gemeinsamer Berathung reicht Marcia ihrem Buhlen Gift. Lange Zeit ringt seine kräftige Natur mit dem Tode, daher die Verschworenen ihn durch Narcissus, einen Freigelassenen, erdrosseln lassen.[93]) Hierauf folgt wieder eine abschließende Betrachtung des Autors, welche — die Angabe der Regierungsdauer ausgenommen — nur Bekanntes enthält.[94]) Die Wirkung des Ereignisses auf das Volk

---

[90]) .. πόθον τε .. τοῖς ἀνθρώποις ἐγκαταλιπὼν ἀρετῆς τε ἀΐδιον μνήμην .. (I 4, 7).

[91]) .. ἐπειδὴ διεφοίτησεν ἡ φήμη, πᾶν τε τὸ παρὸν στρατιωτικὸν καὶ τὸ δημῶδες πλῆθος ὁμοίως πένθει κατείχετο, οὐδέ τις ἦν ἀνθρώπων τῶν ὑπὸ τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν δς ἀδακρυτὶ τοιαύτην ἀγγελίαν ἐδέχετο .. οἱ μὲν πατέρα χρηστόν, οἱ δ' ἀγαθὸν βασιλέα, γενναῖον δὲ ἕτεροι στρατηγόν, οἱ δὲ σώφρονα καὶ κόσμιον ἄρχοντα ἀνεκάλουν, καὶ οὐδεὶς ἐψεύδετο (I 4, 8).

[92]) Vgl. S. 245 Anm. 125 u. S. 246.

[93]) I 17, 8—12.

[94]) τοιούτῳ μὲν τέλει τοῦ βίου ὁ Κόμοδος ἐχρήσατο, βασιλεύσας ἔτη τρισκαίδεκα .. εὐγενέστατός τε τῶν πρὸ αὐτοῦ γενομένων βασιλέων, κάλλει τε τῶν καθ' αὑτὸν ἀνθρώπων εὐπρεπέστατος αὐταρκέστατός τε συμμετρίᾳ σώματος, εἰ δέ τι δεῖ καὶ περὶ ἀνδρείας εἰπεῖν, οὐδενὸς ἧττων εὐστοχίᾳ τε καὶ εὐχειρίᾳ, εἰ μὴ τὴν τούτων εὐμορίαν αἰσχροῖς ἐπιτηδεύμασι κατήσχυνεν .. (I 17, 12). Vgl. I 7, 3—5; I 15, 7.

Digitized by Google

äußert sich darin, dass es in einem förmlichen Freudenrausche durch die Straßen eilt; die Bildsäulen des Commodus werden umgestürzt, der Ermordete wird geschmäht.[95]) Auch die Darstellung des Endes des praef. praet. Cleander zeigt die Eigenthümlichkeiten unseres Autors. Er wird von Commodus preisgegeben und umgebracht.[96]) Sein aufgepfähltes Haupt war ein freudiges und ersehntes Schauspiel für das Volk.[97]) Mit den bei Herodian so beliebten abschließenden Worten '..τοιούτῳ μὲν δὴ τέλει..ἐχρήσατο' wird das Resumé über den Gestürzten eingeleitet, das eine nüchterne Betrachtung über die Wandelbarkeit des Glückes enthält.[98])

Bei der Beschreibung der Ermordung des Pertinax wird für den ersten Theil, die Erzählung der Thatsachen, der umfangreichste Apparat verwendet. Herodian gestaltet die Sache zu einer förmlichen Theaterscene, und gerade dort, wo er nicht mit Dio und Capitolinus (beziehungsweise dessen Gewährsmanne Mar. Maximus) übereinstimmt — und dies ist in allen nennenswerten Details der Schilderung der Fall — bringt er Unrichtiges.[99]) Dies die Hauptmomente seiner Erzählung (II 5): Plötzlich dringt ohne besonderen Anlass eine Schar Prätorianer in den Kaiserpalast, denn sie waren ein gewaltthätiges und verschwenderisches Regiment gewöhnt und sehnten sich wieder nach einem solchen.[100]) Der edle Herrscher hält gefassten Sinnes eine Ansprache an die Eingedrungenen ungefähr folgenden Inhaltes: ‚Es ist zwar nichts Außerordentliches

---

[95]) ..πᾶς ὁ δῆμος ἐνθουσιῶντι ἐοικὼς ἐξεβακχεύετο, διέθεόν τε, ..ἔθεόν τε περί τε τὰ ἱερὰ καὶ βωμούς, χάριτας θεοῖς ὁμολογοῦντες..ὅσα πρότερον ἐπεῖχεν ὁ φόβος ῥήματα, ταῦτα προελθούσης ἀδείας καὶ ἐλευθερίας ῥᾳδίως ἐλέγετο (II 4, 2). Ganz ähnlich wird vom Volke nach des Maximinus Ermordung gesagt: ..οὔτε γὰρ ἡλικία τις ἦν ἡ μὴ πρὸς τοὺς βωμούς τε καὶ τὰ ἱερὰ ἠπείγετο..ἀλλ' ὥσπερ ἐνθουσιῶντες ἐφέροντο συνηδόμενοί τε ἀλλήλοις καὶ ἐς τὸν ἱππόδρομον θέοντες.. (VIII 6, 8). Ähnlich dem Wortlaute nach des Autors Schilderung der Volksstimmung nach des Pertinax Tode. Vgl. S. 242 Anm. 106.

[96]) I 13, 4.

[97]) ..καὶ τὴν κεφαλὴν ἀποτεμὼν δόρατί τε ἐπιμήκει ἐγκαταπήξας ἐκπέμπει τερπνὸν καὶ ποθεινὸν τῷ δήμῳ θέαμα (I 13, 4).

[98]) τοιούτῳ μὲν δὴ τέλει Κλέανδρός τε καὶ οἱ περὶ αὐτὸν ἐχρήσαντο, φιλοτιμουμένης..τῆς φύσεως ἐν ἑνὶ δεῖξαι ὅτι ἐκ τῆς ἐσχάτης εὐτελείας ἐς τὸ μέγιστον ὕψος ἆραι καὶ πάλιν τὸν ἀρθέντα ῥῖψαι ὀλίγῃ καὶ ἀνέλπιστος δύναται τύχης ροπή (I 13, 6).

[99]) Ausführlich in sachlicher Beziehung erörtert von Müller in Büdingers Unters. III, S. 142—144.

[100]) Mit fast gleichen Worten werden die Prätorianer an folgenden Stellen nach dieser Seite hin charakterisiert: II 2, 5; II 3, 9; II 4, 4; II 5, 1.

Digitized by Google

für einen Greis, zu sterben, es muss ja jeder sterben;[101]) aber dass ihr, die ihr den Kaiser zu schützen bestimmt seid, mich mordet,[102]) das wird für euch verhängnisvoll werden. Ich habe euch nichts Böses gethan. Zürnt ihr wegen des Todes des Commodus, so bedenket erstens, dass er ein Mensch war, und dass ein solcher endet, ist nichts Außerordentliches,[103]) zweitens bin ich schuldlos an seinem Sturze. Es fehlt daher jeder Grund einer Gewaltthat.' Wirklich werden einige durch diese Worte umgestimmt, andere aber tödten den wehrlosen Greis.[104]) Die Rede des Pertinax bewegt sich, wie die Wiederholung fast aller Stellen der Rede an anderen Orten der Darstellung erweist, in den eigensten Gedanken des Autors selbst. Mit den Worten 'τέλος μὲν τοιοῦτο κατέλαβε τὸν Περτίνακα' beginnt die Selbstbemerkung des Autors, die an Plattheit ihresgleichen sucht und eben nur gewohnheitsmäßig einen Theil der Disposition ausfüllt.[105]) Der dritte Theil, die Wirkung auf das Volk, erinnert sogar dem Wortlaute nach an die, welche des Commodus Tod hervorbrachte, trotz der grundverschiedenen Lage der Dinge.[106])

In gleicher Weise verfährt der Autor bei der Darstellung des Sturzes des Iulianus. Zuerst schildert er die Umstände von dessen Ermordung,[107]) daran knüpft er seine Selbstbemerkung.[108]) Niger wird auf der Flucht ergriffen und geköpft;[109]) auch hier fügt der Autor sofort sein abschließendes Urtheil über den Getödteten an, indem er sagt, er habe damit verdientermaßen seine Lässigkeit gebüßt.[110]) Sodann werden alle Anhänger Nigers schonungslos be-

[101]) Ein ganz ähnlicher Gedanke ist vom Autor auch dem Gordianus zugedacht: .. ἐν γήρᾳ ἐσχάτῳ οὐ .. δεινὸν νομίζων .. τελευτῆσαι (VII 5, 7).

[102]) Der gleiche Gedanke kehrt in der Strafrede des Severus an die Prätorianer wieder:

'.. τὸ δὲ ὑμᾶς, φύλακας καὶ φρουροὺς δοκοῦντας εἶναι τοῦ βασιλέως .., αὐτοὺς γενέσθαι φονεῖς.. ὁρᾶτε μὴ πρὸς τὸ νῦν ἀνόσιον καὶ ὕστερον ὑμῖν ἐπικίνδυνον ᾖ' (II 5, 6).

'σεμνὸν πρεσβύτην καὶ βασιλέα χρηστόν, ὃν ἐχρῆν σώζειν καὶ δορυφορεῖν, ἐφονεύσατε ..' (II 13, 6).

[103]) Ein Gemeinplatz, ähnlich dem in Anm. 101 oben.

[104]) Nach Dio (73, 10) war nur ein Prätorianer der Mörder.

[105]) .. χρησάμενον βίῳ καὶ προαιρέσει οἷς προείρηται (II 5, 9).

[106]) ἐπειδὴ δὲ διεφοίτησεν ἐς τὸν δῆμον ἡ τοῦ βασιλέως ἀναίρεσις, ταραχή τε καὶ πένθος πάντας κατεῖχε, διέθεόν τε ἐνθουσιῶσιν ἐοικότες, .. (II 6, 1). Vgl. S. 241 Anm. 95.

[107]) II 12, 7.

[108]) .. ἰδίοις χρήμασιν ὠνησάμενον οὕτω πονηρὸν τέλος (II 12, 7).

[109]) III 4, 6.

[110]) τέλει μὲν δὴ τοιούτῳ ὁ Νίγρος ἐχρήσατο, μελλήσεως καὶ βραδυτῆτος δοὺς δίκας, τὰ ἄλλα, ὡς φασι, γενόμενος μὴ φαῦλος ἄνθρωπος, μήτε ἀρχων

Digitized by Google

straft, auch wenn sie ihm nur gezwungen Gefolgschaft geleistet hatten.[111]) Auch dem Albinus wird auf der Flucht der Kopf abgeschlagen.[112]) Wieder hebt mit den Worten 'τέλει μὲν δὴ τοιούτῳ ὁ Ἀλβῖνος ἐχρήσατο' das Resumé an,[113]) worauf berichtet wird, dass alle freiwilligen und unfreiwilligen Anhänger des Besiegten getödtet wurden.[114])

Sept. Severus stirbt eines natürlichen Todes (III 15, 1, 2). Im Gesammturtheile wird insonderheit die kriegerische Tüchtigkeit des Kaisers gewürdigt[115]) und nebenbei, wie bei Commodus, die Zahl der Regierungsjahre angegeben;[116]) hierauf berichtet der Autor, dass alle Freunde und Diener des Verstorbenen der Grausamkeit des Antoninus zum Opfer fielen.[117])

In der Schilderung des Sturzes Plautians lassen sich genau die zwei ersten Punkte der Disposition erkennen. Der Wirkung auf das Volk oder der Folgen für seine Anhänger kann eben nicht gedacht werden, da ja nur die Herrscherfamilie durch die ehrgeizigen Pläne des kühnen Mannes betroffen ist und dieser außer einem Chiliarchen, der jedoch die Sache dem Kaiser verräth, keinen Mitwisser hat.[118]) Plautianus wird getödtet,[119]) und mit den Worten 'τοιούτῳ μὲν δὴ [τῷ] τέλει Πλαυτιανὸς ἐχρήσατο..' beginnt des Autors abschließendes Urtheil.[120])

Man findet also auch in der Schilderung des Endes historischer Persönlichkeiten, wie sie uns Herodian in seinem Geschichtswerke

---

μήτε ἰδιώτης.. (III 4, 7). Herodian stellt überhaupt mit Vorliebe wiederholt des Severus Schnelligkeit der Langsamkeit des Niger gegenüber. Vgl. S. 248 Anm. 149. Über den Wert dieser Anschauung siehe S. 238 Anm. 79.

[111]) ..τοὺς μὲν φίλους αὐτοῦ καὶ εἴ τινες.. δι' ἀνάγκης προσέθεντο αὐτῷ, πάντας ἀφειδῶς ἐκόλασε. Ganz dasselbe sagt Herodian hinsichtlich der Anhänger des Albinus. Vgl. Anm. 114.

[112]) ..τόν τε Ἀλβῖνον συλλαβόντες καὶ τῆς κεφαλῆς ἀφελόντες.. (III 7, 7).

[113]) ..πρὸς ὀλίγον ἀπολαύσας ὀλεθρίου τιμῆς.. (III 7, 8).

[114]) ..πάντας τε τοὺς Ἀλβίνου φίλους εἴτε ἑκουσίως εἴθ' ὑπ' ἀνάγκης αὐτῷ γνωρισθέντας φονεύσας.. (III 8, 2). Vgl. Anm. 111.

[115]) Was hievon zu halten ist, siehe S. 227 Anm. 12.

[116]) ..ἐνδοξότατα βιώσας, ὅσον πρὸς τὰ πολεμικά, τῶν πώποτε βασιλέων· οὔτε γὰρ ἐμφύλια κατ' ἐχθρῶν οὔτε ξένα κατὰ βαρβάρων τοσαῦτά τις πρὸ αὐτοῦ ἤγειρε τρόπαια. βασιλεύσας δὲ ὀκτωκαίδεκα ἔτεσιν.. (III 15, 2, 3).

[117]) ..οὐδένα δὲ εἴασε περιγενέσθαι τῶν ἐν τιμῇ γενομένων ἢ θεραπείᾳ τοῦ γέροντος (III 15, 4).

[118]) III 11, 12.

[119]) ..ἀναιροῦσί τε αὐτὸν.. (III 12, 12).

[120]) ..ἁπλήστῳ τε ζήσας ἐπιθυμίᾳ, καὶ χρησάμενος ἐν τῷ τέλει ἀπίστῳ ὑπηρεσίᾳ.. (III 12, 12).

Digitized by Google

gibt, ein festes Schema, das sich nicht selten durch Wiederholung gleicher oder ähnlicher Worte äußerlich zu erkennen gibt.

II. Stilistische Eigenthümlichkeiten Herodians.

Schon wiederholt wurde im Verlaufe der bisherigen Untersuchung Herodian als der Dolmetsch der öffentlichen Meinung gekennzeichnet. Das hat eben die beiden großen Geschichtsschreiber Tillemont und Gibbon veranlasst, dem Autor blindlings zu vertrauen. Auch Ranke weist auf diesen Vorzug Herodians, insbesondere in Hinsicht der von ihm mitgetheilten Reden hin; er erblickt in ihnen den beachtenswerten Ausdruck zeitgenössischer Ideen.[121]) Aber, man erblicke auch nicht mehr in diesen formvollendeten rhetorischen Arbeiten des Autors als die öffentliche Meinung, die meist nicht die lautere Wahrheit, sondern ein Product der Stimmung der Geister und der Thatsachen ist.[122]) So kommt man denn zu dem Schlusse, dass Herodian nicht etwa absichtlich Unrichtiges oder phantastisch Gefärbtes bringt, sondern in gutem Glauben seine Geschichte niederschreibt, selbst beherrscht vom Klatsche der Menge, in der er leibt und lebt, kein Mann strenger historischer Kritik, auch nicht politisch thätig, sondern dem großen Getriebe der Staatsmaschine fernestehend, aber ein Meister rhetorischen und stilistischen Putzes.[123]) Es wird sich zeigen, dass gerade dort, wo kritische Untersuchungen seine Berichte angefochten haben, sein Stil alle Kennzeichen eines echten Stadtklatsches aufweist: Wiederholungen typischer Bilder, um einer einmal gefassten Meinung oder herrschenden Vorstellung Nachdruck zu verleihen, drastische Zuthaten bei erregten Scenen, durch welche diesen lebhafte Farben gegeben werden, hingegen dehnsame, vage und dürftige Angaben für Zeit und Ort einer Handlung. All dem begegnet der Leser überall dort, wo die Arbeit nach fester Disposition vom Autor geliefert wird[124]) oder überhaupt fast immer dort, wo Dinge erzählt werden,

---

[121]) Ranke, Weltgesch. III 2, S. 353.

[122]) Gibbon copiert die Reden des Severus und Niger an die Soldaten wörtlich (Hist. of decl. and fall of the Rom. emp. I, S. 144.).

[123]) Davon, dass er nicht wie Dio oder Mar. Maximus Senator war oder sonst eine höhere Magistratur bekleidet, zeugt seine Unwissenheit in Vorgängen des Senates, im cursus honorum führender Persönlichkeiten u. dgl. mehr. (Vgl. Büdinger, Unters. III, S. 183).

[124]) Daher musste schon oben oft beim Ausschälen von Dispositionen von auffälligen Wiederholungen gesprochen werden. So S. 228 Anm. 21; S. 230 Anm. 36;

Digitized by Google

die nicht mit den Nachrichten des Dio Cassius und der Script. Hist. Aug. übereinstimmen.

1. Wiederholungen.

Wiederholungen der gleichen Gedanken, meist mit wörtlicher Ähnlichkeit, finden sich im Geschichtswerke Herodians entweder in dem Sinne, dass er das Gleiche über eine und dieselbe Sache an und für sich bringt, oder aber, dass er für mehrere gleiche oder ähnliche Sachen das gleiche Bild benützt, wie die Chronikenschreiber des 16. Jahrhunderts es mit ihren Holzschnitten gemacht haben.

Die Darstellung Herodians geht von einer Charakteristik der Regierung Marc Aurels aus. Dieser Herrscher ist in den Augen des Autors das ausgesprochene Tugendideal auf dem Throne,[125]) und er wird nicht müde, uns die Tugenden dieses Tugendhaftesten der Römer und Hellenen (I 2, 3) zu rühmen. Er ist ein milder Regent, der in der Liebe seiner Unterthanen das höchste Ziel seines Strebens erblickt (I 2, 4; 4, 2; 4, 5; 4, 8), er hält die Schätze der Seele für den höchsten Besitz (I 2, 2), kurz, er ist ein Philosoph in Wort und That.[126]) Auf dem Todtenbette hält er an seine Freunde eine rührende Ansprache, die wie auch sonst die von Herodian mitgetheilten Reden mit einer captatio benevolentiae in Form eines Zugeständnisses beginnt;[127]) er findet begreiflich, dass sie über sein Ableben Trauer empfinden, denn es bemitleiden ja Menschen überhaupt die Leidenden ihrer Gattung.[128]) Er fährt fort: ‚Stattet euren Dank an mich ab, indem ihr meinem Sohne durch

---

S. 231 Anm. 38; S. 232 Anm. 42, 44, 45, 46, 48; S. 232 Anm. 51; S. 234 Anm. 59; S. 234 Anm. 60, 61; S. 235 Anm. 62; S. 236 Anm. 70; S. 238 Anm. 78; S. 241 Anm. 95 u. 100.

[125]) Diese Idee ist sicherlich der allgemeinen Stimmung der Geister in der unglückseligen Zeit der Prätorianerherrschaft entsprungen.

[126]) ‚In der That tugendhaft' nennt Herodian auch den Pertinax (II 2, 7: ἀρετῆς δὲ τῆς ἐν ἔργοις ἔμπειρον).

[127]) 'ἄχθεσθαι μὲν ὑμᾶς ἐφ' οἷς ὁρᾶτέ με διακείμενον, θαυμαστὸν οὐδέν..' (I 4, 2); in ähnlicher Weise beginnen fast alle Reden. So hebt Commodus an: '..κοινὴν εἶναί μοι πρὸς ὑμᾶς τὴν..ἀλγηδόνα, ..ἐμαυτὸν ἀκριβῶς πέπεικα..' (I 5, 3); Pompeianus sagt zu Commodus: 'ποθεῖν μέν σε..τὴν πατρίδα εἰκός' (I 6, 4); vgl. den Beginn der Reden des Pertinax an seine Mörder (II 5, 6), des Severus an die umzingelten Prätorianer (II 13, 5) und der Reden des Niger und Severus an ihre Soldaten vor der Erhebung auf den Thron (siehe S. 231 Anm. 37).

[128]) Solche philosophische Gemeinplätze liebt Herodian (vgl. S. 242 Anm. 101 u. 103).

Digitized by Google

Rath und That beisteht.[129]) Denn nicht die Macht, sondern die Liebe der Unterthanen ist die beste Stütze des Thrones.'[130]) Dem Autor wird Kaiser Marc Aurel überhaupt der Maßstab für die Tüchtigkeit anderer Herrscher. So sagt er von Pertinax, er regierte '..τῆς Μάρκου ἀρχῆς ζήλῳ καὶ μιμήσει..', und Severus versichert dem Senate: '..πάντα πράξειν ἐς ζήλον τῆς Μάρκου ἀρχῆς..' Dass Marc Aurel alle Unterthanen väterlich geliebt hat, betont Commodus in seiner Rede an die Soldaten zweimal hintereinander.[131]) Es macht den Eindruck, dass Herodian Redensarten verwendet, wie sie im römischen Volke in der unmittelbar nach Marcus eingetretenen Zeit des Unglückes gang und gäbe waren. Liebt doch der Mensch, das Ungemach der Vergangenheit über dem Angenehmen umso gründlicher zu vergessen, je trostloser die Gegenwart ist.

Commodus folgt in der Herrschaft; er hält zunächst eine Anrede an die versammelten Soldaten, die der Ausdruck eines von den innigsten Gefühlen der Pietät durchdrungenen Jünglings ist;[132]) als solchen will ihn ja Herodian für die zeitlich unbestimmte erste Hälfte seiner Regierung hinstellen.[133]) Mit Vorliebe und wiederholt wird des Kaisers 'εὐγένεια' als ein Grund seines Rechtes auf den Thron und der Sympathien, die ihm von Heer und Volk entgegengebracht werden, betont.[134]) Von dem Wüthen des praef. praet. Perennis gegen die väterlichen Freunde des Kaisers spricht der Autor an drei Orten, und er gibt dort seine Habsucht als Beweggrund dessen an.[135]) Der Hang Herodians zu Wiederholungen zeigt sich in der Ausmalung der Sorglosigkeit, in der Perennis und seine Söhne kurz vor ihrem Sturze sich wiegen.[136]) Die Verschwörung des Maternus wird angezettelt in dem Momente, den er für

---

[129]) I 4, 3, 4. I 5, 7 ist Commodus der gleiche Gedanke in den Mund gelegt.

[130]) I 4, 4. Derselbe Gedanke ist ausgesprochen in Xenoph. Cyrop. VIII 7, 13 und Sall. Bell. Jug. 10.

[131]) '..ἐκεῖνος γὰρ πάντας ὑμᾶς ὡς ἐμὲ ἠγάπα ... πάντας γὰρ ἡμᾶς ὡς ἕνα ὁ πατὴρ ἐφίλει.. (I 5, 3, 4).

[132]) I 5, 3—8.

[133]) Vgl. S. 229 Anm. 28.

[134]) Vgl. S. 232 Anm. 44.

[135]) I 8, 2; 8, 8; 9, 1.

[136]) ἦλθον γὰρ μετ' οὐ πολὺ στρατιῶταί τινες λαθόντες τὸν τοῦ Περεννίου παῖδα.. λαθόντες δὲ καίτοι ἔπαρχον ὄντα τὸν Περέννιον,.. διδάξαντές τε τὰ λανθάνοντα τῆς ἐπιβουλῆς,.. ἀγνοοῦντος δὲ ταῦτα τοῦ Περεννίου καὶ μηδέν τι τοιοῦτον προσδεχομένου.. (I 9, 7, 8); .. τῷ παιδὶ τοῦ Περεννίου τὰ ἐπὶ τῆς Ῥώμης ἀγνοοῦντι.. ὁ δὲ μήτε ⟨τι⟩ τῆς παρασκευῆς πω καὶ τῶν βεβουλευμένων μήτε τι τῶν κατὰ τὸν πατέρα εἰδώς.. (I 9, 8, 9).

Digitized by Google

den geeignetsten hält, und die Gegner des Perennis greifen diesen im günstigsten Augenblicke an,[137]) gewiss eine selbstverständliche und überflüssige Bemerkung. Wiederholt bis zur Ermüdung wird bei der Darstellung des Straßenkampfes zwischen den Soldaten des Cleander und dem Volke von den beiderseitigen großen Verlusten gesprochen,[138]) desgleichen zweimal hintereinander von den Verheerungen der Pest in Rom,[139]) mehrfach von den Verheerungen des Brandes in Rom,[140]) ferner der Fertigkeit des Commodus im Treffen des Zieles,[141]) ebenso über die Zeit der Ermordung des Kaisers[142]) (am Tage vor den Saturnalien). Noch schlimmer steht es mit des Autors verschwenderischem Lobe der edlen Eigenschaften des Pertinax, die man nicht ohneweiters als bare Münze hinnehmen kann.[143]) Nichts wird uns von dem hohen Donativum gesagt, das er gab;[144]) denn Herodian will in keiner Weise die Illusion von der Integrität des Kaisers trüben. Die wiederholt erwähnte, in allen Details einer Feilbietung geschilderte Erhebung Iulianus[145]) ist Herodians geistiges Eigenthum, wahrscheinlich von ihm auf Grund des Iulianus gehässigen Stadtklatsches ausgemalt.[146]) Es ist ein Bild, welches die Prätorianer als Feinde der oft gerühmten 'εὐταξία'[147]) der Zeit des Pertinax und als Freunde des 'ἁρπάζειν' und der 'τυραννίς'[148]) bloßstellen soll. An und für sich ist ja dies auch für die Zeit der Prätorianerkaiser richtig, aber der Volksmund hat zu den thatsächlichen Verhältnissen noch das Seine hinzugefügt.

---

[137]) ἔδοξε δὴ τῷ Ματέρνῳ καιρὸς ἐπιτήδειος εἶναι .. (I 10, 6); .. τότε καιρὸν εὔκαιρον ἔχοντες .. (I 9, 6).

[138]) .. ἐφθείρετο δὲ ὁ δῆμος .. [πολλοὶ ἀπώλοντο] .. οἱ ἱππεῖς διώκοντες τοὺς ἐμπίπτοντας ἀφειδῶς ἀνῄρουν .. πολλοὶ δὲ αὐτῶν διεφθείροντο .. πολλῶν δὲ ἑκατέρωθεν πιπτόντων .. (I 12, 7—9).

[139]) .. πολλή τέ τις φθορὰ ἐγένετο ὑποζυγίων ἅμα καὶ ἀνθρώπων .. (I 12, 1); .. πολλῆς ἀνθρώπων φθορᾶς γενομένης πάντων τε ζώων .. (I 12, 2).

[140]) I 14, 2—5.

[141]) I 15, 1—7.

[142]) I 16, 1—3. Es sieht aus, als ob Herodian hier, wo er einmal eine richtige und bestimmte Zeitangabe bringt, mit seiner Weisheit prunken wollte.

[143]) Vgl. S. 228 Anm. 26. — avaritiae suspicione privatus non caruit .. agrarius mergus est appellatus .. vacationes et legationes militares dicitur vendidisse (Cap. Pert. 9, 4—7). — .. re erat inliberalis ac prope sordidus .. (Cap. Pert. 12, 1, 2).

[144]) Cap. Pert. 7, 5, 11. Dio 73, 5.

[145]) II 6, 3—14.

[146]) Vgl. S. 13. — Bewiesen von Müller in Büdinger, Unters. III, S. 150.

[147]) II 4, 1, 4. — II 5, 1.

[148]) II 2, 5; II 3, 9; II 4, 4; II 5, 1; II 6, 3.

Digitized by Google

Schon oben wurde gezeigt, wie Herodian mit Wärme den siegreichen Severus als thatkräftige Gestalt den lässigen Gegnern, Niger und Albinus, unter ermüdenden Wiederholungen entgegenstellt. Immer wieder wird die ‘ταχυτής’ des Kaisers betont.[149]) Auch als schlauer Mann wird er immer wieder hervorgehoben, und hierbei dient dem Autor vornehmlich als Beleg die Überlistung und Umzingelung der Prätorianer. Ja in der Strafrede an dieselben rühmt sich Severus sogar dieser Eigenschaft.[150]) An einer Stelle vergisst der Autor, dass er bereits den Did. Iulianus als den Urheber der Verderbtheit der Soldaten bezeichnet hat und sagt das gleiche von Severus.[151]) Er will eben, nachdem er das Rühmliche der Regierung des Severus hervorgehoben hat, nun als symmetrischen Aufputz Nachtheiliges vorbringen. Das Charakterbild des Kaisers vervollständigt er sodann durch die wiederholte Schilderung seiner Treulosigkeit.[152])

2. Unsichere Angaben.

Eine andere Untugend unseres Autors, die mit der bisher beobachteten Redeseligkeit im Widerspruche steht, ist die Oberflächlichkeit, Unsicherheit und Allgemeinheit von Berichten gerade dort, wo man sichere Auskünfte erwarten sollte. Wieder begegnet man fast immer, so insbesondere bei Zeit- und Ortsangaben, einer Reihe typischer Phrasen, die für den Mangel positiver Ziffern nicht entschädigen können. Schon Fr. Aug. Wolf beklagt trotz aller Ver-

---

[149]) II 11, 1, 3; 12, 1, 2; 14, 6, 7; III 2, 1; III 6, 9, 10; III 8, 3; III 14, 3. 4. Meist gleicher Wortlaut!

[150]) Die ‘σοφία’, resp in concreter Form als ‘σόφισμα’ des Severus wird wiederholt hervorgehoben: σοφίσματι ἐχρήσατο .. (II 13, 1); .. σοφίσματι ἑαλωκότες .. (II 13, 11); .. ἐκέχρητο δὲ καὶ ἄλλῳ ὁ Σεβῆρος σοφίσματι .. (II 13, 12); πάντα γὰρ ἐν αὐτῷ ἐθαυμάζετο, μάλιστα δὲ τὸ ἀγχίνουν τῆς γνώμης .. (II 14, 2); ἐχρήσατο γὰρ καὶ τούτῳ σοφίσματι προμηθεστάτῳ (III 2, 3). Severus selbst sagt: ὅτι μὲν ὑμῶν καὶ σοφίᾳ κρείττους ἐσμὲν .. ἔργῳ ὁρᾶτε .. (II 13, 5).

[151]) τότε δὲ καὶ πρῶτον ὑποδιεφθάρη τὰ τῶν στρατιωτῶν ἤθη, καὶ χρημάτων ἐδιδάχθησαν ἄπληστον καὶ αἰσχρὰν ἐπιθυμίαν καταφρονησίν τε τῆς πρὸς τοὺς ἄρχοντας αἰδοῦς (II 6, 14). καὶ πρῶτός γε ἐκεῖνος τὸ πάνυ αὐτῶν ἐρρωμένον καὶ τὸ σκληρὸν τῆς διαίτης τότε εὐπειθὲς πρὸς τοὺς πόνους καὶ εὔτακτον μετ' αἰδοῦς πρὸς ⟨τοὺς⟩ ἄρχοντας ἐπανέτρεψε, χρημάτων τε ἐπιθυμεῖν διδάξας καὶ μεταγῶν ἐς τὸ ἁβροδίαιτον (III 8, 5).

[152]) ἱκανώτατος δ' ἦν ἁπάντων ἀνθρώπων μάλιστα προσποιήσασθαί τε καὶ πιστώσασθαι εὔνοιαν, μήτε ὅρκου φειδόμενος .. [ψευσάμενος πρὸς τὸ χρειῶδες,] διά τε γλώττης προῖετο ὅσα μὴ ἔφερεν ἐπὶ γνώμης (II 9, 13); .. ἀνὴρ πολύτροπος .. ἱκανώτατος, ἔτι δ' ἀνύσαι καὶ τὸ χρειῶδες καὶ τὸ λυσιτελὲς αὐτῷ .. (II 14, 5); .. ἅτε δὲ ἀνὴρ προμηθής τε καὶ νήφων .. (II 15. 1).

Digitized by Google

ehrung für die Lichtseiten des Autors diesen Übelstand,[153]) ja, es hat sich in einem schon besprochenen Falle klar gezeigt, dass die leicht hingeworfene Phrase eine Unrichtigkeit in sich schließt.[154])

Herodian selbst verweist übrigens dort, wo er beginnt, den Zug des Severus gegen Niger zu schildern, auf ausführliche Berichte anderer Gewährsmänner und sagt, er wolle nur das ‚Wichtigste' und ‚Entscheidende' vorbringen;[155]) aber er hält eben, wie schon oben gezeigt, sein Versprechen nicht. In höchst unsicherer Weise beruft er sich auch an mehreren Stellen auf Quellen, denen er angeblich gefolgt ist, ohne Namen zu nennen.[156])

Für Zeitangeben ist Herodians Geschichtswerk fast nicht zu brauchen; genau gibt er in den drei ersten Büchern eigentlich nur die Zeit des Todes und der Regierungsdauer der Kaiser Commodus und Severus an (I 17; III 14). Sonst behilft er sich stets mit Ausdrücken, wie ‚nach kurzer Zeit', oder ‚damals' u. s. w., oder es werden so ungefähr Tages- oder Nachtzeiten angeführt, oder eine unbestimmte, dem Autor offenbar wahrscheinliche Anzahl von Tagen u. dgl. m.[157]) Nicht minder oberflächlich sind die Ortsangaben.

---

[153]) Praef. S. XLVII: .. Spartianus, Lampridius, Capitolinus, reliqui ex hac classe ad copiam rerum colligendam nobis hodie utiliores sunt.. Quam autem rem ab Herodiano omissam querentur omnes, et iure quidem, ratio est temporum et annorum, cuius ita neglegens et socors est, ut nisi alii subvenerint, per hoc totum tempus nobis incerto sit vestigio errandum.. Hac in re Herodianus longe superatur a Dione Cassio..

[154]) Die Notiz über die Dauer der Stellung des Pertinax als praef. praet. Vgl. S. 233 Anm. 57.

[155]) τῆς μὲν οὖν ὁδοιπορίας τοὺς σταθμούς, καὶ τὸ καθ' ἑκάστην πόλιν αὐτῷ λεχθέντα.. χωρία τε ἕκαστα.. ἱστορίας τε πολλοὶ συγγραφεῖς καὶ ποιηταὶ μέτρῳ πλατύτερον συνέταξαν.. τὰ κορυφαιότατα τοίνυν καὶ συντέλειαν ἔχοντα .. διηγήσομαι.. (II 15, 6, 7).

[156]) .. φασὶ δέ τινες.. οἳ δέ φασιν.. (III 2, 3, den Verrath des Aemilianus betreffend); .. ἐκεῖ φασι.. (III 4, 3, die unrichtige Behauptung enthaltend, dass bei Issus der letzte Kampf zwischen Alexander und Darius stattgefunden habe); .. ὡς φασι.. (III 4, 7, den Charakter Nigers betreffend); ὡς δέ τινες τῶν τότε ἱστόρησαν.. (III 7, 3, das anfängliche Übergewicht des Albinus in der Schlacht von Lugdunum betreffend); .. τὸ μὲν οὖν πλῆθος τῶν ἑκατέρωθεν ἀνῃρημένων ἢ ἁλόντων, ὡς ἕκαστος ἐβουλήθη τῶν τότε συγγραψάντων, ἱστόρησεν.. (III 7, 6, hinsichtlich der beiderseitigen Verluste in der Schlacht von Lugdunum); τινὲς αὐτὸν καὶ πεφυγαδεῦσθαι ἔλεγον ἁλόντα ἐπὶ στάσει καὶ πολλοῖς ἁμαρτήμασιν.. (III 10, 5, des Plautianus Vorleben betreffend).

[157]) Es seien hier einige dieser Angaben aufgeführt: .. μετ' οὐ πολύ.. (I 9, 7); .. τὴν ταχίστην.. (I 9, 8); .. χρόνου δὲ οὐ πολλοῦ διαγενομένου.. ἐν ὀλίγῳ.. (I 10, 1); .. κατ' ἐκεῖνο καιροῦ.. (I 12, 1; I 14, 1); .. κατ' αὐτὸ.. (I 12, 3); .. νυκτὸς ἀκμαζούσης.. (II 1, 5); ἤδη δὲ καὶ πλεῖστον τῆς νυκτὸς

Digitized by Google

I 7 wird die Reise des Commodus von Germanien nach Italien, II 11 der Zug des Severus von Pannonien nach Italien behandelt, ohne dass nur irgend etwas über die Richtung und die Stationen des Marsches angeführt würde. Hinsichtlich des Zuges des Severus gegen Niger verweist Herodian auf andere Darstellungen.[158]) Zweimal betont er, Maternus habe die ‚größten Städte' angegriffen, ohne dass nur eine genannt würde;[159]) bei der Schilderung des Brandes Roms unter Commodus verfährt er in ähnlicher Weise;[160]) auch Entfernungen werden unsicher bestimmt;[161]) am schlimmsten steht es mit den Ortsangaben hinsichtlich des zweiten parthischen Krieges des Kaisers Severus. Herodian zieht überhaupt, was längst als unrichtig erkannt worden ist, den unmittelbar nach dem Kriege gegen Niger von Severus in der ersten Hälfte des Jahres 195 unternommenen Krieg gegen die Parther, Adiabener und Atrener[162]) mit dem größeren Kampfe des Kaisers an den östlichen Marken des Reiches (197—198) in eine Darstellung zusammen. Atra, dessen Lage ganz genau bekannt ist, versetzt der Autor nach Arabia felix.[163]) Nach Herodian gibt Severus die Belagerung von Atra auf, schifft auf dem Euphrat abwärts, greift Ktesiphon an, der Partherkönig Artabanus flieht, die Stadt wird geplündert, und reich an Ruhm und Schätzen kehrt der Kaiser zurück.[164]) Diese abenteuerliche Kriegs- und Siegesgeschichte wird aber durch die genaue Darstellung des Dio als Phantasiegemälde erwiesen; denn dieser (75, 9—13) erzählt — und mit ihm stimmt Spartianus (vit. Sev. 16)

προὐκεχωρήκει .. (II 2, 2); .. ἡμέρας ἀκμαζούσης .. (II 5, 2); .. μιᾶς δέ που καὶ δευτέρας ἡμέρας διαδραμούσης .. (II 6, 3); .. περὶ δείλην ἑσπέραν .. (II 6, 6); .. ἑσπέρας καταλαβούσης .. (II 9, 5); .. δύο δέ που ἢ δυοῖν ἡμερῶν παραδραμουσῶν .. (II 12, 4); .. τῆς δὲ ἐπιούσης (sc. ἡμέρας) .. (II 14, 3); .. περὶ ἑσπέραν .. ἅμα ἡλίῳ ἀνίσχοντι .. (III 4, 4); .. διατρίψας δὲ ἱκανοὺς χρόνους .. (III 9, 1); .. ἐτῶν οὐκ ὀλίγων ἐν τῇ Ῥώμῃ διέτριψε .. (III 10, 2); περὶ δείλην ἑσπέραν .. (III 12, 7).

[158]) Vgl. S. 249 Anm. 155.

[159]) πόλεσι γὰρ ἤδη μεγίσταις ἐπετίθεντο .. [πόλεσί τε ταῖς μεγίσταις ἐπιόντες] .. (I 10, 2).

[160]) κατεφλέχθη δὲ καὶ ἄλλα πλεῖστα τῆς πόλεως μέρη κάλλιστα (I 14, 5).

[161]) .. ταῖς Παρθυαίων ὄχθαις, αἳ μὴ πολλῶν ἡμερῶν ὁδὸν ἀπεῖχον τῆς ἐπὶ Κτησιφῶντα ἐφόδου .. (III 9, 9).

[162]) Dieser Krieg ist so bedeutend gewesen, dass Severus für seine Erfolge vom Senate mit den Titeln Adiabenicus, Arabicus und Parthicus ausgezeichnet wurde. (Corp. Inscr. Lat. II 4101; V 4868, 5259; VI 1031, 1026; VII 1003; Corp. Inscr. Graec. n. 3878).

[163]) .. ἐπέδραμε καὶ τὴν εὐδαίμονα Ἀραβίαν .. (III 9, 3).

[164]) III 9, 1—12.

Digitized by Google

überein — dass die bedrohenden Parther zurückgeworfen werden, Seleucia, Babylon und Ktesiphon erstürmt wird, worauf das Heer des Severus den Tigris aufwärts schifft und vor Atra anlangt. Der von Herodian angegebene Weg ist thatsächlich unmöglich und zeugt von gänzlicher Unkenntnis der geographischen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes.

Herodian meldet ferner (III 10, 1), dass der siegreiche Kaiser über Moesien und Pannonien nach Rom zurückgekehrt sei. Er vergisst hier ganz und gar des Aufenthaltes des Severus in Palästina und Ägypten.[165])

Die Ungenauigkeit des Autors zeigt sich aber auch im allgemeinen in seinen Berichten über Thatsachen. Gewaltige Kriege, die zwischen den Machthabern entscheiden, werden mit summarischen Angaben, die nicht selten wörtlich gleich gehalten sind, ohne dass Personen- oder Ortsnamen genannt würden, abgethan.[166]) Der Sieger tödtet sodann habituell alle Anhänger des Besiegten;[167]) Caracalla ermordet demgemäß alle Freunde und Diener des verstorbenen Vaters.[168]) Dass diese Angaben manchmal sogar unrichtig sind, wurde oben gezeigt.[169]) Ein nicht selten wiederkehrender Lückenbüßer ist auch die Phrase: ‚Er ordnete alles, wie er meinte, aufs beste' oder ‚wie jeder konnte' und ähnliches.[170])

Schluss.

Aus den bisherigen Ausführungen ist ersichtlich, dass die drei ersten Bücher des Geschichtswerkes Herodians nach festen

---

[165]) Dio 75, 13; Spart. Sev. 17; Amm. Marc. 22, 15.

[166]) .. μάχαι καρτεραὶ γίγνονται κατ' ἐκεῖνα τὰ χωρία .. φυγή τε καὶ τροπὴ καὶ φόνος πολὺς .. γίγνεται .. (III 2, 2); .. μάχης καρτερᾶς γενομένης .. (III 2, 10); .. πολλὴν ἁρπαγὴν καὶ φόνον εἰργάσαντο .. (III 3, 5); .. πολλοῦ τε ἐργασθέντος φόνου .. (III 4, 5); .. τροπῆς δὲ καρτερᾶς γενομένης ἐδίωξαν αὐτοὺς φονεύοντες οἱ Σεβήρου .. (III 7, 6).

[167]) Vgl. S. 243 Anm. 111 u. 114.

[168]) .. οὐδὲνα δὲ εἴασε περιγενέσθαι τῶν ἐν τιμῇ γενομένων ἢ θεραπείᾳ τοῦ γέροντος (III 15, 4). Vgl. IV 6, 1, wo erzählt wird, Caracalla habe alle Anhänger Getas umgebracht.

[169]) Vgl. S. 225, wo gezeigt wird, dass Pertinax nicht der einzige von Commodus geschonte Freund des Marc Aurel gewesen ist.

[170]) .. ὡς ἤρετο .. (III 2, 1; 2, 10; 3, 1; 5, 1; 8, 2; 8, 6). — .. ὡς ἕκαστος ἐδύνατο .. (III 2, 6); .. εἰ δυνηθείη .. (III 5, 5); .. ὡς δὲ αὐτάρκως ὤφθη αὐτῷ τὰ πρὸς τὸν πόλεμον εὐτρεπίσθαι .. (III 14, 9).

Digitized by Google

Typen gearbeitet sind und diese in den meisten Fällen in gleichen Worten wiederkehren. Vielfach sind die Berichte des Autors gerade dort, wo diese Formen auftreten, trotz alles stilistischen Schmuckes oberflächlich, ja unverlässlich. Dies wird ebenso für die übrigen Bücher des Geschichtswerkes nachweisbar sein.

Mährisch Trübau. Dr. KARL FUCHS.

Digitized by Google

Die Legende des Martinian.

Eine anmuthige Novelle bringen wir als Festgabe dar, eine Blüte in dem farbenreichen Kranz kirchlicher Dichtung, welchen lebendige und lebensfrische Phantasie um die dem Leben Abgestorbenen schlang. Möge sie freundliche Aufnahme finden, da sie Beispiel bietet gleicherweise für Triebkraft und Erstarrung einer mehr als tausendjährigen Volksliteratur.

Anerkannt ist von solchen, die hineingeblickt haben, der Wert der Heiligenfabeln für die geschichtliche Erkenntnis von Roman und Novelle. Es wäre auch verwunderlich, ja naturwidrig, wären dieser erbaulichen Unterhaltungsliteratur, an deren Ausbildung Phantasie des Einzelnen wie Dichten des Volkes Theil hatte, mit einem Schlage die Formen verloren gegangen, in denen sich Erzählungskunst sonst bethätigt hatte und bethätigte, nur weil Inhalt und Tendenz eigen, nämlich mönchisch und kirchlich war. Hier heißt es: die Form ist das Bleibende, der Inhalt wechselt. Die Motive, welche Roman und Novelle bewegt hatten und bewegten, wirkten auch in dieser besonderen Sphäre weiter.

Aber viel stärkere Fäden ziehen sich zwischen mönchischer und profaner Fabelei. In dem Maße, wie die Heiligenlegende feste und gangbare Literaturgattung wurde, sog sie das romanhafte und novellistische Dichten der Zeit in sich auf: sie wurde einfach Erzählungsform für Stoffe, welche mit ihrem Wesen oft blutwenig zu thun haben, welche aber in dieser weitest verbreiteten und populärsten Einkleidung die probateste Gestalt gewannen. Vielleicht war kluge Berechnung der Verfasser manchmal nicht unbetheiligt bei dieser Costumierung. Schwer war sie nicht. Ein Paar Wunder und etwas Teufelsspuk oder andere Requisiten aus den riesigen Kammern waren bald zusammengebracht; bisweilen ist die Einhüllung noch bequemer und durchsichtiger. Derartigen Stücken, welche der gläubig historischen Behandlung große Schwierigkeiten

Digitized by Google

zu bieten pflegen, braucht man nur die Mönchskutte oder die Martyrkrone abzunehmen, um ihre ganz weltliche Gestalt zu enthüllen.[1])

In diesen Dichtungen also ist die erbauliche Zuthat nicht mehr als rein äußerlich, Maske. Allein auch wo sie mehr ist als das, und die Erzählung fest in dem Boden mönchischer Verhältnisse und religiöser Anschauungen wurzelt, aus dem sie dichtende Phantasie emportrieb, auch dort führte jene aufsaugende Kraft, durch welche die Heiligenlegende recht eigentlich der belebende Sammelplatz für die Culturelemente der gealterten Welt wurde, zu den vielen mönchischen oder kirchlichen Romanen und Novellen, welche uns jetzt als ‚acta sanctorum' dargeboten werden. Die drei Lebensbilder, welche Hieronymus verfasst hat, dürften hieher[2]) gehören. Hier begegnen wir dem Kreise der Pelagia. Hier gedieh — wir wenden uns zur Sippschaft der Martiniannovelle — eine bunte Fülle von erotischen Stoffen, Versuchungsgeschichten, Weiberaffairen, Hetärenschwänken, in denen das verhasste und begehrenswerte Übel, Weib genannt, als Mittelpunkt gewagter Situationen die Phantasie der Einsamen gerne an sich fesselte.

Dass von diesem Gebiet wiederum zur neuzeitlichen Novellistik die Fäden hinübergehen, ist bekannt. Dichter haben aus diesem Born geschöpft. Als Mitglied dieses großen Vereins wird die bescheidene Festgabe Freunde finden.

Wie aber der Strahl, im Prisma gefangen, vielfältig buntes Farbenspiel hier und dort hinauswirft, so erzeugt sich der Stoff, der einmal in diese Fabulistik hineingetreten, im wechselvollen Wiederschein der Repliken immer von neuem. Übernahme und Übertragung von Motiven und Stoffen, auf welche man bereits hingewiesen hat,[3]) ist der hervorstechende Zug an dieser Literatur: sie ist geradezu schrankenlos. Man wüsste auch nicht, welcher Boden günstiger hätte sein können für die Ausbreitung und Dauer des Vorhandenen, mit dem überall und immer weiter gewirtschaftet wurde, als die mönchische Cultur mit ihrer Gleichförmigkeit und Unbeweglichkeit. Aber das Leben des Einen ward der Tod des

[1]) Ein schönes und merkwürdiges Beispiel ist die Legende von der Antiochenischen Maria und dem Anthemius, eine echte fabula Milesiaca: aa. ss. 29. Mai 50 ff. (griechisch). Der Macariusroman kommt unten zur Sprache.

[2]) Vgl. Weingarten i. d. Ztschr. f. Kirchengesch. I 1877 S. 1 ff.; Israel i. Hilgenfelds Ztschr. f. wissenschaftl. Theol. XXIII 1880 S. 129 ff.

[3]) Usener, Theodosius S. XXIII; Gelzer, Leontios Leben d. h. Joh. d. Barmh. S. XIII, 139 f., 142 u. ö.

Digitized by Google

Andern. Es führte allmählich zu einer fürchterlichen Schablonenhaftigkeit und völligen Erstarrung dieser ganzen Schriftstellerei, deren Erzeugnisse denn wie große Ablagerungsplätze herkömmlicher Motive aussehen. Auf dieser Grundlage kann eine Verfolgung der Typen auch für die Frage der historischen Glaubwürdigkeit, der einzelnen Vorgänge wie der Verfasser im ganzen, von Wichtigkeit sein.

Das erste Capitel unserer Legende, eine kleine, wohlausgeführte Novelle für sich, illustriert diese Seite der Mönchsliteratur. Verfolgen wir die Schicksale dieses Novellenstoffes, so hellen wir den Hintergrund auf, aus welchem die Legende hervortritt.

In einem der zahlreichen Erbauungsbücher, in denen das Mönchthum Worte und Thaten der Väter zu Nutz und Frommen der Nachfahren niederlegte,[4]) finden wir die folgende treue Replik, ungeachtet der Skizzenhaftigkeit und des Verzichtes auf reizvolle Einzelausführung, wie sie dem encyklopädischen Werke ziemen.

In Unterägypten lebte einst ein frommer Einsiedel; seinen Namen kennen wir nicht mehr, aber zu jener Zeit hatte er guten Klang. Selbst muthwillige Jünglinge wussten die hohe Tugend des heiligen Mannes zu preisen. Da kam einmal, als sie so von ihm Rühmens machten, ein verworfenes Weib daher: „was gilt's, ich werde mit eurem Tugendhelden fertig". Bald war der Pakt geschlossen. Spät Abends brach sie auf und pochte als Verirrte an seine Klause. Mitleidig ließ der fromme Mann die Versucherin ein und nahm sein Lager im inneren Abtheil, dessen Thüre er hinter sich verschloss. Da hörte er sie rufen: „Herr, die reißenden Thiere werden mich hier verschlingen". Was sollte er thun? er führte sie in sein Schlafgemach. Alsbald entsandte der Versucher auf ihn seine Pfeile. Aber der Einsiedel wusste, wie man solcher Anfechtung begegnet: er dachte des ewigen Feuers, das den Sündern bereitet ist, und streckte einen Finger in die brennende Leuchte; vor Sinnenlust fühlte er den Schmerz nicht. So ging's bis zum Morgen: da waren seine Finger verbrannt und das Weib vor Entsetzen versteint. Die Jünglinge, welche neugierig kamen in der Frühe, fanden sie todt. „Das hat sie mir angethan" — damit wies

[4]) Dieses Geronticum hängt zusammen mit der von Photius aufgeführten Epitome des μέγα λειμωνάριον; lateinisch in Rosweydes vitae patrum lib. V und VI (die Erzählung V 5, 37); vgl. Rosweyde (Antv. 1615) S. 561, Fabricius bibl. Gr. X 128 Harl. Viele Capitel griechisch in der Apophthegmensammlung Cotelier mon. eccl. I 338, vgl. seine Notiz S. 796 A. Das Geronticum ist nach sachlichen Kategorien geordnet.

Digitized by Google

er seine zerstörten Hände vor und erweckte sie zu neuem, ehrbarem Leben wieder.

Zu diesem Ungenannten in Ägypten stellen wir neben Martinian als dritten einen Landsmann, Einsiedler Jacob in Phönizien. Seine Novelle muss man lesen, um überall, bis in Kleinigkeiten und Redewendungen, die enge Verwandtschaft durchzufühlen.[5]) Fünfzehn Jahre lebte Jacob in seiner Höhle, mit Heilkraft gegen Dämonen und Gebrechen begabt, von Allen rings umher aufgesucht. Das konnte der alte Feind der Menschen nicht ansehen. Samariter wurden sein Werkzeug: ihrem Glauben hatte der Heilige manch einen abwendig gemacht. Sie mieteten eine Dirne, die zu später Stunde Aufnahme in seiner Zelle begehrte. Es war eine schwere Entscheidung für den frommen Mann: rings der Wald mit den reißenden Thieren, das hilflose Weib verirrt. Endlich ließ er die Flehende ein: bot ihr Brot und Salz mit einem Trunk Wasser und verschloss sich im inneren Gemach. Nicht lange währt es, so bittet sie ihn, doch herauszukommen und ihr das Herzweh zu beschwichtigen. Gehorsam salbt und bekreuzt er ihre nackte Brust; aber gegen die große Versuchung streckt er eine Hand ins Feuer, bis die Finger abfallen. Da sinkt sie weinend zu seinen Füßen hin und bekennt ihre Schuld. Mit Thränen dankt er Gott und heißt sie zum Bischof Alexander gehen, der sie in ein Kloster bringt zu reuigem, von Gott mit Heilkraft gegen Dämonen belohntem Leben.

In jener Erzählung der Mönchswiese sehen wir eine directe Nach- und Umbildung der Martinianlegende. Man beachte, wie absurd der — beiden gemeinsame — Hinweis der Hetäre auf die reißenden Thiere dort eingefügt ist: die Fähigkeit, durch die Wände zu gehen, haben diese doch auch in Unterägypten nicht. Aber freilich muss der Verfasser, welcher die Versuchungsscene in die Nacht verlegt, den Einsiedel aus dem inneren Gemach, in das er sich zurückgezogen, baldigst hervorzaubern, damit die Sache in Gang kommt; da war ihm dieser Vorwand (auf den der Gottesmann verwunderlicherweise reagiert) gut genug, weil er bequem

---

[5]) Migne patr. Gr. 114 S. 1216 ff. Der Schluss fehlt in der dort benutzten Hs. Die Legende steht auch im Mosquensis 163 (Matthaei S. 96). — Vgl. die Worte S. 1213 C ὥστε αὐτὸν καὶ χαρίσματος κατὰ δαιμόνων καταξιωθῆναι, καὶ πολλὰς ἑτέρας ἰάσεις τῷ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰ. Χρ. ἐπετέλει ὀνόματι. πάντες τοίνυν τὴν τοῦ ἀνδρὸς πολιτείαν θαυμάζοντες πρὸς αὐτὸν συνέτρεχον mit unserer Legende S. 277, 12 ff.; S. 1216 C ἐλέησόν με, δοῦλε τοῦ θεοῦ, καὶ ἄνοιξόν μοι, μή πως θηρίων βρῶμα πρὸ τῆς κέλλης σου γένωμαι mit S. 279, 20.

Digitized by Google

zu finden war, nämlich in seiner Vorlage, aber an richtiger Stelle. Warum muss denn aber der Einsiedel ins innere Gelass gehen und dem Herrn Verfasser solche Nöthigung bereiten? Findet sich doch in der Replikenreihe, die unten folgen wird, dieser Zug nicht. Daran ist der Verfasser der Martinianlegende schuld. Hier hat freilich der Einsiedel zunächst zu verschwinden, sonst könnte die Verführerin sich nicht umkleiden; sie hat ja ihre Toilette im Ranzen mitgebracht und ärmlich Gewand angezogen; mit gutem Grund, denn dass eine reich geschmückte Frau zu später Abendzeit ohne Begleitung spazieren gieng und sich verirrte, hätte dem frommen Mann wohl wenig eingeleuchtet, ganz zu geschweigen der Derangierung ihrer Hetärenpracht, durch die sie zu wirken hoffte, bei dem schlechten Wetter (Regen und Sturm). Hier greift also recht glatt ein Glied ins andere. Dort hingegen ist dieser ganze Mechanismus verschwunden, das Schlussglied — der Einsiedel ins Gemach — geblieben, aus dem Zusammenhang gerissen und durch plumpen Nothbehelf angebunden. Finden wir unter diesen Umständen eine sehr auffallende wörtliche Berührung,[6]) so kann das Verhältnis beider Fassungen nicht zweifelhaft sein.

Im übrigen kann die Vergleichung der drei Gebilde und die Würdigung der Martiniannovelle Jedem überlassen bleiben. Nur über das Feuer, durch welches die Einsiedler die Glut der Wünsche meistern, ist noch einiges zu sagen. Rücken wir dieses Motiv in den Kreis der sinnlichkeitabtödtenden Mittel, so erhält es von dort rechtes Licht und Bedeutsamkeit. So gerieben der Teufel war mit seinen Anfechtungen, so erfinderisch machte die Noth auf diesem Felde die Streiter Gottes. Die vielen drastischen und theilweise grässlichen Proceduren, welche wir übergehen, haben nur Interesse für den, welcher die verzweiflungsvolle Schrecklichkeit dieses Kampfes und die wahnsinnige Phantasie der Selbstpeinigung nachleben will; sie entsprangen der momentanen Eingebung des Einzelnen. Aber andere Abwehrmittel sind nicht nur durch allgemeine, traditionelle Übung geheiligt — wie Beten[7]) und Geißelung — sondern sind des weiteren (sicher können wir das annehmen) zu rein literarischen Motiven, mit denen die Autoren nach Belieben schalten, erstarrt: wiewohl hier die Grenze, an

[6]) et ecce iuxta operationem satanae mulier quaedam inhonesta audiens de eo dicebat iuvenibus (Rosw. vit. patr. V 5, 37), eine Wiedergabe von (S. 278, 34 ff.) ἰδού τις γυνὴ παριοῦσα πόρνη ἐπηκροάσατο τούτων τὰ ῥήματα, καὶ ἐμφορηθεῖσα ὑπὸ τοῦ διαβόλου, ἐγγίσασα τοῖς ἀνδράσιν εἶπεν.

[7]) In der Art, wie es z. B. Ioasaph macht.

Digitized by Google

welcher sich praktische und literarische Usance begegnen, nirgend feststeht.[8])

In dem Motiv des befreienden Feuers hat, wie die Autoren selbst bezeugen,[9]) Symbolik mitgewirkt: es ist schwächerer, irdischer Vertreter der Höllenglut und verhilft der Furcht vor den Strafen, welche die Sünde erwarten, zu leibhafter Eindringlichkeit. Insofern wurzelt das Motiv in dem bewährten mönchischen Recept: bei sinnlichen Anfechtungen soll man an das Feuer der Hölle denken;[10]) es ist eine zur Handgreiflichkeit gesteigerte Anwendung davon. Schon in Palladius' „Leben heiliger Väter", dem Schatzkasten mönchischer Dichtung,[11]) treffen wir dies Feuermotiv an;[12]) im

---

[8]) Beim Dornenmotiv (s. u.) z. B. kann man zweifeln, ob die Heiligen selbst den Benedict oder ihre Biographen nur den Gregor nachgeahmt haben. Es heißt quemadmodum sanctus olim Benedictus, bisweilen aber auch — quem legerat (scil. d. Heilige) ita fecisse.

[9]) Siehe außer der Martinianlegende die Replik aus dem λειμωνάριον: qui talia agunt, in tormentis vadunt; proba ergo te ipsum ex hoc, si potes sustinere ignem aeternum; in der Legende des Paternianus (s. u. S. 265): scio plane quia omnes qui fornicationis contagione foedantur, per ignem iudicantur, et non video, si valet caro mea ignem sufferre: et valebit deinceps suam voluntatem implere? Ähnlich, nur aufdringlicher, in der Geschichte vom Mönche Zenon (ἀββᾶς Ζήνων; ἀββᾶς Ehrentitel für ältere Mönche vgl. Cotelier mon. eccl. I 606 A), der in Versuchung kommt, eine Gurke zu stehlen: οἱ κλέπται εἰς κόλαcιν ὑπάγουcι. δοκίμαcον οὖν ἑαυτὸν ἐντεῦθεν, εἰ δύναcαι τὴν κόλαcιν ὑπενεγκεῖν. καὶ ἀναcτὰc ἔcτη εἰc τὸ καῦμα (der Sonne) πέντε ἡμέραc καὶ τηγανίcαc ἑαυτὸν εἶπεν· Οὐ δύναcαι τὴν κόλαcιν ὑπενεγκεῖν. καὶ λέγει τῷ λογιcμῷ· Εἰ οὐ δύναcαι, μὴ κλέπτε καὶ τρῶγε. Cotelier I 441 C, vgl. Moschos prat. spir. cap. 141.

[10]) Euagrius, Cotelier mon. eccl. III 112 f. u. ö. Anwendung im Leben des h. Antonius S. 799 B Ben. (vgl. 811 B) und des h. Tillon aa. ss. Ian. I 377, 10.

[11]) Dass Palladius' Werk aber nicht das erste der Art war — von Rufin abgesehen — bezeugt Ioannes Antiochenus (in monast. donat. Cotelier mon. eccl. I 166 C — 167). Die Stelle möge wegen ihrer Wichtigkeit für die Geschichte der Gerontica hier stehen: — ἀλλὰ μὴν καὶ ἡ πρώτωc ἐν Αἰγύπτῳ cυντεθεῖcα μεγίcτη βίβλοc τῶν ἁγίων γερόντων τῆc Cκήτεωc Θηβαΐδοc τε καὶ Λιβύης, τὰc ἱερὰc πολιτείαc καὶ ἀποφθέγματα τούτων κατὰ cτοιχεῖον ἐμπεριέχουcα. ἐπεὶ δὲ χάριτι Χριcτοῦ καὶ τῶν μαθηματικῶν καὶ φιλοcόφων τοῦ κόcμου πολλοὶ τὴν cτενὴν καὶ τεθλιμμένην ἑλόμενοι μοναχοὶ καὶ ἅγιοι γεγόναcι, cυνεγράψαντο καὶ οὗτοι βίβλουc θεοπνεύcτουc οὐκ ὀλίγαc· αἳ καὶ εἰcὶν οὕτωc· ἡ τοῦ ὁcίου Παλλαδίου πρὸc Λαῦcον, ἡ τοῦ ὁcίου Ἰωάννου πρὸc τὸν μαθητὴν Cωφρόνιον ἤτοι ὁ νέοc παράδειcοc, ἡ τοῦ ὁcίου Καλλίcτου, ἡ τοῦ ὁcίου Δωροθέου, ἡ τοῦ ὁcίου Μακαρίου, ἡ τοῦ ὁcίου Καccιανοῦ, ἡ τοῦ ὁcίου Ἰcαάκ, ἡ τοῦ ὁcίου Ἡcαΐου, αἱ τοῦ ὁcίου Ἐφραίμ, ἡ τοῦ ὁcίου Ἰωάννου τοῦ Κλίμακοc, ἡ τοῦ ὁcίου Μάρκου, ἡ τοῦ ὁcίου Διαδόχου, ἡ τοῦ ὁcίου Ἰωάννου τοῦ Καρπαθίου, ἡ τοῦ ὁcίου Θαλαccίου, ἡ τοῦ ὁcίου Νείλου, ἡ τοῦ ὁcίου Μαξίμου, ἡ τοῦ ὁcίου Ἀντιόχου ἤτοι ὁ Πανδέκτηc καὶ αἱ βίβλοι τοῦ ἁγίου ὁcιομάρτυροc Θεοδώρου τοῦ Cτουδίτου.

[12]) Migne patr. Gr. 34 S. 1034 B.

Digitized by Google

Abendlande ist es, verschieden nuanciert, in den unten (S. 265 f.) aufgeführten Parallelerzählungen von den Heiligen Paternianus und Wilhelm Firmatus beibehalten und noch im XV. Jahrhundert (oder später) im Leben des Ioannes von Capistrano[13]) wiederholt worden, welcher, angefochten, Feuerbrände an seinen Leib gehalten habe, so dass sein Leben lang die Wundmale sichtbar blieben. — Fern steht diesem Motiv der Feuercur eine Gruppe von Abenteuern, als deren Typus die Mär vom Dominikaner Dominicus gelten kann. Von ihm wird im Leben seines bekannteren Namensvetters, des Ordensgründers, berichtet:[14]) unter dem Vorgeben der Beichte nahte sich ihm häufig eine Dirne, die von seinen Widersachern angestiftet sein mochte; endlich gewann sie einmal Muth und Gelegenheit, ihre unreinen Absichten zu eröffnen. Seine Antwort: ja; komme dann und dann. Zur Stunde des Stelldicheins entzündet er zwei gewaltige Feuer, wirft sich zwischen sie und ladet die Versucherin ein, sich in diesem Brautbett seiner Umarmung zu überlassen. Sie entwich, er aber blieb unverletzt. Ausführlicher kann man dies bei Thomas Cantipratensis (de apibus 2, 29 geg. Ende) lesen: auch der Bericht des scholasticus Bonnensis in Caesarius' Dialogen über einen nicht genannten Dominikaner scheint trotz einiger Abweichungen unsern Dominicus zu meinen.[15]) Das Stückchen war zu jener Zeit im Schwange; es wiederholt sich in der schönen Novelle vom h. Wilhelm in Apulien und der h. Agnes,[16]) sowie im Leben des Girald von Salis;[17]) in den legendarischen Nachrichten über Franz von Assisi tritt es sogar bei zwei verschiedenen Abenteuern auf.[18]) Erwachsen ist dieser Feuerspass aus einem ganz gewöhnlichen Bilde. Der Held bleibt überall unverletzt:[19]) qui in igne consistens nequaquam combustus est heißt es einmal anderswo von dem heiligen Mann, welcher der Verführung

---

[13]) aa. ss. Oct. X S. 508 C. — Darlugdacha, Schülerin der h. Brigida, füllte ihre Schuhe mit feurigen Kohlen und tödtete so ihr Verlangen, aa. ss. Febr. I 186.

[14]) aa. ss. 4. Aug. S. 550 D. Die Lebensbeschreibung ist von Dominicus' Nachfolger Iordanes verfasst.

[15]) dialogi X 34.

[16]) aa. ss. Juni V 127.

[17]) aa. ss. 23. Oct. 258. Salis im Gebiet von Périgord.

[18]) Das eine spielt in Bari, das andere bei den Sarazenen: aa. ss. 4. Oct. 615.

[19]) Allein von Giraldus wird das nicht ausdrücklich hervorgehoben. — Zu beachten die zeitliche Nachbarschaft dieser Erzählungen: Giraldus im XI., Wilhelm im XII., die Übrigen im XIII. Jahrh. Im Osten ist mir das Motiv nicht begegnet.

Digitized by Google

widerstand.[20]) Darum sind die drei Männer im feurigen Ofen das Bild der standhaften Keuschheit geworden.[21])

Jene Symbolik, welche wir oben in dem abtödtenden Feuer fanden, kann schmückendes oder, wo sie sich derart vordrängt wie im (Anm. 9 mitgetheilten) Raisonnement des Mönches Zenon, scherzhaftes Beiwerk scheinen, das mit oder neben dem Motiv weitergegeben ward. Dass sie das nicht ist, sondern dem Motiv als Triebfeder, wenn nicht als Keim innewohnt, dafür bürgt ihr Zusammenhang mit dem echt asketischen, zuweilen abstrusen Zug nach handgreiflicher Versinnlichung der Vorstellungen, der durch viele Äußerungen des Büßerthums hindurchgeht. Die Parallele auf unserem Gebiet ist zur Stelle. Dass Ehe viel Mühe und Arbeit bringt, und das Weib darum zu verabscheuen sei,[22]) diese Vorstellung hat einen Mönch Olympios zu der Idee geführt, die Anfechtung dadurch zu bekämpfen, dass er aus Thon eine kleine Familie formt: „auf, nun schaffe und versorge die Deinen"; er plagt sich, bis er nicht mehr kann. Schluss: also suche kein Weib.[23]) Hätte Hase diese Anekdote der Apophthegmen beachtet oder gekannt, so würde er schwerlich auf Bonaventura, der uns mit ihrer Application auf den h. Franz von Assisi überrascht, wegen seiner Auffassung des Vorganges gescholten, ja er würde die Erzählung (nach dem S. 255 gesagten) vielleicht von dem wahrheitsgetreuen Lebensbild überhaupt ferngehalten haben.[24]) Franz' Gestalt hat die Legende so dicht mit traditionellen Zügen umschlungen, dass wir eine Blütenlese aus dem großen Motivengarten vor uns zu haben meinen. Einst, als er heftig bedrängt ward, stürzte er sich in Dornenbüsche und löschte die innere Flamme; Rosen blüten aus dem blutbenetzten Gestrüpp.[25]) So geleitet er uns zu dem Dornenmotiv des h. Benedict hinüber.[26]) Dies war etwas für die mönchischen Fabulisten des Abendlandes: so hat's Sanct Coem-

[20]) aa. ss. 10. Sept. 632 E, vgl. Caesar. dial. 4, 93.

[21]) Nilus Coteliers mon. eccl. III 194 C, Cassian coll. XV 10, Hieronymus zu Daniel 3, 49; auch in den arabischen Sentenzen des Antonius (latein. Migne patr. Gr. 40 S. 1086 D). Die Autoren berufen sich in den obigen Erzählungen theilweise auf diese Bibelgeschichte.

[22]) Cotelier mon. eccl. I 649 f.

[23]) Cotelier mon. eccl. I 583 A.

[24]) Hase, Franz von Assisi S. 95; aa. ss. 4. Oct. 754 E. Ein Bruder hat den Vorgang beim hellen Mondschein gesehen! — ἐπολεμήθη εἰς πορνείαν steht in den Apophthegmen.

[25]) Hase S. 7.

[26]) Gregor dial. II 2.

Digitized by Google

genus, so Sanct Audomar, so Sanct Arduin und die ganze Reihe der Nachfolger auch gemacht[27]) (sagt man uns); schließlich sogar eine heilige Frau, S. Columba.[28]) Freilich der reiche Rosenflor des Benedict blieb ihnen versagt; aber seine Dornen und Nesseln ließ man ihnen und — zu schwachem Ersatz — die Redeblume, welche Gregor an dies Motiv gebunden.[29])

Noch wollen wir die Praxis hervorheben, welche in den unter eines Mönches Esaias Namen gehenden Paränesen empfohlen wird: si feminae voluptas tibi iucunda est, aliquid earum quae iam mortuae sunt memoria repete, et quietem invenies;[30]) eine Praxis, welche dann in mannigfachen Anekdoten ausbricht, wie vom Büßer Elias, der auf dem Wege zur Sünde gerettet wurde, weil er in Ekstase unter dem sich öffnenden Erdboden die verwesenden Leichen der Frauen erblickte: „das ist die Lust, nach der du verlangst.“[31]) Hervorhebung verdient dieser Zug insbesondere darum, weil die Parallelen aus dem indischen Büßerthum, von denen man viel zu hören und wenig zu sehen bekommt,[32]) hier sich aufzudrängen scheinen. Bekannt ist das Erlebnis des Buddha, das am Eingang seiner Heilslaufbahn steht:[33]) auch hier liegt gebräuchliche Übung im Hintergrunde. Die widrige Vorstellung des todten Leibes wird geradezu als bewährtes mönchisches Recept gegen unkeusche Aufwallungen empfohlen und verwendet.[34]) —

---

[27]) Die drei Genannten: aa. ss. 3. Juni 312, 9. Sept. 403 u. 409, 15. Aug. 218 A. Ferner: Heimeradus 28. Juni 390, Albertus 7. Jan. 404, Bernardus Ptolomaeus 21. Aug. 478, Ioannes Chisius Oct. XII 732 D.

[28]) Im XV. Jahrh. aa. ss. Mai V 329* C.

[29]) Cumque bene poenaliter foris arderet, extinxit quod intus illicite ardebat. Vgl. aa. ss. 9. Sept. 403 F, 15. Aug. 218 A. Auch Bonaventura übernahm das im Leben des h. Franz: aa. ss. 4. Oct. 755 A.

[30]) Migne patr. Gr. 40. 1150 C, nur lateinisch.

[31]) Moschos prat. spir. Cap. 19. Rosweyde vit. patr. V 5, 22 derselbe Zug, nur handgreiflicher. In diesen Zusammenhang gehört die Institution eines Klosters der Tabennesioten (Pallad. Cap. 39), dass niemand (außer Presbyter und Diakon) das am andern Nilufer gelegene Nonnenkloster betreten durfte: starb aber eine Nonne, so wurde sie nicht drüben bestattet, sondern von den Brüdern herübergeholt und in ihren Grüften beigesetzt.

[32]) Sie sollen bei anderer Gelegenheit verfolgt werden.

[33]) Oldenberg, Buddha 114; Kern, Buddhismus (übers. von Jacobi) I 55.

[34]) Spence Hardy, eastern monachism S. 52. Maha Tissa wandelt Almosen bittend durch die Stadt und trifft eine schöne Frau, welche ihn mit verführerischem Lächeln ansieht. Der Anblick ihrer Zähne ruft ihm das bewährte Mittel ins Gedächtnis: er denkt an die Vergänglichkeit ihres Leibes — und bleibt unversucht. Gefragt nachher, ob er eine Frau gesehen, sagt er: „nur ein ekelerregendes Skelett“. — Ebenda der Rath des alten Asketen an den Neuling, genau wie bei Esaias.

Digitized by Google

Wir können, indem wir uns zu unserer Novelle zurückwenden,[35]) feststellen, dass die drei oben zusammengereihten Repliken in der Besonderheit des Feuermotivs ihre innige Verwandtschaft bekunden.

Ebenso geschlossen tritt eine zweite Reihe, gleichfalls von drei Erzählungen, auf. Knospenhaft erscheint sie neben jener ersten, und man möchte glauben, dass jene sich aus ihr zu lebensvoller Menschlichkeit und behaglicher Auseinanderlegung entfaltet habe. Hier muss der Dämon selbst (als Phantom des Weibes) in Action treten, womit die Vorgeschichte verschwindet; auch sonst einfachere Gestaltung des Vorgangs; der Mönch erliegt. Palladius lässt sich von einem (ungenannten) Einsiedler berichten,[36]) der an dem Anachoretenleiden des Größenwahns krankte, dass ihm der Teufel, der ihn schon halb in den Klauen hatte, zu abendlicher Stunde in der Gestalt eines reizenden Weibes erschien; als Verirrte trat sie durch die offene Thür in seine Zelle und bat um Nachtruhe. Er gewährte es, ein Wort gab das andere, und bald war die schönste Unterhaltung im Fluss. Fleißig ließ sie unter Lachen und Schäkern ihre Künste spielen. Schon hatte er sich der Sünde hingegeben, als das Gespenst mit lautem Schrei aus seiner Umarmung glitt, unter höhnischem Gelächter unsichtbarer Dämonen. Nun kam die Reue und mit anbrechendem Tag die Verzweiflung. So ist er in die Welt zurückgewandert.

Die eine Variation dieses Themas lese man im Leben des Pachom nach;[37]) die andere ist mit großartiger Unbekümmertheit in die Legende des Macarius Romanus eingeleimt, eines Heiligen, der sozusagen vollkommen in der Luft schwebt.[38]) Der Verfasser dieses Romans war Mönch vom Kloster des Abtes Asklepios in Syrien am Euphrat. Mit zwei Genossen sitzt er eines Tages am Ufer des Flusses: da erfasst sie die Sehnsucht, einmal dorthin zu wandern, wo der Himmel auf der Erde ruht (!). Sie entweichen aus dem Kloster und treten ihre abenteuerliche Fahrt an, welche

[35]) Große Kraft gegen Anfechtungen schrieb man den Reliquien zu, vgl. das Synaxar der h. Thomais (Menaeum 14. Apr.), aa. ss. 26. Mai 518 C, 24. Juli 889 D. Nicht selten ist das Motiv einer befreienden Operation durch himmlische Boten: anal. Boll. XIII 97, 29, Gregor dial. 1, 4, aa. ss. Nov. I 405 C.

[36]) Cap. 44. Breiter bei Rufin Rosw. vit. patr. (Antv. 1615) S. 453 f.

[37]) aa. ss. 14. Mai 27 * A griechisch. Auch hier Strafe für Überhebung.

[38]) Vassiliev anecd. Gr.-Byzantina I 135 aus den Moskauer Hss. 3 und 351. Eine lateinische Fassung: Rosw. vit. patr. lib. I. Diese drei Recensionen weichen von einander ab.

Digitized by Google

sie durch Indien nach dem fernen Osten führt. Durch sagenhafte Länder und Völker geht die Wanderung, eine bunte Fabelwelt, über die nur etwas erbauliche Beleuchtung hingegossen ist.[39]) Schließlich kommt die mönchische Spitze: in der Nähe des Paradieses — nachdem die Hölle passiert ist — trifft man auf den h. Macarius, und dieser, wie dies gewöhnlich so geht, gibt seinen Lebenslauf zum Besten. Ihm ist — so weiß er zu berichten — der Teufel eines Tages als schöne Frau erschienen: unter heißen Thränen erzählte diese, sie sei, Tochter eines Römers (also Landsmännin), in der Nacht des Hochzeitsfestes geflohen (wie zufällig Macarius auch)[40]) und hieher verirrt. Man denke: die Römerin zum Wohnort des Macarius, der am Ende der Welt — die Wanderer brauchen weit über ein Jahr — und unendlich fern von allen menschlichen Niederlassungen lag. Nun, der Mann Gottes hat's geglaubt: er gewährte ihre Bitte um Aufnahme. Das Weitere kennen wir. Die Mönche aber kehrten, nachdem sie Alles vernommen, zum heimischen Kloster und zu ihrem Abt zurück, der sich über ihr Benehmen nicht weiter aufzuhalten scheint.[41])

[39]) Vassiliev S. XXXV f. hat die Berührungen mit dem Alexanderroman zusammengestellt.

[40]) Flucht aus der Brautnacht oder von der Hochzeitsfeier ein beliebtes Motiv. Belege: im Osten Abraham (Rosw. vit. patr. lib. I), Mârâ (Nöldecke, orient. Skizzen 243), Alexius (Biblioth. d. ges. deutsch. Nation.-Lit. 9, vgl. Wien. Ztsch. f. K. d. Morgenl. IV 253); im Abendland Bernardus de monte Jovis (aa. ss. 15. Juni 1075), Simon (30. Sept. 745 f.).

[41]) Die ganze Legende löst sich bei näherem Zufassen in Dunst auf. Wenn man im Alexanderroman liest (Pseudocall. 2. 41) οἱ βουλόμενοι εἰσελθεῖν ἐν τῇ τῶν μακάρων χώρᾳ δεξιᾷ πορευέσθωσαν (vgl. 39 z. Anf. ἐκεῖ οὖν ἐστιν ἡ καλουμένη μακάρων χώρα) — die Angabe ist in der Macariuslegende benutzt —, so muss man doch glauben, dass auch der (häufige) Name Macarius reines Phantasiespiel ist; d. h. der Büßer, der neben der χώρα μακάρων wohnt. Denn auch in der christlichen Legende liegt dort das Paradies (Vassiliev S. 152). — Das Motiv der συντυχία eines weltfernen Einsiedlers ist auch nicht neu: Hieronymus vita Pauli; Rosweyde vit. patr. VI 3, 11 (= 12); Leben d. ägypt. Maria aa. ss. April I S. XV A. Es wird sonst so eingeleitet, dass einem Anachoreten der Gedanke oder die traumhafte Weisung kommt, aufs Gerathewohl in die Ferne zu ziehen und dort einen h. Mann zu suchen. Folgt eine mühselige, auch abenteuerreiche Fahrt. Der fremde Heilige erzählt seine Geschichte und wird von dem Wanderer begraben. Am besten ausgestaltet in dem fabulosen Leben des Eremiten Marcus von Athen (aa. ss. März III 40*): Serapion bekommt die Weisung, Marcus auf dem ὄρος τῆς Αἰθιοπίας Θράκης zu besuchen; niemand weiß, wo das ist; er geht nach Alexandria und fragt einen Kaufmann, der die Wege kennt: dieser sagt ihm Bescheid; dann folgt die gefährliche Wanderung. Aus diesen Wüstenfahrten ins Blaue hinein und ihren Abenteuern sieht, unter der Mönchskutte deutlich erkennbar, das Märchenmotiv von Fahrten in sagenhafte Länder

Digitized by Google

Der Zusammenhang dieser erotischen Episode des Macarius mit der Martinianlegende ist schon von einem Mönch gefühlt worden. Zu den drei (Anm. 38) erwähnten Fassungen jenes Romans erschließen wir eine vierte aus dem Synaxarion zum Tage des Macarius (23. October).[42]) Dieser Epitome lag die Legende in anderer Gestalt zugrunde, als wir sie aus den drei erhaltenen Bearbeitungen kennen. Um von einer kleineren Abweichung[43]) abzusehen und den einschneidenden Unterschied hervorzuheben: in jenen drei lässt sich Macarius nach seinem Sündenfall von den Löwen einscharren und bleibt drei Jahre im Loch stehen; dann betet er vierzig Tage und Nächte,[44]) an welche sich die himmlische Vision anschließt. Hingegen im Synaxar sucht er nach seinem Fall einen andern Wohnsitz; so wandert er zwei Tage lang, bis Raphael erscheint und ihn zur alten Stätte zurückkehren heißt; dann Gebet und Vision. Ist somit die Besonderheit der Unterlage zum Synaxar klargestellt, so weisen wir ihr unbedenklich die Entlehnungen aus unserer Martinianlegende zu,[45]) welche sich im Synaxar finden, in den drei erhaltenen Redactionen aber fehlen. Leider lässt sich die Zeit der supponierten vierten Bearbeitung nicht bestimmen. —

Wir wandern nach dem Westen. Aus den Heimatlanden mönchischer Fabeln und Poesien, Ägypten und Syrien, kam auch diese Novelle ins Abendland, um hier bis in die Zeit der Renaissance (oder länger) fortzuleben. Ein kurzes Verweilen sei hier erlaubt, nachdem wir bezüglich des Zusammenhanges all dieser Ausstrahlungen eines Stoffes im Osten und im Westen und im Hinblick auf die übrigen Themata des Capitels: Keuschheitsversuchung (auf welche hier nicht näher eingegangen werden kann)

---

heraus, zu denen kaum jemand den Weg weiß; der Held findet ihn aber, auf gut Glück ausziehend, durch wunderbare Führung und nach mancherlei Abenteuern.

[42]) Menaeum Cutlum. (3. Ausg., Venedig 1868) Octob. S. 136[b].

[43]) Der Teufel erscheint schon am zweiten Tage seiner Plänkeleien, in den erhaltenen Redactionen einen Tag später.

[44]) Dies fehlt in der einen Moskauer Hs.

[45]) S. 137[b] – 138 des Menaeums. Worte des Macarius πόθεν παραγέγονας; καὶ τί ἐστι τὸ διαβολικὸν τοῦτο σχῆμα; vgl. S. 280, 22. Ihre Bitte: μὴ οὖν βδελύξῃ με τὴν δούλην σου, ὅτι κἀγὼ πλάσμα θεοῦ εἰμι, vgl. S. 279, 23. Dass der Verfasser der Macariuslegende der entlehnende Theil ist, darf man wohl aus seiner geringen schriftstellerischen Qualität entnehmen; es wäre sonst doch auch ein merkwürdiger Zufall, dass gerade zwei Wendungen, die jener Redactor erst in die Legende einführte (da sie in den drei übrigen Fassungen fehlen), von dem Verfasser des Martinian ausgesucht worden seien.

Digitized by Google

eine doppelte Bemerkung vorausgeschickt haben. Niemals finden wir in den aufgewiesenen Bildungen, dass ein liebendes Weib aus eigenem Herzenstrieb die Versuchung herbeiführt, sondern stets ist es der Teufel oder leichtfertiges Menschenvolk; jenes aber ist sonst in den erotischen Affairen der Heiligen sehr häufig. Ferner darf man fragen, warum sich nicht einmal ein Mädchen wirklich verirrt habe. Es ist in unseren Erzählungen nie wirklicher Zufall, der Mönch und Weib zusammenführte, wie sonst recht oft; stets List und Absicht. In solcher Exclusivität, wenn sie nicht in der Art des Stoffes nothwendig begründet ist, verräth sich der historische Zusammenhang: wir können sie, da jenes hier keineswegs der Fall, als ein Argument in dieser Richtung betrachten.

An Umbriens Meeresküste lebte („unter Diocletian") der Einsiedel Paternianus. Der Teufel erschien in der Gestalt eines Mädchens vor seiner Klause und bat um Aufnahme. Zum Wasserschöpfen sei sie ausgeschickt und habe sich verirrt: nun drohten die Schrecken des nächtlichen Waldes, die reißenden Thiere. Nach einigem Zögern ließ er sie ein und wies ihr eine Lagerstatt, die von seiner Zelle abgelegen war. Dann kam die Versuchung. Aber er dachte an das Höllenfeuer: „wenn mein Fleisch das Feuer nicht aushalten kann, wie darf es dann seine Lust befriedigen"? So streckte er seine Hand in die Flamme. Wie ein Blitz fuhr diese auf und traf den Teufel, dass er verschwand.[46])

So treu blieben die Grundlinien stehen. Im übrigen bemerken wir, dass die kleinen Einzelzüge abgestoßen werden, und schließlich das ganze Bild verblasst. Die Belege können sich anreihen.

In Sicilien wird vom Einsiedler Conrad[47]) das Abenteuer aufgewärmt. Die Legende der hh. Severinus und Victorinus berichtet von diesem ein Erlebnis in seiner Apenninenklause, das allein von den westlichen Repliken deutlich zu der zweiten östlichen Reihe hinüberweist: der Mönch fällt in Sünde, worauf er den Spott des Teufels hören muss und wie entseelt zu Boden sinkt.[48]) Auch in den verwischten Spuren, welche die Erzählung in den Lebens-

[46]) aa. ss. 12. Juli 298. Auf die Geschichte folgt ein Speisungswunder, das gleichfalls anderswo wiederkehrt.

[47]) † 1351. Pietromaria Campi, vita di S. Corrado (Placentia 1617) cap. VII. Die lateinische vita in aa. ss. Febr. III 165. 13 (nach einem Druck von Panormos 1593) gibt nur eine Andeutung. Campis Buch konnte ich durch die große Liebenswürdigkeit von P. Delahaye aus der Bollandistenbibliothek bekommen.

[48]) aa. ss. 8. Jan. 500. 4, vgl. Leben des Pachom (s. o. S. 262).

Digitized by Google

bildern des h. Albertus in Etrurien und des Eremiten Nicolaus bei Neapel hinterlassen hat, erkennen wir sie wieder.[49])

In Frankreich gibt eine wohlausgeführte Episode — die schlechten Menschen, welche die Dirne dingen, fehlen nicht — die Legende des Wilhelm Firmatus bei Tours.[50]) Eine etwas abgelegenere Fassung findet sich im Leben des Aventinus, Bischofs von Chartres.[51]) Ganz skizzenhaft, aber noch kenntlich, liegt die Erzählung im Leben des h. Avitus vor, der in Périgord seine Einsiedelei hatte.[52])

Auf die Verhältnisse der Klosterbrüder und Weltgeistlichen war der Stoff nicht zugeschnitten; hier treten andere Formen der Keuschheitsversuchung auf. Dennoch liefert Portugal eine Erzählung, in welcher der Abt eines Klosters die alte Geschichte wiedererlebt: da muss es denn die Dirne so treffen, dass er gerade aus Demuth — wie er auch sonst niedere Dienste verrichtete — das Amt des Pförtners versah. Dies ist in der Legende des h. Gundisalvus.[53])

II.

Der Überblick ist noch in manchem Betracht lehrreich.[54])

Er wird die Theilnahme heben für die feinste und reifste Ausgestaltung[55]) eines Novellenstoffes, der zu dem Rüstzeug der erbaulichen Volksschriftstellerei gehörte.

Er wirft ein Licht hinter das Ganze der Martinianlegende. Palladius, in dessen Werk jene Erzählung in der dämonisierten Form schon vorliegt, schrieb sehr wahrscheinlich vor unserem Autor.[56]) Dass alle aufgewiesenen Bildungen schließlich allein in dem ersten Capitel unserer Legende ihren Quellpunkt hätten, kann

---

[49]) aa. ss. 7. Jan. 404 und 11. Mai 707. Nicolaus † 1310.

[50]) aa. ss. 24. Apr. 335. Die Ausführung der Martinianlegende sehr ähnlich.

[51]) aa. ss. 4. Febr. 489.

[52]) aa. ss. 17. Juni 364 A.

[53]) aa. ss. 21. Oct. 425. Er lebte zu Ende des XIV. Jahrh.; die Nachrichten der Bollandisten stammen aus Quellen des XVI. und XVII. Jahrh.

[54]) Eine ziemliche Ähnlichkeit mit unserer Novelle zeigt die Erzählung des Daçakumâracaritam vom Einsiedler Marichi, vgl. H. H. Wilson, works vol. IV S. 189 ff. — Gütiger Hinweis von Herrn Prof. Jakobi.

[55]) Sie hat kürzlich ihre „Erneuerung" gefunden: Die Flucht vor dem Weibe. Eine altchristliche Novelle, erneuert von E. Schaffner (Westermanns Monatsh. Bd. 75, 480).

[56]) S. die Note zum Text S. 279, 28. Auch bei Rufin steht die Geschichte. Aus der (großen) Wahrscheinlichkeit, dass unser Verfasser Palladius' Werk gelesen hat, kann man doch den Schluss nicht wagen, dass er es gewesen sei, der die

Digitized by Google

man schwer annehmen. Also verdankt der Verfasser dieses erste Capitel stofflich der Überlieferung. Wie man sich diese vorstellen soll, genauer: wer die Person des Martinian mit jener Novelle verbunden hat, das ergründen zu wollen würde müßiges Kopfzerbrechen sein. Wir werden in unserer Legende das Phantasiestück eines Büßers vor uns haben, dessen Absicht, einen Keuschheitshelden hinzustellen, durch die symmetrische Vorschiebung von je einem öden Teufelsspuk vor jede Versuchung und durch seine Versicherung, es seien solcher Schrecken mehr gewesen (womit er selbst in Widerspruch geräth, S. 285, 11), ebensowenig verdunkelt wird, wie durch die obligate, aber sehr summarische Erwähnung wunderbarer Heilungen. Er griff — glauben wir — für Capitel I den in seiner Heimat umlaufenden Stoff auf und kleidete seinen Helden damit aus; er fügte die zweite Versuchung auf dem Felseneiland, die nur bei ihm mit der ersten verbunden erscheint, hinzu mit der deutlichen — nicht ganz gelungenen — Absicht einer Steigerung der Aporie. —

Sprechen wir endlich unsern Zweifel betreffs des dritten und letzten Capitels der Legende aus, und erkennt man diesen Zweifel als berechtigt an, so würde schließlich vom eigenen Antheil des Verfassers am Stoffe wenig übrig bleiben. Keinem Leser kann der sagenhafte Hauch entgehen, welcher von der Gestalt jenes ruhelosen Wanderers herüberweht. Wovor flieht Martinian? Nicht vor inneren Kämpfen: kein Wort redet davon: sondern vor verführerischen Gelegenheiten. Ist da dieses Wandern von Stadt zu Stadt nicht ein sehr ungeeignetes Auskunftsmittel?[57]) Sieht das Bibelwort, mit welchem dazu übergeleitet wird, plump, töricht, muss man sagen — nicht wie eine Eselsbrücke aus, auf welcher der Verfasser von dem in seinen weltentlegenen Einsiedeleien bedrohten Helden zu dem Wanderer durch 164 Städte schlecht und recht hinübertanzt, weil er muss? Dürfen wir in dieser Figur den mythischen Kern der Legende sehen, den der Mönch mit seiner Dichtung umhüllte, und uns der Gestalten volksthümlicher Sage erinnern, in denen die Ruhelosigkeit zum Bilde dauernden Umgehens erhoben ward?[58]) Beantworten können wir diese Fragen mit be-

---

Novelle von ihrer knospenhaften Vorstufe, die er bei Palladius finden konnte, erhoben hat.

[57]) So dass Schaffner als Erneuerer der Legende (nämlich wie sie heute vorliegt) ganz recht den M. vorher wahnsinnig werden lässt.

[58]) Vom Wanderjuden sagt Chrysostomus Dudulaeus: „wie ein betrübter Pilgram“ (Neubaur, Die Sage vom ewigen Juden, Leipzig 1884 S. 59). Über

Digitized by Google

friedigender Sicherheit nicht; aber wir wollten sie vom Herzen haben. Wer die Bücher der Väter liest, dem drängt sich überall die ruhelose Unstetheit entgegen, welche wie ein Fluch auf diesem Mönchthum lag: und das Keuschheitsgebot insbesondere, im Kampfe mit ungezügelter Sinnenlust, war eine Quelle von Unruhe und beklommener Sehnsucht: Fort über Berg und Thal.[59]) Sind solche Erlebnisse aber bezeugt und wahr: so konnte dieser heilige, jungfräuliche Wandermönch, der durch seine Unrast dem Teufel obsiegte, ein Sinnbild und Ausdruck der ruhelosen Keuschheit seiner Brüder sein.

III.

Der Text ruht auf zwei Menäenhandschriften

A Pergament-Hs. der Pariser Nationalbibliothek nr. 1451, XI. Jahrhunderts (Omont, inventaire sommaire II 46), früher Colbertinus 460

B Pergament-Hs. derselben Bibliothek nr. 1452, X. Jahrhunderts (Omont, ebenda), früher Medic.-Regius 2010.[60])

Beide Handschriften hat Dr. H. Schoene mit einer Abschrift der unten besprochenen Wiener Fassung verglichen; Nachträge und Berichtigungen dieser Collationen haben H. Omont und H. Delahaye in freundlicher Weise mitgetheilt.

---

den wandernden Pilatus vgl. Rochholz, Schweizers. a. d. Aarg. II 23. Von Hackeberg, Schambach-Müller, ndsächs. Sag. 422: weil er Leute durch eine Quittung betrogen, kann er nicht zu Gnaden kommen und muss deshalb ewig durch die Welt ziehen und wallen. Vgl. auch Gottes Wort an Kain, Genesis 4, 12.

[59]) Leben der h. Katharina von Siena (aa. ss. 30. Apr. 880 B), die von heftigen Anfällen der Sinnlichkeit geplagt wurde: et si licuisset, imitando Hieronymum (ep. 22 I 93 B Vall.) per valles fugisset et colles, ut tam abominabilia daemonum monstra monstrososque actus (ihre lüsternen Phantasiebilder) vitare valeret. Diese Seelenerfahrung hatte zur Folge, dass für solche Fälle erlaubt war, die Zelle zu verlassen und einen neuen Wohnsitz zu suchen: Geronticum Rosw. vit. patr. V 7, 26 (vgl. Cotelier mon. eccl. I 468 B, Migne patr. Gr. 40. 1093—94, wo jedoch nicht ausdrücklich von sinnlichen Anfechtungen geredet wird). Dies trotz der seligmachenden Kraft der Zelle: Cotelier I 342 C, Migne patr. Gr. 40, 1084 C (andere Bilder: Cotelier I 694 A, III 206 B) und der häufigen Warnung vor Wechsel des Aufenthaltsortes: z. B. Cotelier I 341 B und vor Vagieren: Rosw. vit. patr. III 63, Cotelier III 109 A.

[60]) Auf diesem Manuscript scheint die lateinische Übersetzung zu beruhen, welche in den acta Sanctor. Febr. II 666 ff. zu finden ist ('ex antiquo codice manuscripto Medicaeo regis Franciae'). Stellenweise ist dort die Wiener Fassung nach der Übersetzung des Gentianus Hervetus (Symeon ist sie getauft) eingefügt.

Digitized by Google

Die Varianten beider Hss. sind nicht zahlreich und meist geringfügiger Natur. Wenn die Entscheidung zwischen ihnen nicht aus inneren Gründen gegeben war, ist durchweg *A* zugrunde gelegt. Denn während diese Hs. willkürlicher Änderungen nicht überführt werden kann, zeigt *B* stellenweise secundäre Lesungen.[61]) Hingegen ist *A* in Orthographie und Prosodie über die Maßen verwildert. Neben massenhaften Vertauschungen der Antistöchen und den gewöhnlichen Accentfehlern — wie Circumflex auf der paenultima bei langer Endsilbe und Acut bei kurzer, Verwechslung von Gravis und Circumflex auf langen Endsilben — zeigt sich das (nicht consequent durchgeführte) Princip, die Worte durch eigene Accentuation in Theile zu zerlegen. So liest man εἶπών, καὶcαρείας, τὸcαύτην, μὴδὲν und bei Präpositionsverbindungen περὶἐβάλλετο u. s. w. Bei Zusammenstoß von Vocalen im Wort trägt der zweite einen Spiritus: διάφόρουc, οὐαί (so, doch 288, 7 οὐαὶ), πατριάρχῶν, μαρμαροειδεῖc, ενιαύτὸν (so) u. s. w. Ein Spiritus bezeichnet auch die Fuge in Compositis: ἐμαὐτὸν, καταὶcχύναι (so), προcρίξαc. Auf diesem Gebiet ist demnach *B* zum Führer genommen; seine orthographischen Abweichungen sind sämmtlich notiert, die prosodischen nur, wenn sie wichtig schienen; dass er ebenfalls die Vertauschung von Gravis gegen Circumflex auf langer Endsilbe und zwischen Acut und Circumflex auf paenultima zeigt, sei einmal erwähnt. Das ι adscriptum hat *B* beim Dativ singularis und zwar im Artikel und im Substantiv, ebenso in der zweiten Person praes. medii erhalten; oft steht es in verkürzter Form.

Dieser sincere Text gerieth in die Hände eines ebenso unverständigen wie unselbständigen Bearbeiters, welcher die zuweilen missverstandene Vorlage hie und da durch eigene Einfälle bereicherte, öfter aber ihre Andeutungen weiter ausführte, die Gedanken wiederholte, sie umstellte. Ein Bild dieser Recension gibt

C Wiener Pergament-Hs. (hist. graec. 3, v. Nessel II, Theil V S. 9) XI. Jahrhunderts, ein Menäum des Februar enthaltend. Im Text hat ein Corrector mit schwarzer Tinte allerlei Änderungen angebracht, ohne eine andere Handschrift zuzuziehen; ein zweiter trug seine Besserungen mit dünnen, heute fast verloschenen Zügen (mit Bleistift?) am Rande ein, einige Accentänderungen im Text;

---

[61]) S. 288, 14 ἐπέθηκε; S. 290 die wohlbegründete Wortstellung von *A*: τούτου τὸν δρόμον τὸν ἀκαταγώνιστον καὶ τὸν εὐπαρρησίαστον βίον geändert; 288, 26 ἐν τοῖc ὕδαcιν *A* gewählter; verdächtig auch 278, 22 ἐν ταύταις *B*, vgl. Z. 25.

Digitized by Google

auch er ohne Kenntnis einer anderen Handschrift.[62]) Eine Abschrift dieses Textes verdanke ich der Güte meines hochverehrten Lehrers, Herrn Geheimraths Usener: auch die Collationen der beiden Pariser Hss. hat er mir zur Verfügung gestellt.

Eine Probe von der Thätigkeit des Redactors gibt die unten (S. 271 ff.) ausgeschriebene Partie. Um das Bild zu vervollständigen, sei hervorgehoben, dass *C* S. 278, 3 f. (unseres Textes) Folgendes hat: καὶ πολλὰ ἕτερα πάθη διὰ τῶν τούτου εὐχῶν ἐποίησεν (!) ὁ κύριος. S. 279, 7 f. ist die Änderung ebenso unglücklich: ἀλλ' ἐὰν πυρὸς παρακειμένου ἄφλεκτος μείνῃ ⟨ὁ χόρτος, τοῦτο θαυμαστὸν καὶ⟩ πολλοῦ ἦ (εἶ die Hs.) ἄξιος. Aus S. 281, 22 καὶ λοιπὸν περὶ τοῦ πρᾶξαι μετ' αὐτῆς ὡ μίλει αὐτῇ ist geworden καὶ λοιπὸν περὶ τῆς ἁμαρτίας προσωμίλει αὐτῇ, ὥστε ταύτην πρᾶξαι μετ' αὐτῆς. Für die beiden Büßerinnen tauchen Namen auf, und zwar bezeichnender Weise erst bei der Erwähnung ihres Todes; so lange gehen sie namenlos durch die Erzählung. Ζωὴ heißt die reuige Sünderin und die Büßerin auf dem Felseneiland Φωτεινή.[63]) Nach der Natur der Überarbeitung kann man in diesen redenden Namen schwerlich etwas anderes sehen, als die Phantasie des Redigierenden: und ebenso wenig darf hinter der durchgehenden Änderung des Namens Παύλη in Παυλίνη[64]) ein Hintergrund von Überlieferung gesucht werden. Um aber gerecht zu sein, wolle man auch einige Stellen vernehmen, an denen der Redactor weniger üble Einfälle gehabt hat: von der Felseninsel hören wir (vgl. S. 286, 2) ἐὰν γὰρ γένηταί τις ἔγγιστα τῆς πέτρας ἐκείνης, γῆν οὐκέτι ὁρᾷ, von der Büßerin, dass sie in zwei Tagen außer der λίτρα ἄρτου noch ὕδωρ βαυκάλιον ἓν zu sich genommen; die Ausführung der Stelle über Patriarchen und Propheten ist unten (S. 273 f.) beigegeben. Meist hat der Redactor die Vorlage erweitert: doch hie und da hat er auch gekürzt.

Aus dem Apparat ist zu ersehen, dass die Recension *C*, soweit

---

[62]) Dieselbe Recension findet sich (soweit man nach dem Anfang: ἔγγιστα τῆς πόλεως Καισαρείας urtheilen darf) im Mosquensis 162 „X. oder XI. Jahrh." (Matthaei S. 93) und in einer Hs. von Jerusalem „a. d. Anf. d. X. Jahrh." (Papadop.-Keram. I nr. 1 S. 6). Ihr gehört ferner die Hs. an, nach welcher Gentianus Hervetus seine lateinische Übersetzung machte (bei Surius de vitis Sanctorum 13. Februar). Baroccianus 147 XV. Jahrh. gibt eine furchtbar flüchtige Epitome dieser Recension, wie ich aus einer Abschrift ersehe, welche ich der nie ermüdenden Bereitwilligkeit von E. J. Palmer (in Oxford) verdanke.

[63]) Sie haben bei den Bollandisten unter den praetermissi zum 13. Februar Platz gefunden.

[64]) So hieß eine Tochter der Paula, der Freundin des Hieronymus (s. z. Text S. 283, 9), welche mit Pammachius vermählt war.

Digitized by Google

sie überhaupt einen Schluss auf die ihr zugrunde liegende Überlieferung zulässt, in weitaus zahlreicheren Fällen die Lesungen von *A* als von *B* bestätigt. Dennoch ist ihr Wert für die Festsetzung des Textes ein recht geringer, weil weder ihre Stellung zu den Hss. *A B* sich näher bestimmen lässt, noch in jedem Einzelfall die Entscheidung: Wort des Redactors oder echte Überlieferung möglich ist.

Es folgt ein weiterer Aufguss. Die Wiener Recension wurde die Grundlage für eine in Symeons Manier gefertigte Metaphrase, welche mit den Worten ὃν τρόπον αἱ τῶν προλαβόντων νόσοι σωματικαὶ anhebt. Eine allgemeine Einleitung geht voraus: im übrigen ist die Benutzung der Wiener Redaction überall ersichtlich. Diese Metaphrase hat eine ganz besondere und vielleicht einschneidende Wichtigkeit dadurch, dass sie in die Geschichte des griechischen Barlaam und Joasaph hinübergreift. Man kennt die Scene dieses Romans, in welcher die gefangene Prinzessin den frommen Joasaph seinem Keuschheitsgelübde untreu machen will. Man vergleiche selbst:

Wiener Fassung (= S. 280, 4 ff. des Textes) καὶ ἀνατείνας τὰς χεῖρας αὐτοῦ εἰς τὸν οὐρανὸν εἶπεν· „Ἐπὶ σοί, κύριε, ἤλπισα· μὴ καταισχυνθείην εἰς τὸν αἰῶνα“· „μηδὲ καταγελασάτωσάν με οἱ ἐχθροί μου“· μηδὲ ἐάσῃς με κυριευθῆναι ὑπὸ τοῦ πονηροῦ. ἀλλὰ κατὰ τὸ θέλημά σου, σῶσόν με ἐν τῇ ὥρᾳ ταύτῃ καὶ σκέπασόν με ἀπὸ τοῦ ἐχθροῦ τῇ κραταιᾷ σου χειρί, ὅτι εὐλογητὸς εἶ εἰς τοὺς αἰῶνας· ἀμήν.

(Folgt die Aufnahme des Weibes;

Metaphrase[65]) (nr. 1500 f. 102ᵛb) στενάξας οὖν ἐν ἀπορίᾳ ψυχῆς βύθιόν τι καὶ τετηκὸς ἑαυτὸν εὐθὺς πρὸς εὐχὴν συντείνει· εἶτα καὶ ὀφθαλμοὺς καὶ χεῖρας ἐπάρας εἰς οὐρανόν, „Ἐπὶ σοί, κύριε, ἤλπισα, ἔφη· μὴ καταισχυνθείην εἰς τὸν αἰῶνα“· „μηδὲ καταγελασάτωσάν μου οἱ ἐχθροί μου“· μηδὲ κυριευθῆναί με ὑπ' αὐτῶν ἐάσῃς τὸν τῆς σῆς ἐχόμενον δεξιᾶς. ἀλλὰ κατὰ τὸ σὸν θέλημα, σῶσόν με ἐν τῇ ὥρᾳ ταύτῃ καὶ ὑπὸ τὴν κρα-

Barlaam (Boissonade anecd. Gr. IV 279) στενάξας ἐν ἀπορίᾳ ψυχῆς βύθιόν τι καὶ τετηκὸς ἑαυτὸν εὐθὺς πρὸς εὐχὴν συντείνει, καὶ ὀχετοὺς δακρύων ἐξ ὀφθαλμῶν δαψιλῶς προχέων ἐβόα πρὸς τὸν δυνάμενον σώζειν τοὺς ἐπ' αὐτῷ πεποιθότας· „Ἐπὶ σοί, κύριε, ἤλπισα· μὴ καταισχυνθείην εἰς τὸν αἰῶνα“· „μηδὲ καταγελασάτωσάν με οἱ ἐχθροί μου“ τὸν τῆς σῆς ἐχόμενον δεξιᾶς· ἀλλὰ παράστηθί μοι ἐν τῇ ὥρᾳ ταύτῃ καὶ κατὰ τὸ σὸν θέλημα εὔθυνον τὰς

[65]) Die Probe ist aus den Hss. der Pariser Nationalbibliothek n. 1500 (Omont, inv. somm. II 68) und 1450 (II 45) entnommen. Der Leser kann prüfen, ob in Wahrheit die Metaphrase von der Wiener Fassung abhängt.

Digitized by Google

der Einsiedel geht zur Ruhe.)

[66]) τῇ δὲ νυκτὶ ἐκείνῃ ἐπελθὼν ὁ κατανᾶς ἐτάραξεν αὐτὸν πάνυ εἰς τὴν τῆς σαρκὸς πύρωσιν· καὶ ἕωθεν ἀναστὰς ἐξῆλθεν ἐκ τοῦ κελλίου αὐτοῦ, ὅπως τὸ γύναιον ἐκβάλῃ καὶ προπέμψῃ. ἐκείνη δὲ ἀναστᾶσα περὶ τὸ μεσονύκτιον καὶ ἐκβαλοῦσα ἐκ τῆς πήρας πάντα τὰ κόσμια αὐτῆς ἐστολίσατο καὶ ἐκόσμησεν ἑαυτὴν πρὸς ἀπάτην τοῦ μακαρίου Μαρτινιανοῦ, ἐμβαλοῦσα τὰ ῥακκώδη ἐν τῇ πήρᾳ. ὁ δὲ ὅσιος ἀνὴρ ἰδὼν αὐτὴν οὕτως κεκοσμημένην οὐκ ἐπέγνω αὐτήν. καὶ γενόμενος ἐνεὸς (80) ἐπὶ ὥραν πολλὴν λέγει πρὸς αὐτήν· Τίς εἶ σύ; καὶ πόθεν εἰσελήλυθας ὧδε; καὶ τί ἐστὶν τὸ διαβολικὸν σχῆμα τοῦτο; καὶ ποῦ ἐστὶν ἡ γυνὴ ἡ ῥακόδυτος; ἡ δὲ ἀποκριθεῖσα εἶπεν αὐτῷ· Ἐγώ εἰμι, κύριέ μου.

ἔφη πρὸς αὐτὴν ὁ ὅσιος· Καὶ τίνος ἕνεκεν ἐνηλλαγμένον ἐστὶν τὸ σχῆμά σου, ἑσπέρας ἐλεεινὴ καὶ νῦν σοβαρή;

ἡ δὲ εἶπεν αὐτῷ· Ἐγώ, κύριέ μου, ἀπὸ Καισαταιὰν χεῖρά σου σκεπασθείην, δέσποτα ὁ ὢν εὐλογητὸς εἰς τοὺς αἰῶνας. ἀμήν.

* * *

ταύτης δὲ τῆς νυκτὸς λογισμοὶ σαρκὸς βιαιότερον ἐπιτίθενται τῷ ἁγίῳ· καὶ ἀναστὰς ἔωθεν ἔξειει τοῦ κελλίου κατὰ σκοπὸν ὥστε τὸ γύναιον ἐκβαλεῖν καὶ οἴκαδε παραπέμψαι. ἀλλ' ἐκείνη μέσας νύκτας διεγερθεῖσα καὶ ὃν ἐπήγετο κόσμον ἐκβαλοῦσα τῆς πήρας κοσμεῖ ἑαυτὴν ὅπως εἶχεν εἰς τὸ ἐπαγωγότερον· ἔοικε γὰρ ὁ πονηρὸς συνάμα διαρτύσαι (80) τὰ δύο, ταύτῃ τε τὸν καλλωπισμὸν ὑποθεῖναι τῷ Μαρτινιανῷ κέντρον παραθήγων ἐπιθυμίας, κἀκείνῳ τοὺς λογισμοὺς τῆς σαρκὸς ἐνεῖναι. ταύτην οὖν τὴν μεταβολὴν ὁ θεῖος ἀνὴρ θεασάμενος καὶ τὰς φρένας ἐκπλήξει περιληφθείς, Τί ταῦτα, ὦ γύναι, φησί, καὶ τίς ἡ παρ' ἐλπίδα μετάθεσις αὕτη; καὶ τί βουλομένῃ σοι τοῦτο γένοιτο.

ἡ δὲ παραχρῆμα καὶ σχῆμα καὶ βλέμ- Barlaam (Boisson. 276) ἐκείνη καὶ σχῆμα

[66]) S. 280, 16 ff. des Textes.

Digitized by Google

ρείας τῆς πόλεως Παλαιστίνης ὑπάρχω, καὶ ἀκούουσα περὶ τῆς νεότητός σου ὅτι τοιοῦτον κάλλος κέκτησαι καὶ τοιαύτης ὡραιότητος καὶ εὐμορφίας δεσπότης ὑπάρχεις, πάνυ ἐφλέχθη μου ἡ καρδία ἐπὶ τῷ σῷ κάλλει· καὶ ἕνεκεν τοῦ θεάσασθαί σε παρεγενόμην καὶ ἐμπλησθῆναι τοῦ κάλλους σου. οὐ γὰρ μάτην τὴν τοσαύτην ὁδὸν ἤνυσα. τίς δέ ἐστιν, κύριέ μου, ἡ ἄκαιρος ὑμῶν αὕτη νηστεία, καὶ τίνος χάριν τὰς τοιαύτας ὑμῶν νεότητας καὶ μαρμαροειδεῖς ἡλικίας καταμαραίνετε ἐν τῇ κακουχίᾳ καὶ ἀκαίρῳ ἐγκρατείᾳ; ποία γραφὴ λέγει μὴ φαγεῖν μηδὲ πιεῖν μηδὲ γάμῳ νομίμῳ συζευχθῆναι; οὐχὶ Παῦλος ὁ ἀπόστολος εἶπεν „τίμιος ὁ γάμος καὶ ἡ κοίτη ἀμίαντος“; τίς τῶν προφητῶν ἢ τῶν πατριαρχῶν οὐκ ἐζεύχθη γυναικί, καὶ κληρονόμος γέγονε τῆς τῶν οὐρανῶν βασιλείας; οὐχὶ Ἐνὼχ ὁ μέγας καὶ θαυμαστὸς γάμῳ συζευχθεὶς εἰς οὐρανοὺς ἀνεκομίσθη καὶ θάνατον οὐκ εἶδεν ἕως τῆς ἄρτι ὥρας; ὁμοίως καὶ Ἀβραὰμ ὁ

μα καὶ φθέγμα καὶ ὅλην ἑαυτὴν πρὸς τὸ ἑταιρικὸν κατασκήσασα, Ἐγώ, φησιν, ἐκ τῆς πόλεώς εἰμι Καισαρείας τῆς Παλαιστίνης· ἀκούσασα δὲ περὶ ταύτης σου τῆς καλὸν ἀνθούσης νεότητος καὶ τῆς ὥρας καὶ οἷόν σοι τὸ κάλλος περιλάμπει τὴν ὄψιν κτλ.

οὐχ ὁ θεῖος ἀπόστολος, „τίμιος ὁ γάμος“ ἔφη „καὶ ἡ κοίτη ἀμίαντος“; τίς τῶν προφητῶν ἢ πατριαρχῶν οὐκ ἔζευκται γυναικί; τίς δὲ καὶ ζευχθεὶς παρὰ τοῦτο χείρων ἑαυτοῦ κατέστη καὶ βασιλείας οὐρανῶν ἔκπτωτος; οὐχὶ Ἐνὼχ ὁ μέγας

Folgt die Ausführung wie in *C*.

καὶ βλέμμα καὶ φθέγμα καὶ ὅλην ἑαυτὴν πρὸς τὸ θέλγειν κατασκήσασα

Barlaam (Boisson. 276) οὐ γέγραπται τοίνυν ἔν τινι τῶν καθ' ὑμᾶς βιβλίων „τίμιος ὁ γάμος καὶ ἡ κοίτη ἀμίαντος“· καὶ „κρεῖσσον γαμεῖν ἢ πυροῦσθαι“· καὶ „ἃ ὁ θεὸς συνέζευξεν, ἄνθρωπος μὴ χωριζέτω“; οὐ πάντας τοὺς πάλαι δικαίους, πατριάρχας τε καὶ προφήτας, γάμῳ συναφθῆναι αἱ γραφαὶ διδάσκουσιν ὑμῶν;

Digitized by Google

ἐν πατριάρχαις ἐπίσημος καὶ ἅγιος οὐχὶ τρεῖς γυναῖκας ἔσχεν, καὶ φίλος τοῦ θεοῦ ἐκλήθη καὶ αὐτὸν τὸν θεὸν ἐν τῇ σκηνῇ ἐθεάσατο καὶ ὑπεδέξατο μετὰ τοὺς ἀγγέλους (so, τῶν ἀγγέλων am Rande der Corrector) αὐτοῦ; Ἰσαὰκ δὲ οὐχὶ γυναῖκα ἔσχεν καὶ τῆς βασιλείας τῶν οὐρανῶν ἔτυχεν; Ἰακὼβ δὲ πάλιν οὐκ ἔσχεν δύο γυναῖκας καὶ δύο παλλακάς, καὶ μετὰ ἀγγέλου ἴσχυσεν παλαῖσαι καὶ τὸν θεὸν πρόσωπον πρὸς πρόσωπον ἐθεάσατο καὶ βασιλείας οὐρανῶν κατηξιώθη; Μωυσῆς δὲ ὁ μέγας καὶ κορυφαῖος τῶν προφητῶν καὶ θεράπων τοῦ θεοῦ οὐχὶ δύο ἔσχεν γυναῖκας, καὶ μετὰ τοῦ θεοῦ ἐλάλει καὶ τὸ γένος τῶν Ἑβραίων ἐκ πικρᾶς δουλείας τῶν Αἰγυπτίων ἀνεκαλέσατο καὶ βασιλείας οὐρανῶν ἔτυχεν; ὁμοίως δὲ καὶ Δαυὶδ καὶ Σολομῶν καὶ πάντες οἱ κατ' αὐτοὺς οὐχὶ γάμῳ νομίμῳ συζευχθέντες καὶ τεκνογονήσαντες ἠξιώθησαν τῆς τῶν οὐρανῶν βασιλείας; ταῦτα λέγουσα ἡ γυνὴ καὶ ἐκμοχλεύουσα τὸν ἄνδρα καὶ τὰς χεῖρας αὐτοῦ τί δὲ ὁ θεῖος Δαυίδ; τί δὲ ὁ λοιπὸς τῶν ἁγίων ὅμιλος; ἵνα μὴ καὶ Πέτρον εἴπω τὸν κορυφαῖον ἐν Χριστοῦ μαθηταῖς· οὐχὶ καὶ αὐτοὶ γάμου κοινωνήσαντες καὶ παίδων ὀφθέντες πατέρες εἶτα καὶ βασιλείας οὐρα-

οὐ Πέτρον ἐκεῖνον, ὃν καὶ κορυφαῖον τῶν ἀποστόλων φατὲ γεγονέναι, γαμετὴν γέγραπται ἐσχηκέναι; τίσιν οὖν αὐτὸς πειθόμενος μολυσμὸν τοῦτο (scil. τὸ γαμεῖν) καλεῖς;

(Boisson. 278) οὕτω λέγουσα (καὶ γὰρ εἶχε

Digitized by Google

διαψηλαφῶσα ἐχαύνωσεν αὐτὸν ἐκ τοῦ λογισμοῦ αὐτοῦ τοῦ ἀγαθοῦ· καὶ ἤρξατο καταφέρειν αὐτὸν εἰς τὸ βάραθρον τῆς ἁμαρτίας καὶ ἀπωλείας. καὶ ἀποκριθεὶς λέγει αὐτῇ· Εἶτα ἐάν σε λάβω εἰς γυναῖκα, ποῦ σε ἀπάξω ἢ πόθεν σε διαθρέψω . . . ἡ δὲ γυνὴ ἀποκριθεῖσα λέγει αὐτῷ· Κύριέ μου, σὺ μόνον συγκατάθου μοι κτλ.

νῶν λαμπρῶς ἠξιώθησαν; οὕτω λέγουσα (καὶ γὰρ εἶχε τὸν εἰσηγούμενον, ᾧ καὶ ὦτα ὑπεῖχεν αὐτὴ κρυφίως· ὃς καὶ τῷ ἐμῷ Χριστῷ προσβαλὼν καὶ πειράζων ῥήσεις προέτεινεν ἐκείνῳ πνευματικάς· καὶ γραφῶν ἔμπειρος ἦν ὁ τῆς κακίας ὄντως δημιουργὸς καὶ διδάσκαλος) ταῦτα τοιγαροῦν λέγουσά τε καὶ ὑποσαίνουσα, καὶ χεῖρας ἐκείνου καταψῶσα φαύλως καὶ τοῦτο μὲν ῥημάτων κολακείᾳ, τοῦτο δὲ ὄψεως εὐμορφίᾳ τὸν πύργον αὐτοῦ τῆς ψυχῆς κατὰ μικρὸν ὑπορύττουσα διασαλεύειν ἤρχετο τὸν τόνον τε ὑποχαλᾶν αὐτοῦ τῆς προθέσεως καὶ ἤδη μὲν τὴν γνώμην μαλακωτέραν ποιεῖν, ἤδη δὲ καὶ λογισμοὺς ὑποσπείρειν αὐτῷ μίξεως. προσσχὼν οὖν αὐτῇ Μαρτινιανός, Εἶτα καὶ εἰ λάβω σε .... ἡ δὲ ὡς πρόσκομμά τι πορείας μικρὸν τὸ ἐμπεσὸν τοῦτο διακαθαίρουσα καὶ ὅλην ὁμαλίζουσα τὴν ὁδὸν αὐτῷ καὶ διαλεαίνουσα, Τί σοι τούτων φροντὶς κτλ.

τὸν εἰσηγούμενον, ᾧ καὶ τὰ ὦτα ὑπεῖχεν αὖτη κρυφίως· καὶ γραφῶν ἔμπειρος ὁ λῃστὴς ἦν ὁ τῆς κακίας ὄντως δημιουργὸς καὶ διδάσκαλος) τοιαῦτα τοιγαροῦν λέγουσα καὶ ὑποσαίνουσα δίκτυά τε καὶ παγίδας ἐκ δεξιῶν τε καὶ ἐξ εὐωνύμων αὐτῷ περιπλέκουσα τὸν πύργον αὐτοῦ τῆς ψυχῆς διασαλεύειν ἤρχετο τὸν τόνον τε ὑποχαλᾶν αὐτοῦ τῆς προθέσεως καὶ τὴν γνώμην μαλακωτέραν ποιεῖν. ὁ δὲ σπορεὺς τῆς κακίας

(Boisson. 276) ἡ δὲ ὅλην ὁμαλίζουσα τὴν ὁδὸν αὐτῷ καὶ διαλεαίνουσα, Ἵνα τί, φησι

Digitized by Google

Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Roman und der Metaphrase, das aus der beiderseitigen Einflechtung der übereinstimmenden Partien nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist, ergibt sich unter Heranziehung von *C* durch folgende Erwägung. Unter den Anklängen, welche auf Entlehnung beruhen müssen, hat der Barlaam nicht eine Wendung, die auch in der Wiener Recension stände. Scheinbare Ausnahmen bilden allein die Argumente aus dem Hebräerbrief und dem alten Testament (S. 273 f.); sie stehen in *C* wie in Met. und Barl. Aber das Pauluswort ist für die Vertheidigung der Ehe ein ganz abgedroschenes Argument (wovon jeden Hieronymus' Briefe überzeugen können): und die Patriarchen und Propheten pflegen in diesen Erörterungen ebenfalls häufig genug aufzumarschieren.[67]) Also diese Argumente müssen aus dem Spiel bleiben. Dasselbe gilt für die Verbindung der beiden Verse aus Psalm 30 (2) und Psalm 24 (2) in dem Gebet des Martinian (S. 271), welche sich ebenfalls sowohl in *C*, wie in Met. und Barl. findet. Hierfür genügt es, auf acta Marinae 21, 17 (ed. Usener) zu verweisen: die Verbindung war eine Formel des Gebets. Sonst überall aber entfernt sich der Barlaam von der Metaphrase, sobald diese sich an *C* anschließt. Wie wäre das zu erklären, wenn dem Verfasser des Barlaam die Metaphrase vorlag? Wie käme es dann, dass er, sobald in seiner Vorlage die Spuren von *C* erschienen, von ihr abgieng, als stände dort eine Mauer? Vielmehr folgt aus diesem Thatbestand mit völliger Sicherheit, dass die Benutzung auf Seiten des Metaphrasten ist, dessen Arbeit sich auch für den Augenschein als ein Mosaik aus der Wiener Recension und dem Barlaam erweist.[68]) Prüft man auf dieser Grundlage die Entlehnungen durch, so glaubt man an einer Stelle wenigstens noch die Fuge beim Metaphrasten zu bemerken: στενάξας οὖν ἐν ἀπορίᾳ ψυχῆς βύθιόν τι καὶ τετηκὸς ἑαυτὸν εὐθὺς πρὸς εὐχὴν συντείνει (= Barlaam)· εἶτα καὶ ὀφθαλμοὺς καὶ χεῖρας ἐπάρας εἰς οὐρανόν, Ἐπὶ σοί, κύριε, ἤλπισα, ἔφη (= *C*).

Bei dem Dunkel, das noch immer über der verwickelten Frage nach Entstehungszeit und Geschichte des Barlaam liegt, ist jede sichere Nachricht hochwillkommen. Die Metaphrase des

---

[67]) z. B. bei Hieronymus.

[68]) Es ist für die Schätzung des Stils des griech. Barlaam (vgl. Zotenberg in notices et extraits 28, 1 S. 16) belehrend, dass eine Anzahl „Stilübungen des Metaphrasten" von dort stammen.

Digitized by Google

Martinian, deren Hss. ins XI. Jahrhundert zurückgehen,[69]) von der eine Epitome schon in einer von Matthaei (S. 119) demselben Jahrhundert zugewiesenen Moskauer Hs. vorliegt,[70]) bietet das älteste bisher ermittelte Citat[71]) des berühmten Asketenromans in der griechischen Literatur.

Und nun zu der Festgabe selbst, mit welcher P. WITTICHEN und ich ein Stück echter Poesie, die Spitze und Vollendung einer langen Reihe und, täuschen wir uns nicht, eine besondere Replik der sagenhaften Wandrerfigur überbringen.

Βίος καὶ πολιτεία

τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Μαρτινιανοῦ. 147r [72])

Ἔστιν ὄρος ἔγγιστα Καισαρείας τῆς πόλεως Παλαιστίνης καλούμενον Τόπος κιβωτοῦ. ἐν τούτῳ τῷ ὄρει ἐστὶν ἔρημος παρακειμένη, ἐν ᾗ οἰκοῦσιν ἄνδρες πλεῖστοι ἀσκητικὸν βίον διάγοντες. ἐν οἷς ἔγνων καὶ τὸν ἀοίδιμον καὶ μνήμης ἄξιον καὶ ἀρετῇ θείᾳ κεκοσμημένον τὸν μακαριώτατον Μαρτινιανὸν οἰκοῦντα. οὗτος γὰρ ὁ προρρηθεὶς ἀνὴρ Μαρτινιανὸς νέαν ἄγων τὴν ἡλικίαν ὡς ἐτῶν δέκα καὶ ὀκτώ, ὡραιότητι σώματος διαπρέπων, καταλιπὼν τὴν πόλιν καὶ τοὺς ἐν αὐτῇ οἰκοῦντας καὶ τοὺς θορύβους αὐτῶν, ἐπὶ τὸν ἡσύχιον καὶ μονήρη βίον ἑαυτὸν ἐπιδοὺς καταλαμβάνει τὴν ἔρημον καὶ ᾤκησεν ἐν αὐτῇ εἴκοσι καὶ | πέντε ἔτη ἀγγελικὸν βίον ἐπὶ γῆς ἐπιδεικνύμενος. οὗτος οὖν ἠξιώθη 147v ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ χαρίσματος ἰαμάτων καὶ πολλοὺς διὰ τῶν ὁσίων

Am oberen Rande μηνὶ τῷ αὐτῷ ιγ̄: A B 2 Μαρτινιανοῦ: ~ κύριε εὐλόγησον: ~ A 11 ᾤκησεν A οἴκησεν B 13 χριστοῦ: θεοῦ B C

[69]) Außer der Pariser n. 1450 noch Mosquensis 185 (Matthaei S. 122 'saec. X aut XI'); ferner n. 34 der Bibliothek der Congregazione della missione urbana di San Carlo in Genua (Ehrhard im Centralbl. für Bibliothekswesen 1893 S. 210). Dazu kommen Mosquensis 183 'saec. XI aut XII' und Parisinus n. 1500 XII. Jahrh.; Coislinianus 307, i. J. 1552 geschrieben.

[70]) Folgt aus Proben, welche Dr. Böhm in Moskau freundschaftlich mir übersandt hat. Am Schluss dieses Auszugs Anrufung des Heiligen, für den Kaiser — βασιλεῖ ἡμῶν τῷ πιστῷ καὶ φιλαγίῳ καὶ τὰ πάντα χρηστῷ — langes Leben und Glück bei Gott zu vermitteln.

[71]) Zotenberg in notices et extraits 28, 1 S. 78; Krumbacher, Michael Glykas in Sitzungsber. d. bayr. Akad. 1894 S. 397.

[72]) Seitenzahlen der Handschrift A.

Digitized by Google

αὐτοῦ εὐχῶν ὁ κύριος ἰάσατο τοῦτο μὲν ἀσθενείαις διαφόροις ἐταζομένους, τοῦτο δὲ καὶ δαιμονιώντων πολλῶν πρὸς αὐτὸν φοιτησάντων τῆς ἐπηρείας τῶν δαιμόνων ἠλευθέρωσεν· καὶ πολλὰ θαυμάσια διὰ τῶν τούτου εὐχῶν ἐποίησεν ὁ κύριος. ἡμέρᾳ δὲ καὶ ἡμέρᾳ προέκοπτεν ἐν τῇ καλλίστῃ αὐτοῦ ἀσκήσει, πάντη τε καὶ πανταχοῦ διέτρεχεν ἡ περὶ αὐτὸν ἀγαθὴ φήμη καὶ πάντες ἤρχοντο πρὸς αὐτὸν ὠφελείας χάριν.

ὁ δὲ μισόκαλος ἐχθρὸς οὐκ ἤνεγκεν ὁρῶν ἐν νεωτέρῳ πεπολιωμένην ἀρετὴν ἐπιδεικνυμένην· καὶ πρῶτον μὲν ἤρξατο πειρασμοὺς διαφόρους ἐγείρειν αὐτῷ καὶ διὰ φαντασιῶν ἐδόκει ἐκφοβεῖν τὸν ἄνδρα, ἔπειτα καὶ διὰ τοῦ ἀρχαίου αὐτοῦ ὅπλου δι' οὗ τὸν Ἀδὰμ ἔκβλητον τοῦ παραδείσου ἐποίησεν, ἐμηχανεύσατο καὶ τοῦτον ἐκρίπτειν τῆς ἀγαθῆς προθέσεως.

μιᾶς οὖν τῶν ἡμερῶν ψάλλοντος τοῦ μακαρίου μεταβαλὼν ἑαυτὸν εἰς δράκοντα παμμεγέθη καὶ ὑπεισελθὼν ὑποκάτωθεν τοῦ κελλίου αὐτοῦ μέρος τῶν θεμελίων τοῦ κελλίου ἤρξατο ὑπορύσσειν ὡς βουλόμενος αὐτὸ κατατρέψαι. ὁ δὲ μακάριος Μαρτινιανὸς ἀταράχως πληρώσας τὴν εὐχὴν καὶ παρακύψας διὰ τῆς θυρίδος λέγει αὐτῷ· Ἀληθῶς πρέπει σοι ἕρπειν ἐπὶ τῆς γῆς· τί μάτην κάμνεις, ταλαίπωρε; ἐμὲ γὰρ αἱ φαντασίαι σου οὐ πτοοῦσιν. ἔχω γὰρ τὸν Χριστὸν βοηθοῦντά μοι καὶ καταπατοῦντά σου τὰς δυνάμεις.

148r ὁ | δὲ διάβολος ταῦτα ἀκούσας, μεταβαλὼν ἑαυτὸν εἰς νεανίσκον ἔλεγεν· Μεῖνόν με, μεῖνον, Μαρτινιανέ, καὶ ἐν τάχει σε καταβαλῶ· εὗρον γὰρ τέχνην δι' ἧς σε καταβαλῶ καὶ αἰχμάλωτόν σε ποιήσω τῆς ἐλπίδος σου. ἐὰν γάρ σε μὴ ταπεινώσω, ἀμήχανόν με ἀποστῆναι ἀπὸ σοῦ. ἐν ταύταις γὰρ ταῖς ἡμέραις ἐπιφέρω σοι ὀργὴν ἣν οὐ δύνῃ βαστάσαι, καὶ ἐξάξω σε ἐκ τῆς κέλλης σου καὶ καταβαλῶ σε ὥσπερ φύλλον ὑπὸ ἀνέμου· καὶ ἴδω τίς ὁ βοηθῶν σοι. ταῦτα εἰπὼν ὁ διάβολος ἄφαντος ἐγένετο. ὁ δὲ ὅσιος ἀνὴρ οὕτως ἦν ἠρέμα διάγων ὡς μηδὲν ἑωρακὼς φαντασίας ἐχόμενον, ἀλλ' ἦν εὐφραινόμενος ἐν τῇ μελέτῃ τῶν θείων λογίων.

ἐγένετο δὲ ἐν μιᾷ τῶν ἡμερῶν, ἀναπαυόντων τινῶν ἐν τῇ πόλει Καισαρείᾳ καὶ πρὸς ἑαυτοὺς διαλεγόμενοι περὶ τῆς ἐνθέου αὐτοῦ πολιτείας· ἔτι αὐτῶν διαλεγομένων τὰ περὶ τοῦ μακαρίου Μαρτινιανοῦ καὶ θαυμαζόντων τὴν τούτου καρτερίαν, ἰδού τις γυνὴ παριοῦσα πόρνη ἐπηκροάσατο τούτων τὰ ῥήματα καὶ ἐμφορηθεῖσα ὑπὸ τοῦ διαβόλου,

26 f. Vgl. zu 279, 8.

5 παντί τε A παντὶ τε B 16 αὐτὸ A: αὐτῷ B 22 ἐν ταύταις B C 25 ταῖς ἡμέραις fehlt in B C ἣ οὐ A 28 ἠρέμα A: ἠρέμα B 32 διαλεγομένους C, am Rande μένων vom Corrector αὐτοῦ A: fehlt in B 33 μακαρίου A C: ἁγίου B

Digitized by Google

ἐγγίσαςα τοῖς ἀνδράειν εἶπεν· Τίς ἐστιν οὗτος ὃν θαυμάζετε πρὸς ἀλλήλους; ἢ τί τὰ τούτου κατορθώματα; ἢ ποίαν αὐτὸς κέκτηται πολιτείαν; ὃν ἐὰν θελήςω, ὥςπερ φύλλον ἀπὸ δένδρου, οὕτως κατασπάςω. τί γὰρ αὐτοῦ ἐστιν ἄξιον ἐπαίνου τὸ ἐπιτήδευμα, ἐπειδὴ καθεῖρξεν ἑαυτὸν ὥςπερ ἄγριον θηρίον ἐν τῇ ἐρήμῳ μὴ δυνάμενος φέρειν τὰς τῆς σαρκὸς ἐπιθυμίας; μὴ βλέπων γὰρ γυναῖκα οὐδὲ ἐπιθυμίαν κέκτηται. ἴςτε δὲ τοῦτο ὅτι μὴ παρόντος πυρὸς | οὐ καίεται χόρτος· ἀλλ' ἐὰν πυρὸς 148v παρακειμένου ἄφλεκτος μείνῃ, πολλοῦ ἧ ἄξιος. οὕτως οὖν καὶ ἐπ' ἐκείνου· ἐὰν ἀπελθούςης μου πρὸς αὐτὸν θεαςάμενός με μὴ ςαλευθῇ τῆς προθέςεως αὐτοῦ μηδὲ ςκανδαλιςθῇ εἰς ἐμὲ μηδὲ κινηθῇ αὐτοῦ ὁ λογιςμὸς ἐπὶ τῷ κάλλει μου, τότε θαυμαστὸς ὁ τοιοῦτος οὐ μόνον παρὰ ἀνθρώποις, ἀλλὰ καὶ θεοῦ ἀγγέλοις. καὶ ταῦτα εἰποῦςα καὶ συνθήκας ποιηςαμένη πρὸς τοὺς ἄνδρας περὶ τῆς τοῦ μακαρίου γενναιότητος ἐπορεύθη εἰς τὸν οἶκον αὐτῆς· καὶ περιειλαμένη τὸν κόςμον αὐτῆς ἀπ' αὐτῆς περιεβάλετο ῥακώδη καὶ ῥάκος περιεδήςατο τὴν κεφαλὴν αὐτῆς καὶ ςχοινίον περιεζώςατο, καὶ λαβοῦςα πήραν ἔβαλεν ἐν αὐτῇ πᾶςαν τὴν ἐνδυμενίαν τοῦ καλλωπιςμοῦ αὐτῆς. βραδείᾳ δὲ ὥρᾳ ἀπάραςα ἐκ τῆς πόλεως κατέλαβεν τὸ ὄρος ἀνέμου καὶ ὄμβρου ἐπικειμένου. καὶ γεναμένη πληςίον τοῦ κελλίου ἤρξατο ἐλεεινῇ τῇ φωνῇ παρακαλεῖν τὸν ὅςιον ἄνδρα λέγουςα· Ἐλέηςόν με, δοῦλε τοῦ θεοῦ, καὶ μὴ ἐάςῃς με ὑπὸ θηρίων ἀναλωθῆναι, ὅτι ἐπλανήθην τὴν ὁδὸν καὶ ἐνέπεςα εἰς τὴν ἔρημον ταύτην καὶ ποῦ πορεύςωμαι, οὐκ οἶδα. μὴ παρίδῃς τὴν ἐν τοςαύτῃ ἀνάγκῃ ὑπάρχουςαν, μὴ βδελύξῃ με τὴν ἁμαρτωλόν, ὅτι κἀγὼ πλάςμα θεοῦ ὑπάρχω. ταῦτα αὐτῆς λεγούςης καὶ τούτων πλείονα μετ' ὀδυρμῶν καὶ κλαυθμῶν ἰδὼν αὐτὴν ὁ μακάριος ἐν τοιούτῳ ςχήματι, ῥακοδυτοῦςαν καὶ λελουμένην ὑπὸ τοῦ ὑετοῦ, ἔπαθεν τὴν ψυχὴν καὶ εἶπεν· Οὐαί μοι τῷ ἁμαρ|τωλῷ, νῦν δοκιμαςία 149r καρδίας πάρεςτίν μοι τῷ ἁμαρτωλῷ· καὶ ἡ ἐκπεςεῖν ἔχω τῆς ἐντολῆς

3 Leben des h. Iohannes in puteo (aa. ss. 30. März S. 44*A): νῦν δὲ τίς μοι οὗτος, ὃν ἐὰν θέλω, ὡς φύλλον ὑπὸ ἄνεμον διαςαλεύω αὐτόν. 5 Cassian coll. XVIII 14 z. Ende: confundamur, qui nisi fuerimus ad ferarum morem retrusi in caveas cellularum, patientiam retinere non possumus. 14 περιειλαμένη: εἶλον* u. εἴργαςαι bei Palladius (bibl. veter. patr. II 922 A, Paris 1624), ἀφειλάμενος bei Leontios, Leben des h. Iohannes Eleemon (Gelzer S. 60, 8); vgl. auch Hatzidakis, Einleit. S. 67. 28 Palladius, Migne 34 S. 1042 C: ἢ τῆς ἐντολῆς ἔχω ἐκπεςεῖν ἢ τῆς προθέςεως ἐξολιςθῆςαι (die Situation ist ähnlich). Vgl. zu S. 286, 28. 288, 26. 289, 30 auch zu 286, 12. Der Verfasser scheint Palladius' Werk gelesen zu haben.

8 εἰ ἄξιος A B C 15 ἀπ' αὐτῆς fehlt in B C ῥακκώδη A B ῥάκος A: ῥάκκος B 22 πορεύςομαι A B C 26 ῥακοδυτοῦςαν A: ῥακκοδυτοῦςαν B 27 ἔπαθε B νῦν — ἁμαρτωλῷ A, C fehlt in B

Digitized by Google

ἢ τῆς προθέσεως. γύναιόν ἐστιν ἐν ἀνάγκῃ ὄν. ἐὰν αὐτὴν ὑπερίδω καὶ μὴ εἰσενέγκω αὐτὴν ἐν τῷ κελλίῳ, βρώσκεται ὑπὸ θηρίων καὶ κηλιδώσει μου τὴν ψυχήν· εἰ δὲ πειρασμός ἐστιν καὶ εἰσέλθῃ ἐνταῦθα, μὴ ἐκστήσῃ με τῆς ἐντολῆς. καὶ τί ἔχω ποιῆσαι, οὐκ οἶδα. καὶ ἐκτείνας τὰς χεῖρας εἰς τὸν οὐρανὸν εἶπεν· „Ἐπὶ σοί, κύριε, ἤλπισα· μὴ καταισχυνθείην εἰς τὸν αἰῶνα“· „μηδὲ καταγελασάτωσάν μου οἱ ἐχθροί μου“· μηδὲ ἐάσῃς με κυριευθῆναι ὑπὸ τοῦ ἐχθροῦ. ἀλλὰ κατὰ τὸ θέλημά σου, σῶσόν με ἐν τῇ ὥρᾳ ταύτῃ καὶ σκέπασόν με ἀπὸ τοῦ ἐχθροῦ τῇ κραταιᾷ σου χειρί. καὶ ταῦτα εἰπὼν ἤνοιξεν τὴν θύραν καὶ εἰσήγαγεν αὐτήν· καὶ ἅψας πυρὰν λέγει αὐτῇ· Γύναι, θερμαίνου καὶ πρόσεχε σεαυτῇ ὅτι οὐκ ἔστιν ὁ περιποιούμενός σε ἐνταῦθα. καὶ ἐνέγκας φοίνικας ἐξ ὧν εἶχεν τὴν παραμυθίαν, ἔδωκεν αὐτῇ λέγων· Φάγε καὶ σαυτῆς γενοῦ· καὶ μεῖνον ἐνθάδε, καὶ αὔριον ἐν εἰρήνῃ πορεύσῃ. αὐτὸς δὲ εἰσελθὼν εἰς τὸ ἐσώτερον κελλίον ἀπέκλεισε τὴν θύραν καὶ ψάλας τὴν τρίτην ὥραν τῆς νυκτὸς ἐκαθεύδησεν συνήθως ἐπὶ τοῦ ἐδάφους.

ἡ δὲ γυνὴ ἀναστᾶσα τῇ νυκτὶ καὶ ἐκβαλοῦσα ἐκ τῆς πήρας αὐτῆς ἐστολίσατο καὶ τὰ κόσμια ὡσαύτως ἐκόσμησεν ἑαυτὴν πρὸς ἀπάτην τοῦ μακαρίου Μαρτινιανοῦ, ἐνέβαλεν δὲ τὰ ῥακώδη ἐν τῇ πήρᾳ. ὄρθρου δὲ ἀναστὰς ὁ ὅσιος ἀνὴρ μετὰ τὸ ψᾶλαι ἐξῆλθεν ἀπὸ τοῦ κελλίου ἐπὶ
149v τὸ ἀπολῦσαι τὸ γύναιον· καὶ ἰδὼν αὐτὴν οὕτως κε|κοσμημένην οὐκ ἐπέγνω αὐτήν. ἐπὶ ὥραν δὲ πολλὴν ἐννεὸς γενόμενος λέγει πρὸς αὐτήν· Τίς εἶ σύ; καὶ πόθεν εἰσελήλυθας ὧδε; καὶ τί ἐστιν τὸ διαβολικὸν σχῆμα τοῦτο; καὶ ποῦ ἐστιν ἡ γυνὴ ἡ ῥακόδυτος; ἣ δὲ εἶπεν αὐτῷ· Ἐγώ εἰμι, κύριέ μου. ὁ δὲ ἔφη πρὸς αὐτήν· Καὶ τίνος ἕνεκεν ἐνηλαγμένον ἐστὶν τὸ σχῆμά σου, ἐσπέρας ἐλεεινὴ καὶ νῦν σοβαρή; ἣ δὲ εἶπεν αὐτῷ· Ἐγὼ ἀπὸ Καισαρείας τῆς πόλεως Παλαιστίνης ὑπάρχω καὶ ἀκούσασα περὶ τῆς σῆς νεότητος ὅτι τοιοῦτον κέκτησαι κάλλος, πάνυ τῇ καρδίᾳ ἐφλέχθην ἐπὶ „τῇ ὡραιότητί σου καὶ τῷ κάλλει σου“· καὶ ἕνεκεν τοῦ θεάσασθαί σε πάρειμι καὶ ἐμπλησθῆναι τοῦ κάλλους σου. οὐ γὰρ μάτην τὴν τοσαύτην ὁδὸν ἤνυσα. τίς οὖν ἐστι, κύριέ μου, ἡ

5 Psalm 30,2. 70,1. 6 Psalm 24,2. 8 Vgl. Exhodus 33,22 u. s. 22 Athanasius, Leben des h. Antonius S. 829 B Ben.: ὅταν τις φαντασία γένηται, μὴ προκατάπιπτε ἐν δειλίᾳ, ἀλλ' ὁποία ἂν ᾖ, θαρρῶν ἐρώτα πρῶτον· Τίς εἶ σὺ καὶ πόθεν; .... ἀταραξίας γὰρ τεκμήριον τὸ ὅλως πυνθάνεσθαι· Τίς εἶ καὶ πόθεν; vgl. Theodoret φιλ. ἱστ. (Paris 1642) S. 865 A. 28 Psalm 44,4.

1 ὧν AB 2 κιλιδόσει B 4 ἐντολῆς ABC: man erwartet προθέσεως (so der Metaphrast) 9 κραταιᾶι B 10 γῦναι AB wie öfter θερμένου AB 12 εἶχε B 23 ῥακώδυτος AC: ῥακώδης B 24 ἐνηλαγμένον AB 25 ἡ δὲ B wie oft 29 σε in A von derselben Hand über der Zeile nachgetragen 30 ἐστιν B

Digitized by Google

ἄκαιρος αὕτη ὑμῶν νηστεία, καὶ τίνος χάριν τὰς τοιαύτας μαρμαροειδεῖς νεότητας εἰς οὐδὲν δέον τῇ κακουχίᾳ μαραίνετε; ποία γραφὴ λέγει μὴ φαγεῖν μηδὲ πιεῖν μηδὲ γάμῳ συζευχθῆναι; οὐχὶ Παῦλος ὁ ἀπόστολος εἶπεν „τίμιος ὁ γάμος καὶ ἡ κοίτη ἀμίαντος“; τίς τῶν προφητῶν ἢ τῶν πατριαρχῶν οὐκ ἐζεύχθη γυναικί, καὶ κληρονόμος γέγονεν τῆς τῶν οὐρανῶν βασιλείας; πρῶτος Ἐνὼχ ὁ μέγας καὶ θαυμαστὸς οὐχὶ γάμῳ συζευχθεὶς θάνατον οὐκ εἶδεν ἕως τῆς ἄρτι ὥρας; ὁμοίως καὶ Ἀβραὰμ καὶ Ἰσαὰκ καὶ Ἰακὼβ ὁ γενναῖος καὶ Μωυσῆς ὁ νομοθέτης Δαουὶδ τε καὶ Σολομῶν καὶ πάντες οἱ κατ' αὐτοὺς οὐχὶ γάμῳ συζευχθέντες ἠξιώθησαν τῆς τῶν οὐρανῶν βασιλείας; ταῦτα δὲ λέγουσα ἐχαύνωσεν αὐτὸν τοῦ ἀγαθοῦ λογισμοῦ καὶ ἤρξατο καταφέρειν αὐτὸν εἰς τὸ βάραθρον | τῆς ἁμαρτίας. καὶ ἀποκριθεὶς λέγει αὐτῇ· Ἐάν σε 150r
λάβω γυναῖκα, ποῦ σε ἀπάξω ἢ πόθεν σε διαθρέψω μηδὲν κεκτημένος; ὡς γὰρ ὁρᾷς, ἀκτήμονα βίον ἔζησα. ἡ δὲ λέγει αὐτῷ· Μὴ μεριμνήσῃς περὶ τοιούτου τινός. σὺ μόνον συγκατάθου μοι καὶ γενοῦ μετ' ἐμοῦ καὶ ἀπολαύσω τῆς νεότητός σου· καὶ μὴ θῇς ἐν τῇ καρδίᾳ σου περὶ τούτου. ἔχω γὰρ καὶ οἰκίαν καὶ χρυσὸν καὶ ἄργυρον καὶ κτῆσιν λαμπρὰν καὶ παῖδας καὶ παιδίσκας· καὶ τούτων πάντων κύριον σὲ κατασταθήσω, μόνον εἶξον τῷ σκοπῷ μου.

ταῦτα αὐτῆς λαλούσης, μᾶλλον δὲ τοῦ διαβόλου δι' αὐτῆς λαλοῦντος ἤρξατο ὁ ἀνὴρ καλεύεσθαι ἐκ τῆς προθέσεως αὐτοῦ καὶ πυροῦσθαι εἰς τὴν ἐπιθυμίαν τῆς σαρκός· καὶ λοιπὸν περὶ τοῦ πρᾶξαι μετ' αὐτῆς ὡμίλει αὐτῇ. εἶτα λέγει αὐτῇ· Μεῖνον μικρόν, γύναι, ἐπειδὴ ἔθος τινὲς ἔχουσιν ἔρχεσθαι καὶ εὐλογεῖσθαι παρ' ἐμοῦ· ἄφες ἴδω τὰς ὁδοὺς μήπως τινὲς παραγίνωνται πρὸς ἡμᾶς καὶ εὕρωσιν ἡμᾶς ἐν τῇ πράξει ταύτῃ. εἰ γὰρ καὶ τῷ θεῷ πεφανέρωται ἡ πρᾶξις ἡμῶν, ἀλλ' ὅμως ἐν τοῖς ἀνθρώποις μὴ ἀσχημονήσωμεν σκανδαλίσαντες αὐτούς. καὶ ταῦτα εἰπὼν ἐξῆλθεν ἐκ τοῦ κελλίου αὐτοῦ καὶ στὰς ἐπάνω πέτρας ἐσκόπει τὰς ὁδούς.

ὁ δὲ φιλάνθρωπος θεὸς ὁ μὴ βουλόμενος τινὰ ἀπολέσθαι οὐ παρεῖδεν αὐτοῦ τὸν ἐκ νεότητος κάματον ἀλλ' εἰς ἀντίληψιν αὐτοῦ γέγονεν. ἱσταμένου γὰρ αὐτοῦ ἐπὶ τὴν πέτραν καὶ ἀποσκοποῦντος τὰς ὁδοὺς μετέβαλεν αὐτοῦ τὴν καρδίαν τοῦ ἀποστραφῆναι τῆς πονηρᾶς πράξεως. καὶ κατελθὼν ἐκ τῆς πέτρας συνήγαγεν πλῆθος φρυγάνων καὶ | εἰσελθὼν εἰς τὸ κελλίον ῥίπτει αὐτὰ ἐν τῷ 150v

4 Hebräerbr. 13, 4. 7 Vgl. Genesis 5, 21—24. 22 πρᾶξαι: vgl. Moschos prat. spirit., Migne 87, 3 S. 2892 A 2956 B C, Joann. Clim. (Migne 88) grad. XV scholion 28.

5 γέγονε B 7 ἶδεν A B 9 Σολομὼν A B 16 θεὶς A B καρδίαι B 18 ἤξον A ἦξον B 25 παραγίνονται A B 31 παρῖδεν A B 34 συνήγαγε B

Digitized by Google

μέσῳ καὶ λαβὼν πῦρ ὑφῆψεν τὰ φρύγανα. μεγάλης δὲ φλογὸς ἐξαφθείσης εἰσεπήδησεν καὶ ἔστη ἐν μέσῳ τοῦ πυρὸς δεινῶς καταφλεχθείς, καὶ ἀλγήσας πάνυ τοὺς πόδας ἐξῆλθεν καὶ ὥσπερ ἑαυτῷ μαχόμενος ἔλεγεν· Τί ἐστίν, Μαρτινιανέ; καλῶς σε ἔλαβεν τὸ πῦρ τοῦτο; ὑπομένεις τὴν κόλασιν τῆς βασάνου ταύτης; εἰ δύνασαι ταῦτα ὑπενεγκεῖν, πρόσελθε καὶ τῇ γυναικὶ ταύτῃ· διὰ ταύτης γὰρ τὸ πῦρ τὸ αἰώνιον προξενεῖ σοι ὁ διάβολος. οὐ γὰρ αὐτή ἐστιν αἰτιος ἀλλ᾽ ὁ αὐτὴν παρακινήσας εἰς ἐμπόδιον τῆς ἀγαθῆς ὁδοῦ. ἐννόησον οὖν τὴν αἰώνιον κόλασιν, Μαρτινιανέ, λάβε κατὰ νοῦν τὸ πῦρ τὸ αἰώνιον· τὸ γὰρ ὁρατὸν τοῦτο πῦρ καὶ ὑπὸ ὕδατος βέννυται, τὸ δὲ αἰώνιον πῦρ ὑπὸ ὕδατος οὐ βέννυται· καὶ οἱ σκώληκες δὲ ἐκεῖνοι οὐκ ἠρεμοῦσιν καὶ οἱ ἄγγελοι οἱ ἐπὶ τῶν κολάσεων ἀνελεεῖς εἰσιν. ἐννόησον ταῦτα πάντα, Μαρτινιανέ. μικρὸν δὲ τῶν πόνων ὑπενδόντων ἄνεκτος γενόμενος πάλιν εἰσῆλθεν εἰς τὸ πῦρ καὶ ἔστη εἰς τὸ μέσον· καὶ σφόδρα κατακαυθεὶς ἐξῆλθε καὶ ἔπεσεν ἐπὶ τοῦ ἐδάφους. καὶ στενάξας μετὰ δακρύων εἶπεν· Ὁ θεός, ἵλεος γενοῦ μοι τῇ συγκαταθέσει τῆς ἁμαρτίας μου. σὺ γὰρ ὑπάρχεις ἑτάστης καρδιῶν καὶ νεφρῶν καὶ σὺ γινώσκεις τὴν καρδίαν μου ὅτι σὲ ἠγάπησα καὶ σὲ ἐπόθησα καὶ ἕνεκεν σοῦ τὸ σῶμά μου πυρὶ παρέδωκα. συγχώρησόν μοι ὁ μόνος εὔσπλαγχνος. ταῦτα ἤυξατο κείμενος ἐπὶ τοῦ ἐδάφους· οὐ γὰρ ἴσχυεν στῆναι ἐκ τῶν ἑλκῶν τῆς καύσεως.

151r ταῦτα ὁρῶσα καὶ ἀκούουσα ἡ γυνή, ὥσπερ ἐξ ὕπνου βα|θυτάτου ἀναστᾶσα καὶ εἰς ἑαυτὴν γεναμένη καὶ κατανοήσασα τὸν ἄνδρα ὅτι διὰ τὴν σωτηρίαν τῆς ψυχῆς αὐτοῦ τὸ σῶμα αὐτοῦ τῷ πυρὶ παρέδωκεν, εἰς μνήμην ἐλθοῦσα τῶν ἑαυτῆς κακῶν πράξεων· ἀναστᾶσα καὶ ἀποδυσαμένη τὸν περικείμενον αὐτῇ καλλωπισμὸν ἔβαλεν πάντα εἰς τὸ πῦρ, καὶ ἐκβαλοῦσα τὰ ῥακώδη ἐκ τῆς πήρας περιεβάλετο· καὶ προσπεσοῦσα τοῖς ποσὶ τοῦ μακαρίου κειμένου ἐπὶ τῆς γῆς ἤρξατο μετὰ δακρύων βοᾶν λέγουσα· Συγχώρησόν μοι, δοῦλε τοῦ θεοῦ· σὺ γὰρ γινώσκεις, δέσποτα, τὸ πολύτεχνον καὶ πολύστρεβλον τοῦ διαβόλου. ἀλλὰ εὖξαι ὑπὲρ ἐμοῦ, παρακαλῶ τὴν σὴν ἁγιωσύνην, ὅπως διὰ τῆς σῆς προσευχῆς σωθῇ ἡ παναμάρτωλός μου ψυχή. γίνωσκε δὲ τοῦτο σαφῶς ὅτι οὐ μὴ ἐπιστρέψω εἰς τὴν πόλιν μου οὐδ᾽ οὐ μὴ εἰσέλθω εἰς τὸν οἰκόν μου οὐδὲ μὴ πορευθῶ ὁδὸν πονηράν. ἀλλὰ σῶσόν μου τὴν ψυχήν. γίνωσκε γάρ, δέσποτα, ὅτι καθὼς ὁ διάβολος ἠγωνίσατο στρατευθῆναι κατὰ σοῦ, κἀγὼ στρατεύομαι κατ᾽ αὐτοῦ ἐν ὀνόματι τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ τὴν πόρνην καθαρίσαντος καὶ καταισχυνῶ αὐτόν· ἐνόμισεν γὰρ κατὰ σοῦ ἀνενέγκαι με, κατ᾽ αὐτοῦ δὲ ἀνήνεγκέν με καὶ προσδοκῶν σοῦ περιγενέσθαι ὑπ᾽ ἐμοῦ ἔχει ἐμπαιχθῆναι. ταῦτα αὐτῆς

10 f. Vgl. Jesaias 66, 24 ev. Marc. 9, 48. 17 Psalm 7, 10. 36 Vgl. ev. Luc. 7, 36—48.

38 ἐμπεχθῆναι AB

Digitized by Google

λεγούσης τὰ δάκρυα αὐτῆς κατήρχοντο ἐκ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτῆς. ὁ δὲ μακάριος ἀποκριθεὶς εἶπεν πρὸς αὐτήν· Κύριος ὁ θεός μου συγχωρήσει σοι τὸ ἁμάρτημα· πορεύου εἰς εἰρήνην. καὶ καθὼς ἐλάλησας, ἀγωνίζου ὑπὲρ τῆς σωτηρίας σου· στράτευσαι κατὰ τῆς σαρκός, καὶ οὕτως δυνήσῃ καταισχῦναι τὸν πονηρόν. ἀποκριθεῖσα δὲ λέγει πρὸς αὐτόν· Δέομαί σου, | ὁδήγησόν με πρὸς σωτηρίαν, εἰπέ μοι ποῦ ἀπελθοῦσα δυνήσομαι 151ᵛ σωθῆναι. ὃ δὲ λέγει αὐτῇ· Πορεύου εἰς τὰ Ἱεροσόλυμα καὶ ἄπελθε εἰς τὴν ἁγίαν Βηθλεὲμ καὶ ἐπιζήτησον ἐκεῖ Παύλην ὀνόματι παρθένον ἥτις καὶ τὸν ναὸν τοῦ Χριστοῦ ᾠκοδόμησεν. καὶ εἴσελθε πρὸς αὐτὴν καὶ ἀνάγγειλον αὐτῇ τὸ ῥᾶβδα, καὶ δύνασαι πρὸς αὐτὴν σωθῆναι. ἡ δὲ ἀναστᾶσα προσεκύνησεν αὐτὸν λέγουσα· Εὔχου περὶ ἐμοῦ, πάτερ. καὶ αὐτὸς ἀναστὰς μετ' ὀδύνης τῶν ποδῶν ἔδωκεν αὐτῇ φοίνικας ὀλίγους εἰς παραμυθίαν τῆς ὁδοῦ καὶ ἐξελθὼν ἐκ τοῦ κελλίου ὑπέδειξεν αὐτῇ τὴν ὁδὸν τὴν ἀπάγουσαν εἰς τὰ Ἱεροσόλυμα καὶ λέγει αὐτῇ· Πορεύου εἰς εἰρήνην, καὶ σώζουσα σῶσον τὴν ἑαυτῆς ψυχήν· ἀγώνισαι περὶ τῆς σωτηρίας σου. βλέπε μὴ στραφῇς εἰς τὰ ὀπίσω πάλιν. „οὐδεὶς γὰρ βαλὼν τὴν χεῖρα αὐτοῦ ἐπ' ἄροτρον καὶ στραφεὶς εἰς τὰ ὀπίσω εὔθετός ἐστιν εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν." μὴ οὖν στραφῇς εἰς τὰ ὀπίσω, τοῦτ' ἔστιν εἰς τὰς τοῦ βίου ἡδονάς, ἀλλὰ πρόσεχε σεαυτῇ μὴ χλευασθῇς, καὶ ἐπίμεινον τῇ μετανοίᾳ· μετανοούντων γάρ ἐστιν ὁ θεός. ἡ δὲ ἀκούσασα ταῦτα ἐπὶ πλεῖον ἐπέτεινεν τὸν κλαυθμὸν αὐτῆς λέγουσα· Ἐλπίζω εἰς ὃν ἤλπισαν ἔθνη καὶ οὐ κατῃσχύνθησαν, ὅτι οὐ μὴ εὕρῃ ἐν ἐμοὶ ὁ διάβολος ἐλπίδα. καὶ οὕτως εὐξαμένη καὶ προσκυνήσασα τὸν τοῦ θεοῦ δοῦλον ἀνεχώρησεν. ὁ δὲ μακάριος σφραγίσας αὐτὴν τῷ σημείῳ τοῦ σταυροῦ εἶπεν· Κύριος ὁ θεός μου διαφυλάξει

9 Von Paula, der Freundin des Hieronymus (vgl. die Bollandisten zum 18. Februar S. 667 B, Tillemont mém. p. serv. à l'hist. eccl. XII 123. 623) scheint die Gründung eines ναὸς τοῦ Χριστοῦ nicht ausdrücklich bezeugt zu sein: Hieronymus in ihrem Epitaph (ep. 108 Vall.) schweigt beredt. Die Itinerarien haben keine Notiz, welche man mit der obigen Angabe verbinden könnte: die in einigen auftauchende Bezeichnung einer ecclesia S. Paulae et Eustochii (Tobler, Jerusalem 2 S. 467; descript. terrae Sanctae S. 250; weitere Zeugnisse in seinem Bethlehem S. 200) ist dunkel. Hat der Verfasser die Paula irrthümlich für die Gründerin der von Kaiserin Helena (Eusebios, Leben Const. III 43) gestifteten Geburtskirche des Herrn (ecclesia speluncae Salvatoris, Hieronym. ep. 108, 29) gehalten, in deren Unterbau sie begraben war? 15 f. Genesis 19, 17: σώζων σῶζε τὴν σεαυτοῦ ψυχήν· μὴ περιβλέψῃ εἰς τὰ ὀπίσω. 17 ev. Luc. 9, 62. Beide Stellen werden oft getrennt auf die asketische πρόθεσις bezogen (z. B. Joann. Clim., Migne 88 S. 665 B; Hieronym. vita Malchi II 42 B Vall.; Palladius, Migne 34 S. 1114 B); verbunden hat beide auch Athanasius, Leben d. h. Antonius S. 811 B (vgl. zu 288, 6). 22 Vgl. Psalm 21, 6.

8 Βιθλεὲμ B, so auch 284, 6 16 στραφεὶς B, ebenso 18 AB 20 χλευασθεὶς AB

Digitized by Google

cou τὴν ψυχήν. καὶ τοῦτο εἰπὼν εἰςῆλθεν εἰς τὸ κελλίον καὶ ἔπεσεν εἰς τὸ ἔδαφος στενάζων καὶ εὐχόμενος. κἀκείνη ἐπορεύετο κλαίουσα
152r καὶ εὐχομένη ὁμοίως, ὅπως ὁδηγήσῃ αὐτὴν ὁ κύριος εἰς | σωτηρίαν. καὶ τὴν μὲν νύκτα ἐκείνην μὴ ἰσχύουσα διανύσαι τὸ πλάτος τῆς ἐρήμου ἔμεινεν ἐν ᾧ ἔφθασεν τόπῳ· καὶ ἀναστᾶσα τῷ πρωῒ ἐπορεύετο κλαίουσα καὶ εὐχομένη. εἰς ἑσπέραν οὖν βαθεῖαν κατέλαβεν τὴν Βηθλεὲμ καὶ ἀπελθοῦσα εἰς τὸ μοναστήριον τῆς μακαρίας Παύλης τῆς παρθένου εἰςῆλθεν πρὸς αὐτὴν καὶ ἀνήγγειλεν αὐτῇ πάντα τὰ παρακολουθήσαντα. ἡ δὲ ἀκούσασα ἐδόξασε τὸν φιλάνθρωπον θεὸν καὶ ἐδέξατο αὐτὴν εἰς τὸ μοναστήριον· καὶ καθ' ἑκάστην ὥραν ἦν κατηχοῦσα αὐτὴν τὰ πρὸς σωτηρίαν. ἡ δὲ ἐπὶ τοσοῦτον ἐπέμενεν τῇ ἀσκήσει ὡς πλειστάκις τὴν μακαρίαν παραινεῖν αὐτῇ καὶ λέγειν· Φεῖσαι, τέκνον, τῆς σαρκός σου ἵνα δυνηθῇς ἕως τέλους αὐταρκῆσαι. ἡ δὲ μᾶλλον καὶ μᾶλλον ἐπέτεινεν ἐν μηδενὶ ἐνδιδοῦσα τὸν τόνον τῆς ἀσκήσεως ἕως τέλους αὐτῆς. ὁ οὖν φιλάνθρωπος θεὸς χάρισμα ἰαμάτων παρέσχεν αὐτῇ πρὸς πληροφορίαν αὐτῆς. ἐν μιᾷ γὰρ τῶν ἡμερῶν γυνή τις τοὺς ὀφθαλμοὺς ἀλγοῦσα δεινῶς εἰς τὸ μοναστήριον παρεγένετο πρὸς τὸ ἰαθῆναι. θέλουσα οὖν δοκιμάσαι ἡ μακαρία Παύλη τὴν ταύτης μετάνοιαν λέγει αὐτῇ· Πρόσευξαι, τέκνον, ὑπὲρ ταύτης ὅπως διὰ τῆς σῆς ἐντεύξεως παράσχῃ αὐτῇ τὴν ἴασιν ὁ κύριος. ἐν ὀλίγαις οὖν ἡμέραις εὐξαμένης αὐτῆς ἰάσατο αὐτὴν ὁ κύριος· ἥτις καὶ ἐν τῷ αὐτῷ μοναστηρίῳ ἔταξεν ἑαυτήν. αὕτη δὲ ζήσασα ἐν τῷ μοναστηρίῳ δέκα ἔτη ἐτελειώθη ἐν Χριστῷ τὸν δρόμον τελέσασα. τὸν γὰρ ἅπαντα χρόνον τῆς ἀποταγῆς αὐτῆς οἶνον οὐκ ἔπιεν καὶ ἐλαίου οὐκ ἐγεύσατο οὔτε σταφυλῆς οὔτε ἄλλης ὀπώρας οὔτε
152v ἕτερόν τι | παρεκτὸς ἄρτου καὶ ὕδατος, καὶ αὐτοῦ οὐ κατὰ πλησμονὴν καθ' ἑσπέραν μεταλαμβάνουσα, ἐνίοτε καὶ διὰ δύο· ἡ δὲ κοίμησις αὐτῆς ἦν ἐπὶ τοῦ ἐδάφους. ταῦτα τὰ τέλη τῆς μακαρίας ἐκείνης καὶ οὗτοι οἱ ἀγῶνες.

II. Ἀναγκαῖον δὲ πάλιν ἡμῖν πρὸς τὸν τοῦ μακαρίου Μαρτινιανοῦ βίον ἀναδραμεῖν καὶ διηγήσασθαι τὰ τοῦ ἀνδρὸς ἀνδραγαθήματα πρὸς ὠφέλειαν πολλῶν. μετὰ γοῦν ἑπτὰ μῆνας ἀπεθεραπεύθη τῶν πληγῶν τῆς καύσεως καὶ ἤρξατο λογίζεσθαι ἐν ἑαυτῷ λέγων· Ἀληθῶς ἐὰν μὴ ἀναχωρήσω καὶ ἀπέλθω εἰς ἀνεπίγνωστον τόπον, οὐ μὴ ἐάσῃ με ὁ πονηρὸς ἀναπαῆναι· ὀφείλω τοιοῦτον τόπον οἰκῆσαι ὅπου οὐ δυνατὸν γυναῖκα εἰσελθεῖν. καὶ ταῦτα εἰπών, ἀναστὰς καὶ εὐξάμενος εἶπεν· Ὁ δεσπότης οὐρανοῦ καὶ γῆς, τὸ συμφέρον οἰκονόμησον εἰς τὴν ἐμὴν ταπείνωσιν καὶ μὴ ἐάσῃς τὴν ψυχήν μου ἀπολέσθαι εἰς τέλος. ἀλλὰ

22 f. Vgl. II. Brief an Timotheos 4, 7.

4 διανοίσαι A διανοῖσαι B 5 τόπον B 13 δυνηθεὶς B 27 τέλει AB 35 γυναῖκα AC: γένος γυναικεῖον B

Digitized by Google

βοήθησόν μοι, κύριε, καὶ γενοῦ μοι ἰατρὸς καὶ ὁδὸς ζωῆς καὶ ῥάβδος καὶ πήρα καὶ ἄρτος. καὶ ταῦτα εἰπὼν καὶ κατασφραγισάμενος ἐξῆλθεν. ἀνέκραζεν δὲ ὁ δαίμων λέγων· Ἀνδριζέσθωσαν αἱ δυνάμεις μου καὶ εἴη τὸ ὄνομά μου λαμπρόν, ὅτι ἴσχυσα κατὰ σοῦ. τέως τῆς κέλλης σου ἐξήλασά σε καὶ φυγάδα ἐποίησά σε καὶ αἰχμάλωτον. καὶ πάλιν λέγει· Τί ἔνι. Μαρτινιανέ; ποῦ πορεύῃ; ὅπου δᾶν ἀπέρχῃ ἐκεῖ παραγίνομαι. καὶ ὡς ἐντεῦθεν ἐδίωξά σε, οὕτως καὶ ὅπου δᾶν ἀπέρχῃ, ἐκδιώξω σε. ὁ δὲ μακάριος λέγει· Ἀσθενῆ καὶ ταλαίπωρε, ἐνόμισας ὅτι σύ με ἐξήλασας τῆς κέλλης μου; ἢ ὅτι ἀκηδιάσας ἀνεχώρησα; μὴ γένοιτο· | ἀλλ' 153r ἵνα ἐπὶ πλεῖον σὲ καταπατήσω. καὶ πάλιν λέγει· Οὐκ ἤρκεσέν σοι ἡ πρώτη καὶ δευτέρα προσβολὴ τοῦ πειρασμοῦ; ἐπιχείρησον καὶ ἔτι ἅπαξ. τέως τὸ ἐργαστήριον ὃ ἐσκεύασας κατ' ἐμοῦ, τοῦτο καταλύσας τῷ θεῷ προσήνεγκα. ὅθεν κἀκείνη ἀρτίως φύλλον σε ἐλογίσατο, κατεπάτησέν σου τὰς δυνάμεις· καὶ οὔτε τῇ σκιᾷ αὐτῆς τολμᾷς ἐγγίσαι. ταῦτα δ' αὐτοῦ λέγοντος ἄφαντος ἐγένετο ἀπ' αὐτοῦ ὁ διάβολος. ὁ δὲ μακάριος ἤρξατο ψάλλειν τὸν ψαλμὸν τοῦτον· „Ἀναστήτω ὁ θεὸς καὶ διασκορπισθήτωσαν οἱ ἐχθροὶ αὐτοῦ καὶ φυγέτωσαν ἀπὸ προσώπου αὐτοῦ οἱ μισοῦντες αὐτόν·" καὶ ψάλλων ἐπορεύετο τὴν ὁδὸν τὴν κατὰ θάλασσαν. καὶ δὴ φθάσας εἰς τὸν λιμένα εὗρεν τινὰ ναύκληρον φοβούμενον τὸν θεὸν καὶ προσελθὼν λέγει αὐτῷ· Ἀδελφέ, τάχα οἶδας νῆσον μικρὰν ἐν μέσῳ τῆς θαλάσσης ἐν ᾗ οὐδεὶς κατοικεῖ; ὁ δὲ ναύκληρος λέγει αὐτῷ· Τίνος ἕνεκεν ἐπερωτᾷς ἢ τί θέλεις; λέγει αὐτῷ ὁ μακάριος· Ἡσυχάσαι θέλω ἐκ τοῦ κόσμου καὶ οὐχ εὗρον τόπον ἐν ᾧ καταπαύσω

1 Vgl. ev. Iohann. 14, 6. 6 Vgl. 286, 4. τί ἔνι: Moschos prat. spir., Migne 87, 3 S. 2985 D 3049 A οὐκ ἔνι: apophth. patr. Coteliers mon. eccl. I 580 C ἐὰν πίω τρία ποτήρια οἴνου, μὴ πολύ ἐστι; λέγει αὐτῷ· Ἐὰν οὐκ ἔστι δαίμων, οὐκ ἔνι πολύ· ἐὰν δὲ ἔνι, πολύ ἐστιν. Bei Moschos S. 3064 B (= bibl. vet. patr. II 1141 D Paris 1624) ist überliefert τί ἔν, zwei Handschriften von Leontios, Leben des h. Iohannes Eleemon (Gelzer S. 70, 17) haben τί ἐν; Hatzidakis, Einleit. 207: „so wird noch heute auf Cypern und im Pontos gesagt." Autoren, die τί ἔνι anwenden, schrieben also τί ἐστι (ἔστι), nicht τί ἐστι.
9 ἀκηδία quam nos taedium sive anxietatem cordis possumus nuncupare (Cassian de coenob. instit. X 1), ein Anachoretenleiden: der gefährlichste der 8 λογισμοὶ τῆς κακίας (Nilus Coteliers mon. eccl. III 205 ff., Cassian coll. V 2, Caesarius dialog. IV 2) nach Euagrius, Cotelier ebenda 75 A vgl. 76 C; Cotelier I 628 B. Zu ihren Symptomen (Nilus a. a. O., Cassian de coenob. inst. X) gehört das Verlangen nach Ortswechsel, vgl. Cassian coll. V 11 am Ende. Vgl. noch Migne patr. Gr. 40 S. 1119 D. 12 ἐργαστήριον: Usener zu Pelagia 10, 24.
14 Vgl. Palladius, Migne 34 S. 1009 B, Pelagia 12, 13. 16 Psalm 67, 2.

1 βοήθησόν με A 6 τί ἔν, Μαρτ. AB 9 τῆς κέλλης AC: ἐκ τῆς κέλλης B 11 ἔτι BC: fehlt in A 13 ἐλογήσατο AB 14 καὶ BC: fehlt in A

Digitized by Google

καὶ φύγω τὰ σκάνδαλα τοῦ πονηροῦ. ὁ δὲ εἶπεν· Ἔστιν που πέτρα στενὴ καὶ φοβερὰ καὶ ἀπέχουσα ἀπὸ τῆς γῆς. ἐὰν γὰρ γένηταί τις ἔγγιστα τῆς πέτρας ἐκείνης, φόβος λαμβάνει αὐτόν. ὁ δὲ μακάριος λέγει· Καὶ πάνυ τέρπομαι τοιούτῳ τόπῳ μάλιστα ὅπου οὐκ ἔνι δυνατὸν γυναικεῖον γένος εἰσελθεῖν. λέγει αὐτῷ ὁ ναύκληρος· Εἶτα καὶ πόθεν ἔχεις τὴν τροφὴν ἔχειν; λέγει αὐτῷ ὁ μακάριος· Διαθήκην ποιήσομαι ἀνὰ μέσον ἐμοῦ καὶ σοῦ· καὶ σὺ ἔσο μοι τὰ πρὸς τροφὴν κἀγὼ ἔσομαί σοι τὰ πρὸς τὸν θεόν. πλὴν καὶ ἐργάζομαι καθήμενος πρὸς τὴν
153v πέτραν· μόνον σὺ ἐπικόμισόν μοι | βαΐα τῶν φοινίκων, καὶ ἐργάζομαι ἐγὼ ἐν πλέγμασι τῶν χειρῶν μου· καὶ ἐπαρεῖς αὐτὰ καὶ πωλήσεις καὶ ἐπικομίσεις μοι τὴν τροφήν. καὶ λήψῃ μοι καὶ κεράμια ἕνθα ἀποτιθέμεθα ὕδωρ, καὶ τὸν ἄρτον κλάσαντες καταγγίζομεν αὐτὰ εἰς τὰ κεράμια. ἐλεύσῃ δὲ σὺ κατ' ἐνιαυτὸν δεύτερον ἢ τρίτον ἐπικομιζόμενός μοι τὸν ἄρτον καὶ τὸ ὕδωρ. ταῦτα δὲ ἀκούσας ὁ ναύκληρος καὶ γνοὺς ὅτι πνευματικός ἐστιν ὁ ἀνήρ, προθύμως αὐτῷ συνέθετο πάντα ποιεῖν. καὶ λαβὼν κάραβον μικρὸν καὶ δεξάμενος τὸν μακάριον ἐν αὐτῷ εὐθυδρόμησαν εἰς τὴν πέτραν ἀνέμου ἐπιτηδείου ὑπάρχοντος, καὶ πρὸς ἑσπέραν κατέλαβον τὸν τόπον. ἰδὼν δὲ τὸν τόπον ἐπιτήδειον πάνυ ἐχάρη, καὶ εὐχαριστήσας τῷ Χριστῷ καὶ τὸν ναύκληρον εὐλογήσας ἀνέβη εἰς τὴν πέτραν καὶ ἀνελθὼν ἔψαλεν λέγων· „Ὑπομένων ὑπέμεινα τὸν κύριον, καὶ προσέσχεν μοι καὶ εἰσήκουσεν τῆς δεήσεώς μου· καὶ ἀνήγαγέ με ἐκ λάκκου ταλαιπωρίας καὶ ἀπὸ πηλοῦ ἰλύος· καὶ ἔστησεν ἐπὶ πέτραν τοὺς πόδας μου καὶ κατεύθυνεν τὰ διαβήματά μου.“ καὶ πληρώσας τὴν εὐχὴν λέγει τῷ ναυκλήρῳ· Ἄπελθε καὶ ἐπικόμισόν μοι τὰ κεράμια καὶ τὸν ἄρτον καὶ τὸ ὕδωρ. λέγει αὐτῷ ὁ ναύκληρος· Θέλεις ἐπικομίζωμαί σοι καὶ ξύλα ἵνα ποιήσωμέν σοι σκηνὴν μικράν; ὁ δὲ οὐκ ἠνέσχετο ἀλλ' ἦν αἴθριος καθεζόμενος ἐπὶ τῆς πέτρας τοῖς μὲν καύμασι φρυγόμενος, τῇ δὲ νυκτερινῇ ψυχρότητι σφιγγόμενος. ὁ δὲ

6 ἔχεις ἔχειν: Anastas. Sinait. in Combefis auctarium novum 940 D, vgl. Palladius S. 1219 A χειροτονίαν μὲν πρεσβυτερίου μὴ καταδεξαμένῳ δέξασθαι. 12 Palladius S. 1051 B erzählt von Macarius Alexandrinus: κλάσας τὸ βουκελλάτον ὃ εἶχεν, κατήγαγεν εἰς κεράμια κρίνας τοσοῦτον μόνον ἐσθίειν ὅσον ἂν ἡ χεὶρ ἀνενέγκῃ .... διηγεῖτο γὰρ ἡμῖν χαριεντιζόμενος, ὅτι Περιεδρασσόμην μὲν πλειόνων κλασμάτων, οὐ συνεχωρούμην δὲ ἐξενεγκεῖν ὑπὸ τοῦ στενοῦ τῆς ὀπῆς. Diese Form der Askese scheint sehr selten zu sein. 13 Die Bollandisten: in anno bis aut ter; für Athanasius (Leben des h. Antonius S. 806 A Ben.) ist ein Jahr die längste Dauer zwischen den einzelnen Verproviantierungen. 20 Psalm 39, 2—3. 28 Palladius S. 1051 C gleich hinter der zu 12 angeführten Er-

1 ποῦ AB 7 ἔσο A: ἔσω B με AB 10 ἐπάρεις A B 11 Das zweite καὶ fehlt in B 16 λαβὸν B κάραβων (so) B 20 ἔψαλλεν A 21 προσέσχε B 26 ἐπικομίζομαί AB

Digitized by Google

ναύκληρος ἐπεκομίσατο πάντα ὅσα ἐνετείλατο αὐτῷ ὁ μακάριος· καὶ
ἦν κατ' ἐνιαυτὸν ἐπικομίζων αὐτῷ τὸν ἄρτον καὶ τὸ ὕδωρ. ὁ δὲ μα-
κάριος Μαρτινιανὸς ὥσπερ ἀνεπαύσατο ἐξελ|θὼν ἐκ τοῦ κόσμου, καὶ ἦν 154r
εὐφραινόμενος ἐν τῇ τῶν γραφῶν μελέτῃ. ἀλλ' ὁ πονηρὸς οὐδὲ οὕ-
τως ἐπαύσατο πολεμῶν τὸν δίκαιον, ἀλλ' ἤρξατο πάλιν πειρασμοὺς 5
αὐτῷ ἐπάγειν. ἐν μιᾷ γὰρ νυκτὶ τὴν θάλασσαν κινήσας καὶ τὰ κύματα
ἐγείρας ἐδείκνυεν αὐτῷ ὑπὲρ κεφαλῆς αὐτοῦ φαίνεσθαι τὰ κύματα δε-
καπέντε πήχεις. ὁ δὲ δαίμων ἔκραζεν λέγων· Νῦν ἀποπνίγω σε, Μαρ-
τινιανέ, ἐν τοῖς ὕδασιν. ὁ δὲ ἀποκριθεὶς ἀταράχως λέγει· Ἀσθενῆ καὶ
ταλαίπωρε, τί μάτην κοπιᾷς; ἐμὲ γὰρ αἱ φαντασίαι σου οὐ πτοοῦσιν 10
οὐδὲ αἱ ἀπειλαί σου ἐκφοβοῦσίν με. ἐλπίζω γὰρ εἰς τὸ ὄνομα τοῦ
κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ ἕως τέλους καταισχῦναί σε. καὶ ταῦτα εἰπὼν
ἤρξατο ψάλλειν· „Σῶσόν με, κύριε, ὅτι εἰσῆλθοσαν ὕδατα ἕως ψυχῆς
μου· ἐνεπάγην εἰς ἰλὺν βυθοῦ καὶ οὐκ ἔστιν ὑπόστασις· ἦλθον εἰς τὰ
βάθη τῆς θαλάσσης καὶ καταιγὶς κατεπόντισέ με.“ καὶ πληρώσας τὸν 15
ψαλμὸν ἤρξατο λέγειν· Υἱὲ μονογενῆ ὁ διὰ τὰς ἡμετέρας ἁμαρτίας
κατελθὼν ἐπὶ τῆς γῆς, ἐπάκουσόν μου· δέσποτα ὁ ἐπιτιμήσας τῇ θα-
λάσσῃ καὶ κατασχὼν τὸ ἀκατάσχετον, ὁ ἐπιτιμήσας τοῖς ἀνέμοις καὶ
τὰ ἀκράτητα κρατήσας, ὅτι πάντα σοὶ ὑπακούουσιν τρόμῳ· ἐπάκουσόν
μου ἐν τῇ ὥρᾳ ταύτῃ καὶ κατάπαυσον τὸν ἐπεγερθέντα μοι πειρασμὸν 20
καὶ καταίσχυνον τὸν ἐπεγειρόμενόν μοι διάβολον, ὅτι πάντα δυνατά
σοι, κύριε. καὶ ταῦτα λέγοντος αὐτοῦ ἄφαντος ἐγένετο ἀπ' αὐτοῦ ὁ
διάβολος. ἐπὶ ἓξ οὖν ἔτη οὕτως διάγων ἐπὶ τῆς πέτρας πάντα κόπον
καὶ κάματον ὑπέμεινεν ὑπὲρ τῆς σωτηρίας τῆς ἑαυτοῦ ψυχῆς. ἀλλὰ
καὶ οὕτως οὐχ ἡσύχασεν ἀπ' αὐτοῦ ὁ πονηρὸς ἀλλ' ἕτερον πειρασμὸν 25
αὐτῷ ἐπήγαγεν. ἐπιτηρήσας γὰρ αὐτῷ ὁ δαί|μων πλοῖον ἀπερχόμενον, 154v
βαστάζοντα ἄνδρας καὶ γυναῖκας, προσρήξας ἀνέμῳ τὸ πλοῖον καὶ συν-
τρίψας πρὸς τὴν πέτραν ἅπαντας τοὺς ἐν τῷ πλοίῳ ἀπέπνιξεν. κόρη

zählung von demselben Macarius: καὶ τοῦτο διηγήσατο, ὅτι Οὐκ εἰσῆλθον ὑπὸ
στέγην ἐν ὅλοις εἴκοσι νυχθημέροις ἵνα νικήσω ὕπνον, τοῖς μὲν καύμασι φλε-
γόμενος τὴν ἡμέραν, τῇ δὲ νυκτερινῇ στυφόμενος ψυχρότητι. 13 Psalm 68,
2—3. 17 f. Vgl. ev. Matth. 8, 26. 19 Vgl. Baruch 3, 33. 27 πλοῖον —
βαστάζοντα: Gelzer im Index zu Leontios, Leben des h. Johannes Eleemon S. 198
(u. Participia); Krumbacher, Sitzungsber. d. bayr. Akad. (phil.-hist. Cl.) 1892
S. 272. 28 ff. Dasselbe Versuchungsmotiv im Leben des h. Marculphus
(VI. Jahrh., Bretagne) aa. ss. Mai I 73.

2 Vgl. 286, 13: κατ' ἐνιαυτὸν τρίτον C 12 Χριστοῦ fehlt in B
τέλος A 13 εἰσῆλθωσαν A B 17 μου in A am Rand mit Verweisungs-
zeichen ·/. wie es scheint von erster Hand nachgetragen, C: fehlt in B
19 ὑπακούουσι B 25 οὐκ ἡσύχασεν B 26 αὐτῷ nach γὰρ A: fehlt in B
27 βαστάζοντας A (vgl. Krumbacher a. a. O.)

Digitized by Google

δὲ μία ἠδυνήθη κανίδος ἐπιλαβέσθαι καὶ διασωθῆναι, καὶ ἐγγίσασα τῇ πέτρᾳ ἔνθα ἐκαθέζετο ὁ μακάριος, ἀπεκρεμάσθη τῆς πέτρας καὶ ἤρξατο κράζειν· Ἐλέησόν με, δοῦλε τοῦ θεοῦ, καὶ δός μοι χεῖρα καὶ σῶσόν με ἐκ τοῦ ὕδατος τούτου καὶ μή με ἐάσῃς ἀπολέσθαι ἐν τῷ βυθῷ. ὁ δὲ μακάριος ἰδὼν αὐτὴν ὅτι οὐδαμόθεν ἔχει σωτηρίαν, ὑπομειδιάσας εἶπεν· Τοῦτο τέχνασμα τοῦ πονηροῦ ἐστιν· οὐ μή μου νικήσεις τὴν προθυμίαν, διάβολε. καὶ ἐλογίζετο ἐν ἑαυτῷ λέγων· Οὐαί μοι τῷ ἁμαρτωλῷ, ὅτι πάλιν δοκιμασία καρδίας ἔστιν. τί οὖν ποιήσω; ἐὰν ἀφῶ αὐτὴν ἐν τοῖς ὕδασιν, πνίγεται καὶ κηλιδώσει μου τὴν ψυχήν. ἐν δεινοτέρᾳ ἀνάγκῃ ὑπάρχει αὕτη ὑπὲρ τὴν πρώτην, ὅτι ἐκείνη ἐν γῇ ὑπάρχουσα ἠδύνατο σωθῆναι πολλάκις, αὕτη δὲ οὐδαμόθεν ἔχει τοῦ σωθῆναι. καὶ ἀνατείνας τοὺς ὀφθαλμοὺς εἰς τὸν οὐρανὸν εἶπεν· Κύριε, μή με ἐάσῃς ἀπολέσθαι ἀλλὰ τὸ συμφέρον τῆς ψυχῆς μου οἰκονόμησον. καὶ ταῦτα εἰπὼν ἐπέδωκεν αὐτῇ χεῖρα. κατανοήσας δὲ αὐτὴν εὔοπτον οὖσαν λέγει αὐτῇ· Ἀληθῶς οὐ συμφωνεῖ πῦρ καὶ χόρτος· οὐ δυνάμεθα ἐγὼ καὶ σὺ ὁμοῦ μένειν, ἐπεὶ σῆψιν ἐργάζεται ἐν ἡμῖν ὁ πονηρός. ἀλλὰ σὺ μεῖνον ἐνταῦθα καὶ μηδὲν πτοηθῇς· ἔχεις καὶ ἄρτον καὶ ὕδωρ. ἀλλὰ καθὼς ἤσθιον ἐγώ, οὕτως ἔσθιε καὶ σὺ ὅπως ἐξαρκέσει σοι ἕως τοῦ ἐλθεῖν τὸν ναύκληρον τὸν ἐπικομίζοντά μοι τὸν ἄρτον. ἔτι γὰρ δύο
155r μῆνες λείπουσιν καὶ παραγί|νεται, καὶ ὅτ' ἂν παραγένηται ἐνταῦθα, διήγησαι αὐτῷ τὸ δρᾶμα, καὶ ἐξάξει σε ἐντεῦθεν καὶ πορεύσῃ εἰς τὴν πόλιν σου. καὶ εἰπὼν ταῦτα ἐσφράγισεν τὴν θάλασσαν τῷ σημείῳ τοῦ σταυροῦ καὶ εἶπεν· Κύριε ὁ θεός μου, ὁ ἐπιτιμήσας τοῖς ἀνέμοις καὶ τῇ θαλάσσῃ, καὶ ὑπήκουσάν σοι τρόμῳ· ἐπίβλεψον ἐπ' ἐμὲ καὶ ἐλέησόν με καὶ μὴ ἐάσῃς με ἀπολέσθαι. ἰδοὺ γὰρ ἐν τῷ ὀνόματί σου ῥίπτω ἐμαυτὸν ἐν τοῖς ὕδασιν· αἱροῦμαι γὰρ ἀλόγως ἀποθανεῖν ἢ πάθει σώματος προσομιλῆσαι γυναικί. καὶ στραφεὶς πρὸς τὴν κόρην λέγει· Σώζου, γύναι· ὁ κύριος διαφυλάξει σου τὴν ψυχὴν καὶ σώσει σε εἰς τέλος. καὶ ταῦτα εἰπὼν ἔβαλεν ἑαυτὸν εἰς τὴν θάλασσαν. εὐθέως δὲ ἐδέξαντο αὐτὸν δύο δελφῖνες καὶ ὑποβαστάζοντες αὐτὸν ἐξήγαγον ἐκ

6 Athanasius, Leben des h. Antonius S. 805 B τοῦτο τέχνη τοῦ διαβόλου γέγονεν· οὐκ ἐμποδίσεις ἐν τούτῳ μου τὴν προθυμίαν, διάβολε. 15 ἀληθῶς vgl. 279, 7. 16 Die Unkeuschheit stinkt, wie jede Sünde (Rosweyde vit. patr. V lib. 5, 23 u. s.). 23 Vgl. ev. Matth. 8, 26. 24 Vgl. Baruch 3, 33 Psalm 24, 16. 26 Palladius S. 1084 D ἠρησάμην ἀποθανεῖν μᾶλλον ἀλόγως ἢ πάθει σώματος ἀσχημονῆσαι αἰσχρῶς. 29 ff. Die beiden hilfreichen Delphine, ein öfter vorkommendes Motiv: so im Leben des jüngeren Basilius (aa. ss. März III S. 25 * E) und des h. Callistratus (aa. ss. Sept. VII 192 D).

1 τὴν πέτραν B 9 κιλιδώνει B 14 ἐπέδωκεν A C: ἐπέθηκεν B 16 σῆψιν ἐν ἡ. ἐργ. B C 17 πτοηθεὶς B 19 τὸν ἄρτον A C: ἄρτον B 21 δράμα A B 26 εἰς τὴν θάλασσαν B C ἐροῦμαι A B C

Digitized by Google

τῆς θαλάσσης καὶ ἀπέθεντο εἰς τὴν γῆν. ἡ δὲ κόρη ἑώρα αὐτὸν ἕως οὗ ἔδυ ἐξ ὀφθαλμῶν αὐτῆς, ἐπιφερόμενον ἐπάνω τῶν ὑδάτων καὶ οὐκ ἔτι ἔγνω τί ἐγένετο.

III. Ὁ δὲ μακάριος ἐξελθὼν εἰς τὴν γῆν ἤυξατο λέγων· Εὐχαριστῶ σοι, ὁ θεός, ὅτι ἐποίησας ἔλεος εἰς ἐμὲ τὸν ἀνάξιον· καὶ ἕως τέλους μή με ἐγκαταλίπῃς, δέσποτα φιλάνθρωπε. καὶ ταῦτα εἰπὼν λέγει ἐν ἑαυτῷ· Τί ποιήσω; ἐν τοῖς ὄρεσιν οὐκ εἴασέν με ὁ σατανᾶς οὐδὲ ἐν τῇ θαλάσσῃ· καὶ τί ποιήσω, οὐκ οἶδα. καλόν μοι ἐστὶν μελετᾶν τὸ τοῦ εὐαγγελίου ῥητὸν καὶ ποιεῖν αὐτό. διδάσκει γὰρ οὕτως· „ἐὰν διώκωσιν ὑμᾶς ἐκ τῆς πόλεως ταύτης, φεύγετε εἰς τὴν ἄλλην. οὐ μὴ γὰρ τελέσητε τὰς πόλεις τοῦ Ἰσραήλ.“ καὶ ταῦτα εἰπὼν ἤρξατο φεύγειν καὶ λέγειν· Φεῦγε, Μαρτινιανέ, μή σε καταλάβῃ πειρασμός· φεῦγε, μοναχέ. καὶ οὕτως φεύγων καὶ διώκων ἑαυτὸν ἐτέλεσεν τὰς | ἡμέρας αὐτοῦ, μὴ 155ᵛ φορέσας μήτε δύο χιτῶνας μήτε χαλκὸν εἰς τὴν ζώνην μήτε ἕτερόν τι ἐπιφερόμενος εἰς τὴν σωματικὴν χρείαν τῶν ὀφειλόντων ὑπηρετεῖν τῷ ἀνθρώπῳ. ἀλλ' ὅπου δὰν εἰσῄει εἰς πόλιν ἢ εἰς κώμην, ἐπεζήτει τίς ἀνὴρ εὐλαβής, καὶ ἐκεῖ κατέλυεν· καὶ λαμβάνων τὰ πρὸς τροφὴν ἐξῄει. καὶ οὕτως φεύγων διετέλει πᾶσαν ἡμέραν. καὶ ὅπου δὰν κατελάμβανεν ἑσπέρα ἢ ἐπὶ ὄρους ἢ ἐπὶ ἐρημίαν ἢ ἐπὶ πέτραν, ἐκεῖ ἔμενεν. ἐπὶ δύο οὖν ἔτη τρέχων καὶ διώκων ἑαυτὸν τὸν δρόμον τὸν καλὸν ἐτέλεσεν ἑκατὸν ἑξήκοντα τέσσαρας πόλεις πατήσας. ὅτε δὲ ἦλθεν λοιπὸν τελευτῆσαι, ἔφθασεν εἰς Ἀθήνας. τῷ οὖν ἐπισκόπῳ τῷ ἐκεῖσε ἀπεκαλύφθη περὶ τῆς τοῦ μακαρίου τελευτῆς. ὁ δὲ μακάριος Μαρτινιανὸς εἰσελθὼν εἰς τὴν ἐκκλησίαν, ἐγνωκὼς τὴν ὥραν τοῦ θανάτου αὐτοῦ, ἀναπεσὼν ἐπὶ τὸ σκάμνον λέγει· Καλέσατέ μοι ταχέως τὸν ἐπίσκοπον. οἱ δὲ ἐνόμισαν αὐτὸν ἔξηχον εἶναι· καὶ ἔτι ἐπὶ πλεῖον αὐτοῦ παρακαλοῦντος ἀπελθόντες ἀνήγγειλαν τῷ ἐπισκόπῳ λέγοντες, ὅτι Ἄνθρωπός τις ἀνάκειται ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ καὶ οἴδαμεν ὅτι ἔξηχός ἐστιν· καὶ λέγει ἡμῖν, ὅτι Καλέσατέ μοι τὸν ἐπίσκοπον. ὁ δὲ λέγει. Ἔξηχοι ὑμεῖς ἐστε. ἐκεῖνος γὰρ ἐμοῦ καὶ ὑμῶν ἀνώτερός ἐστιν. καὶ

9 ev. Matth. 10, 23. 14 ev. Matth. 10, 9—10. 16 ff. Vgl. ev. Matth. 10, 11. 20 Vgl. II. Brief an Timotheos 4, 7. 21 Palladius S. 1258 B erzählt von seinem Jugendfreund ἑκατὸν ἓξ πόλεις πατήσας, ἐν δὲ ταῖς πλείσταις καὶ χρονίσας γυναικὸς πεῖραν οὐκ ἔσχεν ἐλέει τοῦ Χριστοῦ οὐδὲ τὸ κατ' ὄναρ πλὴν τοῦ πολέμου τοῦ κατὰ τὴν πορνείαν δαίμονος. 30 Palladius S. 1107 A Ἀββᾶ, μὴ πάσχε ὕβριν· καλὴ γάρ ἐστιν. λέγει αὐταῖς πάσαις ὁ ἅγιος Πιτηρούμ· Ὑμεῖς ἐστε καλαί· αὕτη γὰρ καὶ ὑμῶν καὶ ἐμοῦ ἀμείνων οὖσα ἀμμᾶς ἐστιν, vgl. S. 1044 D.

6 με von anderer Hand zwischen den Zeilen nachgetragen B ἐγκαταλείπης A B 7 σατανὰς A B 9 διώκωσιν A: διώκουσιν B 14 μήτε χαλκὸν: τε unleserlich B 16 εἰσίη B 21 ἑξηκοντα (so) A B 28 τις A C: fehlt in B.

Digitized by Google

εὐθέως ἀναστὰς μετὰ σπουδῆς ἀπῆλθεν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ. ὁ δὲ μακάριος ἰδὼν αὐτὸν ἀναστῆναι μὲν οὐκ ἠδυνήθη, τὰς δὲ χεῖρας αὐτοῦ ἐξέτεινεν ἐπὶ τὸ ἔδαφος καὶ οὕτως τὴν ὀφειλομένην αὐτῷ ἀπέδωκεν τιμήν. ὁ δὲ ἐπίσκοπος περισσοτέραν αὐτῷ τιμὴν ἀπέδωκεν λέγων· Πάλαι μοι ὁ
156r θεὸς ἐπηγγείλατο | δεῖξαι τὸν ἑαυτοῦ δοῦλον καὶ ὁ ἀψευδὴς ἐπλήρωσεν τὰ εἰρημένα. σὺ δὲ ὅταν αὐλίζῃ ἐν τῇ τῶν οὐρανῶν βασιλείᾳ, καὶ τῆς ἐμῆς ψυχῆς μέμνησο. ὁ δὲ ἀποκριθεὶς λέγει αὐτῷ· Εὐλόγησόν με, πάτερ, καὶ εὔχου ὑπὲρ ἐμοῦ ὅπως εὕρω παρρησίαν ἐν τῷ παρίστασθαί με τῷ βήματι τοῦ Χριστοῦ. καὶ εἰπὼν τοῦτο ἐκάμμυσεν τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ εἶπεν· Εἰς χεῖράς σου, κύριε, παρατίθημι τὸ πνεῦμά μου. καὶ κατασφραγισάμενος ἑκατέρωθεν λέγει τῷ ἐπισκόπῳ· Παράθου με τῷ θεῷ, πάτερ. καὶ τοῦτο εἰπὼν μειδιῶντος τοῦ προσώπου αὐτοῦ ἀπέδωκεν τὸ πνεῦμα τῷ κυρίῳ τὸν δρόμον τελέσας, τὴν πίστιν τηρήσας, τοῦ προκειμένου στεφάνου τὴν ἐπαγγελίαν ἀπολαβὼν καὶ τῆς βασιλείας τῶν οὐρανῶν ἀξιωθείς. τίς γὰρ μὴ θαυμάσῃ τὸν ἅγιον τοῦτον καὶ γενναῖον ἀθλητήν; τίς μὴ μακαρίσῃ τούτου τὸν δρόμον τὸν ἀκαταγώνιστον καὶ τὸν εὐπαρρησίαστον βίον; τίς μὴ ζηλώσῃ τὴν τούτου ἐνάρετον πολιτείαν πῶς ἕως τέλους ἠγωνίσατο περὶ τῆς ψυχῆς αὐτοῦ καὶ τὸ μαρτύριον τῆς αὐτοῦ ἀθλήσεως αὐτὸς ἑαυτῷ ᾠκοδόμησεν; μὴ παρόντος γὰρ διωγμοῦ μήτε βασιλέως μήτε ἄρχοντος τῶν διωκόντων αὐτὸς ἑαυτῷ ᾠκοδόμησεν τὸ μαρτύριον αὐτοπροσώπως τῷ διαβόλῳ πολεμήσας καὶ καταπατήσας αὐτοῦ τὸ φρύαγμα· γέγονεν αὐτὸς καὶ διώκτης καὶ βασιλεὺς καὶ δήμιος αἰκίζων ἑαυτὸν καὶ μάρτυς ἀγωνιζόμενος καὶ δίκαιος κηρυττόμενος. μάρτυρα καλέσεις τοῦτον· καὶ γὰρ ὡς γενναῖος ἀθλητὴς τοῦ πυρὸς κατεφρόνησεν καὶ τὸ θαυμαστόν, αὐτὸς
156v ἑαυτῷ ἀνῆψεν τὴν | κάμινον, καὶ διὰ τοῦ πυρὸς τούτου τὸ αἰώνιον πῦρ κατεπάτησεν. καὶ ἦν κατ' αὐτοῦ ἐξήγειρεν γυναῖκα ὁ διάβολος, ταύτην δι' εὐχῆς δούλην τοῦ θεοῦ ἀνέδειξεν.

ἀλλὰ δεῖ ἡμᾶς καὶ περὶ τῆς κόρης ἐκείνης τῆς καταλειφθείσης εἰς τὴν πέτραν διηγήσασθαι ποῖον τέλος αὐτὴ ἀπηνέγκατο καὶ πῶς τὸ πέρας τοῦ βίου ἀμέμπτως ἐπλήρωσεν. καταλειφθεῖσα γὰρ αὕτη ἐν τῇ πέτρᾳ ἤσθιεν καθὼς αὐτῇ ἐνετείλατο ὁ μακάριος. ἀπῆλθεν δὲ ὁ ἐπικομίζων τὸ ὕδωρ καὶ τὸν ἄρτον ὁ ναύκληρος καὶ ἐγγίσας τῇ πέτρᾳ εἶδεν

10 ev. Luc. 23, 46. 13 f. Vgl. II. Brief an Timotheos 4, 7—8. 16 ἀθλητήν: vgl. Usener, Theodosius S. 115 (zu 5, 16). 33 Zur Aufnahme des Artikels vgl. Palladius S. 1204 C οὗτος ὁ ἀεῖσας τὴν τοῦ ἁγίου πνεύματος ἐλα-

3 αὐτῷ AC: fehlt in B 6 αὐλίζῃ B 9 ἐκάμυσεν AB ὀφθαλμους A 12 μειδιοῦντος A 15 θαυμάσῃ A: θαυμάσει B 16 τὸν τούτου BC 19 τοῦ μαρτυρίου B αὐτὸς αὐτῷ A 24 καλέσει B 25 κατεφρόνησεν: η ist unleserlich in B 26 ἀνῆψε B 30 αὐτῇ (so) AB αὕτη C ἀπενέγκατο A 33 ὁ fehlt in A ἶδεν AB

Digitized by Google

τὴν κόρην ἱσταμένην καὶ ἐνόμιζεν φάντασμα εἶναι. φοβηθεὶς οὖν ἤρξατο ὑπαναχωρεῖν τῆς πέτρας κώπαις ἐλαύνων τὸ πλοιάριον. ἡ δὲ κραυγάζουσα ἔλεγεν τῷ ναυκλήρῳ· Μὴ φοβηθῇς, ἀδελφέ· γυνὴ γάρ εἰμι τῇ ἀληθείᾳ καὶ χριστιανή εἰμι. ἀλλ' ἔγγισόν μοι, καὶ διηγήσομαί σοι τὸ πρᾶγμα. ἐκείνου δὲ ἐπὶ πλεῖον ἀπιστοῦντος καὶ φοβουμένου αὕτη διώμνυτο λέγουσα· Μὰ τὸν βασιλέα Χριστόν, χριστιανή εἰμι, μὴ φοβηθῇς· ἀλλ' ἐλθὲ ἐγγύς μου, καὶ διηγήσομαί σοι τὸ γενόμενον. τότε προσήγαγεν τὸ πλοῖον αὐτοῦ ὁ ναύκληρος καὶ λέγει αὐτῇ· Ποῦ ἐστιν ὁ ἐνταῦθα μοναχός; καὶ τί γέγονεν αὐτῷ, ὅτι ἀνεχώρησεν; τίς δὲ εἰσήγαγέν σε ἐνταῦθα; ἡ δὲ σφραγίσασα ἑαυτὴν ἤρξατο διηγεῖσθαι αὐτῷ πάντα τὰ συμβεβηκότα. ὁ δὲ ἀκούσας λέγει αὐτῇ· Δεῦρο οὖν, ἐξάξω σε ἐντεῦθεν καὶ πορεύου εἰς τὴν πόλιν σου. ἡ δὲ ἀποκριθεῖσα λέγει πρὸς αὐτόν· Μή, παρακαλῶ σε, κύριέ μου, μὴ ἐκβάλῃς με ἐκ τῆς πέτρας ταύτης· ἀλλὰ ποίησον μετ' ἐμοῦ ἔλεος καὶ φιλανθρωπίαν καὶ 157r ἀπελθὼν εἰς τὴν πόλιν ἐπικόμισόν μοι βιρρὶν καὶ στιχάριν τρίχινον καὶ τὸν ἄρτον καὶ τὸ ὕδωρ καθὼς ἐπεκόμιζες τῷ μακαρίῳ· καὶ τὸν μισθὸν τὸν αὐτὸν λήψῃ παρὰ τοῦ δεσπότου Χριστοῦ. οὐ γὰρ ἔστι παρὰ τῷ θεῷ διαίρεσις ἄρρενος καὶ θηλείας, καθὼς εἶπεν ὁ ἀπόστολος, ὅτι „πάντες ὑμεῖς εἷς ἐστε ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ." μὴ οὖν βδελύξῃ με τὴν ἁμαρτωλὸν θέλουσαν σωθῆναι. εἰ μὴ γὰρ ἤθελεν ὁ θεὸς σωθῆναί με, μετὰ πάντων ἂν κἀγὼ ἀπωλόμην ἐν τῇ θαλάσσῃ· θέλοντος οὖν τοῦ θεοῦ σωθῆναί με σὺ μὴ ἀποποιήσῃς με, ὅτι γυνή εἰμι. μνήσθητι ὅτι ὁ πλάσας τὸν Ἀδὰμ ἔπλασε καὶ τὴν Εὔαν· ἀμφοτέρους ἔπλασεν ὁ θεὸς καὶ ἐπ' ἐσχάτων τῶν ἡμερῶν διὰ γυναικὸς τῷ κόσμῳ ἐπεφάνη. δεῦρο οὖν, παρακαλῶ σε, πορεύθητι εἰς τὴν πόλιν καὶ καθὼς προεῖπον, κόμισόν μοι τὸ βιρρὶν καὶ τὸ στιχάριν καὶ τὸν ἄρτον καὶ τὸ ὕδωρ καὶ ἐρέαν, καὶ τὴν γυναῖκά σου ἄγαγε ἐνταῦθα ἵνα μετ' ἐκείνης ποιήσω

νύσας τὴν ὁδὸν, häufiger ist sie in Moschos' prat. spirit. Im Leben des Onuphrius (aa. ss. Juni II 531 cap. 12) steht: ἀκοῦσαι τῶν καλῶν καὶ γλυκυτάτων σου τῶν λόγων. 18 f. Galaterbrief 3, 28.

2 τῷ πλοιαρίῳ A: τὸ πλοῖον B τὸ πλοιάριον C (so C auch 8; 292, 6; 293, 15) 3 φοβηθῆς A: φοβηθεὶς B 6 διόμνυτο AB μὴ φοβηθῆς A: μηδὲν φοβηθεὶς B 12 ἐντευθεν A, C: ἔξω B 13 αὐτὸν μὴ B παρακα[λῶ σε]: die eingeklammerten Buchstaben in B verschwunden, ebenso με ἐκ und 14 ποί[ησον] 13 ἐκβάλης A: ἐκβάλλης B με fehlt in A, stand (wie sichere Spuren zeigen) in B 15 βηρὶν AB 16 μακαρίωι B 17 αὐτοῦ AB αὐτὸν hat C λείψῃ A, C: λαμβάνεις B γὰρ ἐστι AB 23 ὁ θεὸς ἔπλ. B 24 ἐπεσχάτων A: ἐπαισχάτων B τῶι κόσμωι B 26 βιρὶν B στιχάριν A: στηχάριν B 27 ἐραῖαν AB, wie 292, 1 ἐραίας und 21 ἐραίαν.

Digitized by Google

τὸν λόγον τῆς ἐρέας καὶ ἵνα αὐτὴ μεταμφιάσῃ με εἰς τὸ ἀνδρικὸν σχῆμα. καὶ κύριος ὁ θεός μου ἔσται μετὰ σοῦ καὶ δῴη σοι καὶ ἐν τούτῳ τῷ κόσμῳ ἔλεος καὶ ἐν ἐκείνῳ παρρησίαν. ταῦτα ἀκούσας ὁ ναύκληρος καὶ ἰδὼν τὸν πόθον αὐτῆς τὸν πρὸς τὸν θεὸν λέγει αὐτῇ· Ἰδοὺ ποιῶ πάντα ὅσα ἐνετείλω μοι· μόνον σὺ ἀνδρίζου, καὶ κύριος πληρώσει σου τὴν ἐπιθυμίαν. καὶ ταῦτα εἰπών, κινήσας τὸ πλοῖον ἐπορεύθη εἰς τὴν πόλιν αὐτοῦ· καὶ μετὰ δύο μῆνας λαβὼν τὴν γυναῖκα αὐτοῦ καὶ πάντα ἅπερ ἐνετείλατο αὐτῷ, παρεγένετο πρὸς αὐτήν. καὶ ἀπελθοῦσα ἡ γυνὴ
157ᵛ ἠσπάσατο αὐτὴν προσκυνήσασα ἐπὶ | πρόσωπον ἐπὶ τὴν γῆν καὶ ἀνήνεγκαν ἅπαντα ἐκ τοῦ πλοίου. ἡ δὲ παρεκάλεσε τὸν ἄνδρα μικρὸν ὑποχωρῆσαι ἕως μεταμφιάσηται ἐν τῷ ἀνδρικῷ σχήματι. ἀναχωρήσαντος δὲ αὐτοῦ ἀποδυσαμένη τὰ γυναικεῖα ἱμάτια ἅμα καὶ τὴν γυναικείαν ἀσθένειαν ἀποθεμένη περιεζώσατο ἀνδρείαν φρόνησιν καὶ ἰσχύν· καὶ στᾶσα προσήυξατο λέγουσα· Ὁ ἐπακούσας πάντων τῶν ἁγίων σου, ἐπάκουσον καὶ ἐμοῦ τῆς ἁμαρτωλοῦ καὶ τελείωσόν με ἐν τῷ σχήματι τούτῳ· φύλαξόν μου τὴν ψυχήν, κύριε, καὶ στήριξόν μου τὴν καρδίαν· ἰσχυροποίησόν μου τὸ σῶμα καὶ ὁδήγησόν μου τὴν ψυχὴν πρὸς εὐαρέστησιν τῶν σῶν ἐντολῶν. καὶ τοῖς τὴν ὑπακοήν μοι ποιήσασιν παράσχου τὸν ἄξιον μισθόν, ὅτι εὐλογητὸς εἶ εἰς τοὺς αἰῶνας. ἀμήν. καὶ πρὸς τὴν γυναῖκα εἶπεν· Παρακαλῶ σε, κυρία, ἐν τῷ ἐπικομίζεσθαί σε τὸν ἄρτον καὶ τὸ ὕδωρ μέλλεις καὶ ἐρέαν ἐπικομίζεσθαί μοι, καὶ ἐργασαμένη ἀποδώσω σοι τὸν μισθὸν ἵνα μὴ δωρεὰν τὸν ἄρτον μου φάγω. τὰ δὲ ἱμάτιά μου λάβε ταῦτα σεαυτῇ εἰς μνημόσυνόν μου. καὶ εἰποῦσα ταῦτα ἀπέλυσεν αὐτοὺς μετ' εἰρήνης. διὰ τριμήνου δὲ παρεγένοντο πρὸς αὐτὴν

22 ἵνα μὴ δωρεὰν τὸν ἄρτον μου φάγω als Grundsatz mönchischen Lebens ausgesprochen von Athanasius, Leben des h. Antonius S. 797 B Ben., Hieronymus vita Hilarionis II 16 B Vall., Theodoret φιλ. ἱστ. S. 827 D (Paris 1642). Vorbild war das Wort des Paulus II. Thessalonicherbrief 3, 8 f. (vgl. Cassian Migne patr. latin. 49 S. 1112 A 1300). Pambo führte beim Tode unter seinen Tugenden auf οὐδὲ μέμνημαι δωρεὰν ἄρτον φαγὼν ἀπό τινος (Palladius S. 1033 A): vgl. Cotelier mon. eccl. I 680 f. Hieronymus sagt a. a. O. von der Handarbeit des Hilarion: aemulabatur Aegyptiorum monachorum disciplinam, vgl. ep. 125 I 940 B Vall. Zum Verkauf dieser Fabrikate erschienen einzelne Anachoreten oft in den Ortschaften (z. B. anal. Bolland. II 129, 4 Rosweyde vitae patrum III 146 u. s. w.); bei Mönchsvereinen gieng der Verkauf im großen Stil (Tabenne: Leben d. Pachom aa. ss. 14. Mai S. 30* A 44* cap. 73 zu Anf., ebenso bei Rhosos in Kilikien: Theodoret φιλ. ἱστ. S. 827 C). Dies gegen die kleine Ungerechtigkeit von Weingarten in Zeitsch. f. Kirchengesch. I 1877 S. 524; Burckhardt hat vollkommen Recht.

1 καὶ fehlt in A 2 δώῃ A: δόῃ B 3 τούτωι — κόσμωι B 4 καὶ fehlt in A 10 ἅπαντα A ὑπαναχωρῆσαι μικρὸν B 12 ἵμάτια A 15 ἐμοῦ τοῦ A 19 τῶν αἰώνων fügt B hinzu 21 με B, dahinter ein Buchstabe ausradiert.

Digitized by Google

ἐν τῇ θαλάσσῃ ὅ τε ναύκληρος καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ ἐπικομιζόμενοι αὐτῇ τὰ πρὸς τροφήν. ἡ δὲ μακαρία ἦν ἀγαλλιωμένη ἐπὶ τῇ ἀγαθῇ πολιτείᾳ. ἐποίει δὲ ἐν τῇ ἡμέρᾳ δώδεκα προσευχάς, ἐν τῇ νυκτὶ δὲ εἴκοσι τέσσαρας· ἡ δὲ τροφὴ αὐτῆς ἦν ἐν ταῖς δυσὶν ἡμέραις λίτρα ἄρτου· καὶ οὕτως τὸν δρόμον ἐτέλεσεν ἐν ἀγαθῇ πολιτείᾳ. ἦν δὲ ὅτε εἰς τὴν πέτραν εἰσῆλθεν, ἐτῶν εἴκοσι πέντε· ἔζησεν δὲ ἐν τῇ | πέτρᾳ ἔτη ἓξ. πρὸ δὲ δύο μηνῶν τῆς παρουσίας τοῦ ναυκλήρου καὶ τῆς γυναικὸς παρέδωκεν ἡ μακαρία τὸ πνεῦμα τῷ κυρίῳ τὸν δρόμον τελέσασα | ἐν ἀγαθῇ πολι- 110v [73])
τείᾳ. μετὰ δὲ τὸ πληρωθῆναι τὸν χρόνον τῶν δύο μηνῶν παρεγένετο ὁ ναύκληρος μετὰ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ καὶ εὗρεν αὐτὴν τεθνεῶσαν, εὐσχημόνως ἀνακειμένην, τὰς χεῖρας σταυροειδῶς ἔχουσαν, τὸ σῶμα σεμνῶς, καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ κεκαλυμμένοι ἐπιμελῶς καὶ ἁπαξαπλῶς εὐσχημόνως ἀνακειμένη, ὡς νομίσαι αὐτοὺς ὅτι καθεύδει. προσελθόντες δὲ εὗρον αὐτὴν νεκρὰν ὥσπερ ἄνθος πρωϊνόν. καὶ προσκυνήσαντες αὐτῆς τὸ τίμιον λείψανον, λαβόντες ἔβαλον εἰς τὸ πλοῖον καὶ ἀπενεγκόντες εἰς τὴν πόλιν Καισαρείας ἀπήγγειλαν τῷ ἐπισκόπῳ τὸν αὐτῆς ἐνάρετον βίον. ἐκέλευσεν οὖν ὁ ἐπίσκοπος ἐν τόπῳ ἐπισήμῳ ταφῆναι αὐτὴν μετὰ λαμπάδων καὶ ὕμνων θεϊκῶν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν, ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. ἀμήν.

6 f. Vgl. S. 277, 10 f.; 287, 23; 288, 19 f.

1 τῆι B 2 πρὸς τὴν τρ. BC 5 ἐν fehlt in A 6 ἐν τῇ: das Übrige fehlt in A, da ein Blatt ausgerissen ist 11 καὶ τὰς χεῖρας σταυρωειδῶς (am Rande verbessert) ἔχουσαν τό τε στόμα σεμνὸν ἔχων (so) κεκαλυμμένον καὶ τοὺς ὀ. ὁμοίως κεκαλ. ἐπιμ. C 16 τῶι B 17 ἐπισήμωι B

[73]) Der Hs. B.

PAUL RABBOW.

Digitized by Google

Der Codex Vat. lat. Reg. 846 des Eucherius.

Eine Erwiderung auf ‚Patristisches und Tironisches' von Wilh. Schmitz. (Wiener Studien XVII 1, S. 152—160.)

Schmitz' Worte (S. 152—153): „Das Alter dieser Handschrift, die Abwesenheit jeglicher Interpolation, die durchsichtigere Eintheilung des Textes und die ausgedehnte Anwendung tironischer Noten lassen diese Textquelle, die, soviel ich sehe, selbständig und von keiner der übrigen Handschriften abhängig ist, besonders bedeutsam und in ihren Varianten der Berücksichtigung in hohem Grade wert erscheinen" dürften es wohl auffällig erscheinen lassen, dass der Herausgeber des Eucherius diesen Codex nicht benützt hat. Es soll daher untersucht werden, ob und inwieweit Schmitz' Behauptungen stichhältig seien.

Das Alter der Handschrift, die aus dem 9. Jahrhundert stammt, kommt gegenüber der Zeit, in der die beiden wichtigsten Handschriften, deren Entstehung in das 6. und 7. Jahrhundert fällt, abgefasst wurden, kaum in Betracht. Ferner fehlen Interpolationen nicht gänzlich. Ich citiere nach meiner Ausgabe und setze in die Klammer Seite und Absatz der Schmitz'schen Abhandlung. S. 141, 17 (155, 19) sind die Worte ‚sive lupus rapax' in keiner guten Handschrift erhalten, in denen man auch das gleich darauffolgende ‚Joseph filius amatus' vergeblich suchen würde. Ein bedeutendes Einschiebsel steht nach fortioris S. 147, 10 (159, 20) ‚Sunt quidam, qui et genus lini esse byssum putent'. Auf die ganz sinnlosen Worte nach ‚sermone' S. 144, 10 (157, 13) ‚patris sive' für ‚Graeco' soll nur aufmerksam gemacht werden.

Ausgelassen sind folgende Namen sammt der Erklärung: S. 140, 15 Raphael; S. 142, 20—23 Ozias, Azarias, Isatha, Manasses, Iosias; S. 143, 9 Zaccharia, 11 Helias, 23 Saulus; S. 144, 13 Iudaea, 18 ΡΩΜΗ und Sinai; S. 145, 1—10 der ganze Schlussabsatz von

Digitized by Google

der Abhandlung De nominibus Hebraicis, die in der Mitte der dritten Tafel endet; S. 146, 18 Mazuroth; S. 148, 13 Corbona.

Von zahlreichen Erklärungen ist der zweite Theil ausgefallen. Es gilt dies von folgenden Worten: S. 144, 22 (154, 10) Matthusala] et misit; S. 141, 13 (155, 17) Ruben] sive videns in medio, 14 Levi] sive additus, Iuda] sive glorificans, 16 (18) Dan] aut iudicans, Aser] sive beatus, 18 (19) Ephraim] sive ubertas vel Augentius Latine, 19 (20) Esau] sive acervus lapidum, Cedar] vel maeror, 20 Amalec] sive restinguens; S. 142, 1 (21) Pharao] Pharao tamen ille submersus in mare rubrum proprio vocabulo Cenchres vocitatus est, 4 (23) Semegar] sive colonus, 11 (27) Saul] sive petitus, 16 (30) Asa] sive sustollens, 19 (156, 31) Ioas] sive temporalis, 22 (32) Amon] vel nutritius; S. 143, 3 (34) Ieroboam] vel supernos, 7 (37) Ioram] sed melius sublimabitur, 9 Sella] vel petitio, 12 (155, 1) Iohel] sive est deus, 13 (2) Iona] vel dolens, 18 (4) Iudith] aut Iudaea; S. 144, 9 (157, 12) Lucas] sive ipse levans, 16 (16) Aegyptus] sive tenebrae, 19 (17) Gehenna] quidam aestimant appellatam hanc a valle Gehennan quae est iuxta murum Hierusales, 22 (18) Samaritae] eo quod a Babylloniis illic ad custodiam conlocati sint Iudaeorum; S. 146, 18 (158, 14) Mandragora] specie vel odore; S. 148, 21 (160, 35) Alabastrum] ex quo evangelici illius unguenti vasculum erat. — Hinzu kommen zahlreiche Stellen, die einen ganz anderen Wortlaut und Sinn bieten; doch sind diese Änderungen nie Verbesserungen, sondern enthalten fast durchgehends einen Unsinn, wenn sie nicht auf Gedankenlosigkeit zurückgehen. Dies muss von folgenden Sätzen behauptet werden: S. 141, 7 (154, 14): ‚Isaac risus, non utique, ut quidam putant quod Sarra tunc riserit, adpellatus sit, sed Abram qui tunc prior risisse iudicatur'; S. 142, 14 (155, 29): ‚Salamon pacificus. Ecclesiastes contionatur. Idida dilectus Domini' für ‚Salamon pacificus, idem est ecclesiastes, id est contionator, idem et Idia, id est dilectus domini'; S. 143, 22 (156, 7): ‚Cephas kaput' für ‚Cephas Petrus Syrum est'; S. 144, 3 (157, 10): ‚Matheus donatus, id est Levi' für ‚Matthaeus donatus, idem appellatus est Levi'; S. 147, 15 (159, 24): ‚Nablum — psalterium. Psalterium quae a psallendo dictum est' für ‚Nablum — psalterium quodque...'; S. 147, 21 ff. (159, 26 u. 27): ‚Sethim in Pentateuco spinarum genus in eremo est inputribile lignum. Sabeth apud Hebraeos genus virgulti est, ut illud in Genesi' für ‚Sethim in pentateucho spinarum in heremo genus est e quibus lignum inputribile. Sabeth virgulti apud Hebraeos nomen est, in Genesi'; S. 148, 2 (159, 28): ‚Lebethae olle' für ‚Lebetae aenei minores in usum coquendi parati in Parali-

Digitized by Google

pomenon: pacificas vero hostias coxerunt in lebetis et caccabis et ollis'; S. 148, 8 (159, 29): ‚Parapsis acitabulum; aliqui catinum adpellant' für ‚Parapsis acitabulum maius; aliqui et catinum ita appellari putant'; S. 148, 9 (159, 30): ‚Epistilia kapita columnarum' für ‚Epistylia in Regnorum quae super capitella columnarum ponuntur, Graecum est'; S. 148, 14 u. 15 (160, 32): ‚Caus magnum in Luca, hyatus, Graecum est. Erisibae eruga' für ‚Chasma in Luca hiatus, Graecum est. Erisybe in propheta aerugo, id est rubigo messium, Graecum est'; S. 148, 19 (160, 34): ‚Nardum pisticum eo quod species ipsa in modum specie sit, id est nardum spicatum' für ‚Nardum spicatum, ab eo quod species ipsa nardi in modum spicae sit quae infusa conficitur'; endlich S. 141, 3 (154, 11): ‚Abraham pater multarum, id est gentium vel pater videns populum' für ‚Abraam pater videns populum vel pater multarum, id est gentium.'

Nun sollen die kleineren Auslassungen aufgezählt werden. Es werden folgende Wörter vermisst: S. 140, 8 suis; S. 141, 16 est; S. 142, 3 deus, 11 insulae; S. 144, 8 uero, 10 vestra; S. 145, 15 hoc, 17 et; S. 146, 1 in evangelio, 3 meum, 8 vel Seraphin; S. 147, 1 nunc, 2 quidam, 7 in medio, 8 et, 21 etiam per Iudaeorum; S. 148, 6 in Regnorum, in libro, 10 in Regnorum.

Schließlich mag ein Verzeichnis aller jener Fälle vorgeführt werden, an denen Abweichungen im Wortlaute stattfinden, die sämmtlich entweder unverständlich oder wenigstens ganz überflüssig sind. Von der Orthographie, die in dieser Handschrift ganz verwahrlost ist, soll mit alleiniger Ausnahme einiger Eigennamen abgesehen werden. S. 140, 4 adsiduae interrogationes] adsidua interrogatio, 5 fit] solet, legenti generent ex satietate fastidium] ex satietate generet legenti fastidium, 7 variaturus] variatum, 9 primo] primum, 13 aut ut] vel sicut, 15 qui sicut] quis ut, 17 miror autem, 18 nominis] feminae, nisi forte] nisi si forte, 20 vita aliis est] vitam aliis sit, 22 Matthusala] Matusalam; S. 141, 1 declinans] declinatio, 4 Sarri] Sarrai, 5 vel] et, litteram] littera, 8 tamen] utique, 13 filius] filios, 19 roboreus] rubens; S. 142, 4 fulgorans, 5 Delbora] Debbora, 7 Jair] Zair, 8 sive] vel, 10 vel] sive, Heli] Helias, 11 Iessai] Iesse, 14 Absalon pater pacis] Abs. patris pax, 16 dominus] domini, 17 quis] qui; S. 143, 1 u. 2 dei] domini, 4 orbis] signi, 6 Jezabel] Zezabel, sterquilinium] sterculinum, 10 Manahem consolans] Manachiem consulens, 14 quis] qui, 21 oboediens] obsidens; S. 144, 1 domini] dei, 2 geminus] gemellus, 7 Scarioth, 9 ipse] iste, 12 Iudaeorum] Iudaice, 13 delicias] deliciae, 14 Hierusalem, 15 a David, constructa] posita, 16 sive] vel; S. 145, 13 quae] qui, 17 refectionem]

Digitized by Google

reflexionem, 18 scribi putent] interscribi reputent, 19 intellegatur] intellegantur, 22 dum corrumpitur, sensus] sonus; S. 146, 8 ‚figura, imago' für den Plur., 11 confirmant] computant, 18 simillimum] similis, 20 Fath ΚΛΙΜΑ] Fathaia, vel] ut; S. 147, 4 simile] simili, 5 conpingi] confici, tamen Graecum, 9 serici] syrici, 11 cantharus] cantari, 13 Greagrae] Creage, 14 musicis] mysticis, 15 symphoniarum est, 19 modulos] modico; S. 148, 4 corbis] corbus, 5 aquarium] aquarum, 8 regnum] regno, 12 adfirmant] dicunt, 18 nuncupatur] adpellatur.

Wer nun die vorhergehenden Zusammenstellungen auch nur halbwegs aufmerksam verfolgt hat, der muss zugestehen, dass der Codex keineswegs ‚in seinen Varianten der Berücksichtigung im hohen Grade wert erscheine', sondern dass er zu den schlechtesten Handschriften des Eucherius gehört, deren Zahl nicht gering ist. Man wird es also begreifen, warum ihn der Herausgeber nicht der Berücksichtigung wert gefunden hat. Es war nicht Unkenntnis der Bethmann'schen Abhandlung (Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichte XII S. 308 ff.) und des Schmitz'schen Programmes (Köln 1881) — sind ja doch die Arbeiten des bedeutendsten Kenners der tironischen Noten allgemein bekannt und geschätzt — sondern Erkenntnis der absoluten Wertlosigkeit der Handschrift. Was aber ‚die durchsichtigere Eintheilung des Textes', d. h. die Aufschriften Incipiunt nomina patriarcharum, De ducibus, Nomina apostolorum betrifft, so beweisen nur diese Überschriften, dass die Vorlage der Handschrift als Schulbuch diente. Ähnlich verhält es sich mit der Theodulfbibel (vgl. Praef. p. XVIII meiner Ausgabe). Und so erklären sich auch die zahlreichen Fehler. Eucherius wurde, wie Praef. p. XVI f. gezeigt ist, im Mittelalter als Lehrbuch der Theologie benützt und war so zahllosen Änderungen aller Art ausgesetzt. Und für das Heft eines Schülers muss auch die besprochene Handschrift angesehen werden. Infolge dessen kann man auch dem Umstand keine Bedeutung zusprechen, dass der Schreiber „zunächst die späteren Abschnitte De variis vocabulis und De expositione diversarum rerum ausführte und dann erst die früheren Prologus, De nominibus Hebraicis, Nomina Patriarcharum, De Ducibus, Nomina apostolorum folgen ließ."

Dennoch hat Schmitz durch diese Publication berechtigten Anspruch auf Dank von unserer Seite, da er die uns bereits bekannte Zahl tironischer Handschriften vermehrte und unsere Kenntnis antiker Stenographie abermals bereicherte.

Wien. Dr. KARL WOTKE.

Digitized by Google

Sprachliche und kritische Bemerkungen zum Rhetor Seneca.

Contr. 1 praef. 1: *iubetis enim — ab illis dicta colligere, ut — non credatis tantum de illis sed et iudicetis.*

Zahlreich sind die Stellen bei Seneca, wo auf *non tantum* im zweiten Gliede bloßes *sed* folgt, wie contr. 1 praef. 2 non tantum ad usum sufficeret, sed in miraculum — procederet; ibid. 14 ut non tantum nihil perdidisse, sed multum adquisisse desidia videretur; ibid. 18 in illo non tantum naturalis memoriae felicitas erat, sed ars summa; vgl. noch contr. 1, 1, 21; 1, 2, 11; 1, 2, 15; 1, 2, 22; 1, 7, 13; 2, 4, 1; 2, 6, 6; 3 praef. 7; ibid. 9; ibid. 10; 7, praef. 6; 7, 2, 12; 7, 4, 8 (zweimal); 7, 8, 9; 7, 8, 10; 9, 1, 15; 9, 6, 2; 10, 1, 12; 10, 2, 4; 10, 2, 5; 10, 2, 14; 10, 3, 12; 10, 4, 23; 10, 5, 12; suas. 1, 6; 2, 19; 5, 2; 6, 18; 7, 1. Einmal begegnet dafür *non — solum sed*: contr. 10, 1, 8 cum quidem eius civili sanguine non inquinatas solum manus sed infectas ait.[1])

Nicht so oft hat Seneca nach *non tantum* das volle *sed etiam* (*quoque*): vgl. contr. 1 praef. 3; 1, 1, 13; 1, 8, 16; 2, 4, 10; 3 praef. 15; 4 praef. 1; ibid. 5; ibid. 6; ibid. 7; 9, 4, 13; 10 praef. 7. Für *sed etiam* findet sich *sed et* nur a. a. O., ist aber nicht von allen Handschriften bezeugt; denn N,[2]) ein nicht unwichtiger Zeuge, bietet nur *set* und M fehlt hier. Ob nicht gelesen werden soll: ut — non credatis tantum de illis, sed iudicetis? Vgl. suas. 1, 6 publicae eorum blanditiae non tantum deprehensae sed (*sed et* Dτ) castigatae sunt.

Hervorzuheben ist schließlich contr. 9, 4, 6, wo auf *non tantum* nur *etiam* folgt: non enim tantum patrem, etiam patronum cecidisti; vgl. auch 10, 6, 2 cuius ego — non parietem tantum,

---

[1]) Alle diese Stellen sind Draeger (Hist. Synt. II[2] 102) unbekannt geblieben.

[2]) Die Handschriften werden hier nach Müllers Ausgabe bezeichnet.

Digitized by Google

pectus ipsum perfodissem; 7, 1, 11 nec hoc tantum divinitus gestum est, quod pervenit tutus in portum, excipitur classe praedonum. Draeger (H. S. II² p. 106) und Schmalz (Synt.³ p. 469) irren also, wenn sie diese effectvolle Construction auf Livius und Tacitus allein beschränken.

contr. 1, 2, 3: *quaecumque meretrix prostabit, fugiet? fas sacerdoti non esset ancillam tibi similem habere: ⟨te⟩ne fieri sacerdotem fas erit?*

Die Fragepartikel *ne* wird nicht oft von Seneca angewendet; gewöhnlich entbehren einfache directe Fragesätze dieses Zusatzes. Angehängt wird hier aber *ne* bloß an

a) verba finita: contr. 1, 8, 6 credisne quicquam referre; 2, 1, 4 poterisne omnibus frui; 2, 5, 8 creditisne hanc — oppressam;

b) das Demonstrativum *hic*: contr. 2, 1, 1 hancine meam esse fortunam;

c) pronominale Adverbia *ita, adeo, usque eo, huc*: contr. 2, 7, 8 adeone iam — mos abiit; 7, 6, 4 itane iste nuptiis dignus est; 9, 6, 6 hucine saecula recciderunt; 10, 1, 14 itane sic peribunt — iuvenes; suas. 6, 10 usque eone omnia — conversa sunt;

d) *non*: contr. 2, 6, 4 nonne portentum est. Nicht sicher ist *nonne* contr. 2, 3, 2: nec tamen nuptiarum mearum me paenitet. fili, nonne (*non meo* B, *non nec* aus *non meo* V, *non me* D) saepe excandui? Mir scheint nur *non* echt zu sein; denn *meo* (*me*) halte ich für eine Wiederholung des Vorhergehenden.

Somit empfiehlt sich a. a. O. *⟨te⟩ne fieri — fas erit?* nicht und wohl besser ist, was Bursian schrieb: te fieri — fas erit? vgl. contr. 1, 4, 1 tu viri fortis filius, qui stringere ferrum non potes? 1, 4, 2 ego me defendere debeo? 1, 6, 6 tu ibis? 2, 4, 2 nos rogabimus, cum frater non audeat? 2, 5, 8 alia desiderio viri attonita in ardentem rogum se misisse (dicitur): haec non cum viro arsisset, quae pro viro arsit? 2, 6, 1 te ego imitor? 7, 3, 4 tu ulli venenum vendebas? tu ter abdicato vendebas?

Für nicht gerechtfertigt halte ich *ne* suas. 1, 4, wo es nach M. Haupt geschrieben wird: quid agitis, commilitones? *domitoremne* (domitoremque C) generis humani, magnum Alexandrum, eo dimittitis, quod adhuc quid sit disputatur? Schon das oben Vorgebrachte lässt nicht diese Lesart probabel erscheinen; dazu kommt weiter der Umstand, dass Seneca bei voraufgehender Frage in einfachen directen Fragesätzen überhaupt keine Fragepartikel gebraucht: contr. 1, 3, 2 quid agam? exponam, quando stuprum commiserit? 2, 1, 5 quid faciam? loquar de filiis eius bene? 2, 1, 24

Digitized by Google

quid enim faciet? dicet in eum, qui tantum honoris illi habet? 2, 6, 2 quid porro? domus nostra luxuriosos duos non capiet? 7 praef. 2 quid ergo? non omnis quaestio per numeros suos implenda est? 9, 1, 4 quid faciam? occidam? 9, 4, 14 quid facturus es? torquebis? occides? 10, 5, 10 quid ais? parum tristis videtur —? Ich denke daher, dass an unserer Stelle 'quid agitis, commilitones? domitorem generis humani — eo dimittitis' emendiert werden muss, und nehme an, dass der Corruptel *domitoremque generis* die Dittographie *domitorem gegeneris* zu Grunde liegt.

contr. 1, 2, 17: *putaverunt posse miraculo esse in captiva libertatem, in prostituta pudicitiam, in ⟨homicidi⟩ accusata innocentiam.*

Homicidi ergänzt H. J. Müller, was den Sinn anbelangt, vollkommen richtig; denn bloßes *accusata* genügt für den Gedanken nicht. Doch ist es sehr fraglich, ob Seneca gerade 'in homicidi accusata' geschrieben hat, wenn auch die Excerpta *homicida* an dieser Stelle aufweisen. Eine genauere Beobachtung des Sprachgebrauches lehrt, dass 'in ⟨caedis⟩ accusata', wie ich vorgeschlagen habe (s. Müllers Ausgabe), der richtige Wortlaut der Stelle ist: contr. 1, 2, 20 qui illam accusaret caedis; 7, 5, 8 qui unum deberet crimen defendere, duo obicere, et adulteri et caedis; 9, 2, 12 quo crimine damnatus erat? caedis; 10, 4, 11 non tamen rei publicae laesae tenetur, sed caedis; 10, 5, 13 non ages mecum rei publicae laesae, — sed caedis; vgl. auch excerpt. contr. 4, 3 caedis damnatus — imprudentis caedis damnatus; 6, 2 caedis damnatus (zweimal); contr. 7, 5 them.: accusat filius procuratorem caedis. Für *homicidi accusare, damnare* etc. lässt sich aus Seneca kein Beispiel beibringen.

contr. 1, 5, 1: *⟨de⟩ stupro accusatur, stuprum defendit.*

Ich glaube nicht, dass H. J. Müller durch Ergänzung von *de* die Stelle wirklich verbessert hat. Es ist nämlich wohl zu beachten, dass Seneca die Verba und Adjectiva des gerichtlichen Verfahrens mit Genetiv, und nicht mit *de* und Abl. construiert, wenn das eigentliche Verbrechen oder Vergehen bezeichnet wird; er schreibt contr. 1, 2, 22 egit cum viro malae tractationis; 1, 3, 6 adversarium incesti postulavi, accusavi, damnavi; 2, 1, 34 pro matre adulteri rea; — servum adulteri postulatum; 2, 3, 14 neminem iniuriarum accusari — nec adulteri; 2, 3, 16 atqui eodem loco est manifestus inclementiae; 2, 5, 17 si haec mulier iniusti repudi ageret, nunc ingrati agit; — prius egit iniusti repudi, deinde ingrati; 2, 6, 5 iniuriae damnatus; 7 praef. 9 fratrem parricidi damnatum; 7, 1, 16 ne quis me parricidi postulet; 8, 1, 18 unum parricidi

Digitized by Google

condemnasses; 7, 2, 8 parricidi reum; 7, 2, 9 si quis — volet hodie parricidi me postulare; 7, 3, 3 parricidi reus vivit; 9, 1, 1 damnatus peculatus; 9, 4, 12 et nolle agere iniuriarum; 10, 1, 9 an — iniuriarum non teneatur; 10, 1, 13 accusatur rei publicae laesae; 10, 4, 13 talionis agere singuli possunt, iniuriarum possunt; 10, 5, 16 iniuriarum accusabitur. Dagegen lesen wir contr. 7, 2, 2 Popillius de moribus reus est und 7, 2, 9 accusavit eum de moribus, weil *mores* eine vox media ist und an sich kein Vergehen bedeutet. Deswegen kann ich nicht umhin, an der erwähnten Stelle 'stupri accusatur', wie schon A²D lesen, für den richtigen Wortlaut zu erklären.

contr. 1, 6, 4: *interque tam effusa moenia nihil est humili casa nobilius.*

Seneca liebt es nicht, wie manche andere Autoren, *que* mit Präpositionen zu verbinden. Diese Stelle und suas. 1, 1 ultraque Oceanum rursus alia litora sind die einzigen, welche bei ihm für diese Verbindung Beispiele liefern.

contr. 1, 6, 5: *et tamen aecum est eam ⟨me⟩ possidere domum, quae erum me agnoverit.*

Erum beruht nur auf Conjectur, ursprünglich stand es hier kaum. Denn während *dominus* mehr als 30mal bei Seneca vorkommt, findet man *erus*, wenn man von den Excerpten, wo der echte Wortlaut nicht immer beibehalten ist, absieht, weder in den Controversien noch in den Suasorien. Somit dürfte mit Bursian *dominum* einzusetzen sein.

contr. 2, 3, 11: *non probabat Fuscum, qui paulo apertius agebat: est, ⟨inquit, contra⟩ controversiam promittere.*

Den Übelklang *contra controversiam* möchte ich Seneca nicht zumuthen, zumal *adversus controversiam* ebenso gut möglich war. Vielleicht ist diese Präposition hier ausgefallen.

contr. 2, 5, 5: *nullum tormenti genus omisit; omnia membra laniata, omnes artus convolsi sunt, scissum corpus flagellis, ⟨igne⟩ exustum, convulsum tormentis. ignoscetis puto mulierculae, si dixero: fessa est.*

Igne ist bei Müller nach E hinzugesetzt, wo es heißt: scissum corpus flagellis, igne adustum tormentisque convulsum. Doch erheischt der Sprachgebrauch den Plural von *ignis* für den hier nöthigen Begriff: contr. 1, 7, 9 posce flagella, scinde rugas. ustus es? subice ignes, semimortuam hanc faciem — exure; 2, 5, 5 adsidue tormenta variantur; accenduntur extincti ignes; tortor vocatur; 2, 5, 6 subice ignes — extincti sanguine refovebantur ignes;

Digitized by Google

9, 6, 4 non satis mihi ardere ignes videbantur, non satis incidere verbera; 9, 6, 18 ipse ignes subiciebam, ipse ad intendendum eculeum manus admovebam; 10, 5, 6 narraturus sum Olynthi ignes, verbera, tormenta; 10, 5, 9 statuitur ex altera parte Parrhasius cum coloribus, ex altera tortor cum ignibus, flagellis, eculeis; 10, 5, 25 ego — non odissem ignium auctorem. Daher sollte a. a. O. *ignibus* eingesetzt werden, welches auch den Pluralen *flagellis* und *tormentis* ganz entsprechen würde. Ob es aber vor *exustum* gestanden hat oder erst nach ihm folgte, kann man mit Sicherheit nicht sagen.

Weiterhin schreibt man *fessa* nach τ, überliefert ist sonst *fassa*. Sachlich trifft *fessa* das Richtige, aber nicht sprachlich. Denn Seneca kennt für *müde* nur *lassus*: contr. 1, 8, 2 o me filio pugnante iam lassum; 2, 3, 3 quousque, inquit, rogabo? iam lassus es nec adhuc ullum rogasti; suas. 1, 8 consulendum militi tot eius victoriis lasso; — contr. 1 praef. 15; 7, 7, 6. Hiemit erweist sich meine Vermuthung 'si dixero: lassa est', welche auch von H. J. Müller im kritischen Apparate verzeichnet ist, als richtig.

contr. 2, 6, 9: *hoc consilium luxuriante filio honestum emendato ⟨est⟩ supervacuum.*

Est sollte, denke ich, nach *supervacuum* gestellt werden; vgl. 1, 8, 10 militia tibi supervacua est; — supervacua est, quia non cogeris; 3 praef. 12 in scholastica quid non supervacuum est, cum ipsa supervacua sit; 7, 5, 5 mihi supervacuum erat; 9, 6, 14 supervacuum est uti pluribus verbis; 10, 5, 1 supervacuum est; 10, 5, 4 supervacuae sunt; suas. 6, 24 superva⟨cuum est⟩.

contr. 2, 6, 11: *duo luxuriantur una in domo: alter iuvenis, alter senex.*

Seneca liebt die Nachstellung von Präpositionen nicht, sondern wählt gewöhnlich die natürliche Wortfolge. Nur einsilbige Präpositionen werden mitunter an zweiter Stelle gesetzt, und zwar nur diese:

a d: contr. 1 praef. 1 melioresque ad annos respicere;

c u m: contr. 1 praef. 11 summa cum fide; 1, 7, 14 summa cum admiratione; 10, 1, 13 magno cum adsensu; suas. 1, 8 magnis cum laudibus; 4, 2 summo cum honore;

d e: contr. 10, 5, 22 multis de causis;

i n: contr. 2, 1, 11 nec ex ruinis ullam in partem effugium est; 9, 4, 5 cuius in funere me cecidi.

Dies sind sichere Stellen, alles übrige ist mehr oder weniger zweifelhaft, darunter auch unsere Stelle contr. 2, 6, 11. Denn C lässt *una* weg. Wahrscheinlich ist hier zu lesen: duo luxuriantur

Digitized by Google

in ⟨una⟩ domo; ich schließe das aus nachstehenden Stellen: contr. 2, 1, 1 etiamsi in una domo quaeras; 7, 7, 14 vel in una domo ducem eligere; 10, 2, 16 omnis gloria in una domo erat; 1, 5, 1 erat in huius domo fletus; 2, 1, 1 in tua domo facillimum est; 2, 1, 4 in domo locupleti non agendum agam; 2, 1, 27 in ista domo tres fuisse; 2, 4, 4 nihil — in illa domo meretricium fuit.

Kaum richtig ist sodann contr. 2, 1, 10: illa tum in (so schreibt Müller nach Schwierczinas Vermuthung; illatuum AB, illatium D) multitudine cadaverum — quaesierit aliquis; denn für das trotz der Anastrophe eingeschobene *tum* gibt es bei Seneca kein zweites Beispiel. Besser scheint Madvigs Vorschlag: ⟨in⟩ illa tum multitudine.

Ebensowenig glaube ich an die Richtigkeit von contr. 10, 4, 11, wo nach Madvig gelesen wird: qui sua de re infantes perdidit. Die Stelle ist überhaupt sehr schlecht überliefert und schwer zu heilen.

Beachtung verdient, dass *ex* sich nirgends nachgestellt findet, auch dort nicht, wo man die Anastrophe erwarten könnte; vgl. contr. 1 praef. 5 et ex aliqua parte se ostendentia; 3 praef. 6 sed ex maxima parte perscribebatur actio; 9, 4, 21 ut et ipsum hominem ex aliqua parte nossetis; 10, 5, 20 hoc ex aliqua parte — inflexit; suas. 2, 6 non sum ex ulla parte Atheniensium similis.

Dieser Gebrauch von Anastrophe bei Seneca ist bei Behandlung des Textes wohl zu beachten; sonst läuft man Gefahr, Fremdartiges in den Schriftsteller hineinzubringen.

contr. 2, 7, 8: *at hercules adversus externorum quondam opiniones speciosissimum patrocinium erat: ego viro placeo. at⟨que⟩ ego, si hunc morem scribendi recipitis, in conspectu vestro ita scribam: uxor mea heres esto.*

Atque ego schreibt H. J. Müller für *at ego*, welches zu dem Gedanken nicht passt; andere haben Anderes vorgeschlagen. Da *atque ego* und dergl. für den Zusammenhang nicht unentbehrlich ist, fragt es sich, ob nicht vielmehr *at ego* aus dem voraufgehenden *erat ego* irrthümlich wiederholt ist. Ähnliche Versehen finden sich in der Überlieferung; vgl. contr. 9, 3, 11 quaestione qua dicebat se non [ne qua] vim adhibuisse; 10 praef. 7 iussit atque [ita] includi.

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, dass Seneca überhaupt von *atque* sehr selten Gebrauch macht, so dass die Stellen mit dieser Partikel sich sehr leicht aufzählen lassen. Man findet *atque*

a) vor Vocalen: contr. 1 praef. 10 ite nunc et in istis vulsis atque expolitis — quaerite oratores; ibid. 15 novato atque integro;

Digitized by Google

1, 1, 8 et tenui atque elisa ieiunio voce; 1, 1, 10 huc atque illuc; 2, 7, 9 et adversus omnes illecebras atque omnia delenimenta; 10 praef. 7 ferri iussit atque includi; 10, 1, 8 atque ille tamen — adeo non timuit; suas. 1, 4 et annuas hiemis atque aestatis vices; 6, 27 atque ita consurrexit;

b) vor Consonanten: contr. 2, 5, 3 vexatur atque distrahitur; suas. 1, 16 adiectione supervacua atque (*que ad* codd.) tumida; 6, 1 non Lentulum atque Marcellum; 6, 27 pingue quiddam sonantis atque peregrinum.

Die übrigen Stellen mit *atque* bei Müller sind zweifelhafter Art, so

contr. 2, 4, 8 recitavit ⟨at⟩que compositam aeque (so Gertz; quem AB) suasoriam — declamavit. Hier steht anteconsonantisches *atque* zur Verbindung ganzer Sätze, wofür sich bei Seneca kein Beispiel findet.

contr. 2, 7, 8 illic, ubi natus est, nulla pudica erat, atque illic, ubi negotiatus est, nulla non prostituta erat. An dieser Stelle streicht Madvig *atque* und erzielt damit eine wirksame und in der aufgeregten Rede sehr passende Anaphora.

contr. 2, 1, 19 atque idem ago, cum respondeo emancipanti. *Atque idem* ist Gronovs Conjectur für *ad quid*; Gertz möchte *atqui idem* vorziehen.

contr. 7, 1, 6: *ita mihi contingat aut honeste degere aut mori.*

Degere, welches Müller nach R. Heinrichs Vermuthung für *dicere* schreibt, ist nicht einwandfrei. Denn Seneca gebraucht nirgends dies Wort, ebensowenig *agere*, im Sinne von 'leben'. An vielen Stellen aber liest man bei ihm *vivere* als Gegensatz zu *mori*: contr. 2, 3, 15 in cuius arbitrio positum est, moriaris an vivas; 2, 6, 3 vivamus; moriendum est; 7, 3, 3 parricidi reus vivit, qui abdicatus mori voluit; 7, 3, 4 absolutus mori volt, reus vivit; 9, 4, 5 ita mihi libero et vivere contingat et mori; 9, 4, 20 sed ut me aut mori velitis aut vivere; 10 praef. 9 quaere nunc cur subito moriamur; mortibus vivimus; 10, 3, 4 irato victore vivendum est, exorato patre moriendum est; suas. 6, 2 maximum vivendi moriendique exemplum; 7, 14 ita aut totus vivat Cicero aut totus moriatur. Demnach scheint a. a. O. *vivere*, das τ bietet, den Vorzug zu verdienen. Nur zu billigen ist auch, wenn H. J. Müller contr. 2, 6, 10 eos felicius ⟨vivere⟩ qui schreibt, wo Kiessling gegen den Sprachgebrauch 'eos felicius ⟨agere⟩ qui' ergänzte.

Digitized by Google

contr. 9, 1, 6: *dignus erat Callias tales habere, quales redemit.*

Die Lesart von V *haberet* verdient insofern Beachtung, als *dignus* mit Inf. bei Seneca keine gewöhnliche Construction ist; denn er verbindet *dignus* und *indignus* sonst mit *qui*: contr. 1, 1, 13 etiamsi ille indignus fuit, qui aleretur — an dignus fuerit, qui aleretur; 1, 5, 3 digna visa sum, cui iniuriam faceret; 1, 5, 6 te dignam videri, in cuius honorem ⟨homo⟩ occidatur, me dignam ⟨non videri⟩, in cuius honorem servetur; 1, 5, 6 utra, quae valeat, dignior sit; 1, 5, 8 utra optio dignior sit, quae valeat; 1, 7, 18 digna res, quae voce illa diceretur; 1, 8, 4 me putat dignum esse, qui salvus sim; 2, 3, 8 dignior sum, qui prius roger; 7, 7, 6 dignum te non putavit filius, cui diceret; 7, 8, 9 an — dignus sit, qui iterum fortunam subeat; 7, 8, 11 digna est —, quae non videatur nupsisse raptori; 9, 4, 8 dignus est, quem invitum vindicetis; 10 praef. 16 dignus est, cuius cupiditatibus Fortuna praestet fidem; suas. 5, 8 sententiam dixit ⟨dignam⟩, quae — ponatur; 7, 4 senatus dignissimus, apud quem Cicero loqueretur. Vielleicht ist *haberet* an jener Stelle echt und *qui* zu ergänzen, so dass die Stelle lauten würde: dignus erat Callias, ⟨qui⟩ tales haberet, quales redemit.

contr. 9, 3, 4: *dic, uter obsequentior, uter indulgentior. 'uterque ⟨aeque⟩' inquis. miraris, si tam pios dividere non possum?*

Tam pios ist Madvigs Conjectur für *tam bios* B, *tam os* V, *tam meos* Dτ; Madvigs Lesart nähert sich zwar den Zügen des B sehr, befriedigt aber, was den Sinn anbelangt, nicht ganz. Wenn die Zwillinge nämlich in demselben Grade gehorsam und wohlwollend gegen ihren Pfleger waren, so folgt daraus noch nicht, dass sie *tam pii* genannt werden sollten. Ich erwarte nach *tam* einen Ausdruck, der die Einheit oder Gleichheit der Kinder bezeichnete. Vielleicht stand hier: miraris, si tam ⟨un⟩os dividere non possum.

contr. 9, 3, 10: *utrumvis elige; ideo sic pactus sum, quia nihil intererat.*

Utrumvis sollte getrennt geschrieben werden: *utrum vis.* Denn *utervis* kennt Seneca ebensowenig als *quivis*; vgl. auch contr. 7 praef. 8 assum utri volo; 7, 7, 5 de hoc utrum volet dicat; 7, 8, 6 ut ipse optet ex duobus a lege constitutis suppliciis utrum velit pendere; 10, 5, 5 sed utrum vult Parrhasius eligat; — 1, 5, 7 quod vult, eligat; 1, 7, 6 fac quod voles; 2, 1, 4 impera quod vis; 2, 6, 13 fili, quando vis, desinamus; 7, 3, 10 facies, quod voles, absolutus; 7, 6, 8 violet, quantum volet; 7, 6, 13 licet — mihi filiam meam cui velim conlocare; 9, 3, 2 pete quantum

Digitized by Google

vis pro disciplinis, imputa quantum vis pro alumentis; 10, 9, 9 licet vestem quam velis sumere. Für *quivis* gebraucht Seneca ständig *quilibet*: contr. 1 praef. 19 poterit quilibet facere illud; 1, 7, 6 cuilibet alii vinciendas trade; 1, 7, 9 hae sunt illae quae quidlibet scribunt; 2, 6, 5 quolibet alio genere debuisti me obiurgare; 9, 3, 6 ut ex illis vel unus quoilibet satis sit; 9, 4, 12 si a quolibet alieno caesus essem; suas. 2, 5 turpe est cuilibet viro fugisse; 2, 19 at nunc cuilibet et orationem in Verrem tuto licet dicere pro sua; 6, 8 turpe esse cuilibet Romano — vitam rogare; 6, 15 haec inepte ficta cuilibet videri potest; 7, 10 non qualibet mercede vitam redimendam esse; excerpt. contr. 4, 7 obvia quaelibet res telum erit; 4, 8 quaslibet indicas operas. Diesen Gebrauch hat H. J. Müller bei Constituierung des Textes contr. 1, 7, 1; 2, 4, 18; 7, 7, 5 außeracht gelassen.

Während *quivis* bei Seneca fehlt, ist die Conjunction *quamvis* bei ihm sehr häufig, im ganzen 36 mal. Sehr spärlich dagegen wird *quamquam* angewendet, nämlich bloß contr. 2, 1, 7; 2, 7, 1 und 10, 3, 1; denn 1, 1, 8 und 7, 6, 11 beruht es auf Conjectur.

contr. 9, 5, 3: *mitte sis praeconem; adice illi omnia insignia.* *Mitte sis* ist Gertz' Conjectur für *mittis*. Doch lässt sich gegen sie einwenden, dass Seneca dieses Wortes zur Milderung des Imperativs sich nirgends bedient, und dass auch sonst weder *sis* noch *sultis* für *si vis* und *si vultis* bei ihm vorkommt; vgl. contr. 1, 5, 2 dicam, si vis, quid dixerit tibi; 2, 3, 8 immo, si vis, argumentum dabo tibi; 9, 2, 5 adice, si vis; 9, 5, 14 age, monstrabo, si vis, quis — abstulerit; suas. 2, 22 sed, si vultis, historicum quoque — dabo; 3, 7 iam, ⟨si⟩ vultis, ad Fuscum revertar. Daher möchte ich eher mit Nic. Faber bloß *mitte praeconem* lesen.

Ebenso gewagt scheint es mir, contr. 10 praef. 15 mit H. J. Müller zu schreiben: negabat itaque ulli se placere posse nisi totum; nosse enim semet (*nossent se et* die Handschriften) suas vires et illarum fiducia — praerupta audere. Denn *met* wird nur einmal (contr. 10 praef. 6: in vosmet ipsos) bei Seneca an ein Pronomen angehängt, sonst nirgends; *semet*, *sibimet* fehlt bei ihm ebenso wie *sese*, *suopte*, *suomet*. Vielleicht ist die Überlieferung als *nossent sent* aufzufassen und die Worte zu emendieren: nosse eni⟨m⟩ suas vires.

Kaum richtig ist contr. 2, 6, 10 qui sibi amare permitterent nec cessarent (*necessarium* die Handschriften) tantum habere quantum cuperent. Denn mit Inf. verbindet Seneca *cessare* nirgends, wohl aber setzt er jenes Verbum öfters absolut. Dasselbe gilt von

Digitized by Google

occupare contr. 9, 4, 3: occupavit ⟨praecipitare⟩ se ex arce filius. Unbelegbar ist endlich bei Seneca das Adjectiv *parilis*, welches contr. 1, 6, 11 in Müllers Ausgabe aus Conjectur geschrieben wird.

contr. 10, 1, 1: *ego vero omnes quaeso [omnes], ut me in inquisitione paternae mortis adiuvent; et ad tua genua, dives, venissem, nisi timerem, ne invidiam tibi fieri diceres.*

Im classischen Latein ist *quaeso* (*quaesumus*) gewöhnlich ein selbständiger Satz, ohne Einfluss auf die Construction und ohne Object; so wendet es auch Seneca dreimal an: contr. 1, 1, 2 parcatis, quaeso, patres; 7, 2, 2 parce iam, quaeso, Popilli; 9, 6, 8 succurrite, quaeso, ne — filiam etiam — occideret. An jener Stelle findet man es jedoch mit dem Accusativ *omnes* und mit *ut* construiert; dieser Archaismus muss sehr auffallen, besonders in der schlichten Rede, die hier vorliegt. Doch kann man an der Echtheit der Lesart ganz wohl zweifeln. Denn nicht *quaeso*, sondern *quero* ist in A und *quaero* in BV überliefert. Wenn man beachtet, dass nach diesem *quero* (*quaero*) irrthümlich *omnes* sich wiederholt, so liegt der Gedanke ganz nahe, dass man es mit der Dittographie *uero omnes uero omnes* zu thun hat, und dass eigentlich ein Wort des Sinnes 'ich bitte' fehlt. Diese Meinung theile ich und stehe nicht an zu ergänzen: ego vero omnes [quero omnes] ⟨rogo⟩, ut me — adiuvent; vgl. contr. 1, 1, 21 fratrem rogavi; 2, 4, 2 rogo vos, non satius est meretricem amare; 2, 6, 1 rogo vos; 7, 4, 6 rogo vos, iudices; 7, 5, 12 rogo: numquid putas; 7, 5, 13 rogo vos; 7, 8, 6 advocatos rogat, iudices, rogat omnis potius quam vitiatam; 9, 2, 8 illud rogo, legi potius quam scorto cadat; 9, 4, 4 rogo vos per securitatem publicam; 9, 4, 21 parricidas — rogo; 9, 5, 2 rogo, ne hoc causam meam peiorem fecerit; 10, 2, 17 roga patrem tuum, cedat tibi; 10, 3, 2 roga, deprecare; 10, 6, 2 rogo vos, iudices; suas. 7, 2 Ciceronem — rogo.

contr. 10, 3, 2: *inpendisset se puella viro, ni se servasset patri.*

Ni se schreibt H. J. Müller für *nisi* der Handschriften, aber kaum richtig, weil Seneca *ni* statt *nisi* nirgends schreibt. Daher möchte ich es vorziehen, das überlieferte *nisi* zu belassen und *se* mit R. Heinrich vor *servasset* oder, was wegen des Wohlklanges räthlicher wäre, nach demselben zu ergänzen.

contr. 10, 5, 13: *perdidit unum senem Olynthus. fac Atheniensem: non ages mecum rei publicae laesae, si Atheniensem senatorem occidero, sed caedis. ita; verum opinio Athenarum corrumpitur; misericordia semper censi sumus.*

Digitized by Google

Das allein stehende *ita* = *ita est, sit ita* ist bei Seneca beispiellos. Und es sind schon auch Versuche gemacht worden, dasselbe hier zu entfernen; so vermuthet Otto *verum ita*, Kiessling ⟨*contra*⟩ *ait: verum*, Gertz ⟨*sit*⟩ *ita; verum*. Dabei ist aber zu bemerken, dass Seneca *verum* als Adversativpartikel sonst nicht kennt. Aus diesem Grunde möchte ich eher empfehlen: 'ita vero opinio Athenarum corrumpitur', d. i. die vorgebrachte Meinung mag schon wahr sein, aber der gute Ruf der Athener leidet doch durch den zu Tode gemarterten Greis von Olynthos. Vgl. contr. 1, 7, 17 mentiris; ille vero iratus fuit; 7, 6, 8 quia dominam non violavit, violet quantum volet? iste vero, ut dices, iniuriam tibi fecit; 9, 4, 15 laudaturum me putas? ego vero non laudo; 10, 1, 1 quare iste honores illo vivo numquam petit? ego vero omnes quaeso.

suas. 2, 20: *notate prae ceteris, quanto decentius Vergilius dixerit.*

Ich führe diese Stelle an, weil sowohl Ahlheim (de Senecae rhetoris usu dicendi p. 24: in toto enim Senecae libro nusquam praepositio *prae* invenitur) als auch H. J. Müller (p. 568 seiner Ausgabe: apud Senecam *prae* nullo loco invenitur) den Gebrauch von *prae* unserem Schriftsteller abspricht. Zugleich bemerke ich, dass ich kein Bedenken tragen möchte, in dem Livianischen Bruchstücke suas. 6, 17 mit Gronovius zu schreiben: vix attollens ⟨prae⟩ lacrimis oculos; denn dies verlangt die Schreibweise dieses Schriftstellers, wie H. J. Müller richtig hervorhebt.

suas. 3, 2: *vos ergo, di immortales, invoco: sic reclusuri estis maria? obserate potius.*

Obserate schreibt Müller nach Gertz' Vermuthung; überliefert ist *obstate*. Ich glaube nicht, dass *obserate* erträglich sei. Die Meere sind den Griechen verschlossen, so dass sie die Fahrt nach Troja nicht unternehmen können. Wie kommt nun Agamemnon dazu, die Götter zur nochmaligen Verschließung der Gewässer aufzufordern? Der Ausdruck *obstare* ist hier, denke ich, zu halten, aber *obste⟨n⟩t potius* (sc. maria) zu schreiben. Vgl. zum Ausdruck contr. 1, 8, 5 obstantis cuneos gladiis diducere; 9, 5, 16 nihil non — ex eis alteri obstat; 10 praef. 4 quae inter obstantia erumpat; excerpt. contr. 5, 5 arborem — sibi — obstare —; prospectui obstabat — nobis non obstant servorum catervae?

Prag. ROBERT NOVÁK.

Digitized by Google

Miscellen.

Ad Alcman. frg. 23. Bgk.[4] vv. 2 sqq.

Iam veteres interpretes multum operae consumpsisse in hoc Alcmanis carmine expediendo scholia in margine papyri appicta vel etiam intra versuum spatia recepta testimonio sunt, quae, quamvis admodum exilia sint, tamen subtilissimae doctrinae indicia monstrare, si cum cura ea excusseris, parebit. quare etiam in textu restituendo ea amplectenda sunt eoque quasi firmissimo fundamento coniectori innitendum. atque eius scholii, quod ad v. 2 habetur, quantum quidem potuit restitui restitutum est a Fr. Blassio *Mus. Rhen.* n. s. vol. XL (1885) p. 4 hoc: ὅτι τοιαύτη ἡ | διά(νοια)· τὸν Λύκαι|ον οὐ συνκατα|ριθμ(ῶ) [τοῖς κ]αμο̣[ῦσιν | Ἱπποκω]ντίδαις | — — — | ουμ — — | του — — | λεία — — | ειται οὐ μόνον | τὸν Λύκαιο(ν), ἀλλ[ὰ | καὶ τοὺς λο[ι]ποὺς | Δηριτίδας. Λύ(καιον) ἐπ' ὀ|νόματος λέγ[ε]ι. iam utra v. 2 emendatio Bergkiana οἷον οὐ Λύκαιον ἐν καμοῦσιν ἀλέγω an Blassiana οὐκ ἐγὼν Λ. ἐν καμ. ἀ. sit praestantior, diiudicatu non difficile. num enim posteriorem si sequare haec scribere potuisse putabis scholiastam qualemcumque: οὐ μόνον τὸν Λ. ἀλλὰ καὶ τοὺς λοιποὺς Δηριτίδας? certe ἀλλὰ καὶ addere non potuit, nisi scriptum fuit οὐ μόνον vel tale quid. in Bergki igitur lectione acquiescendum[1] — neque vestigia exarata ipso concedente Blassio dissuadent —, sed in sensum verborum inquirendum. omnia satis forent perspicua, si scribere liceret οὐκ οἷον Λ.; verum hoc nec per metrum admodum probabile est nec, si ita res se haberet, in tam clara oratione scholiastarum interpretationem locus pateretur. contra non patitur solum sed efflagitat, si scriptum fuit hoc:

οἷον οὐ Λύκαιον ἐν καμοῦσιν ἀλέγω.

tunc enim duplex loci excogitari potuit de qua disceptandum videretur explicatio: ‚*unum Lycaethum in mortuis non numero*' et ‚*non unum L. in m. n.*' nam hac posteriore de interpretatione ne dubites, verborum rarioris transpositionis insigne est documentum locus Herodoteus VIII 119 ἐν μυρίῃσι γνώμῃσι μίαν οὐκ ἔχω ἀντιξόον, qua

[1]) Blassi coniectura scholio nititur quod exstat ad Pind. *Ol.* XI 15 Ἀλκαῖος οὐκ ἐγὼ λύκον ἐν Μούσαις ἀλέγω παρὰ τὸ ἀλέγειν καὶ φροντίδα ποιεῖν, quod leviter corruptum Alcmani vindicandum atque ad hunc ipsum locum censet referendum. hanc ego speciosam magis quam veram esse coniecturam adstipulor Bergkio. num enim alienum ab Alcaeo dicere se sive propter senectutem sive quod alio amore efferbuerat sive ob civiles turbas non iam in arte poetica (ἐν Μούσαις, cf. Eur. *Hipp.* 452) curam habere Lyci amasii sui?

Digitized by Google

collocatione negandi vim augeri declamitant magistri. duplicem igitur hunc adsecuti loci sensum subsidiis mythologicis evolutis cum non inter Hippocoontidas sed inter Deritidas reperirent Lycaethum, ita locum explebant: *a*) unum Lyc. non recenseo *quippe non Hippocoontidam, sed Deritidam*, *b*) non unum Lyc., *sed etiam ceteros Deritidas: quorum unum nominatim poeta effert.* verum posteriorem sensum non capiunt poetae verborum angustiae: sanae rationi adversum est, cum sequatur Hippocoontidarum enumeratio, itasensum explere versus secundi: non unum Lyc. inter mortuos memoro *Deritidas, sed ceteros quoque, qui omnes occiderunt.* videtur igitur Alcman Lycaethum inter Hippocoontidas repperisse. verum quidem hoc nomen in illorum catalogo Apollodoreo (II 7, 3) desiderari: sed legitur ibi Λύκων (vel potius Λυκάν i. e. Λυκάων), quem eundem esse ac Lycaethum inde colligas, quod in cod. R exstat λυκαι suprascripto θο, i. e. Λύκαιθος, v. R. Wagner *Ramenta Apollodorea*[2]) p. 48, sive ex Alcmanis carmine huc illatum sive ex fonte aliquo potiore nunc deperdito haustum. sed licet hoc abnuas, haec discrepantia non multum valet, quandoquidem etiam pro Dorycleo Apollodoreo apud Pausaniam (III 15, 2) habetur Dorceus, pro Enarsphoro Enarphorus sive Enarophorus (cf. Hes. *scut.* 192 ubi v. Rzach, et Plut. *Thes.* 31) et Enaraephorus (Paus. l. c.) et Enaesimus (Ovid. *Metam.* VIII 362), pro Bucolione Bucolus (Alcm. *frg.* 23. 4), pro Alcinoo Alcimus (Paus. l. c.). ceterum ne hoc quidem statuere absonum, incuriosius Alcmanem egisse et Hippocoontidis eum inseruisse qui esset Deritida: an ceteroquin poetas mythologorum tremuisse reprehensionem videmus? itaque si carminis initium perlustramus, poetam ne enumerando satietatem legentibus adferret, rhetorico usum subsidio ita rem instituisse videmus: *non ego unum Lycaethum in mortuorum numero recenseo, sed* (ἀλλά v. 3, quod idem est atque ἀλλὰ καί, nisi quod nervosius, cf. e. gr. Soph. *Phil.* 555 οὐ μόνον βουλεύματα | ἀλλ' ἔργα δρώμεν', οὐκέτ' ἐξαργούμενα) *E. et S. et B. . . . Dorceaque (?), semideorum principem. Alcimum quoque* (v. 8) *Eurytumque . . . et Alconem non praetermittemus* (οὐ παρήσομεν v. 12).

Dabam Vindobonae a. d. XIII. Kal. Iulias a. MDCCCLXXXXV. HUGO JURENKA.

Zu den sibyllinischen Orakeln.

I 307 sqq.

τότε δ' αὖτε βαρὺ στιβαρὸν μετέπειτα
δεύτερον αὖ γένος ἄλλο χαμαιγενέων ἀνθρώπων
Τιτήνων.

Gegenüber der an dieser Stelle wahrnehmbaren, auch für die Sibyllisten gar zu reichen Überfülle von Wörtern, die das Titanen-

[2]) In: *Griech. Studien H. Lipsius zum 60. Geburtstag dargebr.*, Lips. ap. Teubn. 1894.

Digitized by Google

geschlecht als das zweite nach der Sintflut auftretende charakterisieren sollen, erscheint der Mangel des Verbums auffallend. Wenn dieser nun auch keineswegs unerhört ist und das Prädicat sich speciell in unserem Falle aus dem Zusammenhange ergeben würde, so muss man sein Fehlen immerhin lebhaft empfinden, sobald man die im selben Sibyllinenbuche begegnenden ähnlichen Stellen, in welchen von dem Erscheinen verschiedener Geschlechter die Rede ist, zum Vergleiche heranzieht. So liest man I 87 δεύτερον αὖτις | ἄλλο γένος τεῦξεν πολυποίκιλον,[3]) I 104 τῶν δὴ καὶ μετέπειτα πάλιν γένος ὀβριμόθυμον | ἐξεφάνη τρίτατον, I 109 ἐκ τῶν δὴ μετὰ ταῦτα κατήλυθεν ὀψιτέλεστον | ὁπλότατον γένος ἄλλο μιαιφόνον ἀκριτόβουλον | ἀνδρῶν ἐν τετράτῃ γενεῇ, I 120 καὶ πάλιν ἄλλο γένος πολὺ χειρότερον μετόπισθεν | ἀθάνατος τεῦξεν,[4]) endlich I 281, wo es von dem ersten Geschlechte nach der großen Flut heißt ἔνθ' αὖτις βιότοιο νέη ἀνέτειλε γενέθλη | χρυσείη πρώτη. Es fehlt in diesen Versen weder das Prädicat, noch auch wird man trotz allen Wortreichthums einen oder den anderen Ausdruck unzulässig oder unstatthaft finden. Hingegen ist die Häufung der Ausdrücke τότε δ' αὖτε, μετέπειτα δεύτερον αὖ, ἄλλο in I 307 sq. gewiss überschwenglich. Es liegt deshalb die Vermuthung nahe, es stecke das vermisste Verbum in einem dieser Wörter. Am ehesten wird man die Corruptel in μετέπειτα suchen: dies Lieblingswort der Sibyllisten ist auch anderwärts fälschlich in den Text gerathen. Einen Beleg gibt die Überlieferung von ΦΨ II 34 καὶ τότε δὴ μέγα σῆμα θεὸς μετέπειτα ποιήσει, deren Emendation der durch Ω überlieferte Vers XIV 220 ἀλλ' ὁπότ' ἂν μέγα σῆμα θεὸς μερόπεσσι ποιήσει[5]) an die Hand gibt. Für unsere Stelle ist zunächst in den ersten drei Buchstaben von μετέπειτα wohl das Epitheton μέγ' zu vermuthen, das sich passend an βαρύ und στιβαρόν anschlösse und dem Wesen des hier genannten Riesengeschlechtes gut entspräche. In ΕΠΕΙΤΑ aber möchte ich unter den hier zu erwartenden Futurbegriffen nicht sowohl ΕΠΕΣΤΑΙ als vielmehr ΕΠΕΛΘΗΙ sehen; die Conjunctive Aoristi in Futurbedeutung sind den Sibyllisten geläufig.[6]) Was die Bedeutung betrifft, so wäre ἐπέλθῃ im Sinne von 'wird herankommen, erscheinen' (vgl. I 281 ἀνέτειλε) in gewissem Sinne analog etwa dem I 109 vorliegenden κατήλυθεν. Die Corruptel wäre diplomatisch leicht zu erklären (für die Aspirata Θ drang die Tenuis Τ ein und im Ausgang scheint ΑΙ für den E-Laut, also ε für η eingetreten zu sein.

---

[3]) Nach Hesiods Erga 143 Ζεὺς δὲ πατὴρ τρίτον ἄλλο γένος μερόπων ἀνθρώπων | χάλκειον ποίης'; I 88 ist klägliche Interpolation.

[4]) Nach Hesiods Erga 127 δεύτερον αὖτε γένος πολὺ χειρότερον μετόπισθεν | ἀργύρεον ποίησαν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες; auch nach I 120 drang ein läppischer Vers (121) durch Interpolation ein.

[5]) Vgl. auch XIV 158 καὶ τότε δὴ μέγα σῆμα θεὸς μερόπεσσι βροτοῖσιν | οὐρανόθεν δείξει.

[6]) In derselben Gebrauchsweise IV 72 in der besten Überlieferung Ω: αὐτὰρ ἐς Αἴγυπτον πολυαύλακα φαῦλος ἐπέλθῃ | λιμὸς ἀκαρπίη τε περιπλομένων ἐνιαυτῶν | εἴκοσι φοιτήσει.

Digitized by Google

II 318.

καὶ τρισσαὶ πηγαὶ οἴνου τὲ μέλιτος γάλακτος.

So lautet hier die Überlieferung der besten Handschrift P; die Sippe Ψ bietet dasselbe, nur ist vor πηγαί noch ein τ' eingeschoben; der Codex A zeigt den Versschluss bereits weiter verderbt zu οἴνου τε μέλιτος καὶ γάλακτος. Mit des Opsopoeus' Schreibung οἴνου μέλιτός τε γάλακτος wird sich, da das letzte Wort ohne Verbindung nachhinken würde, niemand befreunden. Ich conjicierte früher οἴνου μέλιτός τε γλάγους τε. Da es indes VIII 211 ähnlich heißt πηγὰς δὲ γλυκεροῦ οἴνου λευκοῦ τε γάλακτος, so ist doch wohl eher an eine dem überlieferten γάλακτος diplomatisch möglichst nahekommende Form zu denken. Meineke vermuthete wohl deshalb οἴνου μέλιτος γάλατός τε mit Bezugnahme auf Eustath. 1761, 38 und 1818, 24, wo dieser Flexionsweise gedacht wird. Sehen wir uns auf alexandrinischem Boden um, auf dem die Sibyllistenpoesie gedieh, so ist vielleicht οἴνου μέλιτος γάλακός τε zu schreiben. Kein Geringerer als Kallimachos hat, vielleicht im Anschlusse an den Localdialect, von dieser Flexion des Wortes γάλα Gebrauch gemacht: denn einerseits liest man in dem neuen Wiener Hekalefragmente Col. IV 4 καὶ γάλακι χροιήν, anderseits gibt die Nachricht bei Herodian II p. 646, 29 (Lentz) τὸ γάλα γάλακτος γάλακτι παρὰ Καλλιμάχῳ ὡς ἀπὸ εἰς ξ ληγούσης εὐθείας (Fragm. 551 Schneider) mit Weinbergers Emendation (γάλακος γάλακι) die Bestätigung dafür.[7]) Dass aber den Sibyllisten die Autorität des genannten Dichters genügen konnte, beweisen die Anklänge an seine Poesie, die sich in den Orakeln sonst finden; so ist III 102 μέγαν ὑψόθι πύργον offenbar nach dem Hymn. auf Zeus 30 μέγαν ὑψόθι πῆχυν (an derselben Versstelle) gebildet; das bekannte ἐκεῖται Δῆλος ἄδηλος III 365 (VIII 165), womit zu vergleichen ist IV 100 Δῆλος δ' οὐκ ἔτι δῆλος, ἄδηλα δὲ πάντα τὰ Δήλου, erinnert an Kallimach. Hymn. auf Del. 53 sq. τοῦτό τοι ἀντημοιβὸν ἁλίπλοοι οὔνομ' ἔθεντο, οὕνεκεν οὐκ ἔτ' ἄδηλος ἐπέπλεε.

III 798 sqq.

ὁππότε κεν ῥομφαῖαι ἐν οὐρανῷ ἀστερόεντι
ἐννύχιαι ὀφθῶσι πρὸς οὐρανὸν ἠδὲ πρὸς ἠῶ,
αὐτίκα καὶ κονιορτὸς ἀπ' οὐρανόθεν προφέρηται
πρὸς γαῖαν πᾶσαν καὶ δὴ σέλας ἠελίοιο
ἐκλείψει κατὰ μέσσον ἀπ' οὐρανοῦ κτλ.

Der Nachsatz beginnt zweifellos mit αὐτίκα καί: neben dem Futurum ἐκλείψει und dem in V. 803 folgenden προφανοῦσι stünde hier der Conjunctiv Präsentis προφέρηται ebenfalls in futuralem Sinne, wie er sonst nur dem Conjunctiv Aoristi zukommt.[8]) In dieser Weise ist in nächster Nähe der angeführten Verse, u. zw.

[7]) Vgl. Gomperz, Aus der Hekale des Kallimachos p. 13.
[8]) Siehe meine Krit. Studien zu den Sibyll. Orakeln p. 13.

Digitized by Google

neben προφανοῦσι in V. 803 ἵκωνται (so Alexandre für das etwas fehlerhafte ἵκονται der Handschriften) und in V. 804 γένηται verwendet. Meines Erachtens ist das höchst verdächtige προφέρηται aus προφορηθῇ hervorgegangen. Die Formen des Passivaorists zu φορέω und dessen Composita gehören gerade der jüngeren Sprache an. Die geringfügige Änderung ist nicht der Rede wert. Beispiele für die Verwendung speciell passiver Aoristi Conjunct. in der hier nothwendigen Futurbedeutung sind ὀφθῇ VIII 318, σχισθῇ VIII 305, φωραθῶσι II 191.

V 510 sq.

κοὐκ ἔτι δὴ φειδώ τις ἐπέσσεται ἐν χθονὶ κείνῃ,
ἀνθ' ὧν οὐκ ἐφύλαξαν, ὅ μιν θεὸς ἐγγυάλιξεν.

Für das unverständliche μιν vermuthete ich früher περ; allein das dativische Object wird man in diesem formelhaften Versschlusse (vgl. Hom. B 436 ὃ δὴ θεὸς ἐγγυαλίζει) ebensowenig missen wollen, wie V 415 ὅ οἱ θεὸς ἐγγυάλιξεν. Der hier nothwendige Dativ Pluralis des Pronomens in einer dem Metrum genügenden Weise ist leicht durch Veränderung eines einzigen Buchstaben zu gewinnen: allem Anscheine nach stand hier dereinst φίν, eine Form, die wiederum aus der alexandrinischen Literatur geschöpft sein wird. Nicht bloß Kallimachos verwendet diesen Dorismus im Hymn. auf Artem. 125 κτήνεά φιν λοιμὸς καταβόσκεται (ein Theil der Hss. σφιν), 213 ἀσαύλωτοι δέ φιν ὦμοι, Fragm. 183 μέλει δέ φιν ὄμπνιον ἔργον (hier von Bentley für σφισιν hergestellt), ferner, was wegen der Sicherheit der Überlieferung besonders willkommen ist, in den Wiener Hekaleüberresten Col. I 4 μέσφ' ὅτε δὴ Θησεύς φιν ἀπόπροθι μακρὸν ἄυσε, sondern auch Nikandros Ther. 725 ἀστέριον δέ φιν ἄλλο πιφαύσκεο, Alexiph. 124 ἄλη δέ φιν ἤθεα φωτὸς | ἄψυχος πεδάει, Fragm. 73, 2 (Schneider) οὐδέ φιν ἅρπαι.

VII 1.

ὦ Ῥόδε δειλαίη σε σὲ γὰρ πρώτην, σὲ δακρύσω.

Dies geben VM, während in H δειλαιησ σὲ zu lesen ist; die beste Handschrift Q enthält nur einmal σέ. Alexandre hat δειλαίη σύ geschrieben, was nicht wahrscheinlich ist, da der Vocativ ὦ Ῥόδε δειλαίη kein weiteres Pronomen bedarf. Anders stünde es, wenn das Pronomen σύ zum folgenden Satze gezogen werden könnte, wie z. B. VII 22 αἳ αἳ Λαοδίκεια, σὺ ... ψεύσῃ | τολμηρή. Wie Q zeigt, fiel offenbar nach σέ ein Wörtchen aus, wohl die Bekräftigungspartikel γε; der metrische Fehler wurde in den anderen Handschriften durch unstatthafte Doppelsetzung des σέ entfernt.

XI 5.

ἀλλ' ἅπερ ὑμῶν μέλλω τὰ κάκιστ' ἀγορεύειν.

Die bisher unternommenen Versuche, die Corruptel zu beseitigen, dürften kaum zufriedenstellen. Alexandres verunglückte

Digitized by Google

Vermuthung ἀλλὰ περὶ ὑμῶν μέλλω κτλ. darf füglich ganz bei Seite gelassen werden. Meineke dachte an ἀλλ' ἅπερ ὑμῶν μέλλω ⟨ἐγώ⟩ κτλ. Unter Reception von Hartels ἄλλα περ conjicierte ich εἰς ὑμᾶς μέλλω. Allein wie es scheint, stand hier dereinst mit Anwendung der altepischen Genetivform ἀλλ' ὑπὲρ ὑμείων μέλλω κτλ.

XI 248 sq.

ἀλλ' αὐτοὶ κακότητι κατ' αὐτῶν ἔργα πονηρὰ
ῥέξουσιν μετέπειτα καὶ ἄλλος ἄλλον ὀλέσσει.

Den fehlerhaften Schluss des zweiten Verses vollkommen zu heilen, ist bisher trotz verschiedener Versuche nicht gelungen. Es dürfte ursprünglich ἄλλοτε ἄλλος ὀλέσσῃ geheißen haben. Der intransitive mediale Aorist (hier wieder der Conjunctiv in Futurbedeutung) ist auch sonst in der Überlieferung verdunkelt worden, wie z. B. VII 2 und 101 ἀπολεῖ σε statt ἀπολέσσῃ in unseren Handschriften zu lesen ist. Der Hiatus ἄλλοτε ἄλλος aber ist seit ältester Zeit im Hexameter legitim[9]) gewesen und erscheint hier zudem an einer Stelle, wo er umso weniger gefühlt ward.

Prag. ALOIS RZACH.

Kritisch-sprachliche Analekten V.[10])

21. conservator.

Ich habe in der Zeitschrift für die österr. Gymn. XLV 203 f. darauf aufmerksam gemacht, dass beim Dichter Iuvencus der Heiland bald 'salvator', bald 'servator' genannt wird.[11]) Auffälliger ist es, dass noch Papst Leo der Große beide Bezeichnungen neben einander gebraucht. Vgl. serm. IX 1 col. 30 Ball. 'redemptor noster atque *servator*'; ib. 2 (32) 'gratia *servatoris*' (XII 1 [39] 'gratia salvatoris'). Aber auch 'conservator' ist keine Singularität, die man bei einem Arnobius mit der geringen Kenntnis christlicher Terminologie entschuldigen muss (vgl. Archiv VIII 593), sondern stand II Petr. 2, 20 in dem Bibeltexte, den Augustinus in der Schrift 'de fide et operibus' c. 24, 45 und 25, 46 (Migne XL 226) citiert ('in cognitione domini nostri et *conservatoris* Iesu Christi'; Hieron. und Aug. selbst epist. 237, 5 [Migne XXXIII 1036] 'salvatoris'). Im Predigtschlusse finde ich 'per dominum et *conservatorem* nostrum Iesum Christum' zweimal bei Zeno von Verona: tract. II 14, 4 p. 191 und II 52 p. 272 G.[12])

[9]) Vgl. die Note zu Hesiod. Erg. 713 meiner Ausgabe.

[10]) Vgl. Zeitschr. f. die österr. Gymn. XLV 201 ff. 1075 ff., XLVI 296 ff. 595 ff. — Zu XLVI 597 ('permanere' mit Infinitiv) vgl. noch W. Kalb, Roms Juristen S. 53, der eine Stelle aus Javolenus Priscus anführt, Collect. Avell. p. 48, 5 G. und Prosp. epigr. 3, 2 (Migne LI 499 C).

[11]) Vgl. Arntzen zu Arator act. apost. I 736 (Migne LXVIII 155).

[12]) Stat. Theb. X 684 preisen die Thebaner den Menoeceus als 'servatoremque deumque'.

Digitized by Google

22. convenire (zur Regula Benedicti).

Benedikt von Nursia ordnet in seiner Mönchsregel c. 13, 20 ff. ed. Wölfflin an, dass am Schlusse von Matutin und Vesper 'a priore' das Gebet des Herrn gesprochen werden soll 'propter scandalorum spinas quae oriri solent, ut *conventi* per ipsius orationis sponsionem[13]) qua dicunt: 'dimitte nobis, sicut et nos dimittimus', purgent se ab huiusmodi vitio'. Die Stelle ist meines Erachtens von den Maurinern (Migne LXVI 449 f.) unter Hinweis auf Cassian. collat. IX 22 treffend erklärt worden, nur das durch den Druck hervorgehobene Wort scheint mir noch einer erläuternden Bemerkung bedürftig. Ich halte nämlich die kürzlich wieder von Paul Lejay, Revue critique 1895 II p. 338 vorgetragene Deutung 's'étant rassemblés dans une réunion de règle' nicht für zulässig, sondern fasse 'conventi' als gleichbedeutend mit 'admoniti' (eigentlich „angegangen, betroffen"), wofür ich aus der beträchtlichen Zahl der vorhandenen Belege[14]) (vgl. z. B. Hartels Cyprianindex unter 'convenire') hier nur als besonders instructiv Hegesipp. V 27, 30 f. W. 'usitati operis adhortatio non solum *conventis*, sed etiam *convenientibus* affert pudorem' anführen will. Hegesipp gibt nämlich mit diesen Worten Ioseph. bell. Iud. VI 34 N. 'τὸ μὲν παρακελεύειν ἐπὶ τὰ μὴ φέροντα κίνδυνον αὐτόθεν τοῖς παρακελευομένοις ἀκλεές, ἀμέλει δὲ καὶ τῷ παρακελεύοντι φέρει κατάγνωσιν ἀνανδρίας' wieder.

23. lacus detritus (zu Pacianus).

Bei der textkritischen Behandlung patristischer Schriften kann man leicht das Missgeschick haben, das Messer an eine Bibelstelle anzusetzen, um so leichter, wenn es sich um einen nicht nach der Vulgata citierenden Schriftsteller handelt, dessen biblische Entlehnungen sich nicht mit Hilfe einer Concordanz feststellen lassen. Auch der Holländer J. Van der Vliet, der kürzlich eine Fülle von Conjecturen über den literarischen Nachlass Pacians ausgeschüttet hat (Mnemos. N. S. vol. XIII), ist diesem Missgeschick nicht entgangen. Pacian. epist. III 3 (Migne XIII 1065 A) steht zu lesen 'nisi forte (spiritus sanctus) .... *detritum lacum* adulterini fontis adamavit'. Van der Vliet konnte sich unter einem 'detritus lacus' nichts vorstellen und erklärte daher, dass es ihm für seine Person lieber wäre, wenn 'derivatum lacum' dastünde (a. a. O. p. 192). Leider hat sich Pacian die Freiheit genommen, auf eine Stelle des Propheten Ieremias (2, 13) anzuspielen, welche in der LXX 'ὤρυξαν ἑαυτοῖς λάκκους συντετριμμένους', in der Vulgata 'foderunt

---

[13]) Die nämliche juristische Auffassung der Bitte bei Sedul. pasch. carm. II 269 ff. 'debita laxari qui nobis cuncta rogamus, nos quoque laxemus; proprii nam *cautio* verbi *spondentes* manifesta tenet etc.' Vgl. Gregor. hom. in evang. XXVII 9.

[14]) Auf Ambros. de Iacob II 6, 27 (Migne XIV 625 A) 'ut eius contemplatione *conventus* Esau iniuriam quam se accepisse putabat remitteret fratri' habe ich bereits in meiner Anzeige von Wölfflins Ausgabe (Literar. Rundschau f. d. kathol. Deutschl. 1895 Nr. 9) hingewiesen.

Digitized by Google

sibi cisternas, *cisternas dissipatas*', dagegen in den vorhieronymianischen, sich eng an die LXX anschließenden Versionen (z. B. bei Cypr. de unit. eccl. 11 p. 219, 17; Optat. Mil. IV 9 p. 114, 19 Z. Vgl. Sabatier II p. 646) 'effoderunt (foderunt) sibi *lacus detritos*' lautet. Über 'lacus' = Grube (auch von Miodoński, Anonym. adv. aleat. S. 56 verkannt) vgl. z. B. Rönsch, Collect. philol. S. 71.

24. masculare (zu Victricius von Rouen).

Bischof Victricius von Rouen (gestorben um 407) erwähnt in seiner Rede, beziehungsweise Schrift 'de laude sanctorum' unter den Heiligen, deren Reliquien nach Rouen übertragen worden waren, auch die jungfräuliche Märtyrerin Euphemia 'quae quondam *ustulato* animo sub percussore virgo non palluit' (c. 6 bei Migne XX 448 B). Mit 'ustulato animo' weiß ich nichts anzufangen. Denn wenn man auch der stilistischen Geschmacklosigkeit des frommen Redners viel zutrauen darf (vgl. C. v. Paucker in der Zeitschrift für die österr. Gymn. XXXII 481 ff.), so kann ich doch nicht glauben, dass er 'ustulatus' im Sinne von 'inflammatus' oder 'ardens' mit einem Abstractum verbunden habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach schrieb Victricius '*masculato* animo'. Zwar kann ich das Simplex 'masculare' zur Zeit nicht anderweitig belegen, aber aus dem Compositum '*commasculare*', zu welchem Apuleius met. II 23 p. 32, 11 E. gerade '*animum*' als Object treten lässt (vgl. VI 5 p. 100, 23; VI 26 p. 113, 8 'quin igitur *masculum* tandem sumis *animum*'; VIII 11 p. 141, 26 '*masculis animis*') wird man seine Existenz wohl erschließen dürfen. Asterius von Amasea schreibt in der interessanten ἔκφρασις, welche er einem das Martyrium der hl. Euphemia darstellenden Gemälde widmet (hom. XII bei Migne Patrol. gr. XL 336) 'οἱ δὲ δὴ πολῖται ... ὡς ἀνδρείαν ὁμοῦ καὶ ἱερὰν τὴν παρθένον θαυμάσαντες ... τιμὰς τελοῦσιν αὐτῇ' und Ennodius singt in seinem Hymnus auf die Heilige 'nunc mente molles, discite, *masculi*: exempla praestat, sumite desides, puella *fortis cum superat viros*' (carm. I 17, 3 ff. p. 253 Vog.).

Ich muss hier, um die unliebsame Verzettelung zusammengehöriger Notizen zu vermeiden, den Rahmen meiner „Analekten" ein wenig überschreiten und einige weitere text-, beziehungsweise quellenkritische Bemerkungen zu Victricius anschließen. — c. 8, 450 B lautet Mignes Text: 'quacumque in parte totus est (scil. deus), sensus totus, visus totus, animi totus sui'. Die verkehrte Interpunction dieses Satzes ist nach Plin. nat. hist. II 14 'quisquis est deus ... et quacumque in parte, totus est sensus, totus visus, totus auditus, totus animae, totus animi, totus sui' zu berichtigen, als Quelle des Victricius aber werden wir nicht Plinius, sondern irgend einen christlichen Schriftsteller zu betrachten haben. Ich habe bereits Wochenschr. f. class. Philol. 1894, 1030 einige christliche Nachklänge des berühmten Xenophanesverses 'οὖλος ὁρᾷ, οὖλος δὲ νοεῖ, οὖλος δὲ τ' ἀκούει' gesammelt, zu denen ich jetzt außer der Victriciusstelle noch Cyrill. Hierosol. catech. VI 7 (I p. 164

Digitized by Google

Reischl) 'ὅλος ὢν ὀφθαλμὸς καὶ ὅλος ἀκοὴ καὶ ὅλος νοῦς' fügen kann.[15]) — Dass Victricius Ciceros Caeliana gekannt habe, scheint aus c. 10, 452 B 'unde amotis sermonum insidiis res cum re, ratio cum ratione confligat' mit Sicherheit hervorzugehen. Vgl. Cael. 22 'res cum re, causa cum causa, ratio cum ratione pugnabit'. Erwägt man aber, dass die nämliche Cicerostelle von Augustinus in seiner 391 veröffentlichten Schrift 'de utilitate credendi' 3 p. 5 f. Zycha citiert wird, und zwar mit ähnlicher Einführung wie bei Victricius ('ut quemadmodum ille ait *separatis nugis locorum communium* res cum re etc.') und gleichfalls in conjunctivischer Wendung und ebenfalls mit 'confligere' statt 'pugnare', so wird man sich der Annahme nicht verschließen, dass der Bischof von Rouen auch dieses Citat nicht aus der Primärquelle geschöpft habe. Die Stelle der Caeliana scheint sich übrigens einer gewissen Beliebtheit erfreut zu haben, denn auch Ennodius bezieht sich auf sie im libellus pro synodo 18 p. 51, 22 V. 'ut vere dicam: res cum re, causa cum causa, ratio cum ea quam putant ratione pugnabit'. — c. 12, 454 f. lesen wir: 'si quis saecularium principum nostram nunc viseret civitatem, protinus sertis spatia omnia redimita riderent, matres tecta complerent, portae undam populi *moverent*'. An Stelle des letzteren Wortes hat Victricius gewiss '*vomerent*' geschrieben nach Verg. Georg. II 462 f. 'si non ingentem foribus domus alta superbis mane salutantum totis *vomit* aedibus *undam*'. Vergl. Prud. perist. XI 199. An Vergil lehnt er sich auch c. 3, 446 A 'nullius hic indumentum Tyrium vomit ardorem' (vgl. Aen. IV 262) und c. 3, 446 B 'infantum quoque animos gaudia ista pertentent' (vgl. Aen. I 502; V 828) u. ö. an. [Die vorstehenden Bemerkungen waren längst niedergeschrieben, als mir die neue Ausgabe der Schrift 'de laude sanctorum' von Sauvage-Tougard (Paris 1895) zu Gesicht kam. Ich ersehe aus derselben, dass c. 6 p. 22 die Haupthandschrift, der Sangallensis 98, '*musculato* animo' bietet, was Tougard in den Text gesetzt hat, obwohl bereits Sauvage '*masculato*' vermuthet hat, und dass c. 12 p. 35 das richtige '*vomerent*' in der nämlichen Handschrift steht. Dagegen bin ich erst durch die neue Ausgabe auf das Bibelcitat in c. 8 p. 26 'qui me negaverit et meos sermones coram hominibus, et ego eum negabo *coram patre meo et angelis eius*' aufmerksam geworden. Diese von den Herausgebern bereits als solche erkannte Fusion von Matth. 10, 33 und Luc. 12, 9 (vgl. Literarische Rundschau 1895, 332 und die Cäsariusstellen bei Lejay, Revue biblique IV 604) ist also in der That nicht so singulär, wie Harnack, Texte und Untersuch. XIII 4b S. 25 glaubt, und lässt sich nicht als Argument für den novatianischen Ursprung der Predigt 'de laude martyrii' verwerten.]

[15]) c. 9, 452 A werden die 'sine damno magnifici' Märtyrer mit der Flamme verglichen, 'quae claritudinem suam effundit et donat nec tamen patitur dispendium largitatis'. Bekanntlich ein altes Bild (vgl. z. B. Enn. bei Cic. off. I 51. Ovid. ars am. III 93), welches bei den Vätern mannigfache Verwendung gefunden hat; vgl. z. B. Iustin. dial. c. Tryph. 128 (Migne Patrol. gr. VI 776 C) Athan. de decret. Nic. syn. 25 (I p. 64 Th.) Pfingstpredigt bei Caspari, Briefe, Abhandlungen u. s. w. S. 197. O. Bardenhewer, der Name Maria (Bibl. Stud. I) S. 95. 108.

Digitized by Google

25. passivus (zu Chromatius von Aquileia).

Zu dem Ausspruche des Herrn 'quod ergo deus coniunxit in unum, homo non separet' (Matth. 19, 6) bemerkt Chromatius, Bischof von Aquileia (c. 387 — c. 407) in seiner homiletischen Erklärung des Matthäusevangeliums (tract. X c. 1 bei Migne XX 351 B): 'quo dicto et *passivam* Iudaeorum licentiam et stultam ac miserabilem Manichaeorum praesumptionem ... damnavit'. Zu 'passivam' wird bei Migne angemerkt 'p. mendose, leg. pessimam aut pravam'. Gott bewahre! Chromatius gebraucht das Adjectivum in dem nämlichen Sinne, in welchem es (ebenso wie das dazugehörige Substantivum 'passivitas') besonders dem Tertullian geläufig ist, im Sinne von 'promiscuus, vagus'.[16]) Vgl. Öhler zu de cor. 8 (I p. 437) und zu apol. 9 (I p. 151). Wie Chromatius von der 'passiva licentia', so spricht Tertullian (ad nat. II 5 p. 104, 15 R.) von der 'licentia passivitatis'. Es verlohnt sich zu untersuchen, ob Chromatius den von Harnack, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1895, 561 ff. aufgezählten Tertullianlesern beizugesellen ist.

München. CARL WEYMAN.

ΖΩΜΟC.

In Theophrasts achtem Charakterbild (λοιδορίας p. 13 v. 14 Ussing) wird einer blutigen Schlacht mit den Worten Erwähnung gethan: πολὺν τὸν ζωμὸν γεγονέναι. Ich hatte (Wiener Studien XVI 162) mit früheren Kritikern (vgl. Ussing p. 95 sq.) an dieser anscheinend allzu crassen und überdies anderweitig nicht nachgewiesenen Bezeichnung für ein „Blutbad" Anstoß genommen: die wenigen von Casaubonus beigebrachten ähnlichen Ausdrücke gehören theils der Sprache der niedrigen Komik, theils dem tragischen Pathos an; beides schien an unserer Stelle wenig passend. Eine bisher unbeachtet gebliebene Parallelstelle lehrt uns jedoch, dass an dem Worte nicht zu rütteln ist. Flavius Iosephus führt (Ant. Iud. XIII 8, 2 § 243) als Beispiel für die Ruchlosigkeit des Antiochos Epiphanes an, dass er in Jerusalem ὃς μὲν κατέθυσε ἐπὶ τὸν βωμόν, τὸν νεὼν δὲ τῷ ζωμῷ τούτων περιέρρανε συγχέας τὰ Ἰουδαίων νόμιμα. Die in einige Handschriften Theophrasts eingedrungene Glosse φόνον gibt demnach den Sinn des Wortes ζωμός richtig wieder. Wir werden es hier, um im Bilde zu bleiben, mit „Gemetzel" übersetzen dürfen. Man vergleiche übrigens auch die ähnliche Verwendung, die das ebenfalls aus der Küche oder der Schlachtbank angehörige Verbum κρεουργεῖν bei Iosephus (Ant. XIX 1, 15 § 123) und Anderen gefunden hat.

Wien. RUDOLF MÜNSTERBERG.

---

[16]) Vgl. Plin. nat. hist. V 45 'Garamantes matrimoniorum exortes *passim* cum feminis degunt'. Drac. carm. min. X 313 '(natam) ignoto *passim* nupsisse marito.'

Digitized by Google

Index.

(*S.* = Seite, *A.* = Anmerkung.)

Aisopos, Fabeln s. Lessing. — Coll. des Cod. Augustanus *S. 75 ff.* — Zur Kritik und Erkl. *S. 33 ff.*
Alcman fr. 23 *B* vv. 2 sqq. *S. 309.*

Babrios 86 *S. 39*; 129, 8 *S. 58 A. 66.*

Caesar bell. Gall., hdsl. Überl. *S. 127 f.* (s. Lupicinus).
conservator = salvator *S. 314.*
conventus = admonitus *S. 315.*

Datis s. Leonardus.
demetitio S. 160 A. 32.

Eucherius Lugd., hdsl. Überl. *S. 152 ff.*, *294 ff.*
Euripides Iphig. Aul. 902 *S. 33 A. 8.* — Fragmente s. Stellenverzeichnis *S. 216.*

Feuercult *S. 188 ff.*; Feuer in den Heiligenlegenden *S. 257.*
Fleury, Kloster *S. 132.*

Heliaden *S. 187 ff.*
Ἑρμαῖα *S. 219.*
Herodianos (hist.), Glaubwürdigkeit dess. *S. 224 ff.*; stereotype Dispositionsweise *S. 224 ff.*; Stilistisches *S. 244 ff.*
Homeros: καί (als Länge und Kürze) im Hexam. *S. 167 ff.*; Daktylen und Spondeen des Hexam. *S. 165 ff.* — Μ 172 *S. 174*; ο 524 u. φ 157 *S. 171.*
Horen *S. 3 ff.*

Inschrift lat. (Comptes Rendus de l'acad. des inscr. XX 250 = Statius Silv. III 3, 130) *S. 160.*
Jordan H., seine diplom. Kritik im Sallustius *S. 124 f.*
Iulianus de narratione temporum *S. 128.*

Kimonischer Friede *S. 21 ff.*

Legenden der Heiligen *S. 253 ff.*
Leonardus Datus (de Datis) *S. 107 f.*
Lessings Anmerkungen zu den Fabeln des Aisopos, kritisch bel. *S. 31 ff.*
Lupicinus in Subscriptionen zu Caesars bell. Gall. *S. 127.*

Martinianuslegende *S. 253 ff.*; hdsl. Überl. *S. 268 ff.*; Text *S. 277 ff.*

Oracula Sibyllina I 307 sqq., II 318, III 798 sqq., V 510 sqq., VII 1, XI 5, XI 248 sqq. *S. 310 ff.*
Orthographie der Sallusthdss. *S. 140 ff.*

Pacianus epist. III 3 *S. 315.*
passivus = promiscuus, vagus *S. 318.*
Pindaros Ol. IV *S. 2 ff.*; VII *S. 182 ff.* (v. 29 *S. 182 A. 2*); VIII 1 sqq. *S. 197*; 41 *S. 199*; 45 *S. 199 f.*; 53 *S. 200*; 56 sq. *S. 200 f.*; 74 sq. *S. 201 f.*; IX 107 *S. 202.*
πληϲιάζω *S. 43.*
Plinius, Briefe; hdsl. Überl. *S. 128 f.*
Pomponius Laetus *S. 108 f.*

Digitized by Google

Quintus Smyrnaeus hdsl. Überl. *S. 161 ff.* — V 554 *S. 164*; VII 142a (bisher unbek. Vers) *S. 162*; VII 186; XI 280; XII 272; XIII 236; XIV 314; 621 *S. 164.*

Reiske, Christine *S. 31 ff.*

Sallustius Bella, hdsl. Überl. *S. 122 f., 136*; Iug. 14, 25; 85, 16 *S. 148.* — Historien (Reden und Briefe), cod. Vat. *V S. 122 ff., 137*; junge Hdss. aus den ersten Ausgaben abgeschrieben *S. 101 ff.* — Gemeinsch. Archetypus *S. 131 f.* — (Ps.-Sall.) Suasoriae *S. 129 f.*; hdsl. Überl. *S. 138*; Suas. I 5, 6 *S. 150 A. 37.* — s. Orthographie.

Seneca (rhetor) Contr. 1 praef. 1 *S. 298*; Contr. 1, 2, 3 *S. 299*; 1, 2, 17 *S. 300*; 1, 5, 1 *S. 300*; 1, 6, 4 *S. 301*; 1, 6, 5 *S. 301*; 2, 3, 11 *S. 301*; 3, 4, 8 *S. 304*; 2, 5, 5 *S. 301*; 2, 6, 9 *S. 302*; 2, 6, 10 *S. 304*; 2, 6, 11 *S. 302*; 2, 7, 8 *S. 303 f.*; 7, 1, 6 *S. 304*; 9, 1, 6 *S. 305*; 9, 3, 4 *S. 305*; 9, 3, 10 *S. 305*; 9, 5, 3 *S. 306*; 10, 1, 1 *S. 307*; 10, 3, 2 *S. 307*; Suas. 1, 4 *S. 299*; 2, 20 *S. 308*; 3, 2 *S. 308.*

Theophrastos Char. 2, 7, 8, 10 *S. 217* u. *217 f.*; 8 *S. 318*; 16, 18, 20, 22 *S. 218*; 23 *S. 218 f.*; 24, 27 *S. 219* u. *219 f.*; 28 *S. 220* u. *220 f.*

Tironiana im Cod. Vat. Regin. 846 *S. 152 ff.*

Urbino: Federico de Montefeltre, Gründer der Urbinatischen Hdss.-Sammlung *S. 106 f.*

Victricius Rotomagensis de laude sanctorum cc. 6, 8, 10, 12 *S. 316 f.*

Digitized by Google

Verlag von GEORG REIMER in Berlin.

Soeben erschien:

Lefmann, Dr. S., Franz Bopp, sein Leben und seine Wissenschaft. **II. Hälfte.** Preis M. 8.—

Das Werk, dessen erste Hälfte im Jahre 1891 erschien, ist nunmehr **vollständig** geworden und zum Preise von **Mk. 16.**— durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag von **Carl Gerold's Sohn** in **Wien,**
I., Barbaragasse 2.

Babrii fabulae recensuit Michael Gitlbauer. 8°. [IV. 160 S.] 1 M. 60 Pf.

Bojesen-Hoffa, kurzgefasstes Handbuch der griechischen Antiquitäten. Zweite Auflage. Bearbeitet von Emil Szanto. gr. 8°. [X. 216 S.] 4 M.

— — **kurzgefasstes Handbuch der römischen Antiquitäten und der römischen Literaturgeschichte.** Vierte Auflage. Bearbeitet von Wilhelm Kubitschek. gr. 8°. [XII. 256 S.] 4 M.

Dissertationes philologae Vindobonenses. Volumen quartum. 8°. (IV, 204 S.) 1893. 4 M.

Inhalt: De tertio Andriae exitu, quem exhibet Codex Erlangensis CCC., disputavit Fridericus Falbrecht. — De coincidentia eiusque usu Plautino et Terentiano, scripsit Carolus Sigmund. — De imaginibus similitudinibusque, quae in Claudiani carminibus inveniuntur, disputavit Carolus Muellner.

— — Volumen quintum. 8°. (VI, 184 S.) 1895. 4 M.

Inhalt: De troporum in L. Annaei Senecae tragoediis, generibus potioribus, scripsit Alexander Gaheis. — Quaestiones de Theocriti carmine XXV et Moschi carmine IIII, scripsit Carolus Prinz. — De versu Sotadeo, scripsit Felix Podhorsky.

Diwan, der, des Lebîd. Nach einer Handschrift zum ersten Male herausgegeben von Jûsuf-Dijâ-Ad-Dîn Al-Châlidî, Prof. a. d. k. k. orient. Akademie. gr. 8°. [152 S.] 7 M.

Gitlbauer, Dr. Michael, de codice Liviano vetustissimo Vindobonensi. gr. 8°. [136 S.] 5 M. 20 Pf.

Gurlitt, W., das Alter der Bildwerke und die Bauzeit des sogenannten Theseion in Athen. Eine archaeologische Untersuchung. kl. 8°. [96 S.] 2 M.

Digitized by Google

Verlag von **Carl Gerold's Sohn** in **Wien**,
I., Barbaragasse 2.

Hoffmann, Prof. Dr. Emanuel, **Das Modus-Gesetz im lateinischen Zeitsatze.** Antwort auf William Gardner Hale's „The *cum*-Constructions". 8°. [VI. 44 S.] 1 M.

Koziol, Heinrich, **Der Stil des L. Apulejus.** Ein Beitrag zur Kenntnis des sog. afrikanischen Lateins. 8°. [VIII. 354 S.] 4 M.

Kukula, Riccardus Cornelius, de Cruquii codice vetustissimo. gr. 8°. [IV. 72 S.] 2 M.

Reisch, E., **de musicis Graecorum certaminibus capita quattuor.** Ad summos in philosophia honores ab amplissimo philosophorum Vindobonensium ordine rite impetrandos. gr. 8°. [IV. 124 S.] 4 M.

Saalfeld, Dr. Günther Alexander E. A., **Tensaurus italograecus.** Ausführliches historisch-kritisches Wörterbuch der griechischen Lehn- und Fremdwörter im Lateinischen. gr. 8°. [IV. 592 S.] 6 M.

Studien, Wiener. Zeitschrift für classische Philologie. Supplement der Zeitschr. f. die österr. Gymnas. Redacteure: W. v. Hartel, Karl Schenkl. I.—XVI. Jahrgang (à 2 Hefte). 1879—1894. gr. 8°. à 6 M.

Thumser, Victor, de civium Atheniensium muneribus eorumque immunitate. gr. 8°. [IV. 152 S.] 4 M.

Untersuchungen, archäologische, auf Samothrake. Ausgeführt im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht von Otto Benndorf, Alexander Conze, Alois Hauser, Georg Niemann. 2 Bände. Fol. 230 M.

Band I. [92 S.] Mit 36 Holzschnitten und 72 Tafeln. 100 M.
Band II. [124 S.] Mit 43 Holzschnitten und 76 Tafeln. 130 M.

Wolfsgruber, Dr. Cölestin, Benedictiner zu den Schotten in Wien. **Van der navolginge Cristi ses boeke.** Aus dem Codex m. s. der Bibliothek des Benedictiner-Stiftes Schotten, zugleich mit einem „vijften boeck van Qui sequitur" nach der Handschrift der Maatschappij van nederl. letterkunde zu Leiden herausgegeben. Mit einem Facsimile in Farbendruck. 8°. [XXXX. 330 S.] 6 M.

Digitized by Google

WIENER STUDIEN.

1896

Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortlicher Redacteur:

K. Schenkl.

Achtzehnter Jahrgang 1896.

Erstes Heft.

Ausgegeben am 20. August 1896.

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1896.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Heftes.

	Seite
Metrische Excurse zu Homer II. Von Jacob La Roche	1—26
Prolegomena zur pseudoxenophontischen ΑΘΗΝΑΙΩΝ ΠΟΛΙΤΕΙΑ. Von E. Kalinka	27—83
De fragmento Terentiano Vindobonensi. Von Edmund Hauler . .	84—90
Humor bei Pindar. Von Hugo Jurenka	91—98
Das Treffen am See von Plestia. Von J. Jung	99—115
Studien zu Tryphiodor und Kolluth. Von W. Weinberger . . .	116—159

Miscellen.

Zu Beda de orthographia. VII 289, 12 K. Von Karl Schenkl. . .	160
Zur ersten Rede des Lysias. Von Heinrich Schenkl	160

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
SEP 11 1896
CAMBRIDGE, MASS.

Metrische Excurse zu Homer.

II.

Um die metrischen Gesetze zu finden, die sich die homerischen Dichter bewusst oder unbewusst zur Richtschnur genommen haben, genügt es nicht, einen beliebigen Text herzunehmen, und sei es auch ein anerkannt guter, und auf Grund dessen festzustellen, welche Versabschnitte am öftesten vorkommen, an welcher Versstelle Dactylen oder Spondeen häufiger sind, wo der Hiatus üblich ist, an welcher Stelle Kürzen für Längen gesetzt sind, obwohl alles dieses unbestreitbar von großer Wichtigkeit ist, sondern es müssen die einzelnen Verse vor allem daraufhin untersucht werden, ob nicht Worte von gleicher Bedeutung je nach ihrer rhythmischen Verschiedenheit bald an dieser, bald an jener Stelle des Verses gesetzt erscheinen, wie z. B. augmentierte und nicht augmentierte Verbalformen, ἐν oder ἐνί, αὐτοῦ oder αὐτόθι und ähnliche. Man muss die Dichter in ihrer eigenen Werkstätte aufsuchen und vor allem die Fälle ins Auge fassen, wo ihnen in ihrem Schaffen freie Bewegung gestattet war; denn wo ihnen äußerer Zwang entgegentrat, da hatten sie keine freie Wahl mehr, sondern mussten sich der Nothwendigkeit fügen. Ich beschränke mich hierbei auf Weniges: wollte ein Dichter auf Wörter wie ἀθάνατος, ἀκάματος nicht verzichten, so musste er die kurzen Anfangssilben derselben als Längen gebrauchen und zugleich die Endsilben verlängern, sei es durch Position oder durch die Wahl eines andern Casus. In Ἀφροδίτη durfte φρ nicht Position bilden oder der Dichter hätte dafür nur die Formen von Κύπρις verwenden dürfen. Den einen der Ströme in der troischen Ebene hätte er zwar nach der Göttersprache Ξάνθος nennen können, wovon alle Formen sich leicht in den Hexameter einfügen, von Achill aber konnte er den Flussgott nur in der Menschensprache anreden lassen (Φ 223 ἔσται ταῦτα

Digitized by Google

Cκάμανδρε), er war also genöthigt, auch die andere Form anzuwenden und eine Silbe vor $\overline{\text{cκ}}$ als Kürze zu gebrauchen, und dies hinderte an dem Gebrauch dieses Wortes so wenig, dass wir es außerdem noch an anderen 13 Stellen finden. Solche ἀναγκαῖοι πολεμισταί, wie sie Bekker in seinen homerischen Blättern einmal genannt hat, gibt es nicht wenige. Von diesen muss man gänzlich absehen, denn sie helfen uns kein metrisches Gesetz erkennen, wir sehen an ihnen bloß, dass sich die homerischen Dichter keine Fesseln anlegen ließen.

Für die Erkenntnis der metrischen Gesetze sind von der größten Wichtigkeit die einsilbigen Wörter, namentlich diejenigen, die wie γάρ, μέν, οἱ, τις u. a. ebensowohl lang als kurz gebraucht werden konnten. Diese gestatteten die Verwendung an jeder beliebigen Versstelle, was bei drei- und mehrsilbigen Wörtern ausgeschlossen war. In ihrem Gebrauche waren die Dichter am wenigsten beschränkt, und wenn wir nun finden, dass einzelne dieser Wörter an gewissen Versstellen niemals gesetzt, an anderen nur oder meistens als Längen oder Kürzen verwendet wurden, so ergeben sich daraus metrische Gesetze in ganz ungesuchter Weise, und diese dürfen wir als unbedingt richtig anerkennen, da in der Regel auch noch andere Beweise hinzutreten.

Neuere Homerkritiker haben andere Wege eingeschlagen. Auch sie haben metrische Grundsätze aufgestellt, aber nicht aus dem Gegebenen abgeleitet, sondern nach ihrem Belieben geformt und in diese Form den homerischen Vers hineingegossen. Weil eine Reihe dactylischer Formen (εἰπέμεν, κρεάων, αἰδόος, λοέσαντο) einer früheren Sprachperiode angehört als die entsprechenden spondeischen (εἰπεῖν, κρειῶν, αἰδοῦς, λούσαντο), so wurden dieselben unbedenklich an die Stelle der spondeischen gesetzt und daraus der weitere Schluss gezogen, dass die dactylischen Formen, und zwar nicht bloß an einzelnen Versstellen, sondern überhaupt die berechtigteren oder alleinberechtigten seien. Die Spondeen wurden förmlich in Acht und Bann erklärt, und ließen sie sich alle ohne Gewaltmittel beseitigen, wir hätten längst einen Homer in lauter Dactylen. Gerade die Untersuchung der einsilbigen Wörter aber zeigt aufs Deutlichste, wie unhaltbar ein derartiges Verfahren ist, und man hat nicht einmal nöthig, auch noch die Musik zu Hilfe zu nehmen; denn dass es rhythmisch nichts Übelklingenderes gibt als eine Reihe von rein dactylischen Hexametern hintereinander, wird jeder Musiker zugestehen.

Digitized by Google

Die Verwendung der hier in Betracht kommenden einsilbigen Wörter ergibt sich aus den umstehenden Tabellen.

Dass der Hexameter ursprünglich aus zwei Reihen bestand, die durch die Caesur im dritten Fuß in ähnlicher Weise getrennt waren wie unser Nibelungenvers, ergibt sich unter anderem[1]) auch aus dem Umstande, dass Wörter, welche vermöge ihrer Bedeutung am Anfange oder am Ende des Hexameters nicht gesetzt werden konnten, auch am Anfange der zweiten oder am Ende der ersten Vershälfte nicht gefunden werden. So stehen am Anfange beider Vershälften keine enclitischen Wörter, außerdem ἄν, αὖ, γάρ, μέν, am Ende der Vershälften nicht die Relativ- und selten auch die Demonstrativpronomina, die Präpositionen, außerdem εἰ, καί, μή, πῇ, ποῦ, τῆ, τίς, τῶ, ὦ, ὧ. Dagegen ist es Zufall, dass, wenn ein Wort am Anfang oder Ende der einen Vershälfte stehen kann, es am Anfang oder Ende der anderen nicht gefunden wird.

Nur wenige der angeführten einsilbigen Wörter werden an allen Stellen des Verses gebraucht. Bezüglich ihres Gebrauches als Kürze oder Länge kommen nur die Thesen der ersten fünf Füße in Betracht, und da zeigt es sich, dass manche dieser Wörter Vorliebe für die Kürze, andere wieder für die Länge haben. Die ausschließlich langen kommen in der Thesis des fünften Fußes nicht vor mit Ausnahme von εὖ, wofür an dieser Stelle ἐὺ geschrieben werden muss. Neben dem fünften Fuß zeigt nur noch der dritte eine besondere Vorliebe für den Dactylus, weit weniger der vierte und am allerwenigsten der zweite, in welchem der Spondeus bevorzugt wurde. Eine besondere Vorliebe für den Spondeus im ersten Fuß lässt sich aus dem Gebrauch der einsilbigen Wörter nicht erkennen, indem die vorwiegend kurz gebrauchten auch im ersten Fuß meistens als Kürze gesetzt sind.

---

[1]) Andere Gründe dafür sind: 1. Mehr als 26.800 Verse Homers haben einen Einschnitt im 3. Fuß. 2. Es gibt keinen Vers, der eine Diärese nach dem 3. Fuß hätte ohne die gleichzeitige Caesur innerhalb desselben. 3. Es entfällt an dieser Stelle weder das Augment noch sonst ein Vorschlag, wodurch der 3. Fuß caesurlos würde. 4. Die Elision wird in der Mitte des Verses möglichst vermieden. 5. Längere Worte am Anfang oder Ende des Verses reichen niemals über die Mitte des 3. Fußes hinaus. 6. Die metrischen Freiheiten in der Mitte des 3. Fußes (Kürze statt Länge, Länge statt Kürze, Hiatus) lassen sich nur dann ungekünstelt erklären, wenn man jede der beiden Vershälften als ursprünglich für sich selbst bestehenden Vers annimmt. Auch spricht die Zweitheilung des noch kürzeren Pentameters dafür.

Digitized by Google

		1. Arsis	1. Thesis	2. Arsis	2. Thesis	3. Arsis	3. Thesis	4. Arsis
1.	αἰ, αἴ dem.	54	6	17	3	—	5	—
2.	αἵ relat.	23	—	16	7	—	6	3 (Od.)
3.	αἴ (κεν, γὰρ)	70	—	21	5	—	χ 167	Δ353 I359
4.	ἄν	—	101	19	66	14	6	27
5.	ἄρ	—	2 (Il.)	20	5	19	—	5
6.	αὖ	—	168	51	—	10	—	7
7.	βῆ	105	—	20	—	3 (Od.)	—	—
8.	γὰρ	—	381	325	163	132	82	135
9.	δὴ	68	132	455	161	89	10	43
10.	δὲ	C 416. Φ 118	—	—	—	—	—	—
11.	εἰ	365	44	62	25	21	24	38
12.	ἐν	276	118	435	84	X 478	145	46
13.	ἐς	128	78	128	42	—	39	29
14.	εὖ	31	14	23	9	B 777	26	5
15.	ἦ, ἦ dem.	194	13	14	21	6	29	—
16.	ἦ relat.	57	β 346	14	12	—	20	3 (Od.)
17.	ἦ	7	I 631	11	Ε 876. Π 377	—	3 (Il.)	—
18.	ἤ (oder, als, ob)	175	3	100	17	o 326	61	10
19.	ἦ (fürwahr, ob)	303	89	138	5	3	22	18
20.	καὶ	730	239	348	384	21	1749	54
21.	μὲν	—	672	474	320	107	163	63
22.	μὴ	185	70	61	70	23	42	28
23.	μιν	—	145	126	80	45	50	54
24.	μοι	—	148	170	126	67	67	76
25.	οἳ pers.	6	T 385	8	Ε 800	4	M 458	τ 413
26.	οἱ pers.	—	145	163	98	74	38	103
27.	οἱ, οἳ dem.	325	90	111	21	3 (Il.)	25	Π 85. Ψ 160
28.	οἳ rel.	169	12	41	12	—	50	9
29.	ὅν relat.	35	8	22	10	—	15	3
30.	ὅν possess.	8	—	3 (Il.)	3	—	3 (Il.)	19
31.	ὅς rel. u. dem.	250	15	82	47	I 341. θ 28	65	4
32.	οὗ relat.	K 244. Ξ 345	13	6	c 181	Θ 295. π 142	3	—

Digitized by Google

4. Thesis	5. Arsis	5. Thesis	6. Arsis	5. Thesis	Nicht gebraucht wird am Anfange der 1. Vershälfte	Nicht gebraucht wird am Anfange der 2. Vershälfte	Nicht gebraucht wird am Ende der 1. Vershälfte	Nicht gebraucht wird am Ende der 2. Vershälfte
—	21	—	—	—	—	—	αἱ, αἳ	αἱ, αἳ
—	13	—	—	—	—	—	αἳ	αἳ
—	53	—	—	—	—	—	αἳ	αἳ
—	Γ 66. δ 78	35	Π 62. Φ 340	—	ἄν	ἄν	—	ἄν
—	Ω 288. 337	—	γ 430	—	ἄρ	ἄρ	—	ἄρ
—	—	—	Π 87	—	αὖ	αὖ	—	αὖ
3	—	Τ 397	—	—	—	βῆ	—	βῆ
16	18	129	11	10	γὰρ	γὰρ	—	—
7	Λ 314	7	2 (Il.)	8	—	—	—	—
—	Ρ 210	—	—	Θ 85	—	δ0	δ0	—
5	83	Χ 410	—	—	—	—	εἰ außer Υ 102. τ 211	εἰ
94	181	56	—	—	—	—	ἐν außer Χ 478	ἐν
113	21	12	—	—	—	—	ἐc	ἐc
39	13	20	—	—	—	—	εὖ außer Β 377	εὖ
—	41	Ψ 877	—	—	—	—	ἡ, ἢ	ἡ, ἢ
3	32	—	—	—	—	—	ἢ	ἢ
Τ 136	8	—	—	—	—	—	ἦ	ἦ
20	75	—	—	—	—	—	ἤ	ἤ
—	55	—	—	—	—	—	ἢ	ἢ
771	291	454	14	—	—	—	καὶ	καὶ
19	2 (Od.)	47	4	Π 337. ο 405	μὲν	μὲν	—	—
4	46	5 (Il.)	—	—	—	—	μὴ	μὴ
39	32	60	4	10	μιν	μιν	—	—
55	γ 380. η 269	53	6	3	μοι	μοι	—	—
—	—	3	—	Φ 507. ω 347	—	—	—	—
86	18	109	7	α 262. ε 283	οἱ	οἱ	—	—
—	83	10	—	—	—	—	οἱ, οἳ	οἱ, οἳ
12	24	—	—	—	—	—	οἳ	οἳ
3	46	—	—	—	—	—	δν	δν
I 481	23	—	—	—	—	—	δν	δν
15	116	Χ 201. Ψ 84	—	—	—	—	δc	δc
—	3	3 (Od.)	—	—	—	—	—	οὖ

Digitized by Google

		1. Arsis	1. Thesis	2. Arsis	2. Thesis	3. Arsis	3. Thesis	4. Arsis
33.	οὗ, ᾧ, ᾗ possess.	6	—	10	16	κ 61 (ᾗ)	Z 170. Ω 122	3
34.	περ	—	53	29	50	32	54	34
35.	πῇ, ποθ	18	—	8	N 387. μ 287	—	—	—
36.	πῃ, που, πω	—	52	102	32	55	7	8
37.	πρὶν	67	25	18	19	5	46	4 (Il.)
38.	πρὸς	30	11	12	57	—	70	—
39.	σοί	58	16	26	17	19	8	A 296. Ε 244
40.	σοῦ, σῷ, σῇ	17	P 243. τ 483	11	5	θ 243	5	3
41.	σὺν	34	4	17	42	—	92	—
42.	σφοῦ, σφῷ, σφόν	—	—	—	A 534 (σφοῦ)	—	—	—
43.	στῆ	79	—	—	—	—	—	—
44.	ταὶ	χ 304	—	4	Δ 9. μ 63	—	6	—
45.	τῆ	5	—	θ 477. ι 347	—	—	—	—
46.	τῇ	67	B 450. H 248	16	12	3	15	ο 463
47.	τίς	37	β 28	8	7	—	8	—
48.	τις	—	90	133	76	68	56	17
49.	τοι	—	183	271	130	60	36	73
50.	τοῖ dem.	3	Δ 220 K 98	18	6	7	44	—
51.	τοῖ relat.	—	—	N 87	6	—	21	π 236
52.	τόν dem.	617	28	57	58	16	73	Ψ 325. ι 333.
53.	τὸν relat.	18	—	B 21	15	—	31	—
54.	τοῦ	87	17	24	23	19	44	—
55.	τῷ	87	12	5	5	7	25	—
56.	τῶ	104	—	A 418. υ 308	10	—	8	—
57.	τῷ	143	12	54	16	17	26	ε 262. θ 417
58.	φῆ	10	—	—	—	—	—	—
59.	φῦ	—	—	—	10	—	—	—
60.	χρὴ	3	B 24. 61	7	4	T 149. μ 154	γ 114	—
61.	ὦ	3 (Il.)	—	—	—	—	—	—
62.	ᾧ	15	—	14	3	—	3	O 644
63.	ὦ	146	—	18	11	—	—	—
64.	ὦ	78	—	—	—	—	C 54	—

Digitized by Google

					Nicht gebraucht wird am			
					Anfang der		Ende der	
4. Thesis	5. Arsis	5. Thesis	6. Arsis	6. Thesis	1. Vershälfte	2. Vershälfte	1. Vershälfte	2. Vershälfte
6	12	—	—	5 (ψ)	—	—	οὖ, ψ	οὖ, ῆ
43	28	118	—	97	περ	περ	—	—
—	5	—	—	—	—	πῆ, ποῦ	πῆ, ποῦ	πῆ, ποῦ
14	6	36	3 (Il.)	3	πῃ, που, πω	πῃ, που, πω	—	—
—	—	5	—	5	—	—	—	—
59	—	—	—	—	—	—	πρὸς	πρὸς
κ 337. ρ 9	7	10	3	Δ 58	—	—	σοὶ außer Τ 148. ρ 454	σοὶ außer Δ 58
3	6	—	—	—	—	—	σοῦ, σῷ, σὴ σῇ θ 243	σοῦ, σῷ, σὴ, σῇ
22	Ω 430. π 260	11	—	o 410 (ξύν)	—	—	σὺν	σύν
—	—	—	—	3 (σφῷ) ω 411 σφόν	σφοῦ, σφῷ, σφόν	σφοῦ, σφῷ, σφόν	σφοῦ, σφῷ, σφόν	σφοῦ
—	—	—	—	—	—	στῆ	στῆ	στῆ
—	3 (Od.)	—	—	—	—	—	ταὶ	ταὶ
—	—	—	—	—	—	τῆ	τῆ	τῆ
—	5	—	—	—	—	—	τῇ außer π 50	τῇ
—	Ε 633. γ 113	—	—	—	—	—	τίς	τίς
11	7	80	5	A 271. Δ 315	τις	τις	—	—
56	18	52	—	9	τοι	τοι	—	—
Ψ 241	20	—	3	—	—	—	τοὶ	τοὶ
Ξ 394 c 180	5	—	—	—	τοὶ	—	τοὶ	τοὶ
18	27	17	3	4	—	—	τὸν außer β 350	—
I 71. ψ 178	9	—	—	—	—	—	τὸν	τὸν
7	H 121. K 224	—	Ω 235.	—	—	—	τοῦ	τοῦ
—	14	—	N 302	—	—	—	τὼ	τὼ
η 25	C 406. υ 278	—	—	—	—	—	τῶ	τῶ
—	9	—	—	I 666	—	—	τῷ	τῷ außer I 666
—	—	—	—	—	—	φῆ	φῆ	φῆ
—	—	—	—	—	φῦ	φῦ	φῦ	φῦ
11	—	—	—	24	—	χρὴ außer γ 14	—	—
—	4	—	—	—	—	ὦ	ὦ	ὦ
3	16	—	—	—	—	—	ῷ	ῷ
—	7	—	—	—	—	ὦ	ὦ	ὦ
—	—	—	—	—	—	—	ὦ	ὦ

Digitized by Google

Über den Gebrauch dieser Wörter in der Thesis gibt folgende Tabelle Auskunft.

Es lassen sich vier Gruppen unterscheiden:

I. Nur lang gebraucht werden:

	1. Thesis	2. Thesis	3. Thesis	4. Thesis	5. Thesis
αἴ (κεν, γὰρ)	—	5	1	—	—
ἥ relat.	1	12	20	3	—
ἦ	1	2	3	1	—
ἦ (fürwahr, ob)	89	5	22	—	—
πῆ	—	2	—	—	—
cφοῦ	—	1	—	—	—
ταὶ	—	2	6	—	—
φοῦ	—	10	—	—	—
ὧ	—	3	3	3	—
ὦ	—	11	—	—	—
εὖ	14	9	26	39	30 ἐὺ

Alle diese Wörter gehen auf einen Vocal aus. Die meisten Längen sind in der zweiten Thesis. Für εὖ empfiehlt sich auch in der dritten Thesis die Schreibweise ἐὺ.

II. Meistens lang gebraucht werden:

	1. Thesis		2. Thesis		3. Thesis		4. Thesis		5. Thesis	
	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz
αἰ, αἴ dem.	6	—	2	1	5	—	—	—	—	—
αἴ relat.	—	—	5	2	6	—	—	—	—	—
ἄρ	2	—	4	1	—	—	—	—	—	—
αὖ	165	3	—	—	—	—	—	—	—	—
ἦ (oder, als, ob)	—	3	14	3	49	12	19	—	—	—
οἵ relat.	11	1	11	1	33	17	2	10	—	—
πρὸc	4	7	52	5	14	56	59	—	—	—
coῦ, cῷ, cή, cῆ	—	2	5	—	4	1	3	—	—	—
τῆ	2	—	11	1	14	1	—	—	—	—
τίc	—	1	7	—	2	6	—	—	—	—
τοὶ dem.	1	1	6	—	44	—	1	—	—	—
τοῦ	14	3	22	1	38	6	7	—	—	—
τῷ	12	—	5	—	24	1	—	—	—	—
τῶ	—	—	10	—	6	2	1	—	—	—
τῷ	10	2	16	—	22	4	—	—	—	—
χρὴ	2	—	4	—	—	1	11	—	—	—

Diese Wörter haben zumeist vocalischen Auslaut und kommen in der fünften Thesis nicht vor. Auch in der vierten sind sie nicht

Digitized by Google

häufig. Abgesehen von αὖ finden sich in der dritten Thesis die meisten Längen, die wenigsten Kürzen in der zweiten und vierten.

III. Mehr lang als kurz gebraucht werden:

	1. Thesis		2. Thesis		3. Thesis		4. Thesis		5. Thesis	
	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz
βή	—	—	—	—	—	—	3	—	—	1
δὴ	109	23	144	17	10	—	4	3	—	7
εἰ	44	—	25	—	23	1	5	—	—	1
ἐc	27	51	33	9	9	30	111	2	—	12
ἡ, ἦ	13	—	21	—	29	—	—	—	—	1
μὴ	34	36	69	1	42	—	4	—	—	5
οἱ, οἵ	88	2	11	10	25	—	—	—	—	10
δc	6	9	36	11	36	29	9	6	—	2
οὗ	11	2	1	—	—	3	—	—	—	3
πρὶν	14	11	18	—	43	3	—	—	—	5
cὺν	—	4	40	2	40	52	22	—	—	11
τὸν dem.	15	13	39	19	57	16	14	4	—	17

Diese Wörter kommen in der fünften Thesis nur als Kürze vor, als Länge zumeist in der zweiten Thesis, nicht selten auch in den drei anderen.

IV. Vorwiegend kurz gebraucht werden:

	1. Thesis		2. Thesis		3. Thesis		4. Thesis		5. Thesis	
	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz
ἄν	30	71	29	37	—	6	—	—	—	35
γάρ	210	171	96	67	—	82	—	16	—	129
ἐν	28	90	75	9	27	118	85	9	—	56
καὶ	51	188	214	170	352	1397	670	101	—	454
μὲν	260	412	141	179	—	163	2	17	—	47
μιν	61	84	23	57	—	50	2	37	—	60
μοι	42	106	64	62	—	67	2	53	—	53
οἳ, οἱ	39	107	32	67	—	39	—	86	—	112
ὅν relat.	1	7	8	2	1	14	—	3	—	—
περ	41	12	11	39	—	54	—	43	—	118
πῃ, που, πω	21	31	23	7	—	7	14	—	—	36
coὶ	4	12	14	3	7	1	—	—	—	10
τιc	27	63	37	39	—	56	1	10	—	80
τοι	46	137	73	57	—	36	4	52	—	52
τοί relat.	—	—	6	—	4	17	—	2	—	—
τὸν relat.	—	—	6	9	10	21	2	—	—	—

Digitized by Google

Diese Wörter sind größtentheils enclitische und solche, welche am Versanfang nicht stehen können, im Auslaut haben sie meistens einen Consonanten oder οι. Wo die Länge vorherrscht, ist es hauptsächlich im zweiten, seltener im vierten Fuß. Kurz gebraucht werden alle in der fünften Thesis, zumeist auch in der dritten, weniger in der ersten.

Die übrigen einsilbigen Wörter, welche etwa noch in Betracht kommen könnten, wie ἄ, ἄν (apocopiertes ἀνά), γῇ, δαί, δῶ, Ζεῦ, ἦ (sprach's), ναί, νώ, παῖ, stehen fast nur in der Arsis oder als Längen in der Thesis. Das einzige δαὶ α 225, die Schreibweise Aristarchs, wofür die meisten Handschriften δὲ haben, steht als Kürze in der zweiten Thesis.

Zu den einzelnen Wörtern sei Folgendes bemerkt:

1. αἱ wird nur an einer einzigen Stelle (κ 132 αἱ ἄλλαι) in der zweiten Thesis als Kürze gebraucht, ebenso das Relativ αἳ nur A 604, ξ 123 gleichfalls an derselben Versstelle. In der 3. und 6. Arsis und in der 4., 5. und 6. Thesis kommen beide nicht vor.

3. αἵ kann nie als Kürze stehen, weil überall entweder κεν oder γὰρ darauf folgt. In der dritten Thesis (χ 167) beginnt es die zweite Vershälfte.

4. ἄν steht in der dritten Arsis 14mal, und zwar Ε 85, Ρ 327, Ω 566 am Schlusse der ersten Vershälfte, sonst mit nachfolgender einsilbiger Enclitica, nur Δ 164, Ζ 448 folgt ποτ' darauf. Ρ 327 darf nicht Αἰνεία, πῶς ἂν καὶ — ὑπὲρ θεὸν εἰρύσσαισθε abgetheilt werden, sondern die Caesur ist vor καὶ, weil dieses nie am Ende der ersten Vershälfte stehen kann. In der 3. Thesis steht ἄν Ο 40, Ρ 489, c 22, φ 329 am Ende der ersten Vershälfte und Β 397, ν 101 als zweites Wort ὅτ' ἄν) in der zweiten.

5. ἄρ findet sich nur einmal (γ 22) als Kürze, und zwar in der Thesis des zweiten Fußes. In der Arsis des 3. Fußes folgt 11mal eine Enclitica darauf, nur Ε 532, Ν 307, Ο 564, δ 566, 605, λ 535, π 245 schließt es die erste Vershälfte.

6. αὖ steht bloß dreimal als Kürze, immer σοὶ δ' αὖ ἐγὼ Κ 292, Ω 595, γ 382.

8. γάρ. Unter 381 Stellen in der Thesis des ersten Fußes steht γὰρ 210mal als Länge, darunter οὐ γὰρ πάντων Δ 437, καὶ γὰρ κεῖνος ξ 70, ἐκεῖνος HPS. Auch in der zweiten Thesis ist die Länge vorherrschend, darunter ἄλλοι μὲν γὰρ πάντες Ε 877, ἐν μοίρῃ γὰρ πάντα Τ 186, ἔξουσιν γὰρ πάντας Ν 51, so ACGHL Cant. Barocc. Lips. Vrat. δ, πάντες DS Townl., ἅπαντας E, und so Clarke, Wolf, Heyne, Bothe, Spitzner, Bekker, Dindorf. ἄλλους μὲν

Digitized by Google

γὰρ πάντας γ 86; ἄλλοι μὲν γὰρ πάντες φ 232; ἡμεῖς μὲν γὰρ κεῖθι γ 262; οἶνον μὲν γὰρ πῖνε υ 136, EH sup. ἔπινε. Dagegen ἄλλῳ μὲν γὰρ ἔδωκε N 730; δῶκε L. δυσμόρῳ, ἦ γὰρ ἔμελλον η 270; ἐν μέσσῃ γὰρ ἔκειτο Ψ 241; πεπτηὼς γὰρ ἔκειτο χ 362, weil das Augment an dieser Stelle nach consonantischem Auslaut in der Regel gesetzt wird. In der Arsis des dritten Fußes steht γὰρ 132 mal, die Penthemimeres ist in diesen Versen nur 34 mal die Hauptcaesur. In der 3. Thesis ist γὰρ immer kurz und bildet den Schluss der ersten Vershälfte außer ν 313, wo es der zweiten Vershälfte zweites Wort ist. In der Arsis des fünften Fußes, also nach der bukolischen Diärese steht γὰρ 18 mal, dieselbe kann daher nicht als Hauptversabschnitt gelten, da γὰρ am Versanfang nicht stehen kann.

9. δή kommt in der ersten Thesis nur 23 mal als Kürze vor: δν δὴ ἐγὼ Z 98; καὶ δὴ ἐγώ O 251; πῶς δὴ ἐγὼ C 364; ὡς δὴ ἐγὼ α 217, ε 308; τοῦ δὴ ἐγὼ δ 819; εἰ δὴ ὁμοῦ A 61; εἰ δὴ ὁμὴν Ω 57; νῦν δὲ δὴ ἐξαπόλωλε C 290; νῦν δὲ δὴ Αἰνείαο Υ 307; νῦν δὲ δὴ ἐνθάδ' Φ 92; νῦν δὲ δὴ ἐγγύθι X 300; τοῦτο δὴ οἴκτιστον X 76; τῇ δὲ δὴ αἰνότατον N 52; κεῖθι δὴ αἰνότατον θ 519; ἦδε δὴ ἠὼς τ 571; δεῦρο δὴ ὄρσο χ 395; οἵδε δὴ ἐγγύς ω 495; καὶ δὴ ἔβη Δ 180; τοῦ δὴ ἑταῖρον P 204; ἦ δὴ ἀλιτρός ε 182; εἰ δὴ ὁμοφρονέοις ι 456; τίς δὴ ὅδε υ 191.

In der Arsis des zweiten Fußes steht δὴ am häufigsten nach ἀλλ' ὅτε und καὶ τότε. π 461 haben ἦλθες δὴ Εὔμαιε CDGHJKL MQSV, die anderen δ' Εὔμαιε. Vgl. ρ 508 ἔρχεο δ' Εὔμαιε (δὴ DHJL); φ 234 ἀλλὰ σὺ δ' Εὔμαιε (δὴ GHJMN, darunter die beiden besten Handschriften); χ 157 ἀλλ' ἴθι δ' Εὔμαιε (δὴ ADG HJKNQSV), aber υ 169 αἳ γὰρ δὴ Εὔμαιε; η 261 und ξ 287 haben die Handschriften übereinstimmend ἀλλ' ὅτε δή ὀγδοόν μοι ἐπιπλόμενον ἔτος ἦλθε, wofür Dindorf δὴ ὀγδοάτόν geschrieben, welche Besserung sowohl Bekker 2, als Nauck, letzterer nach seiner Gewohnheit, stillschweigend aufgenommen haben, ohne den Urheber der Besserung zu nennen.

Auch in der 2. Thesis ist die Länge überwiegend, denn kurz wird δὴ nur an folgenden 17 Stellen gebraucht: φραζέσθω δὴ ἔπειτα O 163, δ' ἤπειτα A, δἤπειτα H, δ' ἤπειτα CDGL Townl. Vrat. b. d. A. Frgm. Mosc., ΔΗΠΕΙΤΑ Syr.; θαρσήσας δὴ ἔπειτα Υ 338, δ' ἤπειτα A, δ' ἤπειτα CDGHL Vrat. A. Lips., δήπειτα Vrat. b. d., ΔΗΠΕΙΤΑ Syr., δή 'πειτα E; νοστήσας δὴ ἔπειτα α 290, δ' ἤπειτα ABJKMNQ, δ' ἔπειτα DLS; β 221, δ' ἤπειτα ABJKLNQS, δ' ἔπειτα D; φράζεσθαι δὴ ἔπειτα α 294, δ' ἤπειτα ABJKLMNQ,

Digitized by Google

δ' ἔπειτα S, δήπειτα La, ebenso α 290; ὀρχείσθην δὴ ἔπειτα θ 378, δ' ἤπειτα ACDJKLMQSV, δή 'πειτα E; ἔρχεσθαι δὴ ἔπειτα λ 121, δ' ἤπειτα CDJKLMNQSV; μνησάμενοι δὴ ἔπειτα μ 309, δ' ἤπειτα ACDEJKLMNS; πρόφρων κεν δὴ ἔπειτα ξ 406, δ' ἤπειτα AHJK LMNQV, δ' ἔπειτα D; εἰρώτα δὴ ἔπειτα ο 423, δ' ἤπειτα ACDHJK MNQSV; ξεῖν', ἐπεὶ ἆρ δὴ ἔπειτα ρ 185, δ' ἤπειτα A 2. man. C sup. DJLMNQV, δ' ἔπειτα A 1. man. οὗτος γὰρ δὴ ὀνήσει H 172; τόξον ἀτὰρ δὴ ὀιστὸν Ω 871; ἔνδον μὲν δὴ δὸ' αὐτός φ 207; τάων, αἳ δὴ ἐμῇ χ 463; ἀμφίσταντο δὴ ἄστυ Λ 733, dafür Bekker 2 ἀμφέσταν, welches auch Nauck als Vermuthung gibt, ohne Bekker zu nennen. Heyne vermuthete ἀμφίσταντ' ἄρα, Christ ἄστυ δὴ ἀμφίσταντο. Mir scheint es sicher, dass der Dichter dieses Liedes jüngsten Ursprunges sich keines anlautenden Digammas in ἄστυ bewusst war. τὴν ὁδόν, ἣ δὴ ἔμελλεν ζ 165, dafür μέλλεν ABCHJKLNQS, richtig, denn an dieser Stelle fällt nach langem Vocal regelmäßig das Augment weg. Dazu haben wir die Bemerkung des Aristonicus „ὅτι οὐκ οἶδεν ὁ ποιητὴς τὸ ἤμελλεν", denn so ist für das handschriftliche μέλλεν zu bessern. Oder sollen wir dem Aristarch zumuthen, es sei ihm entgangen, dass die Imperfectform ohne Augment sich bei Homer zweimal (P 278, α 232) am Versanfange vorfindet, und dass auch ι 378 keine andere Schreibweise als ἐν πυρὶ μέλλεν möglich ist? Richtig ist auch ἀλλὰ τὰ μέν που μέλλεν δ 181 (BEKLQ ἔμελλεν), unrichtig dagegen die Schreibweise sämmtlicher Handschriften O 601 ἐκ γὰρ δὴ τοῦ ἔμελλε. Zu letzterer Stelle bemerkte Didymus 'Αριστοφάνης τοῦ μέλλεν ἰακῶς, es ist aber keinem Zweifel unterworfen, dass 'Αριστοφάνης Schreibfehler ist für 'Αρίσταρχος, welche Namen noch öfter in den Scholien A verwechselt sind, vgl. Hom. Textkritik S. 25, Anm. 47. Dass Zenodot M 34 ὣς ἤμελλον für ὣς ἄρ' ἔμελλον schrieb, dürfte den Anlass zu der Bemerkung des Aristonicus an unserer Stelle geboten haben, an der wohl auch die Schreibweise δ' ἤμελλον oder δἤμελλον bestanden haben dürfte, ähnlich wie δ' ἤπειτα oder δἤπειτα, wie es vermuthlich ausgesprochen wurde.

In der dritten Arsis folgt auf δὴ in der Regel ein einsilbiges meist enclitisches Wort, so dass die Hauptcaesur die nach dem dritten Trochäus ist. Unter 89 Stellen findet sich nur 33mal die Penthemimeres: Ε 601. Θ 177, 491. Κ 27. Λ 666. Ξ 55. C 67, 75, 103. Υ 200. Φ 442. Χ 373. Ψ 207 (ἀθανάτοις, ἵνα δὴ — καὶ ἐγὼ μεταδαίσομαι, nicht δὴ καὶ — ἐγὼ, vgl. oben P 327), 785. β 178. γ 288. δ 169, 333, 485, 545. ε 286. κ 514. λ 348, 436. ν 383. ρ 124, 264. σ 272. τ 97. υ 348. φ 377. ψ 252. ω 260.

In der dritten Thesis steht δὴ nur 10mal, stets als Länge, und es verlohnt sich, die Verse wörtlich herzuschreiben.

Digitized by Google

N 122 αἰδῶ καὶ νέμεσιν — δὴ γὰρ μέγα νεῖκος ὄρωρεν.
O 400 ἐνθάδε παρμενέμεν — δὴ γὰρ μέγα νεῖκος ὄρωρεν.
O 488 νῆας ἀνὰ γλαφυράς — δὴ γὰρ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν.
P 576 ὀρνύμεναι Δαναούς — δὴ γὰρ νόος ἐτράπετ' αὐτοῦ.
P 625 νῆας ἔπι γλαφυράς — δὴ γὰρ δέος ἔμπεσε θυμῷ.
ν 30 δῦναι ἐπειγόμενος — δὴ γὰρ μενέαινε νέεσθαι.
ξ 282 ἱέμενοι κτεῖναι — δὴ γὰρ κεχολώατο λίην.
π 425 δῆμον ὑποδδείσας — δὴ γὰρ κεχολώατο λίην.
ρ 190 ἀλλ' ἄγε νῦν ἴομεν — δὴ γὰρ μέμβλωκε μάλιστα.
c 154 νευστάζων κεφαλῇ — δὴ γὰρ κακὸν ὄσσετο θυμός.

Und da sage einer, dass die homerischen Dichter ihre Verse nicht nach bestimmten Regeln gebildet hätten.

In der 4. Thesis ist δὴ lang C 74, 434. Ω 367. υ 202, kurz I 245. C 20. Ω 398. In der 5. Thesis findet sich außer Ω 243 Ἀχαιοῖσιν δὴ ἔεσθε nur noch οἱ δὲ δὴ ἄλλοι Λ 524. Π 763. Τ 345. Υ 23. α 26. ξ 24. Am Versende steht δὴ Ξ 504. C 115. X 365. β 357. γ 237 ὁππότε κεν δὴ; Π 62. Φ 340 ἀλλ' ὁπότ' ἂν δὴ; Ψ 107 εἰ δ' ἐτεὸν δὴ.

11. εἰ kommt im ganzen nur zweimal (X 410. λ 317) als Kürze vor. In der 3. Arsis folgt darauf regelmäßig eine Enclitica (τε, κε, τι) außer Υ 102 und τ 211, wo es am Ende der ersten Vershälfte steht. Dies verträgt sich nicht mit seiner Bedeutung, die auch seine Stellung am Versschlusse nicht gestattet. Auch in der 5. Arsis folgt auf εἰ meist ein enclitisches Wort: in der Odyssee gibt es unter 29 Stellen davon nur drei Ausnahmen (γ 122. κ 443. ψ 107), in der Ilias 24 unter 54 Versen.

12. ἐν ist in der ersten Thesis vorwiegend kurz, in der zweiten lang, nirgends findet sich dafür ἐνὶ, auch wo es gesetzt werden könnte. Kurzes ἐν in der 2. Thesis steht H 143. Ψ 416, 448, 495, 507. δ 613. o 113. π 106. ω 86. In der Arsis des dritten Fußes steht ἐν nur X 478 ἀμφότεροι, σὺ μὲν ἐν Τροίῃ Πριάμου κατὰ δῶμα, anscheinend am Ende der ersten Vershälfte; das ist aber nicht möglich, weil ἐν am Schlusse einer Vershälfte nicht gesetzt werden kann. Hauptcaesur ist deshalb die Hephthemimeres mit der Trithemimeres als Nebencaesur. Übrigens ist die Klage der Andromache von einem späteren Dichter, wenn auch vielleicht nicht ganz, so doch wenigstens umgearbeitet. In der 3. Thesis beginnt ἐν stets die zweite Vershälfte, nur 6mal (Λ 673, Ξ 377, O 20, γ 180, κ 385, o 357) ist es das zweite Wort derselben. In der 4. Thesis wird ἐν in der Regel als Länge gebraucht, ohne dass ἐνὶ dafür eintritt, was auch bei ἐν στήθεσιν Δ 430, N 618, Π 503, Υ 20 und ἐν στείνεϊ O 426 gar nicht zulässig wäre. Als Kürze kommt es nur selten

Digitized by Google

vor: ἐν ὄρεσσι λέλοιπεν A 235; ἐν Ἤλιδι δίῃ Λ 686, 698; ἐν ἀγῶνι πεσόντα O 428. Π 500; ἐν ἀμύμονι τόξῳ O 463; ἐν ἀγῶνι μένεσκον T 42; οἳ ἐν Ἰλίῳ εἰσίν Ω 67; ἐν ἀγῶνι παραστάς θ 238. Dass ἐν 88 mal vor der bukolischen Diärese steht, ist zugleich ein Beweis, dass diese nicht zu den Hauptversabschnitten gerechnet werden kann.

13. ἐς ist nur in der 2. und 4. Thesis vorwiegend lang. In der 3. Thesis beginnt es meistens die zweite Vershälfte, nur B 303, Ε 118, Φ 81, 156, τ 540 ist es das zweite Wort in derselben. Kurz ist es in der 4. Thesis nur Υ 254 ἐς ἄγυιαν ἰοῦσαι und μ 261 ἐς ἀμύμονα νῆσον, an den übrigen 111 Stellen steht es als Länge vor der bukolischen Diärese und es gilt davon dasselbe, was schon bei γάρ und ἐν bemerkt wurde. ἐς behält seine Kürze selbst vor ehemals digammierten Wörtern, so in der 2. Thesis I 180, β 52, in der 3. Thesis Ε 204, Φ 81, 156, ξ 238, ρ 104 (ἐς Ἴλιον), in der 5. Thesis ξ 318, ρ 84 (ἐς οἶκον).

15. ἡ findet sich nur ein einzigesmal kurz gebraucht, und zwar in der 5. Thesis Ψ 877 αὐτὰρ ἡ ὄρνις. Wo es in der 2. Thesis steht, folgt stets nach der Trithemimeres eine starke Interpunction und in der 3. Arsis darauf immer ein enclitisches Wort (γε, τε).

16. ἣ relativum ist überall lang, deshalb steht auch im zweiten Fuß β 346 ἔσχ' ἣ πάντα und nicht ἅπαντα.

17. Auch ἦ ist stets lang, selbst vor Vocalen Ξ 67 (ἦ ἔπι), o 385 (ἔνι).

18. ἦ, das Vergleichungs- und Fragewort findet sich an 462 Stellen und darunter nur 18 mal als Kürze, und zwar in der 1. Thesis Π 515 εἷς ἢ ἐνὶ Τροίῃ; π 217 φῆναι ἢ αἰγυπιοὶ; ρ 384 μάντιν ἢ ἰητῆρα, in der 2. Thesis Z 367 οὐ γάρ τ' οἷδ' ἢ ἔτι; Ψ 724 ἤ μ' ἀνάειρ', ἢ ἐγὼ σέ; υ 63 αὐτίκα νῦν ἢ ἔπειτα, und am häufigsten in der 3. Thesis, und zwar immer am Anfang der zweiten Vershälfte: ὀφθαλμοῖσι τεοῖσιν — ἢ ἄλλου γ 34, δ 324. Hier wäre dem Dichter die Form τεοῖς zur Verfügung gestanden und dann hätte ἦ seine Länge behauptet, wie es an dieser Stelle noch in 25 anderen Fällen vorkommt, aber er verschmähte diese Form, weil er die dritte trochäische Caesur bevorzugte. εἴ περ γὰρ φθάμενός μιν — ἢ οὐτάσῃ Φ 576; πατρὸς ἑοῦ ἢ νόστον — ἢ ὅν τινα δ 714; εἰ δὲ φθεγξαμένου τευ — ἢ αὐδήσαντος ι 497; βλήεται ἢ περὶ βουσὶν — ἢ ἀργεννῆς ρ 472; ἀλλ' ἄγετε πρὶν τοῦτον — ἢ ἐς Πύλον ω 430. Nach diesen Vorbildern könnten auch einige Stellen gebessert werden, an welchen vor der Hauptcaesur ein elidiertes Wort steht: ἢ νῦν δηθύνοντα — ἢ ὕστερον A 27, so C D S Vrat. a; καί νύ κεν ἢ παρέλασσεν — ἢ ἀμφήριστον Ψ 382, so H Lips. Vrat. A und zu Ψ 527 ist παρέ-

Digitized by Google

λαccεν ἡ als Schreibweise Zenodots überliefert; ὀφθαλμοῖcιν ἴδοιτο — ἢ ἔνθ' ἢ ἔνθα κ 574, so E. Nach der Penthemimeres findet sich kurz gebrauchtes ἡ nur viermal: ἠὲ διοπτεύcων — ἢ ἐναντίβιον Κ 451; ἢ ὅ γε δουρὶ βαλὼν — ἢ ἀπὸ Φ 113; ἔφθηc πεζὸc ἰών — ἢ ἐγὼ λ 58; cήμερον ἐν μεγάροιc — ἢ ὑπὸ ρ 252.

In der Arsis des dritten und vierten Fußes steht nur τί ἦ, und zwar ο 326 ὦ μοι ξεῖνε, τί ἦ τοι — ἐνὶ φρεcὶ; ρ 375 ὦ ἀρίγνωτε cυβῶτα — τί ἦ δὲ cὺ; Ζ 55 ὦ πέπον ὦ Μενέλαε — τί ἦ δὲ cὺ, ebenso Ε 288, Ζ 145, Ν 810, Ο 244, Φ 106, 153, Χ 266, Ψ 409.

ἦ neigt so sehr der Länge zu, dass es dieselbe auch vor nachfolgendem Vocal an vielen Stellen behauptet, so in der 1. Arsis an 54 (Α 40, 145, 151, 190, 515, Β 253, 300, Γ 42, 239, Ζ 341, Η 72, 180, Θ 190, Κ 504, Λ 220, Ν 426, Ο 510, Π 648, Υ 139, Φ 62, 113, Ψ 445, Ω 221, 408, 770, α 165, β 327, 375, γ 217, 234, δ 283, 744, 821, ζ 183, θ 148, 188, 509, ι 6, λ 175, 332, 493, 495, μ 27, ν 275, π 74, 384, ρ 531, c 91, τ 84, 267, φ 399, χ 334, ψ 136, 404), in der 2. Arsis an 31 (Α 138, Γ 24, 409, Ζ 347, Η 71, 179, Θ 514, Κ 404, 432, 486, Μ 305, Ο 271, 273, 511, Ρ 78, 632, Υ 173, 251, Φ 111, Χ 109, 374, δ 764, θ 491, λ 331, 415, μ 27, ρ 158, 279, c 268, τ 168, ψ 86), in der 2. Thesis an 2 (Α 145, Ο 82), in der 3. Thesis an 25 (Α 27, 151, Ζ 378, Θ 514, Κ 505, C 511, Χ 135, 152, Ψ 382, Ω 769, α 162, 296, β 29, 317, δ 283, ι 339, λ 120, 459, ξ 330, 384, c 316, τ 192, 299, υ 340, ψ 136), in der 4. Arsis an 3 (Ε 288, Φ 106, Χ 266), in der 4. Thesis an 11 (Β 231, 397, Γ 24, Ο 161, 177, 271, α 282, β 216, θ 491, κ 574, π 356) und in der 5. Arsis an 30 Stellen (Α 62, 117, 138, Γ 409, Ζ 457, Ι 230, Λ 162, Ν 389, 589, Ο 502, 605, Π 352, 482, 590, Ρ 227, Ω 221, 732, δ 821, ζ 102, 132, θ 203, ι 274, μ 110, 209, ξ 384, ο 441, ρ 478, υ 340, χ 97, ω 291).

19. ἦ, die Versicherungs- und Fragepartikel steht ohne Ausnahme als Länge, und zwar in der 1. Arsis an 303 Stellen, darunter 89 mal ἦ τοι, in der 1. Thesis außer ξεῖν' ἦ ἄρ c 357, υ 166 nur ἦ τοι an 87 Stellen. In der 2. Arsis kommt ἦ τοι unter 138 Stellen nur 18 mal vor, in der 2. Thesis gar nicht, die fünf Stellen sind Α 342, Ι 339, Τ 56, δ 232, ξ 215. Wie in der 3. und 4. Arsis nur τί ἦ, so kommt auch hier an denselben Versstellen nur ἐπεὶ ἦ vor, und zwar an ersterer Stelle Υ 437, π 442, ρ 196 jedesmal vor der Penthemimeres, so dass ἦ an den Schluss der ersten Vershälfte zu stehen kommt gegen die Regel, die ihm einen Platz an dieser Stelle nicht gestattet. Oder sollte vielleicht doch die Schreibweise ἐπειὴ (vgl. ὁτιή) die richtigere sein? Denn schon die besondere

Digitized by Google

Stellung dieses mit ἐπεὶ verbundenen ἦ deutet darauf hin, dass es mit dem anderen ἦ nichts gemein hat. In der 3. Thesis steht ἦ überall am Anfang der zweiten Vershälfte, nirgends ἦ τοι, welches nur noch in der 5. Arsis an 8 Stellen gesetzt ist.

Ebenso wie ἤ behält auch ἦ, aber weit seltener, seine Länge vor Vocalen, und zwar in der 1. Arsis an 54 (A 133, 203, B 229, 368, E 673, 800, Z 368, 379, H 26, Θ 140, I 675, K 310, 397, 506, Λ 821, N 308, 309, O 105, 132, 506, Π 438, 651, P 445, C 287, Ω 241, 383, α 409, γ 172, 251, δ 29, 710, 790, 834, ζ 143, κ 52, λ 179, ν 418, ο 350, 511, π 76, 424, ρ 309, 378, σ 333, 393, τ 72, 528, υ 12, φ 194, 284, χ 195, ω 109, 193, 264) in der 1. Thesis an 2 (σ 357, υ 166), in der 2. Arsis an 8 (K 425, 534, N 446, C 429, δ 140, 314, ξ 37, π 463), in der 2. Thesis an 2 (I 339, T 56), in der 3. Thesis an 5 (λ 172, ο 306, υ 130, ω 300, 405 νοστήσαντά σε δεῦρ', ἦ ἄγγελον, nicht δεῦρο, da sonst ἦ kurz gebraucht wäre) und in der 5. Thesis an 4 Stellen (N 308, Π 12, δ 643, φ 97).

So häufig wie ἤ und ἦ wird kein anderes einsilbiges Wort vor nachfolgendem Vocal als Länge gebraucht: es geschieht dies bei δή an 16, εἰ an 19, μή an 18, τῶ an 12, τῷ an 48, ᾧ an 16, ὦ an 13 Stellen (meist vor Ἀχιλεῦ, Ὀδυσεῦ), bei den übrigen, wie σῷ, σῇ, ἦ, μοι, σοί, οἵ, εεῦ, τοῦ, τῇ, εὖ nur in vereinzelten Fällen.

ἦ (sprach's) steht ausnahmslos in der Arsis des ersten Fußes an 90 Stellen, wovon 62 in der Ilias, fast nur mit nachfolgendem καὶ oder ῥα καί, wovon nur Z 390, Ξ 475, X 77, Ω 643, σ 356, χ 292 eine Ausnahme machen, wo ῥ' oder ῥα ohne καὶ darauf folgt.

20. καὶ ist nur in der 2. und 4. Thesis vorwiegend lang. In der 1. Thesis sind zwei Fälle bemerkenswert X 370 οἳ καὶ θηήσαντο und λ 302 οἳ καὶ νέρθεν, wo auch die Formen ἐθηήσαντο und ἔνερθεν möglich gewesen wären. Im dritten Fuß steht nach καὶ nur κεῖνος, κεῖθι, κεῖσε an 23 und πάντα, πάντας, πᾶσιν an 10 Stellen, nirgends die längeren Formen. Doch stehen an vier Stellen dahinter augmentierte Verbalformen, so dass hier καὶ als Kürze gebraucht ist. Nach der 3. Thesis fehlt das Augment A 15, 374, O 86, σ 111, doch nirgends ohne die Lesart mit Augment, während es H 151 in allen Handschriften steht. Nach der 4. Thesis kommen die augmentierten und nicht augmentierten Verbalformen in fast gleicher Anzahl in den Handschriften vor und es dürfte nicht gerathen sein, hier Gleichförmigkeit im Text herstellen zu wollen, da selbst nach der 2. Thesis hinter καὶ augmentierte Verbalformen stehen, so dass man genöthigt ist, bei καὶ eine Ausnahme von der allgemeinen

Digitized by Google

Regel zu statuieren, nach welcher das Augment hinter langen Vocalen und Diphthongen entfällt. Doch steht nach καὶ nirgends ἐείκοσι, ἔεδνα, sondern nur εἴκοσι, ἕδνα, ebenso wie auch andere ehemals mit Digamma anlautende Wörter. Auch die Formen von ἅπας und ἐκεῖνος kommen nach καὶ an dieser Versstelle nicht vor, sondern nur die von πᾶς und κεῖνος. An 670 Stellen steht καὶ als Länge vor der bukolischen Diärese: dadurch wird die Annahme derjenigen widerlegt, welche behaupten, dass der Spondeus vor der bukolischen Diärese fehlerhaft sei, zumal da unter zwei gleich möglichen Formen fast überall der Spondeus vor dem Dactylus bevorzugt wurde. Diese 670 Stellen lassen es auch nicht zu, die bukolische Diärese als einen Hauptversabschnitt anzunehmen, da καὶ auch am Versende nicht gesetzt werden kann.

21. μὲν steht in der 1. Thesis vorwiegend als Kürze und die darauffolgenden Präterita nehmen stets das Augment an: οἳ μὲν ἐκήρυccον B 52, 444, β 8; τρὶς μὲν ἔδωκα ι 361, μὲν ἐγὼ δῶκα M; ἣ μὲν ἔβη ε 242; τοῦ μὲν ἔβη ζ 13; πὺξ μὲν ἐνίκηcα Ψ 634, νίκηcα Townl. Nur τὼ μὲν ζευγνύcθην Ω 281 macht eine Ausnahme, da die Dualformen überhaupt das Augment verschmähen und ε̄ vor ζ̄ nicht als Kürze gebraucht werden könnte. N 347 schrieb Aristarch Ζεὺc μέν ῥα Τρώεccι, so haben auch AC, die übrigen ἄρα. Z 422 und τ 277 ist einstimmig überliefert οἳ μὲν πάντες und nicht ἅπαντες, sowie auch im dritten Fuße nach μὲν nur Formen von πᾶς gesetzt sind. Vor Wörtern mit Digamma steht μέν an einigen Stellen als Kürze, hier dürften wir es aber zumeist mit verdorbenen Schreibweisen zu thun haben: τὴν μὲν ἄρ' Ἶριc E 353; οἳ μὲν ἄρ' οἶνον α 110 (ἄρ' fehlt bei Eust. 1397, 60 und im Schol. Vind. 56 zu o 310); δῶκε μέν οἱ ε 234 (Bekk. 2 δῶκέν οἱ); τὴν μὲν ἰδὼν ε 486, ω 504; εἴ γε μὲν εἰδείης ε 206; κάρψε μέν οἱ χρόα ν 430 (καρψαμένη L, κάρψε μεν K, vulgo κάρψεν μὲν χρόα).

Weniger vorherrschend ist die Kürze in der 2. Thesis. Dort finden wir ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες A 22, 376, α 11, β 82, δ 285, ε 110, 133, η 251, ρ 503 und ebenso nur Formen von πᾶς Γ 234, H 99, Ω 25, θ 93, 532, ρ 499, ω 173. ὡς ἔλθοι μὲν κεῖνος ρ 243 (ἐκεῖνος M), φ 201 (ἐκεῖνος QS). Dagegen steht an dieser Stelle das Augment, welches auch an vielen anderen Stellen nach kurzen auf einen Consonanten auslautenden Silben regelmäßig gesetzt erscheint. τῶν ῥα πατὴρ μὲν ἔναιεν Ε 543; ἦ τοι ἐγὼ μὲν ἔλεξα Ξ 252; ἔνθ' Ὕπνος μὲν ἔμεινε Ξ 286; τῷ δ' ἕτερον μὲν ἔδωκε Π 250, δῶκε E; τόν ῥ' ἦ τοι μὲν ἔπεμπε C 237; ἠέλιος μὲν ἔδυ C 241; τῷ κ' ἀγαθὸc μὲν ἔπεφν' Φ 280; ἦ δ' ἄρα τὸν μὲν ἔλειπε

Digitized by Google

X 226; ὣc τρίετεc μὲν ἔληθε β 106, τ 151, ω 141; τάων ἣ μὲν ἔβαλλε κ 352; ἥ μοι cῦc μὲν ἔθηκαc κ 338; τὴν Δολίοc μὲν ἔτικτε c 322; αὐτὰρ δ τέωc μὲν ἐτόλμα ω 162; Ἀντιφάτηc μὲν ἔτικτεν o 243, τίκτεν AELa. Weit seltener fehlt in den Handschriften das Augment: Ἥφαιcτοc μὲν δῶκε B 102, ἔδωκε E, wo vielleicht die beiden folgenden δῶκε, die hinter Ζεὺc und ἄναξ stehen, von Einfluss auf die vorhergehende Schreibweise gewesen sein mochten. Τυδείδῃ μὲν δῶκε K 255, ἔδωκε EG; οἳ δ' ἵππουc μὲν λῦcαν Θ 543, δ 29 (ἔλυcαν BDLNPV); τὸν δὲ θεοὶ μὲν τεῦξαν θ 579, ἔτευξαν V. Zu erwähnen ist allenfalls noch οἳ πατρὸc μὲν ἐc οἶκον β 52.

In der Arsis des dritten Fußes steht μὲν meistens vor der Penthemimeres, an 35 Stellen folgt darauf mit Ausnahme von cύ (κ 271, μ 385) eine einsilbige Enclitica (μοι, τοι, cε, κε, τε, τι) und ist infolge dessen die Hauptcaesur nach dem dritten Trochäus. Diese Verse haben noch eine Eigenthümlichkeit, dass nämlich zumeist eine Anrede (Δ 257, 266, 318, Θ 161, 294, K 120, N 47, Φ 370, Ψ 306, 602, β 402, δ 190, η 332, κ 271, μ 385, ξ 508, χ 262, ω 24) oder ein Ausruf (B 112, I 19, P 91, 629, Φ 553, X 99) vorhergeht.

In der Thesis des dritten Fußes schließt μὲν in der Regel die erste Vershälfte und die Caesur ist nach dem dritten Trochäus. Seltener ist die Penthemimeres die Hauptcaesur und μὲν das zweite Wort in der zweiten Vershälfte. Im letzteren Falle steht vor μὲν entweder δ (N 584, Π 402, C 499, Υ 463, 468, Ψ 641, Ω 509, δ 166, ι 429, c 95), τὸ (A 234, B 101, H 461, I 579, Π 141, T 388, Φ 437, Ψ 808, ι 320) oder τὰ (Δ 168). In der 4. Thesis steht μὲν meistens als Kürze vor der bukolischen Diärese. Ausnahmen sind: ὀλίγοc μὲν ἔην, λινοθώρηξ B 529; οὐ μὲν cφῶί γ' ὀίω E 287; cτρεπταὶ μέν τε φρένεc ἐcθλῶν O 203.

In der 5. Arsis steht μὲν nur β 125, o 70.

In der 5. Thesis steht μὲν an 13 Stellen vor ἔπειτα A 531, H 121, M 443, Υ 458, Φ 383, Ω 719, α 106, 144, δ 448, ν 113, 439, υ 160, ψ 295 und dasselbe μὲν ἔπειτα bildet auch nicht selten den Schluss der ersten Vershälfte, wie Γ 422, H 258, 421, 476, Λ 47, M 84, N 586, C 354, Υ 136, 321, Ψ 120, 818, α 84, κ 307, μ 397, ξ 249, o 102, ρ 67, τ 433.

22. μὴ wird in der 3. Arsis nur mit nachfolgender einsilbiger Enclitica gebraucht, daher überall dritte trochäische Caesur. In der 3. Thesis steht es nur als Länge und immer am Anfang der zweiten Vershälfte. Kurz steht es fast nur nach εἰ und ὄφρα.

23. μιν steht η 67 in der 1. Thesis vor einer augmentierten Verbalform, öfter in der zweiten, so λᾶαν γάρ μιν ἔθηκε B 319;

Digitized by Google

ἰδρὼς γάρ μιν ἔτειρεν Ε 796; ἦ, καὶ ὃ μέν μιν ἔμελλε Κ 454; Πηλεύς, ὅς μιν ἔτικτε Χ 421; μήτηρ θ', ἥ μιν ἔτικτε Χ 428; μητέρα θ', ἥ μιν ἔτικτε ψ 325; καὶ τότε δή μιν ἔλυσε λ 296; εἰ δὴ μή μιν ἔπεφνε χ 359. Dem μιν geht überall ein einsilbiges Wort voraus, außer Ζ 173 προφρονέως μιν τῖεν, wo ausnahmsweise auch eine nicht augmentierte Verbalform darauf folgt. ἐρρέτω, εἴ μιν κεῖνος ε 139; ἀλλ' ὅτε δή μιν πάντες κ 249.

In der 3. Arsis schließt μιν stets die erste Vershälfte, nur η 71 folgt noch ῥα darauf, in der 3. Thesis ist es überall kurz und steht gleichfalls am Ende der ersten Vershälfte, außer Ρ 404, wo es der zweiten Vershälfte zweites Wort ist. Nicht selten bleibt μιν vor digammierten Wörtern kurz, so in der 1. Thesis Ν 315, c 92; in der 2. Thesis Δ 374, δ 484, 706, ε 96, ι 258, 363, κ 500, π 193, τ 214; in der 3. Thesis Υ 311; in der 4. Thesis Ι 142, φ 41; in der 5. Thesis η 322, ψ 91, also zumeist in der Odyssee. An den meisten Stellen dürfte wohl ursprünglich ἑ (ϝε) dafür gesetzt gewesen sein.

24. μοι wird in der 1. Thesis meistens kurz gebraucht, sogar vor digammierten Wörtern: καί μοι ἕκαστ' ἐπέτελλεν Ψ 107; νῦν δέ μοι ἐρςήεις Ω 737; ἦ τί μοι εἶδωλον λ 213. Für καί μοι ἐείcατο κ 149 hat Q εἵcατο. In der 2. Arsis steht δ 669 ἀλλ' ἄγε μοι δότε in BDLPS, die übrigen haben ἀλλ' ἄγ' ἐμοὶ, wie φ 291 ἀλλ' ἄγ' ἐμοὶ δότε τόξον (ἄγε μοι ACDELNQS), wo der Gegensatz die orthotonierte Form des Pronomens verlangt. Sonst steht an dieser Stelle regelmäßig und einstimmig überliefert ἀλλ' ἄγε μοι, wie Κ 321, 384, 405, Ω 197, 380, 656, α 169, 206, 224, β 212, θ 572, λ 140, 170, 370, 457, 492, ξ 185, ο 383, π 235, ρ 44, τ 535, χ 417, ψ 171, ω 256, 287, in der Ilias nur in zwei Büchern späteren Ursprungs.

Nur in der 2. Thesis ist μοι häufiger lang als kurz und es fällt regelmäßig nach demselben das Augment weg, aber nur in einer einzigen Verbalform: υἱὸν ἐπεί μοι δῶκε C 436; δμῶ' ἐμόν, ὅν μοι δῶκε δ 736, so AEH 1. man. MNQVLa; τούτου, δ δή μοι δῶκας θ 415; ἠδέος, ὅν μοι δῶκε ι 197, so nur KQ; χρυcοῦ μέν μοι δῶκ' ι 202; 'Ακτορίς, ἣν μοι δῶκε ψ 228. Damit es aber auch hier an Ausnahmen nicht fehle, lesen wir C 293 νῦν δ' ὅτε πέρ μοι ἔδωκε in allen Quellen, ebenso τοὺς δ' ἄλλους μοι ἔτικτον Ω 497; ἀλλὰ τὰ μέν μοι ἔειπε δ 349, ρ 140. Dass das Augment überflüssig ist, ersehen wir aus ἀλλὰ cύ πέρ μοι εἰπέ δ 379, 468; ἀλλὰ καὶ ὣc μοι εἰπέ τ 162; οὐδέ τί μοι εἶπας Ω 744; ἦν τίc μοι εἴπῃcι β 216, es steht sogar μοι als Länge vor einfach vocalisch

Digitized by Google

anlautenden Wörtern, wie A 505, K 291, Φ 360, Ω 716; εἷς, ἄγε δή μοι πᾶσαν Ω 407; καὶ τότε δή μοι πάντα δ 256; ἀλλ' ἄγε νῦν μοι πάντες μ 298, c 55; ἐχθρὸς γάρ μοι κεῖνος I 312 (G ἐκεῖνος), ξ 156; ξεῖνον, ὅτις μοι κεῖθεν ρ 53.

In der 3. Arsis steht μοι immer vor der Penthemimeres, außer Z 486 δαιμονίη, μή μοί τι; Ω 436 συλεύειν, μή μοι τι; ν 229 χαῖρέ τε καὶ μή μοί τι; I 495 ποιεύμην, ἵνα μοί ποτ'. In der 3. Thesis steht μοι als Kürze immer vor der Hauptcaesur, ausgenommen η 260 δάκρυσι δεύεσκον — τά μοι ἄμβροτα; ι 460 λωφήσειε κακῶν — τά μοι οὐτιδανὸς; τ 543 οἴκτρ' ὀλοφυρομένην — ὅ μοι αἰετὸς. In der Regel steht vor μοι ein einsilbiges Wort, wie auch an den meisten übrigen Stellen, so ἄν o 321; ἄρ c 79; γάρ δ 722, ι 213, κ 549, c 256, τ 129; δή A 514, P 501, C 120, 272, β 315, ζ 57, 242, η 281, o 486, c 11; κεν I 445, ξ 38, 402, o 195; μέν B 112, I 19, Ω 496; μή I 614; οὔ K 91, Ω 594; πέρ Θ 242, Π 847; πώς M 211, ν 208; τίς K 222, Π 200, δ 80, ε 356, ι 42, 377, 549, μ 334, υ 308.

Obwohl der Dactylus im dritten Fuß bevorzugt wurde, steht doch in der 4. Arsis γ 101, δ 331, 765, η 296, ι 355, κ 303, μ 266, ν 360, ξ 231 καί μοι wegen der Bedeutung des Pronomens, das an diesen Stellen ohne Nachdruck gesetzt ist. Wo aber das Pronomen im Gegensatz steht, wie Z 441, Λ 366, N 77, Φ 110, ξ 66, τ 524, υ 115 (auch nur), oder Δ 38, T 57 σοὶ καὶ ἐμοί; δ 215 Τηλεμάχῳ καὶ ἐμοί; ι 445 λάχνῳ στεινόμενος καὶ ἐμοί, da musste die orthotonierte Form des Pronomens gesetzt werden und das Metrum konnte auf die Wahl der Pronominalform keinen Einfluss ausüben.

In der 4. Thesis wird μοι nur zweimal als Länge gebraucht ι 229 καὶ εἴ μοι ξείνια δοίη und τ 441 ὅθι πού μοι κτήματ' ἔασι, ebenso nur zweimal in der 5. Arsis, so dass hier eine bukolische Diärese nicht angenommen werden kann. Im sechsten Fuß ist μοι selten: es steht in der Arsis Π 517, C 435, Φ 155, δ 539, λ 375, χ 481, in der Thesis A 542, I 61, ξ 254.

25. 26. οἱ, οἱ. In der Arsis des ersten Fußes kann nur das betonte οἱ stehen E 64, I 306, Π 47, λ 433, φ 304, χ 14. In der 1. Thesis steht οἱ nur T 385; καί οἱ πάντα ρ 355; ὥς οἱ ἐμυθεόμην β 172; ἤ τίς οἱ εὐξαμένη ζ 280, dafür Bekk. 2 ἠέ τις εὐξαμένη, welche Schreibweise Nauck stillschweigend aufgenommen hat. Es wäre aber auch ἠέ οἱ εὐξαμένη möglich. In der 2. Thesis findet sich ἀλλὰ πατήρ οἱ δῶκεν α 264; ἦε ἑκών οἱ δῶκας δ 647; αὐτὸς ἑκών οἱ δῶκα δ 649; χρουσοῦ μέν οἱ δῶκ' ω 274 neben ξεῖνος γάρ οἱ ἔδωκεν O 532; πολλάκι γάρ οἱ ἔειπε N 666; δὴ τότε γ' οὔ οἱ

Digitized by Google

ἔειπε P 410; κῆρυξ γάρ οἱ ἔειπε δ 677, π 412; τίπτε γὰρ οὔ οἱ ἔειπες ν 417; ξεῖνον γάρ οἱ ἔφασκε τ 191.

In der 3. Arsis steht οἱ, οἳ vor der Penthemimeres, außer δ 292 ἄλγιον· οὐ γάρ οἵ τι und Υ 418 κυανέη, προτὶ οἳ δὲ — λάβ' ἔντερα, so L Vrat. b, Syr. unentschieden, die anderen δ' ἔλαβ'. Nicht häufig ist οἱ in der 6. Arsis (Φ 542, α 392, β 124, η 7, 82, c 344, ψ 85) und in der 6. Thesis προτὶ οἳ Φ 507, ω 347; οὔ οἱ α 262; γάρ οἱ ε 283.

27. οἱ, οἳ in der 3. Arsis nur οἳ μὲν Θ 475, θ 500 und οἳ γὰρ P 363, in der 3. Thesis nach der Penthemimeres. In der 5. Thesis findet sich nur οἱ ἄλλοι und οἱ ἄριστοι.

28. οἳ relativum ist in der 1. Thesis nur Ξ 377, in der zweiten nur Z 425 kurz, vorwiegend dagegen in der 4. Thesis außer ψ 56, ω 293. In der 3. und 6. Arsis, 5. und 6. Thesis kommt es ebenso wenig vor wie

29. δν relativum, welches in der 1. Thesis nur A 547, in der 3. Thesis Ω 316 lang und in der 2. Thesis nur Ξ 444, δ 112 (δν ἔλειπε) kurz ist. In der 4. Thesis ist δν ἐπέφνομεν K 478 bemerkenswert.

30. δν possessivum ist kurz in der 2. Thesis nur I 220, in der 3. Thesis K 32, O 112, sonst überall lang.

31. δc. 2. Thesis: δc πάντ' ἐφορᾷ λ 109, μ 323; δc ἔφασκε θ 565, ν 173, vgl. γάρ οἱ ἔφασκε τ 191; 4. Thesis δc πᾶcι ι 19, 552, ν 25; δc ἐπεύθετο δ 677; δc ἐμίcγετο ο 430.

32. οὗ relativum wird in der 1. Thesis nur β 27, 29 kurz gebraucht; ἐξ οὗ δορπέομεν θ 539, ἐξ οὗ κεῖθεν Ω 766, τ 223, ω 310 entsprechen der Regel, ebenso ἐξ οὗ κεῖνος c 181 (J ἐκεῖνος) in der 2. Thesis. In der 5. Thesis steht es nur in ἐξ οὗ Ὀδυcεύς ρ 103, τ 596, ψ 18.

33. οὗ, ᾧ, ἧ possessivum wird in allen Thesen lang gebraucht. In der 6. Thesis findet sich bloß ᾧ Ε 71, Π 542, Ω 36, γ 39, δ 175. Verdorben ist ω 56 ἔρχεται οὗ, wofür Bekk. 2 ἔρχετ' ἐφοῦ geschrieben und Nauck ἔρχεθ' ἑοῦ vermuthet hat.

34. περ ist nur in der 1. Thesis vorwiegend lang, sonst meist kurz. Im dritten Fuß steht es entweder (71 mal) am Ende der ersten Vershälfte, oder es folgt noch eine einsilbige Enclitica darauf, wie Δ 259, Ε 340, Θ 242, K 7, M 223, O 99, Π 847, Υ 119, 188, 300, α 167, 188, 204, θ 212, ν 130. In der 4. Thesis steht es in der Regel vor der bukolischen Diärese, wo dies nicht der Fall ist, wie B 246, Ε 571, K 549, O 585, T 82, Ψ 306, Ω 35, τ 253, υ 274, folgt darauf ἐών oder ἐόντα. Dass περ 28 mal in der 5. Arsis steht,

Digitized by Google

ist wiederum ein Beweis, dass die bukolische Diärese kein Hauptversabschnitt ist. In der 6. Thesis steht περ gerade so oft, als alle übrigen hier behandelten Wörter zusammengenommen.

35. ποῦ steht nur in der 1., 2. und 5. Arsis, ebendaselbst auch πῇ und außerdem noch N 307, μ 287 in der 2. Thesis als Länge.

36. πῃ, που, πω sind nur in der 2. und 4. Thesis vorzugsweise lang. Zu bemerken sind folgende Stellen: in der 2. Thesis α 199 ἄγριοι, οἵ που κεῖνον; δ 181 ἀλλὰ τὰ μέν που μέλλεν, BE KLQ ἔμελλεν; ζ 329 αὐτῷ δ' οὔ πω φαίνετ'; θ 540 ἐκ τοῦ δ' οὔ πω παύσατ'; υ 110 ἦ δὲ μί' οὔ πω παύετ'; in der 4. Thesis A 224 οὔ πω λῆγε χόλοιο; M 203 οὔ πω λήθετο χάρμης; M 270 οὔ πω πάντες ὁμοῖοι. A 106 ist die Hauptcaesur nicht im dritten Fuß μάντι κακῶν οὔ πώ — ποτέ μοι, sondern die Hephthemimeres ist der Hauptversabschnitt, der auch hier mit der Trithemimeres verbunden ist μάντι κακῶν || οὔ πώ ποτέ μοι || τὸ κρήγυον εἶπας; ν 123 ist für μή πώ τις mit H ex. corr. JKNS πώς τις (EGM που) zu schreiben, denn μή πω wird nur mit dem Imperativ oder auffordernden Coniunctiv verbunden. In der 6. Thesis steht nur που ρ 424, τ 80 und πω C 378.

37. πρίν ist in der 2. Thesis an allen Stellen lang. T 170 πρὶν κάμνει, πρὶν πάντας; τ 475 πρὶν ἔγνων, πρὶν πάντα; π 376 ἀλλ' ἄγετε, πρὶν κεῖνον, HJ ἐκεῖνον. In der 3. Arsis folgt auf πρίν X 500, Ω 543, γ 265, ε 334 μέν, N 105 γε und die Hauptcaesur ist nach dem dritten Trochäus, in der 3. Thesis ist πρίν fast immer lang, außer B 344 'Ατρείδη, σὺ δ' ἔθ' ὡς πρὶν — ἔχων; Φ 476 εὐχομένου, ὡς τὸ πρὶν — ἐν ἀθανάτοισι; ρ 597 τοὺς Ζεὺς ἐξολέσειε — πρὶν ἡμῖν. Die Hauptcaesur ist die Penthemimeres und πρὶν beginnt die zweite Vershälfte, außer an den beiden genannten Stellen der Ilias, wo es Adverbium ist. In der 6. Thesis steht πολὺ πρίν I 250, Λ 236, N 161, β 167 und μὲν πρὶν γ 408.

38. πρός ist in der 1. Thesis lang A 340, Z 235, P 104, ρ 237, kurz Γ 155, Π 768, Ω 142, θ 29, ν 29, 165, außerdem in dem verdorbenen Verse Ζεὺς δὲ πρὸς δν λέχος A 609, wofür Zenodot πρὸς δ geschrieben. Bekker 2 vermuthete δ' ἐπ' ἐϝὸν, Nauck δὲ ποτὶ λέχος, Christ schrieb δὲ ἑὸν λέχος. In der 2. Thesis ist πρὸς fast überall lang (πρὸς στῆθος Δ 108, Λ 144, O 250, Π 753, χ 286; πρὸς σταθμὸν χ 120) mit Ausnahme von A 420 εἶμ' αὐτὴ πρὸς Ὄλυμπον; A 494 καὶ τότε δὴ πρὸς Ὄλυμπον; Φ 518 οἱ δ' ἄλλοι πρὸς Ὄλυμπον; ξ 321, τ 288 ὤμοσε δὲ πρὸς ἔμ' αὐτόν. In der 3. Thesis steht πρὸς als Länge A 339, B 310, E 307, N 678, P 98,

Digitized by Google

Τ 188, Φ 424, δ 528, ζ 207, θ 66, 473, ζ 57, ρ 333, υ 128 und nirgends findet sich dafür ποτὶ oder προτὶ. An den übrigen 56 Stellen ist es kurz, auch in dem verdorbenen Verse ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε — πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν Λ 403, Ρ 90, C 5, Υ 343, Φ 53, 552, Χ 98, ε 298, 355, 407, 464. Entsprechend der Regel müsste der Vers lauten ἄρ' ἔφη προτὶ ὃν, da vor digammierten Wörtern sonst überall προτὶ und nirgends πρὸς steht, vgl. Ρ 200, 442, ε 285, 376 κινήσας δὲ κάρη προτὶ ὃν μυθήσατο θυμόν. In der 4. Thesis ist πρὸς überall lang, nirgends steht dafür προτί, was λ 302 πρὸς Ζηνὸς auch gar nicht möglich wäre.

39. σοί ist lang in der 1. Thesis Ι 97, Κ 290, γ 85, ν 391, kurz in der 2. Thesis Ζ 56, 229, Ι 32. Bemerkenswert ist Δ 43 καὶ γὰρ ἐγὼ σοὶ δῶκα. Wo σοί in der 3. Arsis steht, ist die Caesur die trochäische, auf σοί folgt fast überall γε, Ι 346 τε. Nur zweimal findet sich die Penthemimeres Τ 148 ἦ τ' ἐχέμεν, πάρα σοί — νῦν δὲ; ρ 454 ὦ πόποι, οὐκ ἄρα σοί — γ' ἐπὶ εἰδεῖ. In der 3. Thesis ist σοί lang, außer γ 359 ἀλλ' οὗτος μὲν νῦν — σοὶ ἄμ' ἕψεται.

40. σοῦ, σῷ, σῇ kommen nur dreimal kurz gebraucht vor, σῷ ρ 455, τ 483, σῇ Ρ 243, sonst stehen sie als Längen, selbst vor Vocalen, wie σῷ Γ 174, Π 708, Ρ 489, Χ 286, Ω 112, ι 478, π 438, τ 115, χ 169, ψ 258, σῇ ο 127, χ 429.

41. σύν, dafür 9 mal ξύν, wo das Metrum es erfordert. In der 2. Arsis steht ρ 540 αἴψά κε σὺν ᾧ παιδὶ, wofür Nauck nicht unwahrscheinlich κεν ᾧ σὺν vermuthet, vgl. εἴ τινά οἱ σὺν μῆτιν Κ 19. In der 2. Thesis ist σὺν (meist mit νηὶ oder νηυσὶ verbunden) lang, mit Ausnahme zweier Stellen Ι 615 καλόν τοι σὺν ἐμοὶ und Π 811 πρῶτ' ἐλθὼν σὺν ὄχεσφι. In der 4. Thesis steht es überall als Länge vor der bukolischen Diärese.

44. ταὶ steht χ 304 in der 1. Arsis, wo αἱ genügte.

46. τῇ ist in der 2. und 3. Thesis lang, außer Ι 654, Ξ 78. Man bemerke αὐτὰρ ἐγὼ τῇ πάντα μ 35. In der 3. Arsis steht τῇ γε, außer ο 50.

47. τίς steht in der 1. Thesis nur als Kürze β 28, in der zweiten immer als Länge und nur nach einer Anrede im Vocativ, in der dritten ist es lang nur η 238, κ 64. Zumeist steht es in der 1. Arsis, an sechs Versstellen findet es sich gar nicht.

48. τις steht in der 3. Arsis 47 mal mit nachfolgender einsilbiger Enclitica, daher dritte trochäische Caesur, nur 21 mal steht es unmittelbar vor der Penthemimeres, in der 3. Thesis steht es immer als Kürze und am Ende der ersten Vershälfte, in der 4. Thesis lang nur Χ 494.

Digitized by Google

49. τοι ist nur in der 2. Thesis vorwiegend lang: dort findet sich auch ἔρδ' ἀτάρ οὔ τοι πάντες Δ 29, Π 443, Χ 181; ἴδμεν γάρ τοι πάνθ' μ 189; τοιγὰρ ἐγώ τοι πάντα ω 303; Τληπόλεμ' ἦ τοι κεῖνος Ε 648; Αἴαν, ἐπεί τοι δῶκε Η 228; σκήπτρῳ μέν τοι δῶκε Ι 38; ἀλκὴν δ' οὔ τοι δῶκεν Ι 39. In der 3. Arsis steht τοι regelmäßig vor der Penthemimeres außer Ν 811, Ρ 439, Χ 358, γ 98, δ 328, λ 73, in der 3. Thesis vor der dritten trochäischen Caesur, außer Θ 140 ἦ οὐ γιγνώσκεις — ὅ τοι ἐκ. In der 4. Thesis ist τοι kurz, außer πάρος τοι δαίμονα δώσω Θ 166; οὔ τοι μόρσιμός εἰμι Χ 13; κέν τοι λιμὸν ἐρύκοι ε 166; οὔ τοι δήμιός ἐστιν υ 264 und steht immer vor der bukolischen Diärese, außer θ 356 αὐτός τοι ἐγὼ τάδε τίσω. In der 6. Thesis findet es sich Χ 222, Ψ 95, ε 97, ι 364 ἐγώ τοι; Π 87 αὖ τοι; ρ 572 γάρ τοι; ψ 125 τίς τοι; Λ 380 ὄφελόν τοι; ψ 26 ἔτυμόν τοι.

50. τοὶ demonstrativum steht in der Regel nur dort, wo das Metrum οἱ nicht zulässt. Davon sind Ausnahmen in der 1. Arsis Ν 358 (οἱ δ' D; τὼ δ' L; τοὶ Aristophanes, vielleicht verschrieben statt Aristarch), χ 271, 281; in der 2. Arsis Ψ 449 (οἱ δ' D; οἵδ' H); in der 2. Thesis Α 447 (Ol Ambros.), Λ 621 (οἱ δ' LS; οἱ δ' EG; οἵδ' H); in der 3. Thesis Γ 78 (οἵδ' H), Λ 337 (οἱ δ' LS; οἵδ' GH), Μ 468, Π 122 (οἵδ' H; οἱ δ' Vrat. b), C 546 (οἱ δὲ G LS Cant. Harl. Vrat. b. d), ξ 208 (οἱ E), ο 522 (οἱ M), ω 464. In der 3. Arsis steht nur τοί γε, immer vor der dritten trochäischen Caesur.

51. τοὶ relativum steht nur dort, wo es das Metrum erfordert. In der 3. Thesis kommt es nur viermal als Länge vor Θ 225, Λ 8, Υ 308, ω 210, sonst fast nur in τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν, sowie in der 4. Thesis τοὶ Ὄλυμπον ἔχουσιν.

52. τὸν demonstrativum. In der 3. Arsis steht 14mal τόν γε, Ψ 354 τὸν δὲ vor der dritten trochäischen Caesur, nur β 350 ἡδύν, ὅτις μετὰ τὸν — λαρώτατος. In der 4. Thesis wird es nur Ε 414, Ρ 80, Ψ 295, ξ 19 kurz gebraucht, sonst fast überall τὸν μῦθον. In der 6. Thesis ἐγὼ τόν Θ 533, Φ 226, λ 565, καὶ τόν Τ 96.

53. τὸν relativum ist in der 2. Thesis mehr kurz (Β 714, 820, Μ 464, Π 180, Ρ 35, C 81, Ω 756, δ 144, θ 493), in der 4. Thesis nur lang. In der 3. Thesis folgt auf das lange τόν (Η 112, Ν 571, Ξ 166, 338, Ο 167, 183, 580, Π 460, Ρ 203, Ψ 92) fast immer ein enclitisches Wort (τε, τοι, οἱ).

54. τοῦ kommt als Kürze in der 1. Thesis ι 387, υ 16, ψ 199, in der 2. Thesis Ξ 213, in der 3. Thesis Γ 87, Η 374, 388, α 215, ξ 204, π 188 vor. Zu bemerken ist ἀλλ' οὐδ' ὣς τοῦ λήθετ' β 23.

Digitized by Google

Nur lang ist es in der 4. Thesis Ε 301, Ζ 206, Ν 698, Ρ 8, Φ 252, Ξ 162, τ 307. Langes τοῦ vor einem Vocal findet sich in der 1. Arsis Η 150, Ν 662, β 24, γ 393, δ 189, ω 425; in der 2. Arsis Ι 106, 219, Ω 598, ψ 90; in der 2. Thesis Ο 601; in der 5. Arsis Κ 224.

55. τώ ist mit Ausnahme von Π 149 (3. Thesis) durchwegs lang. In der 3. Arsis steht nur τώ γε, in der 5. Arsis achtmal τὼ δέ οἱ ὄσσε. Die in der älteren Zeit mehr übliche Dualform steht in der Ilias an 117, in der Odyssee nur an 39 Stellen.

57. τῷ steht als Kürze nur in der 1. (θ 161, ψ 337) und 3. Thesis (Λ 608, C 306, δ 71, π 19). In der 3. Arsis steht zumeist τῷ γε, so dass die Hauptcaesur die dritte trochäische ist. Lang vor einem Vocal ist τῷ in der 1. Arsis Β 109, Δ 531, Θ 365, Ι 512, Λ 614, Ξ 350, Φ 194, β 114, δ 162, ζ 46, 309, κ 127, λ 289; in der 2. Arsis Ο 525, Π 701, Ρ 231, Υ 346, τ 367 und 25mal in ἤματι τῷ ὅτε; in der 2. Thesis Κ 277, Ω 538, Κ 16, ρ 122; in der 5. Arsis ε 57.

63. ὦ steht vorzugsweise in der 1. Arsis, auch als Länge vor Vocalen, wie Α 74, Δ 338, Ε 464, Λ 430, Ξ 104, Π 21, Τ 216, Φ 214, Ψ 543, λ 363, 478, ν 4, ω 517. In der 2. Thesis findet sich bloß ὦ Πριῆτ' Ζ 164 und zehnmal in der Odyssee ὦ ξεῖνε, in der 5. Arsis ὦ Μένελαε Δ 169, 189, Κ 43, Ρ 716, δ 26, 561 und ὦ βασίλεια ρ 583.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen lassen sich etwa in Folgendem zusammenfassen:

1. Dass der homerische Vers ursprünglich aus zwei gesonderten Theilen bestand, deren Trennung die Caesur im dritten Fuß noch erkennen lässt, zeigt sich auch daraus, dass diejenigen einsilbigen Wörter, welche am Versanfange nicht stehen können, auch am Anfange der zweiten Vershälfte nicht gefunden werden, und dass dieselben Wörter, die am Versschlusse nicht gesetzt werden können, auch nicht am Ende der ersten Vershälfte stehen.

2. Die bukolische Diärese kann nicht als ein Hauptversabschnitt betrachtet werden, denn es finden sich Wörter vor derselben, die am Versschlusse nicht stehen können, desgleichen solche nach derselben, die am Versanfange nicht gefunden werden.

3. Im ersten Fuße kann weder eine besondere Bevorzugung des Dactylus noch des Spondeus nachgewiesen werden. Es gibt wohl einzelne Stellen, an denen nach einsilbigen Wörtern Formen

Digitized by Google

von πᾶς, κεῖνος oder eine nicht augmentierte Verbalform gesetzt sind (vgl. unter γάρ, ἦ, καί, μέν, οὔ), aber diese sind im ganzen so selten, dass sie keinen Ausschlag geben.

4. Im zweiten Fuße wird der Spondeus überall bevorzugt, wo zweierlei Formen möglich sind. Die wenigen Ausnahmen davon können gar nicht in Betracht kommen.

5. Unter den beiden Hauptcaesuren im dritten Fuß ist die trochäische die bevorzugte. Ebenso genießt an dieser Stelle der Dactylus das Vorrecht vor dem Spondeus.

6. Im vierten Fuß ist zwar der Dactylus häufiger als der Spondeus, aber wo zweierlei Formen möglich sind, wie ἐν ἐνί, πρὸς, προτί, πᾶς ἅπας, κεῖνος, ἐκεῖνος, erhält immer die kürzere den Vorzug, so dass dadurch der vierte Fuß spondeisch wird. Es ist eine Irrlehre, dass vor der bukolischen Diärese der Dactylus bevorzugt werde.

7. Im fünften Fuß steht in der Regel der Dactylus, der unter gleichen Verhältnissen immer den Vorzug erhält. Darum finden wir an dieser Stelle nur ἐνὶ, προτὶ, ἅπας, αὐτόθι, augmentierte Verbalformen, Infinitive auf ε̄μεν, und die einsilbigen Wörter, welche nur oder vorzugsweise als Längen verwendet werden, kommen in diesem Fuße nicht vor.

8. Wo ein sprachliches und metrisches Gesetz in Widerstreit gerathen, muss das metrische zurückstehen.

Linz. J. LA ROCHE.

Digitized by Google

Prolegomena zur pseudoxenophontischen ΑΘΗΝΑΙΩΝ ΠΟΛΙΤΕΙΑ.

Die altattische Schrift, welche unter dem Namen und unter den Werken Xenophons überliefert ist, zählt anerkanntermaßen zu den schwierigsten Problemen der classischen Philologie. Ein umfangreiches Buch würde zustande kommen, wollte man bei erneuter Behandlung des Themas alle vorher aufgestellten Deutungsversuche, Umstellungen, Ergänzungen und Textesänderungen gewissenhaft anführen und eingehend würdigen. Jedoch alle gewaltsamen Eingriffe in die überlieferte Ordnung und Gestalt, wie sie auch die zuletzt von A. Bauer, Histor. Zeitschr. XLIX 485, vertretene Dialoghypothese voraussetzt, und alle Erklärungen, welche die Schrift als Fragment behandeln, werden ohnedies, sowie es gelingt, einen verständigen Zusammenhang ohne Künstelei zu gewinnen und das Erhaltene als lückenlos vollständiges, keiner größeren Ergänzung bedürftiges Ganzes zu erweisen, damit von selbst hinfällig oder verlieren wenigstens jede Wahrscheinlichkeit.

Freilich muss man von vornherein darauf gefasst sein, dass die Composition nicht jenen Anforderungen entspricht, welche wir heute an ein derartiges Schriftstück zu stellen gewohnt sind, oder die wir in den Producten der literarischen Blütezeit Athens erfüllt finden. Ich kann in dieser Beziehung auf die treffenden Worte K. Schenkls verweisen in Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft LIV 122: *Die Schrift ist keineswegs ein Werk, an welches man die Anforderung einer strengen Composition und systematischen Deduction stellen kann, sondern sie besteht aus einer Reihe von Aphorismen, die oft nur in einem losen Zusammenhange stehen. Daran, dass der Verfasser den Stoff irgendwie erschöpfend behandeln wollte, ist nicht zu denken; es war dies auch für seine Zwecke gar nicht erforderlich;* ähnlich E. Maas,

Digitized by Google

Parerga attica p. XIII: *suffecit scriptori rationum inter se non semper nexarum enumeratio; hinc tamquam ex radice mala ea coniecturarum seges pullulauit, quae de pristina quam dicunt libelli forma et origine hodie circumferuntur.* Man muss sogar erwarten, dass eine Schrift, welche in ihrer Sprache noch so gut wie keinen Einfluss rhetorischer Kunst verräth (die von O. Hempel, quaestiones de Xenophontis qui fertur libello de re publica Atheniensium p. 20, zusammengetragenen Tropen und Figuren beweisen gar nichts), diesen Mangel auch in der Disposition des Stoffes, in der Verknüpfung der Gedanken zur Schau tragen werde. Sollte aber selbst bei so gemilderter Beurtheilung der Versuch, die handschriftliche Gedankenfolge zu retten, scheitern, so scheint mir dann auch die zuerst von Fuchs und Sauppe vorgetragene, jüngst, wie es scheint, auch von F. Blass, Die attische Beredsamkeit I² 276 ff., angenommene Auffassung, wir hätten ein Concept vor uns, keine Hilfe mehr zu bieten. Denn ein Concept pflegt sich dadurch von dem Elaborat zu unterscheiden, dass es die einzelnen Punkte, deren Anordnung festzustellen es vor allem bestimmt ist, völlig oder theilweise unausgeführt lässt. Es ist daher kaum zulässig, eine Schrift, die so breit ausgeführte Stellen enthält und nichts lediglich andeutungsweise berührt, als Concept aufzufassen, bloß um die anscheinende Ordnungslosigkeit, die doch gerade bei einem Concept durch Einschaltungen, Verweisungen u. dgl. am ehesten hätte vermieden werden können und müssen, zu entschuldigen. Sehr richtig sagt L. Lange, De pristina libelli de re publica Atheniensium forma restituenda commentatio, pars prior p. 5: *ut omittam totam hanc coniecturam esse incertissimam, ipsa illa supplementa quibus Müller-Strübing ad conectenda disiecta membra utitur ad arbitrium uiri docti excogitata sunt.* Ebenso verwerflich scheint es mir, sich der den Zusammenhang störenden Partien dadurch zu entledigen, dass man sie als Interpolationen über Bord wirft. Bezeichnend für diese Methode ist es, dass der russische Herausgeber der Ἀθηναίων πολιτεία, Alex. Schwartz, dessen Werk ich leider nur aus der Besprechung Sergius Sobolewskis, Mnemosyne N. S. XXI, kenne, der Meinung ist, das Original sei von einem gemäßigten Optimaten, der die Aussöhnung mit dem Volke anstrebte, die Zusätze hingegen, die über das ganze Buch verstreut seien, später, nach Wiederherstellung der Demokratie, von einem Optimaten, der von Hass gegen das Volk erfüllt war, geschrieben worden, während im geraden Gegensatze dazu E. Herzog, ‚Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener von

Digitized by Google

Cap. 2, 19 bis Cap. 3, 13 aus betrachtet', sich S. 19 folgendermaßen vernehmen lässt: *In einer Zeit heftiger Parteigegensätze hat ein intransigenter Oligarch seiner Partei die Überzeugung beizubringen gesucht, dass für sie ein Verbleiben in Athen nicht mehr möglich sei .... Über diese Parteischrift kam nun später in historischem Interesse ein Schriftsteller, der eine Beschreibung der attischen Demokratie haben wollte, und strich Anfang und Ende, beseitigte damit die ursprüngliche Tendenz, kürzte auch die Ausführungen, ließ aber im allgemeinen den Wortlaut, sodass die Kürzung geradezu sinnstörend wirkte. Möglicherweise schon ehe dieses Excerpt gemacht wurde, hatte ein Leser Randbemerkungen gemacht, von denen III 1—8 und III 10—11 von dem Excerptor aufgenommen wurden .... In den zwei ersten Capiteln lassen sich Interpolationen nicht nachweisen.* Was entscheidend, wie ich meine, nicht bloß gegen die Annahme von Interpolationen, sondern auch gegen ein Concept spricht, ist die durchgängige Bezeichnung des Gedankenfortschrittes durch eine angemessene, im wesentlichen gleichbleibende sprachliche Form. Da diese Seite der Schrift noch nirgends so, wie sie es verdient, beachtet wurde und überdies für die Erfassung des Zusammenhanges von Bedeutung ist, will ich sie hier beleuchten.

Vorher aber scheint es mir zweckmäßig, einen Überblick über den gesammten Inhalt des Büchleins, wie er sich vom Gesichtspunkt des einleitenden Paragraphen darstellt, zu geben. Der Verfasser unternimmt, obwohl selbst kein Freund der athenischen Verfassung, den Nachweis, dass die Vorkehrungen zur Erhaltung der Demokratie und die sonstigen Einrichtungen Athens, an denen das übrige Griechenland allerlei zu tadeln finde, Anerkennung verdienen (I 1 ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν καὶ τἆλλα διαπράττονται ἃ δοκοῦσιν ἁμαρτάνειν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι, τοῦτ' ἀποδείξω). Dass hier eine Zweitheilung des Stoffes vorliege, kann trotz des Singulars τοῦτο vor ἀποδείξω und der anderen Einwände Langes, de pristina libelli de re publica Atheniensium forma I p. 9, nicht wohl bestritten werden und ist auch nach wie vor Lange oft und energisch genug ausgesprochen worden. Eine andere Frage ist es, inwieweit diese Disposition durchgeführt ist; die meines Erachtens einzig richtige Antwort auf diese Frage gibt E. Maass, Parerga attica p. XIV: *duas orationis partes dirimi a scriptore censemus, non quo tractentur altera post alteram inter se diremptae, sed ut inesse* (sic!) *in continua illa unaque quae subsequatur de re publica per populum bene administrata argumentatione duo rationum genera.* Hierbei ist kein Gewicht darauf zu legen, dass tadelnde Bemer-

Digitized by Google

kungen Andersdenkender auch solchen Abschnitten wie I 4, 6 vorangeschickt werden, die ausdrücklich der Erhaltung der Demokratie gelten; es ist pedantisch, schon wegen dieser rein formellen Einkleidung eine Verquickung beider Themen statuieren zu wollen. Wer dieses nicht mehr als billige Zugeständnis macht, muss das ganze erste Capitel wenigstens in der Hauptsache dem Nachweis ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν zuschreiben. Aber nur bei den neun ersten Paragraphen liegt die Sache klar und einfach (I 3 γιγνώσκει γὰρ ὁ δῆμος ὅτι πλείω ὠφελεῖται, I 4 ἐν αὐτῷ τούτῳ φανοῦνται τὴν δημοκρατίαν διασῴζοντες, I 8 ἡ δημοκρατία μάλιστ' ἂν σῴζοιτο οὕτως, I 8 αὐτὸς ἀπὸ τούτου ἰσχύει ὁ δῆμος καὶ ἐλεύθερός ἐστιν). Schon die schonende Behandlung der Sclaven § 10 wird nur mehr recht gezwungen durch Rücksichten auf den Demos begründet (εἰ νόμος ἦν τὸν δοῦλον ὑπὸ τοῦ ἐλευθέρου τύπτεσθαι ἢ τὸν μέτοικον ἢ τὸν ἀπελεύθερον, πολλάκις ἂν οἰηθεὶς εἶναι τὸν Ἀθηναῖον δοῦλον ἐπάταξεν ἄν· ἐσθῆτά τε γὰρ οὐδὲν βελτίων ὁ δῆμος αὐτόθι ἢ οἱ δοῦλοι καὶ οἱ μέτοικοι καὶ τὰ εἴδη οὐδὲν βελτίους εἰσίν); und vollends die angeschlossene Ausführung über die Ungebundenheit von Sclaven und Metoeken in Athen kann nur als Beleg dafür dienen ὡς εὖ καὶ τἆλλα διαπράττονται ἃ δοκοῦσιν ἁμαρτάνειν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι; dies geht aus dem Wortlaut selbst hervor, der gar keinen Bezug auf die Wahrung des demokratischen Princips nimmt. Dagegen bringt wieder der schwierige § 13, von dessen Anfangssatz ich zunächst absehe, eine wenn auch gewaltsame Combination der Liturgien mit dem demokratischen Princip: es sei ihr Zweck, die Gegenpartei finanziell zu schwächen. Deutlich und mit voller Kraft tritt das Motiv, die Volksherrschaft zu halten, wieder in der Politik gegenüber den Bundesgenossen, die einen wesentlichen Bestandtheil des damaligen attischen Reiches bilden, hervor (I 14 γιγνώσκοντες ὅτι..., εἰ ἰσχύσουσιν οἱ πλούσιοι καὶ οἱ χρηστοὶ ἐν ταῖς πόλεσιν, ὀλίγιστον χρόνον ἡ ἀρχὴ ἔσται τοῦ δήμου τοῦ Ἀθήνησι, I 16 οἳ δὲ ἀντιλογίζονται ὅσα ἐν τούτῳ ἔνι ἀγαθὰ τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων, I 18 διὰ τοῦτο οὖν οἱ σύμμαχοι δοῦλοι τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων καθεστᾶσι μᾶλλον), wenn auch manches eingefügt ist, was nur nebensächliche Bedeutung beanspruchen kann. Als einen durch natürliche Ideenassociation entstandenen Excurs betrachte ich die beiden Schlussparagraphen des ersten Capitels, die mit keinem der beiden Programmpunkte in ersichtlichem Zusammenhange stehen.

Während also das erste Capitel im großen und ganzen die Vorkehrungen zur Erhaltung der Herrschaft und des Ansehens der großen Menge bespricht, wie es der erste Punkt der Disposition

Digitized by Google

in Aussicht gestellt hat, kann man in den folgenden Partien, soweit sie die Wehrmacht und die Vortheile der Seeherrschaft betreffen, bei unbefangener Betrachtung und ungezwungener Erklärung keine solche Beziehung anerkennen. Vielmehr scheint der Grundgedanke dieses Abschnittes, dass die Athener ihr Landheer nur in solcher Stärke halten, dass sie damit den Bundesgenossen überlegen sind, während sie ihren Feinden gegenüber sich auf die Übermacht zur See stützen, den zweiten Punkt der Disposition zu illustrieren, ὡς εὖ καὶ τἆλλα διαπράττονται. Das damit angeschlagene Thema von den Vortheilen der Seeherrschaft, ein Gegenstand, der einem Athener jener Zeit sehr nahe lag, klingt fort in einer Menge von Variationen, die sich immer weiter vom Grundmotiv entfernen und schließlich in eine unerwartete Dissonanz umschlagen: II 14 ἑνὸς δὲ ἐνδεεῖς εἰσιν. An einer Stelle war im Vorausgehenden der erste Punkt der Disposition gestreift worden, dort wo die Rede davon ist, dass die Genüsse, die sich das Volk zu seinem Privatvergnügen (ἰδίᾳ) auf Staatskosten verschafft, mehr der Masse als den oberen Classen zugute kommen (II 9, 10). Die Schlusswendung πλείω τούτων ἀπολαύει ὁ ὄχλος ἢ οἱ ὀλίγοι καὶ οἱ εὐδαίμονες (vgl. I 3 πλείω ὠφελεῖται) weist über I 4 (οἱ μὲν γὰρ πένητες καὶ οἱ δημόται καὶ οἱ χείρους εὖ πράττοντες ... τὴν δημοκρατίαν αὔξουσιν) darauf zurück ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν. Ebendahin zielt derjenige Gedanke, welcher dem Verfasser den Schlusstein zu seiner ganzen Auseinandersetzung über die Vortheile der athenischen Seemacht geliefert hat: II 16 ἐπειδὴ οὖν ἐξ ἀρχῆς οὐκ ἔτυχον οἰκήσαντες νῆσον, νῦν τάδε ποιοῦσι· τὴν μὲν οὐσίαν ταῖς νήσοις παρατίθενται πιστεύοντες τῇ ἀρχῇ τῇ κατὰ θάλασσαν, τὴν δὲ Ἀττικὴν γῆν περιορῶσι τεμνομένην γιγνώσκοντες ὅτι εἰ αὐτὴν ἐλεήσουσιν ἑτέρων ἀγαθῶν μειζόνων στερήσονται; denn unter den μείζω ἀγαθά, deren sich die Athener verlustig machen, wenn sie hartnäckig unter allen Umständen an ihrem festländischen Grund und Boden festhalten, kann im Zusammenhang mit den unmittelbar vorher erörterten Vortheilen einer insularen Lage, deren Athen entbehre, nur die Sicherung gegen Verrath der inneren Feinde und gegen die hieraus sich für die Demokratie ergebenden Folgen verstanden werden; s. unten.

Der nächste § 17 erörtert den allerdings wenig schmeichelhaften Vortheil einer Demokratie, sich über Verträge und Eidschwüre leichter als eine Oligarchie hinwegzusetzen. Der Bestand der Demokratie kommt hier für den Verfasser gar nicht in Frage; wohl aber ordnet sich der Abschnitt gut dem Satze unter, dass die Athener auch sonst alles geschickt anzufassen wüssten, woran

Digitized by Google

das übrige Griechenland Anstoß nehme. Der Schluss des zweiten Capitels, der, wie ich noch zeigen werde, in eins zusammenzufassen ist, nimmt seinen Ausgang von der Verspottung der Gesammtheit und einzelner in der Komödie, geht dann darauf über, dass das Volk seine Freunde und seine Feinde wohl zu unterscheiden wisse und sich danach benehme, und schließt mit dem Doppelgedanken, dass ein Edler, der aus Wahl sich der Demokratie anschließe, verächtlich sei, und dass man anderseits die demokratische Staatsform Athens nicht billigen, wohl aber das anerkennen müsse, dass die Athener ihre Verfassung in der angegebenen Weise ganz gut sich erhielten. Die Fassung des letzten Satzes ist fast wörtlich der Einleitung entlehnt und ist dadurch für die meisten zum Angelpunkt geworden, woran die jeweilige Theorie über Zweck und Composition der Schrift aufgehängt wurde. Ich vermag dem Sätzchen an sich, das ohne Rest in dem Zusammenhang der letzten Ausführungen aufgeht, von vornherein eine solche fundamentale Bedeutung nicht zuzuerkennen; vgl. E. Maass, Parerga attica p. XII: *postrema uerba solummodo ad id argumentum respiciunt cui prope adnectuntur a comoediae libertate depromptum.* Aber allerdings wird es, wenn man erwägt, was bereits alles vorausgegangen ist, und was nun nachkommt, wahrscheinlich, dass der Verfasser nicht ohne Absicht diese Form gewählt hat, um damit einen Ruhepunkt in seiner Darlegung zu markieren. Vorausgegangen sind, um dies kurz zusammenzufassen, abgesehen von kleinen Digressionen, die sich von selbst ergeben haben, zahlreiche Argumente dafür, dass die Athener geschickt sowohl ihre Verfassung zu wahren als alles andere anzupacken imstande sind; und zwar hat sich der Verfasser im Anfang der Beweisführung unverkennbar Mühe gegeben, zunächst die erste These abzuhandeln. Aber das lockere, theilweise nur künstlich zusammengehaltene Gefüge der Composition geräth ins Wanken durch die breite und mit sichtlicher Liebe ausgemalte Darstellung der Vortheile einer unbestrittenen Seeherrschaft, die sich zunächst als Illustration des Satzes ὡς εὖ καὶ τἆλλα διαπράττονται einführt. Der Verfasser lässt sich hier zu mehrfachen Auslassungen, die mit seinem Thema nichts zu thun haben, verleiten und wirft unbesorgt Belege für beide Thesen durcheinander. Da der letzte der Belege gerade die Wahrung der Demokratie betrifft, so ist es erklärlich, warum im Zusammenhange damit die Schlussperiode bloß den die Erhaltung der Volksherrschaft berührenden Satz aus der Einleitung herübergenommen hat. Keinesfalls kann dieser Schlussatz die Beendigung nur des ersten Theiles der Schrift

Digitized by Google

markieren, da, wie ich gezeigt zu haben glaube, in den vorausgegangenen Paragraphen bereits beide Punkte des Vorwurfes erörtert sind. Vielmehr scheint er anzeigen zu sollen, dass das eigentliche Thema im wesentlichen erschöpft ist; denn in der That kann, was nachfolgt, als eine Art Zugabe aufgefasst werden; vgl. Fr. Pankow, Zu der Schrift [Xenophons] vom Staate der Athener S. 9: *Jede Fortsetzung nach diesem Schluss ist nur als Anhang zu betrachten, und einen solchen dem Vorhergehenden anzufügen, war bei der losen Aneinanderreihung der erwähnten Punkte allerdings leicht*, ähnlich C. Wachsmuth, commentatio de Xenophontis qui fertur libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 11, G. Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXVIII 574, F. Blass, Die attische Beredsamkeit I² 276.

Im Haupttheil des III. Capitels § 1—9 ist weder von zielbewusstem Vorgehen zur Aufrechterhaltung der Demokratie noch von geschickter Durchführung öffentlicher Angelegenheiten die Rede, sondern es wird ein empfindlicher Mangel der öffentlichen Verwaltung bloßgelegt, der nur mit den thatsächlich gegebenen Verhältnissen nothdürftig entschuldigt wird. Auf den Übelstand der unabsehbaren Verschleppung aller Agenden, welcher nur ungenügend durch Bestechung (III 3) oder durch Verringerung der Zahl der Richter (III 7) gemildert werden könne, ist auch die Conclusion zu beziehen (III 8 τούτων τοίνυν τοιούτων ὄντων οὔ φημι οἷόν τ' εἶναι ἄλλως ἔχειν τὰ πράγματα Ἀθήνησιν ἢ ὥσπερ νῦν ἔχει πλὴν ἢ (sic!) κατὰ μικρόν τι οἷόν τε τὸ μὲν ἀφελεῖν τὸ δὲ προσθεῖναι κτλ.; vgl. L. Lange, de pristina libelli de re publica Atheniensium forma I 26, 31), deren allgemein gehaltene Stilisierung viele Hypothesen über die ursprüngliche Anordnung der Schrift heraufbeschworen hat.

Der nächste Abschnitt III 10 f. ist ein Capitel über die äußere Politik Athens, das gleichfalls aus dem Rahmen der angekündigten Untersuchung herausfällt. Auch Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXVIII 415 gibt zu, dass darin nicht von Einrichtungen des athenischen Staates selbst, sondern von den Folgen der athenischen Politik für auswärtige Staaten die Rede ist; und treffend bemerkt E. Herzog ‚Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener von Cap. 2, 16 bis Cap. 3, 13 aus betrachtet' S. 16: *Ferner ist die Art, wie hier ganz zusammenhangslos auf jenen Gedanken* (I 14) *zurückgekommen wird, von der früheren deutlich verschieden; wer diese Stelle geschrieben hat, folgte nicht einer Tendenz, sondern legte nur eine Beobachtung nieder.* Der an den Athenern gerügte Brauch, sich bei auswärtigen Händeln in der Regel für die niedrige Bevölkerungsclasse zu entscheiden,

Digitized by Google

wird auf bewusste Absicht zurückgeführt, da gleich und gleich sich gern geselle, wird aber nicht wie sonst, sei es mit der Rücksicht auf die Erhaltung der Demokratie oder auf andere Vortheile gerechtfertigt; denn τὰ σφίσιν αὐτοῖς προσήκοντα ist natürlich persönlich von der gesinnungsverwandten Partei zu verstehen. Der Gedankengang, der mit allgemeinen Sätzen operiert und vielfach missverstanden wird, ist folgender: Wenn sich die Athener für die braven Leute entschieden, würden sie sich damit für Andersdenkende entscheiden. Denn in jedem Staatswesen hält es nicht der brave Theil der Bevölkerung mit dem Demos (nicht der Demos Athens ist gemeint, sondern im allgemeinen der Demos, die Demokratie), sondern der Pöbel, weil gleich und gleich zusammenhält; deshalb also pflegen sich die Athener für den Pöbel, d. i. für ihre Gesinnungsgenossen zu entscheiden. Es wird also hier im Gegensatz zu sämmtlichen Erörterungen der ersten zwei Capitel nicht mit dem Utilitätsprincip, sondern mit einer Art natürlicher Anziehungskraft der politischen Massen argumentiert. Im weiteren Verlaufe wird zugegeben, dass den Athenern die gegentheilige Parteistellung nie von Nutzen war, und dies an drei Beispielen erhärtet, die nach dem Princip der Steigerung angeordnet sind: im ersten Falle ward nichts erreicht, als dass der boiotische Demos wieder in die Gewalt seiner Gegner gerieth; im zweiten Falle kam es zum Abfall einer wichtigen Bundesstadt, im dritten zu einem unheilvollen Kriege. Wenn somit auch nach dem eigenen Zeugnis des Verfassers den Athenern ihre bisherigen Erfahrungen rechtgeben, so verräth er doch selbst mit keinem Wort, dass er das von keinem höheren Motiv als dem natürlicher Sympathie für Gleichgesinnte dictierte Verfahren billige oder auch nur gerechtfertigt finde, wie wir dies von ihm gewohnt sind. Von diesem Gesichtspunkt aus scheint es mir gar nicht so unmöglich, das μοι zu Anfang von III 10, dessen Interpolation an dieser einzigen Stelle ohnedies höchst unwahrscheinlich ist, zu halten. Der Verfasser missbilligt diesen Zug der auswärtigen Politik Athens, ebenso wie er die endlose Verschleppung aller Agenden missbilligen muss; wie diese, so entschuldigt er auch jenen nicht aus inneren Gründen, sondern mit den thatsächlich gegebenen Verhältnissen; vgl. für μοι auch I 1 f. . . . ὅτι μὲν εἵλοντο τοῦτον τὸν τρόπον τῆς πολιτείας οὐκ ἐπαινῶ διὰ τόδε ὅτι ταῦθ' ἑλόμενοι εἵλοντο τοὺς πονηροὺς ἄμεινον πράττειν ἢ τοὺς χρηστούς. . . . πρῶτον μὲν οὖν τοῦτο ἐρῶ ὅτι δικαίως αὐτόθι καὶ ⟨φαίνονται⟩ οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν τῶν γενναίων καὶ τῶν πλουσίων.

Um über die Stellung der letzten Paragraphen zum Thema

Digitized by Google

ins Klare zu kommen, ist es erforderlich, eine Worterklärung voranzuschicken, die noch nirgends in ausreichendem Maße geleistet ist. Der erste Satz hat die Form eines Einwurfes, der zweifellos, wie schon der Anfang des zweiten Satzes ἐγὼ δέ φημι zeigt, den Zweck hat, widerlegt zu werden. Da nun aus dem Inhalt des Abschnittes deutlich hervorgeht, dass es nach der Meinung des Verfassers nur wenige ungerecht der bürgerlichen Rechte beraubte Athener gebe (πῶς ἂν οὖν ἀδίκως οἴοιτό τις ἂν τοὺς πολλοὺς ἠτιμῶσθαι Ἀθήνησιν und ταῦτα χρὴ λογιζόμενον μὴ νομίζειν εἶναί τι δεινὸν ἀπὸ τῶν ἀτίμων Ἀθήνησιν), so kann der Einwurf ὡς οὐδεὶς ἄρα ἀδίκως ἠτίμωται Ἀθήνησιν nicht ernst gemeint sein, sondern drückt, wie in directer Rede, an die ἄρα gemahnt, eine rhetorische Frage, das Gegentheil des Wortsinnes aus. Jedenfalls ist ἄρα nicht, wie man gewöhnlich behauptet, conclusiv aufzufassen, sondern ist mit ὡς zusammenzuziehen; vgl. meine Dissertation De usu coniunctionum quarundam apud scriptores atticos antiquissimos p. 64. Die Ironie ist mit Geschick auch in der Entgegnung festgehalten: ἐγὼ δέ φημί τινας εἶναι οἳ ἀδίκως ἠτίμωνται· ὀλίγοι μέντοι τινές (sc. εἰσιν)· ἀλλ' οὐκ ὀλίγων δεῖ τῶν ἐπιθησομένων τῇ δημοκρατίᾳ τῇ Ἀθήνησιν. Der folgende Causalsatz ἐπεί τοι καὶ οὕτως ἔχει οὐδὲν ἐνθυμεῖσθαι ἀνθρώπους οἵτινες δικαίως ἠτίμωνται ἀλλ' εἴτινες ἀδίκως spricht die Identität der ἀδίκως ἠτιμωμένοι mit den ἐπιθησόμενοι aus, um damit zu begründen, dass eben vorher aus der geringen Zahl jener unmittelbar und stillschweigend auf die geringe Zahl dieser geschlossen worden war. Dadurch wird der Ergänzungsvorschlag E. Herzogs, Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener S. 15, gegenstandslos. Nachdem jene thatsächliche Berichtigung zu Ende gesponnen ist, greift der Satz mit οὖν auf den einleitenden Einwurf zurück, um ihn durch ein geschickt angebrachtes Wortspiel mit dem doppelsinnigen οἱ πολλοί ad absurdum zu führen: πῶς ἂν οὖν ἀδίκως οἴοιτό τις ἂν τοὺς πολλοὺς ἠτιμῶσθαι Ἀθήνησιν, ὅπου ὁ δῆμός ἐστιν ὁ ἄρχων τὰς ἀρχάς. Eine Zwischenbemerkung, in der μηδὲ λέγειν τὰ δίκαια ⟨μηδὲ τὰ δίκαια⟩ πράττειν zu lesen ist, leitet zum Schlussatz über, aus dem Gesagten ergebe sich, dass der athenischen Demokratie kein Umsturz drohe, ein Gedanke, sehr wohl geeignet, den befriedigenden Abschluss der ganzen Abhandlung zu bilden; vgl. Müller-Strübing S. 15: *III 12 f. schließt in der That die Schrift in angemessenster Weise ab.* Allerdings greift auch die Erörterung über die Atimen wieder hinaus über den Kreis der geplanten Untersuchung. Denn nicht eine kluge Maßregel zur Wahrung der Demokratie, nicht

Digitized by Google

eine zielbewusste Einrichtung des athenischen Staates erblickt der Verfasser darin, dass nur selten in Athen Atimie ungerecht verhängt wird, sondern die natürliche, selbstverständliche Folge der Volksherrschaft. Dass diese Folgewirkung ihrerseits wieder die Demokratie halten hilft, verschlägt nichts dagegen; aber der Verfasser gewinnt damit einen passenden Abschluss für seine Schrift.

Wirft man nun einen Rückblick auf die drei Abschnitte des dritten Capitels, so unterscheiden sie sich wesentlich von allen vorangegangenen dadurch, dass nicht mehr die Rede davon ist ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν καὶ τἆλλα διαπράττονται ἃ δοκοῦσιν ἁμαρτάνειν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι, und dass sie daher, strenge genommen, außerhalb des Bereiches der Discussion liegen. Dessen scheint sich auch nach allem der Verfasser bewusst gewesen zu sein. Wenn er trotzdem sie noch in seine Abhandlung aufgenommen hat, so erklärt sich dies leicht damit, dass er so wichtige Gegenstände, die sich zudem so nahe mit seinem Thema berührten, nicht ganz beiseite lassen wollte. Lässt somit auch die Composition des Ganzen manches zu wünschen übrig, so entbehrt sie doch nicht einer natürlichen Logik und kann insbesondere einer Zeit sehr wohl zugemuthet werden, die noch vor der großen Entwicklung der Rhetorik lag.

Festzustellen bleibt jetzt noch, ob auch der Gedankenfortschritt im einzelnen sich psychologisch rechtfertigen lässt, oder ob er so sehr einer natürlichen Erklärung widerstrebt, dass auf eine Störung der ursprünglichen Anordnung geschlossen werden muss. Über den Anfang ist es leicht sich zu einigen; auch L. Lange sagt de pristina libelli de re publica Atheniensium forma I p. 12: Nexus sententiarum I 1—18 is est ut difficultatibus quidem quibusdam laborare eum concedam, sed difficultates illas partim interpretandis partim emendandis uerbis expediri posse neque ullo loco maioris lacunae statuendae causam esse existimem.

Die Untersuchung wird eingeleitet mit den Worten πρῶτον μὲν οὖν, die uns gewissermaßen von allem Anfang an darauf vorbereiten, dass wir statt einer wissenschaftlich gegliederten und abgerundeten Studie ein lockeres Aggregat einzelner nebeneinander gestellter Argumente zu gewärtigen haben. Auffällig und bedeutsam ist das πρῶτον μὲν οὖν hier insbesondere deshalb, weil der damit eingeleitete Gedanke nicht einmal ein Argument der angekündigten Beweisführung ist, sondern eher eine auf den Anfang der Einleitung zurückgreifende Vorfrage erledigt, nämlich die, ob denn überhaupt

Digitized by Google

und warum die Bevorzugung der großen Masse vor dem Adel, wie sie im Wesen der athenischen Demokratie liege, berechtigt sei: πρῶτον μὲν οὖν τοῦτο ἐρῶ ὅτι δικαίως αὐτόθι καὶ ⟨φαίνονται⟩ οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν τῶν γενναίων καὶ τῶν πλουσίων. Diese Lesung schlage ich vor, weil die bestbeglaubigte Überlieferung καὶ οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν einerseits ein regierendes Verbum zu ἔχειν, anderseits eine Abhilfe für das καί vor οἱ πένητες, das so kaum haltbar ist, da καὶ — καί doch wohl nur coordinierte Begriffe, nicht einen speciellen und einen generellen verknüpfen kann, verlangt. Beide Mängel werden mit einem Schlage behoben, wenn man φαίνονται (s. I 4) nach αὐτόθι καί einschiebt. Diese Ergänzung ist weniger gewaltsam als die bisherigen Conjecturen, weil das Auge des Abschreibers von AYTOΘIKAI leicht auf ΦAINONTAI abirren konnte, und der Sinn des Satzes scheint mir zu gewinnen: vorerst will ich nun bemerken, dass es auch wirklich den Anschein hat (nicht bloß eine grundlose Einbildung des attischen Demos ist), dass in Athen mit Recht die Armen und überhaupt die Masse den Vorzug hat vor den Vornehmen und Reichen. Dieser Satz wird am Schluss des Paragraphen wiederholt, nur dass dort die Bevorzugung des Demos specificiert wird durch den allgemeinen Zutritt zu den Ämtern und die allgemeine Redefreiheit.

Dem πρῶτον μὲν οὖν gegenüber leitet sprachlich correct I 3 ἔπειτα, das so viel angegriffen wurde, die Erörterung fort, indem es ein neues Argument ins Treffen führt, das durch den Schluss von I 2 schon vorbereitet ist, die Klugheit bei Besetzung der Ämter. Auf diejenigen Stellen, an denen Wohl und Wehe des Staates hängt, verzichtet das Volk in der Einsicht, dass es mehr Nutzen hat, wenn diese Stellen mit den tüchtigsten Leuten besetzt werden; dagegen behält es sich diejenigen Würden vor, welche Gewinn bringen. War mit der Ämterfrage der wichtigste Punkt des inneren Staatslebens berührt, so leitet nun ein weiteres ἔπειτα δέ die Rede darauf, dass in Athen zur Stärkung der Demokratie der Demos in allen Stücken vor den Edlen begünstigt sei, was mit dem allgemeinen und natürlichen Gegensatz von vornehm und gering, arm und reich begründet wird. Mit Unrecht hat man πανταχοῦ I 4 streng local aufgefasst und für diese Auffassung sich auf πάσῃ γῇ I 5 berufen (L. Lange I 13), das dort inmitten einer allgemeinen Sentenz ganz am Platze ist, aber mit πανταχοῦ gar nichts zu thun hat. Auszugehen ist davon, dass πλέον νέμειν I 4 ohne Zweifel das genaue Correlat zu πλέον ἔχειν I 2 ist, folglich schon darum sich nur auf Mitbürger, nicht auf auswärtige Staaten erstrecken dürfte. Überdies kommt

Digitized by Google

die Parteinahme der Athener für den Demos auswärtiger Staaten noch späterhin zur Sprache: I 14, soweit sie die Bundesgenossen, III 10, soweit sie das Ausland angeht, kann also doch nicht gut auch noch hier erörtert werden. Demzufolge ist πανταχοῦ mit Rettig u. A. zu übersetzen *in allen Stücken*. Dadurch erhält die ganze Anfangspartie erst ein festes Gefüge. Zuerst (I 2) war das Anrecht des athenischen Demos auf Bevorzugung im allgemeinen (δικαίως αὐτόθι καὶ φαίνονται οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν τῶν γενναίων καὶ τῶν πλουσίων) und speciell auf Zutritt zu den Ämtern und auf Redefreiheit (δοκεῖ δίκαιον εἶναι πᾶσι τῶν ἀρχῶν μετεῖναι ἔν τε τῷ κλήρῳ καὶ τῇ χειροτονίᾳ καὶ λέγειν ἐξεῖναι τῷ βουλομένῳ τῶν πολιτῶν) constatiert worden. Hierauf wird auf diese drei Ansprüche allerdings in geänderter Reihenfolge näher eingegangen und gezeigt, dass alle diese drei Rechte unter den Händen der Athener ebensoviele Mittel werden, um die Demokratie zu erhalten und zu stärken, zunächst die Besetzung der Ämter (I 3), dann die durchgängige Bevorzugung des Demos (I 4 f.), endlich die allgemeine Redefreiheit (I 6—9). Dieser letzte Absatz wird mit der sprachlichen Form des Einwurfes eingeführt (I 6 εἴποι δ' ἄν τις ὡς ἐχρῆν αὐτοὺς μὴ ἐᾶν λέγειν πάντας ἑξῆς μηδὲ βουλεύειν, ἀλλὰ τοὺς δεξιωτάτους καὶ ἄνδρας ἀρίστους) und mit natürlicher Beredsamkeit durch eine Reihe von Gegensätzen hindurchgeführt, welche in dem Satze gipfeln: ὁ γὰρ δῆμος βούλεται οὐκ εὐνομουμένης τῆς πόλεως αὐτὸς δουλεύειν, ἀλλ' ἐλεύθερος εἶναι καὶ ἄρχειν, τῆς δὲ κακονομίας αὐτῷ ὀλίγον μέλει. ὃ γὰρ σὺ νομίζεις οὐκ εὐνομεῖσθαι, αὐτὸς ἀπὸ τούτου ἰσχύει ὁ δῆμος καὶ ἐλεύθερός ἐστιν.

Nach den freien Bürgern kommen naturgemäß die Sclaven und Metöken an die Reihe: I 10 τῶν δούλων δ' αὖ καὶ τῶν μετοίκων πλείστη ἐστὶν Ἀθήνησιν ἀκολασία; zu δ' αὖ vgl. Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXVIII 246. Der Gedankenfortschritt ist hier zu fast allgemeiner Übereinstimmung klargestellt. Dagegen hat der folgende Abschnitt I 13, welcher vor die Behandlung der Bundesgenossen eingeschoben ist, seit jeher große Schwierigkeiten gemacht; G. Faltin, quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 16 verräth in besonders augenfälliger Weise, welche Verlegenheit ihm die Herstellung eines Zusammenhanges bereitet: *suspicor complures uersus intercidisse iam ante uerba* τοὺς δὲ γυμναζομένους, *deinde lacunam esse statuendam fortasse non ita amplam ante* καταλέλυκεν, *porro eius signum ponendum inter* καλὸν εἶναι *et* γνούς, *post* δυνατά, *ante* ἐπιτηδεύειν, *denique ante* γιγνώσκουσιν; *quae habemus, non sunt nisi exigua fragmenta a diligenti librario ex exemplari multi-*

Digitized by Google

fariam pessumdato descripta. In der Regel hat man früher die γυμναζόμενοι und τὴν μουσικὴν ἐπιτηδεύοντες mit dem Adel identificiert, seit Müller-Strübing und Lange sie auch in den Reihen der Sclaven und Metöken gesucht, um dadurch einen engen Zusammenhang mit der vorausgehenden Partie herzustellen. Fast ausnahmslos aber hat man den participiellen Beisatz so umgestaltet und verstanden, dass das Volk in der Erkenntnis, selbst zur Ausübung der Gymnastik und Musik ungeeignet zu sein, der Pflege dieser Künste durch andere feindselig gegenüberstehe (z. B. Wachsmuth: νομίζων τοῦτο οὐ καλὸν εἶναι γνοὺς ὅτι οὐ δυνατὸς ταῦτά ἐστιν ἐπιτηδεύειν). Eine so absprechende Selbstkritik des Volkes kann jedoch hier nicht enthalten sein, weil unmittelbar danach die active Betheiligung desselben Volkes an den choregischen und gymnasiarchischen Aufführungen betont wird; selbst Lange I 16 gesteht zu, dass die Armut wohl ein Hindernis für die Ausübung dieser Künste sei, aber kein absolutes. Ebenso scheint mir die Beziehung der γυμναζόμενοι und τὴν μουσικὴν ἐπιτηδεύοντες auf Sclaven wie auf Adelige gleich unhaltbar. Der Paragraph beginnt mit den Worten τοὺς δὲ γυμναζομένους αὐτόθι καὶ τὴν μουσικὴν ἐπιτηδεύοντας καταλέλυκεν ὁ δῆμος. Sowie I 10 (τῶν δούλων δ' αὖ καὶ τῶν μετοίκων), I 14 (περὶ δὲ τῶν συμμάχων), II 1 (τὸ δὲ ὁπλιτικόν), II 9 (θυσίας δὲ καὶ ἱερὰ καὶ ἑορτὰς καὶ τεμένη), II 11 (τὸν δὲ πλοῦτον), II 18 (κωμῳδεῖν δ' αὖ καὶ κακῶς λέγειν) der Übergang zu einem neuen Argument sprachlich einfach so zum Ausdruck kommt, dass der Hauptgegenstand mit δέ, beziehungsweise δ' αὖ an die Spitze gestellt ist, ebenso wird offenbar auch hier als Hauptgegenstand des Abschnittes οἱ γυμναζόμενοι καὶ τὴν μουσικὴν ἐπιτηδεύοντες zunächst wenigstens ins Auge gefasst. Wären damit die vornehmen Kreise Athens oder in Fortsetzung des vorangegangenen Abschnittes Sclaven und Metöken gemeint, so hätte es der Verfasser gewiss nicht unterlassen, dies mit einem Worte anzudeuten. Andere haben andere beachtenswerte Gründe beigebracht; so Lange I 16, welcher darauf verweist, dass die Reichen auf Wunsch des Volkes sich zu Choregen und Gymnasiarchen hergeben müssen und nach II 10 privatim Palästren besitzen; G. Faltin, quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 15: *quamquam has artes colere optimatibus erat proprium tamen inauditum est eos inde nomen capere quod partem quandam designet idemque ualeat atque* πλούσιοι, γενναῖοι, χρηστοί, βέλτιστοι, δεξιώτατοι. Eine Bezugnahme auf Sclaven und Metöken zusammen wird übrigens auch mittels Ersetzung von αὐτόθι durch αὐτῶν (Müller-Strübing 20, vgl. Lange I 18) nicht erreicht, weil

Digitized by Google

im unmittelbar Vorhergehenden nur von den Metöken, nicht auch von den Sclaven die Rede ist. Was überliefert ist, kann nach meiner Meinung nur eine eigene Classe von Menschen bedeuten, deren Beruf, wie die Participia des Präsens andeuten, es eben war, Gymnastik und Musik professionsmäßig zu treiben (s. O. Lüders, Die dionysischen Künstler S. 53 ff.) und wohl auch zu lehren; vgl. den Eingang zum Platonischen Euthydem. Einzig und allein bei dieser Interpretation, der schon die Übersetzung des biedern alten Wackern sich näherte, kommt auch das Verbum καταλέλυκεν, um das man sich bei den bisherigen Erklärungsversuchen mit wenig Glück herumdrückte, zu seiner Geltung. Das Volk hat den Stand der gymnastischen und musischen Künstler in Athen aufgelöst. Dass die sonstige Überlieferung, soweit sie erhalten ist, hievon nichts weiß, darf nicht wundernehmen, zumal diese Aufhebung gewiss nur eine vorübergehende gewesen ist. Die Begründung der Auflösung hat in den Handschriften folgenden Wortlaut: νομίζων τοῦτο οὐ καλὸν εἶναι γνοὺς ὅτι οὐ δυνατὰ ταῦτά ἐστιν ἐπιτηδεύειν. Die zahlreichen Änderungen, die alle darauf hinauslaufen, dass das Volk selber sich als unfähig zur Betreibung dieser Künste gefühlt habe, sind, wie schon erwähnt, nicht empfehlenswert; man kann, glaube ich, ohne Conjectur auskommen, wenn man ἐπιτηδεύειν im prägnanten Sinn ‚professionsmäßig betreiben' nimmt: νομίζων τοῦτο οὐ καλὸν εἶναι γνοὺς ὅτι οὐ δυνατὰ ταῦτά ἐστιν ἐπιτηδεύειν (das Volk hat die γυμναζόμενοι und τὴν μουσικὴν ἐπιτηδεύοντες aufgelöst in der Meinung, dass das unpassend sei, da es zur Einsicht gelangt ist, dass sich diese Künste nicht zu professionsmäßigem Betrieb eignen); der active Infinitiv ist in freierer Construction für das correcte ἐπιτηδεύεσθαι gesetzt. Der Anschluss des ganzen Abschnittes an den vorangehenden lässt sich ungezwungen herstellen. Dort wird davon gesprochen, wie gut es die Sclaven in Athen haben und haben müssen, weil es die maritime Stellung Athens erfordere, und es wird damit geschlossen, dass die Athener den Metöken gleiche Stellung mit den Bürgern eingeräumt haben, διότι δεῖται ἡ πόλις μετοίκων διά τε τὸ πλῆθος τῶν τεχνῶν καὶ διὰ τὸ ναυτικόν. Von diesen Metöken, welche wegen ihres Handwerksbetriebes dem Staate unentbehrlich und deshalb besser gestellt sind als irgendwo, leitet eine ganz natürliche Ideenassociation über zu den I 13 genannten Berufsarten, welche der Anfeindung des Volkes erlegen sind, weil sie ihm unnütz erschienen; vgl. Thuk. II 40 1 φιλοκαλοῦμεν μετ' εὐτελείας. Der weitere Gedankengang ist anstandslos. Wenn die Athener auch die Virtuosen der Gymnastik und Musik abgeschafft haben, weil sie von der Unzweck-

Digitized by Google

mäßigkeit eines solchen Kunstbetriebes überzeugt sind, so wissen sie dagegen sehr wohl, dass bei den durch Liturgien bestrittenen Festlichkeiten und Verrichtungen das Volk es ist, das thätig auftritt und, was die Hauptsache ist, seinen Gewinn daraus zieht. Diese Liturgien also, ist zu supplieren, werden infolge dessen natürlich beibehalten. Es ist damit, wie der Verfasser meint, zugleich auf die Verarmung der besitzenden Classe abgesehen, ein Hauptcoup zur Hebung der Demokratie, wie denn überhaupt, auch bei Gericht nicht das objective Recht, sondern das demokratische Interesse entscheidet; vgl. L. Lange I 21.

Es beginnt nun ein neuer Abschnitt, der gewissermaßen die Überschrift περὶ τῶν συμμάχων trägt. Er reiht sich in das Gefüge des Ganzen sehr wohl ein, wie fast allgemein zugestanden wird; Moriz Schmidt allerdings findet (Memoire eines Oligarchen in Athen über die Staatsmaximen des Demos S. 10 und sonst), dass der Faden hier plötzlich abreisst. In der ersten Hälfte treten die allgemeinen Gesichtspunkte der athenischen Politik hervor; dabei wird gegen die vom athenischen Volke planmäßig geübte Unterdrückung der Vornehmen und Reichen der Einwand geltend gemacht, dass es doch im Interesse Athens gelegen wäre, die Bundesgenossen in pecuniärer Leistungsfähigkeit zu erhalten, ein Zusammenhang, den Faltin, Quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 17, nicht erfasst hat. Die zweite Hälfte I 16—18 ist dem Gerichtszwang der Bundesgenossen gewidmet, dessen Vortheile an den Fingern hergezählt werden: πρῶτον μὲν ἀπὸ τῶν πρυτανείων τὸν μισθὸν δι' ἐνιαυτοῦ λαμβάνειν; dann (εἶτα) halten sie, ohne in See zu stechen, die Bundesgenossen in der Hand, indem sie in den Rechtsangelegenheiten den Demos vor dem Adel bevorzugen, während locale Gerichte umgekehrt die Gesinnungsgenossen der Athener zurücksetzen würden; hierauf (πρὸς δὲ τούτοις) kleinere Vortheile vorwiegend privaten Charakters in vier Punkte gegliedert (πρῶτον μέν, ἔπειτα, ἔπειτα, ἔπειτα); außerdem erzielt das Volk durch die Gerichtshoheit viel größere Unterwürfigkeit jedes einzelnen der Bundesgenossen gegenüber jedem Angehörigen des attischen Demos, während sonst nur denjenigen, die in amtlicher Stellung als Vertreter Athens zu den Bundesgenossen kommen, diese Ehrerbietung gezollt würde; πρὸς δὲ τούτοις διὰ τὴν κτῆσιν τὴν ἐν τοῖς ὑπερορίοις καὶ διὰ τὰς ἀρχὰς τὰς εἰς τὴν ὑπερορίαν λελῆθασι μανθάνοντες ἐλαύνειν τῇ κώπῃ αὐτοί τε καὶ οἱ ἀκόλουθοι. Der sprachliche Ausdruck des Gedankenfortschrittes, dessen Beachtung man bisher zu eigenem Schaden versäumt hat, ist gerade hier ungemein lehrreich. Zunächst kann es

Digitized by Google

nicht in Zweifel gezogen werden, dass durch eine so unverkennbare Art der Aufzählung (πρῶτον μέν, εἶτα, πρὸς δὲ τούτοις, πρὸς δὲ τούτοις, πρὸς δὲ τούτοις) die Zusammengehörigkeit aller dieser Glieder, an der fast von allen Seiten gerüttelt wurde, gesichert ist. Wertvoll ist diese Sicherung namentlich wegen des letzten Gliedes I 19 f., das inhaltlich nicht direct an die vorhergehende Erörterung über die Gerichtshoheit Athens sich anschließt, sondern in freierer Bezugnahme auf das in Rede stehende Thema περὶ τῶν συμμάχων den Vortheil nautischer Ausbildung anreiht, der sich infolge des schon I 15 beiläufig erwähnten Besitzes von Kleruchien und der Nothwendigkeit, wiederholt staatliche Functionäre zu den Bundesgenossen zu entsenden (s. I 18 Anfang), von selbst als erfreuliche Nebenwirkung einstelle. Diese inhaltliche Verschiedenheit von dem Vorangehenden hat der Verfasser unwillkürlich auch in der sprachlichen Form dadurch zum Ausdruck gebracht, dass er, weil nicht mehr ein weiterer Vortheil des Gerichtszwanges angeführt wird, sondern ein aus anderen Momenten sich ergebender Gewinn, diese neu eintretenden Momente gleich an den Anfang gesetzt hat: πρὸς δὲ τούτοις διὰ τὴν κτῆσιν τὴν ἐν τοῖς ὑπερορίοις καὶ διὰ τὰς ἀρχὰς τὰς εἰς τὴν ὑπερορίαν. Umgekehrt ist es aus dem Grunde, weil hier im Gegensatz zur früheren Stilisierung die Bedingungen des angeführten Vortheils vorangeschickt werden, unwahrscheinlich, dass I 19, wie man unter leichter Änderung von κτῆσιν in κλῆσιν gewollt hat, noch immer an den Gerichtszwang anknüpfe. Bei näherer Betrachtung vollends erscheint die Conjectur κλῆσιν als so unpassend, dass ich mich über die begeisterte Aufnahme, die sie theilweise gefunden hat (Faltin, Philol. Rundschau I 1233), wundere. Vor allem ist der sprachliche Ausdruck κλῆσις ἡ ἐν τοῖς ὑπερορίοις nicht nur unklar, sondern, wie ich glauben möchte, unzulässig. Ferner ist es nicht einzusehen, wie die Athener durch den Gerichtszwang zu guten, tüchtigen Seeleuten sich sollten heranbilden können, da sie doch gerade infolge dieser Einrichtung οἶκοι καθήμενοι ἄνευ νεῶν ἔκπλου (I 16) die Streitigkeiten der Bündner schlichten. Denkt man jedoch, wie die Übersetzung Müller-Strübings verlangt, gegen die auch Lange I 23 polemisiert, bei κλῆσις an die Gerichtsboten, welche die Ladungen bei den Bundesgenossen besorgen, so wird die Sache selbst für einen Spass zu geringfügig, und gar das αὐτοί τε καὶ οἱ ἀκόλουθοι und gleich darauf καὶ αὐτὸν καὶ τὸν οἰκέτην geht, auf die κλητῆρες bezogen, schon über den Spass. Zu alledem kommt, dass κλητῆρες δημόσιοι gewiss nur in Ausnahmsfällen eintraten, während in der Regel natürlich der Kläger die Ladung

Digitized by Google

selber im Verein mit Ladungszeugen besorgen musste. Bleiben wir also bei der überlieferten Lesart! Die unverrückbar feststehende Ordnung der hier aufgezählten Punkte gestattet einmal einen tieferen Einblick in die Compositionsweise der Schrift, der den oben ausgesprochenen Satz bestätigt, dass der Verfasser die einzelnen Glieder der Darlegung einfach nebeneinander stellt, ohne sich ihre innere Verknüpfung oder eine streng logische Anordnung stets angelegen sein zu lassen.

Auch das nächste Thema setzt ganz unvermittelt ein. Der Titel, wenn ich so sagen darf, wird wieder, um den Übergang zu markieren, vorangeschickt: II 1 τὸ δὲ ὁπλιτικὸν αὐτοῖς, ὃ ἥκιστα δοκεῖ εὖ ἔχειν Ἀθήνηςιν, οὕτω καθέστηκε. Mit dem Landheer der Athener, das ihre schwächste Seite zu sein scheint, ist es in der That so bestellt; und sie glauben auch selber, ihren Feinden nicht gewachsen zu sein, wohl aber sind sie es gegenüber den Bundesgenossen auch zulande, und das halten sie für ausreichend (II 1). Dazu aber begünstigt sie noch etwas: die unterthänigen Bundesgenossen müssen sich ihnen nämlich ohnedies wegen ihrer unbeschränkten Gewalt zur See widerstandslos fügen (II 2 f.). Ferner genießen sie vermöge ihrer Seemacht allerlei Vortheile für den Landkrieg, durch die sie leicht gegen eine Landmacht aufkommen (II 4 f.). Die Bündner-Unterthanen werden, was schon Belot beachtet hat, in zwei Gruppen getheilt: ὅcοι νηcιῶται εἰcιν und ὁπόcαι ἐν τῇ ἠπείρῳ εἰcὶ πόλειc. Jene können sich nicht zu gemeinsamem Vorgehen vereinigen, weil sie durch das von den Athenern beherrschte Meer getrennt sind und überdies, auf einer Insel versammelt, hungers sterben müssten. Diese hüten sich, es mit den Athenern zu verderben, die großen Städte aus Furcht, die kleinen aus Noth, weil von den meerbeherrschenden Athenern die Erlaubnis zu Einfuhr und Ausfuhr, auf die sie alle angewiesen sind, abhängt: d. h. die großen Städte fügen sich, weil sie fürchten müssten, der Quelle ihres Wohlstandes beraubt zu werden, wenn sie das Ausfuhrsrecht verlieren, die kleinen, weil sie ihre eigenen Bedürfnisse nur durch Einfuhr decken können. Um die Richtigkeit dieser Interpretation zu erweisen, brauche ich nur die Stelle herzusetzen: αἱ μὲν μεγάλαι διὰ δέος ἄρχονται, αἱ δὲ μικραὶ πάνυ διὰ χρείαν· οὐ γάρ ἐcτι πόλιc οὐδεμία ἥτιc οὐ δεῖται εἰcάγεcθαί τι ἢ ἐξάγεcθαι. ταῦτα τοίνυν οὐκ ἔcται αὐτῇ, ἐὰν μὴ ὑπήκοοc ᾖ τῶν ἀρχόντων τῆc θαλάccηc. Wenn man nicht ganz willkürliche Einschübe vornimmt, muss man die Erklärung für die zwei Motive δέος und χρεία im nachfolgenden Causalsatz suchen, in dem das Subject οὐδεμία πόλις (keine Stadt,

Digitized by Google

will sagen weder große noch kleine) sichtlich auf die vorangegangene Zweitheilung Bezug nimmt. Aus dem ganzen Passus können wir auch für die Beurtheilung des Schriftstellers lernen. Die Scheidung der Bundesgenossen nämlich in νησιῶται und ἠπειρῶται, an sich logisch correct, wird durch die Begründung völlig illusorisch; denn es ist an sich klar und wird durch die Ausführungen II 11 f. bestätigt, dass die Inselstädte nicht minder als die festländischen auf Einfuhr und Ausfuhr und für diese auf die Gunst der Meerbeherrscher angewiesen sind. Wenn der Verfasser trotzdem bloß dem zweiten Gliede diese Charakterisierung vorbehält, so liegt darin etwas von einer Sophistik, die, um den formellen Eindruck einer reinlichen und scharfen Eintheilung hervorzurufen, lieber die sachliche Treue opfert.

Die folgende Darlegung II 4 ff., welche in gewohnter Weise Punkt an Punkt reiht, nimmt ihren Ausgangspunkt davon, dass eine Seemacht sich ebenso gut und noch besser als eine Landmacht für gewisse strategische Operationen zu Lande eigne, und dehnt sich allmählich zu einer ausführlichen Würdigung der Seeherrschaft aus. Sie knüpft an den eben besprochenen Vortheil gegenüber den Bundesgenossen mit ἔπειτα δέ an: ἔπειτα δὲ τοῖς ἄρχουσι τῆς θαλάσσης οἷόν τ' ἔστι ποιεῖν, ἅπερ τοῖς τῆς γῆς, ἐνίοτε τέμνειν τὴν γῆν τῶν κρειττόνων, ja sie kommen dabei weniger in Gefahr als eine Infanterie-Abtheilung; ἔπειτα δὲ kann man zur See ohne Schwierigkeit, Mühe und Gefahr an einen viele Tagereisen weit entfernten Punkt gelangen, was zu Lande unmöglich ist; ἔπειτα ein Misswachs ist für eine Landmacht ein schwerer Schaden, eine Seemacht ersetzt den Ausfall leicht mit Hilfe ihrer überseeischen Handelsverbindungen (die von Lange II, Leipziger Studien zur classischen Philologie V 402 angenommene Verknüpfung von II 5 und 6 durch das Moment der Hungersnoth, die sowohl durch feindliche Verheerungen wie durch Misswachs entstehen könne, ist recht künstlich und im Texte nicht begründet); εἰ δὲ δεῖ καὶ σμικροτέρων μνησθῆναι und nun werden zwei Punkte angeführt πρῶτον μὲν τρόπους εὐωχιῶν ἑξηῦρον ἐπιμιγόμενοι ἄλλῃ ἄλλοις und ἔπειτα φωνὴν πᾶσαν ἀκούοντες ἐξελέξαντο τοῦτο μὲν ἐκ τῆς τοῦτο δὲ ἐκ τῆς.

Die beiden nächsten Paragraphen II 9 f. waren stets der Stein des Anstoßes für diejenigen, welche sich bemühten, in die Schrift eine den modernen Ansprüchen genügende Ordnung zu bringen. Es war ihnen nämlich trotz aller Ungebundenheit in den Umstellungen nicht möglich, sie in einen besseren Zusammenhang mit irgend einem andern Theil der Schrift zu setzen. Muss dieses ver-

Digitized by Google

gebliche Bemühen mit einem gewissen Misstrauen gegen die Versuche, alle Theile der Schrift durcheinander zu würfeln, erfüllen, so wird es anderseits geneigter machen, jene an der überlieferten Stelle zu halten; und in der That ist dies nicht bloß, wie schon von anderer Seite bemerkt wurde, sachlich empfehlenswert, sondern vom sprachlichen Standpunkt aus geradezu geboten. Was zunächst Inhalt und Tendenz der beiden Paragraphen anlangt, so muss man sich darüber klar werden, dass sie, obwohl eingangs nur Sacrales zur Sprache kommt (θυσίας δὲ καὶ ἱερὰ καὶ ἑορτὰς καὶ τεμένη), doch im wesentlichen die öffentlichen Unterhaltungsvorkehrungen und Erholungsanstalten zum Gegenstande haben, denen die sacralen Zwecke sozusagen zum Vorwande dienen. Dies geht schon aus der Art hervor, wie nach dem Verfasser das Volk jene Objecte und Ceremonien des Cultus auffasst (θύειν καὶ εὐωχεῖσθαι καὶ ἵστασθαι ἱερὰ καὶ πόλιν οἰκεῖν καλὴν καὶ μεγάλην), findet eine noch grellere Beleuchtung in dem einen Beispiel, in welchem der Verfasser Theorie und Praxis einander gegenüberstellt (θύουσιν οὖν δημοσίᾳ μὲν ἡ πόλις ἱερεῖα πολλά, ἔστι δὲ ὁ δῆμος ὁ εὐωχούμενος καὶ διαλαγχάνων τὰ ἱερεῖα), und wird über jeden Zweifel erhoben durch den Schluss, wo er in weiterer Ausführung des πόλιν οἰκεῖν καλὴν καὶ μεγάλην auf die Profanbauten der γυμνάσια, λουτρὰ und ἀποδυτήρια zu sprechen kommt, die sich das Volk zu seinem Privatgebrauch errichtet (prägnant ἰδίᾳ, da nicht die Gesammtheit des Volkes als solche daran interessiert ist; vgl. II 18 κωμῳδεῖν δ' αὖ καὶ κακῶς λέγειν τὸν μὲν δῆμον οὐκ ἐῶσιν, ἵνα μὴ αὐτοὶ ἀκούωσι κακῶς, ἰδίᾳ δὲ κελεύουσιν εἴ τίς τινα βούλεται; die Ersetzung des ἰδίᾳ durch δημοσίᾳ würde einen unerträglichen Pleonasmus schaffen ὁ δῆμος αὑτὸς αὑτῷ οἰκοδομεῖται δημοσίᾳ, weshalb L. Lange II, Leipziger Studien V 420, sich nach dem Vorgange Cobets, Mnemosyne VII 392, zur Streichung entschlossen hat; dagegen spricht wieder die Thatsache, welche G. Faltin, Commentationes philologae in honorem Augusti Reifferscheidii p. 4 in die Worte gekleidet hat: *ea est totius libelli condicio, ut nulla sit interpolationum suspicio, lacunae saepissime indicentur*). Der so ermittelte Inhalt der beiden Paragraphen steht unleugbar in keinem Zusammenhang mit den Vortheilen der Seeherrschaft; aber er schließt sich eng an die II 7 f. besprochenen σμικρότερα an. Nachdem erzählt ist, dass die Athener vermöge ihrer Seeherrschaft sich alle Gattungen des Wohllebens ausfindig gemacht haben, dass sie ohne jede conservative Pietät für ihre Eigenart sich alles Fremde aneignen, wo immer sie es finden, wird nun in einer kleinen Digression dargestellt, wie die Masse der

Digitized by Google

Athener sich auch zuhause mit den althergebrachten Einrichtungen ein angenehmes Dasein zu sichern versteht. Ein schlagendes Argument für die Zusammengehörigkeit mit dem Vorausgehenden liegt meines Erachtens darin, dass die Worte εὐωχία εὐωχεῖσθαι, die an sich selten sind und in der Schrift sonst nirgends vorkommen, ferner ἐξευρίσκω und τρόπος sowohl II 7 wie II 9 gebraucht sind; ebenso urtheilt Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXVIII 257, XXXIV 578, wogegen sich Lange II, Leipziger Studien V 403, vergebens sträubt; vgl. Moriz Schmidt, Memoire eines Oligarchen in Athen über die Staatsmaximen des Demos S. 18. Es ist überhaupt eine viel zu wenig beachtete sprachpsychologische Erscheinung, dass markante Wörter, wenn sie einmal zur Verwendung gekommen sind, sich bald danach wieder dem Sprecher oder Schreiber aufzudrängen pflegen; ich führe nur einiges aus der Ἀθηναίων πολιτεία selbst an: I 13 ἐπιτηδεύειν, I 14 f. ἰσχύω ἰσχύς, II 1 f. καθέστηκε, II 11 πλοῦτον πλουτεῖ, vgl. A. Platen, de auctore libri Xenophontei qui est de re publica Atheniensium p. 30, O. Hempel, quaestiones de Xenophontis qui fertur libello de re publica Atheniensium p. 19, F. Blass, Die attische Beredsamkeit I² 277.

Nach dieser Abschweifung wird die Aufzählung der Vortheile der Seeherrschaft fortgesetzt, aber nicht mit ἔπειτα wie oben, sondern da die vorangegangenen Ausführungen die Aufmerksamkeit vom Thema abgelenkt haben, wird ganz entsprechend der nächste Punkt so eingeführt, dass wiederum sein Hauptgegenstand vorausgeschickt wird: II 11 τὸν δὲ πλοῦτον μόνοι οἷοί τ' εἰσὶν ἔχειν τῶν Ἑλλήνων καὶ τῶν βαρβάρων. Die zwei folgenden Punkte werden mit πρὸς δὲ τούτοις (II 12) und ἔτι δὲ πρὸς τούτοις (II 13) einbegleitet. Mehreres ist hier aufzuklären. Man hat an dem Eingang von II 11 Anstoß genommen, weil ein Subject fehle, und weil πλοῦτος nicht allein stehen könne, wo im Folgenden ausschließlich vom Reichthum an Schiffsmaterialien die Rede sei (Lange II, Leipziger Studien V 406). Doch ich finde diese Einwände unberechtigt (vgl. Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXXIV 580) und halte daran fest, dass der Verfasser bei πλοῦτος an den Reichthum im allgemeinen denkt, während er ihn im Nachstehenden durch ein einzelnes und, wie ich meine, gut gewähltes Beispiel erläutert. Bei dieser wortgetreuen Deutung ergibt sich zugleich ein engerer Zusammenhang mit dem Früheren, indem der Satz, dass die Athener allein imstande seien, sich den Reichthum der Griechen und Barbaren zu verschaffen, sich sehr nahe mit II 7 berührt: διὰ τὴν ἀρχὴν τῆς θαλάσσης πρῶτον μὲν τρόπους εὐωχιῶν ἐξηῦρον ἐπιμισγόμενοι ἄλλη ἄλλοις. Der Mangel

Digitized by Google

eines Subjectes aber ist hier ebensowenig anstößig wie an so vielen anderen Stellen der Schrift; denn in einer Discussion über athenische Staatseinrichtungen ergänzen sich die Athener von selbst als Subject. Besonders deutlich tritt dies II 14 hervor, wo im ersten Satz ἑνὸς δὲ ἐνδεεῖς εἰσιν die Athener als Subject hinzuzudenken, im zweiten εἰ γὰρ νῆσον οἰκοῦντες θαλασσοκράτορες ἦσαν Ἀθηναῖοι ὑπῆρχεν ἂν αὐτοῖς... ausdrücklich gesetzt sind.

Der Satz II 11 εἰ γάρ τις πόλις πλουτεῖ ξύλοις ναυπηγησίμοις, ποῖ διαθήσεται, ἐὰν μὴ πείσῃ τοὺς ἄρχοντας τῆς θαλάσσης; τί δ' εἴ τις σιδήρῳ ἢ χαλκῷ ἢ λίνῳ πλουτεῖ πόλις, ποῖ διαθήσεται, ἐὰν μὴ πείσῃ τὸν ἄρχοντα τῆς θαλάσσης; kann wohl nur den Sinn haben: Städte, die an Schiffsholz, Eisen, Erz, Linnen reich sind, können diese Producte nirgends absetzen, wenn sie nicht die Erlaubnis hiezu von den Beherrschern des Meeres erwirken. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, folgenden Gedanken hineinzulegen: sie können ihre Producte nirgends absetzen, wenn sie nicht vom Meerbeherrscher die Einwilligung erwirken, sie in seine Häfen zu bringen; jedoch scheint mir der Zusammenhang der Periode mit dem vorausgehenden und dem folgenden Satz eine ausdrückliche Hervorhebung der Einfuhr gerade in die Häfen des Meerbeherrschers gebieterisch zu verlangen. Vorausgeht die Bemerkung, dass die Athener als Beherrscher des Meeres allein imstande sind, alle Producte der Hellenen und Barbaren zu concentrieren. Dieser Gedanke würde sich damit begründen lassen, dass alle Städte, die Seehandel treiben, naturgemäß ihre Waren in erster Linie bei den Herren der See zum Verkaufe bringen; die Begründung aber, die jetzt in den Ausgaben gelesen wird, εἰ γάρ τις πόλις πλουτεῖ ξύλοις ναυπηγησίμοις, ποῖ διαθήσεται, ἐὰν μὴ πείσῃ τοὺς ἄρχοντας τῆς θαλάσσης reicht nicht aus, weil gerade das Hauptmoment, dass die Einfuhr im Handelscentrum der Seemacht erfolgen wird, fehlt. Weiter unten lesen wir ἐξ αὐτῶν μέντοι τούτων καὶ δὴ νῆές μοί εἰσι (nun habe ich aber aus allen diesen Materialien auch schon Schiffe beisammen). So kann ein Athener sprechen, wenn er voranschickt, dass die zum Schiffbau erforderlichen Materialien nach Athen abgeliefert werden; wenn aber voransteht, dass die producierenden Länder in ihrer Ausfuhr gehemmt sind, falls sie nicht die Erlaubnis der Seebeherrscher erhalten, so fehlt auch hier ein festes Band; s. A. Kirchhoff ‚Über die Schrift vom Staate der Athener, Philol. und hist. Abhandlungen der kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1874' S. 44: *vor II 12 musste nothwendig gesagt sein, dass die seebeherrschende Macht die genannten Producte zunächst und vor allem in ihre eigenen Häfen*

Digitized by Google

leiten werde. Es ist daher, möchte ich meinen, unabweislich, den Text, um den erforderlichen Zusammenhang herzustellen, so zu gestalten: ἐὰν μὴ εἰς τοὺς ἄρχοντας τῆς θαλάσσης, beziehungsweise ἐὰν μὴ εἰς τὸν ἄρχοντα τῆς θαλάσσης (ἐὰν μή ebenso elliptisch II 18) oder lieber mit der Handschrift C beidemale πρός statt εἰς; wenn über das ursprüngliche πρός als Glosse εἰς geschrieben war, konnte durch Contamination die Lesart πείσῃ entstehen. Nun gewinnt die ganze Stelle sofort einheitlichen Charakter: Die Athener sind allein imstande, die Producte der Hellenen und Barbaren in ihrer Hand zu vereinigen; denn jede Stadt, die z. B. Schiffsmaterialien ausführt, wird diese natürlich zunächst bei den Meerbeherrschern zu Markte bringen, weil dort die größte Wahrscheinlichkeit der Abnahme vorliegt; so erhalten anderseits wieder die Athener bequem alles, was für den Schiffsbau nöthig ist.

Der Verfasser fährt fort II 12 πρὸς δὲ τούτοις ἄλλοσε ἄγειν οὐκ ἐάσουσιν οἵτινες ἀντίπαλοι ἡμῖν εἰσιν ἢ οὐ χρήσονται τῇ θαλάσσῃ (überdies werden sie kein anderes Absatzgebiet suchen lassen, wer immer uns feindlich gesinnt ist, widrigenfalls ihm der Seeverkehr ganz eingestellt wird). Der Personen- und Subjectswechsel ist zwar störend, aber mit dem Stil der Schrift wohl vereinbar. Als leitender Gedanke ergibt sich somit: naturgemäß wird jede exportierende Stadt ihre Producte nach Athen als dem Vororte der größten Seemacht bringen; sollte sie aber aus Feindschaft gegen Athen ein anderes Absatzgebiet suchen wollen, so werden die Athener sie daran verhindern; s. Kirchhoff, Über die Schrift vom Staate der Athener S. 44: *Gesagt war offenbar, dass man entweder sich dem ausgesprochenen Willen der die See beherrschenden Macht fügen oder darauf gefasst sein müsse, von der Benutzung des Meeres ausgeschlossen zu sein.* Die abschließende Bemerkung, die mit einer witzigen Pointe eingeleitet wird ἐκ τῆς γῆς πάντα ταῦτα ἔχω διὰ τὴν θάλατταν, weist darauf hin, dass Athen durch den Vorzug, vermöge der Seeherrschaft die Centralstelle des Seehandels zu sein, allen anderen Städten, die auf ihre eigenen Producte angewiesen sind, überlegen ist.

Ohne directen Zusammenhang damit, wie schon die umständliche Einbegleitung ἔτι δὲ πρὸς τούτοις erwarten lässt (vgl. oben zu I 19), bringt der folgende Satz II 13 einen weiteren Vortheil der Seebeherrscher, der ihnen im Kriege gegen eine Landmacht zustatten kommt und somit sachlich sich eher an II 5 anschließen würde. Diese anscheinende Unordnung darf uns aber nicht zu sehr befremden und noch weniger zu einer Umstellung verleiten, da

Digitized by Google

wir dort, wo die Vortheile der athenischen Gerichtshoheit aufgezählt werden, uns überzeugt haben, wie wenig Gewicht der Verfasser auf eine streng logische Anordnung der einzelnen Argumente legt.

Den Schluss der Besprechung der attischen Seemacht bildet die Anführung des einzigen, was ihr zur Vollkommenheit fehlt: II 14 ἐνὸς δὲ ἐνδεεῖς εἰσιν· εἰ γὰρ νῆσον οἰκοῦντες θαλασσοκράτορες ἦσαν Ἀθηναῖοι, ὑπῆρχεν ἂν αὐτοῖς ποιεῖν μὲν κακῶς εἰ ἐβούλοντο, πάσχειν δὲ μηδὲν ἕως τῆς θαλάσσης ἦρχον μηδὲ τμηθῆναι τὴν ἑαυτῶν γῆν μηδὲ προσδέχεσθαι τοὺς πολεμίους. Diese Gedanken berühren sich so nahe mit II 13, dass diese inhaltliche Verwandtschaft eine nachdrückliche Bestätigung für die ursprüngliche Nachbarschaft beider Stellen bietet. Der Mangel einer insularen Lage ist dem Verfasser zufolge in doppelter Hinsicht nachtheilig: erstens gewärtigen jetzt die Athener stets feindliche Einfälle und Verwüstungen, was allerdings weder den Großgrundbesitzern noch dem Stadtvolk sehr nahe geht, weil jene in diesem Falle lieber dem Feinde huldigen, dieses aber von der Verwüstung der Ländereien gar nicht betroffen wird; zweitens (II 15 πρὸς δὲ τούτοις) müssen sie jetzt in beständiger Furcht vor Verrätherei und Revolution leben. Deshalb bringen sie Hab und Gut unter Preisgebung des heimatlichen Bodens auf die Inseln, womit sie sich in das eine, für sie belanglose Übel freiwillig ergeben, einem größeren aber entgehen, nämlich dem Verrathe und der offenen Empörung der Gegenpartei und weiterhin dem Sturze der demokratischen Verfassung. Dies kann wohl nur in dem ganzen Zusammenhang des Abschnittes der Sinn der folgenden Worte sein: II 16 ἐπειδὴ οὖν ἐξ ἀρχῆς οὐκ ἔτυχον οἰκήσαντες νῆσον, νῦν τάδε ποιοῦσι· τὴν μὲν οὐσίαν ταῖς νήσοις παρατίθενται πιστεύοντες τῇ ἀρχῇ τῇ κατὰ θάλασσαν, τὴν δὲ Ἀττικὴν γῆν περιορῶσι τεμνομένην γιγνώσκοντες ὅτι εἰ αὐτὴν ἐλεήσουσιν ἑτέρων ἀγαθῶν μειζόνων στερήσονται. Einen fremden Gedanken trägt Kergel, de tempore quo scriptus sit libellus qui uulgo fertur Xenophontis De re publica Atheniensium p. 19, hinein, indem er unter den μείζω ἀγαθά, deren die Athener verlustig würden, die Herrschaft über die Bundesgenossen versteht.

Die Vortheile der Seeherrschaft sind abgehandelt, und mit ἔτι δέ (II 17) beginnt eine neue Betrachtung, welche im Einklange mit dem Programme der Schrift darauf abzielt, dass die Athener geschickt auch solche Fragen zu erledigen wissen, welche sich nicht unmittelbar auf die Erhaltung der Demokratie beziehen: während nämlich Oligarchen im eigensten Interesse auf Einhaltung von Verträgen achten müssen, betrachtet sie das Volk nicht für

Digitized by Google

streng verbindlich. Warum dem Verfasser gerade jetzt dies in den Sinn kommt, lässt sich, glaube ich, noch errathen. Soeben hatte es II 15 geheißen, dass das athenische Volk fortwährend auf der Hut vor verrätherischem Einvernehmen seiner inneren Gegner mit äußeren Feinden sein müsse. Davon ist kein weiter Sprung mehr zum Verhalten der Oligarchie und der Demokratie gegenüber Verträgen, zumal wenn ähnliche Wendungen damals gäng und gäbe waren; vgl. Thuk. III 83, 2 οὐ γὰρ ἦν ὁ διαλύσων οὔτε λόγος ἐχυρὸς οὔτε ὅρκος φοβερός.

Sowie I 10 knüpft auch II 18 die Doppelconjunction δ' αὖ ein neues Moment an, dessen maßgebender Begriff vorangeschickt wird: κωμῳδεῖν δ' αὖ καὶ κακῶς λέγειν τὸν μὲν δῆμον οὐκ ἐῶσιν ἵνα μὴ αὐτοὶ ἀκούωσι κακῶς, ἰδίᾳ δὲ κελεύουσιν, εἴ τίς τινα βούλεται. Die eben vorausgegangene Bemerkung über die kindische Rechthaberei des athenischen Volkes (II 17 Schluss: καὶ ἂν μέν τι κακὸν ἀναβαίνῃ ἀπὸ ὧν ὁ δῆμος ἐβούλευσεν, αἰτιᾶται ὁ δῆμος ὡς ὀλίγοι ἄνθρωποι αὐτῷ ἀντιπράττοντες διέφθειραν, ἐὰν δέ τι ἀγαθόν, σφίσιν αὐτοῖς τὴν αἰτίαν ἀνατιθέασι), welche in der That den Spott herausfordert, macht es begreiflich, dass der Verfasser jetzt auf die Empfindlichkeit der Athener gegenüber öffentlicher Verspottung geräth. Geschickt versteht er dieses Thema so zu drehen, dass es in einen Beleg dafür, dass die Athener sich ihre demokratische Staatsform wohl zu erhalten wissen, ausläuft. Doch ist es nicht leicht, dem Gedankengang, der hier durch sprachliche Unfertigkeit theilweise verdunkelt ist, zu folgen. Eine Analyse des Inhalts wird nicht nur diesen klarlegen, sondern auch, wie ich glaube, die Zusammengehörigkeit und Einheitlichkeit der Paragraphen 18—20 erweisen. Eine öffentliche Verspottung des Demos geben die Athener nicht zu, aber zur Verspottung einzelner muntern sie durch ihren Beifall sogar auf, weil sie wohl wissen, dass darunter nur irgendwie hervorragende Leute zu leiden haben, nicht aber ihresgleichen. Darauf lesen wir II 19: φημὶ οὖν ἔγωγε τὸν δῆμον τὸν Ἀθήνησι γιγνώσκειν οἵτινες χρηστοί εἰσι τῶν πολιτῶν καὶ οἵτινες πονηροί· γιγνώσκοντες δὲ τοὺς μὲν σφίσιν αὐτοῖς ἐπιτηδείους καὶ συμφόρους φιλοῦσι κἂν πονηροὶ ὦσι, τοὺς δὲ χρηστοὺς μισοῦσι μᾶλλον. Fassen wir diese beiden Sätze zu einer Periode zusammen und verlegen wir den Hauptton auf den zweiten Theil, sodass der erste nur eine Art Einleitung wird, so erhalten wir ein zwar durch den Übergang von der abhängigen in die unabhängige Satzform grammatisch anstößiges, aber vollkommen verständliches Gefüge, das nun erst in klare Beziehung zum Voranstehenden tritt. Da die Athener der

Digitized by Google

Verspottung einzelner Personen deshalb Vorschub leisten, weil sie wissen, dass davon nur solche betroffen werden, welche sich über das Volk, über den gemeinen Mann erheben, so darf der Verfasser immerhin daraus folgern, dass der athenische Demos, der genau kenne, wer von den Mitbürgern ein edler, wer ein gemeiner Mann ist, den gemeinen Mann, der ihm gesinnungsverwandt und nützlich ist, liebe und stütze, den edlen aber eher hasse. Dieses letztere Glied des Gegensatzes τοὺς δὲ χρηστοὺς μισοῦσι μᾶλλον wird begründet: οὐ γὰρ νομίζουσι τὴν ἀρετὴν αὐτοῖς πρὸς τοῦ σφετέρου ἀγαθοῦ πεφυκέναι ἀλλ' ἐπὶ τῷ κακῷ; und an die Begründung schließt sich unmittelbar ein Einwand: καὶ τοὐναντίον γε τούτου ἔνιοι ὄντες ὡς ἀληθῶς τοῦ δήμου τὴν φύσιν οὐ δημοτικοί εἰσι. Diese Worte können in Hinblick auf das unmittelbar Vorausgehende, dem sie ausdrücklich entgegengesetzt werden (τοὐναντίον γε τούτου), nur bedeuten, dass dennoch einige, die man in Wahrheit unter die Männer des Volkes zählen muss, ihrer Geburt nach nicht dem Volke angehören, sondern der Classe der χρηστοί. Dieser Deutung entspricht auch das Folgende (nun halte ich aber zwar dem Volke demokratische Gesinnung zugute, nicht aber einem gebürtigen Edelmann) viel mehr als der herkömmlichen Übersetzung: einige, die in Wahrheit dem Demos entstammen, sind ihrer Naturanlage nach nicht demokratisch gesinnt. Die Bezeichnungen ὄντες τοῦ δήμου und δημοτικοί für sich allein sind völlig identisch; kurz vorher II 18 wechseln sie ebenso ohne jeden Unterschied des Sinnes: οὐχὶ τοῦ δήμου ἐστὶν οὐδὲ τοῦ πλήθους ὁ κωμῳδούμενος ὡς ἐπὶ τὸ πολύ und ὀλίγοι δέ τινες τῶν πενήτων καὶ τῶν δημοτικῶν κωμῳδοῦνται. Man darf sich daher nicht irre machen lassen dadurch, dass I 20 ὢν τοῦ δήμου einen Abkömmling des Demos bedeutet; vgl. A. v. Gutschmid, Rhein. Mus. XXXI 632. Hier wird der Sinn durch den Zusammenhang klar, an der in Rede stehenden Stelle durch die meist missverstandenen Zusätze ὡς ἀληθῶς (in Wirklichkeit, durch seine politische Thätigkeit) und τὴν φύσιν (seiner Abstammung nach); ausnahmsweise gut E. Belot, la république d'Athènes p. 117: φύσιν *pris adverbialement désigne non le caractère personnel ni les préférences réfléchies ou instinctives d'un homme, mais sa naissance*; L. Lange II, Leipziger Studien V 425: τὴν φύσιν *sine dubio ad originem spectat*. Der Verfasser scheut sich überhaupt nicht, auf kleinem Raume dasselbe Wort in verschiedenem Sinne zu gebrauchen, wie II 4 f. παραπλεῖν, III 1 τρόπος. Bei der näheren Ausführung des Satzes ἔνιοι ὄντες ὡς ἀληθῶς τοῦ δήμου τὴν φύσιν οὐ δημοτικοί εἰσι muss ich einen Augenblick verweilen, weil an die

Digitized by Google

Äußerung ὅτιc δὲ μὴ ὢν τοῦ δήμου εἵλετο ἐν δημοκρατουμένῃ πόλει οἰκεῖν μᾶλλον ἢ ἐν ὀλιγαρχουμένῃ, ἀδικεῖν παρεσκευάσατο, die oft schon unrichtig gedeutet und zu unrichtigen Folgerungen, insbesondere zum Schlusse, der Verfasser müsse damals außerhalb Athens geweilt haben (Fr. Pankow, Zur Schrift Xenophons vom Staate der Athener S. 8), verwendet worden war, jüngst von E. Herzog, Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener eine weitgehende Hypothese geknüpft worden ist (S. 12: *Ich finde die Aufgabe der Schrift ausgesprochen II 20; wer nach Abstammung und Erziehung nicht zum Demos gehört, der hat in dem demokratischen Athen keinen Raum, er ist verpflichtet, die Heimat zu verlassen*). Als erstes Glied des Gegensatzes geht voraus δημοκρατίαν δ' ἐγὼ μὲν αὐτῷ τῷ δήμῳ cυγγιγνώcκω; im Gegensatze hiezu kann der angezogene Satz nur bedeuten: wer als geborner Edelmann sich für ein demokratisch regiertes Gemeinwesen entscheidet, oder kurzweg, welcher Edelmann die Demokratie der Oligarchie vorzieht, der ist ein schlechter Kerl. Kirchhoff, Über die Abfassungszeit der Schrift vom Staate der Athener, Philol. und hist. Abhandlungen der kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1878, S. 23: αἱρεῖcθαι ἐν δημοκρατουμένῃ πόλει οἰκεῖν μᾶλλον ἢ ἐν ὀλιγαρχουμένῃ *bezieht sich auf solche, welche, obwohl ihrer Herkunft nach nicht zum Demos gehörig, dennoch sich der demokratischen Partei angeschlossen haben, statt in den Reihen der oligarchischen Opposition zu stehen. Ganz irrig ist meiner Überzeugung nach die Ansicht derjenigen, welche aus diesem Ausdruck in Verbindung mit der im Folgenden ausgesprochenen Missbilligung eines solchen Verhaltens folgern zu dürfen glaubten, der Verfasser müsse, als er dies schrieb, als Emigrant oder gar als Verbannter im Ausland gelebt haben.* Man darf nicht alles Gewicht auf οἰκεῖν legen (Faltin quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 3: οἰκεῖν *non habet semper tantum meram incolendi notionem sed frequentissime significat ciuem esse*) und, darauf gestützt, dem Verfasser eine Verurtheilung aller in Athen ansässigen Edelleute in den Mund legen, deren oft, wie I 14 (οἱ δὲ χρηcτοὶ Ἀθηναίων τοὺc χρηcτοὺc ἐν ταῖc cυμμαχίcι πόλεcι cώζουcι γιγνώcκοντεc ὅτι cφίcιν ἀγαθόν ἐcτι τοὺc βελτίcτουc cώζειν ἀεὶ ἐν ταῖc πόλεcιν) in allen Ehren Erwähnung gethan wird. Ist also einerseits ein Edelmann, der sich der Volkspartei anschließt, verächtlich, so kann man anderseits den Athenern, so wenig man mit ihrer Staatsform einverstanden zu sein braucht, die Anerkennung nicht versagen, dass sie sich diese geschickt zu erhalten wissen, indem sie auf die

Digitized by Google

angedeutete Weise vorgehen (τούτῳ τῷ τρόπῳ χρώμενοι ᾧ ἐγὼ ἐπέδειξα). Dieser τρόπος könnte sich zunächst recht wohl auf den kurz vorher besprochenen Satz beziehen, dass sie die Gesinnungsgenossen in ihrer Vaterstadt lieben und fördern, die Gegner aufeinden und nach Kräften schädigen. Jedoch werden wir nach dem oben Gesagten wohl die ausgedehntere Beziehung auf alles Vorausgegangene vorziehen.

Ausführlich wird dann über die umfängliche Gerichtsthätigkeit der Athener gesprochen; diese Schilderung wird mit ἔτι δέ angeknüpft. Solches ἔτι δέ kommt nur noch zweimal in der Ἀθηναίων πολιτεία vor: II 13 und 17; jedesmal hebt damit ein neuer, vom vorausgehenden völlig verschiedener Gegenstand an. So steht es auch hier ganz passend, indem es, nachdem der programmäßige Stoff der Abhandlung im wesentlichen erschöpft ist, einen Anhang einführt. Der Gedankenfortschritt innerhalb dieses Abschnittes ist gegenüber den Angriffen von Kirchhoff, Über die Schrift vom Staate der Athener S. 20 ff., Faltin, quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 31 sqq., Moriz Schmidt, Memoire eines Oligarchen S. 15, wiederholt und, wie mir scheint, ausreichend vertheidigt und klargelegt worden, sodass ich hier näher darauf einzugehen umso weniger Anlass nehme, als ich auf Einzelheiten noch unten und im Commentar der von mir beabsichtigten Ausgabe zu sprechen kommen werde. Nur das anschauliche Referat von Blass, Die attische Beredsamkeit I² 277 f. setze ich hieher: *Der Schriftsteller beantwortet den Vorwurf, dass es in Athen für den Fremden so schwer sei, Zutritt zu Rath und Volk zu bekommen. Er weist aufzählend auf die Menge der nothwendigen Geschäfte hin und zieht daraus die Folgerung und beantwortet noch eine Gegenrede; und dann kommt er auf seine Aufzählung nothwendiger Geschäfte und Abhaltungen zurück* δεῖ δὲ καὶ τάδε διαδικάζειν, *wobei er schließlich die Menge der zu feiernden Feste wiederholt erwähnt, mit denen er die erste Aufzählung angefangen hatte.*

Die beiden letzten Abschnitte über die Stellungnahme der Athener zu auswärtigen Parteistreitigkeiten (III 10 f.) und über die Atimen (III 12 f.) sind hinsichtlich ihres Inhaltes und ihrer Einordnung in die Ökonomie des Ganzen oben genau erörtert worden. Daran, dass sie miteinander und mit dem Vorausgehenden nicht durch ein engeres Band verknüpft sind, wird niemand Anstoß nehmen, der nur, wie billig, dem Verfasser das Recht zugesteht, diese drei Cardinalfragen, obwohl sie nicht streng in den Bereich seines Themas fallen, anhangsweise zur Sprache zu bringen. Damit

Digitized by Google

schließe ich die Detailbesprechung des Zusammenhanges der Schrift und glaube, für unbefangene Beurtheiler nachgewiesen zu haben, dass die überlieferte Anordnung der Gedanken, welche gemäß dem Princip der λέξις εἰρομένη meist nur äußerlich aneinander gereiht werden, keinem Anstand unterliege, zumal wenn man die frühe Entstehungszeit bedenkt, und dass die Schrift ein in sich abgeschlossenes, völlig ausgearbeitetes Ganzes bilde.

Nachdem so der Grund gelegt ist für eine nüchterne Auffassung der Schrift, will ich auch der Frage nach ihrer Tendenz und ihrem Charakter nähertreten. Die verschiedenartigsten Ansichten sind hierüber besonders in neuerer Zeit aufgestellt worden; s. Rudolf Schöll, Die Anfänge einer politischen Literatur bei den Griechen S. 21 f. Keine aber scheint mir dem Wesen der Schrift völlig gerecht zu werden. Diejenigen, welche ihr eine praktische Tendenz zuschreiben, stützen sich hiefür in der Regel auf einzelne Stellen, die sie ohne Rücksicht auf den engeren Zusammenhang (s. oben) ausbeuten. Solche Stellen sind namentlich der Einleitungssatz ὅτι ταῦθ' ἑλόμενοι εἵλοντο τοὺς πονηροὺς ἄμεινον πράττειν ἢ τοὺς χρηστούς, διὰ μὲν οὖν τοῦτο οὐκ ἐπαινῶ· ἐπεὶ δὲ ταῦτα ἔδοξεν οὕτως αὐτοῖς ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν καὶ τἆλλα διαπράττονται ἃ δοκοῦσιν ἁμαρτάνειν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι τοῦτ' ἀποδείξω, dann die Worte II 20 ὅστις δὲ μὴ ὢν τοῦ δήμου εἵλετο ἐν δημοκρατουμένῃ πόλει οἰκεῖν μᾶλλον ἢ ἐν ὀλιγαρχουμένῃ, ἀδικεῖν παρεσκευάσατο καὶ ἔγνω ὅτι μᾶλλον οἷόν τε διαλαθεῖν κακῷ ὄντι ἐν δημοκρατουμένῃ πόλει μᾶλλον ἢ ἐν ὀλιγαρχουμένῃ, ferner III 8 τούτων τοίνυν τοιούτων ὄντων οὐ φημι οἷόν τ' εἶναι ἄλλως ἔχειν τὰ πράγματα Ἀθήνησιν ἢ ὥσπερ νῦν ἔχει πλὴν ἢ κατὰ μικρόν τι οἷόν τε τὸ μὲν ἀφελεῖν τὸ δὲ προσθεῖναι und besonders III 12 οὐκ ὀλίγων δεῖ τῶν ἐπιθησομένων τῇ δημοκρατίᾳ τῇ Ἀθήνησιν. Die einen folgern aus der Ankündigung I 1 ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν καὶ τἆλλα διαπράττονται ἃ δοκοῦσιν ἁμαρτάνειν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι τοῦτ' ἀποδείξω, dass der Verfasser ausländische Freunde, die zu einem Verfassungsumsturz die Hand bieten wollten, warnte, die Stärke der Demokratie in Athen zu unterschätzen oder den Einfluss der dortigen Oligarchen zu hoch anzuschlagen. E. Herzog stellt in seiner Abhandlung, Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener von Cap. 2, 19 bis Cap. 3, 13 aus betrachtet, als Grundidee der Schrift den Nachweis hin, dass alle ehrlichen Oligarchen Athen verlassen (Faltin, quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 3: *risum uix tenemus quum audiamus auctorem succen-*

Digitized by Google

suisse optimatibus quod non omnes emigrarent ne sub democratia uitam degerent; num secessionem optimatum censuit fuisse faciendam?) und sich mit dem Ausland zu einem gemeinsamen Streiche verbinden müssten. Nach anderen wiederum ist der Schwerpunkt darin gelegen, dass man als Oligarch von einer verfassungsmäßigen Änderung der Demokratie nichts zu erwarten (III 8), alles nur von einer gewaltsamen Revolution zu hoffen habe. Diese sämmtlichen Deutungsversuche leiden daran, dass nach ihnen die eigentliche Tendenz entweder ganz unausgesprochen geblieben oder in einem verloren gegangenen Theile der Schrift gestanden sein müsste. Der letztere Ausweg scheint mir nach den obigen Ausführungen methodisch unzulässig, die erstere Möglichkeit ist bei einer Schrift, die zunächst nur für einen engen Kreis gleichgesinnter Interessenten berechnet war, im allerhöchsten Grade unwahrscheinlich. Dazu kommt, dass diejenigen Stellen, welche für eine tendenziöse Färbung der ganzen Darstellung ins Feld geführt zu werden pflegen, mit dem oligarchischen Standpunkt des Verfassers überhaupt sich erklären, und dass umgekehrt zahlreiche Stellen, vor allem die nicht seltenen allgemeinen Bemerkungen und Betrachtungen sich theils mit dem Charakter einer Tendenzschrift überhaupt, theils speciell mit einer bestimmten Tendenz nicht wohl vereinbaren lassen; Rud. Schöll, Die Anfänge einer politischen Literatur bei den Griechen S. 22: *Welchem athenischen Staatsmann würde es einfallen, um seine Parteigenossen zum Handeln oder zum Abwarten zu bestimmen, ihnen die Geschäfte des Raths und die Gegenstände der gerichtlichen Verhandlungen herzuzählen oder den Warenreichthum des attischen Marktes nachzuweisen? Und welcher Spartaner hätte nöthig, über das System und die Erfolge der attischen Kriegspolitik belehrt zu werden? Nirgends ist es dem Schreiber um die augenblickliche politische Lage zu thun.* Man hat aus den wegwerfenden Bezeichnungen der Volkspartei, aus den mehrfachen Übertreibungen, welche die Obmacht des Volkes ins grellste Licht setzen, aus den vereinzelten Sarkasmen, aus der Herabsetzung der das Volk leitenden Motive auf ein tief verbittertes Gemüth geschlossen, das seinem Unmuth in diesem Memoire Luft mache und ohne Frage eine bestimmte praktische Tendenz verfolge. Dieser Schluss scheint mir voreilig. Man darf nicht rasch darüber hinwegeilen, dass der Verfasser nach eigenem Geständnis auf oligarchischem Standpunkt steht und zweifellos für Oligarchen geschrieben hat. Was ist natürlicher, als dass er sich schon um dessentwillen, soweit es nur der Zweck der Schrift gestattete, der Auffassung

Digitized by Google

und dem Sprachgebrauch der Oligarchen seiner Zeit anschliesst, umsomehr als er sonst von vornherein darauf verzichten musste, mit seinen Auseinandersetzungen Anklang und Beifall zu finden? Damit erledigen sich auch die Einwände von Alex. Schwartz (s. S. Sobolewski, Mnemosyne N. S. XXI), soweit sie überhaupt Beachtung verdienen, und die meisten Argumente G. Faltins in seiner Programmabhandlung Über Geist und Tendenz der pseudoxenophonteischen Schrift vom Staate der Athener. Aus allem ergibt sich mir mit voller Sicherheit, dass die Ἀθηναίων πολιτεία nichts weniger als eine politische Tendenzschrift ist.

Aber auch mit Rudolf Schöll, der zu dem gleichen negativen Resultate kommt, kann ich nicht vollkommen übereinstimmen. Er sieht in der Ἀθηναίων πολιτεία eine wissenschaftliche Abhandlung mit der Bestimmung, die innere Nothwendigkeit der bestehenden staatlichen Einrichtungen Athens nachzuweisen, und mit der Grundidee, dass der innere Bau des Staates durch seine äußere Machtentwicklung bedingt, dass die athenische Demokratie das natürliche und nothwendige Product der Seeherrschaft und Handelsmacht Athens sei. Auch andere haben sich dahin ausgesprochen, dass sich in der Ἀθηναίων πολιτεία alles um den innigen Zusammenhang zwischen Seeherrschaft und demokratischer Verfassung drehe; so Schneider in Dindorfs Ausgabe der opuscula minora Xenophons p. XXVIII sq.: *in ea disputationis parte quae hodieque extat docere suscepit probatam semel democratiam Athenienses bene tueri ratione ea, quam multi taxauerant, cum non animaduertissent summam rei publicae uersari in maris imperio obtinendo et tuendo, ad opes maritimas augendas et seruandas referri ea omnia quae ipsi in Atheniensium institutis reprehendebant et omnia uitiorum genera quae Lacedaemoniorum admiratores in publicis et priuatis Atheniensium moribus taxabant ex summo rei nauticae studio nasci* und Th. Gomperz, Griechische Denker I 398: *Der Ausgangspunkt aller seiner Erwägungen ist der innere Zusammenhang zwischen der Seeherrschaft und der Demokratie.* Aber wenn auch zuzugeben ist, dass die maritime Stellung Athens eine wichtige Rolle in den Erörterungen der Ἀθηναίων πολιτεία spielt und, wie natürlich, zur Erklärung mancher Erscheinung herangezogen wird, so scheint es mir doch nicht ganz berechtigt, diese Reciprocität als den Grundgedanken der Schrift zu betrachten. Zwar beginnt die Erörterung des Ganzen damit, ὅτι δικαίως αὐτόθι καὶ φαίνονται οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν τῶν γενναίων καὶ τῶν πλουσίων διὰ τόδε ὅτι ὁ δῆμός ἐστιν ὁ ἐλαύνων τὰς ναῦς καὶ ὁ τὴν δύναμιν περιτιθεὶς τῇ πόλει (I 2), Worte, die

Digitized by Google

mit G. Faltin, Über Geist und Tendenz der pseudoxenophonteischen Schrift vom Staate der Athener S. 6 als bloße Ironie aufzufassen ich weit entfernt bin; aber schon die daran geknüpften Ausführungen (I 3—9) lassen sich nicht recht begreifen, wenn der Nachdruck auf dem engen Zusammenhang zwischen Volksherrschaft und Seeherrschaft ruht. In dem Abschnitte über Sclaven und Metöken wird allerdings deren sociale Wertschätzung durch ihre Unentbehrlichkeit für den Seedienst begründet; vorangestellt aber wird ein anderes, recht spöttisch klingendes Argument, dass unter der Erlaubnis, Sclaven zu schlagen, auch mancher Bürger, der um nichts besser aussieht als ein Sclave, leiden könnte. Mit Übergehung des Folgenden wende ich mich gleich dem entscheidenden Argument zu, den breiten Ausführungen über die Seeherrschaft II 1—16, in denen mit keinem Worte auch nur angedeutet wird, dass durch sie die Volksherrschaft bedingt sei; und vollends in der Schlusspartie II 17—20, III 1—13 ist gar nicht mehr die Rede von derlei Dingen. Man hat also den Charakter des Schriftchens verkannt, wenn man jenen Gedanken seine Grundidee genannt hat, auf welche alle Erörterungen zu beziehen seien.

Man wäre nie auf diese und ähnliche dem Sachverhalt widersprechende Vermuthungen verfallen, wenn nicht das Vorurtheil von der heillosen Zerrüttung der Schrift eine scheinbare Berechtigung verliehen hätte, sich über das klar ausgesprochene Programm hinwegzusetzen und nach dem Eindruck einzelner Hauptstellen sich ein eigenes Urtheil zu bilden; dies thut namentlich E. Herzog, wenn er Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener S. 11 sagt: *Wie der Schluss, fehlt auch der ursprüngliche Anfang der Schrift, indem* δέ *den Übergang von der Einleitung oder einem ersten Theile zu einer speciellen Ausführung oder einem zweiten Theile bezeichnet .... Daraus folgt, dass in den Worten I 1 nicht das Thema der ganzen Schrift, sondern nur eines Theiles derselben gegeben ist.* Das Programm besagt mit unzweideutigen Worten, dass der Verfasser das Princip der athenischen Demokratie zwar nicht billige, aber trotzdem den Nachweis bringen werde, dass die Athener die Demokratie geschickt wahren und ihre anderen Angelegenheiten geschickt durchführen. Hätte er eine besondere Absicht mit diesem Nachweise verfolgt, so hätte er wohl nicht verfehlt, sie hinzuzufügen; da er dies nicht that, müssen wir zunächst annehmen, dass es sich um eine rein theoretische Erörterung politischer Natur handelt, wie sie ganz dem Charakter der Zeit entspricht und abgesehen von anderen Beispielen

Digitized by Google

(s. Rud. Schöll, Die Anfänge einer politischen Literatur bei den Griechen) namentlich auch in der Verfassungsdebatte vor des Darius Thronbesteigung bei Herodot, in manchen thukydideischen Reden, in des Xenophon Hiero und Λακεδαιμονίων πολιτεία, eine größten Stils gewissermaßen selbst in der Kyrupaidie vorliegt. Daran wird nicht gerüttelt durch den ganz subjectiv gefärbten Einwurf Moriz Schmidts, Memoire eines Oligarchen S. VII: *Ich kann mir wenigstens nicht denken, dass der unbekannte Verfasser nur als Theoretiker seine Gedanken als politische Aphorismen zu eigener Unterhaltung zu Papier gebracht haben sollte oder, um sich seinen Unmuth von der Seele zu reden: schon das zweimalige* ἀποδείξω *und* ἀπέδειξα *zeigt, obwohl Kirchhoff es zu leugnen versucht, dass er bei seinen Aufzeichnungen wirklich den praktischen Zweck der Unterweisung oder Aufklärung auswärtiger, den Verhältnissen ferner stehender Freunde verfolgte, in deren Interesse es lag, durch eine wohlunterrichtete Vertrauensperson über die Position des athenischen Demos ins klare gesetzt zu werden.* Zurborg hingegen Philol. Rundschau 1882 S. 1286: *So schreibt einer, der eine staatsrechtliche Denkschrift entwirft, nicht jemand, der für einen bestimmten Fall praktischer Verwendung Worte der Aufklärung oder Entschuldigung ausspricht.* Bei der Durchführung des Programms ist zu beachten, dass die Untersuchung von Anfang bis zu Ende sehr häufig die Form der Polemik gegen selbst gemachte Einwürfe erhalten hat, dass ferner nicht selten allgemeine Sätze vorgetragen werden (z. B. I 5, I 14 μισεῖσθαι ἀνάγκη τὸν ἄρχοντα ὑπὸ τοῦ ἀρχομένου, II 6 οὐ γὰρ ἅμα πᾶσα γῆ νοσεῖ, II 12, II 20 αὐτὸν γὰρ εὖ ποιεῖν παντὶ συγγνώμη ἐστίν, III 10 οἱ γὰρ ὅμοιοι τοῖς ὁμοίοις εὖνοί εἰσι, III 13 οὕτως ἔχει οὐδὲν ἐνθυμεῖσθαι ἀνθρώπους οἵτινες δικαίως ἠτίμωνται ἀλλ' εἴτινες ἀδίκως), dass endlich, wie schon wiederholt bemerkt worden ist, die Argumentation mitunter mehr scheinbar als wahr ist. Besonders charakteristisch scheint mir überdies, dass die Schrift, so ferne sie sonst jedem Einfluss der Rhetorik steht, viel mit Antithesen in der Art der ältesten Sophisten operirt (I 6, 8, II 2, 8, 10, 17, III 9, 10); vgl. E. Maass, Parerga attica p. XI: *Hunc hominem arte disputandi quam dicunt dialectica eruditum fuisse eo perspicitur quod scriptionis singulas argumentandi rationes inter se non semper nexas alteram post alteram ordine non modo consequi uoluit sed saepe certis quoque dicendi formulis dialecticorum more signauit perfectas et quodam modo circumsaepsit.* Diese Merkmale, die sich theilweise ganz ähnlich in der uns von Th. Gomperz wiedergeschenkten Schrift Die Apologie der Heilkunst, Sitzungs-

Digitized by Google

berichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien CXX, so principiell verschieden sie auch sonst ist, finden, scheinen mir darauf hinzuweisen, dass der Verfasser keineswegs ein in den hergebrachten Formen erstarrter Oligarch war, dessen von Parteihass geschärftes Auge widerwillig so viele Vorzüge an den politischen Gegnern erkannte, sondern dass er vielmehr in jenem von neuem Geiste durchdrungenen Kreise zu suchen ist, dessen Angehörige man Sophisten nennt. Für einen Sophisten muss es in einer von Parteikämpfen durchwühlten Zeit eine verlockende Aufgabe gewesen sein, seinen Schülern und Zuhörern, die wohl alle den vornehmsten Familien des Landes entstammten, einmal im Zusammenhange darzulegen, dass man bei gewissenhafter Festhaltung des eigenen Standpunktes doch auch dem des Gegners gerecht werden könne. Die verschiedenen Ausfälle auf das souveräne Volk, die eingestreuten Scherze und Übertreibungen hatten in wohlangebrachter Berechnung das vornehme Auditorium bei Laune zu erhalten. Nicht für eine Idee gewonnen, nicht bekehrt sollte jemand werden, sondern der Zweck war nur, durch den prickelnd pikanten Vorwurf dieses rein theoretischen Vortrages mit seinem doppeltgesichtigen Programm alle zu fesseln. Und Interesse genug muss die Schrift erregt haben, dass sie sich aus der überströmenden Hochflut zeitgenössischer Sophistenliteratur fast allein bis in die Zeit hinübergerettet hat, wo sie in dem Schoss des Xenophontischen Corpus vor Untergang dauernd geschützt ward.

Wie in der Auffassung der ganzen Ἀθηναίων πολιτεία, hat man sich auch in der Wortkritik zu den freiesten Hypothesen berechtigt geglaubt, sodass für die Textesconstitution und Erklärung der einzelnen Stellen noch sehr viel zu thun übrig ist. Auch die Bewertung der Handschriften scheint mir einer Revision oder vielmehr überhaupt einmal einer eingehenden Prüfung zu bedürfen, die im Folgenden gegeben werden soll. Klar ist, dass der Archetypus der erhaltenen Handschriften nicht frei von Fehlern und Lücken war; doch muss diese Textgestalt in ziemlich frühe Zeit hinaufreichen, da sie, soweit wir controlieren können, schon bei Stobaios und Pollux zugrunde liegt. Verschreibungen wie κτᾶcθαι für ἵcτacθαι (II 9) oder ἐπεδίδοcαν für ἔτι ἐδίδοcαν (III 3), die allen Handschriften gemein sind, machen es wahrscheinlich, dass die Vorlage des Archetypus in Majuskeln geschrieben war. Für die Untersuchung des Verwandtschaftsverhältnisses der Handschriften stütze ich mich vor allem natürlich auf Kirchhoffs Apparat,

Digitized by Google

habe aber nebenbei Collationen der beiden Vaticani und des Marcianus 511 zur Hand, die mir mein hochverehrter Lehrer, Hofrath K. Schenkl, mit liebenswürdigstem Entgegenkommen zur Verfügung stellte; demselben verdanke ich eine Collation des Marcianus 368 s. XV, aus welcher hervorgeht, dass dieser Codex gleich dem Marcianus 369 aus dem Marcianus 511 abgeschrieben ist. Zur Bezeichnung der Handschriften behalte ich die Kirchhoff'schen Buchstaben bei mit der Abänderung, dass ich statt der schräg gedruckten *A B C* zur bequemeren Unterscheidung $A_1 B_1 C_1$ einsetze.

Die beiden von Kirchhoff aufgestellten Classen ABC und $A_1 B_1 C_1$ DEF bestehen, wie wir noch sehen werden, zurecht, ebenso die zwei Unterabtheilungen der zweiten Classe $A_1 B_1 C_1$ und DEF, welch letztere ihren gemeinsamen Ursprung schon dadurch verrathen, dass sie alle drei mit den Worten οἵτινες φίλοι μάλιστα ἦσαν Ἀθηναίων (I 16) abbrechen. Sonst haben DEF allerdings gar nichts miteinander gemein, was sich nicht schon in anderen Handschriften findet, sodass ihr Wert für die Textkritik sehr gering ist, zumal da sie nicht viel über ein Drittel der Schrift umfassen. In der Regel schließen sie sich an die Gruppe $A_1 B_1 C_1$ an und repräsentieren also mit dieser zusammen einen besonderen Zweig der Überlieferung: I 1 οὕτως ἔδοξεν αὐτοῖς, I 2 ἔχει, I 2 καὶ ἐν τῇ χειροτονίᾳ, I 3 χρηςταὶ ἢ κίνδυνον, I 3 ςτρατηγιῶν κλήρων, I 4 καὶ οἱ δημόται, I 8 κακονοίας, I 9 δουλεύειν theilweise durch Conjectur geändert, I 13 ἀξιοῖ οὖν, I 13 ἐν δέ das Zusammentreffen mit $B_1 C_1$ dürfte allerdings nur zufällig sein, da A_1 das richtige ἔν τε bietet, I 13 μέλει μᾶλλον, I 14 ἀτιμῶςι, I 15 ἔχειν Ἀθηναίων, I 16 ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων. Nur in zwei Fällen haben sie oder vielmehr ihre Quelle gegen $A_1 B_1 C_1$, in deren Vorlage sich ein Fehler eingeschlichen hat, die richtige Lesart der andern Handschriftenclasse bewahrt: I 2 τῷ κλήρῳ, I 14 ἀφαιροῦνται. Endlich ist der Gruppe DEF noch I 11 die Lesart πράττει, die wohl nur durch Zufall auch in C_1 sich findet, eigen, während in der sonstigen Überlieferung das benachbarte ἵνα die Änderung πράττῃ bewirkt hat; ob übrigens diese Lesart, die einzige, auf welche die Handschriften DEF einen selbständigen Wert gründen könnten, wirklich auf echte Überlieferung zurückgeht oder nicht vielmehr wie in C_1 auf einem Versehen beruht, muss dahingestellt bleiben. Am getreuesten spiegelt sich die Quelle von DEF in D wieder, dessen Selbständigkeit sich auf die schlechte Conjectur λέγει, die I 6 über λέγων geschrieben ist, und auf die Textverderbnisse μέλλει (mit AC $B_1 C_1$ F) I 13 und τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων (auch in B $B_1 C_1$) I 16

Digitized by Google

beschränkt; denn ἂν δέ I 11 geht gewiss auf die Vorlage der ganzen zweiten Handschriftenclasse zurück, in der wohl wie in A_1 ἂν ἐν δέ gestanden hat, wovon B_1C_1D ἂν δέ, F ἐν δέ übernommen hat. Schleuderhafter als D sind E und F geschrieben, deren selbständige Lesungen fast ausnahmslos ohne Wert für die Textkritik sind: E I 1 οὕτω, I 2 ἔχειν (so vielleicht doch aus der Vorlage herübergenommen), I 3 στρατηγῶν, I 6 ἀρχηστοί für οἱ χρηστοί, I 6 τὸν ἀγαθόν für τὸ ἀγαθόν, I 8 drei Zeilen ausgelassen durch Überspringen von einem δῆμος auf das nächste, I 9 δὲ ἀνομίαν für δ' εὐνομίαν, I 9 βουλεύειν, I 11 μεγαλοπρεπέως, I 11 ἀνδροπόδοις, I 11 οὐδέ, I 13 γίγνονται, I 13 συμφέρου, I 16 ἀπολύουσι; — F I 3 στρατιγιῶν. I 6 ἐχρῆναι, I 6 Lücke durch Abspringen von ἀγαθά auf ἀγαθά veranlasst, I 8 ἄν ausgelassen, I 8 κακονίας, I 10 ἐπέταξεν, I 13 μέλλει, I 16 ἐν τούτῳ ἔνι ἀγαθὰ ⟨ἐν⟩ τῷ δήμῳ, I 16 ἀπόλλυσαν.

Lassen sich somit DEF fast ganz als unnützer Ballast aus dem kritischen Apparat hinauswerfen, so ist der Wert von $A_1B_1C_1$ nicht viel höher. Die enge Zusammengehörigkeit dieser drei codices ist durch die erdrückende Zahl ihrer Übereinstimmungen gesichert und erklärt sich durch ihre gegenseitige Abhängigkeit. U. v. Wilamowitz-Moellendorf (bei Kirchhoff, Über die Schrift vom Staate der Athener S. 30) hat erkannt, dass B_1 aus A_1 abgeschrieben ist, weil im Kynegetikos für diejenigen Worte, welche in A_1 unleserlich geworden sind, in B_1 der Raum leer gelassen ist; und Kirchhoff hat trotz der Zweifel Roberts richtig vermuthet, dass C_1 auf B_1 zurückgehe. Dieser Thatbestand offenbart sich in den Varianten. Wenn B_1C_1 von A_1 abweicht, liegt der Grund hiefür auf der Hand. Entweder handelt es sich um orthographische Differenzen (I 13 A_1 μέλει B_1C_1 μέλλει, I 14 A_1 γινώσκοντες γινώσκοντες B_1C_1 γιγνώσκοντες, I 20 A_1 γίνονται B_1C_1 γίγνονται, II 4 A_1 προσῶσιν B_1C_1 προσίωσιν, II 11 A_1 θαλάσσης B_1C_1 θαλάττης, II 19 A_1 γινώσκειν B_1C_1 γιγνώσκειν, II 20 A_1 συγγινώσκω B_1C_1 συγγιγνώσκω, III 4 A_1 ἡφαίστια B_1C_1 ὑφαίστια), oder es liegt ein Schreibfehler, bezw. eine evidente Textverderbnis in B_1C_1 vor (I 13 ἐν δέ, I 14 βελτίους für βελτίστους, I 16 τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων, II 9 ἐξεῦρον, II 17 ἐξεύρισκεν, II 17 ἀπὸ τῶν statt ἀπὸ ὧν, II 20 παρεσκάσατο καὶ καὶ ἔγνω nur in B_1, III 2 ἑορτάσθαι, III 4 χορηγοῖς ⟨καὶ⟩ διαδικάσαι, III 5 τι für τε); auch die übrigen Fälle sind so einfach, dass es überflüssig wäre, eine vermittelnde Handschrift anzunehmen: I 2 für das räthselhafte νῦν κλήρῳ des codex A_1 erscheint in B_1C_1 die Conjectur ναυκλήρῳ; I 14 ταῖς πόλεσιν für τοῖς π. des codex A;

Digitized by Google

II 5 hatte der Schreiber von B_1 durch den Zusammenhang schon das richtige ὁδόν gefunden, schreibt aber trotzdem (offenbar m_1, obwohl Kirchhoff m_2 nennt) gewissenhaft die unsinnige Lesung von A_1 ὁδῶν darüber, die dann auch C_1 übernimmt; II 17 richtig ἀναβαίνῃ für die Verschreibung ἀναβαίνει in A_1. Interlineare Verbesserungen der Handschrift A_1 sind in B_1C_1 theils übergegangen, theils sind sie übergangen worden, vermuthlich je nachdem sie von m_1 oder von m_2 herrühren, wonach der Kirchhoff'sche Apparat zu verbessern ist: I 9 A_1 $^{\beta\delta}$δουλεύειν B_1C_1 βουλεύειν, I 11 A_1 ἐν B_1C_1 $^{\check{\alpha}\nu}$ἄν; III 1 A_1 ἐπειδήπερ B_1C_1 $^{\delta\acute{\epsilon}}$ἐπειδήπερ, III 1 A_1 πάντες B_1C_1 $^{\alpha c}$πάντες. Viel weniger noch als B_1 von A_1 weicht C_1 von B_1 ab: I 1 B_1 $^{\alpha}$διασώζονται C_1 διασώζονται, I 9 B_1 βουλεύειν C_1 $^{\delta}$βουλεύειν, I 11 B_1 πράττῃ C_1 πράττει, II 11 μόνοι in C_1 am Rande nachgetragen (wohl von m_1), II 20 B_1 παρεσκάσατο καὶ καὶ ἔγνω C_1 παρεσκευάσατο καὶ ἔγνω, III 3 von der einstimmig überlieferten Lesart εὖ οἶδα διότι, die ohne Zweifel mit Unrecht allgemein verworfen wird (vgl. z. B. Isae. III 50 ἀκριβῶς γὰρ ᾔδει διότι τοῖς γε ἐκ τῆς γνησίας θυγατρὸς παισὶ γεγονόσιν ἁπάντων τῶν παππείων κληρονομία προσήκει), hat C_1 das δι' am Rande nachgetragen (gewiss auch hier m_1), III 7 B_1 ἐὰν μέν C_1 ἐὰν $^{\mu\acute{\epsilon}\nu}$μή. Man sieht also, dass die geringen Abweichungen nur unbedeutende Kleinigkeiten betreffen, die uns angesichts der zahlreichen Übereinstimmungen in der Ansicht bestärken, dass C_1 direct aus B_1 abgeschrieben ist.

Somit kommt von dieser ganzen Classe nur A_1 in Betracht. Da aber die Lesarten, in denen sich A_1 von der ersten Classe unterscheidet, meist fehlerhaft sind, so begegnet man auch den an sich gleichwertigen wie Umstellungen mit gerechtem Misstrauen: I 2 ἔχει Conjectur statt ἔχειν, I 2 νῦν κλήρῳ, I 3 χρηςταὶ ἢ κίνδυνον, I 8 κακονοίας, I 9 $^{\beta\delta}$δουλεύειν, I 11 $^{\check{\alpha}\nu}$ἐν δέ statt ἐὰν δέ, I 14 τοῖς πόλεςιν, I 14 ἀτιμῶςι, I 14 ἀφαιρῶνται, I 17 Ausfall veranlasst durch ein Isoteleuton, I 18 τὸν δῆμον κολακεύειν τῶν Ἀθηναίων, I 20 πλοίων für πλόων der ersten Classe, II 5 ὁδῶν statt ὁδόν, II 5 ἄλα schlechte Conjectur für ἀλλά, II 15 ταῦτ' ἐγίγνετο ohne ἄν, II 15 νῦν μὲν γὰρ ⟨ἄν⟩ εἰ, II 15 Auslassung von ἐν, III 6 δικάζοντος nach ἑνιαυτοῦ statt δικάζοντες, III 7 φηςί τις für φήςει τις; I 1 οὕτως ἔδοξεν αὐτοῖς für ἔδοξεν οὕτως αὐτοῖς, I 2 ἐν τῇ χειροτονίᾳ, I 13 ἀξιοῖ οὖν für ἀξ. γοῦν, I 13 μέλει μᾶλλον gegenüber μᾶλλον μέλει, I 15 ἔχειν Ἀθηναίων gegenüber Ἀθηναίων ἔχειν, I 20 τριήρη für τριήρεσι,

Digitized by Google

II 8 φωνὴν ⟨τὴν⟩ πᾶσαν, II 11 τὸν ἄρχοντα wohl mit Rücksicht auf die nachfolgende Stelle geändert, II 15 αὐτοῖς εἶχεν gegenüber εἶχεν αὐτοῖς, III 4 τι⟨τὸ⟩δημόσιον, III 9 δημοκρατίαν μὲν statt μὲν δημοκρατίαν. Zweimal ist die Überlieferung sichtlich sowohl in der ersten Classe wie in A_1 verderbt, nur in beiden auf andere Weise: I 3 AB στρατηγικῶν κλήρων A_1 στρατηγιῶν κλήρων (das Richtige στρατηγιῶν κλήρῳ ist von Wachsmuth gefunden, Commentatio de Xenophontis qui fertur libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 34: *poterit uel id defendi quod post* στρατηγιῶν *scribitur* κλήρων, *modo corrigas* κλήρῳ; *nam sorte quilibet ciuis ad magistratum admoueri poterat, electione optimus quisque; praestaret sane* κλήρων *cum Cobeto expungere, sed me talis glossematis origo prorsus latet;* cf. L. Lange I p. 12), III 5 AB στρατιᾶ A_1 στρατιάς statt ἀστρατείας. Selten sind die Fälle, wo die Abweichungen der Handschrift A_1 von der ersten Classe der Kritik einen Gewinn bringen; und der Gewinn ist gewöhnlich ein spärlicher, so I 16 ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων (mit DEF) gegen ὁ δῆμος Ἀθηναίων, I 18 τριηράρχους, I 20 προμεμελετηκότες gegen προσμεμελετηκότες, II 6 θαλάσσης, eine Schreibweise, die wohl durchwegs in diesem archaischen Literaturwerk herzustellen sein wird, s. J. M. Stahl, Quaestiones grammaticae ad Thucydidem pertinentes[2] p. 49, III 10 εὖνοι statt εὔνοοι; nicht mehr als drei Stellen sind es im ganzen, auf denen der urkundliche Wert von A_1 beruht: I 4 οἱ δημόται (mit DEF), das in der ersten Classe durch phonetische Schreibung ἰδιῶται geworden ist, und zwei Ergänzungen von Lücken der ersten Handschriftenclasse I 20 und III 10. So ist denn die Recension fast ausschließlich auf die erste Classe angewiesen.

Hier nun ist es ebenso wichtig als schwierig, das gegenseitige Verhältnis der drei Handschriften ABC festzustellen; und wenn sich auch in solchen Fragen nicht leicht ein streng mathematischer Beweis erbringen lässt, so will ich wenigstens das zur Beurtheilung nöthige Material übersichtlich zusammenstellen und auseinandersetzen, welche Schlüsse sich daraus meines Erachtens ergeben. Zunächst lässt eine nicht geringe Zahl meist guter Lesarten, in denen die drei genannten Handschriften zusammengehen, erkennen, dass sie miteinander enger verbunden sind als mit einer andern der bekannten Handschriften: I 1 ἔδοξεν οὕτως, I 2 τῷ κλήρῳ, I 2 καὶ τῇ χειροτονίᾳ, I 3 χρηται κίνδυνον, I 4 καὶ ἰδιῶται, I 8 κακονομίας, I 11 ἐὰν δέ, I 13 μᾶλλον μέλει, I 14 ἀτιμοῦσι, I 14 ἀφαιροῦνται, I 15 Ἀθηναίων ἔχειν, I 16 ὁ δῆμος Ἀθηναίων, I 17 πράττειν, I 18 τριηράρχας (A nach K. Schenkls Collation τριηραρχ), I 20

Digitized by Google

πλόων, I 20 Lücke, I 20 τριήρεσι, I 20 προσμεμελετηκότες, III 4 τι δημόσιον (s. K. Schenkl in Bursians Jahresberichten LIV 116), III 10 Lücke durch Isoteleuton veranlasst, III 10 εὔνοοι (vgl. I 20 πλόων). Um weitere Resultate zu erzielen, ist zu untersuchen, ob zwei von den drei Handschriften entscheidende Lesarten miteinander gemein haben, welche der dritten fehlen, und wie die Besonderheiten jeder dieser Handschriften zu erklären sind. Da zeigt sich sofort, dass A und B einander besonders nahe stehen; denn während B mit C in gar nichts Eigenartigem zusammentrifft, wenn man nicht II 17 (B εἴγε C εἴγε μήν) heranziehen will, A mit C nur in zwei belanglosen Lesarten sich berührt (I 13 μέλλει eine Verschreibung wie auch in B_1C_1DF und I 18 τὸν δῆμον κολακεύειν τὸν Ἀθηναίων, wo B gleich sämmtlichen anderen Handschriften in den begreiflichen Fehler τῶν Ἀθηναίων verfallen ist), verrathen A und B ihre nahe Verwandtschaft in einem Dutzend theilweise sehr charakteristischer Fälle: I 3 στρατηγικῶν κλήρων, I 3 οἷον τε (so nach K. Schenkls Collation) für οἴονται, I 13 ἀξιοῖ γοῦν, II 1 οὕτως. II 7 πελοποννήσῳ, II 11 πείσῃ τοὺς ἄρχοντας, II 15 εἶχεν αὐτοῖς, II 19 ἔνιοι γνόντες, denn die unsinnige Lesart in A ἔνιον ὄντες, welche außer Gail auch K. Schenkls Collation bestätigt, erklärt sich am leichtesten so, dass in der Vorlage vermuthungsweise ἔνιοι γνόντες, eine unglückliche Conjectur, welche G. Faltin, Über Geist und Tendenz der pseudoxenophonteischen Schrift vom Staate der Athener S. 19, umsonst sich bemüht zu vertheidigen, geschrieben worden war und hinterdrein aus Versehen nicht γν, sondern ιγ oberflächlich ausgekratzt wurde, III 5 στρατιᾷ nach v. Wilamowitz' und K. Schenkls Collation, III 8 ὀλιγούσας, III 9 μὲν δημοκρατίαν, III 11 μεσηνίους. Durch diesen Befund sind wir vor die Alternative gestellt, entweder A und B für Geschwisterhandschriften zu halten oder die eine aus der andern herzuleiten. Für das erstere spricht die bedeutsame Stelle II 19, wenn ich sie oben richtig gedeutet habe, und die große Zahl der jeder Handschrift eigenthümlichen Lesarten, welche der Abschreiber, der ein οἷον τε für οἴονται (I 3), ein στρατιᾷ (III 5), ja ein ὀλιγούσας (III 8) unbeanstandet herübernahm, gewiss getreulich copiert hätte; A I 8 μέλλει, I 11 ⟨τὰ⟩ περὶ ἑαυτοῦ, I 13 γίγνονται, I 13 μέλλει, II 4 προσειῶσιν (nach K. Schenkls Collation), II 7 δὲ δή für δὲ δεῖ, II 17 οἵ γε. III 5 γίγνεται, III 6 nach δι' ἐνιαυτοῦ war ὡς οὐδὲ νῦν δι' ἐνιαυτοῦ ausgelassen und wurde über der Zeile nachgetragen, III 11 ἀθηναίους statt Ἀθηναίοις, III 13 ἠτιμᾶσθαι; B I 2 ἔχουσι ἔχειν (verfehlte Emendation),

Digitized by Google

I 3 χρῆναι fehlt, I 4 στεφανοῦνται statt φανοῦνται, I 6 τοῖς fehlt, I 10 βέλτιον ⟨ἔχει⟩ (schlechte Conjectur), I 11 Lücke durch Abirren von ἑαυτοῦ auf ἑαυτοῦ verschuldet, I 12 τὴν ἰσηγορίαν εἰκότως statt εἰκότως τὴν ἰσηγορίαν, I 16 τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων, I 17 ἢ ἐν statt ἡ ἐν, I 18 ᾔ^εισαν, I 18 τὸν δῆμον κολακεύειν τῶν Ἀθηναίων, II 4 προσχῶσιν, II 9 θυσίων δὲ ἱερά, II 12 εἴ τινες (εἴ in Rasur), II 12 οἵ statt ἤ, II 13 τῆς nach τοῖς ausgelassen, II 17 ψηφίσαντι statt ἐπιψηφίσαντι, II 17 εἴ γε gegenüber οἵ γε in A, II 18 τοὺ^{οις} τοιούτου^{οις} ἄχθονται κωμῳδουμένου^{οις}, III 1 τὴν πολιτείαν statt τὴν δημοκρατίαν, dieses am Rande beigeschrieben, III 1 πάντε^{ας}, III 2 δεῖ πρῶτον μέν statt πρῶτον μὲν δεῖ, III 2 χρημάτων^{πραγ}, III 4 ἐπισκευάζοι für ἐπισκευάζει, III 4 ἡφαίστεια, III 4 ὁπόσα für ὅσα, III 5 γε^ινηται, III 5 ἔτη statt ἔτι nach πολλά, III 6 ὁμολογεῖν δεῖν, III 8 τι über der Zeile nachgetragen, III 8 οἷόν τε aus οἷόν τι (nach K. Schenkls Collation), III 10 μοι von zweiter Hand getilgt, III 10 εὔνοοι aus εὔνοιοι (nach K. Schenkls Collation), III 13 ἠτιμάσθαι. Wenn auch aus dieser Aufzählung und den beigefügten Bemerkungen hervorgeht, dass B schwerlich aus A abgeschrieben ist, so kommt die Handschrift B doch neben A nicht in Betracht, da sie flüchtig geschrieben ist und mehrere willkürliche Änderungen enthält.

Für den Schluss habe ich mir C aufgespart, dessen Stellung einmal genau geprüft werden muss. Aus dem Gesagten geht hervor, dass dieser Codex zu derselben Classe gehört wie AB, dass er aber nicht von derselben Mittelhandschrift abstammt, die wir für AB einschieben müssen. Die selbständigen Lesarten, durch deren Fülle sich diese Handschrift auszeichnet, sind zwar zum Theil einfache Schreibfehler, welche beweisen, dass der Schreiber weder sehr verständig war, noch sehr aufmerksam zuwerke gegangen ist, in der Mehrzahl aber bieten sie eine ganz eigenartige Überlieferung, welche fast allgemein als interpoliert beiseite geschoben, nur von wenigen Seiten (Zurborg in seiner Ausgabe der Πόροι, Rühl, Jahrb. für Philol. CXV 736, Blass, Die attische Beredsamkeit I² 278) schüchtern in Schutz genommen worden ist. Ohne Bedeutung sind folgende Varianten: I 2 μέν über der Zeile nachgetragen, I 3 στρατηγικῶν ohne κλήρων, auf dessen Endung der Schreiber von στρατηγικῶν abirrte, I 3 ἱππαρχικῶν eine rein mechanische Änderung

Digitized by Google

nach dem vorausgegangenen στρατηγικῶν, I 8 βουλεύειν statt δουλεύειν, I 9 Lücke veranlasst durch Abspringen von einem καί auf das nächste, I 11 σε nachgetragen, I 11 δεδιέναι statt διδόναι damit zu entschuldigen, dass δεδιέναι δέδοικεν δεδίῃ kurz vorhergeht, I 13 μέλλει, I 14 ἰσχυροί, I 18 ἀποδημίας statt ἐπιδημίας, I 18 τοῦ δήμου vor τοῦ Ἀθηναίων ausgelassen, I 19 ἀττικῇ statt ναυτικῇ, I 20 οἷόν τε statt οἷοί τε, II 3 δὲ τῇ für δ' ἐν τῇ, ähnlich wie I 5 alle Handschriften δὲ πάσῃ statt δ' ἐν πάσῃ haben, II 3 αὐτῇ τῇ πόλει, II 4 προσιῶσιν, II 5 ἀπό nachgetragen, II 12 ποιῶ für ποιῶν, II 17 τὴν αἰτίαν ausgelassen, II 17 καὶ ἐπιψηφίσαντι ohne τῷ, III 3 ὁπόσον ἦν für ὁποσονοῦν, III 5 πάνυ vor παραλείπω ausgelassen, III 5 φέρε δέ statt φέρε δή, III 9 μέν ausgelassen, III 11 δ' nachgetragen. Von den andern Varianten erwecken einige rein formelle ein gutes Vorurtheil für C: II 2 θάλασσαν (s. oben), II 6, 7, 11 bis θαλάσσης, II 13 προῦχουσα, II 14 ἐβούλοντο, für jene Zeit die allein richtige Form (s. J. M. Stahl, Quaestiones grammaticae ad Thucydidem pertinentes p. 60, K. Meisterhans Grammatik der attischen Inschriften[2] 134). Der Schwerpunkt der Frage liegt darin, dass der Handschrift C noch andere Lesarten eigenthümlich sind, die großentheils nur entweder als Interpolationen oder als vereinzelte Reste einer besseren Überlieferung angesehen werden können. Schwer ist es, I 6 zu entscheiden, ob ἦν ἂν ἀγαθά oder ἦν ἀγαθά das Richtige trifft. Dagegen bietet I 11 C mit seinem δέδοικεν zweifellos das Richtige gegenüber der sonstigen Überlieferung δεδοίκει; jedoch ist es nicht ausgeschlossen, dass ein denkender Schreiber ganz unabsichtlich, fast mechanisch das unsinnige δεδοίκει in das verständliche δέδοικεν umsetzte, wie es vielleicht auch in $B_1 C_1 F$ geschehen ist. Beachtenswert ist I 13 die Überlieferung καὶ γυμνασιαρχοῦσιν οἱ πλούσιοι ⟨καὶ τριηραρχοῦσιν⟩ in C; denn das Verbum τριηραρχοῦσιν ist ohne Frage im ersten Glied des Gegensatzes zu ergänzen. Kirchhoff, dem die andern gefolgt sind, hat geschrieben ⟨καὶ τριηραρχοῦσι μέν⟩ καὶ γυμνασιαρχοῦσιν οἱ πλούσιοι; noch leichter würde sich der Ausfall erklären bei der Stellung καὶ γυμνασιαρχοῦσι ⟨μὲν καὶ τριηραρχοῦσιν⟩ οἱ πλούσιοι, und die Umstellung der beiden Verba im Verhältnis zum zweiten Glied würde nicht im geringsten bedenklich sein, da der Verfasser solche chiastische Stellungen eher bevorzugt als meidet, so gleich an dieser Stelle ἐν ταῖς χορηγίαις αὖ καὶ γυμνασιαρχίαις καὶ τριηραρχίαις γιγνώσκουσιν, ὅτι χορηγοῦσι μὲν οἱ πλούσιοι, χορηγεῖται δὲ ὁ δῆμος, καὶ .... οἱ πλούσιοι, ὁ δὲ δῆμος τριηραρχεῖται καὶ γυμνασιαρχεῖται, oder I 8 ὁ γὰρ δῆμος βούλεται .... ἐλεύθερος εἶναι καὶ ἄρχειν· .... αὐτὸς ἀπὸ τούτου ἰσχύει ὁ

Digitized by Google

δῆμος καὶ ἐλεύθερός ἐστιν, besonders deutlich II 10 καὶ γυμνάσια καὶ λουτρὰ καὶ ἀποδυτήρια τοῖς μὲν πλουσίοις ἐστὶν ἰδίᾳ ἐνίοις, ὁ δὲ δῆμος αὐτὸς αὑτῷ οἰκοδομεῖται ἰδίᾳ παλαίστρας πολλὰς ἀποδυτήρια λουτρῶνας. Es ist demnach auch nichts gegen die Stellung in C einzuwenden, und ich halte es sehr wohl für möglich, dass sie auf echte Überlieferung zurückgeht, während es mir unwahrscheinlich vorkommt, dass ein Interpolator sie der naturgemäßen vorgezogen hätte. Unmittelbar danach lesen wir in C ἀξιοῦσι γοῦν. Es ist nicht glaublich, dass dies ein Schreibfehler für ἀξιοῖ γοῦν sei, noch viel weniger kann es eine absichtliche Änderung sein, da doch vorausgeht ὁ δὲ δῆμος τριηραρχεῖται καὶ γυμνασιαρχεῖται und das Subject ὁ δῆμος fast unmittelbar danach folgt. Eine unbefangene Beurtheilung kann diese Variante nur auf gute Überlieferung zurückführen. Eine schlagende Analogie bietet II 9 θύουσιν οὖν δημοσίᾳ μὲν ἡ πόλις ἱερεῖα πολλά. In der Schwebe bleiben muss vorläufig das Urtheil über I 20, wo C ἐν τῷ παντὶ βίῳ, alle andern Handschriften ἐν παντὶ τῷ βίῳ haben. Dafür ist II 5 von fundamentaler Bedeutung. Die allgemeine Überlieferung ist handgreiflich lückenhaft und verderbt: τὸν δὲ πλέοντα οὗ μὲν ἄν ἧ κρείττων ἔξεστιν ἀποβῆναι ταύτης τῆς γῆς ἀλλὰ (ἄλα in $A_1 B_1 C_1$ ein ungeschickter und ungenügender Besserungsversuch) παραπλεῦσαι. Der Text in C dagegen (τὸν δὲ πλέοντα οὗ μὲν ἂν ἧ κρείττων ἔξεστιν ἀποβῆναι ἐν
ταὐθα τῆς γῆς· οὗ δ' ἂν μὴ ᾖ μὴ ἀποβῆναι ἀλλὰ παραπλεῦσαι) ist nicht bloß tadellos, sondern er übertrifft an Folgerichtigkeit alle Conjecturen, die zu dieser Stelle gemacht worden sind, sodass ich keinen Anstand nehmen möchte, ihn beizubehalten; denn da es sich hier darum handelt, ob die Athener an einer Landungsstelle den Anwohnern überlegen sind und daher mit voller Sicherheit auf Sieg rechnen können, oder ob sie nicht den Sieg sozusagen in der Hand haben, so ist der richtige Gegensatz οὗ μὲν ἂν ἧ κρείττων — οὗ δ' ἂν μὴ ᾖ, während die Vermuthung οὗ δ' ἂν ἧττων ᾖ den dritten und vielleicht häufigsten Fall, dass beide Theile einander gewachsen sind, ganz außeracht lässt. Ferner ist die ausdrückliche Hervorhebung der Localität vielmehr dort am Platz, wo gesagt wird, dass sie landen, als wo gesagt wird, dass sie nicht landen. Man könnte nun einwenden, dass wir hier eben eine geschickte Conjectur des gelehrten Schreibers der Handschrift C oder ihrer Vorlage anerkennen müssen, und diese Ansicht lässt sich auch aus dieser Stelle allein heraus nicht stricte widerlegen. Aber ich gebe zu bedenken, dass ein wenn auch noch so gelehrter und sprachgewandter Schreiber jener Zeit kaum absichtlich so conjiciert haben

Digitized by Google

dürfte, dass man aus seiner Conjectur die Entstehung der Lücke in der anderen Überlieferung paläographisch correct herleiten kann. Nehmen wir einmal an, dass im Archetypus die ohnedies durchgängig entstellten Worte ἐν ταῦθα τῆς γῆς flüchtig am Rande nachgetragen waren, so war schon damit bei Abirrung von dem einen ἀποβῆναι auf das andere die herrschende Überlieferung im wesentlichen gegeben. Für einen byzantinischen Emendator lag es viel näher, das ἀποβῆναι nicht zu wiederholen und den Genetiv ταύτης τῆς γῆς, wenn er in seiner Vorlage stand, beizubehalten, wozu sich ja leicht das regierende Verbum ἐπιβῆναι finden ließ, auf das schon ein gelehrter Leser der Vossiana verfallen ist (s. Bakes adnotationes ad rempublicam Atheniensium in Dindorfs Ausgabe). Ich glaube es daher aussprechen zu dürfen, dass diese Stelle durchaus nicht den Eindruck macht, durch geschickte Emendation ihre jetzige Gestalt in C erhalten zu haben, sondern dass vielmehr gute Überlieferung zugrunde liegen dürfte. Abweichende Stellungen, auf die sich nicht einmal ein Wahrscheinlichkeitsschluss bauen lässt, bietet C II 6 τοῖς τῆς θαλάσσης ἄρχουσιν ἀφικνεῖται statt ἀφικνεῖται τοῖς τῆς θαλάσσης ἄρχουσιν und II 12 λεία καὶ ἄξυλος χώρα für λεία χώρα καὶ ἄξυλος. Über II 11 εἰ γάρ τις πόλις πλουτεῖ ξύλοις ναυπηγησίμοις, ποῖ διαθήσεται ἐὰν μὴ πείσῃ (C πρὸς) τοὺς ἄρχοντας τῆς θαλάσσης; τί δ' εἴτις σιδήρῳ ἢ χαλκῷ ἢ λίνῳ πλουτεῖ πόλις, ποῖ διαθήσεται ἐὰν μὴ πείσῃ (C πρὸς) τὸν ἄρχοντα τῆς θαλάσσης; ist schon oben ausführlich gesprochen worden, wo ich gezeigt zu haben glaube, dass πείσῃ sich mit dem Zusammenhang der Stelle nicht gut verträgt, dass dieser vielmehr πρός zu verlangen scheint. Auf eine Stelle, die nach keiner Seite hin eine feste Handhabe bietet (II 15 ὑπῆρχεν αὐτοῖς C, εἶχεν αὐτοῖς AB), folgen mehrere sehr interessante Fälle. Die Vorlage von ABC scheint II 17 eine Doppellesart, nämlich neben οἵγε auch noch εἴγε, geboten zu haben; so finden wir in A jenes, in B und C, die sonst nichts miteinander gemein haben, dieses, in C überdies noch μήν dabei. Dieses μήν ist, da die richtige Lesart, wie ich unten in größerem Zusammenhange zeigen werde, εἴ γε μή lautet, bereits wieder eine Depravierung des Ursprünglichen, muss aber aus einem ganz verschiedenen Zweige der Überlieferung herübergenommen sein. Hier eine Interpolation des Abschreibers annehmen zu wollen, hieße wahrlich, die Phantasie mit der Überlieferung ihr Spiel treiben lassen. Im ersten Satz des dritten Capitels weist die vorherrschende Überlieferung im Verein mit den unabweislichen Erfordernissen des Periodenbaues

Digitized by Google

darauf hin, dass die übliche Schreibung ἐπειδήπερ δ' ἔδοξεν die ursprüngliche ist. Der Schreiber des Archetypus scheint δέ anfänglich ausgelassen und dann über περ gesetzt zu haben. Damit lassen sich wenigstens am ehesten die verschiedenen Lesarten ἐπειδήπερ δὲ ἔδοξεν AB, ἐπειδὴ δ' ἔδοξεν C, ἐπειδήπερ (δὲ m_2) ἔδοξεν A_1 vereinbaren; wenn C seine Lesart einem gelehrten Redactor verdankte, so hätte dieser sicherlich δέ einfach nach ἐπειδήπερ eingeschaltet, nicht aber dieses zu ἐπειδή verstümmelt. Ob die richtige Schreibung πάντας III 1 in C, die sich ungesucht darbot (s. B A_1), auf einen Abschreiber oder auf alte Überlieferung zurückgeht, lässt sich nicht entscheiden und ist auch ohne Belang. Ebenso wenig wird man III 3 bestimmen können, ob πολλῷ vor πλείω in C eingeschoben oder in den anderen Handschriften ausgelassen ist. Auf den Gedanken, die Worte πρὸς δὲ τούτοις ἀρχάς III 4 zu expungieren, wodurch die Stelle sinnlos wird, konnte ein vernünftiger Mensch von selbst nicht kommen; ich kann mir die Streichung nur so erklären, dass die Handschrift C oder ihre Vorlage, die als Glied der ersten Classe die Worte enthielt, mit einer Handschrift verglichen wurde, in der sie fehlten. Einen Sinn, wenn auch einen verkehrten fand Wacker in den Worten „διὰ χρόνου διαδικάσαι δεῖ στρατείας" III 5, die er so übersetzt: *zu gewissen Zeiten müssen sie auch der Armee das Recht sprechen.* Eine ähnliche Auffassung scheint auch dem Schreiber der Vorlage von AB vorgeschwebt zu haben, da er das letzte Wort in στρατιᾷ (nach v. Wilamowitz' und K. Schenkls Collation) änderte. Dies darf man wohl als eine bewusste, absichtliche Änderung betrachten, während C ebensowie die zweite Classe das στρατιας des Archetypus, wenn auch unverstanden, so doch treu bewahrte. Statt der richtigen Lesart ὅπως βέλτιον III 9, welche sich in C allein findet, lesen wir in allen anderen Handschriften ὅπως δὲ βέλτιον. Die Feinde des C erblicken hierin natürlich eine vom Schreiber des C vorgenommene Fälschung der handschriftlichen Überlieferung; mit mindestens demselben Rechte aber kann man behaupten, dass δέ sich hier nur in einen Theil der Überlieferung irrigerweise eingeschlichen habe, während sich jene Gruppe, aus der C oder seine Vorlage corrigiert ist, davon freigehalten hat. Eine selbständige Lesart von C erübrigt noch: τοῦτο μὲν Βοιωτοῖς III 11. Sie befriedigt für sich allein ebensowenig wie die gegenüberstehende Überlieferung ὁ μὲν Βοιωτοῖς, wofür man jetzt ὁ ἐν Βοιωτοῖς zu edieren pflegt, indem man vorher eine größere Lücke annimmt. Allein die Annahme einer

Digitized by Google

Lücke ist durchaus unmotiviert. Die Herausgeber vermissten eine nähere Bestimmung des historischen Falles, wie sie im folgenden Kolon τοῦτο δὲ ὅτε Μιλησίων εἵλοντο τοὺς βελτίστους, ἐντὸς ὀλίγου χρόνου ἀποστάντες τὸν δῆμον κατέκοψαν durch den Zeitsatz ὅτε Μιλησίων εἵλοντο τοὺς βελτίστους gegeben ist. Aber dieser Zeitsatz besagt nichts anderes, als was hier ohnehin kurz vorher ausgesprochen ist: ὁπόσάκις δ' ἐπεχείρησαν αἱρεῖσθαι τοὺς βελτίστους. Will man wirklich dem Schriftsteller eine so geschmacklos pedantische Ausdrucksweise aufzwingen wie ὁπόσάκις δ' ἐπεχείρησαν αἱρεῖσθαι τοὺς βελτίστους, οὐ συνήνεγκεν αὐτοῖς· ⟨τοῦτο μὲν γὰρ ὅτε Βοιωτῶν εἵλοντο τοὺς βελτίστους, οὐ συνήνεγκεν αὐτοῖς⟩, ἀλλ' ἐντὸς ὀλίγου χρόνου ὁ δῆμος ἐδούλευσεν ὁ ἐν Βοιωτοῖς? Nein, es liegt im Gegentheil eine natürliche Anmuth in der Ungezwungenheit, mit der er den allgemeinen Satz gleich mit dem ersten Beispiel verschmilzt. Ist somit die Annahme einer Lücke unzulässig, so ist noch der Wortlaut des Schlusses dieses Satzes festzustellen. Für ὁ μὲν Βοιωτοῖς ließe sich vermuthen ὁ μὲν ἐν Βοιωτοῖς; aber auch damit ist keine endgiltige Lösung geboten. Denn man findet wohl τοῦτο μέν ohne folgendes τοῦτο δέ, indem die geplante Construction aufgegeben wird; aber τοῦτο δέ ohne vorausgegangenes τοῦτο μέν vermag ich nicht bloß nicht zu belegen, sondern es scheint mir überhaupt höchst unwahrscheinlich, dass ein Schriftsteller die Absicht einer Gliederung erst beim zweiten Gliede zum Ausdruck bringt; vgl. G. Faltin quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 36: *me fugit quid sibi uelit* τοῦτο δέ *repetitum nisi* τοῦτο μέν *antecessisse putamus.* Ich halte es daher aus grammatischen und psychologischen Gründen für unerlässlich, τοῦτο μέν aus C aufzunehmen. Nach τοῦτο μέν konnte ὁ ἐν leicht ausfallen; und so glaube ich, dass zu schreiben ist ὁ δῆμος ἐδούλευσε τοῦτο μὲν ὁ ἐν Βοιωτοῖς. Der Schriftsteller wollte fortsetzen: τοῦτο δὲ ὁ Μιλησίων; doch entschloss er sich, das zweite Glied ausführlicher zu gestalten und darin namentlich das Leitmotiv von der Parteinahme der Athener ausdrücklich zu wiederholen. War im Archetypus ὁ ἐν über τοῦτο μέν nachgetragen, so bildete sich fast von selbst eine doppelte Überlieferung, indem bald die auf der Zeile stehende, bald die interlineare Lesart abgeschrieben wurde. Die herrschende Variante ὁ μέν konnte natürlich leicht aus ὁ ἐν entstehen, wenn darunter τοῦτο μέν geschrieben war.

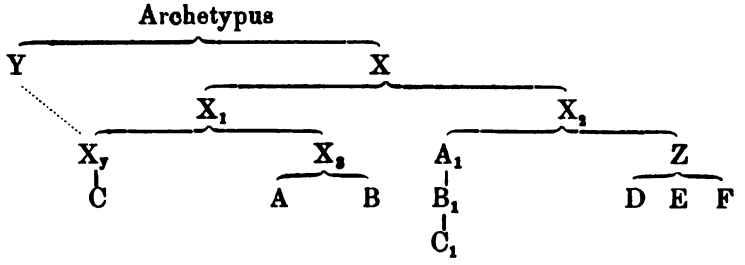
Durch die voranstehenden Ausführungen hoffe ich wahrscheinlich gemacht zu haben, dass die selbständigen Lesarten von C größtentheils nicht auf willkürliche Combinationen eines sprach-

Digitized by Google

kundigen Abschreibers, sondern auf gute, echte Überlieferung zurückzuführen seien. Denn die Herstellung des Textes ist vielfach eine solche, wie wir sie auf Grund der gesammten Überlieferung fordern müssen, wie man sie aber nicht einem aufs gerathewohl emendierenden Byzantiner, und mag er noch so sprachkundig gewesen sein, zutrauen wird. Besonders ins Gewicht fallen Stellen wie I 13 ἀξιοῦσι γοῦν, wo gewiss niemand von selbst darauf verfallen wäre, zu ändern und noch dazu so zu ändern, ferner solche Stellen, wo die eigenartige Textgestalt auch in C schon wieder entstellt ist wie II 17 εἴτε μήν, III 11 τοῦτο μὲν Βοιωτοῖς. Diese letzteren beweisen, dass jene Varianten, denen man die Ehre erwiesen hat, sie als geschickte Conjecturen zu bezeichnen, mindestens theilweise schon in der Vorlage von C gestanden haben müssen. Ungerecht und willkürlich aber wäre es, wollte man annehmen, dass der Schreiber von C gerade nur diejenigen Abweichungen in seiner Quelle bereits vorgefunden habe, welche man als Verbesserungen oder Besserungsversuche zu betrachten pflegt, alle andern aber, die man für unsinnig erklären muss, wie I 18 ἀττικῇ, I 20 οἷόν τε, II 12 ποιῶ, III 3 ὁπόσον ἦν u. m. a., selber verbrochen habe. Vermuthlich hatte auch an den letzteren die Quelle von C ihr gemessenes Theil. Endlich wird die Möglichkeit, dass die selbständigen Lesarten in C durchwegs bloße Conjecturen sind, dadurch auf ein Minimum reduciert, dass sich meines Erachtens kein einziger Fall nachweisen lässt, wo an Stelle einer sonst überlieferten Textverderbnis in C ein sichtlich misslungener Besserungsversuch erschiene. Auch der beträchtliche Rest von Textschäden, welche der Handschrift C mit den anderen Handschriften gemein sind, weist, was ich namentlich gegen Schanz, Rhein. Mus. XXXVI 217, bemerke, eher darauf hin, dass stellenweise eine andere Überlieferung benutzt wurde, als dass ein gelehrter Byzantiner mit kritischem Scharfsinn den Tractat bearbeitet hätte, weil seine Thätigkeit dann wohl schwerlich eine so eklektische gewesen wäre. Ich bin daher der Überzeugung, dass die selbständigen Lesarten des C, soweit es nicht Schreibfehler sind, in der That großentheils als Reste einer besseren Überlieferung zu gelten haben, welche in der Weise mit der gangbaren Überlieferung der Vaticani combiniert ist, dass die Vorlage von C, die derselben Classe wie A B angehörte, aus einer andern Handschrift, dem Träger jener besseren Überlieferung, der allerdings auch aus demselben Archetypus hervorgegangen sein und von ihm schon manche Fehler und Lücken übernommen haben dürfte, stellenweise corrigiert wurde. Demnach betrachte ich C als

Digitized by Google

unsere beste Textesquelle, den Vaticanus A, neben dem B nicht in Betracht kommt, als die mindere, während A_1 und die Classe DEF nur für wenige Stellen von Bedeutung sind. Die Resultate dieser ganzen Untersuchung lassen sich, soweit sie das Verwandtschaftsverhältnis der Codices anlangen, durch das beigesetzte Stemma veranschaulichen:



Ich habe damit die Summe aus jenen Thatsachen der Überlieferung gezogen, welche die 'Αθηναίων πολιτεία darbietet. Um jedoch das Verwandtschaftsverhältnis der Codices abschließend festzustellen, wäre es nöthig, auch die andern in ihnen enthaltenen Schriften zu berücksichtigen. Allerdings kann man sich dieser Mühe überheben, wo die Sachlage so klar und wenig umstritten ist wie bei $A_1 B_1 C_1$ DEF. In so schwierigen Fällen aber, wie die Abhängigkeit des Codex B von A und die Wertschätzung von C, wo ich überdies der herrschenden Meinung entgegentrete, scheint es wohl geboten, wenigstens in Kürze auf den übrigen Inhalt der Handschriften einzugehen. Vom Codex B kommen für uns nur wenige Blätter in Betracht (f. 238 Schluss der Λακεδαιμονίων πολιτεία von XV 5 καὶ Πύθιοι an, f. 238′–241 'Αθηναίων πολιτεία und 241 bis 245 Πόροι bis VI 3 κάλλιστα καί), weil alles andere, somit der weitaus größere Theil der Handschrift um drei Jahrhunderte früher geschrieben ist; vgl. K. Schenkl, Xenophontische Studien III 72. Weit umfangreicheres Vergleichungsmaterial gibt C an die Hand, welcher Codex von den scripta minora Xenophons den Hiero, die beiden πολιτεῖαι, die Πόροι und die pseudoxenophontische Apologie umfasst. Es wäre wichtig, sich auf eine Vergleichung des ganzen Codex stützen zu können, und ich werde hoffentlich Gelegenheit finden, sie in nicht ferner Zukunft durchzuführen. Gegenwärtig liegen bloß die Collationsresultate für die 'Αθηναίων πολιτεία und die Πόροι vor. Auf die Πόροι sind wir also sowohl für B wie für C zunächst allein angewiesen, weil die wenigen Zeilen der Λακε-

Digitized by Google

δαιμονίων πολιτεία, die uns in B interessieren, nach K. Schenkls Collation durchaus mit der Überlieferung in A übereinstimmen und daher für die Bestimmung des Verwandtschaftsverhältnisses nichts ergeben.

Bezüglich der Πόροι nun äußert sich der Herausgeber Zurborg folgendermaßen in der praefatio p. VI sq.: *C multum ac saepe a prioribus duobus recedit; saepenumero enim is quem praebet uerborum contextus semidocti at ingeniosi sane correctoris manum passus est, ita ut saepe summa licentia interpolatus, interdum foeda neglegentia deprauatus, haud raro tamen uel emendationibus uere ingeniosis insignitus uideatur. Est ubi dubites paene num coniectura tantum librarius hoc uel illud inuenerit an ex sincero fonte antiquitus traditum acceperit.* Ihm trat Schanz, Rhein. Mus. XXXVI 216 ff. sehr schroff entgegen. Er fasst sein Urtheil S. 218 in den Worten zusammen: *Da nun C durchaus jünger ist als A, da ferner C wie B durchwegs verdorbener ist als A, so wird man nicht bloß B, sondern auch C aus A ableiten können.* Dass diese Ansicht bezüglich C unhaltbar ist, zeigt ein Blick auf meine obigen Zusammenstellungen; auch bezüglich B halte ich sie nach dem oben Gesagten für äußerst unwahrscheinlich. Schanz hat sich in seinem Urtheil augenscheinlich zu sehr durch den allen drei Handschriften gemeinsamen Ausfall der letzten 30 Worte der Πόροι bestimmen lassen, eine Übereinstimmung, die ich auf die Handschrift X_1 meines Stemmas zurückführen möchte. Ich kann mich hier natürlich nicht auf eine detaillierte Prüfung der gesammten Überlieferung der Πόροι einlassen; aber einen Augenblick lohnt es sich bei den wichtigsten Stellen zu verweilen unter besonderer Berücksichtigung derjenigen, die von Zurborg und Schanz als ausschlaggebend angeführt werden. Darin wird Schanz unbedingt gegen Zurborg Recht behalten, dass B in keiner Weise von C beeinflusst ist. Denn die Übereinstimmungen, die dieser hiefür vorbringt, beschränken sich entweder auf leicht erklärliche Kleinigkeiten ohne jegliche Beweiskraft wie I 1 εἶποι schlechte phonetische Schreibung, IV 11 ἄγωμεν und κατασκευαζώμεθα (B κατασκευαζόμεθα) im Finalsatz oder auf minimale Änderungen, die dem des Griechischen mächtigen Schreiber unbewusst von selbst in die Feder kommen mussten: IV 32 τοσούτῳ für τόσῳ, IV 37 ἂν ἡμῖν οἰοίμεθα, IV 49 αὔξοι ἄν, wodurch das in A und A_1 gleicherweise erscheinende, also wohl schon in der Handschrift X meines Stemmas vorhandene αὔξει ἄν

Digitized by Google

emendiert wird. Aber auch das Material, das die Abhängigkeit der Handschrift B von A erweisen soll, reicht nicht entfernt aus. Zurborg stützt sich auf III 12, wo für ὠνῇ τε καὶ πράσει in A zu lesen ist ὠνεῖ τε καὶ πράσσει, während B eine wohl absichtliche, weil der Construction des Satzes angepasste, wenn auch sonst fehlerhafte und unsinnige Änderung der in A erhaltenen Lesart bietet: ὠνεῖν τε καὶ πράσσειν. Wenn somit auch B hier um eine Stufe tiefer steht als A, so braucht dieser Codex deshalb nicht aus A geflossen zu sein; sondern ebensogut kann die Lesart von A schon in der gemeinsamen Quelle von A B (X_3) gestanden haben und von da in A unverändert, in B mit der ungeschickten Änderung übergegangen sein. Wenn also III 12 gar nichts für die Abhängigkeit der Handschrift B von A beweist, so spricht IV 5 sehr entschieden dagegen. Hier hat nämlich B die richtige Lesart δή, auf die der Schreiber, der hart davor fehlerhaft πάντας statt πάντες geschrieben hat, gewiss nicht von selbst verfallen wäre, bewahrt, während sie in A (πάντες δεῖ φασιν) durch den gleichen Fehler entstellt ist, der auch IV 42 offenbar schon in der Quelle von A B begangen war (τί γὰρ δεῖ statt τί γὰρ δή). Bedarf es noch eines weiteren Arguments, so liefert dieses eine stattliche Zahl der Handschrift A eigenthümlicher Fehler, an deren Stelle B durchaus die gute Überlieferung zeigt: II 7 ἀπόλιδες ὁ τῆς, IV 7 οὐδείπω, das gewiss von einem Copisten eher in οὐδέπω als in das richtige οὐδείς πω geändert worden wäre, IV 26 ὑπὸ νόμων, IV 32 παραλυπήσῃ, IV 40 κατασκευάζεσθαι, IV 48 κίνδυνον.

Ich brauche kaum zu bemerken, dass auch C sich von diesen Fehlern frei gehalten hat. C ist eben neben A ein selbständiger Träger der Überlieferung, wenn er auch zu derselben Classe gerechnet werden muss. Die von Schanz (Rhein. Mus. XXXVI 216 ff.) vorgebrachten Verdachtsmomente sind nicht stichhaltig. Für ausschlaggebend hält Schanz III 14 ἀγαθὸν δέ μοι δοκεῖ εἶναι πειραθῆναι εἰ καὶ ὥσπερ τριήρεις δημοσίας ἡ πόλις κέκτηται οὕτω καὶ ὁλκάδας δημοσίας δυνατὸν ἂν γένοιτο κτήσασθαι καὶ ταύτας ἐκμισθοῦν, wo A und B die Worte ὥσπερ τριήρεις δημοσίας ἡ πόλις κέκτηται οὕτω καὶ ὁλ auslässt, C aber nicht bloß dieselbe Lücke aufweist, sondern die sie begrenzenden Wörter καὶ κάδας zu δεκάδας umgestaltet hat. Schanz betrachtet dies als augenfällige Interpolation; allein die Sache steht nicht so schlimm. Der griechische Abschreiber, der sich kekádas vorsagte, ersetzte unbewusst und unwillkürlich diesen sinnlosen Silbencomplex durch das klangverwandte δεκάδας. Es wäre überflüssig, viele Worte darüber zu verlieren, dass doch un-

Digitized by Google

möglich ein Grieche, der mit kritischem Verständnis abschrieb oder gar auf Verbesserung des Textes ausgieng, absichtlich und mit klarem Bewusstsein diesen hellen Unsinn in den Text hineinconjiciert haben kann. Von einer absichtlichen Interpolation kann also keine Rede sein, und wir haben nur zu constatieren, dass die Textverstümmelung, die A und B unverändert aus der Vorlage herübergenommen haben, in C auch noch durch einen kleinen Schreibfehler verunziert worden ist. Ebensowenig beweiskräftig ist IV 21, wo der Schreiber von C statt δημοσίῳ, durch das ἰδίου der vorangehenden Zeile irregeführt, ἰδίῳ geschrieben hat, nebenbei bemerkt, ein gar nicht seltener Fehler. Auffällig ist IV 5, wo B das richtige δή bietet, während es A zum phonetisch gleichwertigen δεῖ, C gar zu δεῖν gemacht hat; ich erkläre mir das seltsame Zusammentreffen von A und C so, dass in der gemeinsamen Quelle der drei Handschriften ABC die Doppellesung δεῖ (δή) stand. Deutlich soll sich die Interpolationssucht von C auch II 2 in ἀπόντι zeigen, wofür die anderen Handschriften ἀπών haben. Jedoch gibt die Stelle überhaupt nur dann zu Bedenken Anlass, wenn man die Conjectur Kaibels (μέγας μὲν γὰρ ὁ [κίνδυνος] ἀγών) billigt, die mir mehr als fraglich erscheint. Meiner Ansicht nach ist in dieser ganzen Sentenz, abgesehen von einer kleinen Änderung, die Überlieferung zu halten: μέγας μὲν γὰρ ὁ κίνδυνος ἀπιόντι (für einen in den Krieg Ausziehenden), μέγα δὲ καὶ (viel ist es überhaupt schon) τὸ ἀπὸ τῶν τέκνων καὶ τῶν οἰκιῶν ἀπιέναι. Sogar die Variante ἐκεῖθεν αὖ IV 49 erklärt Zurborg für Interpolation, obgleich man deren Verständlichkeit unbedingt in Abrede stellen muss. Nach meiner Auffassung enthalten hier beide Gruppen der Überlieferung Reste des Ursprünglichen, sodass das Richtige nur durch Combination beider Lesarten ἐκεῖθεν αὖ und ἐκείνου αὖ ermittelt werden kann. Wenn der echte Text etwa ἀπ' ἀγορᾶς τῆς ἐκεῖ πρὸς Λαυρίου lautete, so konnten auf dem Umweg über die mangelhafte Schreibung ΕΚΕΙΟCΛΑΥ (ΡΙΟΥ) beide handschriftlichen Lesarten entstehen. Eine Überschau über die anderen Eigenthümlichkeiten von C ist für diese Handschrift durchaus günstig. Zwar haben sich beim Abschreiben nicht wenige Fehler eingeschlichen, doch sind sie alle ohne Bedeutung und setzen keinesfalls den urkundlichen Wert des Codex herab: I 1 δικαιότατα, I 2 οἵας πλείστας προσόδους (mit A) für οἷα πλ. πρ., I 3 παμφορώτατος, I 6 τόρνοι ein sehr begreifliches Versehen in dem Satze πάντες οὗτοι ὥσπερ κύκλον τόρνον τὰς Ἀθήνας ἢ παραπλέουσιν ἢ παρέρχονται, III 2 τε statt τι, III 4 ἐνίους vielleicht eine

Digitized by Google

entstellte Interlinear-Erklärung zum vorausgegangenen ἔστιν ὅτε, III 6 φιλάνθρωπος, IV 4 πλείω statt πλεῖστα, IV 15 δέ statt δέ γε, IV 24 ἄλλα eine verlesene Dittographie (ἀνά), IV 32 παραλυπήσειν mit angehängtem ν wie IV 5 δεῖν aus δεῖ, IV 32 τοσούτῳ für τόσῳ, IV 35 οἰκονομηθῇ statt οἰκοδομηθῇ, aber bald danach IV 36 richtig οἰκοδομοῦντες, IV 37 ἂν ἡμῖν οἰοίμεθα, IV 47 ἐξερημοῦντ' ἄν ganz sinnlos statt ἐξερημοῦντας, IV 49 μᾶλλον statt μόνον, eine fehlerhafte Wiederholung des kurz vorhergegangenen μᾶλλον. Diesen Schreibfehlern, von denen keiner als Interpolation betrachtet werden kann, steht eine beträchtliche Zahl zutreffender Lesungen gegenüber, die als Conjecturen zu betrachten an mehreren Stellen geradezu ausgeschlossen ist: III 5 πλείους zweifellos richtig (s. Meisterhans Grammatik der attischen Inschriften[3] 119, J. M. Stahl, Quaestiones grammaticae ad Thucydidem pertinentes[2] 57 sq.), ebenso IV 3 αἰεί (Meisterhans 25, Stahl 46), III 12 ὠνῇ τε καὶ πράσει, IV 3 συστενούμενος für συστελλόμενος, das ἅπαξ εἰρημένον συστενούμενος, das einen plastisch anschaulichen Gegensatz zum folgenden ἐκτεινόμενος bildet, dürfte das Richtige sein, wofür byzantinische Abschreiber das ihnen schon aus der Grammatik geläufige Verbum συστελλόμενος einsetzten, IV 13 κατὰ ταυτά statt des fehlerhaften κατὰ ταῦτα der anderen Handschriften, IV 15 τρόπον ἐκδεδομένα τοῦτον, IV 23 ἕκαστον, das Zurborg hätte aufnehmen müssen, IV 37 ἀπεχοίμεθ' ἂν αὐτοῦ, IV 40 εὑρίσκε kommt der richtigen Schreibung ηὕρισκε weit näher als εὑρίσκει AB und εὑρίσκετε A_1, IV 47 περιπόλων, IV 49 αὔξοι ἄν, V 4 ποῦ, das in der andern Überlieferung zu ἢ οὐ verlesen ist. Die Überlieferungsgeschichte der Πόροι liefert somit eine vollinhaltliche Bestätigung der oben gewonnenen Resultate.

Die richtige Einsicht in das Wertverhältnis der verschiedenen Handschriften ermöglicht es, die unserer Überlieferung zugrunde liegende Textgestalt zu ermitteln. Um jedoch den ursprünglichen Text zu gewinnen, dazu bedarf es an vielen Stellen der Conjecturalkritik, weil der Archetypus unserer Handschriften schon einen entstellten Text bot. Allerdings muss man hiebei die Eigenart dieser Schrift weit mehr berücksichtigen und schonen, als dies gemeinhin zu geschehen pflegt. An einigen wenigen Stellen will ich hier noch zeigen, dass die richtige Erklärung über manche Schwierigkeiten hinweghilft, denen man mit gewaltsamen Mitteln vergebens beizukommen trachtete, und dass oft eine leichte Änderung genügt, wo man in willkürlichster Weise Ergänzungen und Verrenkungen des Überlieferten vornahm.

Digitized by Google

I 5. Der Schluss ἥ τε γὰρ πενία αὐτοὺς μᾶλλον ἄγει ἐπὶ τὰ αἰσχρὰ καὶ ἡ ἀπαιδευσία καὶ ἡ ἀμαθία δι' ἔνδειαν χρημάτων ἐνίοις τῶν ἀνθρώπων hat mancherlei geistreiche Emendationen erfahren, ohne dass eine endgiltige Lösung herbeigeführt worden wäre. Man hat an eine größere oder kleinere Lücke gedacht (Lange I p. 14 fügt hinzu ἀκολασίας πλείστης καὶ ἀδικίας αἰτία ἐστίν); man vermuthete statt ἐνίοις entweder ἔνι ἐνίοις oder ἔνι οἷς ἔνι, C. Morel, Quaestiones de libello qui dicitur Xenophontis de re publica Atheniensium p. 35 ἔνι ὄχλῳ; E. Müller (Philol. XIV 398) und Belot haben unter den Neueren allein die Überlieferung zu vertheidigen gesucht, indem jener ἐνίοις als Dativ des Besitzes zu ἀμαθία zog (*der Mangel an Erziehung und Unterricht, den für manche die Armuth mit sich führt*), dieser die Construction des Verbalsubstantivs ἔνδεια mit einem Dativobject hier statuierte. Letztere Auffassung leuchtete auch mir eine Zeit lang ein; aber sie verträgt sich nicht mit dem Zusammenhang des Satzes, der die Begründung für die vorausgegangene Behauptung ἐν τῷ δήμῳ ἀμαθία τε πλείστη καὶ ἀταξία καὶ πονηρία erbringen soll. Da mithin in dem begründenden Satz nicht nur die Schlechtigkeit, sondern auch die geistige Beschränktheit als naturnothwendige Eigenschaften des besitzlosen Pöbels erwiesen, d. h. aus seiner Armuth hergeleitet werden müssen, so ist es unthunlich, mit Belot δι' ἔνδειαν χρημάτων ἐνίοις einem Causalsatz ὅτι ἐνδεῖ χρημάτων ἐνίοις gleichzusetzen und somit die Nominative ἡ ἀπαιδευσία καὶ ἡ ἀμαθία nur als weitere Subjecte zu dem voranstehenden Verbum ἄγει ἐπὶ τὰ αἰσχρά aufzufassen, sodass die ἀπαιδευσία und ἀμαθία des Demos nicht begründet, sondern im Gegentheil als weiterer Grund der πονηρία angegeben würde; ferner verlangt man wie im ersten Gliede (αὐτούς), so auch im zweiten unbedingt eine directe Hinweisung auf den Demos; s. Madvig, Adversaria critica I p. 363. Ich schlage daher die paläographisch naheliegende Änderung ἔνι ἐκείνοις τῶν ἀνθρώπων (jener [dem Verfasser fernstehenden] Classe von Menschen) vor. Der Pleonasmus, der im Genetiv τῶν ἀνθρώπων liegt, findet eine gewisse Analogie in III 6 Schluss: ὑπὸ τοῦ πλήθους τῶν ἀνθρώπων; mit Unrecht wollte es hier Herwerden, Rev. philol. IV 20, dort E. Müller, Phil. XIV 398, tilgen; der Verfasser liebt das Wort ἄνθρωπος, s. I 9, I 19, II 17, III 1, III 2 bis, III 13.

I 11. Für den viel besprochenen Mittelsatz glaube ich eine annehmbare Schreibung gefunden zu haben, welche sich streng an die Überlieferung hält: ὅπου γὰρ ναυτικὴ δύναμίς ἐστιν, ἀπὸ χρημάτων (vgl. III 3) ἀνάγκη τοῖς ἀνδραπόδοις δουλεύειν, ἵνα λαμβάνω

Digitized by Google

ὧν μὲν (codd. λαμβάνων μέν) πράττει τὰς ἀποφοράς, καὶ ἐλευθέρους ἀφιέναι. Der Hauptsatz der Periode würde grammatisch correct lauten: ἀνάγκη τὰ ἀνδράποδα ἀπὸ χρημάτων δουλεύειν καὶ ἀνάγκη τοὺς δούλους ἐλευθέρους ἀφιέναι; doch kann man, wie schon E. Müller, Philol. XIV 399, der ähnlich liest (ἵνα λαμβάνωμεν ὧν πράττει τὰς ἀποφοράς), gesehen hat, die freiere Construction, wie sie die Handschriften bieten, dem Verfasser dieser Schrift sehr wohl zutrauen. Die Form des Finalsatzes ἵνα λαμβάνω ὧν μὲν πράττει τὰς ἀποφοράς empfiehlt sich abgesehen von ihrem engen Anschluss an die Überlieferung dadurch, dass sie der allgemeinen Erörterung eine persönliche Wendung gibt, die sich weiterhin fortsetzt: ὅπου δ' εἰσὶ πλούσιοι δοῦλοι, οὐκέτι ἐνταῦθα λυσιτελεῖ τὸν ἐμὸν δοῦλον σὲ δεδιέναι κτλ. Der Sinn der Stelle ist dieser: In Athen haben es die Sclaven sehr gut, weil sie sich dort Geld verdienen können; denn die Stellung Athens als Seemacht bringt es nothwendig mit sich, dass man dort Sclaven anderen zu allerlei Dienstleistungen und Arbeiten herleiht, wofür der Sclave eine Entlohnung zu bekommen hat, damit einerseits der Herr von jeder Dienstleistung seines Sclaven den gebürenden Profit habe, andrerseits von diesem bald die Loskaufungssumme erhalte. Der letztere Gedanke ist anakoluthisch wieder in die Form des Infinitivs (καὶ ἐλευθέρους ἀφιέναι) gekleidet, wodurch das μέν ohne Nachfolge bleibt. Solche alleinstehende μέν finden sich gerade in der Ἀθηναίων πολιτεία mehrmals, wenn man nur die Überlieferung zu Worte kommen lässt: I 18 γιγνώσκων ὅτι δεῖ μὲν ἀφικόμενον Ἀθήναζε δίκην δοῦναι καὶ λαβεῖν οὐκ ἐν ἄλλοις τισὶν ἀλλ' ἐν τῷ δήμῳ ὅς ἐστι δὴ νόμος Ἀθήνησι, II 20 αὐτὸν μὲν γὰρ εὖ ποιεῖν παντὶ συγγνώμη ἐστίν, III 8 ἀλλ' ἐγὼ μὲν τίθημι ἴσας τῇ ὀλιγίστας ἀγούσῃ πόλει. Dass die Änderung von πράττει in den Conjunctiv πράττῃ, wie sie die Handschriften $ABCA_1B_1$ zeigen, nach vorausgegangenem ἵνα sich bei wiederholtem Abschreiben von selbst einstellte, liegt auf der Hand.

I 14. Noch niemand hat diese Periode richtig construiert und gedeutet; es ist auch schwer möglich, wenn man an der handschriftlichen Lesart ἐκπλέοντες festhält. Ich will mich auf die gewundenen Erklärungsversuche dieses ἐκπλέοντες, das noch unverständlicher wird dadurch, dass οἱ ἐκπλέοντες Ἀθηναίων I 18 mit den στρατηγοί, τριήραρχοι und πρέσβεις identificiert werden (vgl. Lange I 22), nicht einlassen, weil ich hoffe, dass die nachstehende Erklärung jede Polemik überflüssig macht. Nur muss man statt ἐκπλέοντες die Conjectur οἱ πλέονες hinnehmen, eine Änderung, die weniger gewaltsam ist, als sie beim ersten Anblick aussieht, weil

Digitized by Google

OI und EK im Majuskeltext sich zum Verwechseln ähnlich sehen, wie jeder, der sich mit griechischen Inschriften des späteren Alterthums kritisch beschäftigt hat, aus Erfahrung weiß. Schon Wachsmuth hatte geschrieben: περὶ δὲ τῶν συμμάχων οἱ μὲν πλέονες συκοφαντοῦσιν ὡς δοκοῦσι καὶ μισοῦσι τοὺς χρηστοὺς γιγνώσκοντες, ὅτι μισεῖσθαι μὲν ἀνάγκη τὸν ἄρχοντα ὑπὸ τοῦ ἀρχομένου, εἰ δὲ ἰσχύουσιν οἱ πλούσιοι καὶ οἱ χρηστοὶ ἐν ταῖς πόλεσιν, ὀλίγιστον χρόνον ἡ ἀρχὴ ἔσται τοῦ δήμου τοῦ Ἀθήνησι. Ich also lese: περὶ δὲ τῶν συμμάχων ὅτι οἱ πλέονες συκοφαντοῦσιν ὡς δοκοῦσι καὶ μισοῦσι τοὺς χρηστούς, γιγνώσκοντες ὅτι μισεῖσθαι μὲν ἀνάγκη τὸν ἄρχοντα ὑπὸ τοῦ ἀρχομένου, εἰ δὲ ἰσχύουσιν οἱ πλούσιοι καὶ οἱ χρηστοὶ ἐν ταῖς πόλεσιν ὀλίγιστον χρόνον ἡ ἀρχὴ ἔσται τοῦ δήμου τοῦ Ἀθήνησι, διὰ ταῦτα οὖν τοὺς μὲν χρηστοὺς ἀτιμοῦσι καὶ χρήματα ἀφαιροῦνται καὶ ἐξελαύνονται καὶ ἀποκτείνουσι, τοὺς δὲ πονηροὺς αὔξουσιν. Bei den Bundesgenossen hasst die Menge die Vornehmen und erhebt gegen sie augenscheinlich (man merkt den oligarchischen Standpunkt des Verfassers) falsche Beschuldigungen; nun wissen die Athener zwar sehr wohl, dass mit Naturnothwendigkeit immer die herrschende Partei von der beherrschten gehasst wird (man beachte die hiedurch erzielte Correlation von μισοῦσι und μισεῖσθαι, die jeder Verdrängung des μισοῦσι entgegentritt), dass jedoch anderseits bei ihnen, sowie sie bei den Bundesgenossen die Vornehmen am Ruder belassen, die Demokratie keinen langen Bestand mehr hat; daher schenken sie den gehässigen Anklagen Gehör, ergreifen unbekümmert um Recht und Unrecht die Partei der Menge und unterdrücken auf jede Weise die Vornehmen. Grammatisch genommen, leitet διὰ ταῦτα οὖν den Nachsatz zum Vordersatz ὅτι οἱ πλέονες συκοφαντοῦσιν ὡς δοκοῦσι καὶ μισοῦσι τοὺς χρηστούς ein (Faltin, Quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 17: *quum* ὅτι *non habeat, unde pendeat, nobis nisi reliquias non seruatas esse apparet;* ähnlich Lange I 21), während das participiale Gefüge γιγνώσκοντες ὅτι μισεῖσθαι μὲν ἀνάγκη τὸν ἄρχοντα ὑπὸ τοῦ ἀρχομένου, εἰ δὲ ἰσχύουσιν οἱ πλούσιοι καὶ οἱ χρηστοὶ ἐν ταῖς πόλεσιν, ὀλίγιστον χρόνον ἡ ἀρχὴ ἔσται τοῦ δήμου τοῦ Ἀθήνησι eine dazwischen geschobene Erklärung enthält; über οὖν im Nachsatze vgl. meine Dissertation De usu coniunctionum quarundam apud scriptores atticos antiquissimos p. 38. Für die Erfassung des Zusammenhanges ist es wichtig, dass ἄρχων und ἀρχόμενος nicht etwa, wie fast allgemein angenommen wird, den Gegensatz Athens zu seinen Bundesgenossen, sondern die Parteigegensätze innerhalb der einzelnen Städte bezeichnet, sodass ἄρχων mit dem ἰσχύειν des zweiten Gliedes identisch ist; vgl. I 8,

Digitized by Google

wo die beiden Verba ἄρχειν und ἰσχύειν ganz ebenso in Beziehung auf den athenischen Demos gegenüber den Oligarchen einander ablösen.

II 17 ist für die Textkritik die uera crux der 'Αθηναίων πολιτεία. Das Mittelstück von ἄσσα δ' ἂν ὁ δῆμος συνθῆται bis ὅσα ἂν μὴ βούλωνται bietet in der Überlieferung einen guten, einheitlichen Sinn, ohne dass man größere Fehler oder Lücken, mit denen namentlich Lange II, Leipziger Studien V 418, hier sehr freigebig ist, anzunehmen braucht. Das Volk hat die Möglichkeit, für abgeschlossene Verträge einzig und allein den Antragsteller und den Leiter der Versammlung, der den Antrag zur Abstimmung gebracht hat, verantwortlich zu machen, und jeder einzelne kann sich darauf ausreden, dass er nicht dabei war und nicht einverstanden sei, es müsste denn eine Vollversammlung zu 6000 Bürgern gewesen sein, wo diese Ausrede gar zu windig und unglaubwürdig wäre; und wenn es hinterher der Mehrheit nicht genehm ist (diesen Sinn darf man wohl ohne weiteres in das officielle Wort δόξαι hineinlegen), dass der Vertrag bestehe, so hat das Volk immer tausend Vorwände bereit, um sich den übernommenen Verpflichtungen zu entziehen: ἄσσα δ' ἂν ὁ δῆμος συνθῆται, ἔξεστιν αὐτῷ — ἑνὶ ἀνατιθέντι τὴν αἰτίαν τῷ λέγοντι καὶ τῷ ἐπιψηφίσαντι — ἀρνεῖσθαι τοῖς ἄλλοις ὅτι οὐ παρῆν οὐδὲ ἀρέσκει, εἴ γε μὴ (C εἴ γε μήν) τὰ συγκείμενα πυνθάνονται ἐν πλήρει τῷ δήμῳ· καὶ εἰ μὴ δόξαι εἶναι ταῦτα, προφάσεις μυρίας ἐξηύρηκε τοῦ μὴ ποιεῖν ὅσα ἂν μὴ βούλωνται. Es wird also zuerst das Verhalten einzelner, dann das der Gesammtheit des Demos gegenüber missliebigen Verträgen besprochen, ohne dass man mit Lange II, Leipziger Studien V 418, u. A. an eine directe und formelle Auflösung des einmal beschlossenen Vertrages zu denken braucht. Die Ersetzung des καί zwischen τῷ λέγοντι und τῷ ἐπιψηφίσαντι durch ἤ wegen des vorausgestellten ἑνί setzt beim Verfasser eine gar zu peinliche Genauigkeit voraus. Die nachträgliche Apposition ἔξεστιν αὐτῷ ... ἀρνεῖσθαι τοῖς ἄλλοις hat natürlich gar keinen Anstand; ebensowenig der Singular παρῆν nach τοῖς ἄλλοις, weil selbstverständlich nicht alle auf einmal ihre Anwesenheit in Abrede stellen können, sondern jedesmal nur einer. Sachlich ist πυνθάνονται wohl in Hinblick auf das dem Volke vorliegende Probuleuma des Rathes zu verstehen.

Im Gegensatz zu diesem Verhalten des Demos wird vorher einleitungsweise die Bundestreue oligarchischer Staaten erwähnt: ἔτι δὲ συμμαχίας καὶ τοὺς ὅρκους ταῖς μὲν ὀλιγαρχουμέναις πόλεσιν ἀνάγκη ἐμπεδοῦν. Der folgende Satz ist schwer beschädigt; er lautet

Digitized by Google

in der Überlieferung ἢν δὲ μὴ ἐμμένωσι ταῖς συνθήκαις ἃ ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ ὀνόματα ἀπὸ τῶν ὀλίγων οἳ συνέθεντο. Eine Fülle von Conjecturen ist über ihn ausgeschüttet worden, welche von Faltin, Quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 27 sq., Wachsmuth in seiner Ausgabe und Lange II, Leipziger Studien V 416, zusammengestellt worden sind. Ich hebe bloß einige beachtenswertere hervor: G. Kergel, De tempore quo scriptus sit libellus qui uulgo fertur Xenophontis de re publica Atheniensium p. 45 [ἢ] ὑπὸ τοῦ ἀδικεῖται τὰ ἐνώμοτα ἢ ἀπὸ τῶν ὀλίγων, A. v. Gutschmid, Rhein. Mus. XXXI 632 [ἢ] ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ ὠνόμασται ἀπὸ (von wegen) τῶν ὀλίγων σοι οἳ συνέθεντο, Mor. Schmidt, Memoire eines Oligarchen S. 41 ἢ ⟨παραβαίνωσι τοὺς ὅρκους οὐκ ἔστιν⟩ ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ⟨σθαι φαίη ἄν τις ἄλλου ἢ ὧν ἐξειδέναι πᾶσιν οἷόν τε τὰ⟩ ὀνόματα ἀπὸ τῶν ὀλίγων, Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXVIII 259 [ἢ] ⟨οὐκ ἔξεστιν ἄλλων⟩ ὑφ' ὅτων ἀδικεῖται ὀνόματα ⟨προβάλλεσθαι οὐδ' ἀπωθεῖσθαι αἰτίαν⟩ ἀπὸ τῶν ὀλίγων, Belot [ἢ] ⟨πυθομένων συμμάχων⟩ ὑφ' ὅτου ἀδικίαν ⟨πάθοιεν οὐκ ἔστιν ἄλλα⟩ ὀνόματα ⟨προβάλλεσθαι ἢ⟩ ἀπὸ τῶν ὀλίγων, Müller-Strübing ἢ ⟨ὑπερβαίνωσι τοὺς ὅρκους γιγνώσκει ὁ ἀδικούμενος⟩ ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ⟨ται· ὁμώμοται γὰρ κατ'⟩ ὀνόματα ὑπὸ τῶν ὀλίγων, Lange II, Leipziger Studien V 416 ἢ ⟨ὑπερβαίνωσι τοὺς ὅρκους γιγνώσκει ὁ ἀδικούμενος⟩ ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ⟨ται· οὐ γὰρ ἔξεστιν ἄλλων⟩ ὀνόματα ⟨προβάλλεσθαι οὐδ' ἀπωθεῖσθαι τὴν αἰτίαν⟩ ἀπὸ τῶν ὀλίγων. Ich habe keine Hoffnung, dass es jemals gelingen wird, den ursprünglichen Wortlaut zur Evidenz herzustellen; aber wir müssen trachten, eine Lesung zu finden, welche sich einerseits in den Zusammenhang fügt, anderseits paläographisch sich leichter erklären lässt als die bisherigen Vorschläge. Ich vermuthe, dass auch hier, wie sonst so oft in diesen Handschriften, ein durch ein Homoioteleuton bewirkter Ausfall vorliege, und dachte an folgende Möglichkeit: ἢν δὲ μὴ ἐμμένωσι ταῖς συνθήκαις ἃ ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ ⟨ἃ ὁμώμοται λύηται, οὐκ ἀποδέχεται οὐδεὶς τὰ καλὰ τοῦ ἀδικεῖν⟩ ὀνόματα (vgl. Thuk. V 89 ἡμεῖς τοίνυν οὔτε αὐτοὶ μετ' ὀνομάτων καλῶν ὡς ἢ δικαίως τὸν Μῆδον καταλύσαντες ἄρχομεν ἢ ἀδικούμενοι νῦν ἐπεξερχόμεθα λόγων μῆκος ἄπιστον παρέξομεν οὔθ' ὑμᾶς ἀξιοῦμεν) ἀπὸ τῶν ὀλίγων οἳ συνέθεντο. Wenn oligarchische Gemeinwesen die Verträge nicht strenge halten oder das Beschworene von dem, den es beeinträchtigt, direct verletzt wird (dieselbe Zweitheilung wie vorher συμμαχίας und ὅρκους), so nimmt von den vertragsbrüchigen Oligarchen niemand die Beschönigungen dieser Rechtsverletzung hin; das Volk aber weiß sich immer durchzuschwindeln. Jedoch möchte ich selber an jenem Einfalle nicht mehr festhalten,

Digitized by Google

seit mir mein hochverehrter Lehrer, Herr Hofrath K. Schenkl, seine eigene ebenso einfache wie einleuchtende Vermuthung zu dieser Stelle gütigst mitgetheilt hat: ἢν δὲ μὴ ἐμμένωσι ταῖς συνθήκαις ἢ ὑφ' .... ἢ ὑφ' ὅτου, ἀδικεῖ ὀνόματα ἀπὸ τῶν ὀλίγων wenn sie die Verträge brechen, sei es aus .... sei es aus was immer für einem Grunde, so sind Namen, klangvolle Namen (im Gegensatz zu dem namenlosen ἑνί) dabei im Unrecht auf Seite der Oligarchen.

III 7. Ich will hier eine alte Conjectur zu Ehren bringen. Der Paragraph beginnt φέρε δή, ἀλλὰ φήσει τις χρῆναι δικάζειν μέν, ἐλάττους δὲ δικάζειν. Sie sollen in Gottes Namen ihre Gerichte abhalten, aber die Zahl der Richter soll vermindert werden. Aus den vorangegangenen Ausführungen, insbesondere III 2 (πῶς γὰρ ἂν καὶ οἷοί τε εἶεν οὕστινας ... δεῖ ... δίκας καὶ γραφὰς καὶ εὐθύνας ἐκδικάζειν ὅσας οὐδ' οἱ σύμπαντες ἄνθρωποι ἐκδικάζουσι;) ist nämlich ersichtlich, dass der Verfasser in der ausgedehnten richterlichen Thätigkeit der athenischen Bürger ein bedeutendes Hindernis für die Abhaltung von Volksversammlungen sieht, in denen die Zugereisten ihre Angelegenheiten erledigen könnten; vgl. Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXVIII 413. Und in der That, wenn die überwiegende Mehrzahl der stimmberechtigten Bürger, wie es fast Tag für Tag der Fall war (vgl. I 16 ἀπὸ τῶν πρυτανείων τὸν μισθὸν δι' ἐνιαυτοῦ λαμβάνειν), durch gerichtliche Functionen in Anspruch genommen ist, so kann nicht wohl zugleich eine Volksversammlung angesetzt werden, wie denn auch wirklich später in den Zeiten des Demosthenes niemals Gerichtstage mit Volksversammlungen zusammenfallen (s. G. Gilbert, Handbuch der griechischen Staatsalterthümer I² 453). Wird hingegen die Zahl der Richter wesentlich eingeschränkt, so wird dadurch die Mehrzahl der Bürger für Volksversammlungen frei. Da stellt sich aber sofort der andere Übelstand ein, dass wiederum, wofern man nicht die Zahl der Gerichtshöfe verringert, nur so wenige Richter in jeden Gerichtshof zu sitzen kommen, dass Bestechung leicht möglich, gerechte Urtheilsfällung aber unwahrscheinlich wird. Dieser klare Gedankengang wird in die Worte gekleidet: ἀνάγκη τοίνυν, ἐὰν μὴ ὀλίγα ποιῶνται δικαστήρια, ὀλίγοι ἐν ἑκάστῳ ἔσονται τῷ δικαστηρίῳ· ὥστε καὶ διασκευάσασθαι ῥᾴδιον ἔσται πρὸς ὀλίγους δικαστὰς καὶ συνδεκάσαι, πολὺ ἧττον ⟨δὲ⟩ δικαίως δικάζειν. Die leichte und gute Conjectur Zeunes, auf die übrigens schon der Schreiber von C_1 verfallen war, ἐὰν μή für ἐὰν μέν (vgl. Jahrb. f. Philol. suppl. III 1834 279) wurde meist blindlings verworfen, aber von A. v. Gutschmid, Rhein. Mus. XXXI 632, der den Schlussatz so construiert:

Digitized by Google

ὥστ' ⟨ἐπεὶ⟩ διασκευάσασθαι ῥᾴδιον ἔσται ... πολὺ ἧττον δικαίως δικάζειν, mit Recht vertreten. Kirchhoff ‚Über die Schrift vom Staate der Athener' sagt S. 46: *Beide Möglichkeiten waren zu berücksichtigen, und es heißt dem Verfasser weniger Umsicht zutrauen, als er besitzt, wenn man dem Mangel der Überlieferung durch Änderung des* μέν *in* μή *meint abgeholfen zu haben.* Jedoch die Möglichkeit, dass der geringeren Zahl der Richter zuliebe auch weniger Gerichtscommissionen eingesetzt werden sollen, ergibt sich aus der ganzen Auseinandersetzung der vorangegangenen Paragraphen als so zweckwidrig, dass der Verfasser vollkommen Recht hatte, darauf mit keinem Worte näher einzugehen.

Dass noch viele andere Stellen der Ἀθηναίων πολιτεία weder Ergänzungen noch Umstellungen erheischen, dass oft die überlieferte Lesart bei richtiger Erklärung jede Conjectur überflüssig macht, oft eine unscheinbare Änderung völlig ausreicht, hoffe ich in einer Ausgabe der Ἀθηναίων πολιτεία zu zeigen.

E. KALINKA.

Digitized by Google

De fragmento Terentiano Vindobonensi.

De satis insigni hoc fragmento, quod in bibliotheca Caesarea Vindobonensi iam a P. Lambecii, viri optime de ea meriti, aetate adservatur, Fr. Umpfenbach in Terentii comoediarum editione pag. XXIII sq. breviter sic rettulit: 'Fragmentum VINDOBONENSE (Cod. Philol. 263 = V in Catalogo Endlicheri) sex membranarum est saeculo X^mo^ uel XI^mo^ scriptarum, in quibus exitus Andriae (V 4, 9 — V 6, 17), tum, intercedente hac subscriptione

P. TERENTI AFRI ANDRIA EX
PLICIT · Calliopus i rensui ce INCI
PIT ADELPHE : ARGUMENTŪ I
N ADELPHOE

id ipsum argumentum atque, didascalia et prologo omissis, eius fabulae initium usque ad II 1, 4 *SAN · Ego istam inuitis omnibus AES* extant, metris non indicatis: interlocutores initialibus nominum significati sunt'.

In qua descriptione Umpfenbach sine dubio iis, quae L. Vielhaber, philologus ceterum accuratissimus, cum eo communicaverat (cf. editionis p. III.), usus miro sane modo primum de codicis aetate ambigit inter decimum et undecimum saeculum, quippe quorum saeculorum scripturae haud ita aegre diiudicari possint, deinde fragmentum haudquaquam accurate describit: male refert de metris non indicatis, tacet autem prorsus de diversis manibus, de scripturae formis, de numero et spatio linearum, neque quidquam fere in apparatu critico de orthographia aliisve eiusdem generis rebus adnotat. Atque cum iam ex Bembini partis alicuius retractatione Umpfenbachii codicum collationes summa fide carere haud ignorarem vidissemque in descriptione huius fragmenti ipsa praeter eius aetatem definiendam EXPLICIT in EXPLICUIT corrigendum esse, iam

Digitized by Google

operae pretium esse existimavi haec folia denuo cum Umpfenbachii editione conferre. Eadem accuratius describenda esse censeo, quoniam aliter, aliae si quae uspiam antiqui codicis reliquiae supersint, minime erui possint. Quae inveni haec fere sunt:

Fragmentum Vindobonense (Philol. 263, olim Philol. 334) sex membranas saeculo X scriptas continet, quae nunc suis numeris notantur, cum antea fol. 6., quod cum 1. cohaeret, secundi loco et cetera folia (2., 3., 4., 5.) perperam (3., 4., 5., 6.) numerata fuerint. Quae sex folia, quorum quodque 0,2 m. altum, 0,15 latum est, unius quaternionis partem efficiunt, cuius exterum foliorum par amissum est. De fragmenti origine nisi id iam Lambecii[1]) temporibus in bibliotheca Caesarea adservatum fuisse comperire nihil potui. Ex foliis autem glutine aspersis et bis complicatis[2]) pro certo concludo hoc fragmentum ex librorum codicumve tegumentis nescio an a Lambecio ipso in lucem protractum esse atque, ut ex numeris mutatis efficitur, primum folia 1. et 6., deinde cetera (2.—5.).

Scripta autem sunt folia satis perspicue, sed neque eadem manu neque pari diligentia. Nam cum folia 1. usque ad 3^{v}. (Adelphorum initium) manu accuratiore, quae margines et linearum intervalla diligenter observavit, exarata sint, haec in fol. 3^{v}. excipitur manu eiusdem quidem aetatis, sed minoris diligentiae atque exercitationis, quae inde a fol. 4^{v}. ad prioris manus disciplinam magis magisque se accommodat.[3]) Nam cum foll. 1., 2., 3^{r}. cum 4^{v}., 5., 6. numero et linearum (23) et litterarum (tricenarum fere) congruant, fol. 3^{v}. 22 et fol. 4^{r}. 20 lineas litterarum quadragenarum binarum usque ad duodequinquagenas praebent. A duabus autem manibus haec folia profecta esse iam ex diversis litterarum ductibus apparet,[4]) deinde quod Andriae actus V scaenarum 5. et 6. tituli primaeque harum scaenarum litterae et Andriae subscriptio cum Adelphorum inscrip-

---

[1]) Hic vir doctus in folii 1^{r}. margine superiore: *Fragmentum Terentij* adnotavit, quibus verbis saec. XVIII. (Centilottii) manus addidit *pervetustum* et in altera parte *Ms. Phil.*; eadem numeros foliorum (2.—6.) videtur correxisse.

[2]) Complicata sunt ita, ut, si latitudinem spectas, primae cuiusque folii lineae violentur, si altitudinem, margo lateralis foliorum 1.—3. dividatur, foliorum 4.—6. versorum ineuntes, fol. 6^{r}. exeuntes lineae prope perstringantur, in foliis 4. et 5. rectis poetae verba ipsa traiciantur.

[3]) Prior manus fortiore et accuratiore stilo utitur. Praeterea memoratu dignum videtur eadem manu *i* vocalem saepissime virgulae forma sequenti consonanti infra lineam addi ($m_i h_i$ = *mihi*), v^{s} (= *us*) nonnumquam contignari, *s* et *u* saepe uncialem sive semiuncialem habitum servare.

[4]) Posterior haec manus foliorum 4. et 5. partes bis scripsisse videtur, certe tres supremas fol. 4^{v}. lineas, cum male primum ei cessissent, rescripsit.

Digitized by Google

tione miniata sunt, primae autem Adelphorum scaenae titulus (qui in medio fol. 3^{v}. exstat) et princeps *Storacis* nominis littera nigra sunt et in fol. 5^{r}. *H* littera (voculae *Hem*) in scaenae 2. actus I. exordio, antequam erasa est, item nigro fuit colore et in fol. 6^{v} prima actus II scaena iniens neque spatio intermisso neque nominibus miniatis indicata, sed prima primi verbi *Obsecro* littera maiuscula plane omissa est. Quare haec folia speciem codicis non omnibus numeris absoluti prae se ferunt. Praeterea initia singulorum Terentii versuum a priore quidem librario litteris maiusculis indicantur, ita ut ex Andr. vv. 912.—981. omnes praeter quinque[5]) congruant cum Bembino, sed a posteriore inde a prima Adelphorum scaena (in fol. 3^{v}., Ad. v. 26.) non observantur. Quare Umpfenbachii illud *metris non indicatis* neque in priorem manum neque in codicis archetypum convenire apparet. Emendavit codicem saepius *man.*[1] (sive prior sive posterior) quam *man.*[2] correctrix, quae diversa a manu posteriore atramento paulo rubriore usus est. Atque iam hic adnotamus quaecumque in Umpfenbachii editione supra l. adscripta esse indicantur neque a nobis in enumeratione, quae sequitur, commemorantur, primae manui deberi. Compendia usitata haec & (*et*), æ (*ae*, cf. infra Ad. 29.), qꝺ (*-que*), n̄ (*non*), ē (*est*), ēē (*esse*), t̄ (*-ter* sive *-tur*), ꝓ (*pro*), ṕ (*prae*), ꝑ (*per*), qꝺ̄ (*quod*), qd (*quid*), c̄ (*con*), oꝝ (*-orum*), deinde *-us* syllaba sive litteris contignatis[6]) sive nota ˢ significata, tum virgula ¯ pro *m* posita, raro alia huius generis occurrunt.

De codicis orthographia memoratu dignum saepissime *ae* simplici *e* vocali,[7]) *e* rarius diphthongo[8]) exprimi, *ci* pro *ti*[9]) scribi, *uu* prisci *uo* loco poni, iuniores superlativorum in *-imus*, gerundivorum in *-endus* formas iterari, *i* geminari, pronomina et coniunctiones *-d*, non *t* littera claudi (ut A. 950 *aliud*, Ad. 40 *sed*), compositorum praepositiones adsimulari (cf. Ad. 88 *irruit*), vocalem *es* et *est* formarum servari (velut *-us es* pro *us*, *-um est* pro *-umst*). Neque tamen omnia antiquiorum formarum vestigia exstirpata sunt;

---

[5]) Sunt autem hi versus: 929 *Hem perii*, 931 *Eho dic*, 945 *Non patiar* (cum DGΓ), 957 sq. *forsitan put& Non* (ut in AP), 969 *Mea Glycerium* (ita cum DGΓ), 974 *Adibo et conloquar* (cum DGE).

[6]) Velut *cognatus* A(ndria) 926, *veritus* 936, *scrupulus* 940

[7]) Semper *que* pro *quae*, semper fere *hec* pro *haec* (semel A. 962 *hęc* = *haec*) et *querendi* formae pro *quaerendi* (praeter A. 941); adde *sepe* Ad. 60, *sepius* Ad. 113, *presens* 73, *edes* 88, *etatem* 108, *etate* 110, *cure* 129 bis, *iracundie* 146, *proprie* A. 960, *eschinus* arg. Ad. 5, *tedebat* 151.

[8]) A. 915 *arbitrære*, Ad. 32 *tę*, cf. infra in v. 29 *æa*.

[9]) Manus prior in A. recte *ti*, manus posterior in Ad. semper *ci* scribit.

Digitized by Google

nam scriptum legimus: A. 919 *siet* (Ad. 83); A. 944 *quom* (item in cod. D), 949 *optuma*, 958 *lubet*, 963 *Davon* (pro *Davom*); Ad. perioch. v. 1 et v. 112 *adulescentulos* et *-um*, 53 *-cia*; 27 *advorsum* (cum DΓ), 113 *optundas* (cum ADG), 116 *maxumam* (cum ADG), 121 *dis* (cum ADGEF), 138, *di* A. 947 (cum cett. codd.); praeterea *navi* A. 923 (cum AD¹G) et *omnis* (acc. plur., cum cett. codd.) A. 946, *a(a)dplicat* A. 924 et *conloquor* (corr. *m.*¹) A. 974. Huc trahendae videntur esse scripturae: *aescinum* Ad. arg. 2 *ęs|cinus* Ad. 147, *Ramnusium* A. 930 (cum DGΓ), tum *sicopanta* A. 919, *pania* A. 934, *tesiponem* (*Ctesiphonem*) Ad. arg. 3. Omissae et adiectae causa aspirationis in archetypi codicis signo illo ⊢ pro *h* usitato quaerenda sit. Neque praetereundae sunt recentiores vulgaresque hae formae: *vol* (bis pro *volt*) A. 920, *tan|lenta* (pro *tal.*) A. 951, *aribitror* (pro *arb.*) 959, *sumniat* (*m.*¹, corr. in *somniat*) 971, *magiorem* (= maiorem) Ad. 47, *aegere* (*aegre*) Ad. 143; *m* in extremis syllabis exilius sonans aliquotiens non scribitur: *paphile* A. 933, *tua* (pro *tuam*) A. 939, *patre* Ad. 55, cf. infra A. 950, 951. Denique ut in aliis antiquis codicibus aut copulatio praepositionum cum nominibus (velut *inipsis*, *adme* Ad. 60) aut separatio encliticarum, praepositionum pronominum (ut *ego met* A. 944, *ad mones* 953, *ante hac* Ad. 86, *quem uis* 123 al.) usitata est.

Ceterum codex ab Umpfenbachii vel contextu vel apparatu critico his in rebus gravioribus[10]) discrepat:

In **Andriae** v. 912. sanus est ne es. (*sed* est *m.*² *delevit*). — 915. bonus est | ē hic vir · (est *iteratum*). — 916. aʒepera ∗ ʇe (*fuit* t). — 924. aadp̣licat (p *expunxit m. rec.*). — 932. cuiam (a *minus perspicuum m.*¹ *s. l. repetivit*). — 933. Cri · m̄ea s̄e q̣d ais (*m.*¹ *verba* mea se *lineolis supra, m.*² *supra et infra scriptis delenda esse indic.*). — 935. is hinc bell|ū tū fugens · (*sic!*) me (*non* meque) in asiam · persequens pro|fiscicitur (*sic!*). — 941. queres *in* queris *mutavit m.*² — 942 sq.: erche (h *s. s. m.*¹) huic | aliud parue. C̄H̄ · q̣d chrito. | Nuq̣d (*corr. m.*¹ *ex* Nuт). — 945. pasibula ẽ (fi *corr. ex* fi, -la *ex* -ba *m.*¹) · Cri · ea ẽ · | C̄H̄. ipsa ẽ. — 947. crede (*m.*¹ *corr. in* credo) credere. — 948. ingratiã · (= in gratiam *non* ingratia). — 949. mutat *sine ulla corr.* ('mutat *ex* mittat' *Umpf. non recte*). — 950. PA · Nēpe · | Si|Id scilicet · (*non*: Z nempe A id scilicet). — paphili (*non* pamphili). — 951. H̄ (*sine* C) propero adfilia · heo · | mecu · (*sic!*). — 952. S cur (*pro* SI · Cur). — *Titulus actus V., scaenae*

[10]) Correcturas et rasuras levissimi momenti consulto omisi.

Digitized by Google

5. *clauditur sic*: ADOLES | CENS^{te} (te *addidit s. l. m.*^{1}) · || · D · ᵛSERVVS · DAVVSᵛ (*m.*^{1} *additis signis Davi nomen ante servi esse transponendum adnotavit*). — 961. ęgretudo (et *in* it *corr. m.*^{2}). — 962. potissi^{m}um (*corr. m.*^{1} *ex* potissūtm). — narrēm darē (narrarem darem *non* narrem dari). — *Post* v. 965. *novae scaenae titulus hic:* D·DAVVS·SERVVS·PA·PANPHILV (N *virgulae particula addita m.*^{1} *recte in* M *corr. vid.*) | CA · CHARINV· ADOLESCENS^{te} (te *m.*^{1} *recte ultimae, non paenultimae syll. s. s.*) · DVO· — 965. ᶜo pam (phile) *in ras.* V' *adde ante* o *exstare* D (*non* DA), *praeterea ante* o *eras. fuisse* te. — 966. homnunū (= hominunum, *non* homnunū). — 968. tu (*exstat in* V). — 974. homo ẽ·ó (*virgula vocalis potius accentu notandae quam delendae causa supra apposita*) charine. — 975. * respice (p *eras. vid.*). — 978. ᶜdomū *ex* dominū V' *falso*: domium (dom^{i}um) *scriptum*, *corr.* d *ex* o. — 980. de|sponsabi^{r}ī (= desponsabitur). — 981. tansigetur .... restat · calliopius plaudete. *Sequitur Andriae subscriptio, tum item rubro colore:* Cal^{i}liopus ren^{ce}sui (i *et* ce *s. l. add. m.*^{1}) INCI|PIT ADELPHE: ARGUMENTŪI|N ADELPHOE· (*Umpfenbach. in p. 429. de his vv. non accurate rettulit*).

In **Adelph.** arg. 3. Sed & ꝛeſi^{h}ponem (*sic, non* ctes.) secū|retinet. — *Post* patre duro demea *in* V *sequitur*: Incipit · (*Prologo omisso seq. I, 1*). MICIO Senex · * * * * * * * (Storax *eras., quod nomen in seq. lineae initio littera maiuscula scribitur*). — 29. euenire æa (= euenire aea, *non* evenire&a). — 32. ſi ces-ef *corr. ex* ſicesset. — 38. inanimo (*non* animum) instituere. — 49. mhi (*non* mihi). — 53. ᶜpatres, a *in ras.* V' *Umpf. non recte;* patres *sine ras., at super* a *m.*^{1} *ut vid.* ·ſ·, *super* r *add.* b› (*sine dubio* s[ive]: patribus *scr. voluit*). — 55. patre· (re *in ras.*). — 78. ipsus dequo (-us *in* e *mutav. vid. et supra* q *punctum add. man. nigriore atramento usa quam m.*^{1}). — *Titulus I, 2:* DEMEA · MICIO · SENES · II · DEMEA· (*nomen hoc compendii loco repetitum ad versum, qui sequitur, pertinet*). — 81. Ꝛ (*maiusc. litt., eras.*) EEM (e *altera eras. vid.*). — 82. rogasne · ubi (*non* rogasne me, ubi). — 89 *sq.* omnẽ mulcauit * * * (usq› *eras.*). | familiā usq› admortẽ. — 93. inore ẽ omni populo (po *ex* bo *corr.*). — ~~89~~^{96}. fatu^{c}m simile (*s. l. add. m.*^{1} c). — 110. alienore. — 117. de^{a}meo (*m.*^{1} a *s. l. add.*). — 11~~8~~^{9}. excluditur (i *ex corr., sed non supra*

Digitized by Google

lin. scr.; fuit e *aut* t). — 138. (un)um u(is) *legi vix possunt tres illae litterae.* — *Titulus II, 1* Aeschi·NUS·PARMENO·

His adnotationibus et correcturis addendum est Umpfenbachium Vielhaberi signis sine dubio male intellectis notam ||, qua ceteroqui rasuram indicat, semper fere, ubi in hoc codice lineae exitus neque rasura exstat, adhibere. Quare cave de rasuris cogites in A. v. 919. *i*^{h}*||copanta,*[11]) 951. *tan||lenta*, v. 961. *Pa||rata* ẽ., Ad. 134. *po||tat·pereat*^{ipse}. Neque minus ille erravit ad A. 921., ubi verbis *moueo* V^1 (*moue* || V), sine dubio rasuram significare voluit; at hoc loco post *moue* (sic $m.^1$) neque ullius rasurae vestigium conspicitur neque versus clauditur. Semel denique in Ad. v. 35. *que* || *cogito* rasura recte quidem indicatur, sed spatium tribus litteris sufficere inde non cognoscitur; in lacuna autem sine dubio vocula *que* repetita fuit.

Denique hae interpretationes manu librarii ipsius verbis poetae adiectae sunt, quas omisit Umpfenbach. Ad. v. 66. Qui] *add. s. l.* frater, 72. ex animo facit] *in marg.* ut tu possis cognos|cere hec que fr̄ĩſ, 73. par referre] *s. lin.* tibi beneficium, 74. hoc patrum] *s. lin.* ·i paterni iuris est, 76. hoc qui nequit] *s. l.* hoc qui nequid . id est qui ita nescit educare filios, 101. non est flagicium] *s. l.* inisset (*hoc alia eiusdem saec. manu esse scriptum videtur*), 109. te expectatum] *s. l.* diu, 134. pereat] *s. l.* ipse. Praeterea in v. 155. *mihi*, quod supra adiectivum *misero* add. $m.^1$, et *par* (= *Parmeno*) supra verba *quid respectas?* (v. 157.) scriptum explanationes posterioris aetatis esse apparet. Atque iam in archetypo huius fragmenti interpretationes fuisse inde efficitur, quod in Ad. v. 93. post *denique* verba *ad extremum* irrepserunt, in v. 100. *quorsum nam istuc?* particula *nam* ex *quorsum*^{nam} *istuc* contextui inserta est (v. Ad. arg. 10.). Cum aliis exemplis tum Ad. 140., ubi *gravius quicquam dicere* (pro *gravius dicere* in DGV exstat, iam communem trium horum codicum fontem alienis interpretationibus turbatum fuisse comprobatur.

Ceterum uterque huius fragmenti librarius rudis fuisse et dormitavisse mihi videtur. Neque enim solum multas litteras et syllabas omisit, quas ipse statim correxit (A. 955 *hud*^{a}, 975 *tus*^{i}, Ad.82 *Qud*^{i}), sed etiam quasdam codicis, quem descripsit, litteras commutavit. Ex erroribus (ut A. 945, ubi *pafibuba* pro *pasibula* scriptum fuit et Ad. 152, ubi *deseruisse* pro *deferuisse* exstat) et ligaturis quibusdam et nonnullis litteris, quae archetypi ductus non intellectos imitari vi-

[11]) Inter *co* et *p* antiquitus hiat pergamentum, *h* s. l. add. m^1.

Digitized by Google

dentur, semiunciali scriptura exaratum fuisse codicem illum putaverim. Cuius notae hic illic male intellectae sunt; cf. Ad. 49 *idem*, quod sine dubio ex *idē* (= *id est*) explicandum est.[12])

Quamquam denique neglegentia scribentium verba quaedam omissa (Ad. 103, 105), alia transposita (ibid. 108), interpretationes in verba poetae inductas esse (Ad. 125, 131) libenter fatemur, tamen fragmentum cum ex aliis locis, Bembino (cf. Ad. 51 et 121) et codicibus DG maxime propinquum esse, tum ex eo, quod supra dedimus, supplemento, nonnumquam cum ceteris plurimisve codicibus aut verum servavisse (A. 912, 948, Ad. 38) aut propius, quam ex Umpfenbachii editione colligas (cf. Ad. 82), ad genuinam scripturam accedere cognoscimus.

---

[12]) *ē* fortasse in archetypo supra lineam scriptum erat, nam cod. G id omisit.

Vindobonae. EDMUNDUS HAULER.

Digitized by Google

Humor bei Pindar.

Die Überschrift meines Aufsatzes nöthigt mich sofort zu erklären, dass ich die alte Lehre von Pindars ‚erhabenem Ernste' und seiner ‚Grandezza', ‚the impassioned earnestness', wie Fennell es nennt, natürlich gleichfalls für ein Axiom der Exegese dieses Dichters halte. Ich sage ferner: im ganzen Pindar findet sich auch nicht eine ‚humoristische' Stelle. Mit diesem Ausdrucke hat man sich nämlich gewöhnt Dinge zu bezeichnen, die mit Humor eigentlich blutwenig zu thun haben: Witze. Der Witz aber liegt auf der Oberfläche und wird von jedermann sofort begriffen; er muss dies damit büßen, dass er überaus rasch altert und damit allen Reiz verliert. Humor hingegen ist tiefgegründetes Gold, das nur durch vertiefte Geistesarbeit gewonnen wird, dann aber, einmal erfasst, nie mehr altert, seinen innern Wert nimmer verliert. Humor ist ferner eine Zierde selbst des ernstesten Mannes, jenem ambrosischen Lächeln vergleichbar, das die ernsten Züge des Zeus von Otricoli durchleuchtet: man denke nur an den platonischen Sokrates. In der deutschen Musik trägt man nicht das geringste Bedenken, von Humor bei dem ‚Titanen' Beethoven zu sprechen. Die Sache ist übrigens sehr wenig beachtet und untersucht und böte dem Philologen Stoff für ein dickes Buch: ich glaube behaupten zu dürfen, dass wir Humor bei allen griechischen Dichtern und Denkern, die Tragiker nicht ausgeschlossen, vorfinden und werde sofort Glauben erwecken, wenn ich noch auf Homer und Herodot hinweise.[1])

Ich verstehe übrigens unter Humor zunächst nicht jenen, den man als ‚Komik, deren Vater der Schmerz ist' zu definieren liebt. Ich meine die harmloseren Arten desselben: heitere Laune, Schalkhaftigkeit, liebenswürdige Neckerei, feine Anspielung, endlich jene urwüchsige, erlesene Sorte, die in J. V. Scheffels Dichtungen so reichlichen Genuss gewährt.

---

[1]) S. auch A. Biese, Fritz Reuter u. Heinrich Seidel, Kiel u. Leipzig 1891.

Digitized by Google

Um also auf Pindar zurückzukommen, so rechne ich hierher nicht jene Stellen, die Fennell als humoristisch bezeichnet, wo der Dichter von Honorierung der poetischen Arbeit spricht. Wenn er also Pyth. XI 41 f. sagt:

Μοῖσα, τὸ δὲ τεόν, εἰ μισθοῖο συνέθευ παρέχειν
φωνὰν ὑπάργυρον, ἄλλοτ' ἄλλᾳ παρᾳσσέμεν.

‚Muse, dein Los ists, wenn du um Silberlohn deine Stimme verdungen hast, bald da, bald dort vorbeizufliegen‘, so ist das nicht jener Humor, es ist ein ‚Lächeln unter Thränen‘ (Jean Paul), Wehmuth, die ihrer selbst spottet. Dass der Grundzug des Gedankens hier wirklich eher ein schmerzlicher ist, lehrt klar die zweite Honorarstelle Isthm. II 6:

ἁ Μοῖσα γὰρ οὐ φιλοκερδής πω τότ' ἦν οὐδ' ἐργάτις·
οὐδ' ἐπέρναντο γλυκεῖαι μελιφθόγγου ποτὶ Τερψιχόρας
ἀργυρωθεῖσαι πρόσωπα μαλθακόφωνοι ἀοιδαί.

mit ihrer traurigen Erinnerung an das schönere Einst.

Dass Humor nicht offen zutage liegt, dass seine Wahrnehmung vielmehr erst durch sorgfältige Erforschung des Sachverhalts ermöglicht wird, mögen folgende zwei Stellen lehren. Die X. olymp. Ode beginnt:

Τὸν Ὀλυμπιονίκαν ἀνάγνωτέ μοι
Ἀρχεστράτου παῖδα, πόθι φρενὸς
ἐμᾶς γέγραπται· γλυκὺ γὰρ αὐτῷ μέλος ὀφείλων
ἐπιλέλαθ'· . . . . . .
ἔκαθεν γὰρ ἐπελθὼν ὁ μέλλων χρόνος
ἐμὸν καταίσχυνε βαθὺ χρέος.
ὅμως δὲ λῦσαι δυνατὸς ὀξεῖαν ἐπιμομφὰν
τόκος· ὁρᾶτ' ὦν, νῦν ψᾶφον ἑλισσομέναν
ὅπᾳ κῦμα κατακλύσσει ῥέον,
ὅπᾳ τε κοινὸν λόγον
φίλαν τίσομεν ἐς χάριν.

Um diese Worte völlig zu verstehen, muss man zunächst wissen, dass sie an einen jungen Mann aus dem epizephyrischen Lokroi gerichtet sind. Der Dichter sagt, dass die lange Zeit, die seit seinem Versprechen, ihn als olympischen Sieger zu feiern, verstrichen ist, seine Schuld zu einer beschämenden mache, dass er indes diesen Vorwurf zu vermeiden hoffe, indem er mit Zinsen zahle, und er wendet sich dann an seine Zuhörer mit der Aufforderung, zuzusehen, ob er nicht, gleichwie die strömende Woge den Kiesel fortspüle, so die Gesammtrechnung φίλαν ἐς χάριν

Digitized by Google

begleiche. Die Erklärer haben zu dieser Stelle längst angemerkt, dass der Staat der Lokrer sich durch wichtige Reformen merkantiler Natur auszeichnete. Es war der alte Gesetzgeber Zaleukos, der dort ein Sachen- und Obligationenrecht feststellte, der sich die Regelung der Creditverhältnisse zur Aufgabe machte u. dgl., s. O. Müller Dorier II 227. Die Lokrer waren also kluge Handelsleute, welche auf strenge Einhaltung der Zahlungstermine schauten, welche die aushaftenden Zinsen peinlich berechneten — darauf geht V. 13 der Ausdruck Ἀτρέκεια ‚Genauigkeit' —, die den säumigen Schuldner mit schiefen Blicken ansahen. Wenn wir nur hier den Dichter an einer von einer poetischen Gabe handelnden Stelle termini technici der merkantilen Geschäftssprache, wie βαθὺ χρέος, ὁ μέλλων χρόνος, λῦσαι, τόκος, κοινὸς λόγος, τίσομεν in gehäufter Zahl anwenden sehen, so kann es gar nicht zweifelhaft sein, dass wir in solcher Rede eine schalkhafte Neckerei des Bürgers einer Handelsstadt zu erblicken haben werden. Was die Übersetzung betrifft, so wird man sich bemühen müssen, durch Beimischung typischer Wörter der Geschäftssprache die poetische Rede zu temperieren und ihr so jenen eigenthümlichen Charakter zu geben, der den Dichtungen Rudolf Baumbachs einen neuen Reiz verleiht. Jenes ἀνάγνωτέ μοι, πόθι φρενὸς ἐμᾶς γέγραπται wird nicht mehr bloß vom Lesen im ‚Buche des Geistes', sondern vom Nachschlagen im Schuldbuch zu verstehen, und γέγραπται sonach nicht mit ‚ist geschrieben', sondern mit ‚ist verbucht' zu geben sein u. s. w. Ich übersetze also: ‚*Den olympischen Sieger schlagt mir nach, des Archestratos Sohn, wo in meinem Geiste er verbucht ist: denn dass ich bei ihm mit einem Liede in Schuld stehe, hab' ich in Tod vergessen. Fernher aber herannahend beschämt der säumige Termin mein tiefes Soll. Indes müssen den scharfen Tadel die Zinsen quittmachen. Seht nun, wie den rollenden Stein die Welle fortspült, und wie ich das Gesamtconto zu wertem Dank bezahle.*' — Hierher gehört auch V. 93 desselben Gedichtes, allerdings erst auf Grund einer Conjectur, die ich ‚Wiener Studien' XV 1, S. 30 vorgeschlagen und begründet habe:

τὶν δ' ἀδυεπὴς τε λύρα
γλυκύς τ' αὐλὸς ἀναπράσσει χάριν.

ἀναπράσσει, sonst nur in Prosa vorkommend, ist ein Ausdruck der Geschäftssprache und bedeutet ‚*treibt ein*', und er passt meines Erachtens vortrefflich herein, weil diese Stelle inhaltlich mit der eben behandelten nahe verwandt ist.

Die zweite Stelle ist Olymp. XII 13 ff.:

Digitized by Google

υἱὲ Φιλάνορος, ἦτοι καὶ τεά κεν,
ἐνδομάχας ἄτ' ἀλέκτωρ, συγγόνῳ παρ' ἑστίᾳ
ἀκλεὴς τιμὰ κατεφυλλορόησεν ποδῶν...

Curtius Griech. Gesch. II[6] S. 551 sagt mit Bezug auf sie: ‚Ergoteles würde, wenn er an seinem Geburtsorte geblieben wäre, aller Tüchtigkeit ungeachtet, den Hellenen unbekannt geblieben sein, wie ein Haushahn, welcher in dem Umkreis eines bürgerlichen Hofes seine ritterlichen Thaten ausführt.' Schon die Zusammenstellung eines unternehmenden jungen Mannes mit einem Kampfhahn ist voll Humors. Es kommt aber noch etwas Wichtiges hinzu. Die Münzen von Himera (z. B. in Gildersleeves Pindar S. 50) zeigen das Bild des Hahnes — als Tagesboten: ἱμέρα = ἡμέρα nach Plat. Kratyl. p. 418 c d —; wenn nun der Bürger der Hahnenstadt mit einem Hahn verglichen wird, wer möchte darin nicht eine köstliche Anspielung erblicken?

Eine Fundstelle des Humors ist auch die VI. olymp. Ode, welche der Dichter, wie V. 87 ff. zeigen, auf die Fiction gründet, sie sei für eine Aufführung beim heitern Siegesmahle bestimmt. Dass hier V. 21 μελίφθογγοι δ' ἐπιτρέψοντι Μοῖσαι in schalkhaftem Sinne zu verstehen ist, habe ich schon Zeitschr. f. öst. Gymn. 1893, Heft XII angemerkt. Noch klarer tritt dies V. 82 ff. zutage. Äußerst wirksam setzt hier, durch das Asyndeton überraschend, nach den durchaus ernsten vorangehenden Worten der an sich schon humorvolle Gedanke ein: ἔχω τιν' ἐπὶ γλώσσᾳ· ἀκόναν λιγυράν *‚ich spür' etwas wie einen Wetzstein auf meiner Zunge!'* Dann fährt der Dichter fort:

ἅ μ' ἐθέλοντα προσέλκει καλλιθρόοισι πνοαῖς,
ματρομάτωρ ἐμά, Στυμφαλίς, εὐανθὴς Μετώπα,
πλάξιππον ἃ Θήβαν ἔτικτεν, τᾶς ἐρατεινὸν ὕδωρ
πίομαι, ἀνδράσιν αἰχματαῖσι πλέκων
ποικίλον ὕμνον.

d. h. *‚die mich wollenden hinzieht zu schönstimmigem Hauchen, meiner Mutter Mutter ists, eine Stymphalierin, die schönblumige Metopa! Denn sie zeugte ja die ... Theba, deren ... Wasser ich trinke, indem ich ...'* Nämlich: Metopa ist ein Wasser bei Stymphalos. Mit der Nymphe dieses Wassers soll der böotische Fluss Asopos die Theba gezeugt haben. Als Thebaner ist Pindar Sohn der Theba (Isthm. I 1 μᾶτερ ἐμά, ... χρύσαορι Θήβα), sonach der Metopa Enkel. Ferner: Agesias, der verherrlichte Sieger, ist als Stymphalier mit demselben Rechte Sohn der Metopa, wie Pindar Sohn der Theba. Also ist

Digitized by Google

Metopa zugleich Pindars Großmutter und Agesias' Mutter, und somit Agesias Onkel des Pindar. Dies Verwandtschaftsverhältnis nun, sagt der Dichter, schärfe seine Zunge, d. h. befeure ihn im Gesange. Dass nun jenes genealogische Calcül, auf dem Wortspiele ‚Thebaner = Sohn der Theba' beruhend, nicht ernst gemeint, sondern das Kind heiterer Laune ist, ist, denk' ich, unbestreitbar. Agesias hörte die Worte sicherlich nicht ohne ein Lächeln auf den Lippen: und damit hat er den Dichter verstanden.

Gleich darauf heißt es V. 87 ff.:

ὄτρυνον νῦν ἑταίρους,
Αἰνέα, ... γνῶναί τ' ἔπειτ', ἀρχαῖον ὄνειδος ἀλαθέσιν
λόγοις εἰ φεύγομεν, Βοιωτίαν ὗν.

Sicherlich hat jenes Schimpfwort von der Βοιωτία ὗς kein Mensch in Hellas ernst genommen; man höre nur wie vorsichtig sich ein Demosthenes (π. τ. εἰρ. § 15) äußert: εἰ καὶ πάνυ φησίν τις αὐτοὺς ἀναισθήτους εἶναι.[2]) Es entbehrt natürlich jedes realen Untergrundes, geradeso wie etwa unser Sprichwort vom dummen Schwaben oder Ungarn. Im Gegentheil: ein Kluger dünkt uns bald als superklug, und damit ist seine Klugheit eigentlich schon gerichtet. Und so wird kein Mensch hier glauben, dass Pindar wirklich in allem Ernste behaupte, er hoffe durch sein Gedicht in Wahrheit den Schimpf vom böotischen Schwein widerlegt zu haben. Vielmehr spricht der Dichter hier völlig in demselben Sinne vom böotischen Stumpfsinn, wie der Reitersmann in Uhlands ‚Schwäbischer Kunde' von den berühmten ‚Schwabenstreichen'.

Einmal beim Ton scherzender Laune angelangt, apostrophiert der Dichter den Aineias, einen Verwandten des in Syrakus domicilierenden Agesias, welchem dieses Lied gewidmet ist, und der auf seiner Rückreise nach Syrakus einen Abstecher nach dem ähnlichen Wohnsitze seiner Familie, der Iamiden, unternommen hatte, wie folgt:

ἐσσὶ γὰρ ἄγγελος ὀρθός,
ἡϋκόμων σκυτάλα Μοισᾶν, γλυκὺς κρατὴρ ἀγαφθέγκτων ἀοιδᾶν.

Man muss nun wissen, dass jener Aineias, seinen Sippen zu ehren, dieses Lied bei Pindar bestellt hatte, um es auf eigne Kosten und auf Grund eigner Directiven einem Chore einüben und dann aufführen

[2]) Ueber die ὗς Βοιωτία und die geringe Berechtigung des Schimpfwortes vgl. neuestens W. Rhys Roberts, The ancient Boeotians, their charakter and culture and their reputation, Cambridge 1895.

Digitized by Google

zu lassen. Den Ausdruck κρατὴρ ... ἀοιδᾶν erklärt Dissen: ut vinum in cratere temperatur, sic Aeneas carmina modis musicis admiscendis temperare debet. Also: wenn ich von einem Weinkrug höre, so denke ich in erster Linie an das Wasser, womit der Wein im Kruge gemischt wird, oder: die Musik ist das Wasser, womit der Wein der Poesie verdünnt wird! Andere Erklärer (z. B. Mezger) erklären überhaupt nichts, und das ist fast besser. Ich aber glaube, dass die Bezeichnung eines ‚edlen Spenders' süßer Gesänge mit ‚Weinkrug' bei Pindar nicht minder an unseren Sinn für Humor appelliert, als wenn Aristoph. Acharn. 935 einen Sykophanten κρητὴρ κακῶν[8]) nennt, in den Wolken 447 einen Rabulisten κύρβις — die κύρβεις waren in Athen dreieckige Pfeiler von weiß angestrichenem Holze, welche Solons religiöse Anordnungen und Gebräuche enthielten —, wenn Iuvenal IV 77 einen Juristen nicht mehr Mensch heißt, sondern codex, wenn endlich Scheffel seinen Kämmerer Spazzo an den Abt der Reichenau in seliger Weinlaune die zutrauliche Ansprache ‚alter Weinkrug' richten lässt. Man darf hiebei auch nicht vergessen, dass das Lied für ein Gastmahl gedacht ist: wenn also jemand κρατήρ mit ‚Gefäß' übersetzen wollte, so übersetzt er zwar poetischer, aber gewiss nicht richtiger. Ist aber κρατήρ so richtig gedeutet, so fällt vom Humor dieses Wortes auch etwas für σκυτάλα Μοισᾶν ‚der Rollstab (= Dolmetsch) der Musen (= dieses Gedichtes)' und endlich für ἄγγελος ὀρθός ab. Auch hier mag die Übersetzung ein Übriges thun: ‚*denn du bist ja der rechte Apostel* (ἄγγελος als Überbringer der ‚frohen Kunde'), *ein Secretarius der Musen, ein süßer Humpen tönender Lieder*'.

So viel ich weiß, ist C. A. M. Fennell der erste und einzige, der bis jetzt von Humor bei Pindar eine Andeutung gemacht hat (in der Einleitung seiner Ausg., Cambr. 1893). Aber außer jenen oben besprochenen Honorarstellen, wo ich übrigens anderer Meinung bin, führt er als Beleg seiner Observation nur einige Stellen an, an welchen sich Pindar als Freund von Festivitäten und guter Tafel zeige, nämlich Frgm. 101, Nem. IX 48 ff., Ol. 7, 1 ff., Pyth. IV 294 ff. Er hätte noch hinzufügen können Pyth. IV 129 ff., Ol. I 15 ff., und gewiss klingen Aussprüche wie Ol. IX 48 αἴνει δὲ παλαιὸν μὲν οἶνον, ἄνθεα δ' ὕμνων νεωτέρων ‚*ich lobe mir* — denn mit αἴνει spricht der Dichter, wie so oft, sich selbst an — *alten*

[8]) Selbst Aeschyl. Agam. 1397 ist κρατὴρ κακῶν nicht ohne — hier freilich bitteren — Humor, und so an allen Stellen, wo dies Bild noch angewendet ist, gesammelt bei Passow.

Digitized by Google

Wein, doch junge Lieder!' wie aus dem Munde eines frohen Zechers. In der kurzen XI. olymp. Ode nun versichert Pindar, er wisse zwar, was ein Dichter einem olympischen Sieger schulde — μελιγάρυες ὕμνοι ὑστέρων ἀρχὰ λόγων —, allein ἐκ θεοῦ ἀνὴρ σοφαῖς ἀνθεῖ πραπίδεσσιν ‚*nur wenn die Gottheit winkt, erschließt des Mannes* (d. i. des Dichters) *weiser Sinn seine Blüte.*' Er verschiebt also die Erfüllung seiner Pflicht auf spätere Zeit und ruft mit Bezug auf diese:

ἔνθα συγκωμάξατ'· ἐγγυάσομαι
ὔμμιν, ὦ Μοῖσαι, φυγόξενον στρατὸν
μηδ' ἀπείρατον καλῶν,
ἀκρόσοφον δὲ καὶ αἰχματὰν ἀφίξεσθαι.

‚*dort sollt ihr mitfeiern, o Musen! Denn ich geb's euch mit Brief und Siegel, dass ihr nicht zu einem gastscheuen Völkchen kommen werdet, noch zu einem u. s. w.*' In dem Worte συγκωμάξατ' meine ich den Dichter herauszuhören, der sich auch selbst auf die Tafel freut und der wohl weiß und es schmunzelnd andeutet, dass auch die Musen Freundinnen guter Tafel und frohen Gelages sind. Dass die Götter einen guten Bissen und Tropfen drunten auf der Erde nicht verschmähen, ist ausgemacht. Auf der berühmten François-Vase sieht man eine köstliche Figur — den Dionysos —, der förmlich zu schnalzen scheint und sich ganz ohne Zweifel mit der Handfläche auf den Bauch schlägt in Erwartung des feinen Mahles, das ihm da in vorangetragenen Hasen und anderem Wild entgegenwinkt. Auf dem Nacken aber trägt er einen gewaltigen Krug.

Ganz unverkennbar ist der Humor im Schlusse der IV. olympischen Ode. Pindar räth dem Sieger Psaumis von Kamarina auf Sicilien, nur frisch zu wagen, ein neuer Sieg werde sicher nicht ausbleiben. Man müsse nur versuchen, die Probe zeige den Mann: διάπειρά τοι βροτῶν ἔλεγχος. Nun erzählt er von dem Argonauten Erginos, wie er, an den Schläfen frühzeitig ergraut, doch bei den Agonen auf Lemnos wacker in die Schranken getreten sei, von den lemnischen Weibern mit Lachen und Spott begrüßt. Aber er siegt dennoch, und nun fährt der Dichter fort:

οὗτος ἐγὼ ταχυτᾶτι·
χεῖρες δὲ καὶ ἦτορ ἴσον.
φύονται δὲ καὶ νέοις ἐν ἀνδράσιν πολιαὶ
θαμάκι παρὰ τὸν ἁλικίας
ἐοικότα χρόνον.

‚Als er aber gesiegt, da sprach er zu Frau Hypsipyleia, sich den Kranz holend: „*Ein solcher bin ich an Beinen! Die Hände aber*

Digitized by Google

und das Herz sind ebenso: graue Haare jedoch wachsen auch jungen Männern, so gar nicht im Einklang zu ihrem Alter!" Dass hier dem Dichter so etwas vor Augen stand, wie der Ritter in Schillers ‚Handschuh', dass er an einen boshaften Knix vor dem weiblichen Preisgericht gedacht, wage ich kühn zu behaupten.

Köstlichen Humor endlich athmet eine Stelle der IX. pyth. Ode (V. 39 ff.). Dort erblickt Apollo auf freier Bergeshöhe eine Jungfrau, die sich mit nichts geringerem die Zeit vertreibt, als mit der Jagd auf Löwen. Ihr schmeckte nicht, sagt der Dichter, der Webstuhl und der Reigentanz der Gespielinnen. Wie nun Apollo die Schöne sieht, erglüht er von Liebe zu ihr und ruft auf der Stelle dem in einer nahen Höhle hausenden Kentauren Cheiron zu: ‚Darf man's wohl wagen, ihr sofort mit Gewalt zu nahn?' Da zieht Cheiron χλαρὸν γελάσσαις seine Augenbrauen in die Höhe und sagt, ganz verdutzt ob solcher Frage eines Gottes:

... κρυπταὶ κλαῖδες ἐντὶ σοφᾶς Πειθοῦς ἱερᾶν φιλοτάτων,
Φοῖβε, καὶ ἔν τε θεοῖς τοῦτο κἀνθρώποις ὁμῶς
αἰδέοντ' ἀμφανδὸν ἀδείας τυχεῖν τοπρῶτον εὐνᾶς.

‚Heimlich sind, die weise Frau Peitho verwahrt sie, die Schlüsselein zum Heiligthum der Liebe, o Phoibos! Und bei euch Göttern sogut wie hier auf Erden liebts keine vor den Augen der Welt zum erstenmal die süße Frucht zu kosten.' Wenn es hier heißt, dass dies auch von den Mägdlein im Himmel gelte, so wäre es gottlos gesagt, wenn nicht der Humor Verzeihung heischte.

Wien. HUGO JURENKA.

Digitized by Google

Das Treffen am See von Plestia.

(Eine Episode des Hannibalischen Krieges.)

Im Frühjahr 217 v. Chr. war Hannibal über den Appennin gegangen, und indem er consequent Wege einschlug, die von allen als die unpraktikabelsten gehalten wurden,[1]) erschien er nach dem strapazenreichen Marsche durch das Sumpfland plötzlich und unvermuthet in der Stellung bei Faesulae. Von den beiden consularischen Heeren stand das eine in der Stärke von 40.000 Mann[2])

---

[1]) πυνθανόμενος τῶν μάλιστα τῆς χώρας δοκούντων ἐμπειρεῖν τὰς μὲν ἄλλας ἐμβολὰς τὰς εἰς τὴν πολεμίαν μακρὰς εὕρισκε καὶ προδήλους τοῖς ὑπεναντίοις, τὴν δὲ διὰ τῶν ἑλῶν εἰς Τυρρηνίαν φέρουσαν δυσχερῆ μέν, σύντομον δὲ καὶ παράδοξον φανησομένην τοῖς περὶ τὸν Φλαμίνιον. ἀεὶ δέ πως οἰκεῖος ὢν τῇ φύσει τούτου τοῦ μέρους, ταύτῃ προέθετο ποιεῖσθαι τὴν πορείαν. (Polyb. III 78, vgl. 80). Der Marsch gieng aus dem Ligurerland nach Etrurien. Da mit den Ligurern ein gutes Verhältnis hergestellt war, machte der Übergang über einen der Pässe keine weitere Schwierigkeit. Da man Luca vermeiden wollte, musste durch die uncultivierte Sumpflandschaft marschiert werden, was vier Tage und drei Nächte in Anspruch nahm, also nicht etwa von Pistoja, sondern aus der Gegend ostwärts von Luca direct auf Faesulae. Hannibal hatte sich übrigens genau erklären lassen, dass die Strecken, die er zu durchziehen hatte, seicht und von festem Grunde seien (Pol. l. c.), was für das Bett des Arno noch jetzt zutrifft, so dass seine Überschreitung militärisch keine Schwierigkeit verursacht. Nissen citiert hiefür das Urtheil A. v. Roons in der „Militärischen Länderbeschreibung von Europa". Vgl. Nissen, Rhein. Mus. XXII (1867) S. 565 ff. mit Ital. Landeskunde I 303.

[2]) Das consularische Heer (nach Polyb. III 24) zu zwei Legionen, jede 5200 Mann zu Fuß und 300 Reiter stark, zusammen 10.400 Mann zu Fuß, 600 zu Pferd (Appian Hannib. 8 veranschlagt die Legion auf 5000 Mann zu Fuß, 300 Reiter). Das übrige bundesgenössische Contingente, wie die der Cenomanen und Veneter (nach dem Schema des J. 225). Die föderierten Keltenstämme erwähnt ausdrücklich Appian Hannib. 12. Auch die Aufgebote der Umbrer und Sarsinaten waren im J. 225 dem Heer von Ariminum zugewiesen; sie hatten mit den Cenomanen und Venetern das Land der Boier zu verwüsten. — Die Caval-

Digitized by Google

(mit 4000 Reitern) unter Cn. Servilius bei Ariminum, von wo es mit den Pofestungen Cremona und Placentia in Verbindung blieb und andererseits die vor drei Jahren angelegte Hauptstraße aus dem transappenninischen Gebiet durch Umbrien nach Rom, die via Flaminia, deckte. Das andere Heer, 30.000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter stark,[3]) unter C. Flaminius, hatte bei Arretium Stellung genommen, um die Appenninenpässe in Obacht zu halten und die durch Etrurien nach Rom führenden Straßen zu decken, namentlich die über Clusium.[4]) Hannibal rückte, nachdem er sich über die Verhältnisse der Landschaft und des ihm gegenüberstehenden römischen Heeres genau orientiert hatte, von Faesulae aus gegen Süden vor, und brandschatzte die Gegend, ohne von C. Flaminius gehindert zu werden; er gieng dann aber auch nicht auf Clusium los, wie die Gegner gefürchtet hatten, sondern bog südwärts von Cortona längs des Trasimenischen Sees[5]) in der Richtung auf Perusia ein.

---

lerie des Cn. Servilius wird auf 4000 Reiter beziffert: bei Polyb., Liv. Vgl. F. Fröhlich, Die Bedeutung des zweiten punischen Krieges für die Entwicklung des römischen Heerwesens (Leipzig 1884) S. 12, der die Überlegenheit der Karthager in dieser Hinsicht hervorhebt. Hannibal brachte 6000 Reiter über die Alpen; in Picenum pflegte er besonders die Pferde. Polyb. III 87 f. Bei Cannae hatte Hannibal 40.000 Mann zu Fuß und 10.000 Reiter.

[3]) Appian. l. c. 8 cf. 9, wo rund 30.000 Mann gerechnet werden. Ebenfalls ein consularisches Heer zu 2 Legionen, d. i. 10.400 Mann zu Fuß, 600 Reiter. Das übrige bundesgenössische Contingente, darunter jedenfalls die der zunächst bedrohten Etrusker und Sabiner, die im J. 225 in Etrurien einem Praetor unterstellt worden waren, da der zweite Consul in Sardinien stand. Überhaupt ist die ganze Rüstung der Römer für das J. 217 nach Maßgabe des Schemas von 225 (vgl. Beloch, Ital. Bund S. 93) vor sich gegangen, nur dass jetzt nicht bloß Unteritalien, Sicilien, Sardinien, sondern auch Iberien in den Calcul einzubeziehen war. Über die Stärke der römischen Aushebung sagt Appian Hann. 8: σὺν τοῖς οὖσι περὶ τὸν Πάδον ὡς εἶναι τρισκαίδεκα τέλη (im J. 225 waren es 12 Legionen), καὶ τοῖς συμμάχοις ἑτέραν διπλασίονα ταύτης ἐπήγγελλον. — Die Berechnung von Seeck im Hermes VIII 164 A. 2 kommt zu anderen Resultaten, die mir nicht richtig scheinen. Vgl. übrigens auch Beloch, Bevölkerungslehre S. 381.

[4]) Nissen in seiner Abhandlung über die Schlacht am Trasimenus, Rhein. Mus. 22 (1867), macht die Bemerkung, dass derselbe Operationsplan von den Römern im Keltenkriege des J. 225 v. Chr. befolgt worden war. Vgl. Polyb. II 23. Arretium und Ariminum spielten auch in den Gallierkämpfen der J. 285 und 238 eine Rolle. Vgl. die Zusammenstellung der Daten von Niese in Hermes XIII 404 f. Beide Städte waren Endstationen der von Rom nach Norden führenden Straßen.

[5]) Dieser wird in seinem westlichsten Theile von dem eine Höhe hinan gelegenen Cortona aus gesehen. Der See mit seinen drei Inseln gehörte, wenigstens später, zum Gebiete von Perusia.

Digitized by Google

Ein kühnes Manöver, da Cn. Servilius bereits seine Dispositionen getroffen hatte, um in Fühlung mit dem andern Consul zu kommen, und überdies die umbrischen Pässe von einer 8000 Mann starken Reservearmee besetzt waren.[6]) Das Commando über diese in Umbrien stehende Truppe führte C. Centenius, ohne dass er (Centenius) im Besitze einer officiellen Stellung gewesen wäre.[7]) Centenius konnte

[6]) Appian. Hann. 9: ἐστράτευον δὲ ὅμως ἐκ τῶν ὑπολοίπων ὀκτακισχιλίους. Die umbrischen Pässe treten in den Kriegen des 3. Jahrhunderts mehrfach hervor. Im J. 295 wurden bei den Camertern und bei Sentinum (jetzt Sassoferrato) die wichtigsten Schlachten geschlagen Polyb. II 19. Auch im J. 207 waren die umbrischen Pässe besetzt. Vgl. Liv. 27, 50: castra, quae in faucibus Umbriae opposita erant. Hasdrubal wollte sich nämlich in Umbrien mit Hannibal vereinigen. Darauf hatte Nero dem Senat gerathen: exercitum urbanum ad Narniam hosti opponant. L. c. 43. Diese Truppen befehligte L. Manlius Acidinus, der drei Jahre früher Praetor gewesen war. Er war also auch als „privatus" vom praetor urbanus mit dem Commando über die nach Umbrien bestimmte Reservearmee betraut worden. Vgl. Weissenborn zu dieser Stelle. — Über die Camertes Umbri (bei Liv. 9, 36 vgl. 10, 25, 11) sind übrigens die Bemerkungen von E. Bormann, Corp. inscr. Lat. XI p. 814 (wiederholt im Dizionar. epigrafico von Ruggiero s. v. Camerinum) zu berücksichtigen. Zur Zeit des Hannibalischen Krieges werden die Camerter öfters genannt; so bei Silius Ital. 4, 157 und 8, 461; bei Liv. 28, 45 (Rüstungen des J. 205 v. Chr.): Camertes, *cum aequo foedere cum Romanis essent*, cohortem armatam sescentorum hominum miserunt. Die Camerter waren Bundesgenossen besten Rechtes; sie thaten sich später im Cimbernkrieg unter Marius (Plut. Mar. 28. Val. Maxim. 5, 2, 8) hervor. Ihre Gegend (ἐν αὐτοῖς τοῖς ὁρίζουσι τὴν Πικεντίνην ὄρεσι, wie sie Strabo V 2, 30 charakterisiert) wird zur Zeit der Catilinarischen Unruhen (Sall. Catil. 27), im Caesarischen Bürgerkrieg (Rückzug der Senatstruppen aus Picenum und Camerinum. Caes. I c. 1, 15 vgl. Cic. ad Attic. 8, 12), im bellum Perusinum (vgl. Appian. b. c. V 50; L. Munatius Plancus stand zur Zeit der Belagerung von Perusia mit 2 Legionen ἐν Καμερίᾳ) erwähnt. Der Pass aus Picenum über Camerinum nach Umbrien war in dieser Zeit immer von Bedeutung.

[7]) Appian. l. c. Κεντήνιον αὐτοῖς τινα τῶν ἐπιφανῶν ἰδιωτῶν, οὐδεμιᾶς ἀρχῆς παρούσης, ἐπέστησάν τε καὶ ἐξέπεμπον ἐς Ὀμβρικοὺς ἐς τὴν Πλειστίνην λίμνην, τὰ στενὰ προληψόμενον, ᾗ συντομώτατόν ἐστιν ἐπὶ τὴν Ῥώμην. Vgl. Mommsen, Staatsrecht I[2] S. 657, wo aber dieses Beispiel fehlt. Auch Willems, Le sénat de la republique Romaine II p. 557 ff., behandelt diese Frage, wobei er Liv. XXV 19 über M. Centenius (s. unten) berücksichtigt. Es kommen mehrere Fälle vor, in denen der Senat z. B. in Abwesenheit der Consuln den praetor urbanus beauftragt, „ut mitteret cum imperio quem ipsi videretur." Vgl. Liv. XXIII 34 (a. 215), XXVIII 46 (a. 205); ferner XXVII 24 (a. 208) u. a. m. Unsere Appianstelle ist auch bei Willems übersehen. — Es ist bekannt, dass alle unsere Quellenschriftsteller bei Gelegenheit staatsrechtliche Erklärungen geben; vgl. Livius über die Creierung des Fabius Maximus zum Dictator, ebenso den Polybius bei derselben Gelegenheit; ferner Appian Hann. 5 und 12, worüber unten mehr. Hiezu gehört auch die Auseinandersetzung über den am See von Plestia commandierenden Mann. Die Stelle ist staatsrechtlich unan-

Digitized by Google

in einem Tage in Fulginium sein und von da aus Hannibal den Weg versperren, bis Cn. Servilius da war, dessen Ankunft zu dem entscheidenden Schlage abzuwarten im Kriegsrathe des C. Flaminius als richtig erkannt wurde. Denn auf die Nachricht von Hannibals Eindringen in Etrurien, war Cn. Servilius mit seiner ganzen Armee aufgebrochen.[8])

Hannibal war schneller und findiger wie Servilius und Centenius und Flaminius zusammengenommen und schlug die Schlacht dort, wo und wie er wollte, am Trasumennischen See. Was von der Armee des C. Flaminius entkommen war, wurde von Hannibals Unterfeldherrn Maharbal verfolgt und zur Capitulation gezwungen,[9]) die übrigen zerstreut.

Es waren noch Cn. Servilius und C. Centenius mit seiner Reservearmee übrig. Hannibal wendete sich sofort gegen den letzteren, um auch ihn zu schlagen, ehe Cn. Servilius heran war.[10]) Centenius befand sich nach wie vor in seiner festen Stellung, aus der er sich nicht gerührt zu haben scheint,[11]) am See von Plestia. Von der Station der via Flaminia, dem umbrischen Nuceria, zum Unterschiede von dem campanischen Orte dieses Namens auch Camillaria beigenannt, zweigt sich in der Richtung auf Camerinum

---

fechtbar. — Bei Appian ist nicht angegeben, wer den C. Centenius ausgesendet habe; nur im allgemeinen heißt es „die Römer". Er erscheint nicht als Untergebener des Cn. Servilius. Er wird also vom Stadtpraetor die Gewalt als Mandat erhalten haben (der praetor urbanus selbst blieb in Rom zurück) nach Analogie der in der vorigen Anmerkung erwähnten Verhältnisse des J. 207.

[8]) Appian. Hann. 10: αἰσθομένου μὲν ἤδη τῶν γιγνομένων τοῦ περὶ Πάδον στρατηγοῦ Σερουιλίου, καὶ τετρακισμυρίοις ἐπὶ Τυρρηνίας ἐπειγομένου κ. τ. λ. Auf welchem Wege? Er hätte dem Hannibal von Norden her (über das Mugello nach Faesulae, über Sarsina, über Sestinum, über Tifernum Mataurense nach Arretium, oder über Iguvium nach Perusia) in den Rücken marschieren können. Offenbar kam Cn. Servilius zu keinem raschen Entschlusse und konnte sich namentlich von der via Flaminia nicht trennen. Und im übrigen: die beiden Consuln waren keineswegs Freunde.

[9]) Vgl. Polyb. III 84 f. mit Appian. Hannib. 10. Dieser gibt an, dass in der Schlacht 20.000 Mann gefallen seien. Die 10.000 übrigen hätte Maharbal zur Capitulation vermocht unter Bedingungen, die Hannibal bemängelte. Letzteres hat auch Polyb. III 85. Die Zahlen des Appian differieren von denen des Livius, der dem Fabius vorzugsweise gefolgt zu sein vorgibt (22, 7): 15.000 Gefangene, 10.000 Vermisste.

[10]) Die Vorhut des Servilius war mit Verlust zurückgeschlagen worden. Worüber Polyb. und Liv. berichten. — Wir fahren in der Darstellung nach Appian fort.

[11]) Appian l. c. 10 fährt nach der Erwähnung des Vormarsches des Cn. Servilius fort: Κεντηνίου δὲ ἤδη τοῖς ὀκτακισχιλίοις τὰ στενὰ προειληφότος.

Digitized by Google

eine Seitenstraße ab.[12]) Auf der Höhe dieser „Cameriner Alpen", wo ein kleiner See und darüber das Gebirge den Pass verengte,[13]) hatte eine so starke Truppenmacht, wie die von C. Centenius geführte, leichtes Spiel. Der Engpass war direct nicht zu nehmen.

Hannibal, der selbst herbeigeeilt war, fragte die Wegweiser, die er bei sich hatte, ob die Stellung nicht zu umgehen sei.[14]) Als dieselben erklärten, ein begangener Weg sei nicht vorhanden, sondern alles abschüssig und zerklüftet,[15]) sandte Hannibal gleichwohl die Leichtbewaffneten zur Nachtzeit aus, um den Berg zu umgehen; der erprobte Maharbal führte auch hier das Commando.[16])

Das Manöver gelang. Nachdem Hannibal aus gewissen Zeichen die Überzeugung gewonnen hatte, dass die Umgehungscolonne durchkommen könne, griff er den Centenius in der Front an. Als der Kampf entbrannt war, erschien plötzlich Maharbal von einer Bergkuppe oben herab und erhob das Kriegsgeschrei.[17])

Sofort begann bei den Römern, die sich umringt sahen, die Flucht und zugleich das Gemetzel. 3000 fielen, 800 wurden gefangen

---

[12]) Eventuell natürlich auch von Fulginiae (Foligno), resp. Forum Flaminii aus, welche Richtung die moderne Heerstraße einschlug, um über Colfiorito nach Camerino oder Tolentino zu kommen. Von Nocera gieng im Alterthum auch eine Seitenstraße über Pioraco (*Prolaqueum*) nach S. Severino (*Septempeda*) und Tolentino (*Tolentinum*). Vgl. Corp. XI p. 819. — Fulginiae wie Forum Flamini waren offene Plätze, so dass erst Spoletium und Narnia für die Vertheidigung in Betracht kamen. — Silius Italic. VIII 459 f.: patuloque iacens sine moenibus arvo Fulginia. Im bellum Perusinum versuchten die Legaten des M. Antonius von Fulginiae aus dem in Perusia belagerten L. Antonius Hilfe zu bringen. Sie gaben ihm von hier aus Feuerzeichen. Vgl. Appian. l. c. V 35. Ravenna, Ariminum, Spoletium erscheinen als Stützpunkte der Operationen von Seite der Legaten des M. Antonius; ähnlich der Situation der Römer im J. 217. — Perusia war zur Zeit des 2. punischen Krieges eine civitas foederata, deren cohors im Heere der Römer stand. Vgl. Liv. 23, 17, 11 und 28, 45, 18. — Von Perusia nach Fulginiae (Fulginium) rechnet Appian l. c. 160 Stadien, d. i. 20 m. p.

[13]) Ἀννίβας δὲ ἐπειδὴ τήν τε λίμνην εἶδε τὴν Πλειστίνην καὶ τὸ ὄρος τὸ ὑπὲρ αὐτὴν καὶ τὸν Κεντήνιον ἐν μέσῳ κρατοῦντα τῆς ὁδοῦ κ. τ. λ. Appian l. c. 11. — (Der Berg entspricht nach Mengozzi dem Monte di Brogliano).

[14]) τοὺς ἡγεμόνας τῶν ὁδῶν ἐξήταζεν, εἴ τις εἴη περίοδος. l. c.

[15]) οὐδεμίαν δὲ φαμένων εἶναι τρίβον, ἀλλ' ἀπόκρημνα πάντα καὶ φαραγγώδη. l. c. Man vgl. oben die Stelle des Polybius, wo von der Erkundung der Wege nach Etrurien die Rede ist.

[16]) δι' αὐτῶν ὅμως ἔπεμπε τοὺς ψιλοὺς νύκτωρ τὸ ὄρος περιέναι, καὶ Μαάρβαλ μετ' αὐτῶν. l. c.

[17]) καὶ συνεστώτων ἑκατέρων, πάνυ προθύμως ὁ Μαάρβαλ ἐκ κορυφῆς ἄνωθεν ὤφθη τε καὶ ἠλάλαξεν.

Digitized by Google

genommen. Die anderen vermochten sich mit knapper Not zu retten. Es war die zweite empfindliche Niederlage, welche die Römer in diesem Jahre erlitten.[18])

Damit hatte Hannibal binnen kürzester Frist das Ziel seiner kühnen Operationen erreicht. Er hatte, da Servilius sich wieder auf Ariminum und die den Römern noch unterthänige Keltengegend zurückzog,[19]) unbestritten zugleich die Straße nach Rom und nach Picenum in der Hand, so dass es ihm freistand, sich nach der einen oder nach der anderen Seite zu wenden. In Rom war man darauf gefasst, den furchtbaren Gegner vor den Mauern der Stadt erscheinen zu sehen; die Befestigungen wurden ausgebessert und die seniores unter die Waffen gerufen; Q. Fabius Maximus wurde Dictator; er übernahm das Commando aus der Hand des Servilius,[20]) als Hannibal bereits das adriatische Littorale occupiert hatte.[21])

Die Position von Plestia aber, auf deren Gewinnung Hannibal nach der Schlacht am Trasumennischen See so großes Gewicht

---

[18]) Vgl. Appian. l. c. 17: Ῥωμαῖοι δὲ τῷ τε μεγέθει τῆς ἥττης τῆς Φλαμινίου καὶ Κηντηνίου περιαλγοῦντες κ. τ. λ. Cornel. Nep. Hann. 4 (Liv. XXII 8).

[19]) Vgl. Appian. l. c. 12: Σερουίλιος δ' ὕπατος ἀντιπαριὼν αὐτῷ κατῆρεν ἐς Ἀρίμινον, ἀπέχων Ἀννίβου μίαν ἡμέραν· ἔνθα τὴν στρατιὰν συνεῖχε καὶ τοὺς ἔτι φίλους Κελτῶν ἀπεθάρρυνεν; vgl. Polyb. III 88. Appian ist über diese Vorgänge genauer als Polybius. Doch sind die Nachrichten des letzteren nicht widersprechend. — Die Cunctatorrolle spielte bereits Cn. Servilius. Die politische Gegenpartei wollte rasches Zugreifen. Man wählte aber seit der Beilegung des Ständekampfes den einen Consul von der einen, den andern von der andern Partei.

[20]) Appian l. c. 12: ἀφικόμενος Φάβιος Μάξιμος ὁ δικτάτωρ Σερουίλιον ἐς Ῥώμην ἔπεμπεν, ὡς οὔτε ὕπατον οὔτε στρατηγὸν ἔτι ὄντα δικτάτορος ἠρημένου. Kritik dieser Stelle vom staatsrechtlichen Standpunkte aus bei Mommsen, Staatsr. II³ 147 A. 4. Vgl. Polyb. III 88. — Appian hat, wie schon bemerkt, mehrfach derartige staatsrechtliche Doctrinen in seinem Bericht. So auch Hann. 5, wo die Ankunft des Consuls P. Cornelius Scipio am Po berichtet wird: καὶ Μάλλιον μὲν καὶ Ἀτίλιον, οἳ τοῖς Βοιοῖς ἐπολέμουν, εἰς Ῥώμην ἔπεμψεν ὡς οὐ δέον αὐτοὺς ἔτι στρατηγεῖν ὑπάτου παρόντος, αὐτὸς δὲ τὸν στρατὸν παραλαβὼν ἐς μάχην ἐξέτασσε πρὸς Ἀννίβαν.

[21]) Alles noch im Laufe des April 217. Vielleicht Mitte des Monats hatte die Schlacht am Trasumennus stattgefunden. Vgl. Seeck a. a. O. S. 353. Mengozzi p. 97 erinnert an die Schnelligkeit des Consuls Claudius Nero im J. 207, da er in 7 Tagen aus Lucanien an den Metaurus kam und nach der Schlacht am 6. Tage schon wieder in Lucanien stand Liv. 27, 50. Er erinnert auch an Hannibals Flucht nach der Schlacht bei Zama bis Hadrumetum, 200 m. p. in 24 Stunden. Vgl. hiezu Mommsen in Hermes XX 150. — Hannibal marschierte aus Etrurien nach Umbrien, von da (durch das Gebiet von Camerinum?) in Picenum ein und gelangte am 10. Tage (Clüver übersetzt: decimis castris) ans adriatische Meer. Pol. III 86: διανύσας τε τήν τε τῶν Ὀμβρων καλουμένην χώραν καὶ τὴν τῶν Πικέντων ἦκε δεκαταῖος πρὸς τοὺς κατὰ τὸν Ἀδρίαν τόπους.

Digitized by Google

gelegt hatte, ist erst neuerdings in das richtige Licht getreten.[22]) Nicht als ob man sich mit derselben früher nicht beschäftigt gehabt hätte. Im Gegentheil, es gibt darüber in Italien eine ebenso ansehnliche Specialliteratur,[23]) wie über manchen anderen Ort, da die Italiener topographische Controversen mit localpatriotischer Hitze zu verfechten pflegen. Nur dass bei uns hyperboreischen Pedanten diese Literaturgattung zu wenig bekannt wird; und wenn auch, doch häufig nicht dem nöthigen Verständnis begegnet. Denn für die richtige Würdigung von topographischen Fragen ist Autopsie oder eine gute Karte die erste Vorbedingung; und weder über das eine noch über das andere verfügten immer unsere gelehrten Bearbeiter der antiken Geographie.[24])

---

[22]) Der vortreffliche Clüvers emendierte das Πλειστίνη des Appian in Περουσίνη Italia ant. p. 586 ff. Andernfalls hätten die Römer zwei Schlachten an zwei Seen verloren, was sonst niemand berichte. Appian sei überhaupt ein schlechter Geograph und vor allem: der See solle in Umbrien gelegen gewesen sein; aber es gebe einen solchen dort nicht (ubi plane nullus est). — Eine merkwürdige Verirrung kritischen Scharfsinns! Weitere Literatur bei Mengozzi. Widerlegung der Aussprüche Clüvers ebenda p. 76 ff. und p. 90 ff. Umbrien und Tuscien zu unterscheiden, sei doch Appian gewiss im Stande gewesen.

[23]) Vgl. Hennebert, Histoire de Hannibal III (1891) p. 62 f. Er citiert neben Anderen Fed. Frezzi, Dissertazione de' Plestini Umbri (Foligno 1725). Hingegen blieb ihm die wichtigste dieser Schriften unbekannt, die in Foligno 1781 erschienene Dissertation des Abtes Giov. Mengozzi, De' Plestini Umbri, del loro lago e della battaglia appresso di questo seguita tra i Romani e i Cartaginesi. Wieder abgedruckt in Colucci, Antichità Picene XI p. 1—112. Der Originalausgabe ist eine Specialkarte des Terrains zu beiden Seiten der von Foligno nach Camerino führenden Gebirgsstraße beigegeben, im SW. bei Casenove beginnend und sich im NO. bis Serravalle di Chienti erstreckend (v. Sickel). Ich konnte nur den Abdruck bei Colucci benutzen. Mengozzis Werk verdient nicht die geringschätzigen Bemerkungen Nissens; es ist eine der fleißigsten Abbatiarbeiten, die das vorige Jahrhundert in der italienischen Gelehrtengeschichte auszeichnen.

[24]) Vgl. den Artikel Centenius von A. Haakh in Pauly's Realencopl. Ebenso die Übersetzung des Appian von F. L. J. Dillenius (Stuttgart 1828) S. 286 f. Beide kennen die Arbeit von Mengozzi, ohne aber für ihre Leser die Lage des Ortes „in Umbrien" näher festzustellen. — Neuerdings hat Nissen in seinem (1865 zu Rom geschriebenen) Aufsatz über „Drei unbekannte Seen in Umbrien" Rhein. Mus. 20 S. 218 ff. auch den lacus Plestinus (nach Mengozzi) behandelt; was aber nur wenig bekannt wurde. Nach v. Sickel ist Pistia bis 1891 nur auf einer Karte genannt, nämlich auf Blatt G. 12 der vom österreichischen Generalstab entworfenen und von dem Istituto topografico militare zu Florenz auf Grund einer im J. 1878 vorgenommenen Terrainrevision neu herausgegebenen Karten im Maßstab von 1:75.000. Die dem Corp. insc. Lat. XI beizugebende Karte von Kiepert ist also schon lange ein Bedürfnis.

Digitized by Google

Von dem alten Plestia existiert jetzt nur noch die Kirche S. Maria di Pistia.[25]) Die Gegend hat sich im Laufe der Zeit wesentlich geändert; der See wird noch im Mittelalter erwähnt, ist aber seitdem abgeleitet worden und jetzt nicht mehr vorhanden. Der Ort Colfiorito (zum Gebiete von Foligno gehörend) diesseits des Gebirgskammes, der Ort Dignano (zum Gebiete von Camerino gehörend) jenseits desselben haben Plestia beerbt;[26]) auch ein Kloster Brogliano erhob sich aus seinen Trümmern. Der Ort wird in der römischen Kaiserzeit mehrfach genannt; Plinius d. Ä. erwähnt desselben in seiner Aufzählung der umbrischen Gemeinden.[27]) Die Plestiner waren seit dem Bundesgenossenkriege der tribus Oufentina zugetheilt, einer der vornehmeren Tribus, die in Umbrien nur noch Tuficum besaß, auch in Italien nicht häufig war, Auswärtigen aber ganz versagt blieb.[28]) Wir kennen nach den Inschriften, die eben E. Bormann im Corpus inscript. Lat. verzeichnet hat,[29]) aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. (eben der Zeit, in der Appian geschrieben hat) einen Curator rei publicae Plestinorum.[30]) Auch das Cognomen Plaestinus kommt vor, was Mommsen von Plaestia (Plestia) abgeleitet wissen will.[31])

[25]) Die Kirche dient gegenwärtig allerdings nicht mehr als solche, sondern ist für Zwecke der Militärverwaltung adaptiert. Neben S. Maria di Pistia kommt auch die Bezeichnung S. Maria di Dignano vor.

[26]) Das Nähere bei Mengozzi. Im J. 1345 processierten die beiden Orte unter anderem auch um die divisio laci et plani Pistiae. Im J. 1471 ist nur mehr vom planus Pistiae die Rede. — Bei Colfiorito tritt die Straße in die Hochebene ein; Pistia ist davon 1,25 Km. entfernt und liegt rechts oder östlich von der Straße. Die Passhöhe reicht bis Serravalle, wo die Straße in das Thal des Chienti eintritt.

[27]) N. h. III 114 in der Aufzählung der Gemeinden Umbriens: Pitulani (sic!) cognomine Pisuertes et alii Mergentini (d. i. Pitinum Pisaurense, beim j. Macerata Feltria und Pitinum Mergens, beim j. Acqualagna?), Plestini, Sentinates, Sassinates u. s. w. Die Erklärung dieser Stelle bei Beloch, Der italische Bund S. 22 f., ist noch sehr mangelhaft.

[28]) Vgl. Kubitschek, Imp. Roman. tributim discr. Index p. 271, 265. Die in Umbrien herrschende tribus war die Clustumina.

[29]) In Bd. XI Abth. 2 S. 812 (mir durch Prof. Bormanns Güte bereits vor dem Erscheinen mitgetheilt). Bormann war im Sept. 1890 persönlich an Ort und Stelle (vgl. die Notizie degli scavi dieses Jahres), so dass er über die seit Mengozzi eingetretenen Veränderungen an Th. v. Sickel Mittheilung machen konnte.

[30]) Corp. XI 5635 = Wilmanns exempla 2104 (aus Camerinum, Zeit des M. Aurel und Commodus). Ein angesehener Municipale von Camerinum wurde den Plestinern als curator gesetzt. — Unter Antoninus Pius correspondierte bekanntlich Fronto mit dem Kaiser wegen Verleihung einer Procuratur an Appian. — Ptolemaeus verzeichnet Plestia unter den umbrischen Orten nicht.

[31]) Vgl. Corp. V n. 58 (aus Pola).

Digitized by Google

Umbrien ist die Landschaft der kleinen, aber auf ihr Gemeinwesen haltenden Municipien; demgemäß hatten die Plestiner als ihre Gegend verchristlicht wurde, alsbald ihren eigenen Bischof.[32]) Derselbe unterzeichnet sich als episcopus Plestanus (auch Plestinus) auf den römischen Synoden der Jahre 499 und 502.[33])

In der Kaiserzeit des Mittelalters tritt dann Plestia — wohl auch Plistia oder Pistria genannt, denn die Namen der Städte waren damals noch ebenso wenig constant, wie die Namen der Familien — nochmals unter den Ottonen hervor; unter Otto I.[34]) und Otto III.[35])

Als der letztere im Juni 996 Rom verließ, war die Hitze des Sommers so groß, dass dem Kaiser ein kühler Ort zum Aufenthalt doppelt erwünscht war. Damals gieng er auf einige Tage in die „Cameriner Alpen",[36]) und zwar nach Plestia, von wo zwei seiner Urkunden datiert sind, sodass nicht nur das Interesse an den Kriegsthaten Hannibals, sondern ebenso das des diplomatischen Itinerars der deutschen Kaiser die Erinnerung an den sonst ver-

---

[32]) Die Acta s. Feliciani (Acta SS. tom. II p. 582 ad 24. Jan.) nennen unter den Städten Umbriens, in welchen dieser Bischof gepredigt hat, Plestea neben Nuceria und Nursia; desgleichen werden in der Missa s. Feliciani die Plestei neben den Perusini und Nucerini erwähnt (Mengozzi). Vgl. auch Ughelli, Italia sacra I, 1116.

[33]) Vgl. den Index zur Ausgabe des Cassiodor von Mommsen p. 505 und 506. Ebenda die Ausgabe der Synodalbeschlüsse mit dem Verzeichnis der anwesenden Bischöfe, darunter p. 400 n. 44: Florentius Plestanus; er unterzeichnet p. 409 n. 49: Florentius episcopus ecclesiae Plestanae subscripsi (im J. 499); ebenso p. 454 n. 42: Florentius episcopus ecclesiae Plestinae subscripsi (im J. 502). Frühere Herausgeber, vgl. z. B. Thiel, epistolae pontific. Romanor. I p. 694 n. 75, wussten nicht, um welche Stadt es sich hier handle. Das Bisthum von Plestia ist später zwischen Nuceria, Fulginium, Camerinum aufgetheilt worden, nicht ohne dass kirchliche Rivalitäten fortbestanden hätten. Vgl. Ughelli, Italia sacra I (1634) p. 746.

[34]) Vgl. die Diplomat. (der Mon. Germ. h.) Otto I. n. 376 = Stumpf Reg. n. 470 = v. Ottenthal, Regesten des Kaiserreichs unter dem sächs. Hause n. 499, vgl. 497a: actum in Plistia (am 8. Juli 969; doch wird der Kaiser, nach seinem Itinerar zu schließen, im Juni dort gewesen, nur die Urkundung später erfolgt sein).

[35]) Diplom. Otto III n. 214 (= Stumpf Reg n. 1083): Pistria; 215 (= Stumpf Reg. n. 1084): Plistia. Die Urkunden sind vom 24. und 26. Juni datiert. Am 12. Juni zeichnet der Kaiser noch in Foligno. Stumpf hatte den Ort consequent für Pistoja genommen; übrigens so schon Ughelli, der sonst von Plestia Notiz hatte.

[36]) Johannes diac. chronic. Venetum (Mon. Germ. SS. 7 p. 30): hinc non procul a Romana urbe discedens, ut remissius illius climatis aestum tolerare quivisset, inter Camerinae marchiae alpes aliquid commoratus est.

Digitized by Google

schollenen Ort neuerdings wieder belebt hat.[37]) Und nachher kommt Pistia noch oftmals in den Acten des Klosters der Franziskaner in Brogliano vor, das im J. 1270 gegründet worden ist.[38])

Indem wir auf diese Weise einen fixen Punkt für die Action Hannibals nach der Schlacht am Trasumennus festgestellt haben, ist dies von Bedeutung für die Kritik unserer Überlieferung.[39]) Sind wir doch durch diese gerade sonst in topographischer Hinsicht so vag unterrichtet, dass wir über den Schauplatz der wichtigsten Operationen des Krieges im unklaren bleiben: wo ist Hannibal über die Alpen, wo ist er über den Appennin gegangen? Fest steht für die Ereignisse des J. 217 Faesulae, wo aber der Bericht, dem Livius gefolgt ist, mit den Ausführungen des Polybius nicht ganz übereinstimmt,[40]) Arretium, Cortona, der Trasumennus.

Dann wird bei Livius die Niederlage des „Propraetors" C. Centenius gemeldet. Derselbe sei mit 4000 Reitern vom Consul Cn. Servilius abgesendet worden, um sich mit dem Collegen zu vereinigen. Auf die Nachricht von der Schlacht am Trasumennus habe diese Truppe in Umbrien Halt gemacht; da sei sie von Hannibal umzingelt worden.[41]) Die Nachricht von dieser neuen

[37]) Vgl. die Auseinandersetzungen Th. v. Sickels in den Mittheil. des Instituts f. österr. Geschichtsforschung XII (1891) S. 393, denen ich im Obigen mehrfach gefolgt bin.

[38]) Mengozzi p. 20 f. nach Wadding, Annal. minores Bd. IV. Der See war voll von Fröschen und hauchte üble Dünste aus, also versumpft: Λίμνη Πλειστίνη bei Appian. Daher das Bestreben ihn auszutrocknen p. 78 ff.

[39]) Die folgenden Bemerkungen stehen durchwegs im Gegensatze zu Nissens Ausführungen im Rhein. Mus. 20 (1865) S. 227 ff. („Drei unbekannte Seen in Umbrien"). Ebenso gegen Hesselbarth, Unters. zur dritten Dekade des Livius (1889) S. 305, der von der topographischen Frage überhaupt nicht Notiz nimmt. Während er für die reale Bedeutung des Berichtes kein Verständnis hat, findet er den Centenius zu einem römischen Leonidas aufgebauscht: „Der Pass ist entsprechend den Thermopylen zwischen einem See und einem unwegsamen Gebirge, das aber doch erklettert wird!" Nissen meinte, die besseren Gewährsmänner Liv. und Polyb. berichteten die Sache ganz anders (als Appian). Dadurch nimmt er das Resultat der Untersuchung vorweg. — Vgl. auch C. Peter, Zur Kritik der Quellen der älteren römischen Geschichte (1879) S. 129 ff., der natürlich von Plestia nichts weiß. Dasselbe gilt von W. Soltau, Livius' Quellen in der 3. Dekade (Berlin 1894) S. 98.

[40]) Ich meine die vielbesprochene Stelle Liv. XXII 3: et *laeva* relicto hoste Faesulas petens medio Etruriae agro praedatum profectus quantam maximam vastitatem potest caedibus incendiisque consuli procul ostendit. Vgl. Höfler, Über Hannibals Zug nach Etrurien. Sitzungsber. der W. Akad. 1870 S. 10 f.

[41]) Quattuor milia equitum cum Centenio propraetore missa ad collegam ab Servilio consule in Umbria, quo post pugnam ad Trasumennum auditam averterant iter, ab Hannibale circumventa Liv. XXII 8.

Digitized by Google

Niederlage sei wenige Tage[42]) nach jener über den Trasumennus nach Rom gelangt.

Bei Polybius wird das so erzählt, dass Cn. Servilius auf die Nachricht von dem Einbruche Hannibals in Etrurien sich mit seinem Collegen zu vereinigen beschlossen habe. Da aber das Gros des Heeres nicht so rasch vorwärts kam, so schickte er den C. Centenius in Eile mit 4000 Reitern voraus, damit diese, wenn die Umstände es nöthig machten, vor seiner Ankunft noch zeitig erschienen.[43]) Als Hannibal nach der Schlacht (am Trasumennus) die Meldung erhielt, dass sich feindliche Hilfstruppen nahen, so „entsandte er den Maharbal mit den Lanzenträgern und einem Theile der Reiter.[44]) Diese trafen auf die Truppen des Caius und machten gleich bei dem ersten Zusammenstoß beinahe die Hälfte derselben nieder; die Übrigen verfolgten sie auf einen Hügel und bekamen am folgenden Tage alle als Gefangene in ihre Gewalt.“[45])

Der Bericht über die Niederlage eines C. Centenius bei Livius und Polybius (wozu noch eine Erwähnung bei Cornelius Nepos und Zonaras kommt)[46]) lässt sich nicht mit jenem bei Appian zu einem vereinigen.[47])

Der C. Centenius, den Appian uns vorführt, ist ausdrücklich als amtlos bezeichnet[48]); er hat 8000 Mann unter sich; er ist von

---

[42]) Nach Polyb. war die Nachricht von der Schlacht am Trasumennus drei Tage vor jener über C. Centenius nach Rom gekommen.

[43]) ἀνδυνατῶν δὲ διὰ τὸ τῆς στρατιᾶς βάρος Γάιον Κεντήνιον κατὰ σπουδὴν δοὺς τετρακισχιλίους ἱππεῖς προεξαπέστειλε, βουλόμενος, εἰ δέοιντ' οἱ καιροί, πρὸ τῆς αὐτοῦ παρουσίας τούτους καταταχεῖν Polyb. III 86.

[44]) ἐξαποστέλλει Μαάρβαν ἔχοντα τοὺς λογχοφόρους καὶ τὸ μέρος τῶν ἱππέων.

[45]) οἳ καὶ συμπεσόντες τοῖς περὶ τὸν Γάιον ἐν αὐτῇ μὲν τῇ πρώτῃ συμπλοκῇ σχεδὸν τοὺς ἡμίσεις αὐτῶν διέφθειραν, τοὺς δὲ λοιποὺς εἴς τινα λόφον συνδιώξαντες τῇ κατὰ πόδας ἡμέρᾳ πάντας ἔλαβον ὑποχειρίους.

[46]) Cornel. Nepos Hannib. 4: C. Flaminium consulem apud Trasumennum cum exercitu insidiis circumventum occidit neque multo post C. Centenium praetorem cum delecta manu saltus occupantem. — Zonaras VIII 25: μέχρι μὲν Ναρνίαν τήν τε γῆν τέμνων καὶ τὰς πόλεις προσαγόμενος πλὴν Σπωλητίου προῆλθε, Γάιον τε ἐνταῦθα Κεντήνιον στρατηγὸν ἐνεδρεύοντα περιςχὼν ἔφθειρεν.

[47]) Nissens Versuch, diese Berichte zu combinieren, scheint mir vollständig misslungen.

[48]) Über die Manier der jüngeren Annalisten, Proconsuln und Propraetoren proleptisch in die Berichte aufzunehmen, vgl. Mommsen, Staatsr. I² S. 663. — Übrigens hat Liv. XXV 19 (vgl. perioch. und daraus Oros. IV 16) eine Parallelstelle zu Appian. Danach habe im J. 212 M. Centenius „cognomento Paenula, insignis inter primi pili centuriones et magnitudine corporis et animo“, unter Vermittlung des Praetors P. Cornelius Sulla vom Senat begehrt, dass ihm 5000

Digitized by Google

Anfang an in Umbrien postiert; in von Cn. Servilius nicht abhängiger Stellung. Ort und Umstände seiner Niederlage werden genau angegeben[49]) (bei Polybius fehlt auch hier jede topographische Notiz); mit Reiterei war der Position von Plestia nicht beizukommen;[50]) nur die Leichtbewaffneten konnten in Action treten; Maharbal war dabei, aber Hannibal leitet die Operationen persönlich.[51]) — Der C. Centenius des Livius und Polybius commandiert 4000 Reiter, den Vortrab des Cn. Servilius; Polybius lässt ihn bald nach der Schlacht am Trasumennus mit dem Feinde (Maharbal) in Fühlung treten; nach des Livius' variirendem Bericht muss er nach Umbrien sich zurückziehen und Seitenwege einschlagen,[52]) bis er endlich umgangen und zur Capitulation genöthigt wird.[53])

Mann gegeben würden, um gegen Hannibal den kleinen Krieg zu führen; data pro quinque octo milia militum, pars dimidia cives, pars socii, et ipse aliquantum voluntariorum in itinere ex agris concivit ac prope duplicato exercitu in Lucanos pervenit. Die Truppe wird von Hannibal vernichtet, ihr Führer fällt, kaum 1000 entkommen. Vgl. Liv. XXV 21, 9: dux, stultitia et temeritate Centenio par, animo haudquaquam comparandus. — Man hat angenommen, dass Appian diesen Bericht über M. Centenius mit jenem über C. Centenius confundiert habe; vgl. Weissenborn z. St. Indes die Daten stimmen nicht so überein, dass ein einziger Grundbericht angenommen werden könnte. Auch hier zeigt die vage Ortsangabe des Livius gegenüber der präcisen des Appian von bedenklicher Leichtfertigkeit, zugleich von der großen Confusion der Überlieferung. Ich komme unten darauf zurück.

[49]) Das erkennt auch Nissen a. a. O. an: Es sei augenfällig, „dass die bestimmte Ortsangabe übers Gefecht nicht aus der Luft gegriffen sein kann und ernstliche Erwägung verdiene."

[50]) Nissen findet allerdings hier „ein in der Kriegsgeschichte gewiss nicht oft vorkommendes Factum, wie ein großes Cavalleriecorps im eigenen Lande, das auf kleinem Raum voll von festen Städten und dessen Communicationswege unbehindert waren, vom verfolgenden Feinde vollständig vernichtet werden konnte", d. h. Nissen combiniert sich aus Appian, Livius, Polybius die Situation, die bei jedem Einzelnen anders geschildert ist.

[51]) Über diesen doch sehr wichtigen Punkt spricht sich Nissen gar nicht aus. Und doch handelt es sich um eine Action, bei der entweder Hannibal dabei war oder nicht. Hier kann man die drei Berichte nicht combinieren.

[52]) Averterant iter, sagt Liv. l. c. Nissen denkt sich das so, „dass Maharbal seine leichten Fußtruppen auf kürzeren Nebenwegen von Perugia nach Assisi und dann über die Berge ins Topinothal entsandte: damit war dieser Rückzug abgeschnitten; denn das Thal ist so eng, dass es oft nicht viel mehr als für Fluss und Straße Raum gewährt. Centenius musste umkehren; inzwischen rückten die carthagischen Truppen mit großer Schnelligkeit in Umbrien vor, eine Abtheilung machte einen Versuch auf Spoleto und verlegte auch hier den Römern den Weg." — Man ersieht aus diesem Raisonnement neuerdings, dass es unmöglich ist, die drei Berichte zu combinieren. — Mengozzi p. 98 sieht ein, dass

Digitized by Google

Wie soll man die Abweichungen unserer Berichterstatter sich erklären? Es muss bei Livius und namentlich bei Polybius eine Confusion eingetreten sein.[54]) Die Sonderstellung des (amtlosen) C. Centenius ist bei Polybius überhaupt nicht erwähnt; auch bei Livius nicht. Dieser weiß von einer nach der Schlacht am Trasumennus erfolgten Niederlage in Umbrien. Zugleich ist beiden bekannt, dass Cn. Servilius seinem Collegen zu Hilfe gezogen sei; dass er einen Vortrab von 4000 Reitern (unter C. Centenius) vorausgesendet habe.

Auf diesen Vortrab wird jene Schlappe auch von Livius bezogen. Da C. Centenius im Zusammenhange mit einer solchen genannt war, so wurde dieser als Commandant jenes Vortrabes aufgefasst. In Rom flossen, so scheint es, zwei verschiedene Ereignisse in eines zusammen.[55])

Woher aber Appianus seine Kunde genommen hat?[56]) Er müsste einem Autor gefolgt sein, den Livius und Polybius außeracht

---

Hannibal, wenn er gegen Spoleto vorgieng, die Flankenstellung bei Plestia nicht unbeachtet lassen durfte. Das Gros des Heeres wandte sich gegen diese Position, ein anderer Theil gegen Spoleto.

[53]) Nissen a. a. O. meint „wahrscheinlich nur wegen zu großer Ermüdung der Pferde, die in unaufhörlichen Märschen nahe an 50 Meilen zurückgelegt und schließlich die steilen Appenninenhöhen erstiegen hatten“ (als ob die Leistungen der carthagischen Reiterei in derselben Zeit nicht noch ganz andere gewesen wären). „Als Centenius sah, dass er seinen Verfolgern nicht mehr entrinnen konnte, fasste er am See von Plestia Stand; aber er ward vom überlegenen Feinde umgangen und über den Haufen gerannt.“ Nissen verwendet von dem Berichte des Appian wohl die topographische Angabe, nicht aber die übrigen Details der Erzählung, da sie mit Polyb. allerdings gar nicht zusammenstimmen.

[54]) Nissen a. a. O. lässt diese Confusion umgekehrt bei Appian eintreten und argumentiert folgendermaßen: es sei nicht unwahrscheinlich, dass die Römer den Pass an einem See, durch welchen der directe Weg nach Rom führte, mit starker Besatzung versahen; aber dieser Pass wäre auf der via Cassia am See von Bolsena etwa bei S. Lorenzo zu suchen (!). Betrug nun die Besatzung zufällig 4000 Mann, so war für Appian mehr als Grundlage genug da, dieses Factum mit der Niederlage des Centenius am See von Plestia nach seiner Art zu verschmelzen.

[55]) Bei Appian ist von jenem Vortrab überhaupt nicht die Rede.

[56]) Appians Annib. ergeben auch sonst wertvolle Ergänzungen zu den bei Livius und Polybius vorliegenden Berichten. Vgl. Seeck, „Der Ber. des Liv. über den Winter 218/17 v. Chr.“ im Hermes VIII 152 ff. Nissen a. a. O. S. 226 bemerkt, Appian sei ein Schriftsteller, der durchgängig vortreffliche Quellen benützt; nur durch die willkürlichen Abkürzungen seiner Vorlagen verdrehe er öfters den Sachverhalt. C. 27 erwähnt Appian den Geschichtsschreiber Fabius Pictor, der nach Cannae eine Mission an das delphische Orakel erhielt. Vgl. hiezu Büdinger, die Universalhistorie im Alterthume S. 66. In den Libyc. c. 65

Digitized by Google

gelassen hatten.[57]) Wunder brauchte dies nicht zu nehmen, da wir auch in anderen Theilen des Appianischen Geschichtswerkes auf wertvolle Nachrichten stoßen, die neben oder sogar vor anderen Beachtung verdienen.[58]) Die Frage aber, welcher Gewährsmann speciell dem Berichte des Appian über das Treffen am See von Plestia zugrunde liege, lässt sich positiv nicht beantworten. Wir können nur sagen, dass es Fabius Pictor[59]) und Coelius Antipater[60])

---

wird Catos Rede für Rhodos (aus dem 5. Buch der Origines) angeführt (vgl. Liv. XLV 25). In den Celtic. c. 6 ist Κάτκιος ὁ Ῥωμαῖος citiert, d. i. wohl Cassius Hemina. Vgl. Mommsen, Röm. Forsch. II 320. H. Peter, Histor. Roman. fragmenta (1883) p. 71.

[57]) Die genaue Kenntnis der Vorgänge in Hannibals Lager müsste auffallend erscheinen, wenn nicht bei Polyb. für andere Partien Ähnliches vorliegen würde und man sich nicht auch erinnern müsste, dass z. B. Cincius Alimentus eine Zeitlang Hannibals Gefangener war und mit ihm selbst über militärische Gegenstände sich unterhielt; vgl. Liv. XXI 38. Von Caelius Antipater wird hervorgehoben, dass er dem Silenus in seiner Darstellung gefolgt sei. Erst für die letzten Zeiten des Hannibalischen Krieges versagen diese Aufzeichnungen karthagischer Offiziere, bemerkt Mommsen im Hermes XX S. 150. — Über die Schlacht am Trasumennus und den zugrunde liegenden Bericht (eines römischen Gewährsmannes) bei Liv. und Polyb. vgl. Nissen im Rhein. Mus. XXII S. 283. „Die ausgezeichnete Darstellung des Fabius, welche beiden vorlag, geht allen Spuren nach direct auf Augenzeugen zurück.“ Polybius hatte auch einen vom karthagischen Standpunkt schreibenden Autor vor sich, den er controlierte.

[58]) Z. B. über gewisse Einzelnheiten beim Abschluss des Caudinischen Friedensvertrages; vgl. Mommsen, Röm. Staatsr. I² 239 Anm. 1, S. 240 Anm. 2. Über König Pyrrhus in Italien vgl. Ranke, Weltgeschichte III 2, S. 204 ff. Über die Schlacht bei Zama vgl. Mommsen im Hermes XX 150 ff. Hiezu Joh. Schmidt im Rhein. Mus. 1889 S. 397 ff. Im übrigen verweise ich auf den Artikel von Schwartz über Appian in der Realencycl. von Pauly-Wissowa.

[59]) Die Verlustziffern über die Schlacht am Trasumennus differieren. Liv. citiert in seiner Darstellung XXII 7 den Fabius als seinen vorzüglichsten Gewährsmann.

[60]) Die Darstellung des Coelius Antipater ist von Livius durchwegs berücksichtigt; z. B. 21, 38 über Hannibals Alpenübergang; dann in der topographisch interessanten Einlage über die Plünderung des Heiligthums der Feronia am Fuße des Soracte Liv. 26, 11, 8 ff. Vgl. Böttcher, Kritische Unters. über die Quellen des Livius in Fleckeisens Jahrb. Suppl. V S. 351 ff. Gegen dessen Übertreibungen O. Hirschfeld in der österr. Gymnasialzeitschr. 1877 S. 801 ff., der betont, dass von den vielgelesenen Autoren Polybius und Caelius auch Auszüge gemacht wurden, z. B. von Brutus (nach Plutarch. Brut. 4. Cic. ad Attic. 13, 8). Hiezu K. Peter a. a. O. S. 98 f. Über Auszüge aus Livius vgl. Soltau im Hermes XXXI (1896) S. 158. — Seeck a. a. O. S. 156 f. O. Gilbert, die Fragmente des L. Coelius Antipater. Fleckeisens Jahrb. X S. 442 ff. Th. Zielinsky, Die letzten Jahre des zweiten punischen Krieges (Leipzig 1880). Hiezu Mommsen im Hermes XX 151 Anm. 4. — Hesselbarth, Untersuchungen zur 3. Dekade des Livius S. 271 ff., bes. S. 305 ff. Soltau, Die Quellen des Livius im 21. und 22. Buch.

Digitized by Google

nicht gewesen sind. Ferner, dass die von unseren vornehmlichsten Quellenschriftstellern (Polybius und Livius) aufgenommenen Berichte weit entfernt sind, den Stoff zu erschöpfen.[61]) Z. B. was bei Cincius Alimentus stand, erfahren wir aus ihnen (eine Notiz bei Livius abgerechnet) nicht, namentlich nicht wann und wo derselbe in Hannibals Gefangenschaft gerathen ist, noch wie er aus derselben loskam, was ja mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden war, die man in Rom selbst der Auswechslung entgegensetzte.[62]) — Wir kennen auch von anderen Autoren der Zeit nur den Namen, so von Sulpicius Blitho, den Cornelius Nepos in seinem Hannibal citiert.[63])

(Programm des Gymn. in Zabern 1894) S. 22. Derselbe, Livius' Quellen u. s. w. S. 96 ff.

[61]) Das deutet Ranke, Weltgesch. II 1 S. 219 an: „Ich gehe auf die Einzelheiten umso weniger ein, da sich bei Appian eine ganz andere Darstellung findet." Hannibals Versuch auf Spoleto wird von Polyb. (und Appian) nicht erwähnt, sondern nur bei Liv. XXII 9 und Zonaras VIII 25. Beide sind von einander unabhängig. Die Karthager kamen nach Zonaras bis Narnia, fanden aber überall die Brücken abgetragen. Vgl. A. Baumgartner, Über die Quellen des Cassius Dio für die ältere römische Geschichte (Tübingen 1880) S. 13 ff. Dio (bei Zonaras) benützt neben Polyb. und Liv. eine dritte Darstellung, wohl einen der (jüngeren) Annalisten. Ranke, Weltgesch. II 1 S. 219 ff. macht von Dio-Zonaras ausgiebigen Gebrauch. Vgl. III 2 Anal. S. 247.

[62]) Vgl. die eingehende Erörterung bei H. Peter, Veter. histor. Roman. relliquiae (1870) p. CIII. Ich sage nicht, dass Appians Bericht auf Cincius Alimentus zurückgehen müsse; ich exemplificiere nur. Cincius Alimentus wird nur einmal bei Livius citiert, und zwar als Mithandelnder (das Citat scheint von Coelius Antipater übernommen zu sein; vgl. Soltau im „Hermes" XXIX S. 632). Dionys. Archaeol. I 6 charakterisiert die Geschichtschreibung des Fabius Pictor und des Cincius Alimentus: τούτων δὲ τῶν ἀνδρῶν ἑκάτερος, οἷς μὲν αὐτὸς ἔργοις παρεγένετο διὰ τὴν ἐμπειρίαν ἀκριβῶς ἀνέγραψε. Beide hatten während des Krieges verschiedene Schicksale; überdies neigte Fabius Pictor zur fabischen Anschauung der Dinge hin. — Polybius nennt den Cincius Alimentus gar nicht, während er gegen Fabius polemisiert. Dessen Darstellung war eben die herrschende; vgl. K. W. Nitsch, Röm. Annalistik S. 301. Büdinger a. a. O. S. 71. — Soltau, Livius' Quellen in der 3. Dekade S. 99, denkt für Appian Annib. 1—12 an eine „griechische Quelle Acilianischen Ursprungs." (C. Acilius, qui graece scripsit historiam. Cic. de off. 3, 32, 113. Er schrieb 142 v. Chr. Vgl. Liv. per. 53; dann 25, 32. 35, 14). Acilius berichtete über die Unterhandlungen Hannibals wegen Auswechslung der Gefangenen im J. 216. — Appian brauchte nicht direct die Quelle benutzt zu haben; wir finden den Fabius Maximus c. 13 mit Augustus in eine Parallele gestellt, die wohl unter Augustus aufkam. (Auch Acilius war nicht Zeitgenosse des Hannibalischen Krieges).

[63]) Cornel. Nepos, Hannib. c. 13. Über Catos Geschichtsschreibung vgl. Nitzsch, Annal. S. 301 f. Er behandelte die punischen Kriege kurz, erst die folgende Zeit ausführlich.

Digitized by Google

Fassen wir das Resultat unserer Untersuchung zusammen.

Über die nach der Schlacht am Trasumennus eingetretenen Ereignisse lagen den Späteren zwei von Zeitgenossen aufgezeichnete Berichte vor.[64])

Der eine meldete die Niederlage des aus 4000 Reitern bestehenden (und von einem C. Centenius commandierten) Vortrabes der Armee des Cn. Servilius, herbeigeführt durch Hannibals Unterfeldherrn Maharbal.

Der andere meldete die Einnahme der Position am See von Plestia in Umbrien, wo ein amtloser C. Centenius commandierte, durch Hannibal, der hiebei von Maharbal eine gelungene Umgehung ausführen ließ.

Polybius folgte dem ersten Berichterstatter.

Livius kannte beide, indem er bemüht war, sie zu verschmelzen.[65]) Er lässt die Niederlage der 4000 Reiter unter dem „Proprätor" C. Centenius „in Umbrien" erfolgen. — Er kennt aber auch einen späteren Auszug von 8000 Mann unter einem Nichtmagistrat, dem gewesenen Centurio M. Centenius, der „in Lucanien" gegen Hannibal seinen Untergang findet.[66])

---

[64]) Das Bestehen von zwei Berichten neben einander lässt sich erklären aus der Confusion, die nach der Schlacht am Trasumennus herrschte. Bis zu dieser Schlacht werden die Vorgänge im Heere des Flaminius geschildert. Als dies zersprengt und die Verbindung zwischen den noch übrigen Truppenkörpern unterbrochen war, konnten nur Theilberichte nach Rom kommen. Ganz abgesehen davon, dass hier ein von karthagischer Seite ausgehender Bericht vorzuliegen scheint. — Die Niederlage der aus der Schlacht durchgebrochenen 6000 Römer hat man auch versucht, mit dem Ereignis von Plestia in Verbindung zu bringen. Dagegen Mengozzi p. 87. Im übrigen sind auch von ihm die Berichte des Polybius, Livius, Nepos, Appian über C. Centenius combiniert, so gut es eben gieng.

[65]) Wie er auch sonst gegentheiligen Meinungen gerecht zu werden versucht, z. B. XXVI 11, wo er Coelius Antipaters abweichende Angabe über Hannibals Zug gegen Rom und bis zum Lucus Feroniae im Gebiete der Capenaten mittheilt: neque ibi error est, *quod tanti exercitus vestigia intra tam brevis aevi memoriam potuerint confundi* — isse enim ea constat — *tantum id interest, veneritne eo itinere ad urbem an ab urbe in Campaniam redierit.* Eine sehr conciliatorische Kritik. Abweichend ist die Version bei Appian. Hannib. 38 f., worin die Albenses (von Alba Fucens) eine Rolle spielen. Hiezu Mommsen in Corp. inscr. Lat. IX p. 370. Polybius IX 5—7 gibt auch hier einen einfachen Bericht, ohne die Varianten. Vgl. Soltau, Livius' Quellen u. s. w. S. 125 f. und nochmals in Fleckeisens Jahrb. 1896 S. 73 f.

[66]) Man erinnert sich, dass der Consul des J. 298 v. Chr., L. Cornelius Scipio, nach seinem Elogium „Taurasia Cisauna Samnio cepit, subigit omne Loucanam opsidesque abdoucit", während er nach Livius 10, 12, 5 in Etrurien commandiert und bei Volaterrae eine Schlacht geschlagen haben soll. — Livius

Digitized by Google

Den Anlass zur Cumulierung jener beiden Berichte konnte der Umstand geben, dass am See von Plestia ein C. Centenius das Commando führte. Der andere Bericht gab an, dass ein C. Centenius den Vortrab des Cn. Servilius[67]) befehligt habe.

Bei Cornelius Nepos scheint die Überlieferung, der Appian gefolgt ist, durchzuklingen: er erwähnt, dass (der „Prätor") C. Centenius umgekommen sei, der mit einer auserlesenen Mannschaft die Höhen besetzt hatte.[68])

Auch bei Zonaras wird die Niederlage des Centenius nach Umbrien verlegt und mit den Unternehmungen Hannibals in dieser Landschaft in Verbindung gebracht.

Bei Appian ist uns der eine von den beiden Berichten, dessen Details überall die kritischen Proben bestehen, erhalten.

Er ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte Hannibals und des zweiten punischen Krieges.

---

verschmähte secundäre und suspecte Quellen nicht; so konnten bald Etrurien, bald Umbrien mit Lucanien verwechselt werden. Es ist ein anders berichteter Auszug der 8000 unter einem amtlosen Mann. (Hier allerdings ein Centurio, im J. 217 nach Appian einer der Vornehmen, d. h. ein Mann senatorischen Ranges.) — Soltau, Livius' Quellen u. s. w. S. 120 bezeichnet die Erzählung des Livius 25, 19 als eine „frei erfundene Doublette" zu Appian Annib. 9.

[67]) Als Praetor bei Nepos, als Propraetor bei Liv. bezeichnet. Polybius gibt eine Charge nicht an. Verwechslungen von Persönlichkeiten desselben Geschlechtsnamens kommen in den Annalen der Zeit wiederholt vor, so bei den Appii und bei den Fulvii (vgl. Mommsen, Staatsr. I³ S. 506 Anm. 3). Es würde also bei zwei Centenii auch nicht Wunder nehmen dürfen. — Bei Beginn des ersten punischen Krieges spielte ein tribunus militum C. Claudius eine Rolle, während Appius Claudius Consul war. So Zonaras nach guter Überlieferung; bei Diodor (resp. seinem Excerptor) sind beide Persönlichkeiten verwechselt. Vgl. Meltzer, Gesch. der Karthager II 559.

[68]) Von Reiterei ist auch hier nicht die Rede.

Prag, im Februar 1896. J. JUNG.

Digitized by Google

Studien zu Tryphiodor und Kolluth.

In der Dichterschule, welche Nonnos von Panopolis etwa um die Wende des vierten nachchristlichen Jahrhunderts in Oberägypten begründet hat, berühren sich vielfach Gegensätze. Nonnos und seine Anhänger haschen nach den seltensten Wörtern, während sie sich auf die gewöhnlichsten Formen und die gangbarsten Arten grammatischer Verbindung beschränken; sie suchen durch gewagte Bedeutungsübertragungen und kühne Bilder zu wirken und haben anderseits durch metrische Beschränkungen einen neuartigen Vers geschaffen. Soweit sich diese Behauptung auf den Wortschatz bezieht, werde ich zu dem Index meiner Ausgabe von Tryphiodor und Kolluth, zu welcher die vorliegende Abhandlung Erläuterungen bieten soll,[1]) nur wenig zu bemerken haben; ausführlicher werde ich die grammatischen und metrischen Erscheinungen behandeln müssen und hiebei auch mein kritisches Verfahren rechtfertigen.

Einige Bemerkungen über die Handschriften sind vorauszuschicken, da ich bei grammatischen und metrischen Erörterungen mich alsbald auf den Wert des Laurentianus XXXII 16 (*F*) für Tryphiodor, des Mutinensis (Paris. suppl. gr. 388; *M*) für Kolluth zu berufen haben werde;[2]) die deteriores sind mit χ bezeichnet, die für Kolluth nöthige Scheidung derselben in die Gruppen φ (diese

[1]) Den conspectus notarum (hie und da auch die adnotatio critica) der Ausgabe, welche etwa gleichzeitig in der Bibliotheca scriptorum Teubneriana erscheint, setze ich für genaue Angaben über Ausgaben und kritische Abhandlungen voraus; Köchlys Beiträge zur Kritik und Erklärung des Tryphiodor citiere ich nach den Seiten von Jahns Archiv (V), die auch im 2. Bande der Opuscula bezeichnet sind. Auch auf den Wortindex meiner Ausgabe wird bisweilen verwiesen.

[2]) Herr Hofrath Schenkl, dem ich für die Güte, mit der er eine Anzahl schwieriger Stellen mit mir besprach, ehrerbietigen Dank sage, hat mich in dieser Überzeugung von dem Werte der beiden Hs. bestärkt.

Digitized by Google

umfasst Tryphiodor und Kolluth) und ψ (sie enthält nur Kolluth) wird selten in Betracht kommen. In der Vorrede meiner Ausgabe sind einige Beispiele für die Verderbtheit von χ angeführt; hier sollen zunächst die Vorzüge von *F* an Stellen gezeigt werden, an denen gegen dessen Lesart Bedenken erhoben worden sind. Ich beginne mit 336 ff.; das hölzerne Pferd wird zur Stadt gezogen:

αἱ δέ οἱ ἐρχομένῳ θυρέων πτύχες ἐστείνοντο·
ἀλλ' Ἥρη μὲν ἕλυσεν ἐπὶ δρόμον αὖθις ὁδοῖο
πρόσθεν ἀναστέλλουσα, Ποσειδάων δ' ἀπὸ πύργων
σταθμὸν ἀνοιγόμενον πυλέων ἀνέκοπτε τριαίνῃ.

Der Zusammenhang scheint klar zu machen, dass die Gottheiten (vgl. Quintus Smyrnaeus, Posthomerica XII 438 und Noack, Die Quellen Tryphiodors, Hermes XXVII 459) zwei einander entgegengesetzte Hindernisse beseitigen: die Ober- und die Unterschwelle. Hera hebt also (ἀναστέλλουσα) nicht, wie Köchly a. a. O. S. 361 f. meint, die Thorflügel, sondern das Ross über die Schwelle (vgl. Verg. Aen. II 242), Poseidon hebt oder schlägt vielmehr den Thürpfosten (oder, worauf der auffällige Singular σταθμόν weist, die Oberschwelle) empor — Köchlys ἀπέκοπτε ist also verkehrt — so dass er sich öffnet; ἀνοιγόμενον ist proleptisch, das bisher beibehaltene ἀνοιγομένων der deteriores hat nicht viel für sich. Nun ist der Ausdruck ἕλυσεν ἐπὶ δρόμον αὖθις ὁδοῖο im Sinne von: 'sie machte (das Pferd) wieder flott zur Fortsetzung (zum Verlaufe) des Weges' auffällig, aber nach den von Köchly selbst beigebrachten nonnischen Belegen für ἐπὶ δρόμον (vgl. V. 85) wohl erträglich; keineswegs wird er uns zu Köchlys Conjectur αὖθι δόλοιο (δόλος = ἵππος) veranlassen. Auch αὖθις wird sich — wie in der deutschen Wiedergabe — erklären. Dem Werte von *F* würde es keinen Eintrag thun, wenn wir uns entschlössen, hier und 463 (wo Ludwich, Tryphiodorea S. 8 dazu räth) die Form αὖτις herzustellen; doch sehe ich hiezu keinen ausreichenden Grund, da sich Π 813 (woher 463 entlehnt ist) die Variante αὖτις findet und außer anderen Epikern Quintus Smyrnaeus (vgl. Köchlys Prolegom. LIII), der, wie schon angedeutet, sachliche Quelle Tryphiodors war, diese Form gebraucht. Der Interpolator von χ nahm vielleicht an αὖθις Anstoß oder suchte ein Object zu ἕλυσε (brauchte man ein solches, so böte sich ἀλλ' Ἥρη μιν dar), wenn er nicht etwa durch eine Erklärung von δρόμον auf die Lesart ἐπὶ δρόμον ὅρμον ὁδοῖο gebracht wurde. Für Ludwichs Conjectur ἐπίδρομον ἄρκυν ὁδοῖο ließ sich außer den von ihm beigebrachten Oppian- und Euripides-Stellen Nonnos,

Digitized by Google

Dion. 1, 424[3]) ἄρκυν ὀλέθρου anführen; doch könnte ich, von der Unnöthigkeit der Conjectur abgesehen, mit Rücksicht auf die für *F* constatierten Arten von Fehlern nimmermehr glauben, dass aus ἄρκυν in *F* αὖθις geworden sei.

535 f. bietet *F* Folgendes von den Bienen:

αἵτ' ἐπεὶ οὖν ἔκαμον πολυχανδέος ἔνδοθι σίμβλου
κηρὸν ὑφαίνουσαι μελιηδέα ποικιλοτέχνη,
ἐς νομὸν εὐγυάλοιο καὶ ἄγγεος ἀμφιχυθεῖσαι
νύγμασι πημαίνουσι παρασταίχοντας ὁδίτας·

ποικιλοτέχνη ist natürlich unhaltbar, und der Versuch ποικιλοτεχνῆ zu schreiben (vgl. Orph. Arg. 585 πολυτεχνέα κόσμον), muss schon an dem später zu erwähnenden Umstande[4]) scheitern, dass sich contrahierte Formen dieser Adjectiva bei Tryphiodor nicht finden.[5]) Wernickes ποικιλοτέχναι, das ich beibehalten habe, ist allerdings nicht einwandsfrei. Unbrauchbar aber ist das φωλάδη τέχνη von χ. Köchly, der zuerst κοιλάδι τέχνῃ versuchte (374), hat in der Ausgabe (Züricher Index 1850) den Ausfall eines Verses zwischen ποικιλο und φωλάδι τέχνῃ angenommen, wie er sich öfters bei Tryphiodor und bei Quintus trotz seiner hervorragenden Kenntnis der griechischen Epiker, die ihm so viel verdanken, in ähnlicher Weise verleiten ließ, den Dichter statt der Handschriften zu verbessern. Für Tryphiodor wird es genügen, auf 366 (Köchly S. 368) und 375 (S. 369) zu verweisen und hervorzuheben, dass 549 durch die Lesart ὑπέβαλλον nicht bloß die Annahme einer Lücke, sondern auch Köchlys Erklärung hinfällig geworden ist. Wir kehren nun zu unserer Stelle zurück, bei der sich gleich wieder ein Beispiel einer Köchly'schen Ergänzung bietet. Da nämlich χ καὶ ἄνθεσιν für καὶ ἄγγεος hat, so vermuthet er mit Benützung von Schäfers κατ' ἄγκεος Folgendes: κατ' ἄγκεος ⟨ἐκποτέονται | εἴαρος ἀρχομένοιο⟩ καὶ ἄνθεσιν ἀμφιχυθεῖσαι. Mit der Contaminierung von *F* und χ wollen wir uns nicht weiter beschäftigen (S. 377 wird zu 609 εἶλκον ausdrücklich auf die Vergleichung beider Lesarten gestützt), sondern wir haben die Lesarten von *F* festzuhalten, wenn sie sich irgendwie erklären

[3]) Fortan bezeichne ich, wie in der Ausgabe, mit bloßer arabischer Ziffer einen Gesang der Dionysiaka, mit bloßer römischer ein Capitel der Paraphrase. — Die Kolluthstellen werden durch vorgesetztes C geschieden.

[4]) Für asyndetisch verbundene Epitheta vgl. die allerdings nicht ganz analogen Fälle 315 λάβρον ἐφέλκετο πένθος ἄλαστον, 452 δαιμονίῃ δὲ | Ἴλιον αἰπεινὴν ὀλεσίπτολις ἀμφέβαλεν νύξ, 608 ἠέριοι πεζοί τε συνέστιοι εἰλαπινασταί, C 99 μητρῴης ἐρατῆς ἀίοντες ἐφετμῆς.

[5]) Allerdings liest man v. 429 νείκη.

Digitized by Google

lassen. Daher habe ich hier nur καί in κατ' geändert, da — wenn auch nicht durch die Nicanderscholien (zu Alexipharm. 448; vgl. Phokyl. 147), so doch durch A. P. X 226, 5 belegt ist — was vielleicht keines Beleges bedurfte —, dass ἄγγος vom Bienenkorb gesagt werden kann. Ich leugne nicht, dass κατ' ἄγκεος viel Ansprechendes hat; aber das gilt auch von anderen Conjecturen, wie ἔμπαλιν 93, προτέρω 530[6]), die ich nicht in den Text aufzunehmen wagte.

Ich habe 143 an εὐόρμου (τετανυσμένον ἐκ περιωπῆς) Anstoß genommen, für das ich etwa εὐόπτου erwartete; aber Tryphiodor kann daran gedacht haben, dass den Griechen das Zeichen zur Rückfahrt an einer Stelle gegeben wird, an der sie bequem landen werden. 342 ist ἀμελγόμεναι gewiss auffällig (vgl. Köchly 362 f.); die Frauen saugen eben selbst den Thau ein, da sie die bethauten Rosen (ῥοδέους τάπητας) dem Rosse auf den Weg streuen. 410 schwebt dem Dichter, wenn er die Kassandra in ihre Mahnung, die Sache zu überlegen und von der Verblendung abzulassen, die Worte τὰ δὲ γνώσεσθε παθόντες einschieben lässt, gewiss der Gedanke vor, den Köchly durch seine Änderung τάχ' ἢ γν. erzielen will. Ist es aber nicht seltsam, wenn 482 das Schweigen 'männermordend' genannt wird (φεύγων ἀνδροφόνοιο πελώρια δεσμὰ σιωπῆς), weil Odysseus den Antiklos erwürgt, um ihn am Reden zu hindern? Köchlys Bedenken (S. 350) gegen V. 72 (γλαυκῶν φοινίσσοντο λίθων ἑλίκεσσιν ὀπωπαί): 'Was soll dies heißen: die Augen rötheten sich durch die Kreise der grünen Steine?' sind nicht unbegründet; aber der vorausgehende Vers τῶν δ' ἐπιμισγομένων διδύμης ἀμαρύγματι χροιῆς scheint darauf hinzuweisen, dass Tryphiodor Wert auf die Wendung legt, der grüne Beryll habe durch die Beigabe des Amethyst einen röthlichen Schimmer erhalten; es ist immer misslich, aus Gründen des Geschmacks von der guten Überlieferung[7]) abzuweichen.

Es bleiben allerdings Zweifel,[8]) so bei V. 107; um das Pferd

---

[6]) Ich weiß nicht, ob ich nicht doch ἔνθα δὲ δή hätte schreiben sollen.

[7]) Für den Wert der Correcturen der ersten Hand erwähne ich 21 λωβητῆρσιν ... ἑλκυθμοῖσι (λωβητοῖσι χ; das regelmäßig active Wort ist vorzuziehen, zumal die Nonnianer eine Vorliebe für den adjectivischen Gebrauch von Substantiven auf -ήρ haben; vgl. κυβιστητῆρι κυδοιμῷ 192, Kreuts, Danziger Progr. 1875, 2, M. Schneider, De Dionys. Perieg. 25 f.) und 31: das in χ und ursprünglich in *F* geschriebene νεφέλην ἀνεδύσατο ist wohl unmöglich; bei dem corrigierten ἀνεδήσατο legt Eos, über den Tod ihres Sohnes betrübt, die Wolke an wie ein Stirnband, so dass Merricks Änderung ἐνεδύσατο unnöthig wird.

[8]) Vgl. ῥυστήρ, das ich 266 auf Grund des Gebrauches anderer späterer Epiker in den Text genommen habe, mit ὀμφηστήρ 133 und πολύκλαυστος 390,

Digitized by Google

ist eine Mauer gezogen, damit kein Grieche es zu früh sehen könne, δόλον δ' ἀνάπυστον ἀνάψῃ. Nun lässt sich zwar die Bedeutung 'erleuchten' für ἀνάπτω in der Anthologie (VII 188) belegen, aber damit ist noch nicht bewiesen, dass es in Verbindung mit dem proleptisch gebrauchten ἀνάπυστον geradezu 'bekannt machen' heißen könne. Die vorgeschlagenen Änderungen ἐνίσπῃ und ἐνίψῃ sind matt und wenig wahrscheinlich, ἀνοίξῃ läge paläographisch nahe; aber es ist zu beachten, dass ἀνάψῃ durch den Anklang von ἀνάπυστον einigermaßen geschützt wird.

Noch zweifelhafter ist V. 43, bei dem infolge der Flüchtigkeit des Schreibers von *F*, die Ludwich (Hermes XII 276) für Nonnos hervorhebt, nicht sicher zu erkennen ist, was er eigentlich wollte. Ich bin bei ἐποκνήσασα geblieben (επ' οκνήσασα), weil es ein passender Sinn scheint, dass Athene, bei der letzten Anstrengung verzagend (ὑποκνήσασα χ), sich überhaupt vergebens um Troias Zerstörung bemüht hätte; einen ähnlichen Sinn gibt Köchlys ὑποκλάσσασα. Schäfer wollte ὕπ' (richtiger ὑπ') ὀκνήσασα πόνοισιν; Wernicke behauptet, dass ὀκνέω und Composita den Nonnianern fremd seien. Ich muss allerdings zugeben, dass das dem π nahestehende Zeichen mehr für ἐπὶ κνήσασα spricht; aber ἐπικνάω scheint mir ebenso bedenklich wie das von Wernicke befürwortete ὑποκνάω. Gegen Ludwichs ἐπικλίνασα (er vergleicht Demosth. III 8 πρὸς ταῦτα ἐπικλῖναι τὰ πράγματα) hat sich Peppmüller (Berl. phil. Wochenschrift 1896, 611) wohl mit Recht ausgesprochen.

Statt der vereinzelten Flüchtigkeiten in *F* werden wir im Mutinensis des Kolluth (der wohl um mehr als zwei Jahrhunderte älter ist als der 1281 geschriebene Laurentianus) zahlreiche, auch recht arge Schreibfehler finden (317 ὑποτραφίζουσα für ἐλαφρίζουσα; 332 ἔπαθεν für ἔδραθεν?), ein Umstand, welcher vielfach dazu verleitet hat, die glatten Lesarten von χ in den Text zu setzen. Ich erwähne gleich einige Stellen, an denen Abel, der den Wert von *M* richtiger erkannt hat als Ludwich (Jahrb. f. Philol. CXXIII 115 f.), solche Lesarten beließ: 306 τείχεα πάτρης für das in *M* erhaltene πυθμένα πάτρης (vgl. 204, 310), 288 τείχεα μὴ πίπτοντα für τείχεα μαρμαίροντα, welches durchaus keine Erinnerung des Schreibers an das homerische τεύχεα μαρμαίροντα sein muss; χ hat interpoliert, so wie 377 für das unmetrische αἰνά, welches in *M* aus δεινά geworden war, τοῖα gesetzt wurde. Eine Be-

---

welche ich in die adnotatio verwiesen habe, da ich für ersteres gar keine, für letzteres nur unsichere Belege (wie Mus. 236, 324) kenne.

Digitized by Google

sprechung erfordert vielleicht V. 60, wo Abel von der Eris, die bei ihrer Bemühung, das Göttermahl anlässlich des Peleus' Hochzeit zu stören, sich der Äpfel der Hesperiden erinnert hat, Folgendes edierte:

ἔνθεν Ἔριc πολέμοιο προάγγελον ἔρνοc ἑλοῦcα,
μῆλον, ἀριζήλων ἐφράccατο δήνεα μόχθων,

während ich (mit Interpunction nach Ἔριc und nach μῆλον) für ἑλοῦcα aus *M* ἰδοῦcα aufnahm. Vom Garten der Hesperiden aus (ἔνθεν; darin liegt, dass sie sich dorthin begeben hat) ersinnt sie ihren Plan, nachdem sie den streitverkündenden Apfel erblickt hat. Dass sich Eris in den Garten begibt, muss auch bei dem viel matteren ἑλοῦcα hinzugedacht werden. Die Gabe klarer Darstellung hatte eben Kolluth nicht, wie wir auch bei der Besprechung der angenommenen Lücken sehen werden.

Während nämlich für den Archetypus Tryphiodors eine Lücke nicht erweisbar ist — bei den in *F* fehlenden Versen 3 und 545 dürfte, wie wir sehen werden,[9]) eine schadhafte Stelle im Archetypus anzunehmen sein und ähnlich wird sich die Umstellung von 665 und 664 in *F* erklären — haben wir bei Kolluth mehrere unzweifelhafte Lücken und wenigstens eine sichere Umstellung (39 f. gehören nach 25).[10]) Die Zeichen der Lücke habe ich — um nach der Verszahl vorzugehen — zunächst nach 135 gesetzt. Auch wenn man nicht die γλαυκὰ βλέφαρα (133) speciell auf Athene und die δειρὴ χρυcῷ δαιδαλέῃ ebenso auf Aphrodite bezieht, in welchem Falle

[9]) Auch über 686 ff. wird später gesprochen werden.

[10]) Eine Anzahl von Umstellungsversuchen wird später Behandlung finden; hier will ich nur Abels Umstellung von 67 b und von 176 erledigen. An der ersteren Stelle greift nach dem Apfel der Eris zuerst die hoheitsvolle Gattin des Zeus, dann Aphrodite πacάων .. ἀρειοτέρη γεγαυῖα, was sich leicht erklärt, wenn man daran festhält, dass es ein Kampf der Schönheit ist; vgl. 76. Daran fügt sich passend mit leichter Erwähnung der dritten Göttin: Ἥρη δ' οὐ μέθεηκε καὶ οὐχ ὑπόεικεν Ἀθήνη. Stellen wir diesen Vers mit Abel unmittelbar nach Erwähnung der Hera, so bekommen wir den schalen Vers Ἥρη δ' οὐ μεθέηκε καὶ οὐχ ὑπόεικεν Ἀθήνῃ, und keine der beiden Göttinnen tritt in Gegensatz zur Aphrodite. Nicht besser steht es mit Abels Umstellung von 176. Es handelt sich um die Hohnrede der Aphrodite auf die besiegten Gegnerinnen. Ihr hat die ἀγλαίη geholfen; Hera ward von ihren Kindern, Chariten, Ares und Hephaistos verleugnet. Da begreift sich der Vers οὐ cακέων βαcίλεια καὶ οὐ πυρόc ἐccι τιθήνη der durch die folgenden οὔ coι Ἄρηc ἐπάρηξε, καὶ εἰ δορὶ μαίνεται Ἄρηc, | οὐ φλόγεc Ἡφαίcτοιο, καὶ εἰ φλογὸc ἄcθμα λοχεύει erklärt wird. Dass der Schreibfehler in *M* ἐcτι für ἐccι aus χ verbessert werden müsse, hat Schenkl gesehen; der weitere Fehler der deteriores καὶ εἰ beweist, dass der Vers im Archetypus unmittelbar vor 177 stand. Es liegt auch kein Grund vor, ihn, wie Tournier und Abel wollen, mit der nicht so leichten Änderung εἰμι nach 172 zu stellen.

Digitized by Google

man, wie Abel, weitere Lücken ansetzen oder durch Änderung von κόςμον ἑκάςτης eine Beziehung auf Hera gewinnen muss, scheint das Asyndeton χειρῶν μειδιόωντα δίκης προπάροιθεν ἑλοῦςα | τοῖον Ἀλεξάνδρῳ μυθήςατο μῦθον Ἀθήνη unerträglich. Lenneps χειρὶ δέ ist aus paläographischen und aus sachlichen Gründen verwerflich; eher wäre zu erwägen, ob sich nicht statt μειδιόωντα (dass Paris beim Anblicke der Göttinnen wohlgefällig lächelt, ist erklärlich) eine Emendation des μειλ ν εντα (so) von *M* finden ließe, welche das Asyndeton beseitigt oder erklärt. Bei 232 ist es an sich wahrscheinlich, dass, wie die Rücksicht auf die Haartracht, welche Paris zum vorsichtigen Gehen bestimmt, in zwei Versen (233 f.) auseinandergesetzt wird, so auch der Füße in zwei Versen gedacht wurde. Zudem kann in der Überlieferung (ὑποχραίνοιντο in ψ ist eine kühne Conjectur, von der man nicht ausgehen darf) μὴ πόδες ἱμερόεντες ὑπ' ἀχράντοιο κονίης doch ἄχραντος mit κονίη nicht verbunden werden. Schneider nimmt an, es sei nach ἀχράντοιο etwa χιτῶνος ausgefallen; möglich ist auch, dass in ὑπ' ἀχράντοιο (ὑπαν-χράντοιο *M*) ein passendes Epitheton zu κονίη steckt (ὑπὸ χραν-τοῖο?) und die Lücke nach ἱμερόεντες anzusetzen ist.

285 hat Zöllner (Analecta Ovid. Leipzig 1892, S. 60) darauf aufmerksam gemacht, dass, wenn auf ὁ δὲ Δάρδανος ἐκ Διὸς ἦεν unmittelbar folgt ᾧ καὶ ἀπ' Οὐλύμποιο θεοὶ ξυνήονες ἄμφω | πολλάκι θητεύουσι, Poseidon und Apollo in des Dardanos statt des Laomedon Diensten stehend erscheinen, was wohl auch dem Kolluth nicht zugetraut werden kann. Beseitigen lässt sich die Schwierigkeit, wenn man nach ἦεν stärker interpungiert und schreibt τῷ καὶ ἀπ' Οὐλύμποιο θεοὶ ξυνήονες ἄμμι πολλάκι θητεύουσι; doch ist mir das adverbiale τῷ, für welches es weder bei Kolluth, noch bei Tryphiodor einen Beleg gibt, bedenklich, wenn auch das ἔνθεν ἀπ' Οὐλύμποιο in χ sehr wohl daraus entstanden sein könnte.

Zöllner hat a. a. O. die Ansicht ausgesprochen, es sei 123 keine Lücke anzunehmen, sondern Kolluth selbst die Ungeschicklichkeit zuzuschreiben, dass Paris zuerst nur den Hermes sieht, dann aber vor den Gottheiten flieht (θεῶν ἀλέεινεν ὀπωπήν). Nicht anders steht es mit V. 17, wo ὣς ὃ μὲν ὑψιλόφοιςιν ἐν οὔρεςιν Αἰμονιήων . . . ἐψνοχόει Γανυμήδης nach der Anrufung der troischen Nymphen jedenfalls ein wunderlicher Anfang ist. Kolluth hat das ὣς ὃ μὲν aus den Anfängen einiger Bücher der Dionysiaka (2, 10, 12) entlehnt, ohne zu ahnen, dass zwischen dem Anfang eines einzelnen Buches und dem eines selbständigen Gedichtes ein Unterschied sei. Ähnlich hat er 266 das für den Zusammenhang

Digitized by Google

wenig passende εἰπὲ καὶ ἡμῖν aus dem Eingang der Odyssee übernommen. Ich habe einmal an εἰπὲ καὶ οἶμον gedacht und für den Schluss von 268 ein von γενέθλην nicht weit abliegendes Wort mit der Bedeutung 'Wohnsitz' gesucht (womit auch die lästige Wiederholung von γενέθλην in 268 und 269 beseitigt würde); aber ich fürchte, es würden dann nicht die Handschriften Gegenstand der Verbesserung sein. Erwähnenswert scheint mir in dieser Hinsicht der Widerspruch zwischen 17, wo Aphrodite Χαρίτων βασίλεια genannt wird, einerseits und 88 und 174 ff. andererseits, wo die Chariten als Töchter und Gefolge der Hera erscheinen; vgl. θ 364, c 194, Ξ 267, Cornutus 15 (19, 8 der Ausgabe von Lang), Servius zu Aen. I 720.

Die Lücken nach 348, 363 und vor 387 (vgl. 288) und unnöthige Annahmen solcher werden im Laufe der lexikalischen und grammatischen Erörterungen behandelt werden, zu denen wir übergehen können, da wir über den Wert der Handschriften, die Fähigkeiten und den Geschmack der Autoren orientiert sind.

Ludwich hat in seinen Beiträgen zur Kritik und Erklärung des Nonnos (Königsberg 1873) S. 65 — ohne der Alexandriner Vorliebe für homerische ἅπαξ λεγόμενα zu erwähnen[11]) — bemerkt, dass die Nonnianer die seltenen homerischen Worte suchen und die häufigen meiden. Für das in letzterem Sinne angeführte ὑψηλός bestätigt die Ausnahme die Regel; bei den beiden Tryphiodor-Stellen (104, 584) handelt es sich um Entlehnungen aus Homer (Ψ 247, λ 278).[12]) Für Tryphiodor und Kolluth erwähne ich, dass sich ἀμύμων nur C 269, wo wieder N 451 vorgeschwebt hat, εὖ nur 173 in der Formel εὖ εἰδώς (auch 1, 8) findet. Ferner verweise ich, da hiebei das gänzliche Fehlen von ἦ (aiebat) zur Sprache kommt, für den Gebrauch von φημί und für Einführung und Abschluss von Reden überhaupt auf Ludwich S. 16 und 64, Wachmer, Über ἦ, ὣς φάτο, ὣς εἰπών und verwandte epische Formeln. Gymn.

[11]) Vgl. Merkel, Prolegom. zu Apoll. Rhod. CLVI f.; über die verhältnismäßig große Anzahl homerischer ἅπαξ λεγόμενα in den Wiener Hekale-Fragmenten wird beim Wiederabdruck der editio princeps (im 6. Bande der Mittheil. aus der Sammlung der Papyrus Erzh. Rainer) eine Bemerkung gemacht werden.

[12]) Tryphiodor hat auch sonst Worte, die sich nach Kreutz, Beitr. z. Charakteristik des Nonnos im Gebrauch der Epitheta. Gymn. Progr. Danzig 1875, S. 11 bei Nonnos nicht finden: δεικέλιος, βλέπω (Sternbach, Anthol. Plan. append. Barb.-Vat. 56 f.), δαΐφρων, ἐπαινός, εὐσκαρθμος (?; nach dem Stillschweigen von Kreutz S. 45), ἤδη (Lehrs, Quaest. epic. 268 f.), ἠύτε (ebd. 322*), κρατερός, λυγρός, νήχυτος (?; Th. Fischer, De differentia orat. Hom. et poster. epic. Königsberg 1851, S. 12), ὀιζυρός, τλήμων (Kreutz 20).

Digitized by Google

Progr. Göttingen 1893, 4, 21, 22, 25 und M. Winkler, Einige Bemerkungen zu Quintus Smyrnäus. Gymn. Progr. Baden 1875, S. 18 (welch letzterer auch bemerkt, dass Kolluth statt δίδωμι immer ὀπάζω gebraucht, während Tryphiodor 462 δίδωμι hat); es ist interessant, dass von φημί Kolluth nur φασὶ hat und dies nur in Reden (im Sinne von dicunt). Die Conjunctionen werden später Erwähnung finden.

Die stattliche Anzahl der bei Homer nur ein- oder zweimal vorkommenden Worte ist in meinem Index verborum durch vorgesetzte Ziffern gekennzeichnet.[13]) Wenn es den Anschein haben könnte, dass ich die Zahl derselben künstlich vermehrt habe, indem ich einerseits bei Worten, die in Ilias und Odyssee ein- oder zwei-

[13]) Mindestens ein großer Theil derselben ist wohl (vgl. F. Baumgarten, De Christodoro poeta Thebano. Bonn 1881, S. 54) nicht direct aus Homer, sondern aus Nonnos entlehnt. Für die Erforschung des nonnischen Wortschatzes habe ich (abgesehen von eigener Lectüre) außer den schon erwähnten Abhandlungen von Fischer, Kreutz und Ludwich benützt: Assmus, Scholae Nonnianae. Gymn. Progr. Krotoschin 1864; Bintz, De usu et significatione adiect. epic. apud Nonnum. Halle 1865; Kreutz, De differentia orat. Homer. et posteriorum epic. in usu adiect. Königsberg 1865; Rigler, Meletemata Nonniana. Gymn. Progr. Potsdam 1850, 1851, 1852, 1854, 1856, 1862 und für die bezeichnete Gattung von Wörtern notiert: ἀγέραστος 12, 27; 24, 288. ἀιστῶσαι 46, 296. ἀκερσεκόμης 10, 207. ἀκίχητος 53 mal. ἀλήμονος 11, 3. ἀλλοπρόσαλλος 1, 532; 8, 116; 28, 155; 39, 276; 40, 58; 48, 566. ἅλμα 33, 1. ἀναθρῴσκω 2, 164; 8, 18. ἀνακόπτω 29, 248. ἀνήμελκτος 41, 140. ἀντιάνειρα 35, 82; 48, 248. ἀντιπέραιος 21, 316. ἀρχέκακος 8, 213. ἄσκοπος 38, 88. ἀσπιδιώτης 28, 125. βεβυσμένος 20, 294. γλαυκός 13 mal (z. B. 5, 70, 178). γυναιμανής 7, 342; 8, 260; 13, 345; 15, 287; 16, 165, 229, 252 u. s. διαρρήξασα 9, 254. διερός 60 mal (z. B. 33, 212; 44, 143). δουράτεος 3, 8. ἑλκεχίτωνες 14, 206; 40, 213. ἐπεντύνομαι 9, 115; 26, 363. ἐπερρώοντο 27, 221. ἐπιψαύω 27, 85. εὐήνωρ 9, 314; 41, 331. ζηλήμων 9, 69; 10, 245. ἠχήεις 10, 390. θαλαμηπόλος 26, 206. θεμέθλοις 44, 36. ἴδιος 2, 320. ἱππήλατον 20, 157; 38, 105. καρχαλέος 9, 199; 29, 199. κατηφής 38 mal. κλιντήρ 4, 205. κρυπτός 26, 160. λεπταλέος 9, 230. λευκαίνω 27, 4. λιγαίνων 26, 210. λιγύφωνος 11, 112. μηλοβοτήρ 45, 160. νεοσσοί 25, 5. οἶκτος 11, 203. οἶστρος 2, 23; 26, 233. ὀψιτέλεστος 25, 362. παλίορσος 9, 158; 25, 371. παραίφασις 42, 137. περίτροχος 10 mal (z. B. 1, 347; 28, 19). πυργόω 30, 12. ῥάχιν 28, 15, 26. σακέσπαλος 11 mal (z. B. 28, 328; 37, 494). τηλεφανής 3, 125; 25, 479; 28, 281. ὑπέροπλος 16 mal (z. B. 20, 404; 26, 156). ὑποβρύχιος 10, 106; 26, 26. ὑποδρηστήρ 6, 38; 44, 135. ὑποπτήξας 27, 132. χρυσήνιος 44, 253. L. Schwabe, De Musaeo Nonni imitatore (Philologos .. Tubingae congressos .. salutat philosophorum ordo Tubing. 1876) und der Index in Scheindlers Ausgabe der Paraphrase sind für diese Sammlung nicht benützt. — Ich erwähne gleich hier, dass Tryphiodor auch Worte hat, die bei Nonnos (nach Kreutz' Programmabhandlung) nur ein- oder zweimal vorkommen: ἀπειρέσιος, ἀπηνής, ἄφθιτος, γναμπτός, ἐλαφρός, ἐνηής, ἔρημος, σχέτλιος. Dass der Eurotas bei Nonnos einmal, bei Kolluth öfters erwähnt wird, beweist natürlich nichts.

Digitized by Google

mal vorkommen, die Hymnen vernachlässigte, dagegen Worte berücksichtigte, die nur in den Hymnen sich finden,[14]) so muss dagegen erinnert werden, wie viel noch sonst als homerische Singularität zu bezeichnen ist. Auch Wörter, die wie βέλεμνος (363) und χύcιc (664) dreimal vorkommen, sind selten; gangbare Worte haben eine bestimmte Bedeutung bei Homer nur einmal, so φέρω und γαcτήρ die, welche sie 556 f. haben; endlich kommen sowohl regelrechte, als auch ungewöhnliche Formen (ἀμελγόμεναι 343, γνώcεcθε 410, εὐξάμενοι 184, χρέος C 8; υἱέα 652) nur ein- oder zweimal vor. Um solcher Singularitäten willen weichen Tryphiodor und Kolluth von dem in der Zeit des Verfalls allgemein giltigen Principe ab (vgl. meine Quaestiones de Orphei quae feruntur Argonauticis. Dissert. Vindob. III 314), sich auf eine Form zu beschränken, wo Homer mehrere gleichbedeutende im Gebrauche hat.

So ist — um mit den femininen A-Stämmen zu beginnen — der einzige, der bei Homer langes α hat: θεά, bei Tryphiodor (Kolluth hat nur θεάων) den übrigen gleichgemacht. Der Nominativ θεή 649 ist allerdings fraglich; es ist von Kassandra die Rede:

Καccάνδρην δ' ἤcχυνεν Ὀιλῆος ταχὺc Αἴας
Παλλάδοc ἀχράντοιο θεῆc ὑπὸ γοῦνα πεcοῦcαν.
ἡ δὲ βίην ἀνένευcε θεή, τὸ πρόcθεν ἀρηγών
ἀνθ' ἑνὸc Ἀργείοιcιν ἐχώcατο πᾶcιν Ἀθήνη.

F hat ἀνθ' ἑνὸc Ἀργείοιο δ' ἑ.; ich habe es nicht gewagt, δέ an vierter Stelle, wofür Analogien bei Tryphiodor fehlen, in den Text zu nehmen. Überdies scheint es besser, τὸ πρόcθεν ἀρηγών auf die Griechen, als auf Kassandra zu beziehen (vgl. Ε 511); wer an dem Asyndeton[15]) Anstoß nimmt, mag τὸ πρόcθε δ' ἀ. schreiben. Wollte man bei ἀρηγών doch an Kassandra denken, so ließe sich aus der Lesart von *F* (ἀνένης θεὴ) allenfalls entnehmen: νέη τὸ πρόcθεν ἀρηγών. Dann kann βίην ἀνένευcε nur mit Neander gefasst werden: opem abnuit (Köchly bestreitet S. 384 für βίη die Bedeutung 'Bei-

[14]) Vgl. δειμαίνω, ἑλικτή, ἐρίβρομος, ἐύκραιρος, Ἠχώ, κάλαμος, κῶμος, λιγύπνοιος, λοχεύω, ὁδοιπορίη, ὄρθρος, παλίcκιος, πρηεῖα, ῥόδον, cέλματα, cχίζω, χελώνη. Andere der Ilias und der Odyssee fremde Worte, wie ἔργμα, ἐρόεις, ὑψιμέλαθρος kommen in den Hymnen öfter als zweimal vor; die Zahl der nicht homerischen Worte wäre weiter vermindert worden, wenn ich auch die Batrachomyomachie (vgl. δειμάλεος und χλοερός) und die Epigramme berücksichtigt hätte.

[15]) Vgl. 598 f., wo man an ἀθεcμοτάτης ⟨δ'⟩ ὑπὸ ῥιπῆc denken kann, während die deteriores das δὲ an falscher Stelle einschieben, und 627, wo die Verbesserungsvorschläge gerade nicht viel für sich haben.

Digitized by Google

stand'), während es jetzt gewöhnlich im Sinne von vim repudiavit genommen wird (Köchly schlägt βίης vor und vergleicht Quint. XIII 425 ff.). 447 hat ἀνανεύω, wie bei Homer durchaus, die Bedeutung: verweigern, ablehnen. Köchly dachte auch an λιτὴν ἀνένευσε; sollte derselbe Sinn nicht mit βοὴν ἀνένευσε erreicht werden können? Auf das ἀνένησεν in *F*, das mich einmal zu der Vermuthung ὡς δὲ βίην ἐνόησε θεή verleitete, möchte ich ebensowenig Wert legen, als auf das ἀνένευσε καὶ ἦτο τὸ πρ. von χ, aus dem das καὶ ἦτορ der Aldina und die Vulgata καὶ ἡ geworden ist. Zu der Änderung θεά, welche Wernicke bedingungsweise vorschlug, könnte ich mich nicht entschließen; vgl. Köchly und Rzach, Gramm. Stud. z. Apollonios, Wiener Sitzungsber. 89, 437 ff.

Nach kurzer Erwähnung des aus Γ 130 übernommenen Vocativs νύμφα (457) gehe ich zu dem Genetiv Pluralis über, für den es außer der bei Nonnos ausschließlichen Form auf άων (Lehrs, Q. e. 256 ff.) auch die auf έων in θυρέων (336) und πυλέων (238, 335, 339, 451, C 391) gibt; diese beiden Formen kommen aber bei Homer je zweimal vor. Für den Dativ hat Nonnos meines Wissens die Formen auf αις und ηςι(ν) wesentlich nach metrischen Gesichtspunkten gesondert; auch bei Tryphiodor und Kolluth finden sich die längeren Formen auf ηςι(ν) (Kolluth hat nur einmal eine andere Form für das Femininum: 4 χορείαις im Ausgang) und οιςι(ν) im 3., 5. und 6. Fuß mit alleiniger Ausnahme von τοῖςι, das 250 im 1., und ἀνθρώποιςι, das 148 im 2. Fuß erscheint. Tryphiodor scheint sich enger als an Nonnos an Homer angeschlossen zu haben, bei dem αις selten und zweifelhaft ist;[16]) er hat sogar 97 in einem nonnischen Hemistich σκολιῆς für σκολιαῖς eingesetzt. Im Inneren des Verses ist ης (wenigstens in *F*) viermal vor Vocalen: 49, 62, 91, 97 (241 ist eine Änderung des handschriftlichen θοούς unnöthig) zweimal vor Consonanten überliefert: 62, 478. Wernicke hat (zu V. 62) an diesen beiden Stellen αις hergestellt, da 263 ἱκεσίαις παλάμηςι überliefert ist; in der adnotatio critica zu dieser Stelle habe ich angedeutet, dass man eher hier ändern muss, wenn man um jeden Preis Gleichmäßigkeit erzielen will. Im Versausgange hingegen findet sich nur αις: 166, 205, 241, 276, 549, und Wernicke hat mit Recht Schäfers ἀεργηλῆς ἐπὶ φάτνης (14) in φάτναις geändert; ich bin zu dem handschriftlichen ἀεργηλῆς ἐπὶ φάτνης zurückgekehrt, da wir schwer entscheiden können, ob Tryphiodor den sich beim

[16]) Vgl. C. Reichelt, De dativis in οις et ης (αις) exeuntibus. Progr. d. Elisabethgymn. Breslau 1893, S. 6.

Digitized by Google

Anschluss an Homer ergebenden Hiat ἀργηλῇ ἐπὶ φάτνῃ (Nonnos hat ἀργηλῇ παρὰ φ.) lieber durch den Plural oder durch den bei ἐπὶ nicht gerade zu erwartenden Genetiv vermied. οιc steht, um dies gleich abzuthun, bei Kolluth (mit Ausnahme von V. 39) nur im Ausgang, bei Tryphiodor an 2., 4. und 6. Stelle, außerdem einigemale an 3. und 5.: 23, 130, 144, 299, 509, 616; an allen diesen Stellen folgt Tryphiodors Lieblingspräposition ἐπί. Ebenso steht der Genetiv auf οιο an 3., 5. und 6. Stelle, -ου findet sich bei Kolluth siebenmal[17]) im Ausgange, 1 und 62 vor der Hephthemimeres, 323 in der 5. Arsis (χ hat φιλοξείνων), bei Tryphiodor je elfmal in der 4. und in der 6. Hebung, 5, 163, 541 in der 2., 143, 325, 392 in der 3., 6, 560, 605, 667 in der 5., in der 4. Thesis 148.

Zu den masculinen A-Stämmen ist nachzutragen, dass die Form Αἰνείαν beibehalten ist und der Genetiv wie bei Nonnos immer auf αο ausgeht. Auch bei der consonantischen Declination zeigt sich das Streben nach Vermeidung von Doppelformen; neben dem gewöhnlichen Dativ auf εccι habe ich für Kolluth nur οὔρεcιν (17) und βουcίν (311) notiert, für Tryphiodor vgl. ἄνθεcιν 346, ἀcπίcι 623, γυναιξί 235,, δυcί 69, ἔργμαcι 255, θηρcίν 223, πένθεcι 23, τείχεcι 437, 443, 509, 680.[18]) Nicht bloß die Ap-

[17]) 225 ist Bekkers ἐc μυχὸν ἤγαγεν οἴκου trotz der nonnischen Analogie allerdings zweifelhaft; da mir Ludwichs Erklärung des handschriftlichen ἐc μ. ἡ. αὐλῆc durch regiae mit Rücksicht auf 253 nicht gerade wahrscheinlich ist, habe ich das palāographisch naheliegende αὐτή erwähnt, ohne zu verkennen, dass ein von μυχός abhängiger Genetiv viel für sich hat. — Ludwich tritt überdies an vier Stellen für προcώπου ein, an denen ich mit Abel προcώπων im Texte habe. Ursprünglich wollte er nur 261 mit der 2. Hand von *M* (von deren geringem Wert wir uns noch überzeugen werden) und χ, 251 auf χ allein gestützt προcώπου schreiben, da es sich nur um eine Person handle; für einen solchen Wechsel des Singulars und Plurals vgl. νύγματι und νύγμαcι Tryph. 365, 538. Später entschloss er sich auch im V. 74 aus προcώπον des Mutinensis προcώπου zu machen (die deteriores haben προcώπων) und den V. 86 gründlich — in wenig glücklicher Weise — zu ändern, da Nonnos, auch wenn von mehreren die Rede ist, den Plural von πρόcωπον nicht gebraucht. Ich denke, wir werden uns über Kolluths Gebrauch durch ihn selbst und seine gute Handschrift belehren lassen; diese überliefert beim Plural ἀγλαΐαι auch den von πρόcωπον (86 ist allerdings zweifelhaft) und somit kann 251 προcώπου ebenso gut auf προcώπων gedeutet werden, was wieder für die gleiche Deutung des Fehlers bei 74 spricht.

[18]) Allerdings spielt auch hier die bei nonnischen Versgesetzen häufig sich ergebende metrische Nothwendigkeit eine große Rolle; vgl. ἀριcτῆεcι 308, ἑλίκεcι 72, 88, εὐφυέεcι 53, κορύθεcι 623, λαγόνεcι 80, λιθάκεcι 621, μελέεccιν 227, 486, C 301, χολάδεccιν 628, ferner ὀπάccω C 87, 163 neben ὤπαcε C 153, 166, 317, τόcoc mit einfachem Sigma bei langer, mit verdoppeltem bei kurzer Flexionsendung.

Digitized by Google

pellativa auf εύς haben (wie bei Nonnos; vgl. Lehrs, Q. e. 259 f.) in den Casibus stets η, sondern auch die Nomina propria mit alleiniger Ausnahme von Ὀδυσσέα (475), wieder einer bei Homer nur zweimal vorkommenden Form. Neben einmaligem πόλιος (242; *F* hat allerdings πόλεως, vgl. ω 205) steht das metrisch nothwendige ἀκροπόληος (566, C 390); ferner sind die Formen ἄστεος (266, 356, C 237) und πελέκεσσιν (254, 412) aus Homer übernommen. Adjectiva auf υς sind selten: εὐρύς und εὐρέα in homerischen Hemistichien (104 = Ψ 247, C 204 = B 159; der Accusativ Singularis εὐρέα C 48 ist jetzt beseitigt;[19]) ebenso ist βαρύν C 96 eine von Abel unnöthigerweise aufgenommene Conjectur), ein adverbiales ὀξύ (192) und ὀξέι (364), endlich ὠκέες (13); πολύς kommt bei Kolluth überhaupt nur adverbial vor (162 = 380 πολύ, 125 πολλά), bei Tryphiodor von πολύν (3, 124, 191) abgesehen nur in Formen der A- und O-Declination. Der Accusativ von ἠύς ist wie bei Homer contrahiert: 210, C 317; dagegen haben wir 351 γήραος, C 319 κεράων und bei den elidierenden Sigmastämmen[20]) mit der schon erwähnten Ausnahme νείκη (429) durchaus uncontrahierte, bezw. durch Diärese getrennte Endungen, die begreiflicherweise meist im vierten Fuße stehen.

An Metaplasmen finden sich das homerische κύκλα (C 74; vgl. M. Schneider, De Dionys. Perieg. 25), das erst in den Hymnen vorkommende δεσμά 393, 482, υἷα C 249 und das schon als homerische Singularität erwähnte υἱέα 652, endlich neben κάλων (321)

---

[19]) Eris ist, zu Peleus' und Thetis' Hochzeit nicht geladen, in heftiger Erregung; sie springt vom Sitze auf und setzt sich wieder, und sie schlägt die Erde (vgl. Θ 479, I 568, Ξ 272), wie Schneider meint, um die Titanen zu rufen (49—51); nach V. 51 brauchte er keine Lücke anzusetzen, da in οὐκ ἐφράσσατο πέτρην (Tournier vermuthet ansprechend, aber wohl ohne Nöthigung πέτρη) bereits angedeutet ist, dass der Plan nicht ausgeführt wird. Somit ist χειρὶ δὲ γαίης... κόλπον ἄρασε klar; *M* hat γ. οὐδ' ἀκόλπος, die deteriores zeigen ihre Natur durch die Lesart: οὐδέ τε κόλπον ἔρυσε. Für οὐδας spräche, dass auch 67 in *M* κτερ für κτέρας erscheint; aber οὐδας ἄκαμπτον oder ἄκαρπον darf, wie immer wir das metrische Gesetz, welches dies verhindert, formulieren werden, durch Conjectur nicht in den Text kommen, Dorvilles οὐδας πολλόν empfiehlt sich auch nicht. Ich habe, von Schenkl angeregt, οὐδεῖ, das Hermann erwähnte und Graefe in anderer Verbindung vorschlug, aufgenommen, eine nicht gerade gewöhnliche, aber doch nicht anstößige Form, welche auch zu enthalten scheint, was Hermann erwartet: dass sich Eris zu Boden wirft. Lenneps εὐρέα κόλπον ist schon in paläographischer Hinsicht unglaublich.

[20]) Den merkwürdigen Dorismus ἀληθέος 641 habe ich so wenig wie Wernicke zu ändern gewagt.

Digitized by Google

κάλωcι, das ich 306[21]) mit Rücksicht auf andere späte Epiker (vgl. Rzach, Wien. Sitz.-Ber. 1889, 511) aus *F* aufnahm; es lassen sich sehr wohl auch δάκρυα und δάκρυcι, sowie μελίχροϊ 113 vergleichen, da weder bei Kolluth κύκλος, noch bei Tryphiodor δεcμός vorkommt, noch endlich bei einem der beiden doppelte Formen des Accusativs von υἱός. Wenn Köchly S. 352 bei μελίχροϊ an der Bedeutung 'honigfarben' Anstoß nimmt und μελιχρῷ (was metrisch nicht gerade empfehlenswert ist) oder μελίφρονι vorschlägt, so ist zu bedenken, dass bei den Nonnianern der zweite Bestandtheil eines Adjectivums oft ohne Einfluss auf die Bedeutung ist; vgl. Bintz 10 (βαθύκολπος = βαθύς) und die Bedeutung von ξυλόχοιο 198. Deshalb habe ich auch 98 ἀργυροδινέι im Texte gelassen; ebenso möchte ich bei C 247, wo die Conjectur von χ vorläufig im Texte bleiben konnte, für die Berichtigung des Schreibfehlers in *M* diese Eigenthümlichkeit in Betracht gezogen sehen. Dieselbe erklärt sich unschwer, wenn man bedenkt, welch große Zahl von neuen Zusammensetzungen infolge des Strebens einerseits nach ungewöhnlichem Ausdrucke, andererseits nach dactylischen Wortformen (vgl. Ludwich 99 ff.) gebildet wurde.

Ich schiebe hier unter Hinweis auf Schneider, De Dionys. 26, 7 einige Bemerkungen über die Motion der Adjectiva ein. ἄγριος steht 88 und 162 nach homerischem Vorgange beim Femininum, 350 ist θῆλυc ἰωή dem homerischen θῆλυc ἀυτή (Ζ 122) nachgebildet (37 regelmäßig θηλείης). C 302 ist νόθοι δ' ἐγένοντο γυναῖκες fraglich.[22]) Paris will der verständigen Helena (τόccον ἐπcταμένην) nichts weiter über des Menelaos' Feigheit sagen, wenn die argivischen Frauen so mannhaft sind. Das 'mannhaft' ist durch τοῖαι gegeben (die deteriores, denen man bisher gefolgt ist, haben aus εἰ τοῖαι gemacht οὐ τοῖαι), welches durch das folgende καὶ γὰρ ἀκιδνοτέροιcιν ἀεξόμεναι μελέεccιν | ἀνδρῶν ἦθος (so mit Schneider für das unmögliche εἶδος)[23]) ἔχουcι, νόθοι δ' ἐγένοντο γυναῖκες. *M*

[21]) Nach der handschriftlichen Lesart gehört βοείαιc ceιρῆcιν zu δηcάμενοι, ἐυπλέκτοιcι κάλωcιν zu εἶλκον.

[22]) Nonnos hat zwar derartige Abweichungen (z. B. 15, 164 ὄλβιον αἴγλην), gebraucht aber νόθος, welches anderweitig als Adjectiv zweier Endungen vorkommt, immer dreigeschlechtig.

[23]) Reiske, der 300 τὸ cὸν für τόccον vorschlug (Zuverlässige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustand, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften. 112. Theil — Leipzig 1749 — 244), hielt εἶδος und schrieb 301 δεξόμεναι. Seine Erklärung ist interessant: ‚Unter allen anderen Griechen gibt es keine solchen Weiber (Weiber nennt er feige, weibische und verzagte Männer), als wie er ist;' und einige wenige seinesgleichen, die anderen Männern an Stärke und Muth

Digitized by Google

hat νοθος δε γένοντο γυναικων, worauf Schenkls höchst wahrscheinliches νόθοι δ' ἐγένοντο γυναικῶν beruht; gleich betonter Versschluss findet sich C 99 ἐφετμῆς, 129, 257 ὀπωπῆς, 152 Ἐνυοῦς, 227 ἐρετμῶν. Unbedingt zu verwerfen ist C 82 die Lesart der deteriores καὶ περόνην θυόεντα διαστήσασα κομάων; nur darf man nicht mit Tournier περόνῃ θυόεντα διασκήσασα κόρυμβον einsetzen. Ein Proparaxytonon ist im Ausgange, wie Ludwich, Jahrb. f. Phil. CXXIII 120 betont hat, zum mindesten so selten, dass man es durch Conjectur nicht einführen darf; διαστήσασα hat Max Schneider a. a. O. durch Klaudian, Gigantomach. 45 περόνῃ διεκρίνατο χαίτας vertheidigt. Aphrodite löst das Haar, als sie sich für den Wettkampf der Schönheit schmückt; wir können wohl sagen, sie löst die Flechten, da Hermann mit Recht καὶ πλόκον ἰθυνθέντα für καὶ πτερὸν ἰθυνθέντα in *M* gebessert haben dürfte. Dann ziert die Göttin sowohl die neugewundenen Flechten, als auch das Haupthaar mit Gold; es scheint somit unnöthig in 83 χαίτην in δειρήν zu ändern. Dass somit Kolluth vielleicht, Tryphiodor gewiss masculine Adjectivformen aus metrischen Gründen bei Femininen verwendete, kann an einer Stelle für eines der Substantiva wichtig werden, welche in Krügers Dialect-Grammatik (§ 21) als anomal verzeichnet sind. Bevor ich zu diesen übergehe, erwähne ich für die von Homer an vorkommende Femininbildung zusammengesetzter Adjectiva δορυκτήτη 630 (δουρικτητή ist homerisches ἅπαξ λεγόμενον); 205 habe ich ἐυγνάμπτῃσι (für das sich Analogien zu bieten scheinen) aus *F* nicht aufgenommen, da 523 παλιγγνάμπτοισι κελεύθοις in der Endung des Adjectivs alle Handschriften übereinstimmen.[24])

Von den bezeichneten Substantiven sind für Tryphiodor und Kolluth zu nennen: ἀήρ[25]) (ἠέρος, ἠέρα), ἀνέρες (224, C 349;

---

nicht beikommen, die zwar die äußerliche Gestalt und Bildung von Männern haben, aber in der That dem Gemüthe nach Wechselbälge von Weibern sind.'

[24]) παλιγνάμπτοισι die deteriores, πολυγνάμπτοισι *F*, was graphisch dem von Wernicke mit Recht (vgl. παλίνσκιος und παλίμφημος) geforderten παλιγγνάμπτοισι näher zu liegen scheint.

[25]) Der Nominativ 77 mit dem über das Genus nicht entscheidenden Adjectiv φυσίζοος, 28 in *F* (wo allein der Vers bewahrt ist); ich habe es, obwohl Wakefields Αἰθήρ viel für sich hat („praestat' Ludwich, Tryphiodorea 7) gehalten, da es sich sachlich nach P 269 und 14, 406 erklären lässt und entweder, wie bereits angedeutet wurde, πατρώιος als Femininform gefasst oder (wie bei anderen Autoren) an wechselndes Geschlecht von ἀήρ gedacht werden kann. Bei Tryphiodor ist das Genus nur 669 kenntlich, wo es nicht ohne Anschluss an Homer Femininum ist, bei Kolluth überhaupt nicht.

Digitized by Google

-ας C 194)[26]), Ἄρεος (C 184) und Ἄρηος (C 173) (Ἄρεα C 58), γόνυ (γονάτεσσι 84 ist unhomerisch), δουρί, δοῦρα, δούρατα, δούρασι (δορί C 177 ist unhomerisch), Ζεύς, κάρη (372) und καρήατα (622) (602 war für κάρησι aus *F* καρήνοις herzustellen, vgl. 562: Kolluth hat nur κάρηνον), νηῦς (außer einmaligem νεός (63) nur Formen mit η:[27]) νηός 108, C 229. νῆες. νηῶν 139, C 8, 322. νηυσίν 216. νῆας), οὔατα, σμώδιγγες, στίχες, χείρ (χερσί 121, 280, 393, 481; aber nur χειρός 37, 645. χειρί C 47, 62, 156, 169. χειρῶν 122, 502, C 2, 136. χεῖρας 332); für μελίχροι s. S. 129.

Suffixe sind natürlich selten, außer Worten wie: ἄλλοθεν, αὐτόθι, ἐγγύθι, ἑκάτερθεν,[28]) ἔνδοθεν, ἔνδοθι, ἑτέρωθεν, κεῖθεν, τηλόθεν, ὕπερθεν, ὑψόθεν, ὑψόθι nur: ἀντολίηθεν 668 (das Wort ist nicht homerisch und scheint bei Nonnos nur adjectivisch vorzukommen; vgl. 25, 98), θάλαμόνδε 498, Ἰλιόθεν 46, 508, οἴκαδε 142, Σπάρτηθεν C 312; φι kommt überhaupt nicht vor (vgl. Lehrs, Q. e. 307).

Beim Personalpronomen, zu dem wir jetzt übergehen, sind Doppelformen zwar nicht völlig gemieden (einmal ἄμμι 302 neben dreimaligem ἡμῖν, welches auch einmal bei Kolluth erscheint; an der ersten Person nahm Northmore mit Unrecht Anstoß; ὔμμι neben ὑμῖν, vgl. Ludwich 126; τοι neben σοι[29]), aber doch selten, und dies hat mich abgehalten 578 Schenkls paläographisch so nahe

---

[26]) Vgl. ἀστέρες C 350, θύγατρα 493, μητέρος 131, 604, μητέρες 551, πατρός 54; die übrigen Formen von μήτηρ und πατήρ sind ganz regelmäßig.

[27]) C 200 habe ich Abels νῆας δ' οὐκ ἐνόησεν, obwohl es mich nicht befriedigt, für das unmetrische νῆας ἃς οὐκ ἐ. des Mutinensis belassen, zumal νῆας gerade durch die Auslassung von 199 und 200 in den deteriores geschützt wird. Abel hat mit Recht bemerkt: et νέας ἃς (Schäfer) et ναῦς ἃς (Schneider) a Nonni eiusque sectatorum arte prorsus abhorrere. — Nicht minder bedenklich müsste C 181 die nach Schneiders Vorschlag von Abel eingeführte Form ῥῖνα erscheinen, wenn der Begriff der Feile passend wäre; es wird an dem Ausdruck ῥίζα σιδήρου, der die Entstehung der Athene durch den eisernen Hammer oder das Eisen als Entstehungsursache bezeichnen soll, bei einem Autor wie Kolluth kein Anstoß zu nehmen sein.

[28]) Es ist zwar passend, dass C 334 die Dienerinnen Hermione, welche aus dem Hause stürzt, ‚beiderseits' zurückhalten; aber ich zweifle, ob das ἀπάτερθεν in *M* aus ἑκάτερθεν entstanden ist

[29]) 460; 288 läge es nahe, an die Partikel zu denken. Da diese aber bei Tryphiodor sonst nicht vorkommt und zu den von Nonnos gemiedenen gehört (vgl. Volkmann, Gymn. Progr. Jauer 1873, 20 f.), muss man sich daran erinnern, dass es sich an der Homerstelle, die vorgeschwebt hat (Ω 197 ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπέ, τί τοι φρεσὶν εἴδεται εἶναι) um einen Dativ handelt. — Somit ist auch 592 meine paläographisch näherliegende Vermuthung οὗτοι φειδωλή τις (für das kaum haltbare οὐδέ τι φειδωλή τις) wenig wahrscheinlich.

Digitized by Google

liegende Conjectur 'ξεῖνος ἐγών' in den Text zu nehmen. Da ξεῖνος im Sinne von ξείνιος nicht genommen werden kann, ließe sich das überlieferte ξεῖνος ἐών mit Ergänzung eines Accusativobjectes erklären: Da er Gastfreund war (oder Gastfreunde hatte), rief er einen Vorübergehenden (oder einen, den er nahen hörte), in der Meinung, dass es ein Freund sei. Um des Accusativobjectes willen schiebt Graefe einen ganzen Vers ein; ξεῖνον ἰδών ist sachlich unmöglich, ξεῖνον ἰόντα κάλεσσεν metrisch anstößig (aus dem gleichen Grunde auch ξεῖνος ἔγωγε κ.), auch ξεῖνον ἑκών verträgt sich kaum mit οἰόμενος φίλον εἶναι. Der Sinn von 'ξεῖνος ἐγών': er rief: 'Gut Freund!' ist passend, die Form ἐγών vielleicht durch c 64 ξεινοδόκος μὲν ἐγών hinreichend gerechtfertigt, wie auch ἔγωγε nur 664 in der aus B 488 entlehnten Verbindung οὐκ ἂν ἔγωγε vorkommt.

Der Genetiv kommt nur im Singular der zweiten Person vor: σεῖο und σέο.[30]) ἐμοί steht bei Kolluth neben μοι, bei Tryphiodor ist es beseitigt. Orthotoniertes σὲ ist sicher; die Stellen sind aber meines Erachtens nicht derartig, dass sie zwängen 405 mit Schäfer ὀλέσαι μὲ καὶ αὐτήν zu betonen. οἱ und ἑ werden rein demonstrativ gebraucht, ebenso σφιν 94; μιν und V. 319, in welchem allein αὐτός weder 'selbst', noch (mit Hinzufügung des Artikels) 'ebenderselbe' bedeutet, ist im Wortindex besonders bezeichnet. Zum Possessivpronomen der ersten und zweiten Person (ἐμός, ἡμέτερος, σός, τεός) ist nur zu bemerken, dass Abel wohl mit Unrecht C 148 ὑμετέρης in den Text gesetzt hat, Graefe, der es vorschlug, gab zu, dass sich das handschriftliche ἡμετέρης vertheidigen lasse, und in der That kann zum mindesten Hera sich als göttliche Herrin des Landes bezeichnen, zu dessen König sie den Paris machen will. ἑός ist bei Tryphiodor immer reflexiv gebraucht (138 ἑὸν κακὸν ἀμφαγαπῶντες [= Hesiod, Ἔργα 58] und 612 von mehreren Subjecten; σφέτερος nur 317), ebenso C 125. Nicht ohne Schwierigkeit ist der Auftrag, den Hermione C 380 ff. den Vögeln gibt: εἴπατε νοστήσαντες ἐπὶ Κρήτην Μενελάῳ, | χθιζὸν ἐπὶ Σπάρτην τις ἀνὴρ ἀθεμίστιος ἐλθών | ἀγλαίην ξύμπασαν[31]) ἐμῶν ἁλάπαξε μελάθρων. Da sich ἐμῶν kaum rechtfertigen lässt, hat man seit Brodaeus ἑῶν geschrieben, und dabei wird man wohl bleiben müssen; Tourniers

[30]) ε und ει wechselt auch sonst: ξένος (46) und ξεῖνος, πνείουσα und ἔπνεεν, χρύσε(ι)ος, ähnlich bei Kolluth ὄρος und ὀρέων, aber οὔρεος, οὔρεα, οὔρεσι; dagegen bei beiden Dichtern nur μοῦνος, οὔνομα; vgl. νούσῳ 422.

[31]) Ich sehe keinen Grund, diese bei Homer und bei Nonnos (vgl. Scheindlers Index zur Paraphrase) vorkommende Form mit dem σύμπασαν der deteriores zu vertauschen.

Digitized by Google

Änderung ἀγλαΐην cῶν πᾶcαν, ἄναξ, ἀ. μ. ist zu gewaltsam, ἑλών befriedigt nicht. Nur möchte ich nicht annehmen, dass ἑῶν für cῶν stehe;[32]) vielmehr denke ich an eine eigenthümliche Mischung von directer und indirecter Rede (Schneider hat mit χθιζὸν ὅτι Cπάρτην gewiss Unrecht gehabt), bei der ἑῶν demonstrativ gebraucht ist.

Der Gebrauch des Artikels, mit dessen Besprechung ich zu den demonstrativen Fürwörtern übergehe, ist begreiflicherweise ein beschränkter. Unmittelbar vor dem Substantiv erscheint er 283 in dem homerischen ὁ γέρων (vgl. A. Stummer, Über den Artikel bei Homer. Gymn.-Progr. Münnerstadt 1886, 17), C 388 ὁ νυμφίος und 87 ὁ βουκόλος οὗτος, vor dem adjectivischen Attribut C 71 τὸν ἀγλαὸν ἡβητῆρα, C 392 τὸν ἀρχέκακον πολιήτην, 442 τὸν ἐὸν μόρον (vgl. X 280 τὸν ἐμὸν μόρον); vgl. C 262 τὸν ἡμερίδων βαcιλῆα, endlich in den homerischen Verbindungen τὰ ἕκαcτα (665), τὸ πρίν (639, C 307) und τὸ πρόcθεν (649). Zweifelhaft ist C 378; die Lesart von *M* οὐχθίζων und der sonstige Gebrauch Kolluths spricht für Abels ὁ χθιζόν με μολὼν ἀπατήλιος ἥρπαcεν ἀνήρ, der Artikel für das ὁ χθιζός der deteriores. Der Artikel ist allerdings nicht selten von seinem Nomen getrennt, aber immer durch δέ und zwar durch δέ allein: 84 οἱ δὲ πόδες, C 284 ὁ δὲ Δάρδανος, C 75 ἡ δὲ διακρινθεῖcα, 526 οἱ δ' αὐτοί, 139 οἱ δ' ἄλλοι (vgl. 483 οἱ δέ μιν ἄλλοι und für die zweite Person γ 427); durch mehrere Worte (wobei manchmal an dem Artikel gezweifelt werden kann): 33 αἱ δ' ἀπὸ Θερμώδοντος ἀρηιφίλοιο γυναῖκες, 202 τὼ δέ οἱ ἄμφω | ὀφθαλμοί, 308 οἱ δέ πάροιθεν | αὐλοὶ καὶ φόρμιγγες (vergleichen lässt sich der Versschluss Ψ 498 οἵ τε πάροιθεν), 336 αἱ δέ οἱ ἐρχομένῳ θυρέων πτύχες ἐcτείνοντο, 527 αἱ δ' ἄρα νῆες, 530 οἱ δ' ἐπέλειφθεν | ἵππῆες, 533 οἱ δ' ἕτεροι .... τευχηcταὶ βαcιλῆες. Im Index sind mit dem Zeichen cf. einige Stellen angeführt, bei denen ich den Übergang vom Demonstrativum zum Artikel fühlbar finde, wenn ich sie auch durch Setzung des Accents[33]) dem Demonstrativum ὅ, ἥ, τό zuweisen zu müssen glaubte. Die Stellen sind unter ὅ wiederholt, bei dessen Anordnung es sich hauptsächlich um die beigegebenen Partikeln (am häufigsten μὲν — δέ und bloßes δέ; ὅτε ist zusammengeschrieben) handelt. Das metrisch nothwendige τοί 305, 471 ist hervorgehoben; 544 war aus *F* οἵ herzustellen.

---

[32]) Vgl. C. Brugman, Ein Problem der homer. Textkritik. Leipzig 1876, 33 ff., 78 ff., 117 f. und Dissert. Vind. III 295.

[33]) *F* hat ihn gewöhnlich, vielfach auch χ, im Kolluth hat Abel (wie auch in den Orphicis) an jeder einzelnen Stelle entweder die Handschriften, die ihn gerade haben, oder sich selbst als Urheber des Accents angegeben.

Digitized by Google

Das Pronomen ὅδε kommt — etwa mit Ausnahme von 666 — deiktisch und meist prädicativ vor (379, 666; vgl. 288); das spricht 333 gegen meine Conjectur ὧδε. Ich fasse dies aber als eine äußerliche Homernachahmung (P 75 ὧδε θέεις ἀκίχητα διώκων) und glaube, dass es dem ὁ δὲ in *F* doch näher liegt, als das auch von Ludwich, Tryphiodorea 8 befürwortete ὅς δέ, welches demonstrativ zwar bei Nonnos, aber weder bei Tryphiodor, noch bei Kolluth vorkommt. Das ὣς δέ der deteriores ist jedenfalls zu verwerfen. Wie ὅδε,[34]) erscheint auch οὗτος mit Ausnahme von C 242 (substantivisch auch 292) in Reden (376 prädicativ, C 87 ὁ βουκόλος οὗτος); οὕτω(ς) steht bei Tryphiodor, abgesehen von einer Homer-Entlehnung (436; in ähnlichem Sinne wohl C 387) in Correlation mit ὡς oder ὥσπερ. Über κεῖνος ist nichts zu bemerken; ἐκεῖνος steht im Versausgange: 128, 665. αὐτός ist schon berührt worden.

Relativsätze werden eingeleitet durch ἔνθα, ὅθεν, οἷος (C 34 entspricht τοῖος, 352 ὥς; die Stellen, an denen οἷα[35]) einen Ausruf einleitet, sind im Index mit cf. angefügt), ὁπόθεν, ὅς, ὅσος. Bei ὅς ist hervorzuheben: 25 die Form τόν, 151 die Attraction ἄξιον ὧν ἐμόγησε, 310 das Fehlen der Copula, 538 ἧς ὕπο (vgl. C 295 ἧς ἕνεκεν), 122 und C 2 die zweite Person des Prädicats; 689 (vgl. C 285) scheint ein relativer Anschluss vorzuliegen. An Partikeln traten hinzu: τε[36]) (meist in Gleichnissen) und an einer zweifelhaften Stelle περ. Agamemnon befiehlt: λῦσαι λάινον ἕρκος ἐυγνάμπτοισι μακέλλαις, | ἵππος ὅπερ κεκάλυπτο (206). Wernicke hat die Construction von καλύπτω durch den Hinweis auf eine (seither in den Opusculis I 197 ff. veröffentlichte) Abhandlung Gottfried Hermanns durchaus nicht gerechtfertigt, und die von älteren Herausgebern vorgebrachten Conjecturen ἵππος ὅπη oder ἵππον ὅπερ befriedigen auch nicht. Ich dachte an ἵππος ὅτῳ (welche Form umso bedenklicher ist, da ὅστις bei Tryphiodor und Kolluth überhaupt nicht vorkommt) oder, da das Relativum jedenfalls die zweite Stelle einnimmt, an ἵππος ὑφ' ᾧ; für ὑπό vgl. 577. Adhuc sub iudice lis est.

---

[34]) 666 kann wohl der Dichter als redende Person betrachtet werden. Zum Hinweis auf die folgende Rede (aber auch auf die vorangehende C 98, 131, 153, 189, 276, 315) wird bei Kolluth τοῖον verwendet.

[35]) οἷα und οἵατε stehen wie ἅτε und ἅπερ in der comparativen Bedeutung ‚wie', ersteres manchmal an zweiter oder dritter Stelle. Für subjectiven Sinn vgl. 47 (οἷα) und C 66 (ἅτε).

[36]) Von ἅτε und οἵατε abgesehen bei Kolluth nie, bei Nonnos (nach Lehrs, Q. e. 269 f., 294) nur vereinzelt.

Digitized by Google

Von den angeführten Relativadverbien kommt ὁπόθεν auch in indirecter Frage vor (290). Als Frageworte erscheinen noch πόθεν, πότε und πῶς (C 45 an zweiter Stelle), endlich das Pronomen τίς[37]) (bisweilen adjectivisch;[38]) vgl. 288, 376, 406, 420). Von den Formen desselben ist nur die auch bei Nonnos begegnende homerische Verbindung τέο μέχρις (491) erwähnenswert. Satzfragen erscheinen C 338, 352 und 354 ohne Fragepartikel, 306 mit ἀτρεκέως, 359 mit μή eingeleitet (vgl. 6, 303); 240 haben wir die abhängige Frage: διζόμενοι, μή πού τις ἔην δόλος ἄλλος Ἀχαιῶν. Für εἰ siehe den Index; ἦ kommt nur als Betheuerungspartikel, ἤ in disjunctiven Behauptungen vor (nach einem Comparativ ἤπερ 128).

Wie beim Pronomen Formelles und Syntaktisches zugleich erörtert wurde, wie sich beim Adjectiv der proleptische Gebrauch (vgl. 300, 447, C 360) und die häufig verkannte Enallage[39]) hätten abthun lassen, werden wir auch bei der Conjugation kurz die Tempus- und Moduslehre behandeln. So ist es für die einzige besondere Conjunctivform φέρῃσι 92 von Bedeutung, dass die Beispiele des Conjunctivs dünn gesäet sind. In Hauptsätzen findet er sich als Modus der Aufforderung: 136, C 296, in einer zweifelnden Frage vielleicht C 93 (τί .. δειμαίνω) und 298 (τί .. διδάξω), im Finalsatze[40]) nach einer Hauptzeit 138, 151 (ὥς κεν; ᾧ κεν .. λάβοι χ), C 297 (?)[41]), nach einer historischen Zeit 92, 102, 107, C 9, 11, im

---

[37]) C 8—12 kann man zweifeln, ob die Fragen direct sind oder noch von εἶπατε abhängen; ich bin zu Bekkers Interpunction zurückgekehrt, welche der letzteren Auffassung entspricht.

[38]) Τίς ist meist adjectivisch, feminin 347, 551, 596.

[39]) Vgl. 219, 247, 603, C 14, 24, 101, 261; 20, 90; 26, 332; Kreutz, De differentia 47, 49. 192 erklärt die Annahme einer Enallage das in *F* erhaltene καταθρῴσκοντα .. δοῦπον .. ὀριτρεφέος ποταμοῖο, wofür die schlechten Handschriften und die Herausgeber Unmögliches eingesetzt haben. C 309 ist zunächst νόμον zu beseitigen, das Abel mit Unrecht aus *M* aufgenommen hat; für Accente ist diese gute Handschrift nicht maßgebend. Weder war zu Helenas Lebzeiten Apollons Weise vor Troja vernehmbar, noch kann sich auf νόμον der Satz: ἔνθα .. ἐφέσπετο βουσὶν Ἀπόλλων beziehen. Bei νομὸν λιγύπνοον ist dann Enallage zu Ἀπόλλωνος anzunehmen.

[40]) Vgl. den Wortindex unter ἵνα (207 an 2. Stelle; zu C 9 vgl. 11, 288), μή (C 297 an 2. St.), ὅπως (101 an 3. St.), ὄφρα.

[41]) *M* hat μή με καταισχύνειας ἐμὴν Κύπριν ἐλέγξας. Schon Reiske hat μή nach ἐμήν eingefügt (Abel hat dafür aus den dett. καί aufgenommen, das sich auch bei Annahme eines Hyperbatons kaum halten lässt), und der Ausfall des μή schützt ἐμήν, so dass meine Vermuthung ὁμοῦ μή nur zur Verdeutlichung des erwarteten Sinnes erwähnt ist. Der Finalsatz tritt am klarsten hervor, wenn man mit den dett. ἐλέγξῃς schreibt; an der Form ist kein Anstoß, vgl. 150 f. und

Digitized by Google

Temporalsatz 143 (εἰςόκεν), C 314 (ὅταν), im Condicionalsatz 279 (γενήσομαι, εἴ κεν ἐάσῃς; die Handschriften ἐάσσεις, vgl. Ε 212), 296 ff. (εἰ μέν .. ἐᾶτε (?) ... θέσφατόν ἐστιν ... εἰ δὲ .. λάβῃ ... φεύξονται), C 147 (εἰ .. ὀπάσσῃς ... θήσω). Der Optativ ist im Finalsatz und dem gleichzuachtenden Satz nach Verben der Besorgnis nach historischer Zeit überwiegend (572 war er nach ταρβέω aus *F* herzustellen, 101 f. und 107 wechseln Optativ und Conjunctiv), C 143 erscheint er (aus Verszwang?) nach einer Hauptzeit, im Temporalsatz haben wir C 217 einen iterativen Optativ; von Bedingungssätzen[42]) kommt 104 in Betracht τὸν οὐδέ κεν ἀρνήσαιτο, | εἴ μιν ζωὸν ἔτετμεν, ἐλαυνέμεν ἵππιος Ἄρης (664 in einer schon als homerisch bezeichneten Verbindung πᾶσαν δ' οὐκ ἂν[42]) ἔγωγε μόθου χύσιν ἀείσαιμι), C 56 καὶ κακέων βαρύδουπον ἐμήσατο κόμπον ἀράσσειν, | εἴ ποτε δειμαίνοντες ἀναθρῴσκοιεν ἰωήν steht in der Mitte zwischen potentialem Bedingungs- und indirectem Fragesatze, in letzterem haben wir C 45 den Optativ als Vertreter des dubitativen Conjunctivs. Im Hauptsatz haben wir außer dem schon erwähnten Potential der Gegenwart den Wunschoptativ: 150 (αἰσχύνειεν), 302 (ἡγεμονεύοι), C 128 (θεμιστεύσειας), 130 (ὀπάσσαις), 140 (ἐπαινήσειας), 297 (bei Kolluth mehr höflicher Ausdruck eines Befehls). Ein unerfüllbarer Wunsch 404 ὡς ὄφελεν τις (= Δ 315) Ἀργείων ἐπὶ σοῖσι γόοις ὀλέσαι με καὶ αὐτήν; vgl. C 308 ἤθελον ἀθανάτων δαιδάλματα κεῖνα νοῆσαι.

Über die paar Imperativformen ist weder in formeller, noch in syntaktischer Hinsicht etwas zu bemerken.

Der Gebrauch des Infinitivs bietet auch gerade keine Besonderheiten; immerhin kommt er sowohl als Subject oder Object (z. B. 74 δακεῖν σπεύδοντας, 124 οὐ γὰρ ἔοικε πολὺν χρόνον ἐνθάδ' ἐόντας | μοχθίζειν ἀτέλεστα, 126 χρὴ ζώοντας ἀοίδιμον ἔργον ἀνύσσαι,[44])

---

die von Tiedke, Hermes XIII 357 beigebrachten Nonnos-Stellen: 5, 431; 11, 198. Da sich aber der Optativ nach einer Hauptzeit (C 143) und die Form auf αις (C 130) im Versausgang neben den sonst üblichen auf ειας und ειε nachweisen lässt, ist zu erwägen, ob nicht doch Graefes ἐμὴν μὴ Κύπριν ἐλέγξαις der Überlieferung von *M* näher kommt.

[42]) Ich berühre gleich die 43 und 487 regelrecht erscheinende irreale Periode und damit auch die Partikel κεν. Sie steht an den beiden Stellen in der (nach Volkmann) bei Nonnos 22 mal vorkommenden homerischen Verbindung καί νύ κε, in der allein sich νὺ bei Tryphiodor findet (bei Nonnos auch ἐπεί νύ οἱ).

[42]) ἄν gehört zu den von Nonnos gemiedenen Partikeln.

[44]) Formen mit verdoppeltem Sigma sind nicht gerade selten: ἀνεχάσσατο C 57, ἐλάσσω 666, ἐπεκλήισσε 200, ἐπισσείουσα 372, ἐκάλεσσα 578, C 255, ἐκόμισσε 186, 606, ἐκορέσσαο 423, ἐφράσσατο C 48, 61, 134.

Digitized by Google

164 λελιημένος εὑρεῖν, C 141 φασί σε κοιρανέειν, 256 καί μιν ἐφεδρήσσειν . . . ἐπέτελλε, 258 ὀισαμένη . . κοῦρον ὀπιπεύειν, 262 παπταίνειν ἐδόκευε τὸν ἡμερίδων βασιλῆα, 293 κατένευσεν ὀπάσσαι, 297 τέτληκα . . περῆσαι), als auch anderweitig (vgl. 79 ἑτοῖμα μένειν, 94 εἴη σφιν καθύπερθεν ὁδὸς καὶ νέρθεν ὀροῦσαι, 186 ἐκόμισσεν ἐδωδὴν | δεῖπνον ἔχειν, 256 ἐκέλευον . . ἵππον ἀνάψαι | ὕστερον Ἀργείοιο μόθου σημήιον εἶναι, 281 ἐπάρκιος ἔσσομαι ὑμῖν | μηκέτι δειμαίνειν πόλεμον) häufig genug vor, um es als Absicht erscheinen zu lassen, dass von homerischen Ausgängen nur bei Tryphiodor -μεν sich dreimal findet: 105 und 527 ἐλαυνέμεν, 212 das homerische Hemistich ἐλκέμεν εἰς ἅλα δῖαν (vgl. Winkler, Gymn. Progr. Baden 1875, 32). Das Participium, über dessen Bildung bei den einzelnen Temporibus einiges zu bemerken sein wird, kommt attributiv, absolut und prädicativ vor. Für letzteres vgl. 202 τὼ δέ οἱ ἄμφω | ὀφθαλμὼ[45]) ποθέοντες ἐλάνθανον ἐκτὸς ἐόντας, 226, 591 (aber 75 λαθὼν ἀνέψξε), 312 ἀγνώσσουσι περιπταίοντες ὀλέθρῳ (585 ἔκπεσον ἀγνώσσοντες),[46]) C 72 εἴ τινα . . Πάριν . . βουκολέοντα . . ἀκούεις, C 213 ἀντέλλοντα . . ἔδρακε τύμβον, C 223, C 243 οὐκ ἐδάη Ζεφύρῳ ζηλήμονι παῖδα φυλάσσων,[47]) für den Genetivus absolutus 6, 8, 381, 568, 591, 620, 664, C 327. Ob sich C 221, wenn man mit Schneider ἐριάνθους für das handschriftliche Ἐρυμάνθου schreibt, in dem Satze:

221 ἔνθεν ἀνερχομένοιο παρ' εἰαμενὰς ἐριάνθους
222 Σπάρτην καλλιγύναικα, φίλην πόλιν Ἀτρείωνος,
223 κεκλιμένην ἐνόησεν ἐπ' Εὐρώταο ῥεέθροις

ἀνερχομένοιο mit einer Art Anakoluth auf Paris, der Subject des Satzes ist, beziehen kann, ist mir für Kolluth zweifelhaft (Kühner II 665 f. § 494 *e* hat nur Belege aus Prosaikern), wenn es auch

---

[45]) Wie hier ἄμφω (sonst bei Tryphiodor ἀμφότεροι), so ist δύο regelmäßig mit dem Plural verbunden (durchgeführt ist der Dual nur 613 f. τώ . . στελλέσθην); ich habe daher kein Bedenken getragen, C 285 θεοὶ ξυνήονες ἄμφω aus *M* für das unpassende ξυνήονες ἀνδρῶν aufzunehmen. C 365 schien es allerdings nöthig, wegen ἄμφω für λαχόντα mit Hermann λαχόντε einzusetzen. δύο hat Kolluth überhaupt nicht, einmal δοιάς. C 119 ist wegen des Plurals ταῦροι der homerische Versschluss c 372 κεκορηότε ποίης geändert in κεκορηότες ὑψόθι ποιῆς.

[46]) 442 f. ἔβλεπε δ' ἤδη | πατρίδος αἰθομένης ἐπὶ τείχεσι μαρνάμενον πῦρ ist weder die Lesart (vgl. Köchly 373; Peppmüller vermuthete — Berl. philol. Wochenschrift 1896, 610 — μαρμάρεον πῦρ), noch die Erklärung als prädicatives Particip sicher; doch scheint gerade bei dieser Erklärung die Überlieferung durch den Anklang an Λ 596 ὣς οἱ μὲν μάρναντο δέμας πυρὸς αἰθομένοιο ausreichend geschützt.

[47]) Für die Construction von φυλάσσω vgl. 406.

Digitized by Google

die einfachste Lösung für die schwierige Stelle wäre. Die Beziehung des Participiums auf Εὐρώταο hat zur Umstellung von 223 (vor 222) geführt und macht überdies eine Änderung nöthig; Graefes ἔνθα κατερχομένοιο ist an sich möglich, aber eine unwahrscheinliche Änderung, Schneiders ἔνθεν ἄρ' ἐρχομένοιο scheint in mehrfacher Hinsicht unannehmbar. Der freie Dativ ἀνερχομένοισι dürfte auch keinen Anklang finden. Schneiders weitere Umstellung (226—229 vor 221; F. Zoellner hat in den Analectis Ovidianis 78, 3 mit Recht bemerkt, dass doch 226—235 umgestellt werden müsste) hilft für die Erklärung von 221 nicht, trennt ἔνθεν von Μυκήνη und geht von der Voraussetzung aus, dass sich Kolluth klar gemacht habe, von welchem Punkte aus Paris Sparta sehen konnte.[48]) Man muss für die ganze Partie, welche die Fahrt des Paris behandelt (201 ff.), daran festhalten, dass Kolluths geographische Kenntnisse gering, eine klare Anschauung der Gegenden bei ihm nicht vorhanden war. Aus Homer hat er den Hellespont, Phthia und Mykene übernommen, aus Kallimachos die Phyllissage[49]); da darf man nicht 219 f. die Anführung von mehr Städten verlangen und deshalb eine Lücke ansetzen[50]); auch darf man sich nicht wundern, dass er, wo ihn diese Quellen im Stiche ließen, unklar genug sagt, dass Paris von Mykene aus, d. h. auf der Fahrt von Mykene an einem von Sparta nicht mehr weit entfernten Punkte (vgl. 226 οὔπω κεῖθεν ἔην δολιχὸς πλόος) Sparta und Therapne erblickte. Unter diesem Gesichtspunkte gewinnt Letronnes Annahme, Kolluth habe, durch ζ 103 verleitet ἡ κατὰ Ταΰγετον περιμήκετον ἢ Ἐρύμανθον, geglaubt, Sparta liege am Fuße des Erymanthos, mindestens genug Wahrscheinlichkeit, um Ἐρυμάνθου im Texte zu belassen.

Beim Participium coniunctum ist außer den Supplementen (οἷα 47 und ἅτε C 66 sind erwähnt worden; für πὲρ und καίπερ kann ich auf den Index verweisen, nicht ohne C 371 καὶ ἀτυζομένη περ ἐοῦσα hervorzuheben) die Häufung von Participien zu besprechen, welche z. B. 251 f., 258 f., 347 f., 441 f., 481 f., 499, 556 f., 575 f., 686 f., C 7 f., 49, 119 f., 210,[51]) namentlich aber 484 ff.

[48]) Ich bemerke gleich, dass durch die Worte πείσματα νηὸς ἔδησαν, ὅσοις ἄλλος ἔργα μεμήλει eine Beziehung der Verse 226—229 auf eine Flusschiffahrt nicht ausgeschlossen erscheint; γαλήνη wird 380 vom Eurotas gebraucht.

[49]) Vgl. Zöllner (a. a. O. 78), der mit Glück auch für die Helenasage die Aitia als Quelle Kolluths zu erweisen sucht (vgl. 56 ff., 101 ff.).

[50]) Über Ἀχαιΐς vgl. meine Bemerkungen im Programm des Staatsgymn. im XVII. Bezirke von Wien 1895, S. 10.

[51]) ἀμείβων aus *M* in den Text zu nehmen, schien mir bedenklich; vgl. C 363.

Digitized by Google

auffällt, wo sie zur Annahme einer Lücke geführt hat (für die Stelle ist Ω 796 zu vergleichen):

οἱ δέ μιν ἄλλοι
484 δάκρυσι λαθριδίοισι κατακλαύσαντες Ἀχαιοὶ
485 κοῖλον ἀποκρύψαντες ἐς ἰσχίον ἔνθεσαν ἵππου
486 καὶ χλαῖναν μελέεσσιν ἐπὶ ψυχροῖσι βαλόντες.

Das nachgestellte καὶ..βαλόντες, welches Köchly 373 veranlasste, entweder eine Lücke nach 486 anzusetzen oder 486 vor 485 zu stellen, scheint durch 124 f. οὐ γὰρ ἔοικε πολὺν χρόνον ἐνθάδ' ἐόντας | μοχθίζειν ἀτέλεστα καὶ ἀχρέα γηράσκοντας doch einigermaßen geschützt. Ich habe meine Vermuthung ἀποκρύψοντες erwähnt; aber die Zahl der Stellen, an denen man eine andere Zeit des Participiums (namentlich das Futurum) erwartet, ist zu erheblich, als dass ich leicht mich zur Änderung entschließen möchte, vgl. 28, 32, 440, 667, C 258, 265. Auch 212 habe ich ἀγγέλουσα, an das ich mit Rücksicht auf das aus *F* aufgenommene ἀπεκίδνατο dachte, wieder aufgegeben. Eine besondere Bewandtnis hat es 456 mit ἐκ δὲ καλεσσαμένη προσέφη, wo mit Rücksicht auf 464 ὣς φαμένη θεὸς αὖθις ἀνέδραμεν, ἣ δέ..θάλαμον λίπε κηώεντα nur καλεσσομένη einen Sinn zu bieten scheinen könnte; es wird sich eben um eine äußerliche, unverstandene Nachahmung von τ 15 handeln, wie ähnlich 285 γλυκὺς ἵμερος αἱρεῖ (Γ 446) statt eines Futurums steht.

Der Indicativ Praesentis erfordert, abgesehen von der Form ἐκδέχαται 197[52]) eine Besprechung nur für die Verba contracta, bei denen die offenen Formen Regel sind. Lehrs bemerkt Q. e. 256 ff., dass bei Nonnos contrahierte Formen ganz vereinzelt sind. Das für active Formen von Verbis contractis angeführte homerische ἐψνοχόει kommt auch C 19 vor, außerdem 296 ἐᾶτε und das eben erwähnte αἱρεῖ; φοροῦσαι der deteriores ist 556 beseitigt. An medialen Formen findet sich 319 ὑπεβρυχᾶτο, 367 ἐβρυχᾶτο, 637 ὁρώμενος, C 42 ἀλᾶται, C 225 θηεῖτο, 238 θηεύμενος. κυκλούμενον 325 ist mir insoferne zweifelhaft, als ich sachlich das in *F* überlieferte κυκώμενον vorzöge; ich habe an κυκοώμενον gedacht, für welches außer den im Apparat beigebrachten Stellen noch Proklos Hymn. III 3, VII 23 (ἀλωόμενος) zu vergleichen ist. Assimilierte Formen sind nicht selten: ἀχαλόωσα C 191, 342, βοόωσα C 329, ἐφεδριόωντα C 15, κυδιόων 331, C 324, λοχόωσι 459 (vgl. 187), μειδιόων C 37, 136, 158, ὁρόωσα C 379, φονόωντες 616,

[52]) Eine ähnliche Perfectform (ἔρχαται) hat Köchly 369 ohne Nöthigung zu V. 382 vorgeschlagen.

Digitized by Google

χνοόωσαν 343; dass mediale Participia nicht darunter sind, ist erklärlich. ζώω 126, C 362 und ὑπνώω C 332, 349, 368, 373 sind wohl als besondere Verba gefühlt worden. Beachtenswert bleibt διψώουσαι 548, wofür Laskaris (im Vatic. 1406) διψάουσαι schrieb; vgl. Rzach 580 über μαιμώων. Zu erwähnen ist noch die von Schneider C 312 eingeführte Form ἀγρέο (für ἀγρέεο; αγρεο *M*); Ludwichs Bedenken, ob diese Form nicht aus der Diction der Nonnianer falle, ist umso gewichtiger, da sie, von ἄγρει kaum verschieden, zur Interpolation der Handschriftenfamilie ψ: κόμιccον förmlich herausfordert. Ich habe sie im Texte nur belassen, da mir nichts Besseres zugebote stand.

Das Imperfectum wird (namentlich im Medium) bisweilen gebraucht, wo man den Aorist erwartet; vgl. ἠμείβετο C 277, ἀνεβάλλετο 477, ἀνέκοπτε (339; C 125 hat Abel, weil bei Nonnos der Aorist üblich ist [vgl. 33, 375], diesen hergestellt, an der einzigen Homerstelle steht das Imperfect), ἔβαινε 51, ἐδύετο (vgl. Wernicke zu 452). Dagegen ist 183 ἐπέβαινεν Imperfectum de conatu; nur so erklärt sich das Folgende: εὐξάμενοι δὴ ἔπειτα Διὸς γλαυκώπιδι κούρῃ | ἱππείην ἔσπευδον ἐς ὁλκάδα, und so fällt auch Licht auf V. 152. Odysseus verlässt nicht die Rathsversammlung — für die Lesarten ἐξῴχετο und ἐξήιε schien B 84 ὣς ἄρα φωνήσας βουλῆς ἐξ ἦρχε νέεσθαι zu sprechen — sondern er gibt einen Plan an: ὣς φάμενος βουλῆς ἐξήρχετο (vgl. μ 339 κακῆς ἐξήρχετο βουλῆς), und nun werden die Helden aufgezählt, die sich, seinen Worten folgend, in das hölzerne Ross zu steigen erbieten. Im Temporalsatz[53]) dominiert der Aorist. C 110 f. ist das Imperfectum gerechtfertigt; beim rein causalen ἐπεί steht 335 der Aorist, 246 und 252 die Imperfecta ἤθελε und πέλεν, C 296 (vgl. C 364) das Präsens. Letzteres erscheint auch einmal (C 368) nach ὅτε. Der Aorist hat auch seine Stelle in den meist mit ὡς ὁπότε eingeleiteten Gleichnissen.[54])

[53]) Vgl. den Wortindex unter εἰςόκεν, ἐπεί, ἐπειδή, ὁπ(π)ότε, ὅτε (247 οἳ ᾗ' ὅτε; vgl. 209, 476).

[54]) Die Vergleiche sind meist aus Homer entlehnt, wie ihre Aufzählung darthun wird. 63 wird für die Höhlung des hölzernen Pferdes das Floss des Odysseus (ε 249) herangezogen: γαστέρα κοιλήνας, ὁπόσον νεὸς ἀμφιελίσσης ὀρθὸν ἐπὶ cταθμὴν μέγεθος τορνώcατο τέκτων. 82 ff. cύρετο .. οὐρὴ | ἄμπελος ὣς γναμπτοῖcι καθελκομένη θυcάνοιcιν. | οἱ δὲ πόδες .. | εὖπτερον ὥcπερ ἔμελλον ἐπὶ δρόμον ὁπλίζεcθαι, | οὕτως ἠπείγοντο. 118 heißt es von Odysseus ἠερίης ἅτε πηγῆς | ἐξέχεεν μέγα λαῖτμα μελιcταγέος νιφετοῖο. 153 erhebt sich Neoptolemos πῶλος ἅτε δροcόεντος ἐπειγόμενος πεδίοιο, | ὅcτε νεοζυγέεccιν ἀγαλλόμενος φαλάροιcιν | ἔφθαce καὶ μάcτιγα καὶ ἡνιοχῆος ἀπειλήν. 189 ff. werden

Digitized by Google

Für die Aoristbildung erwähne ich ἦλθον neben ἤλυθον, σπέσθε 124 neben ἑσπέσθαι 641 (vgl. ἐφεσπομένη C 98, 202; 27, 280, 312),

---

die Helden im Pferde mit Thieren verglichen, die sich bei Hochwasser in einer Höhle zusammendrängen. Dabei wird zuerst mit aus K 7 entlehnten Worten χιὼν ἐπάλυνεν ἀρούρας des Schnees, dann des Schmelzwassers gedacht (τ 207 τηκομένης δ' ἅρα τῆς ποταμοὶ πλήθουσι ῥέοντες), endlich der Lärm des Bergstroms ausgemalt (vgl. Δ 453 ὅτε χείμαρροι ποταμοὶ κατ' ὄρεσφι ῥέοντες ξυμβάλλετον ὄβριμον ὕδωρ .. τῶν δέ τε τηλόσε δοῦπον ἐν οὔρεσιν ἔκλυε ποιμήν). Dass vom Schnee gesagt wird κρυμοῖσιν ἀελλοπόδων νεφελάων ἠέρα παχνώσασα mag auffällig erscheinen; Ludwich, der gleich Köchly die Corruptel in ἠέρα sucht, geht mit ἦτορ π. einen falschen Weg, bei Peppmüllers ἠέρα πυκνώσασα wird zu erwägen sein, ob nicht παχνόω im Sinne von πυκνόω gebraucht ist. Tryphiodor denkt an Wolken, welche, durch Gefrieren der Luft entstanden, Schnee erzeugen. 222 ff. wird Sinon mit dem θηροσκόπος ἀνήρ verglichen, der οἷος ἀπ' ἄλλων insgeheim die aufgestellten Netze beobachtet (mit 222 ff. vgl. 9, 266 σταλίκων λίνεον δόλον; 227 halte ich zwar Köchlys ὣς ὅτε [S. 359] für ansprechend, aber das überlieferte ὣς τότε nicht für unmöglich). 249 ist der Vergleich der das Ross beschauenden Griechen mit Dohlen (θαύμασαν ἀμφιχυθέντες ἅτ' ἠχήεντες ἰδόντες | αἰετὸν ἁλκήεντα περικλάζουσι κολοιοί) aus P 755 entlehnt. 352 ff. wird das Geschrei beim Einzug des Pferdes mit dem des Kranichzuges verglichen, den auch Nonnos (14, 331) dem Eingang von Γ entnommen hat. Gleich darauf wird Kassandra in ihrer Erregung mit einer von der Bremse gestochenen Färse verglichen (360). Das Gleichnis ist aus Nonnos genommen (42, 174; vgl. 15, 215) und kehrt C 41 (von der zur Hochzeit des Peleus nicht geladenen Eris) wieder; vgl. χ 299 οἱ δ' ἐφέβοντο κατὰ μέγαρον βόες ὣς ἀγελαῖαι · τὰς μέν τ' αἰόλος οἶστρος ἐφορμηθεὶς ἐδόνησεν. Daran schließt sich ein mit οὐχ οὕτω (369) .. ὡς gegebener Vergleich der Kassandra mit einer Mänade. 514 ff. wird Helena, welche den Griechen die goldige Fackel zeigt, mit dem Vollmond verglichen; für 518 lässt sich Ψ 455 περίτροχον ἠύτε μήνη heranziehen. 534 ff. werden nicht bloß die aus dem Rosse hervorbrechenden Helden mit ausschwärmenden Bienen (vgl. B 87), sondern auch das νύγμασι πημαίνειν παρασταίχοντας ὀδίτας mit dem Angriffe auf die Troer verglichen. 545 haben wir an einer fraglichen Stelle μεμηνότες οἷα λέοντες. 550 ist der Vergleich αἳ δὲ φίλοις ἐπὶ παισί, χελιδόνες οἵτε κοῦφαι, | μητέρες ὠδύροντο nur angedeutet. 559 heißt es von der Ἐνυώ: παννυχίη δ' ἐχόρευσεν ἀνὰ πτόλιν οἷα θύελλα | κύμασι παφλάζουσα πολυφλοίσβου πολέμοιο | αἵματος ἀκρήτοιο μέθης ἐπίκωμος Ἐνυώ. Für οἷα hat *F* ἠὺ (wobei υ corrigiert ist), und so bin ich auf die Vermuthung ἠύτε θυιάς gekommen, was zu ἐχόρευσεν besser zu passen scheint, παφλάζουσα gehört jedenfalls zu Ἐνυώ; vgl. das oben erwähnte Gleichnis von der Mänade (369 ff.). 590 παῦροι δὲ στεινῆς διὰ κοιλάδος, οἵτε φῶρες, | πατρίδος ὀλλυμένης ἔλαθον χειμῶνα φυγόντες. 614 ff. stürzen Odysseus und Menelaos gegen Diomedes' Haus, mordgierigen Wölfen vergleichbar; vgl. Π 15[1], 352. 625 hat eine falsche Auffassung der Bandinischen Note — er setzte die Lesart von *F* in den Text und meinte, dass die Änderungen, die sich daraus ergaben, nicht bedeutend waren, während man bei paucis mutatis restituimus an Änderungen dachte, die er selbst vorgenommen hätte — zu Conjecturen geführt, die einen Vergleich in die Stelle bringen; θὴρ ὣς oder θὴρ ἅτε, dann δειμαλέας oder δειμαλέους ἐλάφους; vgl. Köchly S. 378. Nach der

Digitized by Google

das aus γ 256 entlehnte ἔτετμεν (105), ἔδραθεν C 332, ἔδρακε C 133, 213; vgl. 570, ἔτραπε 210, ἀτρόμενος C 105, 334, 340; vgl. 144, κέκλεο C 74, κατέπεφνε 643, das von Wernicke gefundene ἐνένιπεν 419, εἶπατε C 6, 382 (an letzterer Stelle von Abel für ἔσπετε eingesetzt, welches χ und *M* von zweiter Hand auch 6 haben), ἕνεκα 290, ἀνενείκατο C 169, 265, 305, 329, ἐπιβήσεο C 164 (ohne genaue homerische Analogie; vgl. Wernicke zu 452), ἀπέναccε 653, ἧνεcα C 291 neben ἐπαινήσειας C 140 (vgl. ἐπαινήcαντος 654), πιθήcας C 78, die auffällige Form μεθήcας C 127 neben ἀνέηκε 191 und μεθέηκα C 67b, 211, 374 (μεθεῖcα 557, C 30), 659 ἔδεκτο (ι 353) und C 159 δέξο (Τ 10; 10, 111), κατέπαλτο 478 (gegen Northmores κατεπᾶλτο spricht schon 481 ἐπάλλετο; für ἀνέπαλτο und κατέπαλτο vgl. Τ 351, Υ 424, Ψ 694; 29, 364), ἐκχυμένου[55]) 392 (vgl. Φ 300), ἔccυτο 172, ἐδάη C 243, 347, δαμείc 275, C 44, ἑλυcθείc 262,[56]) τυπεῖcα 360, C 43, die Formen ἔλειφθεν 175, 530, ἔμιχθεν 618 und

---

Überlieferung tritt zu ἀντίβιον δμιλον ohne Vergleichungspartikel die Apposition θῆρας δειμαλέους ‚furchtsames Wild'; an dem Participium ἐλάων ist wohl kein Anstoß zu nehmen. Dagegen habe ich in der praefatio angedeutet, dass die Correctur ὁμίλῳ in *F* wohl auf die falsche Beziehung eines im Archetypus beigeschriebenen ω weist, somit das von Wernicke und Gräfe gleichzeitig vorgeschlagene ἀντιβίων wahrscheinlich ist. 666 will der Dichter sein Lied ἅπερ ἵππον dem Endziel zutreiben, wofür allenfalls 28, 25 ἅτε πῶλον ἐλαύνων verglichen werden kann. 674 f. ἀλλ' οἵ μὲν δέδμηντο λίνῳ θανάτοιο πανάγρῳ | ἰχθύες ὡς ἁλίηcιν ἐπὶ ψαμάθοιcι χυθέντες ist verkürzt aus χ 383 ff., wo die in ihrem Blute liegenden Freier mit Fischen verglichen werden, die, aus dem Wasser gezogen, nach der Woge des Meeres sich sehnend ἐπὶ ψαμάθοιcι κέχυνται; vgl. noch Ε 487 ὡς ἀψῖcι λίνου ἁλόντε πανάγρου. Da mir von einer abweichenden Accentuierung in *F* nichts bekannt ist, habe ich ἰχθύες ὡς belassen; 88 bildet nur ἄμπελος ὥς den Vergleich, hier der ganze Vers. Endlich ist noch zu erwähnen, dass 386 ff. das Pferd als eine Gebärende behandelt wird; dies hat mich, da 389 gegen βοήcει Bedenken obwalten (vgl. Köchly 370), auf λοχεύcει gebracht, welches Wort ich im Sinne von ‚Hebamme sein' fassen möchte. C 34 kann die Wendung, dass Ares zur Hochzeit des Peleus wie ins Haus des Hephaistos ohne Waffen komme, kaum als Gleichnis angesehen werden, ebensowenig C 94, wo die Liebesreize, wie bei Nonnos öfters, als Kriegswaffen hingestellt werden. So bleibt für Kolluth nur der schon erwähnte, von Tryphiodor beeinflusste Vergleich der Eris mit der πόρτις, und es zeigt sich auch hier, dass Kolluth als Dichter hinter Tryphiodor weit zurücksteht; vgl. Tycho Mommsen, Gebrauch der Präpositionen cύν und μετά bei den nachhomerischen Epikern. Progr. d. städt. Gymn. Frankfurt a. M. 1879, S. 41 A. 2, der z. B. Tryphiodor 403 ff., so sentimental die Stelle auch sei, recht anziehend findet.

[55]) Außer ἐξέχεεν 119 und cυνεξέχεεν 628 sind von χέω zu erwähnen ἐχύθη 28, cυνέχευον 681, χέαντες 686.

[56]) Ich habe es mit Rücksicht auf Ω 510 beibehalten, weiß aber nicht, ob sich ἑλιχθείc in *F* nicht vertheidigen ließe.

Digitized by Google

die in *F* 175 überlieferte Form ἀποστραφθέντες. Für das Augment kommt auch das Plusquamperfectum in Betracht; daher bespreche ich zunächst die Formen des Perfectstammes. Nicht völlig gangbare Bildung zeigen einige active Participien; zu dem von Winkler a. a. O. hervorgehobenen ἐφεστηῶτες (575) sind zu stellen: βεβαρηότες 582 (γ 139), ἐπεμβεβαυῖα 41, κεκμηῶτες 251, 635 (neben κεκμήκει 422), κεκορηότες C 119 (c 372). 178 ist an dem in *F* überlieferten τεθνειῶτα nicht zu zweifeln (τεθνεῶτα χ), da, wie Wernicke sagt, Aristarcheum τεθνηώς nullus epicus in carmina sua recepit; 687 dagegen hat *F* nicht τεθνειῶτος, sondern τεθνηῶτος, und dies führt vielleicht auf τεθνηότος, da bei den Formen mit o (hier metrisch nothwendig) die Überlieferung nicht einstimmig für ει ist. Sonst erwähne ich: ἀδδηκότες 499 (K 98), προβέβουλε C 199, γεγάασι C 300 (46, 60), γεγαυῖα C 66 (27, 202), δεδάηκα C 271, δεδουπώς 399, ὀλωλότας 16, ὀρώρει (323 = θ 380, 542 = Λ 500), ἀκηχεμένος C 290, 367, 377, βεβυσμένος 308; vgl. 450, δέδμηντο 674, ἑκτετέλεσται 120, ἐλήλατο 106, κεκορυθμένος 182, λελασμένος 629 (Π 776), λελιημένος 164, πεπταμένην C 264, τετανυσμένον 143 (τετάνυστο 7), πεφύλαξο (278; vgl. 45, 214). Das passive Plusquamperfectum hat, wie Lehrs Q. e. 292 ff. für Nonnos auseinandersetzt, meist Imperfectbedeutung;[57]) außer dem dort erwähnten ᾠώρητο (C 108) vgl. 206 κεκάλυπτο, 88 κατεσφήκωντο (vgl. ἐπεσφ. 3, 50),[58]) 573 κεκύκητο. Für die gleiche Verwendung des activen Plusquamperfects ist μεμήλει 451, C 229 anzuführen und der Vers 450 ἀφραδίῃ τε βέβυστο, μεθημοσύνῃ τε κεχήνει | πᾶσα πόλις, der zugleich zeigt, dass das Augment beim Plusquamperfectum gemieden war; vgl. κεῖτο 17, 500, 629. Das Augment hat außer εἵστήκει 40, 115, 505 nur 220 ἐλέλειπτο und das schon erwähnte κατεσφήκωντο, wie auch im Imperfect und Aorist nach einer Präposition das metrisch mögliche Augment (mit Ausnahme der wohl fest gewordenen Formen ἐφέζετο C 47 und ἐφέλκετο 315) niemals fehlt; bei Formen wie ἔκπεσον 585 und ἔξεχον 87 muss man bedenken, dass für die nonnische Metrik die Längung einer Endsilbe wie der von ἐξέπεσον nicht ohne Anstoß war. Ich habe daher kein Bedenken getragen 216 aus *F* die Form ἀνεπλώεσκον aufzunehmen, wenngleich die übrigen

---

[57]) Derselbe vermehrt S. 274 die von Wernicke in Bekkers Kolluth zu V. 200 (vgl. 374) beigebrachten Beispiele von Perfectis mit Aoristbedeutung.

[58]) Jamotte erklärt die Stelle richtig: significat superiorem ungularum partem testudinum tegmentis fuisse circumtectum, inferiorem vero duro quodam aere solum leviter attingente. iam vero praedurum illud tegmen testudinis χελώνιον vocat.

Digitized by Google

iterativen Imperfecta: 10 μινύθεσκε, 502 ῥείεσκε,[59]) 672 παπταίνεσκον augmentlos sind (vgl. Rzach 594). Kolluth hat, da 363 στενάχιζεν geschrieben werden muss, keine Iterativformen; die des Nonnos sind bei Lehrs 328 aufgezählt. Ein iterativer Aorist findet sich bei den Nonnianern nicht; Graefes Conjectur zu V. 28 ist also schon deshalb verfehlt. Auch bei nicht zusammengesetzten Verben fehlt das Augment fast nur aus Verszwang (also auch im Eingang), wie bei ἀλέγιζον 368, 612, C 38, ἀνέχοντο 12, 199. An Doppelformen habe ich notiert: ἄγεν 162 und ἄγον 679 (ι 98) neben ἦγον 328, 357, δέξατο 661 neben ἐδέξατο 476, θέλεν 206 neben ἤθελον, ἔνθεσαν 485 neben ἐνέθηκε 69, ἕπετο 630 neben εἵπετο 330, 465, κάμεν 99 neben ἔκαμον 535, κλαῖον (442, 474 im Versanfang) und ἔκλαυσε 684, κλύε 473 und ἔκλυεν 637, κόμισσεν 580 neben ἐκόμισσα 186, 606, κτεῖνον 575 und κτείνοντο 601 neben ἔκτειναν 272 und ἐκτείνοντο 587, λίπε 244, 277, 368, 464, 483 neben ἔλιπον 271, ἴδον 247 und C 255 neben εἶδον C 122, 192, 214, 260, 271, πείθετο 441 neben ἐπείθετο 417, πλάζετο C 45 neben ἐπλάζετο C 386. Auch sonst kommen homerische Vorbilder in Betracht; vgl. A 243 für ἄμυσσον 471, A 478 für ἀνάγοντο 691, δ 277 für ὀνόμαζες 470, N 351 für ὀρόθυνεν 563, Δ 315 für ὄφελεν 404, B 465 für προχέοντο 239, Ε 62 für τεκτήνατο 61, C 198. Welchen Einfluss die Versstelle (namentlich die Rücksicht auf die trochäische Cäsur des dritten Fußes) hat, mögen außer den angeführten Stellen noch folgende Fälle zeigen, bei denen die augmentierte Form nicht vom Hexameter überhaupt ausgeschlossen ist: κινύρεο C 215, ὄρουσεν 165, στελλέσθην 614, στενάχιζεν C 363, στορέσαντο 344, φάνη 259 und φαίνετο C 205, χάνδανε 594. Über das Zusammentreffen von δ' und Augment (vgl. 268) wird später zu sprechen sein. An Besonderheiten des Augments sind noch zu erwähnen: ἐάγησαν 586 (κ 560), ἀνέψξε 75, εἶλκον 307, 506, εἶχον 481, 598, 609, C 257, ἐψνοχόει C 19.

Der mit Präpositionen zusammengesetzten Verba ist bereits gedacht worden; hiebei sind die mit zwei Präpositionen zusammengesetzten Verba und die Tmesis zu behandeln, woran sich gleich Bemerkungen über Anastrophe und Stellung der Präpositionen schließen werden. Verba mit zwei Präpositionen finden sich bei

---

[59]) *F* hat αὐτόματα ῥύεσκε καθελκομένων ὑπὸ χειρῶν. Das αὐτομάτως von χ ist mir wenig wahrscheinlich; ich suche vielmehr nach einer dem ῥύεσκε naheliegenden Verbalform mit doppeltconsonantischem Anlaut, zu der auch ὑπό besser passt als zu ῥέω.

Digitized by Google

Kolluth überhaupt nicht, bei Tryphiodor selten;[60]) außer (den homerischen ἅπαξ λεγομένοις) εἰσανάγω 138, 259 und ἐπεμβεβαυῖα 41 und dem aus ρ 101 entlehnten Versausgang εἰσαναβᾶσα 495 nur περικάππεσεν[61]) und συνεξέχεεν 628. Um den V. 3 behandeln zu können, müssen wir vorerst den Gebrauch der Tmesis feststellen. Die Tmesis findet sich zunächst bei Entlehnungen aus Homer: 213 ἀνά...λῦσαι (ι 178), 456 ἐκ..καλεσσαμένη (τ 15); mit 146 ἐπί... ἦλυθεν lässt sich λ 152, mit 456 ἐκ.... ἐτίναξεν Π 348 vergleichen. Ferner muss wohl 680 τείχεσι δὲ πτολίπορθον ἐπὶ φλόγα θωρήξαντες und 568 ἐπὶ δ' ἔβραχε γαῖα βαρεῖα (wo eventuell ἐπί als Adverbium gefasst werden könnte) Tmesis angenommen werden; hingegen gehört 433 πρὸ δόμοιο θοροῦσα die Präposition wohl zum Substantiv. Für 165 τῷ δ' ἐπὶ Λοκρὸς ὄρουσεν Ὀιλῆος ταχὺς Αἴας und 171 τοῖσι δ' ἐπ' Ἀδμήτοιο πάις πολύιππος ἀνέστη kommt Η 162 ff. in Betracht, welche Stelle für die Aufzählung der sich zum Einsteigen in das Ross erbietenden Helden als Vorbild gedient hat; wie dort (τῷ δ' ἐπὶ Τυδεΐδης ὦρτο, τοῖσι δ' ἐπ'), wird auch für Tryphiodor Nachstellung der Präposition anzunehmen sein, wobei nach der Theorie der Grammatiker die Anastrophe wegen des dazwischentretenden δ' unterbleibt.[62]) Eine solche Nachstellung scheint auch C 25 vor-

---

[60]) Dies ist wieder ein Grund κατέπαλτο (478) nicht von κατεφάλλομαι, sondern von καταπάλλομαι abzuleiten.

[61]) περικάππεσεν 576 könnte aus Apoll. Rhod. II 831 entlehnt sein: θοῷ περικάππεσε δουρί. Apokope (vgl. Ludwich in Rossbach-Westphals Metrik [Theorie d. musischen Künste d. Hellenen. III 2[2]] 73) findet sich außer 228 κὰδ δέ οἱ ὤμους noch in dem sowohl homerischen als nonnischen κάλλιπε C 160, 373; in ἀμβολίη 42, ἀμβολιεργόν 381, ἄμπαυμα C 316, ἀντέλλω C 213, 350 ist sie kaum gefühlt worden. Krasis (vgl. C 251) und Synizesis — um dies gleich abzuthun — sind verpönt; deshalb habe ich nach Zeyss, Kuhns Zeitschrift XIX 175 τούνεκα geschrieben. Die Vermeidung der Contraction ist besprochen, die nicht seltene Diärese bei den Sigmastämmen erwähnt worden; vgl. ἀγλαΐη, ἀίσσω, ἀυτή, ἀυτμή, ἀαΐφρων, ἀιζυρός, ἀισσαμένη, ἀιστός, πάις. — ἐϋ- erscheint nach der Hermann'schen Regel (zu Orph. Argon. 864) vor Doppelconsonanz: 74, 205, 213, 215, 217, 306, 334, 445, C 261, 274, 381, εὐ- in der Arsis: 53, 85 (εὔπτερον), 143, 159, 513, 537, 614, C 23, 46, 124, 228, 281, in der Thesis des 4. Fußes: 51 εὐπάρθενον (vgl. 3, 260; 16, 311), 349 εὐώδεϊ, 468 εὐήνορος, 511 εὐφεγγέι; auf ἐϋπάρθενον und ἐϋφεγγέι in *F* möchte ich, da die Punkte fast auf allen υ erscheinen, keinen Wert legen. Zu Wernickes Bemerkung S. 186: ‚at inaudita sunt Ἀτρεΐδης, Πηλεΐδης ceteraque huiusmodi verba' vgl. Ludwich a. a. O. 72 [23]† u. Aristarchs hom. Textkr. II 254 ff. Zweifelhaft ist mir, ob ich nicht C 193 hätte ἀθροΐσας setzen sollen.

[62]) Köchly schreibt freilich τοῖς δ' ἔπι 26, 60, 72, 173 wie τῷ oder τοῖς ἔπι 26, 192, 218, 295.

Digitized by Google

zuliegen; ich sehe wenigstens keinen Grund, mit der zweiten Hand von *M* und der schlechteren Gruppe der deteriores τὸν δὲ μεθωμάρτησε zu schreiben, bei welchem Verbum ich den Dativ erwarten würde. Bei Tourniers τῶν δὲ μεθ' ὡ. bleibt die Stellung der Präposition unverändert. Dagegen hat Kolluth weder Anastrophe noch Tmesis; wir werden also trotz des homerischen χεῦεν ὕπο (π 47) gewiss nicht C 209 mit Gottfried Hermann ἐκλύσθη δ' ὕπο für das überlieferte δέ τε schreiben. Sollte δέ τε geändert werden müssen — dass es eine Singularität ist, bietet hiefür keinen ausreichenden Grund —, so wäre eine andere Änderung zu suchen; ich erwähne, ohne es irgendwie empfehlen zu wollen, dass δ' ἔτι oder δέ τι palāographisch nahe liegt. Kolluth hatte wohl ι 484 ἐκλύσθη δὲ θάλασσα κατερχομένης ὑπὸ πέτρης vor Augen. Durch die Änderung der zweiten Hälfte des Verses — ἐρεσσομένων ἐρετάων ist, worauf mich Schenkl aufmerksam gemacht hat, passiv zu fassen; Kolluth suchte darin eine besondere Wirkung — ergab sich die Nothwendigkeit, πόντος für θάλασσα einzusetzen, und es wäre begreiflich, wenn der Dichter[63]) etwa aus B 210 (ὡς ὅτε κῦμα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης | αἰγιαλῷ μεγαλῷ βρέμεται, σμαραγεῖ δέ τε πόντος) zur Füllung des Verses δέ τε verwendete. Hermanns Argument: si scivit quid significaret δέ τε, non potuit id scribere hat für einen Nonnianer keinesfalls Beweiskraft.[64])

Zu besprechen ist für die Tmesis noch der in *F* fehlende Vers 3. Man vermisst nichts bei der Fassung:

1 Τέρμα πολυκμήτοιο μεταχρόνιον πολέμοιο
2 καὶ λόχον, Ἀργείης ἱππήλατον ἔργον Ἀθήνης,

---

[63]) Reiske nennt (a. a. O. 235) die Ἁρπαγὴ Ἑλένης ‚eine Frucht eines müßigen, abgeschmackten, schalen Mannes, der weiter nichts konnte, als aus homerischen Flicklappen einen ungestalten Lumpen zusammenzuflicken.'

[64]) C 144 hat Abel selbst τὲ belassen (vgl. Ludwich, Jahrb. CXXIII 121); ich weiß nicht, ob ich es nicht auch 104 nach ἄρτι μέν hätte halten sollen, für μέν ... τὲ vgl. Tryph. 391 ff., für καί nach ἄρτι μέν 41, 1—4. δέ τε hat weder Nonnos, noch Tryphiodor (530 war es auf Grund der Lesart von *F* zu beseitigen), dessen Gebrauch von τε viel freier ist als der des Nonnos (Lehrs, Q. e. 294 ff.). Abgesehen von dem im Index gesonderten τὲ — τὲ und τὲ — καί (für ἀμφότερον .. τ' .. καί 418 vgl. Δ 60, N 166, ο 78; τὲ — ἠδέ 356) hat Tryphiodor nicht nur τὲ bei zwei Gliedern ohne Beschränkung auf Nomina propria oder den Vers füllende Glieder 215, 436, 526, 595 (213 in homerischem Hemistich nur beim letzten Glied; vgl. 178), sondern auch zur Verbindung zweier Sätze: 393, 527, 584, 688 (450 mit τὲ — τὲ); ich habe daher, von meinem Freunde Premerstein auf die Unwahrscheinlichkeit der von Wernicke nach 686 angesetzten Lücke aufmerksam gemacht, kein Bedenken getragen, 688 τὲ — τὲ einzusetzen.

Digitized by Google

4 ἔννεπε, Καλλιόπεια, καὶ ἀρχαίην ἔριν ἀνδρῶν
5 κεκριμένου πολέμοιο ταχείῃ λῦσον ἀοιδῇ.

Bernhardy hat den Vers 3 αὐτίκα μοι σπεύδοντι πολὺν διὰ μῦθον ἀνεῖσα verworfen (Gesch. d. griech. Litt. II 1² 339), weil ein Dichter nicht gleich im Eingang die Kürze als sein Ziel hinstellen könne, also offenbar (von σπεύδοντι abgesehen, in dem ja auch der Begriff des Bestrebens überwiegen kann) πολὺν διὰ μῦθον ἀνεῖσα ähnlich gefasst wie Frischlin, der es mit prolixo sermone intermisso übersetzt. Aber διανίημι ist nicht belegbar und die Tmesis recht unwahrscheinlich, so dass man in diesem Sinne eher πολύν τινα μῦθον ἀνεῖσα erwarten könnte. Die Vermuthung, dass πολὺν διὰ μῦθον ἀνεῖσα aus einer Erklärung von ταχείῃ λῦσον ἀοιδῇ entstanden sei, lässt sich schwerlich zu einem höheren Grade von Wahrscheinlichkeit erheben. Vielleicht kann διά, welches bei Tryphiodor und Kolluth sonst nur mit dem Genetiv in localem Sinn (auffällig C 218 διὰ χθονὸς Αἰμονιήων) vorkommt, hier mit dem Accusativ in modalem Sinne stehen; der Gedanke multis verbis referens ist im Hinblick auf 664 ff. von der Muse möglich. Dass die Casus bei den Präpositionen nach Versbedürfnis gewählt werden, sieht man besonders sowohl bei dem local als auch bei dem metaphorisch gebrauchten ὑπό;[65]) παρά 400, 614, 635. Ähnlich steht 244 περί (sonst nur in localer Bedeutung) aus metrischen Gründen statt des bei Verben des Affects üblichen ἐπί; vgl. ἀνά und κατὰ πτόλιν. Jedenfalls kann der Vers 3 zeigen, wie es mit der Überlieferung Tryphiodors beschaffen ist, wo der Mediceus fehlt. Hiefür kann gleich der zweite nur von den deteriores gebotene Vers (545) angeführt werden. In der Überlieferung von *F*

543 ἐστείνετο δ' Ἴλιος ἱρὴ
544 πιπτόντων νεκύων· οἳ δ' ἀνδροφόνῳ κολοσυρτῷ
546 σώμασιν ἀρτιφάτοισι γεφυρώσαντες ἀγυιάς.

fehlt offenbar das Prädicat; doch kann die Lücke auch nach 546 angesetzt werden (vielleicht ist die Verderbnis des Ausganges von 547 ἀίσσουσαι für ἄιουσαι durch einen jetzt verlorenen Vers veranlasst). Der Vers 545 εὔζονοι ἔνθα καὶ ἔνθα μεμηνότες οἷα λέοντες bietet das, was fehlt, nicht. Mehrere Versuche, in εὔζονοι ein Prädicat zu finden, sind an der palaeographischen Unwahrscheinlichkeit

[65]) Temporal steht ὑπό mit dem Accusativ 29, 236, 383, 615. Auffällig ist 517 vom Neumond: πρωτοφαὴς ὑπὸ μηνός, zumal auch 516 οὐχ ὅθ' ὑπὸ überliefert, aber kaum zu halten ist.

Digitized by Google

gescheitert, und Köchlys (vgl. S. 375) im Texte angedeutete Annahme, dass zwischen εὔζωνοι (auch gegen dieses Wort habe ich Bedenken) und ἔνθα ein Vers ausgefallen sei, ist gewiss nicht einwandfrei.

Wir kehren zur Anastrophe zurück, die 638 (ἧς ὕπο; nonnische Analogien bei Lehrs 281) in *F* überliefert ist; 280 habe ich kein Bedenken getragen, sie mit Köchly in dem homerischen Hemistich χερσὶν ὕπο Τρώων einzuführen, wenn auch meine Collation des Laurentianus keine Angabe über den Accent der Präposition enthält. Bei 236 ὄρθρον ὑπὸ σκιόεντα und 486 μελέεσσιν ἐπὶ ψυχροῖσι βαλόντες (vgl. 18 Ἀντιλόχῳ δ' ἐπὶ παιδί) möchte ich annehmen, dass Tryphiodor — gegen die Theorie der alexandrinischen Grammatiker — hier ebenso wenig als bei Ἴδης ἐξ αὐτῆς (60), νῆας ἐς ἀγχιάλους (38), ὅρμον ἐς ἀντιπέραιον (217)[66]) anastrophierte. Eine andere Art der Anastrophe überliefert die zweite Hand von *F* in 429. Priamos glaubt, dass Zeus den Tag der Freiheit geschenkt habe; er setzt auseinander, wie die Waffen ruhen, und dann heißt es: ἀλλὰ χοροὶ καὶ μοῦσα μελίπνοος οὐδ' ἔπι (der Accent auf dem ε ist sicher von zweiter Hand, die erste scheint ἐπὶ gehabt zu haben) νείκη. Die deteriores haben daraus οἱ δ' ἐπὶ νίκη gemacht, was Köchly auf den Gedanken brachte, es sei nach 431 ein auf ἣ δ' ἐπὶ νίκῃ ausgehender Vers ausgefallen. Daran scheint richtig, dass auf die Vv. 430 f. οὐ μήτηρ ἐπὶ παιδὶ κινύρεται οὐδ' ἐπὶ δῆριν | ἄνδρα γυνὴ πέμψασα νέκυν δακρύσατο χήρη der V. 432 ἵππον ἀνελκόμενον δέχεται πολιοῦχος Ἀθήνη etwas abrupt folgt. Da ich weiter glaube, dass passend auf den Gedanken: ‚die Waffen ruhen' zunächst der folgt: ‚die Mutter hat nicht um den Sohn, die Gattin nicht um den Gatten zu klagen', dann erst die positive Angabe: ἀλλὰ χοροὶ καὶ μοῦσα μελίπνοος, habe ich vermuthet, es sei 429 in der Fassung der ersten Hand vor 432 zu stellen. An οὐδ' ἐπὶ νείκη | ἵππον ἀνελκόμενον δέχεται πολιοῦχος Ἀθήνη würden sich passend 433 ff. schließen, in denen Kassandra beschuldigt wird, Hader in die

---

[66]) Die Stellung des Adjectivs vor der Präposition ist häufig; auch tritt ein Wort zwischen Adjectiv und Präposition: 62, 143, 185, 485, C 322. Ein Genetivattribut tritt vor die Präposition (448, C 72, 217; vgl. C 206 χαρίεντος ἐπὶ ξυνοχῇσι καρήνου) oder zwischen dieselbe und das Substantiv; endlich wird das auf die Präposition folgende Adjectiv durch ein oder mehrere Worte vom Substantiv getrennt: C 50, 332. Für Trennung der Präposition von Nomen durch μέν, δέ vgl. 676, C 23, 163 f.; 228 scheint der Fehler ὦμῷ in *F* kein ausreichender Grund, um an κἀδ δέ οἱ ὤμους.. κατέρρεε zu zweifeln.

Digitized by Google

Festesfreude zu tragen. Da ich die Umstellung[67]) nicht in den Text zu nehmen wagte und andererseits ἔπι im Sinne von ἔπεστι

---

[67]) Für die in *F* erfolgte Umstellung (664 nach 665; nach 663 ist Raum für einen Vers freigelassen) ist zu beachten, dass in der Handschrift je zwei aufeinander folgende Verse nebeneinander stehen; es dürfte in der Vorlage eine Verschiebung dadurch eingetreten sein, dass eine Halbzeile unverwendbar war. Sonst ist bei Tryphiodor kein Anlass zu einer Umstellung. Bei Kolluth ist wohl sicher, dass 39 und 40 nach 25 zu stellen sei; nur für den persönlich gedachten Zephyr scheint hier kein Platz, so dass ich Ζεφύρῳ geschrieben habe. Über 221 ff. ist S. 138 gesprochen worden. C 316—321 nach 368 zu stellen ist ein blendender Einfall Abels gewesen, da 363—368 und 369 f. von Schlaf und Traum der Hermione die Rede ist. Aber auf Helenas Einwilligung zur Entführung (315) kann nicht sofort die Entführung folgen, da, wie aus V. 331 hervorgeht, Helena vorher sich mit Hermione zur Ruhe begibt (die beigebrachte Stelle des Achilles Tatius, wo die ebenfalls mit der Tochter zur Ruhe gehende Mutter die Schlüssel an sich nimmt, dürfte ausreichen, um Abels κληῖδας ἀνεῖσα zu widerlegen). Passend wird also nach 315 der Nacht gedacht, die nach des Tages Mühen als Erholung den Schlaf bringt und scheidend παρήορον ὕπασεν ἠῶ ἀρχομένην; so wird (unter Erwähnung der beiden Traumthore) die Zeit der Entführung bestimmt (vgl. 327). Auch die Stelle 363 ff., in deren Erklärung ich Schenkls Andeutungen folge, gewinnt durch den Einschub nicht. Hermione wird in ihren Klagen vom Schlaf überwältigt; nach 363 muss ein Vers ausgefallen sein, der mit ὕπνος begann (so wird der Ausfall verständlich) und mit einem Epitheton dazu (dem Sinne nach etwa πανδαμάτωρ) schloss (vgl. Tryph. 448), welches durch die Worte ὕπνος ἐπεὶ θανάτοιο συνέμπορος erklärt wird (Schneiders καμάτοιο συνέμπορος schafft unlösliche Schwierigkeiten). Nachdem dies des näheren auseinandergesetzt ist, heißt es: da sie schläft (ἔνθεν; parenthetisch ist der Gedanke eingefügt: ὑπνώουσιν, ὅτε κλαίουσιν), sieht sie im Traume die Mutter. — Weiter ist V. 249 zu besprechen, den *M* in der Fassung ἀνέρες ὑπνώουσι καὶ ἐν σκοπέλοισιν ἰαύει nach 336 hat. Er scheint mir dort erträglich; der Hinweis auf die Nachtzeit ist passend und der Vers im Einklang mit 340 ff., wenn man an einen nächtlichen Reigen denkt. Es ist auch bei dieser Stellung kein Grund vorhanden, mit Schneider ὄρος in V. 347 zu beanstanden. Ich habe den Vers umso eher belassen, wie ihn der Mutinensis bietet, da die deteriores ihn — in der Fassung ἀστέρες ὑπνώουσι — nach 350 haben, wo er keinesfalls stehen kann. Die herkömmliche Stellung (vor 350) rührt von Souliardos her, wie die beiden von ihm geschriebenen Codices (Ambros. Q 5 und Paris. 2600) zeigen; nach ἀστέρες ὑπνώουσι, was doch nur auf den Tag passt, macht das im Munde der Hermione überhaupt wenig angemessene ἐν σκοπέλοισιν ἰαύει Schwierigkeiten. Vor 350 ist — darin stimme ich mit Schneider überein — eine Lücke anzusetzen, da das Suchen, welches die Vv. 356 ff. und 374 voraussetzen, erwähnt und der Tag ausgefüllt werden muss. Ich habe daran gedacht, dass V. 385 f. ὣς ἡ μὲν πολύδακρυς ἐς ἠέρα φωνήσασα | μητέρα μαστεύουσα μάτην ἐπλάζετο κούρη hier gestanden haben könnten, da 386 an seiner Stelle kaum haltbar ist, und wir andererseits es doch nicht durch Umstellung dahin bringen werden (Schneider und Abel stellen 386 nach 374), dass Hermione, die in der ersten Person spricht, plötzlich von sich sage μάτην ⟨δ'⟩ ἐπλάζετο κούρη. Endlich ist

Digitized by Google

Tryphiodor nicht zutraute, habe ich zu Northmores leichter Änderung οὐδ' ἔτι νείκη gegriffen.[68]) Ludwichs ἀλλ' ἄχοροι, καὶ μοῦσα μελίπνοος οὐκ ἐπινικᾷ hat wohl mehreres gegen sich.

Ich schließe gleich mit ein paar kurzen Bemerkungen die begonnene Behandlung der Präpositionen ab und füge daran Beispiele für den Gebrauch der Casus. Die Präpositionen kommen meist in localer, beziehungsweise temporaler, verhältnismäßig selten in übertragener Bedeutung vor; so finden sich bei ἀπό nur folgende Stellen, an denen die rein locale Bedeutung bestreitbar ist: 224 οἷος ἀπ' ἄλλων,[69]) 401 βροτέης ἀπὸ μορφῆς κύνα ποιήσουσι, C 281 εὐώδινος ἀπὸ Κρονίδαο γενέθλης, 285 ἀπ' Οὐλύμποιο θεοί, so kommt bei ποτί (Tryphiodor hat außer πρόσωπον und zweimaligem προσέφη — in homerischer Verbindung — nur diese Form, Kolluth überhaupt nur πρόσωπον und προσέννεπε) nur 583 ἐκπλαγέες ποτὶ δοῦπον in Betracht. ἐπί findet sich in übertragener Bedeutung mit dem Accusativ: 64 (ἐπὶ στάθμην; homerisch), 85, 145, 382; mit dem Dativ ist es, wie schon erwähnt, Tryphiodors Lieblingspräposition und findet sich daher vielfach in freierer Weise. Abgesehen von den Verben des Affects (18, 21, 23, 30, 166 ἐπὶ κούραις μαργαίνων ἀθέμιστον, 402 λυσσαλέην ἐπὶ παισί, 430, 509, 611) habe ich notiert: 221 ἐπὶ Τρώεσσι δόλον καὶ πήματα κεύθων, 540 θρῷσκον ἐπὶ Τρώεσσι (vgl. Θ 252 und 594, 616), 258 φραζομένοις ἐπὶ τοῖσι, 299 ἀνηνύστοις ἐπ' ἀέθλοις φεύξονται, 386 ἐπ' ὠδίνεσσι, 405 ἐπὶ σοῖσι γόοις ὀλέσαι με καὶ αὐτήν; vgl. C 231 φειδομένοισιν ἐπ' ἴχνεσιν ἴχνος ἐρείδων und 251 καλὸς ... ἐπ' ἀγλαΐῃσι προσώπου. Auffällig bleibt 195 φρικαλέῃσιν ἐνὶ πλευρῇσι μένουσι, das sich nur auf die Thiere beziehen kann, deren Haare sich sträuben. Man erwartet eigentlich ‚mit starrenden Seiten'; Schenkl vermuthet ἐνὶ πλευρῇσι. An dieser Versstelle, der 4. Hebung, erscheint ἐνί gewöhnlich; 296 αὐτοῦ ἐνὶ χώρῃ ist aus C 366 entlehnt, C 278 Φρυγίης ἐνὶ πείρασι γαῖαν hat Hermann ἐπὶ vermuthet, wofür sich ι 284 ὑμῆς ἐπὶ πείρασι γαίης anführen lässt. Bei diesem Anlasse bemerke ich, dass Tryphiodor und Kolluth im Gegensatz zu Nonnos (vgl. Ludwich, Rhein. Mus.

noch 375 umzustellen οὕτω καλλικόμοιο μεθ' ἁρμονίην Ἀφροδίτης, der in die eben erwähnte Rede der Hermione nicht passt. Lennep hat erkannt, dass er der Helena gehöre (man könnte allerdings καθ' ἁρμονίην erwarten) und ihn deshalb vor 378 gestellt; mir schien er nach 378 entsprechender.

[68]) Für die Auslassung der Copula vgl. 406, 428, C 85 (vgl. Ξ 110, Υ 25), 149, 161 (= 26, 20), im Nebensatz 310, C 64.

[69]) Die Änderung μοῦνος war metrisch unmöglich; 490 erscheint (nach 30, 254) μούνη φαινομένη.

Digitized by Google

XXXV 499) bei freier Wahl ἐς, nicht εἰς[70]) gebraucht. Die einzige Kolluth-Stelle, an der εἰς erscheint (79 εἰς ὁδὸν ἡγεμόνευε), hat Bedenken hervorgerufen, scheint aber durch die beigebrachte Parallele aus der Paraphrase (XVI 39 ἐς ἀτραπὸν ἡγεμονεύσει) genügend geschützt.

Endlich sind noch die Ergebnisse von Tycho Mommsens Untersuchung über σύν und μετά zu erwähnen. σύν findet sich bei Nonnos 110-, bei Tryphiodor 4 mal (496 in abgeschwächter Bedeutung; 687 σὺν δὲ γυναῖκας | ληιδίας σὺν παισὶν ἄγον; adverbiell auch 562),[71]) bei Kolluth 2 mal. ἅμα bei Nonnos 36-, bei Tryphiodor 4 mal (324 und 663 ‚in moderner Abflachung'). Kolluth hat weder ἅμα, noch genetivisches μετά, welches bei Nonnos 7 mal vorkommt, bei Tryphiodor fehlt. ὁμοῦ hat Nonnos 6 mal, Kolluth nur im V. 9 in homerischer Verbindung (πόντον ὁμοῦ καὶ γαῖαν) als Adverbium (vgl. 573 und 586); zu Tryphiodor bemerkt Mommsen, man müsse 80 νῶτα δ' ὁμοῦ λαγόνεσσι συνήρμοσε und 553 οὐδὲ δορυκτήτοισιν ὁμοῦ δεσμοῖσιν ἕπεσθαι ἤθελεν nach nonnischer Analogie den Dativ von ὁμοῦ abhängig machen. Für Tryphiodor ist es mir nicht gerade wahrscheinlich. Ich führe gleich für den Dativus sociativus an: 41 ἐπεμβεβαυῖα θεμέθλοις, 81 ἰσχία . . γλουτοῖσιν . . συνῆψε, 284 Τρώεσσι μεμιγμένον, 350 ἀνδρομέῃ δὲ βοῇ συνεβάλλετο θῆλυς ἰωή, 576 περικάππεσεν αἰχμῇ, 581 θοῷ διέπιπτεν ὀιστῷ, 628 ἤπαρ . . συνεξέχεεν χολάδεσσι. C 15 ἐφεδριόωντα θοώκοις, C 100 ἐπερρώοντο τιθήνῃ, C 233 κυνέῃσιν ἐπιβρίσαντες. Bei 499 ἤριπον ὕπνῳ schwanke ich, ob es nach diesen Analogien zu erklären oder ein localer Dativ anzunehmen ist; vgl. C 388 λιμένεσσιν ὁ νυμφίος ἤγαγε νύμφην. Den gewöhnlichen localen Dativ haben wir 101 ἑλκόμενος πεδίοισιν. 555 ist der von ξυνόν abhängige Dativ ὀφειλομένῳ παρακοίτῃ beseitigt, da ich die ursprüngliche Lesart von *F* gehalten habe: ξυνὸν λέχος ἔσχεν ὀφειλόμενον παρακοίτῃ; indem die Jungfrau an der Leiche des Jünglings stirbt, hat sie das gemeinsame Lager, das ihm als Gatten geschuldet wird. Der Dativ in V. 24 δάκρυσιν ἠμείβοντο πολυτλώσσων ἐπικούρων mag den Einfluss des Metrums zeigen, das auffällige πολιοῖσι κατεκλίνοντο καρήνοις 602 mag sich nach Analogie von μολπῇ τ' ὀρχηθρῷ τε . . . εἱλίσσοντο 342 und κλαγγῇ τε . . . ἠδὲ κυδοιμῷ . ἦγον 356 erklären lassen. An persönlichen Dativen habe ich außer ἀλλήλοις τ' ἐκέλευον ἐλαυνέμεν 527 (vgl. C 150) die Participia βιαζομένοισι 102 und οἱ ἐρχομένῳ 336 (für οἱ vgl. 202) zu erwähnen, ferner

[70]) 589 εἰς Ἀΐδαο verdient kaum eine besondere Erwähnung.

[71]) Adverbial wird noch ἀμφί gebraucht: 95 (vgl. 106), 458.

Digitized by Google

257 φήμη δήιον ἀγγέλλουσα φόβον σημάντορι καπνῷ, 298 λάβῃ νηοῖσιν, 348 κρόκῳ κεκερασμένον οἶνον (anders — aber wohl durch 98 und δ 132 genügend geschützt — 186 ἀμβροσίῃ κεράσασα ... ἐδωδήν), 450 ἀφραδίῃ τε βέβυστο, μεθημοσύνῃ τε κεχήνει, 620 βαλλόντων λιθάκεσσιν (nonnische Analogien verzeichnet Wernicke), C 248 θεσπεσίῃσιν ἀγαλλόμενος χαρίτεσσιν, C 261 ἀγλαΐῃσι ... παπταίνειν ἐδόκευε τὸν ἠμερίδων βασιλῆα, C 367 ἀκηχεμένοισι βαρυνόμεναι βλεφάροισιν. In Fällen wie 188 τειρόμενοι ... ἀτερπέι γούνατα λιμῷ, 219 πληγῇσιν ἑκούσια γυῖα χαραχθείς, 463 δόλοισι θελγομένη κραδίην, 582 ἀλγεινῷ κραδιὴν βεβαρηότες οἴνῳ, C 267 ἀγλαΐην μὲν ἔοικας ... βασιλῆι ist der Accusativ (vgl. 360 πλαζομένη κραδίην, 585 ἐπαυχενίους δὲ λυθέντες ἀστραγάλους ἐάγησαν) beachtenswerter als der Dativ. Für jenen ist außer dem localen Gebrauch (138 Ἴλιον εἰσανάγωσιν, 495, 529, 653; 36 χορὸν πολέμοιο μολοῦσα ist mit Unrecht angezweifelt worden, vgl. c 194; vgl. noch C 204 ἔπλεεν Ἑλλήσποντον ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης) und dem doppelten Accusativ (268 οἷά με λωβήσαντο, 273 οἷά μ' ἔρεξαν, 276 εἵματα μέν μ' ἀπέδυσαν, C 69 τοῖον . προσέννεπεν Ἑρμάωνα, C 84 τοῖα δὲ παῖδας ... ἀνηῦτησεν, C 126, 158, 189, 276)[72]) besonders der mit dem inneren Objecte (vgl. 142 πλώετε ... ψευδώνυμον οἶκαδε νόστον, 509 πανύστατον ἄλμα θορόντες, C 137 τοῖον .. μυθήσατο μῦθον; vgl. γ 140) zusammenhängende adverbiale Gebrauch erwähnenswert: *a*) Singular 118 δεινὸν ἀνεβρόντησε; vgl. 319, 167 μαργαίνων ἀθέμιστον, 404 ὀλίγον δακρύσομαι (Köchly hat seine S. 371 vorgebrachte Conjectur ὀλίγου mit Recht zurückgezogen; dass bei Kolluth πολύ und πολλά nur adverbiell vorkommen, ist erwähnt worden), 633 λαθρίδιον στενάχουσα, C 93 τί δειμαίνω περιώσιον, C 324 κυδιόων ὑπέροπλον, C 234 ὄξύτερον σπεύδοντος, C 329 ὀξύτατον βοόωσα, 192 ὀξὺ καταθρῴσκοντα, 571 Διὸς μέγα χωσαμένοιο. *b*) Plural: 15 οἰκτρὰ κάτω μύοντες (vgl. 399), 196 πικρὰ δὲ πεινάοντες, 331 κυδιόων ὑπέροπλα, 374 πυκνὰ δὲ χαίτην κοπτομένη (vgl. C 339, 389), 434 ἄγρια μαργαίνουσα (vgl. 611), 125 ἀχρέα γηράσκοντας, 355 ἀπεχθέα κεκληγυῖαι. Somit ist dieser Gebrauch bei Adjectiven der dritten Declination verhältnismäßig selten, so dass man an dem adverbialen Gebrauch

[72]) Ich erledige hier den prädicativen Accusativ: 294 Αἶσιμον αὖ καλέουσιν ἐμὸν πολιὸν γενετῆρα, 417 τήν .. μάντιν .. ἔθηκεν, 522 σέλας . μετήορον ἀθρήσαντες, 562 οὐρανόμηκες ἀναστήσασα κάρηνον (vgl. 517 ἀνίσταται ἄσκιον ἀχλύν), 679 γυναῖκας ληιδίας .. ἄγον (vgl. 653), C 88 Ἥρην μὲν Χαρίτων ἱερὴν ἐνέπουσι τιθήνην, 90 (vgl. 94 ὡς θοὸν ἔγχος ἔχουσα . δεσμόν), und erwähne gleich den Gebrauch von Zeitbestimmungen enthaltenden Adjectiven, wie πανημέριοι 187, παννυχίη 512, 559, πρότεροι 530; vgl. ἀκίχητος 333.

Digitized by Google

von ἐκκρεμές bei C 108 καί τις ὀρεσσαύλοιο δορὴ μετόπισθε χιμαίρης | ἐκκρεμὲς ἠώρητο allerdings Anstoß nehmen kann; doch sehe ich darin keinen ausreichenden Grund zu Tourniers Änderung ὀρεσσ. δέρος, wenn auch ὀρεσσ. — χιμαίρης, in *M* von zweiter Hand eingefügt, guter handschriftlicher Beglaubigung entbehrt. An Einzelheiten sind beim Accusativ noch zu verzeichnen: 12 μένειν δοῦπον (vgl. 79) und 28 πεσόντα δακρύσας ἐχύθη (vgl. κ 415).

Zahlreicher sind die Beispiele für den Genetiv. Für den von Substantiven abhängigen führe ich zunächst an 58 Τροίης ἐχθρὸν ἄγαλμα, 310 ὁμίχλη ἄσκοπος ἐσσομένων, C 149 ἔργα μόθων, 190 ἀέθλιον μορφῆς, 325 φόρτον .. ἰωχμοῖο,[73]) ferner wegen der Häufung der Genetive 561 αἵματος ἀκρήτοιο μέθης ἐπίκωμος Ἐνυώ, C 59 Ἑσπερίδων χρυσέων ἐμνήσατο μήλων und 250 Διός ἐσσι γενέθλης (vgl. C 299 Μενέλαος ἀνάλκιδός ἐστι γενέθλης); die letzten drei Stellen dürften es rechtfertigen, dass ich 131 die Lesarten von *F* (ohne das τ' der deteriores nach ἁπαλῶν) μητέρος ἑλκομένης ἁπαλῶν ἐλάθεσθε νεοσσῶν beibehalten habe. Erwähnung verdient der Genetivus epexegeticus (C 121 φυτῶν ὑπένερθε καλύπτρης) wegen C 212, wo so die Lesart von *M* Θρηικίοιο μετ' οὔρεα Παγγαίοιο gehalten werden kann (vgl. B 603, τ 431); dass μετ' οὔρεα leicht aus dem μεταρρία von χ hätte entstehen können, scheint mir nicht weiter in Betracht zu kommen. Auch das schon erwähnte ῥίζα σιδήρου (C 181; vgl. 41, 65) ist wohl hier einzureihen. Eine Besprechung erfordert C 110. Es ist davon die Rede, dass Paris den Hirtenstab abseits liegen lässt, wenn er sich Spiel und Gesang widmet:

τοῖος ἐπεὶ σύριγγος ἐς ἤθεα βαιὸν ὀδεύων
ἀγροτέρων καλάμων λιγυρὴν ἐδίωκεν ἀοιδήν,
πολλάκι δ' οἰοπόλοισιν ἐνὶ σταθμοῖσιν ἀείδων
καὶ ταύρων ἀμέλησε καὶ οὐκ ἐμπάζετο μήλων.

Abel hat für σύριγγος mit Graefe σήραγγος geschrieben, aber Höhle oder Gehöft ist mit ἤθεα genügend bezeichnet; ich habe daher, von Schenkl darauf aufmerksam gemacht, dass sich σύριγγος ganz wohl halten lasse, ἐς ἤθεα βαιὸν ὀδεύων durch Beistriche abgetrennt. σύριγγος kann entweder von καλάμων abhängen oder ἀγροτέρων καλάμων als Apposition bei sich haben. In ersterem Falle ist das handschriftliche ἀγροτέρην (-ων Graefe) kaum möglich, in letzterem ausgeschlossen.

ἄκρα χαλινοῦ 74, das sich auch bei Nonnos findet,[74]) leitet

[73]) Für die Stellung des Genetivs vgl. C 40 und 233.

[74]) Für appositionale Syntax vgl. Τρωιάδες δὲ γυναῖκες ... ἄλλοθεν ἄλλαι (340) und αἳ μέν ... αἳ δέ (547).

Digitized by Google

einerseits zu dem von Adjectiven abhängigen Genetiv: 7 φόνων ἀκόρητος, C 185 ἁρμονίης ἀδίδακτος, ὁμοφροσύνης ἀδαήμων, C 194 ἐργοπόνοιο | δαήμονας Ἀτρυτώνης, andererseits zum partitiven Genetiv bei Verben: 160 θαλάμοιο τυχοῦσα, 363 νομοῖο λιλαίεται, 451 πυλέων δ' ὀλίγοις φυλάκεσσι μεμήλει; vgl. 460 und 436 (ἡμῖν . . χοροί . . μέλονται), 667 τέρματος . . ἐπιψαύουσαν, C 136 χειρῶν . . ἑλοῦσα; vgl. 183 τέχνης ἐπέβαινεν, 335 πυλέων ἐπεβήσατο, C 164. Krüger rechnet (II 47, 15, 4) λούεσθαι ποταμοῖο (C 230; vgl. Z 508) hieher; vgl. aber den localen Genetiv ἐπειγόμενος πεδίοιο 154. C 119 Ἰδαίων ὀρέων ἀντίθροος ἴαχεν Ἠχώ steht der locale Genetiv auf die Frage ‚woher' und zwischen der Annahme eines solchen und eines separativen Genetivs kann man bisweilen schwanken, wie einige der für den Genetivus separativus anzuführende Beispiele zeigen werden: 118 ἠερίης ἅτε πηγῆς | ἐξέχεεν μέγα λαῖτμα μελισταγέος νιφετοῖο, 175 ἀποστρεφθέντες ἀρωγῆς, 364 βοέων ἐξήλυθε θεσμῶν, 373 ἀναΐξασα νόοιο, 638 γέροντος ἐφείσατο, C 75 ἀνεχάσσατο βουλῆς, C 171 εἴξατέ μοι πολέμοιο; vgl. 668 ἀπόσσυτος Ὠκεανοῖο, C 6 ἀπορνύμεναι ποταμοῖο. Bei 543 ἐστείνετο δ' Ἴλιος ἱρὴ | πιπτόντων νεκύων an einen Genetivus absolutus zu denken, widerräth Quint. VII 100 νεκρῶν δ' ἐστείνετο γαῖα (vgl. ι 219). Für den Genetiv bei Verbis ist noch zu erwähnen: 473 κλύε Τυνδαρεώνης, 636 οὐδὲ λιτάων ἔκλυεν, C 99 ἀίοντες ἐφετμῆς, C 201 Ἰδαίων ὀρέων ἠλλάξατο πόντον. ὦμοι ἐμῶν ἀχέων 395 hat homerische Analogien: τ 363, υ 209.

Eine geringe Zahl syntaktischer Erscheinungen ist noch nicht zur Besprechung gelangt. Für die syntaxis congruentiae ist außer τέκνον ὀδυρομένη (C 336; vgl. 377) etwa zu erwähnen, dass beim Plural des Neutrums das Prädicat meist im Singular steht: 9, 13, 59, 78, 427, 532, 573, C 205, 219, hingegen 603 f.: νήπια τέκνα . . ἡρπάζοντο, ferner 279 πύργωσε Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων (vgl. 288). Für den Plural scheint ferner erwähnenswert: 134 Ἑλένοιο . . μαντοσύναι καλέουσιν ἑτοιμοτάτην ἐπὶ νίκην, C 86 ἀγλαΐαι . . προσώπων; C 251, 261, C 186 μᾶλλον ἀνάλκιδές εἰσιν Ἀθῆναι | τοῖαι, C 196 περιφροσύνῃσι Φερέκλου. Ich habe kein Bedenken getragen, nicht nur C 233 den von der Kopfbedeckung des Paris allerdings auffällig gebrauchten Plural κυνέῃσιν zu belassen, sondern auch C 217 Ἀθηναίης ἀπὸ δήμων herzustellen, während Abel nach der Correctur eines der deteriores und einer Conjectur des Portus δήμου schrieb. Über den Dual ist S. 137 A. 45 gesprochen worden.

Ebenso wurden Tempora und Modi des Verbums behandelt und hiebei einige Arten unterordnender Conjunctionen berührt (für die finalen vgl. S. 135 A. 40, für die temporalen S. 140 A. 53).

Digitized by Google

Nachzutragen sind die declarativen und causalen Conjunctionen (außer dem schon erledigten ἐπεί). ὅτι steht nach εἰδώς 173 (vgl. 315 ᾔδεεν, οὕνεκα λάβρον ἐφέλκετο πένθος), nach ἀγνώσσεις C 186, nach θαυμάζων 158 und leitet C 67 einen Causalsatz ein (vgl. 273 οὕνεκα). ὡς steht C 260 (ἀνέγνω) und 299 (οἶσθα) declarativ, 150 final, 404 als Wunschpartikel, sonst comparativ (wozu ich auch die Construction ὡς ἴδεν, ὣς ἐκάλεσσε C 255 rechne, deren Erklärung ja nicht ausgemacht ist). Für coordinierende Partikeln kommt, da τέ gelegentlich behandelt wurde und die Stellen, an denen καί ‚auch' bedeutet, im Index verzeichnet sind,[75]) hauptsächlich Volkmanns schon bei τοί (S. 131 A. 29) erwähnte Beobachtung (Progr. Jauer 1873, 20 f.) in Betracht, dass bei Nonnos zahlreiche homerische Partikeln gar nicht oder sehr selten vorkommen. Von diesen finden sich bei Tryphiodor und Kolluth ἄρα 8, 304, 527, C 99 (bei Nonnos auch dreimal ἄρ), αὐτάρ (außer αὐτὰρ ὅ 99 αὐτὰρ ἐπειδή, C 289 αὐτὰρ ἐγώ und im 5. Fuß αὐτὰρ Ἀπόλλων C 242; bei Tryphiodor auch ἀτάρ 121), αὖ (vgl. Lehrs, Q. e. 277) nur 294, αὖτε 182 in homerischem Versschluss (Ψ 356), γέ bei Tryphiodor wie bei Nonnos nur in ὅγε, bei Kolluth gar nicht, δή ist bei Tryphiodor häufiger als bei Nonnos, bei Kolluth nur 258, ἤδέ an vier Stellen (95, 356, 638, 658), die nicht als directe Homerentlehnung bezeichnet werden können (bei Nonnos fehlt ἠδέ wie ἰδέ, Lehrs, Q. e. 268 f.), νύ in der schon erwähnten Formel καί νύ κε (bei Nonnos noch ἐπεί νύ οἱ), οὖν nur 535 = Δ 244, τάχα nur C 340 in Verbindung mit ἤ (bei Nonnos ἤ τάχα φαίης).[76]) — Was endlich die Negationen betrifft, ist, da μὴ πίπτοντα C 288 beseitigt wurde, nur der Gebrauch von μήπω beim Particip: 53, 581, C 125 zu erwähnen.

Dass viele der erörterten sprachlichen Erscheinungen sich mit Heranziehung anderer (namentlich alexandrinischer) Dichter und mit Benützung moderner Einzeluntersuchungen gründlicher hätten behandeln lassen, verkenne ich nicht; doch dürften meine Auseinandersetzungen genügen, um einerseits klarzulegen, nach welchen Gründen ich in zweifelhaften Fällen entschieden habe, andererseits für Tryphiodors und Kolluths Verhältnis zur Grammatik zu zeigen, dass es zwar an äußerlicher Erfassung der Vorlagen, Missverständ-

---

[75]) ἀλλά steht mit Ausnahme von 363, 554, 564, C 174, 352 im Versanfang.

[76]) Von den bei Volkmann genannten Partikeln finden sich weder bei Tryphiodor noch bei Kolluth: ἄψ, δήν, μά, μήν (dagegen οὐ μέν 245, 579 im Sinne von οὐ μήν; vgl. 19, 159), ῥά.

Digitized by Google

nissen und Nachlässigkeiten nicht fehlt, dass aber an dem Bestreben wenigstens, sich an das Regelmäßige zu halten, kaum gezweifelt werden kann. Es empfiehlt sich, auf diese Gesichtspunkte das Verhältnis zu Homer und Nonnos zu prüfen, ehe wir die Metrik in Angriff nehmen.

Der äußerlichen Homer-Nachahmung ist wiederholt gedacht worden; vgl. noch Hermes-Hymn. 265 βοῶν ἐλατῆρι (von Hermes) mit C 43 μώπι, βοῶν ἐλατῆρι, 465 τέχνης ἐπέβη (wo τέχνη, wie bei Homer immer, abstract gebraucht ist) mit 183 τέχνης (vom Pferde) ἐπέβαινε, Λ 375 τόξου πῆχυν ἀνεῖλκε mit 521 οἶνοπα πῆχυν ἀνεῖλκε (vom Arm der Helena).[77]) Für die von Lehrs, Q. e. 287 erwähnte Nachahmung, quae similium litterarum consonantia per aures potius quam per mentem subnascitur (er vergleicht das nonnische στατὸν ἴχνος mit dem homerischen στατὸς ἵππος, κῶμον ἀνάψω mit μῶμον ἀνάψαι) führe ich an: 52 ἐπαινῆς Δηιδαμείης und κ 491 ἐπαινῆς Περσεφονείης, 169 κρατερὸς Θρασυμήδης und Δ 401 κρ. Διομήδης, 481 εἶχεν ἐπικρατέως und Ψ 864 ἦκεν ἐπικρατέως, 578 ὀιόμενος φίλον εἶναι und κ 232, 258 ὀιόμενος δόλον εἶναι, 656 Ἀντήνορος ἀντιθέοιο und Φ 595 Ἀγήνορος ἀντιθέοιο, C 85 ἐγγὺς ἀγών und Ξ 110, Υ 425 ἐγγὺς ἀνήρ (mit Auslassung der Copula), 113 καὶ οὐκ ἐμπάζετο μήλων und υ 384 καὶ οὐκ ἐμπάζετο μύθων, 288 τείχεα μαρμαίροντα und das homerische τεύχεα μ. Eine eigenthümliche, wohl auch äußerlich oder missverständlich zu nennende Übertragung von Epithetis glaube ich wie 390 πτολίπορθος Ἀθήνη (vgl. Ε 333 οὔτ' ἄρ' Ἀθηναίη οὔτε πτολίπορθος Ἐνυώ) auch bei 2 Ἀργείης[78]) ἱππήλατον ἔργον Ἀθήνης (vgl. Δ 8 Ἥρη τ' Ἀργείη καὶ Ἀλαλκομενὶς Ἀθήνη) constatieren zu dürfen; vgl. Ψ 115 ειράς τ' εὐπλέκτους mit 306 ειρῆςιν, εὐπλέκτοιςι κάλωςι.

Freiheit haben sich Tryphiodor und Kolluth, wie schon eingangs erwähnt wurde, in der Übertragung der Epitheta und in der Bedeutungsänderung homerischer Worte gestattet. Es werden Epitheta von Personen auf Sachen übertragen, z. B. ἀλήμων (354 ὀρχηθμοῖο, C 214 κελεύθου), βαθύκολπος (C 154 ἑανόν; vgl. 15, 253), ἱκετήςιος (601 γυῖα, vgl. 24, 9; bei Homer nur von Zeus), λυςςώδης (422 νούςῳ), πτολίπορθος (680 φλόγα, C 190 ἀέθλιον). ἀγχίαλος (38

[77]) Vgl. C 91 die nicht ganz passend aus Ε 331 übernommenen Worte ἄναλκις ἔην θεός und S. 138 über C 221.

[78]) J. Petersen (Genethl. Gotting. 179) hat es anstößig gefunden; sein λόχον Ἀργείων ἱππήλατον, ἔργον Ἀθήνης ist wenig wahrscheinlich. Eher würde ich an ein Epitheton wie ἐγρεμάχης denken (homerisches ἅπαξ λεγόμενον: Demeter-Hymn. 424); doch ist kein ausreichender Grund vorhanden Ἀργείης zu ändern.

Digitized by Google

νῆας), ἠνεμόεις (C 117 Ἠχώ; vgl. 26, 210), τρηχεῖα (320 ἠχήν) kommen bei Homer nur von Orten vor. Andere Adjectiva werden mit Eigennamen oder Appellativen verbunden, welche bei Homer mit ihnen nicht verbunden werden: γλαφυρός (65 στήθεσσιν, 198 ξυλόχοιο, 533 γαστέρος), μιαιφόνος (670 νύκτα; bei Homer nur von Ares; vgl. 16, 36; 20, 274; 26, 6; 30, 22), πολύμητις (C 145 Ἀθήνη; vgl. 26, 36), πολύκμητος (1 πολέμοιο; vgl. 40, 281), φυσίζοος (77 ἀήρ; bei Homer nur von der Erde, vgl. 13, 280), χθαμαλός (C 354 κονίης). Homerische Substantiva wie γείτων (144 αἰγιαλοῖο, C 225 Θεράπνην, 236 νηούς) und μαινάς (375 φωνῇ; vgl. 39, 377) sind als Epitheta, umgekehrt ist 621 das ἅπαξ λεγόμενον λίθαξ als Substantiv verwendet. Endlich erscheinen Substantiva wie Adjectiva in unhomerischer Bedeutung oder Verbindung: ἀγών C 85 Wettkampf (vgl. 33, 76), ἀνάθημα 303, 677 Weihgeschenk, γαῦλον C 127 Flöte, εὐκνημις 100 vom Rade (vgl. 38, 178), κῦμα 109 in übertragenem Sinne (λαῶν ὀρνυμένων ὅμαδον καὶ κῦμα; vgl. IV 147), μαῖα 390 Hebamme, μνηστῆρες ἀέθλων 459 (vgl. 10, 386), νήδυμος 370 im Sinne von ἡδύς[79]) (vgl. 12, 176), οὐδας C 210 Τρώιον οὐ., 270 Νηλήιον οὐ. (vgl. 21, 248), πεύκη 513 Fackel,[80]) σώματα 413 von Lebenden, τομή C 181 σιδηρείη τ. (bei Homer an der einzigen Stelle concret), 80 ὑγρὴν ῥάχιν, C 278 Φρυγίη für die Troas (vgl. Schol. B 862), φυή 468 gegen homerischen Gebrauch von Thieren, C 168 φυταλιὴν πολέμοιο, endlich die geschraubten Wendungen mit ὠδίς, welche nonnische Annalogien haben: 117 ἐπέων ὠδῖνας ἀνοίξας, 380 τίκτουσιν .. ὠδῖνες ὀνείρων.

Wie bei ὠδίς, ist auch bei den anderen Veränderungen, wie angedeutet wurde, Nonnos Vorgänger gewesen, ja an einer Anzahl von Stellen Tryphiodors und namentlich Kolluths kann gezweifelt werden, ob Homer selbst oder vielmehr Nonnos Vorbild gewesen

---

[79]) Ich erwähne hier die wenigen Homerstellen, für deren Kritik und Erklärung eventuell Tryphiodor oder Kolluth in Betracht kommen könnte: Ε 62 (Φέρεκλος): 60, C 196 (vgl. Zöllner, Anal. Ovid. 75 f.), Ε 89 (vgl. Μ 38, C 287): 472, Π 813: 468, Ω 510: 262, Ω 753 (ἀμιχθαλόεις): C 208, δ 132: 186, δ 286 (Ἀντικλος): 476 ff. (vgl. Merrick und Wernicke), φ 366: 296. Für Nachahmung ganzer homerischer Partien (vgl. Ludwich, Beiträge 39 f.) erwähne ich außer den im Index unter ἵππος (equus ligneus) gegebenen Stellen und der für 152 ff. schon angeführten Partie Η 94—169 noch Χ 58—76 für 600—612.

[80]) Über die Bedeutung ‚Wein' des nicht homerischen Wortes πηλός vgl. Wernicke zu 349; möglich wäre es, dass Tryphiodor das Wort in gewöhnlichem Sinne nahm und an den Schlamm dachte, der durch das Begießen des Bodens mit Wein entsteht. — προβέβουλε heißt C 199 nicht wie bei Homer ‚vorziehen', sondern etwa ‚planen'.

Digitized by Google

ist.[81]) Doch ist kein Grund, für Kolluth zu bezweifeln, was für Tryphiodor durch die S. 123 A. 12 angeführten homerischen, bei Nonnos nicht vorkommenden Worte bewiesen ist, dass diese Dichter Homer selbst benützten.[82]) Die gelegentlich angeführte Hesiod- (S. 132) und Apollonios-Stelle (S. 145 A. 62), sowie der Kallimachos-Vers IV 231, welcher bei der metrischen Besprechung von 79 anzuführen sein wird,[83]) sind gewiss nicht die einzigen Belege für die Lectüre

[81]) Vgl. den Wortindex unter ἀγαλλόμενος, ἀγροτέρη, βερέθρων, βριαρός, Γανυμήδης, γεράνων, δάσκιος, ἐπαινήσαντος, ἑτεραλκέα, κελάδοντος, μέχρις, μῆλον, μύωψ, παφλάζουσα, προχέω, σάλπιγξ, φαίνω und Wernickes Bemerkung zu der homerischen Phrase χάρμα γενώμεθα δυσμενέεσσι (279): exempla huius locutionis ex Nonno coacervare non opus. Für Αἴας (19) kommt außer λ 453—464, wo von einem Selbstmord eigentlich nicht die Rede ist, noch 23, 74 f. in Betracht: ὄμμασι δ' ἀκλαύτοισι θελήμονι κάτθανε πότμῳ | καὶ μανίης ἀπάνευθεν ἐφαίνετο χάλκεος Αἴας; für 64 vgl. außer ε 249 noch 89, 17 νῆας Ἄραψ τορνώσατο τέκτων. Das von Kolluth nachgeahmte ἀνενείκατο φωνήν des Nonnos geht auf Τ 314 ἀνενείκατο φώνησέν τε zurück, ebenso das von Tryphiodor (350) übernommene θῆλυς ἰωή auf Ζ 122 θῆλυς ἀυτή. Ich bemerke gleich, dass C 318 (die Traumthore) wohl direct aus τ 562 entlehnt ist; bei Nonnos habe ich (34, 90) nur gefunden: ὄψις ὀνείρου κλεψινόων ἐλέφαντος ἀναΐξαca νόοιο.

[82]) Außer den im Wortindex (vgl. darüber den Schluss der Praefatio) vertheilten und den im Apparat erwähnten Homerstellen lassen sich etwa noch vergleichen:

45: Μ 94.
68: Θ 88.
100: C 375.
128: δ 819.
146: Ε 817.
158: Ω 619.
170: Λ 563, 591.
196: β 110.
202: Β 792.
241: Ζ 73.
242: Γ 249 f.
273: δ 242.
274: Γ 259, Φ 580.
297: Θ 77.
314 f.: C 404.
331: Z 509.
342: Ν 637, ψ 145.
347: γ 392 (vgl. 7, 57).
446: Ψ 195.
461: Ω 181.
484: Ω 796.
522: C 211 f.
527: Β 151.
529: Δ 408.
530 f.: Ρ 612, φ 116.
544: Κ 200.
587: Δ 446, Θ 46.
591: Γ 4.
617: Ξ 417.
621: Ο 441.
623: Η 62.
629: Ε 847.
652: Α 80.
655: Β 667.
661: Ζ 282.
664 f.: γ 113 f.
678 u. 689: κ 35—45, I 365.
C 40: Λ 305.
85: Κ 191.
97: Λ 269.
103: ι 217, μ 236.
104: Ρ 263.
118: Θ 410.
127: C 528, μ 129.
143: Η 343.
155: Χ 80.
171: Ω 716.
174: C 194.
178: Ρ 88, Ψ 33.
184: Χ 157.
219: ν 249.
229: κ 96.
248: β 12, θ 19.
254: ρ 297.
270: δ 639.
278: ι 284, ο 403.
283: C 289.
285: Π 93.
325: Ξ 296.
361: ε 335.

Es ist interessant, dass ich im ganzen für Tryphiodor gegen 370, für Kolluth nur etwa 90 Homerstellen notiert habe.

[83]) Mit 440 vgl. Kall. I 34 und Jan, De Call. Homeri interprete. Straßburg 1893, S. 55.

Digitized by Google

dieser Dichter. Für Kallimachos und für Quintus kommt die schon erwähnte (S. 138, 117) sachliche Benützung in Betracht. Andererseits haben Tryphiodor und Kolluth gewiss Neuerungen nicht gescheut. Es mag auf Mangelhaftigkeit der Quellen[84]) und meiner eigenen Lectüre zurückgehen, dass eine nicht geringe Zahl unhomerischer Worte im Index des nonnischen Beleges entbehrt; aber Kleibl verzeichnet in den Quaest. Coluth. (Jahresber. d. theres. Akad. Wien 1862) S. 31 ausdrücklich folgende Worte als nur aus Kolluth belegbar: λιθοκρήδεμνος C 102, παραγνάμψας C 239 *b*, ὑψίδομος C 391. Ich habe auch nicht nur C 7 das sonst nicht belegbare ἠνορέων (wie Schneider wollte), sondern auch 54 ὀπτευτῆρι aus *M* in den Text genommen; dass dieses letztere Wort, welches ‚Aufseher' bedeutet, einer Glosse bedurfte und sie in χ mit ἰθυντήρ erhielt, ist wohl nicht auffällig.

Somit sind die Dichter besprochen, welche für Regel und Abweichung bei Tryphiodors und Kolluths metrischen Erscheinungen maßgebend sein können. Bei der Behandlung der Metrik, welche einem zweiten Theile der Studien vorbehalten werden muss, werde ich namentlich zu rechtfertigen haben, dass ich mehrfach im Texte beließ, was vom Standpunkt der nonnischen Metrik als Singularität bezeichnet werden muss.

---

[84]) Das Lexicon Nonnianum (vgl. Jahrb. f. Phil. CXIII 29 f.) ist noch immer nicht erschienen.

Wien, Juni 1896. Dr. WILH. WEINBERGER.

(Schluss folgt im nächsten Heft.)

Digitized by Google

Miscellen.

Zu Beda de orthographia VII 289, 12 K.

An dieser Stelle berichtet Beda, dass Ambrosius den Nominativ *sors* zu dem Genetiv *sordis* gebraucht habe mit dem Citate: *Ambrosius 'mundat vasa ne sors aliqua vini gratiam decoloret.'* Das Gleiche liest man in der Orthographia des magister Albinus VII 309, 34 K. Darnach wird der Nominativ *sors* aus Ambrosius bei Georges citiert; aber weder bei ihm noch bei Keil ist die Stelle bezeichnet. Sie steht im Hexaemeron IV 1, 1 gleich im Eingange. Beda citiert in der genannten Schrift noch dreimal das Hexaemeron, nämlich: 262, 27 = V 8, 22; 263, 17 = III 5, 23; 275, 15 = III 6, 27. Auch diese Stellen sind bei Keil nicht nachgewiesen.

Wien. K. SCHENKL.

Zur ersten Rede des Lysias.

Dass § 19 auch in X vor der Rasur ὅτι οὗτος σοι φοιτῶν εἴη πρὸς τὴν γυναῖκα stand, wird durch den Marcianus (H)[1] außer Zweifel gesetzt. In σοι φοιτῶν mag vielleicht ὁ εἰσφοιτῶν stecken; vgl. Aischines I 57 und Eur. Andr. 946 — § 29 (ἀποτίνειν δ' ἕτοιμος ἦν χρήματα) ist schwer zu glauben, dass das in X von erster Hand übergeschriebene '.μὶ (der erste Buchstabe ist getilgt) εἰμὶ bedeuten soll, wie Schöll meint, da eine so sinnlose Lesart ebensowenig als Variante wie als ursprüngliche Corruptel (εἰμὶ aus ἦν) Anspruch auf Wahrscheinlichkeit hat. Vielleicht verbirgt sich darin ein ehemals als Glosse beigefügtes ἐμοί. Ebenso ist das von X und H bezeugte μὲν εἶναι wohl nichts anderes als eine ursprüngliche Dittographie μείναι μένειν.

[1]) Vgl. diese Zeitschrift III 84.

Graz. HEINRICH SCHENKL.

Digitized by Google

Verlag von **Carl Gerold's Sohn** in **Wien**,
I., Barbaragasse 2.

Album auserlesener Gegenstände der Antiken-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses. Herausgegeben mit Genehmigung des hohen Oberstkämmerer-Amtes Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät von Robert von Schneider. Fünfzig Lichtdrucktafeln in Folio mit erläuterndem Text. (IV, 20 S.) In Mappe 25 M.

Babrii fabulae recensuit Michael Gitlbauer. 8°. [IV. 160 S.] 1 M. 60 Pf.

Bojesen-Hoffa, kurzgefasstes Handbuch der griechischen Antiquitäten. Zweite Auflage. Bearbeitet von Emil Szanto. gr. 8°. [X. 216 S.] 4 M.

— — **kurzgefasstes Handbuch der römischen Antiquitäten und der römischen Literaturgeschichte.** Vierte Auflage. Bearbeitet von Wilhelm Kubitschek. gr. 8°. [XII. 256 S.] 4 M.

Dissertationes philologae Vindobonenses. Volumen quartum. 8°. (IV, 204 S.) 1893. 4 M.

Inhalt: De tertio Andriae exitu, quem exhibet Codex Erlangensis CCC., disputavit Fridericus Falbrecht. — De coincidentia eiusque usu Plautino et Terentiano, scripsit Carolus Sigmund. — De imaginibus similitudinibusque, quae in Claudiani carminibus inveniuntur, disputavit Carolus Muellner.

— — Volumen quintum. 8°. (VI, 184 S.) 1895. 4 M.

Inhalt: De troporum in L. Annaei Senecae tragoediis, generibus potioribus, scripsit Alexander Gaheis. — Quaestiones de Theocriti carmine XXV et Moschi carmine IIII, scripsit Carolus Prinz. — De versu Sotadeo, scripsit Felix Podhorsky.

Diwan, der, des Lebîd. Nach einer Handschrift zum ersten Male herausgegeben von Jûsuf-Dijâ-Ad-Dîn Al-Châlidî, Prof. a. d. k. k. orient. Akademie. gr. 8°. [152 S.] 7 M.

Gitlbauer, Dr. Michael, de codice Liviano vetustissimo Vindobonensi. gr. 8°. [136 S.] 5 M. 20 Pf.

Gurlitt, W., das Alter der Bildwerke und die Bauzeit des sogenannten Theseion in Athen. Eine archäologische Untersuchung. kl. 8°. [96 S.] 2 M

Hartmann, Ludovicus M., Ecclesiae S. Mariae in Via Lata Tabularium. 4°, (Text XXXII, 106 S. und 21 Tafeln in Mappe). 18 M.

Digitized by Google

Hoffmann, Prof. Dr. Emanuel, **Das Modus-Gesetz im lateinischen Zeitsatze.** Antwort auf William Gardner Hale's „The *cum*-Constructions". 8°. [VI. 44 S.] 1 M.

Koziol, Heinrich, **Der Stil des L. Apulejus.** Ein Beitrag zur Kenntnis des sog. afrikanischen Lateins. 8°. [VIII. 354 S.] 4 M.

Kukula, Riccardus Cornelius, de Cruquii codice vetustissimo. gr. 8°. [IV. 72 S.] 2 M.

Reisch, E., **de musicis Graecorum certaminibus capita quattuor.** Ad summos in philosophia honores ab amplissimo philosophorum Vindobonensium ordine rite impetrandos. gr. 8°. [IV. 124 S.] 4 M.

Saalfeld, Dr. Günther Alexander E. A., **Tensaurus italograecus.** Ausführliches historisch-kritisches Wörterbuch der griechischen Lehn- und Fremdwörter im Lateinischen. gr. 8°. [IV. 592 S.] 6 M.

Studien, Wiener. Zeitschrift für classische Philologie. Supplement der Zeitschr. f. die österr. Gymnas. Redacteure: W. v. Hartel, Karl Schenkl. I.—XVII. Jahrgang (à 2 Hefte). 1879—1895. gr. 8°. à 6 M.

Thumser, Victor, de civium Atheniensium muneribus eorumque immunitate. gr. 8°. [IV. 152 S.] 4 M.

Untersuchungen, archäologische, auf Samothrake. Ausgeführt im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht von Otto Benndorf, Alexander Conze, Alois Hauser, Georg Niemann. 2 Bände. Fol. 230 M.

Band I. [92 S.] Mit 36 Holzschnitten und 72 Tafeln. 100 M.
Band II. [124 S.] Mit 43 Holzschnitten und 76 Tafeln. 130 M.

Wolfsgruber, Dr. Cölestin, Benedictiner zu den Schotten in Wien. **Van der navolginge Cristi ses boeke.** Aus dem Codex m. s. der Bibliothek des Benedictiner-Stiftes Schotten, zugleich mit einem „vijften boeck van Qui sequitur" nach der Handschrift der Maatschappij van nederl. letterkunde zu Leiden herausgegeben. Mit einem Facsimile in Farbendruck. 8°. [XXXX. 330 S.] 6 M.

Digitized by Google

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteure:

K. Schenkl, F. Marx

Achtzehnter Jahrgang 1896.

Zweites Heft.

Ausgegeben am 18. Jänner 1897.

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1897.

Digitized by Google

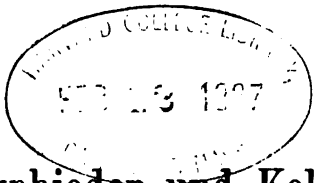
Inhalt des zweiten Heftes.

	Seite
Studien zu Tryphiodor und Kolluth. Von W. Weinberger (Schluss.)	161—179
Beiträge zur Kritik Herodians (IV.—VIII. Buch). Von Karl Fuchs.	180—234
Zur Aufhellung der Alkman'schen Poesie. Von Hugo Jurenka.	235—259
Zu Platon περὶ νόμων 688 E (ed. Schanz). Von Franz Kovář.	260—266
Zu Valerius Maximus. Von Rob. Novák.	267—282
Acht Inauguralreden des Veronesers Guarino und seines Sohnes Battista. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des Humanismus. Von K. Müllner.	283—306

Miscellen.

Luciliana. Von F. Marx	307—314

Digitized by Google



Studien zu Tryphiodor und Kolluth.

(Schluss aus Heft I. 116 ff.)

Seit Gottfried Hermann auf die Verschiedenheit des griechischen Hexameters zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Dichtern hingewiesen hat, ist eine nicht geringe Zahl von Thatsachen der nonnischen Metrik durch Einzeluntersuchungen festgestellt worden. Die wichtigsten Schriften sind in Müllers Handbuch II[1] 528 ([2]720) verzeichnet; verwertet sind die Ergebnisse von Arthur Ludwich (‚Hexameter des Nonnos' in ‚Theorie der musischen Künste der Hellenen' von Rossbach und Westphal. III[3] — Griechische Metrik — 55 ff.), der nicht bloß bemerkt, dass die bei Nonnos auffällige Strenge des Versbaus vielfach ein Ergebnis geschichtlicher Entwicklung ist, sondern auch auf den Zusammenhang der verschiedenen Erscheinungen achtet. Das Streben, an die Stelle einer großen Zahl von Gesetzen, deren innerer Grund schwer verständlich ist, einige allgemeine Principien zu setzen, scheint mir am meisten bei Fr. Baumgarten, De Christodoro poeta Thebano (Bonn 1881) hervorzutreten. Dass somit gerade bei der Behandlung eines Nachfolgers des Nonnos ein solcher Fortschritt zu verzeichnen ist, ermuthigt mich zu dem Versuche, mich bei Tryphiodor und Kolluth nicht auf die Thatsachen zu beschränken, sondern ihren Gründen nachzugehen.

Zunächst knüpfe ich an Ludwichs Bemerkung an (S. 61 f.), dass die Vorliebe für die weibliche Cäsur nicht ausreiche, um die Seltenheit des Spondeus im 3. Fuße zu erklären. In den 2 ersten Büchern der Dionysiaka finden sich nämlich neben 432 (bez. 586) weiblichen 102 (126) männliche Cäsuren, aber nur 14, bez. 19 Spondeen im 3. Fuß. Bei Tryphiodor und Kolluth sind verhältnismäßig mehr männliche Cäsuren, etwa 155 gegen 535, bez. 90 gegen 300. Das Verhältnis der Spondeen bleibt bei Tryphiodor (23) ungefähr gleich, erheblich häufiger sind sie bei Kolluth, wo ich deren

Digitized by Google

29 gezählt habe. Das erklärt sich, wenn man beachtet, dass bei Nonnianern zur Penthemimeres entweder Hephthemimeres oder bukolische Cäsur hinzutritt[85]) und der Spondeus zwischen den männlichen Cäsuren des 3. und des 4. Fußes gemieden ist (Tiedke, Quaest. Nonn. Berlin 1873, 12). Bei Tryphiodor ist eben in mehr als der Hälfte der Fälle mit der Penthemimeres die Hephthemimeres verbunden, bei Kolluth nur 35mal.[86]) Bei Verbindung von Penthemimeres und bukolischer Cäsur kommen für den Spondeus des 3. Fußes, den seltenen Fall ausgenommen, dass καί, οὐ oder (C 377) μή auf die männliche Cäsur folgen, nur ionische Worte in Betracht. Dass unter diesen Umständen das Verhältnis von 19 Spondeen zu nicht ganz 80 Fällen im 2. Buch der Dionysiaka (vgl. Volkmann, Comment. epicae 10) und von 23 zu den bei Tryphiodor etwa übrig bleibenden 70 Fällen nicht auffällig ist, mag man an 155 aus Homer herausgegriffenen Versen mit männlicher Cäsur erkennen (100 Verse P 198 ff., 55 v 93 ff.); unter 57 Spondeen sind 15 durch ein ionisches Wort, weitere 12 durch Worte gebildet, welche in enger Verbindung mit dem folgenden einen Ionicus a maiore bieten.[87]) Gerade der strenge Nonnianer Kolluth bietet etwas mehr Spondeen.

Man würde aber irren, wenn man die Meidung des Spondeus zwischen Penthemimeres und Hephthemimeres als Specialgesetz für die Nonnianer aufstellen, die einzige Ausnahme bei Kolluth (83 χρυσῷ μὲν πλοκάμους, χρυσῷ δ' ἐστέψατο χαίτην[88]) und Tryph. 395 ὦμοι ἐμῶν ἀχέων, ὦμοι σέο, πάτριον ἄστυ durch Anaphora entschuldigen wollte (407 θανάτῳ, ξείνη δέ με ist die Hephthemimeres kaum fühlbar),

---

[85]) Eine Ausnahme bildet 544 πιπτόντων νεκύων· οἱ δ' ἀνδροφόνῳ κολοσυρτῷ; vgl. W. Meyer, Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1884, 1005. Tryphiodor hat bei Aufzählung von Eigennamen auch zwei cäsurlose Verse: 176, 181.

[86]) In Fällen wie C 74 κέκλεο καὶ βλεφάρων ξυνοχὴν καὶ κύκλα προσώπων und 124 καὶ χορὸν εὐκελάδων δονάκων ἐπὶ φηγὸν ἐρείσας (vgl. Tryph. 60, 109, 508) nehme ich Hephthemimeres an, obwohl die bukolische Cäsur auch in einigen Fällen, wo sie allein neben der Penthemimeres erscheint, wenig fühlbar ist: C 127 ταῦλον ἀπορρίψας καὶ πώεα καλὰ μεθήσας, 210 τόφρα δὲ Δαρδανίην καὶ Τρώιον οὖδας ἀμείψας, 224. — Zwischen Penthemimeres und bukolischer Cäsur steht in der Regel ein, selten zwei eng verbundene Worte; vgl. 353 γεράνων στίχες (den Druckfehler στίχης habe ich selbst für die Addenda zu spät bemerkt), 382 λόχος ἔρχεται, 442 τὸν ἐὸν μόρον, C 266 ἐρατὸν γένος, 278 ἐνὶ πείρασι, 284 ὁ δὲ Δάρδανος, 336 γόον εὔνασον, 340.

[87]) Vgl. P 213, 217, 221, 227, 239, 248, 268, 305, 332, 344, 361, 367, 375, 376; v 113, 118, 132, 140, 145, 162, 186, 187, 194, 196, 197, 210, 212, 214.

[88]) Die Stelle ist zugleich der einzige Beleg der von Nonnos gemiedenen Versform s d s s d.

Digitized by Google

dagegen 549 αὐχέναc ἐc θάνατον δειλοῖc ὑπέβαλλον ἀκοίταιc an δειλοῖc Anstoß nähme; δειλός kommt in der gleichen Bedeutung 660 vor, und ὑπέβαλλον, das der von Wernicke geforderte Sinn: colla ad necem *porrigebant* miseris maritis verlangt, hat sich in *F* gefunden.[89]) Die Vermeidung des Spondeus hängt vielmehr mit einem der wichtigsten Grundsätze nonnischer Metrik, auf den wohl in letzter Linie auch die Vorliebe für die weibliche Hauptcäsur zurückgeht (vgl. Volkmann 15 f.) zusammen: der geringen Kraft der Endsilben. Baumgarten hat 36 ff. die in Hilbergs bahnbrechendem Buche ‚Princip der Silbenwägung' für Nonnos aufgestellten Specialgesetze in die Formel gebracht: Nonniani breves syllabas finales, quas in arsi et spondiaca thesi multo rarius quam natura longas admittebant, ita pensabant, ut numquam fere vocali finitas producerent, saepius in αι vel οι exeuntes, saepissime eas, quae consonanti finirentur, und Ludwich hat (59, 61, 71 f.) darauf hingewiesen, dass auch der Gebrauch langer Endsilben gewissen Beschränkungen unterworfen sei.

Ich beginne mit den Arsen. Für die erste handelt es sich nur um einsilbige Wörter, die eine Sonderstellung einnehmen; vgl. Scheindler, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXX (1879) 412 ff. Abgesehen von den später zu besprechenden Fällen wie ἀλλ', οὐδ' haben wir bei Kolluth 77 natur- und 16 positionslange Monosyllaba, bei Tryphiodor 107,[90]) bez. 18. Scheiden wir aber von den 34 Positionslängen die Fälle aus, bei denen die Wortgrenze kaum gefühlt wurde: die Präpositionen (vgl. 456 die homerische Tmesis ἑκ δὲ

---

[89]) Der Druckfehler der adnotatio ist wenigstens in den Addendis der Ausgabe verbessert. — Eine etwas andere Bewandtnis hat es mit 658, wo τίνων eine Ergänzung Wernickes ist; sie hat sachlich und paläographisch (τιν mit übergeschriebenem ων vor χάριν) soviel für sich, dass ich sie im Texte beließ, obwohl es misslich ist, eine Singularität durch Conjectur einzuführen. τανύων χάριν hätte ich aus der angeführten Nonnos-Stelle 36, 123 genommen, wenn diese selbst kritisch sicher wäre; zudem macht es den Ausfall weniger wahrscheinlich.

[90]) Bei den naturlangen Monosyllabis handelt es sich meist um Formen des Artikels, bez. Demonstrativ- und Relativpronomens, Conjunctionen wie καί (32-, bei Kolluth 23mal), εἰ, ἤ (ἦ C 340), ὡc und ὥc, Negationen (μή C 143, 232, 233, 297, 359). Sonst ist für Kolluth nur εἰc (79; vgl. für den 2. Versfuß 362, 587, 588 und ebendort ἐξ Tryph. 60) und Ζεύc (22, 68; vgl. 507 und für den 2. Fuß 426) zu nennen, für Tryphiodor überdies δή 211 (2. Fuß: 300, 335, 530, C 258), εὖ 173, ὦ 120, 376, πᾶν 277, 572, πῦρ 140. In der 2. Hebung, welche καί 14-, bei Kolluth 6mal aufweist, erscheinen außerdem Encliticae: μοι (bei Kolluth nur V. 6), coι 422, C 143, που, ferner αὖ 294, νῦν C 312, οὖν 535, πῆ (mit folgendem με) C 330, χρή 126. In der 3. und 4. Hebung kommt τοι hinzu.

Digitized by Google

καλεσσαμένη und 562 das adverbiale σύν) und τὸ πρίν (C 307; vgl. die Schreibung von *F* 639 und 649), so bleibt nur übrig: 107 πρίν μιν, 291 τὸν δ', 406 τίς γάρ, 420 τίς σε, 469 τρὶς δὲ (=δ 277), C 12 τίς δὲ, 25 τὸν δὲ, 197 δς τότε (das ὅς ποτε der Handschriften ist nicht recht zu halten), 240 ὅν ποτε, 355 = 358 σὸν δέμας, 378 ὁ χθιζόν. Fast überall schließt sich eine Enklitica (γάρ und δέ können ja in metrischer Hinsicht wohl schlechtweg als solche gelten) eng an das einsilbige Wort an; um so auffälliger ist die einzige Längung eines vocalischen Monosyllabons ὁ χθιζόν, zumal gerade im Artikel, wie wir S. 133 gesehen haben, eine Schwierigkeit liegt. Ich zweifle, ob nicht das ὁ χθιζός με μολών von χ ganz zu verwerfen und eine Verbesserung des οὐχθίζων με μεδων von *M* zu suchen sei.

In der 2. Hebung finden sich, abgesehen von δέ und τὲ vor muta cum liquida, bei Kolluth 19 natur-, 11 positionslange Monosyllaba, bei Tryphiodor 48, bezw. 23. Die (34) Positionslängen fallen wieder auf gar nicht oder schwach betonte Wörter; außer μέν haben wir: γάρ 251, 296, 452, 462, 574, μὶν 95, 106, σφὶν 94, τόν 283, ἐν 359, 440, C 361, ἐς 549, C 348. τὲ steht 215 und 341, δέ bei Kolluth nur 119, bei Tryphiodor 17mal, mit Ausnahme von 260 δὲ σμώδιγγες, 590 δὲ στεινῆς, 266 δὲ ῥυστῆρα[91]) vor muta cum liquida. Auch vocalischer Auslaut mehrsilbiger Wörter wird — ich spreche zunächst von der 2. Arsis[92]) — selten gelängt. Unter 89 Positionslängen bei mehrsilbigen Wörtern, von denen 22 auf Kolluth, 67 auf Tryphiodor entfallen, habe ich nur gefunden *a*) vor muta cum liquida: ἐπί 221, 501, 540, περί 230, ὑπό 87, 280, ὅτε 198, 356, ἅτε 154, ἔτι 437, ὁπότε 189, 514, ἕπετο 630, *b*) vor anderen Consonantenverbindungen: 222 ὁπότε σταλίκεσσι, 236, 577 ὑπὸ σκιόεντα, 373 ἥτε πτερόεντος, C 383 ἐπὶ Σπάρτην. Es sind also, abgesehen von Präpositionen und Worten mit einigermaßen selbstständiger Schlussilbe, nur Worte, deren Endsilbe aus Versnothwendigkeit gelängt werden mussten, und diese nur vereinzelt.[93])

[91]) Vgl. Rzach, Studien zur Technik des nachhom. her. Verses. Wiener Sitzungsber. 95, 748, der φ 173 τε ῥυτῆρα βιοῦ vergleicht und bei 216 ἀπὸ Ῥοιατίδος (im 4. Fuß) auf den Eigennamen verweist. Dass ich 502 αὐτόματα ῥείεσκε aus *F* nicht aufgenommen habe (vgl. etwa M 159 βέλεα ῥέον) und den einzigen Fall einer Längung vor einfacher Liquida bei Kolluth (212) durch Aufnahme der Lesart von *M* beseitigt habe, ist S. 144 A. 59 und S. 153 erwähnt worden.

[92]) Vgl. unten die Besprechung der 4. Arsis und die nach Behandlung der podischen Diärese eingefügte Bemerkung über positio debilis.

[93]) Dies war mit ein Grund, 680 τείχεσσι πτολίπορθον aus *F* nicht aufzunehmen.

Digitized by Google

Auffällig könnte ἔτι erscheinen, wenn es sich nicht 437 um den Wortcomplex οὐ γὰρ ἔτι, daher wieder um Verszwang handelte, der für sonstige Positions- und auch für Naturlängen in Betracht kommt.

Einschnitt nach der zweiten Hebung findet sich etwa in der Hälfte der Verse; doch ist, was ich gegen Baumgarten, De Christodoro S. 26 bemerke, eine Trithemimeres recht selten so fühlbar, wie z. B. 304, 376, 414, 420, 451, 457, 491, 588, 617, C 9, 13, 298, 318, 338, 347, 351. Meist handelt es sich um eng zusammengehörige Wörter (wie Präposition und Nomen), oder die Cäsur wird durch enklitische oder apostrophierte Wortformen aufgehoben.[94]) Die große Zahl der Einschnitte bleibt aber für den Verszwang beachtenswert. Bei den Positionslängen hat Kolluth allerdings 13 pyrrhichische oder trochäische[95]) und ein antibakchisches Wort (αὐτῆμαρ 199), bei Tryphiodor aber treten die zweisilbigen Worte (15 oder wenn man von Präpositionen absieht 13)[96]) gegen den ersten Päon und den Tribrachys zurück. Antibakchische Wortformen[97]) haben wir: 160 Τυδηΐς, 172 Εὔμηλος, 232 Ἥφαιστος, 272 ἔκτειναν, 380 τίκτουσιν, 476 Ἄντικλος (δ 285), 531 ἵππῆες, 570 ἔφριξεν (N 339), 678 ἥρπαζον; bei 51 καὶ Σκῦρον, 328 οἳ δ' ἦγον, 486 καὶ χλαῖναν, 555 καὶ ξυνόν, 592 οἳ δ' ἔνδον kann von einem antibakchischen Wortcomplex gesprochen werden. Bei der nicht unbeträchtlichen Zahl naturlanger Endsilben handelt es sich fast ausnahmslos um choriambische oder molossische Wortformen. Es verschlägt nichts, wenn der Choriambus auf zwei oder drei Worte vertheilt ist (vgl. 16 οἰκτρὰ κάτω, 29 καὶ δολίην, 81 ἢ μὲν ὅπως), da auch iambische und anapästische Worte sich nicht anders in den Vers fügen. Die Vertheilung eines Molossus auf zwei Worte, wobei die Schlussilbe eines spondeischen Wortes den Ictus trägt, ist selten, die Zusammengehörigkeit der Worte eine enge (vgl.

---

[94]) Vgl. Ludwich 62, der accidentielle Arsisdiärese von der rhythmischen Cäsur (im 3. Fuß) scheidet, und Engelbrecht, Die Cäsuren d. hom. Hexam. Serta Hartel. 302 ff., 312 (4).

[95]) 36 (ἅτερ), 60 (Ἔριε), 71 (Πάριν), 96, 138, 157, 266, 276 (Πάριν), 296, 331 ἢ χθιζόν), 347, 374, 378 (ὁ χθιζόν); für andere Wortformen vgl. 154, 211, 234, 271, 295, 329, 362.

[96]) 51, 84, 206, 259 (ὑπέρ), 278, 307 (ὑπέρ), 328, 398, 420, 451, 486, 522, 555, 592, 609; sonst vgl. 46, 75, 101, 119, 140, 141, 152, 209, 225, 242, 264, 274, 303, 340, 418, 459, 509, 547, 552, 583, 624, 627, 633, 665, 677, 678, 688.

[97]) Tiedke constatiert (Herm. XIV 420) bei diesen (wie bei 299 φεύξονται, 305 ἔσσασθαι, 545 εὔζωνοι, 617 οἴχονται) eine Abweichung von den Accentgesetzen des Nonnos!

Digitized by Google

Scheindler, diese Zeitschr. III 76 ff.) 16 οἳ δ' αὐτούς, 26 ἐς Τροίην, 110, 129 εἰ μήπω, 130 καὶ καλῆς, 139 οἱ δ' ἄλλοι, 173 εὖ εἰδώς, 337 ἀλλ' Ἥρη, 351, 369 οὐχ οὕτω, 410, 430, 436 (= X 498), 439 ὣς εἰπών, 461, 486, 526, 601, 691, C 26 οὐδ' αὐτή, 38 οὐ Χείρων, 113, 135, 151, 184, 272, 300 εἰ τοῖαι.

Noch seltener ist ein spondeisches Wort vor der Penthemimeres; bei Kolluth haben wir nur 13 αὐταί und 133 γλαυκῶν, wozu noch 318 δοιὰς δὲ und 383 Σπάρτην τις, vielleicht auch der Trochäus mit Positionslänge 352 θῆρές σε gestellt werden kann. Sonst findet sich Position in der Penthemimeres nur C 1 Τρωιάδες. Bei Tryphiodor sind die spondeischen Worte allerdings häufiger; außer den Fällen weiblicher Cäsur (305 χλαῖνάν τε, 436 ἡμῖν δέ, 588 πολλοί δέ) finden sich 12: 60 αὐτῆς, 152 βουλῆς, 325 Ξάνθου, 406 χρειώ,[98]) 437 Τροίης, 461 Τρώων, 500 φόρμιγξ, 528 κραιπνῶν, 530 πεζοί, 590 στεινῆς, 610 κλαγγή, 677 νηῶν. Dass aber auch Tryphiodor solche Worte an dieser Stelle mied, zeigt 471 φωνῇ λεπταλέῃ, wofür Wernicke mit Unrecht aus Σ 571 λεπταλέῃ φωνῇ einsetzen wollte. Tryphiodor hat auch einsilbige Worte vor der Penthemimeres: 460 μηδ' ἔτι τοι (μηδέ τι τοι χ) und 564 ἀλλὰ καὶ ὥς (vgl. 187 μή τι und 571 πού τι), ferner mit Positionslänge μέν 120 (= χ 262), 676, μὶν 642 (vgl. 172 τὸν δέ und 304 τὸν μέν). Consonantisch auslautende Endsilben mehrsilbiger Wörter werden 21mal gelängt (239, 285, 305, 391, 617 mit weiblicher Cäsur), darunter sind 3 pyrrhichische Worte: 294 ἐμόν, 503 πόλιν, 607 κύνες.

Es ist lehrreich, dass auf die bei Kolluth gemiedenen spondeischen oder nur durch Positionslänge der Endsilben verwendbaren Worte die Ausnahmen beschränkt sind, welche Tiedkes Gesetz (Hermes XIII 59 ff.), dass vor der Penthemimeres bei Nonnianern fast immer Paroxytona stehen, bei Tryphiodor erleidet. Unter den spondeischen Wörtern sind 8 solche Ausnahmen; die Wörter mit Positionslängen sind fast sämmtlich anzuführen: 52 und 270 Ἀχιλλῆος, 238 ἐξέθορον, 286 ἡμέτερος, 294 ἐμόν, 301 ἀκρόπολιν, 327 ἑλκόμενον, 339 ἀνοιγόμενον[99]), 404 ὀλίγον, 465 Δηίφοβος, 535 ἔκαμον, 549 θάνατον, 636 ἀπωσάμενος. Somit bleiben abgesehen von den Fällen Λύκιοι (25; vgl. Π 422), ἀμφίπολοι (353), ἐπαγαλλόμενοι (671; vgl. Π 91)

[98]) Volkmanns Umstellung bringt das Wort zwischen Penthemimeres und Hephthemimeres, wo es noch viel anstößiger ist.

[99]) Die Positionslänge kommt an dieser Versstelle wohl so häufig vor, dass die sachlich bessere Lesart von *F* (vgl. S. 117) gehalten werden kann; dagegen empfahl sich 392 die Conjectur ἐκχυμένου. C 210 war mit *M* Δαρδανίην zu schreiben.

Digitized by Google

und ἱλασσάμενοι (687; vgl. A 100) nur 9 Fälle übrig: 128 θαλπωραί, 453 αἰπεινήν (vgl. O 558), 582 ἀλγεινῷ, 201 κεφαλῇ, 380 μογερῆς, 497 κενεήν, 533 γλαφυρῆς, 656 γενεήν, 350 βοῇ gegen 4 bei Kolluth: 119 χλοερῆς, 331 ἐμοί, 347 ποταμῶν, 378 μολών, und ein Accentgesetz für die Penthemimeres scheint nicht erwiesen; vgl. Baumgarten S. 50. Die Verse 350, C 331, 378 verstoßen gegen das weitere Tiedke'sche Gesetz (vgl. 321, 503), dass ein Choriambus vor der Penthemimeres nur auf zwei zweisilbige Worte vertheilt sein dürfe; dieses wird im Zusammenhang mit den trochäischen Cäsuren zu prüfen sein. Vorerst sind die Einschnitte nach der 4. und der 5. Arsis zu besprechen, während die wenigen Einschnitte nach der 6. Arsis sich beim Versschluss erledigen lassen.

Die lange Silbe vor der Hephthemimeres gehört nach dem früher Bemerkten einem iambischen oder einem anapästischen Worte an; bei τί τοι 288 und τί μοι C 348 wird das Monosyllabon, bei καί οὐ[100]) der Einschnitt nicht gefühlt. Von positionslangen Monosyllaben finden sich: γάρ 292, C 149, 161, ἐν C 361, ἐς 59, 239, 415, C 255, 332, μέν 399 und vor muta cum liquida: τὲ 213 (in homerischem Hemistich) und δέ 401, 410, 433, 494, C 8. Vocalischer Auslaut zweisilbiger Worte erscheint gelängt *a*) vor muta cum liquida: ἀπό 534, C 30, 46, 281, ἐνί 140, 369, C 280, 355, ἐπί 62, 73, 78, 85, 91, 145, 195, 253, 337, 680, C 104, 312, 334, 382, μετά C 165, περί 441, ὑπό C 14, 102, ἅμα 242, 324, ἵνα 654, ὅτε C 368, ἔτι C 337, *b*) vor anderen Consonantenverbindungen: 46 ἐπὶ ξένος, 65 ἐπὶ στήθεσσιν, 194 ὑπὸ πτύχα, 198 διὰ ξυλόχοιο, 225 ὑπὸ πτόρθοισι, 277 ἐπὶ ξείνῃ, 313 τότε φθισίμβροτος, 340, 559, 672 ἀνὰ πτόλιν, 367 κατὰ πτόλιν, 384 ἐπὶ χθόνα, 486 ἐπὶ ψυχροῖσι, 574 ἐπὶ Σκαιῇσι, 675 ἐπὶ ψαμάθοισι = C 3, 42 ἐνὶ ξυλόχοισι, 267 ὅτι κτέρας, 112 ἐνὶ σταθμοῖσιν, 167 μέγα κτέρας (Ω 235), 214 διὰ χθονός, 264 ἐπὶ ξυνοχῇσι, 303 ἐπὶ χθονί. Wenn weiter unter den nach Ausscheidung der Präpositionen (meist ὑπέρ) bei Tryphiodor noch verbleibenden 60 Positionslängen 15, bei Kolluth unter 13 nur 3 (174, 226, 266) ein dreisilbiges Wort treffen, so kann dies kaum auffällig erscheinen, wenn man berücksichtigt, dass bei Tryphiodor von nicht ganz 300 Arsisdiäresen im 4. Fuß nur etwas über 80, bei Kolluth von rund 120 nur 35 mit Penthemimeres verbunden sind.

[100]) 329, 604, C 38, 48, 67b, 79, 97, 113, 116, 155, 157, 175, 176, 180, 200, 301, 350, 376; vgl. καὶ εἰ C 177, 178.

Digitized by Google

Bei den einsilbigen Wörtern, die in der 5. Arsis stehen,[101]) ist eine Arsisdiäresis nicht fühlbar. Wo diese zur Geltung gelangt (bei Kolluth über 50-, bei Tryphiodor über 100mal), reicht ein Wort (oder zwei engverbundene) von der trochäischen Cäsur des 3. Fußes bis zur 5. Arsis,[102]) und meist schließt ein ionisches Wort den Vers.[103]) Wenn zwei Worte den Raum zwischen der Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον und der Arsisdiärese des 5. Fußes füllen, so muss — wenigstens äußerlich — podische Diärese nach dem 3. Fuß (vgl. 4, C 199, 262, 375) oder Hephthemimeres eintreten: 59 = 239 καὶ ἐς πεδίον, 242 ἅμα Πριάμῳ, 401 σὲ δὲ βροτέης, 580 ὑπὲρ τέγεος, C 149 τί γὰρ πολέμων (vgl. C 161), 373 ὑπὲρ λεχέων. Ebensowenig ist die Hephthemimeres in den Fällen fühlbar, wo auf sie ein zweisilbiges spondeisches Wort folgt: 62 = 91 ἐπὶ πλευρῆς, 277 ἐπὶ ξείνῃ, 575 ἐξ εὐνῆς, C 165 μετὰ Τροίην, 280 ἐνὶ Τροίῃ, 382 ἐπὶ Κρήτην; der auffällige Vers 296 μένειν αὐτοῦ ἐνὶ χώρῃ erklärt sich durch die Entlehnung aus φ 366, ebenso die von Tiedke, Quaest. 27 beanstandeten Anapäste: 169 ἔβη κρατερός[104]) (Δ 401), 400 Διὸς μεγάλου (χ 334). Für 294 ἐμὸν πολιὸν kann ich nur anführen, dass πολιόν bei Homer regelmäßig an dieser Stelle steht; 421 μάτην ὑλάουσ' ἀπερύκεις wird später zur Sprache kommen. 405 γόοις ὀλέσαι με und 526 ἔσαν κρατεροί τε ist die Arsisdiärese durch die Enklitika aufgehoben.

Das Zusammentreffen der Hephthemimeres und der Arsisdiärese im 5. Fuß haben schon die Alexandriner gemieden, und es ist zu beachten, dass auch Trithemimeres und Penthemimeres nicht allzuoft verbunden sind; Tiedke weist darauf hin, dass die positionslangen Silben vor der Penthemimeres meist einem mehr als dreisilbigen Worte angehören (bei Tryphiodor machen eigentlich nur 404 ὀλίγον und 535 — in einem homerischen Hemistich — ἕκαμον

---

[101]) C 91, 92 οὐ, 241 μή, 364 ἦ, 284 ἐκ; bei Tryphiodor habe ich 23 natur- (vgl. 30, 93, 106) und 8 positionslange Monosyllaba gezählt (25, 69, 143, 228, 232, 620, 639 τὸ πρίν, 678).

[102]) Der abweichende Vers 544 νεκύων· οἳ δ' ἀνδροφόνῳ κολοσυρτῷ ist schon erwähnt worden.

[103]) Vertheilung auf zwei zusammengehörige Worte kommt vor, aber Fälle wie 66 ἐπιρρήνας τρίχα χρυσῷ, 277 ἐπὶ ξείνῃ λίπον ἀκτῇ, C 25 κασιγνήτη Διὸς Ἥρη sind vereinzelt.

[104]) Positionslänge findet sich abgesehen von den Monosyllabis bei Kolluth 6-, bei Tryphiodor 17mal. Damit hängt zusammen, dass wir vor der Arsisdiärese des 5. Fußes meist Paroxytona haben; vgl. Tiedke, Herm. XIV 229. Betonung auf der letzten Silbe ist vereinzelt, bei Kolluth nur 221 εἰαμενάς, bei Tryphiodor außer den im Texte angeführten Fällen: 54 νέος περ ἐών (K 549).

Digitized by Google

eine Ausnahme. Ludwich führt allerdings S. 67 von den ersten 100 Versen der Dionysiaka 3 an (1, 69, 95, 99), welche Arsisdiärese im 2., 3. und 4. Fuß haben (zwei beginnen auch mit einem einsilbigen Wort): doch bedarf die Sache für Nonnos einer nochmaligen Untersuchung, welche sich auch auf podische und trochäische Diäresen zu erstrecken hat.

Podische Diärese — zu deren Behandlung ich jetzt übergehe — findet sich am häufigsten nach dem 1. und 4. Fuß,[105]) bei Tryphiodor an beiden Stellen je 320mal, bei Kolluth nach dem 1. Fuß über 190-, als bukolische Cäsur gegen 160mal. Ich erwähne einige fühlbare Einschnitte nach dem 1. Fuß (41, 283, 315, 394, 425, 554, 642, 659, C 10, 303, 341) und den Spondeus vor dieser Diärese, der sich, meist durch ein zweisilbiges Wort mit naturlanger Endsilbe gebildet, bei Tryphiodor 100-, bei Kolluth nur 38mal findet.[106]) Diärese nach dem 2. Fuß haben wir, abgesehen von den schon erwähnten einsilbigen Worten vor der Penthemimeres (4 von diesen 5 Versen weisen zugleich Einschnitt nach dem 1. Fuße auf), bei Tryphiodor 68-, bei Kolluth 22mal; ich gebe die Stellen in der Anmerkung[107]) und kennzeichne die Tryphiodor-Verse, welche den Einschnitt auch nach dem 1. Fuß haben, durch einen

---

[105]) Die Diärese nach dem 5. Fuß wird beim Versschluss zur Sprache kommen; Spondeus vor derselben ist ausgeschlossen.

[106]) Zwei einsilbige Worte sind in diesem Verzeichnis durch vorgesetzten, Positionslänge durch nachfolgenden Stern bezeichnet: 6, 14, 19, 25*, 30*, *45, 53, 54, 57, 58, *59, 60, 62, 66, 70, 72, 86, 94, 104*, *105*, 109, 117, 122, 126*, 128, *129, 149, 162, 168, 174, 179, 182, 183, 195, 202*, 205, 212, 219*, 228, 234, 235, 238, 243, *251, *266, *273, 286, 295*, *296*, 297, 309, 313, 322 (λιγνύν), 323, 341, 342, 343, 344, 352, 358, *362, 365, 367, 381, 388, *391, *407*, 422, 426, 440, 452, 458, 462, *465, 468, 470, 471, 482, *483*, *488, 490, *498, *500, 506, 520, 543, 556, 568, *574*, 581, 587, 590, 595, *610, 625*, 659, 660, 664*, *674, 682, C 1, 34*, 59, 64, 67b, 72, 73, 81*, 83, 88, 91, 117, 119, 125, 136, 148, 153, 166, 170, 187, *190, 191, 200*, 220, 222, 226, 247, *260, *263, 269*, 293, 302, 315, 330*, *363, 375, *385, 391. Aus der geringen Zahl von Positionslängen ergibt sich, dass 250 τοῖσι δὲ τετρηχυῖα wahrscheinlicher ist als τοῖσιν δὲ τρηχεῖα; auch wird ν ἐφελκυστικόν zwar in der Arsis bei Tryphiodor bisweilen (vgl. 37, 99, 119, 162, 167, 206, 226, 368, 380, 404, 453, 570, 628) zur Positionswirkung verwendet, in der Thesis nie.

[107]) *13, 18, 22, 29, 40, 59, 99, *106, 119, *146, 147, 158, 161, 163, 169, 170, 173, *174, 187, *205, 207, 209, 244, 245, 246, 258, 272, 274, *288, 292, *293, *297, *315, *330, *360, 375, 376, 379, *384, 398, 402, 405, 417, *427, 429, *446, *452, 463, 476, *483, 491, 517, *542, *545, 550, 555, 558, 583, *587, 598, *603, 624, *629, *638, 641, 666, 679, *682, C 7, 8, 9, 66, 68, 85, 87, 92, 95, 130, 160, 161, 162, 186, 209, 242, 251, 263, 298, 306, 351, 380.

Digitized by Google

vorgesetzten Stern. Der Spondeus ist an dieser Stelle vereinzelt: *a*) durch ein Wort gebildet: 99 αὐτὰρ ἐπειδὴ, 120 ἤδη μὲν (χ 262), *b*) durch ein an das Folgende eng angeschlossenes Monosyllabon: 22 μυρομένοις οὐ μοῦνον, 147 γινέσθω μήτ' ἄλλο, 245 ὀσσόμενοι καὶ γῆρας (vgl. 292, 304, 375, 398, 429, 452, C 68, 95, 160, 251), 274 οὐκ ἔθελον σὺν τοῖσιν (vgl. 558, 679), 417 ἦ μὲν ἔφη· τῇ δ' οὔτις, C 92 κοιρανίην, οὐκ ἔγχος (vgl. 161, 268), 306 ἀτρεκέως, ὦ ξεῖνε. Singulär ist 452 ἤδη γὰρ καί; vgl. Wernicke z. St. und S. 39, Tiedke, Quaest. 13 f.

Auch im 3. Fuße ist podische Diärese nach langem Monosyllabon nicht ausgeschlossen: 471 λεπταλέη· τοὶ δ', 544 νεκύων, οἳ δ', 620 ἐπορνυμένων, τῶν δ', C 34 κυνέην, οὐ, 127 ἀπορρίψας καὶ (vgl. 141, 210, 236), 188 μελέων οὔτ', 377 ἀκηχεμένη, μή. Doch ist die Diärese ebensowenig fühlbar, wie wenn auf die Penthemimeres ein zweisilbiges[108]) oder auf die trochäische Cäsur ein einsilbiges Wort[109]) folgt, da diese Wörtchen immer eng mit dem Folgenden zusammenhängen. Es ist daher auch nicht von Bedeutung, dass sie sich zwar nicht mit Einschnitt nach dem 2. Fuß, wohl aber mit der bukolischen Cäsur verbindet, wie andererseits auf diese bei beiden Dichtern ein zweisilbiges Schlusswort folgt. Was nun die bukolische Cäsur anlangt, ist nach dem bereits Gesagten nur eine Bemerkung über die Meidung des Spondeus zu machen (Tiedke, Quaest. 41). Bei Tryphiodor haben wir allerdings 5 ταχείῃ λῦσον ἀοιδῇ, 52 ἐπαινῆς Δηιδαμείης (Nachbildung von κ 491), 148 ἐλαφροῦ δείματα θυμοῦ, 263 παλαιῶν ἥψατο γούνων, ferner die auch bei Kolluth begegnende Verbindung von αὐτοῦ (αὐτῷ) mit καὶ oder μήτ': 408, 461, 640, C 108, 135, 357. Eine besondere Erwähnung fordert C 45 θεῶν πῶς δαῖτας ὁρῖνοι; vgl. 531 ὅπως μὴ Τρώιον ἵπποι. Bei den anderen einsilbigen Wörtern in der 4. Thesis: καί,[110]) οὐ(κ) 594, C 192, οὐδ' 662, ist der Einschnitt kaum fühlbar, am wenigsten bei τὸ πρόσθεν 649.[111])

[108]) Außer den S. 162 A. 86 angeführten Belegen vgl. 197, 202, 270, 286, 396, 437, 443, 465, 509, 533, 568, 590, 610, 613, 632, 660 σὲ δὲ πατρίδος ἐγγύθι γαίης, C 12, 193, 224.

[109]) Außer den Fällen, die bei der Kürzung von καί und bei der Elision zur Sprache kommen werden, sind anzuführen: 104, 159, 178, 185, 288, 292, 399, 401, 433, 467, 485, C 8, 10, 17, 27, 71, 87, 149, 154, 161, 240, 262, 300, 325, 348, 388, 392.

[110]) 60, 90, 94, 103, 109, 158, 221, 321, 323, 378, 392, 492, 563, C 9, 68, 74, 76, 89, 95, 181.

[111]) Mit Arsiseinschnitt und podischer Diärese ist auch die Positionslänge auslautender Silben erledigt. Zur positio debilis ist hinzuzufügen, dass nicht nur

Digitized by Google

Somit hat sich für Tryphiodor und Kolluth einerseits Meyers Behauptung (bayer. Sitzungsber. 1884, 1009 f.) bewährt, dass die Schlussilbe eines spondeischen Wortes in der Hebung gemieden wird (und in der Regel den 1.[112]) oder den 6. Fuß bildet), und kann andererseits aus Ludwichs Tabellen (Aristarchs homer. Textkritik II 256) herübergenommen werden, dass molossische Worte den Versictus auf Anfangs- und Endsilbe haben. In letzterer Hinsicht ist bei den Nonnianern ausnahmslos, was schon für Homer (vgl. Ludwich 243 ff.) regelmäßig war. Für die spondeischen Worte ergibt sich aus dem über die geringe Kraft der Endsilben Gesagten, warum die Betonung derselben gemieden wurde; auf die Frage aber, warum die Nonnianer auch hier eine bestimmte Stellung im Verse gewissermaßen zum Gesetz erhoben, gibt Ludwich Antwort, indem er (bei Rossbach-Westphal 71) auf das eifrige Bemühen der Nonnianer hinweist, „jeder Wortform ihre natürliche Quantität nach Möglichkeit zu bewahren, ihr keinen unnöthigen

diese Längung mit Ausnahme von 639 und C 307 auf die 2. und 4. Hebung beschränkt ist, sondern überhaupt etwa ein Drittel der Längungen vor muta cum liquida — ich habe bei Tryphiodor über 250, bei Kolluth gegen 175 gezählt — in die 4. Hebung fallen, dieser aber die 2. am nächsten kommt. 1., 5. und 6. Hebung stehen mit 18 bis 30 Fällen ziemlich gleich; die 3. hat nur vereinzelte Belege: 34, 48, 146, 178, 315, 331, 404, 491, C 85, 214, 324, 327, 385, 387. In der Thesis ist die Längung selten, bei Kolluth sogar seltener als die correptio Attica: (1. Fuß) 126 ἀλλὰ χρή = Δ 57 und 476 Ἄντικλος = δ 287 (einzige Homerstelle; vgl. 278 Ἄν | τικλος im 3. Fuß und C 21 Ἀμφιτρίτης in der 5. Senkung); (2. Fuß) 27 | Πατρό | κλοιο = C 275, 64 ἐ | πὶ στάθ | μην (= ε 245), 422 κέκμηκε. 599 ἔχραινον, 651 ἔκλεψε, 674 δέδμηντο, 684 ἔκλαυσε, C 235 | αἰπύ | δμητα, 295 τέτληκα; (3. Fuß) 166 πεπνυμένον, 636 πατρώιον, 687 τεθνειότος, C 61 = 134 ἐφράσσατο; (4. Fuß) 9 ἔθνηςκον, 28 πατρώιος = C 103, 199 ἀκμῆτες, 325 κυκλούμενον, 438 κεχρήμεθα, 577 κεκρυμμένος, 649 τὸ πρόσθεν, C 23 εὐόδμου, 48 ἐφράσσατο, 386 ἐπλάζετο. Nur zwei aus Homer entlehnte Fälle (64 und 126) verstoßen sowohl gegen Ludwichs Regel, dass positio debilis in der Thesis nur bei mehr als zweisilbigen Worten vorkommt (Beitr. 13) als auch gegen Heeps Beobachtung (Quaest. Callimach. metr. Bonn 1884, S, 40; vgl. Dissert. Vind. III 250), dass auf eine solche positio debilis kein Spondeus folgt. Correptio Attica findet sich — vor muta und ρ — meist in der 1. Kürze des 3. oder 5. Fußes *a*) im Wortinneren: ἀλλοπρόσαλλος 565 (4. Fuß), ἀλλοτρίων 492 (2. Fuß), Ἀφροδίτη 455, 651, 655, C 16, 26, 139, 202, 294 und (wofür Lehrs, Q. e. 262 nonnische Belege nicht gibt) ἀλλόθροος 23 (2. Fuß), *b*) im Auslaut vor δράκων 129, Κρονίων C 77, προάγγελος C 60, πρόσωπον 515, C 74, 86, 251, 261, τράπεζα 658, τρίαινα 339, ferner (d. h. ohne nonnische Belege) κρόκῳ 348, προσέννεπε C 69, 86, 126, 158, 189, 376 und nach der 2. Kürze, also ohne Verszwang: 66 τρίχα χρυσῷ (vgl. Nonn. 19, 159), 71 ἀμαρύγματι χροιῆς, C 212 (1. Fuß) αἴψα δὲ Θρηικίοιο.

[112]) Über die auf den Spondeus des 1. Fußes folgenden Wortfüße vgl. Volkmann 17 ff., Baumgarten 29 f.

Digitized by Google

Zwang anzuthun und sie, wo es sein kann, nach ihrem rechtmäßigen Silbenwerte im Verse unterzubringen."

Es ist dies der Grundsatz, der uns vielfach bei grammatischen Erscheinungen begegnete (vgl. das S. 128 und 139 über Contraction, 143 f. über das Augment, 145 A. 61 über Apokope, Krasis und Synizesis Bemerkte) und auch für die seltene Kürzung vocalischen Auslauts und für die Beschränkung der Elision maßgebend ist. Die erstere ist so ziemlich auf den Schluss des Dactylus beschränkt (vgl. Lehrs 264 ff.) und trifft meist die Verbal-Endung αι. Für den 1. Fuß sind außer καί (23, 92, 133, 254, 424, 622, 655, C 11, 57, 115, 361) anzuführen die Verse: 120 (φίλοι = χ 262), 124 (μοι), 336 (οἱ), 363, 384, 400, 428, 535 (ἐπεί = Δ 244),[113]) C 313, 342, für den 5. außer καί (167, 233, 303, 405, 512, 552, 558, C 266, 352): 202 und 228 (οἱ), 281, 379 (που; vgl. B 136, Ψ 460; 23, 55), 398 (μοι), C 35, 177, 358. Bei Tryphiodor haben wir (wie bei Nonnos) auch im 4. Fuß Kürzung: 128 (προφερέστεραι), 161 (σακεσπάλῳ; Graefes σακέσπαλον ist zwar ansprechend, aber doch nicht zwingend), 273 (ἀτάσθαλοι), 279, 286, 293 (μοι), 362, 363, 382, 388, 391, 398, 404, 427, 430, 517, 519, 608 (συνέστιοι), ferner im 2. Fuß μοι 288, καί 181, 272, 545, 564. καί wird wie bei Homer[114]) meist im 3. Fuße gekürzt, bei Tryphiodor 44-, bei Kolluth 46mal.[115]) Eine Besprechung erfordern noch die seltenen Kürzungen in der 1. Kürze des Dactylus: 1. Fuß: 395 ὦμοι (vgl. 11, 287), C 177 σοι, 285 καί, 365 ἄμφω; 2. Fuß: 175 οὐδ' οἳ (= B 703), 184 δὴ ἔπειτα (vgl. den Apparat); 3. Fuß: καὶ 52, C 80, 291; 4. Fuß: καί 269, 418, 448; 5. Fuß: C 279 = 288 = 307 Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων. Ich betone, dass es sich, von καί abgesehen, durchaus um Singularitäten handelt, die man entweder gar nicht (vgl. C 177) oder aber mit Unrecht (vgl. 184, C 365) angetastet hat.

Ungekürzter Vocal vor vocalischem Anlaut — um dies gleich anzuschließen — findet sich fast nur in homerischen Formeln:

---

[113]) Vgl. die Überlieferung des S. 147 f. besprochenen V. 545.

[114]) Vgl. J. La Roche, Metrische Excurse zu Homer (dies. Zeitschr. XVII 165 ff.)

[115]) 4, 39, 52, 59, 70, 93, 98, 118, 123, 125, 129, 130, 135, 156, 180, 212, 235, 239, 250, 266, 267, 329, 341, 377, 408, 415, 434, 435, 469, 478, 540, 554, 556, 565, 592, 593, 604, 614, 621, 623, 624, 640, 651, 652, 689, C 2, 26, 33, 48, 54, 65, 67 b, 79, 97, 108, 113, 116, 135, 144, 150, 155, 157, 160, 170, 172, 175, 176, 177, 178, 180, 184, 191, 192, 199, 200, 220, 250, 255, 275, 304, 332, 342, 349, 350, 357, 358, 361, 362, 371, 379, 387.

Digitized by Google

173 εὖ εἰδώς, 296 αὐτοῦ ἐνὶ χώρῃ, 302 Ἀθηναίη ἐρυσίπτολις, 465 καί οἱ, 499 καμάτῳ ἀδδηκότες. 231 war aus *F* περιδινέα aufzunehmen, 671 habe ich Graefes πολέμων für πολέμου in den Text gesetzt, aber angedeutet, dass der Fehler auch in ὑπεραυχέι liegen könnte; für die Meidung dieses Hiats ist außer dem S. 126 f. besprochenen Vers 14 noch 299 ἀνηνύστοις ἐπ' ἀέθλοις mit π 111 ἀνηνύστῳ ἐπὶ ἔργῳ zu vergleichen. Bei Kolluth haben wir, wie in der Praefatio S. X erwähnt ist, nur einen solchen Fall: 23 ἀπ' εὐόδμου Ἑλικῶνος; die Singularität ist, auch wenn es sich nicht um Nachahmung eines jetzt verlorenen Originals handeln sollte, kein ausreichender Grund zur Änderung, zumal ein annehmbarer Verbesserungsvorschlag nicht vorliegt; aus dem ἀπεσσυμένων Ἑλικῶνος in χ ist die Lesart von *M* gewiss nicht entstanden. Bei Tryphiodor findet sich 488 in der Thesis des 1. Fußes εἰ μή οἱ (vgl. 35, 334), wobei der digammatische Anlaut zu beachten ist; vgl. außer τὰ ἕκαστα 665 und φωτὶ ἐοικώς 115 (= Γ 219) δέ οἱ 202, 228, 336, δέ ἑ 38, 206, 368 (vgl. X 213) und aus Nonnos 6, 169; 8, 116; 25, 345; 28, 55, 317; 44, 160.

Wir wenden uns zur Elision, welche, überhaupt selten, nach Wortart und nach Versstelle beschränkt ist; vgl. Ludwich, Beiträge 16—36. Bei dem strengen Nonnianer Kolluth haben wir außer δ' (für welches die Belege im Wortindex nach der Versstelle gesondert sind), nur Präpositionen (ἀπ', ἐπ', κατ', μεθ', παρ', ὑπ'; die Stellen sind im Wortindex durch einen Stern bezeichnet) und Conjunctionen (ἀλλ', οὐδ', οὔτ'). Bei Tryphiodor werden außer Präpositionen (es kommen noch ἀνθ' und δι' hinzu) und Conjunctionen (ἀλλ', ἄρ', μηδ', μήτ', ὁπόθ', οὐδ', οὐκέτ', οὔτ', τ'; vgl. ἄτ' und ὅστε) auch Pronomina (μ'; vgl. die Addenda zu 268 und C 147 f.), Adverbia (ὀρθὰ μάλ' 79 ist aus Kallimachos IV 231, ἐνθάδ' 124 aus B 343 entlehnt)[116]) und an einigen angezweifelten Stellen auch Verbalformen elidiert. ἔρρ' οὕτως 436 ist als Homer-Entlehnung (X 498) geschützt, und 421 ließe sich ὑλάους' ἀπερύκεις leicht mit Köchly in ὑλάουσά περ ἵκεις ändern. Aber die Stelle würde durch diese Änderung nicht gewinnen, und wir werden uns zu derselben umsoweniger entschließen, da an den beiden anderen Stellen die verschiedenen im Apparat angeführten Versuche gescheitert sind. Ich wenigstens kann nicht glauben, dass 638 ᾐδέσθ' ἧς ὕπο aus ᾔδετο τῆς ὕπο entstanden sein sollte; zu beachten

[116]) Eigentlich handelt es sich um δ'; vgl. 408, wo die Lesart τοιάδ' ἐμοί beseitigt ist.

Digitized by Google

bleibt, dass φ 28 οὐδὲ θεῶν ὅπιν ἠδέκατ' οὐδὲ τράπεζαν τὴν ἣν οἱ παρέθηκε wohl für 598 οὐδὲ θεῶν ὅπιν εἶχον vorgeschwebt hat. 301 haben Wernickes und Köchlys Einschübe keine Wahrscheinlichkeit; ἔλκετ' ἐς zu ändern (etwa in ἕλκε ποτ') ist wegen ἀμφιβαλόντες schwer möglich. Vielleicht darf ich einen Einfall, den ich einmal hatte, zur Warnung hiehersetzen: ἀμφιβάλωμεν ἑλκέμεν ἀκρόπολίνδε μέγαν χρ. ἴ. Wir werden aber ἕλκετ' und die anderen Fälle eher hinnehmen, wenn wir uns die metrische Bedeutung der sogenannten 'freien Wörter' klarmachen. Für ein metrisches Gesetz müssten Substantiva und Präpositionen, Verba und Conjunctionen wohl gleichwertig sein. Handelt es sich aber nur um das Bestreben, die Elision zu vermeiden, so begreift sich, dass dies bei Substantiven und Verben verhältnismäßig leicht durchzuführen, eine größere Zahl von Hexametern aber ohne δ' und elidierte Präpositionen kaum möglich war.

Für die Elision ist noch das Zusammentreffen von δ' und syllabischem Augment zu besprechen: 9, 73, 86, 163, 204, 232, 243, 328, 367, 475, 481, 559, 651, 653, C 83, 302, 389. In der Ausgabe ist mit Ausnahme der letzten Stelle die Elision durchgeführt (vgl. die in den Addendis zu 268 mit Rücksicht auf 273 οἷά μ' ἔρεξαν vorgeschlagene Schreibung οἷά μ' ἐλωβήσαντο und 304, 527); *F* weicht nur 243 mit δὲ γένοντο ab, die gleiche Schreibung hat *M* 302, wo sie metrisch unmöglich ist. Es muss nämlich, abgesehen von der Meidung unzulässiger Positionen (wie 9 ξιφέων δὲ θνῄσκον ἀπειλαί, C 83 χρυσῷ δὲ στέψατο χαίτην beachtet werden, dass trochäische Cäsur im 4. Fuß verpönt und die im 2. an gewisse Bedingungen geknüpft war.[117]) Die trochäische Cäsur im 4. Fuße von 54 ist durch

[117]) Ich gebe die Zahlen der Elisionen für die einzelnen Versstellen und führe die Verse an, bei denen es sich nicht um δ' handelt: I 35; C 4 (337, 410, 427, 436, 438, 460, 461, 478, 504, 518, 535, 601, 650, 674, C 26, 263). I_1 7; C 2 (301, 304). I_2 37; C 12 (79, 104, 239, 312, 386, 467, 594, 638, C 22, 25). II 35; C 12 (175, 176, 177, 460, 527, 554, 612). II_1 1 (273). II_2 2 (147). III 3 (418). III_1 1. III_2 18; C 18 (21, 82, 95, 248, 356, 461, 488, 566, 584, 611, 635, C 23, 70, 72, 111, 120, 173, 188, 208, 212, 221, 223, 232, 268, 345, 375, 390). IV 25; C 9 (166, 292). IV_2 4; C 1 (662). V 12 (265, 421, 429, 615). V_1 11; C 1 (124, 196, 284, 299). V_2 3 (319). Insgesammt sind bei Tryphiodor 194, bei Kolluth 59 Fälle, ohne δέ 57 und 20. Auch dieses Verzeichnis kann zeigen, dass man bei vereinzelten Fällen nicht ändern darf. Gegen die Einführung einer Singularität bei τὲ (durch Wernickes Conjectur zu 682 φίλοις ⟨τ'⟩ ἀστοῖσί ⟨τ'⟩ ἐτύχθη) scheint trotz ν 192 μή μιν πρὶν ἅλοχος γνοίη ἀστοί τε φίλοι τε auch der Sinn zu sprechen. Nicht Freunden und Bürgern, sondern nur den Bürgern, welche als φίλοι bezeichnet werden, wird Troia zum Grabstein.

Digitized by Google

den Anschluss an K 549 gerechtfertigt; in anderen Fällen (vgl. 206, 286, 501, 551) hebt eine Enklitika (im metrischen Sinne) die Cäsur auf. Mit der Meidung dieser Cäsur ist gegeben, dass im 3., 4. und 5. Fuß (für diesen siehe den dreisilbigen Schluss) 2 trochäische Cäsuren nicht aufeinanderfolgen können. Trochäische Cäsur im 2. Fuße verbindet sich allerdings mit der κατὰ τρίτον τροχαῖον, aber sie ist an und für sich selten: *a*) nach 2 einsilbigen Worten: 14, 124, 175, 283, 288, 296, 462, 579, 640, 659, 664, C 330; *b*) 33mal nach zweisilbigen Worten;[118]) *c*) 7mal bei Worten, die mit der 1. Arsis beginnen (vgl. Meyer, bayer. Sitzungsber. 1884, 1005[119]) 48, 148, 615, 652, C 29, 43, 100; endlich *d*) nach zwei oder mehreren Worten, von denen das letzte eine Enklitika ist, so dass die Cäsur kaum gefühlt wird: 26, 44, 51, 56, 141, 180, 181, 184, 264, 272, 321, 337, 340, 350, 450, 503, 547, 600, 607, 618, 634, 688, C 206, 209, 267, 378. Der letzten Gruppe gehören mit Ausnahme von C 331 ἢ χθιζὸν σὺν ἐμοί die S. 167 erwähnten Fälle an, die Tiedke als Ausnahmen von der Regel anführt, dass der Choriamb vor der Penthemimeres nur auf zwei Worte vertheilt sein dürfe. In allen vier Gruppen ist ein einziger Vers (618 ἔνθα δύω περ ἐόντες), der zugleich trochäische Cäsur im 1. und 2. Fuß hat, obwohl sich trochäische Cäsur im 1. Fuß bei Tryphiodor über 150-, bei Kolluth über 120mal findet. Somit ist einerseits erklärt, warum ich C 389 für δετιλλε von *M* mit Wernicke δὲ τίλλε, nicht mit χ δ' ἔτιλλε geschrieben und warum ich S. 128 A. 19, bezw. 132 die Conjec-

---

[118]) Mit Rücksicht auf W. Meyers Beobachtungen über barytone und oxytone zweisilbige Worte im 2. und 3. Fuß (Zur Geschichte des griech. und lat. Hexam. Bayer. Sitzungsber. 1884, 1016 ff.) sondere ich die Worte nach dem Accent. Bei Kolluth haben wir 11 Barytona: 73, 91, 94, 166, 169, 173, 226, 249, 260, 302, 389 und nur 2 Oxytona: 125, 229, bei Tryphiodor nur 7 Barytona: 85, 92, 122, 146, 273, 487, 521 und 13 Oxytona: 20, 54, 58, 79, 105, 165, 166, 228, 298, 363, 370, 564, 580. Die S. 169 A. 107 angeführten zweisilbigen Worte vor der trochäischen Cäsur des 3. Fußes sind bei Kolluth sämmtlich Barytona; bei Tryphiodor sind 17 Oxytona darunter: 18, 170, 244, 246, 272, 288, 293, 402, 427, 430, 446, 517, 550, 558, 638, 641, 679. Unter den drei- und mehrsilbigen Worten vor der Cäsur μετὰ τρίτον τροχαῖον sind bei Kolluth nur 8 nicht Proparoxytona: 18 und 274 Πηλῆος, 50 Τιτῆνας, 75 διακρινθεῖσα, 125 καμοῦσαν, 330 λιποῦσα, 348 λειμῶνα, 361 ποταμοῖσι, bei Tryphiodor 71: 8, 11, 21, 44, 46, 50, 55, 56, 57, 65, 79, 81, 82, 88, 95, 110, 112, 129, 139, 141, 164, 168, 189, 193, 219, 224, 225, 227, 229, 241, 251, 253, 266, 267, 296, 299, 300, 306, 319, 320, 329, 340, 346, 351 ἀλαλητός, 352, 363, 367, 371, 381 ἀμβολιεργόν, 416, 478, 488, 498, 501, 516, 519, 521, 522, 526, 534, 547, 565, 566, 575, 602, 618, 628, 635, 637, 655, 688.

[119]) Auch dactylischer Abschluss ist in diesem Falle gemieden (Meyer 1009), vgl. 170 καὶ Τελαμώνιος.

Digitized by Google

turen οὖδας ἄκαμπτον ἄραξε (C 48) und ξεῖνον ἰόντα κάλεσσεν (578) abgelehnt habe (wenn auch Ludwich bei Rossbach-Westphal 67 Nonnos 10, 107 νεκρὸν ἄθαπτον, ἄδακρυν als vereinzeltes Beispiel anführt), und andererseits Ludwichs Frage beantwortet (Jahrb. CXXIII 120), warum Amphibrachen nur am Ende der beiden Vershälften verwendet werden. Für Musaios bestätigen die 6 Ausnahmen die Regel: 8 hat Ἔρωτος die Freiheit des Eigennamens, 213 ist ὀψὲ δύοντα Βοώτην homerischer Versschluss, in den 4 übrigen Versen 8, 243, 295, 304 ist die trochäische Cäsur durch folgendes δέ oder vorangehendes καί aufgehoben. Wenn Ludwich darauf hinweist, dass in den ersten fünf Versfüßen nur proparoxytonierte Amphibrachen erscheinen, dieselben aber vom Versende ausgeschlossen sind, so gehört dies zu den Accentfragen, die im Rahmen dieser Abhandlung nicht erledigt werden können (da die Accentverhältnisse überhaupt untersucht werden müssten), aber auch beim Versschluss, zu dem wir jetzt übergehen, berücksichtigt werden müssen.

Die folgende Tabelle über die Schlussworte:

	5silb.		4silb.		3silb.		2silb.		1silb.
	–	⏑	–	⏑	–	⏑	–	⏑	
T	16[120])	21[121])	35[122])	64[123])	190	98	215	42[125])	9[126])
C	8	3	25	34	177	38[124])	94	13	—

[120]) 52, 63, 126, 151, 302, 335, 353, 423, 473, 474. 475, 476, 536, 537, 608, 629, C 17, 58, 167, 218, 273, 327, 340, 376.

[121]) 16, 35, 138, 144, 161, 173, 270, 278, 300, 352, 397, 461, 495, 519, 521, 571, 613, 646, 656, 668, 687, C 5, 158, 216. Überdies hat Tryphiodor 222 den Ausgang περικυκλώσαντες.

[122]) In dieser und der folgenden Anmerkung bezeichne ich die Versform ddddd mit s, die übrigen versus spondiaci in der gewöhnlichen Weise: 11, 24, 47, 54, 70, 85 (s), 143, 146, 153, 157, 179, 180, 189, 215, 260 (dsdds), 265, 272, 341 (sddds), 355 (s), 370, 385, 415, 421, 447, 455, 462, 532, 544, 547, 548 (s), 555, 575, 584, 651, 655, C 16, 18, 19, 21 (dssds), 26, 65 (dsdds), 91, 139, 161, 165, 179 (s), 185, 194 (s), 201, 209, 221, 235, 239b, 258, 294, 323, 324, 375, 382, 392.

[123]) 1, 6, 21 (dsdds), 23 (s), 49, 50 (s), 53, 59, 62, 83, 84, 91, 104 (ssdds), 119, 125 (sddds), 133 (s), 154, 155, 168, 178 (dsdds), 187, 193, 208, 217, 227, 239, 242, 243, 251 (sddds), 254, 268, 294, 316, 336 (s), 342 (ssdds), 354 (dsdds), 402 (s), 415 (dsdds), 419, 424, 434 (dsdds), 451 (sddds), 464 (s), 469, 478, 488 (sddds), 522 (dsdds), 551 (dsdds), 560, 587 (sddds), 592 (sddds), 610, 611 (s), 614, 620, 622 (s), 623 (sddds), 628, 630, 634, 641, 645 (dsdds), 664 (sddds), 680 (s), C 6, 23, 27 (dsdds), 32 (dssds), 39, 66, 69 (dsdds) 71 (s), 120 (s), 149, 154 (s), 187, 197, 203, 212 (s), 222 (sddds), 230, 239 (dsdds), 245, 246 (dsdds), 248, 262, 267, 274, 275, 280, 301, 309 (s), 325 (dsdds), 344, 367, 373, 385 (sddds).

Digitized by Google

zeigt sofort die Richtigkeit von Meyers Behauptung (1011), dass nicht sowohl die Kürze, als vielmehr ein trochäisches Schlusswort gemieden wurde. Für den seltenen kurzvocalischen Schluss kann ich auf Ludwich, Beiträge 71 ff. verweisen und gleich bei Besprechung der Accentverhältnisse einige kritisch zweifelhafte Stellen erledigen. Dass bei Tryphiodor von der Meidung des Proparoxytonons, die für Nonnos constatiert ist (vgl. Jahrb. f. Phil. CIX 443 ff.), keine Rede sein könne, hat Ludwich S. 449 f. selbst gesehen; finden sich doch in der Ἅλωσις Ἰλίου unter 184 mehr als zweisilbigen Worten mit kurzem Ausgang über 100 Proparoxytona. Oxytona finden sich bei kurzem Ausgang nur 108 νηός, 508 νηόν (vgl. 135 νηδύν, 517 ἀχλύν), bei langem 80mal (außerdem 90 Perispomena). Kolluth hat allerdings bei kurzem viersilbigem Schluss 16 Proparoxytona (dazu 65 ληίζεσθαι und 216 Δημοφόωντα), aber unter den dreisilbigen Schlusswörtern steht 206

κυανέη μὲν ὕπερθεν ἀναθρῴσκουσα θάλασσα
οὐρανὸν ὀρφναίων ἑλίκων ἐζώσατο δεσμῷ

ganz vereinzelt da. Dazu kommen sachliche Bedenken: vesani est hominis, sagt Volkmann, caeruleum mare *super* insurgens caelum nigri velaminis vinclo cinxisse dicere. Er macht keinen Verbesserungsvorschlag: de emendando hoc loco lacunis non parum depravato alii videant. Ludwich denkt wirklich an den Ausfall eines Verses mit νεφέλη oder einem anderen Substantiv, von dem der Genetiv θαλάσσης abhienge. Aber diese Lücke ist nicht minder bedenklich, als es etwa der Versuch wäre, καὶ νεφέλη in κυανέη zu suchen. Abel hat mit Graefe θύελλα für θάλασσα geschrieben, was den metrischen Anstoß unverändert lässt und zu κυανέη jedenfalls

---

[124]) C 11, 30, 33, 41, 43, 44, 46, 49, 53, 60, 84, 97, 109, 117, 136, 162, 175, 188, 206, 208, 228, 252, 286, 300, 302, 328, 331, 335, 342, 348, 355, 362, 365, 368, 371, 372, 390, 391.

[125]) 22, 46, 51, 99, 108, 135, 136, 142, 147, 167, 170, 177, 182, 229, 264, 289, 301, 346, 348, 357, 377, 378, 383, 395, 396, 413, 427, 430, 448, 508, 510, 517, 527, 573, 580, 586, 590, 594, 601, 615, 676, 688, C 98, 103, 116, 155, 160, 166, 199, 201, 213, 270, 283, 284, 333. — Bei zweisilbigem Ausgang hat auch Tryphiodor keine Formen mit ν ἐφελκυστικόν, die Nonnos und Kolluth am Versende überhaupt meiden (vgl. Ludwich bei Rossbach-Westphal 76), wohl aber bei drei- und viersilbigem: 43, 53, 59, 78, 83, 84, 155, 254, 424, 478, 600, 628. 418 ist wohl ἔθηκε zu schreiben.

[126]) 145 ἑσπέριον πῦρ, 230 παννυχίη φλόξ (vgl. 18, 86; 36, 296; 44, 180), 326 οὐρανίη δέ, 394 κευθόμενον πῦρ (vgl. 4, 176), 404 ὄφελέν τις (vgl. Δ 315 und Ludwich 64), 443 μαρνάμενον πῦρ, 452 δαιμονίη δέ, 453 ἀμφέβαλεν νύξ (vgl. ι 69), 596 φοιταλέη δέ.

Digitized by Google

weniger passt. Wenn es sachlich etwas für sich zu haben scheint, so verweise ich für θάλασσα auf 2, 499 ff., wo Nonnos aus den Wasserdünsten Wolken entstehen lässt:

ἄλλην δ' ἐξ ὑδάτων μετανάστιον ἀτμίδα γαίης
ἠέλιος φλογερῇσι βολαῖς ἀντωπὸν ἀμέλγων
τινθαλέῳ νοτέουσαν ἀνείρυσεν αἰθέρος ὁλκῷ·
ἡ δὲ παχυνομένη νεφέων ὕδινε καλύπτρην,
σεισαμένη δὲ πάχιστον ἀραιοτέρῳ δέμας ἀτμῷ
ἂψ ἀναλυσαμένη μαλακὸν νέφος εἰς χύσιν ὄμβρου
ὑδρηλὴν προτέρην μετεκίαθεν ἔμφυτον ὕλην.

Während ich hier die metrisch und sachlich bedenkliche Überlieferung nicht ohne Bedenken im Texte beließ, habe ich V. 175 die aus metrischen Gründen angefochtene Überlieferung ἀρωγόν zu vertheidigen; es gilt gleich, ob wir ἀρωγήν der deteriores als Schreibfehler oder als Conjectur betrachten. ἀρωγόν kann gehalten werden, wenn es auch gewissermaßen das einzige Oxytonon bei kurzem Ausgang[127]) ist (283 ist nämlich υἱόν aus M 355 entlehnt), und es muss gehalten werden, da ἀρωγήν, selbst wenn es in der guten Handschrift stünde, sachlich zu beanstanden wäre; über die Seltenheit der Endung -ον im Ausgang vgl. Tiedke, Hermes XIII 351 ff.

Die metrischen Erscheinungen sind besprochen bis auf die Versform, für welche dem von Ludwich, Beitr. 43 ff. und bei Rossbach-Westphal 57† Gebotenen (vgl. Aristarchs homer. Textkritik II 304, 312, 329) kaum etwas hinzuzufügen sein dürfte. Ich gebe die Belege für die nicht nonnischen Formen (mit Ausschluss der schon S. 176 A. 122 f. bezeichneten versus spondiaci); es handelt sich um Verse, die einen Spondeus im 1. und 2. Fuß haben, während Nonnos sich eine solche Aufeinanderfolge nur im 2. und 3. Fuß gestattet: (ssddd) 30, 57, 70, 72, 86, 126, 128, 139, 147, 179, 185, 219, 235, 239, 266, 295, 305, 309, 352, 356, 367, 388, 406, 436, 452, 500, 506, 526, 571, 581, 590, 601, 610, 674. (ssdsd) 60, 129, 313, 323, 369, 410, 422, 468, 520, 524, 574, 595, 647, 651, C 13. (sdssd) C 83. (sssdd) 543. (ssssd) 461. Wenn auch einige dieser Verse durch Eigennamen oder Homer-Entlehnung einigermaßen entschuldigt sind, so vermag ich doch bei den meisten keinen Grund einzusehen, um dessentwillen Nonnos diese Aufeinanderfolge von

[127]) Für langen Ausgang vgl. 10, 28, 38, 56, 62, 80, 111, 115, 118, 123, 125, 133, 143, 159, 169, 236, 241, 253, 265, 291, 303, 305, 320, 329, 332, 338, 339, 352, 363, 378. Zu den S. 130 angeführten Perispomenis kommen noch: 2 χειρῶν, 8, 57, 64, 93, 108, 126 Ἑρμῆς, 135, 157, 190, 198, 207, 237, 266, 272, 285, 317, 322, 380.

Digitized by Google

Spondeen mied; für den 3. und 4. Fuß ist der Grund S. 162 A. 88 gestreift worden. Es mag sein, dass hier wie bei der Vermeidung der versus spondiaci ein besonderer Willensact des Nonnos vorlag, und dass sich ähnlich die Sonderstellung des 2. und 4. Fußes erklärt, in welchen spondeischer Abschluss und trochäische Cäsur gemieden, Position verhältnismäßig häufig ist. Mit der eigenthümlichen Stellung, die der 4. Fuß nach der trochäischen Cäsur des 3. einnimmt, dürfte es auch zusammenhängen, dass die Endsilbe eines pyrrhichischen Wortes häufiger gelängt wird, als die eines trochäischen, obwohl die trochäischen Cäsuren nicht viel zahlreicher sind als die podischen Diäresen (etwa 1700 gegen 1500); vgl. Scheindler in dieser Zeitschr. II 45 und Baumgarten S. 44.

Im ganzen möchte ich meinen, dass Nonnos (oder wer sonst der Schulgründer gewesen sein mag) seine Sondermetrik schuf ohne eine Menge von Gesetzen (die er sich so wenig immer gegenwärtig hätte halten können wie die modernen Kritiker), vielmehr mit einigen allgemeinen Grundsätzen, unter denen wohl das Streben nach gleichförmiger Regelmäßigkeit der wichtigste war, sicherlich beeinflusst durch die Gestaltung der Sprache und ihrer Accente (Vorliebe für Dactylen und geringer Wert der Endsilben).

Von diesem Gesichtspunkte aus begreift es sich, dass ich auf die handschriftliche Überlieferung großen Wert legte, wo eine metrische Erscheinung vereinzelt oder auffällig war. Schwieriger gestaltet sich die Sache bei Kolluth dadurch, dass über den Wert des Mutinensis nicht alle einig sind. Doch steht das Urtheil über die Ausgabe und über diese Epilegomena den Fachgenossen zu, die sich mit spätgriechischen Epikern beschäftigen.

Wien, August 1896.

Dr. WILH. WEINBERGER.

Berichtigungen:

S. 117 Z. 9 v. u. ist zu lesen: Die Variante αὐθις, 119 Z. 12 (statt 342) 343. — 120 Z. 15 v. u.: Der sogenannte Mutinensis stammt nach den Ermittelungen von Studemund (Comment. de Theognideorum memoria. Breslau 1889) und Zuretti (Veronese non Modenese. Rivista di filol. XIX 161 ff.), auf die mich Herr Prof. Vitelli gütigst verweist, aus der Capitularbibliothek in Verona. — Vitelli macht mich auch auf den Druckfehler in V. 614 ('Οδυσσεύς statt 'Οδυσεύς) aufmerksam. — 123 Z. 8 ist 16 statt 17 zu lesen; 131, 29 Z. 2 v. u. 596 statt 592; 149, 67 Z. 19 v. u. 349 statt 249.

Digitized by Google

Beiträge zur Kritik Herodians (IV.—VIII. Buch).

(Fortsetzung der Beiträge etc., Wiener Studien, XVII., S. 221—252).

Im Anschlusse an die ‚Beiträge zur Kritik der ersten drei Bücher Herodians' und in derselben Absicht, darzuthun, dass der früher so lange gefeierte und für völlig verlässlich gehaltene Schriftsteller nach festen, oft mit gleichen Worten wiederkehrenden Schemen arbeitet, seien nunmehr die Bücher des Geschichtswerkes erörtert, welche die bewegten Zeiten von der Thronbesteigung des Antonin. Caracalla bis zur Erhebung Gordians III. (211—238) umfassen. Auch hinsichtlich dieses Zeitraumes genoss dieser Autor bei den byzantinischen Schriftstellern des höchsten Ansehens,[1]), sowie er ja auch in vielen Partien von den script. Hist. Aug. sorgfältig nachgeschrieben worden war.

Selbst Gibbon und Tillemont folgen auch hier fast immer den glatten, rhetorisch ausgefeilten Erzählungen des gewandten Griechen, der — wahrscheinlich in Syrien geboren[2]) — als ferner Beobachter ohne genaue Kenntnis stadtrömischer Vorgänge oder der kriegerischen Ereignisse an den nördlichen ‚limites' des römischen Reiches in feuilletonistischer Art Dichtung und Wahrheit verflicht und weniger r i c h t i g, als a n g e n e h m erzählen will. Alles, was er nicht genau weiß, ersetzt oder ergänzt er durch seine typischen Zuthaten. Derjenige, der sich bei der Lectüre Herodians, zunächst ohne viel Quellenvergleichung, dem Gesammteindrucke

[1]) Photius bibl. cod. 99: Ἔστι δὲ τὴν φράσιν σαφὴς καὶ λαμπρὸς καὶ ἡδὺς καὶ λέξει χρώμενος σώφρονι μήτε ὑπεραττικιζούσῃ καὶ τὴν ἔμφυτον ἐνυβριζούσῃ χάριν τοῦ συνήθους μήτε πρὸς τὸ ταπεινὸν ἐκλελυμένῃ καὶ τὴν ἔντεχνον ὑπερορώσῃ γνῶσιν. οὔτε δὲ περιττολογίαις ἐστὶ σεμνυνόμενος οὔτε τι τῶν ἀναγκαίων παραλιμπάνων καὶ ἁπλῶς ἐν πάσαις ταῖς κατὰ τὴν ἱστορίαν ἀρεταῖς οὐ πολλῶν ἐστι δεύτερος.

[2]) Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Gesch., S. 693. — Dändliker in Büdingers Unters. zur röm. Kaisergesch., III, S. 222.

Digitized by Google

leichthin überlässt, wird auch hier sowie in den drei ersten Büchern desselben Autors am ähnlichen Wortlaute die Formen erkennen, in welche die historischen Berichte gegossen sind, und es wird sich verlohnen, dort, wo sich diese Formen zeigen, durch Vergleichung mit den zuverlässigen Überlieferungen anderer Quellen das Maß der Glaubwürdigkeit abzuschätzen. In dieser Hinsicht ist freilich durch die vortrefflichen Ausführungen von Sievers (Philolog. 26 und 31), Duncker (Philolog. 33), Müller und Dändliker (Büdinger, Unters. III) für die Vergleichung und Constatierung der historischen Wahrheit von anderem Standpunkte aus Grundlegendes geleistet worden. Sievers und Duncker messen den Autor vornehmlich an Dio Cassius, Müller und Dändliker an den script. hist. Aug. und deren Gewährsmännern, Mar. Maximus, Dexippus und Junius Cordus. Von diesen Autoren steht wohl Cordus am niedrigsten. Er bringt Nichtigkeiten des Hofes, Kleinigkeiten aller Art, schildert gerne unbedeutende Gegenkaiser, von denen die anderen Schriftsteller fast nichts berichten.[3]) Hinsichtlich des Dexippus, über dessen Lebensverhältnisse wir nichts wissen, zeigt Dändliker (Büdinger, Unters. III, S. 314), dass er von Capitolinus als eine Art Controle für Herodian benützt wird. Er schreibt zuerst Herodian nach und berichtigt diesen sodann durch Dexippus.[4]) Mar. Maximus kommt für Caracalla, Geta, Macrinus, Diadumenus und Heliogabalus in Betracht. Er ist ungemein wichtig für stadtrömische Ereignisse, da er lange Zeit Mitglied des Senates und unter Macrinus Stadtpräfect war. Er war so angesehen und beliebt, dass er selbst von solchen, die sonst nichts lasen, nebst Iuvenal mit größtem Eifer gelesen wurde. (Ammian. Marcell. XXVIII. 4, 14.) Dass Mar. Max. auch noch eine vita Alexandri geschrieben habe, wie Vossius annimmt, weist Müller (Büd. III, S. 26—28) zurück, indem er zeigt, dass die Stellen, in denen des Lampridius vit. Alex. sich auf Mar. Max. bezieht, anderen Biographien desselben Autors entnommen sind. Es soll nun, wie dies für die ersten drei Bücher Herodians geschehen ist, nachgewiesen werden, dass der Autor gerade dort, wo er mit den Angaben verlässlicher Gewährsmänner nicht stimmt oder gar denselben widerspricht, sich mit seinen Dispositionen und sonstigen stilistischen Besonderheiten behilft.

[3]) Vit. Macr. c. 1: et Iunio quidem Cordo studium fuit eorum imperatorum uitas edere quos obscuriores videbat. qui non multum profecit. nam et pauca repperit et indigna memoratu, adserens se minima quaeque persecuturum.

[4]) Merkwürdigerweise gedenkt Wachsmuth, S. 153, nicht der Benützung des Dexippus durch Capitolinus.

Digitized by Google

I. Dispositionen.

Die stereotypen Dispositionen sind in den Personalschilderungen der Kaiser und vornehmer Menschen, in der Darstellung der Erhebung und des Regierungsantrittes, des Regierungsverlaufes (dieser zerfällt in der Regel in einen auf- und absteigenden Theil) und des Endes der Machthaber durchsichtig ausgeführt. Nur in einem Theile des Geschichtswerkes, der Schilderung des Zuges Maximins nach Aquileia und der Belagerung dieser Stadt weicht Herodian einigermaßen von seinen Gewohnheiten ab. Er hat hier eben genauere Nachrichten.[5]) Sonst aber lassen sich diese Dispositionen wie eine Grundierung verfolgen, auf welche dann der Autor mit Vorliebe effectvolle, contrastierende Farbentöne aufträgt, Glück und Unglück, aufstrebende und sinkende Macht, Erstehen und Vergehen.

1. Personalschilderungen.

Die in den letzten fünf Büchern Herodians behandelten Persönlichkeiten werden stets zuerst nach ihrem Aufkommen, sodann nach ihrem Charakter geschildert. Der Charakter der betreffenden historischen Persönlichkeiten ist jedoch in den meisten Fällen aus jenen Zügen, die der Autor gleich vorzubringen für gut findet und späteren Ergänzungen durch die Art der Regierungshandlungen zusammenzustellen. Es wird sich zeigen, dass der Autor mit zielbewusster Absicht gewöhnlich in diesem Stücke eine Zweitheilung durchführt, indem er zuerst nur die guten, später erst die bösen Seiten des Charakters beleuchtet. Er will eben glatte, pragmatisierte Bilder bringen, in denen so wie in einer Tragödie der Untergang des Helden durch später hervortretende Schlagschatten des Charakters und der Handlungen motiviert erscheint. Es wird mithin der Charakter der handelnden Personen in den meisten Fällen aus verschiedenen Theilen der Darstellung zusammenzuziehen sein, während das Aufkommen derselben gewöhnlich an einer Stelle mit typischen, allgemein gehaltenen Phrasen ohne viel Detail im Anfange der Darstellung abgethan erscheint. Wie in den ersten drei Büchern Herodians[6]) ist auch in den letzten fünf in diesem Theile der Darstellung, den Personalschilderungen, die Dis-

[5]) Dändliker (Büd. Unters. III, S. 270 ff.) — Wachsmuth (S. 694) unterlässt diese Partie der Darstellung Herodians als verlässlich (nebst dessen Nachrichten über syrische Angelegenheiten) hinzustellen.

[6]) Wiener Stud. XVIII. S. 224.

Digitized by Google

position als Skelet der historischen Angaben leicht überall zu erkennen. Gewöhnlich wird zuerst die Stammeszugehörigkeit (in seltenen Fällen mit Angabe des Ortes der Geburt), dann flüchtig oder gar unrichtig der cursus honorum der betreffenden Persönlichkeit skizziert, und weil eben diese Skizzen schablonenhaft ausgearbeitet sind, so ist auch fast allenthalben die Form derselben, d. h. der Ausdruck gleichartig. Die script. hist. Aug. sind gerade in Hinsicht der Anführung des cursus honorum von großer Genauigkeit und Gründlichkeit, da sie sich unzweifelhaft hierin auf Quellenschriftsteller, die als gediegene Kenner gerade stadtrömischer Verhältnisse auch Kenner der von Rom aus verliehenen Ämter sind, stützen. (Vgl. Müller, Marius Maximus und Dändlikers Excurse über Capitolinus, Cordus und Dexippus in Büdingers Unters. III). So dient uns dieses Sammelwerk, wiewohl es späterer Zeit angehört, nichtsdestoweniger als schätzenswerter Prüfstein der sachlichen Vollständigkeit und Richtigkeit der entsprechenden Nachrichten Herodians, wir erfahren aus jenem gerade das, was dieser Autor nicht von der Ämtercarrière gewusst und geschrieben hat und durch schematische Phrasen ersetzt. Es lässt sich dies nicht nur hinsichtlich des Aufkommens und Charakters der von ihm behandelten Kaiser, sondern auch hervorragender Nebenpersonen nachweisen.

In dieser Hinsicht kommen im vierten Buche Caracalla, Macrinus und Adventus, im fünften Maesa, Heliogabalus und Alexander Severus, im sechsten Buche noch theilweise der Letztere und Maximinus, im siebenten Buche Gordianus I., Capelianus, Maximus und Balbinus, Gordianus III., Gallicanus und Maecenas, im achten Buche Crispinus und Menophilus in Betracht.

Im vierten Buche begegnen wir zunächst wichtigen Ergänzungen zu den im dritten Buche (cap. 13) vorgeführten Charakterzügen des Caracalla und Geta. Bei jeder Gelegenheit sucht Herodian in seiner Art, durch lebhafte Gegenüberstellungen zu wirken, das gewaltthätige Naturell des älteren Bruders zu dem sanften des jüngeren in Contrast zu setzen. Indem er Geta als einen sittsamen Charakter schildert, der nützlichen Dingen sein Augenmerk zuwendet, nach geistiger und körperlicher Ausbildung strebt und wegen seiner Menschenfreundlichkeit allgemein beliebt ist,[7]) erweckt

[7]) φαντασίαν.. τινα ἐπιεικίας ἐπεδείκνυτο, μέτριόν τε καὶ πρᾶον ἑαυτὸν τοῖς προσιοῦσι παρεῖχεν, ἐπιτηδεύμασί τε σπουδαιοτέροις ἐχρῆτο προσιέμενός τε τοὺς ἐπὶ παιδείᾳ ἐπαινουμένους ἐσπουδακώς τε περὶ παλαίστραν καὶ γυμνάσια

Digitized by Google

er die Sympathien des Lesers für den unglücklichen Prinzen, wie denn die menschliche Natur leicht dazu neigt, dem Besiegten oder Beleidigten günstig gestimmt zu sein. Dem entgegen erscheint Caracalla als gewaltthätiger, roher Soldatencharakter.[8]) Die letztere Angabe stimmt thatsächlich mit früheren Ausführungen des Autors überein, hinsichtlich des Geta hat er, der doch selbst den Geta im dritten Buche in sehr unvortheilhaftem Lichte gezeigt hat, sich in ein Phantasiebild hineingeträumt. Dort wird ausdrücklich gesagt, dass Sept. Severus beide Söhne vergeblich zu bessern suchte. Beide giengen ihre schlechten Wege, beide sind durch das römische Stadtleben grundverdorben und folgen den Lockungen der Schmeichler, die sie zu allem Unfug verleiten und ihre wechselseitige Feindschaft schüren.[9]) Kurz, Geta wird von dem Autor im dritten Buche um nichts besser als sein lasterhafter und gewaltthätiger Bruder hingestellt. Ja selbst an einer späteren Stelle heißt es, dass jeder der Brüder den anderen zu beseitigen gesucht hat.[10]) Somit führt also Herodian erst dort, wo von Getas Ermordung erzählt wird, den Contrast im Charakter der beiden feindlichen Brüder ein, ohne dass er den Widerspruch mit seinen früheren Auseinandersetzungen bemerkt. Er will eben ergreifende, packende Bilder liefern.

Im Gegensatze zu dem rohen Kaiser Caracalla wird der bisherige praef. praet. M. Opilius Macrinus erhoben. Über ihn, sowie den anderen praef. praet. Adventus, der bei diesem Thronwechsel in Frage kommt, äußert sich Herodian zu Beginn der Darstellung des neuen Regimentes in folgenden Phrasen (vgl. über Phrasen dieser Art S. 183, oben): ἦσαν δὲ αὐτῷ ἐπάρχοντες τοῦ στρατοπέδου δύο, ὁ μὲν πρεσβύτης πάνυ, τὰ πὲν ἄλλα ἰδιώτης καὶ πολιτικῶν πραγμάτων ἀπείρως ἔχων, στρατιωτικὸς δὲ γεγενῆσθαι δοκῶν. Ἄδουεντος ὄνομα αὐτῷ· ὁ δὲ ἕτερος Μακρῖνος μὲν ἐκαλεῖτο, τῶν δὲ ἐν ἀγορᾷ οὐκ ἀπείρως εἶχε, καὶ μάλιστα νόμων ἐπιστήμης. ἐς τοῦτον οὖν ὡς μὴ στρατιωτικὸν μηδὲ γενναῖον

ἐλεύθερα· χρηστός τε ὢν καὶ φιλάνθρωπος τοῖς συνοῦσι, φήμῃ καὶ δόξῃ ἀρίστῃ πλείους ἐς εὔνοιαν καὶ φιλίαν προυκαλεῖτο. (IV, 3, 2. 3.)

[8]) ὁ δ' Ἀντωνῖνος ἐμβριθῶς τὰ πάντα καὶ θυμοειδῶς ἔπραττε.. στρατιωτικοῦ τε καὶ πολεμικοῦ βίου ἐραστὴς εἶναι προσεποιεῖτο· ὀργῇ τε πάντα πράττων καὶ ἀπειλῶν μᾶλλον ἢ πείθων φόβῳ καὶ οὐκ εὐνοίᾳ φίλους ἐκτᾶτο. (IV., 3, 4.) Vgl. S. 201, Anm. 97.

[9]) III, 13, 5, 6. Auch wird Getas Charakter von Spartian (vit. Get. c. 4) unvortheilhaft geschildert.

[10]) ..ἐστασίαζον πρὸς ἀλλήλους, ἐμίσουν τε καὶ ἐπεβούλευον· πάντα τε ἔπραττεν ἑκάτερος πειρώμενος τὸν ἀδελφὸν ἀποσκευάσασθαι.. (III, 3, 1).

Digitized by Google

δημοσίᾳ πολλάκις ἀπέσκωπτε (sc. Anton. Carac.).. (IV, 12, 1). Man erfährt aus diesen dürftigen Angaben über Aufkommen und Charakter des neuen Kaisers lediglich höchst Allgemeines, das ihn als ein Gegenbild des Soldatenkaisers Caracalla erscheinen lässt. Und welche wichtigen Ergänzungen erhalten wir aus des Capitolinus vita Macrini! Allerdings compiliert Cap. ohne viel Kritik für seine vita die Berichte des Marius Maximus und des Herodian, und zwar so, dass er den Ersteren als Hauptquelle für römische Angelegenheiten benützt, Letzteren für Orientverhältnisse,[11]) aber gerade deshalb ist es von hohem Werte, dass die ‚crudelitas' des Usurpators in der ‚vita' durch schlagende Beispiele erwiesen wird.[12]) Dieser Charakterzug passt aber dem galanten griechischen Schriftsteller, der den Macrinus eben als Gegenbild zu dem rohen Caracalla aufzeigen will, nicht in seine vorgefasste Absicht, und er lässt die Sache einfach weg. Er will einen Gegner des Säbelregimentes, der einen gewissen Zug von Weichlichkeit an sich trägt und schon deshalb dem Caracalla als Zielscheibe des Spottes dient,[13]) der aber auch dann ein Jahr lang zum Heile des römischen Reiches und Volkes regiert,[14]) sich vortheilhaft abheben lassen von dem willkürlichen Treiben des Caracalla. Darum will Macrinus nicht als ein Commilitone von Soldaten so frugal leben wie diese,[15]) dagegen aber verstand er sich ‚auf bürgerliche Verhältnisse und die Gesetze'.[16]) Und doch wollte der Usurpator nach Capit. soldatisch herrschen;[17]) Herodian schildert übrigens selbst im Anschlusse an seine oberflächlichen Notizen, wie Macrinus energisch den Partherkrieg aufnahm (IV., cap. 14 und 15), was der so ostentativ hervorgehobenen Verweichlichung des Kaisers nicht entspricht. Nach dem Gesagten ist die Charakterzeichnung des Macrinus, wie sie Herodian

---

[11]) Büdinger, IV, S. 99 ff.

[12]) Capit. Macr. c. 12: fuit ille superbus et sanguinarius et uolens militariter imperare, incusans quin etiam superiorum temporum disciplinam ac solum Seuerum prae ceteris laudans. Es folgen sodann die Erzählungen der Art seiner Grausamkeit. Er ließ Soldaten ans Kreuz schlagen etc. etc.

[13]) Herod. IV., 12, 1, 2. Vgl. S. 184, Text.

[14]) ἥ τε Ῥωμαίων πόλις καὶ σχεδὸν πᾶσα ἡ ὑπὸ Ῥωμαίους οἰκουμένη καταρθεῖσα πονηρῶν ἀνθρώπων.. ἐν ἀδείᾳ πολλῇ καὶ εἰκόνι ἐλευθερίας ἐβίωσαν ἐκείνου τοῦ ἔτους, οὗ μόνου ὁ Μακρῖνος ἐβασίλευσε. (V, 2, 2.)

[15]) Herod. IV, 12, 1. 2. Er wollte gut essen und sich städtisch-vornehm kleiden.

[16]) Herod. IV, 12. 1. Vgl. S. 184, Text.

[17]) Vgl. Anm. 12.

Digitized by Google

liefert, höchst lückenhaft und nur auf das Haschen des Effectes berechnet.

In der Schilderung des Aufkommens und Charakters Heliogabals finden sich in dem Geschichtswerke Herodians mehrfach Momente, welche an desselben Autors entsprechende Capitel über Kaiser Commodus erinnern. Der Autor sah in beiden Fällen eine ähnliche Sachlage vor sich. Hier wie dort wird der neue Kaiser auf Grund der ‚εὐγένεια' erhoben (vgl. Wiener Stud. XVII, S. 246, Anm. 134), wenn auch die edle Abkunft des Heliogabalus vielleicht eine schlaue Erdichtung seiner fürsorglichen Großmutter gewesen ist.[18]) Dies hindert Herodian nicht, kurz vorher zu behaupten, die Soldaten hätten um seine ‚königliche' Abstammung „gewusst".[19]) Nachdem der Autor die mütterliche Herkunft des Kaisers angegeben, wird er nicht müde, in gleicher Art wie bei Commodus seine blendende äußere Erscheinung hervorzuheben; wie Commodus durch dieselbe bei seinem Einzuge in Rom das Volk berückt, so hier der junge Syrer die Soldaten. An Beiden wird die Jugendfrische fast mit den gleichen Worten gerühmt[20]), beiden hinsichtlich des Auftretens eine Art göttlicher Nimbus vindiciert.[21]) Bei Commodus bezweckt der Autor durch dieses glänzende Bild einen

---

[18]) ..εἴτε πλασαμένη εἴτε καὶ ἀληθεύουσα ἐξεῖπεν ὅτι ἄρα Ἀντωνίνου υἱός ἐστι φύσει.. ἐπιφοιτῆσαι γὰρ αὐτὸν ταῖς θυγατράσιν αὐτῆς νέαις τε οὔσαις καὶ ὡραίαις, καθ' ὃν καιρὸν ἐν τοῖς βασιλείοις σὺν τῇ ἀδελφῇ διέτριβεν (V, 3, 10).

[19]) .. οἱ στρατιῶται, εἰδότες γένους ὄντα βασιλικοῦ. (sc. Βασιανόν).. (V, 3, 8). Herodian als griechischer Schriftsteller übersetzt ‚kaiserlich' nach den Begriffen des Ostens natürlich mit ‚βασιλικός'. (Kreutzer, de Her. Rer. Rom. scriptore, S. 7, sieht mit Recht hierin einen Beweis, dass Herod. ein Orientale gewesen ist, der in griechischer Sprache schreibt.)

[20]) ἦσαν δὲ αὐτῇ θυγατέρες δύο· Σοαιμὶς μὲν ἡ πρεσβυτέρα ἐκαλεῖτο, ἡ δὲ ἑτέρα Μαμαία. παῖδες δ' ἦσαν τῇ μὲν πρεσβυτέρᾳ Βασιανὸς ὄνομα, τῇ δὲ νεωτέρᾳ Ἀλεξιανός. ὑπὸ δὲ ταῖς μητράσι καὶ τῇ μάμμῃ ἀνετρέφοντο, ὁ μὲν Βασιανὸς περὶ ἔτη γεγονὼς τεσσαρεσκαίδεκα, ὁ δὲ Ἀλεξιανὸς δεκάτου ἔτους ἐπιβεβηκώς.. (V. 3, 3).

ἦν δὲ τὴν ἡλικίαν ἀκμαῖος καὶ τὴν ὄψιν κατ' αὐτὸν ὡραιότατος μειρακίων πάντων. (V, 3, 6). Vgl. V, 6, 7.

..πρὸς δὲ τῇ τῆς ἡλικίας ἀκμῇ καὶ τὴν ὄψιν ἦν ἀξιοθέατος.... (I, 7, 5.)

[21]) ἐς τὸ αὐτὸ δὴ συνιόντων κάλλους σώματος, ἡλικίας ἀκμῆς, ἄβροῦ σχήματος, ἀπείκασεν ἄν τις τὸ μειράκιον Διονύσου καλαῖς εἰκόσιν. (V. 3, 7.)

..κόμη τε φύσει ξανθὴ καὶ οὖλη, ὡς, εἴ ποτε φοιτῷη δι' ἡλίου, τοσοῦτον ἐκλάμπειν αὐτῷ πυροειδές τι, ὡς τοὺς μὲν οἴεσθαι ῥίνημα χρυσοῦ προϊόντι ἐμπάττεσθαι, τοὺς δὲ ἐκθειάζειν λέγοντας αἴγλην τινὰ οὐράνιον περὶ τῇ κεφαλῇ συγγεγενῆσθαι αὐτῷ... (I, 7, 5).

Digitized by Google

wirkungsvollen Gegensatz zwischen dem hochgebornen, kraftstrotzenden und wohlgeleiteten Fürstensohne von einst und dem durch Höflinge vergifteten Despoten von später (vgl. Wiener Stud. S. 229), und das Gleiche erwirkt er auch bei Heliogabal. Vorerst will er die Zuneigung der Soldaten erklärlich machen und führt daher nur jene Eigenschaften des jungen Herrschers an, die auch den Leser für denselben einnehmen sollen. Von all der hässlichen Sittenlosigkeit des syrischen Wüstlings, die wohl gewiss schon in seiner Natur und orientalischen Erziehung ihre Wurzel hatte, erfährt man vorläufig noch nichts; selbst harmlosere Schattenseiten seines Charakters, wie Leichtsinn, Unvernunft und Ungeschicklichkeit finden erst später, da die Geschichte seines Sturzes eingeleitet wird, Erwähnung.[22])

Auch bei Kaiser Alexander Severus zeigt sich die gleiche Schwäche des Autors, zuerst nur die günstigen, später die abträglichen Seiten des Charakters zu betonen. Sein Aufkommen wird kurz, zugleich mit dem des älteren Bruders, Heliogabal, abgethan. (Vgl. S. 186, Anm. 20.) Die Schwächen des Charakters werden jedoch erst dann angeführt, wenn es gilt, den Sturz des Kaisers anschaulich als Folge derselben abzuleiten. Dändliker weist überzeugend nach (Büdinger, III, S. 222), dass bei Herodian hinsichtlich des Alexander Severus und seiner Mutter Mamaea eine zweifache Auffassung vorliege, und zwar eine dem Alexander günstige, welche alle Schuld des Unglückes der inneren Regierung und der auswärtigen Unternehmungen dem ausgearteten Einflusse der Mamaea zuschreibe, und eine andere, welche den Kaiser selbst verantwortlich mache, und erklärt sich dies daraus, dass der Autor nicht in einem Zuge seine Geschichte geschrieben habe. Diese Inconsequenz des Urtheils Herodians bedarf dieser Erklärung nicht; derselbe hält einfach hier wie sonst an seinem typischen Vorgange fest. Auch ist die Darstellung Herodians so romanhaft, gewandt und bestechend, dass durchaus der Schluss unzulässig ist, die Sache sei nicht in einem Zuge niedergeschrieben worden. Herodian schildert zuerst die sorgfältige Erziehung des Kaisers durch seine kluge Mutter Mamaea. Sie hält ihn von allen Verführungskünsten des entarteten Bruders ferne, hält ihm heimlich tüchtige Lehrer und lässt ihn in allen Zweigen geistiger und körperlicher Ausbildung

[22]) ..ἡ Μαῖσα ..πείθει αὐτόν, κοῦφον ἄλλως καὶ ἄφρονα νεανίαν.. (V, 7, 1). — ..φύσει τε χαύνου τὸν τρόπον ὄντος καὶ ἀφειδῶς πάντα καὶ φανερῶς ἃ ἐβουλεύετο λέγοντος καὶ πράττοντος. (V, 8, 4.)

Digitized by Google

fördern.[23]) Er war schon von Natur aus mild und menschenfreundlich,[24]) seiner Mutter kindlich ergeben. Er behandelte sie mit Liebe und Ehrfurcht.[25]) Dies alles führt Herodian im ersten Theile der Darstellung der Regierung Alexanders zu dem Zwecke aus, um diesen in jeder Hinsicht zu entlasten, und Mamaea, deren Habsucht noch nebenbei gebrandmarkt wird,[26]) als die Urheberin der Missgunst wider den Kaiser hinzustellen. Mit Recht stellt Dändliker die Geschichte von dem ausgearteten Wesen der Mamaea als Fabel hin,[27]) indem er zeigt, dass der Einfluss dieser Frau auf den jungen Kaiser ein durchaus wohlthätiger gewesen ist. Sie stand ihm jederzeit mit guten Rathschlägen zur Seite.[28])

Die Taktik des Autors, Alexander Severus für die ersten dreizehn Jahre seiner Regierung als völlig fleckenlosen Charakter zeigen zu wollen, tritt auch in allem und jedem zutage, was er über die Regierungshandlungen für diese Zeit berichtet. Immer wird Mamaea verantwortlich gemacht;[29]) stets und wiederholt bei den verschiedensten Anlässen hebt er die Milde des Alexander hervor,[30]) und doch weiß man ganz wohl von Thaten der Strenge, die dieser angeblichen Zartheit des Gemüthes widersprechen.[31]) Die Zaghaftigkeit, ja Feigheit, die Herodian beim Ausgange des Herrschers so drastisch schildert,[32]) finden in den ersten Auseinandersetzungen des Autors über ihn nirgends Platz. Capitolinus thut mithin Herodian Unrecht, wenn er diesem vorwirft, er habe aus Hass gegen Alexander das Bild Maximins verschönert;[33]) im Gegentheile, Herodian sucht,

[23]) ἡ δὲ μήτηρ αὐτὸν ἡ Μαμαία ἀπῆγε μὲν τῶν αἰσχρῶν καὶ ἀπρεπῶν βασιλεῦσιν ἔργων, διδασκάλους δὲ πάσης παιδείας λάθρᾳ μετεπέμπετο, τοῖς τε σώφροσιν αὐτὸν ἤσκει μαθήμασι, παλαίστραις τε καὶ τοῖς ἀνδρῶν γυμνασίοις εἴθιζε, παιδείαν τε τὴν Ἑλλήνων καὶ Ῥωμαίων ἐπαίδευεν. (V, 7, 5).

[24]) ὑπῆρχε δέ τι καὶ φυσικὸν ἦθος πρᾶον καὶ ἥμερον τῷ Ἀλεξάνδρῳ ἔς τε τὸ φιλάνθρωπον πάνυ ἐπιρρεπές... (VI, 1, 6).

[25]) ἦρχε γὰρ αὐτοῦ [καὶ] ὑπερβαλλόντως ἡ μήτηρ, καὶ πᾶν τὸ κελευόμενον ἐκεῖνος ἐποίει. τοῦτο δ' ἄν τις μόνον ἔσχεν ἐγκαλέσαι αὐτῷ ὅτι δὴ ὑπὸ περιττῆς πραότητος καὶ αἰδοῦς πλείονος ἢ ἐχρῆν τῇ μητρὶ ἐν οἷς ἀπηρέσκετο ὅμως ἐπείθετο. (VI, 1, 10.)

[26]) ..ὁρῶν αὐτὴν οὖσαν φιλοχρήματον.. (VI, 1, 8)

[27]) Büdinger, III, S. 207.

[28]) Lamprid., Alex. Sev. c. 60: egit omnia ex consilio matris..; c. 66: ..optimae matris consiliis usus est.

[29]) Vgl. S. 204, Anm. 114.

[30]) Vgl. Anm. 24 und 25.

[31]) Vgl. S. 205, Anm. 118.

[32]) Her. VI, 9, 7.

[33]) Cap. Maxim. duo, c. 13: .. ut Herodianus dicit Graecus scriptor, qui ei quantum uidemus in odium Alexandri plurimum fauit.

Digitized by Google

seiner vorgefassten Disposition getreu, für die erste Zeit der Regierung Alexanders dessen Charakter ins schönste Licht zu setzen, um in ihm einen Contrast zu dem dunkeln Hintergrunde der schmachvollen Regierung Heliogabals zu gewinnen.

Schwierig gestaltet sich die Aufgabe, hinsichtlich des Aufkommens und Charakters Maximins das Geschichtswerk des Herodian an den anderen Autoren zu messen, da die senatorischen Kreise Roms den aus der untersten Schichte des Volkes emporgekommenen Barbaren — er war Viehhirt in Thrakien gewesen —, den senatfeindlichen Soldatenkaiser mit wüthendstem Hasse verfolgten, und nicht nur Dio Cassius, der Senator, sondern auch Capitolinus gibt die excentrischen Anschauungen dieser Kreise wieder. Ja, er nennt ihn direct ‚belua'.[34]) In sachlicher Hinsicht ist bei dieser Voreingenommenheit der stadtrömischen Kreise und der ihnen nahestehenden Quellen Herodian, der die Stimmung eines fernstehenden, in der Provinz lebenden Mannes repräsentiert, ungleich verlässlicher. Mit Recht bemängelt Dändliker, dass Tillemont und Gibbon getreulich den wüthenden Ausfällen des Capitolinus folgen.[35]) Freilich arbeitet auch hier Herodian in seiner schematischen Art, ohne viel Detailkenntnis, aber wortgewandt.

Wie sonst meistens, wird mit der Stammeszugehörigkeit begonnen. Maximin war ein Thraker; ursprünglich Viehhirt kam er dann wegen seiner Körperkraft und Größe in seiner Jugend zur Reiterei. Über seine militärische und civile Laufbahn (dass Her. ihm auch eine solche zumuthet, ist übrigens falsch, vgl. S. 190, Text) erfährt man nur, dass er es bis zu den höchsten Stufen gebracht habe.[36]) Er wird sodann unter Alexander Befehlshaber der Recruten und zeichnet sich in dieser Eigenschaft aus, indem er bei allen Strapazen mit gutem Beispiele vorangeht.[37]) So gewinnt

[34]) Capit. Maxim. duo, c. 17: ..homo natura ferus sic exarsit, ut non hominem sed beluam putares. Auch in einem Briefe des Senates heißt er ‚tristissima belua'. (c. 15, 4.)

[35]) Büdinger III, S. 235, Anm. 2.

[36]) ἦν δέ τις ἐν τῷ στρατῷ Μαξιμῖνος ὄνομα, τὸ μὲν γένος τῶν ἐνδοτάτω Θρᾳκῶν καὶ μιξοβαρβάρων, ἀπό τινος κώμης, ὡς ἐλέγετο, πρότερον μὲν ἐν παιδὶ ποιμαίνων, ἐν ἀκμῇ δὲ τῆς ἡλικίας γενόμενος διὰ μέγεθος καὶ ἰσχὺν σώματος ἐς τοὺς ἱππεύοντας στρατιώτας καταταγείς, εἶτα.. ἐλθὼν διὰ πάσης τάξεως στρατιωτικῆς, ὡς στρατοπέδων τε ἐπιμέλειαν [τῶν] ἐθνῶν τε ἀρχὰς πιστευθῆναι. (VI, 8, 1.)

[37]) Her. VI, 8, 2. Der Gedanke, es gehe ein kriegerischer Führer stets bei allen Arbeiten und Strapazen voran, ist eine Lieblingsidee Herodians. Auch Severus theilt alle Mühen seiner Truppen (II, 11, 2); ebenso Caracalla (IV, 7, 6).

Digitized by Google

der Autor wieder einen scharfen Gegensatz zwischen der ‚ἀνδρεία' des neuen Herrschers und der ‚ἀνανδρία' und ‚ῥᾳθυμία' des Alexander Severus.[38]) Die allgemein gehaltenen Worte über das Aufkommen Maximins erinnern in Form und Inhalt an die entsprechenden Auseinandersetzungen über Pertinax (II, 1, 4), über Niger (II, 7, 4, 5) und Andere; nirgends hat man eine greifbare Stütze, sei es in Form einer Orts- oder Zeitangabe oder einer Thatsache.

Besonders auffällig ist, dass unter diesen oberflächlichen Behauptungen auch die entschieden falsche steht, es habe Maximin Statthalterschaften bekleidet. Keiner der übrigen in Betracht kommenden Quellenschriftsteller, insbesondere auch Dio Cassius, thut dessen Erwähnung. Und wie viel erfahren wir Interessantes bezüglich des Aufkommens Maximins durch andere Autoren! Während er nach Her. durch die ganze Stufenfolge der Ämter der Reihe nach emporsteigt (vgl. S. 189, Anm. 36), erfährt man aus anderen Quellen genau, dass seine Carrière mehrfach unterbrochen war. Unter Macrin hatte er sich aus Groll über die Ermordung Caracallas in seine Heimat zurückgezogen[39]) und unter Heliogabal beobachtete er aus Abscheu vor dessen Lasterhaftigkeit dieselbe stolze Zurückgezogenheit.[40]) Es setzt sich also unser Autor wieder über wichtige Mittheilungen mit seinen typischen Phrasen hinaus. Auch erfährt man vorerst ausschließlich die lobenswerten Charaktereigenschaften, durch welche der Usurpator als tapferer Krieger von seinem weibischen Vorgänger absticht; erst später findet das Bild seine nothwendige Ergänzung, wo er als roher Barbar[41]) geschildert wird. Indem auch dann noch nebenher seine ‚ἀριστεία'[42]) und ‚μέγεθος'[43]) erwähnt wird, ist dafür gesorgt, dass diese früher für sich vorgeführten Züge in der Erinnerung aufgefrischt werden. Die Absicht, den Charakter je nach der Art, wie die einzelnen Striche zu einem

---

[38]) ..μιμητὰς τῆς ἐκείνου (sc. Maximini) ἀνδρείας.. ..τῇ μὲν ἀνδρείᾳ τοῦ Μαξιμίνου ἔχαιρον, τὸν δὲ Ἀλέξανδρον ἐπέσκωπτον.. ῥᾳθύμως τε καὶ ἀνάνδρως τοῖς πολεμικοῖς προσφερομένου ἐκείνου. (VI, 8, 2, 3.)

[39]) Capit. Maxim. c. 4.

[40]) Cap. Maxim. c. 4.

[41]) φύσει δ' ἦν τὸ ἦθος, ὥσπερ καὶ τὸ γένος βάρβαρος· τότε φονικὸν πάτριον ἔχων καὶ ἐπιχώριον πρόνοιαν ἐποιεῖτο τὴν ἀρχὴν δι' ὠμότητος βεβαιῶσαι.. (VII, 1, 2). Vgl. dazu VII, 1, 8.

[42]) ..ταύτην τὴν μάχην καὶ ἀριστείαν αὐτοῦ οὐ μόνον διὰ γραμμάτων τῇ τε συγκλήτῳ καὶ τῷ δήμῳ ἐδήλωσεν.. (näml. Maximin), (VII, 2, 3.)

[43]) VII, 1, 6. Wieder ist hier seine Größe und kriegerische Stärke der ‚δειλία' des Alexander gegenübergestellt. Vgl. dazu VII, 1, 12.

Digitized by Google

wohlgeordneten Bilde passen, anzuordnen, ist allenthalben unverkennbar.

Ebenso bewegt sich auch das in allgemeinen Phrasen, was Herodian, da er Gordian I. in seine historische Darstellung einführt, über dessen frühere Leistungen und Charaktereigenschaften beibringt. Er nennt ihn einen Mann von guter Abstammung, d. h. frei übersetzt, von senatorischem Range, einen Greis, der schon mehrmals Statthalter und in wichtigen Regierungsgeschäften erprobt war.[44]) Auch hier begegnet man einer directen Unrichtigkeit; Capitolinus, in solchen Dingen stets genau, berichtet, Gordian sei zuerst Quaestor, dann Aedil, dann Praetor, sodann zuerst mit Caracalla, hierauf mit Alexander Severus Consul gewesen, und dann sei er Proconsul von Afrika geworden.[45]) Es ist nicht möglich, dass er mehrere Statthalterschaften bekleidet hat; er hätte, falls dies wahr wäre, in sehr kurzer Zeit die Statthalterschaft gewechselt und wieder die von Afrika übernommen, da er als Proconsul dieser Provinz zum Kaiser erhoben worden ist. Man sieht genau, dass gerade dort, wo die typischen Phrasen des Autors auftreten, die historische Genauigkeit zu Schaden kommt; diese Phrasen sind eben nichts weiter als Lückenbüßer für unklare Vorstellungen des Thatsächlichen. Nur langsam rückt sodann der Autor heraus mit Andeutungen, welche die Schattenseiten in Gordians Charakter erkennen lassen. Er wird als ehrsüchtig[46]) und übelbeleumundet hinsichtlich seiner Lebensführung[47]) geschildert. Diese üblen Charakterzüge lassen sich allerdings weder nach Dio Cassius, noch nach Capitolinus ermessen, da diese beiden Gewährsmänner auf dem Standpunkte der Maximin so feindseligen und seinen Gegnern überaus holden stadtrömischen Überlieferung stehen. Capitolinus, der hier wahrscheinlich Cordus folgt (Büdinger, III, S. 248), preist ihn ganz besonders.[48]) Er hebt aber nichtsdestoweniger die verschwen-

---

[44]) Γορδιανὸς δὲ ἦν ὄνομα, κλήρῳ μὲν τὴν ἀνθυπατείαν λαχών, πρεσβύτης δὲ ἐς ἔτος ἤδη περί που ὀγδοηκοστὸν ἐληλακώς, πολλῶν δὲ πρότερον ἀρξας ἐθνῶν ἔν τε πράξεσι μεγίσταις ἐξετασθείς. (VII, 5, 2.) Auch Maximin bezeichnet Gordian in seiner Rede an seine Soldaten als ‚πρεσβύτην ἄθλιον' (VII, 8, 5).

[45]) Cap. Gord. c. 3, c. 4, c. 5.

[46]) ..ἄλλως δὲ φιλόδοξος ὤν.. (VII, 5, 7).

[47]) Maximin in seiner Anrede an die Soldaten: .., οὓς (sc. Gord.) τὸν διαβεβλημένον βίον οὐκ ἀγνοεῖτε.' Her. fabriciert seine Reden selbst, daher dieser Gedanke als geistiges Eigenthum des Autors gelten mag. Der Ausdruck erinnert an die Charakteristik Iulians: ἦν γὰρ ἐπὶ βίῳ μὴ σώφρονι διαβεβλημένων. (II, 6, 6.)

[48]) Cap. Gord., c. 3; c. 4; c. 6; c. 14.

Digitized by Google

derische Pracht seiner Spiele hervor,[49]) was in gewissem Sinne mit dem von Herodian betonten Ehrgeize und der übelbeleumundeten Lebensführung im Einklange zu sein scheint. Wieder ist hier Herodian in sachlicher Hinsicht (wie bei Maximin) trotz der in seinen Schemen liegenden Schwäche verlässlicher als die tendenziös gefärbten Berichte der Stadtrömer. (Vgl. S. 189, Text.)

Ganz parallel zu den bisher betrachteten Äußerungen Herodians über Aufkommen und Charakter der von ihm behandelten Personen wird auch über Maximus und Balbinus nur Allgemeines und theilweise Unrichtiges beigebracht. Beide sind Eupatriden, Maximus war in vielen militärischen Ämtern thätig, er war ein tüchtiger, scharfsinniger und durch mäßige Lebensführung ausgezeichneter praef. urbi gewesen. Balbinus, ein Mann von naiv-einfältigem Wesen, hatte zweimal als Consul und wiederholt als Statthalter seines Amtes gewaltet.[50]) Diese an und für sich dürftigen Notizen finden nach mancher Seite hin durch Capitolinus ihre Berichtigung oder Ergänzung. Maximus hat außer den bei Herodian genannten Ämtern auch den Consulat und Proconsulat dreier Provinzen bekleidet.[51]) Die Behauptung Herodians, Maximus sei wie Balbinus vornehmer Abkunft gewesen, wird durch die Nachricht, er sei als Sohn eines Handwerkers geboren worden,[52]) widerlegt.

Nicht minder dürftig verbreitet sich unser Autor über die Herkunft Gordians III.,[53]) wie über jene der Nebenpersonen, die in der Geschichte der Prätorianerkaiser hervortreten, so des Capelianus,[54]) des Empörers wider das Regiment Gordians in Afrika, des Gallicanus und Maecenas,[55]) die einen Aufstand der römischen Stadtbevölkerung veranlassen, der Befehlshaber von Aquileia, Crispinus

---

[49]) Cap. Gord., c. 3.

[50]) τούτων δ' ἦν ὁ μὲν Μάξιμος ἔν τε πολλαῖς στρατοπέδων ἀρχαῖς γενόμενος, τῆς τε Ῥωμαίων πόλεως ἔπαρχος κατεστὰς ἀνεπιστρόφως τε ἄρξας, καὶ ἐν ὑπολήψει παρὰ τοῖς ὄχλοις φρενῶν τε [καὶ] ἀγχινοίας καὶ βίου σώφρονος, ὁ δὲ Βαλβῖνος γενόμενος μὲν εὐπατρίδης, ἐς δευτέραν τε ὑπατείαν ἐληλακὼς ἐθνῶν τε ἡγησάμενος ἀμέμπτως, τὸ δ' ἦθος ἁπλούστερος. (VII, 10, 4.) Maximus wird an anderen Orten wiederholt fälschlich ‚εὐπατρίδης' genannt.

[51]) Cap. Max. et Balb. c. 5.

[52]) Cap. Max. et Balb. c. 5: Maximo pater fuit Maximus, ut non nulli dicunt faber ferrarius, ut alii raedarius uehicularius fabricator.

[53]) ἦν τι παιδίον νήπιον, τῆς Γορδιανοῦ θυγατρὸς τέκνον, τῷ πάππῳ ὁμώνυμον. (VII, 10, 7.)

[54]) Καπελιανὸς γὰρ ἦν τις ὄνομα, τῶν ἀπὸ συγκλήτου,.. (VII, 9, 1).

[55]) Γαλλικανὸς ὄνομα, Καρχηδόνιος δὲ τὸ γένος, καὶ ἕτερος στρατηγικὸς τὸ ἀξίωμα, Μαικήνας καλούμενος.. (VII, 11, 8).

Digitized by Google

und Menophilus,[56]) die so tapfer dem Heere Maximins Widerstand leisteten, und selbst der Maesa,[57]) der Großmutter zweier Kaiser. Von ihr hebt der Autor wenigstens hervor, dass sie zu Emesa geboren sei, wie denn Herodian in syrischen Angelegenheiten stets bewandert ist;[58]) auch schildert er sie als eine weltkluge Frau, die im Getriebe des Hoflebens aus der Zeit ihres Aufenthaltes in Rom bei ihrer Schwester Iulia Domna wohl unterrichtet ist.

2. Erhebung und Regierungsantritt der Kaiser.

Wie bereits für die Erhebung und den Regierungsantritt der Kaiser von Commodus bis Sept. Severus nachgewiesen wurde (Wiener Stud., XVII, S. 229 ff.), so lassen sich auch für die übrigen von Herodian behandelten Kaiser hinsichtlich dieses Capitels der Darstellung schon äußerlich durch gleichen Wortlaut gekennzeichnete Dispositionsstriche erkennen: Veranlassung, sodann Act und Modalitäten der Erhebung, endlich Schilderung der Stellung des neuen Kaisers zu den verschiedenen Machtfactoren des Reiches, die bei seiner Erhebung nicht unmittelbar mitgewirkt haben, aber mittelbar in Betracht kommen, so insbesondere bei Gelegenheit des Einzuges des neuen Herrschers, sei es in Rom, sei es in eine, den Umständen nach äquivalente Stadt (Carthago bei Gordian I.).[59]) Überall tauchen da Lieblingsvorstellungen des Autors auf, die er zu schönen Bildern ausspinnt. Sie basieren möglicherweise auf Eindrücken, die er wirklich bei irgend einer Gelegenheit empfangen hat. Er hat etwa wirklich die Erhebung eines Kaisers oder den Einzug eines solchen gesehen und generalisiert die aus dem speciellen Falle gewonnene Anschauung, wie etwa in einer alten Chronik bestimmte gleiche Holzschnitte für analoge Daten eingeschaltet werden. Natürlich gaben gerade diese Theile der Darstellung dem rhetorischen und decorativen Talente des Autors

---

[56]) .. ἄνδρες δύο, ἀπὸ ὑπατείας μέν, ἐπιλεχθέντες δὲ ὑπὸ τῆς συγκλήτου· ὧν ὁ μὲν Κρισπῖνος, ὁ δὲ Μηνόφιλος ἐκαλεῖτο. (VIII, 2, 5.) Von Crispinus wird später noch bemerkt: .. φύσει μὲν καὶ ἄλλως αἰδέσιμος ὤν, ἔν τε τῇ Ῥωμαίων φωνῇ εὐπρόσφορος ἐν λόγοις, ἐπιεικῶς τε αὐτῶν προεστώς .. (VIII, 3, 7.)

[57]) Μαῖσα ἦν τις ὄνομα, τὸ γένος Φοίνισσα, ἀπὸ Ἐμέσου .. ἀδελφὴ δὲ ἐγεγόνει Ἰουλίας τῆς Σεβήρου μὲν γυναικὸς, Ἀντωνίνου δὲ μητρός. παρὰ πάντα οὖν τὸν τῆς ἀδελφῆς βίον ἐν τῇ βασιλείῳ διέτριψεν αὐλῇ .. (V, 3, 1.) Ähnliches V, 8, 3.

[58]) Wachsmuth, S. 693 und 694 hebt in dieser Hinsicht besonders die Ausführlichkeit Herodians über Niger lobend hervor. Auch Kreutzer, S. 8.

[59]) VII, 6.

Digitized by Google

reiche Gelegenheit zur Entwicklung, da ja die Erhebung zu solch hoher Würde, der dabei in Wirklichkeit inscenierte Pomp des Ceremoniells, die wechselvollen Stimmungen derer, denen die Sache genehm war, und derer, wider deren Willen es geschah, an und für sich ein dankbares und dramatisch belebtes Feld der Historienmalerei darbot.

In den meisten Fällen bildet die Verlegenheit derer, welche etwa das bisher bestandene System gewaltsam zu Falle gebracht haben, der Drang der Verhältnisse, die eine rasche Entscheidung erheischen, den Ausgangspunkt der Handlung. Je nach Umständen entfällt dieser Dispositionspunkt. Sowie bei Commodus, der wie durch Erbrecht dem Vater folgt, dieses geschieht,[60]) so auch bei Caracalla und Geta, die beide nach des Vaters Tode unverzüglich nach Rom eilen.[61]) Aber schon dort, wo nach Getas Ermordung Caracallas Erhebung zum Alleinherrscher geschildert wird, wie er sich in den Schutz der Soldaten begibt, diese durch ein hohes Donativ gewinnt, so dass sie ihn zum Kaiser ausrufen und den Geta als Staatsfeind erklären,[62]) ist Herodian im Fahrwasser seiner gewohnheitsmäßigen Vorstellungen.[63])

Nach der Ermordung des Caracalla wird Macrinus erhoben. In breitspuriger Weise wird zunächst die Verlegenheit des Heeres und der Drang der Umstände geschildert, die unmittelbar zur Entscheidung zwingen. Die Soldaten sind ohne Führer, und der beleidigte Partherkönig Artabanus steht ihnen mit großer Kriegsmacht gegenüber.[64]) In ganz ähnlicher Weise wird bei der Erhebung Gordians I. die verzweifelte Verlegenheit der Jünglinge,

---

[60]) Vgl. Wiener Stud. XVII, S. 229.

[61]) οἱ δ' υἱεῖς αὐτοῦ, ἤδη νεανίαι, ἅμα τῇ μητρὶ ἐς τὴν Ῥώμην ἠπείγοντο.. (IV, 1, 1).

[62]) IV, 4.

[63]) Die ganze Geschichte erinnert an die Darstellung der Erhebung Iulians (II, 6). Die Soldaten sind dem Autor stets Freunde des Geldes, ob nun dasselbe als Geschenk gegeben oder mit Gewalt genommen wird. Vgl. S. 197, Anm. 75 und Wiener Stud. XVII, S. 248, Anm. 151.

[64]) τελευτήσαντος δὲ [τοῦ] Ἀντωνίνου ἐν ἀφασίᾳ τ' ἦν ὁ στρατὸς καὶ ἀπορίᾳ τοῦ πρακτέου· ἐμεινάν τε ἡμερῶν δύο ἀβασίλευτοι (auch nach der Ermordung des Pertinax lassen die Praetorianer zwei Tage verstreichen, II, 6, 3), ἐξήτουν τε ὃν ἐπιλέξονται ἄρχοντα. καὶ γὰρ ἠγγέλλετο μετὰ πολλοῦ πλήθους καὶ δυνάμεως ἐπιὼν [ὁ] Ἀρτάβανος δίκας ἀπαιτήσων.. (IV, 14, 1). Auf die Zwangslage verweist dann auch Macrin in seiner Anrede an die Soldaten (IV, 14, 6). Man vergleiche die Überlegungen der Verschworenen nach des Commodus Ermordung (II, 1, 3).

Digitized by Google

die nun einmal schon zur Gewalt geschritten sind und einen grausamen Parteigänger des Maximin getödtet haben, der Anstoß zu raschem Handeln,[65]) wie denn dies eine der stereotypen Vorstellungen unseres Autors ist, dass man, wenn einmal Gewalt angewendet worden ist, nothwendigerweise auf dem Wege der Gewalt vorwärtsschreiten müsse. So sehen auch die Senatoren in Rom, nachdem der Bericht von der Ermordung Gordians in Carthago eingelangt ist, keinen anderen Ausweg, als den Bürgerkrieg. Sowie sie früher Gordian I. im Gegensatze zu Maximin anerkannt haben, so müssen sie nun auch Gegenkaiser aufstellen,[66]) und so wählen sie aus ihrer Mitte den Maximus und Balbinus. In ähnlicher Art wird auch ein Kind, Gordian III., zum Caesar erhoben. Das Volk war auf die Kunde von der Wahl des Maximus und Balbinus durch den Senat, da Maximus wegen seines strammen Regimentes als praef. urbi in üblem Andenken war, in Aufruhr gerathen, und die Empörten wiesen fort und fort auf das Haus Gordians hin. Da spielte der Senat Praevenire und erhob Gordians Enkel, Gordian III., zum Cäsar;[67]) in ähnlicher Verlegenheit rufen die Soldaten, nachdem Maximus und Balbinus nach kurzer Herrschaft getödtet worden waren und Maximin sammt seinem Sohne sich entleibt hatte, diesen Gordian III. zum Kaiser aus.[68])

Die Erhebung des Alexander Severus erfolgt aus Furcht vor den Gewaltthaten des Heliogabalus. Dieser lässt solche, die Alexander Severus gepriesen hatten, ergreifen, um sie zu bestrafen.[69])

---

[65]) οὕτω δὴ προχωρήσαντος τοῦ ἔργου, οἱ νεανίσκοι ἅπαξ ἐν ἀπογνώσει γενόμενοι μόνην ἤδεσαν ἑαυτοῖς σωτηρίαν ὑπάρχουσαν, εἰ τὰ τολμηθέντα αὐτοῖς αὐξήσαιεν ἔργοις μείζοσι καὶ κοινωνὸν τοῦ κινδύνου τὸν ἡγούμενον τοῦ ἔθνους παραλάβοιεν.. (VII 5, 1). Der ‚νεανίσκος', der die Anrede an Gordian hält, wiederholt dies des Langen und des Breiten. (VII, 5, 5.)

[66]) ὡς δὲ ἐς τὴν Ῥώμην ἐδηλώθη ἡ τοῦ πρεσβύτου (sc. Gord.) τελευτή, ἐν πολλῇ ταραχῇ καὶ ἀφασίᾳ ὅ τε δῆμος ἦν ἥ τε σύγκλητος μάλιστα.. ἔδοξεν οὖν συνελθεῖν καὶ περὶ τῶν πρακτέων σκέψασθαι, ἅπαξ τε ἀναρρίψαντας κίνδυνον πόλεμον ἄρασθαι, προστησαμένους ἑαυτῶν χειροτονηθέντας βασιλέας.. (VII, 10, 1, 2). Ähnlich VII, 11, 6: ὁ δὲ Γαλλικανὸς ἅπαξ τολμήσας ἔργον τηλικοῦτον, ἐμφύλιον πόλεμον.. ἤγειρε.

[67]) VII, 10, 7, 8. Dändliker (Büdinger, III, S. 264 ff.) weist übrigens nach, dass Her. die ganze Scene erdichtet hat und die Erhebung Gord. III. wahrscheinlich von den Soldaten durchgeführt wurde.

[68]) VIII, 8, 8.

[69]) ..τὸν μὲν Ἀλέξανδρον .. εὐφήμουν .. ἐφ' οἷς ἐκεῖνος ἀγανακτῶν,.. τοῖς στρατιώταις ὠργίζετο· ἐκέλευέ τε τοὺς παρασήμως καὶ ὑπερφυῶς τὸν Ἀλέξανδρον εὐφημήσαντας, τοὺς δὲ αἰτίους δῆθεν στάσεως καὶ θορύβου, συλλαμ-

Digitized by Google

Auch für die Erhebung des Maximin sucht Herodian nach zwingenden Gründen und er findet dieselben in der Sucht der Soldaten nach Neuerung (dies lässt sich kaum annehmen) und deren Anhoffnung, es werde der kriegstüchtige Heerführer den lässig geführten Germanenkrieg glücklich beendigen.[70]) Der letztere Grund stellt also wieder den Zwang der Verhältnisse dar.

Dass Herodian sich derartige Veranlassungen selbst construiert, geht daraus hervor, dass er manchmal solche naheliegende Gründe, die in überzeugender Weise von andern Autoren gewährleistet sind, verschweigt, weil sie ihm in das dramatische Bild, das er entwerfen will, nicht passen. Gordian I. empörte sich allem Anscheine nach aus eigenem Willen, weil er und sein Sohn von Maximin mit dem Tode bedroht worden waren.[71]) Herodian verschweigt diesen wesentlichen Umstand und malt eine romantische Geschichte aus, wie Gordian von den bewaffneten Jünglingen zur That gezwungen wird.[72]) Ebenso unwahrscheinlich und allen historischen Zeugnissen zuwiderlaufend klingt Herodians Angabe, dass des Alexander Severus Verweichlichung und das Weiberregiment Mamaeas, in nächster Instanz der lässig geführte Krieg der Anlass zur Erhebung Maximins gewesen sei.[73]) Die Ausartungen des Einflusses Mamaeas sind eine zielbewusste Fabel des Autors (vgl. S. 188, Anm. 27); es ist vielmehr wahrscheinlich, dass des Kaisers Bestreben, die gelockerte Zucht im Heere wieder zu festigen, die entarteten Truppen zur Empörung veranlasst habe.[74]) Stellt doch Herodian selbst in seinem ganzen Geschichtswerke die Zügellosig-

---

βάνεσθαι πρὸς τιμωρίαν. οἱ δὲ στρατιῶται .. καιρὸν εὔκαιρον καὶ πρόφασιν δικαίαν νομίζοντες, τὸν μὲν Ἀντωνῖνον καὶ τὴν μητέρα Σοαιμίδα .. ἀναιροῦσι .. (V, 8, 6—9).

[70]) .. ὄντες οὖν καὶ ἄλλως πρὸς τὸ καινοτομεῖν ἐπιτήδειοι .. ἐβουλεύσαντο ἀποσκευάσασθαι μὲν τὸν Ἀλέξανδρον, ἀνειπεῖν δ' αὐτοκράτορα καὶ Σεβαστὸν τὸν Μαξιμῖνον, .. ἐς τε τὸν παρόντα πόλεμον .. ἐπιτήδειον δοκοῦντα. (VI, 8, 4.)

[71]) .. Mauritius sagt zu seinen Genossen: ‚quocirca si placet quoniam non longe est nobilissimus uir pro consule cum filio consulari legato, quorum utrique mortem pestis illa est minata .. (Cap. Gord. c. 8).

[72]) Vgl. S. 198, Anm. 78.

[73]) τῇ μὲν ἀνδρείᾳ τοῦ Μαξιμίνου ἔχαιρον, τὸν δὲ Ἀλέξανδρον ἐπέσκωπτον ὡς ὑπὸ τῆς [τε] μητρὸς ἀρχόμενον .. ῥᾳθύμως τε καὶ ἀνάνδρως τοῖς πολεμικοῖς προσφερομένου ἐκείνου. ὑπεμίμνησκον δὲ ἀλλήλους τῶν τε ὑπὸ ταῖς ἀνατολαῖς διὰ μέλλησιν αὐτοῦ πταισμάτων, καὶ ὅτι μηδὲν ἀνδρεῖον μηδὲ νεανικὸν παρέχοιτο ἐς Γερμανοὺς ἐλθών. (VI, 8, 3.)

[74]) Vgl. S. 190, Anm. 82.

Digitized by Google

keit und Gewinnsucht der Soldaten in den Vordergrund.[75]) Das waren nicht mehr jene Zeiten altrömischer Wehrhaftigkeit, in denen die Soldaten einem lässigen Feldherrn gezürnt hätten. Herodian selbst führt ja eingehend aus, dass die Erhebung des Heliogabal lediglich eine Folge ihres Strebens nach leichterworbenem Gelde war; sie sehnen sich nach den Zeiten Caracallas zurück (sowie ja auch das strenge Regiment des Pertinax die Sehnsucht nach den Zeiten des Commodus seinerzeit wachgerufen hat).[76]) So erheben die Soldaten den Heliogabal, und der Senat muss sich dem Gebote der Nothwendigkeit fügen.[77])

Recht handwerksmäßig verfährt Herodian in der Darstellung der Acte der Erhebung selbst. Mit Recht sieht Dändliker (Büdinger, III, S. 232) in diesen Schilderungen Copien einer selbsterlebten Anschauung des Autors; er vermuthet, es habe Herodian vielleicht der Erhebung des Kaisers Decius, der thatsächlich wider Willen den Purpur nahm, angewohnt und daher mit Vorliebe gezwungene Erhebungen geschildert. Es ist gleichgiltig, ob gerade Kaiser Decius das Muster abgegeben hat, wie Dändliker durch eine ausführliche Conjectur darzuthun sucht; sicher ist — und das ist für uns entscheidend — dass drei Erhebungen wider Willen, die des Maximinus, Gordians I. und des Empörers Titus Quartinus dieselbe Disposition und vielfach gleichen oder ähnlichen Ausdruck zeigen. Am kürzesten ist die Erhebung des Quartinus abgethan. Alle drei weigern sich anfangs, dem stürmischen Begehren der Empörer zu willfahren, diese aber drängen, ja sie drohen mit gezücktem Schwerte. Wider Willen des so Geängstigten wird diesem sodann

---

[75]) Vgl. S. 194, Anm. 63; diese S., Anm. 76. Selbst dort, wo Herodian der Gewaltthat der Soldaten edle Motive unterschiebt (bei der Erhebung Maximins), kommt er zweimal, gleichsam instinctiv, auf die Rolle, die das Geld spielt, zu sprechen. Maximin gibt ihnen Geld und Geschenke aller Art, um Stimmung zu machen (VI, 8, 2); ja die Soldaten wollen einen Regierungswechsel, weil ihnen des Alexander Regierung schon zu lange dauert und sie wieder einmal ein Donativ anstreben (VI, 8, 4). Diese schmutzigen, wahrscheinlich richtigen Motive verquickt der Autor mit jenen fictiven. (Vgl. S. 196, Anm. 70 und 73.)

[76]) τῇ δὲ Μαίσῃ ἐλέγετο σωροὺς εἶναι χρημάτων, ἐκείνην δὲ ἑτοίμως προέσθαι πάντα τοῖς στρατιώταις.. (V, 3, 11). .. ἐνῆγε δ' αὐτοὺς καὶ ἀνέπειθεν.. τὸ 'Αντωνίνου τῆς μνήμης πάθος, καὶ πρό γε ἁπάντων ἡ τῶν χρημάτων ἐλπίς. (V, 4, 2.) Caracalla beschenkte sie eben reichlich (IV, 5, 1) und erlaubte ihnen Raub und Plünderung (V, 6, 5; IV, 11, 7). Vgl. II, 5, 1 (die Sehnsucht der Soldaten nach den Zeiten des Commodus).

[77]) .. δυσφόρως μὲν πάντες ἤκουσαν, ὑπήκουον δὲ ἀνάγκῃ τοῦ στρατοῦ ταῦτα ἠρημένου .. (V, 5, 2).

Digitized by Google

der Purpur umgeworfen, und so sieht er sich vor die Nothwendigkeit gestellt, entweder eine gegenwärtige oder zukünftige Gefahr zu wählen.[78]) Herodian malt mit solcher Wärme diese Bilder aus, dass er in einem der drei Fälle (Maximin) vergisst, dass er früher ausführlich von der Gunstbewerbung Maximins bei den Soldaten gesprochen hat;[79]) die Äußerung: „.. εἴτε ἀγνοοῦντά τὸ πραττόμενον εἴτε καὶ λάθρᾳ τοῦτο προκατασκευάσαντα..' (VI, 8, 5) ist also ganz überflüssiger Weise in die Schilderung der betreffenden Scene eingeflochten. Was sonst noch als Umkleidung gegeben ist, stellt sich als selbstverständliche, den Umständen entsprechende, oder romantisch färbende Detailmalerei dar. Der alte Gordian ist wie Pertinax aus behaglicher häuslicher Ruhe aufgeschreckt;[80])

---

[78]) ἀθροισθέντες οὖν ἐς τὸ πεδίον ὡπλισμένοι.. τὸν Μαξιμῖνον, εἴτε ἀγνοοῦντα τὸ πραττόμενον εἴτε καὶ λάθρᾳ τοῦτο προκατασκευάσαντα, πορφύραν ἐπιβαλόντες βασιλικὴν αὐτοκράτορα ἀναγορεύουσιν. ὁ δὲ τὰ μὲν πρῶτα παρητεῖτο καὶ τὴν πορφύραν ἀπερρίπτει· ὡς δὲ ἐνέκειντο ξιφήρεις ἀποκτενεῖν ἀπειλοῦντες, τοῦ παρόντος κινδύνου τὸν μέλλοντα προελόμενος ἀνεδέξατο τὴν τιμήν.. (VI, 8, 5, 6). Hierauf sagt er noch zu den Soldaten, die Erhebung geschehe wider seinen Willen. Vgl. S. 199, Anm. 84, wo ein Gleiches Macrinus und Severus, der Erstere in einem Briefe, der Letztere in einer Rede versichert.

οἱ δὲ νεανίσκοι ξιφήρεις σὺν παντὶ τῷ πλήθει.. καταλαμβάνουσιν αὐτὸν.. περιστάντες δὲ χλαμύδι πορφυρᾷ περιβάλλουσι σεβασμίαις τε τιμαῖς προσαγορεύουσιν. ὁ δὲ.. ἐδεῖτο φείδεσθαι γέροντος.. σώζειν δὲ τήν πίστιν καὶ τὴν εὔνοιαν τῷ βασιλεύοντι. ἐπεὶ δὲ οἱ μὲν ξιφήρεις ἐνέκειντο.. εἷς τῶν νεανίσκων.. ἔλεξε πρὸς αὐτὸν τοιάδε." (VI, 5, 3, 4.) In der nun folgenden Rede fordert der Jüngling auf, zwischen Purpur oder Tod zu wählen. Weiters heißt es: .. οὐδὲ ἀηδῶς ὑπέστη, ἑλόμενος μᾶλλον τὸν μέλλοντα κίνδυνον ἢ τὸν παρόντα.. (VI, 5, 7).

Ähnlich:

ἐγένετο δέ τις καὶ Ὀσροηνῶν τοξοτῶν ἀπόστασις, οἳ.. περιτυχόντες.. τινί (Κουαρτῖνος δὲ ἦν ὄνομα..) ἁρπάσαντες ἄκοντα καὶ οὐδὲν προειδότα στρατηγὸν ἑαυτῶν κατέστησαν, πορφύρᾳ τε καὶ πυρὶ προπομπεύοντι.. ἐκόσμησαν, ἐπί τε τὴν ἀρχὴν ἦγον οὔτι βουλόμενον. (VII, 1, 9.)

[79]) ἔτι τε καὶ δώροις αὐτοὺς καὶ παντοδαπαῖς τιμαῖς ᾠκειώσατο. (VI, 8, 2.)

[80]) συνέβαινε.. οἶκοι τὸν Γορδιανὸν διατρίβειν ἡσυχάζοντα, δεδωκότα τοῖς καμάτοις ἀνάπαυλαν ἀργίαν τε ταῖς πράξεσιν. .. καταλαμβάνουσιν αὐτὸν ἐπί τινος σκιμποδίου ἀναπαυόμενον.. ..ὁ δὲ τῷ παραδόξῳ τοῦ πράγματος ἐκπλαγείς, ἐνέδραν καὶ συσκευὴν ἐξ ἐπιβουλῆς καθ' ἑαυτοῦ νομίζων.. (VII, 5, 4).

ἐν τοσαύτῃ γοῦν αὐτόν φασι μεῖναι ψυχῆς ἀταραξίᾳ, ὡς μηδ' ἀναθορεῖν τοῦ σκίμποδος, μεῖναι δ' ἐπὶ τοῦ σχήματος.. (II, 1, 6).

Digitized by Google

er beruft sich, wie Pertinax und Adventus, auf sein Greisenalter.[81])

Die meisten Blößen in sachlicher Hinsicht weist die Geschichte der Erhebung des Maximin auf. Hier ist Herodian hauptsächlich seinen eigenen Eingebungen gefolgt; aller Wahrscheinlichkeit nach wurde Alexander von den zügellosen Truppen getödtet, weil er selbe disciplinieren wollte,[82]) und Maximin zum Kaiser erhoben.[83])

Ähnlich wie Maximin und Gordian ohne Wissen und Willen mit dem Purpur geschmückt werden, lässt Herodian den Macrinus in einem Schreiben an den Senat die Erklärung abgeben, er habe nicht nach der Kaiserwürde gestrebt.[84]) Der Inhalt dieses Briefes scheint überhaupt erdichtet zu sein, denn Capit., der ebenfalls denselben bespricht,[85]) erwähnt weder diesen Gedanken, noch weiß er etwas von den Anschuldigungen wider Caracalla, in denen sich Macrinus in diesem Briefe nach Herodian ergeht.[86])

An die Darstellung der Modalitäten der Erhebung knüpft der Autor meist unmittelbar die der Verhältnisse maßgebender Factoren, vor allem des Senates, dann des Volkes, und zwar dieser beiden

---

[81]) .. παραιτούμενος δὲ καὶ γῆρας προϊσχόμενος ἐκεῖνος (sc. Gord.).. (VII, 5, 7). — Pertinax im Senate: ὃ δὲ τὰ μὲν πρῶτα παρητεῖτο τῆς ἀρχῆς τὸ ἐπίφθονον, γῆρας τε προϊσχόμενος.. (II, 3, 3). — ὃ δὲ (sc. Adventus) γῆρας προϊσχόμενος παρητήσατο.. (IV, 14, 2).

[82]) Lampr. Alex., c. 59: .. cum seuerum principem non pati possent, occiderunt. Vgl. Capit. Max. duo, c. 7. — Aur. Vict.: Nam dum tantae severitatis vim milites inhorrescunt.. trucidavere. Dio Cassius berichtet anschaulich über die Indisciplin 80, 4: οὐχ ὅτι αὐτὸς λόγου τινὸς ἄξιος (Artaxerxes), ἀλλ' ὅτι οὕτω τὰ στρατιωτικὰ ἡμῖν διάκειται, ὥστε τοὺς μὲν καὶ προστίθεσθαι αὐτῷ .. (sc. dem Perserkönige). τοσαύτῃ γὰρ ἅμα τρυφῇ καὶ ἐξουσίᾳ .. χρῶνται, ὥστε .. καὶ ἐμὲ (Cassium) αἰτιάσασθαι, ὅτι τῶν ἐν Παννονίᾳ στρατιωτῶν ἐγκρατῶς ἦρξα, καὶ ἐξαιτῆσαι, φοβηθέντας, μὴ καὶ ἐκείνους τις ὁμοίως τοῖς Παννονικοῖς ἄρχεσθαι καταναγκάσῃ. In der That musste sich Dio Cassius aus Rom entfernen und gieng nach Campanien.

[83]) Fälschlich will Dändliker (Büdinger, III, S. 227) aus Cap. Maxim. c. 8 und Georg. Synk. ed. Bonn. S. 674 erweisen, es sei Maximin erst nach Alex. Tode erhoben worden. Es handelt sich in beiden Fällen um die Decretierung des Titels Augustus durch den Senat, was allerdings später erfolgte. Aber die Erhebung durch die Soldaten war thatsächlich früher erfolgt, wie Her. richtig angibt. Heißt es ja doch auch bei Cap. Maxim. c. 7; Alexander.. interemptus est Maximino iam imperatore appellato.

[84]) V, 1, 2. — II, 10, 2 betont Severus, II, 8, 3 Niger in einer Anrede an die Soldaten denselben Gedanken.

[85]) Capit. Macrin. c. 6.

[86]) Her. V, 1, 3, 4.

Digitized by Google

besonders dann, wenn der Kaiser auf den Schultern der Soldaten emporgestiegen ist. Das Festgepränge des feierlichen Einzuges gibt ihm vornehmlich Gelegenheit, stets typische Phrasen anzubringen. (Vgl. Wiener Stud. XVII, S. 234 ff.)

Caracalla und Geta sind aus dem fernen Norden in Rom angekommen. Ihnen ziehen, wie einst dem Commodus, da er aus dem Germanenkriege heimkehrte, der Senat und das lorbeerbekränzte Volk bewillkommnend entgegen. Antoninus und Geta schreiten einher, mit dem kaiserlichen Purpur angethan, hinter ihnen gehen die Consuln, die den Aschenkrug des verewigten Kaisers Severus tragen. Die Brüder bringen die üblichen Opfer dar und ziehen sich in den Kaiserpalast zurück.[87]) Es sind lauter Züge, die bei dem Einzuge der Herrscher in Rom überhaupt jedesmal vorgebracht werden.[88])

Wie bei Pesc. Niger Antiochia als wichtigster Platz Syriens anstatt Roms von Her. ausersehen wird, als Local des festlichen Einzuges zu gelten, so Carthago bei Gordian I. Trotz der Änderung des Ortes hält der Autor am Schema fest und schildert den Einzug ganz so, als ob er in Rom erfolgen würde.[89]) Bei dieser Gelegenheit rühmt er Carthago als eine sehr große, bevölkerte Stadt.[90]) Auch Heliogabals Festgepränge in Nikomedia[91]) und sein Einzug in Rom[92]) erinnern an die sonstigen Schilderungen dieser Art, nur dass der Autor hier, wie er in syrischen Dingen überhaupt unterrichtet ist, genaue Kenntnis der syrischen Thorheiten des Kaisers zeigt. Freilich kann sich Herodian seiner Übertreibungen nicht enthalten und erzählt, dass der geopferte Wein und das Blut der Opferthiere ganze Bäche gebildet habe.[93])

---

[87]) IV, 1, 3, 4.

[88]) Man vergleiche die Schilderung bei Commodus (I, 7, 6), bei Pertinax (II, 3, 11), bei Sept. Severus (II, 14, 2). Auch sonst werden festliche Einzüge ganz in derselben Form geschildert, so der des Caracalla in Alexandria (IV, 8, 8, 9), jener der Parther (IV, 11, 3, 4). Die beiden letzteren Aufzüge sind freilich noch um den für orientalische Feste üblichen Duft des Weihrauchs und anderer Producte bereichert.

[89]) VII, 6, 2.

[90]) ..Καρχηδόνα .. ἣν ἤδει μεγίστην τε οὖσαν καὶ πολυάνθρωπον .. (VIII, 6, 2). Vgl., was über die Unsicherheit und Allgemeinheit solcher Angaben unten gesagt ist (Anm. 329).

[91]) V, 5, 3, 4.

[92]) V, 5, 8–10. Von diesem Empfange ist bei Lampridius gar nicht die Rede.

[93]) V, 5, 8. Über Herodians Hang zu Übertreibungen vgl. Anm. 333.

Digitized by Google

Auch dort, wo es sich nicht gerade um den Einzug eines Herrschers handelt und die Situation es gestattet, „zieht das Volk lorbeerbekränzt entgegen", so aus den verschiedenen Städten, als die, welche Maximins Haupt bringen, herankommen;[94]) ebenso bringen nach des Maximin Ermordung Gesandtschaften aus den verschiedenen Städten Maximus ihre Huldigung dar.[95])

3. Verlauf der Regierungen.

Wie in der Darlegung des Charakters der Kaiser und der wichtigsten handelnden Personen in dem Geschichtswerke Herodians zuerst die Lichtseiten und erst später die Schattenseiten vorgeführt werden,[96]) so ist es auch hinsichtlich des Verlaufes der Regierung der Fall. Dies steht eben mit jenem insoferne in Verbindung, als er gewöhnlich die Schattenseiten des Charakters an negativen Thaten der Regierung erweist. Für den Verlauf der Regierungen ist diese Zweitheilung darin genau ersichtlich, dass er zuerst alle Momente der Consolidierung des neuen Regimentes und in der Folge die Momente des Verfalles als Ursachen des Sturzes schildert, bei welcher Anordnung den Autor die thatsächlichen Verhältnisse des raschen Systemwechsels in der Zeit der Prätorianerkaiser sehr unterstützen. Allerdings verschiebt er, wie sich zeigen wird, manchmal die Ereignisse, um seiner Disposition Geltung zu verschaffen.

Da wird zunächst Caracalla als ein echter Soldatenkaiser im Geiste seines Vaters geschildert. Gleich nach der Ermordung seines Bruders Geta begibt er sich in den Schutz der Leibgarde und verspricht den Soldaten ein hohes Donativ. Immer wieder wird hervorgehoben, dass er als cυcτρατιώτης derselben erscheinen will und auch von diesen als solcher betrachtet wird; er schreitet zu Fuße einher in voller Ausrüstung.[97]) Seine Züge in verschiedene Reichstheile, so nach Germanien, nach Kleinasien, Ägypten, wider die

---

[94]) VIII, 6, 5.

[95]) VIII, 7, 2.

[96]) Vgl. S. 182, Text.

[97]) ..καὶ πάντων μὲν πολυτελῶν ἀπείχετο, ὅσα δὲ εὐτελέστατα καὶ τοῖς πενεστάτοις τῶν στρατιωτῶν εὐμαρῆ, τούτοις ἐχρῆτο. cυcτρατιώτης τε ὑπ' αὐτῶν μᾶλλον ἢ βασιλεὺς καλούμενος χαίρειν προσεποιεῖτο... ὡς στρατιωτικὸς ὑπ' αὐτῶν ἐφιλεῖτο.. (IV, 7, 6, 7). Auch Macrin sagt in der Anrede an die Soldaten: ἀλγεῖν μὲν ὑμᾶς πάντας ἐπὶ τοιούτου βασιλέως ἢ ἵνα τἀληθῆ λέγοιμι cυcτρατιώτου ἀποβολῇ θαυμαστὸν οὐδέν. (IV, 14, 4.) Bei Soldatenkaisern ist Her. dieses Bild sehr geläufig. Vgl. S. 189, Anm. 37. Auch Maximinus wird cυcτρατιώτης genannt. (VI, 8, 4; 9, 5.)

Digitized by Google

Parther werden hierauf (IV, 7 — IV, 12, 3) ausführlich geschildert. Er gewinnt immer mehr die Liebe der Soldaten, wie er sie denn auch gelegentlich rauben und plündern lässt.[98]) Hierauf führt er endlich die Gegnerschaft des anscheinend in seiner Herrschaft gefestigten Kaisers mit den folgenden Worten ein: συνέβη δέ τι καὶ τοιοῦτον· ἔδει γὰρ τέλος λαβεῖν τὸν Ἀντωνίνου βίον. (IV, 12, 3.) In cap. 12 und 13 wird sodann gezeigt, wie aus den Reihen der Soldaten selbst durch die Beleidigung eines derselben, des Maternianus, und die List des vom Kaiser verachteten und bedrohten praef. praet. Macrinus dem Kaiser Gefahren erwachsen, die schließlich seinen Untergang herbeiführen.

Macrinus hat durch Gewalt die Kaiserwürde erlangt, und nun sucht er sich in derselben zu befestigen; zunächst werden nur solche Unternehmungen desselben erörtert, welche dieses Vorhaben als erreichbar erscheinen lassen.[99]) Er gewinnt durch eine Ansprache die Soldaten (IV, 14), stellt den Frieden mit den Parthern her (IV, 15), gewinnt den Senat durch ein verbindliches Schreiben[100]) (V, 1; 2, 1) und sucht sogar in Äußerlichkeiten — er spricht wenig und nur in gedämpftem Tone — Marcus nachzuahmen (V, 2, 4).[101]) Aber schon das Letztere erzürnt die Soldaten. Vor allem fehlt Macrin darin, dass er nicht nach Rom zieht; die Römer riefen beständig nach ihm, er aber gibt sich in Antiochia dem Wohlleben hin.[102]) Die Soldaten verachten ihn und vergleichen seine Lebens-

---

[98]) IV, 11, 7 (nach der Überlistung der Parther); ebenso IV, 11, 8.

[99]) IV, 13, 3—V, 2, 3.

[100]) Dass der Inhalt desselben geistiges Eigenthum des Autors ist, wurde oben gezeigt. (Vgl. S. 199, Anm. 85 und 86.)

[101]) Marcus ist ja das eingebildete Jugendideal Herodians (vgl. Wien. Stud. XVII, S. 245, Anm. 125; vgl. S. 205, Anm. 118). Dieser sucht also nach einem rein äußerlichen Motive: Die Soldaten beginnen Macrinus wegen Nachahmung des Senatskaisers Marcus zu hassen und dies ist (!) der Anfang vom Ende.

[102]) V, 2, 3. Dieselben Züge, das ‚Rufen der Römer', das ‚Schwelgen' in Antiochia bei Niger (vgl. Wiener Stud. XVII, S. 231, Anm. 38) und Alex. Severus (V, 2, 3; 3, 1; 4, 1). Bei Niger und Macrin hat Her. mindestens in einer Hinsicht Unrecht; beide konnten den von außenher bedrohten Osten, der zugleich ihre eigene Operationsbasis war, nicht sofort verlassen. Zwar hatten die Parther (218) mit Macrin Frieden geschlossen, aber der voraufgehende Kampf war nicht so gemüthlich abgelaufen, wie Her. (IV, 15) schildert. Die Römer hatten in Wirkkeit eine Niederlage bei Nisibis erlitten, und die Gefahr vom Osten her konnte jederzeit wieder bedrohlich werden. (Mommsen, V, S. 419.) Die Antiochener gelten dem Autor stets als schwelgerisch. (Vgl. II, 7, 9, 10; II, 8, 9; III, 1, 3.)

Digitized by Google

führung mit der soldatischen Haltung des Caracalla.[103]) Immer wieder wird Macrins ‚ῥᾳθυμία' hervorgehoben.[104]) Auch hoffen die Soldaten bei einem Systemwechsel auf ein neues Donativ.[105]) Alle diese Factoren des Niederganges sind eigentlich nichts anderes als typische Vorstellungen, die der Autor in analogem Falle auch anderwärts einführt. Und so stürzt denn die Regierung Macrins schon nach einem Jahre zusammen, trotzdem sie für die römische Welt so wohlthuend war.[106]) In diesem Geschichtsbilde ist es vor allem die so oft hervorgehobene ‚ῥᾳθυμία', die die sinkende Gewalt kennzeichnet, und dennoch mag dieselbe in Anbetracht der Rührigkeit, mit der Macrin den Partherkrieg beendigt (dies ist nicht nur von Her. IV, 15, 1, sondern überhaupt historisch verbürgt) mit Recht in Zweifel gezogen werden.

Selbst die Regierung Heliogabals, die von anderen Autoren als eine von Anbeginn lasterhafte bezeichnet wird, lässt Herodian Gelegenheit, zuerst einen aufsteigenden, sodann einen absteigenden Theil herauszufinden. Von V, 5 bis V, 6, 10 wird keinerlei besorgniserregenden Umstandes gedacht; es werden ohne weitere Kritik glänzende Feste geschildert. Ja Heliogabal fühlt sich so kräftig, dass er Vornehme hinrichten lässt.[107]) Erst von V, 7 an wird die wachsende Unzufriedenheit mit dem Benehmen des syrischen Wüstlings auf dem römischen Kaiserthrone geschildert. Auffällig bei dieser Anordnung der Dinge ist vor allem der Umstand, dass Herodian die Adoption des Alexander Severus und seine Ernennung zum Caesar consequent in eine spätere Zeit, nämlich in die Zeit des Aufenthaltes des Heliogabal in Rom verlegt,[108]) während sie gewiss sehr frühe, auf dem Wege Heliogabals nach

---

II, 10, 7 betont dies Severus in seiner Anrede an die Soldaten. Auch die Carthager haben für Her. dieselbe Geltung. (VII, 8, 4.)

[103]) V, 2, 6.

[104]) V, 4, 2, 6; V, 5, 2. Ebenso bei Niger. (II, 7. 9; II, 8, 9; II, 9, 3; II, 14, 6; III, 1, 1.)

[105]) V, 4, 2. Das geschah wohl bei jedem in Aussicht stehenden Wechsel. Diese Bemerkung ist hier, wie bei Alex. Severus überflüssig (VI, 8, 4); besonders bei Macrin, da ja die Regierungsdauer desselben so kurz war.

[106]) V, 2, 2; 3, 1.

[107]) V, 6, 1. Daran ist wohl zu zweifeln. Lamprid. berichtet davon nichts.

[108]) V, 7, 2, 3, Herodian sagt auch obendrein (V, 7, 4), Alex. sei damals 12 Jahre alt gewesen; da er dessen Alter bei Heliogabals Thronbesteigung ausdrücklich mit 10 Jahren ansetzt (V, 3, 3), so ist damit gesagt, dass er 2 Jahre für die Zeit zwischen Heliogabals Erhebung und Alexanders Ernennung rechnet.

Digitized by Google

Rom, in Nikomedia[109]) erfolgte. Von dieser Adoption und den daraus hervorgehenden Verwicklungen, da Heliogabal dieselbe später rückgängig machen will,[110]) geht die Erhebung der Soldaten und der Sturz des Kaisers aus.[111]) Es ist, als ob die so frühzeitige (im ersten Regierungsjahre erfolgte) Ernennung des Alexander, des späteren glücklichen Rivalen, dem Autor nicht für sein Bild gepasst hätte. Herodian strebt eben zu zeigen, dass in den ersten Zeiten der Regierung Heliogabals dessen Macht sich auf die Hoffnung der Soldaten gründete, dass die Zeiten des Commodus und Caracalla erneuert würden; da sie sich in ihren Hoffnungen durch die völlige Ausartung des Kaisers enttäuscht sahen, wenden sie sich dem Alexander Severus zu.[112])

Am meisten kommt Herodian mit der historischen Wahrheit in Conflict bei dem Bestreben, die Ereignisse der Regierung des Alexander Severus in sein Schema zu zwängen; schon bei dem aus den Handlungen gezogenen Charakterbilde des Kaisers zeigen sich wesentliche Gewaltsamkeiten des Autors.[113]) Noch mehr macht sich dessen Absicht, einer guten Abtheilung eine böse entgegenzustellen, in der Schilderung des Verlaufes der Regierung geltend. Nach Herodian verstreichen die ersten dreizehn Jahre der Regierung tadellos (VI, 2, 1). Was Unbilliges geschieht, wird Mamaea zugeschrieben, so insbesondere lässt diese aus Habsucht durch ihren Einfluss Alexanders Gemahlin nach Libyen verbannen und ihren Vater tödten.[114]) Sonst aber wirkt sie in der vortheilhaftesten Weise auf den Kaiser und seine Entschließungen ein.[115]) Die Regierung

[109]) Lampr., vit. Alex. c. 5.

[110]) V, 8, 4—9.

[111]) Herodian lässt lediglich die Soldaten als die Urheber des Sturzes erscheinen. Sowie diese ihn erhoben haben, so stürzen sie ihn auch. Dem entgegen lässt Lamprid. (13, 1) mit Recht den Senat in den Vordergrund der Opposition treten. Als Heliogabal im Senate erklärt, es reue ihn Alexanders Ernennung zum Caesar, entsteht ‚ingens silentium'.

[112]) V, 8, 1.

[113]) Vgl. S. 188, Anm. 31.

[114]) VI, 1, 10. Die Sache scheint unwahr zu sein; sie erinnert übrigens sehr an den Ehrgeiz der Lucilla, der Schwester des Commodus, die nicht dulden wollte, dass Commodus' Gemahlin Crispina auch den Titel und Einfluss einer Augusta habe. (I, 8, 4.) — Viel stichhältiger klingt die von Lamprid. auf Grund des Dexippus (vit. Alex. 49, 3) verbürgte Version, es habe Alexander selbst seinen Schwiegervater tödten, seine Gemahlin verbannen lassen, weil jener eine Verschwörung angezettelt habe.

[115]) ..τὸ ὄνομα τῆς βασιλείας ἐκείνῳ περίεκειτο, ἡ μέντοι διοίκησις τῶν πραγμάτων καὶ ἡ τῆς ἀρχῆς οἰκονομία ὑπὸ ταῖς γυναιξὶ διῳκεῖτο, ἐπί τε τὸ σωφρονέστερον καὶ σεμνότερον πάντα μετάγειν ἐπειρῶτο. (VI, 1, 1.)

Digitized by Google

bot das Bild einer Herrschaft des Adels,[116]) Mamaea wacht über ihn, da bei großer Macht und Jugend durch Schmeichler leicht Unheil angerichtet werde,[117]) die Regierung ist ‚unblutig', wie schon seit Marcus nicht,[118]) kurz, es war ein edles und vernünftiges Regiment. Mit dem vierzehnten Jahre kommt aber die Kriegszeit, und Alexander zeigt sich seinen Aufgaben in keiner Weise gewachsen. Er ist — und das erfährt man erst jetzt — ein Freund des städtischen Wohllebens;[119]) bei jeder Gelegenheit befällt ihn Furcht; so geräth er in die größte Verwirrung, da die Berichte der Statthalter des Ostens über das Vordringen des Artaxerxes einlaufen.[120]) Dann wieder versetzen den Kaiser die Botschaften über das Vordringen der Germanen in Schrecken und Sorge.[121]) In beiden Fällen will er zuerst durch Gesandtschaften vermitteln, im Perserkriege sogar zweimal.[122]) Ungern zieht er in den Krieg,[123]) ja er weint beim Abschiede bitterlich.[124]) Diese Lässigkeit und Verweichlichung, dieses geradezu weibische Wesen erzeugt in den Kriegern eine stets wachsende Unzufriedenheit.[125]) Es scheidet also Herodian scharf zwischen einem guten und einem schlechten Theile der Regierung. Die weibische Haltung des Kaisers selbst und der hemmende Einfluss Mamaeas führen eine ungeheure Niederlage im Perserkriege herbei. Herodian lässt dabei die Frage offen, ob Alexanders eigene Furcht oder das Abrathen der Mutter die Ursache gewesen

---

[116]) .. τὸ σχῆμα τῆς βασιλείας ἐκ τυραννίδος ἐφυβρίστου ἐς ἀριστοκατίας τύπον μεταχθείσης. (VI, 1, 2.)

[117]) VI, 1, 5. Ähnlich sind die Gedanken, die Herodian von dem greisen Marcus berichtet (I, 3, 1).

[118]) .. ἀναιμωτὶ ἦρξεν, οὐδέ τις εἰπεῖν ἔχει ὑπ' ἐκείνου φονευθέντα .. οὐ ῥᾳδίως τοῦτο ἄλλου βασιλέως τῶν καθ' ἡμᾶς ποιήσαντος .. μετὰ τὴν Μάρκου ἀρχήν. (VI, 1, 7.) Verdacht erregt schon die Einführung des Tugendideales (Marcus). Thatsächlich ist die Behauptung Herodians unrichtig. Es fanden nach dem Zeugnisse anderer Quellen zahlreiche Hinrichtungen statt. (Büdinger, III, S. 206.)

[119]) VI, 2, 3; 3, 1; 7, 1⁰.

[120]) .. οὐ μετρίως Ἀλέξανδρος ἐταράχθη .. (VI, 2, 3).

[121]) .. αἰφνιδίως ἄγγελοί τε καὶ γράμματα ἐτάραξε τὸν Ἀλέξανδρον .. (VI, 7, 2); ähnlich bei Gordian: ὡς δὲ ἀπηγγέλη τῷ Γορδιανῷ ὁ στρατὸς προσιὼν τῇ πόλει, αὐτὸς ἐν ἐσχάτῳ δέει ἦν .. (VII, 9, 4).

[122]) VI, 2, 3; 4, 4; 7, 9.

[123]) VI, 2, 3; 4, 4. V, 7, 9 wird erzählt, dass er lieber den Frieden von den Germanen erkauft hätte.

[124]) .. ἐπιστρεφόμενος ἀεὶ πρὸς τὴν πόλιν καὶ δακρύων .. (VI, 4, 2).

[125]) VI, 6, 1 nach der Niederlage der Perser; VI, 7, 10 bei der Verschleppung des Kampfes gegen die Germanen; nochmals wird VII, 1, 6 des Kaisers Lässigkeit im Verhältnisse zur Kriegstüchtigkeit Maximins hervorgehoben.

Digitized by Google

sei.[126]) So bezweckt Herodian, durch seine Darstellung der ersten 13 Jahre[127]) der Regierung ein wohlthuendes Gegenbild zum wüsten Treiben des Heliogabal zu liefern, während der weibische Alexander des zweiten Theiles mit dem kriegerischen Nachfolger Maximin contrastieren soll. Dabei kommt allerdings im zweiten Theile der Darstellung die historische Wahrheit bedenklich zu Schaden. Nach Herodians Berichte könnte man glauben, dass die Niederlage Alexanders im Kampfe gegen die Parther etwa so groß gewesen sei, wie die der Römer bei Cannä oder im Teutoburgerwalde. Dieser Übertreibung Herodians widerspricht seine eigene Nachricht, die besagt, die Perser hätten abgerüstet und sich drei oder vier Jahre ruhig verhalten.[128]) Seine Begründung, es sei ein Beweis der Verlotterung der Perser gewesen, ist nicht stichhältig. Die Perser jener Tage waren ein jugendlich kräftiges Volk, das dieses Urtheil nicht verdient. Aber Herodian fühlt selbst den Widerspruch zwischen seiner Darstellung und dem thatsächlichen Effecte des Krieges und sucht nach einem Ausgleiche. Es mag sein, dass Alexander Severus in höchsteigener Person keine kriegerisch veranlagte Natur war; er blieb denn auch wahrscheinlich in Palmyra zurück;[129]) immerhin hebt Herod. selbst hervor, dass er in Eile gegen die Perser zog und in Antiochia die Truppen zu Übungen veranlasste.[130]) Auch gegen die Germanen zieht er in großer Eile (VI, 7, 6). Herodians

---

[126]) ἔσφηλε δὲ αὐτοὺς ὁ Ἀλέξανδρος μήτε εἰσαγαγὼν τὸν στρατὸν μήτε εἰσελθών, ἢ διὰ δέος.. ἢ τῆς μητρὸς ἐπισχούσης.. ὁ γὰρ Πέρσης.. διέφθειρε τὴν δύναμιν τῶν Ῥωμαίων.. πανταχόθεν βαλλόμενοι καὶ τιτρωσκόμενοι.. τὸ τελευταῖον πάντες διεφθάρησαν. μεγίστη τε αὕτη συμφορὰ..Ῥωμαίους ἐπέσχε, δυνάμεως μεγίστης διαφθαρείσης, γνώμῃ καὶ ῥώμῃ μηδεμιᾶς τῶν ἀρχαίων ἀποδεούσης.. (VI, 5, 8—10). Herodian betont in übertriebener Weise wiederholt die Größe der Niederlage. Über den sachlichen Wert dieser Angabe vgl. S. 207, Anm. 131.

[127]) ἐτῶν μὲν οὖν τρισκαίδεκα οὕτως.. τὴν βασιλείαν ἀμέμπτως διῴκησε· τῷ δὲ τεσσαρεσκαιδεκάτῳ ἔτει αἰφνιδίως ἐκομίσθη γράμματα.. (VI, 2, 1). Clinton I. 240 meint, es liege eine falsche Leseart vor, da ja ein 13. und 14. Jahr Alexanders (222—234) überhaupt nicht möglich ist. Er schlägt vor zu setzen: ‚im 3. Jahre'; ‚im 4. Jahre'.

[128]) δεῖγμα δὲ τοῦτο οὐ μικρὸν τῆς τῶν βαρβάρων κακώσεως· ἐτῶν γοῦν τριῶν ἢ τεττάρων ἡσύχασαν οὐδ' ἐν ὅπλοις ἐγένοντο. (VI, 6, 6.) Nach Georgios Synkellos ed. Bonn. S. 674 hat Alex. Severus sie wirklich, da sie Nisibis belagerten, zurückgeschlagen. Er berichtet: ἡνίκα καὶ Πέρσας καταδραμόντας Καππαδοκίαν ἐξώθησεν..

[129]) C. J. Gr. 4483 bezieht sich auf die ἐπιδημία θεοῦ Ἀλεξάνδρου.

[130]) μετὰ πολλῆς δὲ σπουδῆς ποιησάμενος τὴν πορείαν, τά τε Ἰλλυρικὰ ἔθνη καὶ στρατόπεδα ἐπελθών,.. ἐς τὴν Ἀντιόχειαν ἀφίκετο.. τὰ πρὸς τὸν πόλεμον ἐξήρτυε, γυμνάζων τε τοὺς στρατιώτας καὶ τὰ πολεμικὰ ἀσκῶν. (VI, 4, 3.)

Digitized by Google

Schilderung ist aber vor allem deshalb unglaubwürdig, weil der Perserkrieg Alexanders thatsächlich eine die römische Welt befreiende Entmuthigung des gefährlichen Feindes bedeutete. Die thatsächliche Ruhe der Perser nach dem Kriege verbürgt dies. Erst unter Maximin erobern sie wieder Nisibis und Carrhae; beide entreißt ihnen wieder Gordian III.[131]) Herodian ist also für die Geschichte des Perserkrieges nicht zu brauchen, ebenso wenig aber auch für die Geschichte des Germanenkrieges; denn nicht Alexanders Lässigkeit in demselben hat dessen Sturz herbeigeführt, sondern sein Bestreben, die gelockerte Disciplin unter den Soldaten wiederherzustellen. (Vgl. oben S. 199, Anm. 82.)[132]) Wie wenig Herodian im einzelnen unterrichtet ist, erhellt daraus, dass er nicht einmal der Ermordung des hochverdienten Ulpianus, des Leiters des consilium principis, durch die wilde Soldatesca Erwähnung thut.

Mit großer Consequenz und höchst charakteristisch wird vom Autor Maximin, wie in der Zeichnung der Charaktereigenschaften, so auch der Regierungshandlungen in wirksamen Gegensatz zu Alexander Severus gebracht. Maximin begründet ein echtes und rechtes Säbelregiment. Wie er durch Gewalt zur Regierung gelangt ist, so will er selbe auch durch Gewalt festigen, er will an die Stelle der Milde des Alexander rohe Willkür setzen.[133]) In diesem Sinne lässt Herodian der ‚ὠμότης' des Gewaltherrschers durch den Widerstand, der sich ihr entgegensetzt, stets neue Nahrung zuführen, so zunächst durch die Verschwörung des Magnus,[134]) sodann durch die Erhebung des Quartinus[135]) und ähnliche Anschläge. Er steigert nach solchen psychologischen Motiven die gewaltthätige Sinnesart des Kaisers, sowie er auch bei Commodus die Grausam-

---

[131]) Georg. Synkellos ed. Bonn. S. 681: Νίσιβιν καὶ Κάρρας, ἀρθείσας ὑπὸ Περσῶν ἐπὶ Μαξιμίνου τοῦ Μυσοῦ, Ῥωμαίοις ὑπέταξεν [Γορδιανός].

[132]) Mit Unrecht folgt Mommsen, V. S. 420 der Überlieferung Herodians, wenn er schreibt: ‚Den römischen Thron nahm damals Severus Alexander ein, ein Herrscher, an dem nichts kriegerisch war als der Name und für den in der That seine Mutter Mamaea die Regierung führte.'

[133]) ὁ δὲ Μαξιμῖνος παραλαβὼν τὴν ἀρχὴν πολλὴν τὴν μεταβολὴν ἐποιήσατο, ταχύτατα καὶ μετὰ πολλοῦ φόβου τῇ ἐξουσίᾳ χρώμενος· ἔκ τε πραείας καὶ πάνυ ἡμέρου βασιλείας ἐς τυραννίδος ὠμότητα μετάγειν πάντα ἐπειρᾶτο (VIII, 1, 1) — Diese Schilderung wird unter vielen Wiederholungen (VII, 1, 2, 3) fortgesetzt.

[134]) ἔτι δὲ καὶ μᾶλλον αὐτὸν ἐς ὠμότητα καὶ τὴν πρὸς ἅπαντας ὀργὴν προυκαλέσατο συνωμοσία τις διαβληθεῖσα κατ' αὐτοῦ συγκροτουμένη .. Μάγνος τις ὄνομα ἦν .. (VII, 1, 4, 5).

[135]) τοιαῦται μὲν δή τινες αἰτίαι ἔτι μᾶλλον ἐς ταχύτητα καὶ ὠμότητα ἠκόνησαν τὴν τοῦ Μαξιμίνου ψυχήν .. (VII, 1, 12).

Digitized by Google

keit aufkeimen und wachsen lässt seit der Entdeckung von Lucillas Verschwörung.[136]) Selbst dort, wo er tapfere Thaten des Kaisers schildert, kann er nicht umhin, auf seine Gewaltthätigkeit hinzuweisen.[137]) Von da an (VII, 3) beginnt die Darstellung der wachsenden Unzufriedenheit der verschiedenen Machtfactoren im römischen Reiche, und zwar zürnen selbst die Soldaten, die von ihren Angehörigen und Landsleuten als Werkzeuge der Gewaltherrschaft gescholten werden.[138]) Gleich darauf kommt der Autor mit der Bemerkung, dass aus einer kleinen Ursache der Beginn der Kämpfe wider ihn in Libyen ausbrach.[139]) Nachdem sodann die Erhebung Gordians geschildert ist (cap. 4—8), hierauf der Aufbruch des Maximin zum Kampfe gegen seine Widersacher (cap. 8), sodann der Sturz Gordians durch Capelianus (cap. 9), die Erhebung des Maximus und Balbinus (cap. 10), dann die durch Gallicanus und Maecenas erregten Unruhen in Rom (cap. 11 und 12), geht er im 8. Buche auf die Belagerung Aquileias durch Maximin und den Untergang des Kaisers vor dieser Stadt über. Die Unzufriedenheit der Soldaten bildet den Grundton in der Darstellung des Niederganges Maximins, und VII, 3—6 wird von ihr zuerst gesprochen. Bei jeder Gelegenheit, die sich fernerhin bietet, wird die Steigerung der Unzufriedenheit gezeigt. Bei Maximins Einbruch in Italien leiden die Soldaten Hunger und zürnen;[140]) als sodann bei der Belagerung Aquileias nichts vorwärts geht, schmähen die Krieger den Maximin;[141]) denn sie haben geglaubt, gar keinen Widerstand zu finden und sind nun enttäuscht. Da erregt noch obendrein die Strenge des Kaisers Hass,[142]) und im Heere stellt sich fühlbarer Mangel an Belagerungswerkzeugen und Proviant ein;[143]) in demselben Maße, in dem die Noth wächst, mehrt sich der Grimm des Kaisers,[144]) und so entschließen sich denn die Soldaten, den Kaiser

---

[136]) I, 8, 3.

[137]) ..καὶ ἐς δόξαν ἤρθη ἂν ἡ πρᾶξις αὐτοῦ, εἰ μὴ τοῖς οἰκείοις καὶ τοῖς ὑπηκόοις βαρύτερος ἐγεγόνει καὶ φοβερώτερος. (VII, 3, 1.)

[138]) VII, 3, 6.

[139]) ..ἔστε συμπληρουμένης αὐτῷ τριετοῦς βασιλείας ἐκ μικρᾶς καὶ εὐτελοῦς προφάσεως, οἷα τυραννίδος σφάλματα .. ἐς τε .. ἀπόστασιν .. ὥρμησαν Λίβυες .. (VII, 4, 1). Herodian liebt es, Großes aus kleinen Ursachen entstehen zu lassen, so auch V, 3, 1.

[140]) ὁ δὲ στρατὸς ἤχθετο εὐθὺς ἐν ἀρχῇ λιμοῦ πειρώμενος. (VIII, 1, 5).

[141]) VIII, 5, 1, 2.

[142]) VIII, 5, 3.

[143]) VIII, 5, 3—8.

[144]) VIII, 2. 2; 4, 1.

Digitized by Google

und seinen Sohn zu ermorden. So kann man genau die aufsteigende (VII, 1—3) und absteigende Linie (VII, 3—VIII, 6) der Regierung Maximins erkennen; dort festigt er durch kriegerischen Sinn und Roheit seine Gewalt, hier fallen dieselben, die ihn erhoben, die Soldaten, deren Abgott er war, von ihm successive ab. Allerdings ist hier nur im Grundtone, der steigenden Unzufriedenheit der Soldaten, das Schema zu erkennen, da der Stoff außerordentlich wechselvoll und reichhaltig ist; auch scheint Herodian wirklich, da er so viele anschauliche Details der Lage Aquileias, der Umgebung der Stadt und der Belagerung selbst vorbringt, seine Erzählung möglicherweise nach dem mündlichen Berichte eines Augenzeugen niedergeschrieben zu haben.[145])

Auch von Gordian I. erfährt der Leser zunächst nur solches, das ihn als einen tüchtigen Herrscher, der seine Gewalt nach allen Seiten stützt, kennzeichnet. Seine erste Regierungshandlung ist die Absendung eines Schreibens an Senat und Volk von Rom, in welchem er milde zu herrschen verspricht und den Praetorianern und dem Volke Spenden in Aussicht stellt.[146]) Der Senat, der Maximin hasst, sendet überallhin Briefe, um Anhänger für Gordian zu gewinnen.[147]) Eine Stelle darin: ‚.. τὰ δ' ἔθνη πείθεσθαι Ῥωμαίοις, ὧν δημόσιον ἄνωθεν τὸ κράτος ἐστίν. .' (VII, 7, 5) ist entschieden geistiges Eigenthum des Autors, da er den in ihr liegenden Gedanken bei jeder passenden Gelegenheit vorbringt.[148]) Bis VII, 8 wird also das Regiment Gordians als höchst wohlthuend und fest begründet geschildert; da erfährt man plötzlich aus der wuthschnaubenden Rede Maximins an seine Soldaten, dass sein Gegenkaiser einer schwelgerischen Lebensweise bezichtigt wird.[149]) Allerdings weiß auch Capit. zu berichten (vit. Gord. c. 3),

---

[145]) Dändliker (Büdinger, III, S. 276) behauptet mit Recht, „dass diese ganze Darstellung Herodians einen Wert bekommt, wie keine andere dieses Autors".

[146]) VII, 6, 3.

[147]) VII, 7, 5.

[148]) Ähnlich eine Stelle in der Anrede Nigers an die Soldaten (II, 8, 4). Vgl. S. 216, Anm. 186.

[149]) ‚.. ἠσθηναν δὲ τῷ Γορδιανοῦ ὀνόματι, οὗ τὸν διαβεβλημένον βίον οὐκ ἀγνοεῖτε.' (VII, 8, 7.) Ähnlich äußert sich Herodian über Iulian: ἦν γὰρ καὶ τῶν ἐπὶ βίῳ μὴ σώφρονι διαβεβλημένων. (II, 6, 6.) Severus beschuldigt in der Anrede an die Soldaten vor dem Kriege gegen Albinus diesen Nebenbuhler in ähnlicher Weise: ‚.. τίρ γὰρ αὐτοῦ τὸ ἀβροδίαιτον οὐκ οἶδεν, ὡς χοροῖς αὐτοῦ μᾶλλον ἁρμόζειν τὸν βίον ἢ φάλαγξιν; ..' (III, 6, 7.)

Digitized by Google

dass er schlafsüchtig gewesen sei und dass er den Prunk der Spiele geliebt habe; er habe einmal 500 Fechterpaare auftreten lassen. Aber dies erlaubt noch immer nicht, ihn einen Schwelger zu nennen. Solches entspricht einfach den Sitten der Zeit. Capitolinus gibt eine Menge verlässlicher Details über seine Lebensführung, ohne ihn irgendwo einen Schwelger zu nennen. Herodian will einfach jetzt, wo er darangeht, den Sturz des greisen Kaisers zu schildern, einen Flecken in seinem Charakter nachweisen; obendrein ist der vorgebrachte Mangel noch geeignet, ihn zu dem kriegerischen Maximin in lebhaften Contrast zu setzen.[150])

Maximus und Balbinus werden von Herodian als Schützlinge und Candidaten der Senatspartei eingeführt (VII, 10, 1—5). Es werden sodann die glücklichen Kämpfe gegen Maximin geschildert, worauf mit einer Herodian auch sonst geläufigen Phrase die Darstellung des Verfalles ihrer Herrschaft eingeleitet[151]) und der Sturz der Senatskaiser gefolgert wird.

4. Ende der Machthaber.

An die Schilderung der auf- und absteigenden Verhältnisse der Kaiserregierungen reiht Herodian die Darstellung des Endes der Machthaber, und die bewegte Zeit, die er (Buch IV—VIII) behandelt, bot Stoff in Fülle, da keiner derselben eines natürlichen Todes starb. Zunächst wird immer mehr oder weniger ausführlich die Art des Todes beschrieben. Hier vornehmlich zeigen sich nachweisbare Abweichungen von den Berichten anderer Quellen, da der Autor seine Mängel an genauen Detailkenntnissen durch Ausmalungen übertüncht, die seiner eigenen Phantasie entspringen. Sodann findet sich fast immer eine Selbstbemerkung des Autors, ein abschließendes Gesammturtheil desselben im Sinne einer Wertschätzung des Dahingeschiedenen, oft fast ganz inhaltlos, rein nur bestimmt, die einmal durch die Disposition festgesetzte Stelle auszufüllen; hierauf folgt die Schilderung der Wirkung des Ereignisses auf Senat und Volk,

---

[150]) Dass die Äußerung Maximin in den Mund gelegt wird, thut nichts zur Sache; Herodians Reden sind nur der Ausdruck seiner eigenen Gesinnung.

[151]) ἦρχον .. μετὰ πάσης εὐκοσμίας τε καὶ εὐταξίας .. ἔχαιρέ τε ὁ δῆμος αὐτοῖς, σεμνυνόμενος εὐπατρίδαις καὶ ἀξίοις τῆς βασιλείας αὐτοκράτορσιν. οἱ μέντοι στρατιῶται .. ἠγανάκτουν ὅτι ἄρα ἔχοιεν ἐκ συγκλήτου βασιλέας. (VIII, 8, 1.) Ähnlich heißt es beim Senatskaiser Pertinax: οἱ μὲν οὖν ἄλλοι πάντες ἄνθρωποι .. τῷ εὐτάκτῳ καὶ ἡμέρῳ τῆς βασιλείας ἔχαιρον .. τοῦτο μόνους ἐλύπει τοὺς ἐν τῇ Ῥώμῃ στρατιώτας, οἳ δορυφορεῖν εἰώθασι τοὺς βασιλέας. (II, 4, 4).

Digitized by Google

oder auch, je nach Umständen, die Legionäre, oder die Bewohner der Provinzen, eventuell die Darstellung der verderblichen Wirkungen auf diejenigen, welche Parteigänger oder Diener des Getödteten gewesen waren. Auch in diesem Theile der Darstellung pragmatisiert der Autor nicht selten gewaltsam, und es wird das Ende der betreffenden Persönlichkeiten immer als naturnothwendige Wirkung der Eigenschaften der Personen und der Kraftmomente der historischen Ereignisse hingestellt, so nach der Art, wie der Dichter einer Tragödie den Sturz des Helden aus seinem Charakter und seiner eigenen Schuld herleitet.

In trockenen Worten wird Getas Ermordung vermeldet.[152]) Das Resumé des Autors über den Dahingeschiedenen fehlt in diesem Falle. Antoninus läuft ins Praetorianerlager und findet dort Schutz. Die Wirkung auf die Praetorianer äußert sich in großer Verwirrung derselben;[153]) gerne wird von Herodian die Verwirrung infolge großer Ereignisse geschildert.[154]) Unter den Anhängern Getas sowie seinen Dienern wird nun ein Blutbad angerichtet; kein einziger bleibt übrig.[155]) Auch ließ Caracalla viele Senatoren und angesehene Männer unter dem bloßen Vorwande, sie seien Freunde des Geta, sowohl in Rom als auch in den Provinzen tödten. Wegen eines seiner Lieblinge im Wagenrennen lässt er im Hippodrom ein Blutbad anrichten.[156]) So bringt der Autor allerdings auch Einzel-

---

[152]) IV, 4, 3.

[153]) ὡς δὲ διηγγέλη τοῦτο τοῖς στρατιώταις .. πάντες ἐκπλαγέντες συνέθεον. (IV, 4, 5.)

[154]) So nach dem Tode des Pertinax: ἐπειδὴ δὲ διεφοίτησεν ἐς τὸν δῆμον ἡ τοῦ βασιλέως ἀναίρεσις, ταραχή τε καὶ πένθος πάντας κατεῖχε .. (II, 6, 1).

[155]) εὐθὺς δὲ πάντες ἐφονεύοντο οἱ ἐκείνου οἰκεῖοί τε καὶ φίλοι καὶ οἱ ὄντες ἐν τοῖς βασιλείοις ἔνθα ἐκεῖνος ᾤκει .. οὐδεὶς δὲ περιεγένετο .. (IV, 6. 1, 2). Statt dieser oberflächlichen Übertreibungen gibt Spart. Car. c. 3 und c. 4 und ebenso Dio Cassius 77, c. 4 und c. 5 genaue Angaben der Personen, wiewohl Xiphilin versichert, er könne nicht alle Namen bringen, die Dio Cassius selbst niedergeschrieben habe: πάντας δ' οὐκ ἄν ἐγὼ μυθήσωμ' οὐδ' ὀνομήνω ὅσους τῶν ἐπιφανῶν οὐδεμιᾷ δίκῃ ἀπέκτεινεν. ὁ μὲν γὰρ Δίων .. ποιεῖται κατάλογον (77, c. 6). Übrigens liebt Her. zu sagen ‚alle Anhänger wurden getödtet', so nach Nigers Tode (III, 4, 7), nach des Albinus Tode (III, 8, 2), nach des Sept. Severus Tode (III, 15, 4). Auch Pertinax wird fälschlich (Sievers Philol. 26, S. 254) als der letzte der Freunde des Marcus bezeichnet. Alle übrigen wären nach Herodians Vorstellung der Grausamkeit des Commodus zum Opfer gefallen.

[156]) Auffälligerweise sucht er die Grausamkeit des Caracalla, anstatt dass er bestimmte Fälle aufzählt, dadurch zu illustrieren, dass er sagt, er habe eine von allen Kaisern hochgeachtete Tochter des Marcus getödtet. Marcus ist ihm eben eine höchst sacrosancte Person. (IV, 6, 3) Vgl. S. 202, Anm. 101.

Digitized by Google

heiten, aber eben nur Sensationelles; selbst der Ermordung des hochberühmten Juristen Papinianus gedenkt er nicht.

Die Ermordung des Caracalla wird durch eine auch sonst für ähnliche Fälle mit Vorliebe angewendete Phrase eingeleitet.[157]) Sodann wird erzählt, dass er unvorhergesehenerweise und unbewacht, seitwärts vom Wege, außerhalb Carrhae, während er seine Nothdurft verrichtete, von Martialius, einem Soldaten, der ihm wegen der Hinrichtung seines Bruders zürnte und von ihm roh behandelt wurde, getödtet worden sei.[158]) Als tieferliegender Grund wird von Herodian angegeben, es sei Macrin zufällig ein Brief des Maternianus, des praef. urbi, in die Hände gekommen, in welchem dieser den Kaiser von der Weissagung eines Sehers, Macrin strebe nach der Kaisergewalt, benachrichtigt. Zu seiner eigenen Sicherheit nun habe Macrin den Anschlag auf Caracalla in Scene gesetzt.[159]) Das Ganze erinnert an die Beweggründe der gegen Commodus Verschworenen (Marcia, Eclectus und Laetus), die, ebenso bedroht vom Kaiser, zur blutigen That schreiten.[160]) Der Verlauf der Ermordung des Caracalla erscheint, wie Herodian ihn erzählt, höchst abenteuerlich. Spartian, auf eine vornehme Quelle, wahrscheinlich Mar. Maximus sich stützend,[161]) schildert den Hergang der Ermordung ganz anders. Der Kaiser wird von einem Reitknechte mitten in seinem Gefolge ermordet, da er gerade das Pferd besteigen will. Auch ist der Mord das Werk einer mehrköpfigen Verschwörung; als Mitbetheiligte werden Nemesianus, Apollinaris, Recianus und Marcius Agrippa genannt.[162]) Allem Anscheine nach hat also Herodian die Thatsache selbst nach

---

[157]) συνέβη δέ τι καὶ τοιοῦτον· ἔδει γὰρ ἄρα τέλος λαβεῖν τὸν Ἀντωνίνου βίον. (IV, 12, 3.) Ebenso bei Commodus: ἔδει ἄρα ποτὲ κἀκεῖνον παύσασθαι μεμηνότα καὶ τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν τυραννουμένην (I, 16, 1); ähnlich bei Macrin: ἐχρῆν δὲ ἄρα Μακρῖνον ἐνιαυτοῦ μόνου τῇ βασιλείᾳ ἐντρυφήσαντα ἅμα τῷ βίῳ καὶ τὴν ἀρχὴν καταλῦσαι.. (V, 3, 1); ähnlich bei Maximus und Balbinus (VIII, 8, 4).

[158]) IV, 13, 1—6. Zweimal wird hervorgehoben, dass Caracalla den Martialius roh behandelte (IV, 13, 1, 2), zweimal auch, dass Martialius Trauer empfand ob der Hinrichtung des Bruders (IV, 13, 2).

[159]) IV, 12, 3—8.

[160]) I, 17, 4.

[161]) Büdinger, III, S. 104.

[162]) Spart. Carac. 6, 6 und 7, 1. Erst nachträglich, IV, 14, 2 sagt Herodian, die Mitverschworenen hätten Macrin bewogen, den Purpur zu nehmen. In der Darstellung der Verschwörung selbst kann man als Theilnehmer nur Macrinus und Martialius erkennen.

Digitized by Google

oberflächlichen Gerüchten niedergeschrieben, und insbesondere trägt die Situation, in der nach Herodian der Kaiser getödtet wird, alle Kennzeichen der in seltsamen Details sich gefallenden Fama. Nachdem sich so Herodian über den Act der Ermordung geäußert hat, folgt eine nüchterne Selbstbemerkung des Autors, die auch die Dauer der Regierung des Kaisers — sechs Jahre — bestimmt.[163]) Eine Ergänzung dieses Resumés legt der Autor dem Macrinus in den Mund; er sendet eine Gesandtschaft an die Parther, die Artabanus berichtet, dass der wortbrüchige Missethäter (Antoninus) nicht mehr am Leben sei.[164]) Und auch der Partherkönig sieht in der Ermordung des Gegners eine gerechte Strafe für den Vertragsbruch.[165]) Nun wird die Wirkung auf das Heer geschildert; dasselbe ist über das Ereignis entsetzt,[166]) Senat und Volk in Rom jubeln darüber.[167])

Der Ausgang des Macrinus ist dem des Pescennius Niger ähnlich. Beide werden im Kampfe gegen ihre Feinde im Osten geschlagen und auf der Flucht getödtet. Dem einen wird in einer Vorstadt Antiochias, dem anderen in einer Vorstadt von Chalcedon der Kopf abgeschlagen.[168]) Die Truppen wollen sich für einen Flüchtling, über dessen Aufenthalt sie nichts wissen, auch nicht weiter schlagen.[169]) Beiden wirft Herodian schon früher vor, dass sie nicht vordem nach Rom gezogen sind, und er wiederholt diesen Tadel in der nun folgenden

---

[163]) τοιούτῳ μὲν δὴ τέλει ἐχρήσατο ὁ Ἀντωνῖνος καὶ ἡ μήτηρ Ἰουλία (sie starb freiwillig oder gezwungen nach Caracallas Tode), βιώσαντες ὡς προείρηται. πᾶς δὲ ὁ χρόνος ἐν ᾧ μόνος ἐβασίλευσεν . ἐν ἔξ ἔτεσι συνετελέσθη. (IV, 13, 8.) Auch in dem Resumé über Commodus (I, 17, 12) und Sept. Severus (III, 15, 2, 3) ist die Regierungsdauer angegeben. Vgl. S. 214, Anm. 174.

[164]) IV, 15, 7.

[165]) IV, 15, 8. In gleicher Weise erscheint im Resumé die Ermordung als gerechte Strafe bei Iulian (II, 12, 7) und Niger (III, 4, 7).

[166]) IV, 14, 1.

[167]) Ähnlich wird der Freudenrausch des Volkes nach der Ermordung des Commodus (II, 4, 2) und dem vermeintlichen Sturze Maximins (VII, 7, 1, 2) geschildert.

[168]) Vgl. für Niger III, 4, 6. Über Macrin berichtet Her.: ἐν Χαλκηδόνι.. κατελήφθη .. ἔνθα αὐτὸν εὑρόντες ἔν τινι κρυπτόμενον προαστείῳ οἱ διώκοντες τὴν κεφαλὴν ἀπέτεμον. ἐλέγετο δὲ σπεύδειν ἐς τὴν Ῥώμην.. τέλει τε ἐχρήσατο αἰσχρῷ ὕστερον θελήσας ἐς τὴν Ῥώμην ἀνελθεῖν, δέον ἐν ἀρχῇ τοῦτο ποιῆσαι· ὁμοῦ δὲ ἔπταισε καὶ γνώμῃ καὶ τύχῃ. τέλει μὲν δὴ τοιούτῳ Μακρῖνος ἐχρήσατο, συναιρεθέντος αὐτῷ καὶ τοῦ παιδός, ὃν ἦν ποιήσας Καίσαρα, Διαδουμενιανὸν καλούμενον. (V, 4, 11, 12.).

[169]) V, 4, 9.

Digitized by Google

Gesammtbeurtheilung.[170]) Besonders ausführlich sagt er bei Macrin, der ja auf seiner Flucht bis Chalcedon gelangte, er habe zu spät den Versuch gemacht, nach Rom zu gelangen. Es ist dies ein Schluss aus dem Erfolge, der ebenso billig als überflüssig ist. (Vgl. über den sachlichen Wert dieses Urtheiles S. 202, Anm. 102.) Die Angabe des Herodianus, auch des Macrinus Sohn Diadumenus sei zugleich mit dem Vater getödtet worden (vgl. S. 213, Anm. 168), ist unrichtig. Dio Cassius, der ja von Macrin zum Statthalter von Asia eingesetzt worden war, musste über die damaligen Vorgänge im Orient wohl unterrichtet sein. Er sagt, Diadumenus sei von Macrin nach jener Niederlage zum Partherkönige Artabanus gesendet worden;[171]) an einer späteren Stelle bemerkt er kurz, er sei getödtet worden.[172]) Wenn auch Dio Cassius keinen Ort nennt, so ist derselbe jedenfalls auf dem Wege von Syrien nach dem Euphrat zu suchen. Wieder wirft Herodian oberflächlich Ereignisse zusammen, die nicht zusammengehören.

Das Ende des Heliogabalus und der Soaemis lässt ebenfalls die bisher beobachtete Disposition leicht erkennen. Zunächst wird die Thatsache der Ermordung selbst geschildert. Die Leiber der Ermordeten werden auf die Straße gezogen, geschändet und in die Cloaken geschleift.[173]) Das darauf folgende Resumé enthält die platte Bemerkung, „dass er so gelebt habe, wie vorher gesagt wurde" nebst der Angabe, dass er im sechsten Jahre der Regierung ermordet worden sei.[174]) Die Stimmung des Volkes ist in diesem Falle eo ipso aus der Behandlung der Leichen durch dasselbe unzweifelhaft zu erkennen. Genossen und Diener des leichtfertigen Syrers werden sammt und sonders getödtet.[175]) So setzt sich auch

[170]) τοσοῦτον δὲ ἥμαρτεν ὅσον μὴ διέλυσεν εὐθέως τὰ στρατόπεδα καὶ ἑκάστους ἐς τὰ ἑαυτῶν ἀπέπεμψεν αὐτός τε ἐς τὴν Ῥώμην ποθοῦσαν ἠπείχθη, τοῦ δήμου ἑκάστοτε καλοῦντος.. (V, 2, 3). Wiederholung des Vorwurfes im Resumé. (Vgl. S. 213, Anm. 168.) In gleicher Weise wird auch Niger lange vor Eintritt der Katastrophe vorgehalten, dass er einen großen Fehler dadurch beging, dass er nicht nach Rom zog. (II, 8, 9.)

[171]) Dio Cass. 78, 39: .. τὸν μὲν υἱὸν πρὸς τὸν Ἀρτάβανον .. ἔπεμψε ..

[172]) Dio Cass. 78, 40: [.. καὶ ὁ υἱὸς ἀπώλετο.]

[173]) V, 8, 8. 9.

[174]) Ἀντωνῖνος μὲν οὖν ἐς ἕκτον ἔτος ἐλάσας τῆς βασιλείας καὶ χρησάμενος τῷ προειρημένῳ βίῳ. οὕτως ἅμα τῇ μητρὶ κατέστρεψεν.. (V, 8, 10). Die Phrase erinnert an die Schlussbemerkung bei Caracalla und Iulia Maesa. (Vgl. S. 213, Anm. 163). Es kommt auch hier die hausbackene Bemerkung vor: ..βιώσαντες ὡς προείρητο...

[175]) V, 8, 8. Vgl. die Übertreibung, dass alle getödtet wurden, an anderen Orten. Dazu S. 211, Anm. 155.

Digitized by Google

diesmal Herodian mit einzelnen typischen Phrasen über die Angabe genauer Nachrichten hinweg. Lampridius und Dio Cassius bringen eine Menge interessanter Einzelheiten über den Sturz des Heliogabal und der Soaemis; so berichten sie von zwei Soldatenaufläufen, die die Katastrophe herbeiführten,[176]), während Herodian nur von einem weiß.[177]) Herodian schreibt eben nach Gerüchten und ergänzt das Fehlende durch eigene Combination.

Auch die Darstellung der Ermordung des Alexander Severus und seiner Mutter Mamaea bewegt sich in demselben Ideenkreise. Unter Zittern und Zagen wird der Kaiser ermordet; noch sterbend klagt er — so consequent hält Herodian an seiner Selbsttäuschung fest — seine Mutter als Urheberin seines Unglückes an. Seine nächsten Freunde werden sofort getödtet,[178]) und diejenigen, welche das Verhängnis nicht jetzt gleich ereilt, werden von Maximin später umgebracht.[179]) Die ganze dramatische Scene, wie Alexander weibisch sich ins Zelt zurückzieht, wie von ferne die Staubwolken des Heeres Maximins sichtbar werden, wie die Soldaten den verweichlichten Kaiser schmähen, Alexander seine Mutter der Urheberschaft des Unglückes beschuldigt,[180]) zerrinnt in nichts, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Alexander aus dem Grunde getödtet wurde, weil er die Truppen disciplinieren wollte. Dass Maximin überhaupt erst nach Alexanders Ermordung erhoben wurde, mithin auch von ihm als Usurpator selbst nicht der Befehl zur Ermordung des Kaisers ertheilt worden sein kann, ist oben als ein hinfälliges Gegenargument erwiesen.[181]) Mit den Worten: ‚τέλος μὲν δὴ τοιοῦτον κατέλαβε..', die auch sonst in dieser oder ähnlicher Form als Einleitung des abschließenden Urtheils wiederkehren, beginnt er, das milde Regiment des getödteten Kaisers in übersichtlicher Weise zu charakterisieren.[182]) Nochmals gibt der Autor nicht nur eine Über-

[176]) Lamprid. Heliog. c. 14, c. 16. Dio Cass. 79, 19, 20.

[177]) V, 8, 7, 8.

[178]) τῇ τε μητρὶ περιπλακείς, καὶ ὥς φασιν, ἀποδυρόμενός τε καὶ αἰτιώμενος ὅτι δι' ἐκείνην ταῦτα πάσχει, ἀνέμενε τὸν φονεύσοντα. ὁ δὲ Μαξιμῖνος ὑπὸ παντὸς τοῦ στρατοῦ Σεβαστὸς προσαγορευθεὶς πέμπει χιλιάρχην ἑκατοντάρχας τέ τινας τοὺς φονεύσοντας τὸν Ἀλέξανδρον καὶ τὴν μητέρα καὶ εἴ τινες ἀνθίσταντο τῶν σὺν αὐτῷ. (VI, 9, 6.)

[179]) Wieder sind es alle Freunde: εὐθέως οὖν τούς τε φίλους πάντας.. ἀποσκευάσατο.. (VII, 1, 3) τήν τε θεραπείαν πᾶσαν.. ἀπέπεμψε. τοὺς δὲ πλείστους αὐτῶν καὶ ἀπέκτεινεν.. (VII, 1, 4).

[180]) VI, 9, 5—7.

[181]) Vgl. S. 199, Anm. 83.

[182]) τέλος μὲν δὴ τοιοῦτον κατέλαβε τὸν Ἀλέξανδρον καὶ τὴν μητέρα, βασιλεύσαντα ἔτεσι τετταρεσκαίδεκα, ὅσον πρὸς τοὺς ἀρχομένους, ἀμέμπτως καὶ

Digitized by Google

sicht der Regierung des Kaisers Alexander Severus, sondern auch seiner eigenen irrthümlichen Auffassung über dieselbe.

Complicierter ist die Anordnung des Stoffes bei Maximin, da hier Herodian zweimal in die Lage kommt, von dem Ende des Machthabers zu sprechen. Das erstemal verbreitet sich die Kunde davon fälschlich in Rom;[183]) hier erscheint nur der dritte Punkt der Disposition, die Wirkung von der Nachricht des Ereignisses auf Senat und Volk von Rom ausgearbeitet. In Hinsicht des Stiles und der Auswahl der Worte erinnert die Stelle an die Schilderung des Autors vom Treiben des Volkes nach dem Tode des Commodus.[184]) Die Freunde und Diener des rohen Regimentes Maximins werden, soweit man ihrer habhaft wird, getödtet, ihre Leiber in die Cloaken geschleift.[185]) Der Senat schickt nach allen Seiten Gesandtschaften, welche die Völker erinnern, dass die Herrschaft Rom gehöre, und den Willen des Senates anzeigen.[186]) Es sind eben nur allgemein gehaltene Phrasen, die Herodian vorbringt. Davon erfährt der Leser nichts, dass nach dem Eintreffen der Nachricht von der Erhebung Gordians ‚viginti uiri' als provisorische Executoren der laufenden Geschäfte gewählt wurden.[187]) Auch lässt sich mit der von Herodian so romantisch gefärbten Geschichte der Ermordung des Vitalianus durch Abgesandte Gordians nichts anfangen. Die Mörder sollen Briefe mit heimlichen Nachrichten dem Vitalianus übergeben, diesen so abseits ziehen und tödten.[188]) Ganz Ähnliches hat Herodian auch über die Absichten des Albinus wider Severus vorgebracht.[189]) Vitalianus, der Maximin ergebene praef. praet. wurde ganz ohne Zuthun des Gordian als gefährlicher Anhänger des Kaisers von einem Quästor und einigen Soldaten auf Befehl des Senates getödtet.[190])

ἀναιμωτί· φόνων τε γὰρ καὶ ὠμότητος ἀκρίτων τε ἔργων ἀλλότριος ἐγένετο, ἔς τε τὸ φιλάνθρωπον καὶ εὐεργετικὸν ἐπιρρεπής. πάνυ γοῦν ἂν ἡ Ἀλεξάνδρου βασιλεία εὐδοκίμησεν ἐς τὸ ὁλόκληρον, εἰ μὴ διεβέβλητο αὐτῷ τὰ τῆς μητρὸς ἐς φιλαργυρίαν τε καὶ μικρολογίαν. (VI, 9, 8.)

[183]) VII, 6, 9.

[184]) VII, 7, 1, 2. Vgl. II, 2, 8.

[185]) VII, 7, 3.

[186]) VII, 7, 5. Der Passus, ‚dass die Herrschaft Rom gehöre', ist ein Lieblingsausdruck Herodians. Vgl. S. 209, Anm. 148.

[187]) Capit. Gord. c. 10.

[188]) VII, 6. 5—9. Dass die ganze Erzählung eine Erdichtung des Autors ist, zeigt Dändliker (Büdinger, III, S. 251 ff.).

[189]) III, 5, 4.

[190]) usque adeo autem magis Gordianis quam Maximinis est creditum, ut Vitalianus quidam, qui praetorianis militibus praecrat, per audacissimos quaestorem et milites iussu senatus occideretur .. (Cap. Gord. c. 10).

Digitized by Google

Maximins Ermordung wird ebenfalls mit typischen Phrasen geschildert. Den Soldaten kommt plötzlich der Gedanke, den Kaiser zu tödten,[191]) und sie führen dies Vorhaben aus, da Maximin aus dem Zelte tritt, um zu ihnen zu sprechen. Auch tödten sie „alle" seine Freunde. Die Leiber der Getödteten werden geschändet, die Köpfe Maximins und seines Sohnes werden nach Rom gesandt.[192]) Unmittelbar an diese Darstellung schließt sich die Selbstbemerkung des Autors, die seine Ermordung als gerechte Strafe für seine Thaten bezeichnet.[193]) (Vgl. ähnliche Fälle S. 213, Anm. 165). Das Heer war über die Kunde der That zuerst verblüfft, aber alles fügte sich der zwingenden Nothwendigkeit.[194]) Nun wird die Wirkung des Ereignisses auf das Volk geschildert: unbeschreiblicher Jubel herrscht aller Orten; alle sind .. ‚ὥσπερ ἐνθουσιῶντες', alle jubeln und bekränzen sich mit Lorbeer. Boten mit der frohen Kunde werden nach allen Seiten entsendet.[195])

Von Gordian wird kurz erzählt, er habe sich erdrosselt; allerdings sagt Herodian in seiner oberflächlichen Art das einemal, es sei dies beim Anrücken, das anderemal, es sei beim Einrücken der Truppen des Capelianus in Carthago geschehen.[196]) Es folgt sodann die nüchterne Selbstbemerkung des Autors,[197]) sodann die

---

[191]) .. αἰφνιδίως .. ἔδοξε τοῖς στρατιώταις .. φονεῦσαι τὸν Μαξιμῖνον . (VIII, 5, 8). Herodian liebt es, ein Ereignis als plötzlich und überraschend darzustellen. Bei Pertinax' Ermordung: αἰφνιδίως τοίνυν .. (II, 5, 1). In beiden Fällen kommt den Mördern der Gedanke, da der Kaiser eben sich der Ruhe hingibt.

[192]) VIII, 5, 9.

[193]) τοιούτῳ μὲν δὴ τέλει ὁ Μαξιμῖνος καὶ ὁ παῖς αὐτοῦ ἐχρήσαντο, δίκας πονηρᾶς ἀρχῆς ὑποσχόντες. (VIII, 5, 9.)

[194]) .. ἔν τε ἀφασίᾳ ἦσαν .. ἔφερον δέ. (VIII, 6, 1.) Der gleiche Ausdruck charakterisiert die Stimmung des Heeres nach Caracallas Ermordung: .. ἐν ἀφασίᾳ τ' ἦν ὁ στρατὸς .. (IV, 14, 1).

[195]) .. δαφνηφοροῦντες αὐτοὺς οἱ δῆμοι ὑπεδέχοντο. (d. i. die, welche die Köpfe Maximins und seines Sohnes bringen) (VIII, 6, 5); ἐπεὶ δὲ ἀφίκοντο εἰσέπεσόν τε ἐς τὴν πόλιν .. οὐδ' εἰπεῖν ἔστι λόγῳ ἐκείνης τῆς ἡμέρας τὴν ἑορτήν. οὔτε γὰρ ἡλικία τις ἦν ἡ μὴ πρὸς τοὺς βωμούς τε καὶ τὰ ἱερὰ ἠπείγετο, οὔτε τις ἔμενεν οἶκοι, ἀλλ' ὥσπερ ἐνθουσιῶντες ἐφέροντο .. (VIII, 6, 7, 8). Vgl. S. 213, Anm. 167. Boten werden ausgesendet (VIII, 6, 8).

[196]) ὡς δὲ ἀπηγγέλη τῷ Γορδιανῷ ὁ στρατὸς προσιὼν .. ἅμα τῇ τῆς Καρχηδόνος ἐπιβῆναι ἐν ἀπογνώσει γενόμενος .. ἀνήρτησεν ἑαυτὸν βρόχῳ (VII, 9, 4). ὡς .. τῷ πρεσβύτῃ Γορδιανῷ ἀπηγγέλη ὅ τε Καπελιανὸς εἰσελαύνων ἐς τὴν Καρχηδόνα ἐδηλώθη, ἐν ἀπογνώσει δὴ πάντων γενόμενος, .. ἐξαρτήσας ἧς ἐπεφέρετο ζώνης τὸν τράχηλον ἐν βρόχῳ, τοῦ βίου ἀνεπαύσατο. (VII, 9, 9).

[197]) τοιούτῳ μὲν δὴ τέλει ὁ Γορδιανὸς ἐχρήσατο, βιώσας τὰ πρῶτα εὐδαιμόνως, ἐν εἰκόνι τε βασιλείας τελευτήσας. (VII, 9, 10).

Digitized by Google

Schilderung der verderblichen Folgen des Ereignisses auf die Anhänger des Kaisers in Carthago und anderen Städten; sie werden alle strenge bestraft.[198]) Der Senat ist über den Ausgang des von ihm anerkannten Kaisers zuerst erschüttert, beschließt aber, im Widerstande gegen Maximin auszuharren.[199]) Diesen allgemein gehaltenen Auseinandersetzungen steht der genauere Bericht des Capitolin gegenüber, der ausführt, dass ein furchtbarer Sturm das Heer Gordians in Unordnung gebracht und den Sieg des Capelianus herbeigeführt habe. Infolge dieser Niederlage habe sich Gordian getödtet.[200])

Maximus und Balbinus werden nach dem Wettkampfe der capitolinischen Spiele getödtet. Wieder ist es ein ‚plötzlicher' Einfall der Soldaten, eine ἄλογος ὁρμή, die sie antreibt, so wie die Ἄτη in Homers Epen die Helden verblendet.[201]) Beide Greise werden getödtet, ihre Leiber mitten durch die Stadt geschleift und geschändet.[202]) In einem Gesammturtheile bringt der Autor abermals die irrige Behauptung vor, beide Kaiser seien ‚edelgeboren' gewesen.[203]) (Darüber vgl. S. 192, Anm. 52).

II. Stilistische Eigenthümlichkeiten Herodians.

In engstem Zusammenhange mit den in der bisherigen Untersuchung constatierten Dispositionen stehen stilistische Eigenthümlichkeiten Herodians, die ihn zwar als einen gefälligen, rhetorisch gewandten Autor erscheinen lassen, aber so wie jene nicht geeignet sind, das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der vorgebrachten Thatsachen zu fördern. Gerade dort, wo die Dispositionen in den Schilderungen auftreten, gefällt sich Herodian in Wiederholungen, sowohl von Gedanken als auch von Worten, ja ganzen Sätzen, die sich als ein für ähnliche Fälle verwendetes geistiges Eigenthum

---

[198]) VII, 9, 10, 11.

[199]) VII, 10, 1, 2.

[200]) fuit praeterea ingens, quae raro in Africa est, tempestas, quae Gordiani exercitum ante bellum ita dissipauit, ut minus idonei milites proelio fierent atque ita facilis esset Capelliani uictoria. (Cap. Gord. c. 16.)

[201]) Vgl. S. 217, Anm. 191; daselbst zwei Stellen, eine auf Maximins, eine auf Pertinax' Ermordung bezügliche, in denen der Entschluss der Soldaten auch als αἰφνιδίως auftauchend dargestellt wird. Auch bei Pertinax werden die Praetorianer .. ἀλόγῳ ὁρμῇ angetrieben. (II, 5, 2).

[202]) VIII, 8, 6—8. Ähnlich bei Heliogabal (V, 8, 8, 9).

[203]) τέλει μὲν δὴ τοιούτῳ ἐχρήσαντο ἀναξίῳ τε ἅμα καὶ ἀνοσίῳ σεμνοὶ καὶ λόγου ἄξιοι πρεσβῦται, εὐγενεῖς τε καὶ κατ' ἀξίαν ἐπὶ τὴν ἀρχὴν ἐληλυθότες (VIII, 8, 8).

Digitized by Google

des Autors darstellen oder als eine der öffentlichen Meinung, dem Klatsche der Menge entlehnte Type. Aus der ganzen Tonart der Darstellung ist ja klar, dass Herodian zumeist nicht officielle Actenstücke, sondern landläufige Gerüchte als Quelle der historischen Ausführungen dienen, und nach dieser Richtung haben ihn Tillemont, Gibbon und Ranke mit Recht als ‚beachtenswerten Ausdruck zeitgenössischer Ideen' hingestellt.[204]) Er schreibt so, wie etwa ein Mann aus dem Volke nach der Erinnerung über öffentliche Dinge vom Hörensagen spricht, oder ein alter Soldat seine Kriegsgeschichten erzählt, indem er die Wahrheit durch seine eigene Einbildung und die anderer, die bereits darüber gesprochen und das Thatsächliche nach ihrer Weise verändert haben, entfärbt, durchaus ohne Absicht Unrichtiges vorbringend, durch das eigene Feuer seiner Rhetorik erwärmt. Freilich ersetzen dann vielfach allgemein gehaltene Phrasen das gewünschte historische Detail. Wegen dieser naheliegenden Verbindung der Dispositionen mit den stilistischen Eigenthümlichkeiten, insbesondere den Wiederholungen, war es bereits im Verlaufe der Untersuchung geboten, gelegentlich der Ausschälung der Dispositionen von Wiederholungen derselben Gedanken und Phrasen zu sprechen.[205]) Wiederholungen sind ja eigentlich die im Verlaufe der Darstellung immer wieder neu verwendeten Dispositionen selbst. Vor allem sind die von ihm gebrachten Reden und Gesandtschaftsberichte zum größten Theile Reproductionen der vom Autor im Texte mitgetheilten, nicht selten falschen Nachrichten.[206]) Auch Übertreibungen und unsichere Angaben charakterisieren unseren Autor, ebenso Gemeinplätze philosophierenden Inhalts, die bei gleichen Gelegenheiten in gleicher Form wiederkehren. Es sind eben nur Ausschmückungen, die der Geschichtsschreiber selbst combiniert, um dem Leser die Sache recht anschaulich und drastisch zu machen.

1. Wiederholungen.

Die Wiederholungen erstrecken sich sowohl auf das Gebiet gleicher oder ähnlicher Gedanken als auch gleicher oder ähnlicher Wortwendungen, beides selbst in solchen Fällen, in denen die

[204]) Vgl. Wien. Stud. XVII, S. 244, Anm. 121. Das Copieren von Reden des Autors, wie Gibbon dies thut, ist aus eben diesem Grunde wertlos. (Vgl. ebendaselbst Anm. 122).

[205]) Beispiele: S. 189, Anm. 37; S. 190, Anm. 43; S. 191, Anm. 47; S. 201, Anm. 97; S. 210, Anm. 151; S. 212, Anm. 158 und an anderen Orten.

[206]) Beispiele: S. 195, Anm. 65; S. 191, Anm. 47; Anm. 44.

Digitized by Google

anderen Quellenschriftsteller Nachrichten bringen, die mit den von ihm mitgetheilten im Widerspruche stehen.

Das vierte Buch des Autors hebt an mit der Regierung des Caracalla und Geta; wiederholt wird der Zwiespalt der feindlichen Brüder hervorgehoben.[207]) Caracalla will als Alleinherrscher durch Furcht regieren, sowie er schon früher dadurch sich Anhänger erworben hatte.[208]) Nachdem er sich der Soldaten versichert hat, erscheint er im Senate und richtet an denselben eine Ansprache, die wie fast alle von Herod. mitgetheilten Reden mit einer captatio benevolentiae in Form eines Zugeständnisses beginnt.[209]) Sein Verbrechen entschuldigt er, indem er auf die angeblichen Nachstellungen des Getödteten hinweist, so dass der Grundgedanke resultiert: ‚Zwar ist der Verwandtenmord schrecklich, aber ich musste zu meiner Selbsterhaltung hiezu schreiten' (IV, 5, 3—5). Getas Versuche, Caracalla durch Gift zu beseitigen, sind schon (IV, 1, 1; 4, 2) hervorgehoben. Auch Albinus will Severus durch Gift beseitigen lassen (III, 5, 5). Endlich führt Caracalla historische Beispiele auf, in denen Kaiser um ihres eigenen Heiles willen Familienmitglieder tödten liessen, und bezeichnenderweise erscheint als das letzte und schwerwiegendste das Vorgehen des Marcus gegen Verus.[210]) Gerade die Einführung eines Beispieles aus der

[207]) .. πρός τε ἀλλήλους ἐστασίαζον οἱ ἀδελφοί .. (III, 10, 3); . ἤδη μὲν κατὰ τὴν ὁδὸν στασιάζοντες πρὸς ἀλλήλους (IV, 1, 1); ἐξ ἐκείνου (sc. ἀποθεώσεως Σεβήρου) δὲ ἐστασίαζον πρὸς ἀλλήλους .. (IV, 3, 1); ὡς στασίαζοντας δὲ τοὺς ἀδελφοὺς .. ἡ μήτηρ συνάγειν ἐπειρᾶτο .. (IV, 3, 4).

[208]) Durch finstere Blicke erschreckt Caracalla nach seiner Ansprache den Senat (IV. 5, 7): auch Maximin blickt nach seiner Rede wild herum (VII, 8, 9); .. φόβῳ καὶ οὐκ εὐνοίᾳ φίλους ἐκτᾶτο .. (IV, 3, 4); ähnlich über Severus: .. φόβῳ γοῦν ἦρξε μᾶλλον .. ἢ εὐνοίᾳ, (III, 8, 8). Ganz widerstreitet dies dem Principe von Herod. Tugendideal Marcus, der auf dem Todtenbette sagt, die ‚εὔνοια' der Unterthanen sei die einzige Stütze der Regierungen. Man kann hier nach der positiven und negativen Seite Herodians Lebensanschauung verfolgen.

[209]) ‚οὐκ ἀγνοῶ μὲν ὅτι πᾶς οἰκείου φόνος εὐθέως ἀκουσθεὶς μεμίσηται, τό τε ὄνομα ταῖς ἀκοαῖς ἅμα τῷ προσπεσεῖν εὐθὺς φέρει χαλεπὴν διαβολήν. (IV, 5, 2.) Ähnlich beginnt die Rede der Iulia Domna mit dem Gedanken IV, 3, 8: ‚Zwar könnt ihr Land und Meer theilen, aber das Herz der Mutter nicht', des Macrin an die Soldaten IV, 14, 4: ‚Zwar ist begreiflich, dass ihr über den Verlust eines solchen Kaisers Trauer empfindet, aber man muss ein Unglück mit Mäßigung ertragen.' Ähnlicher Beginn mehrerer Reden in den ersten drei Büchern. (Vgl. Wien. Stud. XVII, S. 245, Anm. 127.)

[210]) IV, 5, 5, 6. Herodian liebt es, bei jeder Gelegenheit historische Reminiscenzen anzubringen; so gedenkt Marcus auf dem Todtenbette der Herrscher, die Jugend und Übermuth zu Tyrannen machte (I, 3, 2—5); Severus gibt in seiner Rede an die Soldaten einen historischen Rückblick auf die jüngsten Zeiten

Digitized by Google

Geschichte des Marcus an letzter Stelle ist eine Auffrischung einer eigensten Idee des Autors selbst, eine abermalige Betonung des stereotypen Tugendideals desselben.[211]) Es liegt darin der Hinweis, dass sogar unter der Regierung dieses edelsten der Herrscher eine solche That geschehen musste. Zum Schlusse sagt er, Zeus habe ihm die Alleinherrschaft verliehen, sowie dieser sie selbst hat.[212]) Diese stolzen Worte hat der rhetorisch gebildete Autor vielleicht der selbstbewussten Rede des Odysseus abgelauscht.[213]) Nun werden ‚alle' Anhänger Getas getödtet.[214]) Der Kaiser ist ein echter Soldatenkaiser, ein ‚cυcτρατιώτης'.[215]) Wiederholt dürfen die Soldaten, die er reich beschenkt hat,[216]) rauben und plündern.[217]) Seine Roheit und Grausamkeit wird wiederholt hervorgehoben, wie dies Herodian auch bis zur Ermüdung bei Maximin, der gleicherweise ein echter Soldatenkaiser ist, thut.[218])

---

der Kaisergeschichte von Marcus an (II, 10, 2, 3); ähnlich wie Marcus auf dem Todtenbette gedenkt er des Unheils, das aus dem Bruderzwiste von Herrschern schon entstand (III, 13, 3, 4); Alexander Severus erinnert in einem Schreiben an Artaxerxes an die von Augustus, Traian, Lucius Verus und Sept. Severus im Osten erfochtenen Siege. (VII, 2, 4).

[211]) Vgl. S. 202, Anm. 101; S. 211, Anm. 156.

[212]) βαcιλείαν δὲ ὁ Ζεύc, ὥcπερ αὐτὸc ἔχει θεῶν μόνοc, οὕτω καὶ ἀνθρώπων ἑνὶ δίδωcι'. (IV, 5, 7.)

[213]) Il. II, 204. 205: ‚οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷc κοίρανοc ἔcτω,
εἷc βαcιλεύc, ᾧ ἔδωκε Κρόνου παῖc ἀγκυλομήτεω.'

[214]) IV, 6, 1. Es wurde schon an verschiedenen Orten auf die Wiederholung dieser ebenso allgemeinen als übertriebenen Nachricht hingewiesen. Vgl. S. 211, Anm. 155; S. 214, Anm. 175; S. 215, Anm. 179.

[215]) Vgl. S. 201, Anm. 97; S. 189 u. 190, Anm. 37 u. 38. Der Gedanke, die Krieger als Genossen zu betrachten, findet sich an folgenden Stellen: II, 11, 2 (Severus); II, 8, 3 (Niger); IV, 7, 6, 7 (Caracalla); VI, 8, 2; 8, 4; 9, 5 (Maximin). Selbst Gedanken der Soldaten (IV, 3, 7) nach Caracallas Ermordung und ein Passus in der Rede Macrins (IV, 14, 4) beziehen sich hierauf.

[216]) IV, 4, 7.

[217]) Die Soldaten erscheinen stets als Freunde des Raubens und Plünderns. Caracalla gibt den Soldaten Erlaubnis, im Partherlande zu plündern (zweimal gesagt IV, 11, 7 und 8). Maximin erlaubt ihnen dasselbe im Germanenkriege (VII, 2, 3), Capelianus nach der Eroberung Carthagos (VII, 9, 11); den Straßenkampf unter Maximus und Balbinus nützen die Soldaten auch in dieser Richtung aus (VII, 12, 7). Hinsichtlich des Pertinax wird hervorgehoben (II, 4, 4), dass er die Soldaten daran hinderte, und sein Sturz wird direct als Folge dieses edlen Bestrebens hingestellt (II, 5, 1); ein vernichtendes Urtheil wird über diese Habgier der Soldaten (II, 6, 14; III, 8, 5) gefällt. Über das Unlogische der zwei letzteren Stellen (II, 6, 14 und III, 8, 5) vgl. Wien. Stud. XVII, S. 248, Anm. 151.

[218]) Für Caracalla IV, 3, 4; 9, 3, für Maximin VII, 1, 1, 2, 4, 12; VIII, 4, 1. Gordian hebt in seinem Briefe an Senat und Volk von Rom des Maximinus ‚ὠμότηc' hervor. (VII, 6, 3.) Vgl. S. 207, Anm. 133, 134 und 135.

Digitized by Google

Eine besonders beliebte Seite der Erzählungen des Herodian ist die Schilderung der Plötzlichkeit, der Überraschung, des Ungeahnten und Heimlichen. Mit einer gewissen Behaglichkeit malt er aus, wie Caracalla die ahnungslosen Alexandriner und Parther urplötzlich überfallen und niedermetzeln lässt.[219]) Auch die Veranlassungen zum Sturze der Herrscher lässt er mit Vorliebe als ungeahnte, plötzlich (αἰφνιδίως) eintretende erscheinen,[220]) sowie denn auch plötzliche Botschaften überraschend wirken,[221]) oder ganz unbedeutende Veranlassungen überraschender Weise große Wirkungen nach sich ziehen, so selbst die Erhebung eines Herrschers

---

[219]) Man beachte die Wiederholungen in der Darstellung selbst: .. οὐκ εἰδὼς τὴν τοῦ βασιλέως λανθάνουσαν γνώμην. ἡ δ' αἰτία τοῦ λανθάνοντος μίσους.. (IV, 9, 1); ἔστε αὐτοὺς οὔτε τι ὁρῶντας οὔτε προσδοκῶντας τὸ στρατιωτικὸν πᾶν ἐκυκλώσατο. (VII, 9, 6). μηχανᾶται τοιάδε.. (IV, 11, 1); .. οὐδὲν μὲν ἄτοπον προσδοκῶντας.. (IV, 11,4). In beiden Fällen werden die Umgarnten plötzlich überfallen: ὑφ' ἑνὶ δὲ σημείῳ προσπεσόντες πανταχόθεν οἱ στρατιῶται τὴν ἐν μέσῳ νεολαίαν, καὶ εἴ τινες ἄλλως παρῆσαν, παντὶ τρόπῳ φόνων ἀναιροῦσιν.. (IV, 9, 6); τότε ὑφ' ἑνὶ συνθήματι κελεύει ὁ Ἀντωνῖνος τῷ ἰδίῳ στρατῷ ἐπιδραμεῖν καὶ φονεύειν τοὺς βαρβάρους. (IV, 11, 5.) In beiden Fällen sieht die Überlistung der Wehrlosen der Scene der Umzingelung der Praetorianer durch Severus sehr ähnlich. (II, 13.) Die ganze parthische Heiratsgeschichte verhielt sich übrigens nach Dio Cassius, der dies als Statthalter von Asia in der Zeit Macrins wohl wissen konnte, ganz anders. Er berichtet allerdings auch, der Kaiser habe um die Hand der Tochter des Artabanus angehalten, und diese sei ihm verweigert worden. (78, 1.) Das sei der Grund zu einem zweiten Kriege des Caracalla gegen die Parther gewesen, nachdem er schon vorher einen Krieg gegen diese wegen des Schutzes unternommen hatte, den Teridates von Armenien bei ihnen gefunden. (77, 19.) Statt dieses hochwichtige Ereignis, das mit der Einsetzung des Teridates als Vasallenkönig in Armenien endet, vorzuführen, bringt Herod. jene erdichtete Mordgeschichte. Dio Cassius sagt ausdrücklich, er könne kein Detail über den Krieg ausführen (.. τι ἐξαίρετον), da die Parther sich stets zurückgezogen und in keinen Kampf eingelassen hätten. (78, 1).

[220]) Vgl. S. 218, Anm. 201. Man beachte die fast wörtliche Gleichheit in allen Fällen:

Bei Pertinax:	Bei Maximin:	Bei Maximus u. Balbinus:
αἰφνιδίως τοίνυν, οὐδενὸς προσδοκῶντος .. θυμῷ καὶ ἀλόγῳ ὁρμῇ .. εἰσῆλθον τοῖς βασιλείοις . (II, 5, 2).	αἰφνιδίως ἀναπαυομένου τοῦ Μαξιμίνου ἐν τῇ σκηνῇ .. ἔδοξε τοῖς στρατιώταις .. φονεῦσαι τὸν Μαξιμῖνον.. (VIII, 5, 8).	αἰφνιδίως ἦν εἶχον γνώμην λανθάνουσαν ἐξέφηναν· ὁρμῇ δὲ ἀλόγῳ χρησάμενοι, ἀνῆλθον .. ἐς τὰ βασίλεια.. (VIII, 8, 3).

Ganz ähnlich: προσπεσόντες τε αἰφνιδίως οὐ προσδοκῶντα παίσαντες φονεύουσι (VII, 4, 6); I, 12, 6: αἰφνιδίως, οὐ προσδοκῶντος τοῦ δήμου, ἐπιφαίνονται ὡπλισμένοι.. Vgl. VII, 11, 9.

[221]) Alexander wird ‚plötzlich durch Nachrichten erschüttert', das einemal aus Asien (VI, 2, 1), das anderemal aus Germanien (VI, 7, 2).

Digitized by Google

oder den Sturz eines solchen. Ja an einer Stelle erklärt Herodian kurzweg, dass solche Ursachen stets unbedeutend seien[222]) und gibt durch dieses Bekenntnis seiner typischen Ansicht den Schlüssel, um die Wiederholungen dieser Art bei ihm begreiflich zu finden.

Überhaupt kann man leicht ersehen, dass in Herodians Darstellung für ähnliche Situationen ähnliche Bilder gebracht werden. So ist die ganze Geschichte der Ermordung des Vitalianus, die bereits oben als historisch unrichtig erwiesen wurde (vgl. S. 216, Anm. 190), eine Nachbildung der beabsichtigten Art der Ermordung des Severus durch Abgesandte des Albinus. Die Gesandten sollen wichtige geheime Botschaften vorgeben, das Opfer beiseite ziehen und dasselbe sodann, des Schutzes beraubt, tödten; bei Severus gelingt die Absicht nicht, bei Vitalianus gelingt sie. Wieder finden sich wörtliche Gleichheiten der Ausführung.[223]) Es mag ja dem Autor ein historisches Factum solcher Art als Paradigma vorgeschwebt haben.

Interessant und für den Autor höchst charakteristisch ist es, die eingewurzelten Anschauungen desselben über die Kriegstüchtigkeit des römischen Soldaten oder eines einzelnen Truppentheiles zu verfolgen; immer wieder wird hervorgehoben, dass die Soldaten eine gut bewaffnete, geübte und wohlgeordnete Menge bilden. Sei es, dass er nun einen Kampf der ungeordneten Volksmassen, sei es, dass er einen Kampf der Barbaren gegen römische Soldaten schildert, immer wird dieser Gedanke mit ähnlichen Worten betont. So gewinnen denn auch die Bilder solcher Kämpfe gemeinsame Linien, die Herodian eben nach dieser seiner Grundanschauung construiert. Ganz ähnlich sehen sich die beiden großen Straßenkämpfe in Rom, die Herodian schildert, der eine aus der Zeit des Commodus, der andere aus der Zeit des Maximus und Balbinus.[224]) Die ungeordnete Masse des Volkes wird von dem wohldisciplinierten und gut bewaffneten Militär zurückgedrängt, die Fliehenden stoßen sich und treten sich selbst gegenseitig nieder. Zweimal (VII, 11, 9 und VII, 12, 3) wird speciell betont, dass die Soldaten die Ober-

---

[222]) .. μικρὰν καὶ εὐτελῆ πρόφασιν τοῖς στρατιώταις ἐς ἃ ἐβούλοντο τῆς τύχης παρασχούσης. (V, 3, 1.) — ἔστε συμπληρουμένης αὐτῷ τριετοῦς βασιλείας ἐκ μικρᾶς καὶ εὐτελοῦς προφάσεως, οἷα τυραννίδος σφάλματα, πρῶτοι ὅπλα ἐκίνησαν .. Λίγυες .. (VI, 4, 1.)

[223]) Vgl. III, 5, 4 und VII, 6, 6.

[224]) I, 12, 6—9; VII, 11, 12.

Digitized by Google

hand erhalten, trotzdem sie Wenige gegen Viele sind.[225]) Maximin kündigt den Soldaten in seiner Rede kurz vorher zornerfüllt an, dass der römische Pöbel beim bloßen Anblick einiger Schwerbewaffneter sich selbst niedertreten werde,[226]) und als eine diese Worte bestätigende Thatsache wird sodann die üble Lage des Stadtpöbels in jenem Straßenkampfe wider die Praetorianer geschildert. Ein ähnliches Bild entwirft der Autor vom Kampfe der Carthager wider die geschulten Soldaten des Capelianus. Die Carthager glauben, die Menge werde den Ausschlag geben (.. οἰόμενοι ἐν πλήθει ὄχλου, οὐκ ἐν εὐταξίᾳ στρατοῦ τὸ εὔελπι τῆς νίκης εἶναι..); sie sind zwar an Zahl überlegen (..ὄχλῳ πλείους ἦσαν..), werden aber, weil sie ungeordnet und ohne kriegerische Erziehung sind (.. ἄτακτοι δὲ καὶ πολεμικῶν ἔργων ἀπαίδευτοι..), leicht geschlagen; sie treten sich ebenfalls zumeist selbst nieder (..ὠθούμενοι δὲ ὑπ' ἀλλήλων καὶ πατούμενοι πλείους ὑπὸ τοῦ οἰκείου πλήθους ἐφθάρησαν ἢ πρὸς τῶν πολεμίων).[227]) Die Bewohner großer Städte sind eben nach des Autors Vorstellung stets verweichlicht und unkriegerisch; so stellt sich Herodian die Antiochener vor, ebenso die Carthager.[228]) Maximin höhnt im Geiste des Autors das verweichlichte carthagische Volk und Heer.[229]) Auch sonst findet man noch mannig-

---

[225]) ὁ δὲ δῆμος οὐδ' ἀντιστῆναι οἷός τε ἦν, ἄνοπλοι πρὸς ὡπλισμένους καὶ πεζοὶ πρὸς ἱππεῖς. τροπῆς δὲ γενομένης ἔφυγον ἐς τὴν πόλιν. ἐφθείρετο δὲ ὁ δῆμος οὐ μόνον βαλλόμενοι ὑπὸ τῶν στρατιωτῶν οὐδὲ πατούμενοι ὑπὸ τῶν ἵππων, ἀλλὰ καὶ ὑπὸ τοῦ πλήθους ὠθούμενοι... [πολλοὶ ἀπώλοντο]. (I, 12, 7, 8).

οἱ δὲ στρατιῶται μετὰ πολλῆς ἐμπειρίας ὡπλισμένοι... αὐτοὺς τοῦ τείχους ἀπεδίωκον.. θεασάμενοι αὐτοὺς οἱ στρατιῶται ἀπεστραμμένους ..οἰομένους μὴ τολμήσειν ἐπεξελθεῖν ὀλίγους πλήθει τοσούτῳ, ..ἐπέδραμον τῷ δήμῳ καὶ τούς τε μονομάχους ἀπέκτειναν, τοῦ τε δήμου μέγα τι πλῆθος ἀπώλετο ὠθούμενον.. τὸ δὲ δεινὸν .. ἠῦξετο, τοῦ μὲν τοσούτου δήμου ἀπαξιοῦντος ὑπ' ὀλίγων καταφρονηθῆναι.. (VII. 11, 8, 9; 12, 1, 2).

Ähnliche Worte bei Gelegenheit der Ermordung der Alexandriner: ..ὡπλισμένοι τε ἀόπλους καὶ πανταχόθεν περιειληφότες. (IV, 9, 6).

[226]) ..εἰ δύο ἢ τρεῖς ὁπλίτας ἴδοιεν μόνον, ὑπ' ἀλλήλων ὠθούμενοί τε καὶ πατούμενοι, φεύγων ἕκαστος τὸν ἴδιον κίνδυνον τοῦ κοινοῦ ἀμελῶς ἔχει. (VII, 8, 6.)

[227]) VII, 9, 4—8.

[228]) ..ἅτε ἐν εἰρήνῃ βαθείᾳ τεθραμμένοι ἑορταῖς τε καὶ τρυφαῖς σχολάζοντες ἀεί, γυμνοί τε ὅπλων καὶ ὀργάνων πολεμικῶν. (VIII, 9, 5.) Vgl. II, 7, 9.

[229]) ..ἀλλὰ γὰρ (μή τι ἄρα καὶ καταγέλαστον εἰπεῖν) Καρχηδόνιοι μεμήναει, καὶ.. ὥσπερ ἐν πομπαῖς παίζουσι βασιλείαν, τίνι θαρροῦντες στρατῷ..;

Digitized by Google

faltige übereinstimmende Züge in diesen Schilderungen der Straßenkämpfe; so ziehen sich die Praetorianer gern vor dem Volke in ihr Lager zurück, um sich von dort aus zu vertheidigen.[230]) Kommen die Soldaten zwischen die Häuser, indem sie das Volk verfolgen, so werden sie von den Dächern aus mit Ziegeln und Steinen beworfen und zurückgetrieben.[231])

Sowie in diesen Straßenkämpfen stets das ‚Wohlgeordnete' des römischen Heeres von Herodian hervorgekehrt wird, so geschieht dies auch fast immer, wenn eines Kampfes gegen barbarische Völker gedacht wird, wie die Parther[232]) oder die Perser.[233]) Desgleichen lobt der Autor wiederholt die Maurusier, die mit ihren Wurfwaffen entscheidend nach der Ferne wirken.[234]) So wird von Commodus, um ihn als guten Speerwerfer zu kennzeichnen, gesagt, er habe es den Parthern und Maurusiern an Treffsicherheit zuvorgethan.[235])

Im einzelnen begegnet man Wiederholungen allenthalben, wo die einmalige Constatierung eines Details vollkommen genügen würde. So heißt es an mehreren Stellen: Adventus war ein nicht zu unterschätzender Feldherr;[236]) Artabanus kam mit großer Macht herangezogen;[237]) Heliogabal schminkte sich; zweimal wird dessen ἀκμὴ ἡλικίας und εὐγένεια betont;[238]) mehrmals lässt Herodian den Artaxerxes sagen, er beanspruche ganz Vorderasien als προ-

---

ποῖα φέροντες ὅπλα..; τὰ πολεμικὰ αὐτοῖς γυμνάσια χοροὶ καὶ σκώμματα καὶ ῥυθμοί.' (VII, 8, 5.) Im Widerspruche hiemit ist (VII, 9, 6) die muthige Kriegsbereitschaft der Carthager geschildert.

[230]) So nach des Pertinax Tode (II, 5, 9); im Straßenkampfe unter Maximus und Balbinus (VII, 11, 6); nach der Ermordung des Maximus und Balbinus (VIII, 8, 7).

[231]) I, 12, 8. — VII, 12, 5.

[232]) Macrin betont dies in der Anrede an die Soldaten: ‚ἐν γὰρ ταῖς παρατάξεσι τὸ μὲν τῶν βαρβάρων ἄτακτον πλῆθος .. τὸ δ' ὑμέτερον εὔτακτον .. μετά τε ἐμπειρίας μαχόμενον .. (IV, 4, 7). Dieser Gegensatz wird nochmals bei Beginn des Kampfes hervorgehoben.

[233]) Hinsichtlich der Römer im Verhältnis zu den Persern sagt Alexander Severus in seiner Rede das Gleiche: ‚ἡμῖν δὲ καὶ τὸ εὔτακτον ἅμα τῷ κοσμίῳ ὑπάρχει ..' (VI, 3, 7). Auch VI, 7, 1 wird nochmals der Unordnung im Perserheere Erwähnung gethan.

[234]) III, 3, 5; VI, 7, 8 und VII, 2, 1 wird erwähnt, dass sie gegen die Germanen mobilisiert werden. Es ist, als ob im zweiten Falle Herodian vergessen hätte, dass er bereits die gegen die Germanen aufgebotenen Truppen genannt hat.

[235]) I, 15. 2.

[236]) IV, 12, 1; 14, 2.

[237]) IV, 14, 1, 3; 15, 1.

[238]) V, 6, 7; 8, 1. V, 3, 7, 8; 5, 1. Das Letztere wiederholt bei Commodus. (Vgl. Wien. Stud. XVII, S. 226, Anm. 11).

Digitized by Google

γονικὸν κτῆμα;[239]) Alexander sammelt eine den Persern äquivalente Truppenmacht;[240]) Artaxerxes tödtet in der Schlacht viele Römer;[241]) Alexander Severus wird in seinen Plänen und seinem Glücke betrogen;[242]) die Illyrier sind Grenznachbarn der einfallenden Germanen;[243]) Maximin macht reiche Beute im Kampfe gegen die Germanen;[244]) die Verschworenen, die Gordian erheben, sind bewaffnet;[245]) Hema ist bei der Ankunft Maximins von den Bewohnern verlassen;[246]) Aquileia ist sehr wohl mit Vorräthen versehen;[247]) im Gegensatze hiezu herrscht Noth im Belagerungsheere;[248]) Maximus hat als Statthalter über Germanien tüchtig und milde seines Amtes gewaltet.[249])

Selbst direct Unrichtiges, wie die εὐγένεια des Maximus,[250]) bringt der Autor an mehreren Stellen.

2. Gemeinplätze.

Herodian ist aber auch ein moralisierender Schriftsteller. Wo es nur angeht, sucht er langathmige Begründungen der Thatsachen, sei es aus dem Charakter der Personen, sei es aus der Sachlage zu schöpfen, selbst dort, wo die Entwicklung der Dinge so selbstverständlich ist, dass jeder Commentar überflüssig scheint.

So begründet er nicht selten eine Meinung oder einen Rechtsanspruch mit der allgemeinen Phrase, den Römern gebüre die Weltherrschaft von jeher,[251]) oder er schiebt seinen Personen bei

---

[239]) VI, 2, 2, 6; 4, 5.

[240]) VI, 3, 2; 5, 1.

[241]) VI, 5, 9, 10.

[242]) VI, 5, 5; 6, 3.

[243]) VI, 7, 2 und 4.

[244]) VII, 2, 3, 4, 9; 3, 1.

[245]) VII, 5, 3 und 4.

[246]) VIII, 1, 4, 5.

[247]) VIII, 5, 3; 2, 3, 6; 6, 3, 4.

[248]) VIII, 5, 3, 4, 6, 8. Man kann mithin Dändliker nicht Recht geben, der (Büdinger, Unters. IX, S. 276) behauptet, Herodians Stil zeige hier, wo er gut unterrichtet ist, keinerlei Untugenden. Selbst hier kann er von denselben nicht ablassen, wiewohl sie nicht in dem Maße hervortreten wie dort, wo ihm positive Kenntnisse ganz fehlen.

[249]) VIII, 6, 6; 7, 8; 8, 5.

[250]) Vgl. S. 218 Anm. 203, S. 192, Anm. 52. ..σεμνυνόμενος (sc. ὁ δῆμος) εὐπατρίδαις .. αὐτοκράτορσιν. (VIII, 8, 1); — .. ἑκατέρωθέν τε εὐγενεῖς καὶ εὐπατρίδαι . (VIII, 8, 4); — .. ἄξιοι πρεσβῦται, εὐγενεῖς .. (VIII, 8, 8).

[251]) Macrinus schreibt in der Botschaft an die Parther: ,..Ῥωμαίους δέ, ὧν ἐστιν ἡ ἀρχή,..' (IV, 15, 7); der Senat verlangt nach der Wahl des Maximus

Digitized by Google

Unternehmungen im Norden des Reiches den großen Plan unter, alles bis an den Ocean zu unterwerfen;[252]) das sind gewiss nichts weiter als Gemeinplätze, auf denen sich das oratorische Talent des Autors herumtummelt.

Als begleitende Begründung von Ereignissen kehrt nicht selten der Gedanke wieder, dass man etwas thun muss, wenn es einem auch nicht gefällt. Die Soldaten müssen, wiewohl sie über den Tod des Caracalla trauern, den Macrinus erheben.[253]) Die pannonischen Truppen sind ungehalten über die Ermordung des von ihnen so geliebten Maximin; die That ist aber geschehen, und so fügen sie sich.[254]) Ebenso geht auch Maximins Heer nach dem Selbstmorde des Kaisers dem herannahenden Maximus lorbeerbekränzt entgegen, nicht aus Liebe zu ihm, sondern durch die Lage der Dinge gezwungen.[255]) Es sind dies lauter überflüssige Auseinandersetzungen, die selbstverständliche Gedanken der handelnden Personen enthalten. Recht dramatisch und an die thatsächlichen Verhältnisse der Schlacht von Actium erinnernd wird die Lage der Soldaten, die bis zum äußersten für ihren Kaiser Macrin kämpfen, geschildert. Erst, da Macrin vermisst wird (er ist geflohen), schließen sie sich dem Sieger an.[256]) Es sieht dies wie ein retardierendes Moment im Drama aus; zum letztenmale setzt sich noch eine Kraft für den stürzenden Machthaber ein, sie gibt aber den Kampf hoffnungslos auf. In ähnlicher Zwangslage sind die wackeren germanischen Leibwächter nach dem Tode des Maximus und Balbinus; sie wollen keinen fruchtlosen Kampf führen und erkennen Gordian III. als Herrscher an.[257]) Ebenso banal ist der Gedanke, dass die, welche einmal etwas gewagt haben, auf dem betretenen Wege vorwärts

---

und Balbinus: „.. τὰ δ' ἔθνη πείθεσθαι Ῥωμαίοις, ὧν δημόσιον ἄνωθεν τὸ κράτος ἐστίν..' (VII, 7, 5). Ähnlich Pesc. Niger; „.. ὅ τε Ῥωμαίων δῆμος, ᾧ τὴν δεσποτείαν ἔνειμαν θεοί.. (II, 8, 3). Vgl. S. 216, Anm. 186.

[252]) ἠπείλει γὰρ (sc. Maximin.) (καὶ ποιήσειν ἔμελλεν) ἐκκόψειν τε καὶ ὑποτάξειν τὰ μέχρις ὠκεανοῦ Γερμανῶν ἔθνη βάρβαρα. (VII, 2, 9.) Mommsen (V, S. 217) sieht in dieser Äußerung „vermuthlich eine drohende Wolke" des 238 beginnenden Gotenkrieges. Damit ist diesen Worten zu hoher Wert beigemessen. Es ist eine Phrase des Autors allgemeiner Art, die er auch schon den Pompeianus in seiner Rede an Commodus anbringen lässt: .. καλὸν δέ σοι .. τὴν ὑπὸ τῇ ἄρκτῳ ἀρχὴν ὠκεανῷ ὁρίσαντι ἐπανελθεῖν οἴκαδε .. (I, 6, 6).

[253]) IV, 14, 3.

[254]) VIII, 6, 1.

[255]) VIII, 7, 2.

[256]) V, 4, 9.

[257]) Vgl. S. 227, Anm. 254

Digitized by Google

schreiten müssen.[258]) Recht naiv klingt eine bei Herodian typische Bemerkung — gewöhnlich vorgebracht nach der Darstellung von Maßnahmen — dass ein Herrscher oder Feldherr glaubt, ‚er habe so am besten gehandelt oder vorgesorgt'.[259]) Die Redensart ‚ὡς ᾤετο' kehrt in solchen Fällen immer wieder.[260]) Man unternimmt etwas bei günstiger Gelegenheit (‚καιρὸς εὔκαιρος').[261])

Am langweiligsten wird der Autor durch seine Gemeinplätze philosophischen Inhalts; diese stehen ganz und gar auf dem Niveau des Stadtklatsches. So lässt er Caracalla in seiner Rede an den Senat sagen, er sehe ein, dass der Unterliegende stets das Mitleid für sich habe.[262]) Macrin schreibt salbungsvoll an den Senat, nicht die edle Geburt, sondern der Charakter eines Herrschers sei für das Wohl der Unterthanen entscheidend.[263]) Die Rede Macrins an die Soldaten nach Caracallas Ermordung leitet der hausbackene Gedanke ein, man müsse sich über einen Verlust trösten, und wenn er auch noch so groß ist.[264]) Die Stelle erinnert an die naive Bemerkung des Pertinax, dass ja jeder Mensch sterben müsse.[265]) Sowie Pertinax kommt auch Gordian zur Ansicht, dass es kein besonderes Unglück sei, im höchsten Alter sterben zu müssen.[266]) Ein Gemeinplatz ist auch der Gedanke, man erweise einem Verstorbenen dadurch seine Dankbarkeit, dass man in seinem Geiste handelt. Marcus erinnert hieran,[267]) ebenso Commodus[268]) und Macrin, der da sagt, man ehre das Andenken des Caracalla dadurch am besten, dass man tapfer gegen die Parther kämpfe.[269])

Manchmal sind die Bemerkungen des Autors nicht nur überflüssig, sondern auch augenscheinlich erdichtet. So meint er, es

---

[258]) οὕτω δὴ προχωρήσαντος τοῦ ἔργου, οἱ νεανίσκοι ἅπαξ ἐν ἀπογνώσει γενόμενοι μόνην ἥδεσαν ἑαυτοῖς σωτηρίαν .. (VII, 5, 1); .. ἡ δὲ σύγκλητος ἅπαξ ἀναρριφθέντος κινδύνου φόβῳ τοῦ Μαξιμίνου πάντα ἔπραττεν ἐς τὸ ἀποστῆσαι αὐτοῦ τὰ ἔθνη. (VII, 7, 4.)

[259]) Vgl. für die ersten drei Bücher Herod. in dieser Hinsicht Wien. Stud. XVII, S. 251, Anm. 170.

[260]) VI, 7, 1; VII, 1, 11; 3, 5; 5, 4.

[261]) Vgl. Wien. Stud. S. 247, Anm. 137. In der Rede Macrins an die Soldaten (IV, 14, 5); bei der Ermordung des Alexander Severus. (V, 8. 8.)

[262]) IV, 5, 2.

[263]) V, 1, 5, 6. Dasselbe wird V, 1, 8 wiederholt.

[264]) IV, 14, 4.

[265]) II, 5, 6.

[266]) VII, 5, 7. II, 5, 6.

[267]) I, 4, 3.

[268]) I, 5, 7.

[269]) V, 14, 5.

Digitized by Google

seien deshalb viele germanische Soldaten beim Übergange über die reißenden Bäche der venetianischen Tiefebene zugrunde gegangen, weil sie an die langsam fließenden Ströme der Heimat gewöhnt waren;[270]) in den geographischen Verhältnissen Germaniens unbewandert weiß er nicht, dass es dort reißende Gebirgswässer in Menge gibt. Bei Gelegenheit der Überlistung der Parther durch Caracalla erzählt der Autor ausführlich, dass diese von den Pferden gestiegen seien und Bogen und Pfeile abgelegt hätten.[271]) Nichtsdestoweniger begründet er kurz nachher die Verluste der Umzingelten damit, dass er sagt, sie hätten keine Bogen und Pfeile gehabt.[272]) Er spinnt diese Erklärung noch weiter aus, indem er die Frage aufwirft: ‚Wozu hätten sie auch Bogen und Pfeile bei einer Hochzeit gebraucht?'[273]) Gleich darauf erfährt man, dass der Senat Kunde von den grausamen Thaten des Kaisers erhielt, weil ja die Thaten eines Kaisers denn doch nicht unbekannt bleiben.[274]) Und so könnte noch an manchen Stellen gezeigt werden, wie der Autor entweder selbstverständliche und daher überflüssige oder unrichtige, seinen verkehrten Anschauungen entsprungene Erklärungen gibt.

3. Unsichere Angaben.

Das rhetorische Talent Herodians bethätigt sich insbesondere in der Fähigkeit, sich durch geschickt angebrachte Phrasen ohne Inhalt über Thatsächliches, das er nicht genau kennt, hinwegzuhelfen. In seinem Werke finden sich nur spärlich Zeit- und Ortsangaben. Er sagt zwar, er habe seine Daten ‚mit aller Genauigkeit' gesammelt (I, 1, 3: .. μετὰ πάσης [ἀληθοῦς] ἀκριβείας ἤθροισα ἐς συγγραφήν..), aber es hat bereits die bisherige Untersuchung ergeben, dass seine Nachrichten vielfach durch Dio Cassius und die Scriptores hist. Aug. ergänzt werden müssen,[275]) oder dass leicht hingeworfene Phrasen direct Unrichtiges enthalten.[276]) Schon Fr. Aug. Wolf beklagt bei aller Verehrung für den Autor in seiner praefatio diesen Mangel. (Vgl. Wien. Studien, S. 249, Anm. 153.) Herodian ist auch in Zeit- und Ortsangaben überall der un-

---

[270]) VIII, 4, 3.
[271]) IV, 11, 4.
[272]) IV, 11, 6.
[273]) IV, 11, 7.
[274]) IV, 11, 9.
[275]) Vgl. Caracallas Partherkrieg (S. 222, Anm. 219).
[276]) Vgl. S. 188, Anm. 27.

Digitized by Google

genaue Erzähler, der nach der Erinnerung oder nach Gerüchten schreibt.

Für Zeitangaben ist Herodian (IV—VIII) fast nicht zu brauchen, wie dies bereits für die ersten drei Bücher gezeigt worden ist.[277]) Die Zeit wird von ihm durch positive Zahlen nur in folgenden Fällen angegeben: Dauer der Herrschaft des Caracalla (6 Jahre),[278]) des Macrin (1 Jahr),[279]) das Alter des Heliogabalus (14) und des Alex. Severus (10) in der Zeit des Sturzes Macrins,[280]) deren Alter in der Zeit der Adoption des Alexander; Heliogabal war angeblich 16, Alex. Severus 12 Jahre alt;[281]) die Regierungsdauer Heliogabals (6 Jahre);[282]) die Regierungsdauer des Alex. Severus (14 Jahre).[283]) Auch gibt der Autor an, dass davon die ersten 13 Jahre Friedensjahre gewesen sind.[284]) Gordian III. war bei Antritt seiner Regierung 13 Jahre alt.[285])

Sonst werden dort, wo der Leser Zahlenangaben erwartet, allgemein gehaltene Phrasen eingeführt wie: ‚an dem festgesetzten Tage'; [286]) ‚von da an'; [287]) ‚in jener Zeit'; [288]) ‚nach einiger Zeit'; [289]) ‚einige Zeit'; [290]) ‚nur kurze Zeit'; [291]) ‚nach kurzer Zeit'; [292]) ‚schließlich'; [293]) ‚durch lange Zeit'; [294]) ‚nicht lange'; [295]) ‚einige Tage'. [296])

[277]) Vgl. Wien. Stud. XVII, S. 249, Anm. 157.

[278]) IV, 13, 8.

[279]) V, 3. 1.

[280]) V, 3, 3.

[281]) Dass dies unrichtig ist, wurde S. 203, Anm. 108 gezeigt.

[282]) V, 8, 10.

[283]) VI, 9, 8.

[284]) Vgl. S. 206, Anm. 127. Der Vorschlag Clintons, statt 13 die Zahl 3 und statt 14 die Zahl 4 einzusetzen, schafft auch nicht Klarheit; denn da käme als Jahr des Beginnes des Perserkrieges 226 heraus, und derselbe begann um 230 (Mommsen, V, S. 420).

[285]) VIII, 8, 8.

[286]) .. τῆς ὡρισμένης ἡμέρας .. (VI, 4, 1).

[287]) .. ἐξ ἐκείνου (sc. ἀποθεώσεως) δὲ ἐστασίαζον (sc. Ἀντωνῖνος καὶ Γέτας). (IV, 3, 1). Herodian vergisst, dass er schon (III, 13, 5, 6) ausführlich von dem Streite derselben berichtet hat.

[288]) .. κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους .. VII, 11, 1.

[289]) .. κατ' ὀλίγον .. (V, 3, 10).

[290]) .. μέχρι μέν τινος .. (VI, 9, 5).

[291]) .. οὐδὲ συνιόντες εἰ μὴ πρὸς ὀλίγον .. (sc. Ἀντων. καὶ Γέτας) (IV, 1, 5).

[292]) .. μετ' ὀλίγον χρόνον .. (V, 6, 1); .. μετ' οὐ πολὺ .. (IV, 13, 3; V, 6, 2).

[293]) .. τὸ δὴ τελευταῖον .. (VII, 12, 3).

[294]) .. μακρῷ χρόνῳ .. (V, 3, 2).

[295]) .. οὐ πολλοῦ χρόνου .. (V, 5, 1).

[296]) .. ἐνδιατρίψας .. ἡμερῶν τινῶν (sc. Γορδιανὸς ἐν τῇ Θύστρῳ) (VII, 6, 1).

Digitized by Google

Der Autor ist auch dann nicht verlässlicher, wenn er sich auf eine bestimmte Angabe von Tagen einlässt, und es stellt sich auch diesfalls die Zeitangabe als Lückenbüßer dar. Solche Angaben sind: ‚an dem Tage, an dem dies geschah..'[297]) ‚je einen Tag ruhte man..'[298]) ‚er verzieht einen Tag..'[299]) ‚die Jünglinge erbitten drei Tage Aufschub..'[300]) ‚an jenem Tage..'[301]) unmittelbar darauf folgt: ‚nach dem Verlaufe der Nacht'[302])-‚einige Tage..'[303]) ‚in den ersten Tagen..'[304]) ‚in der folgenden Zeit..'[305]) ‚am ersten und zweiten Tage.. sodann am dritten.'[306])

Unglaubwürdig sind derartige Zeitangaben, wenn sie den Berichten anderer Schriftsteller widersprechen. So sagt Herodian, dass die Truppen nach Caracallas Ermordung zwei Tage warteten und dann erst Macrin erhoben.[307]) Davon ist weder bei Capitolinus (vit. Macr. c. 2) noch bei Spartianus (vit. Carac. c. 8) die Rede. Und doch benützt Capit. den Herodian für seine Biographie gerne, freilich nur für Angelegenheiten des Ostens.[308])

Sonst liebt es Herodian sehr, Tages- oder Nachtzeiten,[309]) Jahreszeiten[310]) oder Zeiträume mehrerer Jahre[311]) ins Treffen zu führen.

---

[297]) . συνέβαινε δὲ ἐκείνης τῆς ἡμέρας, ἧς ταῦτα ἐπράττετο.. (VII, 5, 8).

[298]) . μιᾶς ἡμέρας ἀναπαυσάμενοι.. (VII, 4, 6).

[299]) ..μιᾶς ἡμέρας διαλιπών.. (VII, 8, 9).

[300]) ..οἱ νεανίσκοι..τριῶν ἡμερῶν αἰτήσαντες ἀνάθεσιν.. (VII, 4, 3).

[301]) ..ἐκείνης τῆς ἡμέρας.. (VI, 9, 2).

[302]) ..τῆς νυκτὸς δὲ διαδραμούσης.. (VI, 9, 3).

[303]) ..ὀλίγων ἡμερῶν διατρίψας ἐν τῇ Ἀκυληίᾳ.. (sc. Μάξιμος) (VIII, 7, 7).

[304]) ..τῶν μὲν οὖν πρώτων ἡμερῶν.. (VIII, 5, 1).

[305]) ..χρόνου δὲ ἐγγενομένου.. (VIII, 5, 1).

[306]) Diese Zeiteintheilung wendet Herodian mit Vorliebe an; so für den Kampf der Römer mit den Parthern unter Macrin: πρώτης μὲν οὖν καὶ δευτέρας ἡμέρας..τῇ δὲ τρίτῃ ἡμέρᾳ.. (IV, 15, 4); von Maximin, nachdem die Nachricht von der Erhebung Gordians eingelangt ist: τῆς μὲν οὖν πρώτης καὶ δευτέρας ἡμέρας ἔνδον ἔμεινεν ἡσυχάζων..προελθών τε τῆς τρίτης ἡμέρας..ἔλεξε τοιάδε. (VII, 8, 1–4); ὁ δὲ Μάξιμος ἐν τῇ Ἀκυληίᾳ γενόμενος πρώτης μὲν καὶ δευτέρας [ἡμέρας] ἱερουργίαις ἐσχόλαζε, τῇ δὲ τρίτῃ τῶν ἡμερῶν..ἔλεξε τοιάδε.. (VIII, 7, 3). ‚Zwei oder drei Tage' schlägt Maximin vor Aquileia das Lager auf (VIII, 4, 4: δύο μὲν οὖν ἢ τριῶν ἡμερῶν σκηνοποιησάμενος..).

[307]) ἔμεινάν τε ἡμερῶν δύο ἀβασίλευτοι.. (IV, 14, 1).

[308]) Büdinger, III, S. 201 ff.

[309]).. ἅμα δὲ ἡλίῳ ἀνίσχοντι.. (IV, 15, 1; VIII, 1, 5); . περὶ δείλην.. (IV, 4, 4); ..ἑσπέρας ἤδη προϊούσης.. (V, 4, 7); ..μεσαζούσης ἡμέρας.. (VII, 5, 2); ..περὶ μέσην ἡμέραν . (VIII, 5, 9); ..νύκτωρ.. (V, 3, 11; VII, 1, 10; VII, 4, 8); ἔτι γὰρ νυκτὸς οὔσης.. (VII, 6, 7); ..πρὸ τῆς ἕω.. (VII, 4, 4; 6, 6); ..νύκτωρ τε καὶ μεθ' ἡμέραν. (V, 4, 8; VIII, 2, 5). Vgl. S. 231, Anm. 302.

[310]) ..χειμῶνος ἤδη καταλαμβάνοντος . (VII, 2, 9).

[311]) ..χρόνου πολυετοῦς . (V, 3, 2); ἐτῶν γοῦν τριῶν ἢ τεττάρων ἡσύχασαν οὐδ' ἐν ὅπλοις ἐγένοντο. (VI, 6, 6.) Die letztere Angabe ist übrigens richtig. (Vgl S. 206, Anm. 128).

Digitized by Google

Nicht besser steht es mit den Ortsangaben im Geschichtswerke Herodians. Häufig bringt er solche überhaupt nicht, selbst dort, wo dieselben wesentlich wären, so bei Kriegsereignissen; es wird beispielsweise kein Local der Schlachten des Macrin und Alexander Severus wider die Parther angegeben,[312]) nicht einmal gesagt, dass Alexander im Lager von Moguntiacum ermordet wurde.[313]) Hinsichtlich des Germanenkrieges Alexanders wird nur in Kürze bemerkt, dass die Germanen Dörfer und Städte diesseits des Rheines besetzten.[314]) Auch bei dem Germanenkriege Maximins ist nicht ein einziger Ort genannt; der Autor behilft sich mit oberflächlichen Phrasen.[315]) Dagegen bringt er viermal in der Schilderung dieses Krieges vor, dass viel Beute gemacht wurde.[316]) Kein einziger Ort wird bei Caracallas Zug nach dem Norden genannt. Er erzählt nur höchst allgemein, dass Caracalla im Norden des Reiches verschiedene Anordnungen getroffen und die Germanen zu einem Friedens- und Freundschaftsbündnisse veranlasst habe.[317]) Von der Schlacht des Caracalla gegen die Germanen am Main im August d. J. 213, die für 20 Jahre den limes des Reiches im Norden vor dem Einbruche der Feinde schützte,[318]) meldet Herodian nichts. Von den Schlachten des Alex. Severus wider die Germanen bemerkt er trocken ohne Angabe eines Ortes, die Germanen hätten sich mehrmals mit den Römern gemessen und sich diesen gewachsen gezeigt.[319]) So erfährt auch der Leser nur im allgemeinen vom Zuge Caracallas nach dem Osten, dass dieser die Angelegenheiten verschiedener Städte ordnete,[320]) nicht aber, welche Städte es waren, die er auf seinem Zuge berührte, ebenso von dem Partherkriege des-

---

[312]) IV, 15—VI, 5, 6.

[313]) VI, 9.

[314]) .. ἐπιστειλάντων αὐτῷ τῶν ἐμπεπιστευμένων τὴν Ἰλλυρίδος ἡγεμονίαν ὅτι ἄρα Γερμανοὶ Ῥῆνον καὶ Ἴστρον διαβαίνοντες.. πόλεις τε καὶ κώμας πολλῇ δυνάμει κατατρέχουσιν.. (VI, 7, 2).

[315]) .. πολλὴν γῆν ἐπῆλθεν,.. (VII, 2, 3); .. ἐπὶ πολὺ μὲν προυχώρησε.. (VII, 2, 4); περὶ ἐκεῖνα οὖν μάλιστα τὰ χωρία αἱ συμβολαὶ ἐγίγνοντο. (VII, 2, 6); .. γεγόναει δὲ καὶ ἕτεραι συμβολαί,.. (VII, 2, 8). Vgl. Wien. Stud. S. 251, Anm. 166.

[316]) S. 226, Anm. 244.

[317]) .. διῴκει [δὴ] τὰ ἀρκτῷα τῆς ἀρχῆς μέρη .. ᾠκειώσατο δὲ καὶ πάντας τοὺς ἐπέκεινα Γερμανοὺς ἐς τε φιλίαν ὑπηγάγετο,.. (IV, 7, 2, 3).

[318]) Mommsen, V, S. 147 und 148.

[319]) ἐπέθεόν τε πρὸς τὴν συστάδην μάχην ἀντιτυπεῖς καὶ ἰσόρροποι πολλάκις Ῥωμαίοις ἐγίγνοντο. (VI, 7, 8.)

[320]) .. τά τε ἐν ταῖς πόλεσι διοικήσας ὡς ἐνεδέχετο, ἠπείχθη ἐς Πέργαμον.. (IV, 8, 3).

Digitized by Google

selben Herrschers, dass dieser weit ins Land eindrang;[321]) die gleiche Unsicherheit in der Ausführung des Thatsächlichen zeigt sich in der Schilderung der Verschwörung des Macrinus; kein Theilnehmer der Verschwörung außer Martialius wird genannt.[322]) Heliogabal tödtet einige Lehrer des Alexander Severus, einige schickt er in die Verbannung.[323]) Herodian nennt nicht einmal den Ulpian als Mitglied des von Alexander Severus eingesetzten ‚consilium principis'.[324]) Von den Veranstaltern des Aufstandes in Carthago unter Maximin sagt er nur, es seien νεανίσκοι gewesen;[325]) ein νεανίσκος ist der Wortführer vor Gordian I.[326]) Ebenso ist der angeblich von diesem nach Rom entsendete Mörder des Vitalianus ein ‚Jüngling', dem einige Hauptleute und Soldaten beigegeben sind (VII, 6, 5: ..πέμπει... νεανίσκον φύσει εὔτολμον.., παραδοὺς αὐτῷ ἑκατοντάρχας καὶ στρατιώτας τινάς..). Von der Kriegsmacht des Capelianus wird nur gesagt, dass sie eine nicht zu unterschätzende gewesen sei.[327]) Gerne möchte man auch wissen, wer die dritte Frau des Heliogabal, die ihr Geschlecht bis auf Commodus zurückleitete,[328]) gewesen ist. Bedeutende Städte beschreibt er ganz oberflächlich als ‚sehr große', ‚volkreiche' Städte und vergleicht sie gerne mit Rom.[329]) Briefe, Reden und Gesandschaftsberichte wiederholen die eigenen, schon im Texte ausgeführten Anschauungen des Autors, daher er am Schlusse mit Recht fast immer bemerkt, es sei ‚derartiges'[330]) ge-

---

[321]) ..ἐπὶ πολὺ τῆς Παρθυαίων γῆς ἐλάσας,.. ἐπανῆλθεν ἐς τὴν Μεσοποταμίαν. (IV, 11, 8.)

[322]) Vgl. S. 212, Anm. 162.

[323]) V, 7, 6.

[324]) VI, 1, 2.

[325]) VII, 4, 3; VII, 5, 1.

[326]) VII, 5, 4.

[327]) εἶχεν οὖν ὑφ' ἑαυτῷ δύναμιν οὐκ εὐκαταφρόνητον στρατιωτικήν (VII, 9, 2).

[328]) V, 6, 2.

[329]) Antiochia nennt er ,..μεγίστην πόλιν καὶ εὐδαίμονα..' (II, 7, 9); Über Carthago VII, 6, 1: ..ὁ δὲ Γορδιανὸς.. ἐς τὴν Καρχηδόνα ἠπείχθη, ἣν ἤδει μεγίστην τε οὖσαν καὶ πολυάνθρωπον . ἡ γὰρ πόλις ἐκείνη καὶ δυνάμει χρημάτων καὶ πλήθει τῶν κατοικούντων καὶ μεγέθει μόνης Ῥώμης ἀπολείπεται, φιλονεικοῦσα πρὸς τὴν ἐν Αἰγύπτῳ Ἀλεξάνδρου πόλιν περὶ δευτερείων. Nochmals dasselbe VII, 9, 8: ..ἐς τὴν Καρχηδόνα..οὖσαν μεγίστην τε καὶ πολυάνθρωπον. Über Aquileia VIII, 2, 2: ..πόλιν Ἰταλίας τὴν μεγίστην, Ἀκυληίαν δὲ καλουμένην..; 2, 3: ἡ δὲ Ἀκυληία καὶ πρότερον μέν, ἅτε μεγίστη πόλις, ἰδίου δήμου πολυάνθρωπος ἦν..; 2, 4: τῷ τε μεγέθει τῆς πόλεως..

[330]) IV, 14, 8; VI, 2. 3, 4; 3, 2; 4, 1, 6; VII, 5, 7; 8, 9; VIII, 3, 7; 7, 7.

Digitized by Google

sprochen oder geschrieben worden. Auch seine Quellen bekennt er häufig als höchst unbestimmte, indem er sie mit Phrasen wie ‚einige sagen', ‚andere sagen', ‚man sagte', ‚man bezichtigte ihn' kennzeichnet.[331]) Sehr gerne lässt der Autor verschiedene Möglichlichkeiten offen und bringt dieselben in die Form einer Disjunction (εἴτε .. εἴτε).[332]) Wo er Namen nicht nennen kann, bringt er übertriebene, summarische Angaben.[333]) Kurz, das ganze Geschichtswerk wimmelt von unsicheren Berichten in Bezug auf Zeit, Ort und Thatsachen.

Aus den vorliegenden Ausführungen über die Art der historischen Darstellung Herodians in den letzten fünf Büchern seines Geschichtswerkes erhellt (sowie dies für die ersten drei Bücher in den Wien. Studien, XVII, S. 221—252 gezeigt wurde), dass der Autor nach festen Typen arbeitet, die in den meisten Fällen in gleicher Form, d. h. in gleichen Worten wiederkehren. Gerade dort, wo ihm positive Kenntnisse fehlen, setzt er seine allgemein gehaltenen Phrasen ein, und wo dieser rhetorische Schmuck eingeschaltet ist, sind seine Nachrichten unverlässlich.

Mährisch-Trübau. Dr. KARL FUCHS.

---

[331]) IV, 8, 4; VII, 1, 2, 5, 8; 9, 4; 9. 9. Man beachte in den beiden letztgenannten Stellen die Phrasen: ὡς τινές φασιν .. (VII, 9, 4) und ἕτεροι δέ φασιν, mit denen der Autor seine zwei sich widersprechenden Versionen über die Ermordung Gordians einleitet. (Vgl. S. 217, Anm. 196.) Ähnliche Stellen in den ersten drei Büchern (Wien. Stud. XVII, S. 249, Anm. 156).

[332]) .. εἴτε ὄντως αὐτῷ (sc. Ματερνιανῷ) δαιμόνων ταῦτα θεσπισάντων εἴτε ἄλλως cυcκευαζόμενος [τὸν Μακρῖνον] .. (IV, 12, 5). — .. εἴτε διὰ δυcθυμίαν εἴτε διὰ τὴν τοῦ ἀέρος ἀήθειαν .. (VI, 6, 1). — .. εἴτε ὑποβαλόντων τινῶν Γορδιανοῦ φίλων καὶ οἰκείων εἴτε γνόντες ὑπὸ φήμης .. (VII, 10, 5). — (Auch I, 9, 5; II, 8, 2; III, 2, 3.) So bringt er auch nebeneinander jene zwei Versionen über Alexander Severus (vgl. S. 187 Text und VI, 5, 8); er lässt die Frage offen, ob Iulia Maesa freiwillig oder gezwungen aus dem Leben schied (IV, 13, 8), ob die Verschwörung des Magnus wirklich stattfand oder von Maximin nur erdichtet wurde (VII, 1, 8). Vgl. S. 186, Anm. 18.

[333]) So die habituelle Notiz, dass ‚alle' getödtet würden (vgl. S. 211, Anm. 155), ferner die übertriebene Angabe, dass die Nilmündungen von dem vielen Blute der getödteten Alexandriner geröthet waren (IV, 9, 8). Auch nach der Schlacht von Issus sind die Bäche roth gefärbt (III, 4, 5); nach der Schlacht Maximins gegen die Germanen waren die Sümpfe so vom Blute und den Leibern der Gefallenen angefüllt wie in einer Seeschlacht (VII, 2, 7); im Kampfe der Parther mit den Römern machten die Haufen von getödteten Menschen und Thieren die Fortsetzung der Schlacht unmöglich (IV, 15, 5).

Digitized by Google

Zur Aufhellung der Alkman'schen Poesie.

Karl Sittl gibt in seiner Litt.-Gesch. I, S. 299 über Alkmans Poesie folgendes Urtheil ab: „Alkman steht, wenn man auf Reichthum an poetischen Gedanken und auf edle Sprache sieht, nicht sonderlich hoch; dagegen erfüllt seine Dichtung der anspruchslose und etwas prosaische, aber doch zugleich frohe und heitere Geist der Spartaner.“ Dass dieses Urtheil in seiner allgemeinen Fassung unrichtig ist, wird ein eingehenderes Studium der Bruchstücke zeigen. Ebenso unrichtig sind die Aufstellungen über Alkmans Dialekt, wenn man, auch hier wieder den gesammten Nachlass des Dichters unter einem Gesichtspunkte betrachtend nachzuweisen sucht, dass er gleichmäßig denselben Dialekt gebraucht habe. Solche Versuche — ich verweise hier nur auf jenen von H. Spieß, *de Alcmanis dialecto* Curtius' Studien X, p. 329 sqq. — kranken an dem Übelstande fortwährend sich ergebender Widersprüche, die man theils durch allerlei Kunstgriffe der linguistischen Forschung (Führer, *die Sprache und die Entwicklung d. griech. Lyrik*, Münster 1885) wegzuschaffen sucht, theils dadurch, dass man der redactionellen Thätigkeit der alten Grammatiker eine vielleicht allzu weite Ausdehnung beimisst (nach den Bemerkungen Kirchhoffs, *Hermes* III, p. 451 und *Sitzungsber. d. Berliner Akad.* 1883, S. 852 f. besonders von Wilamowitz-Moellendorff, *Homer. Unters.* S. 319 und *Verhandl. der XXXII. Philologen-Vers. in Wiesbaden* 1877, S. 36). Vgl. C. O. Zuretti, *sui dialetti letterari greci*, Turin 1892.

Auch die neueste Untersuchung dieser Art von Jakob Sitzler, *die Lyriker Eumelus, Terpander und Alkman u. s. w.*, Karlsruhe 1886, hat die Frage nicht endgiltig zu lösen vermocht. E. Hiller hat in *Bursians Jahresber.* 1888, S. 168 eingewendet, dass von diesem Gelehrten „der Unterschied der Gattungen, in denen der vielseitige Dichter thätig war, nicht hinlänglich berücksichtigt

Digitized by Google

worden sei.“ Indes würde eine Sichtung der Überreste nach Gattungen der Lyrik wegen der großen Dürftigkeit des Erhaltenen wohl zu keinem befriedigenden Ergebnisse führen (‚nam varia carminum genera ... nos aegre discernimus propter reliquiarum paucitatem‘ Bergk p. 14), was umso mehr einleuchtet, wenn man bedenkt, dass die Scheidung nach Gattungen überhaupt nach rein äußerlichen Gesichtspunkten vorgenommen wurde. Einen neuen Gedanken hat O. Crusius in der Recension der Sitzler'schen Arbeit *Wochenschr. f. class. Philol.* 1889, S. 42 f. nahe gelegt. Indem er der ‚beliebten Gleichmacherei‘ gegenüber im Allgemeinen auf den Ausführungen von Ahrens, *Über die Mischung der Dialekte in der griech. Lyrik*, Kleine Schriften I, S. 157–181 beharrt, deutet er an, dass die Beachtung des Inhalts der einzelnen Dichtungen eine Aufklärung bringen könnte. Dieses Problem hat sich mir im Laufe meiner Untersuchungen thatsächlich als das fruchtbringendste gezeigt. Ein zweites wichtiges Moment ist hier aber das Metrum, welches auf die Wahl der Wortformen oft zwingend gewirkt hat, was übrigens auch Sitzler a. a. O. S. 45 betont. Auf Grund dieser beiden Factoren hoffe ich nun zu zeigen, dass bei Alkman wirklich Episches, Äolo-Dorisches, specifisch Dorisches und specifisch Äolisches sich findet, und dass jedes dieser drei Sprachelemente Fall für Fall seine innerliche Berechtigung besitzt.

Alkmans Gedichte machen von der Regel, dass die homerische Poesie ‚die Mutter und Erzieherin aller Gattungen der Dichtkunst bei den Griechen‘ ist, keine Ausnahme. Zieht man nicht bloß die Formen des Epos, sondern auch dessen Wortschatz und homerisches Colorit in Betracht, so findet man, dass Alkmans Dichtungen mit Homerismen bis zu völliger Sättigung gemischt sind. Diesen Beweis hat Sitzler a. a. O. in erschöpfendster Weise erbracht; eine Zusammenstellung der epischen Formen findet sich dort S. 45. Es ist auch längst bemerkt worden, dass der große Einfluss der homerischen Poesie auf Alkman dem Verständnisse seiner Werke in Sparta durchaus nicht abträglich war; s. H. Flach, *Gesch. d. griech. Lyrik* I, S. 265.

Gleichwohl trägt die alkmanische Sprache überall deutlich den Stempel der lyrischen Poesie an sich, was zunächst daraus erhellt, dass der Dichter selbst epische Formeln lyrisch-dorisch gefärbt hat: 23, 48 παγὸν ἀεθλοφόρον: *I* 124, das. 62 νύκτα δι' ἀμβροσίαν: *K* 41, 31 γυνὰ ταμία: *Z* 390, 58 ὄρος ἀνθέον ὕλᾳ: *hymn.* XXXIV 8, das. νυκτὸς μελαίνας: *O* 324, 39 χρύσιον ὅρμον ἔχων: *o* 460, 65, 5 πορφυρέας ἁλὸς: *Π* 391. Es war ferner bei dem be-

Digitized by Google

kannten Umstande, dass der äolische und dorische Dialekt sehr viel mit einander gemeinsam haben, ein Leichtes, die Reform der heimischen Volks-Lyrik, die sich an Terpanders Namen knüpft, in der Weise fortzuführen, dass man jene gemeinsamen Formen einfach beibehielt, so dass sie überhaupt nicht mehr als äolisch, sondern als dorisch gefühlt wurden. Die abweichenden Äolismen brauchten aber gleichwohl nicht völlig ausgeschlossen zu werden: sie erfüllten vielmehr eine ganz besondere Aufgabe. Ahrens hat a. a. O. S. 181 sehr schön und unanfechtbar richtig ausgeführt, dass der rege poetische Wechselverkehr der Hellenen untereinander, den besonders die Panegyren (in Sparta die apollinischen Karneen) mit ihren musischen Wettkämpfen förderten, zur Folge hatte, dass mit den Klängen bestimmter Dialekte sich die Eindrücke der ihnen eigenthümlichen Dichtungsweisen für jedes feinere hellenische Ohr untrennbar verbanden und selbst durch ein leises Anklingen der Saiten eines jeden Dialekts sympathetisch geweckt wurden. Für unsere Zeit ist dies deswegen schwer nachweisbar, weil die Dialekte in unserer Poesie eine nur sehr vereinzelte Berücksichtigung finden. Wenn aber heute ein Dichter z. B. Luthers *‚Ein' feste Burg'* in sein Gedicht aufnähme, würde nicht die dialektische Elision jenes ‚e' das einfachste Mittel sein, um in dem Leser sofort, viel rascher als in der Form ‚eine feste Burg', jene fromme Stimmung des Kirchenliedes zu wecken, die er für die richtige Auffassung seiner Worte erheischte? Gewiss hat auch Uhland nicht sein *‚forcht sich nit'* angewendet, um eine komische Wirkung zu erzielen, wie Führer a. a. O. S. 2 anzunehmen scheint, sondern um die für das volle Verständnis der Stelle nothwendige Vorstellung eines Schwaben recht wirksam und anschaulich durch den schwäbischen Dialekt nahezulegen. Ebenso könnte bayrische und wienerische Art in einem Liede durch ein einziges dialektisches Wörtlein vorgestellt werden. Und so hoffe ich im Folgenden darzuthun, dass Alkman in Gedichten, welche die meiste Wesensverwandtschaft mit den duftigen Gebilden der asiatisch-äolischen Lyrik zeigen, auch zu dem Kunstmittel specifisch äolischer Formen und Wortverbindungen gegriffen hat.

Der Dichter trug aber auch den örtlichen Verhältnissen Rechnung in solchen Gedichten, deren Stoffe spartanischem Leben entnommen waren, die sich an sein Publicum als spartanisches wandten. In solchen Poesien verwendete er neben jenen Äolo-Dorismen, welche aller hellenischen Lyrik eigenthümlich sind, auch specifische Dorismen (Lakonismen) und rein dorisch-lakonischen Wortschatz

Digitized by Google

und gab damit seiner Sprache einen Stich in streng locale Farbe. Weit entfernt also, solche specifisch äolische und dorische Formen zu verwerfen, erblicke ich in ihnen einzelne Perlen von besonderem poetischen Kunstwerte, welche dazu beitrugen, dem Gewebe der alkmanischen Poesie einen charakteristischen Reiz zu verleihen.

Eine nähere Betrachtung dieser specifisch lakonischen Formen zeigt nun, dass sie erstlich spärlich gesäet und zweitens, dass ihrer überhaupt nur wenige sind: s. Spiess a. a. O. p. 376. Auch diese Thatsache findet ihre innere Begründung. Diese liegt darin, dass dem Dichter darum zu thun war, in sprachlicher Beziehung seinen Gedichten panhellenischen Charakter zu geben. Es ist ja bekannt, dass Alkman sich in einem Gedichte rühmte, wie weit sein Dichterruhm in der Welt verbreitet sei, und es ist wohl keine Frage, dass auch er, wie alle griechischen Dichter, auf die Verbreitung seines Namens Gewicht legte. Daraus ergibt sich nun für uns die Nothwendigkeit, solche Formen, welche in lakonischer Mundart eine bis zur Unkenntlichkeit veränderte Gestalt angenommen haben würden — mehrere davon finden sich in der Zusammenstellung bei Sitzler p. 45, und besonders lehrreich ist, dass der Dichter die specifisch-dorische Form für ἄν, nämlich κάν, die man an zwei Stellen (*fr.* 42 und 49) gegen alle Überlieferung einsetzen möchte, consequent vermieden hat — fernzuhalten. Aber auch reine Äolismen sind bei Alkman nur sehr schwach vertreten: hier musste eben der Dichter wieder befürchten, dass manche streng äolische Form in Sparta, wo es seine Aufgabe war, für lyrische Dichtung und deren Verständnis breiteren Boden zu erobern, gar nicht würde begriffen werden. Nur in Gedichten, die sich an engere, gebildetere Kreise wandten, durfte er die Bekanntschaft mit den Poesien der lesbischen Schule voraussetzen.

Indem ich nun zur Beweisführung dieser Thesen übergehe, spreche ich noch die Hoffnung aus, man werde es mir verzeihen, wenn ich, um Wiederholungen aus dem Wege zu gehen, im Folgenden die sprachliche und inhaltliche Seite der Alkman'schen Fragmente, die ja nicht ohne Wechselbeziehung sind, gleichzeitig erledigen werde. In der Zählung folge ich der 4. Ausgabe von Bergks *Poetae lyrici Graeci*, doch habe ich aus praktischen Gründen jedesmal in Klammern die Nummern der Hiller'schen *Anthologia lyrica*, 4. Ausg. (1890) beigefügt.

Dass Alkman einen bestimmten epischen Stoff des troianischen Sagenkreises lyrisch behandelt hat, sollte man nicht bezweifeln, wie

Digitized by Google

E. Hiller und v. Wilamowitz (*Homer. Untersuchungen* S. 230, A. 1) thun. Denn abgesehen von deutlich sprechenden Bruchstücken (vgl. auch das Scholion zu *fr.* 29 bei Bergk) möchte ich doch wissen, welcher Grund gerade bei Alkman gegen eine Annahme geltend gemacht werden könnte, die für andere griechische Lyriker unzweifelhaft feststeht. Ist es ferner nicht ein Problem der Fragmentforschung, die *disiecta membra poetae* in planmäßiger Weise zu ordnen und so das Zusammengehörige zu ermitteln? Was soll es also heißen, wenn man einen durchaus ansprechenden Versuch, wie es der Bergks *Philol.* XVI, 590 f. ist, mit der Bemerkung abweist, dass diese vermeintlichen Bruchstücke eines Odysseus-Gedichtes in Gedichten verschiedensten Inhalts gestanden haben können? (Hiller a. a. O. S. 169.) Es heißt das nichts anderes, als ein aus dem Schutte mühsam zusammengestelltes Stück eines Kunstgebildes muthwillig wieder zertrümmern und die Bestandtheile neuerdings versprengen. Ich halte daher an Bergks Urtheil über *fr.* 28 (30), 29 (23), 30 (31), 31 (74), 32 (75), ferner *fr.* 54 (78) und vielleicht auch *fr.* 92 (90) in der Bergk'schen Restitution ταυσία πάλλα κάτω (ἔπεσεν), wozu ich endlich *fr.* 99 (97) τὰ ϝὰ κάδεα (vgl. Hom. λ 375 Alkinoos zu Odysseus: καί κεν ἐς ἠῶ δῖαν ἀναςχοίμην, ὅτε μοι cὺ | τλαίης ἐν μεγάρῳ τὰ cὰ κήδεα μυθήcαcθαι) hinzufüge, fest und merke nur noch an, dass die Nausikaascene der Odysse (ζ) den παρθένων ἐπαινέτης umso mehr zur Nachahmung locken musste, als sich in ihr, bes. in V. 101—109, das Wesen seiner Jungfrauenchöre in so idealem Lichte wiederspiegelte: man vergleiche V. 107 ff.

πacάων δ' ὑπὲρ ἥ τε κάρη ἔχει ἠδὲ μέτωπα,
ῥεῖά τ' ἀριγνώτη πέλεται, καλαὶ δέ τε πᾶcαι·
ὣc ἥ γ' ἀμφιπόλοιcι μετέπρεπε παρθένοc ἀδμής,

mit *fr.* 23, 45 δοκεῖ γὰρ ἥμεν αὐτὰ ἐκπρεπὴς τώς, ὥcπερ αἴ τις ἐν βοτοῖc cτάceιεν ἵππον.... und V. 60 ff. ταὶ (d. i. Agido und Hagesichora, die χοροcτάτις und die χοραγός) Πελειαδέcι (ich erinnere an die καλαὶ Πελειάδες) γὰρ ἄμιν... νύκτα δι' ἀμβροcίαν ἅτε cήριον ἄcτρον αὐειρομέναι μάχονται. Man kann sich also den Zauber einer solchen Dichtung noch lebhafter vorstellen, wenn man annimmt, dass sie von einem Jungfrauenchore vorgetragen wurde. Ja es ist nicht unmöglich, dass die Episode geradezu in einem παρθενεῖον behandelt war: nur wird man dann statuieren müssen, dass auch andere Metra als das daktylische verwendet waren. Thatsächlich treffen wir in *fr.* 68 (38):

Digitized by Google

Δουρὶ δὲ ξυστῷ μέμηνεν Αἴας[1]) αἰχματάς[2]) τε Μέμνων

und 69 (35):

δς ϝέθεν πάλοις ἔπαλεν δαίμονάς[3]) τ' ἐδάσσατο,

die gleichfalls epischen Stoffen angehörten (Sitzler S. 59), den Epitrit an, der auch im ägyptischen Papyrus zu längeren Versen verbunden neben daktylischen Maßen steht.

Überhaupt passt es zum verliebten Wesen unseres Dichters, dass er dem Epos vornehmlich Stoffe erotischen Inhalts entnahm. So behandelte er unzweifelhaft in einem hauptsächlich daktylischen Gedichte das Thema Paris bei Helena, wie *fr.* 39, 40, 52 und 53 und ferner *adesp.* 31 (p. 696 bei Bergk[4]) lehren, die ich so aneinander reihe:

40 (10): Δύσπαρις, αἰνόπαρις, κακὸν Ἑλλάδι βωτιανείρᾳ,
adesp. 31: ὀψόμενος ϝελέναν ἑλικώπιδα
53 (26): τεὶ γὰρ Ἀλεξάνδροϲ[4]) δάμασεν
39 (15): χρύσιον ὄρμον ἔχων ῥαδινᾶν πετάλοις ἴϲα καλχᾶν
52 (77): πρὸϲ δὲ τὲ τῶν φίλων . . . .

Denn bei *fr.* 53 (26), welches übrigens Sitzler S. 59 auf Achills Tödtung durch Paris bezieht, braucht man nur an παρθένος ἀδμής oder an Stellen wie Hom. Ξ 199 δὸϲ νῦν μοι φιλότητα καὶ ἵμερον, ᾧ τε σὺ πάντας | δαμνᾷ ἀθανάτους ἠδὲ θνητοὺϲ ἀνθρώπους zu denken; *fr.* 39 (15) aber weist auf den prächtigen Aufzug des Paris bei Helena hin, den Euripides *Iph. Aul.* 74 kommen lässt χρυσῷ τε λαμπρὸν βαρβάρῳ χλιδήματι, und genauer sagt *Kykl.* 182 ἢ τοὺϲ θυλάκουϲ τοὺϲ ποικίλουϲ περὶ τοῖν σκελοῖν ἰδοῦϲα καὶ τὸν χρύϲεον κλῳὸν φοροῦντα περὶ μέϲον τὸν αὐχένα ἐξεπτοήθη, Μενέλεων ἀνθρώπιον λῷϲτον λιποῦϲα (vgl. auch Hor. *Carm.* IV, 9, 13 ff.). Endlich passen die Worte *fr.* 52 (77) zu der Nachricht, dass Paris die Helena durch Überredungskunst ihm zu folgen zwang (Colluth. *rapt. Hel.* 270 ff.).

Einem episch-daktylischen Gedichte gehörten endlich noch *fr.* 56 B (27) εἰπέ μϵ δ' αὖτϵ | φαίδιμοϲ Αἴαϲ, *fr.* 46 (19) πάρ θ' ἱερὸν σκόπελον παρά τε Ψύρα, welches letztere Sitzler S. 59 wohl mit Recht auf die Heimfahrt des Menelaos bezieht, endlich *fr.* 41 (11) καί ποτ' Ὀδυϲσῆοϲ ταλαίφρονοϲ ὤϝαθ' ἑταίρων | Κίρκα ἐπαλείψαϲα an.

---

[1]) Der Accent nach Schubert, *Sitzungsber. d. Wiener Akademie* 1878 (Bd. 92), S. 539. Ich habe im Folgenden die Accentuierung conform der Lehre der Grammatiker überall durchgeführt.

[2]) Schubert a. a. O. S. 559 αἱματᾷ.

[3]) Hiller S. 171, Sitzler S. 54 oben

[4]) Schubert S. 564, A. 1.

Digitized by Google

Geht man nun die bisher angeführten Fragmente durch, so wird man deren enge Verwandtschaft mit dem homerischen Epos auch in der Sprache auf den ersten Blick erkennen. Die vorgeschlagenen Textesänderungen: *fr.* 30 γώνατα, 68 δωρὶ und μέμανεν, 54 τε scheinen durch *fr.* 41 ὤϝαθ' (dagegen *K* 535 u. ὄ. οὔατα), 69 ἔπαλε (*Z* 474 πῆλε) und 52 τε empfohlen zu werden: dennoch trage ich Bedenken, sie ohne weiters aufzunehmen, und möchte diese epischen Formen lieber als vielleicht selbst unbewusste Concessionen an das Epos erklären, gleichwie das augmentlose, also ionische δῦσαν 28 (30), dann 41 (11) ἐπαλείψαca st. ἐπαλείψαιca und 52 (77) πρόc st. ποτί. Aber Bergks βωτιανείρᾳ (40) und Κίρκα (41) sind unabweislich. Hingegen würden sich Bergks ὥρτ' (28) und Sitzlers ἰάρακος (28), Ζδεῦ (29) und ἄcδομαι (54) wie schrille Dissonanzen ausnehmen, ebenso wie wenn jemand *fr.* 41 statt καί ποτ' aus 33 (17) καί ποκ' einsetzen wollte.

Von den bisher behandelten Bruchstücken heben sich in sprachlicher Beziehung jene ganz deutlich ab, welche wahrscheinlich der Skolien-Poesie angehören und für die geselligen Zusammenkünfte spartanischer Männer bestimmt waren. Ihren Skolien-Charakter verrathen die folgenden Stücke

1. durch sentenziösen Inhalt:

fr. 42 (12): τίc δ' ἄν, τίc ποκα ῥᾳ[5]) ἄλλω νόον ἀνδρὸc ἐνίcποι, vor welchem vielleicht

fr. 47 (20) stand: εἶπατέ μοι τάδε, φῦλα βροτήcια,

eine Annahme, der jenes δ' in *fr.* 42 durchaus nicht widerspricht: vgl. Kühner *gr. Gr.* II, 2, p. 805. Zum Gedanken vgl. *scol.* 7 (bei Bergk p. 645[4]) εἴθ' ἐξῆν ὁποῖόc τις ἦν ἕκαcτος | τὸ cτῆθοc διελόντ', ἔπειτα τὸν νοῦν | ἐcιδόντα, κλείcαντα πάλιν, | ἄνδρα φίλον νομίζειν ἀδόλῳ φρενί, vgl. das. *nr.* 16.

Ferner *fr.* 89 (87): νικῷ δ' ὁ κάρρων (s. *fr. adesp.* 37 B, p. 697, *fr.* 103 bei Hiller: ἄρχοι μὲν γάρ κ' ὁ θρακίων). — Diese zwei Fragmente haben in ποκά, ῥᾳ und κάρρων Dorismen; farblos sind in sprachlicher Beziehung, gehören aber ohne Zweifel gleichfalls hierher: *fr.* 63 (82) πεῖρά τοι μαθήcιοc ἀρχά, 81 (47) λεπτὰ δ' ἄταρποc νελεὴc ἀνάγκα (ich streiche δ' nach νελεής und fasse ἄταρποc als Prädicat, ἀνάγκα als Subject), 50 (76) μέγα γείτονι γείτων, 27 (9) Πολλαλέγων ὄνυμ' ἀνδρί, γυναικὶ δὲ Παcιχάρηα (über ὄνυμ', s. Spiess p. 374) und 62 (66) ⟨Τύχα⟩, Εὐνομίαc τε καὶ Πειθοῦc (Πειθῶc?)

[5]) S. hierüber Ahrens, *Kl. Schr.* I, 459 ff. u. Schubert S. 563 f.

Digitized by Google

ἀδελφὰ | καὶ Προμαθείας θυγάτηρ. Endlich tragen noch gnomische Färbung

fr. 87 (70): ἀνὴρ δ' ἐν ἁρμένοιcιν
ἀλιτρὸc ἦcτ' ἐπὶ θάκῳ κατὰ πέτρας
ὀρέων μὲν οὐδέν, δοκέοντι δ' ⟨ἐοικώc⟩,

von Tantalos, das in ein Skolion passte, in welchem die Bedingungen eines vergnügten Mahles angeführt waren (ἐν ἁρμένοιcι ἦcτ' = *fr.* 10 (42) ἐν cάλεcci πολλοῖc ἥμενος, vgl. Hes. *scut.* 84 ἄρμενα πάντα παρεῖχον und zu *fr.* 75 (46) p. 244) und

fr. 72 (39): ἦcκέ τιc cκάφευc ἀνάccων, worüber s. Schubert S. 590.

2. durch echt spartanischem Wesen entsprechenden Inhalt:

fr. 35 (60): ἕρπει γὰρ ἄντα τῶ cιδάρω τὸ καλῶc κιθαρίcδην,

welches ich aber nicht mit Hartung verstehe: „Denn über Stahl und Eisen geht liebliches Spielen der Harfen": s. vielmehr Welcker p. 31 sq. Am schönsten wird der Inhalt dieses Bruchstückes illustriert durch den Hinweis auf Körners ‚Leier und Schwert'.

Wir gehen nunmehr zu den Überresten jener Gedichte über, die den Charakter subjectiver Lyrik tragen, und zwar zunächst zu solchen, welche in ihren Lakonismen den Stempel der Volksthümlichkeit an sich tragen. Besonders lehrreich sind drei:

fr. 33 (17): καί ποκά τοι δώcω τρίποδοc κύτοc,
ᾧ κ' ἔνι[6]) ⟨ϝείδατ' ἀολ⟩λέ' ἀγείραιc·
ἀλλ' ἔτι νῦν γ' ἄπυροc, τάχα δὲ πλέοc
ἔτνεοc, οἷον ὁ παμφάγοc Ἀλκμάν
ἠράcθη χλιερὸν πεδὰ τὰc τροπάc·
οὔτι γὰρ ἠῦ τετυγμένον ἔcθει,
ἀλλὰ τὰ κοινὰ γάρ, ὥcπερ ὁ δᾶμοc,
ζατεύει.

Dorismen sind hier V. 1 ποκά und V. 5 die Kürze des -ăc im *acc. plur.* der A-Declination (s. Ahrens, *Kl. Schr.* I, S. 160 u. 175 u. vgl. Tyrt. *fr.* 4, 5 und 7, 1; s. auch Schubert S. 538.

Dann *fr.* 34 (18): πολλάκι δ' ἐν κορυφαῖc ὀρέων, ὅκα
θεοῖci ϝάδῃ πολύφανοc ἑορτά,
χρύcιον ἄγγοc ἔχουca, μέγαν cκύφον,
οἷά τε ποιμένεc ἄνδρεc ἔχουcιν,
χερcὶ λεόντειον γάλα θήcαο,[7])
τυρὸν ἐτύρηcαc μέγαν ἄτρυφον ἀργιφόνταν.

[6]) Über diesen Accent Schubert S. 530.

[7]) Schuberts (S. 545) θαῖca verstößt gegen das Metrum, welches in den ungeraden Versen am Schlusse den Daktylus erfordert.

Digitized by Google

Was den Text anlangt, so möchte ich ἔχουσα V. 3 nicht ohne weiters (mit Bergk und Hiller) in ἔχοισα verwandeln, weil ich für die homerische Form eine Rechtfertigung in dem daktylischen Metrum erblicke. Denn es ist nicht richtig, wenn Sitzler p. 45 sagt: ‚Doppelformen von gleichem metrischen Werte in der Weise, dass die eine episch, die andere dorisch wäre, gibt es bei Alkman nicht'. Ich verweise nur auf καί ποτ' *fr.* 41 und hier *fr.* 33, 1 καί ποκα. Ganz unzulässig ist aber hier der Äolismus ἔχοισιν V. 4: s. Ahrens S. 169, Führer S. 7, und ebensowenig kann ich *fr.* 33, 8 Sitzlers σατεύει aus dem oben S. 241 angegebenen Grunde gutgeheißen; s. auch Hiller a. a. O. S. 168.

An *fr.* 33 schließt sich, durch παμφάγος und πεδὰ τὰς τροπάς vermittelt,

fr. 76 (49) an: ὥρας δ' ἔςηκε τρεῖς,[8]) θέρος
καὶ χεῖμα κὠπώραν τρίταν,
καὶ τέτρατον τὸ ϝῆρ, ὅκα
κάλλει μέν, ἐσθίεν δ' ἄδαν
οὐκ ἔστιν,

mit seinen Lakonismen ἔςηκε und κάλλει, ferner ὅκα und ἐσθίεν. Endlich schließt sich an dieses Fragment an

fr. 79 (51): καὶ χεῖμα πῦρ τε δάϝιον.

πῦρ bezeichnet natürlich den Sommer (Plat. *legg.* IX, p. 865 B πυρὸς ἢ χειμῶνος und Pind. *Pyth.* III 50 θερινῷ πυρί), und als erste der Jahreszeiten war der fruchtreiche Herbst gestellt, der dem ἀδηφάγος die ersehnte Kost brachte.

Zum Inhalte dieser Bruchstücke übergehend sehen wir, dass die Gedichte einer Liebe aus dem Volke gewidmet waren (*fr.* 49 (25) ταῦτα μὲν [mit Bezug auf *fr.* 33 (17), 7 τὰ κοινά] ὡς ἂν ὁ δᾶμος ἅπας), wie die Gedanken von Zubereitung gewöhnlicher Hausmannskost, von Melken und Käsebereitung zeigen. Die Sehnsucht des Dichters steht nach bürgerlichem Eheglück an der Seite einer häuslichen Frau, das seinen Glanzpunkt in der nationalen Küche hat. Die deutlichste Parallele dieser Schilderung eines bescheidenen Glückes finden wir bei Horaz, nur dass bei diesem das Bild der Sonne der Liebe entbehrt. Denn *fr.* 33 (17) müssen wir so verstehen, dass darin der Dichter seiner Geliebten die erste schimmernde Gabe für den neuen Hausstand verspricht: der Glanz selbst wird wohl bald verloren gehen, um so köstlicher wird der Inhalt des Gefäßes sein. Demselben Gedankenkreise gehört an:

[8]) Wenn Hiller S. 171 τρεῖς tilgt, so vernichtet er die Pointe des Ganzen.

Digitized by Google

fr. 75 (46): ἤδη παρέξει πυάνιόν τε πόλτον
χίδρον τε λευκὸν κηρίναν τ' ὀπώραν,

vgl. Hom. *o* 490 ὃς (*sc.* ἀνὴρ ἥπιος) δή τοι παρέχει βρῶσίν τε πόσιν τε | ἐνδυκέως, ζώεις δ' ἀγαθὸν βίον. Solches Mahl flößt aber jungen Leuten, die über den rechten Appetit verfügen, allen Respect ein:

fr. 74 A (41): νάοισιν[9]) ἀνθρώποισιν αἰδοιέστατον,

und so wird des Dichters Heim auch frohe Gäste um eine reichbesetzte Tafel, deren Menu er zusammenstellt:

fr. 71 (37): ⟨τόδ'⟩ αἶκλον Ἀλκμάων ἁρμόξατο,

sehen:

fr. 74 B (45): κλίναι μὲν ἑπτὰ καὶ τόσαι τραπέσδαι
μακωνίδων ἄρτων ἐπιστεφοίσαι,
λίνῳ τε σασάμῳ τε κὴν πελίχναις
πέδεσσι χρυσοκόλλα.

Das Hauptverdienst an allem aber gebürt der rastlosen Hausfrau, die

fr. 70 (36): κἠπὶ τᾷ μύλᾳ δρυφῆται κἠπὶ ταῖς συναικλίαις,

denn hier heißt δρυφῆται ‚*sorgt (müht) sich ab*' (Hesych. δρυφάδες· λῦπαι, ὀδύναι und δρυφόμενοι· φθειρόμενοι u. vgl. *fr. adesp.* 33 B, p. 697 αἰνοδρυφὴς δὲ τάλαινα τεοῦ κάτα τυμβοχόησα ‚fortasse *Alcmanis*' Bgk.; zum Sinne vgl. Hom. *η* 104 αἱ μὲν ἀλετρεύουσι μύλης ἔπι μήλοπα καρπόν), und somit ist eine genügende Erklärung des bisher räthselhaften Bruchstückes gefunden. — *Fr.* 34 (18) sprüht völlig von Laune. Denn da aus Aristid. II, p. 29 Jebb ὡς ἄρα πολλή τις καὶ ἄμαχος δύναμις τοῦ θεοῦ καὶ δύναιτ' ἂν καὶ ὄνους πτεροῦν οὐχ ἵππους μόνον, ὥσπερ καὶ λεόντων γάλα ἀμέλγειν ἀνέθηκέ τις αὐτῷ Λακωνικὸς ποιητής sich wohl unzweifelhaft ergibt, dass wir bei ἑορτά an eine Dionysosfeier (über den Cult des Dionysos in Lakonien s. Paus. III, 13, 7; 19, 6; 22, 2; von Frauen begangen: 20, 3) zu denken haben, so werden wir, um den Widerspruch zwischen dem begeisterten Wesen dieser Feier und zwischen der Prosa von V. 6, den zu lösen Welcker, *rhein. Mus.* X, 254 ff. so viel Mühe kostete, zu beseitigen, uns die Sache wohl so vorstellen müssen: der Dichter beschreibt schmunzelnd einen großen, noch unberührten (zu ἄτρυφον vgl. τετράτρυφος ἄρτος Hesiod. *opp.* 442), schimmerndweißen Käselaib — in den Worten liegt ein köstlicher Humor deshalb, weil die Silbenzunahme μέγαν ἄτρυφον ἀργιφόνταν an das berühmte homerische Beispiel (*Γ* 182)

---

[9]) = νέοισιν: Ahrens, *de Gr. l. dial.* II, 113 sq. Benseler, *Progr. Eisenach* 1871/72, S. 6. Schubert S. 542 u. 551. Doch s. auch Reitzenstein *ind. lectt.* Rostock 1890/91, p. 6 (nr. 7).

Digitized by Google

erinnern muss und zweitens weil ἀργιφόνταν an den 'Αργεϊφόντης[10]) anklingt —; dabei malt er den Ursprung des gottvollen Leckerbissens in seiner Phantasie so aus, dass er sagt, das Weib müsse die Milch dazu als Bakchantin eigenhändig von Löwinnen gemolken haben. Denn dass dies wirklich Phantasie des Dichters ist, zeigt deutlich das Attribut χρύσιον des sonst hölzernen Milchgeschirres ärmlicher Leute (Athen. XI, p. 498 F). — Wie dieses Bruchstück, so tragen aber auch alle die übrigen hierher gehörigen trotz der prosaischen Gedanken den Stempel echter Poesie. Denn in *fr.* 33 (17) ist der ἄπυρος τρίπους als Geschenk eine Reminiscenz an Homer (Il. *I* 122, *Ψ* 267, *ν* 13), in *fr.* 75 (46) ist die Bezeichnung des Honigs als κηρίνα ὀπώρα echt poetisch, nicht minder *fr.* 74 (45) die Ansprache des Gerichtes πέδεσσι χρυσοκόλλα; die übrigen sprechen für sich selbst.

Ehe wir von dieser Gruppe scheiden, sei noch auf Einzelheiten aufmerksam gemacht. Das πολύφανος der Hss. in *fr.* 34 (18) hat in Schubert (S. 556) und F. A. Voigt (Roschers *mythol. Lex.* I, Sp. 1042) neue Vertheidiger und Erklärer gefunden, die es auf die bakchischen φανοί oder φαναί (Fackeln) beziehen. Ferner dürften wohl χρύσιον ἄγγος und μέγαν σκύφον verschiedene Dinge sein; darauf weist auch V. 4 der *plur.* οἷα (‚*Geräthe, dergleichen*...') hin, und somit habe ich hinter ἔχουσα ein Komma gesetzt: vgl. Hom. *Π* 643 ὅτε τε γλάγος ἄγγεα (die Butten der Vorrathskammer) δεύει und Theocr. *id.* I 143 καὶ τὺ δίδου τὰν αἶγα τό τε σκύφος, ὥς κεν ἀμέλξας σπείσω ταῖς Μοίσαις (also ein Becher).

Es folgen nun diejenigen Bruchstücke von Gedichten der subjectiven Lyrik, welche an Kunstwert der zartesten und sinnigsten aller Poesien, der Sapphischen, nichts nachgeben und gegen welche Sittls obiges Urtheil harte Ungerechtigkeit wäre. Es sind solche, die von des Dichters edelster Liebe durchsonnt sind und die auch in sprachlicher Beziehung von den eben behandelten volksthümlichen Gedichten ganz deutlich abstechen. Noch nicht gehoben ist der Schatz, der in *fr.* 37 (61) liegt:

τοῦτο ϝαδειᾶν ... Μωσᾶν ἔδειξεν
δῶρον μάκαιρα παρθένων
ἁ ξανθὰ Μεγαλοστράτα.

Nach Archytas ὁ ἁρμονικός bei Athen. XIII, p. 600 F war egalostrata eine Dichterin, δυναμένη δὲ καὶ διὰ τὴν ὁμιλίαν τοὺς ἐραστὰς προσελκύσασθαι. Diese Worte enthalten indes nichts als ein plumpes

[10]) Ich billige nicht Schuberts ἀργύφεόν τε.

Digitized by Google

Missverständnis, dergleichen die griechische Literaturgeschichte zahlreiche aufweist: weil der Dichter sagt, dass ihn Megalostrata etwas gelehrt habe (ἔδειξεν: Hom. ϰ 303 φάρμακον ... καί μοι φύειν αὐτοῦ ἔδειξεν, Hes. *opp.* 502 δείκνυε δὲ δμώεσσι θέρευς ἔτι μέσσου ἐόντος, *hymn. Cer.* 474 ἡ δὲ ... βασιλεῦσιν ἔδειξεν ... δρησμοσύνην ἱερῶν, Aesch. *Prom.* 458 ἀντολὰς ἐγὼ ἄστρων ἔδειξα τάς τε διακρίτους δύσεις), so muss sie natürlich gleich eine Lehrerin der Dichtkunst und daher selbst Dichterin sein. Ohne Zweifel sagt aber der Dichter nur, dass die Liebe zur Megalostrata, der *‚wonneseligen blonden Maid'*, die er in demselben Gedichte (Metrum *fr.* 80 (52) = *fr.* 37, 2) so zart und schön

οἶκας μὲν ὥραίῳ λίνῳ[11])

angesprochen hat, ein Wort das an H. Heines *‚Du bist wie eine Blume'* erinnert,[12]) seinem Geiste die Poesie entzaubert habe.[13]) Diesen Gedanken kleidet er in die schönste poetische Sprache: das zeigen nicht bloß die Epitheta ξανθά und μάκαιρα (*fr.* 8 (73) ist es Epitheton der Leda), sowie μάκαιρα παρθένων (vgl. δῖα θεάων, δῖα γυναικῶν), sondern auch ϝαδειᾶν Μωσᾶν δῶρον, das nur von einem Gedichte verstanden werden kann (vgl. Plat. *legg.* VII, p. 796 E τὰ τῶν Μουσῶν καὶ Ἀπόλλωνος δῶρα und Hes. *theog.* 93 οἵά τε Μουσάων ἱερὴ δόσις ἀνθρώποισιν). Dem Charakter dieser Lyrik entspricht nun auch die rein äolische Sprachform. Die Lücke nämlich im ersten Verse lässt sich am einfachsten erklären, wenn wir schreiben:

τοῦτο ϝαδειᾶν ⟨ἐμοὶ⟩[14]) Μοισᾶν ἔδειξεν
δῶρον . . . .

Durch diese Lesart wird aber das äolische Μοισᾶν unumstößlich gestützt: die Bergk'sche Lesart Μωσᾶν ist übrigens bloße Conjectur, die Hss. bieten Μουσᾶν. Es ist ferner aus dem gleichen Grunde παρθένων zu halten gegen Bergks Vorschlag παρσένων (Sappho *fr.* 61 πάρθενον ἀδύφωνον, ebenso 69, 96, 102 u. ö.).

Den entgegengesetzten Gedanken, dass unerwiederte Liebe den Dichter verstummen mache, enthalten, wenn anders sie poetischen Wert haben sollen, nachstehende Fragmente:

[11]) Ich lehne Sitzlers Λίνῳ ab mit Hinweis auf Westphal, *Harm. und Melop.* S. 20, Anm. (3. Aufl.).

[12]) Vielleicht gehört auch *fr.* 97 (95) hierher:

...λᾶδος ἡμένα καλόν (Metrum = 37, 2).

[13]) Diese Ansicht gewann ich ganz unabhängig von H. Diels, *Hermes* XXXI, 3. Heft, S. 352, A. 1.

[14]) Diese Dativform Sappho *fr.* 113 μήτ' ἔμοι μέλι μήτε μέλισσα; die Form μοι findet sich öfter.

Digitized by Google

fr. 57 (80): μηδέ μ' ἀείδην ἀπέρυκε und
fr. 91 (89): μάγαδιν δ' ἀποθέσθαι.
Dass der Dichter auch unglücklich liebte, deutet
fr. 55 (79): ἔχει μ' ἄχος, ὤ 'λὲ δαῖμον
an, wo der ‚*arge Gott*' gewiss kein anderer ist als Eros; denn wir finden bezüglich des Eros bei Alkman dieselbe Vorstellung wie bei Sappho (*fr.* 40), Ibykos (*fr.* 1, 6 ff. u. *fr.* 2) und Anakreon (*fr.* 47), er repräsentiert im Gegensatze zu Aphrodite die Leiden und Qualen der Liebe. Diesen Gegensatz spricht deutlich aus *fr.* 38 (56): Ἀφροδίτα μὲν οὐκ ἔστι, μάργος δ' Ἔρως οἷα παῖς παίσδει | ἄκρ' ἐπ' ἄνθη καβαίνων, ἃ μή μοι θίγῃς, τῶ κυπαιρίσκω.[15])

Hier reihe ich weiters das vielgepriesene *fr.* 60 (65) an, welches, mit Sapphos *fr.* 52 δέδυκε μὲν ἀ σελάννα... inhaltlich verwandt, die Ruhe der Nacht schildert. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dass wir nur das Vorspiel zu dem Gedanken vor uns haben, dass der von Liebe gequälte Dichter der süßen Gabe des Schlafes entbehren müsse, vgl. Verg. *Aen.* IV, 521 sqq. Das Fragment lautet:

εὕδουσιν δ' ὀρέων κορυφαί τε καὶ φάραγγες
πρώονές τε καὶ χαράδραι
φῦλα[16]) θ' ἑρπετά, τόσσα τρέφει μέλαινα γαῖα,
θῆρές τ' ὀρεσκῷοι καὶ γένος μελισσᾶν
καὶ κνώδαλ' ἐν βένθεσσι πορφυρέας ἁλός·
εὕδουσιν δ' οἰωνῶν
φῦλα τανυπτερύγων.

Der hohe Grad der Subjectivität dieser Lyrik würde dem reinen Äolismus εὕδοισιν[17]) in V. 1 und 6 (Bergk), ferner der Conjectur Bergks V. 5 πορφυρίας das Wort reden. Das Stück trägt aber gleichzeitig in allem und jedem homerisches Colorit, und dies, in Verbindung mit dem vorwiegend daktylischen Metrum, ist es, was die überlieferten Formen zu halten anräth.[18])

---

[15]) Schuberts Erklärung dieser Verse (p. 575) lehne ich als zu gekünstelt ab. Der Dichter spricht von einem Kraut, das unglückliche — daher ἃ μή μοι θίγῃς: das Kraut ist ein ἄαπτον — Liebe zu erwecken vermag. Der diese erzeuge, das sei nicht Aphrodite, sondern Eros: denn ihm als Knaben komme es ja auch zu, auf Blumen zu spielen. S. übrigens auch S. 248 oben.

[16]) Bergks Conjectur φύλλα passt durchaus nicht in den Zusammenhang.

[17]) Sonst lässt Alkman die Vertretung des v̄c̄ durch ῑc̄ nur im *fem.* des *partic.* zu.

[18]) ὀρέων κορυφαί: ι 121 — ὀρέων κορυφαὶ καὶ πρώονες: *M* 282 — χαράδραι: *Π* 390 — ἑρπετά, τόσσα τρέφει μέλαινα γαῖα: *δ* 417 ὅσσ' ἐπὶ γαῖαν ἑρπετὰ γίγνονται — γαῖα μέλαινα: *B* 699 u. ö. — θῆρες ὀρεσκῷοι: *A* 268 φηρσὶν

Digitized by Google

Das oben angeführte *fr.* 38 (56) erklärt den Sinn der Worte Κύπριδος ϝέκατι in

fr. 36 (44): Ἔρος με δαῦτε Κύπριδος ϝέκατι
γλυκὺς κατείβων καρδίαν ἰαίνει,

und wir haben, wie γλυκύς und καρδίαν ἰαίνει (vgl. Hom. ξ 156 μάλα πού σφισι θυμὸς αἰὲν ἐυφροσύνηςιν ἰαίνεται und die Stellen bei Sitzler p. 52) lehren, in diesem Bruchstücke den Rest eines glückliche Liebe athmenden Sanges zu erblicken. Die Zugehörigkeit zu derselben Art subjectiver Lyrik ist aber durch die Parallelen Sappho *fr.* 40 ἔρος δαῦτέ μ' ὁ λυσιμέλης δόνει, 42 ἔρος δαῦτ' ἐτίναξεν ἔμοι φρένας, Ibyk. *fr.* 2 ἔρος αὖτέ με ... ἐς ἄπειρα δίκτυα Κύπριδός με βάλλει, Anakr. *fr.* 14 σφαίρῃ δηῦτέ με πορφυρέῃ βάλλων χρυσοκόμης Ἔρως ... προκαλεῖται, 19 ἀρθεὶς δηῦτ' ... κολυμβῶ μεθύων ἔρωτι erwiesen. Aus trauriger Liebe gerettet, ruft der Dichter

fr. 85 B (58): λιγύκροτον πάλιν ἄχει

aus, wo die Angerufene des Dichters Leier ist: vgl. Sappho *fr.* 45 ἄγε δὴ χέλυ δῖά μοι | φώνάεσσα γένοιο.

Weiter gehört hierher

fr. 25 (59): ἔπη τάδε καὶ μέλος Ἀλκμὰν
εὗρε γεγλωσσαμένον
κακκαβίδων στόμα συνθέμενος.

Der Sinn dieser Worte ist nämlich von dem des *fr.* 37 (61) nicht viel verschieden: die κακκαβίδες waren der Aphrodite heilig, und wenn der liebebewegte Dichter sagt, dass er, der von sich rühmt

fr. 67 (68): οἶδα δ' ὀρνίχων νόμως
πάντων,

die Sprache der verliebten Thiere zu verstehen gelernt und so sein Lied (Worte und Melodie: ἔπη καὶ μέλος) dem beredten Munde (γεγλωσσαμένον στόμα, vgl. πολύγλωσσος δρῦς von der dodonäischen Eiche bei Soph. *Trach.* 1168) derselben abgelauscht habe, so heißt das wiederum nur, dass ihm Liebe dies Liebeslied eingegeben habe.

Fr. 67 (68) gehört, wie schon Bergk angenommen hat, wahrscheinlich demselben Gedichte an, wie *fr.* 24 (7) (Metrum *fr.* 67 = *fr.* 24, 3):

οὐκ ἦς ἀνὴρ ἄγροικος οὐδὲ
σκαιὸς οὐδὲ πᾶν[19]) ἄσοφος σὺ

ὀρεκψοισι — γένος μελισσᾶν: *B* 87 ἔθνεα .. μελισσάων — ἐν βένθεσσι ἁλός: *A* 358 *Σ* 36 — ὀϊωνῶν τανυπτερύγων: *M* 237 οἰωνοῖσι τανυπτερύγεσσι. Siehe auch Sitzler S. 53.

[19]) Über die Kürze πᾶν vgl. Böckh zu Pind. *Ol.* II 93 (tom. I, p. 359).

Digitized by Google

οὐδὲ Θεσσαλὸς γένος
οὐδ' Ἐρυσιχαῖος οὐδὲ ποιμήν,
ἀλλὰ Σαρδίων ἀπ' ἀκρᾶν.

Soviel scheint mir sicher, dass wir diese Worte nicht einem Chor von Mädchen zuweisen dürfen, was man bisher auf Grund von Steph. Byz. s. v. Ἐρυσίχη: ἐν ἀρχῇ τοῦ δευτέρου τῶν Παρθενείων ᾀσμάτων angenommen hat. Man muss nämlich für die Beurtheilung der Alkman'schen Chorpoesien folgende drei Punkte im Auge behalten: erstens, dass er stets unbedenklich das Recht des Dichters in Anspruch nimmt, das, was er auch nur von sich selbst (also in der 1. pers. sing.) sagt, den ganzen Chor, als dessen Mitglied er sich dann fühlt, aussprechen zu lassen, zweitens, dass er bisweilen den Chor von seinem (des Chores) Standpunkte aus reden lässt, drittens, dass der Chor seine eigenen Mitglieder, besonders die χοραγός und die χοροστάτις, ansprechen kann: alle diese Dinge lassen sich im ägyptischen παρθενεῖον Alkmans nachweisen, nämlich 1) V. 2, 12, 39 f., 43, 52, 56. — 2) 60, 73, 77, 81, 85 f., 87, 89, 93, 99. — 3) 84.[20]) Dass aber die Mädchen den Dichter selbst gewissermaßen zur dramatischen Person machen, mit ihm ein Gespräch anknüpfen, dafür lässt sich in den Fragmenten des Alkman nicht der geringste Anhaltspunkt finden. Unser Bruchstück wäre der einzige Beleg dafür, wenn es sich nicht anders passend erklären ließe. Für eine andere Auffassung des Pronomens der zweiten Person — ἧς nach Eustath. ad Od. p. 1892, 44 für ἣν zu nehmen geht nicht an, weil das Praeteritum hier keinen Platz hat — bieten aber die Gedichte Pindars[21]) zahlreiche Belege. Dieser Dichter nämlich, bei welchem der Chor bekanntlich ganz und gar Formsache ist, der daher in seinen Chorliedern stets nur subjectiv spricht, kann eben aus diesem Grunde auch sich selbst ansprechen, ohne befürchten zu müssen, dass der Umstand, dass die Worte bei der Aufführung der Chor spricht, ein Missverständnis hervorrufen könnten. Wir sehen uns aus diesen Gründen zu der Annahme genöthigt, dass *fr.* 24 (6) einem monodischen Liede entstammt, in welchem der Dichter nur von sich sprach und hiebei die Form der Anrede an seine eigene Person wählte. Es gehört einem Liede an, welches das Selbstlob des Dichters enthielt, wie uns solche sowohl aus dem Alterthume (s. Schneidewin *Coniect. crit.* p. 18 sq.), als auch aus dem deutschen Mittelalter (Walther), als auch aus der Neuzeit (H. Heine)

[20]) Ich citiere nach Blass, *rhein. Mus.* XL, S. 20 ff.
[21]) S. die Erklärer zu *Ol.* I 4, II 89, IX 49 u. a.

Digitized by Google

bekannt sind. Dass Alkman ein solches schrieb, sagt Aristid. II, p. 508 καλλωπιζόμενος παρ' ὅσοις εὐδοκιμεῖ, und siehe auch *fr.* 118 und 128 A B bei Bergk. Wenn er nun in einem solchen Gedichte auch von seinen Jungfrauenchören sprach und davon, dass er diesen seinen größten Ruhm verdanke, so wird begreiflich, wie das Gedicht in die Sammlung seiner παρθενεῖα aufgenommen werden konnte. Übrigens deuten auf einen ähnlichen Inhalt auch

fr. 61 (81): ἦ ῥα τὸν Φοῖβον ὄνειρον εἶδον,

fr. 66 (67): ὅσαι δὲ παίδες ἁμέων
ἐντί, τὸν κιθαριστὰν αἰνέοντι und

fr. 101 A (99): Ἀρτέμιτος θεράποντα.

Der subjectiven Lyrik ist noch beizuzählen

fr. 26 (8): οὔ μ' ἔτι, παρθενικαὶ μελιγάρυες ἱμεροφώνοι,
γυῖα φέρειν δύναται· βάλε δὴ βάλε κηρύλος εἴην,
ὅς τ' ἐπὶ κύματος ἄνθος ἅμ' ἀλκυόνεσσι ποτῆται
νηλεγὲς ἦτορ ἔχων, ἁλιπόρφυρος εἶαρος ὄρνις,

dessen episch-ionisches εἶαρος V. 4 (dagegen *fr.* 76 (49) ϝῆρ) und ἅμ' V. 3 (dorisch wäre nach Herodian bei Schol. Pind. *Pyth.* III 36 ἀμᾷ), endlich νηλεγὲς ἦτορ ἔχων (Hes. *theog.* 456), alles vom Metrum gefordert, ein Schild ist gegen die Conjecturen φέρην (Bergk, Hiller, Sitzler) und παρσενικαί (Sitzler). Das Fragment enthält ferner den echten Dorismus ποτῆται, und ich will gleich hier bemerken, dass diese Mischung dreier Dialekte (ionisch, äolo-dorisch und lakonisch) besonders den παρθενεῖα eigen war, die ja sowohl im Metrum als auch im Inhalte eine große Mannigfaltigkeit aufwiesen: sie auch in der Sprache wiederzuspiegeln, steht unserem Scheidegruße des Dichters an die Jungfrauen wohl an.

Wir kommen zu den Jungfrauenchören Alkmans, deren bunter Inhalt auch auf die Form Reflexe warf. Denn sie enthielten, wohl als Kern, zunächst epische Erzählungen, in denen der Daktylus stark vertreten war: wir haben ein Beispiel davon schon oben S. 7 ff. erkannt und dessen homerisches Colorit auch in sprachlicher Beziehung constatiert. Das daktylische Metrum ebnete dem Eindringen homerischer Wortformen den Weg, die man denn auch nicht anfeinden sollte: so ist *fr.* 23, 55 πρόσωπον gewiss mit Unrecht von Sitzler in πότωπον geändert worden, s. Hiller S. 170, der auf *fr.* 52 (77) verweist. Aus dem ehrwürdigen Stamme des Mythus entsprangen gleich frischen Reisern Sprüche und Betrachtungen mannigfaltiger Lebensweisheit, und war auf diesem Wege das reale Leben in den Kreis der Poesie gezogen, so boten die nächstliegenden Dinge dem Dichter neue Anregung. Gegenstand

Digitized by Google

des Liedes wurden die Chorpersonen selbst, und zwar in der Weise, dass der Dichter sowohl den Gefühlen seines eigenen leicht erregbaren Herzens Ausdruck lieh, als auch die Jungfrauen selbst zu- und übereinander reden ließ. Diese Schlüsse über das Wesen seiner Jungfrauenlieder gibt uns das unschätzbare ägyptische Fragment an die Hand, welches denn auch sprachlich reiche Ausbeute geliefert hat: die Ergebnisse sind am vollständigsten verzeichnet bei Schubert a. a. O. S. 518 ff. Die Bestimmung für eine spartanische Zuhörerschaft und das Eindringen solcher volksthümlichen Stoffe erheischte natürlich Berücksichtigung des streng-spartanischen Idioms, gleichzeitig aber musste sich der Dichter durch den höheren poetischen Schwung, von dem diese Dichtungen getragen sind, zu den Meistern der äolischen Schule hingezogen fühlen, ein Umstand, der es wohl begreiflich erscheinen lässt, dass sich da und dort auch in dieses Genre ein Äolismus einschlich: er sollte vor der Kritik ohne weiters Gnade finden; vgl. *fr.* 23, 44 κλεννᾶς (s. Sitzler S. 44, Hiller S. 172 zu *fr.* 105), das. 47 στάσειεν (s. Spiess p. 375), das. 63 αὐειρομέναι (Spiess p. 175 sq.).

Übrigens wird es nicht nöthig sein, auch hier die sprachlichen Erscheinungen streng zu scheiden und einzeln zu verzeichnen, theils deshalb, weil sie nach dem bisher Ausgeführten von jedermann im einzelnen Falle sofort erkannt werden, theils weil die Verwendung von Formen verschiedener Dialekte im Partheneion eben nichts Charakteristisches besitzt. Daher wird der Rest meines Aufsatzes vorwiegend im Dienste der Hermeneutik stehen. — Als ein specifisches Merkmal des Partheneion werden uns Bekker *An.* II, 855 und Cramer *An. Ox.* IV, 273, 12 und 329, 11 hypokoristische Bildungen bezeichnet, und thatsächlich finden wir in dem unverbrüchlichsten Zeugnisse, dem ägyptischen Partheneion, V. 101 κομίσκᾳ, und auf Grund dieses Kriteriums können wir auch *fr.* 38 (56), (κυπαιρίσκω, vgl. dagegen *fr.* 16 (4) κυπαίρω) und *fr.* 20 (55) (θριδακίσκας, att. θριδακίνη s. Lobeck, *Phryn.* p. 130) Partheneien zutheilen.

Gleich der erste Hymnus gehörte der Gattung der Partheneien an: er war εἰς Δία Λύκαιον gedichtet, enthielt aber eigentlich den Lobpreis der Διὸς κοῦροι (Himer. *or.* V, 3 und darüber Bergk p. 14). Sein Anfang lautete so:

στρ. α'

fr. 1 (1): Μῶς' ἄγε, Μῶσα λίγεια, πολυμμελές
αἰενάοιδε, μέλος
νεοχμὸν ἄρχε παρσένοις ἀείδειν

Digitized by Google

στρ. β'

fr. 2 (3): ⟨καλλικόμοιcιν⟩· ἐγώνγα δ' ἀείcομαι
ἐκ Διὸc ἀρχόμενοc . . .·

Das Attribut πολυμμελές ist nicht (so auch noch Sitzler) ein Vocativ: es schließt sich vielmehr innig mit μέλος zusammen wie Aesch. *Prom.* 585 πολύπλανοι πλάναι und bezeichnet, wie πολύπλανοι die einzelnen Bestandtheile der großen Irrfahrt (πλάναι), so die Theile des Liedes (‚*vielgliedrig*', wie bei Plat. *Phaidr.* p. 238 A ὕβριc δὲ δὴ πολυώνυμον· πολυμμελὲc γὰρ καὶ πολυειδές). Als jene Theile des Liedes haben wir uns aber dessen Strophen zu denken, wobei wir uns an Pind. *Pyth.* XII 23 πολλᾶν κεφαλᾶν νόμοc (s. Boeckh *expll.* p. 345) erinnern werden. Das Wort αἰενάοιδε, von Bergk durch Conjectur gewonnen, bezeichnet die Muse als unerschöpflichen Born — ich denke an ὕδατ' αἰενάοντα Hom. *ν* 109 — sowohl langer (πολυμμελές) als auch neuer (νεοχμόν) Gesänge, neu natürlich zunächst an Inhalt, der trotz seiner epischen Abstammung eigenartig gestaltet sein konnte; denn die neue Melodie ist etwas so selbstverständliches wie ein neues Metrum (gegen Sittl, *Berl. philol. Wochenschr.* 1887, S. 902).[22]) Zur Illustrierung des letzteren Adjectivs ist heranzuziehen Hom. *α* 352 τὴν γὰρ ἀοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουc' ἄνθρωποι, | ἥ τιc ἀκουόντεccι νεωτάτη (Erotian 362 νεοχμόν· νεώτατον, ὡc καὶ Ἀλκμὰν ἐν α') ἀμφιπέληται und Pind. *Ol.* IX 49 αἶνει δὲ παλαιὸν μὲν οἶνον, ἄνθεα θ' ὕμνων νεωτέρων. — Mit ἄρχε παρcένοιc ἀείδεν fordert der Dichter die Muse auf, voranzugehen und gleichsam das Zeichen zum Gesang zu geben: vgl. Hom. *Π* 65 τύνη δ' ὦμοιιν μὲν ἐμὰ κλυτὰ τεύχεα δῦθι, | ἄρχε δὲ Μυρμιδόνεccι φιλοπτολέμοιcι μάχεcθαι. Natürlich ist dies nichts anderes als die gewohnte Anrufung der Muse im Epos, nur dass die feierlich steife Art derselben hier volksthümlich gestaltet ist, indem die Muse als Mitglied des Mädchenchores gedacht ist. Auch damit bekundet Alkman seine bekannte Galanterie dem Jungfrauenreigen gegenüber. Ein für allemal sei endlich betont, dass der Dichter, obgleich er für einen Chor schreibt, völlig auf seinem Standpunkte als Dichter steht: dass sich die Worte im Munde der singenden Mädchen anders ausnehmen werden, darum brauchte er sich nicht zu bekümmern. Ich übersetze: ‚*Auf, Muse, hellstimmige Muse, ein vielgliedrig Lied, unerschöpfliche Sängerin, ein neues gilt's den Jungfrauen voran anzustimmen.*'

[22]) Bei Terp. *fr.* 5 ist νέουc ὕμνουc allerdings nur von der Melodie zu verstehen, aber nur wegen der gesammten Umgebung des Wortes an jener Stelle, ebenso Pind. *Ol.* III 4 νεοcίγαλον.

Digitized by Google

In nächster Nähe von *fr.* 1 (1) stand *fr.* 2 (3), was schon der Ausdruck ἀρχόμενος lehrt; nach Anrufung der Muse gab der Dichter den Stoff eines Liedes an. Die Lücke am Anfange der zweiten Strophe möchte ein Schmeichelwort an die Jungfrauen am schönsten ausfüllen: καλλικόμοισιν, καλλιχόροισιν u. dgl. Denn bei so kurzen Strophen wird man wohl annehmen müssen, dass sie ineinandergriffen. Anders war es bei langen Strophengebilden, wie in *fr.* 23, der Fall. In V. 2 scheint mir übrigens Valckenaer doch das Richtige getroffen zu haben: ἀρχόμενος. Die in den Worten enthaltene Angabe des Themas ist etwas so Subjectives, dass sie nur in den Mund des Dichters passt. Wir haben ganz den nämlichen Ansatz wie *fr.* 23, 39 ἐγὼν δ' ἀείδω, wo, wie ich gezeigt habe, der Dichter gleichfalls nur von seiner Person spricht. Mit ἐγώνγα ist natürlich kein scharfer Gegensatz eingeführt: es ist damit bloß die individuelle Person des Dichters, der ja die Muse selbstverständlich auch für sich angerufen, etwas mehr in den Vordergrund gerückt: ‚*mein Sang aber soll mit Zeus beginnen*'. Das sind auch die Gründe, die mich veranlassen, Sittls Bedenken gegen die Zugehörigkeit des Fragments zum Zeus-Hymnus (a. a. O. S. 992) abzuweisen.

Es sind uns übrigens noch zwei andere unzweifelhafte Anfänge von Jungfrauenchören erhalten, nämlich

fr. 45 (16): Μῶς' ἄγε, Καλλιόπα, θύγατερ Διός,
ἄρχ' ἐρατῶν ἐπέων, ἐπὶ δ' ἵμερον
ὕμνῳ καὶ χαρίεντα τίθει χορόν.

und *fr.* 59 (64): Μῶσα, Διὸς θύγατερ,
ὠρανίαφι λίγ' ἀείσομαι.

Bei *fr.* 45 (16) wäre zunächst die Vermengung zweier Constructionen von τιθέναι zu vermerken: ἵμερον ὕμνῳ ἐπιτιθέναι (vgl. *hymn. Merc.* 575 χάριν δ' ἐπέθηκε Κρονίων u. Hom. Ψ 400 ἐπ' αὐτῷ κῦδος ἔθηκεν) und (τὸν) χορὸν χαρίεντα τιθέναι; über Ähnliches vgl. Verf. *Wiener Studien* XV, 31. Ich möchte ferner darauf aufmerksam machen, dass ἐρατῶν kein bloßes *epitheton ornans* ist; vielmehr ist damit gesagt, was der Dichter von der Muse erfleht, und sonach entspricht ἐρατῶν dem ἵμερον und χαρίεντα im Folgenden. Ich übersetze: ‚*Auf Muse, schönstimmige, Tochter des Zeus, heb' an ein Lied voll Lieblichkeit, verleih' süßen Zauber dem Sang und spende Anmuth dem Reigen.*' Wir haben ferner zwischen ἐπῶν, ὕμνῳ und χορόν einen feinen Unterschied zu ziehen und die drei Ausdrücke zunächst in ἐπῶν einer- und ὕμνῳ und χορόν andererseits zu zerlegen. Denn mit ἔπη ist das Dichter-Wort gemeint, während ὕμνῳ und χορόν auf dessen musikalisch-orchestische Darstellung bei der öffentlichen

Digitized by Google

Aufführung zu beziehen ist. In ähnlicher Weise wird bei Pind. *Ol.* VI 6 f. zwischen ὕμνον und ἱμερταὶ ἀοιδαί unterschieden, wie ich *Ztschr. f. d. österr. Gymn.* 1894, XII, S. 1074 f. gezeigt habe. Wir sehen sonach in diesem Bruchstücke die drei Schwesterkünste Poesie, Musik und Orchestik in der denkbar einfachsten und zugleich anmuthigsten Form zu einem Ganzen geeint vor uns.

Was das zweite Fragment anlangt, so gebe ich mich mit den bisherigen Erklärungen von ὠρανίαφι nicht zufrieden. Die alten Grammatiker, die uns dieses Bruchstück erhalten haben, lehren, dass in ὠρανίαφι das Suffix -φι mit dem Vocativ (ὠρανία als Attribut zu Μῶσα, Διὸς θύγατερ) verbunden ist; dass dies unmöglich ist — ‚*male sana doctrina*' sagt Schneidewin — hatte schon Buttmann *gr. Gramm.* I, 205 gesehen. Schneidewin erklärt daher im *Delectus* p. 250: ‚*Musa, filia Iovis, divinitus* (ὠρανίαφι sei also Dativ wie Pindars [*Ol.* IX 110] δαιμονίᾳ, Homers θεσπεσίῃ) *sonore canam.*' Indes ist auch diese Erklärung gewiss nicht richtig. Vielmehr zeigt uns den Sinn des Ausdrucks ὠρανίαφι das gleichfalls einem Partheneion entlehnte

fr. 86 (69): ἄδοι Διὸς δόμῳ
ὁ χορὸς ἀμὸς καὶ τοί, ϝάναξ,

s. Verf. *Serta Harteliana* p. 38, woraus auch die Unhaltbarkeit von Sitzlers Conjectur νόῳ statt δόμῳ erhellt. Ich glaube daher, dass der Dativ ὠρανίαφι erst durch ein folgendes τίν (= σοί) seinen Sinn erhalten habe (‚*zu dir himmlischen*..'), welches τίν in seiner Beziehung zu ὠρανίαφι den Grammatikern deshalb entgieng, weil es gleichzeitig mit einer anderen Construction verquickt war, etwa so, dass es zunächst von einem φέροισα ‚*opfernd*' (*fr.* 16 [4]) abhieng: τόνδε τὶν ὕμνον φέροισα.

In *fr.* 7 (43) ἃ Μῶσα κέκλαγ', ἃ λίγεια Σειρήν

haben wir den letzten Vers des Liedes vor uns. Der Dichter drückte damit seine Zufriedenheit mit der Leistung seines Chors und seiner χορᾱγός, der er, wie das ägyptische Partheneion (V. 45 ff., 90 ff.) zeigt, auch sonst die artigsten Schmeicheleien zu sagen weiß, und hinter welcher der übrige Chor bescheiden zurücktritt (das. V. 47 f., 61 ff., bes. 85 ff., 94, 98 f.), in charmantester Weise aus. Er hatte zu Beginn des Liedes die Muse angerufen, sie ist seinem Ruf gefolgt: ‚*die Muse* (*selber*) *hat gesungen, die helltönende Sirene*'.[22]) Dies ist übrigens offenbar auch der Sinn der weitschweifigen Erörterung des Aristid. II, p. 508 *Dind.* Mit der Bezeichnung Σειρήν wird

[22]) Ich halte κέκλαγ' für ein *perf.*, nicht mit Bergk für einen *aor.*

Digitized by Google

übrigens demselben Mädchen ein zweites Compliment gemacht, das, wie Μῶcα zunächst auf den Inhalt des Gesanges geht, ihrer herrlichen Stimme und ihrer Schönheit gilt: vgl. ägypt. Parthen. V. 95 f. ἁ δὲ τᾶν Σηρηνίδων ἀοιδοτέρα.. und V. 100 φθέγγεται δ' ἄρ' ὥτ' ἐπὶ Ξάνθω ῥοαῖcι κύκνοc· ἁ δ' ἐφιμέρω ξανθᾷ κομίcκᾳ.. und Schubert a. a. O. S. 562, A. 1.

Aus dem Mittelstück unseres Hymnus stammen die Bruchstücke

fr. 3 (28): ὑμέ τε καὶ cφετέρωc
ἵππωc

und

fr. 8 (73): τὼc τέκε ϝοι θυγάτηρ
Γλαύκω μάκαιρα,

und einem Dioskuren-Gedichte — wahrscheinlich demselben — gehören auch an

fr. 6 (1_5): χερcόνδε κωφὸν ἐν φύκεcci πιτνεῖ und

fr. 4 (1_4): καὶ ναὸc ἁγνὸc εὐπύργω Σεράπναc.

Fr. 6 (1_5) bezieht sich auf das Felseiland Πέφνοc, welches, dem gleichnamigen Hafenorte des Städtchens Thalamai in Messenien vorgelagert, ihn gegen das offene Meer schützt: Curtius, *Peloponnes* II, 284, Bursian, *Geogr. v. Griech.* II, 153 f. Der Dichter, so erklärt man, wolle sagen: *‚impetum undarum ita frangi, ut a statuis Dioscurorum vim suam et violentiam cohibeant.'* (Schneidewin, *coniect. crit.* p. 6). Allerdings sagt Pausan. III 26, 2 ἐν ταύτῃ τῇ νηcῖδι ἀγάλματα Διοcκούρων χαλκᾶ, μέγεθοc ποδιαῖα, ἐν ὑπαιθρίῳ τῆc νηcῖδόc ἐcτιν. ταῦτα ἡ θάλαττα ἀποκινεῖν οὐκ ἐθέλει κατακλύζουcα ὥρᾳ χειμῶνοc τὴν πέτραν. Kann man aber die Worte unseres Dichters von einem Felseneilande oder besser bloß von einer *‚größeren Felsklippe'* (Bursian) verstehen? Schon χέρcοc scheint dem hinderlich, denn es bedeutet *‚Strand'*, allerdings auch den einer Insel (z. B. Pind. *Ol.* II 73), aber doch wohl einen ausgedehnteren, flachen, worauf ἐν φύκεcci hindeutet. Die Scenerie ist dieselbe wie bei Ovid *Met.* XI 229 ff., bes. 233 und Vergil *Aen.* I 159, und unser Vers bezog sich nicht auf das bei Pausanias erzählte Wunder, sondern galt vorerst einer allgemeinen Beschreibung der Localität von Pephnos. Der Dichter muss ja nicht bloß gerade jenes Wunder erwähnt haben; nach Pephnos war Tyndareos, der Vater der Dioskuren und der Helena, vor seinem Bruder Hippokoon geflohen, und dort wurden auch seine Kinder geboren.

Digitized by Google

Aus Alkmans ‚*zweitem Hymnus*' citiert Herodian

fr. 9 (2) Κάστωρ τε, πώλων ὠκέων δματῆρες, ἱππόται σοφοί,
καὶ Πωλυδεύκης κυδρός.

Dass auch *fr.* 10 (42) καὶ κῆνος ἐν κάλεσσι πολλοῖς ἥμενος μάκαρς ἀνήρ hierhergehört, ist eine Vermuthung Bergks, die sich auf die Gleichheit des (iambischen) Metrums stützt, *quod non admodum frequentasse videtur Alcman.* Der μάκαρς ἀνήρ soll übrigens Herakles sein, *qui vitae aerumnis defunctus consummata felicitate fruebatur.* Aber auf diesen passt nicht die Bezeichnung ἀνήρ, was auch Bergk nicht entgangen war. Mir scheint vielmehr mit den Worten ἐν κάλεσσι πολλοῖς ἥμενος, die mit ἐν ἁρμένοισιν ἧστο *fr.* 87 (70), von Tantalos gebraucht, sehr viel Ähnlichkeit haben, auf eine Persönlichkeit hingewiesen zu sein, deren Schicksal als Beleg (καί ‚*und so auch*', z. B. Pind. *Ol.* VII 48) der Sentenz angeführt war, dass einer, der in der Fülle unrechtmäßig erworbener Dinge, von allen beneidet (μάκαρς ἀνήρ), schwelgt (ἥμενος), gleichwohl der rächenden Hand gerechter Götter nicht entfliehen kann. Das passt aber vortrefflich auf Hippokoon, der nach Vertreibung seiner Brüder Tyndareos und Ikarios sich selbst der Herrschaft in Sparta bemächtigt hatte, aber durch Herakles' Bogen (*fr. adesp.* 34 [53] κὠ τοξότας Ἡρακλέης, vgl. *fr.* 23, 30 f.) mit Hilfe der Dioskuren sammt seinen Söhnen getödtet wurde (Diod. Sic. IV 33, 5 f.), eine Sage, die Alkman bekanntlich im ägyptischen Partheneion behandelt hat. Hier kann er, von Tyndareos' Exil in Pephnos und der Geburt der Dioskuren singend, zum Troste gesagt haben, dass der Gewaltthätige seiner verdienten Bestrafung nicht entfliehen werde. — Von Tyndareos konnte irgendwo auch gesagt sein, dass er es erlebte, wie Herakles

fr. 56A (71) σφοῖς ἀδελφιδεοῖς
κᾶρα καὶ φόνον

brachte (Hom. Γ 6 ἀνδράσι Πυγμαίοισι φόνον καὶ κᾶρα φέρουσαι).

In die im ägyptischen Fragmente vorliegende Gedankensphäre lassen sich ferner nachstehende Bruchstücke eingliedern. Wenn es dort V. 90 f. heißt: ἐξ Ἀγησιχόρας (‚*durch Hagesichoras Bemühn*') δὲ νεάνιδες εἰρήνας ἐρατᾶς ἐπέβαν und erklärend fortgefahren wird, dass dieser Erfolg dem Umstande zuzuschreiben sei, dass Hagesichora den Chor der Mädchen, der sonst μάταν ἀπὸ θράνυ λέλακε γλαύξ (86 f.), leitete und selbst mit ihrer göttlichen Stimme (V. 96—98 und 100 f.) mitsang, so mochte im weiteren Verlaufe des nämlichen Partheneions an jenen erstmaligen Sieg erinnert sein mit den — metrisch mit dem vorletzten Verse der Strophe V. 6 und V. 90

Digitized by Google

congruenten — Worten des *fr.* 65 (21) in der durch Sitzler (*Burs.* 1893, p. 208) modificierten Hiller'schen Schreibung: ὡς ἁμὲς τό⟨κα⟩ κάλλ' ἐμελίζομες, womit vgl. *fr.* 98 (96) καλλὰ μελισδομέναι. — An jene ‚Selbstironie' ferner, in welcher sich die Jungfrauen hier wiederholt gefallen — außer V. 86 f. auch 98 f., ferner V. 45 ff.

...δοκεῖ γὰρ ἥμεν αὐτὰ
ἐκπρεπὴς τώς, ὥπερ αἴ τις
ἐν βοτοῖς στάσειεν ἵππον,

wo sich Bergk mit unbegreiflicher Hartnäckigkeit gegen βοτοῖς sträubte, obwohl der Vergleich von Mädchen mit Kühen auch Hom. ξ 132 vorkommt, gemahnt

fr. 95 (93): τὰν Μῶσαν καταῦσεις.

Ich zweifle nicht, dass dies eine Selbstaufforderung des Chors ist, sich im Aufgebot seiner Stimmittel zu mäßigen, da er sonst die χοραγός, die hier wie *fr.* 7 (43) schmeichelhaft geradezu als Μῶσα bezeichnet ist, niederschreien würde; der Singular ist übrigens so zu verstehen wie *fr.* 23, 86 παρσένος λέλακα. Endlich dürfte in diesen Zusammenhang auch

fr. 140 gehören: καρχάραισι φωναῖς

‚*mit scharfen (schrillen) Stimmen*' (vgl. Hom. Φ 541 Τρῶες... καρχαλέοι δίψῃ) und in Sitzlers Lesung

fr. 92 (90) ταύσια πολλὰ λακέω.

Im ägyptischen Partheneion preisen sich die Jungfrauen glücklich ob der εἰρήνα ἐρατά, die ihnen nach banger Kriegsnoth wieder neu lache; derselbe Gedanke, der bei Pind. *Pyth.* II. 19 begegnet. In solchem Zusammenhange denke ich mir

fr. adesp. 33 A: ἁμὲς δ' ϝειράναν· τόδε γὰρ θέτο Μῶσα λίγεια.

Hier wird der Muse, das heißt der Schönheit des Bittgesanges an eine Göttin, der Friede ebenso als Gabe zugeschrieben wie dort V. 90 f. Das Neutrum τόδε auf ϝειράναν bezogen ist entweder so zu erklären, dass ein Ausdruck wie δῶρον folgte, oder so, dass ein solcher vorschwebte: vgl. Kühner, *gr. Gr.* II, 1, S. 52 ff.

Die noch erübrigenden Fragmente, ausgenommen jene, welche wegen ihrer Dürftigkeit oder Verderbtheit überhaupt keinerlei Combinationen gestatten, gehören hymnenartigen Dichtungen an. Dass ich sie hier in Betrachtung ziehe, geschieht deshalb, weil ich glaube, dass diese Dichtungen Alkmans wohl zum größten Theile zum Vortrag für Jungfrauenchöre eingerichtet waren. Ganz unzweifelhaft gilt dies vom Zeus-Hymnus, dem *fr.* 1 angehört (v. 3 μέλος νεοχμὸν ἄρχε παρσένοις ἀείδειν), demjenigen an Hera *fr.* 16 (4)

Digitized by Google

(V. 1 φέροισα) und vom ägyptischen Fragment, welches eigentlich ein προσόδιον an Artemis Ὀρθία (V. 61) oder Αὐτις (V. 87) ist. Man kann also den Begriff des alkmanischen Partheneions dahin feststellen, dass es ein Cultlied ist, welches durch Aufnahme profaner, dem Leben der spartanischen Jungfrauen entnommener Stoffe höhere Volksthümlichkeit und ein tieferes Interesse erhalten hatte. Es umfasst daher auch die lyrischen Gattungen des ὕμνος, προσόδιον, παιάν — doch ist bei *fr.* 22 (32) natürlich (wegen ἀνδρείων παρὰ δαιτυμόνεσσιν, vgl. Hom. χ 12 μετ' ἀνδράσι δαιτυμόνεσσιν) an einen Chor von Männern gedacht, der Mesymnion und Ephymnion anstimmt — und ὑπόρχημα, wobei wir uns die profanen Themata ihrem Inhalte nach dem jeweiligen Anlasse angepasst zu denken haben.

Die Götter, welchen unser Dichter seine Gesänge weihte, sind zunächst Zeus — die auf seinen Hymnus ἐς Δία Λύκαιον bezüglichen *fr.* 1—8 haben wir schon behandelt —, dann Hera:

fr. 16 (4): καὶ τὶν εὔχομαι φέροισα
τόνδ' ἑλιχρύσω πυλεῶνα
κηρατῶ κυπαίρω.

Über die Beziehung der in diesem Bruchstücke genannten Pflanzen zum Hera-Culte vgl. Plin. *h. n.* XXI 169 (helichrysos) ciet ... menses, folia eius ... sistunt profluvia, *ibid.* XXI 118 (cyperos) illinitus hulceribus genitalium ... vulvas aperit pota, largiori tanta vis, ut expellat eas, *ibid.* 119 semen tostum ... sistit feminarum menses, s. Roschers *mythol. Lex.* I, Sp. 2090.

Sodann Apollon:

fr. 17: ἐμέ, Λατοΐδα, τέο δαυχνοφόρον,

dessen Lesart zwar nicht feststeht, doch lässt sich δαυχνοφόρον oder ἀρχέχορον sowohl vom Dichter verstehen (also wie *fr.* 2 ἀρχόμενος), als auch vom Chor der Jungfrauen (der *sing.* wieder wie *fr.* 23, 86 παρθένος), und

fr. 85A (57): ἕκατον μὲν Διὸς υἱὸν τάδε Μώσαι κροκοπέπλοι.

Auch beziehe ich auf Apollon

fr. 78 (50): ἁμὶν δ' ὑπαυλήσει μέλος und
fr. adesp. 35 (100): κάλλιστ' ὑπαυλῆν,

welche die Mädchen in dem zu *fr.* 7 (43) erörterten Sinne von Apollon gebraucht haben können: vgl. Plut. *de mus.* 14 καὶ αὐλητικῆς ... εὑρετὴς ὁ θεός ... ἄλλοι δὲ καὶ αὐτὸν τὸν θεόν φασι αὐλῆσαι, καθάπερ ἱστορεῖ ὁ ἄριστος μελῶν ποιητὴς Ἀλκμάν, endlich

fr. 86 (69): ἄδοι Διὸς δόμῳ
ὁ χορὸς ἀμὸς καὶ τοί, ϝάναξ und

Digitized by Google

fr. 73 (40): πρόσθ' Ἀπόλλωνος Λυκήω,

vgl. *hymn. Merc.* 328 ἔστησαν πρόσθε Διὸς γούνων.

Dann folgt Artemis (Bergk p. 21 sqq.), ferner Athene:

fr. adesp. 42 (22): καὶ τὺ Διὸς θύγατερ μεγαλόσθενες,

vgl. *fr. adesp.* 36: κἀ μεγασθενὴς Ἀσαναία,

dann Aphrodite (Bergk p. 22), endlich Dionysos:

fr. 43 (33): καὶ ποικίλον ἶκα, τὸν ὀφθαλμῶν
ἀμπελίνων ὀλετῆρα

und vielleicht *fr.* 84 (86) 'Ἰνὼ σαλασσομέδοις', ἃς ἀπὸ μάσδων. Ino, die Gemahlin des Athamas, ernährt ihren Schwestersohn Dionysos nach Ovid *Met.* III 313 primis ... cunis, *Fast.* VI 496 accipit Ino te puer et summa sedula *nutrit* ope, s. Roscher a. a. O. s. v. *Leukothea.*

Wien. HUGO JURENKA.

Digitized by Google

Zu Platon *περὶ νόμων* 683 E (ed. Schanz).

Βασιλεία δὲ καταλύεται, ὦ πρὸς Διός, ἢ καί τις ἀρχὴ πώποτε κατελύθη μῶν ὑπό τινων ἄλλων ἢ σφῶν αὐτῶν; ἢ νυνδὴ μὲν [ὀλίγον ἔμπροσθεν] τούτοις περιτυχόντες τοῖς λόγοις οὕτω ταῦτ' ἐτίθεμεν, νῦν δ' ἐπιλελήσμεθα.

Bei der Behandlung dieser Stelle muss ich mich ebenso gegen das erklären, was Ivo Bruns in seiner Schrift „Platos Gesetze vor und nach ihrer Herausgabe durch Philippos von Opus" (Weimar 1880), S. 164—170 bemerkt hat, wie gegen die Erörterung Cobets in seinen Variae Lectiones S. 233 f. Einige Anhaltspunkte für das, was ich hier ausführen will, dürften sich aus meinen beiden, den Jahresberichten des Staatsgymnasiums zu Wall.-Meseritsch vom Jahre 1893 und 1894 vorausgeschickten ‚Legum Platonicarum libri alterius vindiciae' betitelten Vorarbeiten, auf die ich einigemale werde zurückkommen müssen, ergeben. Deshalb will ich das, was ich dort entwickelt habe, hier kurz zusammenfassen.

Von Bruns' Bemerkung (a. a. O. S. 40), wonach sich sämmtliche, über den Weingenuss in dem ersten und zweiten Buche getroffenen Bestimmungen Satz für Satz, hüben und drüben, widersprechen sollen, ausgehend, suchte ich den Beweis zu erbringen, dass der Widerspruch nur ein scheinbarer sei, da die Vorschriften im ersten Buche sich auf die Erziehung selbst beziehen, während jene im zweiten den Wein als Mittel der Erheiterung betreffen. Ferner wurde gezeigt, dass die Erörterung über die μέθη bloß ein Mittel ist, dessen sich der gewandte Gesprächsleiter, der ξένος (d. i. Plato), zur vorläufigen rein theoretischen Einführung seiner beiden Genossen, des Kreters Kleinias und des Spartaners Megillos, deren geistige Beschaffenheit weiter unten zur Sprache kommt, in seine im großen Stile angelegte Conception der παιδεία bedient, um dann mit

Digitized by Google

Beginn des dritten Buches seine Theorie durch Hinweis auf die Geschichte zu begründen. Daraus folgt aber, dass aus der im ersten Buche begonnenen und im zweiten Buche weitergeführten Erörterung über die παιδεία sich die Zusammengehörigkeit beider Bücher von selbst ergibt und dass demnach das zweite Buch keineswegs mit Bruns als ein zusammenhangloses Aggregat anzusehen und etwa mit dem siebenten Buche zu verschmelzen sei. Es freut mich constatieren zu können, dass ich diese meine Schlussfolgerung nachher bei Tiemann in dessen Schrift „Kritische Analyse von Buch I und II der platonischen Gesetze u. s. w." (Programm des Rathsgymnasiums zu Osnabrück, Ostern 1888) für die meisten Prämissen bestätigt fand. Eingehender werde ich zu all diesen Fragen Stellung nehmen in einer bereits in Angriff genommenen Schrift, die nebst der Überlieferungsgeschichte und Würdigung der einschlägigen Literatur ganz besonders die größere und kleinere Disposition des Werkes (p. 631 A bis 632 D und 632 D E) behandeln wird. Nun aber zur Sache.

Die logisch fortschreitende Deduction gelangt mit Buch III p. 683 E zu einem Wendepunkt, wo die bisher bloß theoretisch über allgemeine politische Grundsätze geführte Untersuchung in ein neues praktisch-historisches Stadium tritt. Anlass hiezu bietet die ebenso verwunderungsvolle als knappe Frage des zumeist interessierten Megillos, der sich wohl schwer die unverhoffte Antwort des Atheners auf sein übliches Τί μήν; zurechtlegen mochte. Oder war es nicht etwa überraschend genug, von dem Zerfall eines Staates zu vernehmen, dessen Fortdauer durch möglichst günstig gestellte Bedingungen auf Jahrhunderte gesichert schien? Die in der Überschrift meines Excurses vorgeführten Worte bilden gleichsam eine Brücke zu dem vorerwähnten Wedepunkte. In den nächstfolgenden Worten Οὐκοῦν νῦν δὴ μᾶλλον βεβαιωσόμεθα κτλ. hat man eine Aufforderung des Atheners zu erblicken, in die Schilderung des dorischen Dreistaates — also in das ‚Historische' — einzulenken, was durch die markanten Worte γέγονεν δὴ τάδε kurzweg bewerkstelligt wird.

Nun findet aber Bruns bei der bezeichneten Brücke keinen Kopf, Tiemann sieht vor ihr eine Lücke klaffen, Cobet endlich bricht einen Pfeiler von ihr ab. Sehen wir uns die Sache etwas genauer an. Bruns vermag — und dies soll der historisch-kritische Theil meiner Arbeit darthun — trotz seines gesteigerten Horchens auf alle leisen Winke des Schriftstellers (S. 5) innerhalb der beiden ersten Bücher keine solche Beziehungsstelle wahrzu-

Digitized by Google

nehmen, die theoretisch nachwiese, dass ein innerlich gesundes Staatswesen nicht durch „äußere Gewalt“ zugrunde gehe, da dies immer nur durch „innere Gründe“ erfolge (S. 66). Dies bestimmte ihn denn auch zu der Annahme, dass Buch I und III nicht wohl als „Glieder eines Ganzen gedacht sein können“ (S. 173). Seltsam berührt es uns, wenn selbst Tiemann, so conservativ er bei seiner „Analyse“ verfahren mag, nicht allein jene Annahme unterschreibt, sondern auch eine Vermuthung wagt (S. 31), „wie wir uns etwa die Lücke vor dem dritten Buche ausgefüllt zu denken haben“. Nun bildet aber die ganze Erörterung über die παιδεία den rothen Faden, der das dritte Buch mit seinen beiden Vorgängern lückenlos, ja künstlerisch verknüpft. (Man vergleiche meine zweite Programmarbeit S. 14 ff.). Zur Begründung dessen will ich eine Reihe von Stellen, deren Beweiskraft nach meiner Ansicht unerschütterlich ist, beibringen. Vornehmlich fallen hier die für die weitere Untersuchung grundlegenden Worte des Atheners p. 626 B ins Gewicht: ὃν... ὅρον ἔθου τῆς εὖ πολιτευομένης πόλεως, δοκεῖς μοι, λέγειν οὕτω κεκοσμημένην οἰκεῖν δεῖν, ὥστε πολέμῳ νικᾶν τὰς ἄλλας πόλεις („Ein wohlgeordneter Staat muss so eingerichtet sein, dass er die anderen Staaten im Kriege besiegt“), was dann in rein ethischer Formulierung vom Staate auf das Dorf, die Familie und endlich auf das Individuum in Beziehung auf sich selbst (κρείττων ἑαυτοῦ und ἥττων ἑαυτοῦ) übertragen wird. Das in der bezeichneten Weise erschlossene ethische Axiom (p. 626 D) τὸ νικᾶν αὐτὸν αὑτὸν πασῶν νικῶν πρώτη τε καὶ ἀρίστη, τὸ δὲ ἡττᾶσθαι αὐτὸν ὑφ' ἑαυτοῦ πάντων αἴσχιστόν τε ἅμα καὶ κάκιστον wird sodann in umgekehrter Reihenfolge wieder für kleinere Gemeinschaften, Familie, Dorf, Stadt und schließlich für den ganzen Staatsverband geltend gemacht. Die streng logische Schlusskette gelangt auf solchem Wege zu der allgemein ethischen Folgerung, der (begriffliche) Gesetzgeber (man beachte P. 628 D νομοθέτης ἀκριβής ohne Artikel) müsse in erster Linie auf die Dämpfung des inneren Zwistes, mit anderen Worten auf die Festigung eines ungestörten Friedens innerhalb der Landesgrenzen bedacht sein, falls — und dies ist die nothwendige Folgerung aus den obigen Prämissen — der Fortbestand irgendeiner Staatsgemeinde unerschüttert bleiben soll. Dies ist ein Gebot der Nothwendigkeit: p. 629 C—D τὸ νικᾶν .. αὐτὴν αὑτὴν πόλιν (wiederum ohne Artikel) οὐκ ἦν τῶν ἀρίστων (kein angenehmes Gefühl erweckend), ἀλλὰ τῶν ἀναγκαίων. Die Begierden und Leidenschaften jedes einzelnen Bürgers müssen sich unbedingt dem Gemeinwohle unterordnen, was nur dort möglich ist, wo auf die Sprache der

Digitized by Google

Vernunft (φρόνηcιc, νοῦc) sowohl seitens des Gesetzgebers wie seitens der Bürger gehorcht oder mindestens auf die Eingebungen der richtigen Einsicht eingegangen wird (p. 632 C = p. 688 B, worüber Bruns S. 169 zu vergleichen ist): ποιεῖν μὴ βίᾳ, ἀλλ' ἑκόντας πάντας πάντα τὰ δίκαια muss hier als der oberste ethisch-politische Satz angesehen werden (Buch II, p. 663 E). Daher behaupte ich unter Hinweis auf meine zweite Schrift, dass zwischen der in Rede stehenden Stelle und Buch I und II concrete Beziehungsverhältnisse bestehen und demgemäß Bruns' und Tiemanns Hypothesen nicht zu halten sind.

Auf Grundlage dieser Vorbemerkungen kann ich nun zur Besprechung der Stelle, die am Eingange steht, vorschreiten. Es handelt sich um die in Klammern stehenden Worte, die zuerst Badham in der Praefatio zu seiner Ausgabe des Phädrus für eine Glosse erklärt hat, was dann Cobet Var. Lect. p. 233 sq. bestätigte. Dafür dankt denn Badham in seiner ‚Epistula de Platonis Legibus', die er seiner Symposion-Ausgabe vorausschickt, mit den Worten: ‚egregie sententiam meam confirmavit Cobetus, cuius perdoctam et peracutam disputationem tu (die Epistula ist nämlich an G. H. Thompson gerichtet) procul dubio non minoris facis, quam omnia facere soles, quae sedulum veritatis investigatorem produnt.' Doch mag auch Cobets Beweisführung gelehrt sein, ich kann ihm, so selbstbewusst er auch spricht,[1]) nicht beistimmen; denn die Sache ist doch nicht so einfach, als er dachte.

Photios und Suidas s. v. νῦν δή glossieren νυνδή (denn dies ist die richtige Schreibart) durch ἀρτίως ἢ μικρὸν ἔμπροcθεν;[2]) demnach müsste — so stellte sich Cobet die Sache vor — die Verbindung νυνδὴ ὀλίγον ἔμπροcθεν ein doppeltes ὀλίγον ἔμπροcθεν ergeben. Und daher seien diese Worte zu streichen, nicht bloß im Texte, sondern auch in der Anführung unserer Stelle bei Photios und Suidas a. a. O., die sie trotz der Erklärung von νυνδή durch ἀρτίως ἢ μικρὸν ἔμπροcθεν ganz nach der Überlieferung citieren.[2]) Doch wie sollen in dem von Photios und Suidas aufgenommenen Scholion trotz jener Erklärung die Worte ὀλίγον ἔμπροcθεν im Text belassen sein? Hat nicht der Verfasser des Scholions sein

[1]) Vidistine, sagt er p. 234, umquam tam manifestum emblema et tam insulsum? und: qui haec aequo animo ferre potuerunt nemo mirabitur omnia posse concoquere ...

[2]) Nur fehlt bei beiden μὲν nach νυνδή, das schon damals, als Photios und Suidas dies Scholion lasen, durch Schuld der Abschreiber verloren gegangen war.

Digitized by Google

μικρὸν ἔμπροσθεν eben aus dem ihm im Texte vorliegenden ὀλίγον ἔμπροσθεν entnommen? Hat er nicht sagen wollen, dass Platon selbst das νυνδή durch diese Worte erklärte, und sich somit auf dessen Autorität berufen? Er hat daher in der Nebeneinanderstellung von νυνδή und ὀλίγον ἔμπροσθεν nur eine Fülle des Ausdruckes in der Weise gesehen, dass νυνδή durch die folgenden Worte bestätigt und hervorgehoben werden sollte. Die Frage dreht sich also darum, ob eine solche Häufung der Situation und dem Wesen der Person, der sie in den Mund gelegt wird, entspricht. Nun wird der Leser die geistige Überlegenheit des ξένος über seine Mitunterredner leicht aus den scheinbar höflichen, aber dabei von feiner Ironie durchwehten Worten erkennen: p. 632 D ἤθελον ἂν ὑμᾶς... διεξελθεῖν... ὅπῃ τάξιν τινὰ εἰληφότα (d. i. die Rechtssatzungen der Spartaner und Kreter) διάδηλά ἐστιν τῷ περὶ νόμων ἐμπείρῳ τέχνῃ εἴτε καί τισιν ἔθεσιν, τοῖς δὲ ἄλλοις ἡμῖν (nämlich dem Athener und seinesgleichen) οὐδαμῶς ἐστι καταφανῆ, womit Stallbaums Anmerkung zu vergleichen ist. Erbittet sich doch unmittelbar darauf der Kreter von dem Athener Weisungen für die nächstfolgende Erörterung mit der schüchternen Frage: Πῶς οὖν, ὦ ξένε, λέγειν χρὴ τὰ μετὰ ταῦτα; ein Beweis, dass die geistige Priorität des athenischen Gastfreundes von den dorischen Genossen selbst gefühlt und anerkannt wird. Man vergleiche noch hiezu die folgenden Stellen, die auf Megillos' und Kleinias' Beschränktheit überhaupt schließen lassen. p. 639 E–640 A legt Megillos für sich und Kleinias das offene Geständnis ab, die Ausführungen des Atheners seien ihnen noch dunkel geblieben: ΚΛ. Πῶς δὴ ταῦτα, ὦ ξένε, λέγεις; εἰπὲ ἔτι σαφέστερον· ἡμεῖς μὲν γὰρ ...; ebenso 664 E: ΚΛ. Οὔπω μεμαθήκαμεν, ἀλλ' ἔτι σαφέστερον πειρῶ φράζειν; ähnlich 644 D: ΚΛ. Μόγις μέν πως ἐφέπομαι, λέγε μὴν τὸ μετὰ ταῦτα ὡς ἑπομένου. 633 D sondiert der Athener die Gedächtnisstärke seiner Freunde mit der in den Νόμοι nahezu formelhaften Wendung: ΑΘ. Εἰ γοῦν μεμνήμεθα τοὺς ἔμπροσθεν λόγους (wobei übrigens auf die in die Pluralform gelegte Urbanität des Gesprächsleiters zu achten ist, der sich hier mit seinen Mitunterrednern gleichsam identificiert). Ganz ähnlich sind die Stellen 664 E: ΑΘ. Εἴπομεν, εἰ μεμνήμεθα, κατ' ἀρχὰς τῶν λόγων; 688 A: ΑΘ. ... αὐτός τε ἐμνήσθην καὶ ὑμᾶς ἀναμιμνήσκω κατ' ἀρχάς, εἰ μεμνήμεθα, τὰ λεχθέντα. Es ist sonderbar, dass Stalibaum ungeachtet der geradezu auffälligen Ähnlichkeit beider Stellen die letztere dennoch anders interpungiert, nämlich nach ἀναμιμνήσκω und vor ὅτι nach τὰ λεχθέντα. Dann ziehe ich noch heran 652 B: ΑΘ. Ἀναμνησθῆναι τοίνυν ἔγωγε πάλιν ἐπιθυμῶ, τί ποτ' ἐλέγομεν ...

Digitized by Google

gleich p. 672C: ΑΘ. ... ἀναμνησθῶμεν δέ, ὅτι μουσικῆς τε καὶ γυμναστικῆς ἔφαμεν ἀρχὰς ταύτας εἶναι und dazu die Erwiderung: ΚΛ. Μεμνήμεθα· τί δ' οὔ;

Schon hieraus ergibt sich, dass es mit dem Auffassungsvermögen der beiden Dorier nicht weit her ist. Es ist daher in der Beifügung des ὀλίγον ἔμπροσθεν zu νυνδή eine feine Ironie nicht zu verkennen und daher die Fülle des Ausdruckes an unserer Stelle psychologisch berechtigt. Stallbaum, der gegen Badhams Athetese in die Schranken tritt und seinen Gegenbeweis durch die wenig besagende Anmerkung: ‚ὀλίγον ἔμπροσθεν extollit magis notionem vocularum νῦν δή (dies ist nämlich seine Schreibart), quod loci sententiae plane convenit', hinreichend begründet zu haben meint, hat das, was eben erörtert wurde, nicht bemerkt und daher auch keinen überzeugenden Beweis für die Echtheit der Worte geliefert.

Es sei mir gestattet, als Anhang noch eine Stelle zu besprechen. Bruns (S. 164 und 155) stellt nämlich bezüglich der vom Athener vorgetragenen Orientierungsworte 682E: ΑΘ. Ὅθεν δὴ κατ' ἀρχὰς ἐξετραπόμεθα περὶ νόμων διαλεγόμενοι, περιπεσόντες μουσικῇ τε καὶ ταῖς μέθαις, νῦν ἐπὶ τὰ αὐτὰ πάλιν ἀφίγμεθα ὥσπερ κατὰ θεόν, καὶ ὁ λόγος ἡμῖν οἷον λαβὴν ἀποδίδωσιν· ἥκει γὰρ ἐπὶ τὴν εἰς Λακεδαίμονα κατοίκισιν αὐτήν... die Vermuthung auf, sie stünden ganz in der Luft, da von der dort angekündigten λαβή im weiteren kein Gebrauch gemacht werde. Dagegen bemerkt Tiemann zwar ganz richtig, dass mit dem Satze ἥκει γὰρ κτλ. diese λαβή in der That ergriffen und die Untersuchung damit auf Sparta wieder zurückgeführt werde, deutet aber die gleich darauf folgende Wendung πλάνη τοῦ λόγου (683A) nicht richtig, indem er sie bloß „mit Rücksicht auf den Charakter der Untersuchung des dritten Buches" verstanden wissen will. Dawider muss ich Einsprache einlegen, da ich die unmittelbar anschließenden Worte διὰ πολιτειῶν τινων καὶ κατοικισμῶν διεξελθόντες auf die beiden ersten Bücher beziehe; wohl aber fällt die Fortsetzung: ἐθεασάμεθα πρώτην τε καὶ δευτέραν καὶ τρίτην πόλιν in den Bereich des dritten Buches, indem darunter die hier besprochene Patriarchal-, Volks- und Königsherrschaft zu verstehen ist; daher auch die stärkere Interpunction vor ἐθεασάμεθα. Sowie nämlich dem lediglich theoretischen Charakter der Untersuchung in den beiden ersten Büchern der Wortlaut οὐ περὶ κενόν τι ζητήσομεν (683E) unleugbar entspricht, so lässt auch die Verbindung πλάνη τοῦ λόγου, ferner die bloß in der Vorstellung vorhandene Ausdrucksweise πολιτεῖαί τινες καὶ κατοικισμοί, endlich

Digitized by Google

das (688 B) dem σπουδάζων entgegengesetzte παίζων keine andere Auffassung zu. Wohin übrigens eine vorgefasste Meinung führen kann, beweist das von Bruns (S. 169) zur Deutung des letzteren Particips gewählte Mittel, wonach man an „jene mystisch-theologische Doctrin zu denken habe, die den Menschen als ein Spielzeug in der Götter Hand ansieht..." Diese Ansicht verwarf schon Tiemann, ohne jedoch eine befriedigende Erklärung zu geben (S. 28). Ich wenigstens vermag die Verwendung der Begriffe παίζειν und σπουδάζειν schlechterdings nicht anders zu deuten, als dass der Athener hier am Wendepunkt des Gespräches mit vollem Ernste unter Ausschluss jedes wie immer gearteten „Scherzes" an seine Freunde die Frage stellt, ob sie denn noch fürderhin in leeren (κενός) Phantasiegebilden (= παίζειν) wie bislang sich ergehen, oder von nun ab der Unterredung eine concrete (praktische) Richtung geben wollen (σπουδάζειν). Wird ja doch diese Auffassung unzweifelhaft durch die von dem ξένος zu den beiden Doriern gesprochenen Worte 688 B σπουδάζοντα δ' εἴ με τιθέναι βούλεσθε, τίθετε· πάνυ γὰρ οὖν προσδοκῶ νῦν ὑμᾶς εὑρήσειν τῷ λόγῳ ἑπομένους... nahelegt.

Wall.-Meseritsch. FRANZ KOVÁŘ.

Digitized by Google

Zu Valerius Maximus.

1, 7, ext. 1: cuius monitu primo vestigia nullam in partem ⟨deflexis⟩ secutus oculis, mox humani ingenii prona voluntate vetita scrutandi *pone* respiciens animadvertit inmensae magnitudinis serpentem. *Pone* wird für *pene* L und *pęne* A geschrieben, aber, wie ich glaube, mit Unrecht. Denn Valerius gebraucht dies Wort weder als Adverb noch als Praeposition (vgl. 1, 7, ext. 1; 3, 2, 1; 8, 10, 1) und *respicere* allein genügt hier vollkommen; vgl. Cic. div. 1, 24, 49 tum ei ducem illum praecepisse, ne *respiceret*, illum autem id diutius facere non potuisse elatumque cupiditate *respexisse;* 1, 33, 73. Da man Adverbien wie *fere, paene, prope* in den Handschriften öfters, wie ich in meinen Bemerkungen zu Velleius Paterculus S. 47 und unlängst in den Livianischen Studien S. 161 gezeigt habe, von Abschreibern oder Erklärern, wohl zur Milderung des betreffenden Ausdruckes, eigenmächtig hinzugesetzt findet, stehe ich nicht an, *paene* an jener Stelle zu tilgen, und dies umso mehr, als noch an zwei anderen Stellen dieselbe Interpolation angenommen werden muss, ich meine 1, 1, 7: ‚puberes intra annum extincti sunt nomenque Potitium in XII familias divisum [prope] interiit' und 6, 3, 1 c: ‚ceterum Flacciana area, cum diu [paene] vacua mansisset, a Q. Catulo Cimbricis spoliis adornata est'.

1, 7, ext. 10: tunc idem ei saucius oblatus obsecravit, ut, quoniam vitae suae auxilium ferre neglexisset, neci saltem ultionem *non* negaret. Kempf fragt in der Anmerkung seiner neuen Ausgabe, ob hier nicht vielmehr *ne negaret* zu schreiben sei, besonders wenn man an der entsprechenden Stelle Ciceros div. 1, 27, 57 ‚rogare, ut — mortem suam *ne* inultam esse pateretur' lese. Ich denke, man muss diese Frage verneinen. Zunächst bietet 4, 3, 4 ‚interim velim a sole mihi *non* obstes' einen ähnlichen Gebrauch von *non* (vgl. auch 3, 1, ext. 1 id egit, ut Athenienses — rationibus

Digitized by Google

exigendis *non* vacarent).[1]) Dann kennt Valerius *ut — ne* für bloßes *ne* durchaus nicht. Und schließlich wäre *ne negarēt* wegen des doppelten *ne* bedenklich. Wenigstens findet sich hiefür bei unserem Schriftsteller kein zweiter Beleg. Einige Beispiele lassen sich aus ihm nur für *in in-*, ganz wenige für *et et-* (resp. *aet-*), *se se-*, *si si-*, *ut ut-* beibringen. Valerius liebte es also durchaus nicht, einsilbige Wörter vor Ausdrücke zu stellen, welche gleichlautenden Anfang haben. Ich hebe dies hervor, weil diese seine Abneigung von den Kritikern nicht immer genügend beachtet wird. Selbst Kempf wagte es doch 9, 10, 1 ‚qui *cum* ⟨*cum*⟩ coniugibus ac liberis squalore obsiti' zu schreiben und 3, 3, ext. 7 ‚sua *vi vilia*' zu empfehlen.

1, 8, ext. 18: silvestres capreas Cretae genitas — sagittis confixas ad salutare auxilium herbae dictamni tantum non suis manibus (natura) deducit efficitque, ut *comesta* ea continuo et tela et vim veneni vulneribus respuant. *Comesta*[2]) schreibt Kempf wenig wahrscheinlich nach Gertz, in LA steht *concepta*. Die ursprüngliche Lesart wird wohl sein: ‚ut *percepta* ea continuo — respuant'; vgl. 1, 8, ext. 2 quam iam percepta eorum dulcedine caruisse; 8, 7, ext. 13 nec fuit inicum illum voluptatem ex ingenio suo diu percipere; 8, 7, ext. 9. In dem handschriftlichen *concepta* ist *con* (für *per*) wahrscheinlich aus dem nachfolgenden ‚*con*tinuo' voraufgenommen; vgl. 2, 7, 11 deposita clementia [severiore] uti severitate coegit; 3, 4, 5 utpote [quam] consul ante quam civis; 5, 6 init. quia eversa domo integer [status] rei publicae status manere potest; 8, 7, ext. 5 temperato [inter] studia non interpellandi — officio; 8, 8, init. quod [praecipue] industriae — praecipue subnecti debet; 8, 10, ext. 1 qui [dam] cum interrogaretur, *quidnam* esset; 9, 6, 3 quod [tum] — gentem se etiam tum in provincia morante — hortatus esset. Nicht nothwendig scheint es mir 5, 2, 9 zu schreiben ‚dictator enim privato *et⟨iam⟩* Pompeio et caput adaperuit et sella adsurrexit', da *et* dem Folgenden entnommen sein kann und der Sinn auch nach Ausschluss von *etiam* unversehrt bleibt. Dieselbe Voraufnahme von *et* kann auch 8, 4, 2: ‚sed perinde atque confessus [*et*] a iudicibus damnatus *et* — in crucem actus est' stattgefunden haben; vgl. 7, 3. 2 perinde atque casu prolapsus — se abiecit; 7, 3, 9 perinde ac publicum ministerium agens — penetravit; 8, 7, ext. 7; 8, 11, 5; 1, 7, ext. 8. Kempf ergänzt an jener Stelle ‚perinde

[1]) Vgl. auch Vell. Pat. 2, 9, 6; 2, 12, 6; 2, 26, 3; 2, 86, 3; 2, 116, 3. Mehr Beispiele bietet Quintilian.

[2]) Die Form *comestus* kommt noch 9, 12, ext. 6: ‚comestis omnibus' vor.

Digitized by Google

atque confessus ⟨*ess*⟩*et*'; aber *perinde atque* mit Verb. fin. kommt bei Valerius nicht vor.

2, 6, 8: venit itaque ad eam facundissimoque sermone, qui *ore* eius quasi e beato quodam eloquentiae fonte manabat, ab incepto consilio diu nequicquam revocare conatus ad ultimum propositum exequi passus est. *Ore manare* allein wäre bei Valerius nicht zu beanstanden; vgl. 8, 2, 4 ‚multus sermo eo etiam iudicio manavit', wo Halm unnützerweise *ex* (*de*) *eo etiam* vermuthete; 9, 2, 4 cives — iugulatos muris praecipitavit; 6, 5, 7 parricidam — praecipitari protinus saxo Tarpeio — iussit; 1, 8, ext. 8; 4, 5, 4 ne protinus comitiis abeamus; 1, 5, 1 praesidio cohortibus redeuntibus. Anstößig aber muss erscheinen *ore quasi e beato — fonte manare;* denn der Sprachgebrauch verlangt auch bei *ore* die Praeposition. Valerius wird wohl geschrieben haben: ‚qui ⟨*ex*⟩ ore eius quasi e beato — fonte manabat'; vgl. 2, 8 init. ex cuius sinu — triumphi manarunt; 3, 2, 14 ex fortissimis vulneribus tuis plus gloriae quam sanguinis manavit; 3, 8, ext. 2 constantia lenis — e mansueto pectore fluxit; 5, 1, ext. 2 eam *ex tyranni ore manasse;* 9, 5, 2 multus e naribus eius cruor profunderetur. Zur Wiederholung der Praeposition vgl. 4, 7, ext. 2 cuius in animo velut in parentum amantissimorum pectore laetior vitae meae status viguit; 6, 5, 4 Cottam in tribunatu quasi in aliquo sacrario latentem.

2, 6, 12: removeatur itaque naturalis omnium animalium dulcedo vitae, quae multa et facere et pati turpiter cogit, si *ortu* eius aliquanto felicior ac beatior finis reperietur. *Ortu* ist Perizonius' Vermuthung für *ea mortua* LA. Um den Zügen der Überlieferung näher zu kommen, will W. Heraeus, *Spicilegium* S. 588, schreiben: si *exortu* eius. Aber dieser Vorschlag entspricht dem Sprachgebrauche unseres Schriftstellers nicht; denn das Substantiv *exortus* ist bei ihm, gleichwie das Verbum *exoriri,* nicht belegbar, wohl aber kommt *ortus* einigemal vor: 1, 7, ext. 5 cuius ortus — Astyages — praenuntios discutere temptavit; 2, 9, 6 in ortum salutaris principis nostri conflueret; 8, 9, 1 in ipso paene ortu suo corruisset. Doch halte auch ich nicht *ortu* für die echte Lesung, da es von der Überlieferung zu weit abliegt, und möchte eher zu bedenken geben, ob nicht *ea mortua* ein Glossem zu *eius finis* sein sollte. Ein ähnlicher Zusatz dürften auch die Worte 3, 2, 6 *aut futuris actis,* welche in den Zusammenhang nicht hineinpassen, sein; jemand wird wohl das vorstehende *aut animi indole* durch sie zu erklären gesucht haben. Ich streiche sie daher jetzt und gebe meine frühere Vermuthung *ad futuros actus* auf.

Digitized by Google

2, 7, 1: P. Cornelius Scipio — eodem momento temporis, quo castra intravit, edixit, ut omnia ex his, quae voluptatis causa comparata erant, auferrentur ac summoverentur: *nam* constat tum maximum inde institorum et lixarum numerum cum duobus milibus scortorum abisse. Der Satz *nam constat — abisse* kann offenbar nicht eine Erklärung oder Begründung zu dem vorhergehenden *edixit* sein; der Gedanke, auf den er sich bezieht, ist vielmehr in der Überlieferung ausgefallen. Man erwartet nach *summoverentur* einen Satz des Sinnes ‚dies ist auch vollführt worden'.

2, 8, 5: quin etiam ius — sic custoditum est, ut P. Scipioni ob *reciperatas* Hispanias — triumphus non decerneretur. Die Form *recuperare* findet man bei Valerius sicher an 15 Stellen, nämlich 1, 1, 20; 1, 6, 2; 1, 7, 4; 1, 8, 2; 3, 5, 1; 5, 1, 6; 5, 1, ext. 6; 5, 2, 5; 5, 2, 6; 5, 3, ext. 3; 5, 6, 2; 6, 5, ext. 1; 6, 9, 11; 6, 9, ext. 5; 9, 11, 4; nur einmal, nämlich 2, 8, 4: non pro reciperatis quae populi Romani fuissent triumphus decerneretur, lesen wir *reciperare*. Mit Unrecht hat Kempf an der oben erwähnten Stelle 2, 8, 5 die letztere Form vorgezogen; denn *recupiratas* bietet A^1 und *recuperatas* LA^2. Dass Paris *reciperatas* hier hat, fällt nicht ins Gewicht, da er auch 6, 9, 11 *reciperavit* nach seiner Gewohnheit schreibt, während Valerius *recuperavit* aufweist. Dasselbe ist 5, 1, 6 der Fall.

3, 7, 3: consules conpellebat, ut de frumento emendo *adque* id negotium explicandum mittendis legatis in curia referrent. Von den einsilbigen Präpositionen verbindet Valerius folgende mit *que*[3]): *de:* 3, 7, 1 e deque accusatore; 5, 7, ext. 1 deque sua miserrima orbitate; *e* (*ex*): 1, 5, 3 exque fortuito dicto; 4, 3, 5 eque ligneo catillo; 7, 6, 2 eque scutis; *in:* 1, 1, ext. 2 inque templo; 1, 6, 10 inque metus augurium; 1, 8, 2 inque multiplicem orbem; 2, 2, 7 inque imperiis; 2, 1, 5 inque solo; 2, 7, 11 inque cruentato solo; 3, 2, 7 inque his collibus; 3, 2, 11 inque plenis ultionis morsibus; 3, 3, ext. 2 inque excitandis — animis; 3, 3, ext. 7 inque captu; 3, 8, 6 inque valitudine; 4, 1, 6 inque solitaurilium sacrificio; 4, 4, 8 inque circo; 6, 1, 6 inque pristinis sedibus; 5, 8, 5 inque castra; 7, 2, ext. 16 inque tanti successus fidem; 8, 9, ext. 2 inque animis eorum; 9, 7, 4 inque tabernula; 9, 12, ext. 1 inque conspectu; *per:* 1, 8, 2 perque tres dies; 4, 4, 11 per Romuli casam perque — humilia tecta; 5, 6, ext. 1 perque

[3]) Über diesen Punkt handelt auch Ringe, *Zum Sprachgebrauch des Caesar I.* (*et, que, atque, ac*) S. 19 u. f., aber nicht ganz genau.

Digitized by Google

legatos; 9, 2 perque varios inlecebrarum motus; *post:* 1, 7, ext. 1 postque eam; *pro:* 3, 6, 5 proque laurea corona; 4, 7, 7 proque dignitate; 5, 8, 1 proque tribunali virgis caesos; 7, 4, 1 proque trepidatione. Gänzlich fehlt *cumque*, was destomehr auffällt, als *cumque = et quom* öfters vorkommt. Auch *adque = et ad* scheint Valerius durchweg gemieden zu haben, da er in Anhängung von *que* nicht freier als Cicero und Caesar verfährt. An der einzigen Stelle 3, 7, 3, wo *adque* so geschrieben wird, liest man in LA[1] *atq.*, in EF *atq. ad*, wovon das letztere wohl das ursprüngliche sein wird; vgl. 7, 3, 9 atque ad id exequendum; 1, 6, 1 et ad regium fastigium; 3, 2, 20 et ad id petendum; 3, 6, 1c; 3, 8, 8; 4, 7, 1; 5, 8, 1; 6, 3, 5; 7, 2, ext. 11; 7, 8, 4; 8, 1 abs. 11; 8, 7, 15. Selten wird *que* an zweisilbige Präpositionen gehängt; man findet so verknüpft bloß *inter:* 1, 5, 9 interque adhortationem; 5, 10, 1 in⟨ter⟩que nuncupationem; 7, 3, 2 interque ceteros; *propter:* propterque eos; *super:* 1, 7, 3 superque eas; 9, 9, 2 superque exanime corpus. Öfters wird *que* Wörtern angefügt, die von einsilbigen Praepositionen abhängig sind; dies ist der Fall 1. bei *is, hic, idem:* 2, 5, 6 in eaque; 4, 3, 3 in eodemque toro; 4, 4, 7 ex hisque; 5, 1, 1 in eoque excipiendo; 6, 3, ext. 3 in eoque; 6, 5, ext. 4 ab eoque; 2. bei stereotypen Verbindungen, wie *e vestigio* (= protinus); *ad ultimum* (gleich postremo): 1, 5, 1 e vestigioque — consilium omisit; 1, 7, 4 e vestigioque filius eius — interiit; 1, 8, 2 e vestigioque — perductos; 3, 5, 5 ad ultimumque lingua eius; 5, 4, ext. 5 in modumque ferarum — viventes; 7, 8, 7 ad ultimumque subiecto accusatore. Nur für 8, 7, ext. 15: ‚*per summamque* iniquitatem patria pulsus' trifft keiner von diesen zwei Umständen zu.

4, 1, 7: iussos etiam a Laevino discedere remanere, ut suae defensioni interessent, coegit, ac deinde † *utraque parte perorata* excedentes curia subsecutus est. An den Worten *utraque parte perorata = cum utraque pars perorasset* haben schon mehrere Kritiker Anstoß genommen; Wensky z. B. möchte lesen: ut ab utraque parte peroratum est, Gertz: ex utraque parte perorato, Kempf: ⟨causa ab⟩ utraque parte perorata. Doch kann die Stelle unversehrt erhalten sein. Denn *utraque parte perorata* ist nicht ungewöhnlicher gesagt als 5, 10, 1 neutra in parte *cessato officio* partiri non potuisset, wo unnöthiger Weise Pighius *cessante* zu lesen empfahl, oder Vell. 2, 117, 4 *peragratusque* victor *omnis partis Germaniae* — perdomuit eam. Beide Autoren haben eben jene Verba fälschlich als Deponentia in den angeführten Fällen behandelt.

Digitized by Google

4, 1, ext. 8: *atque ut* Theopompo quoque — moderationis testimonium reddamus, [qui] cum primus instituisset, ut ephori Lacedaemone crearentur, — inquit. Gertz (*Symbolae criticae ad Valerium Max.* in *Tidskrift for Philologi* 1873, p. 276) streicht *ut* nach *atque*, um *qui* belassen zu können. Doch dies geht schon aus dem Grunde nicht an, weil Valerius niemals *atque* vor Consonanten bei Verbindung zweier Sätze, wie es hier der Fall wäre, gebraucht. Nur bei alleinstehenden Ausdrücken hat er einigemal, nicht oft, anteconsonantisches *atque*, z. B. 1, 1, 9 bene atque constanter; 1, 8, 6, Bruttii atque Lucani; 1, 8, 6 tribus atque viginti; 2, 7, 7 contusi atque fracti.[4]) Man wird daher mit Kempf die Unechtheit von *qui* anerkennen müssen. Ein ähnlicher Fall scheint mir 6, 9, 12 vorzuliegen, wovon noch unten die Rede sein soll.

4, 2, 7: cui a se publica quaestione prostrato, cum mater Cornelia fidei commissa praedia non redderet atque *iste* auxilium suum litteris inplorasset, pertinacissime absenti adfuit. *Iste* steht nicht fest, da *ita* in AF, *ista* in B gelesen wird. Meine Vermuthung *atque is* [a] *auxilium*, welche auch Kempf verzeichnet, wird durch den Sprachgebrauch des Schriftstellers sehr empfohlen; vgl. 3, 7 ext. 1 apud quem cum quereretur — *atque is* se centum perfacile scripsisse gloriaretur; 3, 7, 6 cum apud regem Prusiam exularet — *atque is* non idem sibi extis portendi diceret; 4, 3, ext. 1 Pericles Atheniensium princeps cum Sophoclea in praetura collegam haberet *atque is* publico officio — districtus — laudaret; 4, 7, 1 nam cum — ad Laelium — Blossius deprecatum venisset — *atque is* dixisset; 4, 7, ext. 1 cum alterum ex iis Dionysius Syracusanus interficere vellet *atque is* tempus ab eo — impetravisset; 6, 4, 3 cum ad eum venisset *atque is* — dexteram ei porrexisset; 6, 4, 4 cum amici — rogationi resisteret *atque is* per — indignationem dixisset; 8, 14, 4 nam cum Hermoclea percontatus esset — *atque is* respondisset. Für *iste* in ähnlichen Sätzen wüsste ich kein Beispiel anzuführen.

4, 3, 4: deinceps et his vacemus, quorum animus aliquo in momento ponendi pecuniam numquam † *uacuit*. Das fehlerhafte *uacuit* scheint durch ein Abirren des Schreibers auf das vorhergehende ‚*vac*emus' herbeigeführt worden zu sein. Der ursprüngliche

[4]) Am häufigsten findet dies vor Gutturalen statt, weil der Schriftsteller *ac* vor ihnen durchweg meidet; vgl. noch 3, 2, 17 foro atque castris; 4, 8, 3 centies atque quinquagies; 5, 1, 3 ira atque gloria; 5, 3, 2d Numantia atque Carthagine; 6, 9 init. abiecta atque contempta; 7, 6, 3 prandia atque cenae; 9, 2, ext. 10 alligata atque constricta; 9, 14, ext. 2 copiosae atque concitatae; 2, 8, 7; 3, 2, 24.

Digitized by Google

Wortlaut wird wohl gewesen sein: ‚quorum animus aliquo in momento ponendi pecuniam numquam ⟨*auctor*⟩ *fuit*'; vgl. 3, 7, ext. 6 auctorque ei committendi proelii esset; 3, 8, 1 Campanum senatum impii decreti auctorem funditus delere constituit; 4, 4, 2 quem senatus — pacis inter se faciendae auctorem legit; 4, 7, 4 cum ei infelicis militiae auctor extiterim; 9, 6, 4 quia is sceleris huius auctor inpunitate promissa fuit.

4, 3, 14: unus quisque se ab his perinde *ac si* a sacris aedibus abstinuit. Kempf verzeichnet zwar in seiner Ausgabe meinen Vorschlag *perinde ac sacris*, lehnt ihn aber unter Hinweis auf Colum. 2, 8, 4 und Par. 9, 14, ext. 1, wo *ac si* = *ac* (compar.) sich findet, ab. Trotzdem glaube ich an der beantragten Lesart festhalten zu müssen. Die Existenz von *perinde ac si* = *perinde ac* ist natürlich nicht zu leugnen — vgl. auch Heraeus p. 629 sowie Apul. Met. 2, 11 et perinde in eius faciem oculos meos ac si in Avernum lacum — deieceram und Amm. Marc. 30, 1, 16 —, aber großem Zweifel unterliegt es doch, ob auch Valerius diesen nicht classischen Gebrauch je zugelassen hat. Die große Anzahl von Stellen, wo *perinde ac* (ohne *si*) bei ihm sonst steht, macht es nicht eben wahrscheinlich, dass er an der einzigen Stelle 4, 3, 14 zu dem nicht regelrechten *perinde ac si* ohne merklichen Grund gegriffen hätte. Hiezu kommt der schwerwiegende Umstand, dass dieser Schriftsteller *ac si* überhaupt meidet, d. i. selbst dann, wenn damit ein selbständiger Vergleichsatz eingeleitet werden sollte. Auch in solchen Fällen sagt er *perinde ac*, niemals *perinde ac si:* 3, 2, 3 Lacedaemonii, perinde ac victoria esset promissa, dicto — paruerunt; 4, 7 init. suspectus est, perinde ac plus semper petat quam impendat; 8, 1 damn. 1 L. Scipio — perinde ac pecuniam ab eo accepisset, damnatus est; 8, 4, 2 (zweifelhaft) set *perinde atque* confessus *esset* (so Kempf; *et* LA) a iudicibus damnatus — est; 9, 15, ext. 1 cum se pro Rubria quaedam, perinde ac falso credita esset incendio perisse, — insereret. Ebenso wenig ist bei ihm *velut si* oder *tamquam si* zu lesen; vgl. 2, 1, 9 reddebat, tamquam maiores natu adulescentium communes patres essent; 2, 7, 2 eadem, tamquam Iugurtha semper adesset, vallo — cinxit; 5, 6, 8 tamquam res publica pecunia abundaret; 9, 12, ext. 1 tamquam magno apparatu aut exquisita molitione opus sit; 9, 15, ext. 2 tamquam Ariarathes esset.[5]) Der Fehler in der Überlieferung ist wohl durch Wiederholung des

[5]) Übrigens scheint die herkömmliche Lesart auch Heraeus (S. 629) recht zweifelhaft; er schreibt: ‚et Val. 4, 3, 14, ubi tamen lectio *admodum dubia fide* est'.

Digitized by Google

vorangehenden *se ab* entstanden. Schreibt man, wie ich beantrage, ‚unus enim quisque se ab his perinde ac [si a] sacris aedibus abstinuit', kann bezüglich der Nichtwiederholung von Praeposition nach *perinde ac* verglichen werden: 9, 7, 1 quod ab eo tamquam Gracchi filio censum recipere nolebat; 3, 3, ext. 5 satellitem, in quo totius dominationis summa quasi quodam cardine versabatur; 3, 8, ext. 5 ut adversus Heraclidem et Callipum — tamquam insidias ei nectentis cautior esset.

4, 6, 1: eaque, ne tu *extinguere⟨re⟩*, voluntario obitu consumpta lucem intueri potuisti. Die Passivformen der 2. sing. auf *-re* (statt *-ris*) lassen sich bei Valerius nur für den Conj. praes. nachweisen, nirgends sonst: 4, 6, ext. 1 quid — loquare; 4, 7, init. propinquum aversere; 7, 6, 2 si acerbitatem casus intueare; 9, 1, 7 quem detestere. Kempf hat aber im Texte nicht nur 4, 6, 1 extinguere⟨re⟩, sondern auch 4, 3, ext. 4 adulare⟨re⟩. Diese Formen auf *-rere* kann man umsoweniger Valerius zumuthen, als sie entschieden übelklingend sind. Man muss *extinguere⟨ris⟩* und *adulare⟨ris⟩* vorziehen; vgl. 1, 6, 13 ne — videreris; 3, 2, 23 nisi cernereris; 3, 2, 23 cum laudem merereris.

5, 1, 4: quem (sc. Marcellum) si quis ignarus *viri* aspexisset, alterius victoriam esse credidisset. *Viri* schreibt Kempf nach Lipsius, in LA steht *vir*. Ich glaube nicht, dass *viri* die echte Lesart sei; denn man erwartet dafür vielmehr *eius*. Doch auch dieses wäre ziemlich überflüssig. Ob nicht gelesen werden soll ‚si *quis* ignarus [*uir*] aspexisset'? Das überschüssige *vir* könnte durch Dittographie von *quis* entstanden sein.

5, 2, 6: at Flaminini de Philippo rege triumphantis currum — duo milia civium Romanorum pilleata comitata sunt, quae is Punicis bellis intercepta — collecta in pristinum gradum restituerat. † *geminarum* ea decus imperatoris, a quo simul et devicti hostes et conservati cives spectaculum patriae praebuerunt. Für diese Stelle ist noch nicht eine probable Lesung gefunden. Abzulehnen sind m. E. Vorschläge, welche das Verbum *geminare* enthalten, wie jener Halms *geminatum ea decus* oder Kempfs *geminarunt ita decus* oder Heraeus' *geminatura decus*. Denn nicht *geminare*, sondern *duplicare* sagt Valerius ständig für ‚verdoppeln': 1, 1, 20 et quidem summam duplicando; 3, 4, 1 validior aetas imperium Romanum rexit et duplicavit; 5, 1, 1e duplicata erga nos benivolentia — reversus; 5, 1, ext. 1 corpus frigore duplicatum in suam sedem inposuit; 6, 9, 7 inflictorum malorum amaritudine desiderium sui duplicent; 8, 7, 7 duplicant tenebras fortuitis voluntarias adicientes. Somit

Digitized by Google

scheint *geminus* gehalten werden zu müssen, zumal es sich noch an zwei anderen Stellen, nämlich 2, 2, 3 quia gemina lauru coronatam senectutem tuam — facundia politiorem fieri voluisti; 9, 1 init. gemino mentis errore conexae, findet. Wie jedoch weiter die Stelle gelautet hat, ist allerdings schwer zu sagen. Allem Anscheine nach liegt hier eine Lücke vor; ich möchte ergänzen: geminum eâ ⟨pompâ fuit⟩ decus imperatoris. Den Singular *geminum* bieten jüngere Handschriften, *geminũr*, welches denselben anzudeuten scheint, hat A; zu *pompa* vgl. 5, 7, 1: nec accessio gloriosae illius pompae, sed auctor spectatus est; 1, 7, 4; 5, 2, 3.

5, 2, ext. 4: ceterum nescio an praecipue Masinissae regis pectus grati animi pignoribus fuerit refertum: beneficio enim Scipionis et *persua⟨su⟩* regni modo liberalius auctus memoriam incliti muneris ad ultimum vitae finem — perduxit, adeo ut eum non solum Africa, sed etiam cunctae gentes scirent amiciorem Corneliae familiae atque urbi Romanae quam sibimet ⟨ip⟩si † *superesse.* Das höchst seltene *persuasu,* welches hier nur schlechtere Handschriften bieten — denn LA¹ haben bloß *per sua* — verwirft mit Recht Heraeus S. 614 Anm. Auch ich halte dafür, dass hier der Genetiv *populi Romani* als Gegensatz zu *Scipionis* bei einem Substantiv gestanden hat, und schlage vor zu schreiben: ‚beneficio enim Scipionis et *p. R. ⟨permis⟩su* regni modo — auctus'; vgl. 4, 3, 9 data sunt enim legatis — non solum patrum conscriptorum decreto, sed etiam populi permissu. Für das fehlerhafte *superesse* liegen bereits mehrere Conjecturen vor, aber keine fand den Beifall des neuesten Herausgebers. Bei erneuter Betrachtung der Stelle verfiel ich auf ‚ut eum — cunctae gentes scirent amiciorem Corneliae familiae atque urbi Romanae quam sibimet ipsi *⟨ex⟩spirasse*', was vielleicht beachtet zu werden verdiente; vgl. das vorhergehende ‚memoriam — muneris *ad ultimum vitae finem* — perduxit'. *Exspirare* für *mori* sagt Valerius öfters: 1, 1, 20 per summam aegritudinem animi expiravit; 2, 8, 9 per summos cruciatus expirare — satius esse duxerat; 3, 2, 11 inque plenis ultionis morsibus expiravit; 3, 2, 18; 3, 2, ext. 5; 4, 5, 6; 5, 1, 1 d; 5, 3, ext. 3; 5, 4, ext. 4; 5, 7, 3; 5, 10, 2; 6, 6, ext. 2; 7, 8, 6; 9, 12, 2; 9, 13, 2.

5, 3, ext. 3: dandi et accipiendi beneficii commercium, sine quo vix vita hominum † *experet,* tollit, quisquis bene merito parem gratiam neglegit. Diese schon mehrfach, aber erfolglos behandelte Stelle halte ich für lückenhaft, indem ich in der Corruptel *experet* die Worte *expers est* erblicke und in *uix uita* — die Handschriften schwanken hier, wie Kempfs Ausgabe zeigt — die Dittographie

Digitized by Google

uit uita finde. Ich stelle her: ‚dandi et accipiendi beneficii commercium, sine quo *vita* hominum *expers est* ⟨*dulcedinis*⟩, tollit'; vgl. 8, 9, 2 is enim solus in aditu expers Antonianae eloquentiae steterat; 4, 1, 14 nomen velut expers huiusce gloriae; 6, 1, ext. 3 aeque se atque illas virilis concubitus expertes futuras; 1, 11, 15 nullius penates maeroris expertes erant; 4, 7, ext. 2 quatenus alienis incommodis suorum adhuc expertes insultent; 5, 1, 1f ne Aegyptus quidem Romanae humanitatis expers (exper LA[1]) fuit; 6, 8, 2 ut Sullanae crudelitatis expertem faceret; 6, 9, ext. 5 ne omnis incommodi expers esset; 7, 1, 2 paucasque glebas pavoris expertes; 8, 13, 3 omnis humani incommodi expers; 9, 2, ext. 5 quasi ipse cladis — expers; — 2, 6, 12 removeatur *dulcedo vitae;* 4, 7, ext. 1 *vitae dulcedinem* extinguere; 5, 1, ext. 6 ergo humanitatis dulcedo etiam in efferata barbarorum ingenia penetrat; 9, 13, 3 hos — retinendi spiritus dulcedo subicis; 8, 14, 5 quae dulcedine gloriae non tangatur; 8, 14, ext. 1 dulcedine gloriae, paene adieci gloriosam.

5, 6, 8: ac ne beneficio senatus ⟨*quidem*⟩ — quisquam uti voluit. Kempf ergänzt *quidem* gut, setzt es aber an unrichtiger Stelle ein. Der Sprachgebrauch fordert es gleich nach *beneficio;* cf. 1, 1, 15 ne iniuriarum quidem acerbitate; 2, 1, 4 ne cupiditatem quidem liberorum; 2, 6, 17 ne Numidiae quidem reges; 4, 4, 1 ne ad exequiarum quidem inpensam; 5, 3, ext. 3 ne corpus quidem eius; 5, 6, 8 ne deorum quidem cultui; 5, 6, ext. 4 ne patriae quidem interitus; 5, 8, 3 ne consilio quidem necessariorum; 6, 8, 4 ne corpus quidem eius; 6, 9, 15 ne consortibus quidem divinitatis eius; 7, 8, 6 ne nomen quidem eius; 8, 9, 2 ne hostium quidem quisquam; 9, 2, init. ne suggillationis quidem frenis.[6])

5, 7, ext. 1: iuxta enim Antiochus sedens, ut eum ad introitum Stratonices rubore perfundi et spiritu increbrescere eaque egrediente pallescere et † *excitatiorem* anhelitum subinde recuperare animadvertit, curiosiore observatione ad ipsam veritatem penetravit. Über diese Stelle ist bereits öfters gehandelt worden, aber endgiltig ist sie noch nicht geheilt. Denn auch die neueste Berichtigung derselben, jene von Vahlen: ‚et *ex citatiore* ⟨*tardiore*⟩*m* anhelitum' erregt, obwohl sie palaeographisch nahe liegt, Bedenken. Man kann nämlich gegen sie einwenden, dass Valerius *citatus* = *celer* nicht kennt. Auch ich hielt ursprünglich *excitatiorem* für verdorben, jetzt aber sehe ich, dass dieser Ausdruck ganz gut gehalten werden kann, wenn man nach *subinde* eine Lücke annimmt und die Worte etwa so ergänzt: ‚eaque egrediente pallescere et excitatiorem anhe-

[6]) Vgl. auch meine Livianischen Studien S. 170.

Digitized by Google

litum subinde ⟨*remittere tranquillitatemque*⟩ recuperare animadvertit'. Dass sich der Sohn des Königs in Abwesenheit seiner Stiefmutter ganz ruhig verhielt, erzählt ausdrücklich Julianos Misopog. p. 347 B ed. Spanh. (p. 448 Hertl.): ἡ δ' ὡς ἦλθεν, ἐπισκεψομένη δῆθεν αὐτόν, αὐτίκα ἐδίδου τὰ συνθήματα τοῦ πάθους ὁ νεανίας, ἄσθμα τῶν θλιβομένων ἠφίει (ἐπέχειν γὰρ αὐτὸ κινούμενον καίπερ σφόδρα ἐθέλων οὐχ οἷός τε ἦν), καὶ ταραχὴ ἦν τοῦ πνεύματος καὶ πολὺ περὶ τὸ πρόσωπον ἐρύθημα. ταῦτα ὁρῶν ὁ ἰατρὸς προσάγει τῷ στέρνει τὴν χεῖρα, καὶ ἐπήδα δεινῶς ἡ καρδία καὶ ἔξω ἵετο. τοιαῦτα ἄττα ἔπασχεν ἐκείνης παρούσης· ἐπεὶ δ' ἀπῆλθεν, ἐπιόντων ἄλλων ἀτρέμας εἶχε καὶ ἦν ὅμοιος τοῖς οὐδὲν πάσχουσιν, ebenso Lukianos Syr. 13 ὁ δὲ τῶν ἄλλων εἰσιόντων πάντων ἐν ἠρεμίᾳ μεγάλῃ ἦν· ὡς δὲ ἡ μητρυιὰ ἀπίκετο, τήν τε χροιὴν ἠλλάξατο καὶ ἱδρώειν ἄρξατο καὶ τρόμῳ ἔχετο καὶ ἡ καρδίη ἀνεπάλλετο.[7]) Bezüglich *tranquillitatem recuperare* wäre zu vergleichen 1, 6, 2 pristinam recuperare fortitudinem; 1, 7, 4 recuperata membrorum firmitate; 1, 8, 2 non aliter pristinam recuperari salubritatem posse; 5, 1, ext. 5 officii decus — recuperastis; 5, 6, 2 terra pristinum habitum recuperavit; 9, 11, 4 ad salutem clarissimi civis recuperandam. Ebenfalls durch Lücke kann die schwierige Stelle 1, 6, ext. 1 entstellt sein. Hier hatte ich vorgeschlagen zu lesen: ne — e caelesti templo ad privatas domos non consentaneo *usu transiluisse* videar, und dieser Heilungsversuch fand insofern Anklang bei Heraeus (S. 582), als er noch *rusus* nach *usu* eingefügt wissen wollte, eine Meinung, der ich nicht ohneweiters beitreten könnte. Denn das Adverb ist hier nicht unbedingt nöthig und *usu rusus* klingt weniger gut, ein Umstand, der bei diesem Autor nicht ohne Bedeutung ist. Doch auch meine palaeographisch leichte Änderung trifft kaum das Richtige. *Usus* ist nämlich in dem hier erforderlichen Sinne Valerius nicht geläufig, *transferre* hingegen wendet er sehr gerne an, weshalb es auch gehalten werden sollte. Mit Annahme einer Lücke nach *usus* möchte ich nunmehr schreiben: ‚ne — e caelesti templo ad privatas domos non *consentaneo usus* ⟨*saltu me*⟩ *transtulisse* videar'; vgl. 4, 7, 3 adeo blando uteris imperio; 3, 7, 1a eademque (fiducia) in ipsa Hispania usus est; 5, 1, 11 hac ante praefatione usus; 6, 2, 9 eadem petulantia usus est; 7, 2, ext. 18 acerbissima execratione — uti volunt; 5, 1, 1c consimilique clementia in Perse usus est; — Quint. inst. 12, 3, 11 quorum alii se ad album ac rubricas transtulerunt; Dial. de orat. 19 transtulisse se ad aliud dicendi genus (Cassium

[7]) Beide Stellen sind schon von Heraeus S. 606 beigebracht worden.

Digitized by Google

Severum) contendo; Iustin. 4, 4, 10 a bello terrestri in navale se transtulissent.

6, 1, 11: signa illum militaria —, severa castrorum disciplina ad inferos usque persecuta est, quoniam, cuius [*virtutis*] magister esse debuerat, *sanctitatis* corruptor temptabat existere. Nach vielen anderen Stellen zu schließen, dürfte eher *virtutis* echt und *sanctitatis* von fremder Hand zur Erklärung von *cuius virtutis* hinzugesetzt sein: 4, 3, 6 nam quae urbs voluptati plurimum tribuit — haec etiam donare potuit; 4, 5, 1 a nam quod beneficium numquam dedissemus, accepimus; 6, 3, 3 ut quem honeste spiritum profundere in acie noluerat, turpiter in catenis consumeret; 7, 3, 6 itaque gens barbara — in exitium suum ruens, quam utilitatem auribus respuerat, oculis pervidit; 7, 5, 6 quoniam quem honorem Catoni negaverant Vatinio dare coacti sunt; 8, 1, abs. 2 quoniam quae innocentiae tribui nequierat absolutio, respectui puerorum data est; 8, 1, abs. 4 ita cui maritima tempestas causae dictionem contraxerat, caelestis salutem attulit; 9, 4, 1 lumina curiae —, quod scelus vindicare debebant, inhonesti lucri captura — texerunt; vgl. auch 1, 7, ext. 9; 3, 5, 2; 3, 7, ext. 2; 4, 2, 3; 4, 4, 4; 4, 4, 5; 4, 7, 2; 5, 4, 1; 5, 7, 2; 6, 9, 8; 6, 9, 9; 6, 9, ext. 7; 7, 6, ext. 3; 9, 1, 5; 9, 12, 2.

6, 2, ext. 3: mea quidem nihil interest, *humi* an sublime putrescam. Hiezu bemerkt Kempf: ‚humine A^2, *Par. Halm, coll. Cic. Tusc. I 43, 102 et sane sic semper fere Val.*' Aber die Fälle, wo das erste Glied einer indirecten Doppelfrage die Fragepartikel nicht enthält, sind nicht bei Valerius so selten, wie man nach dieser Bemerkung Kempfs schließen möchte; vgl. 2, 7, 6 incerta gratulandi prius an adloquendi officio fungeretur; 2, 8, 2 si dimicandum necne esset contrariis — sententiis dissedissetis; 2, 8, 4 tantum enim interest adicias aliquid an detractum restituas; 2, 9, 6 praeco lecto nomine Salinatoris citandum necne sibi esset haesitavit; 3, 8, 4 victoriam nescio laude an tormento maiore partam; 4, 3, 14 haud scio maiore cum gloria huius urbis moribus *** repulsus sit; 6, 4, 4 Rutilii verba pluris an facta aestimem nescio; 8, 1, 4 App. Claudius, nescio religionis maior an patriae iniuria. Daher ist es nicht nöthig, an der obigen Stelle die Lesung der wichtigsten Zeugen in Zweifel zu ziehen.

6, 3, 4: quod ut illi nuntiatum est, ad consulis tribunal *concurrit* collegiumque tribunorum appellavit. An *concurrit*, das von einer einzigen Person hier gebraucht ist, nehme ich Anstoß und denke, dass *cucurrit* zu emendieren sei; vgl. 1, 7, ext. 10 protinus

Digitized by Google

ad portam cucurrit; 5, 3, 4 Caietam cucurrit; 9, 3, ext. 4 ad eam expugnandam cucurrit. *Concurrit* dürfte durch das vorhergehende ‚*con*sulis' veranlasst worden sein; vgl. 6. 4, 4 inpotentis armis adsignaverit (insignaverit L); 5, 6, 8 pro obsidione Capitolii omissa (promissa LA); 5, 1, 5 perageret ab obsidione (per obsidionem Hdss.) discessit; andere Beispiele s. bei Heraeus Spicilegium p. 599.

6, 8, 1: ac promissi fidem mira patientia praestitit: plurimis *etenim* laceratus verberibus eculeoque impositus, candentibus etiam lamminis ustus omnem vim accusationis — subvertit. *Etenim* ist eine höchst zweifelhafte Lesart, statt welcher LA *etiam* bieten. Denn Valerius setzt jene Partikel nie an zweite Stelle; vgl. 2, 6, 7 etenim quid adtinet — indulgeri; 2, 9, 5 etenim quid opus libertate; 7, 2, ext. 1 etenim densissimis tenebris involuta mortalium mens, in quam late patentem errorem — precationes — spargis; 9, 2 ⟨et⟩enim quem modum sibi ipsa statuet. Daher jedenfalls besser ist, was jüngere Handschriften bieten, *enim*. Aber echt dürfte dieses *enim* kaum sein, denn entbehrt kann es werden (vgl. z. B. 3, 3, 7; 6, 2, ext. 2; 6, 8, 7; 7, 2, 4) und *etiam* konnte sich aus dem Nachfolgenden einschleichen.

6, 9, 6: nisi *ipse* ⟨*se*⟩ felicem appellari maluisset. Wahrscheinlicher ist die Wortfolge *nisi* ⟨*se*⟩ *ipse*; denn mit der einzigen Ausnahme von 4, 1, ext. 3: qua tranquillitate consilii ipse sibi condicionem exilii placidiorem reddidit setzt Valerius immer das Reflexivum vor *ipse*, im ganzen 24mal; vgl. 1, 1 ext. 1 se ipse — defendit; 1, 6, 11 se ipsa convertit; 1, 7, 3 sese ipsum; 1, 7, ext. 5 se ipse; 2, 2, 5 in se ipsum conixum; 3, 2, 8 se ipsa centuriavit; 3, 2, 20 se ipsum — execratus; 3, 2, ext. 7 se ipse — inmersit; 3, 4, ext. 1 per se ipsa aestimatur; 4, 1, 2 se ipsum u. s. w.

7, 3, 4: Q. Fabius Labeo, arbiter a senatu finium constituendorum inter Nolanos ac Neapolitanos datus, cum in rem praesentem venisset, utrosque separatim monuit, ut omissa cupiditate regredi † *modo* controversia quam progredi mallent. *Modo* ist hier unerklärlich, weswegen die Stelle mannigfach geändert, resp. ergänzt wurde. Ich halte jenes *modo* für unecht und denke, dass ihm eine Wiederholung des Anfanges von dem nahen ‚*mo*nuit' zugrunde liegt; vgl. 1, 5, 4 *aliquam*diu persedisset nec [aliqua] ulla vox; 3, 7, ext. 1 ne Euripides quidem — arrogans *vi*sus est, cum postulante *[vi]* populo; 8, 8, 2 ut — in rebus seriis *Scae*volam, ita in [*scae*lus] lusibus hominem agebat; 9, 12, ext. 8 vitae mo*dum* supergressum *[dum]* passae uvae. Nach Tilgung des Wortes entfällt jegliche Schwierigkeit des Satzes. Denselben Irrthum nehme ich 9, 5, ext. 1

Digitized by Google

an, wo es heißt: ‚iam Xerxes, cuius in nomine superbia et inpotentia habitat, suo iure †*tam* insolenter, quod — inquit'. Denn ich glaube in dem unpassenden *tam* das vorhergehende *iam* wieder zu finden und streiche dasselbe. Vielleicht ist auch 6, 9, 12 *qui* durch Abirren auf das nahe *quia* entstanden und zu tilgen. Dann genügt es zu interpungieren: ‚itaque amara suggillatione non caruit; cum egens ambularet, Dives ab occurrentibus salutabatur', um durchaus befriedigende Lesart zu erlangen.

7, 3, ext. 7: Hannibal a Duilio consule navali proelio victus timensque classis amissae poenas dare, offensam astutia *mire* avertit. *Astutia mire* für *astutiam* L^1A^1 schreibt Kempf nach Paris mit folgender Begründung: ‚neque vero hoc (nämlich *mire*) ipse adiecisse videtur Paris'. Hierin kann man ihm jedoch nicht beipflichten. Denn der Epitomator hat sich nicht immer ängstlich an seine Vorlage gehalten, sondern er hat mitunter einiges selbst hinzugefügt, und Valerius hätte ganz gewiss nicht *mire* geschrieben, sondern vielmehr *mirifice* angewendet: 2, 8, 12 mirifice iudex, quod — tempus teri passus non est; 3, 8, 3 C. etiam Pisonem mirifice et constanter — egisse consulem — patebit; 4, 3, 3 mirifice respondentem; 4, 8, 3 opportune mirificeque testatus; 7, 2, ext. 8 mirifice etiam Thales; 7, 3, ext. 5 Demosthenis quoque astutia mirifice cuidam aniculae succursum est; 8, 7, ext. 5 ita se mirifice doctrinae operibus addixerat; 8, 12 ext. 4 mirifice et ille artifex, qui — vetuit. Daher thut man jedenfalls besser daran, wenn man die frühere Lesart *astutia* (ohne *mire*) beibehält. Der Fehler *astutiam* ist nach *offensam* ganz leicht erklärlich. Auch 6, 5, ext. 1 ist es nicht nöthig, nach Paris zu schreiben: ‚cuius — meritis tantum cives debuerunt —, ut ei ⟨*suis*⟩ suffragiis tyrannidem deferrent.' *Suis* kann ganz wohl fortbleiben, wie 8, 1, damn. 3: ‚tamen, quod Saturnini imaginem domi habuerat, *suffragiis* eum tota contio oppressit' zeigt, und der Fehler *eis* LA^1 für *ei* lässt sich bei nachfolgendem *suffragiis* leicht begreifen.

8, 4, 2· contra P. Atinii servus Alexander, cum in [hanc] suspicionem C. Flavii equitis Romani occisi venisset, sexies tortus pernegavit. Das hier unpassende Pronomen *hanc* wird von den Herausgebern gestrichen, von Heraeus aber neuerdings in *inanem* verwandelt, da nicht abzusehen sei, ‚quo consilio additum a librario sit'. Dagegen kann man einwenden, dass der Zusatz *inanem* durch den Zusammenhang nicht nothwendig verlangt wird und dass Demonstrativa nicht selten interpoliert sind, ohne dass man einen triftigen Grund für deren Einschub ausfindig machen könnte; vgl. Liv. 23, 23, 8 tempus [hoc] sedulo terens, ne — abduceret; 28,

Digitized by Google

32, 8 quod ad expeditionem [eam] attineat; Petron. 64 atque [hac] nausea recusantem saginabat; 136 cum ego praedo simul atque [hac] vindicta; hist. Aug. v. Pescenn. 2 sumpsisse nomen [eius] imperatoris.

8, 7, 3: ipse (Plato) Nili fluminis inexplicabiles ripas vastissimosque campos, † *effusam barbariam* et flexuosos fossarum ambitus Aegyptiorum senum discipulus lustrabat. Aus *effusam barbariam* wird Verschiedenes erzeugt, z. B. *effusam Mareotidem* (Madvig), *et fusam Maream* (Gertz). Ich finde darin fremden Zusatz, durch den *vastissimos campos* verdeutlicht werden sollte. Dasselbe denke ich von *provinciam* 1, 6, ext. 1: ‚in exercitu Xerxis, quem adversus *provinciam* Graeciam contraxerat', wo ebenfalls mehrere Conjecturen gemacht worden sind. Ebenda kann das thörichte *a caesare* ganz gut Glosse zu *de Leonida* sein.

8, 11, 5: ceterum natura, quem ad modum saepenumero aemulam virium suarum artem esse patitur, ita aliquando *inritam fesso labore* dimittit. Zu dieser Stelle bemerkt Heraeus S. 620: ‚non iniuria haesit Kempf in verbis *fesso labore* et *fessam l.* legendum coniecit. Potius ut mutatis duarum vocum terminationibus scribatur *inrito fessam labore* suadet locus consimilis 7, 3, 6 *dum adulescentis dextera inrito se labore fatiget.*' Ich kann weder dem einen noch dem anderen beistimmen und halte die Überlieferung aufrecht. Denn *fesso labore* hat an Stellen wie 5, 1, ext. 1 dum omnes gentes *infatigabili cursu* lustrat; 5, 2, ext. 4 se Masinissa *infatigabili pietatis serie* ad centesimum extendit annum; 3, 2, 1 hostium agmen — infatigabili pugna sustinuit; 3, 8, 2 illa vero pietatis constantia admirabilis, quam Q. Fabius Maximus infatigabilem patriae praestitit gute Analoga und *inritam — dimittit* befürwortet 4, 3, ext. 3: propositi inritam dimisit. Ebenso halte ich 1, 6, 4: ‚exercitum in expeditionem eduxit ac *fortissima* Samnitium castra cepit' gegen Stanger, welcher *firmissima* lesen möchte, und Andere für unversehrt. *Fortis* im Sinne von *firmus*, gebraucht von Sachen, kennt schon Caesar; vgl. bell. civ. 2, 2, 4 testudo — facta ex fortissimis lignis; später kommt es so vor z. B. Apul. Met. 3, 21 crescunt et fortes pinnulae; hist. Aug. v. Aurelian. 7, 5 arma tersa sint, — calciamenta fortia; Veget. 1, 24 sudes de lignis fortissimis — praefiguntur.

* * *

Diesen Bemerkungen mögen sich noch einige Verbesserungsvorschläge zu Valerius' Epitomatoren anschließen. S. 14, 17 K.: Phidias ibidem eboris scalptor ait sumptu minore marmore † *incipere*

Digitized by Google

diis simulacra fieri, quod † *ipseratu* ex ebore Athenienses iusserunt. *Incipere* scheint verstellt zu sein und zu *iusserunt* zu gehören. Ich möchte schreiben: sumptu minore *marmore diis* simulacra fieri, quod *imp⟨ium es⟩se rati* ex ebore *incipere* Athenienses iusserunt. — S. 553, 2: qui, cum venisset in curiam, ‚consulit' inquit ‚vos Hannibal an cum duce Romano confligere debeat, † *eadem* clamante senatu non esse dubium quin oporteret, ‚conflixit' inquit ‚et superatus est.' *Eadem*, welches hier unmöglich ist, kann sich aus Dittographie der vorstehenden zwei Silben entwickelt haben und dürfte zu tilgen sein. — S. 602, 2: Octavianus Augustus aeger in castris Pharsalicis erat. cumque apud Philippos luce ventura certaturae *civili* inter ⟨se⟩ *bello* Romanae manus essent, Minerva in somnis visa medico eius Artorio iussit, † ne eo bello Augusto opus esset. Da *civili bello* den Ausdruck überladen macht und *civile bellum* überliefert ist, scheint ein Glossem vorzuliegen. Der letzte Satz *ne — opus esset* ist wohl lückenhaft; ich ergänze: ne eo bello ⟨*aliud*⟩ Augusto opus esset; vgl. Val. Max. 1, 7, 1: moneret, ne — proximo proelio non interesset. — S. 614, 7: Saeculares ludi, qui — in honorem Ditis patris Proserpinaeque celebrati sunt apud eam aram, quam — Valesius — reddita sospitate † *celebrabatur* invenerat, ad quam et nigris hostiis immolabatur et lectisternia excitabantur et nocturnis ludis festa agebantur. *Celebrabatur* halte ich für eine Randglosse, die ursprünglich *celebrabantur* lautete und zu dem nachstehenden *agebantur* gehörte; vgl. oben *ludi — celebrati sunt*. Nach Ausscheidung des Wortes befriedigt die Stelle vollkommen.

Prag. ROB. NOVÁK.

Digitized by Google

Acht Inauguralreden des Veronesers Guarino und seines Sohnes Battista.

Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des Humanismus.

An dem allgemeinen Aufschwunge der Wissenschaften im Zeitalter des Humanismus nahmen selbstverständlich die Universitäten regen Antheil. Hier erfuhr auch die theoretische Pädagogik, angeregt durch Quintilians Institutio oratoria und Guarinos Übersetzung der plutarchischen Schrift über Erziehung eine eingehende Behandlung. Das vorhandene noch ungedruckte Material hiefür zu sammeln, hatte ich mir bei meiner im vorigen Jahre nach Italien unternommenen Reise zur Aufgabe gemacht. Einen kleinen Theil desselben übergebe ich mit den folgenden Reden der Öffentlichkeit.

Vor allem schienen mir die Inauguralreden Guarinos, dieses Erzvaters des Humanismus, der Veröffentlichung wert. Es war dies eine schöne Sitte der humanistischen Professoren, eine Sitte, die sich bis auf unsere Tage erhalten hat, zu Beginn des Schuljahres die Vorlesungen mit einer feierlichen Rede zu eröffnen. Dieses Amt pflegte von dem Leiter der Anstalt dem Geeignetsten übertragen zu werden. Das Thema bildete entweder ein allgemeiner Gegenstand, wie z. B. das Lob der Wissenschaften (vgl. Nr. 6 und 8), oder der Festredner feierte die Wissenschaft, für die er als Professor bestellt war, oder er gab eine Einleitung zu dem Collegium, das zu lesen er gerade im Begriffe war.

Hatten somit die Inauguralreden in dieser Beziehung einen praktischen Zweck, dem auch die jedesmal angefügte Ermahnung der Zuhörer zum Studium diente, so wurden sie auch nicht selten zu einem erwünschten Anlass, um ein oratorisches Glanzstück zu liefern, das weniger auf Unterweisung der Jünger ausgieng als auf die Bewunderung der Collegen und Stadtväter. In

Digitized by Google

dieser Beziehung sind auch die gratiarum actiones zu erwähnen, die in den Handschriften oft mit den Inauguralreden in Verbindung stehen und von denen Nr. 7b ein Beispiel gibt. Nichtsdestoweniger bilden die Reden, in denen über die sogenannten artes liberales gehandelt wird, einen wesentlichen Beitrag zur Didaktik der Renaissancepädagogik, da gerade die Lehre von den einzelnen Disciplinen (und diese bestanden ja in den sieben freien Künsten) einen wesentlichen Bestandtheil der theoretischen Auseinandersetzungen fast aller Humanisten, die über Pädagogik geschrieben haben, bildet.

Um zu Guarino zurückzukehren, so bespricht R. Sabbadini in seiner neuesten Schrift: La scuola e gli studi di Guarino Guarini Veronese, Catania 1896, S. 66 f. kurz die Inauguralreden des Veronesers, deren Zahl er, ohne übrigens die Handschriften zu verzeichnen, mit zwölf angibt. Ich kenne nur sieben, die ich hier zum Abdrucke bringe. Fehlen würden also die über die Briefe Ciceros, eine über Rhetorik, die zu einer griechischen Vorlesung, die zu Vergerius De ingenuis moribus und die im Jahre 1447 gehaltene, in welcher über die sieben freien Künste gehandelt sein soll. So sehr ich bedauere, nicht auch die erstgenannten bieten zu können, so muss ich doch einem leisen Zweifel Ausdruck geben, ob nicht die an letzter Stelle angeführte mit unserer unter Nr. 6 abgedruckten Rede identisch sei, so dass wir nur von elf erhaltenen Reden Kenntnis hätten. Sabbadini sagt nämlich S. 67: una, la più solenne di tutte, all' apertura dello Studium generale nel 1442 (das ist offenbar unser Nr. 6), e una finalmente al corso del 1447, memorabile anche questa, nella quale si fa l' elogio delle sette arti liberali. Hiezu vergleicht er in der Anmerkung Ianus Pannonius Paneg. v. 708. Nun enthält auch die erstere ein Lob der sieben freien Künste. Allerdings kann sich die Stelle bei I. Pannonius nicht auf die im Jahre 1442 gehaltene Rede beziehen, wie Rosmini in seinem Werke: Vita e disciplina di Guarino Veronese I S. 111 meint, da Pannonius erst 1447 in die Schule Guarinos eintrat, sondern sie muss auf eine andere Inauguralrede gehen, die ebenfalls die sieben freien Künste feierte. Die Stelle lautet aber:

qualem te ingenuas laudantem audivimus artes,
cum pridem Octobres studiorum exordia nobis
restituere Idus et misso in dolia musto
garrula solliciti rediere ad scamna comati.

Aber damit ist noch nicht der Beweis von einer wirklich noch vorhandenen Rede Guarinos erbracht. Gesprochen dürfte allerdings

Digitized by Google

der gefeierte Lehrer während seiner langjährigen Lehrthätigkeit aus Anlass der Inauguration öfter haben.

An die Reden Guarinos reihe ich die seines Sohnes Battista an, der, ein getreuer Schüler seines Vaters, als Verfasser des pädagogischen Werkes De modo docendi et discendi bekannt ist. Eingehend über diese und die Reden seines Vaters wird jedesmal vor dem Texte gesprochen werden.

Was mein Princip bei der Herstellung des Textes anbelangt, so folgte ich, wenn mehrere Handschriften vorhanden waren, der besten. Da jedoch bei der Unzuverlässigkeit der Handschriften des 15. Jahrhunderts diese Bestimmung oft schwer fällt, traf ich an jeder Stelle die nöthige Auswahl. Die griechischen Citate bieten nur die wenigsten gut, die meisten gar nicht, weswegen ich meist nach unseren heutigen Ausgaben citierte. Bei den lateinischen Dichterstellen berücksichtigte ich dagegen die Leseart der Codices, schon deswegen, weil solche Stellen von den beiden Rednern je nach Bedarf öfter variiert werden. Die Reihenfolge der Reden richtet sich, soweit eine sichere chronologische Bestimmung möglich war, nach der Abfassungszeit.[1])

I.

Guarini Veronensis Prooemium in lectione artis oratoriae et de eius laudibus.

Von den Handschriften stehen Casanat. D V 14 (868), f. 79, 80, D V 43 (286) f. 30^b—33^a, Ambros. S. 21 sup., f. 80^a—83^a an Güte folgenden nach: Ottob. 1267, f. 173^b—176, Pal. lat. 492 f. 193^a—196^b und Cap. Veron. (235) CCLXIII f. 124^a—128^b, weshalb ich bei Abweichungen diesen gefolgt bin.

Nach der bescheidenen Versicherung, seine Kräfte seien für die Größe des Gegenstandes, das Lob der Redekunst, zu gering, zeigt der Redner die Wichtigkeit dieser Kunst für die Staatsleitung, Rechtsgelehrsamkeit, Heilkunde und Kriegskunst. Alle Wissenschaften bedürfen der Redekunst, ohne die sie jedes Schmuckes entbehren. Der übrige Theil der eigentlichen Rede gibt eine Definition der Rhetorik und eine Charakteristik des guten Redners. Zum Schlusse stellt sich Guarino seinen Zuhörern zur Verfügung und ermahnt diese, die Redekunst mit allem Fleiße

[1]) Was die Orthographie betrifft, so ist diese in den Handschriften sehr verwildert und ungemein schwankend. Es schien daher das Beste, einen Mittelweg zwischen der jetzt üblichen und der in den Codices vorliegenden Schreibweise einzuschlagen. So habe ich denn z. B. überall ae, wo dieses gefordert war, eingesetzt, während die Handschriften bald e, bald ę, bald ae bieten, ci und ti nach dem gegenwärtigen Brauche gesetzt u. s. w.

Digitized by Google

zu betreiben. Was die Abfassungszeit anbelangt, so lässt schon die Einleitung der Rede vermuthen, dass sie einer ziemlich frühen Zeit angehört. Eine bestimmtere Angabe gibt nach Sabbadini S. 62 die subscriptio des Cod. Ashburnham 272 f. 7: Oratio eloquentissimi Guarini super rhetorica edita, quando primitus Veronae legere coepit. Da endlich auf unsere Rede ein Brief Guarinos an Gualdo mit dem Datum Veronae III. Id. Dec. 1419 (Vgl. Sabbadini S. 62) Bezug hat: post natales domini sum rhetoricam incohaturus, so ergibt sich mit Sicherheit als Datum: Verona, im Januar 1420. Dies ist in der That das erste Jahr, in welchem Guarino in Verona lehrte.

Per hosce dies cum Horatianum[1]) illud et prudens et utile praeceptum legerem:

sumite materiam vestris, qui scribitis, aequam
viribus et versate diu, quid ferre recusent,
quid valeant umeri,

cogitare mecum coepi, spectatissimi cives, quanta sit ea res, quam in praesentiarum aggredior, ut dicendi artem legere audeam et docere velle profitear, in hoc praesertim praestantissimorum et eruditissimorum hominum conventu, qui pro singulari virtute et doctrina vestra magnum civitati ornamentum et ad litterarum studia calcar adjicitis, cum vestrum gravissimum ac subtile iudicium ob ingenioli ac rerum mearum parvitatem reformidare debeam. nam quis ego sum, aut quae est in me rei tantae docendae facultas, in qua Isocratem eiusque magistrum Leontinum Gorgiam, Apollonium, Crassum, Antonium, Quintilianum innumerabilesque alios propter rei magnitudinem et admirationem sudasse non ignoro. ea vero quam ardua, quam fructuosa, quam honorifica, quam iocunda sit, cognoscere licet. nam per deum immortalem, quid est tam regale tamque magnificum quam ita civitatum gubernacula tenere ac regere, ut, cum omnium saluti tranquillitatique consulas, ad beatitudinem cursus dirigatur, cumque hominum fortunis ac commodis provideas, cum civiles status et urbanae discordiae sedentur, res publica conservetur et ad amplissimum dignitatis gradum perducatur? nec vero parvum et illud est, cum eos, qui de civitate bene meriti sunt et insigne aliquid in suo officio gesserint, aeternis laudum praeconiis et perpetuis litterarum monumentis consecramus ac vivaciore, ut ita dicam, vita donamus, quam si eos statuis aut picturis ornaremus. quas princeps ingenii, litterarum ac virtutis, Manuel Chrysoloras, ἄφθογγα[2]) ἐγκώμια, hoc est mutas laudes vocare solebat. accedit et tertium aliud, quo congregatae uno in loco multitudines coetusque mortalium conciliantur, sustentantur, iuris et aequitatis forma praestatur, legibus ac iudiciis fama, salus, fortunae, liberi tuti securique redduntur. in his cum magnorum ac elegantissimorum hominum sententia oratoris et artis rhetoricae materia versetur, quam honesta, quam officio plenissima sit ob vestram sapientiam videtis. eius usus atque necessitas quam late per omnes artes atque scientias pateat neminem vestrum ignorare arbitror.

---

[1]) A. P. 38 sqq. [2]) ἄφθονα *libri.*

Digitized by Google

principio eos qui medicinae scientiam sese tenere profitentur[1]) magnum quoddam et singulare artificium habere confiteor et eo maius, quod homini, divino quidem animali[2]) cunctorumve praestantissimo, servando curandoque praesint. quibus proinde tot herbae, lapides, arbores, radices atque pisces, bestiae, volucres, — quid singula percurro? — coelum, aer, maria, terrae cognoscendae subiectae sunt. iure igitur Homerus, vir summus et vates sapientissimus, medicum hisce verbis extulit:[3])

ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων,

quae hunc in modum converti possunt:

vir medicus pretio multos aequaverit unus.

quorsum haec tam multa de medico? hic cum tantae dignitatis ac praestantiae sit, quantum sine eloquentiae praeceptis vel prosit vel delectet non dico in disputando aut docendo, sed in persuadendis corporum inustionibus, membrorum exsectionibus, consolandis aegrotis, ad spem sublevandis, doloribus tolerandis, mortibus contemnendis, dicant ii qui loquaces cotidie medicos et frangentes magis verba quam loquentes patiuntur. superiora enim illa, cum ex rhetoricae praeceptis proficiscantur, non minus tamen ad medicantis officium, quam pharmaca medelasque propinare pertinent. prudens namque, composita et comitate condita medicorum oratio, qualem in disertissimis ac eruditissimis quibusdam civitas nostra conspicit, efficacissimum salutis experimentum est. quid principes ac imperatores, qui populis regendis et ducendis exercitibus praesunt? num de legibus, institutis, decretis iubendis aut vetandis, servandis aut intermittendis, num de rei publicae commodis facere verba poterunt, nisi hac, de qua loquor, rhetorica muniti ornatique fuerint? quibus autem instrumentis milites ad suscipienda pericula impellent, ad abiciendam vitam, ad spernendam mortem, ad extollendos animos, ad reprimendos impetus, ad dimicandum pro patria, focis, aris, penatibus, liberis, coniugibus nisi instrumentis artis dicendi? quid de liberalibus artibus totaque philosophia dicam? etenim nisi verborum ornatu et stili suavitate tractentur, fugiuntur et ab earum lectione prorsus abhorreret animus. illa vero sanctissimarum legum et iuris civilis praeclarissima scientia quantum sine rhetorica duce aut comite persuasura sit, quantum exhortatura praetores, iudices, magistratus et eorum mentes ad iram, ad odium, ad dolorem concitatura vel contra ad misericordiam lenitatemque revocatura non sane video. qua in re huius saeculi vitia deplorare non libet, ne invidiam sibi concitet deploratio. praestat namque priscos illos et in omni virtutis genere excellentes maiores nostros admirari, qui has duas ita conexas, ita commixtas, ita cognatas habuere, ut neminem eorum aetate in causis iudiciariis forensibusque controversiis versatum fuisse constet qui non orandi praecepta usumque diligentissime tenuerit. ii non auri cupiditate flagrabant, iis unum propositum erat cura, industria, opera, ut innocentes, ut reges, ut populos, ut nationes tuerentur atque defenderent. nondum lex Cincia lata fuerat, qua[4]) cavetur, ne quis ob causam orandam pecuniam donumve recipiat. quocirca illi patroni patresve cau-

---

[1]) cf. Cic. de inv. I 6. [2]) Cic. de fin. II 40. [3]) Il. XI 514. [4]) Tac. Ann. XI 5.

Digitized by Google

sarum appellabantur, quod clientes non secus ac domesticos et familiares commendatos et caros haberent. verumenimvero una quaedam summa illis proposita merces erat, quod in omni libero populo, in tranquillis pacatisque provinciis florebant, dominabantur, summo in honore, summa in dignitate, summa in gloria semper habiti et nunc etiam habentur. Cicero namque ac Demosthenes, ut Aeschinem, ut Plinios nostros, ut reliquos paene infinitos taceam Romanae Graecaeque principes eloquentiae, per ora virum volitant[1]) semperque, quoad Latinae Graecanicaeque litterae viguerint, volitabunt. plurimos hac etiam aetate dicendi ars et exercitatio tollit in caelum laudibus. de ipsius amoenitate quod attinet dicere, nihil aperta sententiarum collocatione pulchrius, nihil ornata oratione suavius, nihil sono ipso auditu iucundius inveniri potest. eapropter haud sane mirandum est, si magnos illos et praeclaros homines tantum eloquentia valuisse fingit antiquitas, ut dulcedine orationis possent[2])

immites lenire feras, adducere quercus,
saxa movere sono testudinis et prece blanda
ducere quo vellent.

ut autem quae hac de re sentio planius vobis aperiam, patres optimi civesque spectatissimi, animos quaeso parumper advertite. haec tam amoena, tam splendida, tam necessaria, tam officiosa res est, ut, cum robore, ingenio, subtilitate sensuum, artificio ceterisque naturae commodis alia nos vincant animalia, superiores nos illis ratio reddat et oratio, id est oratoris ars et exercitatio. quae qualis quantave sit ex ipsius oratoris et rhetoricae diffinitione constat, si quidem eruditissimi scriptores artis[3]) eam artem bene dicendi appositam ad persuadendum esse voluerunt. appellabant autem maiores nostri dicere disposite, ornate, copiose loqui.[4]) nec sonitum inanem verborum vel optimorum atque ornatissimorum dictionem nominabant idque assequi non posse existimabant, nisi qui orator esset, id est vir bonus dicendi peritus.[5]) quem primum quidem consilio, fide, integritate, modestia ceterisque virtutibus praeditum esse oportere iudicabant, cum haec non nocentibus aut perniciosis moribus instrumenta suppeditentur. nam ut testis locuples est Quintilianus,[6]) ipsa rerum natura in eo, quod praecipue indulsisse homini quoque nos a ceteris animalibus separasse videtur, non parens, sed noverca fuisset, si facultatem dicendi sociam scelerum, adversam innocentiae, hostem veritatis invenit. tum is esset, qui explicare posset prudenter, composite, ornate, memoriter, cum quadam pronuntiationis dignitate. quod cum multorum auctoritate demonstrari possit, cur non vicini nostri, clarissimi poetae et magni imprimis viri, Virgilii[7]) testimonio comprobemus?

ac veluti magno in populo cum saepe coorta est
seditio saevitque animis ignobile vulgus
iamque faces et saxa volant, furor arma ministrat.

habemus concitatam ira multitudinem et oratione mitigandam.

tum pietate gravem ac meritis si forte virum quem
conspexere, silent arrectisque auribus adstant.

---

[1]) Cic. Tusc. disp. I 34. [2]) Hor. A. P. 395 sqq. [3]) Cic. de inv. I 6; Quint. II 15, 5. [4]) Cic. de orat. I 48. [5]) Quint. I 1, 1. [6]) XII 1, 2. [7]) Aen. I 148 sqq. cf. Quint. XII 1, 27.

Digitized by Google

nonne hic virum bonum esse oportere censuit, cuius auctoritate populus coerceatur?

ille regit dictis animos et pectora mulcet.

hoc denique loco dicendi peritum et persuadendi potentem demonstravit, ubi peritissimus omnium rerum noster ille Virgilius tria illa comprehendit, quae ad persuasionem conficiendam necessaria dicit Aristoteles.[1]) primum quidem est orantis mores — modestis enim magis maturiusve credimus —, secundum audientis affectio, tertium oratoris instrumentum oratio. quas ob res, cum ars haec adeo virtute praedita, usu necessaria, gloria illustris, delectatione laetissima sit, quis me non iure accuset, qui eam parvus homuncio legere audeam et docere velle profitear? quid igitur faciam? num tacendum est? quodsi consilii mei rationem intellexeritis, neminem fore censeo, qui non audaciae veniam tribuat. ego, clarissimi cives, in hac civitate ornanda et amplificanda ita anxius, ita sollicitus sum, ut, modo quicquam adiumenti et ornamenti pro mea tenuitate civibus nostris afferre possim, nullum laborem, nullum incommodorum genus, nullum denique periculum recusare statuerim. qua quidem in re mihi ipsi non satisfacio, nisi supra vires aliquid aggrediar. malo enim vires quam animum incusetis. enitar itaque pace vestra, ut more cotis, cum rudiusculus ipse et indoctior ipse sim, ceteros acuam.[2]) huic autem arti perdiscendae date operam quaeso, viri praestantissimi et adolescentes optimi, ut, quo uno bestiis homines praestent, eo vos hominibus praestetis. quam quidem ad rem consequendam vos bono animo et alacri esse iubeo atque hortor statuatisque nihil esse tam arduum tamque reconditum, quod non ingenium, industria et exercitatio adipisci et invenire queat. hoc autem pacto rei publicae auxilium, amicis utilitatem, vobis laetitiam, universis decus comparare poteritis.

IIa.

Oratio Guarini Veronensis recitata in principio lectionis de Ciceronis Officiis.

Diese Rede hat nebst dem folgenden Briefe bereits Sabbadini S. 182 ff. veröffentlicht. Wenn ich trotzdem dasselbe thue, so geschieht dies deswegen, weil die Rede in diesem Zusammenhange nicht fehlen darf und ich gegenüber Sabbadini durch Heranziehung einer größeren Zahl von Handschriften in der Lage bin, einen besseren Text bieten zu können. Ein Vergleich der beiden Texte wird mir Recht geben. Die Handschriften: Casan. D V 14 (868) f. 93^b—94^a, D V 43 (286) f. 28^b bis 29^b, Ambros. S. 21 sup. f. 78^b—80^a, Cap. Ver. CCLXIII (235) f. 128^b—130^a, Vat. Capp. 3 f. 129^b, 130 weichen ziemlich stark von einander ab, bieten aber in ihrer Gesammtheit die Mittel, die zahlreichen Versehen zu verbessern.

Guarino will bei dem Eifer seiner Zuhörer diese nicht so sehr zum Studium ermahnen als sie auffordern, diesen Fleiß zu bewahren. Die Rede enthält ein Lob der Moralphilosophie, ohne die selbst die Rhetorik stumm wäre. Der Schluss, von dem Sabbadini S. 184 Nr. 1 mit Recht sagt,

[1]) Rhet. I 2, 1356a. [2]) Hor. A. P. 304.

Digitized by Google

dass er nach dem Muster von Cicero De Orat. I 34 geschrieben ist, wiederholt die Mahnung an die Hörer. In naher Beziehung zu dieser Rede steht der folgende Brief Guarinos an Madius, in welchem auseinandergesetzt wird: quibus artis adiumentis ea praefatio confecta est. Wie wir aus demselben ersehen, hatte Guarino mit seinen Einleitungen nicht nur die Ermahnung seiner Schüler vor Augen, sondern er will mit denselben auch Musterreden geben, die nach allen Regeln der Rhetorik verfasst sind. Von letzterem Standpunkte zergliedert sie Sabbadini S. 67. Rede und Brief stammen aus dem Jahre 1422.

Antequam ad hunc locum et ornatissimum coetum accederem, nonnulla vobis explicare constitueram, cives spectatissimi, quibus ad haec Ciceronis Officia capessenda vos exhortarer. ubi vero ad vos aspicio, tanta ex oculis, fronte, vultu voluntas et ad audiendum exspectatio sese aperit, ut, ne superfluus sim, libens utique sententiam permutem. quocirca vos mihi, praestantissimi viri, non tam cohortandi quam collaudandi esse videmini, quod ex hisce libris eam studio atque animis philosophiam complectimini, quae inter res humanas non solum maxima, sed etiam divinissima iure vocanda est. nam quid praestabilius cogitare et consequi possumus quam eas artes, ea praecepta, eas disciplinas, quibus nos ipsos, quibus rem familiarem, quibus civilia negotia regere, disponere, gubernare liceat? hinc ea comparantur arma, quibus ad utramque fortunam nec fractus cadas nec elatus intumescas. hinc gravia in agendis consilia captantur et rationis inimica temeritas vitatur. hinc fides, constantia, aequitas, liberalitas, in nostros, in alienos, in omne denique hominum genus observantia discitur. hinc animorum impetus et cupiditatum frena instruuntur, ut ne quid effeminate, ne quid molliter, ne quid indigne fiat. grande aliquid et immensum, sed quod verum esse fatebimini, dicere audebo, viri singulares ac prudentissimi. ars ipsa ratioque dicendi, quam Graeci rhetoricam appellant, nisi ab hac orandi materiam et argumenta mutuetur, elinguis prorsus et muta reddatur oportet. quid enim, cum in senatu dicenda sententia fuerit, suadebit, nisi ab hac ipsa, de qua loquor, philosophia utilitatis ac detrimenti discrimen intellexerit? nonne intra forenses cancellos et subsellia silebit, nisi iuris et aequitatis praecepta tenuerit? eodem modo quid probet aut improbet profecto non habebit, nisi prius eadem praeceptrice qui sint omnis laudationis ac vituperii loci docta sit. hanc ego illam esse contenderim, cuius ope atque opera homines quondam ex agresti feraque vita in hunc urbanum mitemque cultum deducti sunt, quae leges illas atque iura descripsit, quibus unum in locum congregati in civilem societatem conciliarentur. quae cum ita sint, quis non eum probet, admiretur, tollat in coelum laudibus, qui eas artes, eam doctrinam, ea instituta comparare studeat, quibus non modo bestiis antecellat, sed in ipsis etiam civitatibus et floreat et dominetur? testimonio est quod superiore aetate, priusquam pestilens illa et popularis ambitio civitates irrumperet, virtute ac sapientia principes creatos accepimus. haec cum per se magna et admirabilia sint, longe quidem dulciora sentiuntur, quod ab eloquentiae parente, Cicerone, ita plane, ita suaviter, ita iocunde

Digitized by Google

disputantur, ut nihil cogitatu, nihil auditu dici possit amabilius. de quo id, quod de Nestore ab Homero decantatum est, merito dixerim:

τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή,[1])

id est: cuius ex lingua melle dulcior fluebat oratio. has igitur Ciceronis disciplinas ceteris iure praetulerim, quae mores, quae doctrinam, quae eloquentiam docent et, ut ipse quodam in loco[2]) dicit, adolescentiam agunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur. quas ob res pergite, ut coepistis, elegantes viri et adolescentes optimi, et in haec studia Ciceronis incumbite, quae civitatem nostram certissima iam nunc de vobis spe ac expectatione impleant, vobis honorem ac iocunditatem, amicis et familiaribus utitilitatem laetitiamque pariant.

Veronae, XI. Kal. Iun. [1422].

IIb.

(Casan. D V 14 = 868, f. 78^{b}, 79^{a}, Vat. Capp. 3, f. 129, Pal. Vindob. 3494, f. 21$^{a\,b}$.)

Guarinus Veronensis clarissimo iuris consulto Madio s. p. d.

Quanta me benevolentia et caritate usque a puero complectaris, cum immortalibus antea beneficiis tuis tum nuper amicissimo rerum mearum iudicio, quae utinam tua gravitate dignae sint, prae te tulisti. de beneficiis alias, praesertim cum eius generis existant, ut non verbis, sed re compensanda sint. quod autem de his quae in Ciceronis Officiis incohandis praefatus sum tam magnifice sentias, gaudeo magis quam mirer. nihil enim tam amplissimum in vita consequi me posse intelligo quam ut ab his qui semper in laude vixerint laudari me praedicarique sentiam.[3]) at cum me tantum extollas, quanta sit amoris vis facile declaras, qui quae deformia sunt ut formosissima collaudas. quod quidem in parentibus quoque saepenumero spectari licet; iis enim vel balbutientes liberi facundi videri solent. ceterum tuae non ingratum humanitati fore significas, si quibus artis adiumentis ea praefatio confecta est tecum recognoscam, quod mihi quoque gratissimum fuerit, modo tuae rectissimae voluntati morem me gessisse intelligam.[4]) ad eam igitur rem declarandam duo ex ceteris dicendi genera esse adnotabis, re quidem ac formulis paria, tempore vero disparia, rei videlicet gestae collaudationem et cohortationem. illa enim praeteritum tempus respicit, quod non nisi confecta collaudare solemus, at cohortatio futurum. quam ob rem qui utramvis recte norit, ambas novit, non ita dissimili sunt argumento ut est apud Terentium nostrum.[5]) earum itaque loci, hoc est argumentorum sedes, ad amplificandum hinc deligi solent, ut si quis ad suscipiendum aliquid cohortari volet; fere autem idem in collaudando negotio sequi poterit. primum, ut id tutam afferre viam videatur, opus erit, id est et futuri et praesentis periculi vitationem qualibet ratione;[6]) id enim est quod

[1]) Il. I 249. [2]) pro Arch. 16. [3]) Cic. epist. ad fam. XV 6, 1. [4]) auct. ad Her. II 31. [5]) Andr. 10 sq. [6]) auct. ad Her. III 3.

Digitized by Google

tutum ab artis scriptoribus appellatur. deinde, ut honesta res comparetur, in has si quidem partes utilitatis ratio consumitur. ad honestum vero demonstrandum duplex est considerandi modus; aut enim recta res proponetur, hoc est cum virtute et officio futura, aut laudabilis, id est cum laude et gloriosa quadam commemoratione. prioris erit exemplum, ut prudenter, iuste, fortiter, temperate confici posse persuadeatur; alterius exemplum erit, ut res ipsa laudem consequi posse dicatur a claris hominibus, honesto quopiam ordine, populis cum praesentibus tum posteris. tertium erit adiciendum, ut res, ad quam cohortari contendemus, iocunditatem comparare queat. denique non erit inutile, ut comparatio ceterarum rerum ita fiat, ut nostram extollamus, reliquas deprimamus.[1]) quodsi omnes hi concurrere loci poterunt, confirmatior erit cohortandi via, si minus, detur opera, ut quam plures queunt interserantur. haec obscuriora, cum sine exemplis proferuntur, sint necesse est. quocirca si formam contexendorum locorum adiecero, perinde ac lumine addito dicta illustrabo. forma igitur, quam veteres argumentationem appellant, haec esse poterit,[2]) cum alii aliam tradiderint, primum, ut ostendamus summatim quid sit quod probare volumus, quam propositionem vocant; tum demonstremus verum esse, quod intendimus, brevi subiectione; haec ratio dici solet. tertio pluribus argumentis expositam breviter rationem corroborabimus ei proinde rationis confirmatio nomen erit. quod cum ita factum sit, exornationem subiiciemus, quae rem similitudinibus praesertim et exemplis et ornet et locupletet, si nostra prius argumenta confirmaverimus. demum partes argumentationis breviter colligere et concludere licebit, hoc est complexionem faciemus. ita quinquepartita absolutissima fiet argumentatio; tripartita vero, si exornationem et complexionem omiserimus, cum res tenuis humilisque fuerit; quadripartita autem, si exornationem aut complexionem sustuleris. haec succincte dicta sint, quibus praefatiuncula nostra et locata et formata est. si quae praeterea exornationes interiacent, eas facile perspicies. vale.

III.

Guarini Veronensis Prohemium in principio lecturae Valerii.[3])

In der Herausgabe dieser Rede folgte ich hauptsächlich dem Casanat. D V 14 (868), f. $78^{a\,b}$, womit die anderen Handschriften: D V 43 (286), f. 29^{b}—30^{b}, Cap. Veron. CCLXIII (235), f. 130^{a}—132^{a} und Ambros. S. 21 sup., f. 77^{b}—$78^{a\,b}$ in allem Wesentlichen übereinstimmen. Die Einleitung hebt aus der Zahl der antiken Schriftsteller besonders die Historiker wegen des Nutzens und Vergnügens, die sie bereiten, hervor. In ersterer Beziehung bieten sie mit ihren praktischen Beispielen eine nothwendige Ergänzung zu den theoretischen Lehren der Philosophie, eine Anleitung zur Verwaltung des Hauswesens und des Staates, in zweiter Beziehung gewährt die Geschichte dadurch Vergnügen, dass sie alte Zeiten, Sitten und Örtlichkeiten uns gegenwärtig macht. Der Schluss fordert zum Studium des Valerius auf, der die zwei besprochenen Eigenschaften in vorzüglicher Weise in sich vereinige. Sabbadini vermuthet S. 67, dass unsere Rede in Verona gehalten wurde. Dass sie nicht in die Zeit von Guarinos Aufenthalt in Ferrara gehört,

[1]) auct. ad. Her. III 2. [2]) auct. ad Her. II 28. [3]) d. i. des Valerius Maximus.

Digitized by Google

glaube ich aus Folgendem schließen zu können. Ein Schüler des Veronesers, Ludovico Carbone aus Ferrara, sagt in einer seiner Eröffnungsvorlesungen, die ich in Abschrift besitze: nonnullos fuisse accipio, quos non parva tenuit admiratio, quid sit, quod ego Lucanum et Valerium, auctores difficillimos atque obscurissimos, legendos desumpserim, cum praesertim neutrum illorum a praeceptore aliquo erudito ipse audiverim. Carbone kann also dieses Colleg Guarinos in Ferrara nicht gehört haben. Wenn seine Rede dennoch mit der Guarinos oft wörtlich übereinstimmt, so ist dies nur so zu erklären, dass er diese benützte, nachdem sie bereits in Abschriften verbreitet worden war. Da Guarino 1420—1429 in Verona lehrte, so muss die Rede innerhalb dieser Zeit gehalten sein.

Multa scriptorum genera, praestantissimi viri civesque carissimi, ponere ante oculos soleo, quae a maioribus nostris ad posteros transmissa sunt. ex quibus illud antecellere mihi videtur, quod rerum gestarum ordinem nobis commendat, quam graece appellamus hystoriam, cum ex ea ad hominum vitam recte degendam et singularis fructus et egregia quaedam iucunditas comparari queat. videtis enim, cives optimi, quanta nobis praecepta parens illa morum et vivendi dux, phylosophia,[1]) pepererit, quae subtiliter quidem excogitata, acute tradita copioseque praecepta, cum per se explicantur, lente subeunt, segnius auditorem movent et disputatu quam factu faciliora iudicantur. ubi vero magistra praeceptorum et fida veritatis testis advenit historia,[2]) fides comparatur, studium imitationis accenditur et facilis ad ingrediendum via suscipitur. ecce enim optimarum artium praeceptores iubent, ut acerbissimos potius cruciatus et gravissimas vitae dimicationes[3]) inesamus quam fidem vel hosti datam fallamus. laudatur quidem oratio, ad rem autem horret animus, obstupescit stantque comae et vox faucibus haeret.[4]) quodsi M. Attilium Regulum innumerabilesque alios quasi testes produxeris, qui, ne datam hosti fidem fallerent, durissimos adierunt corporis dolores, quis est, qui, modo virile aliquid sapiat, ad exercendum non incitetur, inflammetur? ad patriae salutem ac civitatis incolumitatem vindicandam, conservandam, augendam pericula mortesque pro nihilo ducamus aiunt. arduum medius fidius et quod impossibile censeas praeceptum. si Bruti, Curii, Deciorum, Catonis exempla commemorentur, mollia censentur ac usitata omnia. ad res praeterea nostras domesticas, civiles bene, diligenter ac integre administrandas quantum conducat hystoria, nemini dubium esse arbitror, cum eam ad agendum quasi regulam quandam redigimus. nam ut monet Isocrates...[5]) id est: si rerum praeteritarum ad futura feceris exemplum, ex

---

[1]) cf. Cic. de orat. I 9 Lael. 19. [2]) Cic. de orat. II 36. [3]) Cic. pro Plancio 77. [4]) Verg. Aen. II 774. [5]) Sinnlose Zeichen, aus denen man nur etwa den Eingang εἰ τὸ παρεληλυθὸς entrathseln kann. Gemeint ist, wie die folgende Übersetzung zeigt, die Stelle ad Dem. 34 βουλευόμενος παραδείγματα ποιοῦ τὰ παρεληλυθότα τῶν μελλόντων· τὸ γὰρ ἀφανὲς ἐκ τοῦ φανεροῦ ταχίστην ἔχει τὴν διάγνωσιν.

Digitized by Google

manifestis occulta mature dignoscentur. ad haec maiores natu vel idcirco maximi facimus, quod hi per aetatem multa audivisse, multa vidisse creduntur. quocirca Homerus Ulixem magnas adeptum virtutes cecinit, quod res multas, mores hominum varios, plurimas urbes viderit.[1]) quanti peritos historiae faciemus, quibus non modo unius aetatis, sed plurium res auditae, visae, notae sunt ita, ut paucis in annis longaevi et florentes aetate maturi esse queant. et ut summatim eius praestantiam intelligamus, Cicero[2]) noster eam paucis expressit: hystoria inquit testis est temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis. omittamus iam de utilitate dicere. quanta vero sit iucunditas nemo est qui dubitet. quid enim amoenius quam cum regiones, agros, montes, flumina ita describuntur, ut non tam ore ac mente quam oculis legere te putes. tum tempora, uniuscuiusque vita, natura, consilia, mores, rerum eventus adeo lectoris oculis subjiciuntur, ut non audire, sed interesse et praesens cernere videare. hystoriarum igitur cognitionem ac studia toto, ut aiunt, pectore complectamur, viri praestantissimi, quae nobis tantum fructum tantamque iucunditatem afferunt, ut rationibus et exemplis demonstratum est. sic enim nobis honori et civitati emolumento esse poterimus et quasi quoddam vitae condimentum adducemus. quam quidem ad rem vel hic imprimis Valerius, quem legendum desumpsimus, conducere potest, qui ex rebus gestis ita singula virtutum genera excerpsit, ut non tam erudire mortales quam eos bonos reddere velle visus sit.

IV.

Guarini Veronensis prohemium in expositione Augustini in libro de civitate dei.

(Cod. Casan. D V 14 f. 77[ab].)

Aus dieser Rede erfahren wir, dass die Lehrer sich manchmal in ihren Eröffnungsvorlesungen durch hervorragende Schüler vertreten ließen. Auch sonst ist die Rede interessant, da Guarino, der begeisterte Anhänger des classischen Alterthums, sich gegen die übermäßige Beschäftigung mit demselben wendet. Er lässt das Studium der Alten nur als Vorschule für die Lectüre der christlichen Schriftsteller gelten. Dem Inhalte entsprechend, schließt die Rede nach der Empfehlung des Gottesstaates mit einem Gebete an die Jungfrau Maria. Dass Guarino bei der Abfassung dieser Rede schon älter war, erhellt aus folgenden Worten: verum maturiore iam aetate et canescente iam capillo — conquiescamus. Nähere Angaben bietet Folgendes. Der in der Einleitung erwähnte Bernardus ist ohne Zweifel Bernardo Giustiniani, der 1408 geboren ist. Dieser war nach Ambr. Traversari Hodoepor. p. 27, 35 im Jahre 1433 nach Abschluss seiner Studien bereits in Venedig. Da aber Guarino in dieser Rede als Beispiel eines durch die Classiker gebildeten Geistlichen besonders den Veronenser Bischof Zeno hervorhebt, so dürfte die Rede in Verona gehalten sein, und zwar kurz vor 1429, in welchem Jahre Guarino

[1]) Odyss. I 3. [2]) de orat. II 36.

Digitized by Google

diese Stadt verließ. Für dieses Jahr stimmt auch der Ausdruck adolescens für Bernardus, und auch Guarinos Alter war um diese Zeit schon ein gereifteres. Der hier erwähnte Zeno ist jedenfalls der Bischof von Verona 362—380.

Non mediocri onere amantissimus Bernardus meus et singulari modestia praeditus adolescens in praesentiarum me levavit, eruditissimi viri ac cives spectatissimi, pro his, quae de beatissimi patris Augustini vita, doctrina et sanctitate probe depinxit et nobis non minus prudenter quam ornate ante oculos posuit more maiorum. illi enim in exponendis autoribus eis praecipue, quos ad bene beateque vivendum nobis duces ac magistros proponebant, de ipsorum moribus ac virtute antea disserebant. intelligebant enim acutissimi homines ad persuadendum non minus vitam et auctoritatem quam praecepta orationesque valere. bene igitur nobis legendi fundamenta iacta sunt. reliquum est, doctissimi viri, ut ad struendam libri expositionem pro ingenioli mei viribus accedam, si prius quaedam pauca praemisero. fuere nonnulli divino et excellenti ingenio viri, qui, ut immortalem sibi gloriam, auditori voluptatem compararent, permulta et grandia posteritati volumina reliquere, magno certe sudore et longis confecta vigiliis. verum in eis praeter quendam verborum sonitum perpauca nimirum invenies, quae praestantissimo rerum omnium, animo, pabulum instruas, unde alatur, conservetur, vegetetur, augeatur. nam per immortalem deum, quid lectori prodest et homini ad virtutem anelanti, quod Antheum Herculi, illi ferarum monstrorumque domitori, congressum et ab eodem inter luctandum morte affectum dissertissimis versibus et sublimi quadam carmininis maiestate perlegimus? [1]) quid, quod

Pyramus et Thisbe, iuvenum pulcherrimus alter,
altera, quas oriens habuit, praelata puellis

uno transverberati gladio et mutuis paene periere complexibus? [2]) ceterum sicuti illorum studio non omnino, non perpetuo, non totus committendus est animus, ita et primis saltem et teneris annis delibandi et aliquo tempore perdiscendi sunt, praesertim cum ad meliores artes et scripturarum intelligentias imbuant, alacriores reddant et cum ad dicendum tum ad scribendum ornatiores efficiant. nam, ut Augustinum, Hieronymum reliquosve doctissimos ecclesiae principes omittam, ne longior dicendo sim, eruditissimum ac illustrissimum Veronensem episcopum Zenonem animadvertite. nonne ipsius scripta, non dicta Virgilium ceterosque poetas gravissimos, sed etiam lascivos comicos et procaces satiricos stili suavitate et orationis decore redolent et mirum in modum effingunt? quocirca, ut ante dixi, tenerioribus annis danda est his opera. verum maturiore iam aetate et canescente iam capillo fructuosis invigilandum, quibus bene loqui, melius sentire, optime vivere moneamur, doceamur, instituamur et in sempiternum illud aevum quasi tranquillissimo in portu ex longa vitae fluctuatione recepti conquiescamus. quale imprimis hoc praeclarissimum

---

[1]) Lucan. IV 593 sq. [2]) Ovid. Met. IV 54 sq.

Digitized by Google

de civitate dei volumen exstat, quo falsis confutatis gentilitatis erroribus veram colendi atque credendi viam perdiscamus. cum autem maius invalidis humeris onus sit, piissimae virginis ope fretus aggrediar, quam christianissimi poetae Sedulii[1]) versibus implorare statui:

salve, sancta parens, enixa puerpera regem,
qui coelum terramque regit per secula, cuius
numen et aeterno complectens omnia gyro
imperium sine fine manet, quae ventre beato
gaudia matris habens cum virginitatis honore
nec primam similem visa es nec habere sequentem:
sola sine exemplo placuisti femina Christo.
affer opem nobisque adsis pede diva secundo.

V.

Guarini Veronensis in incohanda lectione rhetorices praefatio.

Diese Rede wird im Codex Laurentianus 27 B. Gadd. Plut. 89 sup. (f. 128^{ab}) dem Filelfo zugeschrieben. Mit Unrecht, denn der Inhalt erweist sie als Guarino angehörig. Zum Überfluss ist sie im Cod. Nr. 2692 (f. 92^{a}—93^{a}) der Universitätsbibliothek in Bologna, der entschieden den Vorzug vor dem ersteren verdient, mit dem Namen des Guarino bezeichnet. In beiden Handschriften folgt unsere Rede unmittelbar auf die unter Nr. 6 herausgegebene Rede Guarinos. Der Irrthum entstand in der einen Handschrift vielleicht dadurch, dass die unmittelbar folgende Rede dem Filelfo angehört. Als Rede Guarinos wird diese Nummer auch von Maffei, Scritt. Ver. S. 79, Verani, Gion. di Modena XX S. 276, Rosmini a. a. O. II 145 und Giuliari Della lett. Ver. S. 293 angeführt. Sie enthält ein Lob der Beredsamkeit im allgemeinen und Ciceros im besonderen. Im Gegensatze zu Maffei, der als Abfassungsjahr 1433 annimmt, setzen sie Rosmini und Giuliari wohl mit Recht in das Jahr 1436, in welchem Guarino seine Vorlesungen in Ferrara begann.

Quam liberalis et benefica natura parens humano praecipue generi fuerit, doctissimi viri et iuvenes ornatissimi, mecum saepenumero contemplari soleo, non dicam in donanda mentis acie, per quam homo divinitatis particeps factus quidam mortalis ac terrenus deus creatus esse videatur. quantum illud est, quod, cum ceteris animalibus pronam et declivem in humum corporis formam condiderit, quasi illa ad ventri serviendum et in escam nata fuerint, nobis rectam tribuit effigiem, qua monemur, ut spretis et abiectis voluptatibus rebusque terrenis celestia saperemus et animos nostros, quibus inest celestis origo, disciplinis et bonis artibus insigniremus. magnum et hoc profecto beneficii genus est, quod, cum ani-

[1]) vv. 1—7 = Carm. paschal. II 63 sqq.

Digitized by Google

mantes ipsae membrorum robore, velocitate, acumine, vocum varietate ceterisque nos vincant facultatibus, brutae tamen et mutae vocantur, quoniam ad sermonis usum lingua careant, quae ad doctrinas, ad consilia, ad laudes, ad disputationes aliasque commoditates homini donata est, qui effert animi motus interprete lingua.[1]) ipsi vero linguae tanta vis ingenita, tam imperiosa attributa potestas est, ut hinc quidem ad indignationem, ad odium, ad tristitiam, ad lacrimas, hinc vero ad misericordiam, ad amorem, ad gaudium, ad risum impellat ac revocet. quod ut divinus poeta Virgilius[2]) planius explicaret in vulgi seditione:

iamque faces, iam saxa volant,

iaculantis ipsius linguae potestatem ante oculos posuit:

tum pietate gravem ac meritis si forte virum quem
conspexere, silent arrectisque auribus adstant.
ille regit dictis (id est lingua) *animos et pectora mulcet.*

hac linguae dulcedine atque potentia Orpheum valuisse in Arte Poetica significavit Horatius[3]):

silvestres homines sacer interpresque deorum
caedibus et victu foedo deterruit Orpheus,
dictus ob hoc lenire tigres rapidosque leones,
saxa movere sono testudinis et prece blanda
ducere quo vellet.

Homerus[4]) quoque, poeta celeberrimus, post multas Nestoris commendationes illud adiecit:

τοῦ καὶ ἀπὸ γλώττης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή,

quod sic a Cicerone interpretatum est[5]): cuius ex lingua melle dulcior fluebat oratio. hanc igitur, de qua loquor, linguam si quis praeceptis et arte, perinde calcari quodam frenoque[6]) incitare, sedare et in rationis gyrum ducere laboraverit studiosiusque curaverit, quis hunc non amet, non veneretur, non admiretur, cum is optime de humano genere meruerit, qui linguam, ipsam membrorum, ut sic dixerim, reginam, ornaverit, iuverit et humanis usibus servire docuerit adeo, ut, qua in re homines ipsi reliquas excellant animantes, unus tantum emineat, ut ceteros linguae viribus superare videatur homines. ex hoc numero fuit ille Romani maximus auctor Tullius eloquii,[7]) qui tanto ceteris rhetoricae scriptoribus praestantior habendus est, quanto illi quidem tantummodo dicendi praecepta conscribentes nulla ultra dicendi partes exercuerunt, Tullius autem tot conscriptis de ratione dicendi voluminibus non pauciores in populo, in senatu habuit orationes et in iudiciis, in quibus propter magnas orandi vires regnare dictus est.[8]) ut igitur illas gravioris operis orationes quandoque attingere valeamus, et hos elegantes de rhetorica libros inspicere, cognoscere, haurire ne pigeat, qui nobis integram artificii notitiam pollicentes hanc psam et polire linguam et praeceptis armare profitentur.

---

[1]) Hor. A. P. 111. [2]) Aen. I 150 sqq. [3]) A. P. 391 sqq. [4]) Il. I 249. [5]) Cat. mai. 31. [6]) cf. Cic. Orat. 33, Brut. 204, ad Att. VI 1, 12. [7]) Lucan. VII 62. [8]) Cic. ad fam. VII 25.

Digitized by Google

VI.

Oratio Guarini Veronensis, quam recitavit in principio studii Ferrariae coram marchione Leonello et aliis famosis viris.

Eine Inauguralrede, wie sie von den humanistischen Professoren als höchste Glanzleistung angestrebt wurde! Preis des Fürsten, des Wiedererweckers der Hochschule, Lob der freien Künste und Mahnung an die Zuhörer zum eifrigen Betriebe derselben, vorgetragen mit dem jenen Männern eigenen Feuer der Begeisterung. Auch sonst ist die Rede ein denkwürdiges Document, denn sie ist offenbar jene Rede, die Borsetti in seiner Historia almi Ferr. gymn. I S. 49 mit den Worten erwähnt: studium reordinatum est, cuius in auspicatione Guarinus Veronensis orationem habuit qua praestabat facundia iuvenes ad scientias acquirendas hortando. Dass unsere Rede mit dieser identisch ist, erweist sich aus der Einleitung, in welcher der Festredner dem Markgrafen Lionello den Dank für die Wiederherstellung der Universität ausdrückt. Diese erfolgte nach Borsetti I S. 47 mit Decret vom 17. Januar 1442; nicht lange hernach wird also die Rede gehalten worden sein. Enthalten ist sie im Cod. 27 Bibl. Gadd. Plut. 89 sup. f. 125^b—128^a und Cod. 2692 f. 88^b—92^a der Universitätsbibliothek in Bologna. Lässt dieser zwar die griechischen Citate und auch sonst einzelne Worte weg, so bietet er doch gegenüber jenem meist bessere Lesearten.

Miraturos plerosque ac me forsan accusaturos arbitror, illustrissime marchio, doctores et patres excellentissimi et adolescentes studiosissimi, quod coram principe tam excelso nec minus virtute quam fortuna insigni et in tanto litteratissimorum hominum conventu tenuis homo et minime doctus ac velut anser inter olores[1]) orationem habere audeam deque variarum doctrinarum genere inter clarissimos illarum professores praeconia facere. ceterum cum vestro magis imperio quam sponte mea venientem intelligent, meam potius in vos observantiam et mandatorum obedientiam extollent et sic extollent, ut de miratoribus probatores deque accusatoribus laudatores, ut spero, futuri sint. nam quis vestrum facile recusarit imperium, qui per sapientiam vestram eo dignitatis, gloriae et auctoritatis conscendistis, ut res amplissimas et non mediocrem regni partem regere, conserva reet augere possitis? videmus namque discendi et bonarum artium cupidam iuventutem voces vestras perinde ac divina quaedam oracula excipere ac sectari, ut vestris documentis et institutis eruditi atque ornati doctiores, meliores, splendidiores in patriam revertantur. accedit in me singularis principis mei benignitas et beneficae

[1]) Verg. Ecl. VIIII 36.

Digitized by Google

civitatis officia, quibus effectum est, ut vocanti rei publicae non modo pro viribus, verum etiam supra vires audiendum sit. quae cum sic se habeant, bona cum omnium venia institutum meum prosequar. princeps itaque magnanimus et illustrissimus marchio noster, cum ex Platonis[1]) praecepto non sibi soli, sed et amicis et patriae sese natum esse cognosceret, Ferrariam, quam ingeniis opibusque florentem videbat, litteris quoque et divinis artium studiis florentissimam reddere decrevit. intelligit siquidem princeps eruditissimus pro suo in Musas amore civitates ipsas alioquin licet ingentes ac fortunatas, nisi doctrinis honestis eluceant, obscuras tamen, rusticanas ac paene barbaras rite dici solere. quocirca pater ipse cum sapientissimis civitatis nostrae primoribus civium et subditorum mentes atque ingenia percifere ac expolire statuens praecleras et Graecas et Latinas undique disciplinas revocans hic earum venerabile domicilium et sacrarium collocavit vel, ut verius dicam, revocavit. constat enim illustrissimo marchione Alberto, huius nostri marchionis avo, regente Bonifatium pontificem maximum huic civitati sane magnificae studiorum sedes indulsisse iis immunitatibus, iis praerogativis, iis privilegiis, quicus nobilissimum Bononiense et Parisiense gymnasium decoratum est, adest igitur imprimis ad excitandos et acuendos intellectus dialectica, quae, ut a Cicerone diffinitur, est ratio diligens disserendi syllogismos, armata pro veri falsive inquisitione certare strenue[2]) et acriter respondere parata. quae cum permulta plena utilitatis promittat officia, tum vero diffinire, dividere locos et argumentorum sedes[3]) ac modos commonstrare suum est, quam partem Graeci dixere topicam. huic dulcis ac facunda comes adiungitur dicendi ratio et disciplina, rhetorica, cuius ea praestantia, commoditas et, ut ita dicam, beneficentia est, quod cum artes reliquae suum munus, suum finem suamque materiam profiteantur, haec una omnibus vestes, ornamenta linguamque largitur adeo, ut sine rhetoricae praeceptis et exercitatione nudae ceterae, inornatae ac prorsus elingues vix in lucem prodire audeant et ad eruditas saltem aures sese verecundius offerant. haec una, ut ipsius magister Tullius[4]) asserit, in omni libero populo, maxime in pacatis tranquillisque civitatibus praecipue semper floruit semperque dominata est. quid autem praestabilius atque regalius quam eam tenere artem, qua, cum a reliquis differas animalibus, sic etiam emineas, ut alios superare queas homines. eas autem sic germanas esse Aristoteles, Zeno et Cicero voluerunt, ut dialecticae altera ex parte rhetoricam respondentem hisce verbis dixerint: rhetorice antistrophos extitit dialecticae[5]) et dilatatam manum compressosque in pugnum digitos utrique comparaverint.[6]) quonam ore, qua verborum elegantia, qua denique praedicatione de te, philosophia, dixerim? eam dico, quam Graeci quidem physicam, Latini vero veteres historiam naturalem appellavere. tuo studio, tua industria, tua subtilitate terras, maria, coelum metiris, pervagaris, inhabitas. causas, motus, effectus cognoscis, aperis, doces; animalia, plantas et summatim omnium generatorum naturas ostendis. eapropter divini vates ingenii Virgilius, ut studiorum tuorum praeconia paucis extolleret, ⟨ait⟩:[7])

[1]) Cic. de fin. II 45 (cf. Plat. Epist. VIIII p. 726 A). [2]) strenua *libri* [3]) Quint. V 10, 20. [4]) de orat. I 30. [5]) Arist. Rhet. I 1 1354ª 1; extitit dialecticae *scripsi* extiterit dialecticis *libri*. [6]) de fin. II 17. [7]) ait *addidi*.

Digitized by Google

felix, qui potuit rerum cognoscere causas.[1])

interloquendo nunc matrona quaedam habitu, incessu, sermone verecunda manum iniciens obstrepere mihi videtur: 'tune' inquit 'de me tacitus praeteribis, tune mea silentio oblitterabis officia? ego sum, quam ἐκ τῶν ἠθῶν ἠθικήν, id est ex moribus moralem nominant, omne hominum genus moribus exornans et recte vivere commonefaciens. nam sive unius hominis instituenda sit vita, bene vivendi rationes normamque suppedito, unde et mihi vocabulum indixere μοναστικῆς,[2]) sin rei domesticae cura dispensatioque tractetur, optimas de uxoribus, de liberis, de servis deque universa familia praeceptiones expono, quae res οἰκονομικῆς appellationem attribuit. quantum et illud, quod gubernandis civitatibus, quibus nihil magnificentius humanae res habent, modum, leges, instituta componens ad consequendam felicitatem viam instruo, quo ex officio me Graecia πολιτικήν vocitavit? ego vitia pello, ego virtutes pario, ego animorum affectiones tempero. eas ob causas meus ille Cicero in Tusculanis quaestionibus[3]) me quoque dictante huius generis laudes de me protulit: o vitae, philosophia, dux, o virtutis indagatrix et expultrix vitiorum! quid non modo nos, sed omnino vita hominum sine te esse potuisset? tu urbes peperisti, tu dissipatos homines in vitae societatem convocasti, tu eos inter se primum domiciliis, deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communione coniunxisti; tu inventrix legum, tu magistra morum et disciplinae fuisti; ad te confugimus, a te opem petimus. succedit et illa salutaris humano generi medicina incolumitatem nostram et servare et restituere promittens. eius autem dignitas atque praestantia vel hinc maxime dignosci potest. nam cum immortalis deus principio hominem, id est divinum animal[4]) condere statuisset, arbores, herbas, flores, montes, fontes, flumina, cunctas denique fecit animantes hominibus servituras. qua in re facile declaravit cetera quidem animalia hominis esse, hominem vero dei animal et dici et existere. ipsius autem excellentiam cum aliunde sciamus, tum vero praeclarum illud Nasonis[5]) carmen abunde declarat:

sanctius his animal mentisque capacius altae
deerat adhuc et quod dominari in cetera posset.
natus homo est

et illud:[6])

pronaque cum spectent animalia cetera terram,
os homini sublime dedit coelumque videre
iussit et erectos ad sidera tollere vultus.

quorsus haec tam multa de homine? ut intelligamus quam commoda, quam honorifica, quam venerabilis ea sit ars, quae hominis, id est divini animalis curam salutemque custodiat et revocet. eius commendationem parens ille litterarum et ab omni natione celebratus paucis expressit:[7])

ληϊδὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων,

---

[1]) Georg. II 490. [2]) monastices *libri*. [3]) V 5. [4]) Cic. de fin. II 40. [5]) Met. I 76 sqq. [6]) Met. I 84 sqq. [7]) Hom. Il. XI 514.

Digitized by Google

quod latine sic converti potest:

vir medicus multis aliis est dignior unus.

illius dignitates tanti fecit antiquitas, ut Apollini, quem divinationis et sapientiae deum ac praefectum gentilitas coluit, illius artis attributa sit inventio, sicut ipsius de se verba testantur:[1])

inventum medicina meum est opiferque per orbem
dicor et herbarum subiecta potentia nobis.

sentio, princeps illustrissime, viri magnifici ac plures amplissimi, longiore me sermone duci. verum quoniam communis res agitur, vos cunctos oratos et exoratos esse velim, ut quod reliquum est aequis animis et benignis accipiatis auribus. id enim brevius quam[2]) tanta res dici possit expediam. ad huius nostrae splendidae civitatis famam, decus, excellentiam amplificandam illa quoque sese offert iuris civilis ac legum scientia. ea vero quid praestantius, quid utilius, quid honestius, quid demum honorificentius sit non facile dixerim. eius imprimis divina illa sunt praecepta honeste vivere, alterum non laedere, ius suum unicuique tribuere. nec parva illa iuris munera esse consenserim, quae suis in Legibus[3]) Cicero colligit: sed profecto ita res se habet, ut, quoniam vitiorum emendatricem legem esse oportet commendatricemque virtutum, ab ea bene vivendi doctrina ducatur. quantum et illud, quod iuris prudentia a veteribus, quorum plurimum omnibus in rebus valet auctoritas, sic diffiniri solet, ut sit divinarum humanarumque rerum notitia, iusti atque iniusti scientia. cuius professores pro ipsius rei sanctitate merito quis sacerdotes appellarit. huius dignitatem et Cicero de legibus sic affirmat et extollit:[4]) ego, inquit, memini summos fuisse in civitate nostra viros, qui ius interpretari populo et respondere soliti sint, quippe cum lex ratio summa sit insita natura, quae iubet ea quae facienda sint prohibetque contraria.[5]) huic, de qua succincte loquor, legum et iuris scientiae imperiosa sese pontificii atque canonici iuris disciplina sociam libens adsciscit. ea primum quidem catholicae ⟨fidei⟩[6]) fundamenta monstrat, quae sane fides, ut ait Lactantius,[7]) sola veri et immortalis dei cultum retinet. dehinc sacros ordines, gradus, vitas certis instruit et informat regulis, unde sancti constituantur ecclesiarum praefecti, qui honestae vitae duces doctrina nobis imponantur exempla et exspectantibus viam salutis aperiant et felicitatis aeternae. huius tantam divina ex auctoritate maiestatem eminere cernimus, ut, quotiens sua promulgat edicta, ius ipsum civile sopiatur et sileat. nobis una relinquitur omnium studiorum, omnium artium, omnium doctrinarum domina, omnium regina virtutum supra terras, supra coelos, supra stellas eminentissima. quae quoniam circa rerum divinarum et omnipotentis dei cognitionem contemplationemque versatur, maiores nostri theologiam nominavere. ipsa non voce mortali, non ab homine imperito, sed angelorum tuba et eorum, qui divino quodam spiritu afflati fuerunt, id est prophetarum oraculis praedicanda et celebranda est. hanc ipsam eius generi sesse Lactantius testatur,[8]) ut nulla

[1]) Ovid. Met. XV 653 sq. [2]) quam brevius *libri*. [3]) I 58. [4]) I 14. [5]) Cic. de leg. I 18. [6]) fidei *addidi*. [7]) Inst. IV 30, 11. [8]) Inst. III 15, 4.

Digitized by Google

ratio vel scientia vel lex bene vivendi nisi hac unica et vera et coelesti sapientia constituta sit. ab ea fructus ille profecto mirabilis omni studio, tota mente, toto corde, toto animo quaerendus et colligendus emanat, ut per eam dominum deum nostrum cognoscamus, cognitum amemus, amato fruamur, quem solum summum beatum ac sempiternum bonum haec ipsa theologia docet agnosci. hoc tanto tamque insigni artium, scientiarum, virtutum choro atque corona cum princeps optimus simul cum civitatis nostrae primatibus Ferrariam ornare, illustrare et amplificare in animo haberet, vos magnos virtute et excellentes doctrina viros conquirere, invitare, allicere voluit, quorum ope, opera et studio felicem redderet hanc patriam, cuius pro innata benignitate ac mansuetudine non tam dominus quam pater esse decrevit, longe si quidem maiorem in liberalibus disciplinis quam in fortunae bonis beatitudinem esse constituit. haec enim caduca, incerta et in talorum modum huc atque illud dilabentia esse cognovit. artis autem bonae, quemadmodum dixit Isocrates [1]), immortalis est possessio: σοφία γὰρ μόνη τῶν κτημάτων ἀθάνατον. qua in re Alexandrum illum vere magnum imitatur qui, ut est apud sapientissimum philosophum et historicum Plutarchum ad Aristotelem, eius praeceptorem et dignum tanto discipulo magistrum, scribens 'mallem' ait 'singulari doctrina quam singulari potestate praestare'.[2]) vos igitur, honoratissimi viri, doctores eximii et nostrae decus Italiae, quod felix, faustum fortunatumque sit, hoc illustrissimi principis et sapientissimae civitatis laudabile iudicium atque consilium ingeniis, industria et actionibus vestris comprobate et solis instar vestrae splendore gloriae hanc patriam luculentam, longe lateque celebratam immortalemque conficite. vos autem, adolescentes, prospera parentum vota, ingeniis, animis, moribus et probitate spectabiles, pergite[3]), ut coepistis, et sanctis studiorum nostrorum propositis dies et noctes incumbite. sic enim vobis quidem decus, parentibus vero laborum praemium, patriae fructum, principi autem nostro laudem immortalemque gloriam comparabitis.

VII.

Guarini Veronensis in lectione rhetoricae praefatio Ferrariae dicta.

Dem sehr schlecht geschriebenen und fehlerhaften Cod. Casan. D V 43 (286) f. 26^a—28^b steht der weit bessere Cap. Veron. CCLXIII (235) f. 119^a—123^b gegenüber, dem ich daher im wesentlichen gefolgt bin. Die sehr gut disponierte Rede handelt über dignitas, fructus und delectatio der Redekunst. Das Lob des Fürsten, offenbar Lionellos, weist auf Ferrara hin; ein bestimmtes Abfassungsjahr vermag ich nicht anzugeben; die untere Grenze bildet aber sicher das Jahr 1443.

[1]) ad Dem. 19. Socrates *codd.* [2]) Plutarch. vit. Alex. 7. [3]) cf. Cic. de orat. I 34.

Digitized by Google

Soleo saepenumero, reverendissimi patres, doctissimi viri et cives spectatissimi, vicinum meum, poetam praeclarissimum, ante oculos ponere, qui, cum ardua quaedam, occulta et humanis[1]) maiora viribus sese audere intelligit, ad divinam opem in hunc modum confugit:

pandite nunc Helicona, deae, cantusque movete,[2])

ut quo aspirare, inspicere, subire hominis ignoratio non potest divino fretus auxilio penetraret. id tum in praesentiarum imitandum mihi esse constituo, ut ad immortalem deum invocandum imbecillis homo confugiam, cum dicendi rationes et eloquendi praecepta exponenda sint. quae cum per se ardua et difficillima sint, tum vero difficiliora facit tot acutissimorum et peritissimorum hominum conspectus atque corona, qui pro vestro ingenio, doctrina, virtute et subtilissimo iudicio nihil nisi singulare et ornatissimum concupiscitis. qua in re nisi vestra benignitas os mihi solveret et ad loquendum praestaret audaciam, obmutescendum erat, ne mihi temeritas vitio verteretur, quod in ea praesertim re verba facere auderem, in qua magni et doctissimi et florentes virtute viri studia posuerunt ac multis vigiliis laboraverunt, Gorgiam dico Leontinum, Aristotelem, Isocratem, Theophrastum et ex nostris Catonem, Antonium, Crassum, Ciceronem, qui in arce[3]) Romanae eloquentiae stetit, innumerabilesque alios. ad ipsius autem artis excellentiam declarandam non dicam, quot intra tot saeculorum viros eam nonnulli assecuti fuisse memorentur, cum interim tot in philosophia, in rimandis rerum causis, in disserendi ratione solidam perfectamque gloriam compararint. operae pretium est id, quod satis in praesentia, considerare, quanta eius dignitas, tum fructus, deinde delectatio elucescat. quae tria quam brevissime contueri licet. neminem negaturum esse arbitror, quin excellens sit eloquentiae dignitas. nam quae artes, quae disciplinae sunt, quae non ab hac una ornatum adiumentumque recipiant? vultis incipiamus a iure civili, quod boni et aequi notitiam profitetur, aequum ab iniquo separat, licitum ab illicito discernit, bonos non solum metu poenarum, verum etiam praemiorum quoque exhortatione efficere concupiscit? quis igitur tot populos, gentes, nationes tot legibus, plebiscitis, senatus consultis, decretis principum, auctoritatibus prudentium sponte submittere colla coegisset nisi qui moderatione ac sapientia praeditus orationis gravitate atque dulcedine animos adduxisset, adductos delinisset, delinitos contrivisset?[4]) quid enim dicemus? qui vagam multitudinem et montibus vel silvis dispersam, solutam ac libere viventem intra oppida contraxit et obedientem intra moenia conscripsit, nonne disertum illum fatebimur? medicina vero quam praeclarissimum sit artificium quis est qui nesciat? cui illustris vates Homerus[5]) tantum attribuit, ut eam hoc modo extollere non dubitarit:

ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων,

quod sic latine verti potest:

vir medicus pretio multos aequaverit unus.

ea cum commendata sibi cura sit salusque hominis, quo nullum in terris

sanctius est animal mentisque capacius altae,[6])

---

[1]) humana *codd.* [2]) Verg. Aen. VII 641. [3]) arte *libri*; cf. Quint. XII 11, 28 Hieron. de uir. ill. praef. [4]) Vielleicht continuisset. [5]) Il. XI 514. [6]) Ovid. Met. I 76.

Digitized by Google

num acerba medicamenta, morbos inurendos, secanda membra, dilanianda corpora aequo languentis animo persuaderet, nisi illi mitis et composita socia accederet oratio? imperatoriam artem, in qua praecipua rei publicae cura et tutela reposita est, si muta et virtutis expers fuerit, quo pacto milites ad subeundos labores, toleranda incommoda, vulnera, mortes inducere posse credimus? denique ne sacras litteras et cuncta enumerando sim longior, prudentissimi viri, ad summam teste utar Isocrate,[1]) suavissimo imprimis oratore atque philosopho: humanorum omnium consiliorum, inventionum rerumque gestarum magistra nobis, interpres et regina exstat oratio. satis, ut arbitror, haec ipsa eloquentiae dignitatem demonstrant. deinceps, si placet, eius fructum paucis attingamus. nihil ergo suavius, nihil melius, nihil praestabilius esse iudicaverim quam sine satellite, sine armis, sine milite ita se mortalium dominum potentemque constituere, ut dicendo eorum coetus teneas, mentes allicias, voluntates impellas, ab ira, ab immansuetudine, ab odio, ab amore ac reliquis affectionibus animi pro tuo arbitratu deducas, bellum indicas[2]) ac pacem, malorum frangas audaciam, bonorum confirmes consilia, amicorum plurimorum, rei publicae fortunas, statum incolumitatemque pertractes. adde quod parens ille rerum mundique fabricator deus, ut Quintilianus[3]) inquit, nullo magis hominem separavit a brutis animalibus quam dicendi facultate, cum illa rationis et orationis expertia proinde muta sint appellata. nam robore, magnitudine, celeritate, industria reliquisque naturae commodis facile superamur ab illis. verumenimvero sermone ipso et dicendi facultate non modo feris, sed etiam hominibus homo praestare dignoscitur. haec una res, ut Crassi vel Ciceronis[4]) potius verbis utar, in omni libero populo, maximeque in pacatis tranquillisque civitatibus praecipue semper floruit semperque dominata est. senatus populusque Romanus, cum ad pacem cum Pyrrho foedusque faciendum inclinaret,[5]) ab Appio Claudio, quia turpem illam civitatis amplitudini iudicabat, revocatus traditur, nec id nisi dicendi viribus factum esse constat. Romanum populum, orbis terrarum victorem, M. Tullius gubernasse, rexisse et in iudiciis regnasse, sceleratos eiecisse, reges ac populos patrocinio defendisse dictus est nulla sane alia re nisi divina quadam eloquentia. post exactos reges orta Romae seditio plebem in sacrum montem ab urbe seduxerat, ubi cum aliquamdiu nullo revertendi proposito pertinaciter sese contineret, tandem Men. Agrippa concordiae ac pacis interprete, viro sane facundo, duras illas deposuisse mentes et imperio patrum obtemperantem rediisse memoriae proditum est.

> *dictus*[6]) *et Amphion, Thebanae conditor arcis,*
> *saxa movere sono testudinis et prece blanda*
> *ducere quo vellet,*

voce videlicet[7]) sapientissima populo[8]) imperitasse certissimum est. nimis evagari me sentio, patres excellentissimi; proinde me revocabo et quod

---

[1]) Nicocl. 9, cf. 6 et Cic. de orat. II 187. [2]) inducas *codd.* [3]) II 16, 12. [4]) de orat. I 30. [5]) inclinarotur *codd.*, cf. Cic. de sen. 16. [6]) Hor. A. P. 394 sqq. [7]) υζ *Ver.*, verum *Cas.* [8]) populum *libri.*

Digitized by Google

tertium erat, de ipsius eloquentiae delectatione paucis absolvam. quod ut patienter audiatis, vos etiam atque etiam obsecro. quid per deum immortalem tam vel intellectu iocundum vel auditu suave quam acutis sententiis ornatisque verbis oratio polita et, ut ita dicam, florida? quis in eo captando mente atque auribus sono saturari umquam possit, ubi sententiarum acumen, aptissimus rerum ordo, festiva compositio prompta et venusta quadam dignitate condita dulcem et concinnam efficiat, ut sic dixerim, harmoniam? et, ut artis ipsius magister optimus inquit, Romani maximus auctor, Tullius, eloquii:[1]) haec[2]) studia adulescentiam agunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur. huic ipsi rei consentaneum est Homeri[3]) illud de Nestore:

τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή,

id est: cuius ex lingua melle dulcior fluebat oratio. quae cum ita sint, quis erit adeo cupidus otii, laboris fugiens honorisque contemptor, qui huic praeclarissimae rei et humanitatis verae studiis operam dare, vigilare, incumbere non concupiscat, animetur, incendatur, quae tam amplissimam dignitatem, tam uberrimos fructus, tam suavissimam delectationem pariat, potissimum cum in hac studiorum parte plenissimam gratiam labor ipse referat? eam autem ad rem capessendam meam vobis, si qua est, opem operamque polliceor, adolescentes studiosissimi — quid enim vos maiores natu mei ipsius indigetis?[4]) — ut me vel duce vel socio et vobis honori et amicis utilitati et rei publicae emolumento esse possitis. nam cum litteris et bonarum artium studiis, quae bene beateque vivendi magistrae sunt optimae, curam et operam impendatis, quid huic amplissimae et praeclarae civitati ad decus, ad laudem, ad dignitatem defuturum sit non sane intelligo, quam fortuna, opibus, virtute nitentem felicissimam reddit magnanimi et sapientissimi principis regimen, in cuius quidem dominio libertas vera viget et quo

iustior alter
nec pietate fuit nec bello maior et armis.[5])

de ipso quaedam huic oratiunculae ornamento futura ut inseram, patiamini quaeso, cives amplissimi. admirandum contemplamini principem vestrum, cives optimi, et in eo bona vestra cognoscite, cuius divinas ante omnia virtutes spectanti mihi singulare illud de multis dicendum offertur, quod diversas inter se et disiunctas[6]) virtutes sua incredibili sapientia et ingenio suo concordes et commixtas factas aspicio. quid tam distans tamque diversum dignosci potest quam a severitate comitas? ipse tamen cum in regendo princeps constans et integerrimus sit, in omni vita dulcissimum in dies dominum experimini. quid tam arduum tamque difficile quam in tanta subditorum varietate, in tam lata palude[7]) eo pacto diiudicare controversias, ut ab universis diligatur, colatur, admirationi

---

[1]) Lucan. VII 62. [2]) pro Archia 16. [3]) Il. I 249. [4]) diligentis *codd.* [5]) Verg. Aen. I 544 sq. [6]) cf. Cic. de imp. Cn. Pomp. 4. [7]) So bezeichnet Guarino Ferrara; vgl. paludosa Ravenna bei Sil. Ital. VIII 604. [8]) Suet. Tit. 8.

Digitized by Google

habeatur? id tamen et vos ipsi effectum cernitis et illustris fama praedicat, ut eos etiam ipsos contra quos decretum fecerit, aequos sibi placatosque dimittat. quo facto maxime declarat verum illud esse neminem a principis conspectu tristem oportere discedere.[3]) adeo gravitatem et severitatem comitate atque facilitate quasi suavissimis condimentis aspersit, ut iustitiae et aequitatis, non autem gratiae causa quicquam statuat, omnia autem sint[1]) grata quae statuit. redeamus igitur et inceptum sermonem finiamus, ne vos absterreat, adolescentes egregii, quod ad tam arduam tamque difficilem rhetoricae facultatem me vobis licet imperitum adiutorem profiteor. memineritis enim illud Virgilianum:[2])

labor omnia vincit
improbus.

quam quidem ad rem

fungar[3]) *vice cotis, acutum*
reddere quae ferrum valet expers ipsa secandi.

VIIb.
Gratiarum actio.

Maximum mihi restare negotium video, patres optimi et viri magnifici, ut pro eo honore, quo me hodierna die vestra pro humanitate adeo singulariter adfecistis, debitas dignitati vestrae gratias agam. verum cum ipsius honoris praestantiam mente revolvo, nullum tantum orationis genus excogitare valeo, quod illi satisfacere posse videatur. etenim cum re ipsa vos tantum mihi beneficium contuleritis, ego autem verbo respondere coner, grates persolvere dignas non opis est nostrae,[4]) praesertim cum in referenda gratia agros imitari fertiles iubeamur, qui multo plus reddunt quam acceperint. vos itaque oro atque obsecro, patres reverendissimi, ut, si pro dignitate gratias non retulero, non meo quidem animo, sed rei magnitudini assignetis. vos autem precor, ut me in vestrorum numerum suscipiatis. pro iure vestro uti libeat. deus vero, si qua est coelo pietas, quae talia curet, grates persolvat dignas et praemia reddat[5]) debita.

---

[1]) sunt *libri*; Cic. Orat. 34. [2]) Georg. I 345 sq. [3]) Hor. A. P. 304 sq. [4]) Verg. Aen. I 604. [5]) Verg. Aen. II 536 sq.

Kaaden. K. MÜLLNER.

(Schluss folgt im nächsten Band.)

Digitized by Google

Miscellen.

Luciliana.

Nouis nuper auctus est Lucilius fragmentis a grammaticis illis quorum opera glossarum thesauri nobis aperiuntur. Edidit Georgius Goetz Mus. Rhen. XL 324 has poetae reliquias admodum corruptas (Baehrens FPR p. 200)

abzet: 'extincta' est uel 'mortua'. Lucilius in XXII

primum Pacilius tesorofilax pater abzet

quas repetiit uir doctus CGL IV p. XVIII, ubi operas male posuisse numerum XII loco priore recte positum editor ipse me fecit certiorem. In litteris *abzet* Oscum aut transmarinum vocabulum alii quaerant: ego feminino genere illa adiectiua posita *extincta* est uel *mortua* sequor quasi duces emendationis. Quodcum in Seruii commentario ad Vergilii Aeneid. IV 384

sequar atris ignibus absens

legatur adnotatum '*absens, quasi mortua ut* (IX 213) *absenti ferat inferias*, in cod. Floriacensi (F) *absens... id est mortua*, manifestum arbitror esse in uerbis illis agnoscere nos debere scholion Vergilianum Lucilii hoc uersu ornatum:

primum Pacilius tesorophilax pater absens

quo poeta non dubito quin de suo egerit arcario. Nam et his et versibus illis 'seruu' nec infidus domino nec inutili' quaquam Luceilei columella hic situ' Metrophanes' apparet poetam humanissimum libro XXII elegeis familiae suae Manibus parentasse sicuti Ausonius similiter fecit Parentalibus et Professoribus.

De glossis quales sunt restitutae a Loewio *absentes mortui* actum est in eius libro Glossae nominum p. 213 et in editione Lipsiensi maiore Casinae Plauti ad prolog. u. 20: in quibus qui factum sit ut *abantes* librarii scripserint non facilius intellegitur quam *abzet* quare posuerint pro *absens*. Quod uocabulum eadem significatione positum inuenitur apud Vitruuium p. 157, 21. 218, 11, fluctuant codd. Euripidis Hec. 312, ubi Parisinus 2712 ἐπεὶ δ' ἄπεστι recte, reliqui ἐπεὶ δ' ὄλωλε.

Adde quod Lucilius libro XXX (731 Baehrens) scripserat 'insperato abiit, quem una angina sustulit hora' ubi non est quod suspisceris secuta esse uerba *ad plures*, qua de locutione infra

Digitized by Google

agetur, Lucianus Timon. 15 οὐκ εἰδότες ὡς μετὰ μικρὸν ἀπίασιν ἄλλῳ τινὶ τῶν εὐδαιμόνων με καταλιπόντες.

Eodem loco idem uir doctus (p. 326) haec edidit (Baehrens p. 149):

pedicum: uicium mollitiae Lucilius in II satirarum
pedicum iam excoquit omne.

Probabilius est propter bucolicam caesuram huic versui deesse partem semiquinariam quam κατὰ τρίτον τροχαῖον heroum fuisse dissectum: unde *e* litteram productam fuisse statuemus in vocabulo *pedicum*. Quod pertinere arbitror ad peedes id est φθεῖρας, quo significetur morbus peducularis quam pthiriasin uolgo dicunt Graece (Seru. ad Verg. Georg. III 564). Quo de agitur apud Plutarchum Alex. cap. 55 extr., ubi Callisthenem traditur ἀποθανεῖν ὑπέρπαχυν γενόμενον καὶ φθειριάσαντα, pluribus in uita Sullae cap. 36 cuius mollities his uerbis enarratur: Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ταύτην ἔχων ἐπὶ τῆς οἰκίας συνῆν μίμοις γυναιξὶ καὶ κιθαριστρίαις καὶ θυμελικοῖς ἀνθρώποις ἐπὶ στιβάδων ἀφ' ἡμέρας συμπίνων ... Ὅθεν καὶ τὴν νόσον ἀπ' αἰτίας ἐλαφρᾶς ἀρξαμένην ἐξέθρεψε ... ὑφ' ἧς καὶ τὴν σάρκα διαφθαρεῖσαν εἰς φθεῖρας μετέβαλε πᾶσαν ... Διὸ πολλάκις τῆς ἡμέρας εἰς ὕδωρ ἐνέβαινεν ἐκκλύζων τὸ σῶμα καὶ ἀπορρυπτόμενος. Quibus verbis explicari apte illud *excoquit* existimo: conf. Verg. Georg. I 88: 'illis omne per ignem excoquitur uitium' quod imitatur Ouidius fast. IV 786. Nam de balneo agitur quo lauatur homo quidam impurus qui in libro II Lucilii ridebatur, sicuti Columella praefat. p. 17 ed. Bip. scribit similiter: *cruditatem Laconicis excoquimus*. Quodsi recte demonstratum esse uiri docti nonnulli probarunt libro II saturarum Albucii accusatoris et Q. Mucii Scaeuolae Auguris repetundarum rei altercationes apud iudices narratas fuisse, uide ne illis suffragetur istud fragmentum comparatis eis quae apud Plutarchum l. s. leguntur: Λέγεται δὲ τῶν μὲν πάνυ παλαιῶν Ἄκαστον φθειριάσαντα ... τελευτῆσαι, τῶν δὲ ὑστέρων Ἀλκμᾶνα ... καὶ Καλλισθένη ... ἔτι δὲ Μούκιον τὸν νομικόν. Omnes fere Mucios νομικοὺς fuisse sat constat: sed de Auguris ualetudine pessumdata multis locis refert Cicero qui *perditus morbo, mancus* dicatur pro Rab. perd. 7, 21 *perdita ualetudine* Philipp. VIII 10, 31, cuius et morbus et iuris prudentia memoratur de or. I 200 (ad Att. IV 16, 3). *Iure peritum* denique et hominem *impuratum* irrisum fuisse illo libro e reliquiis satis apparet.

Tertium eodem loco quod editum est fragmentum ita legitur in codice foede corruptum (Baehrens p. 253):

Pipatio est clamor plorantis acerua uoce. Lucilius petit pipas
clalibet id est petit clamas da iuuat. inquit

Heroum amissa parte semiquinaria recte agnouit Goetzius; uerba ego ita in diuerbium distribuenda et supplenda duco:

⟨Quare me dictis⟩ peti' pipans clam? 'Libet', inquit

ubi *peti* pro *petis* positum deceperat librarium, cum grammaticus cui haec debentur ita scripserit:

Digitized by Google

'Lucilius: peti pipans clam? libet ⟨inquit⟩ id est petis clamans clam? iuuat inquit.

Quartum fragmentum edidit Gottholdus Gundermann Mus. Rhen. XLI 632 primus, secutus est Goetzius CGL V 233:

peritissimi lusores habiti sunt Coelius adque Viturius. De Coelio sic dicit Lucilius

Coelius conlusor Galloni scurra trigonum
cum ludet solus ludet et eludet

quae uerba transponendo malo sanare quam quod fecit editor princeps delendo, hoc modo:

Coelius conlusor Galloni scurra trigonum
solus ludet et eludet cum ludet

id est solus pilam iaciet simul et iactam ab alio repellet sinistra, qua de re uide Marquardtium et Mauium de uita priuata p. R. p. 844, 9. Codex recte *trigonum* i. e. τρίγωνον lusum, quod nolo mutare editorem secutus, qui scripserit *trigonem*. Solus Martialis *trigona trigonem trigone* scripsit, alibi hoc substantiuum non exstat ne apud Graecos quidem, praeterquam quod Horatium scripsisse secundum codicem illum Blandinianum traditur sat. I 6, 126 *lusumque trigonem*. Quo loco uereor ne Cruquius eodem modo sicuti editor huius fragmenti l. s. non curarit codicis lectionem *trigonum*, quod Heinrichium iure suo restituisse uideo cum adiectiuum flagitet grammatica.

Quamquam nuperrime procliue esse pronuntiatum est interpretari spreto coniecturarum acumine, ego uersus Lucilianos hic audeo proponere difficillimos non mutatione sed distinctione et interpretatione me iudice constituendos. Apud Gellium XVIII 8 haec tradita sunt:

"Ομοιοτέλευτα ... ceteraque huius modi scitamenta ... quam sint insubida et inertia et puerilia, facetissime hercle significat in quinto saturarum Lucilius. Nam ubi est cum amico conquestus, quod ad se aegrotum non uiseret, haec ibidem addit festiuiter:

Quo me habeam pacto, tametsi non quaeri', docebo,
Quando in eo numero mansi quo in maxima non est
Pars hominum.'

Quae significant: quando morbo grauissimo depressus nondum *abii ad plures*, sicuti uolgo dicitur apud Latinos et apud Graecos, sed mansi inter uiuos: conf. quae Friedlaender adnotat Petron. 42 et Crinag. A. P. XI 42. Baehrensius qui tradita seruauit solus ea non intellexisse sese demonstrauit supplementis suis: illam interpretationem commendant et *mansi* uocabulum et ea quae secuntur:

Ut periisse uelis, quem uisere nolueris cum
Debueris. Hoc 'nolueris' et 'debueris' te
Si minu' delectat (quod ἄτεχνον) et Eisocratium hoc
ληρῶδεcque simul totum ac si μειρακιῶδες,
Non operam perdo, si tu hic.

Bis ut solet Lucilius et Latini omnes omisit uerbum substantiuum cum subiectum sit pronomen: scripsit *si tu hic*, i. e. si tu talis es (Hor.

Digitized by Google

epist. I 6, 40 ne fueris hic tu), et *quod ἄτεχνον*, i. e. quod non artis est, sed casu et sponte mihi in buccam uenit. Nihili est τεχνίον quod receperunt Lucilii editores a Scaligero excogitatum, qui recte λιρῶδες acceperunt ab eodem inuentum, male illud cυμμειρακιῶδες codicum tolerauerunt. *Eisocratium* (qua de mensura nominis conf. Preger Inscript. Graec. metr. 156. 157, de scriptura Baumeister Denkmaeler s. u. Isocrates) habent recte omisso *est* codd. QZX Hertzii (eis socratium Q, eis socraticum Z), unde apparet subiectum fuisse pronomen quoddam. Quod agnosco in litteris ⊢οχληδρωδεcque, quod habuit X *m 1*, cum m. 2 sicuti alii habeat absurdum hoc ὀχληρῶδεcque. Nam librarius archetypi uerba *hoc* ληρῶδεc*que* non minus inepte fecerat Graeca ad unum omnia scribendo ὀχληρωδεcque quam ea quae sequebantur corrupit ille librarius qui posuit ineptum istud *synmiratiodes*, cum Q recte seruet *si miratio des*, id est si μειρακιῶδες: etenim opus erat *si* iterato, quo magis *Eisocratium* recte intellegeretur. Dixit igitur poeta: Tu cessator malus, talis amicus, ut periisse uelis quem uisere nolueris cum debueris. Quod homoeoteleuton si culpas (quamquam casu non arte effectum est) quibus uerbis critici sententiolas Isocrateorum lacerant, ego non operam perdo neque stilum uertam, siquidem tu hic es, ut periisse me uelis potius quam me uisas aegrotum.

Interpres Veronensis ad Verg. Aen. VIII 106 p. 100K uersum Lucilii hunc seruauit:

absterge lacrimas et diuos ture precemur

eundem commentatus est Nonius p. 133 s. u. lupari ut scortari uel prostitui... Lucilius lib. V (166 Baehrens):

et diuos ture precemur
consilium fassi placent, tu[ne] impune *luperis* (superbis *codd.*)

ubi *luperis* et certa et uetusta emendatio est Scaligeri aliorum: iidem metrum secuti *ne* eiecerunt suo iure. Reliqua sana sunt neque emendatione egent sed interpretatione. Adloquitur nescioquis mulierem (quod apparet uocabulo *lupari*) eisdem uerbis quibus in Babrii fabula 78 κόραξ νοσήσας εἶπε μητρὶ κλαιούσῃ "μὴ κλαῖε μήτηρ, ἀλλὰ τοῖς θεοῖς εὔχου νόσου με δεινῆς καὶ πόνων ἀνασφῆλαι" monetque ut *detersis ante lacrimis* sicuti Psyche facit Apul. Metam. VI 3 extr. diuos adprecetur. Verba *consilium fassi placent*, quae male mutarunt editores, intelleges comparatis Ouid. ex Pont. IV 2, 23 *da ueniam fasso* Am. III 9, 35 *ignoscite fasso* Heroid. XV 11 *Parce, precor, fasso* Metam. XIII 189 *hanc equidem fateor, fassoque ignoscat Atrides, difficilem tenui sub iniquo iudice causam* X 483 (488) *Est tales complexa preces: 'O si qua patetis, numina, confessis'* neque aliter rhetorica docet Aristotelis II 3 p. 1380 a 17 πρὸς δὲ τοὺς ὁμολογοῦντας δικαίως κολάζεσθαι παυόμεθα θυμούμενοι. Nihil aptius in hac sententia potest reperiri quam quod traditum est uerbum *placandi* neque alio modo poterunt intellegi hi uersus, nisi si statuetur turpia uerba eis contineri mariti ad uxorem facta, quae deorum iram metuat lacrimansque religione sese impediri clamet quominus ex mariti consilio lupae moribus utatur; nam meretricibus deos

Digitized by Google

esse infestos nemo opinor ex his uerbis confirmabit: *tu impune luperis*. Probabile denique est propter haec ipsa uerba Lucilium libro V egisse de Cipio illo qui Festo auctore p. 173 'Pararhenchon dictus est quod simularet dormientem, quo impunitius uxor eius moecharetur (conf. A. P. XI 4): eius meminit Lucilius'.

Commentator plenior Verg. ad Aen. III 119 'taurum tibi, pulcher Apollo' haec tradit: et quidam 'pulcher Apollo' epitheton datum Apollini reprehendunt; pulchros enim a ueteribus exoletos dictos; nam et apud Lucilium Apollo pulcher dici non uult' (7 Baehrens). Sed Romanae precationis sollemnis consuetudinem quandam spectasse et Vergilium et Lucilium poetas inde manifestum est, quod in actis ludorum saecularium Ephem. epigr. VIII p. 284 haec legimus: Seuerus tunc pra[eit in haec uerba: Iupit]er [optime m]axime, Iuno regina, bone pulch[er] Apo[llo]...

Terentius Andr. V 4, 38 'Nodum in scirpo quaeris' cum dicat scholiasta adnotat uersum libri I Lucilii (16 Baehrens) admodum corruptum in codd.

nodum in scirpo insano facere ultus (ita *Lugd.* ulcus *reliqui*).

Quo in uersu eos ego sequendos esse arbitror, qui, cum Terentii prouerbium in Lucilii uersu agnouerint, *insane* recte restituerint. Neque dubito quin pro *facere ulcus* uel *facere ultus* scribatur oporteat *quaerere uultis*, hoc modo:

– ⏑ ⏑ nodum in scirpo insane quaerere vultis.

Nonius p. 150 praecox et praecoca quod est inmatura. Ennius... Lucilius lib. III (95 Baehrens)

anicula (annicula *alii codd.*) aspera atque

praecox est fuga.

Verba inde ab *atque* ad Varronis uerba Non. p. 157 quae leguntur 'Cum tempus reuocat, ea praecox est fuga' pertinere constat: in Lucilii uersu recte concludendo nil deest nisi id quod Nonius enarrat uocabulum *praecox:*

annicula aspera praecox.

Agitur de equa annicula i. e. unius anni: quod adiectiuum cum apud pedestris sermonis scriptores saepissime exstet, apud poetas dubito an praeterquam in hoc uersu Lucilii nusquam inueniatur.

Fragm. 134 Baehrens:

Tisiphone † titene pulmonibus atque adipe (adirem *codd. corr.* Mercerus) unguen
excoctum attulit (attuli *codd.*) Eumenidum sanctissima Erinys?

In litteris *titene* genetiuum nominis quaerendum esse critici consentiunt: proxime ad tradita accedere puto *Titini*.

Fragm. 185 Baehrens codd:

cum bulga cenat, dormit, lauit: omnis in una
seti hominibus bulga haec deuincta certo est

Digitized by Google

ubi *homini bulga: bulga haec deuincta lacerto est* recte restituerunt editores. Quae antecedunt sic constituo: omnia in una *sunt* homini bulga. Conf. quod traditur apud Lucilium libro XXVI 446 Baehrens 'in quo sunt omnia' (Cic. de or. II 215 de rep. I 42) cui contrarium est quod Cicero ep. IX 26, 1 scribit: 'etsi minimum mihi est in cena', simile quod est ep. XIII 1, 2 'Cum Patrone Epicurio mihi omnia sunt'.

In eodem libro erat uersus (196 Baehrens):

† pretium emit, qui uendit equum, musimonem

Quam sententiam intelleges comparato simili loco Cic. ep. IX 18, 4 'potes mulo isto quem tibi relicum dicis esse, quoniam cantherium comedisti, Romam peruehi.' Verbum *pretium* delere nolumus cum sequantur *emit* et *qui* quod ablativum esse duco sicuti Plaut. Aul. 377 'abeo iratus illinc, quoniam ⟨mihi⟩ nihil est qui emam' Mercat. 488 'Achillem orabo aurum ut mihi det Hector qui expensus fuit'. Lachmannus posuit (211): *emit pretio*, ego magis parcens traditis

⟨huius⟩ emit pretium, qui uendit ecum, musimonem

ut pretium sit subiectum translatione adhibita minime impudenti.

Fragm. 195 Baehrens seruatum est apud Porphyrionem p. 240 Holderi ubi haec cod.:

Nam Lucilius (Lucilium *codd.*) 'Sardiniensem' dixit in sexto saturarum sic [Tigellium]:

e Sicula Lucilium Sardiniensem terram

ubi recte eiecerunt Tigellium, dubito an non recte Lucilium e uersu suo expulerint, qui in saturis suis nomen suum exstare uoluerit nonnumquam. Nam et metrum suffragatur nec sententia refragatur scribenti:

e Sicula Luciliu' Sardiniensem
terram.

Poetam grauiter aegrotantem libro V deprehendimus: quidni in VI dixerit:

⟨si petat⟩ e Sicula Lucilius Sardiniensem
terram'

ualetudini infestissimam (Friedlaender ad Mart. IV 60), insanus et furiosus sit habendus.

Fragm. 233 Baehrens apud Nonium p. 308 fingere et lingere Vergilius *** ⟨Lucilius satyrarum⟩ lib. VIII

cum poclo bibo eodem, amplector, labra labellis
fictricis (fictrices *codd.*) compono, hoc est cum ⟨ψ⟩ωλοκοποῦμαι

fictricis Lucilium scripsisse non est cur Nonii uerbis commoti negemus: qui cum p. 260 eosdem attulisset accidit uidelicet propter homoeoteleuton ut illic post *labellis* illud *fictricis* exciderat.

Quod uocabulum non mirabimur comparantes eiusdem poetae uerba *pistrix conciliatrix* et eiusdem formae Plauti substantiua XXXIII ab Hermanno Rassow de Plauti substantiuis collecta p. 613

Digitized by Google

in quibus multa uocabula sunt aut singularia aut rara ut *acceptrix accusatrix adsentatrix aduorsatrix amatrix oratrix persuastrix suppostrix* quod genus *adsestrix* Afranius habet, alii alia. *Fictrix* nimirum dicitur meretrix quae *ficto suspirat amore* (Lucr. IV 1192).

At mulier superba quae capite resupino incedit gallo comparatur uictori uersibus corruptis fragm. 238 Baehrens:

gallinaceus cum uictor se gallus honeste (onestem *codd.*)
† telitus digitos primoresque erigit (erigunt *codd.*) unguis

ubi e litteris *mtelitus* efficiam uocabula *altius in* cum Vergilius Aen. V 426 dicat 'constitit in digitos extemplo arrectus uterque' Georg. III 75 'continuo pecoris generosi pullus in aruis altius ingreditur' 553 'caput altius effert'.

Plautus Rud. 726 'Tu senex si istas amas huc arido argentost opus': similiter Lucilius fragm. 265 Baehrens '*huc utroque c opus* littera' scripsit secundum codd.:

m⟨e⟩ille hominum, duo m⟨e⟩ilia, item huc e utroque opus: meiles (mille *codd. em. Scaliger*)
m⟨e⟩ilitiam. Tenues i pila[m] in, qua ludimus (lusimus *codd. em. idem*), pilum
quo piso (ipso *codd. em. idem*) tenues. Si plura haec feceris pila,
quae iacimus, addes e peila (adesse pella *codd. em. idem*) ut plenius fiat.

Qua structura cognita et probata Scaligeri emendationes confirmantur omnes. Quod Lucilius posuit modo *meiles* primo, modo accusatiuo casu *meilitiam*, id non mirabitur qui et uetustissimis temporibus homines Latinos *Tarentum Agrigentum* a Graecis recepisse meminerit et itidem infimo saeculo *absida Persida* nominatiui loco habuisse ut dicat Paulinus Nolanus I p. 291, 24 quem locum mihi de hac re quaerenti C. F. W. Mueller quondam attulit: 'sed de hac absida aut abside num magis dicere debuerim, tu uideris'. *Tenues i pila in, qua ludimus* dixit poeta, i. e. ut membra disiecta colligam: in pila, qua ludimus, tu attenues i. Videlicet praepositionem postposuit nomini, sicuti *quo in quis in* 145, 2. 119, 2 scripsit, similiter Lucretius V 770 'dum loca luminibus propriis inimica per exit.'

Grauiter corruptum est fragm. 256 Baehrens quod seruauit Longus G L VII 62, 18 ubi haec tradita sunt:

† Abbire etiam quidam geminata b malucrunt et dicere et scribere intermissa d et hoc nullam differentiam putat esse Lucilius qui ait

† abbire non multum est d siet an b

Quo in loco cur rarum et obsoletum uerbum *adbitere* maluerint restituere quam uolgare illud *abbibere* non intellego: heroum talem ego restituerim:

abbi⟨be⟩re ⟨inter⟩non multum est ⟨cum⟩ d siet an b.

Digitized by Google

Fragm. 323 Baehrens ita traditum est in codd. Nonii p. 281:

primum dominia atque sodalicia omnia tollantur

cum sequatur *Turpilius: ur* litteris sublatis legitimus exit hexameter, in quo idem de *dominia* statuendum est quod critici statuere de *religio reliquiae propitius* uocabulis.

Libri XVII fragmenta 386. 389. 390 Baehrens in codd melius seruata esse duco quam critici arbitrati sunt. Atque 386, 6 codd. Nonii:

PINEYΠATEPEI an aliquam rem insignem habuisse

ubi Τυρὼ posuere Iunium secuti, cum propius a traditis absit κούρην εὐπατέρειαm; nam de Helena egit poeta.

389 codd. Nonii:

si messes facis, Musas si uendis Lauernae

cui uersui deesse unum uocabulum patet. Sed reliqua sana sunt, cum hoc modo possint intellegi:

⟨agris alienis⟩
si messes facis, ⟨tu⟩ Musas si uendis Lauernae

quibus uerbis de fure quodam litterarum egerat Lucilius.

390 codd. Nonii:

'si non it, capito' inquit, 'eum, et si caluitur'. Ergo fur dominum?

Egit de ambiguitate legis XII tabularum poeta. *Ergo* saepissime in interrogatione usurpari probatur exemplis in Draegeri syntaxi congestis edit. alt. II p. 177.

Fragm. 862 Baehrens:

et suffocare lacuna (*lacunas* codd. aut *laguna*) conatur

ita constituimus nuper mus. Rhen. XLI 550, ubi debebamus afferre Platonis Gorg. 471C εἰς φρέαρ ἐμβαλὼν καὶ ἀποπνίξας πρὸς τὴν μητέρα αὐτοῦ ... χῆνα ἔφη διώκοντα ἐμπεσεῖν καὶ ἀποθανεῖν.

Fragm. 859 Baehrens:

palmisque misellam depuuiit me

quid sibi uelit, cognoscimus uersibus A. P. V 288:

Ἡ γραῦς ἡ τρικόρωνος, ἡ ἡμετέρους διὰ μόχθους
μοίρης ἀμβολίην πολλάκι δεξαμένη
ἄγριον ἦτορ ἔχει καὶ θέλγεται οὔτ' ἐπὶ χρυσῷ
οὔτε ζωροτέρῳ μείζονι κισσυβίῳ.
τὴν κούρην δ' αἰεὶ περιδέρκεται· εἰ δὲ ποτ' αὐτὴν
ἀθρήσῃ κρυφίοις ὄμμασι ῥεμβομένην
ἃ μέγα τολμήεσσα ῥαπίσμασιν ἀμφὶ πρόσωπα
πλήσσει τὴν ἁπαλὴν οἰκτρὰ κινυρομένην.

Vindobonae. FRIDERICUS MARX.

Digitized by Google

Index.

(*S.* = Seite, *A.* = Anmerkung.)

absens = *mortuus* *S. 307.*
† *abset* *S. 307.*
Adventus (praef. praet.) bei Herodianus *S. 184 ff.*
Albinus magister VII 309, 34 K. *S. 160.*
Alexander Severus bei Herodianus *S. 187 ff., 195, 196, 204 ff., 215 f.*
Alkman *S. 235 ff.*; Panhellenismus des Dialects *S. 238*; Odysseus-Epos *S. 239 f.*; andere epische (theilweise erotische) Stoffe *S. 240*; Skolienpoesie *S. 241 f.*; Volksthümliches *S. 242 ff.*; Liebesgedichte *S. 245 ff.*; Parthenia *S. 250 ff.*; Hymnen *(?) S. 257 f.*; — Fragmente (Bergk) 1, 2 *S. 252*; 6 *S. 255*; 7 *S. 254 f.*; 9, 10 *S. 256*; 17 *S. 258*; 25 *S. 248*; 34 *S. 243 und 244*; 36 *S. 248*; 37 *S. 245 f.*; 39 *S. 240*; 42 *S. 241*; 45 *S. 263*; 47 *S. 241*; 52, 53 *S. 240*; 55 *S. 247*; 59 *S. 254*; 67 *S. 248 f.*; 70 *S. 244*; 78 *S. 258*; 95 *S. 257.*
Ambrosius Hexaem. III 5, 23; 6, 27; IV 1, 1; V 8, 22 *S. 160.*
Appianus s. Plestia.

Balbinus s. Maximus.
Beda de orthographia VII 262, 27; 263, 17; 275, 15; 289, 12 K. *S. 160.*

Caracalla (und Geta) bei Herodianus *S. 183 ff., 200, 201 f., 211 ff.*
Centenius s. Plestia.
Decius bei Herodianus *S. 197.*

Francesco Filelfo *S. 296.*

Gallicanus bei Herodianus *S. 192.*
Gellius s. Lucilius.
Glossen, lat., s. Lucilius.
Gordianus I. bei Herodianus *S. 191 f., 196, 200, 209 f., 217 f.*
Gordianus III. bei Herodianus *S. 192 f., 195.*
Guarinus Veronensis, Inauguralreden *S. 283 ff.*; Brief an Madius *S. 291.*

Hannibal s. Plestia.
Heliogabalus bei Herodianus *S. 186 f.*; *203 f., 214.*
Herodianus, Bücher IV—VIII *S. 180 ff.*; Schilderung d. Persönlichk. *S. 182 ff.* (s. auch Adventus, Alexander Severus, Caracalla, Decius, Gallicanus, Gordianus I. u. III., Heliogabalus, Macrinus, Maesa, Maximinus, Maximus); Stilistische Eigenth.: Wiederholungen *S. 219 ff.*; loci communes *S. 219 ff.*; unsichere Angaben über Zeit *S. 229 ff.* und Ort *S. 232 ff.*
Hexameter s. Homer und Tryphiodorus.
Homer, einsilbige Worte im Hexameter *S. 2 ff.*; ζ 165 *S. 12.*

Kolluthus: Allgemeines s. Tryphiodorus, handschr. Überlieferung *S. 120 ff.* — V. 23 *S. 173*; 25 *S. 145 f.*; 48 *S. 128.*

Digitized by Google

A. 19; 60 *S. 121*; 67[b] *S. 121, A. 10*; 82 *S. 130*; 86 *S. 127, A. 17*; 108, 110 *S. 153*; 135 *S. 121 f.*; 176 *S. 121, A. 10*; 181 *S. 131, A. 27*; 209 *S. 146*; 221 *S. 137*; 225 *S. 127, A. 17*; 231 *S. 173*; 249 *S. 149, A. 67*; 285 *S. 122*; 297 *S. 135, A. 41*; 309 *S. 135, A. 39*; 316 ff., 347, 350 *S. 147, A. 67*.

Livius s. Plestia.

Lucilius fr. 7 (Baehrens), 16, 95, 134 *S. 311*; 166 *S. 310*; 185 *S. 311 f.*; 195, 196 *S. 312*; 233 *S. 312 f.*; 238 *S. 313*; 256 *S. 313 f.*; 265 *S. 313*; 323, 386, 384, 390, 859, 862 *S. 314*; bei Gellius XVIII, 8 *S. 309 f.*; bei Glossogr.: (Rh. Mus. XL, 324) *S. 306 ff.*; (Rh. Mus. XLI, 632) *S. 309*.

Lysias I § 19 u. 29 *S. 160*.

Macrinus bei Herodianus *S. 184 ff.*; *194 f.*, *199*, *202 f.*, *213 f.*

Maesa bei Herodianus *S. 193*.

Maximinus bei Herodianus *S. 189 ff.*, *196*, *207 ff.*, *216 f.*

Maximus (und Balbinus) bei Herodianus *S. 192*, *210*, *218*.

Nonnus Panopolit. s. Tryphiodorus.

pedicum (φθειρίασις) *S. 308*.

Pindarus: Humor in seinen Ged. *S. 91 ff.* — Ol. IV, 22 ff. *S. 97 f.*; VI. 83 ff. *S. 94*; IX, 30 ff. *S. 98*; X, 1 ff. *S. 92*; XI, 14 ff. *S. 97*; XII, 13 ff. *S. 93 f.*

Plato Legg. 682 E *S. 265 ff.*; 683 E *S. 260 ff.*

Plestia: Treffen am See von Plestia *S. 99 ff.*; bester Bericht der des Appianus *S. 100 ff.*; *S. 114*; Ber. des Polybius und Livius *S. 108 ff.*; *S. 109*, *A. 48*; *S. 114*; diese mit Appianus nicht vereinbar *S. 109 ff.*; Hannibals Marschroute *S. 108*; C. (M.?) Centenius und seine amtliche Stellung *S. 101*, *A. 7*; *S. 109 f.* (*A. 48*); Geschichtliches über Plestia *S. 106 f.*

Polybius s. Plestia.

Terentius, Wiener Fragment *S. 84 ff.*; Orthographica *S. 86*.

trigonus lusus S. 309.

Tryphiodorus (und Kolluthus): handschr. Überlieferung *S. 116 ff.*; Hexameter *S. 161 ff.*; Elision *S. 173 ff.*; Grammatisches (Flexion) *S. 126 f.*; ἅπαξ εἰρημένα *S. 123*; Verhältnis zu Nonnus *S. 179 u. ö.* — Tryphiodorus V. 3 *S. 146 f.*; 31 *S. 119*, *A. 7*; 43 *S. 120*; 72 *S. 119*; 107 *S. 119 f.*; 143 *S. 119*; 183 *S. 140*; 189 ff. *S. 140*, *A. 54*; 206 *S. 134*; 336 *S. 117 f.*; 342 *S. 119*; 410 *S. 119*; 421 *S. 173*; 442 *S. 137*, *A. 46*; 456 *S. 139*; 482 *S. 119*; 502 *S. 144*, *A. 59*; 536 ff. *S. 118 f.*; 545 *S. 147 f.*; 578 *S. 131 f.*; 625 *S. 141*; 649 *S. 125*; 664 f. *S. 149*, *A. 67*; 674 *S. 142*, *A. 54*; 682 *S. 174*.

Valerius Maximus (die Beiträge zu den einzelnen Stellen nach der Reihenfolge des Textes geordnet) *S. 266 ff.* — Bemerkungen zu den Epitomatoren *S. 281 f.*

Xenophon Πόροι handschr. Überl. *S. 72*. — II, 2 *S. 75*; III, 14 *S. 74*; IV, 49 *S. 75*. — Ps. Xen. Ἀθην. Πολ.: handschr. Überl. *S. 59 ff.*; Inhaltsübersicht *S. 29*; Disposition *S. 36 ff.*; Tendenz und Charakter *S. 54 ff.* — I, 2 *S. 36*; 3 *S. 37*; 4 *S. 37 f.*; 5 *S. 77*; 11 *S. 66 u. 77 ff.*; 13 *S. 38 f.*; 14 *S. 78 f.*; II, 5 *S. 67 f.*; 11 *S. 46 ff.*; 17 *S. 68 u. 80 ff.*; 19 *S. 50 ff. u. 64*; III, 7 *S. 82*; 11 *S. 69 f.*; 13 *S. 34 ff.*

Digitized by Google

Verlag von **Carl Gerold's Sohn** in **Wien**,
I., Barbaragasse 2.

Album auserlesener Gegenstände der Antiken-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses. Herausgegeben mit Genehmigung des hohen Oberstkämmerer-Amtes Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät von Robert von Schneider. Fünfzig Lichtdrucktafeln in Folio mit erläuterndem Text. (IV, 20 S.) In Mappe 25 M.

Babrii fabulae recensuit Michael Gitlbauer. 8°. [IV. 160 S.] 1 M. 60 Pf.

Bojesen-Hoffa, kurzgefasstes Handbuch der griechischen Antiquitäten. Zweite Auflage. Bearbeitet von Emil Szanto. gr. 8°. [X. 216 S.] 4 M.

— — **kurzgefasstes Handbuch der römischen Antiquitäten und der römischen Literaturgeschichte.** Vierte Auflage. Bearbeitet von Wilhelm Kubitschek. gr. 8°. [XII. 256 S.] 4 M.

Dissertationes philologae Vindobonenses. Volumen quartum. 8°. (IV, 204 S.) 1893. 4 M.

Inhalt: De tertio Andriae exitu, quem exhibet Codex Erlangensis CCC., disputavit Fridericus Falbrecht. — De coincidentia eiusque usu Plautino et Terentiano, scripsit Carolus Sigmund. — De imaginibus similitudinibusque, quae in Claudiani carminibus inveniuntur, disputavit Carolus Muellner.

— — Volumen quintum. 8°. (VI, 184 S.) 1895. 4 M.

Inhalt: De troporum in L. Annaei Senecae tragoediis, generibus potioribus, scripsit Alexander Gaheis. — Quaestiones de Theocriti carmine XXV et Moschi carmine IIII, scripsit Carolus Prinz. — De versu Sotadeo, scripsit Felix Podhorsky.

Diwan, der, des Lebîd. Nach einer Handschrift zum ersten Male herausgegeben von Jûsuf-Dijâ-Ad-Dîn Al-Châlidî, Prof. a. d. k. k. orient. Akademie. gr. 8°. [152 S.] 7 M.

Gitlbauer, Dr. Michael, de codice Liviano vetustissimo Vindobonensi. gr. 8°. [136 S.] 5 M. 20 Pf.

Hartmann, Ludovicus M., Ecclesiae S. Mariae in Via Lata Tabularium. 4°. (Text XXXII, 106 S. und 21 Tafeln in Mappe). 18 M.

Digitized by Google

Verlag von **Carl Gerold's Sohn** in **Wien**,
I., Barbaragasse 2.

Hoffmann, Prof. Dr. Emanuel, **Das Modus-Gesetz im lateinischen Zeitsatze.** Antwort auf William Gardner Hale's „The *cum*-Constructions". 8°. [VI. 44 S.] 1 M.

Kałużniacki, Aem. Actus epistolaeque apostolorum palaeoslovenice. gr. 8°. [XXXVI. 376 S.] Mit 1 Lichtdruck-Tafel. 14 M.

Kukula, Riccardus Cornelius, de Cruquii codice vetustissimo. gr. 8°. [IV. 72 S.] 2 M.

Reisch, E., **de musicis Graecorum certaminibus capita quattuor.** Ad summos in philosophia honores ab amplissimo philosophorum Vindobonensium ordine rite impetrandos. gr. 8°. [IV. 124 S.] 4 M.

Saalfeld, Dr. Günther Alexander E. A., **Tensaurus italograecus.** Ausführliches historisch-kritisches Wörterbuch der griechischen Lehn- und Fremdwörter im Lateinischen. gr. 8°. [IV. 592 S.] 6 M.

Studien, Wiener. Zeitschrift für classische Philologie. Supplement der Zeitschr. für die österr. Gymnasien. Redacteure: Karl Schenkl, F. Marx. I.—XVIII. Jahrgang (à 2 Hefte). 1879—1896. gr. 8°. à 6 M.

Thumser, Victor, de civium Atheniensium muneribus eorumque immunitate. gr. 8°. [IV. 152 S.] 4 M.

Untersuchungen, archäologische, auf Samothrake. Ausgeführt im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht von Otto Benndorf, Alexander Conze, Alois Hauser, Georg Niemann. 2 Bände. Fol. 230 M.

Band I. [92 S.] Mit 36 Holzschnitten und 72 Tafeln. 100 M.
Band II. [124 S.] Mit 43 Holzschnitten und 76 Tafeln. 130 M.

Wolfsgruber, Dr. Cölestin, Benedictiner zu den Schotten in Wien. **Van der navolginge Cristi ses boeke.** Aus dem Codex m. s. der Bibliothek des Benedictiner-Stiftes Schotten, zugleich mit einem „vijften boeck van Qui sequitur" nach der Handschrift der Maatschappij van nederl. letterkunde zu Leiden herausgegeben. Mit einem Facsimile in Farbendruck. 8°. [XXXX. 330 S.] 6 M.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MAR 22 1899
NOV 10 [illegible]
DUE FEB 14 '49
AUG 20 1973
CANCELLED
426685
AUG 22 '73 V

Digitized by Google

3 2044 098 633 175

Digitized by Google